



Dresden.
Dresdner



2. Dresdner Bildungsbericht 2014

2. Dresdner Bildungsbericht 2014

Antje Jahn

Nicole Schimkowiak

Holger Kehler

Inhalt

Vorwort	7	B4.1	Schulempfehlungen auf Basis der Schulaufnahme-	85
Hinweise für die Leserinnen und Leser	8	B4.2	Einschulungen	87
Zentrale Ergebnisse	9	B5	Kompetenzen	89
Fakten: Bildung in Dresden im Überblick	10	B5.1	Ergebnisse der Vierjährigenuntersuchung	89
Herausforderungen: Chancengerechtigkeit und Bildungserfolg	31	B5.2	Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchungen	91
Einleitung	41	B5.3	Sozialräumliche Unterschiede	91
Zielsetzung und Aufbau des Berichtes	42	B5.3.1	Sozialräumliche Unterschiede der Befunde der Vierjährigenuntersuchung	91
Datenquellen	43	B5.3.2	Sozialräumliche Unterschiede der Befunde der Schulaufnahmeuntersuchung	94
Danksagung	43	B5.4	Geschlechterdifferenzierte Unterschiede	96
A	Rahmenbedingungen	B6	Zusammenfassung	98
A1	Entwicklungsräume in Dresden	C	Allgemeinbildende Schulen	103
A2	Demografische Rahmenbedingungen	C1	Einrichtungen: Das Schulnetz der Landeshauptstadt Dresden	104
A2.1	Bevölkerungsentwicklung	C1.1	Die Schullandschaft der Landeshauptstadt Dresden	104
A2.2	Altersstruktur der Bevölkerung	C1.2	Durchschnittliche Klassenstärke an den Allgemeinbildenden Schulen	108
A3	Soziale Rahmenbedingungen	C1.2.1	Grundschulen	110
A3.1	Haushaltsstruktur und Lebensformen	C1.2.2	Mittel-/Oberschulen	111
A3.2	Migrationshintergrund	C1.2.3	Gymnasien	112
A3.3	Bildungsstand	C1.2.4	Förderschulen	112
A4	Ökonomische Rahmenbedingungen	C2	Unterstützende und außerschulische Angebote	114
A4.1	SGB II-Bezug	C2.1	Ganztagsangebote (GTA)	114
A4.1.1	Exkurs: Das Bildungs- und Teilhabepaket	C2.2	Dresdner Schülerlabore	116
A4.2	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	C2.3	JUNIORDOKTOR des Netzwerkes „Dresden – Stadt der Wissenschaften“	117
A4.3	Arbeitslosigkeit	C2.4	Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung	119
A4.4	Exkurs: Fachkräftebedarf – Das Welcome-Center Dresden	C2.4.1	Schulsozialarbeit	119
A5	Zusammenfassung	C2.4.2	Sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung	122
B	Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung	C2.4.3	Exkurs: Schulverweigerung und Schulpflichtverletzung	123
B1	Entwicklung der Betreuungsmöglichkeiten in Dresden	C3	Bildungsbeteiligung	125
B1.1	Wohnortnahe Betreuung	C3.1	Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen	125
B1.2	Einrichtungen für Kinder mit besonderem Förderbedarf	C3.1.1	Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft	127
B2	Bildungsbeteiligung	C3.1.2	Verteilung der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen	128
B2.1	Kinder mit Migrationshintergrund	C3.1.3	Verteilung auf die weiterführenden Schularten Mittel-/Oberschule und Gymnasium	130
B2.2	Kinder mit besonderem Förderbedarf			
B2.3	Betreuungszeiten			
B3	Personal in der Kindertagesbetreuung			
B3.1	Altersstruktur der pädagogischen Fachkräfte			
B3.2	Beschäftigungsumfang und Betreuungsschlüssel			
B3.3	Qualifizierung des Personals			
B4	Übergänge			

C3.1.4	Geschlechtsspezifische Betrachtung	131	D4.3.1	Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen nach Abschluss an einer Allgemeinbildenden Schule	207
C3.1.5	Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund	132	D4.3.2	Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen nach vorherigem Abschluss einer solchen Schule	210
C3.1.6	Integrativ unterrichtete Schülerinnen und Schüler	135	D4.4	Auflösung von Ausbildungsverträgen	213
C3.1.7	Schülerinnen und Schüler nach Bildungsgängen an Mittel-/Oberschulen	138	D5	Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen	215
C3.1.8	Individuelle Förderung	140	D5.1	Differenzierung der Abgängerinnen und Abgänger nach Geschlecht	218
C4	Personal	144	D5.2	Differenzierung der Abgängerinnen und Abgänger nach Migrationshintergrund	219
C4.1	Entwicklung der Lehrkräfte nach Trägerschaft und Beschäftigungsumfang	144	D5.3	Erwerb von allgemeinbildenden Schulabschlüssen an Berufsbildenden Schulen	221
C4.2	Lehrkräfte an Schulen in freier Trägerschaft	146	D6	Zusammenfassung	222
C4.3	Geschlechterverteilung der Lehrkräfte	148	E	Hochschulen	227
C4.4	Altersstruktur der Lehrkräfte	149	E1	Einrichtungen und Angebote	228
C4.5	Pädagogische Unterrichtshilfen	151	E1.1	Universitäten, Fachhochschulen und Kunsthochschulen	228
C5	Übergänge und Wechsel innerhalb der Allgemeinbildenden Schulen	153	E1.2	Exkurs: Staatliche Studienakademie Dresden (Berufsakademie)	229
C5.1	Übergänge	153	E2	Bildungsbeteiligung	229
C5.1.1	Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schularten	153	E2.1	Studienanfängerinnen und -anfänger	230
C5.1.2	Übergang von Sekundarstufe I in Sekundarstufe II	157	E2.2	Studierende	234
C5.2	Schulartwechsel	158	E3	Personal	236
C5.2.1	Wechsel aus und in die Allgemeinbildende Förderschule	158	E4	Übergänge	238
C5.2.2	Wechsel zwischen den Schularten Mittel-/Oberschule und Gymnasium	159	E4.1	Übergang in die Hochschule	239
C5.2.3	Wechsel zwischen Hauptschul- und Realschul- bildungsgang an Mittel-/Oberschulen	160	E5	Abschlüsse	241
C5.3	Klassenwiederholungen und Nichtversetzungen	162	E5.1	Absolventinnen und Absolventen im Erststudium	242
C6	Abschlüsse und Abgänge	168	E5.2	Absolventinnen und Absolventen nach Abschlussart und Einhaltung der Regelstudienzeit	246
C7	Übergänge aus der Allgemeinbildenden Schule	174	E6	Zusammenfassung	250
C7.1	Übergangsmanagement in der Landeshauptstadt Dresden: Systematische Berufs- und Studien- orientierung (BO/StO) an Allgemeinbildenden Schulen	175	F	Fort- und Weiterbildung	253
C7.1.1	Die Koordinierungsstelle Berufs- und Studien- orientierung: Struktur, Ziele und Zielgruppen	175	F1	Schulische Weiterbildung	254
C7.1.2	Schwerpunkte und Unterstützungsinstrumente	175	F1.1	Schulische Weiterbildung an Schulen des Zweiten Bildungsweges	254
C7.1.3	Unterstützung regionaler Netzwerke	176	F1.2	Schulische Weiterbildung an der Volkshochschule Dresden e. V.	260
C7.2	Arbeit mit dem Berufswahlpass	178	F2	Allgemeine und berufliche Weiterbildung	262
C8	Zusammenfassung	179	F2.1	Weiterbildung an der Volkshochschule Dresden e. V.	263
D	Berufliche Bildung	187	F2.1.1	Angebote der Volkshochschule Dresden e. V.	264
D1	Einrichtungen und Angebote der Landeshauptstadt Dresden	187	F2.1.2	Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer an der Volkshochschule Dresden e. V.	266
D2	Bildungsbeteiligung	188	F2.1.3	Exkurs: Bildungsberatung „Dresdner Bildungsbahnen“ an der Volkshochschule Dresden e. V.	268
D2.1	Schülerinnen und Schüler nach Schulart	189	F2.2	Berufliche Fortbildung im Verantwortungsbereich der Kammern	270
D2.2	Schülerinnen und Schüler nach Teilbereichen	190	F2.2.1	Berufliche Fortbildung an der Handwerkskammer (HWK) Dresden	271
D2.3	Schülerinnen und Schüler in der Dualen Ausbildung	191	F2.2.2	Fortbildungsprüfungen an der Industrie- und Handelskammer (IHK) Dresden und berufliche Fortbildung bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH	272
D2.4	Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf	193	F2.3	Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit	275
D3	Lehrpersonal an Berufsbildenden Schulen	194	F2.4	Gasthörende an den Dresdner Hochschulen	278
D3.1	Beschäftigungsumfang des Lehrpersonals	194	F3	Zusammenfassung	283
D3.2	Altersstruktur der hauptberuflichen Lehrpersonen	196			
D4	Übergänge in die berufliche Bildung	197			
D4.1	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge	197			
D4.1.1	Neu abgeschlossene und eingetragene Ausbildungsverhältnisse in der IHK und der HWK	199			
D4.2	Angebot und Nachfrage	204			
D4.3	Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen	206			

G	Non-formale und informelle Lernwelten	287	G3.1.9	Außerschulische Jugendbildung	326
G1	Kulturelle Bildung in der Landeshauptstadt Dresden	288	G3.1.10	Familienbildung	326
G1.1	Grundlagen kultureller Bildungsarbeit	288	G3.1.11	Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz/ Jugendinformation	327
G1.1.1	Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen und Schulen	288	G3.1.12	Jugendhilfe im Strafverfahren	327
G1.1.2	Kulturelle Bildung im Jugend- und Sozialbereich	289	G3.2	Zukünftige Herausforderungen in den Handlungsfeldern der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit	328
G1.1.3	Bildungsgerechtigkeit	289	G3.3	Bildungsförderung im Leistungsfeld „Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe und angrenzende Aufgaben“	329
G1.1.4	Stärkung der Jugendkultur	289	G4	Bildungsangebote zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe	330
G1.1.5	Fortschreibung des Konzeptes „Kulturelle Bildung in Dresden“	289	G4.1	Bildungsangebote für Frauen und Männer	330
G1.2	Kommunale Kulturförderung und Ausgaben für Kulturelle Bildung	290	G4.2	Bildungsangebote für Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie Migrantinnen und Migranten	331
G1.3	Bildungsbeteiligung sowie Nutzung von Einrichtungen und Angeboten im Bereich Kultur	292	G4.3	Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren	333
G1.3.1	Darstellende Kunst und Theater	294	G4.4	Geförderte Selbsthilfe- und Begegnungsangebote für Menschen mit Behinderung	334
G1.3.2	Exkurs: Theater.Labor. – forschende Probenpraxis in der tjg. theaterakademie des tjg. theater junge generation Dresden	296	G4.5	Bildungsangebote für langzeitarbeitslose Menschen	335
G1.3.3	Musik	298	G5	Zusammenfassung	335
G1.3.4	Museen und Bildende Kunst, Galerien und Ausstellungen	299	H	Bürgerschaftliches Engagement	339
G1.3.5	Film und Medien	301	H1	Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements in Dresden	339
G1.3.6	Soziokultur	302	H1.1	Unterstützung durch Organisationen und Einrichtungen	340
G2	Dresdner Bibliothekslandschaft	303	H1.2	Unterstützung durch Staat, Land und Kommune	341
G2.1	Städtische Bibliotheken	306	H1.3	Unterstützung durch Unternehmen beziehungsweise Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber	343
G2.1.1	Einrichtungen und Angebote	306	H2	Bürgerschaftlich Engagierte in Dresden	344
G2.1.2	Bildungsausgaben	308	H2.1	Sozio-demografische Unterschiede im Engagement	344
G2.1.3	Aktive Nutzerinnen und Nutzer der Städtischen Bibliotheken (Bildungsbeteiligung)	308	H2.2	Wirkungskreis, Zeitaufwand und Mitgliedschaft	346
G2.1.4	Personal	311	H3	Anerkennung des Engagements	347
G2.2	Wissenschaftliche Universal- und Hochschul- bibliotheken	312	H4	Exkurs: Projekte bürgerschaftlichen Engagements in Dresden	348
G2.2.1	Einrichtungen und Angebote	312	H4.1	Projekt „Lesestark!“ der Städtischen Bibliotheken	348
G2.2.2	Aktive Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken (Bildungsbeteiligung)	315	H4.2	Bürgerschaftliches Engagement in der Berufs- und Studienorientierung	350
G2.2.3	Personal	317	H5	Zusammenfassung	351
G2.3	Wissenschaftliche Spezialbibliotheken	318	I	Kleinräumige Betrachtung der Ortsamtsbereiche	353
G2.3.1	Einrichtungen und Angebote	318	I1	Ortsamtsbereich Altstadt	356
G2.3.2	Aktive Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken (Bildungsbeteiligung)	320	I1.1	Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung	356
G2.4	Schulbibliotheken	321	I1.2	Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahme- untersuchung	357
G2.4.1	Einrichtungen und Angebote	321	I1.3	Gymnasialempfehlungen	358
G2.4.2	Aktive Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken (Bildungsbeteiligung)	322	I1.4	Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)	359
G2.4.3	Personal	322	I2	Ortsamtsbereich Neustadt	360
G3	Bildung in der Kinder, Jugend- und Familienarbeit in der Landeshauptstadt Dresden	322	I2.1	Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung	360
G3.1	Zielstellungen in den einzelnen Handlungsfeldern der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit	323	I2.2	Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahme- untersuchung	361
G3.1.1	Offene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern in Einrichtungen, auf Aktivspielplätzen und Jugendfarmen	323	I2.3	Gymnasialempfehlungen	362
G3.1.2	Mobile Arbeit mit Kindern und Familien sowie Mobile Jugendarbeit	323	I2.4	Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)	363
G3.1.3	Soziale Arbeit im Kontext Schule	324	I3	Ortsamtsbereich Pieschen	364
G3.1.4	Geschlechterdifferenzierte Arbeit	324	I3.1	Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung	364
G3.1.5	Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund	325			
G3.1.6	Sportbezogene Jugendarbeit	325			
G3.1.7	Jugendverbandsarbeit	325			
G3.1.8	Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit	325			

I3.2	Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahme- untersuchung	365	I10	Ortsamtsbereich Cotta mit Ortschaften	392
I3.3	Gymnasialempfehlungen	366	I10.1	Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung	392
I3.4	Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)	367	I10.2	Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahme- untersuchung	393
I4	Ortsamtsbereich Klotzsche mit Ortschaften	368	I10.3	Gymnasialempfehlungen	394
I4.1	Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung	368	I10.4	Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)	395
I4.2	Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahme- untersuchung	369	Anhang	397	
I4.3	Gymnasialempfehlungen	370	Übersicht der Datenquellen	397	
I4.4	Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)	371	Datendefizite und Möglichkeiten zur Verbesserung der Datenlage	399	
I5	Ortsamtsbereich Loschwitz mit Ortschaften	372	Glossar	401	
I5.1	Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung	372	Übersicht über die Stadtteile	414	
I5.2	Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahme- untersuchung	373	Abkürzungsverzeichnis	416	
I5.3	Gymnasialempfehlungen	374	Literaturverzeichnis	418	
I5.4	Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)	375	Abbildungsverzeichnis	427	
I6	Ortsamtsbereich Blasewitz	376	Tabellenverzeichnis	435	
I6.1	Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung	376	Kartenverzeichnis	436	
I6.2	Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahme- untersuchung	377			
I6.3	Gymnasialempfehlungen	378			
I6.4	Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)	379			
I7	Ortsamtsbereich Leuben	380			
I7.1	Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung	380			
I7.2	Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahme- untersuchung	381			
I7.3	Gymnasialempfehlungen	382			
I7.4	Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)	383			
I8	Ortsamtsbereich Prohlis	384			
I8.1	Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung	384			
I8.2	Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahme- untersuchung	385			
I8.3	Gymnasialempfehlungen	386			
I8.4	Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)	387			
I9	Ortsamtsbereich Plauen	388			
I9.1	Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung	388			
I9.2	Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahme- untersuchung	389			
I9.3	Gymnasialempfehlungen	390			
I9.4	Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)	391			

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

Bildung entscheidet über unseren Lebensweg. Sie bietet Chancen, öffnet Türen und befähigt uns, ein selbstbestimmtes zufriedenes Leben zu führen. Bildung ist nachhaltig und allumfassend und deshalb verstehe ich sie als eine unserer politischen Hauptaufgaben.

Der vorliegende 2. Dresdner Bildungsbericht beschreibt anhand von genauen und zuverlässigen Daten die Entwicklung der Dresdner Bildungslandschaft in den unterschiedlichen Stadtteilen und Bevölkerungsgruppen. Durch den Vergleich zum 1. Bildungsbericht von 2012 wird er zu einem wichtigen Instrument der Weiterentwicklung einzelner Sozialräume und die Grundlage für gezielte politische Steuerung.

Der demografische Wandel erfordert neue Ansätze in der Bildungspolitik. Wir stehen in den nächsten Jahren vor zwei großen Herausforderungen: Bildungsgerechtigkeit für alle Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt und Integration aller – egal aus welchem Stadtteil oder sozialem Umfeld sie kommen, welche kulturellen Wurzeln sie haben und welchem Geschlecht sie angehören.

Unsere vielfältige Gesellschaft braucht eine hohe Integrationsbereitschaft aller, denn sie besteht aus unzähligen Individuen: jungen und alten Menschen, Männern und Frauen aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, Menschen mit Migrationshintergrund sowie Personen mit unterschiedlichen Eigenschaften, Fähigkeiten, Interessen und Besonderheiten. Bildung fördert das Verständnis für Sachverhalte, aber auch das Verständnis füreinander.

„Was man zu verstehen gelernt hat, fürchtet man nicht mehr“, sagte einmal die Physikerin Marie Curie. Eine gute Bildung für alle ist Grundvoraussetzung, Dresden als weltoffene Stadt der Zukunft mit kontaktfreudigen, intelligenten, engagierten und sozialkompetenten Bürgerinnen und Bürgern zu gestalten.

Um Bildungsungleichheiten abzubauen, benötigen wir eine zielgruppenspezifischere Förderung. Besonders an den Übergängen, dem Wechsel von Kindertageseinrichtung in Schule und später in Studium und Ausbildung, müssen wir weiterhin aktiv bleiben und die Potenziale und Fähigkeiten aller fördern. Genaue Betrachtungen innerhalb der Ortsämter, wie erstmals im Kapitel I beschrieben, ermöglichen es uns, genau die Einrichtungen zu unterstützen, die Förderung benötigen.

Das Projekt „Lesestark! Dresden blättert die Welt auf“ setzt seit einigen Jahren genau an dieser Stelle an, indem es sich der Sprach- und Leseförderung von fünf- bis achtjährigen Kindern widmet. Ebenso erfolgreich ist der ehrenamtliche Bücherhausdienst, bei dem engagierte Bürgerinnen und Bürger kranke, hochbetagte und ans Haus gebundene Menschen besuchen und mit neuem Lesestoff versorgen. Die beiden Projekte der Städtischen Bibliotheken Dresden zeigen wirksame Möglichkeiten der frühkindlichen

Bildung und der Erwachsenenbildung. Die Haupt- und Musikbibliothek wird zusammen mit der Dresdner Philharmonie und der Herkuleskeule bald ihren neuen Standort im Kulturpalast beziehen. Damit erhalten Bildung und Kultur einen neuen Stellenwert und einen zentralen Platz im Herzen der Stadt.

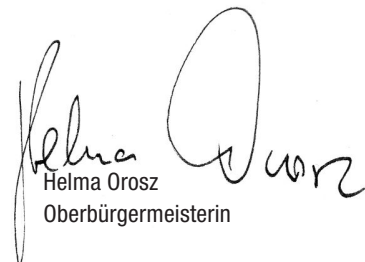
Um die Kulturelle Bildung in unserer Stadt zu fördern, entwickelte das Bildungsbüro zusammen mit dem Kulturred der Landeshauptstadt Dresden im Rahmen des Programmes „Lernen vor Ort“ ein Arbeitsmaterial für Pädagoginnen und Pädagogen, in dem die kulturellen Einrichtungen mit ihren Angeboten verzeichnet sind. Die kommunale Bildungsberatung der „Dresdner Bildungsbahnen“ wird auch über die Förderphase hinaus weitergeführt. Speziell für die Berufs- und Studienorientierung haben wir 2013 eine Koordinierungsstelle eingerichtet. Weiterhin engagieren wir uns als Kommune für die Fortführung der Bildungspatenschaften für Kinder mit Migrationshintergrund.

Wir haben, liebe Leserinnen und Leser, in den letzten Jahren schon einiges erreicht, dennoch stehen wir, wie der vorliegende Bericht konkret zeigt, vor vielen Aufgaben, um bestehende Bildungsungleichheiten abzubauen. Nur gemeinsam mit unseren Partnern, den Eltern, den Pädagoginnen und Pädagogen, den Akteuren aus dem Bildungsbereich und dem Freistaat, wird uns dies gelingen.

Mit dem 2. Dresdner Bildungsbericht liegt neben dem 1. Bericht und dem Handlungskonzept Bildung ein umfassendes und deutlich konkreteres Arbeitsinstrument vor, das den Weg einer erfolgreichen Bildungsplanung in den nächsten Jahren unterstützen kann.

Ein weiterer Schritt ist für mich die Gründung des Bildungsbeirates, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern aus Verwaltung und Stadtrat sowie Fachleuten von Bildungsinstitutionen, Vereinen und Stiftungen. Dieser Beirat soll in beratender Funktion sachkritisch bildungsrelevante Themen diskutieren und einschätzen und gegebenenfalls unterstützen und empfehlen.

Ich danke dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, das von September 2009 bis August 2014 über die Initiative „Lernen vor Ort“ die Bildungsberichterstattung ermöglichte, und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bildungsbüros sowie den vielen Engagierten im Bildungsbereich für ihre unermüdliche Arbeit.


Helma Orosz
Oberbürgermeisterin

Hinweise für die Leserinnen und Leser

Am Anfang des Berichtes befinden sich die **Zentralen Ergebnisse**. Hier werden die Kernaussagen im Überblick dargestellt und kommentiert. Die Kernaussagen innerhalb der einzelnen Kapitel werden durch **Marginalien** links des Fließtextes gekennzeichnet und am Ende der Einzelkapitel zusammengefasst. Methodische Erläuterungen sowie vertiefende Erklärungen werden in **Fußnoten** am Seitenende abgebildet.

Werden Ergebnisse in **Abbildungen, Karten** oder **Tabellen** dargestellt, so wird im Fließtext darauf verwiesen. Die Bezeichnung Abb. A1.1 bezieht sich beispielsweise auf die erste Abbildung im ersten Abschnitt des Kapitels A, Karte C2.3 auf die dritte Karte im zweiten Abschnitt des Kapitels C und Tab. B3.2 auf die zweite Tabelle im dritten Abschnitt des Kapitels B. Die entsprechenden Verzeichnisse aller Abbildungen, Karten und Tabellen sowie eine **Übersicht über die Stadtteile** zur besseren Lesbarkeit der Karten finden sich im Anhang.

Ebenfalls im Anhang befindet sich das Glossar, in welchem zentrale Begriffe erklärt werden. Im Fließtext wird dies durch ein hochgestelltes ⁶ am jeweiligen Begriff angezeigt. Im Text verwendete Abkürzungen werden in einem **Abkürzungsverzeichnis** im Berichtsanhang dargestellt.

Einige weniger zentrale Tabellen, Abbildungen oder Karten, auf die im Fließtext hingewiesen wird, sind aus Platzgründen im Online-Anhang zusammengefasst. Sie stehen auf der Homepage www.bildung.dresden.de zum Herunterladen bereit. Der Verweis darauf erfolgt durch den Zusatz „-A“. Die Bezeichnung Tab. A1-A bezieht sich beispielsweise auf die erste Tabelle im **Online-Anhang** des Kapitels A.

Zentrale Ergebnisse

Der vorliegende 2. Dresdner Bildungsbericht beschreibt wie der 1. Dresdner Bildungsbericht aus dem Jahr 2012 die kommunale Bildungslandschaft zusammenhängend von der Frühkindlichen Bildung bis hin zur Seniorenbildung. Im 1. Bericht wurden die zentralen Befunde in sieben Themengebieten zusammengefasst:

- (1) Dresden – Stadt der Bildung
- (2) Demografische Entwicklung – Fachkräftebedarf und Personalressourcen
- (3) Bildungserfolg und sozialräumliche Ungleichheiten
- (4) Geschlechterbedingte Ungleichheiten
- (5) Herkunftsbedingte Ungleichheiten – Migration
- (6) Inklusion
- (7) Steuerung – Verantwortung und Zuständigkeiten

Der 2. Dresdner Bildungsbericht greift die zentralen Befunde des 1. Berichtes auf und beschreibt deren weitere Entwicklung.

Aus diesen wurden zehn zentrale Handlungsfelder abgeleitet, die in einem im Jahr 2014 beschlossenen „Kommunalen Handlungskonzept Bildung“ (Landeshauptstadt Dresden 2014b) mit konkreten Aufgaben untersetzt wurden. Im 2. Dresdner Bildungsbericht werden die Themengebiete aufgegriffen und insbesondere die Entwicklungen dargestellt, die Auskunft zu Bildungsbeteiligung, -verläufen und -ergebnissen liefern. Dabei handelt es sich um die folgenden Themengebiete mit besonderen Herausforderungen hinsichtlich Chancengerechtigkeit und Bildungserfolg:

- Bildungserfolg und sozialräumliche Ungleichheiten
- Geschlechterbedingte Ungleichheiten
- Herkunftsbedingte Ungleichheiten – Migration
- Inklusion

Auch dem 2. Dresdner Bildungsbericht liegt ein umfassender Bildungsbegriff zugrunde. Bildung definiert sich als ein offener und lebensbegleitender Entwicklungsprozess, bei dem der Mensch, gleich welchen Alters, Geschlechts und sozialen Hintergrunds, ob in der Familie, in der Schule oder im Beruf, beim Sport oder in der Freizeit, seine persönliche Orientierung, seine Chance auf gesellschaftliche Teilhabe und seine Beschäftigungsfähigkeit entwickelt und erweitert. Hierbei richtet sich das Interesse nicht nur auf die Gestaltung der Zukunft, sondern ebenso auf die Bewältigung der Gegenwart, so dass die klassische Bildung, im Sinne von Ausbildung und Qualifikationserwerb, durch die Anforderung ergänzt und erweitert wird, Lebenskompetenzen zu entwickeln, welche helfen, sich als Persönlichkeit und Individuum in einer sich ständig verändernden Welt zu verorten (vgl. Bundesjugendkuratorium 2001).

■ Fakten: Bildung in Dresden im Überblick

Nach Beschreibung der Rahmenbedingungen (Kapitel A) werden im 2. Dresdner Bildungsbericht Aussagen zu den folgenden Bildungsbereichen getroffen:

- Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (Kapitel B)
- Allgemeinbildende Schulen (Kapitel C)
- Berufliche Bildung (Kapitel D)
- Hochschulen (Kapitel E)
- Fort- und Weiterbildung (Kapitel F)
- Non-formale und informelle Lernwelten (Kapitel G)
- Bürgerschaftliches Engagement (Kapitel H)
- Kleinräumige Betrachtung der Ortsamtsbereiche (Kapitel I)

Die Kapitel H (Bürgerschaftliches Engagement) und I (Kleinräumige Betrachtung der Ortsamtsbereiche) wurden neu aufgenommen. Sie greifen die Diskurse aus dem 1. Dresdner Bildungsbericht auf, wonach über die stadtweite Darstellung von Bildung bzw. über den Vergleich der Entwicklungsräume hinaus konkrete Aussagen zum Bildungsgeschehen im Stadtteil oder Ortsamtsbereich herauszuarbeiten seien.

Für vertiefte und grafisch aufbereitete Darstellungen sowie für Hintergrundinformationen und begriffliche Erläuterungen sei auf den ausführlichen Berichtsteil und dessen Anhänge verwiesen.

Kapitel A: Rahmenbedingungen

Gesamtstädtisch positive Entwicklung der sozialen Lebenslagen.

Die Betrachtung der Landeshauptstadt Dresden seit dem 1. Dresdner Bildungsbericht zeigt eine gesamtstädtisch positive Entwicklung. Hinsichtlich der in der Sozialraumtypologie beschriebenen sozialen Lebenslage haben sich die Anteile an Arbeitslosen, SGB II-Empfängerinnen und -Empfängern sowie Alleinerziehenden-Haushalten seit 2009 stadtweit verringert. Kleinräumig zeigen sich die Auswirkungen vor allem im Dresdner Westen, wo die Stadtteile rings um Ostragehege und Güterbahnhof eine positive Entwicklung genommen haben, die sich auch in der Zuordnung zu den Entwicklungsräumen widerspiegelt (vgl. Karte Z1).

Entwicklung in den Stadtteilen Gorbitz-Süd, Prohlis-Süd und Seevorstadt-Ost ist besonders zu beachten.

Die Beschreibung der sozialen Entwicklung mit Hilfe des Dynamikindexes verdeutlicht, dass insbesondere den Stadtteilen Gorbitz-Süd, Prohlis-Süd und Seevorstadt-Ost besondere Aufmerksamkeit zuteil werden sollte. Diese Gebiete weisen höhere Belastungen auf und haben gleichzeitig eine im Vergleich zum städtischen Mittel unterdurchschnittliche Entwicklung genommen.

Weiterhin positive Ausbildungs- sowie Berufs- und Arbeitsmarktwanderung.

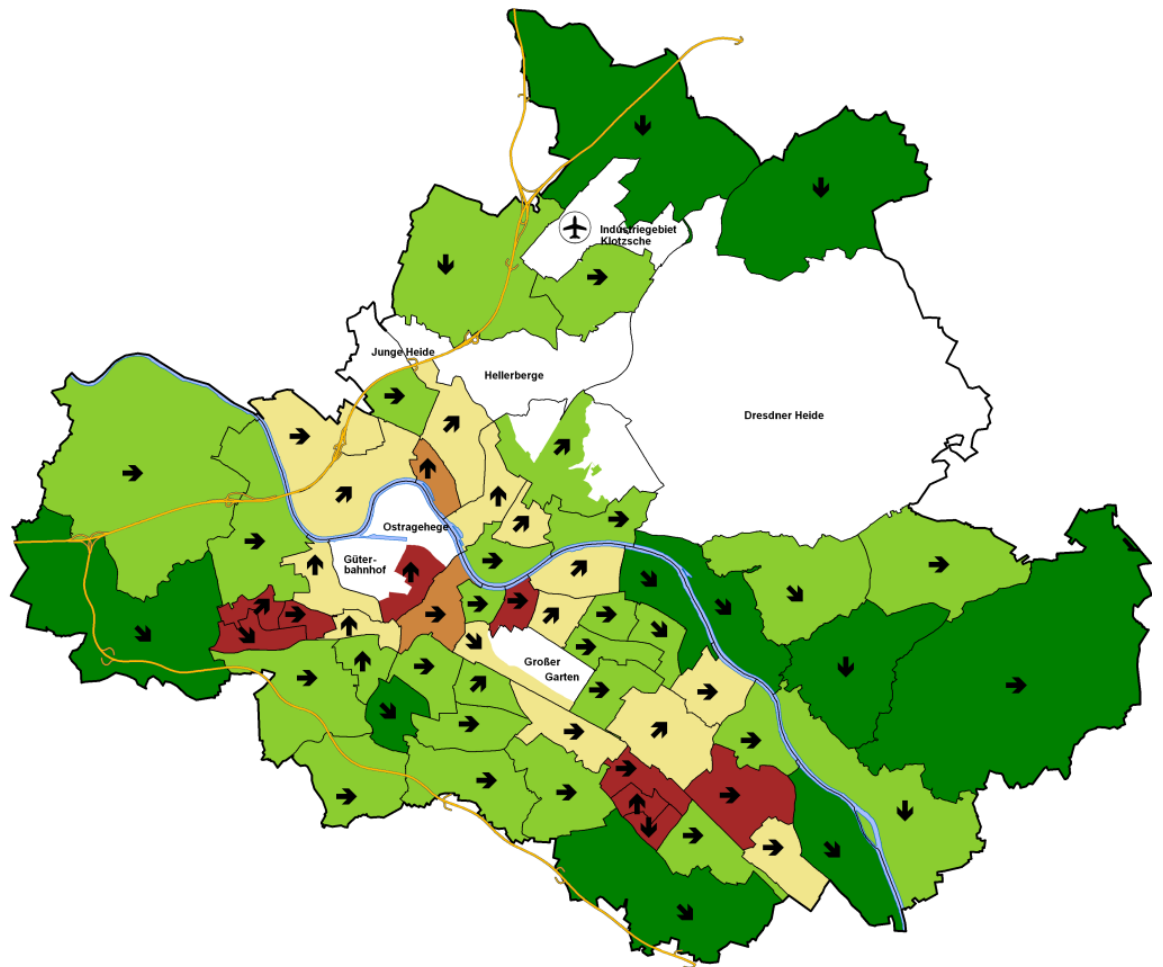
Der Bevölkerungszuwachs hält weiter an – seit dem Jahr 2010 ist die Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner um weitere 3 Prozent von 517 168 auf 530 722 gestiegen. Verantwortlich sind weiterhin steigende Geburtenzahlen sowie Wanderungsgewinne, insbesondere durch Ausbildungswanderung. Kamen im Jahr 2010 rund 90 junge Menschen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren nach Dresden, um hier ihre Ausbildung zu absolvieren, waren es im Jahr 2012 rund 115. Auch die Bilanz bei der Berufs- und Arbeitsmarktwanderung der 25- bis unter 30-Jährigen ist weiterhin steigend positiv. Abwanderungsbewegungen vollzogen sich auch im Jahr 2012 insbesondere bei den Familien – hier vor allem in das Umland. 18 Prozent der Abwandernden bleiben als potentielle Einpendlerinnen und Einpendler in der nahen Umgebung der Stadt Dresden, 56 Prozent verlassen Sachsen.

Langfristig weniger junge Erwerbsfähige durch demografischen Wandel.

Hinsichtlich der Altersstruktur zeigt sich – vor allem seit 2010 – eine gestiegene Anzahl von Kindern und Jugendlichen bis unter 18 Jahren sowie der älteren Einwohnerinnen und Einwohner ab 65 Jahren. Auch langfristig wird ein Wachstum dieser Altersgruppen prognostiziert, während bei den jungen Erwerbsfähigen im Alter von 25 bis unter 45 Jahren ein Rückgang erwartet wird. Darüber hinaus ergibt sich nicht nur ein steigender Bedarf an Einrichtungen für Vorschul- und Schulbildung, sondern auch nach Angeboten der Seniorenbildung.

Mehr Haushalte mit Kindern, aber auch mehr Alleinerziehende.

Im Vergleich zum Jahr 2010 lässt sich ein erneuter Anstieg der Haushalte mit Kindern um 7 Prozent feststellen. Damit sind 50 683 Haushalte in Dresden Kinder-Haushalte, was rund 18 Prozent aller Haushalte entspricht. Anteilig die meisten Haushalte mit Kindern finden sich in den Dresdner Randgebieten. Etwa ein Viertel der Kinderhaushalte besteht aus Alleinerziehenden, deren Anzahl seit 2010 um 5 Prozent von 11 699 auf 12 290 gestiegen ist.



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Soziale Entwicklung von 2009 bis 2012

- ↑ Entwicklung stark über städtischem Durchschnitt
- ↗ Entwicklung leicht über städtischem Durchschnitt
- Entwicklung im städtischen Durchschnitt
- ↘ Entwicklung leicht unter städtischem Durchschnitt
- ↓ Entwicklung stark unter städtischem Durchschnitt

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

Leichter Anstieg der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

Im Jahr 2012 wiesen 8 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner Dresdens einen Migrationshintergrund auf. Dies ist ein Anstieg von 1 Prozentpunkt seit dem Jahr 2010. 5 Prozent der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind Ausländerinnen und Ausländer und 3 Prozent Deutsche mit Migrationshintergrund. Die höchsten Anteile an Wohnhaften mit Migrationshintergrund finden sich im innerstädtischen Raum. Auch in Prohlis, vor allem in Prohlis-Süd, ist der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund vergleichsweise hoch. Hier handelt es sich größtenteils um Deutsche mit Migrationshintergrund. Im Vergleich zu den Ausländerinnen und Ausländern sind die Deutschen mit Migrationshintergrund jünger. Jeweils rund ein Fünftel ist im Vorschulalter bzw. im Schulalter, bei der ausländischen Bevölkerung sind es 4 bzw. 7 Prozent. Der Großteil der Ausländerinnen und Ausländer befindet sich im Ausbildungs-/Studien- und jungen Erwerbsalter.

Tendenz des steigenden Bildungsstandes setzt sich mit sozialräumlichen Unterschieden fort.

Die Tendenz des steigenden Bildungsstandes der Dresdner Bevölkerung setzt sich weiter fort. Seit dem Jahr 2010 ist der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss um 4 Prozentpunkte gestiegen. Räumlich gesehen variiert der Bildungsstand der Dresdnerinnen und Dresdner mit dem Stadtteil. So ist der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner mit maximal einem Hauptschulabschluss in Entwicklungsraum 1 mit 26 Prozent doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5.

Die ausländische Bevölkerung teilt sich in eine überdurchschnittlich und eine unterdurchschnittlich gut ausgebildete Gruppe auf.

Weniger SGB II-Beziehende, vor allem in Friedrichstadt und Pieschen-Süd.

Mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, bedingt durch mehr Teilzeitbeschäftigte.

Arbeitslosenzahl ist weiter rückläufig.

Dagegen besitzt in Entwicklungsraum 1 lediglich rund ein Drittel eine Hochschulreife oder gar einen Hochschulabschluss, während es in Entwicklungsraum 5 über 50 Prozent sind.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund besitzt häufiger eine Hochschulreife (58 Prozent) oder einen Hochschulabschluss (50 Prozent) als Dresdnerinnen und Dresdner ohne Migrationshintergrund (50 Prozent bzw. 42 Prozent). Gleichwohl ist auch der Anteil der Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung bei den Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund mit 10 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei denjenigen ohne Migrationshintergrund (4 Prozent).

Im Zuge der positiven Entwicklung in Dresden verzeichnet die Stadt einen Rückgang der Personen, die Leistungen nach SGB II erhalten. Bezogen im Jahr 2010 noch 13,8 Prozent der unter 65-Jährigen entsprechende Leistungen, sank der Anteil im Jahr 2012 auf 12,2 Prozent. Besonders positiv vollzog sich die Entwicklung hier in den Stadtteilen Friedrichstadt und Pieschen-Süd. Auch der Anteil der Kinder im SGB II-Bezug hat sich verringert – von 20,5 Prozent im Jahr 2010 auf 18,2 Prozent im Jahr 2012. Leicht gestiegen sind hingegen die Anteile der Ausländerinnen und Ausländer sowie der Alleinerziehenden an allen Leistungsempfängerinnen und -empfängern.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist seit 2010 weiterhin gestiegen. Betrachtet man die Beschäftigten am Arbeitsort Dresden beträgt der Anstieg 6 Prozent, von 223 242 auf 237 369 Personen im Jahr 2013, bei den Beschäftigten am Wohnort Dresden sogar 10 Prozent, von 181 844 im Jahr 2010 auf 199 707 Beschäftigte im Jahr 2013. Insgesamt pendeln mehr Personen aus als ein. Die positive Entwicklung begründet sich durch den Anstieg der Zahl der Teilzeitbeschäftigten. Die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Vollzeit ist gesunken. Dabei offenbaren sich deutliche Geschlechterunterschiede: Der Anstieg bei den Teilzeitbeschäftigten vollzog sich bei beiden Geschlechtern, der Rückgang bei den Vollzeitbeschäftigten ist jedoch nur bei den Frauen festzustellen. Der Anteil an sozialversicherungspflichtig beschäftigten Akademikerinnen und Akademikern ist ebenfalls gestiegen, vor allem unter den Ausländerinnen und Ausländern. Dem vergleichsweise hohen Anteil Hochqualifizierter steht weiterhin ein doppelt so hoher Anteil an ausländischen Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung (14 Prozent) im Vergleich zur deutschen Bevölkerung (8 Prozent) gegenüber. Darüber hinaus steht knapp ein Fünftel der ausländischen Bevölkerung unter 65 Jahren in SGB II-Bezug. Hinsichtlich der Altersstruktur ist der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 50 Jahren und älter seit dem Jahr 2010 auf 28 Prozent angestiegen, während der Anteil an jungen Beschäftigten unter 25 Jahren weiter auf 9 Prozent gesunken ist.

Die Zahl der Arbeitslosen ist seit dem Jahr 2010 weiter gesunken, und zwar um 18 Prozent von 29 631 auf 24 239 im Jahr 2013. Dies betrifft ebenfalls die Jugendlichen unter 25 Jahren: Deren Anteil an allen Arbeitslosen ist von 13 Prozent im Jahr 2010 auf 9 Prozent im Jahr 2013 gesunken. Auch die Arbeitslosenquote dieser Gruppe ist in Dresden nicht mehr höher als in Sachsen. Steigend ist hingegen der Anteil der über 55-Jährigen sowie der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen – von 15 bzw. 35 Prozent auf 18 bzw. 37 Prozent. Rund 16 Prozent der Arbeitslosen in Dresden verfügen über einen Migrationshintergrund, darunter etwa jede fünfte Person ohne eigene Migrationserfahrung.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Deutlich identifizierbare Sozialräume mit sehr unterschiedlichen sozioökonomischen Voraussetzungen	Gesamtstädtisch positive Entwicklung, wenige Stadtteile mit negativer Entwicklung
Stetiger Bevölkerungszuwachs und Wanderungsgewinne	Anhaltend (+3 Prozent Bevölkerungszuwachs seit 2010)
Abwanderung in der Altersgruppe der jungen Erwerbstätigen und Familien	Anhaltend, vor allem in das Umland
Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur: Zuwachs unter 15-Jähriger und ab 65-Jähriger	Anhaltend
Hohe und steigende Akademikerquote bei konstant 7 Prozent ohne beruflichen oder Hochschulabschluss	Akademikerquote weiter steigend (+4 Prozentpunkte), Anteil ohne beruflichen oder Hochschulabschluss fallend (-1,1 Prozentpunkte)
Niedriger, jedoch steigender Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund	Anteil leicht steigend (+1 Prozentpunkt)
»Geteilte« ausländische Bevölkerung: (1) überdurchschnittlich gut gebildet, hoher Bildungsanspruch (Aspiration); (2) unzureichend ausgebildet, kaum integriert	Anhaltend

Kapitel B: Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

Durch den enormen Ausbau der Infrastruktur kann gesamtstädtisch ein bedarfsdeckendes Angebot vorgehalten werden.

Die positive demografische Entwicklung Dresdens führte in den letzten Jahren zu einem enormen Ausbau der Infrastruktur im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Seit 2007 erhöhte sich die Zahl der Kindertageseinrichtungen um 35 Prozent, die Zahl der Kindertagespflegepersonen um 54 Prozent. Damit wurden im Zeitraum 2008 bis 2014 nahezu 14 000 neue Plätze – über 9 000 davon allein seit dem Schuljahr 2010/11 – geschaffen, was einem Anstieg um 38 Prozent entspricht. Bis 2017 ist allein für den Bereich der Nichtschul Kinder die Schaffung von über 650 weiteren Plätzen geplant. Mit diesem Platzausbau ist es Dresden gelungen, sowohl gesamtstädtisch als auch auf Ebene der Ortsämter ein im Großen und Ganzen bedarfsdeckendes Angebot vorzuhalten. Mit Blick auf die wohnortnahe Versorgung mit Betreuungsplätzen ist zu konstatieren, dass einige Stadtteile (weiterhin) rechnerisch unterversorgt sind.

Der Betreuungsschlüssel in Sachsen liegt noch immer deutlich über bundesweiten Empfehlungen.

Entsprechend des Ausbaus an Betreuungsplätzen ist auch die Zahl der pädagogischen Fachkräfte deutlich gestiegen – seit 2007 um 55 Prozent. Der Großteil der pädagogischen Fachkräfte ist in Teilzeit beschäftigt, vorwiegend mit 32 bis unter 38,5 Stunden (56 Prozent). Demzufolge ist der Anteil der in Vollzeit Tätigen gesunken und lag im Jahr 2013 bei 28 Prozent. Der Beschäftigungsumfang schlägt sich letztlich im Betreuungsschlüssel nieder. Hier werden zwar die sächsischen Anforderungen erfüllt, diese liegen jedoch weiterhin teils deutlich über den bundesweiten Empfehlungen.

Nahezu die Hälfte aller unter 3-Jährigen wird institutionell betreut, überwiegend ganztägig.

Die Anzahl der in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege betreuten Kinder ist seit dem Schuljahr 2008/09 um 25 Prozent gestiegen, mit 34 Prozent am stärksten im Bereich der unter 3-Jährigen. Damit wird nahezu die Hälfte aller Kinder unter 3 Jahren in einer Einrichtung oder durch eine Tagespflegeperson betreut, wobei der Anteil der unter 1-Jährigen in institutioneller Betreuung mit knapp 3 Prozent äußerst gering ist. Mit über 90 Prozent befindet sich der Großteil der Nichtschul Kinder in Ganztagsbetreuung (mehr als 7 Stunden täglich), bei den Hortkindern liegt der Anteil mit mehr als fünfstündiger Betreuungszeit bei 29 Prozent. In beiden Bereichen ist gegenüber dem Vorjahr ein Anstieg der Betreuungszeit festzustellen.

Jedes zehnte Kind besitzt einen Migrationshintergrund, nur die Hälfte davon spricht zu Hause vorrangig deutsch.

Die Anzahl der Kinder mit Migrationshintergrund ist weiter gestiegen, am stärksten bei den unter 3-Jährigen. Hier liegt der Anteil bei 7 Prozent. Insgesamt besitzt jedes zehnte Kind einen Migrationshintergrund. Bei etwa der Hälfte dieser Kinder wird zu Hause vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen. Die Bildungsbeteiligung der Kinder mit Migrationshintergrund ist teilweise deutlich niedriger als derjenigen ohne Migrationshintergrund. Besonders hoch ist die Differenz bei den unter 3-Jährigen: 39 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund besuchen eine Kindertageseinrichtung, bei den Kindern mit Migrationshintergrund sind es lediglich 19 Prozent. Der zeitliche Betreuungsumfang bei den Kindern mit Migrationshintergrund ist ebenfalls niedriger.

Trotz steigender Zahl an integrativ betreuten Kindern Bruch bei Inklusionsleistung zwischen frühkindlichem Bereich und Schulbereich.

Für Kinder mit besonderem Förderbedarf stehen in Dresden verschiedene Betreuungsmöglichkeiten zur Verfügung, wobei das Ziel der Landeshauptstadt die „Kindertageseinrichtung für alle“ ist. Während die Zahl der Fördereinrichtungen seit 2007 um 28 Prozent gestiegen ist, trifft dies auf 83 Prozent der Integrationseinrichtungen zu. Im vorschulischen Bereich ist ein Anstieg der Einrichtungen um 78 Prozent und der Plätze um 72 Prozent zu verzeichnen. Im Hortbereich hat sich die Anzahl der Einrichtungen mit Integrationsplätzen verdoppelt, die Anzahl der jeweiligen Plätze ist um 18 Prozent gestiegen.

Anteil der Kinder mit Rückstellung steigt – sowohl bei den Empfehlungen als auch bei den tatsächlichen Einschulungen.

Die Zahl der Kinder mit einer im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung ausgesprochenen Rückstellungsempfehlung steigt weiter an: Von 4,7 Prozent im Schuljahr 2009/10 auf 6,7 Prozent im Schuljahr 2012/13. Der Anteil der tatsächlich von der Einschulung zurückgestellten an den erstmals Schulpflichtigen hat sich ebenfalls erhöht: Mit 7,8 Prozent im Schuljahr 2012/13 hat er sich im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 verdoppelt und liegt über dem sächsischen Durchschnitt (6,7 Prozent). Die Zahl der Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf ist im gleichen Zeitraum von 5,6 Prozent auf 4,0 Prozent gesunken. Der Anteil der Schulanfängerinnen und -anfänger, die tatsächlich an einer Förderschule eingeschult werden, ist im Zeitverlauf leicht gesunken, liegt mit 4,5 Prozent allerdings noch immer über dem sächsischen Wert (3,8 Prozent).

Trotz leichten Rückgangs zeigt noch immer etwa jedes vierte Kind Sprachauffälligkeiten.

Die Grundlage der Schulempfehlungen sind die Kompetenzen der Kinder im sozialen, sprachlichen, fein- und grobmotorischen Bereich. Bereits bei den Vierjährigen weist – trotz Rückgangs – noch immer ein gutes Viertel der untersuchten Kinder mindestens einen geringfügigen Befund im Bereich der Sprache auf. Leicht erhöht haben sich die Anteile an Kindern, die Auffälligkeiten in Fein- und Grobmotorik zeigen. Jedes siebte Kind sollte hinsichtlich der feinmotorischen und jedes zehnte Kind hinsichtlich der grobmotorischen Fähigkeiten beobachtet werden, jeweils

Vor allem im Bereich Sprache scheint die Untersuchung im Alter von 4 Jahren zur frühzeitigen Behandlung beizutragen.

Jungen weisen häufiger Entwicklungsauffälligkeiten auf, erhalten häufiger Förderempfehlungen und werden von der Einschulung zurückgestellt.

In Stadtteilen mit hohen sozialen Belastungen zeigen sich deutlich mehr Entwicklungsauffälligkeiten, Förderempfehlungen und Rückstellungen.

etwa 60 Prozent ärztlich. 3,5 Prozent der untersuchten vierjährigen Kinder nahm zum Untersuchungszeitpunkt bereits eine Förderung in Form von Eingliederungshilfe in Anspruch, am häufigsten in Form eines Integrationsplatzes in einer Kindertageseinrichtung. Der Anteil der im Rahmen der Untersuchung ausgesprochenen Förderempfehlungen ist mit 5,6 Prozent jedoch etwa anderthalbmal so hoch. Im Zeitverlauf lässt sich sowohl beim Förderstatus als auch bei den Empfehlungen ein steigender Anteil an Frühförderung durch eine Frühförderstelle feststellen.

Der trotz leichten Rückgangs noch immer vergleichsweise hohe Anteil an Kindern mit Sprachauffälligkeiten setzt sich auch bei den Schulaufnahmeuntersuchungen fort: Hier weist ebenfalls etwa jedes vierte Kind behandlungsbedürftige Befunde auf, wobei der Großteil bereits in medizinischer Behandlung ist. Hier scheint neben den Vorsorgeuntersuchungen der niedergelassenen (Kinder-)Ärztinnen und Ärzte die Untersuchung im Alter von 4 Jahren dazu beigetragen, Entwicklungsverzögerungen schon frühzeitig zu erkennen und zu behandeln. Eine Zunahme an auffälligen Befunden zeigt sich sowohl in der Fein- als auch in der Grobmotorik. Etwa jedes fünfte schulpflichtige Kind sollte im feinmotorischen Bereich, jedes sechste Kind im grobmotorischen Bereich beobachtet und gefördert werden, jeweils etwa zwei Drittel davon medizinisch. Durchgängig für alle drei Bereiche lässt sich festhalten, dass vor allem die Anteile an jugendärztlichen Überweisungen und geringfügigen, weiter zu beobachtenden Befunden gestiegen sind, während der Anteil an Kindern, die aufgrund einer entsprechenden Auffälligkeit bereits in medizinischer Behandlung sind, rückläufig ist.

Vielfach zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Angefangen bei den Kompetenzen, über den Förderbedarf bis hin zu den Schulempfehlungen und den tatsächlichen Einschulungen schneiden Jungen schlechter ab als Mädchen. So weisen Jungen über die Jahre recht beständig häufiger als Mädchen Entwicklungsauffälligkeiten auf. Etwa 60 Prozent der auffälligen Befunde entfallen auf die Jungen, in den Bereichen Fein- und Grobmotorik im Rahmen der Vierjährigenuntersuchung sind es 70 Prozent. Von den 4-jährigen Kindern, die zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits eine Eingliederungshilfe in Anspruch nehmen, sind 70 Prozent Jungen, ebenso bei den Kindern, die eine Förderempfehlung erhalten.

Auch bei den Schulempfehlungen erzielen die Jungen schlechtere Ergebnisse. So erhalten 8,6 Prozent der männlichen, aber lediglich 4,6 Prozent der weiblichen Schulpflichtigen eine Rückstellungsempfehlung. Eine Empfehlung zum sonderpädagogischen Förderbedarf bekommen 5,3 Prozent der Jungen und 2,6 Prozent der Mädchen. Auf ein Mädchen mit Empfehlung zur Rückstellung oder zum sonderpädagogischen Förderbedarf entfallen etwa zwei Jungen. Dies setzt sich auch bei den tatsächlichen Einschulungen fort. 6,9 Prozent der Jungen und 4,7 Prozent der Mädchen wurden im Schuljahr 2012/13 nach Rückstellung eingeschult. Von den Schulanfängern begannen dabei 5,9 Prozent an einer Förderschule, bei den Schulanfängerinnen lag der Anteil bei 3,1 Prozent.

Neben den Unterschieden zwischen den Geschlechtern finden sich auch starke sozialräumliche Differenzen. In Entwicklungsraum 1 ist der Anteil der untersuchten vierjährigen Kinder mit zumindest beobachtungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten in den Bereichen Sprache (48 Prozent) und Grobmotorik (13 Prozent) etwa doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (21 Prozent bzw. 7 Prozent). In der Feinmotorik ist der Anteil im Entwicklungsraum 1 mit 22 Prozent nahezu dreimal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (8 Prozent). Ähnliche Verhältnisse finden sich bei den Ergebnissen der Schulaufnahmeuntersuchungen. Auch hier ist der Anteil an Kindern mit Sprachauffälligkeiten insgesamt – einschließlich jugendärztliche Überweisungen, bereits in medizinischer Behandlung und geringfügige Befunde – in Entwicklungsraum 1 mit 47 Prozent doppelt so hoch, im Bereich der Feinmotorik mit 33 Prozent dreimal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (21 Prozent bzw. 11 Prozent). Auch der Anteil der Kinder mit grobmotorischen Auffälligkeiten ist in Entwicklungsraum 1 mit 19 Prozent höher als in Entwicklungsraum 5 (14 Prozent). Der Anteil an Schulempfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf (10,8 Prozent) ist in Entwicklungsraum 1 etwa fünfmal, für eine Rückstellung (9,2 Prozent) nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (2,0 Prozent bzw. 6,7 Prozent).

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Vergleichsweise gut ausgebaute Infrastruktur im Bereich der frühkindlichen Bildung und Betreuung bei demografisch bedingtem akutem Handlungsbedarf	Rechtsanspruch gewährleistet, anhaltender Handlungsbedarf für Ausbau der Infrastruktur
Vergleichsweise hoch qualifiziertes Personal bei hohem Durchschnittsalter und Personalschlüssel deutlich über bundesweiten Empfehlungen	Anteil an Fachkräften mit Hochschulabschluss steigt; Personalschlüssel weiterhin deutlich über bundesweiten Empfehlungen
Entwicklungsraum 1 und 2: höhere Anteile bei sonderpädagogischem Förderbedarf und Entwicklungsauffälligkeiten	Unverändert
Die Inklusionsleistung liegt insgesamt auf einem niedrigen Niveau	Steigerung der Integrationsplätze seit 2008/09 im Kita-Bereich um 72 Prozent, im Hortbereich um 18 Prozent
Deutlicher Zusammenhang zwischen Schulempfehlung und Geschlecht: Empfehlungen zur Rückstellung und zum sonderpädagogischen Förderbedarf zu nahezu zwei Dritteln bei Jungen; Jungen häufiger (5,3 Prozent) als Mädchen (3,4 Prozent) verspätet eingeschult	Unverändert; Anteil verspätet eingeschulter Kinder steigend, bei Jungen stärker (+1,6 Prozentpunkte) als bei Mädchen (+1,3 Prozentpunkte)

Kapitel C: Allgemeinbildende Schulen

Tendenziell steigende Schülerzahlen in Dresden führen gegenwärtig zu (Neu-)Eröffnungen von Schulstandorten und damit zu einer Vielzahl an Schulbauinvestitionen.

Der Anteil von Schulen in freier Trägerschaft erhöhte sich sowohl in Dresden als auch sachsenweit auffallend.

Schulen in freier Trägerschaft verzeichnen in der Regel kleinere Klassenstärken als öffentliche Schulen.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler nahm an Schulen in freier Trägerschaft schulartübergreifend merklich zu.

Das Schulnetz der Landeshauptstadt Dresden unterlag in den letzten Jahren enormen Veränderungen. Seit dem Schuljahr 2010/11 wurden drei Grundschulen, drei Mittel-/Oberschulen und ein Gymnasium (neu-)eröffnet. Weitere Neugründungen sind in Planung. Im Schuljahr 2013/14 gab es in Dresden insgesamt 154 Allgemeinbildende Schulen: 79 Grundschulen, 34 Mittel-/Oberschulen, 23 Gymnasien, 17 Allgemeinbildende Förderschulen sowie eine Freie Waldorfschule. Davon befinden sich 68 Grundschulen, 26 Mittel-/Oberschulen, 15 Gymnasien sowie 13 Förderschulen in kommunaler Trägerschaft. Mit einer Vielzahl an Schulbauinvestitionen steht Dresden in den kommenden Jahren vor großen baulichen und finanziellen Herausforderungen.

Auch qualitativ hat sich die Schullandschaft in den letzten Jahren – vor allem durch eine deutliche Zunahme freier Schulen – weiterentwickelt. Im Zeitverlauf betrachtet, erhöhte sich der Anteil der Grundschulen sowie der Mittel-/Oberschulen und Gymnasien in freier Trägerschaft auffallend, sowohl in der Landeshauptstadt als auch sachsenweit. Im Schuljahr 2013/14 wurden in Dresden insgesamt 14 Prozent der Grundschulen, 21 Prozent der Mittel-/Oberschulen und 30 Prozent der Gymnasien durch freie Träger geführt. Damit ist der Anteil freier Schulen in Dresden merklich höher als auf Landes- bzw. Bundesebene. Im Zeitverlauf nahm dabei der Anteil der Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft über alle Schularten bundesweit tendenziell zu, wenngleich weniger stark als auf kommunaler Ebene. Gleichzeitig weisen freie Schulen eine insgesamt geringere Schülerzahl auf, ebenso ist das Lehrpersonal in der Regel flexibler einsetzbar, da deutlich häufiger stundenweise beschäftigt.

Neben der Anzahl der Einrichtungen ist auch die Klassenstärke seit einigen Jahren wieder zunehmend, am stärksten an den Grundschulen. Die durchschnittliche Klassenstärke an den öffentlichen Schulen liegt in der Regel höher als an freien Schulen. Schulen in freier Trägerschaft weisen fast durchgehend kleinere Klassen auf. Eine Ausnahme bilden die Gymnasien: An öffentlichen als auch an Gymnasien in freier Trägerschaft lernten im gesamten betrachteten Zeitraum etwa 24 bis 25 Schülerinnen und Schüler je Klasse. Im regionalen Vergleich lag die durchschnittliche Klassenstärke an den Dresdner Grundschulen sowie den Mittel-/Oberschulen im Schuljahr 2012/13 über dem Landes- bzw. dem Bundesdurchschnitt, die durchschnittliche Größe einer Förderschulklasse war indessen geringer als sachsen- bzw. bundesweit. An den Gymnasien lag dieser Wert im Landesdurchschnitt, jedoch unter dem Bundeswert.

Die demografischen Entwicklungen der letzten Jahre wirkten sich in Dresden nicht nur auf die Schul- und Trägerlandschaft, sondern auch auf die Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die verschiedenen Schularten aus. Im aktuellen Schuljahr besuchten in Dresden insgesamt 44 771 Schülerinnen und Schüler eine Allgemeinbildende Schule, davon 17 195 eine Grundschule (38 Prozent), 10 036 eine Mittel-/Oberschule (22 Prozent), 14 403 ein Gymnasium (32 Prozent), 2 321 eine Allgemeinbildende Förderschule (5 Prozent) und 816 die Freie Waldorfschule (2 Prozent). Die Zahl und der Anteil der Schülerinnen und Schüler an freien Schulen nahmen im Zeitverlauf schulartübergreifend zu. Im Schuljahr 2012/13 besuchten insgesamt 15,3 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Dresden eine Schule in freier Trägerschaft, und damit prozentual mehr als noch im Schuljahr 2006/07 (+4 Prozentpunkte).

Im Schuljahr 2013/14 wurden an 83 Prozent der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden Ganztagsangebote vorgehalten, vor allem in offener Form.

Im Rahmen einer differenzierten Betrachtung wird abermals deutlich, dass die kommunale Bildungsverantwortung im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen mehr als nur die Planung und Ausstattung von Schulen beinhaltet. Insbesondere für den Bereich der Ganztagsangebote (GTA) sowie bei der Etablierung von Schulsozialarbeit und sozialpädagogischen Projekten zur Kompetenzentwicklung kommt der Kommune eine wichtige Rolle zu. Im Schuljahr 2013/14 wurden mit anteilig 83 Prozent an insgesamt 127 Dresdner Schulen Ganztagsangebote vorgehalten. Während hierbei der Anteil bei den freien Grundschulen und Gymnasien höher lag, betrifft dies bei den Mittel-/Oberschulen und Förderschulen in erster Linie die Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft. Insgesamt zeigt sich im Zeitverlauf eine tendenzielle Verschiebung der offenen Form von GTA zu teilweise bzw. voll gebundenen Angeboten: So bieten nunmehr gut ein Drittel der Schulen GTA in teilweise gebundener Form an, anteilig etwa 55 Prozent entfallen auf die offene Form und rund 12 Prozent werden voll gebunden durchgeführt. Dieser Trend ist dabei maßgeblich an den Grundschulen festzustellen.

In Dresden konzentriert sich Schulsozialarbeit auf Gebiete mit durchschnittlichen bzw. überdurchschnittlich hohen sozialen Belastungen.

Im Bereich der Schulsozialarbeit fand in den letzten Jahren in Dresden ein Ausbau statt. Zum Schuljahr 2013/14 waren in der Landeshauptstadt sechs Träger an fünf Grundschulen, elf Mittel-/Oberschulen und vier Schulen zur Lernförderung im Rahmen von Schulsozialarbeit tätig. Darüber hinaus wird an zwei der Förderschulen Schulsozialarbeit durch das Modellprojekt „Chancengerechte Bildung“ umgesetzt. Sozialräumlich konzentriert sich die Schulsozialarbeit dabei auf Schulen in den Entwicklungsräumen 1 bis 3 (mehr als zwei Drittel).

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang variiert nach Geschlecht, sozialer Herkunft und Trägerschaft.

Seit 2012 ergänzen sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung die klassische Schulsozialarbeit. Diese Projekte sollen den Erwerb bzw. die Aktivierung persönlicher und sozialer Schlüsselkompetenzen zur Stärkung der Persönlichkeit und Ausbildungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen unterstützen. Im Schuljahr 2013/14 wurden sie an insgesamt 25 Dresdner Schulen (13 Mittel-/Oberschulen, sieben Gymnasien und fünf Förderschulen) umgesetzt.

Bezogen auf den Bildungsgang strebt ein merklich gestiegener Anteil der Schülerinnen und Schüler an Mittel-/Oberschulen in Dresden (87,7 Prozent) und Sachsen (84,4 Prozent) den Realschulabschluss an, Mädchen insgesamt etwas häufiger (Dresden: 90 Prozent; Sachsen: 87 Prozent) als Jungen (Dresden: 86 Prozent; Sachsen: 82 Prozent). Darüber hinaus ist der Anteil an Hauptschülerinnen und -schülern an den Dresdner Mittel-/Oberschulen in Gebieten des Entwicklungsraumes 1 mit rund 18 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (8 Prozent). Ebenso ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang an öffentlichen Mittel-/Oberschulen mit 15 Prozent deutlich höher als an Schulen freier Träger (2,3 Prozent).

Seit dem Schuljahr 2012/13 Anstieg beim Lehrpersonal an öffentlichen Schulen.

Das Personal an den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden ist aufgrund des Stellenabbaus an den öffentlichen Schulen in den letzten Jahren auf etwa 3 600 Lehrkräfte im Schuljahr 2011/12 zurückgegangen. Die Zahl der Lehrkräfte an freien Schulen stieg seit dem Schuljahr 2006/07 kontinuierlich an. Seit dem Schuljahr 2012/13 ist auch für die öffentlichen Schulen eine leichte Zunahme der Lehrkräfte zu verzeichnen. Dabei erhöhte sich das Lehrpersonal insgesamt um rund 2,4 Prozent.

Das Durchschnittsalter der Lehrkräfte ist an öffentlichen Schulen höher als an Schulen freier Träger, auch landesweit.

Hinsichtlich der Altersstruktur des Lehrpersonals zeigt sich, dass im Schuljahr 2012/13 in Sachsen über die Hälfte des Lehrpersonals 50 Jahre oder älter war. In Dresden war dieser Anteil mit 46 Prozent etwas geringer, macht jedoch ebenfalls deutlich, dass in den nächsten fünf Jahren etwa ein Zehntel der derzeit tätigen Lehrkräfte, innerhalb der nächsten 15 Jahre sogar rund die Hälfte aus dem aktiven Dienst ausscheiden wird. Dabei ist das Durchschnittsalter der Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen Schulen in allen Schularten sichtlich höher als an Schulen freier Träger, auch landesweit.

Die Zahl der pädagogischen Unterrichtshilfen stieg im Zeitverlauf deutlich, vorrangig an den freien Förderschulen.

Im Schuljahr 2012/13 waren in Dresden insgesamt 129 Personen als pädagogische Unterrichtshilfen beschäftigt, davon 46,5 Prozent an Schulen in freier Trägerschaft. Während sich die Zahl der pädagogischen Unterrichtshilfen im Zeitverlauf vor allem an den freien Schulen um mehr als das Dreifache erhöhte, stieg deren Zahl an den öffentlichen Schulen nur leicht (+5 Prozent). Mit anteilig 59 Prozent ist der Großteil der pädagogischen Unterrichtshilfen an Schulen mit Hauptförderschwerpunkt geistige Entwicklung eingesetzt. Die Mehrzahl der pädagogischen Unterrichtshilfen ist weiblich (77 Prozent). Die meisten Männer finden sich dabei anteilig an Schulen für Erziehungshilfe (26,1 Prozent) und geistig Behinderte (30,3 Prozent).

Sowohl in Dresden als auch landesweit erhalten Mädchen nach wie vor häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen.

Die Betrachtung der Übergänge in den einzelnen Schularten ergibt folgendes Bild: Insgesamt erhielten 57,9 Prozent der Schülerinnen und Schüler, welche im Schuljahr 2012/13 die 4. Klasse einer öffentlichen Grund- oder Förderschule besuchten, zum Halbjahr eine Gymnasialempfehlung, und damit mehr als noch zum Schuljahr 2010/11 (+3,5 Prozentpunkte). Aus geschlechtsspezifischer Perspektive erhielten die Mädchen über den gesamten Zeitverlauf anteilig häufiger eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als die Jungen. Vergleichbare Ergebnisse zeigen sich auch landesweit, auch wenn hier der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Gymnasial-

empfehlung insgesamt merklich geringer war. Mit zunehmenden sozialen Belastungslagen sinkt die Wahrscheinlichkeit einer Bildungsempfehlung für das Gymnasium. Je stärker die sozialen Belastungen in einem Stadtteil, desto seltener erhalten die Grundschul Kinder eine Gymnasialempfehlung. Während an den öffentlichen Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 im Schuljahr 2012/13 mehr als zwei Drittel der Viertklässlerinnen und Viertklässler eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen weniger als 40 Prozent derer aus Entwicklungsraum 1 eine solche.

Nach der Grundschule wechseln die meisten Schülerinnen und Schüler in Dresden nach wie vor zunächst auf ein Gymnasium.

Wechsel zwischen Schularten und Bildungsgängen erfolgen vorwiegend und häufiger als landesweit abwärtsgerichtet.

Jungen sind häufiger von Abwärtswechseln betroffen als Mädchen.

Prozentual gelingt nur einem sehr geringen Anteil der Förderschülerinnen und -schülern der Wechsel an eine Regelschule.

Auch 2013 verzeichnete Dresden einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Abgängerinnen und Abgängern mit Allgemeiner Hochschulreife.

Nur etwa ein Fünftel der Förderschülerinnen und -schüler erlangt einen Hauptschulabschluss.

Junge Frauen erwerben häufiger die Allgemeine Hochschulreife als Jungen.

Die tatsächliche Übergangsquote auf das Gymnasium lag – trotz leichten Rückgangs (-3,6 Prozentpunkte) – im Schuljahr 2012/13 bei rund 55 Prozent und war damit deutlich höher als landesweit (42,2 Prozent) bzw. bundesweit (43,3 Prozent). Dabei verzeichnete Dresden im gesamten Zeitverlauf einen deutlich höheren Anteil an Übertritten von der Grundschule auf das Gymnasium. Während in Dresden zwischen den Geschlechtern kaum Unterschiede bestehen, traten sachsenweit anteilig etwas mehr Schülerinnen als Schüler auf das Gymnasium über.

Mit steigender Klassenstufe nehmen die Abwärtswechsel zu: Ein Wechsel zwischen Mittel-/Oberschule und Gymnasium erfolgte dabei im gesamten Zeitverlauf vorwiegend und insgesamt häufiger als landesweit abwärtsgerichtet. Hier war der Anteil derjenigen, die vom Gymnasium auf eine Mittel-/Oberschule wechselten mit 2,0 Prozent (Sachsen: 1,4 Prozent) im Schuljahr 2012/13 fast viermal so hoch wie der Anteil derer, die von der Mittel-/Oberschule an ein Gymnasium gingen (0,6 Prozent; Sachsen: 0,7 Prozent). Aufwärts gerichtete Wechsel werden vor allem in den Klassen 5 bis 6, Abwärtswechsel hingegen häufiger in den Klassenstufen 7 bis 9 vollzogen. Mädchen vollziehen seltener einen Abwärtswechsel.

In Dresden lassen sich über alle Schularten hinweg in der Regel mehr Abwärtswechsel als Aufwärtswechsel feststellen als landesweit: 57,5 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Dresden, die im Schuljahr 2012/13 den Bildungsgang wechselten, vollzogen einen Abwärtswechsel, in Sachsen waren es 52,6 Prozent. Dieser Wert hat sich im Verlauf der letzten Schuljahre sowohl auf kommunaler als auch auf Landesebene verringert. Die Jungen waren insgesamt häufiger von Abwärtswechseln betroffen: Sowohl vom Gymnasium auf die Mittel-/Oberschule als auch vom Realschul- in den Hauptschulbildungsgang.

Von den Schülerinnen und Schülern, die an einer Förderschule eingeschult wurden, schaffte es prozentual betrachtet auch im Schuljahr 2012/13 nur ein geringer Anteil (0,3 Prozent) auf eine Regelschule. Der Abwärtswechsel auf eine Förderschule fand hingegen häufiger statt: 3,4 Prozent der Kinder wechselten von der Grundschule und 0,6 Prozent von einer weiterführenden Schule an eine Förderschule. Nur einem sehr geringen Anteil an Förderschülerinnen und -schülern gelingt der Aufwärtswechsel an eine Regelschule. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch landesweit.

Eine hohe Bildungsaffinität spiegelt sich in Dresden nach wie vor in den Abschlüssen wider. Insgesamt verzeichnete Dresden auch 2013 einen gegenüber dem Freistaat Sachsen überdurchschnittlich hohen Anteil an Schulabgängerinnen und -abgängern mit Allgemeiner Hochschulreife (37,5 Prozent; Sachsen: 28,2 Prozent). Mit einem Anteil von 45 Prozent beendete nach wie vor die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler die Schule mit dem Realschulabschluss (Sachsen: 51,3 Prozent). Daneben verließen in Dresden prozentual weniger Schülerinnen und Schüler das Gymnasium mit einem Realschulabschluss (8,8 Prozent) als landesweit (10,0 Prozent). Mit anteilig rund 17 Prozent war der Anteil der Dresdner Schülerinnen und Schüler, welche die Schule mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss beendeten ebenfalls niedriger als auf Landesebene (20,5 Prozent).

Untergliedert nach Schularten, zeigt sich für Dresden, dass auch 2013 annähernd zwei Drittel (64,8 Prozent) der insgesamt 244 Schülerinnen und Schülern, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, von einer Allgemeinbildenden Förderschule kamen. Knapp ein Fünftel der ehemaligen Förderschülerinnen und -schüler erlangte zumindest einen Hauptschulabschluss (17,9 Prozent) bzw. einen Realschulabschluss (1,5 Prozent). Ein gutes Drittel aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abschluss waren indes ehemalige Schülerinnen und Schüler einer Mittel-/Oberschule. Ein Teil dieser Abgängerinnen und Abgänger holt den Hauptschulabschluss zu einem späteren Zeitpunkt an einer Berufsbildenden Schule oder einer Schule des Zweiten Bildungsweges nach. Sowohl in Dresden (9 Prozent; +0,6 Prozentpunkte im Vergleich zu 2010) als auch auf Landesebene ist der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss noch deutlich höher als bundesweit (5,5 Prozent).

Aus geschlechtsspezifischer Perspektive betrachtet, erlangten die Schulabgängerinnen in Dresden insgesamt häufiger die Allgemeine Hochschulreife (40,2 Prozent; Jungen: 34,9 Prozent). Jungen verließen die Schule hingegen häufiger als Mädchen mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss. Diese Unterschiede zeigen sich im gesamten Zeitverlauf und ebenso auf Landesebene. Darüber hinaus erreichte in Dresden als auch landesweit ein ähnlich hoher

Mit steigender sozialer Belastung sinkt der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Realschulabschluss.

Anteil an Abgängerinnen und Abgängern mit bzw. ohne Migrationshintergrund die Allgemeine Hochschulreife. Demgegenüber verließen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund die Schule überproportional häufig mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss.

Bei sozialräumlicher Betrachtung der Schulabschlüsse an den Dresdner Mittel-/Oberschulen zeigt sich, dass mit zunehmenden sozialen Belastungslagen der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Realschulabschluss tendenziell abnimmt: Erwarben in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 in Entwicklungsraum 4 und 5 mit 82,8 bzw. 88,7 Prozent überdurchschnittlich viele Schülerinnen und Schüler einen Realschulabschluss (Dresden: 81,1 Prozent), so waren es in Entwicklungsraum 1 etwa 75 Prozent. Mit rund 17 Prozent lag hier der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss ebenfalls höher als im städtischen Durchschnitt (12,6 Prozent) und deutlich über dem der Entwicklungsräume 4 und 5.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Starke Schwankungen im Schulnetz mit akutem, demografisch bedingtem Handlungsbedarf	Anhaltender Ausbau- und Sanierungsbedarf
Bei steigender Schülerinnen- und Schülerzahl muss bis 2025 die Hälfte des Lehrpersonals ersetzt werden	Anhaltender Handlungsbedarf
Im sachsenweiten Vergleich überdurchschnittlicher Anteil der Allgemeinen Hochschulreife unter den Schulabschlüssen	Anhaltend überdurchschnittlich, Differenz zu Sachsen steigend (2010: +6,1 Prozentpunkte; 2013: +9,3 Prozentpunkte)
Im bundes- und sachsenweiten Vergleich deutlich höherer Anteil von Schulen in freier Trägerschaft	Unverändert, Anteil in Dresden in den letzten Jahren vergleichsweise konstant
Im sachsenweiten Vergleich frühere Klassenwiederholungen an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien	Wiederholungsquoten an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien annähernd im Landesdurchschnitt, zum Teil sogar niedriger
Im Bundesvergleich überdurchschnittlich hoher Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss (8,4 Prozent)	Tendenz steigend (2013: 9,0 Prozent; Bund: 5,5 Prozent)
Geringe Integrationsquote (Inklusion) Allgemeinbildender Schulen	Weiterhin gering, jedoch leicht steigend (+0,2 Prozentpunkte); vor allem an Mittel-/Oberschulen (+1,4 Prozentpunkte)
50 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler an Schulen zur Lernförderung	Anteil der Förderschülerinnen und -schüler an Schulen zur Lernförderung seit Schuljahr 2006/07 tendenziell sinkend (-2,7 Prozentpunkte); an Schulen für Erziehungshilfe leicht steigend (+2 Prozentpunkte)
Deutliche Geschlechterunterschiede an Förderschulen	Anhaltend mehr als 60 Prozent männlich; Unterschiede zeigen sich im Hinblick auf den Förderschwerpunkt: am höchsten an Schulen für Erziehungshilfe (87 Prozent), am niedrigsten an Schulen zur Lernförderung (56 Prozent)
Deutlicher Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft (Entwicklungsraum) und Bildungserfolg	Anhaltend; vor allem bei Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf, Gymnasialempfehlungen, Schulabschlüssen

Kapitel D: Berufliche Bildung

Schulen in freier Trägerschaft bauten ihren Anteil an Beruflichen Gymnasien und Fachschulen aus.

Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 verfügte die Landeshauptstadt im Schuljahr 2012/13 über ein nahezu gleichbleibendes Angebot an Berufsbildenden Schulen, wobei es einige Verschiebungen zwischen den Schularten gab. So verzeichnet Dresden eine Berufsschule und eine Berufsfachschule sowie zwei Fachoberschulen weniger, konnte allerdings ein Berufliches Gymnasium und drei Fachschulen mehr verbuchen. Im Bereich des Übergangssystems bot eine Schule weniger das Berufsgrundbildungsjahr, während das Berufsvorbereitungsjahr und die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen jeweils an einer Schule mehr zur Verfügung standen. Die einzige Schulart, die über die Jahre einen kontinuierlichen Zuwachs an Schulen erfährt, ist die Fachschule. Dies verdeutlicht noch einmal die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht aufge-

zeigte steigende Bedeutung des lebenslangen Lernens und der Tendenz zu höheren Abschlüssen.

Die Anzahl der Lehrkräfte an Berufsbildenden Schulen steigt wieder, vor allem bedingt durch mehr Teilzeitkräfte und stundenweise Beschäftigte.

Nach einem Rückgang der Anzahl der Lehrpersonen in den Berufsbildenden Schulen in Dresden bis zum Schuljahr 2010/11 ist die Anzahl der Lehrkräfte insgesamt wieder steigend und lag im Schuljahr 2012/13 bei 1 961. 59 Prozent aller Lehrkräfte finden sich an Schulen in freier Trägerschaft. Der Frauenanteil ist an Schulen in öffentlicher Trägerschaft mit 64 Prozent recht konstant, bei den freien Trägern zeigt sich jedoch ein Rückgang auf 60 Prozent. 43 Prozent der Lehrkräfte waren in Vollzeit angestellt, im Schuljahr 2006/07 waren es noch 53 Prozent. Dieser Rückgang zeigt sich an allen Schularten mit Ausnahme der Fachoberschulen und der Fachschulen, wo die Zahl der Vollzeitbeschäftigten gestiegen ist. An den Schulen in öffentlicher Trägerschaft waren 70 Prozent des Lehrpersonals in Vollzeit angestellt, an den Schulen in freier Trägerschaft etwa ein Viertel. Frauen waren häufiger in Teilzeit (22 Prozent) angestellt, Männer eher stundenweise (49 Prozent). Bei der Vollzeitbeschäftigung zeigten sich keine nennenswerten Unterschiede. Knapp die Hälfte des hauptberuflichen Lehrpersonals (Voll- und Teilzeitkräfte) ist mindestens 50 Jahre alt, 22 Prozent sind jünger als 40 Jahre. Das Durchschnittsalter ist auf 47,9 Jahre gestiegen. Der Anstieg vollzog sich lediglich an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft, bei den freien Trägern sank das Durchschnittsalter. Männer sind dabei im Durchschnitt älter als ihre weiblichen Kollegen.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler ist weiter rückläufig.

Die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht beschriebene Abnahme der Zahl der Schülerinnen und Schüler in den Berufsbildenden Schulen seit dem Schuljahr 2006/07 setzt sich weiter fort, so dass im Schuljahr 2012/13 insgesamt noch 21 841 Schülerinnen und Schüler an den Berufsbildenden Schulen in Dresden lernten. Der Rückgang vollzog sich dabei vor allem an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft. Gut die Hälfte der Schülerschaft an den Berufsbildenden Schulen waren Frauen, an den Schulen in freier Trägerschaft lag der Anteil aufgrund der inhaltlich stark sozialen Ausrichtung sogar bei 69 Prozent. Etwa zwei Fünftel der Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2012/13 kamen nicht aus Dresden.

Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler befindet sich einer dualen Ausbildung, vor allem in den Bereichen Industrie und Handel sowie Handwerk.

Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler an einer Berufsschule oder einer Berufsfachschule weiter zurückgegangen, während die Quote derjenigen an einer Fachschule gestiegen ist. Nach Teilbereichen betrachtet, befand sich damit auch im Schuljahr 2012/13 – trotz Rückgangs – der Großteil der Schülerinnen und Schüler (50 Prozent) in einer dualen Ausbildung, 32 Prozent im Schulberufssystem. 4 Prozent waren im Übergangssystem, 8 Prozent strebten den Erwerb einer Studienberechtigung an und 7 Prozent befanden sich im Bereich der beruflichen Fortbildung.

Die Zahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge sinkt weiter, vor allem die staatlich finanzierten.

Der Rückgang der Zahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge setzt sich weiter fort. Seit dem Jahr 2007 ist dieser im Vergleich zum Bundesgebiet (-15 Prozent), den Neuen Ländern (-41 Prozent) und Sachsen (-44 Prozent) im Agenturbezirk Dresden (-52 Prozent) am stärksten. Bei Betrachtung der zwei größten Ausbildungsbereiche zeigt sich ein Rückgang in der Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Bereich der IHK um etwa ein Viertel und im Bereich der HWK um etwa ein Fünftel. Rund 90 Prozent der Auszubildenden in diesen Bereichen sind betrieblicher Art und etwa jedes zehnte ist staatlich finanziert. Hier zeigt sich eine deutliche Verringerung gegenüber dem Jahr 2009, wo etwa ein Fünftel der Auszubildenden in der HWK und fast 30 Prozent im Bereich der IHK staatlich finanziert wurden.

In der IHK Dresden sinkt der Anteil der Auszubildenden mit maximal Hauptschulabschluss.

Für die neuen Auszubildenden in der IHK Dresden lässt sich hinsichtlich der schulischen Vorbildung festhalten, dass etwas mehr als die Hälfte über einen Realschul- oder gleichwertigen Abschluss verfügt. Ein knappes Viertel besitzt maximal einen Hauptschulabschluss und ein Fünftel kann eine Hochschulreife vorweisen. Der Anteil der Auszubildenden mit maximal Hauptschulabschluss ist seit 2006 leicht zurückgegangen, derjenigen mit Hochschulreife ist gestiegen.

Statistisch steht in Dresden ein Ausbildungsplatz für jede/n Suchende/n zur Verfügung.

Vergleicht man Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt, so zeigt sich für den Agenturbezirk Dresden im regionalen Vergleich eine aus statistischer Sicht entspannte Situation: Unter Einbezug der Bewerberinnen und Bewerber, die trotz Alternative weiterhin eine Berufsausbildung suchten, standen für 100 Bewerberinnen und Bewerber etwa 101 Ausbildungsplätze zur Verfügung. Sachsenweit waren es etwa 95 Ausbildungsplätze, in den neuen Ländern rund 96 und bundesweit sogar nur etwa 92. Auch im Berichtsjahr 2012/13 galten 99 Prozent der bei der Agentur für Arbeit gemeldeten Bewerberinnen und Bewerber als versorgt. Der Anteil an gemeldeten, unbesetzt gebliebenen Berufsausbildungsstellen hat sich im Zeitraum 2009/10 bis 2012/13 von 4 auf 6 Prozent erhöht.

Zahl der neu eingetretenen Schüler/innen an Berufsbildenden Schulen ist gesunken.

Der Rückgang der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen setzt sich weiter fort, seit 2006/07 um 25 Prozent, seit dem Schuljahr 2010/11 um 7 Prozent. Neben den klassischen Schularten der Berufsschule und der Berufsfachschule finden sich auch im Bereich des Übergangssystems weniger Neuanfänge. Weiterhin kontinuierlich steigend

sind dagegen die Anfängerinnen- und Anfängerzahlen an den Fachschulen. Für den Bereich der Schulen zum Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung zeigen sich gegensätzliche Entwicklungen: Während das Berufliche Gymnasium nach einem Rückgang der Zahl an Neuanfängerinnen und -anfängern bis 2010/11 wieder einen Anstieg verzeichnet, geht die Zahl der Neuzugänge an der Fachoberschule seit 2010/11 zurück.

Die meisten Neuzugänge haben einen Realschulabschluss.

Der Großteil (64 Prozent) der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler besitzt einen Realschulabschluss, 11 Prozent einen Hauptschulabschluss und 17 Prozent eine Hochschulreife. Der Anteil der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss liegt bei 8 Prozent. Dabei befanden sich auch im Schuljahr 2012/13 zwei Drittel der Neuanfängerinnen und Neuanfänger ohne Hauptschulabschluss im Übergangssystem. Bei denjenigen mit Hauptschulabschluss traf dies noch auf 14 Prozent zu, was rund 5 Prozentpunkte weniger sind als zwei Jahre zuvor.

Ein nicht unerheblicher Teil der Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen ohne Hauptschulabschluss findet nicht den Weg in eine Berufsbildende Schule.

Betrachtet man die Schulart, an der der allgemeinbildende Schulabschluss erworben wurde, mit dem die Schülerinnen und Schüler in die Berufsbildende Schule eintreten, so zeigt sich, dass der Hauptschulabschluss zu 92 Prozent an einer Mittel-/Oberschule erworben wurde. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Anteil gestiegen, während der Anteil derjenigen, die ihren Hauptschulabschluss an einer Förderschule erhielten, gesunken ist. Anders verhält es sich bei den Neuanfängerinnen und -anfängern ohne Hauptschulabschluss, von denen 56 Prozent von einer Allgemeinbildenden Förderschule kamen, 2 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Bedenkt man, dass von den Abgängerinnen und Abgängern an Allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss etwa zwei Drittel von Förderschulen kommen, zeigt dies, dass hier ein nicht unerheblicher Teil dieser Abgängerinnen und Abgänger nicht den Weg an eine Berufsbildende Schule findet.

Ein Viertel der Neuzugänge im Berufsbildenden System mit absolvierter Maßnahme des Übergangssystems beginnt erneut eine dieser Maßnahmen.

Der Anteil der Personen, die bei Neueintritt in eine Berufsbildende Schule bereits über einen Abschluss einer Berufsbildenden Schule verfügen, ist weiter gestiegen. Im Schuljahr 2010/11 betrug der Anteil 29 Prozent, 2012/13 waren es 31 Prozent. Eine detailliertere Betrachtung macht deutlich, dass der Anteil an Neuzugängen mit bereits vorhandenem berufsqualifizierendem Abschluss einer Berufsschule oder Berufsfachschule von 72 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 83 Prozent im Schuljahr 2012/13 gestiegen ist, während die Quote derjenigen, die über einen studienqualifizierenden Abschluss einer Fachoberschule oder eines Beruflichen Gymnasiums verfügen, im gleichen Zeitraum von 27 Prozent auf 14 Prozent gesunken ist. Dabei besuchen die Neuzugänge, die bereits einen berufsqualifizierenden Abschluss haben, ebenso wie diejenigen mit bereits vorhandenem Fachschulabschluss am häufigsten eine Fachschule, während diejenigen mit studienqualifizierendem Abschluss in erster Linie eine Ausbildung an einer Berufsschule beginnen. Auch diejenigen, die bereits eine Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahme absolvierten, finden sich zum Großteil (70 Prozent) in einer Berufsschule. Immerhin ein Viertel verbleibt jedoch weiterhin im Übergangssystem.

Die ohnehin hohe Vertragsauflösungsquote im Handwerk hat sich weiter erhöht.

Bereits der 1. Dresdner Bildungsbericht zeigte, dass nicht alle begonnenen Ausbildungsverhältnisse bis zum erfolgreichen Abschluss bestehen. So kann neben einer nicht bestandenen Abschlussprüfung auch eine vorzeitige Vertragslösung dazu führen, dass ein Ausbildungsverhältnis ohne Berufsabschluss beendet wird. Insgesamt wurde im Jahr 2012 in Dresden gut jeder vierte Ausbildungsvertrag (28 Prozent) vorzeitig gelöst, dies ist ein Anstieg um 2 Prozentpunkte im Vergleich zum Jahr 2010. Neben der Haus- und Landwirtschaft (45 bzw. 35 Prozent) weist dabei vor allem das Handwerk mit 39 Prozent eine überdurchschnittlich hohe Quote auf, die im Vergleich zum Jahr 2010 auch noch einmal gestiegen ist.

Recht konstant 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger beenden die Berufsbildende Schule (zunächst) ohne Erfolg.

Die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger an den Berufsbildenden Schulen ist in den letzten drei Jahren in Dresden gesunken, von 9 608 im Jahr 2010 auf 7 564 im Jahr 2013, was einem Rückgang um 21 Prozent entspricht. Dieser Rückgang zeigt sich in nahezu allen Schularten mit Ausnahme des Berufsvorbereitungsjahres und der Fachschule, wo die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger in den letzten Jahren gestiegen ist. Die Erfolgsquote liegt in Dresden weiterhin bei insgesamt 93 Prozent und damit über der sachsenweiten Quote (90 Prozent). Dies bedeutet aber auch, dass weiterhin 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger (zunächst) keinen Abschluss erwarben. Mit 53 Prozent kommt der Großteil dieser von einer Berufsschule oder einer Berufsfachschule, wiewohl dieser Anteil gesunken ist (2010: 71 Prozent). 27 Prozent der Abgehenden ohne Abschluss befanden sich zuvor im Übergangssystem. Dieser Anteil hat sich gegenüber dem Jahr 2010 (12 Prozent) mehr als verdoppelt.

Der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern, die das Übergangssystem ohne Erfolg verlassen, ist steigend.

Insgesamt ist die Erfolgsquote im Übergangssystem gegenüber den anderen Schularten am geringsten und gegenüber dem Jahr 2010 sogar gesunken. Das Berufsvorbereitungsjahr beendeten 55 Prozent der Abgehenden im Jahr 2013 ohne Erfolg (2010: 43 Prozent), an der Berufsbildenden Förderschule lag der Anteil bei 26 Prozent (2010: 21 Prozent). Ein Drittel der Abgängerinnen und Abgänger des Berufsgrundbildungsjahres beendeten dieses ohne Er-

folg 2010: 10 Prozent). Die höchsten Erfolgsquoten finden sich an den Beruflichen Gymnasien und den Fachschulen: Lediglich 1 bis 2 Prozent schafften hier im Jahr 2013 keinen Abschluss.

Jeder zehnte Neuzugang an Berufsbildenden Schulen mit Hauptschulabschluss erwarb diesen nicht an einer Allgemeinbildenden Schule.

Die Berufsbildenden Schulen werden in nicht unerheblichem Maße zum Nachholen eines Schulabschlusses genutzt. 18 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen der Berufsbildenden Schulen im Jahr 2013 erwarben mit ihrem Abschlusszeugnis (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss. Dies sind anteilig mehr als noch im Jahr 2010. Abgesehen von denjenigen, die an einer Fachoberschule oder einem Beruflichen Gymnasium eine Studienberechtigung erwerben (72 Prozent), wird vor allem der Hauptschulabschluss häufig an einer Berufsbildenden Schule nachgeholt (17 Prozent). Jede zehnte Person, die mit Hauptschulabschluss in eine Berufsbildende Schule eintritt, erwarb diesen nicht an einer Allgemeinbildenden Schule. Die Berufs- und Bildungsbiografien verlaufen immer weniger linear und sind von einer hohen Diversität geprägt.

Männer wählen häufiger berufspraktische Ausbildungsformen und befinden sich des Öfteren im Übergangssystem

Rund die Hälfte der Schülerschaft an Berufsbildenden Schulen ist weiblich. Allerdings zeigen sich auch hier bei näherer Betrachtung an vielen Stellen Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So wählen die Männer häufiger eine eher praktische Ausbildung an einer Berufsschule oder an einer Fachoberschule, während die Frauen eher rein schulische Ausbildungsformen wählen, wie z. B. an einer Berufsfachschule, einem Beruflichen Gymnasium oder einer Fachschule. Darüber hinaus finden sich Männer etwas häufiger in einer Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahme. Diese Differenzen zeigen sich nicht nur für alle Schülerinnen und Schüler insgesamt, sondern weiterhin auch bei den Neuzugängen. Zudem lässt sich eine deutlich geschlechterdifferenzierte Wahl des Ausbildungsberufs feststellen. So sind die Frauen in den Bereichen Freie Berufe sowie Öffentlicher Dienst mehr als doppelt so häufig zu finden wie die Männer, die sich dafür häufiger in den Bereichen Handwerk sowie Industrie und Handel wiederfinden.

Insgesamt verlassen Männer die Berufsbildende Schule häufiger ohne Abschluss.

Auch im Jahr 2013 verließen die Männer mit 9 Prozent häufiger als die Frauen (5 Prozent) die Berufsbildende Schule ohne Abschluss. Vor allem an den Berufsschulen und den Fachschulen liegt dabei die Erfolgsquote der Frauen recht konstant über der der Männer, während in den anderen Schularten im Zeitverlauf teils merkliche Schwankungen zu erkennen sind und die Frauen unter Umständen auch deutlich häufiger als die Männer erfolglos von der Schule abgehen.

Männer holen weiterhin häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss nach, vor allem den Hauptschulabschluss.

Weiterhin lässt sich feststellen, dass die Männer die Berufsbildenden Schulen im Jahr 2013 ebenfalls häufiger nutzten, um einen allgemeinbildenden Schulabschluss nachzuholen. Unter den männlichen Absolventen der Berufsbildenden Schulen erwarben 20 Prozent (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss, bei den Frauen lag der Anteil bei 16 Prozent. Dabei holen die Männer insbesondere den Hauptschulabschluss oder eine Hochschulzugangsberechtigung, vor allem in Form der Fachhochschulreife, nach, während die Frauen eher einen Realschulabschluss oder die Allgemeine Hochschulreife erwerben.

Migrantinnen und Migranten befinden sich häufiger im Übergangssystem, aber auch an Schulen zum Erwerb einer Studienberechtigung.

Insgesamt 3 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen haben einen Migrationshintergrund. Diese befinden sich – trotz rückläufiger Entwicklung – noch immer häufiger in Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahmen, was letztlich auch durch die Vorbereitungsklassen mit berufspraktischen Aspekten am Berufsvorbereitungsjahr bedingt ist. Sie nutzen die Berufsbildenden Schulen allerdings auch häufiger, um eine Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben. Unter allen Neuzugängen in den Berufsbildenden Schulen lag der Anteil der Migrantinnen und Migranten im Schuljahr 2012/13 bei 4 Prozent. Damit ist der Anteil doppelt so hoch wie 2009/10. Über die Hälfte beginnt dabei eine Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule, etwa ein Fünftel beginnt eine Maßnahme im Übergangssystem. Zwar ist dieser Anteil deutlich zurückgegangen, liegt jedoch erheblich höher als bei denjenigen ohne Migrationshintergrund (8 Prozent). Dagegen ist der Anteil der Neuanfängerinnen und -anfänger mit dem Ziel, eine Studienberechtigung zu erwerben, bei den Migrantinnen und Migranten höher.

Hinsichtlich der schulischen Vorbildung zeigt sich eine positive Entwicklung. Während der Anteil der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss unter den Migrantinnen und Migranten nahezu auf das Niveau derjenigen ohne Migrationshintergrund gesunken ist, haben sich die Anteile der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss sowie mit Hochschulreife erhöht.

Migrantinnen und Migranten erwerben häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss.

23 Prozent der Absolventinnen und Absolventen mit Migrationshintergrund erwarben (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss. Dies ist anteilig mehr als bei denjenigen ohne ausländische Wurzeln (18 Prozent). Vor allem die Allgemeine Hochschulreife wird von den Migrantinnen und Migranten häufiger erlangt, während der Anteil derjenigen, die einen Hauptschulabschluss nachholen, nur geringfügig über dem der Absolventinnen und Absolventen ohne Migrationshintergrund liegt.

Die Förderquote liegt mit 5,5 Prozent über, der Integrationsanteil mit 2,2 Prozent hingegen unter dem sächsischen Wert.

Unter den Ausbildungsverträgen entfallen lediglich 3 Prozent auf Menschen mit Behinderungen, zudem ist der Anteil rückläufig.

Insgesamt 1 204 Schülerinnen und Schüler und damit 5,5 Prozent der gesamten Schülerschaft besaßen im Schuljahr 2012/13 einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Damit ist die Förderquote im Zeitverlauf zwar rückläufig, liegt aber leicht über der sächsischen (5,2 Prozent). 2,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden im Schuljahr 2012/13 wurden dabei integrativ unterrichtet, dies sind weniger als in Sachsen (2,8 Prozent).

Zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden waren im Schuljahr 2012/13 an einer Berufsschule, 15 Prozent befanden sich in einem BVJ und rund ein Fünftel in einer BvB. Damit hatten in Dresden 7 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen sonderpädagogischen Förderbedarf. Im BVJ lag der Anteil bei 55 Prozent und bei den BvB bei 71 Prozent. Unter den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Jahr 2013 entfielen 3 Prozent auf Ausbildungsverträge gemäß §§ 66 BBiG/ 42m HwO. Damit liegt der Anteil auch im Jahr 2013 unter dem in Sachsen oder den Neuen Ländern insgesamt, jedoch über dem bundesweiten Wert. Gegenüber dem Jahr 2011 (3,7 Prozent) ist das ein weiterer Rückgang, der sich auch bei detaillierter Betrachtung der Bereiche IHK und HWK zeigt.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Berufliche Schulen in Dresden verzeichnen überdurchschnittlich hohe Erfolgsquoten	Unverändert
Geringe Erfolgsquote im Übergangssystem	Anzahl der Teilnehmenden rückläufig bei weiter sinkender Erfolgsquote im BVJ (-12 Prozentpunkte) und im BGJ (-23 Prozentpunkte)
Das Berufsbildende System gewinnt für bereits ausgebildete Personen an Bedeutung	Anhaltend, steigende Bedeutung insbesondere der Fachschulen (Aufstiegsfortbildung)
Statistisch steht in Dresden für alle Suchenden ein Ausbildungsplatz zur Verfügung	Anhaltend, steigender Anteil unbesetzter Stellen (+2 Prozentpunkte auf 6 Prozent)
Bei bundesweit konstantem Niveau neu abgeschlossener Ausbildungsverträge sinkt deren Zahl in Sachsen und Dresden; die Duale Ausbildung dominiert, ist aber rückläufig	Neue Ausbildungsverträge inzwischen auch bundesweit sinkend, in Handwerksberufen (HWK) in Dresden seit 2012 leicht steigend
Das System der beruflichen Bildung ist aufnahmefähiger geworden für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen	Insbesondere Jungen/ junge Männer holen zunehmend (Schul-)Abschlüsse nach
Im sachsenweiten Vergleich sind deutlich höhere Vertragsauflösungsquoten zu verzeichnen, insbesondere im Handwerk sowie in Abhängigkeit von der Art des Schulabschlusses	Unverändert und steigend, Vertragsauflösungsquoten „Dresden gesamt“ sowie „Handwerk“: +2 Prozentpunkte
Keinen Abschluss erwerben 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger, bei deutlichen Geschlechterunterschieden, Tendenz sinkend	Konstant 7 Prozent (Männer: 9 Prozent, Frauen: 5 Prozent)
Unzureichende Datenlage verhindert eine Betrachtung aus Migrationsperspektive	Anteil der Neuzugänge mit Migrationshintergrund an Berufsbildenden Schulen im SJ 2012/13 mit 4 Prozent doppelt so hoch wie im SJ 2009/10, sie befinden sich häufiger im Übergangssystem oder an Schulen zum Erwerb einer Studienberechtigung
Unzureichende Datenlage verhindert eine Betrachtung aus Inklusionsperspektive	Anteil an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden mit 5,5 Prozent höher als in Sachsen (5,2 Prozent), Integrationsanteil mit 2,2 Prozent jedoch niedriger (Sachsen: 2,8 Prozent); Anteile im BVJ und bei den BvB am höchsten; 3 Prozent der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Jahr 2013 gemäß §§ 66 BBiG/ 42m HwO (2011: 3,7 Prozent)

Kapitel E: Hochschulen

In der Landeshauptstadt Dresden findet sich eine vielfältige Hochschullandschaft mit gegenwärtig neun Hochschulen: zwei Universitäten, drei Fachhochschulen und vier Kunsthochschulen. An diesen Einrichtungen studieren mehr als 43 000 Studentinnen und Studenten. Die Technische Universität Dresden ist dabei mit fast 35 000 Studierenden und einem Anteil von rund 80 Prozent aller Studierenden in Dresden die größte Hochschule der Landeshauptstadt und des Freistaates Sachsen. Seit 2012 trägt sie den Titel einer Exzellenz-Universität und ist damit eine von insgesamt elf Universitäten Deutschlands. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden ist mit mehr als 5 000 Studierenden und damit rund 12 Prozent aller Dresdner Studentinnen und Studenten die größte Fachhochschule und die zweitgrößte Hochschule der Stadt.

2011 begannen erstmalig mehr als 8 000 Studienanfängerinnen und -anfänger ihr Studium in Dresden.

Die bundesweit weiterhin steigende Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger lässt sich an den Hochschulen in Dresden ebenfalls nachweisen. Mit leichten Schwankungen hat sich die Zahl seit 2005 um knapp 7 Prozent erhöht. Die Zahl der weiblichen Studienanfänger wuchs dabei um rund 12 Prozent. Mit einer Steigerung um insgesamt 10 Prozent im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger 2011 dabei erstmals über die 8 000er Marke. Diese Erhöhung stand dabei in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Aussetzen der Wehrpflicht zum 01. Juli 2011. Bei den ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern betrug der Zuwachs im betrachteten Zeitraum knapp ein Drittel.

Die Zahl der Studierenden stieg in den letzten Jahren deutlich an, daneben erhöhte sich auch der Anteil der ausländischen Studierenden merklich.

Die Anzahl der Studierenden in Dresden hat sich innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte mehr als verdoppelt. Betrachtet man den Zeitraum ab dem WS 2000/01, so erhöhte sich die Zahl der Studentinnen und Studenten innerhalb von zwölf Jahren um mehr als ein Drittel von 31 368 auf 43 526 im WS 2012/13. Besonders stark nahm hier die Zahl der männlichen Studierenden zu. Sowohl in Sachsen als auch in Dresden stieg zudem der Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft auf prozentual über ein Zehntel (WS 2012/13), und lag damit nur leicht unter dem sächsischen Wert (11 Prozent).

Knapp über 40 Prozent aller Studierenden fanden sich im WS 2012/13 in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, rund ein Fünftel im Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport. Die Dresdner Hochschullandschaft ist dennoch stark geprägt durch naturwissenschaftlich-technische Fächer, die vor allem von jungen Männern studiert werden. Dies zeigt sich auch an dem leicht gesunkenen Anteil weiblicher Studierender von rund 45 Prozent im WS 2000/01 auf knapp 42 Prozent im WS 2012/13. Männerdominiert sind dabei in erster Linie die Ingenieurwissenschaften (77 Prozent) sowie die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften (69 Prozent).

Der Studienort Dresden wird zunehmend von Studierenden von außerhalb des Freistaates Sachsen präferiert.

Dresden als Studienort ist zunehmend attraktiv für Studierende von außerhalb: Der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Freistaat Sachsen bzw. in Dresden erworben haben, ging kontinuierlich auf weniger als die Hälfte zurück, während der Anteil derjenigen, die aus anderen Bundesländern für ein Studium nach Dresden wechselten, im Zeitverlauf um mehr als 10 Prozentpunkte anstieg. Der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger mit berufspraktischer Erfahrung ist im Zeitverlauf merklich angestiegen, wobei die Männer etwas häufiger über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügten.

Frauen zeigen größere Mobilität.

Weniger als die Hälfte der Dresdner Abiturientinnen und Abiturienten nimmt mittlerweile auch ein Studium an einer Dresdner Hochschule auf, dabei ist dieser Anteil seit dem WS 2005/06 von mehr als 60 Prozent auf rund 48 Prozent zurückgegangen. Frauen zeigen dabei nach wie vor eine größere Mobilität und gehen häufiger für ein Studium in ein anderes Bundesland, während sich die jungen Männer deutlich häufiger für ein Studium in ihrer Heimatstadt entscheiden.

Die Promovierendenzahlen steigen.

Die Zahl der Promovierenden hat sich im Zeitverlauf um insgesamt mehr als ein Drittel erhöht, was größtenteils auf den starken Zuwachs an weiblichen Promovenden zurückzuführen ist. Folglich stieg der Frauenanteil im betrachteten Zeitraum deutlich und lag im Jahr 2012 mit fast 46 Prozent sogar leicht über dem sächsischen Wert (44 Prozent).

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Die Hochschullandschaft ist stark naturwissenschaftlich-technisch geprägt	Unverändert
Im Vergleich zu den 1990er-Jahren studieren mehr als doppelt so viele Menschen, tendenziell beginnen sie später zu studieren	Im Vergleich zum WS 2010/11 weiterer Anstieg der Studierendenzahl in Dresden (+5 Prozent)
Dresden ist ein zunehmend attraktiver Standort für Studierende von außerhalb	tendenziell steigender Anteil ausländischer Studierender in Dresden (WS 2000/01: 5,9 Prozent; WS 2012/13: 10,4 Prozent); Anteil Studierender mit erworbener Hochschulzugangsberechtigung in Sachsen bzw. Dresden rückläufig
Analog zum bundesweiten Trend beginnen mehr Männer ein Studium, während anteilig mehr Frauen ein Studium erfolgreich (erst-)absolvieren, als beginnen; Männer verzeichnen höhere Abbrecherquoten	Mit Ausnahme des Jahres 2010 lag die Zahl der Erstabsolventinnen an Dresdner Hochschulen konstant unter der der Absolventen; Obgleich Frauen seltener als Männer ein Studium beginnen, schlossen vor allem in den letzten Jahren fast ebenso viele Frauen wie Männer dieses erfolgreich ab

Kapitel F: Fort- und Weiterbildung

Die schwierige Datenlage im Bereich Weiterbildung lässt nur begrenzte Erkenntnisse zu.

Vor allem am Abendgymnasium verringerte sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler merklich.

Durch die schulische Weiterbildung festigen Frauen ihren Bildungsvorsprung, Männer holen häufiger Abschlüsse nach.

In der Landeshauptstadt Dresden existiert nach wie vor eine Vielfalt an Fort- und Weiterbildungsangeboten. Hierzu zählen die Bildungsangebote der Kammern, der VHS Dresden e. V. sowie Angebote privater, gewerkschaftlicher und kirchlicher Bildungsträger oder einzelner Unternehmen. Auch im Rahmen der Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit sowie als Gasthörer an Hochschulen bieten sich Möglichkeiten. Gegenwärtig ist die Datenlage sowohl auf kommunaler als auch auf Bundesebene vergleichsweise unübersichtlich und heterogen, da eine Vielzahl an Weiterbildungsmaßnahmen im Rahmen der amtlichen Statistik nicht erfasst werden. Bundesweit existieren Bestrebungen, die Datenlage zu qualifizieren.

Eine Form der Weiterbildung ist die schulische Weiterbildung an Schulen des Zweiten Bildungsweges. In Dresden ist dies sowohl an der Abendoberschule¹ als auch am Abendgymnasium möglich. Wie bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht geschildert, ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges weiterhin rückläufig, was dem allgemeinen sächsischen Trend entspricht. Seit dem Schuljahr 2006/07 sank deren Zahl um rund ein Viertel, wobei sich dieser Rückgang vor allem am Abendgymnasium bemerkbar macht. Diese reduzierte sich im betrachteten Zeitraum um mehr als ein Drittel, während die Zahl der Schülerinnen und Schüler an der Abendoberschule nur um etwa 17 Prozent zurückging. Trotz einer eher rückläufigen Tendenz kann den Schulen des Zweiten Bildungsweges ihre Bedeutung für die Dresdner Bildungslandschaft nicht abgesprochen werden: Im Vergleich zu den Allgemeinbildenden und Beruflichen Schulen konnten sie ihren Anteil an den Hauptschulabschlüssen und Studienqualifikationen im Zeitverlauf vergleichsweise konstant halten und den Anteil an den Realschulabschlüssen zudem leicht erhöhen. Die Beruflichen Schulen haben indes sichtlich an Bedeutung gewonnen, vor allem im Hinblick auf den Erwerb von Hauptschulabschlüssen und Studienqualifikationen. Diesen Trend bestätigen auch die Ergebnisse des Sächsischen Bildungsberichtes 2013.

Betrachtet man die Struktur der Schülerschaft an den Schulen des Zweiten Bildungsweges nach Schulart und Geschlecht, so sind es am Abendgymnasium zu einem größeren Anteil die Frauen, welche einen höherwertigen Schulabschluss anstreben. Männer sind hingegen häufiger an der Abendoberschule zu finden. In den letzten beiden betrachteten Schuljahren war das Geschlechterverhältnis jedoch deutlich ausgeglichener. Dennoch ist festzustellen, dass die schulische Weiterbildung von den Frauen tendenziell häufiger zum Erwerb eines höheren allgemeinbildenden Abschlusses genutzt wird. So verließen 2013 mehr als ein Drittel der Absolventinnen das Abendgymnasium mit der Allgemeinen Hochschulreife, jedoch nur rund 18 Prozent der Männer. Sie holen deutlich häufiger den Hauptschulabschluss nach. Dies bestätigt den Trend, der bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht konstatiert wurde: Frauen festigen ihren Bildungsvorsprung, während Männer eher Abschlüsse nachholen.

¹ Seit 1. August 2013 führen die öffentlichen Schulen der Schulart Mittelschule im Freistaat Sachsen die Bezeichnung „Oberschule“.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund nutzen verstärkt die Abendoberschule, seltener das Abendgymnasium.

Die Aufschlüsselung der Schülerschaft nach Migrationshintergrund macht zudem deutlich, dass sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren zum Teil merklich erhöhte. Dabei ist die Abendoberschule für diese Schülergruppe besonders attraktiv. Hier stieg deren Zahl auf anteilig fast ein Fünftel im Schuljahr 2012/13. Ein maßgeblich größerer Anteil der Migrantinnen und Migranten entscheidet sich folglich für die Abendoberschule, und nutzt damit insgesamt seltener die Möglichkeit einen höheren Abschluss zu erlangen.

Mehr als ein Drittel der Dresdnerinnen und Dresdner nutzt Weiterbildungsangebote.

Neben den Schulen des Zweiten Bildungsweges bietet auch die VHS Dresden e. V. im Programmbereich Grundbildung schulische Weiterbildung an. Die Teilnehmerstruktur in diesem Bereich ist dabei vornehmlich durch ein junges Klientel – 80 Prozent der Teilnehmenden in diesem Programmbereich sind unter 25 Jahre – und männlich geprägt. Damit ist der Programmbereich Grundbildung der einzige Bereich an der VHS Dresden e. V., welcher nicht weiblich dominiert ist.

Weiterbildung kann jedoch auch in Form von Vertiefung des Allgemeinwissens oder beruflicher Qualifikation erfolgen. So zeigen die Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage 2012, dass mehr als ein Drittel der befragten Dresdnerinnen und Dresdner Weiterbildungsangebote nutzt. Das Thema Weiterbildung spielt hier vor allem bei Personen im erwerbsfähigen Alter eine überdurchschnittliche Rolle. Mit steigendem Alter nimmt das Weiterbildungsbestreben jedoch ab. Frauen nutzen dabei merklich häufiger als Männer entsprechende Möglichkeiten. Zudem ist festzustellen, dass Personen mit höherem Schulabschluss insgesamt häufiger Weiterbildungsangebote nutzen. Ein ähnlicher Zusammenhang findet sich bei den beruflichen Abschlüssen.

Die VHS Dresden e. V. kann ihre Bedeutung im Bereich der allgemeinen Weiterbildung festigen.

Im Bereich der allgemeinen Weiterbildung bietet die VHS Dresden e. V. ein besonders vielfältiges Angebot. Neben dem Programmbereich Grundbildung bietet sie Kurse in den Bereichen Sprachen, Gesundheit, Kultur, Gestalten sowie Politik, Gesellschaft, Umwelt. Dabei ist die Mehrzahl der Kurse anteilig den Sprachen und dem Bereich Gesundheit zuzuordnen. Tendenziell ist die Zahl der Kursangebote seit 2006 angestiegen, ebenso die Zahl der Unterrichtsstunden. Während sachsenweit rückläufige Teilnehmendenzahlen zu verzeichnen sind, ist in Dresden eine vergleichsweise positive Entwicklung (+6 Prozent) zu konstatieren.

Bei Betrachtung der Teilnehmendenstruktur ist festzustellen, dass die Mehrzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach wie vor weiblich ist. Während Frauen vorrangig die Bereiche Kunst, Gestalten und Gesundheit favorisieren, wählen Männer häufiger Kurse in den Sparten Sprachen sowie Politik, Gesellschaft, Umwelt. Hinsichtlich des Alters ist zu bemerken, dass die 35- bis unter 50-Jährigen mit anteilig fast 30 Prozent die größte Gruppe stellen. Insgesamt hat der Bereich Gesundheit bei der Kurswahl merklich an Bedeutung gewonnen.

Die Finanzierung der VHS Dresden e. V. erfolgt vorrangig durch Teilnahmegebühren.

Mit einem Anteil von über 60 Prozent finanziert sich die VHS Dresden e. V. nach wie vor überwiegend aus Teilnahmegebühren. Dabei ist festzustellen, dass die erwirtschafteten Einnahmen über die Teilnahmegebühren mit fast zwei Dritteln sowie die öffentlichen Zuschüsse durch das Land in Dresden anteilig höher liegen als im sächsischen bzw. Bundesdurchschnitt. Hingegen fallen die kommunalen Zuschüsse mit rund 7 Prozent erheblich geringer aus.

Eine besondere Form der beruflichen Weiterbildung ist die Fortbildung.

Berufliche Weiterbildung ist wesentlicher Bestandteil lebenslangen Lernens. Die Zahl der Meisterabschlüsse, als wichtigste Form der Aufstiegsfortbildung an der HWK Dresden, ist seit dem Jahr 2000 demografisch bedingt um etwa 40 Prozent zurückgegangen. Hierbei nahm der Handwerksbereich Elektro und Metall auch 2013 mit etwa 48 Prozent den größten Anteil an den Meisterabschlüssen ein, gefolgt vom Bereich Bau und Ausbau mit rund 24 Prozent. Im Vergleich zu den beiden Vorjahren sind die Meisterabschlüsse vor allem in dieser Handwerksgruppe anteilig gestiegen.

An der IHK Dresden nahmen die Prüfungen nach Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO) im gesamten betrachteten Zeitraum den größten Anteil der Fortbildungsprüfungen ein. Dabei erhöhte sich deren Zahl innerhalb von vier Jahren um rund 14 Prozent. Mit anteilig gut einem Viertel der Prüfungsteilnehmerinnen und -teilnehmer stehen die Fachwirt-Prüfungen seit Jahren an zweiter Stelle, gefolgt von den Meisterprüfungen.

2012 wurden in Dresden erstmals wieder anteilig mehr Frauen im Rahmen einer beruflichen Weiterbildung gefördert.

Vor dem Hintergrund wirtschaftlich unbeständiger Jahre erhöhte sich der durchschnittliche Bestand an Teilnehmenden im Bereich der geförderten Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit bis 2010 besonders deutlich. Während der Anstieg im Freistaat Sachsen bei etwa 57 Prozent lag, stieg die Zahl in Dresden um annähernd das Doppelte. Aufgrund positiver konjunktureller Entwicklungen reduzierte sich ab 2011 der Bestand an Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung sowohl sachsenweit als auch in Dresden, und sank dabei bis 2012 um knapp ein Drittel. Mit anteilig rund 52 Prozent wurden 2012 erstmals mehr Frauen als Männer gefördert. Der erhöhte Frauenanteil begründet sich aus der Verpflichtung der Arbeitsagenturen zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen.

Die Gasthörerschaft an den Dresdner Hochschulen besteht zum größten Teil aus Seniorinnen und Senioren, deren Teilnahme über die Seniorenakademie organisiert wird.

Die Anzahl der Gasthörenden an Dresdner Hochschulen als weitere Form der Weiterbildung erlangte dabei im WS 2012/13 mit 136 Personen den bislang höchsten Wert. Hinsichtlich der Fächerwahl sind deutliche Parallelen zum Erststudium erkennbar. Betrachtet nach Altersstruktur zeigt sich, dass in Dresden die am stärksten vertretene Altersgruppe die unter 30-Jährigen sind, gefolgt von den 30- bis unter 40-Jährigen. Die Tatsache der insgesamt niedrigen Anzahl an Gasthörerinnen und Gasthörern von anteilig rund 11 Prozent aller in Sachsen eingeschriebenen Gasthörenden und die gleichzeitig stärker vertretenen jüngeren Altersgruppen begründen sich aus der Existenz der Dresdner Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. Im Sommersemester 2013 waren 660 interessierte Seniorinnen und Senioren an der Dresdner Seniorenakademie eingeschrieben. Mit einem Anteil von über 50 Prozent nutzen Frauen dieses Angebot insgesamt häufiger. Der größte Teil der Seniorinnen und Senioren stammt aus den Ortsamtsbereichen Blasewitz, Plauen und Altstadt und Prohlis. Rund 15 Prozent kommen aus dem Dresdner Umland. Lediglich etwa 8 Prozent der Hörerinnen und Hörer leben in einem der beiden stärker sozial belasteten Entwicklungsräume 1 und 2. Der Großteil der an der Dresdner Seniorenakademie Eingeschriebenen verfügt zudem über einen höheren Bildungsabschluss.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Starke Verschiebungen beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung: 55 Prozent werden außerhalb des Allgemeinbildenden Gymnasiums erworben	Im Vergleich zu 2010 erneute Verschiebung: 2013 erwarb mehr als die Hälfte eine Studienqualifikation an Allgemeinbildenden Schulen (+9 Prozentpunkte), 45 Prozent an Beruflichen Schulen (-9 Prozentpunkte) und 2 Prozent an Schulen des Zweiten Bildungsweges (unverändert)
Im sächsischen Vergleich überproportionaler Anstieg geförderter Weiterbildung seitens der Agentur für Arbeit (bis 2010)	Zwischen 2010 und 2012 starker Rückgang des durchschnittlichen Bestandes an Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung (-33 Prozent); seit 2012 stärkere Förderung der Frauen
Berufliche Weiterbildung: Schlüssel zur Sicherung des Personalbedarfs, hohe Bestehensquoten insbesondere bei Meisterprüfungen der HWK	Unverändert
Im sächsischen Vergleich höhere Bildungsbeteiligung an Angeboten der Volkshochschule (allgemeine Weiterbildung) bei deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschieden (drei Viertel Frauen)	Auch 2012 unverändert; Frauenanteil differiert jedoch nach Programmbereichen (am höchsten im Bereich Gesundheit: 85 Prozent); höchster Männeranteil im Bereich Grundbildung, Schulabschlüsse (2012: 55 Prozent)
Frauen festigen mit schulischer Weiterbildung ihren Bildungsvorsprung, Männer holen Abschlüsse aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem nach	Unverändert
Die Dresdnerinnen und Dresdner bilden sich auch im höheren Alter weiter	Anhaltend; Frauenanteil von über 50 Prozent; der Großteil der an der Dresdner Seniorenakademie Eingeschriebenen verfügt über einen höheren Bildungsabschluss

Kapitel G: Non-formale und informelle Lernwelten

Kulturelle Bildung spielt in der Landeshauptstadt Dresden eine große Rolle.

Die Landeshauptstadt Dresden versteht sich als Stadt der Künste und Kultur. Der Stellenwert Kultureller Bildung manifestiert sich unverändert in zahlreichen Angeboten fester Kultureinrichtungen, der VHS Dresden e. V., diverser soziokultureller Zentren sowie Kulturvereinen – aber auch in der Existenz der Fachreferentenstelle für Kulturelle Bildung im Amt für Kultur- und Denkmalschutz. Der im Januar 2008 beschlossene Kulturentwicklungsplan (KEP) erfährt in diesem Jahr eine Fortschreibung u. a. mit den Handlungsfeldern Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen und Schulen sowie im Jugend- und Sozialbereich, Bildungsgerechtigkeit, Stärkung der Jugendkultur. Ebenso wird das Konzept „Kulturelle Bildung in Dresden“ weiterentwickelt. Grundlage dafür bildet eine Analyse zur Wirksamkeit Institutioneller Kulturförderung.

Dresden verfügt über eine breite Bibliotheklandschaft.

Neben dem fast flächendeckenden Netz der Städtischen Bibliotheken Dresden existieren in der Landeshauptstadt Dresden auch eine Zahl an wissenschaftlichen Universal- und Hochschulbibliotheken, wissenschaftlichen Spezialbibliotheken und etwa 67 Schulbibliotheken. Zu den Universal- und Hochschulbibliotheken gehören die Bibliothek der Hochschule für Technik und

Wirtschaft (HTW) Dresden, die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden, die Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste Dresden und die Bibliothek der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden. Als wissenschaftliche Spezialbibliotheken werden die Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. Dresden sowie die Hochschulbibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden geführt.

Mehr als die Hälfte der Dresdnerinnen und Dresdner nutzt die Angebote der Bibliotheken.

Über die Hälfte der Dresdner Bürgerinnen und Bürger nutzen (zumindest gelegentlich) Bibliotheken. Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende nutzen das Angebot mindestens sogar monatlich (mehr als 50 Prozent). Verzeichnen die Städtischen Bibliotheken Dresden nach wie vor einen leichten Zuwachs an aktiven Nutzerinnen und Nutzern, zeigt sich bei den Bibliotheken der HTW, des Hannah-Arendt-Instituts und der Palucca Hochschule für Tanz Dresden eine gegenteilige Tendenz. Gleichwohl steigt jedoch die Nachfrage nach digitalen Medien, so dass die SLUB Dresden und die Bibliothek der HTW zwar weniger Entleihungen vor Ort aufzuweisen haben, gleichzeitig aber einen verstärkten Zugriff auf Online-Ressourcen verzeichnen. Auch der enorme Zuwachs an Zugriffen über die virtuelle Zweigstelle „eBibo“ der Städtischen Bibliotheken Dresden bestätigt diesen Trend.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden gehören im bundesweiten Vergleich zur Top-Gruppe.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden zählen seit Jahren zur deutschlandweiten Top-Gruppe im BIX-Bibliotheksindex. In den Jahren 2012 und 2013 erzielten sie – trotz reduzierter Zuschüsse – höchste Entleihungszahlen pro Einwohnerin und Einwohner. Die Zahl des eingesetzten Personals ist weiter gesunken (-15 Personalstellen in drei Jahren), die Zahl der Ehrenamtlichen hat sich seit 2005 indes verdreifacht (2012: 146). Darüber hinaus ist auch die Zahl der Fortbildungsstunden seit Jahren tendenziell steigend (2005: 2 944; 2012: 8 337). Die Zahl der Veranstaltungen ist auf hohem Niveau leicht um 4 Prozent zurückgegangen (2012: 5 704).

Bildung in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit dient der Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe.

Der Begriff des lebenslangen Lernens macht deutlich, dass Lernen ein kontinuierlicher Prozess – auch über den Lernort Schule hinaus – ist. Die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit trägt unabhängig von Lernort und Zielgruppe dazu bei, individuelle Entwicklungs-, Erfahrungs-, und Selbstfindungsprozesse zu unterstützen, Handlungskompetenzen zu erweitern und somit die Teilhabe an der Gesellschaft zu befördern.

Überwiegend Frauen nutzen Angebote im Bereich non-formale und informelle Lernwelten.

Theater und Museen werden primär von Dresdnerinnen und Dresdnern mittleren Alters besucht, die Vorstellungen der Oper, Operette und Philharmonie vor allem von über 64-Jährigen. Ältere besuchen ebenso in erster Linie Kurse im Bereich Kunst, Gestalten der VHS Dresden e. V. Die Jüngeren (unter 24-Jährige) fühlen sich vor allem durch die Angebote von Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen und Kinos angesprochen.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung lässt sich bereichsübergreifend sagen, dass vor allem Frauen die Angebote non-formalen und informellen Lernens in Anspruch nehmen (Kurse im Bereich Kunst, Gestalten: 80 Prozent). Ähnliche Tendenzen lassen die Nutzung von Weiterbildungs- und Beratungsangeboten der VHS Dresden e. V. erkennen. Hingegen zeigen sich im Nutzungsverhalten der Museen kaum Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Besuchern.

Ein höherer Bildungsstand wirkt sich positiv auf das Nutzungsverhalten und das (Bildungs-)Interesse aus.

Für die Bereiche Darstellende Kunst und Theater wie auch Musik, Museen und Bildende Kunst, Galerien und Ausstellungen sowie für den Bereich Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen zeigt sich ein Zusammenhang zwischen dem Interesse an den Angeboten entsprechender Einrichtungen und Institutionen und dem Bildungshintergrund der Nutzerinnen und Nutzer. Befragte mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur gaben im Vergleich zu Befragten mit Hauptschulabschluss deutlich häufiger an, entsprechende Angebote zumindest gelegentlich zu nutzen (Theater: 72 Prozent vs. 32 Prozent; Opernhaus: 60 Prozent vs. 37 Prozent; Philharmonie: 59 Prozent vs. 21 Prozent; Museen, Galerien: 94 Prozent vs. 71 Prozent; Kinos: 92 Prozent vs. 59 Prozent; Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen: 42 Prozent vs. 27 Prozent). Gleiches gilt für die Nutzung der Bibliotheken als auch die Bedeutung, die diesen Einrichtungen zugesprochen wird. Mit steigendem Bildungsniveau messen die Dresdnerinnen und Dresdner dem Angebot der Bibliotheken eine insgesamt größere Bedeutung bei und nutzen es auch häufiger mindestens monatlich (Allgemeine Hochschulreife/ Abitur: 29 Prozent; Hauptschulabschluss: 5 Prozent).

Erwerbsstatus und soziale Belastungslagen beeinflussen die Nutzung kultureller Angebote.

Die Nutzung von Angeboten kultureller Bildung wird durchgehend, aber in unterschiedlich starker Ausprägung, von der sozialen Belastung und vom Erwerbsstatus beeinflusst. Dresdnerinnen und Dresdner aus Stadtteilen mit höheren sozialen Belastungen (ER 1) besuchen im Vergleich zur denen aus Entwicklungsraum 5 u. a. seltener: Theatervorstellungen (ER 1: 49 Prozent; ER 5: 62 Prozent), das Opernhaus (ER 1: 38 Prozent; ER 5: 56 Prozent), die Philharmonie (ER 1: 23 Prozent; ER 5: 36 Prozent), Museen bzw. Galerien (ER 1: 85 Prozent; ER 5: 90 Prozent) sowie Kinos (ER 1: 77 Prozent; ER 5: 86 Prozent). Häufiger besucht werden indessen Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen (ER 1: 37 Prozent; ER 5: 33 Prozent). Entsprechende Angebote dieser Einrichtungen werden zudem häufiger von Arbeitslosen/ -suchenden (47 Prozent) als von Erwerbstätigen (35 Prozent) genutzt. Erwerbstätige besuchen im Vergleich dazu zahlreicher

Personen mit Migrationshintergrund nutzen häufiger Kinos, Museen bzw. Galerien, Bibliotheken und soziokulturelle Angebote.

Theatervorstellungen (62 Prozent vs. 37 Prozent), das Opernhaus (46 Prozent vs. 30 Prozent), die Philharmonie (28 Prozent vs. 18 Prozent), Museen bzw. Galerien (90 Prozent vs. 72 Prozent) oder auch Kinos (93 Prozent vs. 69 Prozent).

In vielen Bereichen der non-formalen und informellen Lernwelten konnten keine gravierenden Unterschiede bezüglich des Nutzungsgrades zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund festgestellt werden. Vier Bereiche treten bei detaillierter Betrachtung hervor. Dresdnerinnen und Dresdner mit Migrationshintergrund besuchen (monatlich) überdurchschnittlich häufig Kinos (mit Migrationshintergrund: 14 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 9 Prozent). Darüber hinaus nutzen sie auch stärker Angebote von Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen, von Museen bzw. Galerien und der Bibliotheken.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Kulturelle Bildung ist als lebensbegleitender Prozess fest im Selbstverständnis der Stadt verankert	Unverändert; geplante Fortschreibung des Kulturentwicklungsplans (KEP) sowie des Konzeptes „Kulturelle Bildung in Dresden“ auf Grundlage einer Wirksamkeitsanalyse (ab 2014)
(Kulturelle) Bildungs Kooperationen im frühkindlichen Bereich und mit Grundschulen	Anhaltend; vermehrte Anstrengungen der Städtischen Bibliotheken bei der Leseförderung im Rahmen von „Lesestark!“; steigende Zahl an teilnehmenden Kindern sowie positive Wirkung hinsichtlich Nutzungs- und Ausleihzahlen (Steigerung um mehr als ein Drittel)
Kulturelle Bildung und Kinder-, Jugend- und Familienarbeit zeichnen sich durch starke Sozialraumorientierung aus	Anhaltend; Wirkungsradiusanalyse zur Entwicklung sozialraumübergreifender Strategien (ab 2014)

Kapitel H: Bürgerschaftliches Engagement

Gute Rahmenbedingungen befördern bürgerschaftliches Engagement.

Bürgerschaftliches Engagement oder Ehrenamt als freiwillige Tätigkeit zugunsten des Gemeinwohls und ohne Absicht auf materielle Entlohnung ist grundlegend für ein solidarisches Miteinander und kann durch die vielfältige Ausgestaltung der Rahmenbedingungen begünstigt und befördert werden. Dazu zählen neben strukturellen Voraussetzungen, wie dem Bereitstellen von Räumen, Arbeitsmitteln und Finanzen, auch eine Reihe „weicher“ Faktoren, wie Informations-, Beratungs- und Beteiligungsmöglichkeiten. Darüber hinaus können eine genaue Aufgabenformulierung, eine gute Einarbeitung sowie eine qualifizierte Betreuung die Ausübung der Tätigkeiten unterstützen. Nicht zuletzt tragen Fortbildungsmöglichkeiten sowie eine ausgeprägte Anerkennungskultur zur Beförderung eines langfristigen Engagements bei.

Eine wichtige Instanz in Dresden ist die Bürgerstiftung mit ihrem umfangreichen Unterstützungsangebot.

Die Bürgerstiftung mit der Freiwilligenagentur „Treffpunkt Hilfsbereitschaft“ nimmt eine zentrale Rolle bei der Förderung bürgerschaftlichen Engagements in Dresden ein. Sie ermöglicht die Vermittlung zwischen Einsatzstellen und Interessierten und engagiert sich für die Begleitung und Fortbildung sowie die Vergabe des Dresdner Ehrenamtspasses. Die Zahl der ausgegebenen Ehrenamtspässe ist seit seiner Einführung im Jahr 2002 kontinuierlich angestiegen, so dass mittlerweile mehr als 2 000 Engagierte ausgezeichnet werden. Ab 2015 ist eine Erhöhung auf 5 000 Stück geplant. Zur Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements wurde der Internetauftritt der Landeshauptstadt Dresden verbessert. Aufbereitet finden sich nunmehr Informationen, z. B. zu Dresdner Würdigungsformen, möglichen Einsatzstellen, nutzbaren Ressourcen (z. B. Räumen), Fördermitteln und Qualifizierungsangeboten. Für Transparenz und verbesserte Qualifizierungsmöglichkeiten sorgt die Volkshochschule Dresden e. V. mit dem neuen Teilbereich „Qualifikationen für bürgerschaftliches Engagement und Bundesfreiwilligendienst“, welcher sowohl bereichsspezifische als auch bereichsübergreifende Angebote enthält.

Ein Drittel der Dresdnerinnen und Dresdner ist engagiert, in Entwicklungsraum 5 deutlich häufiger als in Entwicklungsraum 1.

Die Ergebnisse der letzten Kommunalen Bürgerumfrage aus dem Jahr 2012 zeigen, dass 29 Prozent der Dresdnerinnen und Dresdner ehrenamtlich engagiert sind. Dabei werden deutliche sozialräumliche Unterschiede sichtbar: In Stadtteilen des Entwicklungsraums 1 ist durchschnittlich ein knappes Fünftel aktiv, im Entwicklungsraum 5 dagegen ein gutes Drittel. Unterschiede hinsichtlich des Tätigkeitsbereiches lassen sich hingegen nicht feststellen. Diese werden jedoch bei Betrachtung verschiedener sozio-demografischer Merkmale deutlich. So sind die Engagementbereiche Soziales/Gesundheit, Kirche und Bildung weiblich dominiert, während Männer sich stärker für sportliches oder politisches Engagement interessieren. Sport, Politik und Bil-

Bürgerschaftliches Engagement ist abhängig von Bildungsabschluss und Erwerbsstatus.

Anteil der Engagierten mit Anerkennung der Tätigkeit ist zurückgegangen.

„Lesestark!“ ist fester Bestandteil im Bereich Sprach- und Leseförderung.

Unterstützung Jugendlicher beim Übergang Schule – Beruf will Fehlentscheidungen verhindern.

derung sind zudem Bereiche, in denen vor allem die jüngeren Dresdnerinnen und Dresdner tätig sind, während sich die älteren Freiwilligen – ebenso wie Personen mit Migrationshintergrund – häufig sozial/ gesundheitlich, kirchlich oder kulturell engagieren.

Deutliche Unterschiede im bürgerschaftlichen Engagement zeigen sich hinsichtlich des Bildungshintergrundes, wobei sich im Vergleich zu den Vorjahren sogar eine Verschärfung feststellen lässt. Personen mit Studienberechtigung oder Hochschulabschluss sind mit jeweils 39 Prozent deutlich häufiger ehrenamtlich aktiv, als Personen, die maximal einen Hauptschulabschluss (15 Prozent) oder eine abgeschlossene Berufsausbildung (20 Prozent) besitzen. Der Anteil der bürgerschaftlich Engagierten unter den Arbeitslosen und Arbeitssuchenden ist zurückgegangen.

Rund ein Drittel der bürgerschaftlich engagierten Dresdnerinnen und Dresdner erhält eine Anerkennung für die geleistete Tätigkeit. Der Anteil ist gegenüber 2010 etwas zurückgegangen. Die häufigste Form der Anerkennung im Jahr 2012 stellt die Aufwandsentschädigung dar, während es im Jahr 2010 noch die ideelle Anerkennung in Form von Urkunden, Auszeichnungen, Dankveranstaltungen o. ä. war. Dies hängt letztlich auch mit der Verschiebung der am häufigsten angegebenen Engagementbereiche zusammen: Die Engagierten in den Bereichen Bildung, Kirche und Soziales/ Gesundheit erhalten eine Anerkennung am häufigsten in ideeller Form. Geld hingegen wird insbesondere in den Bereichen Sport und Kultur, in denen der Anteil an Engagierten teils deutlich gestiegen ist, gezahlt.

Als ein für die Sprach- und Leseförderung wichtiges ehrenamtliches Projekt hat sich „Lesestark!“ zu einem festen Bestandteil der Arbeit von Kindertagesstätten und Grundschulen entwickelt. Durch Vorlesen und verschiedene Veranstaltungen rund um das Thema Buch und Wissensvermittlung sollen Vor- und Grundschulkindern zum Lesenlernen und Selbstlesen motiviert werden. Die positive Wirkung des Projekts mit seinen inzwischen 120 Lesepatinnen und -paten zeigt sich dabei nicht nur in den sprachlichen und literarischen Fortschritten, sondern auch in steigenden Nutzungs- und Ausleihzahlen der Städtischen Bibliotheken.

Im Bereich der Berufs- und Studienorientierung existieren zahlreiche Projekte und Initiativen, in denen durch bürgerschaftliches Engagement – beispielsweise durch Studierende, Alumni oder Seniorinnen und Senioren – Schülerinnen und Schüler dazu befähigt werden, den Übergang von der Schule in Beruf oder Studium reibungsloser zu meistern. Durch Beratung oder längerfristige Begleitung werden sie unterstützt, langfristige Fehlentscheidungen, Abbrüche und Wechsel zu verringern.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Hohes Potenzial für bürgerschaftliches Engagement, besonders bei entsprechender Anerkennungskultur und gleichzeitigen Weiterbildungsangeboten	Ausweitung: Ehrenamtlicher Bücherhausdienst der Städtischen Bibliotheken; Neu: Kommunales Konzept zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements inkl. verbesserter Unterstützungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten
Ehrenamtliche Arbeit insbesondere durch gut Gebildete, v. a. in Entwicklungsraum 4 und 5	Unverändert

Kapitel I: Kleinräumige Betrachtung der Ortsamtsbereiche

Ortsamts-Profile mit vier Indikatoren liefern differenziertere Aussagen zur Bildungssituation „vor Ort“.

Im Kapitel I wird erstmals das Bildungsgeschehen kleinräumiger betrachtet. Dabei werden zunächst für jeden Indikator kurz die gesamtstädtischen Ergebnisse dargestellt, bevor eine detaillierte Betrachtung des entsprechenden Ortsamtsbereiches erfolgt. Anhand von vier Indikatoren wird in den grafischen Darstellungen so weit wie möglich der Bezug zur Landeshauptstadt Dresden, zum jeweiligen Ortsamtsbereich insgesamt sowie zu den Entwicklungsräumen hergestellt. Die vier Bildungsindikatoren sind:

- (1) Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

Die Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“, erhoben durch das Gesundheitsamt im Rahmen der Vierjährigen- und der Schulaufnahmeuntersuchung, sind Hinweisgeber für die (kritische) Entwicklung der Vorläuferfähigkeiten von Lesen und Leseverständnis.

(2) Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Die Schulempfehlungen (Grundschule/ sonderpädagogischer Förderbedarf/ Rückstellung), welche laut Aussage des Gesundheitsamtes im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung unter Einbezug des Elternwunsches erteilt werden, geben Hinweise zur Wirksamkeit der frühkindlichen Unterstützung seitens der Eltern und der beteiligten Bildungsakteure. Die Empfehlungen haben zunächst – wie der Name schon sagt – lediglich Empfehlungscharakter und stellen nicht die tatsächliche Einschulung dar. Die Entscheidung darüber fällt (im Rahmen eines umfangreichen Verfahrens) die Schulleitung der aufnehmenden (Grund-)Schule. Unabhängig davon sind die Empfehlungen und deren Entwicklung über den Zeitverlauf wichtige Hinweisgeber auf die aus medizinischer Sicht wahrgenommenen kritischen und damit nachzuverfolgenden Befunde.

(3) Gymnasialempfehlungen

Die in Klassenstufe 4 erteilten Gymnasialempfehlungen lassen Rückschlüsse auf die Profilierung der Schulen sowie die pädagogische Qualität und deren Entwicklung zu. Unabhängig davon, dass ein hoher Anteil an Gymnasialempfehlungen nicht zwingend positiv sein muss und beispielsweise auch Ausdruck eines überhöhten Bildungsanspruches sein kann, sind insbesondere gravierende Unterschiede zwischen Schulen desselben Entwicklungsraumes oder stabile Differenzen zwischen den Geschlechtern hinterfragenswert.

(4) Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Die Verringerung des Anteils der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen, die maximal einen Hauptschulabschluss erwerben oder nur ein Abgangszeugnis (ohne Abschluss) erhalten, ist einer der bundesweit bildungspolitischen Maßstäbe schlechthin. Ohne Hauptschulabschluss („bildungsarm“) oder lediglich mit einem (qualifizierenden) Hauptschulabschluss („zertifikatsarm“) sind die Chancen deutlich geringer, den Übergang in Ausbildung und Arbeit erfolgreich zu meistern. Die Verringerung des Anteils von Abgängerinnen und Abgängern ohne Hauptschulabschluss auf unter 5 Prozent hat dabei bundesweit höchste bildungspolitische Priorität. Je geringer der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern ist, die maximal einen Hauptschulabschluss erwerben und insbesondere derjenigen, die die Schule lediglich mit Abgangszeugnis verlassen, desto erfolgreicher haben alle an der Bildung beteiligten Akteure (Eltern, Pädagogische und andere Fachkräfte wie Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Jugend- und Sozialarbeiterinnen und -arbeiter, Therapeutinnen und Therapeuten) zusammengewirkt. Je höher die Quote, desto genauer sollten die pädagogischen Prozesse mitsamt der Rahmenbedingungen und Unterstützungssysteme in den Blick genommen werden.

Insgesamt lassen die Ergebnisse dieses Kapitels erkennen, dass sich ein differenzierteres und beispielsweise für eine Fachplanung unter Umständen wichtigeres Bild ergibt, wenn derartige Ergebnisse auf Einrichtungsebene betrachtet werden. Wie die Ergebnisse zu den Gymnasialempfehlungen und den Abschlüssen an Mittel-/Oberschulen verdeutlichen, zeigt sich, dass mehrere Einrichtungen in ein und demselben Entwicklungsraum bzw. Stadtteil durchaus sehr unterschiedlich abschneiden können. Eine gezielte Förderung von Einrichtungen ist daher auch nur auf Grundlage einrichtungsbezogener Daten sinnvoll.

Für die (notwendige) Diskussion, Interpretation und die Identifizierung der Profile, Besonderheiten oder Abweichungen wird empfohlen, den organisierten Dialog mit den Fachkräften sowie den Verantwortungsträgern vor Ort zu suchen.

■ Herausforderungen: Chancengerechtigkeit und Bildungserfolg

Bildungserfolg und sozialräumliche Ungleichheiten

Die Betrachtung der sozialen Lebenslagen zeigt eine gesamtstädtisch positive Entwicklung. Die Anteile an Arbeitslosen, SGB II-Empfängerinnen und -Empfängern sowie Alleinerziehenden-Haushalten haben sich seit 2009 stadtweit verringert. Kleinräumig zeigen sich die positiven Auswirkungen vor allem im Dresdner Westen in den Stadtteilen rings um Ostragehege und Güterbahnhof.

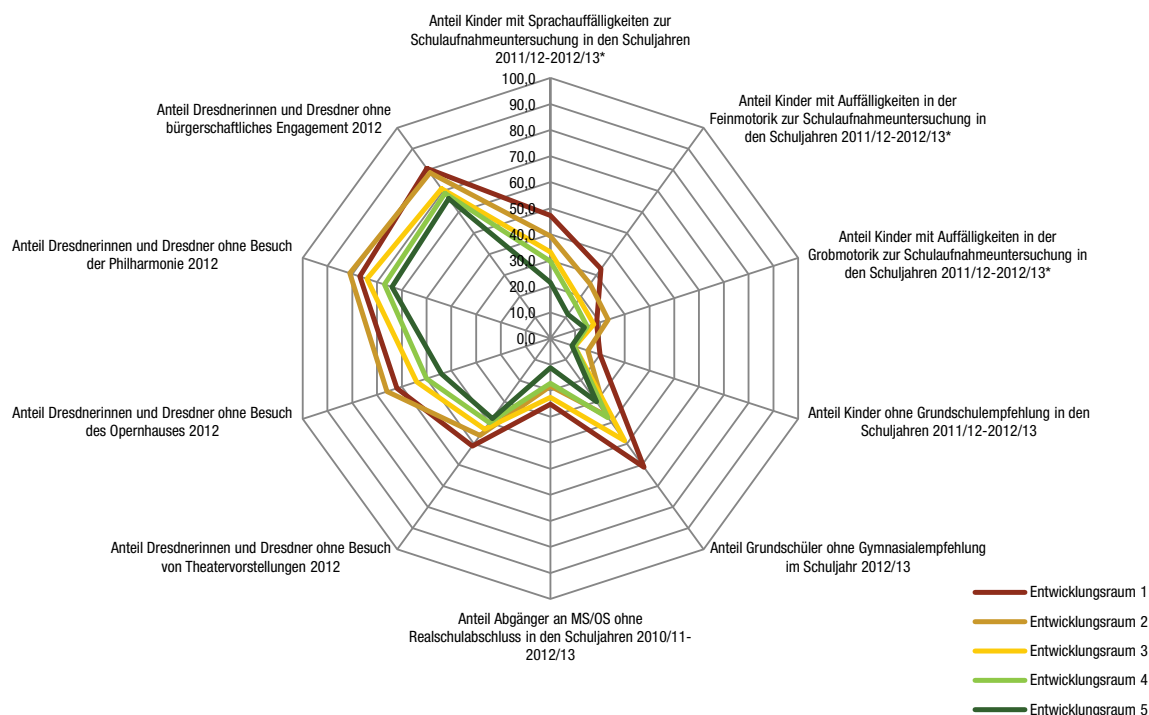
Weiterhin bestehen geblieben sind allerdings die gravierenden Unterschiede bezüglich des Bildungserfolges und der späteren Nutzung von Bildungsangeboten begründet durch die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen. Die Entwicklungsräume 1 (dunkelrot) und 2 (orange) der Sozialraumtypologie definieren Stadtgebiete, in denen ungünstige sozio-ökonomische Rahmenbedingungen (hohe (Jugend-)Arbeitslosigkeit, hohe SGB II-Quote, viele Kinder mit Sozialgeldbezug, viele Alleinerziehende) überproportional stark ausgeprägt sind. Es besteht nach wie vor, in Teilen auch steigend, ein deutlicher Zusammenhang zwischen diesen Rahmenbedingungen, dem Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen, der Nutzung von Angeboten kultureller Bildung wie auch der Wahrnehmung bürgerschaftlichen Engagements. Mit anderen Worten:

- (1) Der Bildungserfolg ist abhängig vom sozialen Status des Elternhauses, unabhängig vom Potenzial des Kindes.
- (2) Ungünstigere sozio-ökonomische Rahmenbedingungen reduzieren die Nutzung von Angeboten der kulturellen Bildung wie auch die Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement im Erwachsenenalter.

Wie Abbildung Z1 verdeutlicht, bestehen zwischen förderlichem (Entwicklungsraum 5 – dunkelgrün: keine bzw. kaum soziale Belastung) und weniger förderlichem Umfeld (Entwicklungsraum 1 – dunkelrot: sehr starke soziale Belastung) gravierende Unterschiede:

- Bei den Schulaufnahmeuntersuchungen werden:
 - Sprachauffälligkeiten in Entwicklungsraum 5 mit 21 Prozent weniger als halb so oft diagnostiziert wie in Entwicklungsraum 1 (47 Prozent),
 - Auffälligkeiten im Bereich Feinmotorik in Entwicklungsraum 5 mit 11 Prozent drei mal seltener diagnostiziert wie in Entwicklungsraum 1 (33 Prozent),
 - grobmotorische Auffälligkeiten in Entwicklungsraum 5 mit 14 Prozent seltener diagnostiziert wie in Entwicklungsraum 1 (19 Prozent).
- In Entwicklungsraum 1 sind die Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf (ohne Grundschulempfehlung) mit 11 Prozent etwa fünfmal, für eine Rückstellung (9 Prozent) nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (2 Prozent bzw. 7 Prozent).
- Bildungsempfehlungen für das Gymnasium sind in Entwicklungsraum 5 mit 69,9 Prozent anteilig weiterhin fast doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 1 (38,9 Prozent).
- In Entwicklungsraum 5 verließen in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 mit 11 Prozent anteilig weniger als halb so viele Jugendliche wie in Entwicklungsraum 1 (25 Prozent) die Mittel-/Oberschule ohne Realschulabschluss.
- Dresdnerinnen und Dresdner aus Stadtteilen mit höheren sozialen Belastungen (Entwicklungsraum 1) besuchen im Vergleich zur denen aus Gebieten des Entwicklungsraumes 5 unter anderem seltener:
 - Theatervorstellungen (Entwicklungsraum 1: 49 Prozent; Entwicklungsraum 5: 62 Prozent),
 - das Opernhaus (Entwicklungsraum 1: 38 Prozent; Entwicklungsraum 5: 56 Prozent),
 - die Philharmonie (Entwicklungsraum 1: 23 Prozent; Entwicklungsraum 5: 36 Prozent).
- Bürgerschaftlich engagiert sind die Dresdnerinnen und Dresdner in Stadtteilen des Entwicklungsraumes 5 (34 Prozent) anteilig anderthalbmal häufiger als im Entwicklungsraum 1 mit 19 Prozent.

Abb. Z1 – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg/ Nutzung von Bildungsangeboten und sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen (in Prozent)



* beinhaltet A-, B- und X-Befunde

Quelle: Gesundheitsamt, SaxSVS, Statistisches Landesamt Sachsen, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Auf einen Blick: Zentrale Herausforderung

Stark erhöhte soziale Belastungslagen zeigen sich in der Landeshauptstadt Dresden räumlich konzentriert und mit direkter Auswirkung auf Bildungserfolg und Bildungsbeteiligung über die gesamte Lebensspanne. Es lassen sich dabei konkrete Einrichtungen identifizieren (vgl. dazu Kapitel I), an denen über eine belastungsorientierte Steuerung und eine intensive Abstimmung die Ressourcen der Partnerinnen und Partner in Kommune und Land zu einem langfristigen, verlässlichen und abgestimmten Ganzen zusammengebracht werden können, um den Bildungserfolg entscheidend zu verbessern.

Geschlechterbedingte Ungleichheiten

Jungen weisen häufiger Entwicklungsauffälligkeiten auf, erhalten häufiger Förderempfehlungen und werden von der Einschulung zurückgestellt.

Über die gesamte Bildungsbiografie zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So auch in vielen Aspekten des frühkindlichen Bereiches. Angefangen bei den Kompetenzen, über den Förderbedarf bis hin zu den Schulempfehlungen und den tatsächlichen Einschulungen schneiden Jungen schlechter ab als Mädchen. So weisen Jungen über die Jahre recht beständig häufiger als Mädchen Entwicklungsauffälligkeiten auf. Etwa 60 Prozent der auffälligen Befunde entfallen auf die Jungen, in den Bereichen Fein- und Grobmotorik im Rahmen der Vierjährigenuntersuchung sind es sogar 70 Prozent. Von den 4-jährigen Kindern, die zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits eine Eingliederungshilfe in Anspruch nehmen, sind 70 Prozent Jungen, ebenso bei den Kindern, die eine Förderempfehlung erhalten.

Auch bei den Schulempfehlungen erzielen die Jungen schlechtere Ergebnisse: So erhalten 8,6 Prozent der männlichen, aber lediglich 4,6 Prozent der weiblichen Schulpflichtigen eine Rückstellungsempfehlung. Eine Empfehlung zum sonderpädagogischen Förderbedarf bekommen 5,3 Prozent der Jungen und 2,6 Prozent der Mädchen. Auf ein Mädchen mit Empfehlung zur Rückstellung oder zum sonderpädagogischen Förderbedarf kommen also etwa zwei Jungen. Dies setzt sich auch bei den tatsächlichen Einschulungen fort. 6,9 Prozent der Jungen und 4,7 Prozent der Mädchen wurden im Schuljahr 2012/13 nach Rückstellung eingeschult. Von den Schulanfängern begannen dabei 5,9 Prozent an einer Förderschule, bei den Schulanfängerinnen lag der Anteil bei 3,1 Prozent.

An den Förderschulen sind Jungen noch immer deutlich überrepräsentiert.

An den Grundschulen und Gymnasien ist das Geschlechterverhältnis recht ausgewogen. Währenddessen die Schülerinnen an der Freien Waldorfschule seit Jahren die Mehrzahl stellen (2012/13: 54,6 Prozent), sind Jungen indes etwas häufiger an einer Mittel-/Oberschule zu finden (52,7 Prozent). Noch deutlicher zeigt sich diese Geschlechterdifferenz an den Förderschulen. Im Schuljahr 2012/13 waren in Dresden als auch landesweit insgesamt 63 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler männlich. Insbesondere an den Schulen zur Erziehungshilfe und der Sprachheilschule sind die Jungen mit einem Anteil von über 70 Prozent sichtlich überrepräsentiert. Markante geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich auch im Hinblick auf den individuellen Förderschwerpunkt feststellen: So war der Anteil der Jungen mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung im Schuljahr 2012/13 an den Schulen zur Erziehungshilfe mit 87 Prozent insgesamt am höchsten. Mit anteilig 71 Prozent sind die Jungen auch an der Sprachheilschule überproportional häufig vertreten. Verhältnismäßig ausgeglichen ist das Geschlechterverhältnis im Förderschwerpunkt Lernen, hier betrug der Anteil der Jungen im Schuljahr 2012/13 rund 56 Prozent.

Mädchen erhalten nach wie vor häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen.

Über den gesamten Zeitverlauf erhielten die Mädchen anteilig häufiger eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als die Jungen. Diese Differenz lag zwischen 3 bis 4 Prozentpunkten. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich ebenso landesweit, auch wenn hier der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Gymnasialempfehlung insgesamt geringer ist. Während im Schuljahr 2012/13 sachsenweit rund 49 Prozent der Mädchen (Dresden: 60 Prozent) der Klassenstufe 4 an öffentlichen Grundschulen eine Bildungsempfehlung für den Besuch des Gymnasiums erhielten, traf dies nur auf etwa 43 Prozent der Jungen (Dresden: 56 Prozent) zu.

Wiederholungen und Nichtversetzungen betreffen Jungen häufiger.

Sowohl in Dresden als auch landesweit wiederholen Jungen häufiger als Mädchen eine Klassen- bzw. Jahrgangsstufe. Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede fanden sich dabei an den Gymnasien, wo anteilig etwa doppelt so viele Jungen wie Mädchen eine Klassen- bzw. Jahrgangsstufe wiederholten. Jungen werden ebenso an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien häufiger nicht versetzt als Mädchen.

Frauen erwerben häufiger die Allgemeine Hochschulreife und seltener (k)einen Hauptschulabschluss.

Junge Frauen erlangten in Dresden im Schuljahr 2012/13 insgesamt häufiger die Allgemeine Hochschulreife (40 Prozent; Männer: 35 Prozent), Junge Männer verließen die Schule hingegen häufiger mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss. Diese Unterschiede zeigen sich im gesamten Zeitverlauf und ebenso auf Landesebene: Annähernd 60 Prozent derjenigen, die von einer Allgemeinbildenden Schule mit bzw. ohne Hauptschulabschluss abgingen, sind männlich.

Rund die Hälfte der Schülerschaft an Berufsbildenden Schulen ist weiblich. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich im Detail: So wählen die Männer häufiger eine eher praktische Ausbildung an einer Berufsschule oder an einer Fachoberschule, während die Frauen eher rein schulische Ausbildungsformen wählen, wie z. B. an einer Berufsfachschule, einem Beruflichen Gymnasium oder einer Fachschule. Darüber hinaus finden sich Männer etwas häufiger in einer Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahme. Diese Differenzen zeigen sich nicht nur für alle Schülerinnen und Schüler insgesamt, sondern weiterhin auch bei den Neuzugängen. Zudem lässt sich eine deutlich geschlechterdifferenzierte Wahl des Ausbildungsberufes feststellen. So sind die Frauen in den Bereichen Freie Berufe sowie Öffentlicher Dienst mehr als doppelt so häufig zu finden wie die Männer, die sich dafür häufiger für die Bereiche Handwerk sowie Industrie und Handel entscheiden.

Ein einmal geschlossener Ausbildungsvertrag wird von den Frauen häufiger vorzeitig gelöst, vor allem im Handwerk und der Hauswirtschaft.

Der Frauenanteil an den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen liegt über die Jahre zwischen 41 und 45 Prozent und somit über den Vergleichswerten auf Bundes- und Landesebene. Die höchsten Frauenanteile verzeichnen dabei die Bereiche Hauswirtschaft und Freie Berufe mit Quoten über 80 Prozent sowie der Bereich des Öffentlichen Dienstes mit 60 Prozent. In den anderen Bereichen liegen die Frauenanteile bei maximal 40 Prozent. Dabei zeigen sich jedoch auch innerhalb der Zuständigkeitsbereiche teils deutliche Unterschiede entsprechend der einzelnen Berufsfelder oder Gewerbegruppen. So befinden sich in der IHK Dresden beispielsweise 89 Prozent der Frauen in einem kaufmännischen und nur etwa jede zehnte in einem gewerblich-technischen Berufsfeld, während bei den Männern das Verhältnis mit 45 zu 55 Prozent deutlich ausgeglichener ist. Auch in der HWK Dresden wird von 29 Prozent der Frauen ein kaufmännischer Beruf gewählt, während dies lediglich auf 5 Prozent der Männer zutrifft. Ein einmal geschlossener Ausbildungsvertrag wird von den Frauen häufiger vorzeitig gelöst als von den Männern, vor allem in den Bereichen Handwerk und Hauswirtschaft.

Insgesamt verlassen Männer die Berufsbildende Schule häufiger ohne Abschluss.

Auch im Jahr 2013 verließen die Männer mit 9 Prozent häufiger als die Frauen (5 Prozent) die Berufsbildende Schule ohne Abschluss. Vor allem an den Berufsschulen und den Fachschulen liegt dabei die Erfolgsquote der Frauen recht konstant über der der Männer, während in den anderen Schularten im Zeitverlauf teils merkliche Schwankungen zu erkennen sind und die Frauen unter Umständen auch deutlich häufiger als die Männer erfolglos von der Schule abgehen.

Männer holen weiterhin häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss nach.

Durch die schulische Weiterbildung festigen Frauen ihren Bildungsvorsprung, Männer holen häufiger Abschlüsse nach.

Überwiegend Frauen nutzen Angebote im Bereich non-formale und informelle Lernwelten.

Frauen sind häufiger erwerbstätig als Männer, aber seltener und mit sinkender Quote in Vollzeit.

Weiterhin lässt sich feststellen, dass die Männer die Berufsbildenden Schulen im Jahr 2013 ebenfalls häufiger nutzten, um einen allgemeinbildenden Schulabschluss nachzuholen. Unter den männlichen Absolventen der Berufsbildenden Schulen erwarben 20 Prozent (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss, bei den Frauen lag der Anteil bei 16 Prozent. Dabei holen die Männer insbesondere den Hauptschulabschluss oder eine Hochschulzugangsberechtigung (vor allem in Form der Fachhochschulreife) nach, während die Frauen eher einen Real- schulabschluss oder die Allgemeine Hochschulreife erwerben.

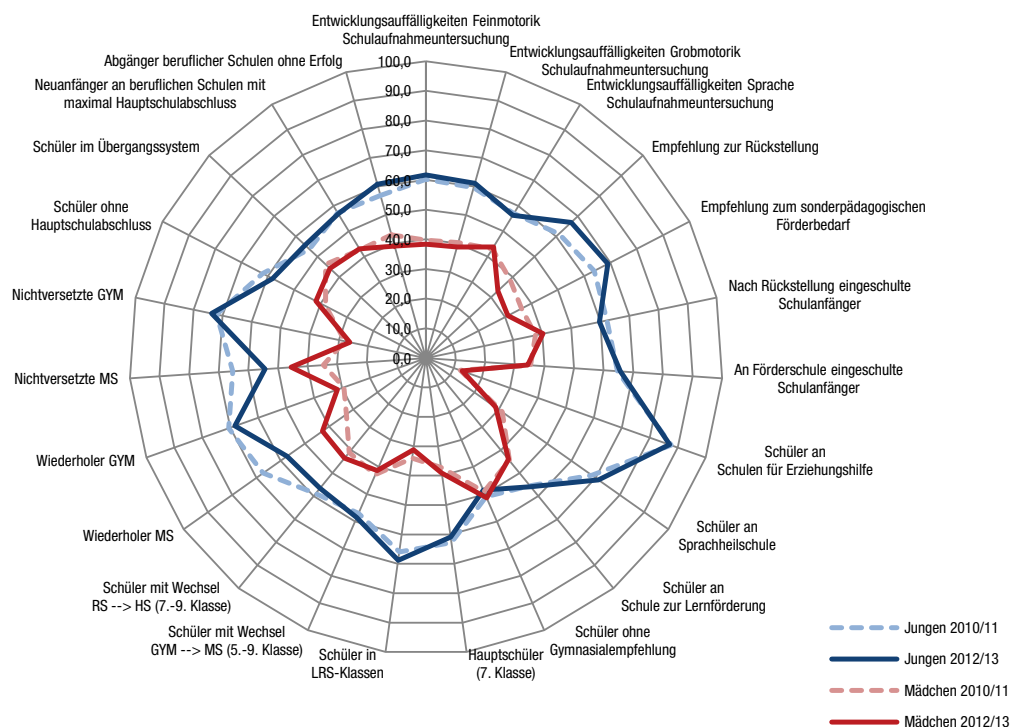
Betrachtet man die Struktur der Schülerschaft an den Schulen des Zweiten Bildungsweges nach Schulart und Geschlecht, so sind es am Abendgymnasium zu einem größeren Anteil die Frauen, welche einen höherwertigen Schulabschluss anstreben. Männer sind hingegen häufiger an der Abendoberschule zu finden. In den letzten beiden betrachteten Schuljahren war das Geschlechterverhältnis jedoch deutlich ausgeglichener. Dennoch ist festzustellen, dass die schulische Weiterbildung von den Frauen tendenziell häufiger zum Erwerb eines höheren allgemeinbildenden Abschlusses genutzt wird. So verließen 2013 mehr als ein Drittel der Absolventinnen das Abendgymnasium mit der Allgemeinen Hochschulreife, jedoch nur rund 18 Prozent der Männer. Sie holen deutlich häufiger den Hauptschulabschluss nach. Dies bestätigt den Trend, der bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht konstatiert wurde: Frauen festigen ihren Bildungsvorsprung, während Männer eher Abschlüsse nachholen.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung lässt sich bereichsübergreifend sagen, dass vor allem Frauen die Angebote non-formalen und informellen Lernens in Anspruch nehmen. Ähnliche Tendenzen lassen im Nutzungsverhalten von Weiterbildungs- und Beratungsangeboten der VHS Dresden e. V. aber auch bei der Hörerschaft der Dresdner Seniorenakademie erkennen. Hingegen zeigen sich im Nutzungsverhalten der Museen, Galerien kaum Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Besuchern.

Der „Bildungsvorsprung“ der Frauen findet auf dem Arbeitsmarkt keine direkte Entsprechung. Frauen weisen einerseits eine höhere Erwerbstätigenquote auf, sind aber gleichzeitig und alleinig von sinkender Vollzeitbeschäftigung betroffen. Die Erwerbstätigenquote der Frauen liegt mit 72 Prozent weiterhin deutlich über der der Männer (65 Prozent). Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten ist in Dresden bei beiden Geschlechtern von 2010 bis 2013 um knapp 42 Prozent stark gestiegen. Der Rückgang der Zahl der Vollzeitbeschäftigten beschränkt sich jedoch allein auf die Frauen (Dresden 2010 bis 2013: -9,1 Prozent). Bei den Männern ist im gleichen Zeitraum ein Anstieg um 3,5 Prozent zu verzeichnen.

In der zusammenfassenden Betrachtung des Bildungserfolges (vgl. Abb. Z2) bestätigen sich die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht dargestellten markanten geschlechtskonnotierten Unterschiede, meist zu Ungunsten von Jungen und Männern.

Abb. Z2 – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Gesundheitsamt, Statistisches Landesamt Sachsen, SaxSVS; eigene Berechnungen

Jungen und Männer sind weiterhin die „Bildungsnachzügler“, insbesondere in den formalen Lernwelten der Allgemeinbildenden Schule. Ziel sollte es weiterhin und noch verstärkter sein, über eine geschlechtersensible Diagnostik, Beratung und Unterstützung (möglicherweise auch bei der Rückstellung speziell von Jungen) sowie Pädagogik die Potenziale von Jungen und Männer besser auszuschöpfen. Auf dem Arbeitsmarkt findet der „Bildungsvorsprung“ der Frauen weiterhin keine direkte Entsprechung.

Herkunftsbedingte Ungleichheiten – Migrationshintergrund

8 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner haben einen Migrationshintergrund, in Johannstadt-Nord und der Inneren Neustadt ist der Anteil bei Kindern besonders hoch.

Jedes zehnte Kind besitzt einen Migrationshintergrund, die Hälfte davon spricht zu Hause vorrangig deutsch.

Seit dem Schuljahr 2008/09 hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sehr viel stärker erhöht als die Schülerschaft insgesamt.

Wenngleich der Migrationsanteil an den Förderschulen vergleichsweise gering ist, zeigen sich deutliche Unterschiede nach Förderschultyp.

An Dresdner Mittel-/Oberschulen und Gymnasien liegt der Migrationsanteil bei etwa 8 Prozent.

Unter den 530 722 Einwohnerinnen und Einwohnern in Dresden im Jahr 2012 befanden sich 23 723 (5 Prozent) Ausländerinnen und Ausländer, worunter am häufigsten Staatsangehörige aus Russland, Vietnam, China, Polen und der Ukraine waren. Unter den restlichen 506 999 Deutschen hatten 17 544 Einwohner (3 Prozent) einen Migrationshintergrund, wobei sehr häufig der Bezug zu einem Land der ehemaligen Sowjetunion bestand. Damit ist der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund insgesamt von 7 Prozent im Jahr 2010 auf 8 Prozent im Jahr 2012 gestiegen. Gegenüber den Ausländerinnen und Ausländern ist der Anteil an Kindern und Jugendlichen unter den Deutschen mit Migrationshintergrund deutlich höher. 41 Prozent aller Deutschen mit Migrationshintergrund sind unter 18 Jahren alt, jede zehnte Person ist jünger als 3 Jahre. Unter der ausländischen Bevölkerung liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 11 Prozent. Rund zwei Drittel sind zwischen 18 und 44 Jahren alt – damit befindet sich der Großteil der Ausländerinnen und Ausländer im Ausbildungs-/ Studien- und jungen Erwerbsalter. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil an unter 15-Jährigen mit Migrationshintergrund findet sich in der Johannstadt-Nord und der Inneren Neustadt. Vergleichsweise wenige leben hingegen in den städtischen Randlagen.

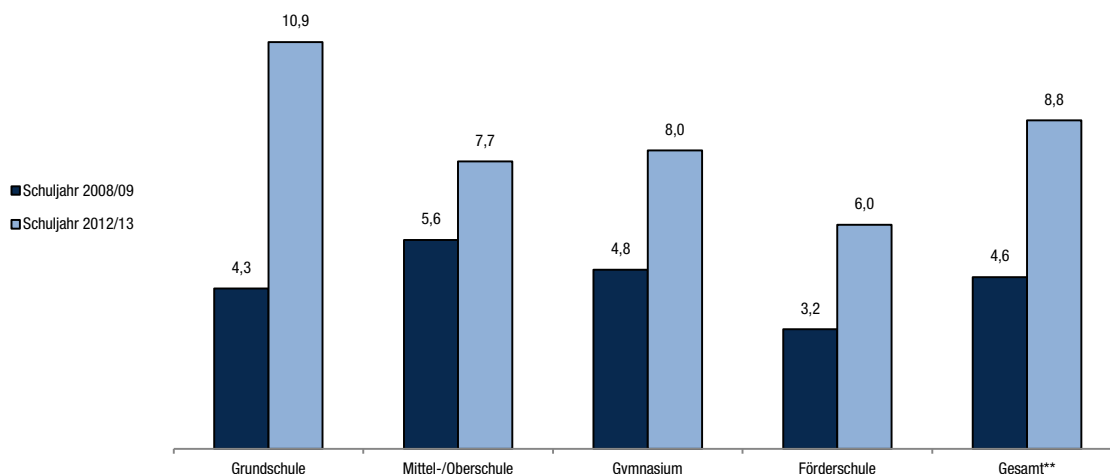
Die Anzahl der Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertagesbetreuung ist weiter gestiegen, am stärksten bei den unter 3-Jährigen. Hier liegt der Anteil bei 7 Prozent. Insgesamt besitzt jedes zehnte Kind einen Migrationshintergrund, wobei bei etwa der Hälfte dieser Kinder zu Hause vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird. Die Bildungsbeteiligung der Kinder mit Migrationshintergrund ist teilweise deutlich niedriger als derjenigen ohne Migrationshintergrund. Die Differenz ist vor allem bei den unter 3-Jährigen recht hoch. In dieser Altersgruppe besuchen 39 Prozent Kinder ohne Migrationshintergrund eine Kindertageseinrichtung, bei den Kindern mit Migrationshintergrund sind es lediglich 19 Prozent. Zudem ist der zeitliche Betreuungsumfang bei den Kindern mit Migrationshintergrund niedriger.

An den Dresdner Schulen lernten im Schuljahr 2012/13 insgesamt 3 756 Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Dies entspricht einem Anteil von rund 9 Prozent aller Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen der Landeshauptstadt. Im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 lässt sich eine deutliche Zunahme des Anteils an Migrantinnen und Migranten insgesamt (+4,2 Prozentpunkte) sowie in den einzelnen Schularten feststellen (vgl. Abb. Z3): Insbesondere an den Grundschulen hat sich der Anteil mehr als verdoppelt, dabei stieg die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund um annähernd das Dreifache (+187 Prozent), die Zahl der Grundschülerinnen und -schüler insgesamt erhöhte sich indes um rund 13 Prozent. So wiesen im Schuljahr 2012/13 etwa 11 Prozent der Schülerinnen und Schüler an den Grundschulen in Dresden einen Migrationshintergrund auf (2008/09: 4,3 Prozent).

Mit rund 6 Prozent ist der Migrationsanteil an den Förderschulen insgesamt am geringsten, hat sich im Zeitverlauf jedoch erhöht (+2,8 Prozentpunkte). So stieg die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund um fast das Doppelte, die Zahl Förderschülerinnen und -schüler insgesamt blieb hingegen vergleichsweise konstant. Bezogen auf die verschiedenen Förderschultypen, finden sich die höchsten Anteile an Migrantinnen und Migranten in der Sprachheilschule sowie in den Schulen zur Lernförderung. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an der Sprachheilschule stieg besonders stark, und zwar von 3,1 Prozent im Schuljahr 2008/09 auf mehr als ein Zehntel im Schuljahr 2012/13.

An den Dresdner Mittel-/Oberschulen lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Schuljahr 2012/13 bei 7,7 Prozent, an den Gymnasien waren es 8,0 Prozent. Auch hier stieg die Zahl der Kinder und Jugendlichen merklich innerhalb der letzten Jahre. Während die Gesamtschülerzahl an den Mittel-/Oberschulen bzw. den Gymnasien im Zeitverlauf um 25 bzw. 22 Prozent zunahm, stieg auch hier die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund mit einem Zuwachs um 73 bzw. 106 Prozent sehr viel stärker.

Abb. Z3 – Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund* in den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2008/09 und 2012/13 nach Schulart (in Prozent)



* Hierbei muss berücksichtigt werden, dass das Statistische Landesamt Sachsen das Merkmal „Migrationshintergrund“ erst seit dem Schuljahr 2008/09 statistisch erfasst.

** einschließlich Freie Waldorfschule

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

An öffentlichen Schulen ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in der Regel höher als an freien Schulen.

Nach Trägerschaft betrachtet, ist festzustellen, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sowohl insgesamt als auch in den einzelnen Schularten an öffentlichen Schulen sichtlich höher liegt als an Schulen freier Träger. Auch landesweit zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund anteilig häufiger an öffentlichen Schulen zu finden sind, mit Ausnahme der Gymnasien. Im regionalen Vergleich ist darüber hinaus festzustellen, dass in Dresden die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Schuljahr 2012/13 in allen Schularten anteilig höher lag als im sächsischen Durchschnitt, eine Ausnahme bilden hier nur die Freien Waldorfschulen (Dresden: 1,4 Prozent; Sachsen: 2,5 Prozent).

Aus sozialgeografischer Perspektive weisen bei den Grundschulen im Schuljahr 2012/13 die Entwicklungsräume 1 und 2 die höchsten Anteile an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund auf. Die niedrigsten Werte sind mit anteilig jeweils etwa 8 Prozent in Gebieten der Entwicklungsräume 4 und 5 zu verzeichnen. Betrachtet man darüber hinaus die Verteilung der Grundschülerinnen und -schüler mit Migrationshintergrund auf die fünf Entwicklungsräume, ist festzustellen, dass deren Anteil an Schulen in Stadtteilen der Entwicklungsräume 1 und 2 im Kontrast zur Verteilung der Gesamtschülerschaft erheblich höher liegt.

Kaum herkunftsbedingte Unterschiede beim Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife.

Werden die Abgänge aus den Allgemeinbildenden Schulen betrachtet, so lässt sich feststellen, dass sowohl in Dresden als auch landesweit ein ähnlich hoher Anteil an Abgängerinnen und Abgängern mit bzw. ohne Migrationshintergrund die Allgemeine Hochschulreife erlangte. Demgegenüber verließen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund die Schule überproportional häufig mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss und seltener mit einem Realschulabschluss.

Migrantinnen und Migranten befinden sich häufiger im Übergangssystem, aber auch an Schulen zum Erwerb einer Studienberechtigung.

An den Berufsbildenden Schulen haben lediglich 3 Prozent der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund. Diese befinden sich – trotz rückläufiger Entwicklung – noch immer häufiger in Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahmen, was letztlich auch durch die Vorbereitungsklassen mit berufspraktischen Aspekten am Berufsvorbereitungsjahr bedingt ist. Werden nur die Neuzugänge in den Berufsbildenden Schulen im Schuljahr 2012/13 betrachtet, so lag der Anteil der Migrantinnen und Migranten bei 4 Prozent. Damit hat sich der Anteil im Vergleich zu 2009/10 verdoppelt. Über die Hälfte beginnt eine Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule, etwa ein Fünftel beginnt eine Maßnahme im Übergangssystem. Dieser Anteil ist zwar deutlich zurückgegangen, liegt aber dennoch erheblich höher als bei denjenigen ohne Migrationshintergrund (8 Prozent).

Hinsichtlich der schulischen Vorbildung zeigt sich eine positive Entwicklung. Während der Anteil der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss unter den Migrantinnen und Migranten nahezu auf das Niveau derjenigen ohne Migrationshintergrund gesunken ist, haben sich die Anteile der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss sowie mit Hochschulreife erhöht.

Migrantinnen und Migranten erwerben häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss.

23 Prozent der Absolventinnen und Absolventen mit Migrationshintergrund an den Berufsbildenden Schulen erwarben (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss. Dies sind anteilig mehr als bei denjenigen ohne ausländische Wurzeln (18 Prozent). Vor allem die Allgemeine Hochschulreife wird von den Migrantinnen und Migranten häufiger erlangt, während der Anteil derjenigen, die einen Hauptschulabschluss nachholen, nur geringfügig über dem der Absolventinnen und Absolventen ohne Migrationshintergrund liegt.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund nutzen verstärkt die Abend-
oberschule.

An den Schulen des Zweiten Bildungsweges hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren zum Teil merklich erhöht. Dabei ist die Abend-
oberschule für diese Schülergruppe besonders attraktiv. Hier stieg deren Zahl auf anteilig fast ein Fünftel im Schuljahr 2012/13. Ein maßgeblich größerer Anteil der Migrantinnen und Migranten entscheidet sich folglich für die Abend-
oberschule, und nutzt damit insgesamt seltener die Möglichkeit, an einer Schule des Zweiten Bildungsweges einen höherwertigen Abschluss zu erlangen.

Personen mit Migrationshintergrund nutzen häufiger Kinos, Museen bzw. Galerien, Bibliotheken sowie soziokulturelle Angebote.

In vielen Bereichen der non-formalen und informellen Lernwelten konnten keine gravierenden Unterschiede bezüglich des Nutzungsgrades zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund festgestellt werden. Vier Bereiche treten bei detaillierter Betrachtung hervor. Dresdnerinnen und Dresdner mit Migrationshintergrund besuchen (monatlich) überdurchschnittlich häufig Kinos (mit Migrationshintergrund: 14 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 9 Prozent). Sie nutzen stärker Angebote von Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen (20 Prozent vs. 12 Prozent „mindestens mehrmals im Jahr“), von Museen bzw. Galerien (56 Prozent vs. 48 Prozent „mindestens mehrmals im Jahr“) und der Bibliotheken (24 Prozent vs. 18 Prozent „mindestens monatlich“).

Engagierte mit Migrationshintergrund sind häufiger in den Bereichen Kultur und Kirche tätig.

Dresdnerinnen und Dresdner mit Migrationshintergrund engagieren sich nahezu gleich stark ehrenamtlich wie solche ohne Migrationshintergrund. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund unter allen Ehrenamtlichen liegt bei 8 Prozent. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede was die Tätigkeitsbereiche betrifft. In beiden Gruppen engagiert sich mit jeweils über einem Drittel der Großteil im Bereich Sport. Während jedoch die in der Kommunalen Bürgerumfrage Befragten ohne Migrationshintergrund am zweithäufigsten im sozialen/ gesundheitlichen Bereich tätig sind, engagieren sich Personen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger mit jeweils 13 Prozent im kulturellen und kirchlichen Bereich. Aber auch im Bereich Bildung haben überdurchschnittliche 11 Prozent der Engagierten einen Migrationshintergrund.

Auf einen Blick: Zentrale Herausforderung

In der Landeshauptstadt Dresden leben, im Vergleich zu westdeutschen Großstädten, mit inzwischen 8 Prozent weiterhin verhältnismäßig wenige Menschen mit Migrationshintergrund, wobei der Anteil insbesondere unter der jungen Bevölkerung deutlich ansteigt. An den Allgemeinbildenden Grundschulen konzentriert sich der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund insbesondere auf die Entwicklungsräume 1 und 2. Bemerkenswert ist auch der starke Anstieg des Anteils an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an der Sprachheilschule. Beide Entwicklungen sind auf ihre Ursachen zu hinterfragen.

Integration/ Inklusion

Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention (UNBRK) ist die Ermöglichung größtmöglicher gleichberechtigter Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Inklusion geht über Integration hinaus und soll allen Menschen von vornherein die Teilnahme an allen gesellschaftlichen Aktivitäten auf allen Ebenen und in vollem Umfang ermöglichen.

Der Anteil der integrativ betreuten Kinder liegt im Vorschulbereich deutlich höher als im Hortbereich.

Im Vorschulbereich wie auch im Hortbereich zeichnet sich im Zeitverlauf eine Tendenz zur stärkeren Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ab. In beiden Einrichtungsarten ist die Zahl der integrativ betreuten Kinder sichtlich gestiegen, wobei der Anteil der integrativ betreuten Kinder im Vorschulbereich deutlich höher liegt als im Hortbereich. Im Schuljahr 2012/13 hatten rund drei Viertel aller Kindergartenkinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf einen Integrationsplatz und besuchten damit eine Kindertageseinrichtung wie andere Kinder auch.

Der Anteil der an Förderschulen eingeschulten Kinder ist zurückgegangen.

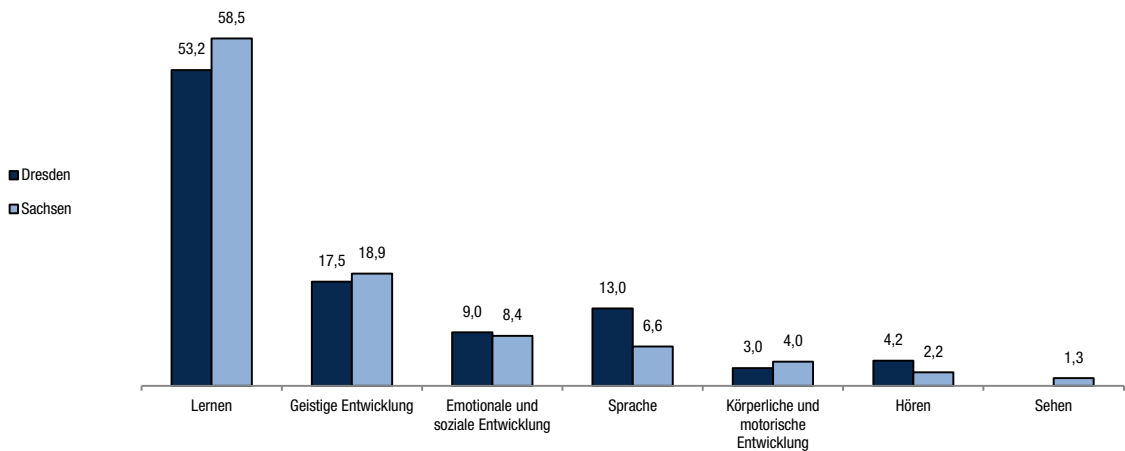
Der Anteil an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf als auch der Anteil an Kindern, die an einer Förderschule eingeschult wurden, ist insgesamt leicht zurückgegangen. Allerdings besuchten in Dresden im Schuljahr 2012/13 mit anteilig 4,5 Prozent noch immer mehr Schulanfängerinnen und -anfänger eine Förderschule als landesweit (3,8 Prozent). Da-

bei war der Anteil unter den Jungen mit rund 6 Prozent sichtlich höher als bei den Mädchen (3,1 Prozent).

Mehr als die Hälfte der Dresdner Förderschülerinnen und -schüler ist dem Förderschwerpunkt Lernen zuzuordnen.

An den sächsischen Förderschulen werden sieben (individuelle) Förderschwerpunkte unterschieden. Die Verteilung stellt sich im Schuljahr 2012/13 in Dresden und Sachsen wie folgt dar (vgl. Abb. Z4): Von den 2 316 Dresdner Förderschülerinnen und -schülern im Schuljahr 2012/13 bestand bei mehr als der Hälfte ein diagnostizierter Förderbedarf im Förderschwerpunkt Lernen (53,2 Prozent) und bei 17,5 Prozent im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Mit anteilig 58,5 Prozent im Förderschwerpunkt Lernen und rund 19 Prozent im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung lag der Anteil landesweit jeweils etwas höher. Weniger als 10 Prozent der Schülerschaft an Dresdner Förderschulen wiesen sonderpädagogischen Förderbedarf in den Förderschwerpunkten Hören (4,2 Prozent) bzw. körperliche und motorische Entwicklung (3 Prozent) auf. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt Sprache lag im Schuljahr 2012/13 bei 13 Prozent, im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung betrug dieser knapp ein Zehntel.

Abb. Z4 – Verteilung der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Förderschwerpunkt (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Im Schuljahr 2012/13 wurde rund ein Fünftel aller Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf integrativ unterrichtet, Tendenz steigend.

Im Schuljahr 2012/13 wiesen insgesamt 2 898 (anteilig 6,8 Prozent) Dresdner Schülerinnen und Schüler sonderpädagogischen Förderbedarf auf. Vier Fünftel dieser Kinder und Jugendlichen (2 316) besuchten eine Förderschule. Insgesamt 582 Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem Förderbedarf wurden an einer Regelschule integrativ unterrichtet. Das entspricht einem Integrationsanteil von 20,1 Prozent. Dieser ist im Zeitverlauf deutlich um über 10 Prozentpunkte gestiegen (2006/07: 9,9 Prozent). Die Zahl der integrativ Unterrichteten erhöhte sich im betrachteten Zeitraum um mehr als das Doppelte (2006/07: 265; 2012/13: 582). Die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf nahm jedoch nur um knapp 9 Prozent zu.

Insgesamt liegt Sachsen mit einem Integrationsanteil von 25,7 Prozent unter dem bundesweiten Wert und die Landeshauptstadt Dresden unter dem landesweiten Integrationsanteil. An der Spitze befinden sich nach wie vor Bremen sowie Schleswig-Holstein mit einem Anteil von deutlich über 50 Prozent. Niedersachsen bildet mit anteilig deutlich unter 20 Prozent das Schlusslicht. Im Zeitverlauf betrachtet, zeigt der bundesweite Trend insgesamt steigende Anteile in allen Bundesländern. So hat sich der Integrationsanteil innerhalb der letzten drei betrachteten Schuljahre sowohl in Dresden als auch im Freistaat Sachsen sowie bundesweit weiter erhöht.

Der Anteil integrativ Unterrichteter ist je nach diagnostiziertem Förderbedarf unterschiedlich hoch.

Je nach diagnostiziertem Förderschwerpunkt fiel der Integrationsanteil unterschiedlich hoch aus: So wurden im Schuljahr 2012/13 jeweils knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler mit primärem Förderbedarf im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (47 Prozent) bzw. Hören (46 Prozent) integrativ unterrichtet. Im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung fiel dieser Anteil mit 59 Prozent sogar noch höher aus. Hingegen wurden Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Schwerpunkt geistige Entwicklung sowie Lernen verhältnismäßig selten integrativ beschult. Mit einem Integrationsanteil von fast 30 Prozent liegt der Förderschwerpunkt Sprache im Mittelfeld. Diejenigen Schülerinnen und Schüler,

bei denen primärer Förderbedarf im Förderschwerpunkt Sehen² diagnostiziert und die auch in Dresden beschult wurden, waren alle an Regelschulen integriert. Im Zeitverlauf betrachtet, stieg der Integrationsanteil seit dem Schuljahr 2006/07 am deutlichsten in den Förderschwerpunkten emotionale und soziale Entwicklung sowie körperliche und motorische Entwicklung, am geringsten war der Zuwachs im Förderschwerpunkt Lernen.

Integrationsanteil und Integrationsquote steigen in Dresden, liegen aber zumeist unter dem sächsischen bzw. dem bundesweiten Wert.

Sowohl in Dresden als auch landesweit ist die Integrationsquote über alle Schularten hinweg tendenziell steigend. Gemessen an der Gesamtschülerzahl in der Landeshauptstadt Dresden betrug der Anteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem Förderbedarf (Integrationsquote) im Schuljahr 2012/13 rund 1,4 Prozent. Während dieser Anteil im Grundschulbereich bei 1,5 Prozent lag, stieg er an den Mittel-/Oberschulen deutlich auf 2,5 Prozent an. Landesweit fiel dieser Anteil an den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien ähnlich hoch aus. Der Anteil integrativ Unterrichteter im Grundschulbereich ist in Sachsen (2,9 Prozent) sowie bundesweit (2,6 Prozent) allerdings deutlich höher als in der Landeshauptstadt Dresden. An den Gymnasien lag die Integrationsquote im Schuljahr 2012/13 bundesweit merklich niedriger, an den Schulen mit mehreren Bildungsgängen (Mittel-/Oberschulen) mit anteilig 2,9 Prozent jedoch über dem Dresdner bzw. dem Landesdurchschnitt.

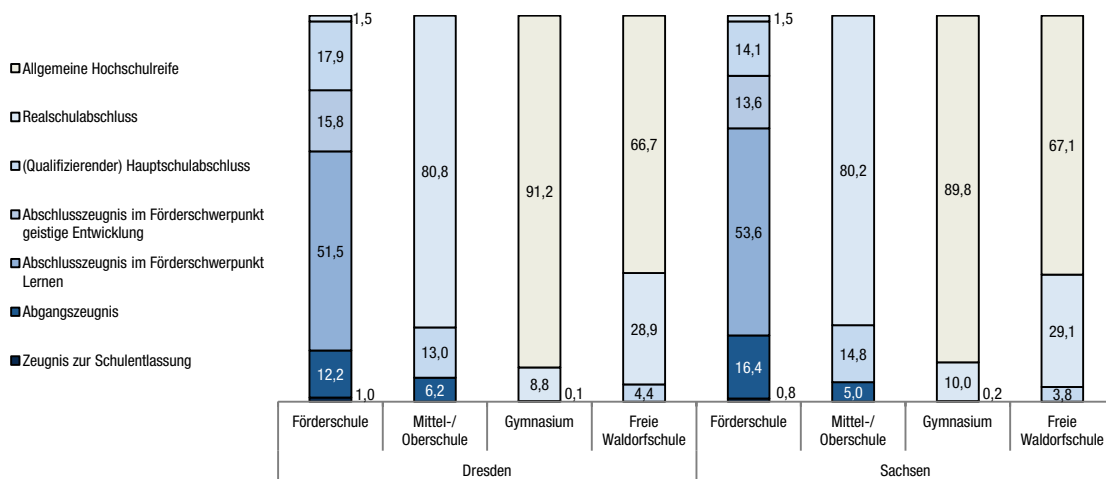
Prozentual gelingt nur einem sehr geringen Anteil der Förderschülerinnen und -schüler der Wechsel an eine Regelschule.

Von den Schülerinnen und Schülern, die an einer Förderschule eingeschult wurden, schaffte es auch im Schuljahr 2012/13 nur ein geringer Anteil (0,3 Prozent) an eine Regelschule. Der Abwärtswechsel auf eine Förderschule fand prozentual betrachtet hingegen häufiger statt: 3,4 Prozent der Kinder wechselten von der Grundschule und 0,6 Prozent von einer weiterführenden Schule an eine Förderschule. Einem sehr geringen Anteil an Förderschülerinnen und -schülern gelingt damit der Aufwärtswechsel an eine Regelschule. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch landesweit.

Vier Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen verlassen diese Schulart ohne einen Hauptschulabschluss.

Werden die Abschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen im Jahr 2013 nach Schulart untergliedert, zeigt sich für Dresden, dass von den 244 Schülerinnen und Schülern, die die Schule ohne Hauptschulabschluss beendeten, der Großteil (65 Prozent) von einer Förderschule kam. Insgesamt 158 Abgängerinnen und Abgänger und damit etwa vier Fünftel (81 Prozent, 2010: 77 Prozent) verließen 2013 die Förderschule ohne einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Abschluss (vgl. Abb. Z5). Rund ein Fünftel aller Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen erlangte einen Hauptschulabschluss (17,9 Prozent) bzw. einen Realschulabschluss (1,5 Prozent). Sowohl in Dresden als auch auf Landesebene ist der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss deutlich höher als bundesweit.

Abb. Z5 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Jahr 2013 nach Abschlussart und Schulart (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschulen
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

² Für den Förderschwerpunkt Sehen gibt es in der Landeshauptstadt Dresden keine separate förderpädagogische Einrichtung. Im Freistaat Sachsen existieren insgesamt zwei Förderschulen speziell für Blinde und Sehbehinderte (vgl. SBI 2013: 35), die Sächsische Blindenschule Chemnitz und die Wladimir-Filatow-Schule in Leipzig.

Ein nicht unerheblicher Teil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss findet nicht den Weg in eine Berufsbildende Schule.

An Berufsbildenden Schulen liegt die Förderquote mit 5,5 Prozent über, der Integrationsanteil mit 2,2 Prozent unter dem sächsischen Wert.

Unter den Ausbildungsverträgen entfallen nur 3 Prozent auf Menschen mit Behinderungen, zudem ist der Anteil rückläufig.

Fehlende Verlaufsdaten erlauben es nicht, die Abgängerinnen und Abgänger von Allgemeinbildenden Schulen direkt mit den Neuanfängerinnen und -anfängern an Berufsbildenden Schulen in Beziehung zu setzen. Jedoch: Während von allen Abgängerinnen und Abgängern, die die Allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss verlassen, etwa zwei Drittel von einer Förderschule kommen, sind unter den Neuanfängerinnen und -anfängern, die ohne Hauptschulabschluss an Berufsbildenden Schulen beginnen, lediglich 56 Prozent von einer Allgemeinbildenden Förderschule. Ein nicht unerheblicher Teil der Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen findet nicht den Weg an eine Berufsbildende Schule.

Insgesamt 1 204 Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen und damit 5,5 Prozent der gesamten Schülerschaft besaßen im Schuljahr 2012/13 einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Damit ist die Förderquote im Zeitverlauf zwar rückläufig, liegt aber leicht über der sächsischen (5,2 Prozent). 2,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden im Schuljahr 2012/13 wurden dabei integrativ unterrichtet, dies sind weniger als in Sachsen (2,8 Prozent). Die höhere Förderquote in Verbindung mit dem niedrigeren Integrationsanteil in Dresden im Vergleich zum Land zeigt sich auch bei geschlechterdifferenter Betrachtung.

Zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden waren im Schuljahr 2012/13 an einer Berufsschule, 15 Prozent befanden sich in einem BVJ und rund ein Fünftel in einer BvB. Damit hatten in Dresden 7 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen sonderpädagogischen Förderbedarf. Im BVJ lag der Anteil bei 55 Prozent und bei den BvB bei 71 Prozent. Unter den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Jahr 2013 entfielen 3 Prozent auf Ausbildungsverträge gemäß §§ 66 BBiG/ 42m HwO (besondere Ausbildungsregelungen für Fachpraktikerberufe). Damit lag der Anteil auch im Jahr 2013 unter dem in Sachsen oder den Neuen Ländern insgesamt, jedoch über dem bundesweiten Wert. Gegenüber dem Jahr 2011 (3,7 Prozent) ist das ein weiterer Rückgang.

Auf einen Blick: Zentrale Herausforderung

Der weitaus größte Teil der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen ist nicht behindert. Als mehrheitlich Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss haben sie deutlich schlechtere Chancen auf berufliche Ausbildung und Integration und die damit verbundenen Möglichkeiten, ihr Leben unabhängig von sozialen Transferleistungen zu gestalten. Die Rahmenbedingungen (u. a. qualifizierte multiprofessionelle Teams, verlässliche Strukturen, Raumbedarfe im Zusammenhang mit pädagogischen Weiterentwicklungen) seien zukünftig so auszugestalten, dass der erhöhte Förderbedarf auch in den Regelschulen erbracht werden kann. Ziel muss es sein, wie auf Bundesebene auch, den Anteil an Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss auf maximal 5 Prozent zu reduzieren.

Einleitung

Im Jahr 2012 wurde mithilfe der Initiative „Lernen vor Ort“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung der 1. Dresdner Bildungsbericht veröffentlicht. Damit wurde die Dresdner Bildungslandschaft erstmals zusammenhängend von der Frühkindlichen Bildung bis hin zur Seniorenbildung betrachtet. Die zentralen Befunde wurden in sieben Themengebieten zusammengefasst:

- (1) Dresden – Stadt der Bildung
- (2) Demografische Entwicklung – Fachkräftebedarf und Personalressourcen
- (3) Bildungserfolg und sozialräumliche Ungleichheiten
- (4) Geschlechterbedingte Ungleichheiten
- (5) Herkunftsbedingte Ungleichheiten – Migration
- (6) Inklusion
- (7) Steuerung – Verantwortung und Zuständigkeiten.

Der 2. Dresdner Bildungsbericht greift die zentralen Befunde des 1. Berichtes auf und beschreibt deren weitere Entwicklung.

Aus diesen wurden zehn zentrale Handlungsfelder abgeleitet, die in einem im Jahr 2014 beschlossenen „Kommunalen Handlungskonzept Bildung“ (Landeshauptstadt Dresden 2014b) durch konkrete Aufgaben untersetzt werden konnten. Damit wurde der Grundstein für eine datengestützte Planung und Steuerung im Bildungsbereich gelegt, die es in den kommenden Jahren fortzuführen gilt. Im nun vorliegenden 2. Dresdner Bildungsbericht werden diese sieben Themengebiete aufgegriffen und die Entwicklungen in diesen Bereichen dargestellt. Besonders wichtig waren dabei vor allem die Bereiche (3), (4), (5) und (6), wodurch der Fokus der Berichterstattung stärker auf Bildungsbeteiligung, -verläufe und -ergebnisse gelegt wurde. Dabei liegt auch dem 2. Dresdner Bildungsbericht ein umfassender Bildungsbegriff zugrunde. Bildung definiert sich in diesem Sinne als ein offener und lebensbegleitender Entwicklungsprozess, bei dem der Mensch, gleich welchen Alters, Geschlechts und sozialen Hintergrunds, ob in der Familie, in der Schule oder im Beruf, beim Sport oder in der Freizeit, seine persönliche Orientierung, seine Chance auf gesellschaftliche Teilhabe und seine Beschäftigungsfähigkeit entwickelt und erweitert. Hierbei richtet sich das Interesse nicht nur auf die Gestaltung der Zukunft, sondern ebenso auf die Bewältigung der Gegenwart, so dass die klassische Bildung, im Sinne von Ausbildung und Qualifikationserwerb, durch die Anforderung ergänzt und erweitert wird, Lebenskompetenzen zu entwickeln, welche helfen, sich als Persönlichkeit und Individuum in einer sich ständig verändernden Welt zu verorten (vgl. Bundesjugendkuratorium 2001).

Folgt man der Aachener Erklärung des Städtetages vom November 2007, so ist der „Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen [...] die kommunale Ebene. Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt. Die Städte prägen mit ihren vielfältigen Einrichtungen die Bildungslandschaft Deutschlands: Kindertagesstätten, Familienzentren, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Volkshochschulen und zahlreiche Kultureinrichtungen sind Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur in der Bildung.“ Für die Praxis, für die Menschen, die in der Bildungslandschaft von Kindern, Jugendlichen und Familien täglich eine entscheidende Rolle spielen, ist es dabei elementar, sich ihres Beitrages zur Bildung bewusst zu sein.

Die Umsetzung einer kontinuierlichen Bildungsberichterstattung wurde 2014 vom Stadtrat beschlossen.

Gelingende Bildung ist somit ein entscheidender Faktor für die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung einer Region. Sie stellt die nachhaltigste und effizienteste Strategie der soziologischen und ökonomischen Stadtentwicklung dar. Dementsprechend verfolgt die Landeshauptstadt Dresden mit dem Aufgreifen der Initiative „Lernen vor Ort“ nun bereits seit nahezu fünf Jahren das Ziel, „allen Dresdner Bürgerinnen und Bürgern größere Chancen für eine bestmögliche Bildungs(-lauf-)bahn zu eröffnen“ (Oberbürgermeisterin Helma Orosz 2009). Hierfür kooperiert das im Rahmen von „Lernen vor Ort“ geschaffene Bildungsbüro „Dresdner Bildungsbahnen“ mit einem breiten Netzwerk kommunaler und regionaler Partnerinnen und Partner aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft, mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung als Patin an der Seite. Die kontinuierliche Bildungsberichterstattung als Grundlage eines strategischen Bildungsmanagements ist hierbei ein Kernbestandteil der Arbeit des Bildungsbüros, deren Fortführung auch im „Kommunalen Handlungskonzept Bildung“ im Jahr 2014 (Landeshauptstadt 2014b) beschlossen wurde. Ab 2015 wird die Arbeit durch einen Bildungsbeirat unterstützt.

■ Zielsetzung und Aufbau des Berichtes

Eine kontinuierliche Bildungsberichterstattung auf kommunaler Ebene beschreibt den Ist-Stand und greift über die regelmäßige Fortschreibung die Entwicklungen im Bildungsbereich auf. Als Kontrollinstrument bietet die Berichterstattung die Möglichkeit, die Zielerreichung und die Wirksamkeit der Maßnahmen, Programme und Prozesse zu überprüfen und zyklisch neue Zieldiskussionen anzustoßen.

Der 2. Dresdner Bildungsbericht greift – wie bereits beschrieben – die Ergebnisse des 1. Dresdner Bildungsberichts auf und beschreibt deren weitere Entwicklung. Der Fokus liegt vor allem auf der Betrachtung der im 1. Bildungsbericht dargestellten übergreifenden Themengebiete. Dabei sind die Verwendung eines umfassenden Bildungsbegriffes, die Betrachtung des lebenslangen Lernens sowie eine möglichst kleinräumig differenzierte Darstellung erneut grundlegende Prämissen der Berichterstattung.

Hierfür wird zunächst im Zuge der Betrachtung der **Rahmenbedingungen (A)** die Entwicklung der im 1. Dresdner Bildungsbericht beschriebenen Entwicklungsräume verfolgt. Diese sind – in Verbindung mit den Ergebnissen zum Bildungserfolg in den folgenden Kapiteln – grundlegend für die Darstellung des Themengebietes sozialräumlicher Ungleichheit.

Die Bereiche der **Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (B)**, der **Allgemeinbildenden Schulen (C)** und der **Beruflichen Bildung (D)** sind auch weiterhin die Schwerpunkte des Bildungsberichtes, da die hier ablaufenden Bildungsprozesse die Grundlagen für das weitere Leben legen. Darüber hinaus herrscht in diesen Bildungsbereichen eine weitgehend gute Datenlage.

Anschließend werden die Bereiche der **Hochschulen (E)**, der **Fort- und Weiterbildung (F)** und der **Non-formalen und informellen Lernwelten (G)** betrachtet, wobei in diesen Kapiteln auf eine ähnlich ausführliche Darstellung – vor allem der Infrastruktur und Angebote – wie im 1. Dresdner Bildungsbericht weitestgehend verzichtet wurde, sondern vielmehr eine Konzentration auf Bildungsprozesse und -ergebnisse erfolgte. Zudem werden die im 1. Dresdner Bildungsbericht dargestellten Bereiche der Bildungsberatung und der Bildungsnetzwerke im Wissenschaftsbereich deutlich verkürzt im Rahmen der Kapitel F und C betrachtet.

Das Kapitel zum **Bürgerschaftlichen Engagement (H)** ist neu und greift aktuelle Entwicklungen in der Landeshauptstadt Dresden auf. Handlungsfeld 8 im 1. Dresdner Bildungsbericht beschrieb die Notwendigkeit, bürgerschaftliches Engagement anzuerkennen und zu nutzen. Folglich wurde das „Konzept zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Landeshauptstadt Dresden“ (Landeshauptstadt Dresden 2014c) erarbeitet.

Abschließend wird mit einer **Kleinräumigen Betrachtung der Ortsamtsbereiche (I)** dem Wunsch der Akteurinnen und Akteure vor Ort Rechnung getragen, über die stadtweite Darstellung von Bildung bzw. über den Vergleich der Entwicklungsräume hinaus konkrete Aussagen zum Bildungsgeschehen im Stadtteil oder Ortsamtsbereich zu erhalten. Anhand von vier, bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht hervorgehobenen, zentralen Indikatoren werden Bildungsergebnisse auf Ebene der Stadtteile und/oder einzelner Einrichtungen beschrieben und regional (untereinander, mit der Landeshauptstadt Dresden, dem jeweiligen Ortsamtsbereich bzw. den Entwicklungsräumen) sowie im Zeitverlauf verglichen.

Im Anhang finden sich zudem verschiedene Verzeichnisse zu Abbildungen, Tabellen, Karten, Abkürzungen und Literatur, eine Übersicht zur Datenlage und zu den Stadtteilen sowie ein Glossar.

■ Datenquellen

Auch der 2. Bildungsbericht führt Daten aus unterschiedlichsten Quellen zusammen.

Um die beschriebenen Themenbereiche abbilden zu können, wurde auch im 2. Dresdner Bildungsbericht eine Vielzahl unterschiedlicher Datenquellen genutzt und zusammengeführt.¹ Hierzu zählen zunächst die amtlichen Statistiken, wie die Einwohner- und Bevölkerungsstatistiken, die Arbeitsmarktstatistik, die Kinder- und Jugendhilfestatistik, die Berufsbildungsstatistik, die Schulstatistik und die Hochschulstatistik. Diese wurden vom Statistischen Bundesamt, den Statistischen Landesämtern und der Bundesagentur für Arbeit erhoben und zur Verfügung gestellt. Die Vorteile der Daten aus diesen amtlichen Statistiken bestehen nicht zuletzt in der kontinuierlichen Verfügbarkeit in Zeitreihe sowie der Möglichkeit einer überregionalen Vergleichbarkeit. Allerdings liegen gerade diese Daten häufig erst mit größerer Zeitverzögerung vor, was sich unter anderem durch die recht aufwändige Aufbereitung und Plausibilitätsprüfung erklären lässt, die diese Daten durchlaufen.

Neben diesen amtlichen Statistiken flossen eine Reihe nicht-amtlicher Statistiken in die Erstellung des Berichtes ein. Hierzu zählen beispielsweise die Volkshochschulstatistik, die Deutsche Bibliotheksstatistik, die Statistiken der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer sowie die Daten des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (SMK). Darüber hinaus wurden Daten aus verschiedenen Fachämtern der Landeshauptstadt Dresden eingebunden, so z. B. aus der Kommunalen Statistikstelle, dem Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, dem Jugendamt, dem Schulverwaltungsamt, dem Gesundheitsamt, dem Sozialamt, dem Ordnungsamt, den Städtischen Bibliotheken Dresden und dem Amt für Kultur und Denkmalschutz. Des Weiteren wurden Daten des Jobcenters sowie der Volkshochschule Dresden e. V. genutzt.

Ergänzt werden diese Daten durch solche, die speziell mittels Befragung erhoben werden. So konnten neben Ergebnissen der Kommunalen Bürgerumfrage beispielsweise Umfragedaten von Nutzerinnen und Nutzern der Seniorenakademie Dresden e. V. sowie von Teilnehmenden am Junordoktor (Kulturmanagement Thomas Scheufler) verwendet werden.

Hinsichtlich der im 1. Bildungsbericht aufgeführten Datendefizite wurden bereits Verbesserungen initiiert.

Bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht wurde aufgezeigt, dass es in einigen Bereichen teils deutliche Datendefizite gibt, weshalb in Handlungsfeld 9 die Verbesserung der Datengrundlagen aufgeführt wurde. Hierauf wurde bereits im Rahmen der Erstellung des 2. Dresdner Bildungsberichtes reagiert, indem beispielsweise eine kontinuierliche kleinräumige Abo-Datenlieferung mit dem Statistischen Landesamt Sachsen vereinbart wurde. Auch mit dem Gesundheitsamt wurden Absprachen zu laufend benötigten Daten aus den Vierjährigen- und Schulaufnahmeuntersuchungen auf kleinräumiger (Stadtteil-)Ebene getroffen.

Darüber hinaus haben die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder eine Bildungsdatenbank zum Kommunalen Bildungsmonitoring (www.bildungsmonitoring.de) geschaffen, in der viele Kernindikatoren der Bildungsberichterstattung aus dem Bereich der amtlichen Statistik auf Ebene der Landkreise und der kreisfreien Städte kostenfrei abgerufen werden können.

■ Danksagung

Zur Etablierung der Bildungsberichterstattung in Dresden gründete sich bereits im Juni 2010 im Rahmen der Erstellung des 1. Dresdner Bildungsberichtes die Arbeitsgruppe Bildungsmonitoring (AG Monitoring). Die Mitglieder der AG fungierten als wichtige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Rahmen der Datenbeschaffung, arbeiteten Textteile zu und unterstützten vor allem durch kritisches Erstlesen des Berichtes, so dass bereits vor Veröffentlichung eine breite inhaltliche Abstimmung erfolgen konnte. Der Arbeitsgruppe gehörten Vertreterinnen und Vertreter folgender Institutionen an:

Kommunalverwaltung

- Amt für Kultur und Denkmalschutz
- Beauftragte für Menschen mit Behinderung
- Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen
- Gesundheitsamt
- Gleichstellungsbeauftragte

¹ Je nach Datenquelle sind die Daten zu unterschiedlichen Zeitpunkten verfügbar. Um die Daten aufeinander beziehen zu können, wurde für den 2. Dresdner Bildungsbericht, für den die Datenanfrage, -aufbereitung und -analyse überwiegend im Jahr 2013 stattfand, der 31.12.2012 als finaler Stichtag festgelegt. In der Regel werden die Daten daher bis zum Jahr 2012 bzw. Schuljahr 2012/13 dargestellt. Waren bereits aktuellere Daten vorhanden und konnten geliefert werden, die nicht mit anderen in einen Zusammenhang gebracht wurden, wurden diese in den Bericht aufgenommen.

- Integrations- und Ausländerbeauftragte
- Jugendamt
- Kommunale Statistikstelle
- Koordinierungsstelle für Berufs- und Studienorientierung
- Schulverwaltungsamt
- Sozialamt
- Städtische Bibliotheken Dresden

Externe Einrichtungen

- Agentur für Arbeit
- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
- Handwerkskammer Dresden
- Volkshochschule Dresden e. V.

Neben den Mitgliedern der AG Monitoring haben noch viele weitere Personen und Institutionen einen Beitrag an der Erstellung des 2. Dresdner Bildungsberichtes geleistet. Durch diese wurden neben der Bereitstellung der bereits beschriebenen Datengrundlagen ebenfalls einzelne Berichtsteile einer kritischen Erstlesung unterzogen – so zum Beispiel durch das Jobcenter Dresden, die IHK Dresden und die Dresdner Seniorenakademie e. V. Zudem lieferten das tjg. theater junge generation, der Ausländerrat Dresden sowie Kulturmanagement Thomas Scheufler textliche Zuarbeiten. Das Sächsische Bildungsinstitut bereicherte die Arbeit vor allem durch einen konstruktiven fachlichen Austausch.

Darüber hinaus wurde auch die Erstellung des 2. Dresdner Bildungsberichtes wissenschaftlich unterstützt durch das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), welches bereits seit Beginn von „Lernen vor Ort“ den teilnehmenden Kommunen nicht nur spezifische Weiterbildungen zu den verschiedenen Themen der Bildungsberichterstattung ermöglichte, sondern bei Bedarf auch durch persönliche Beratung zur Seite stand.

Für die Auswertung der Daten sowie deren grafische Aufbereitung für das Kapitel I konnten wir mit Theresè Gesswein eine Praktikantin gewinnen, die somit im Rahmen ihres Hochschulstudiums Erfahrungen im Bereich Bildungsberichterstattung sammeln konnte.

An dieser Stelle sei allen herzlich gedankt, die die Erstellung dieses Berichtes ermöglicht und unterstützt haben!

Die Beschreibung des Bildungswesens und seiner Teilbereiche ist nicht ohne eine Betrachtung der konstituierenden Rahmenbedingungen möglich. Nur so kann man die Ergebnisse von Bildungsprozessen verstehen, richtig interpretieren und letztlich Handlungsmaßnahmen ableiten. Der 1. Dresdner Bildungsbericht zeigte mithilfe der entwickelten Sozialraumtypologie an verschiedenen Stellen auf, dass es (noch immer) einen deutlichen Zusammenhang zwischen soziostrukturellen Rahmenbedingungen und Bildungserfolg gibt. Diese Betrachtung der **Entwicklungsräume in Dresden (A1)** ist wichtiger Bestandteil der Dresdner Bildungsberichterstattung und steht daher am Anfang dieses Kapitels. Anschließend werden die Entwicklungen hinsichtlich **demografischer Rahmenbedingungen (A2)**, wie Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur, **sozialer Rahmenbedingungen (A3)**, wie Haushaltsstruktur, Migration und Bildungsstand, sowie **ökonomischer Rahmenbedingungen (A4)**, wie Beschäftigung und Arbeitslosigkeit oder der Bezug von Transferleistungen, betrachtet. Die **Zusammenfassung (A5)** am Ende des Kapitels liefert noch einmal die wichtigsten Ergebnisse.

■ A1 Entwicklungsräume in Dresden

Sozialräumliche
Betrachtung als
Schwerpunkt.

Im 1. Dresdner Bildungsbericht wurden die Stadtteile Dresdens anhand verschiedener Parameter des Jahres 2009 in einer Sozialraumtypologie zu fünf Entwicklungsräumen zusammengeführt, anhand derer der Zusammenhang zwischen sozialer Lebenslage der Dresdnerinnen und Dresdner und Bildungserfolg untersucht wurde. Im Ergebnis sowohl des 1. Bildungsberichts als auch des anschließend erarbeiteten Handlungskonzepts wurde die weitere und stärkere sozialräumliche Betrachtung als Grundlage einer entsprechend kleinräumigen und bedarfsgerechten Steuerung als ein Handlungsschwerpunkt definiert. Um also die Entwicklung der Stadtteile über die Jahre beobachten zu können, wurde die Sozialraumtypisierung für die Folgejahre weitergeführt. Dabei wurde aus methodischen Gründen eine Modifizierung und Weiterentwicklung vorgenommen. Zum einen wurde die Kennzahl Jugendarbeitslosigkeit angepasst. Der Anteil arbeitsloser Jugendlicher unter 25 Jahren wurde nicht mehr auf alle Arbeitslosen, sondern auf alle Einwohnerinnen und Einwohner der entsprechenden Altersgruppe bezogen. Dadurch entstanden zwar leichte Abweichungen in der Zuordnung der Stadtteile zu den Entwicklungsräumen für das Jahr 2009, diese sind jedoch vertretbar. So wurden beispielsweise die im letzten Bericht beschriebenen Ausnahmen in der Zuordnung zweier Stadtteile durch diese Änderung hinfällig. Die in die Typisierung einbezogenen Kennzahlen sind daher folgende:

- Arbeitslosigkeit: Anteil der Arbeitslosen an der erwerbsfähigen Bevölkerung
- Jugendarbeitslosigkeit: Anteil arbeitsloser Jugendlicher unter 25 Jahren an der Bevölkerung unter 25 Jahren
- SGB II-Quote: Anteil der Leistungsempfängerinnen und -empfänger nach SGB II an der Bevölkerung unter 65 Jahren
- Kinder mit Sozialgeldbezug: Anteil der Kinder unter 15 Jahren mit Leistungen nach SGB II an allen Kindern unter 15 Jahren
- Alleinerziehende: Anteil Alleinerziehender an allen Haushalten mit Kindern

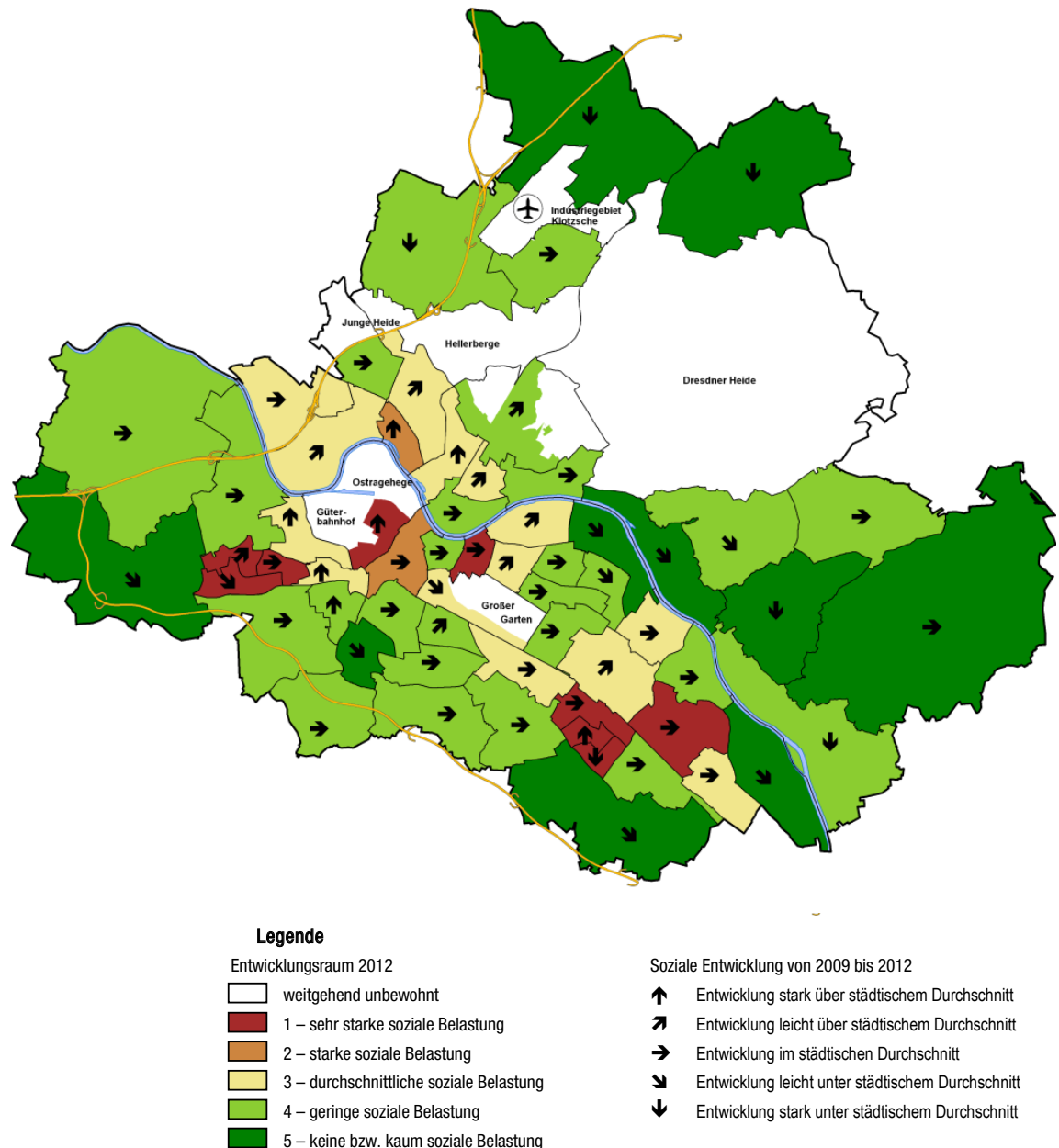
Neben dem Sozialstatus der einzelnen Jahre wurde auch die Dynamik der Stadtteile betrachtet.

Insgesamt positive Entwicklung, vor allem in den Stadtteilen um Ostragehege und Güterbahnhof.

Neben der bekannten Zuordnung der Stadtteile über den sogenannten Statusindex zu den Entwicklungsräumen (jeweils für die Jahre 2009 bis 2012) wurde für die Beschreibung der sozialen Entwicklung ein Dynamikindex gebildet (vgl. z. B. Renelt 2012). Hierfür wurde für die bereits benannten Kennzahlen die Differenz der Anteile von 2009 und 2012 berechnet. Auch diese Werte wurden einer z-Transformation unterzogen und aus den z-Werten wurde ein Summenindex gebildet. Entsprechend der Abweichung vom gesamtstädtischen Wert wurden die Stadtteile anhand des Dynamikindex ebenfalls in fünf Kategorien eingeteilt.¹

Stadtweit zeigt sich über alle Kennzahlen eine positive Entwicklung, d. h. die Anteile an Arbeitslosen (insgesamt und bei den unter 25-Jährigen), Empfängerinnen und Empfängern von SGB II sowie Alleinerziehenden-Haushalten haben sich stadtweit verringert. Setzt man nun den Entwicklungsraum der einzelnen Stadtteile für das Jahr 2012 in Beziehung zu deren sozialen Entwicklung, so ergibt sich folgendes Bild (vgl. Karte A1.1, Tab. A1-A).

Karte A1.1 – Soziale Problemlagen in Dresden 2012 und Entwicklung im gesamtstädtischen Vergleich seit 2009



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

¹ Die Einteilung erfolgte anhand folgender Grenzwerte: Typ 1: MW < -4; Typ 2: MW -4 < -2; Typ 3: MW -2 < 2; Typ 4: MW 2 < 4; Typ 5: MW ≥ 4.

Besondere Beachtung sollten Gorbitz-Süd, Prohlis-Süd und Seevorstadt-Ost erfahren.

Insgesamt neun Stadtteile fallen in den Entwicklungsraum 1, wobei sieben der Stadtteile eine durchschnittliche oder gar überdurchschnittlich positive soziale Entwicklung seit 2009 verzeichnen können (vgl. Tab. A2-A). Dennoch hat es (noch) nicht für die Zuordnung zu Entwicklungsraum 2 gereicht. Lediglich zwei Stadtteile (Gorbitz-Süd und Prohlis-Süd) verzeichnen eine soziale Entwicklung, welche unter dem städtischen Durchschnitt liegt. Damit sollte diesen beiden Stadtteilen besondere Aufmerksamkeit zuteil werden. In den Stadtteilen des Entwicklungsraums 1 liegen die (Jugend-) Arbeitslosigkeit, die SGB II-Quote, der Anteil der Kinder mit Sozialgeldbezug und der Anteil der Alleinerziehenden stark über dem Durchschnitt (vgl. Abb. A1.1).

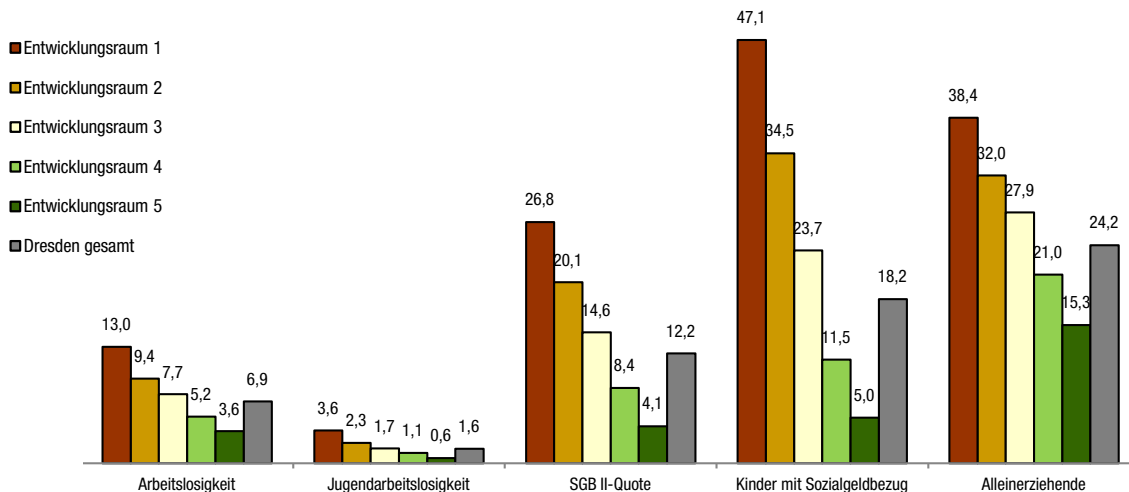
Auch in den zwei Stadtteilen, die dem Entwicklungsraum 2 zugeordnet wurden, liegen die Anteile bei allen fünf Kennzahlen über dem städtischen Durchschnitt. Positiv hervorzuheben ist, dass mit Pieschen-Süd einer der beiden Stadtteile im Vergleich zum Jahr 2009 eine sehr positive soziale Entwicklung genommen hat und von Entwicklungsraum 1 in Entwicklungsraum 2 gekommen ist. Der Stadtteil Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West liegt dagegen im städtischen Mittel.

Insgesamt 14 Stadtteile wurden im Entwicklungsraum 3 zusammengefasst. Die betrachteten Anteile an Arbeitslosen, arbeitslosen Jugendlichen, Empfängerinnen und Empfängern von Transferleistungen sowie Alleinerziehenden weisen hier nur leichte Abweichungen vom Durchschnitt – allerdings in der Regel nach oben – auf. Mit Ausnahme der Seevorstadt-Ost verzeichnen alle Stadtteile eine mindestens im städtischen Durchschnitt liegende soziale Entwicklung. Dies führte dazu, dass sich vier dieser Stadtteile (Löbtau-Nord, Cotta, Mickten, Pieschen-Nord/ Trachenberge), die im Jahr 2009 noch dem Entwicklungsraum 2 angehörten, in den Entwicklungsraum 3 verbesserten. Vor allem den Stadtteil Seevorstadt-Ost sollte man in den nächsten Jahren im Auge behalten, um zu verhindern, dass dieser zu Entwicklungsraum 2 zugeordnet werden muss.

Alle 26 zum Entwicklungsraum 4 gezählten Stadtteile haben einen unterdurchschnittlichen Anteil an Arbeitslosen. Auffällig ist der in der Südvorstadt-West, in Räcknitz/ Zschertnitz und in Löbtau-Süd überdurchschnittlich hohe Anteil an Kindern mit Sozialgeldbezug. Die SGB II-Quote liegt mit Ausnahme der Südvorstadt-West unter dem städtischen Durchschnitt. Außer in Striesen-Süd, Räcknitz/ Zschertnitz und Löbtau-Süd gibt es zudem wenig Alleinerziehende. Auch der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen ist unterdurchschnittlich – Ausnahmen bilden hier die Innere Altstadt, Weißig und Kleinpestitz/ Mockritz. Die soziale Entwicklung liegt in den meisten Stadtteilen im städtischen Durchschnitt. Eine überdurchschnittlich positiv Entwicklung zeigen die Stadtteile Löbtau-Süd (im Jahr 2009 noch dem Entwicklungsraum 3 zugeordnet), Albertstadt und Südvorstadt-Ost. Es gibt aber auch vier Stadtteile, deren soziale Entwicklung unter dem städtischen Durchschnitt liegt, und die im Jahr 2009 noch zum Entwicklungsraum 5 gehörten. Dies sind Hosterwitz/ Pillnitz, Hellerau/ Wilschdorf, Bühlau/ Weißer Hirsch und Striesen-Ost.

In den zehn Stadtteilen des Entwicklungsraums 5 liegen (Jugend-) Arbeitslosigkeit und SGB II-Bezug stark unter dem Durchschnitt. Darüber hinaus ist der Anteil an Alleinerziehenden gering. Die soziale Entwicklung liegt im bzw. unter dem städtischen Durchschnitt. Alle zehn Stadtteile waren bereits im Jahr 2009 dem Entwicklungsraum 5 zugeordnet (vgl. Tab. A3-A).

Abb. A1.1 – Kennzahlen der Sozialraumtypologie in Dresden 2012 nach Entwicklungsraum (Anteile in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle (Stand: 31.12.2012); eigene Berechnungen

Der Blick in andere Kommunen bestätigte die Herangehensweise der Dresdner Sozialraumtypisierung. So bedient sich das Sozialmonitoring im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) in Hamburg einer ähnlichen Methode mit vergleichbaren Indikatoren, um die räumliche Konzentration sozialer Belastung abzubilden (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg 2012). Auch in Köln wird im Rahmen der Stadtentwicklung ein integrierter Monitoringansatz verfolgt, in dem die soziale Lebenslage als ein Handlungsfeld in einem ähnlichen Verfahren durch einen Status- und Dynamikindex abgebildet wird (vgl. Jonas 2013).

■ A2 Demografische Rahmenbedingungen

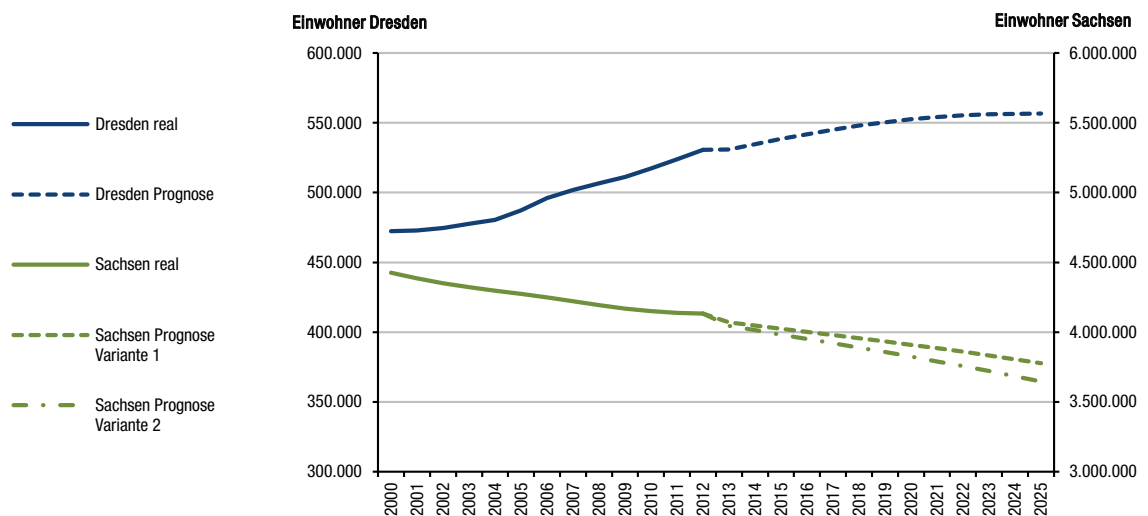
■ A2.1 Bevölkerungsentwicklung

Positive Bevölkerungsentwicklung hält an; in Neustadt und Löbtau auch Geburtenüberschuss.

Während Sachsen weiterhin einen Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen hat, hält Dresdens positive Bevölkerungsentwicklung an. Im Jahr 2010 verzeichnete die Stadt 517 168 Einwohnerinnen und Einwohner. Im Jahr 2012 steigerte sich die Zahl auf 530 722 (vgl. Abb. A2.1, Tab. A4-A). Dies entspricht einem Anstieg um rund 3 Prozent seit dem Jahr 2010. Auch die aktuelle Bevölkerungsprognose weist weiterhin einen Einwohnerzuwachs bis etwa 2025 aus.

Ein besonders hoher Einwohnerzuwachs zeigt sich in den Stadtteilen Albertstadt, Leipziger Vorstadt und Pieschen-Süd sowie in Friedrichstadt, Löbtau-Nord und -Süd und der Inneren und Äußeren Neustadt (vgl. Karte A1-A). In diesen Gebieten ist die Einwohnerzahl seit 2005 um mehr als 20 Prozent gestiegen. Während diese Entwicklung in der Friedrichstadt durch Wanderungsgewinne, also mehr Zuwanderung als Abwanderung, bestimmt ist, lässt sich in den Stadtteilen des Ortsamtsbereiches Neustadt sowie in Löbtau neben hohen Wanderungsgewinnen auch ein hoher Geburtenüberschuss verzeichnen (vgl. Karte A2-A). In Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz und Niedersedlitz hingegen zeigt sich mit jeweils mehr als 5 Prozent der größte Einwohnerrückgang.

Abb. A2.1 – Bevölkerungsentwicklung der Stadt Dresden im Vergleich zum Freistaat Sachsen 2000 bis 2012 und Prognose bis 2025



Anmerkung: Die Bevölkerungsvorausrechnung für Sachsen des Statistischen Landesamtes Sachsen liegt in zwei Varianten vor, denen unterschiedliche Annahmeszenarien zu Geburtenverhalten und zu Wanderungsbewegungen zugrunde liegen. Die Prognosewerte sind gerundete Werte. Für Dresden wurde die kommunale Bevölkerungsprognose aus dem Jahr 2012 verwendet.

Quelle: Melderegister der Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle (Stand bis 2012: 31.12., Stand ab 2013: 30.06.), Statistisches Landesamt Sachsen (Stand: 31.12.)

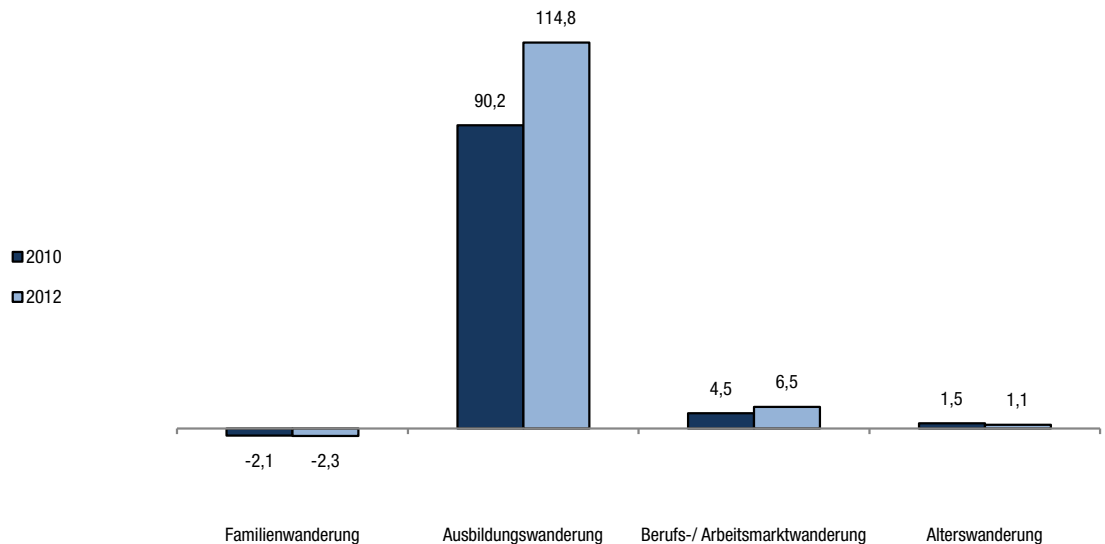
Weiterhin Wanderungsgewinn bei ausbildungs- und arbeitsmarktrelevanten Altersgruppen, Wegzug bei Familien, vor allem ins Umland.

Bei näherer Betrachtung des Wanderungssaldos⁶ für einzelne Altersgruppen (vgl. Abb. A2.2), zeigt sich, dass die hohe, positive Ausbildungswanderungsbilanz seit 2010 weiterhin gestiegen ist. Auch die Berufs- und Arbeitsmarktwanderung verzeichnet einen leichten Anstieg. Dem entgegen steht, dass auch 2012 vor allem Familien Dresden verlassen. Die Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage 2012 lassen vermuten, dass diese vor allem in die nähere Umgebung Dresdens ziehen. Insgesamt ein Drittel der befragten Dresdnerinnen und Dresdner gab an, in absehbarer Zeit umziehen zu wollen. Von diesen möchte etwa ein Viertel aus Dresden wegziehen,

knapp ein Drittel davon in die nähere Umgebung Dresdens. Bei den Paaren mit Kindern unter 18 Jahren liegt der Umzugswunsch mit 46 Prozent höher. Allerdings möchte hier nur jede/ jeder Fünfte aus Dresden wegziehen, knapp zwei Drittel davon in die nähere Umgebung Dresdens. Paare mit Kindern geben dabei – neben Beruf, Arbeit oder Ausbildung sowie familiären Gründen, Bindungen oder Wohneigentum – deutlich häufiger zu hohe Kosten (z. B. Miete, Lebenshaltungskosten) als Umzugsgrund an.

Von den im Jahr 2012 aus Dresden Fortgezogenen siedelten sich 18 Prozent im nahen und 8 Prozent im fernen Umland an. 56 Prozent verließen nicht nur die Stadt, sondern auch Sachsen – entweder, um in ein anderes Bundesland (39 Prozent) oder (wieder) ins Ausland (17 Prozent) zu gehen.

Abb. A2.2 – Wanderungssalden der Stadt Dresden 2010 und 2012 nach Altersgruppen je 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner des Vorjahres



Anmerkung: Die jeweilige Zuordnung der Altersgruppen ist im Glossar unter Wanderungssaldo beschrieben.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Kommunale Statistikstelle (Stand 31.12. des Berichtsjahres); eigene Berechnungen

■ A2.2 Altersstruktur der Bevölkerung

Langfristig Anstieg der Zahl der Kinder und Jugendlichen und der „Alten“ sowie Rückgang bei jungen Erwerbsfähigen.

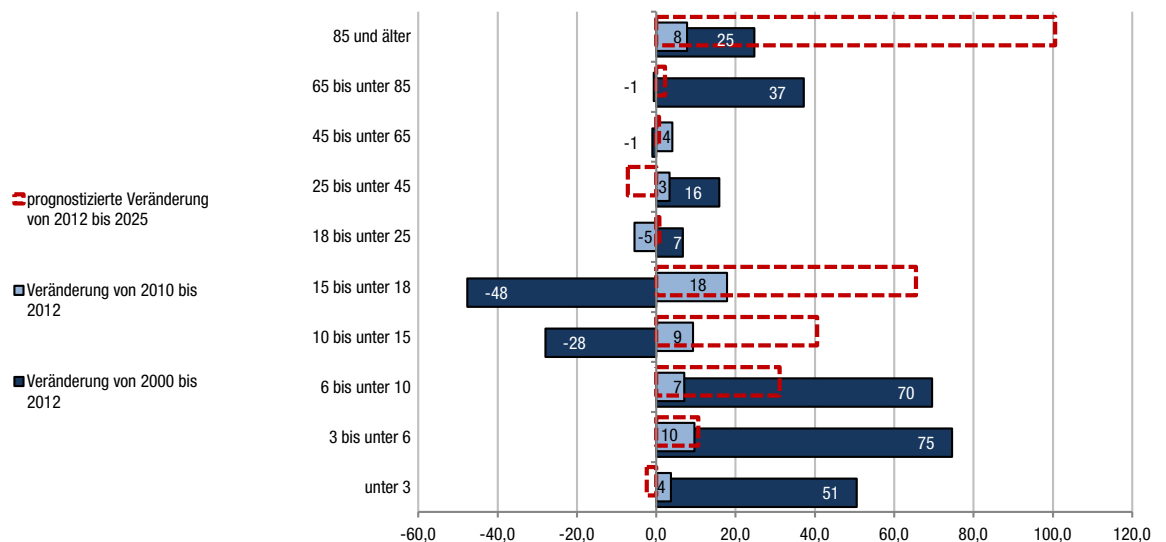
Altersausgeglichene Stadtteile in Randlagen.

Bei der Entwicklung der Altersstruktur der Dresdner Bevölkerung von 2000 bis 2012 zeigt sich der größte Zuwachs bei den Kindern und Jugendlichen unter 10 Jahren (vgl. Abb. A2.3). Eine Abnahme seit 2000 ist in der Gruppe der 10- bis unter 18-Jährigen sowie bei den Erwerbsfähigen im Alter von 45 bis unter 65 Jahren festzustellen. Im Vergleich zum Jahr 2010 zeigt sich in diesen Altersgruppen jedoch wieder ein Anstieg. Im Gegensatz dazu ist die Zahl der 18- bis unter 25-Jährigen langfristig angestiegen, weist aber im Vergleich zum Jahr 2010 wieder einen Rückgang auf. Ein Anstieg seit dem Jahr 2000 zeigt sich auch bei den über 65-Jährigen, wobei in den letzten zwei Jahren vor allem die Zahl der Hochbetagten über 85 Jahren eine positive Entwicklung genommen hat. Diese Altersgruppe wird bis 2025 am stärksten wachsen, gefolgt von den Kindern und Jugendlichen von 3 bis unter 17 Jahren. Den größten Rückgang werden die Erwerbsfähigen im Alter von 25 bis unter 45 Jahren verzeichnen, was vor allem die Wirtschaft vor große Herausforderungen stellen dürfte.

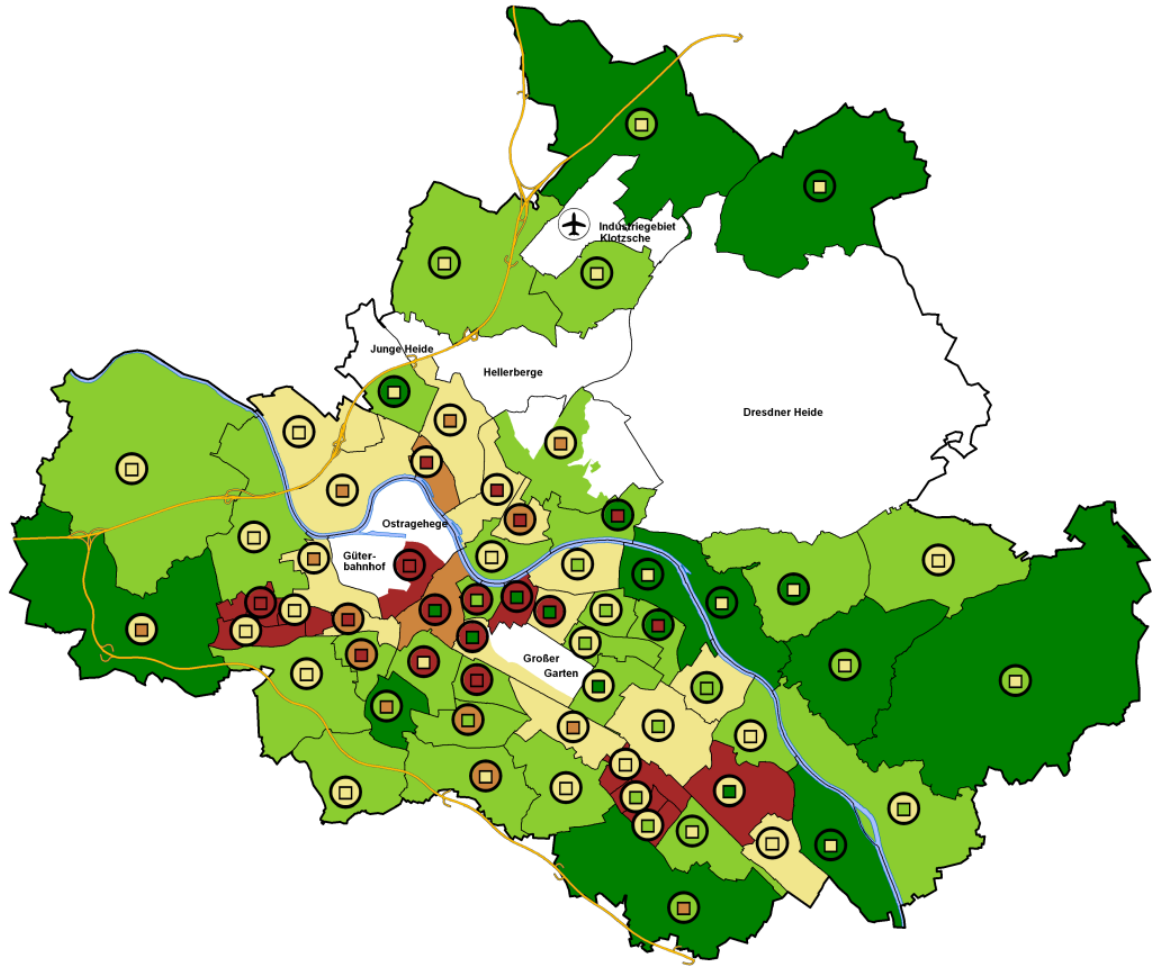
Diese Veränderungen werden auch bei der Betrachtung des Jugend- und des Altenquotienten⁶ deutlich. Insgesamt ist der Jugendquotient seit 2000 von 17,1 auf 20,0 gestiegen, der Altenquotient sogar von 25,6 auf 33,1. Auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 15 bis 64 Jahren kommen damit 20 Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren und 33 Personen von mindestens 65 Jahren. Beide Werte liegen damit über denen Sachsens (vgl. Tab. A5-A). Die Prognose für 2025 zeigt einen weiteren Anstieg der Quotienten: Bezogen auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter werden im Jahr 2025 etwa 24 unter 15-Jährige und rund 38 über 64-Jährige in Dresden leben (vgl. Karte A3-A). Recht „junge“ Stadtteile mit einem überdurchschnittlichen Jugend-, aber einem unterdurchschnittlichen Altenquotienten sind Striesen-Ost und die Radeberger Vorstadt: Hier kommen auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 15 bis 64 Jahren mehr als 25 Kinder und Jugendliche und etwa 18 über 64-Jährige (vgl. Karte A2.1).

Auch Plauen und Lockwitz besitzen einen überdurchschnittlich hohen Jugendquotienten von etwa 23 und einen unterdurchschnittlichen Altenquotienten von rund 27. All dies sind Stadtteile mit nur geringer oder keiner sozialen Belastung (Entwicklungsraum 4 und 5). Für Plauen und Striesen-Ost wird auch im Jahr 2025 ein überdurchschnittlicher Jugend- und ein unterdurchschnittlicher Altenquotient prognostiziert. Hinzu kommen die Stadtteile Friedrichstadt und Pieschen-Süd sowie Pieschen-Nord/Trachenberge, Cotta und Kaditz, die im Jahr 2012 zwar eine durchschnittliche bis (sehr) starke soziale Belastung aufweisen, seit 2009 jedoch eine positive Entwicklung genommen haben. Stadtteile mit geringem Jugend-, aber hohem Altenquotient sind dagegen die im Zentrum gelegene Johannstadt-Süd, Wilsdruffer Vorstadt/Seevorstadt-West, Pirnaische Vorstadt, Seevorstadt-Ost und Innere Altstadt: Hier kommen auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner im erwerbsfähigen Alter maximal 13 Kinder und Jugendliche, aber mindestens 50 Personen über 64 Jahren. Das Maximum liegt bei etwa 93 über 64-Jährigen in Johannstadt-Süd. Dieses Bild wird sich voraussichtlich auch in den nächsten Jahren nicht ändern. Stadtteile, die sowohl einen unterdurchschnittlichen Jugend- als auch Altenquotienten aufweisen, also einen vergleichsweise höheren Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern im erwerbsfähigen Alter haben, sind beispielsweise Löbtau-Nord, Gorbitz-Nord/Neu-Omsewitz, Südvorstadt-Ost, Friedrichstadt, Äußere Neustadt und Löbtau-Süd. Dies sind alles Stadtteile, die seit 2009 eine überdurchschnittliche soziale Entwicklung genommen haben. Während jedoch – wie bereits beschrieben – in Friedrichstadt und auch in Löbtau der Jugendquotient besonders stark ansteigen wird, wird sich in Gorbitz-Nord/Neu-Omsewitz bis zum Jahr 2025 der Altenquotient überdurchschnittlich erhöhen. Auch die Stadtteile Gorbitz-Süd und Gorbitz-Ost werden bis 2025 deutlich altern.

Abb. A2.3 – Veränderungen in der Altersstruktur in Dresden 2000 bis 2012 und prognostiziert bis 2025 (in Prozent)



Quelle: Melderegister der Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle (Stand bis 2012: 31.12., Stand 2025: 30.06.)



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Jugendquotient 2012

- unter 15,1
- 15,1 bis unter 17,5
- 17,5 bis unter 22,2
- 22,2 bis unter 24,5
- 24,5 und mehr

Min: 8,9
Max: 29,1

Dresden insgesamt: 20,0

Altenquotient 2012

- unter 19,7
- 19,7 bis unter 27,4
- 27,4 bis unter 42,9
- 42,9 bis unter 50,7
- 50,7 und mehr

Min: 5,5
Max: 92,7

Dresden insgesamt: 33,1

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

■ A3 Soziale Rahmenbedingungen

■ A3.1 Haushaltsstruktur und Lebensformen

Anstieg der Haushalte mit Kindern von 2010 bis 2012 um 7 Prozent.

Im Jahr 2012 lebten in 50 683 Haushalten, das sind rund 18 Prozent aller Haushalte, Kinder. Damit ist die Anzahl der Haushalte mit Kindern im Vergleich zum Jahr 2010 um 7 Prozent gestiegen. Ein knappes Viertel dieser Haushalte besteht aus Alleinerziehenden. Deren Anzahl ist seit dem Jahr 2010 um 5 Prozent gestiegen: von 11 699 auf 12 290. Bezogen auf alle Haushalte verzeichneten im Jahr 2012 die Stadtteile Striesen-Ost, Gönnsdorf-Pappritz, Schönfeld/Schullwitz, Langebrück-Schönborn und Lockwitz die meisten Haushalte mit Kindern. In mindestens einem Viertel aller Haushalte wachsen hier Kinder auf. In nahezu allen Stadtteilen hat sich der Anteil der Haushalte mit Kindern seit 2010 erhöht, wobei die größten Anstiege vor allem in den Stadtteilen Albertstadt, Langebrück/Schönborn, Bühlau/Weißer Hirsch und Plauen zu finden sind. Die geringsten Anteile an Haushalten mit Kindern weisen die eher „alten“ Stadtteile im Zentrum Dresdens auf, vor allem die Wilsdruffer Vorstadt/Seevorstadt-West, Pirnaische Vorstadt, Innere Altstadt, Seevorstadt-Ost und Johannstadt-Süd. Hier leben in weniger als 10 Prozent aller Haushalte Kinder. Die höchsten Anteile an Alleinerziehenden verzeichnen die Stadtteile Gorbitz, Leuben, Prohlis, Reick und Tolkewitz/Seidnitz-Nord (vgl. Karte A4-A). In jeweils mehr als einem Drittel der Haushalte wachsen Kinder bei einem alleinerziehenden Elternteil auf. Gorbitz, Leuben und Prohlis verzeichnen darüber hinaus hohe Quoten an Einpersonenhaushalten.

■ A3.2 Migrationshintergrund

8 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner haben einen Migrationshintergrund.

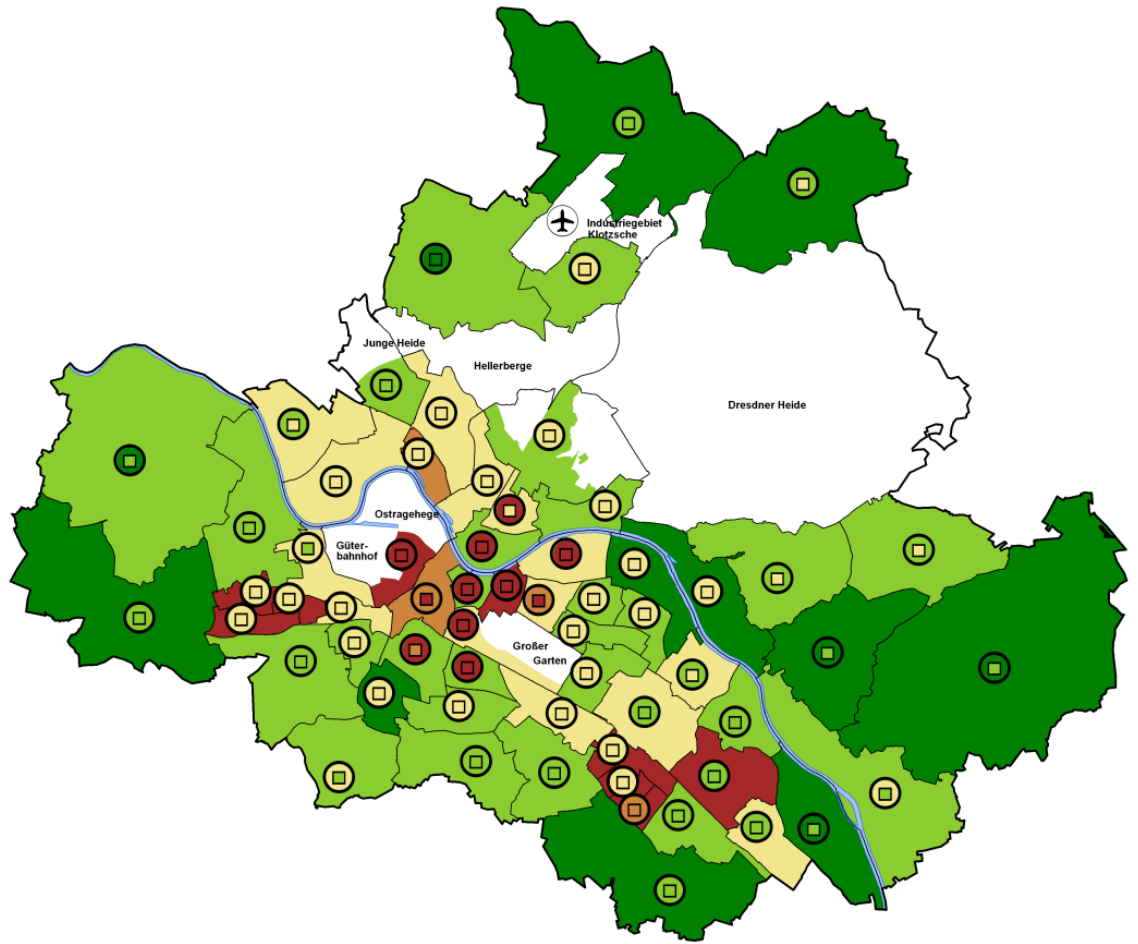
Unter den 530 722 Einwohnerinnen und Einwohnern in Dresden im Jahr 2012 befanden sich 23 723 (5 Prozent) Ausländerinnen und Ausländer (vgl. Tab. A6-A), worunter am häufigsten Staatsangehörige aus Russland, Vietnam, China, Polen und der Ukraine waren. Unter den restlichen 506 999 Deutschen hatten 17 544 Einwohner (3 Prozent) einen Migrationshintergrund⁶, wobei sehr häufig der Bezug zu einem Land der ehemaligen Sowjetunion bestand. Damit ist der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund insgesamt von 7 Prozent im Jahr 2010 auf 8 Prozent im Jahr 2012 gestiegen.

Gegenüber den Ausländerinnen und Ausländern ist der Anteil an Kindern und Jugendlichen unter den Deutschen mit Migrationshintergrund deutlich höher. 41 Prozent aller Deutschen mit Migrationshintergrund sind unter 18 Jahren alt, jede zehnte Person ist jünger als 3 Jahre. Unter der ausländischen Bevölkerung liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 11 Prozent. Rund zwei Drittel sind zwischen 18 und 44 Jahren alt – damit befindet sich der Großteil der Ausländerinnen und Ausländer im Ausbildungs-/Studien- und jungen Erwerbsalter.

Die Karte A3.1 verdeutlicht, dass im gesamtstädtischen Vergleich die höchsten Anteile an Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund in den Bereichen der Innenstadt bzw. des Innenstadtrandes zu finden sind, wobei rund 60 bis 70 Prozent der dort lebenden Menschen mit Migrationshintergrund eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen (vgl. Karte A5-A). In Prohlis – ebenfalls ein Gebiet mit überdurchschnittlich hohem Anteil an Dresdnerinnen und Dresdnern mit Migrationshintergrund – gehört dagegen der Großteil dieser Bevölkerungsgruppe zu den Deutschen mit Migrationshintergrund.

Johannstadt-Nord und Innere Neustadt haben besonders hohe Anteile an Kindern mit Migrationshintergrund.

Der Anteil an Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren mit Migrationshintergrund ist – bezogen auf die gleichaltrige Bevölkerung insgesamt – ebenfalls im innerstädtischen Bereich am höchsten. Allerdings sind dies auch Stadtteile, in denen der Anteil an Kindern und Jugendlichen insgesamt recht gering ist (vgl. Karte A2.1). Ein durchschnittlicher Jugendquotient, aber ein überdurchschnittlich hoher Anteil an unter 15-Jährigen mit Migrationshintergrund findet sich dagegen in der Johannstadt-Nord und der Inneren Neustadt. Vergleichsweise wenig Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren mit Migrationshintergrund leben in den städtischen Randlagen.



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Anteil Einwohner/-innen mit Migrationshintergrund 2012 (in %)

- unter 2,7
- 2,7 bis unter 5,3
- 5,3 bis unter 10,3
- 10,3 bis unter 12,8
- 12,8 und mehr

Min: 1,8
 Max: 26,3
 Dresden insgesamt: 7,8

Anteil unter 15-Jährige mit Migrationshintergrund an allen unter 15-Jährigen 2012 (in %)

- unter 3,5
- 3,5 bis unter 8,8
- 8,8 bis unter 19,5
- 19,5 bis unter 24,8
- 24,8 und mehr

Min: 3,2
 Max: 61,7
 Dresden insgesamt: 12,5

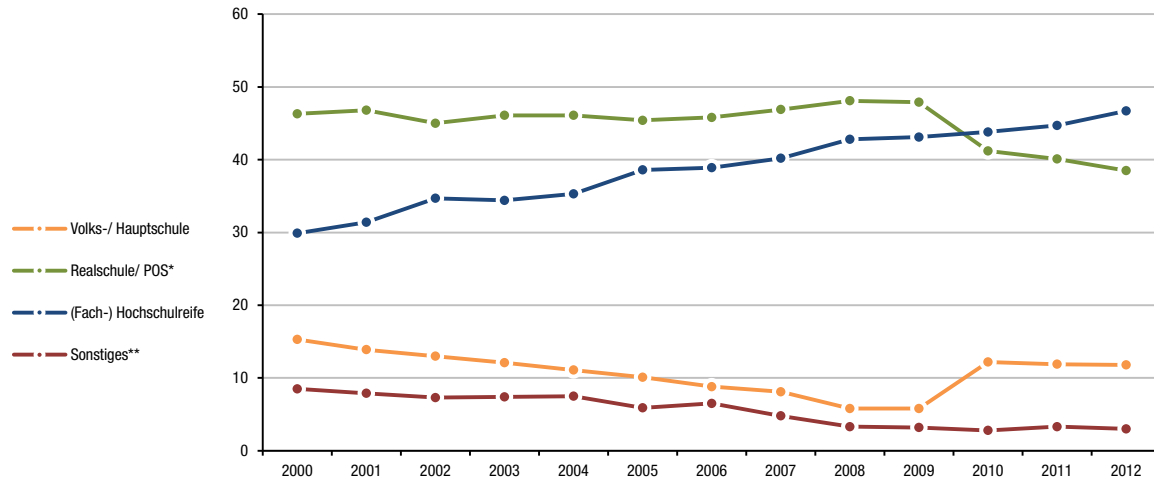
Quelle: Kommunale Statistikstelle, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

■ A3.3 Bildungsstand

Die Tendenz des steigenden Bildungsstandes setzt sich weiter fort.

Die Ergebnisse des Mikrozensus belegen, dass sich die im 1. Dresdner Bildungsbericht aufgezeigten Tendenzen des steigenden Bildungsstandes der Dresdner Bevölkerung fortsetzen. Dies betrifft die allgemeinbildenden, wie auch die beruflichen Abschlüsse. Hier ist allein seit dem Jahr 2010 der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss um 4 Prozentpunkte gestiegen. Zudem liegt der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss bei den Frauen erstmals nicht mehr unter dem der Männer (vgl. Abb. A3.1; Tab. A7-A und A8-A).

Abb. A3.1 – Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren in Dresden 2000 bis 2012 nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluss (in Prozent)



* Seit dem Mikrozensus 2010 wird der Schulabschluss „Polytechnische Oberschule der DDR“ verändert abgefragt. Die Angaben „Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 8. oder 9. Klasse“ wurde zu „Volks-/Hauptschule“ zugeordnet, die Angabe „Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 10. Klasse“ zu „Realschule“.

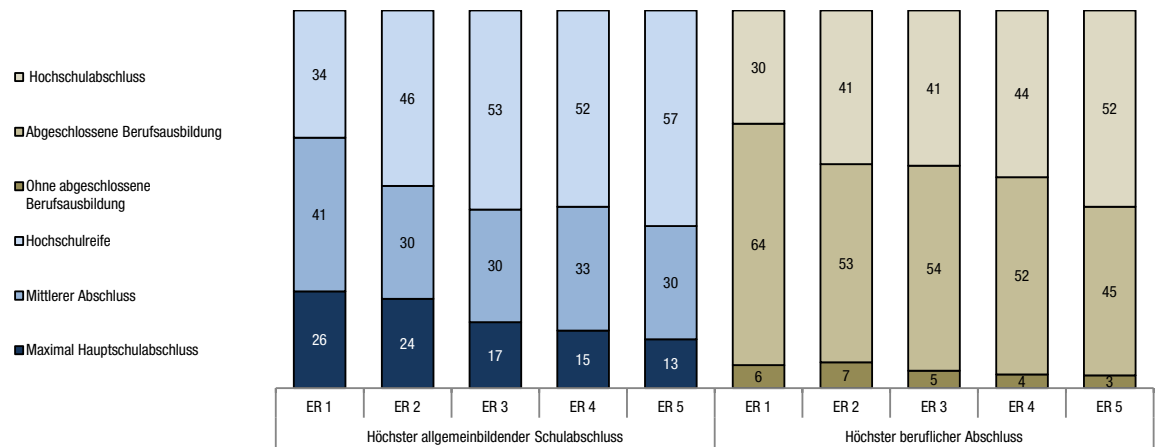
** ohne Schulabschluss; ohne Angabe

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Bildungsstand variiert mit Entwicklungsraum.

Die Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage (KBU) 2012 zeigen darüber hinaus deutlich, dass der Bildungsstand² der Bevölkerung mit dem Entwicklungsraum variiert. Während ein gutes Viertel der Befragten im Entwicklungsraum 1 maximal über einen Hauptschulabschluss verfügt, ist der entsprechende Anteil im Entwicklungsraum 5 nur halb so groß (vgl. Abb. A3.2). Hier haben hingegen deutlich mehr Befragte eine Hochschulreife oder sogar einen Hochschulabschluss als im Entwicklungsraum 1. Lediglich bei den Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung sind die Differenzen nicht ganz so stark ausgeprägt, was darauf hindeutet, dass der Großteil auch mit niedrigem allgemeinbildendem Schulabschluss eine berufliche Ausbildung absolviert.

Abb. A3.2 – Höchste Schul- und Berufsabschlüsse der Dresdner Bevölkerung 2012 nach Entwicklungsraum (in Prozent)

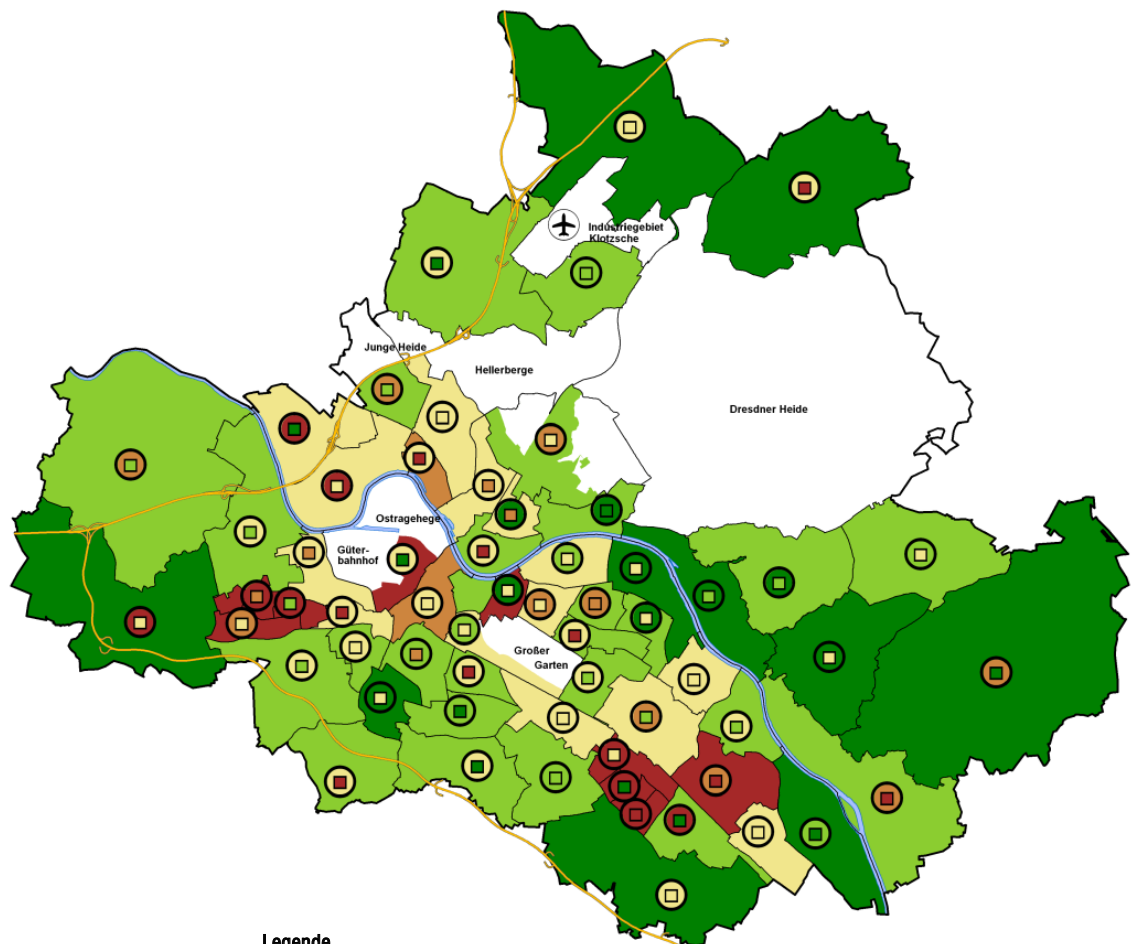


Quelle: Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

² Ausgenommen sind Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten und Auszubildende. Die einzelnen Abschlüsse wurden wie folgt in Kategorien zusammengefasst: Maximal Hauptschulabschluss: Schule beendet ohne Abschluss der 8. Klasse; Hauptschulabschluss (Volksschule, Grundschule, 8. oder 9. Klasse); Mittlerer Abschluss: Realschulabschluss (einschließlich Mittlerer Reife, 10. Klasse); Hochschulreife: allgemeine Hochschulreife, Abitur, Fachhochschulreife bzw. fachgebundene Hochschulreife; Ohne abgeschlossene Berufsausbildung: ohne abgeschlossene Berufsausbildung, Teilabschluss, beruflich-betriebliche Anlernzeit mit Abschlusszeugnis; Abgeschlossene Berufsausbildung: abgeschlossene Berufsausbildung als Facharbeiter o. ä., Meister-, Techniker- oder gleichwertiger Fachabschluss; Hochschulabschluss: Hochschul-/Universitätsabschluss, Promotion, Fachhochschulabschluss, Ingenieurabschluss.

Dies bestätigt sich auch bei genauerer Betrachtung der Stadtteile. Hier wird deutlich, dass neben einzelnen Stadtteilen der Entwicklungsräume 1 und 2 auch in Stadtteilen der anderen Entwicklungsräume ein im Vergleich zum städtischen Durchschnitt hoher Anteil an Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung zu finden ist (vgl. Karte A3.2). In einigen dieser Stadtteile, wie z. B. in Langebrück/Schönborn, Südvorstadt-West, Cotta oder Löbtau-Nord, kommt der hohe Index auch durch einen hohen Wert bei der Teilgruppe der Personen mit Teilabschluss bzw. beruflich-betrieblicher Anlernzeit zustande. Gleichzeitig sind mit der Äußeren Neustadt, der Seevorstadt-Ost und der Südvorstadt-West darunter aber auch Stadtteile, die ebenfalls einen Anteil an Personen mit Hochschulabschluss aufweisen, der deutlich über dem städtischen Mittel liegt. Deutlichere Gegensätze zeigen sich bei den allgemeinbildenden Schulabschlüssen (vgl. Karte A3.3). Die Stadtteile mit überdurchschnittlich hohem Anteil an Personen mit Hochschulreife sind solche mit deutlich geringerem Anteil an Personen mit maximal Hauptschul- oder Realschulabschluss. Der Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern mit Hochschulabschluss liegt hier ebenfalls über dem gesamtstädtischen Wert. In Stadtteilen mit niedrigen Indexwerten für die Hochschulreife finden sich überdurchschnittlich häufig Personen, die maximal einen Hauptschulabschluss besitzen. Keiner dieser Stadtteile gehört zum Entwicklungsraum 4 oder 5.

Karte A3.2 – Höchster beruflicher Abschluss der Dresdner Bevölkerung 2012 nach Stadtteilen



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Einwohner/-innen mit Hochschulabschluss 2012 (Index bezogen auf den Dresdner Durchschnitt)

- unter 69
- 69 bis unter 83
- 83 bis unter 111
- 111 bis unter 125
- 125 und mehr

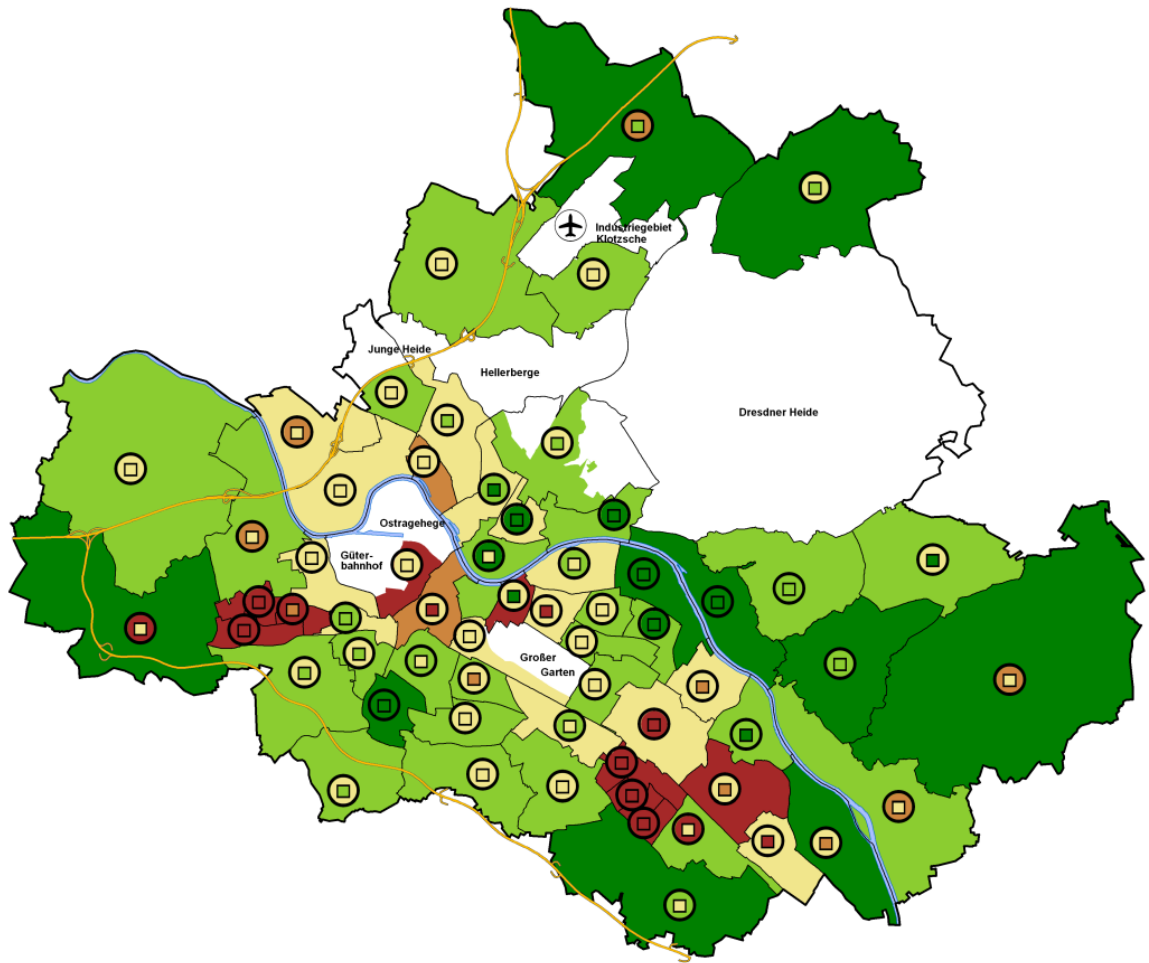
Min: 34
 Max: 161
 Dresden insgesamt: 100

Einwohner/-innen ohne abgeschlossene Berufsausbildung 2012 (Index bezogen auf den Dresdner Durchschnitt)

- unter 16
- 16 bis unter 59
- 59 bis unter 143
- 143 bis unter 186
- 186 und mehr

Min: 0
 Max: 333
 Dresden insgesamt: 100

Quelle: : Kommunale Bürgerumfrage 2012, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Einwohner/-innen mit Hochschulreife 2012 (Index bezogen auf den Dresdner Durchschnitt)

- unter 71
- 71 bis unter 84
- 84 bis unter 109
- 109 bis unter 122
- 122 und mehr

Min: 38
Max: 159
Dresden insgesamt: 100

Einwohner/-innen mit maximal Hauptschulabschluss 2012 (Index bezogen auf den Dresdner Durchschnitt)

- unter 60
- 60 bis unter 81
- 81 bis unter 123
- 123 bis unter 144
- 144 und mehr

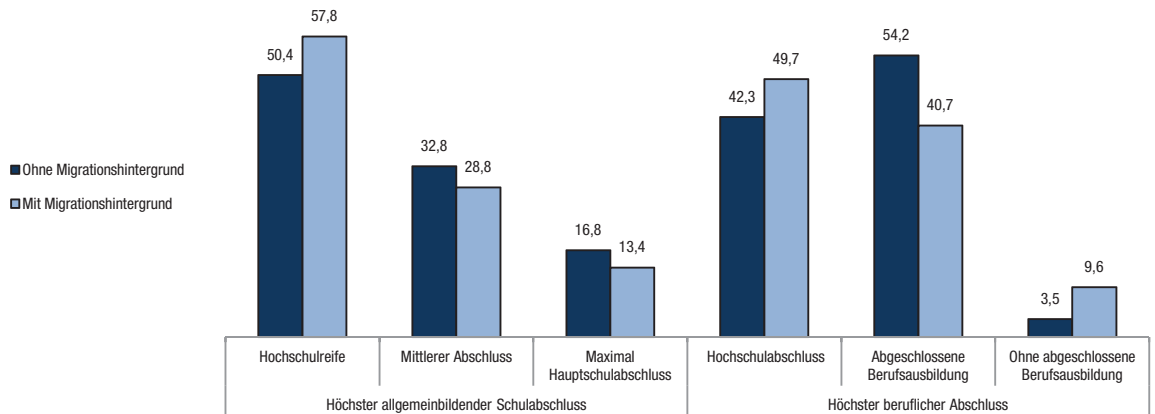
Min: 25
Max: 222
Dresden insgesamt: 100

Quelle: Kommunale Bürgerumfrage 2012, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

Personen mit Migrationshintergrund haben häufiger Hochschulreife oder -abschluss, aber oft auch keinen beruflichen Abschluss.

Die Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage verdeutlichen ebenfalls – wie bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht angedeutet – den vergleichsweise hohen Bildungsstand der Personen mit Migrationshintergrund in Dresden. Diese geben deutlich häufiger als Einwohnerinnen und Einwohner ohne Migrationshintergrund an, eine Hochschulreife oder gar einen Hochschulabschluss zu besitzen (vgl. Abb. A3.3). Allerdings ist auch der Anteil derjenigen ohne abgeschlossene Berufsausbildung fast dreimal so hoch, wie bei den Dresdnerinnen und Dresdenern ohne Migrationshintergrund.

Abb. A3.3 – Höchste Schul- und Berufsabschlüsse der Dresdner Bevölkerung 2012 nach Migrationshintergrund (in Prozent)



Quelle: Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

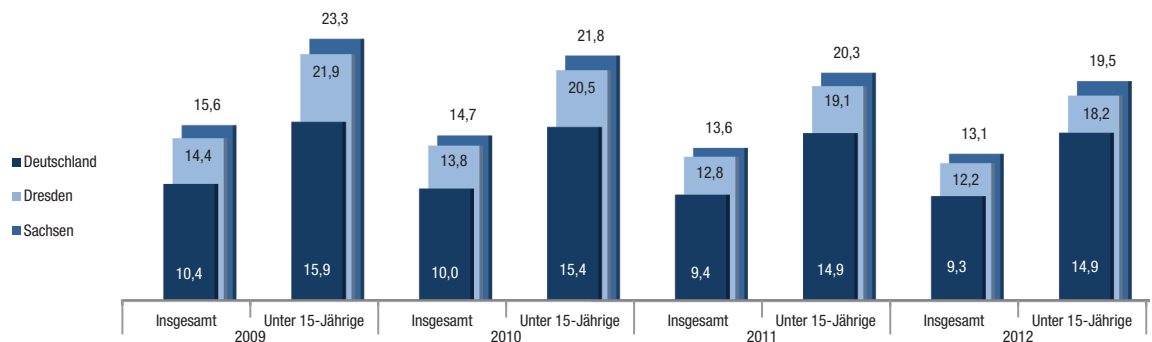
■ A4 Ökonomische Rahmenbedingungen

■ A4.1 SGB II-Bezug

Weniger Personen mit SGB II-Bezug.

Dresden verzeichnet einen Rückgang der Personen, die Leistungen nach SGB II erhalten. Waren es im Jahr 2010 noch 55 497 Leistungsempfängerinnen und -empfänger, so ging die Zahl auf 50 827 Personen im Jahr 2012 zurück. Dies entspricht 12,2 Prozent der Bevölkerung unter 65 Jahren – im Jahr 2010 waren es noch 13,8 Prozent (vgl. Abb. A4.1). Damit liegt die Quote der SGB II-Empfängerinnen und Empfänger weiterhin leicht unter der für Sachsen (13,1 Prozent). Drei Viertel der Personen (37 729 Einwohnerinnen und Einwohner), die Leistungen nach SGB II erhielten, waren potentiell erwerbsfähig. Die übrigen, nicht erwerbsfähigen Hilfebedürftigen waren zu über 95 Prozent Kinder unter 15 Jahren. Damit bezieht knapp ein Fünftel der in Dresden lebenden unter 15-Jährigen Leistungen nach SGB II. In Sachsen liegt der Wert geringfügig höher, bundesweit dagegen lediglich bei rund 15 Prozent. Der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer an allen Leistungsempfängerinnen und -empfängern nach SGB II im Jahr 2012 betrug in Dresden 8 Prozent. Dies ist trotz leichtem Anstieg gegenüber 2010 (7 Prozent) deutlich geringer als deutschlandweit (19 Prozent), aber höher als in Sachsen (5 Prozent). Bezogen auf alle Ausländerinnen und Ausländer unter 65 Jahren beträgt der Anteil derjenigen mit SGB II-Bezug 19 Prozent. 11 Prozent der Personen mit SGB II-Bezug waren Alleinerziehende. Von allen 12 290 Alleinerziehenden im Jahr 2012 in Dresden erhielten damit 45 Prozent Leistungen nach SGB II.

Abb. A4.1 – Anteil der SGB II-Empfängerinnen und Empfänger insgesamt und unter 15 Jahren in Deutschland, Sachsen und Dresden 2009 bis 2012 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Kommunale Statistikstelle, Bundesagentur für Arbeit (Stichtag: 31.12.); eigene Berechnungen

Prohlis und Gorbitz weiterhin mit hoher SGB II-Quote; positive Entwicklung in Friedrichstadt und Pieschen-Süd.

Die höchsten Anteile an SGB II-Empfängerinnen und Empfängern sind weiterhin in den Gebieten Prohlis und Gorbitz zu finden (vgl. Karte A6-A). Noch immer bezieht hier über ein Viertel der Bevölkerung unter 65 Jahren Leistungen nach SGB II. Auch der Anteil der Kinder unter 15 Jahren, die Sozialgeld beziehen, ist in diesen Stadtteilen mit teils bis zu 60 Prozent am höchsten. In den Stadtteilen Friedrichstadt und Pieschen-Süd, die im Jahr 2010 ebenfalls über 25 Prozent Einwohnerinnen und Einwohner im SGB II-Bezug hatten, hat sich der Anteil auf knapp über ein Fünftel verringert.

A4.1.1 Exkurs: Das Bildungs- und Teilhabepaket

Etwa jede/r sechste unter 25-Jährige ist anspruchsberechtigt.

Seit Januar 2011 sollen durch das Bildungs- und Teilhabepaket⁶ Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwächeren Familien mehr Zugänge und Teilhabechancen an Bildungsprozessen ermöglicht und ihnen dadurch bessere Lebens- und Entwicklungschancen eröffnet werden. In der Landeshauptstadt Dresden lebten zum 30.06.2013 insgesamt 126 939 Kinder und Jugendliche unter 25 Jahren. Davon waren schätzungsweise 21 791 Anspruchsberechtigte, was einer Quote von 17 Prozent entspricht.

Über die Hälfte sind Anträge auf Mittagsverpflegung.

Im Jahr 2011 (Stichtag 30.12.) lagen insgesamt 39 168 Anträge auf Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket vor, im Jahr 2012 (Stichtag 14.12.) waren es 36 730 Anträge. Mit 51 Prozent wurde die Hälfte aller in den Jahren 2011 und 2012 eingegangenen Anträge (75 898) für die gemeinschaftliche Mittagsverpflegung gestellt. Vergleicht man die im Jahr 2011 gestellten Anträge mit denen des Jahres 2012, so ist dieser Anteil sogar von 47 Prozent auf 55 Prozent gestiegen. Die Anteile bei allen anderen Leistungsarten sind dagegen gesunken. Jeweils etwa jeder siebte Antrag bezieht sich auf die Leistungsarten Teilhabe und Ausflüge. 7 Prozent der Anträge werden auf Schulbedarf gestellt. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass nur Personen, die Wohngeld nach dem Wohngeldgesetz oder Kinderzuschlag nach dem Bundeskindergeldgesetz erhalten, einen gesonderten Antrag für Schulbedarf stellen müssen und alle anderen Leistungsberechtigten diese Leistung ohne vorherigen Antrag zum Schulhalbjahr ausgezahlt bekommen. Am seltensten werden Leistungen aus den Bereichen Schülerbeförderung und Lernförderung nachgefragt.

Hohe Ablehnungsquoten bei Lernförderung und Schülerbeförderung.

Von den bis zum 14. Dezember 2012 insgesamt 75 898 gestellten Anträgen waren bis zu diesem Zeitpunkt bereits 68 537 (90 Prozent) bearbeitet und 7 361 Anträge (10 Prozent) waren in der Bearbeitung noch offen. Von den bereits bearbeiteten Anträgen waren 85 Prozent bewilligt. Insgesamt 15 Prozent der Anträge wurden aufgrund von Nichterfüllung der Kriterien zur Förderung abgelehnt. Hierbei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den jeweiligen Leistungsarten (vgl. Abb. A4.2). Vor allem die Bereiche Lernförderung und Schülerbeförderung haben mit 52 Prozent bzw. 68 Prozent deutlich höhere Ablehnungsquoten.

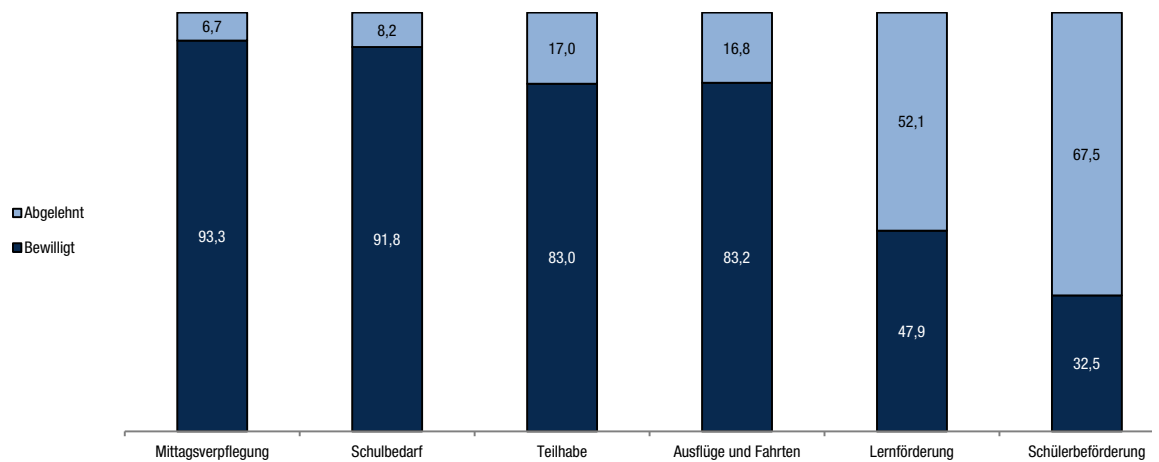
Abhilfe durch mehr Information und Unterstützung für Antragstellende.

Hierfür sind nicht zuletzt die hohen und für die Berechtigten zum Teil schwer verständlichen Anforderungen verantwortlich. So ist für den Erhalt von Leistungen für die Schülerbeförderung nicht nur die Entfernung des Schulweges – entsprechend der Satzung der Landeshauptstadt Dresden über die Erstattung der notwendigen Schülerbeförderungskosten – maßgeblich, sondern auch, ob ggf. Erstattungen über andere Unterstützungsleistungen – z. B. Ausbildungsförderung – erfolgen (können). Diese Möglichkeiten sind vorrangig auszuschöpfen, was dazu führt, dass sich der Förderbetrag reduziert oder eine Förderung aus dem Bildungs- und Teilhabepaket ggf. gar nicht in Betracht kommt. Möglicherweise ist es für die Antragstellenden im Vorhinein nicht so leicht ersichtlich, ob sie leistungsberechtigt sind und es sich „lohnt“, einen Antrag zu stellen, wie es beispielsweise bei den Antragstellungen zur Mittagsverpflegung der Fall ist, so dass deutlich mehr Anträge abgelehnt werden müssen. So wird bei den Ablehnungen beispielsweise häufig darauf hingewiesen, dass für die Schülerbeförderung anstelle des Antrags auf Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket (zunächst) der freiwillige Mobilitätzuschuss im Rahmen des Dresden-Passes beantragt werden sollte. Gegebenenfalls sollte hier für mehr Information gesorgt und Antragstellende im Vorfeld stärker unterstützt werden.

Auch bei den Anträgen auf Lernförderung müssen vorrangige Leistungsansprüche beachtet werden. Das gilt vor allem für Schülerinnen und Schüler mit den Teilleistungsschwächen Dyskalkulie und Legasthenie, die grundsätzlich spezialpädagogischer Hilfe bzw. therapeutischer Behandlung bedürfen und anderen Systemen der sozialen Sicherung zuzuordnen sind. Ein normaler Nachhilfeunterricht ist in der Regel nicht geeignet, um diesen Störungen zu begegnen. Eher kommt eine Förderung nach § 35a SGB VIII in Betracht. Allerdings müssen die Schulen bestätigen, dass die Bewilligungskriterien für eine Lernförderung erfüllt sind. Diese Bestätigung ist vor der Bearbeitung des Antrags einzureichen – entweder gleich mit dem Antrag oder nach-

träglich. Daher stellt sich die Frage, ob die Ablehnungsquote in dieser Leistungsart ggf. auch durch stärkere Aufklärung der Antragstellerinnen und Antragsteller sowie eine bessere Zusammenarbeit aller Beteiligten, vor allem Schule und Eltern, gesenkt werden könnte.

Abb. A4.2 – Bearbeitete Anträge auf Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket in Dresden zum 14.12.2012 nach Leistungsart und Ergebnis (in Prozent)



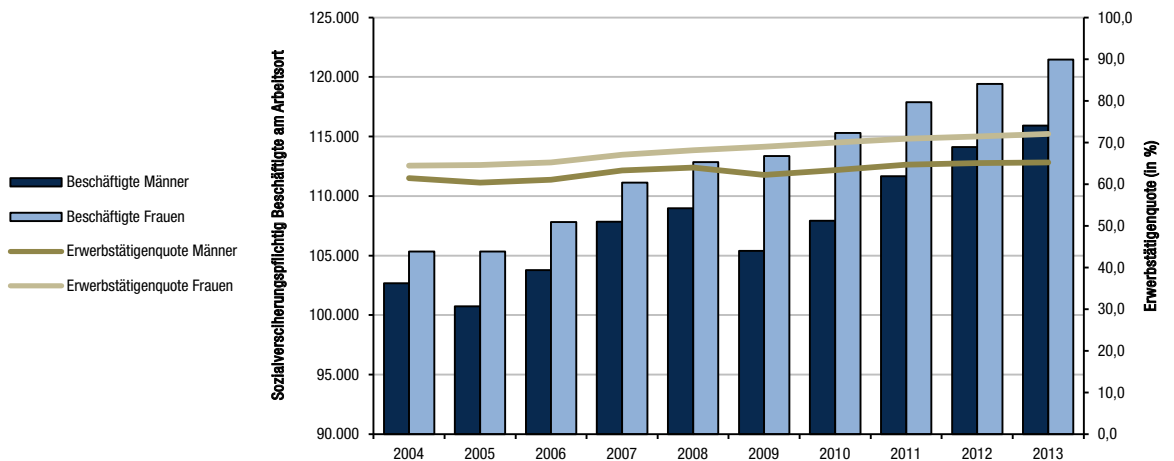
Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales; eigene Berechnungen

■ A4.2 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 2010 zu 2013 um 6 Prozent gestiegen.

Der Anstieg der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort Dresden – bezogen auf in Dresden Wohnhafte sowie Einpendelnde – setzte sich weiter fort. Waren zur Jahresmitte 2010 in Dresden 223 242 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, so traf dies im Jahr 2013 bereits auf 237 369 Personen zu (vgl. Abb. A4.3; Tab. A9-A). Dies ist ein Anstieg um 6 Prozent. Die Erwerbstätigenquote⁶ der Frauen liegt dabei mit 72 Prozent weiterhin deutlich über der der Männer (65 Prozent). Ein klarer Anstieg der Erwerbstätigenquote von 26 Prozent im Jahr 2010 auf 32 Prozent im Jahr 2013 ist bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländerinnen und Ausländern festzustellen. Auch die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort Dresden – bezogen auf alle in Dresden Wohnhaften, inklusive der Auspendelnden – ist gestiegen, von 181 844 im Jahr 2010 (30.06.) auf 199 707 Beschäftigte im Jahr 2013. Dies sind sogar 10 Prozent Anstieg. Insgesamt wird deutlich, dass Dresden zwar als Arbeitsort sehr attraktiv ist, die Zahl der Auspendelnden – vor allem bei den Männern – jedoch größer ist als die der Einpendelnden.

Abb. A4.3 – Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort Dresden und Erwerbstätigenquote (in Prozent) 2004 bis 2013 nach Geschlecht

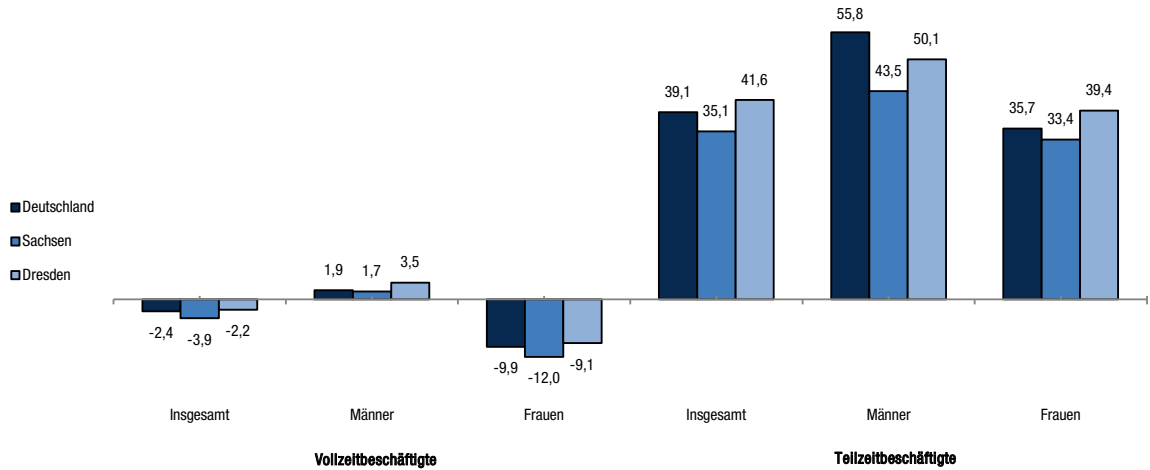


Quelle: Kommunale Statistikstelle, Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Stichtag: 30.06.); eigene Berechnungen

Anstieg bedingt durch mehr Teilzeit- und weniger Vollzeitbeschäftigte, Rückgang der Vollzeitbeschäftigten nur bei den Frauen.

Bezieht man den Beschäftigungsumfang in die Betrachtung ein, so zeigt sich, dass allein von 2010 zu 2013 die positive Entwicklung der Zahl der Beschäftigten mit einer Erhöhung der Zahl der Teilzeitbeschäftigten einhergeht. Die Zahl der in Vollzeit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist dagegen gesunken – wenngleich in Dresden nicht so stark wie in Sachsen und deutschlandweit (vgl. Abb. A4.4; Tab. A10-A). Ganz deutlich zeigen sich hier Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Während die Zahl der Teilzeitbeschäftigten bei beiden stark gestiegen ist – bei den Männern sogar etwas stärker als bei den Frauen – ist der Rückgang der Zahl der Vollzeitbeschäftigten allein auf die Frauen beschränkt. Bei den Männern ist auch hier ein Anstieg zu verzeichnen

Abb. A4.4 – Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort Dresden, Sachsen und Deutschland 2010 bis 2013 nach Beschäftigungsumfang und Geschlecht (in Prozent)

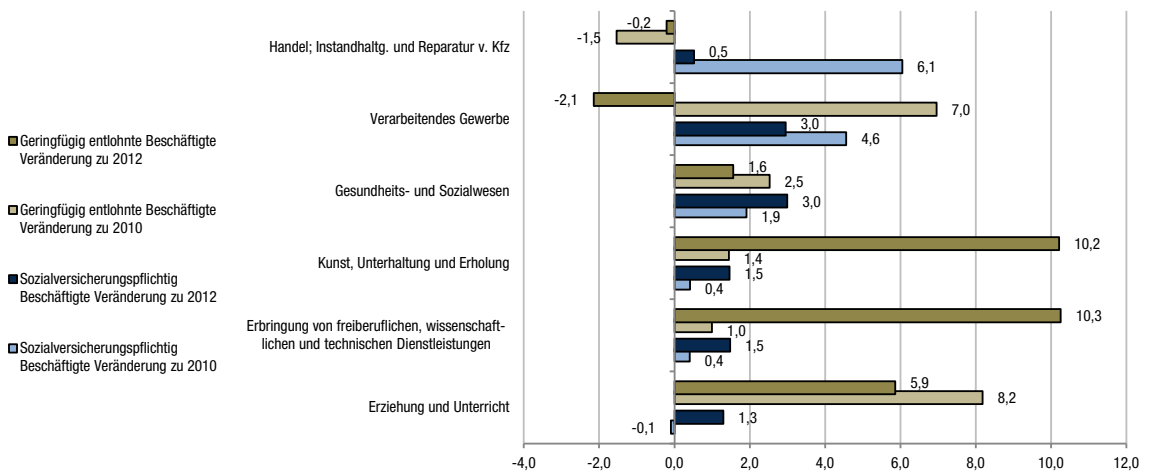


Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Stichtag: 30.06.); eigene Berechnungen

Anstieg der Beschäftigten im Bereich Erziehung und Unterricht vor allem bei den geringfügig entlohnten Beschäftigten.

Betrachtet man die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach ausgewählten Wirtschaftszweigen, so zeigt sich, dass die drei im Jahr 2013 am stärksten besetzten Bereiche – Verarbeitendes Gewerbe, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz – gegenüber dem Jahr 2010 einen deutlichen Anstieg der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten verzeichnen (vgl. Abb. A4.5; Tab. A11-A). Im Verarbeitenden Gewerbe sowie im Gesundheits- und Sozialwesen zeigt sich dieser Anstieg auch gegenüber dem Vorjahr ähnlich stark. Im Bereich der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen – hierzu zählen u. a. diverse Tätigkeiten im Bereich der Forschung und Entwicklung – und in den Bereichen Kunst, Unterhaltung und Erholung sowie Erziehung und Unterricht steigt die Anzahl der Beschäftigten in den letzten Jahren vor allem bei den geringfügig entlohnten Beschäftigten⁶.

Abb. A4.5 – Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig und geringfügig entlohnten Beschäftigten am Arbeitsort Dresden 2010 bis 2013 nach ausgewählten Wirtschaftszweigen* (in Prozent)



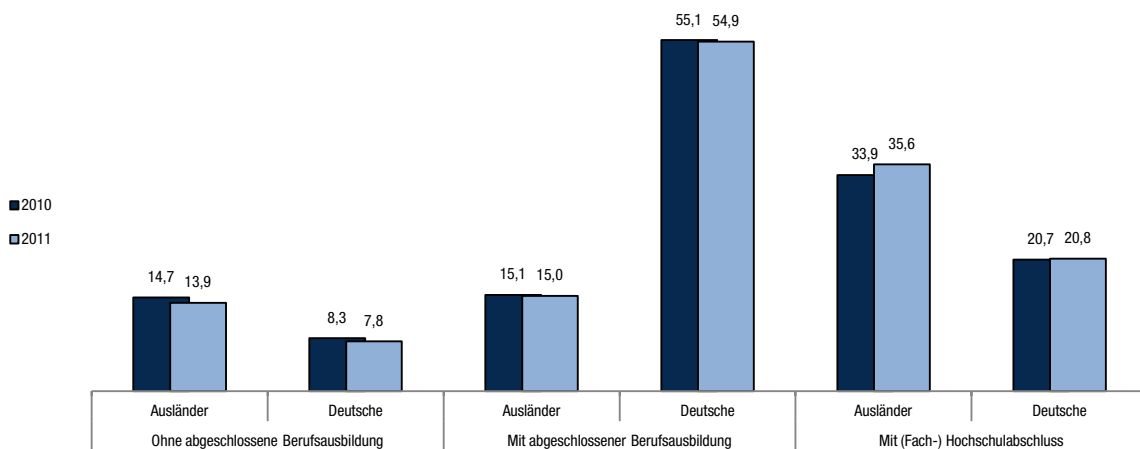
* entsprechend Wirtschaftszweigsystematik WZ 2008

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Stichtag: 30.06.); eigene Berechnungen

Mehr Akademikerinnen und Akademiker unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten seit 2010, vor allem unter den Ausländerinnen und Ausländern.

Die Tendenz, dass die Anzahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Akademikerinnen und Akademiker steigt, während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne beruflichen Ausbildungsabschluss sinkt, setzt sich fort. Beim Vergleich des Ausbildungsstandes von deutschen und ausländischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wird deutlich, dass in Dresden ein hoher Anteil gut gebildeter Ausländerinnen und Ausländer beschäftigt ist. Dieser Anteil hat sich von 2010 zu 2011 sogar noch erhöht – und zwar stärker als der Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Deutschen. Darüber hinaus ist der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung unter den Ausländerinnen und Ausländern etwas stärker zurückgegangen als unter den Deutschen (vgl. Abb. A4.6). Auch hinsichtlich der Altersstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten verschärft sich die Entwicklung weiter. So ist der Anteil der Beschäftigten unter 25 Jahren von 11 Prozent zur Jahresmitte 2010 auf nunmehr 9 Prozent im Jahr 2013 weiterhin zurückgegangen, der Anteil in der Altersgruppe der 50- bis unter 65-Jährigen ist dagegen um weitere 2 Prozentpunkte auf 28 Prozent gestiegen (vgl. Tab. A9-A).

Abb. A4.6 – Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Dresden 2010 und 2011 nach Staatsangehörigkeit und Ausbildungsstand (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 30.06.); eigene Berechnungen

A4.3 Arbeitslosigkeit

Insgesamt weniger Arbeitslose und arbeitslose Jugendliche.

Der Rückgang der Anzahl der Arbeitslosen in Dresden setzt sich weiter fort. Waren im Jahr 2010 im Jahresdurchschnitt noch 29 631 Personen ohne Arbeit, so sank die Zahl weiter auf 24 239 im Jahr 2013 (vgl. Tab. A12-A). Gleichfalls zurückgegangen ist die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen unter 25 Jahren. Ihr Anteil an allen Arbeitslosen ist von 13 Prozent im Jahr 2010 auf 9 Prozent im Jahr 2013 gesunken. Dahingegen ist der Anteil der Arbeitslosen über 55 Jahren im gleichen Zeitraum weiter gestiegen: von 15 Prozent auf 18 Prozent. Auch der Anteil der Langzeitarbeitslosen nimmt weiter zu. Am Ende des Jahres 2010 lag der Anteil bei 35 Prozent, im Jahr 2013 bei 37 Prozent.

Rückgang bei Kinderbetreuung/-erziehung und Lehrtätigkeit an Allgemeinbildenden Schulen größer als insgesamt.

Betrachtet man speziell die Entwicklung bei den Arbeitslosen mit den Zielberufen Fachkraft Kinderbetreuung/-erziehung und Lehrtätigkeit an Allgemeinbildenden Schulen, so zeigt sich ein teils deutlich stärkerer Rückgang in diesen Bereichen als insgesamt. Während die Zahl der Arbeitslosen insgesamt im Jahresdurchschnitt sowohl in Dresden als auch sachsenweit von 2010 bis 2012 um 18 Prozent zurückging, betrug der Rückgang in Dresden bei den Fachkräften Kinderbetreuung/-erziehung 19 Prozent und im Bereich Lehrtätigkeit an Allgemeinbildenden Schulen 28 Prozent (Sachsen: 34 Prozent bzw. 24 Prozent).

Prohlis und Gorbitz weiterhin mit höchster Arbeitslosigkeit, in Prohlis ist etwa jede/r achte Jugendliche betroffen.

Auf Stadtteilebene weisen auch am Ende des Jahres 2013 Prohlis und Gorbitz die höchsten Anteile an Arbeitslosen bezogen auf die erwerbsfähige Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren auf. Der Anteil jugendlicher Arbeitsloser ist ebenfalls recht hoch: In Prohlis ist etwa jede/r achte Jugendliche im Alter von 18 bis 24 Jahren von Arbeitslosigkeit betroffen. Sowohl bezogen auf alle Arbeitslosen als auch auf die Bevölkerung unter 25 Jahren weisen diese Stadtteile eine überdurchschnittlich hohe Jugendarbeitslosigkeit auf. Betrachtet man die Langzeitarbeitslosen, so finden sich die höchsten Anteile in den Stadtteilen Prohlis, Reick, Gorbitz, Leuben, Johannstadt, Kaditz und Seevorstadt-Ost, aber auch in sozial kaum benachteiligten Stadtteilen wie Albertstadt, Räcknitz/ Zschertnitz, Hellerau/Wilschdorf und Weißig. Über 40 Prozent der Arbeitslo-

Arbeitslosenquote bei Jugendlichen in Dresden nicht mehr höher als in Sachsen.

16 Prozent der Arbeitslosen in Dresden geben an, einen Migrationshintergrund zu besitzen.

Arbeitslose mit Migrationshintergrund und akademischer Ausbildung sind vor allem solche mit eigener Migrationserfahrung, insbesondere Ausländer.

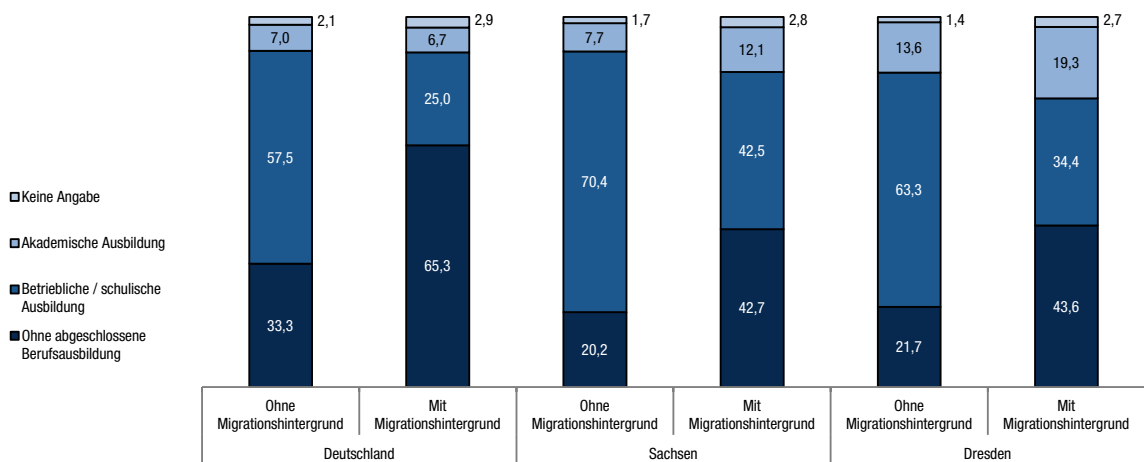
sen sind hier langzeitarbeitslos. Den Gegenpol dazu bilden die Stadtteile Innere Altstadt, Gönnsdorf/ Pappritz und Striesen-Ost, wo lediglich rund ein Viertel der Arbeitslosen als langzeitarbeitslos gilt.

Im regionalen Vergleich zeigen sich auch für das Jahr 2013 in Dresden niedrigere Arbeitslosenquoten⁶ als in Sachsen – sowohl insgesamt als auch bei der getrennten Betrachtung nach Geschlecht, Nationalität und einzelnen Altersgruppen. Gleiches gilt für die Gruppe der 15- bis unter 25-Jährigen, deren Arbeitslosenquote im Jahr 2010 in Dresden noch über der sächsischen Quote lag. Zieht man den Vergleich mit den bundesweiten Arbeitslosenquoten, so weist Dresden jedoch – trotz deutlicherem Rückgang – nach wie vor höhere Quoten auf (vgl. Abb. A1-A).

Erstmals soll an dieser Stelle eine Betrachtung der Arbeitslosen nach Migrationshintergrund erfolgen³. Hierbei zeigt sich, dass im Jahr 2013 (Stand: September) bundesweit ein gutes Drittel der Arbeitslosen⁴ angab, einen Migrationshintergrund zu besitzen, während es sachsenweit 13 Prozent und in Dresden 16 Prozent waren. Unter diesen ist sowohl bundesweit als auch in Dresden etwa jede fünfte Person ohne eigene Migrationserfahrung, in Sachsen betrifft dies etwa jede Vierte bzw. jeden Vierten.

Bei der Betrachtung des Bildungsstandes der Arbeitslosen mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich deutliche Unterschiede. So ist unter den Arbeitslosen in Dresden der Anteil derjenigen mit akademischer Ausbildung deutlich höher als bundesweit oder in Sachsen (vgl. Abb. A4.7). Dies trifft auf die Arbeitslosen mit Migrationshintergrund noch einmal stärker zu als auf die Arbeitslosen ohne Migrationshintergrund. Diese Ergebnisse spiegeln nicht zuletzt den im Allgemeinen hohen Anteil an Akademikerinnen und Akademikern unter der Dresdner Bevölkerung mit Migrationshintergrund wider. Andererseits weisen die Arbeitslosen mit Migrationshintergrund auch doppelt so häufig keinen Abschluss auf wie die Arbeitslosen ohne Migrationshintergrund. Es ist allerdings zu beachten, dass ebenso die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund nicht homogen ist. Insgesamt zeigt sich, dass einerseits ein fehlender Abschluss, andererseits jedoch auch eine akademische Ausbildung in der Regel häufiger bei den Arbeitslosen mit eigener Migrationserfahrung – und hier wiederum vor allem bei den Ausländerinnen und Ausländern – zu finden sind (vgl. Abb. A2-A).

Abb. A4.7 – Arbeitslose in Deutschland, Sachsen und Dresden 2013 nach Migrationshintergrund und beruflichem Abschluss



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (Stand Dezember 2012)

³ In § 281 Abs. 2 SGB III wird die Bundesagentur beauftragt, „den Migrationshintergrund zu erheben und in ihren Statistiken zu berücksichtigen“ (vgl. ebd.). Begonnen wurde zunächst mit der quartalsweisen Publikation der Befragungsergebnisse für die Arbeitslosenstatistik, die Grundsicherungsstatistik, die Statistik über Leistungen nach dem SGB III und die Statistik über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen. Vorgesehen sind Erweiterungen für die Statistik zum Ausbildungsstellenmarkt und für ein größeres Merkmalspektrum.

⁴ Arbeitslose mit Angabe zum Migrationshintergrund (freiwillige Angabe).

■ A4.4 Exkurs: Fachkräftebedarf – Das Welcome-Center Dresden

Seit Beginn des Jahres 2013 unterstützt das Welcome-Center Dresden die Fachkräfteinitiative „AKZESS“ der Sächsischen Staatsregierung. Es soll dringend benötigten Fachkräften in der Landeshauptstadt die Zuwanderung erleichtern und so die Dresdner Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen mit internationaler Belegschaft unterstützen.

Welcome-Center unterstützt ausländische Fachkräfte bei Zuwanderung.

Der angebotene Service richtet sich an neu zugezogene oder bereits in Dresden wohnende Fachkräfte, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, in der Forschung Tätige, Selbstständige, Doktorandinnen und Doktoranden sowie Hochschulalumni und ihre Familienangehörigen. Insgesamt zählen gegenwärtig etwa 3 100 Personen zum Kundenkreis. Der Aufgabenschwerpunkt liegt vor allem in der Erledigung hoheitlicher Aufgaben. Dazu gehört unter anderem die Erteilung von Aufenthaltstiteln. Des Weiteren werden auch melderechtliche Angelegenheiten, wie beispielsweise eine Anmeldung bei Zuzug nach Dresden, erledigt und Unterstützung bei vielen anderen Belangen der Kundinnen und Kunden gegenüber der Landeshauptstadt Dresden durch abgestimmte Verfahren geboten.

Zusammenarbeit mit Arbeitsverwaltung und Unternehmen für schnelles Verfahren.

Ziel ist es, möglichst alles aus einer Hand zu bieten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – neben der Sachgebietsleitung sind das derzeit drei Frauen und drei Männer – nehmen Anträge entgegen, helfen beim Ausfüllen von Formularen, prüfen Unterlagen und unterstützen und beraten in deutsch und englisch. Für jede Beratung wird ein Termin vereinbart, um Wartezeiten zu vermeiden und ausreichend Zeit für das Anliegen der Kundinnen und Kunden einzuplanen. Zusammen mit Arbeitsverwaltung und Wirtschaftsunternehmen wird ein transparentes und schnelles Verfahren verfolgt, so dass Bearbeitungszeiten von maximal vier Wochen entstehen. Darüber hinaus gibt es für die Kundinnen und Kunden erste Informationen zu den folgenden Themen: Kinder und Familie, Schule und Ausbildung, Wohnen, Gesundheitswesen, Versicherungen, Banken, Freizeit und Kultur. Dabei wird die Stadt von Dresden Concept unterstützt.

■ A5 Zusammenfassung

Entwicklung in den Stadtteilen Gorbitz-Süd, Prohlis-Süd und Seevorstadt-Ost ist besonders zu beachten.

Die Betrachtung der Landeshauptstadt Dresden seit dem 1. Dresdner Bildungsbericht zeigt eine gesamtstädtisch positive Entwicklung. Hinsichtlich der in der **Sozialraumtypologie** beschriebenen sozialen Lebenslage haben sich die Anteile an Arbeitslosen, Empfängerinnen und Empfängern von SGB II sowie Alleinerziehenden-Haushalten seit 2009 stadtweit verringert. Kleinräumig zeigen sich die Auswirkungen vor allem im Dresdner Westen, wo die Stadtteile rings um Ostragehege und Güterbahnhof eine positive Entwicklung genommen haben, die sich auch in der Zuordnung zu den Entwicklungsräumen widerspiegelt. Besondere Aufmerksamkeit sollte dagegen vor allem den Stadtteilen Gorbitz-Süd, Prohlis-Süd und Seevorstadt-Ost zuteil werden, da diese Gebiete bereits in Entwicklungsraum 1 bzw. 3 liegen und zudem eine im Vergleich zum städtischen Mittel unterdurchschnittliche Entwicklung genommen haben.

Weiterhin positive Ausbildungs- sowie Berufs- und Arbeitsmarktwanderung.

Auch der **Bevölkerungszuwachs** hält weiter an – seit dem Jahr 2010 ist die Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner um weitere 3 Prozent von 517 168 auf 530 722 gestiegen. Verantwortlich sind weiterhin steigende Geburtenzahlen sowie Wanderungsgewinne, insbesondere durch Ausbildungswanderung. Kamen im Jahr 2010 rund 90 junge Menschen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren nach Dresden, um hier ihre Ausbildung zu absolvieren, waren es im Jahr 2012 rund 115. Erfreulicherweise ist ebenfalls die Bilanz bei der Berufs- und Arbeitsmarktwanderung der 25- bis unter 30-Jährigen weiterhin steigend positiv. Abwanderungsbewegungen vollzogen sich dagegen auch im Jahr 2012 insbesondere bei den Familien – hier vor allem in das Umland. 18 Prozent der Abwandernden bleiben als potentielle Einpendlerinnen und Einpendler in der nahen Umgebung der Stadt Dresden, 56 Prozent verlassen Sachsen.

Langfristig weniger junge Erwerbsfähige durch demografischen Wandel.

Hinsichtlich der **Altersstruktur** zeigt sich – vor allem seit 2010 – eine gestiegene Anzahl von Kindern und Jugendlichen bis unter 18 Jahren sowie der älteren Einwohnerinnen und Einwohner ab 65 Jahren. Auch langfristig wird ein Wachstum dieser Altersgruppen prognostiziert, während bei den jungen Erwerbsfähigen im Alter von 25 bis unter 45 Jahren ein Rückgang erwartet wird. Dies dürfte vor allem die Wirtschaft vor große Herausforderungen stellen. Darüber hinaus ergibt sich nicht nur ein steigender Bedarf an Einrichtungen für Vorschul- und Schulbildung, sondern auch nach Angeboten der Seniorenbildung.

Mehr Haushalte mit Kindern, aber auch mehr Alleinerziehende.

Im Vergleich zum Jahr 2010 lässt sich ein erneuter Anstieg der **Haushalte mit Kindern** um 7 Prozent feststellen. Damit sind 50 683 Haushalte in Dresden Kinder-Haushalte, was rund 18 Prozent aller Haushalte entspricht. Anteilig die meisten Haushalte mit Kindern finden sich in den Dresdner Randgebieten. Die größten Anstiege verzeichnen die Stadtteile Albertstadt, Langebrück/Schönborn, Bühlau/ Weißer Hirsch und Plauen. Etwa ein Viertel der Haushalte mit Kindern

Leichter Anstieg der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

besteht aus Alleinerziehenden, deren Anzahl seit 2010 um 5 Prozent von 11 699 auf 12 290 gestiegen ist.

Im Jahr 2012 weisen 8 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner Dresdens einen **Migrationshintergrund** auf. Dies ist ein Anstieg von 1 Prozentpunkt seit dem Jahr 2010. 5 Prozent der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind Ausländerinnen und Ausländer und 3 Prozent Deutsche mit Migrationshintergrund. Die höchsten Anteile an Wohnhaften mit Migrationshintergrund finden sich im innerstädtischen Raum – hier sind rund 60 bis 70 Prozent Ausländerinnen und Ausländer. Auch in Prohlis, vor allem in Prohlis-Süd, ist der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund vergleichsweise hoch, wobei es sich hier größtenteils um Deutsche mit Migrationshintergrund handelt. Im Vergleich zu den Ausländerinnen und Ausländern sind die Deutschen mit Migrationshintergrund jünger. Jeweils rund ein Fünftel ist im Vorschulalter bzw. im Schulalter, bei der ausländischen Bevölkerung sind es 4 bzw. 7 Prozent. Der Großteil der Ausländerinnen und Ausländer befindet sich im Ausbildungs-/Studien- und jungen Erwerbsalter. Unterstützung bei allen Belangen der Zuwanderung vor allem für die gut ausgebildeten **ausländischen Fachkräfte** bietet das Welcome-Center Dresden. Profitieren sollen hiervon auch die Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen, die Fachkräfte aus dem Ausland benötigen. Durch ein schnelles Verfahren bei der Bearbeitung von Anträgen zusammen mit Arbeitsverwaltung und Wirtschaftsunternehmen sollen Bearbeitungszeiten möglichst knapp gehalten werden, so dass die gesuchten Fachkräfte dem Arbeitsmarkt schnellstmöglich zur Verfügung stehen.

Tendenz des steigenden Bildungsstandes setzt sich mit sozialräumlichen Unterschieden fort.

Die Tendenz des steigenden **Bildungsstandes** der Dresdner Bevölkerung setzt sich weiter fort. Seit dem Jahr 2010 ist der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss um 4 Prozentpunkte gestiegen. Dabei besitzt die Bevölkerung mit Migrationshintergrund häufiger eine Hochschulreife (58 Prozent) oder einen Hochschulabschluss (50 Prozent) als Dresdnerinnen und Dresdner ohne Migrationshintergrund (50 Prozent/ 42 Prozent). Allerdings ist auch der Anteil der Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung bei den Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund mit 10 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei denjenigen ohne Migrationshintergrund (4 Prozent). Räumlich gesehen, variiert der Bildungsstand der Dresdnerinnen und Dresdner mit dem Stadtteil. So ist der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner mit maximal einem Hauptschulabschluss in Entwicklungsraum 1 mit 26 Prozent doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5. Dagegen besitzt in Entwicklungsraum 1 lediglich rund ein Drittel eine Hochschulreife oder gar einen Hochschulabschluss, während es in Entwicklungsraum 5 über 50 Prozent sind.

Weniger SGB II-Beziehende, vor allem in Friedrichstadt und Pieschen-Süd.

Im Zuge der positiven Entwicklung in Dresden verzeichnet die Stadt einen Rückgang der Personen, die **Leistungen nach SGB II** erhalten. Bezogen im Jahr 2010 noch 13,8 Prozent der unter 65-Jährigen entsprechende Leistungen, sank der Anteil im Jahr 2012 auf 12,2 Prozent. Besonders positiv vollzog sich die Entwicklung hier in den Stadtteilen Friedrichstadt und Pieschen-Süd. Auch der Anteil der Kinder im SGB II-Bezug hat sich verringert – von 20,5 Prozent im Jahr 2010 auf 18,2 Prozent im Jahr 2012. Leicht gestiegen sind hingegen die Anteile der Ausländerinnen und Ausländer sowie der Alleinerziehenden an allen Leistungsempfängerinnen und -empfängern. Gerade Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwächeren Familien sollen durch das Bildungs- und Teilhabepaket bessere Zugänge und Teilhabechancen an Bildungsprozessen ermöglicht werden. Anspruchsberechtigt ist hierbei etwa jede/jeder Sechste der unter 25-Jährigen in Dresden.

Mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, bedingt durch mehr Teilzeitbeschäftigte.

Die Zahl der **sozialversicherungspflichtig Beschäftigten** ist seit 2010 weiterhin gestiegen. Betrachtet man die Beschäftigten am Arbeitsort Dresden beträgt der Anstieg 6 Prozent, von 223 242 auf 237 369 Personen im Jahr 2013, bei den Beschäftigten am Wohnort Dresden sogar 10 Prozent, von 181 844 im Jahr 2010 auf 199 707 Beschäftigte im Jahr 2013. Insgesamt pendeln mehr Personen aus als ein, was zeigt, dass Dresden als Arbeits- und Wohnort attraktiv ist. Die positive Entwicklung ist jedoch allein durch einen Anstieg der Zahl der Teilzeitbeschäftigten bedingt, während die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Vollzeit gesunken ist. Ganz deutlich zeigen sich hier Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Zwar vollzog sich der Anstieg bei den Teilzeitbeschäftigten bei beiden Geschlechtern, der Rückgang bei den Vollzeitbeschäftigten ist jedoch allein bei den Frauen festzustellen. Der Anteil an sozialversicherungspflichtig beschäftigten Akademikerinnen und Akademikern ist ebenfalls gestiegen, vor allem unter den Ausländerinnen und Ausländern. Diesem vergleichsweise hohen Anteil steht jedoch weiterhin ein doppelt so hoher Anteil an ausländischen Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung (14 Prozent) im Vergleich zur deutschen Bevölkerung (8 Prozent) gegenüber. Darüber hinaus steht knapp ein Fünftel der ausländischen Bevölkerung unter 65 Jahren in SGB II-Bezug. Hinsichtlich der Altersstruktur ist der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 50 Jahren und älter seit dem Jahr 2010 auf 28 Prozent angestiegen, während der Anteil an jungen Beschäftigten unter 25 Jahren weiter auf 9 Prozent gesunken ist.

Arbeitslosenzahl weiter
rückläufig.

Die Zahl der **Arbeitslosen** ist seit dem Jahr 2010 weiter gesunken, und zwar um 18 Prozent von 29 631 auf 24 239 im Jahr 2013. Dies betrifft ebenfalls die Jugendlichen unter 25 Jahren: Deren Anteil an allen Arbeitslosen ist von 13 Prozent im Jahr 2010 auf 9 Prozent im Jahr 2013 gesunken. Auch die Arbeitslosenquote dieser Gruppe ist in Dresden nicht mehr höher als in Sachsen. Steigend ist hingegen der Anteil der über 55-Jährigen sowie der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen – von 15 bzw. 35 Prozent auf 18 bzw. 37 Prozent. Rund 16 Prozent der Arbeitslosen in Dresden verfügen über einen Migrationshintergrund, darunter etwa jede fünfte Person ohne eigene Migrationserfahrung. Dabei wird deutlich, dass einerseits ein fehlender Abschluss, andererseits jedoch auch eine akademische Ausbildung in der Regel häufiger bei den Arbeitslosen mit Migrationshintergrund zu finden sind. Unter diesen trifft das am deutlichsten auf Personen mit eigener Migrationserfahrung – und hier wiederum vor allem auf Ausländerinnen und Ausländer – zu. Vor allem in Verbindung mit den Daten zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zeigt sich unter den Dresdnerinnen und Dresdnern also eine deutliche Spanne an einerseits gut gebildeten und integrierten Ausländerinnen und Ausländern und andererseits weniger gut ausgebildeten Einwohnerinnen und Einwohnern mit ausländischer Staatsbürgerschaft, deren Integration in den Arbeitsmarkt erschwert ist.

B Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

Große Verantwortung und vergleichsweise großer Gestaltungsspielraum der Kommune im frühkindlichen Bereich als Grundlage gelingender Bildungsbiografien.

Der 1. Dresdner Bildungsbericht machte deutlich, dass gerade im frühkindlichen Bereich einerseits in den letzten Jahren ein weitreichendes Netz an Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten geschaffen wurde, andererseits sich jedoch schon bei den Kleinsten Förderbedarfe aufzeigen, die sich in einem nicht unerheblichen Umfang bildungsbiografisch fortsetzen. Hier zeigt sich, dass die ersten Lebensjahre ein hohes Potenzial an Entwicklungs- und Lernchancen in sich tragen, weshalb der Kommune durch ihren – im Vergleich zu anderen Bildungsbereichen – starken inhaltlichen Gestaltungsspielraum eine große Verantwortung für die Ermöglichung und Verbesserung der Bildungs- und Entwicklungschancen zukommt. So sollen Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege nicht nur dazu beitragen, dass Eltern Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren können, sondern zugleich eine Unterstützung und Ergänzung der Bildung und Erziehung in der Familie darstellen, indem durch vielfältige Bildungsangebote die soziale, emotionale, geistige und körperliche Entwicklung des Kindes gefördert werden (siehe § 22 SGB VIII und § 2 SächsKitaG). Grundlage der pädagogischen Arbeit ist der Sächsische Bildungsplan.

Dieses Kapitel widmet sich zunächst kurz der Darstellung der **Entwicklung der Betreuungsmöglichkeiten (B1)** im frühkindlichen Bereich auf sozialräumlicher Ebene, bevor im nächsten Abschnitt näher auf die **Bildungsbeteiligung (B2)** eingegangen wird. Um eine Teilhabe möglichst aller Kinder sowie eine qualitativ gute Arbeit zu gewährleisten, ist es notwendig, dass alle Akteurinnen und Akteure, die in der frühkindlichen Bildung tätig sind, gut abgestimmt zusammenarbeiten. Um diesem Anliegen gerecht zu werden, bedarf es qualifizierten **pädagogischen Personals (B3)** in ausreichender Zahl, was im dritten Abschnitt betrachtet wird. Wie bereits angedeutet, ist der gelingende **Übergang (B4)** von der Kindertagesstätte in weiterführende Schulen von zentraler Bedeutung. Auf diesen wird im vierten Abschnitt näher eingegangen. Anschließend werden die Voraussetzungen für den Übergang in die Grundschule in Form von sprachlichen und motorischen **Kompetenzen (B5)** thematisiert. Die wichtigsten Ergebnisse werden abschließend noch einmal in der **Zusammenfassung (B6)** dargestellt.

■ B1 Entwicklung der Betreuungsmöglichkeiten in Dresden

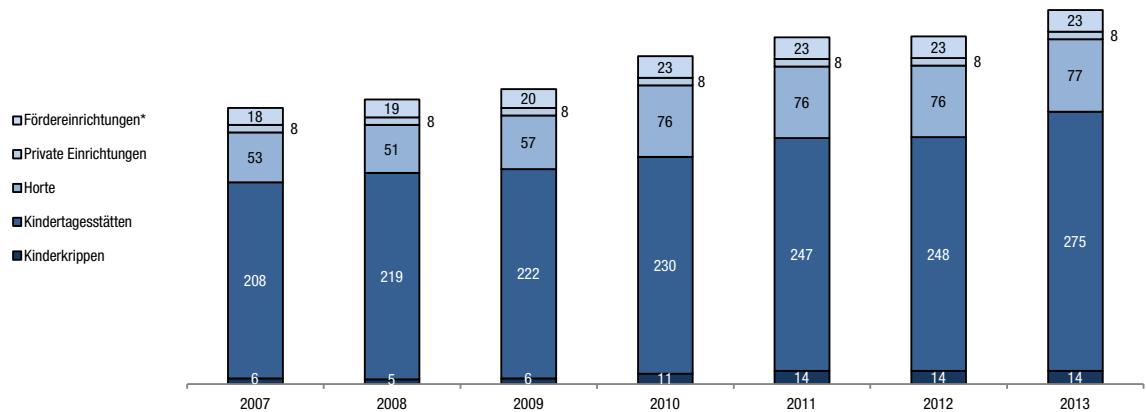
Enormer Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten in Dresden.

Der in der Landeshauptstadt Dresden nun schon seit einigen Jahren, auch durch einen Anstieg der Geburtenzahlen, verzeichnete Bevölkerungszuwachs führte zu einem enormen Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten in den Kindertageseinrichtungen⁶ und der Kindertagespflege. Im September 2013 gab es in Dresden 366 in den Bedarfsplan der Landeshauptstadt Dresden aufgenommene Kindertageseinrichtungen (vgl. Abb. B1.1). Hinzu kommen acht private Einrichtungen, die kein Bestandteil der Kita-Bedarfsplanung sind, sowie 23 Fördereinrichtungen (vgl. auch Abschnitt B1.2), welche Bestandteil der öffentlichen Sozialplanung sind. Insgesamt erhöhte sich die Anzahl an Kindertageseinrichtungen allein im Zeitraum von 2007 bis 2013 um 35 Prozent¹. Von den 366 im Bedarfsplan der Landeshauptstadt Dresden geführten Einrichtungen befinden sich 204 Standorte in Trägerschaft der freien Jugendhilfe (56 Prozent). Diese Verteilung entspricht dem Beschluss des Jugendhilfeausschusses von 2002 zur Entwicklung der Trägerlandschaft im frühkindlichen Bereich (vgl. auch

¹ Hierbei ist zu beachten, dass in großem Umfang ehemalige Außenstellen von Kindertageseinrichtungen zu eigenständigen Einrichtungen umgewandelt wurden und nun als solche in der Statistik geführt werden.

Landeshauptstadt Dresden 2012a: 70). Differenziert man zwischen vorschulischen Einrichtungen und Horten, so verschieben sich die Anteile: Während vorschulische Einrichtungen zu 62 Prozent in freier Trägerschaft waren, traf dies nur auf 34 Prozent der Horten zu.

Abb. B1.1 – Anzahl der Kindertageseinrichtungen nach Art der Einrichtung in Dresden 2007 bis 2013



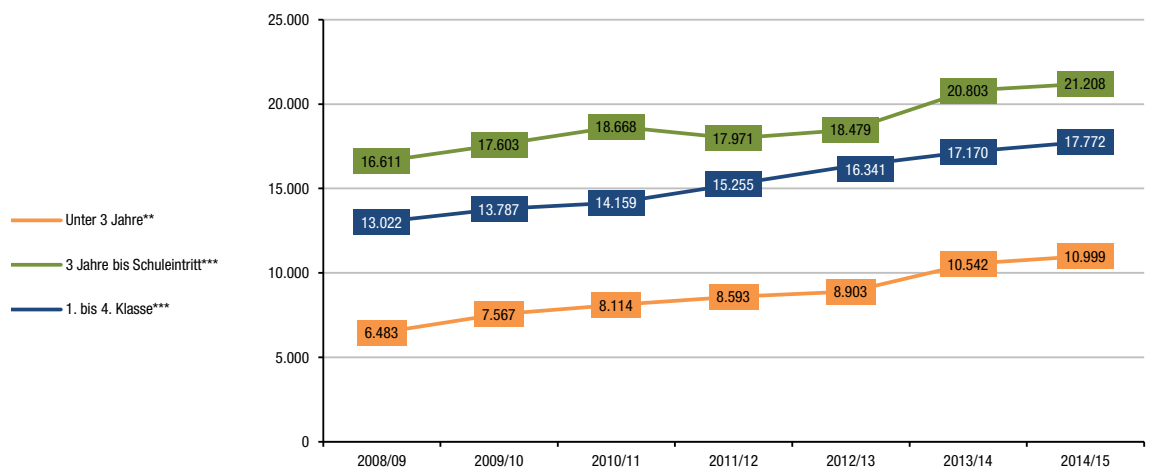
* Heilpädagogische Einrichtungen und Gruppen bzw. Einrichtungen der Ganztagsbetreuung gemäß § 53 Abs. 1 SGB XII sowie Betreuungsangebote für die Klassenstufen 1 bis 6 an allgemeinbildenden Förderschulen gemäß § 16 Abs. 2 und 3 SchulG und SächsFöSchulBetrVO
Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Fachplanungen (Stand: September/ Oktober des jeweiligen Jahres)

Parallel zum Ausbau der Kindertageseinrichtungen stieg auch die Zahl der Kindertagespflegepersonen. Während im Jahr 2007 insgesamt 270 Tagesmütter und -väter verzeichnet werden konnten, waren es im Jahr 2013 bereits 417 Tagespflegepersonen. Die damit zur Verfügung stehenden Plätze erhöhten sich von 1 184 im Jahr 2007 auf 1 883 im Jahr 2013. Dies entspricht einem Anstieg um 59 Prozent. Insgesamt 68 dieser Plätze entfallen auf die betriebsnahe Kindertagespflege.

Seit 2008 Schaffung von über 15 000 neuen Betreuungsplätzen inklusive Hort; über 650 sind bis 2017 geplant.

Durch die beschriebenen Entwicklungen im Bereich der Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege stehen laut Fachplanung für das Schuljahr 2014/15 insgesamt 10 999 Plätze für Kinder bis unter 3 Jahre zur Verfügung (vgl. Abb. B1.2). Dies sind rund 4 500 Plätze mehr als im Schuljahr 2008/09. Das Angebot für Kinder von 3 Jahren bis zum Schuleintritt hat sich um knapp 4 600 Plätze erhöht auf 21 208, die Zahl der zur Verfügung stehenden Hortplätze sogar um 4 750 auf insgesamt 17 772. Hinzu kommen noch rund 460 Plätze in privaten Kindertageseinrichtungen außerhalb des Bedarfsplanes der Landeshauptstadt.

Abb. B1.2 – Platzangebot* in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege in Dresden in den Schuljahren 2008/09 bis 2014/15 nach Altersgruppen



* Nicht enthalten sind Plätze in privaten Einrichtungen.
** inkl. Kindertagespflege
*** inkl. Integrationsplätze
Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Fachplanungen 2008/09 bis 2014/15

Insgesamt bedeutet dies die Schaffung von nahezu 14 000 neuen Betreuungsplätzen exklusive der Hortplätze zwischen 2008 und 2014, was einem Anstieg von 38 Prozent entspricht. Über 9 000 Plätze davon sind allein seit dem Schuljahr 2010/11 entstanden (+22 Prozent). Während im 1. Bildungsbericht aufgezeigt wurde, dass seit Ende der 1990er Jahre vor allem in den Einrichtungen in Trägerschaft der freien Jugendhilfe ein deutlicher Ausbau stattfand – nicht nur durch Neueröffnungen, sondern auch durch Wechsel von Einrichtungen aus öffentlicher in freie Trägerschaft –, erhöhte sich in den letzten Jahren die Zahl der angebotenen Plätze stärker in den kommunalen Einrichtungen (vgl. Tab. B1-A). Zur Realisierung eines bedarfsgerechten und wohnortnahen Betreuungsangebots ist bis 2017 die Schaffung von über 650 weiteren Betreuungsplätzen allein im Vorschulbereich geplant (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014a).

■ B1.1 Wohnortnahe Betreuung

Pädagogische und strukturelle Aspekte der Betreuung sind den Eltern gleichermaßen wichtig.

Ziel des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen ist es, den Elternwünschen hinsichtlich der Betreuung ihrer Kleinsten gerecht zu werden. Hierzu werden regelmäßig Elternbefragungen durchgeführt, deren Ergebnisse in die Fachplanungen eingehen. Auch in der 5. Dresdner Elternbefragung aus dem Jahr 2012 (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012d) wurde deutlich, dass pädagogische Aspekte, wie beispielsweise ein strukturierter Übergang zur Grundschule (84 Prozent), bewegungsförderliche Angebote (89 Prozent) oder die Kommunikation zwischen Kita und Eltern (91 Prozent), genauso wichtig sind, wie strukturelle Gegebenheiten, wie z. B. das Außengelände (93 Prozent) oder die Wohnungsnähe der Einrichtung (89 Prozent). Ähnliche Bewertungen finden sich in der Wichtigkeit der Kriterien bei der Entscheidung für eine Kindertagespflegestelle.

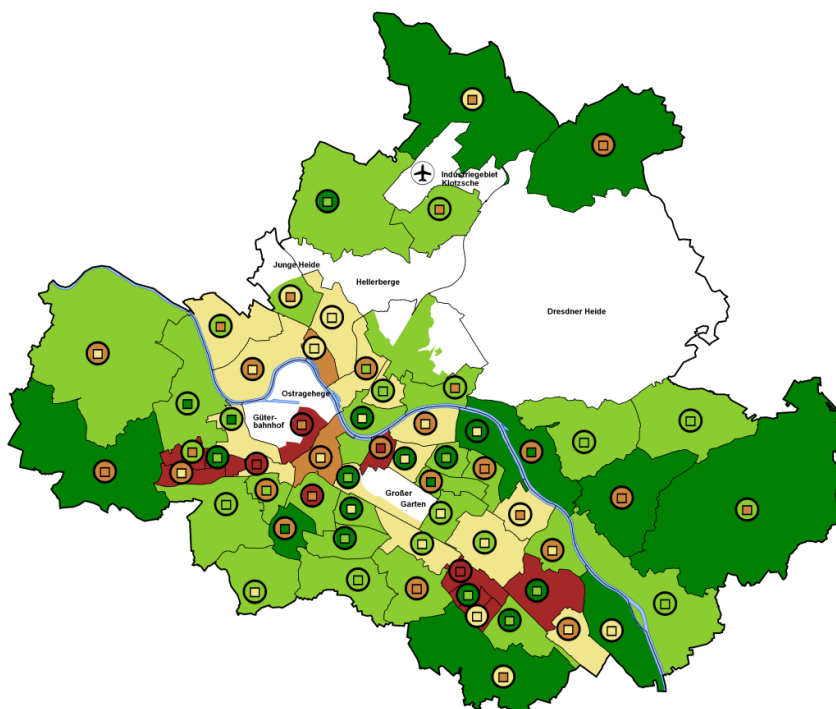
Bedarf bei den unter 3-Jährigen ist gesamtstädtisch gedeckt.

Ausgehend von einer Bedarfsquote von 59 Prozent im Bereich der unter 3-Jährigen kann laut Kita-Fachplanung 2014/15 mit den 10 999 geplanten Plätzen der gesamtstädtische Bedarf erfüllt werden, so dass allen nachfragenden Eltern mit Kindern unter 3 Jahren eine Betreuungsmöglichkeit zur Verfügung gestellt werden kann. Bei Betrachtung auf kleinräumiger Ebene zeigt sich, dass vor allem die Ortsämter Klotzsche und Plauen sehr gut versorgt sind und mehr als den rechnerischen Bedarf abdecken können, während vor allem die Ortsämter Pieschen und Cotta trotz eines enormen Platzausbaus allein in den Kindertageseinrichtungen seit dem Jahr 2008 rechnerisch leicht unterversorgt sind.

Trotz enormen Ausbaus sind einzelne Stadtteile noch nicht ausreichend mit Plätzen für unter 3-Jährige versorgt.

Auf Ebene der Stadtteile ist die Bedarfsdeckung in Reick, Friedrichstadt, Südvorstadt-West und Löbtau-Nord besonders gering – hier kann nicht einmal die Hälfte des rechnerischen Bedarfs gedeckt werden, was jedoch teilweise durch angrenzende Stadtteile mit einer Überversorgung ausgeglichen wird (vgl. Karte B1.1). Insgesamt sind dies alles recht zentrale Stadtteile, in denen auch kaum neue Plätze geschaffen wurden, was auf die Problematik hinweist, in bestimmten, vor allem zentralen und dicht besiedelten Gebieten, geeignete Grundstücke zur Nutzung zu finden. Aber auch in anderen Stadtteilen, in denen vergleichsweise viele neue Plätze geschaffen wurden, ist die Bedarfsdeckung noch immer niedrig. Hierzu zählen einerseits die recht „jungen“ Stadtteile nördlich der Elbe, wie beispielsweise die Leipziger Vorstadt, Pieschen-Süd und Pieschen-Nord/ Trachenberge, andererseits Plauen, Striesen-Süd, Löbtau-Süd und Loschwitz/Wachwitz. Auch hier wird zum Teil durch angrenzende Stadtteile mit einer Überversorgung die rechnerische Unterversorgung dieser Stadtteile ausgeglichen.

Karte B1.1 – Entwicklung des Platzangebots in Kindertageseinrichtungen für Kinder unter 3 Jahren in Dresden 2008/09 bis 2014/15 sowie rechnerische Bedarfsdeckung 2014/15 nach Stadtteilen



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Rechnerische Bedarfsdeckung für Kinder unter 3 Jahren laut Fachplanung 2014/15 (in %)

- unter 50,0
- 50,0 bis unter 80,0
- 80,0 bis unter 100,0
- 100,0 bis unter 150,0
- 150,0 und mehr

Min: 11,2 %
 Max: 346,4 %
 Dresden gesamt: 103,8 %

Entwicklung des Platzangebots in Kindertageseinrichtungen für Kinder unter 3 Jahren von 2008/09 bis 2014/15 (in %)

- max. 0
- 1 bis unter 50,0
- 50,0 bis unter 100,0
- 100,0 bis unter 200,0
- 200,0 und mehr

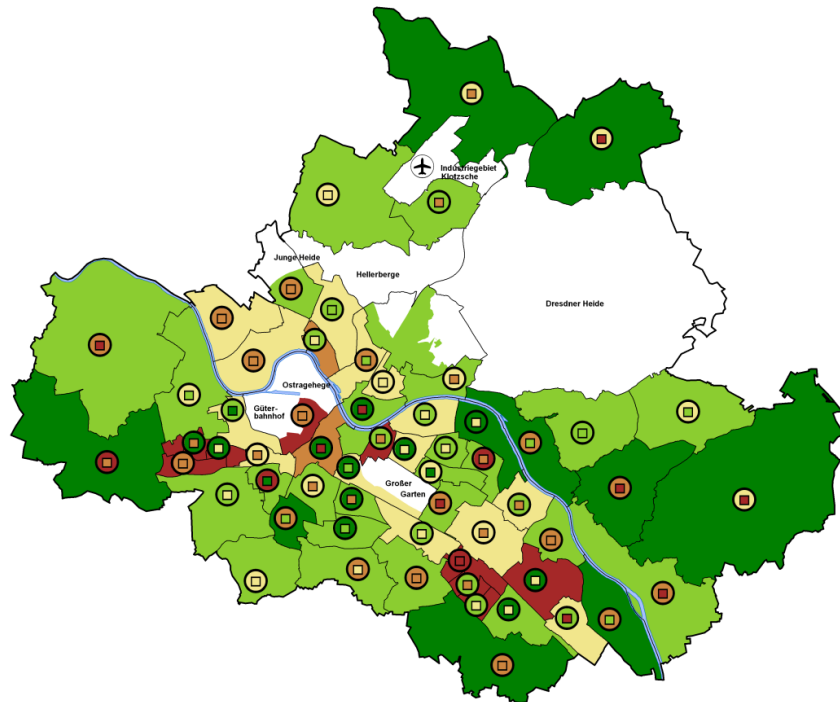
Min: -35,2 %
 Max: 1018,2 %
 Dresden gesamt: 83,1 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

Bei Kindergartenkindern sind vor allem Löbtau-Süd und Leipziger Vorstadt trotz deutlichen Platzausbaus unterversorgt.

Für die Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt kann laut Planung 2014/15 gesamtstädtisch ebenfalls der Bedarf gedeckt werden. Allerdings gibt es auch hier Unterschiede zwischen den Ortsamtsbereichen sowie den Stadtteilen. Besonders hoch ist die Bedarfsdeckung mit 146 Prozent im Ortsamtsbereich Altstadt, insbesondere in den Stadtteilen Johannstadt-Süd und Seevorstadt-Ost (vgl. Karte B1.2). Am geringsten ist die rechnerische Bedarfsdeckung in den Ortsamtsbereichen Neustadt und Loschwitz, in denen trotz Ausbau des Platzangebots um 26 Prozent bzw. 38 Prozent jeweils nur 88 Prozent des berechneten Bedarfs gedeckt werden können. Der insgesamt stärkste Ausbau an Plätzen für Kinder ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt vollzog sich im Ortsamtsbereich Cotta: Hier erhöhte sich das Platzangebot um mehr als 50 Prozent, wobei die meisten Plätze im Stadtteil Cotta entstanden sind. Ebenfalls viele Plätze wurden in der Leipziger Vorstadt und Löbtau-Süd geschaffen, jedoch reicht das Mehrangebot hier lediglich aus, um etwa die Hälfte des errechneten Bedarfs abzudecken.

Karte B1.2 – Entwicklung des Platzangebots in Kindertageseinrichtungen für Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt in Dresden 2008/09 bis 2014/15 sowie rechnerische Bedarfsdeckung 2014/15 nach Stadtteilen



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Rechnerische Bedarfsdeckung für Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt laut Fachplanung 2014/15 (in %)

- unter 50,0
- 50,0 bis unter 80,0
- 80,0 bis unter 100,0
- 100,0 bis unter 150,0
- 150,0 und mehr

Min: 29,0 %
 Max: 230,1 %
 Dresden gesamt: 100,3 %

Entwicklung des Platzangebots in Kindertageseinrichtungen für Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt von 2008/09 bis 2014/15 (in %)

- max. 0
- 1 bis unter 25,0
- 25,0 bis unter 50,0
- 50,0 bis unter 100,0
- 100,0 und mehr

Min: -19,7 %
 Max: 205,4 %
 Dresden gesamt: 28,7 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

Hort- und Schulnetzplanung greifen stärker ineinander.

Die Hortplanung und -ausgestaltung fällt zwar in den Bereich des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen, ist jedoch inhaltlich und strukturell von Schule nicht zu trennen. Das Programm „Gemeinsam bildet – Grundschule und Hort im Dialog“ greift diese Problematik sowohl auf Verwaltungsebene, als auch auf Beratungs- und Unterstützungs- sowie Praxisebene auf (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014a: 33 ff.). In Verbindung mit dem Programm und auf Basis der Stadtratsbeschlüsse zur Fortschreibung der Schulnetzplanung sowie des Kita-Fachplans 2010/11 erfolgte die Hortangebotsplanung 2014/15 in Abstimmung mit dem Schulverwaltungsamt und den in der Schulnetzplanung ausgewiesenen Schülerzahlen bzw. Klassenzügen je Schulstandort. Sie orientiert sich damit perspektivisch an der möglichen Maximalbelegung der Grundschulen mit einer Maximalkapazität von 28 Schülerinnen und Schülern je Klassenzug. Dies ist nicht zuletzt deshalb sinnvoll, da der Großteil der Hortplätze an Grundschulen angeboten wird. Lediglich drei Horte werden noch in separaten Gebäuden geführt, neun stellen sogenannte geteilte Angebote in separaten Gebäuden mit Außenstellen an einer Grundschule dar. Gesamtstädtisch zeigt sich, dass die Deckung des berechneten Bedarfs bei 109 Prozent liegt. Auch auf Ebene der Ortsamtsbereiche liegt die Quote jeweils über 100 Prozent.

■ B1.2 Einrichtungen für Kinder mit besonderem Förderbedarf

Die Betreuung von Kindern mit besonderem Förderbedarf aufgrund verschiedener Behinderungen oder Auffälligkeiten in der Entwicklung kann entweder in Einrichtungen und Gruppen zusammen mit nichtbehinderten Kindern (Integration⁶) oder in speziellen Fördereinrichtungen erfolgen. Als Fördereinrichtungen zählen dabei einerseits heilpädagogische Kindertageseinrichtungen und Gruppen für Vorschulkinder sowie Einrichtungen der Ganztagesbetreuung für Schulkinder der 1. bis 6. Klasse, welche eine vorhandene oder drohende körperliche, geistige oder seelische Behinderung und Anspruch auf Eingliederungshilfe⁶ haben. Für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Förderschulen vom Schuleintritt bis in der Regel zur 6. Klasse ohne Anspruch auf Eingliederungshilfe existieren darüber hinaus Förderschulhorte². Besonders hohe Förderbedarfe werden dabei in solchen Gebieten beobachtet, in denen Familien insgesamt höheren sozialen Belastungssituationen ausgesetzt sind. Zu nennen sind hier insbesondere Gorbitz und Prohlis oder auch die Pirnaische Vorstadt (siehe hierzu auch Abschnitt B5.3).

Die Zahl der Integrationseinrichtungen ist seit 2007 um 83 Prozent gestiegen, die der Fördereinrichtungen um 28 Prozent.

Zum 1. September 2013 hielten insgesamt 128 Kindertageseinrichtungen Integrationsplätze vor, 105 Einrichtungen im vorschulischen Bereich und 23 Einrichtungen im Hortbereich. Seit 2007 ist die Zahl der Integrationseinrichtungen insgesamt um 83 Prozent gestiegen – im vorschulischen Bereich um 78 Prozent, im Hortbereich hat sie sich verdoppelt. Damit verfügt gut jede dritte Einrichtung über Plätze für die integrative Betreuung von Kindern mit besonderem Förderbedarf oder Entwicklungsauffälligkeiten. Für die Förderung von Kindern im Kindergartenalter mit Anspruch auf Eingliederungshilfe standen drei heilpädagogische Einrichtungen und sieben Einrichtungen mit heilpädagogischen Gruppen zur Verfügung. Im Hortbereich gab es für Förderschulkinder mit Anspruch auf Eingliederungshilfe vier Einrichtungen der Ganztagesbetreuung. Für Förderschulkinder ohne diesen Anspruch – dies betrifft im Wesentlichen Lernförderkinder – wurden neun Förderschulhorte betrieben. Die Zahl der Fördereinrichtungen hat sich damit seit 2007 um 28 Prozent erhöht.

Ziel ist die „Kindertageseinrichtung für alle“.

Nach § 19 SächsKitaG sind „Kinder mit Behinderungen oder von Behinderung bedrohte Kinder [...] in Kindertageseinrichtungen aufzunehmen, wenn ihre Förderung gewährleistet ist und es zu ihrer Förderung nicht einer heilpädagogischen Einrichtung bedarf“. So müssen nicht nur bauliche und ausstattungsbezogene Bedingungen, z. B. die Barrierefreiheit der Einrichtung, erfüllt, sondern auch besondere pädagogische Anforderungen, wie die entsprechende Qualifizierung des Personals, gewährleistet sein. Handlungsziel des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen ist es, „alle Kindertageseinrichtungen strukturell, personell und gemäß der fachlichen Qualifikationserfordernisse so auszugestalten, dass keine speziellen Einrichtungen mehr erforderlich sind und damit die ‚Kindertageseinrichtung für alle‘ als Strukturangebot perspektivisch vorgehalten werden kann“ (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014a: 17). Dadurch können Kinder bei Feststellung eines Förderbedarfes in der bereits bekannten Einrichtung verbleiben und werden dort optimal gefördert. Gleichzeitig unterstützt dies den in § 2 Abs. 2 SächsKitaG beschriebenen Bildungsauftrag der Förderung „der Toleranz und Akzeptanz gegenüber anderen Menschen, Kulturen und Lebensweisen sowie gegenüber behinderten Menschen“.

Zuwachs an Integrationsplätzen im vorschulischen Bereich fünfmal so hoch wie im Hortbereich.

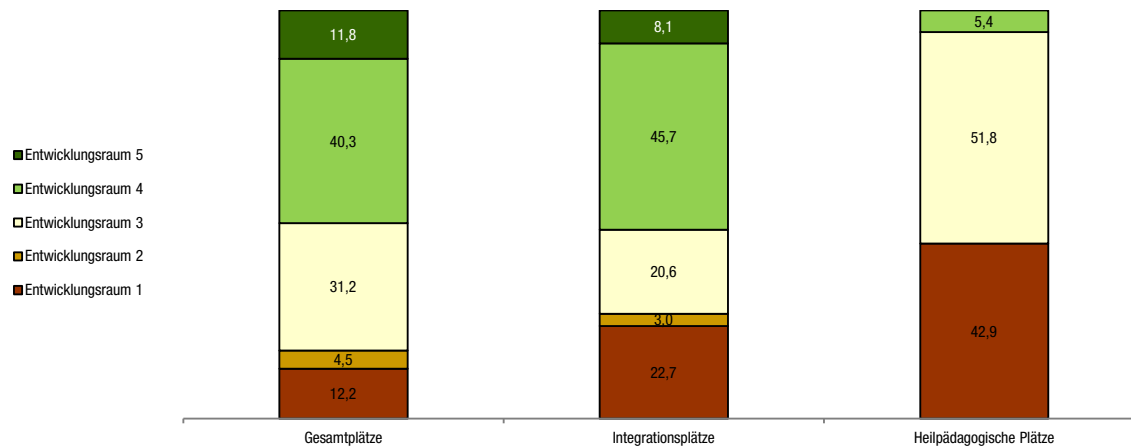
Insgesamt ist anhand der Fachplanungen von 2008/09 bis 2014/15 ein Zuwachs an Integrationsplätzen zu verzeichnen. Allerdings zeigt sich eine deutliche Differenz zwischen dem vorschulischen und dem schulischen Bereich. Während die Zahl der Integrationsplätze für Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt um 72 Prozent gestiegen ist, beträgt der Anstieg im Hortbereich lediglich 18 Prozent.

Anteil der Plätze für Kinder mit besonderem Förderbedarf in Entwicklungsraum 1 am höchsten.

Betrachtet man die Zahl der laut Fachplanung 2014/15 vorgehaltenen Integrationsplätze in den jeweiligen Entwicklungsräumen, so zeigt sich, dass deren Anteil an allen Plätzen für Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt in Entwicklungsraum 1 mit 5,8 Prozent am höchsten ist. Gesamtstädtisch liegt der Anteil bei 3,1 Prozent. Noch deutlicher wird der erhöhte Anteil bei folgender Betrachtung: Während 12 Prozent aller Betreuungsplätze für Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt in Stadtteilen des Entwicklungsraums 1 vorgehalten werden, trifft dies auf 23 Prozent aller Integrationsplätze für diese Altersgruppe zu (vgl. Abb. B1.3). Bei den heilpädagogischen Plätzen entfallen sogar 43 Prozent auf Stadtteile des Entwicklungsraums 1. Dies verdeutlicht nicht zuletzt die möglichst bedarfsgerechte Angebotsplanung des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt.

² vgl. § 16 Abs. 2, 3 SchulG und SächsFöSchulBetrVO

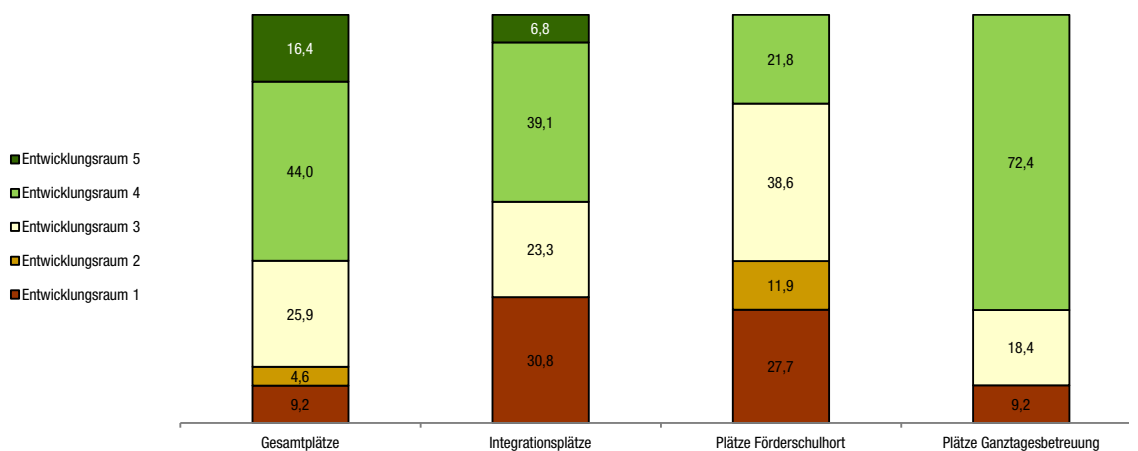
Abb. B1.3 – Verteilung der vorgehaltenen Plätze für Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt in Dresden 2014/15 nach Entwicklungsräumen (in Prozent)



Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Fachplanung 2014/15; eigene Berechnungen

Im Hortbereich sind knapp 1 Prozent aller Plätze Integrationsplätze, während 6 Prozent der Hortplätze auf die heilpädagogische Ganztagesbetreuung oder auf Förderhorte entfallen. Trotz starker Kopplung der Plätze für Kinder mit besonderem Förderbedarf an die in den entsprechenden Stadtgebieten vorhandenen Schulen und deren Kapazitäten zeigt sich auch hier ein Zusammenhang mit den Entwicklungsräumen (vgl. Abb. B1.4). Während 9 Prozent aller Hortplätze auf den Entwicklungsraum 1 entfallen, trifft dies auf 31 Prozent der Integrationsplätze und 22 Prozent der „Förderplätze“ zu.

Abb. B1.4 – Verteilung der Plätze* für Kinder der 1. bis 4. Klasse in Dresden 2014/15 nach Entwicklungsräumen (in Prozent)



* Kapazität laut Betriebserlaubnis

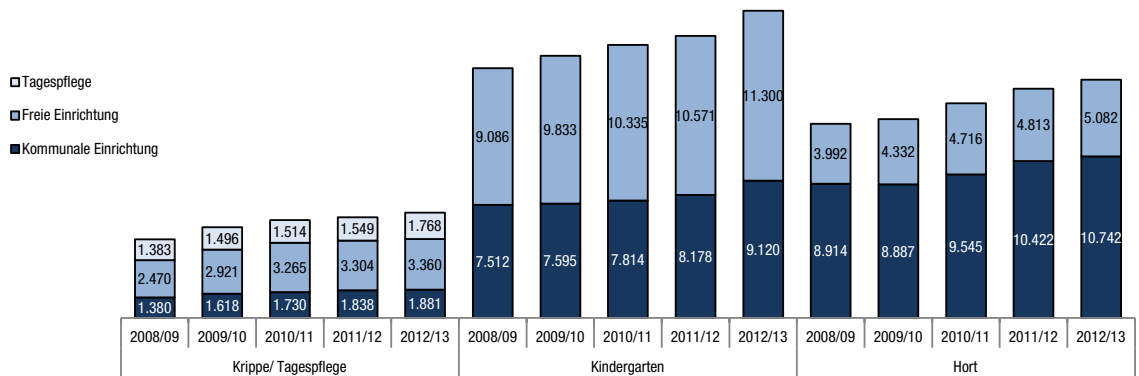
Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Fachplanung 2014/15; eigene Berechnungen

■ B2 Bildungsbeteiligung

Anstieg der Bildungsbeteiligungsquote im Vorschulbereich v. a. durch Zunahme bei freien Trägern; aktuell liegt sie bei 60 Prozent.

Die Anzahl der in Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege betreuten Kinder ist allein seit dem Schuljahr 2008/09 stark gestiegen (vgl. Abb. B2.1), insgesamt um 25 Prozent. Betrachtet man den Monat der höchsten Belegung, ist der höchste Anstieg mit 34 Prozent im Krippenbereich festzustellen. Dabei liegt der Zuwachs in den Kindertageseinrichtungen bei 36 Prozent und in der Tagespflege bei 28 Prozent. Im Kindergarten- und Hortbereich erhöhte sich die Anzahl der betreuten Kinder jeweils um 23 Prozent.

Abb. B2.1 – Anzahl betreuer Kinder in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege im Monat der höchsten Belegung in Dresden in den Schuljahren 2008/09 bis 2012/13 nach Einrichtungsart und Trägerschaft

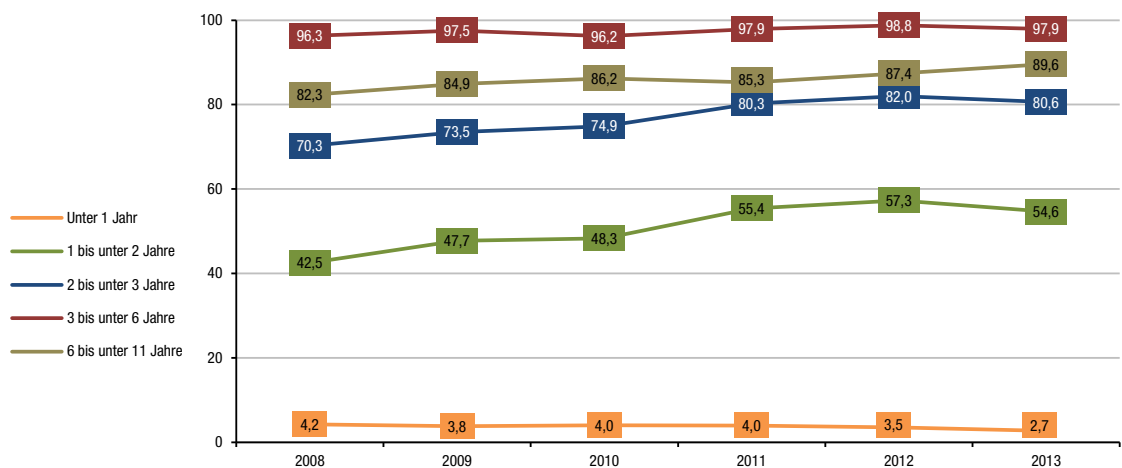


Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen (Stand: Krippe und Kindergarten: Juni (bis 2011/12)/ Juli (2012/13), Hort: September (bis 2011/12)/ Oktober (2012/13))

Bei den unter 1-Jährigen ist kaum ein Anstieg in der Bildungsbeteiligung zu verzeichnen.

Die Versorgungsquote⁶ gibt Auskunft darüber, ob und ab welchem Alter die Kindertagesbetreuung fester Bestandteil der Bildungsbiografie ist. Dabei wird deutlich, dass vor allem bei Kindern ab 1 Jahr bis unter 3 Jahren sowie bei Kindern von 6 bis unter 11 Jahren die Bildungsbeteiligung³ in den letzten Jahren angestiegen ist (vgl. Abb. B2.2). Basierend auf den Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik ist bei den Kindern unter 1 Jahr der Anteil, der sich in außerfamiliärer Kindertagesbetreuung befindet, mit knapp 3 Prozent äußerst gering und zudem über die Jahre rückläufig. Insgesamt wird fast die Hälfte aller Kinder unter 3 Jahren in einer Kindertageseinrichtung oder durch eine Tagespflegeperson betreut. Bei den Kindern im Alter von 3 bis 5 Jahren liegt der Anteil bei 98 Prozent und bei den 6- bis 10-Jährigen bei 90 Prozent.

Abb. B2.2 – Bildungsbeteiligung* in Dresden 2008 bis 2013 nach Alter (in Prozent)



* in Dresden betreute Kinder (Stichtag: 15.03. (2008) bzw. 01.03. (ab 2009) auf 100 in Dresden wohnhafte Kinder des angegebenen Alters (Stand: 31.12. des Vorjahres)

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen

³ Beim Vergleich mit anderen Publikationen ist zu beachten, dass es aufgrund verschiedener Datenquellen und Stichtage zu Abweichungen in den Werten kommen kann. So werden die Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik beispielsweise zum 01.03. erhoben, während in der Kita-Fachplanung häufig vom Monat der stärksten Belegung ausgegangen wird. Darüber hinaus beziehen sich bundesweite Publikationen zwar auf die Kinder- und Jugendhilfestatistik, beziehen diese Daten jedoch auf die amtliche Einwohnerzahl (der Statistischen Landesämter), während im vorliegenden Bericht – wie in den kommunalen Planungen generell – die kommunalen Einwohnerdaten auf Grundlage des Einwohnermeldeamtsregisters herangezogen werden. Dies führt dazu, dass in der Kita-Fachplanung für die Altersgruppe der 6- bis 10-Jährigen beispielsweise eine Versorgungsquote von 94 Prozent statt der im vorliegenden Bericht dargestellten 90 Prozent ausgewiesen wird.

Wie bereits beschrieben wurde, ist für Kinder unter 3 Jahren auch die Betreuung in der Tagespflege gestiegen. Bei genauerer Betrachtung wird allerdings deutlich, dass die Bedeutung dieser Betreuungsform auch bei den unter 3-Jährigen noch einmal stark nach Alter des Kindes variiert. Vor allem für die Kinder unter 1 Jahr und von 1 bis unter 2 Jahren stellt demnach die Kindertagespflege eine Alternative zur Kindertageseinrichtung dar. Jeweils jedes vierte der in diesen Altersgruppen außerfamiliär betreuten Kinder besucht eine Tagesmutter bzw. einen Tagesvater (vgl. Tab. B2-A). Bei den Kindern im Alter von 2 bis unter 3 Jahren sinkt der Anteil auf 18 Prozent.

Die Landeshauptstadt Dresden verfügt damit insgesamt und insbesondere bei der Betreuung der unter 3-Jährigen über ein vergleichsweise gut genutztes Angebot. Besonders in den westlichen Bundesländern liegt die Beteiligungsquote bei den Kindern unter 3 Jahren deutlich niedriger: Teilweise nimmt hier nur etwa jedes fünfte Kind eine Kindertagesbetreuung in Anspruch, in Nordrhein-Westfalen sogar nur jedes Sechste (vgl. ABB 2012: 243). Im Vergleich zu Sachsen (47 Prozent) liegt der Anteil der unter 3-Jährigen in Kindertagesbetreuung in Dresden mit 45 Prozent jedoch leicht niedriger, wobei besonders hohe Quoten von über 50 Prozent in den Landkreisen Leipzig und Nordsachsen zu verzeichnen sind (vgl. StLA SN 2013: Tab. 41).

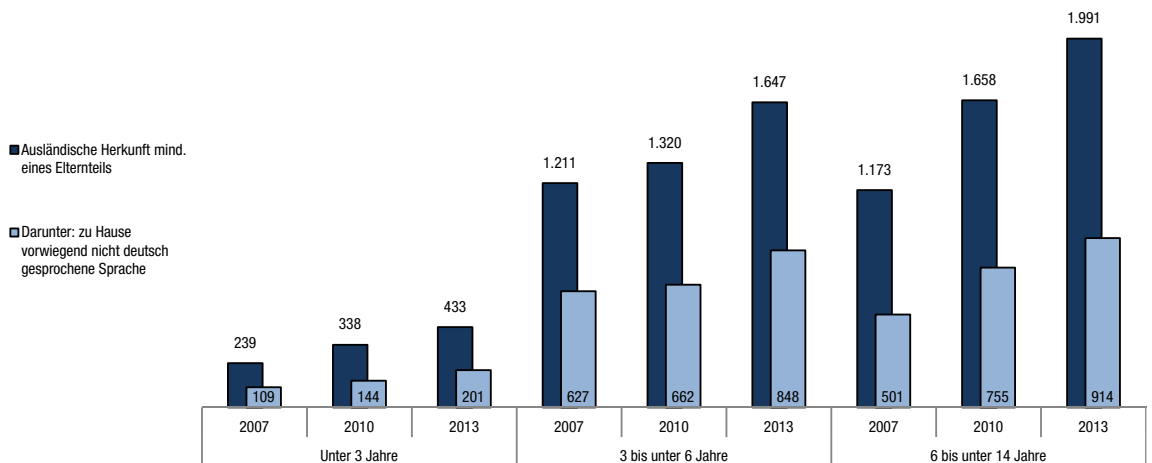
■ B2.1 Kinder mit Migrationshintergrund

Bei 50 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund wird zu Hause überwiegend nicht deutsch gesprochen.

Mit einem Anstieg der betreuten Kinder insgesamt geht auch ein Zuwachs an Kindern mit Migrationshintergrund⁶ einher (vgl. Abb. B2.3; Tab. B3-A). Vor allem unter den in Kindertageseinrichtungen betreuten unter 3-Jährigen ist die Anzahl der Kinder, die mind. ein Elternteil mit ausländischer Herkunft haben, seit dem Jahr 2007 deutlich gestiegen (+81 Prozent). In der Altersgruppe der 3- bis unter 6-Jährigen beträgt der Anstieg 36 Prozent und unter den Kindern von 6 bis unter 14 Jahre sind es 70 Prozent.

Insgesamt liegt der Anteil an allen betreuten Kindern bei 10 Prozent. Bezogen auf die jeweiligen Altersgruppen findet sich der geringste Anteil bei den unter 3-Jährigen (7 Prozent) und der höchste Anteil bei den 3- bis unter 6-Jährigen (11 Prozent). Damit ist der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund an allen in Kindertageseinrichtungen betreuten Kindern in Dresden höher als sachsenweit, wo insgesamt 6 Prozent einen Migrationshintergrund aufweisen. Bei etwa der Hälfte der Kinder mit Migrationshintergrund – am häufigsten bei den 3- bis unter 6-Jährigen – wird zu Hause vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen. Dies stellt nicht zuletzt für die Fachkräfte und den Alltag in den Einrichtungen eine große Herausforderung dar.

Abb. B2.3 – In Kindertageseinrichtungen betreute Kinder in Dresden in den Jahren 2007, 2010 und 2013 nach Altersgruppen und Migrationshintergrund



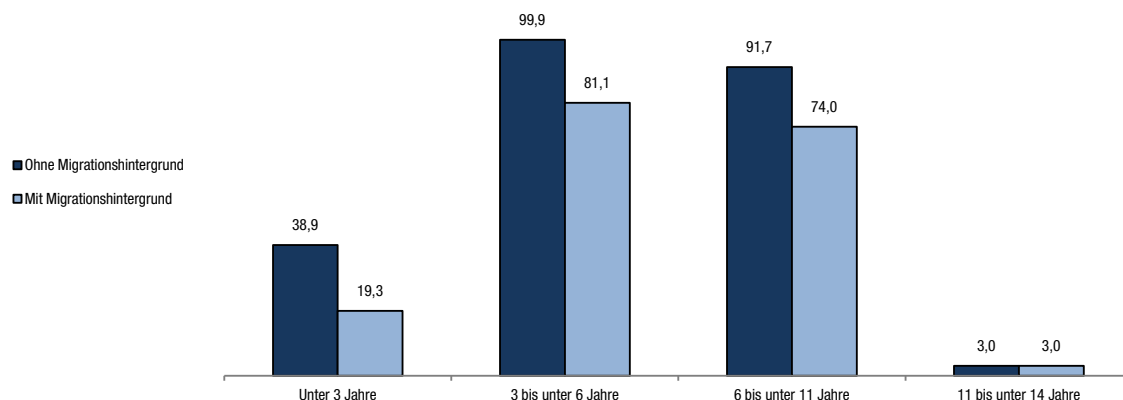
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 15.03. (2007) bzw. 01.03. (2010 und 2013))

Nur etwa jedes fünfte Kind unter 3 Jahren mit Migrationshintergrund besucht eine Kindertageseinrichtung.

Die Beteiligungsquoten der in Kindertageseinrichtungen betreuten Kinder mit Migrationshintergrund liegen jedoch deutlich unter denjenigen der Kinder ohne Migrationshintergrund (vgl. Abb. B2.4). Während im Jahr 2013 insgesamt etwa jedes zweite bis dritte Kind ohne Migrationshintergrund unter 3 Jahren eine Kindertageseinrichtung besuchte, traf dies nur auf etwa jedes fünfte Kind mit Migrationshintergrund zu. Bei den Kindern von 3 bis unter 6 Jahren und von 6 bis unter 11 Jahren liegt der entsprechende Anteil unter den Kindern mit Migrations-

hintergrund bei 81 Prozent bzw. 74 Prozent, während nahezu alle Kinder dieser Altersgruppen ohne Migrationshintergrund in einer Kindertageseinrichtung betreut wurden.

Abb. B2.4 – Bildungsbeteiligung* in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2013 nach Altersgruppen und Migrationshintergrund** (in Prozent)



* in Dresden betreute Kinder (Stichtag: 01.03.) auf 100 in Dresden wohnhafte Kinder des angegebenen Alters (Stand: 31.12. des Vorjahres)

** Kinder mit ausländischer Herkunft mind. eines Elternteils

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen

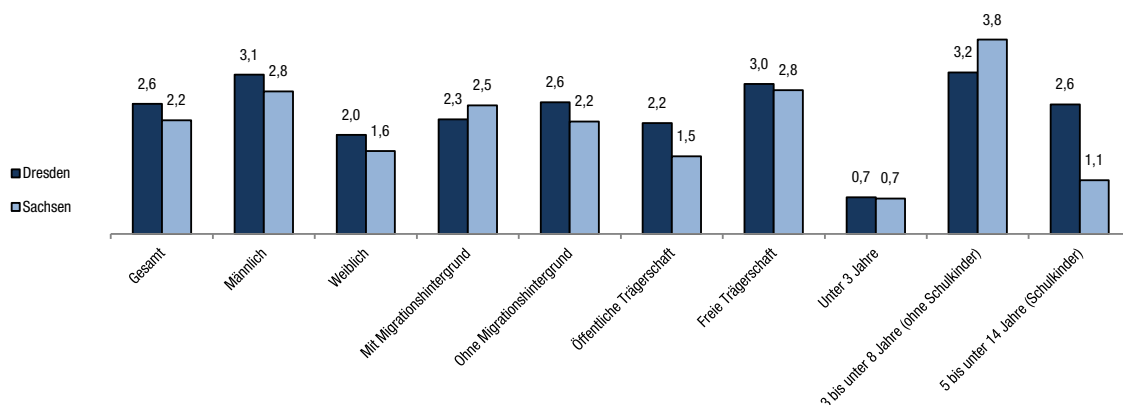
B2.2 Kinder mit besonderem Förderbedarf

Etwa 3 Prozent erhalten Eingliederungshilfe, Jungen häufiger als Mädchen.

Im Jahr 2013 erhielten 2,6 Prozent der in den Kindertageseinrichtungen in Dresden betreuten Kinder Eingliederungshilfe in der Einrichtung aufgrund einer vorhandenen oder drohenden körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung. Der höchste Anteil findet sich dabei bei den Kindergartenkindern ab 3 Jahren, während er bei den unter 3-Jährigen am geringsten ist (vgl. Abb. B2.5). In den Einrichtungen in freier Trägerschaft fällt der Anteil insgesamt höher aus als in den Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft – sicherlich bedingt durch den insgesamt höheren Anteil an Kindern in Einrichtungen in freier Trägerschaft. Auch bei den Jungen und bei den Kindern ohne Migrationshintergrund zeigt sich ein teilweise deutlich höherer Anteil.

Im regionalen Vergleich verzeichnet Dresden insgesamt einen höheren Anteil an Kindern mit Eingliederungshilfe in der Einrichtung als Sachsen (2,2 Prozent), wobei es Unterschiede hinsichtlich der Altersgruppen gibt. Während der Anteil bei den 3- bis 7-jährigen Vorschulkindern in Sachsen 0,6 Prozentpunkte höher ausfällt als in Dresden, ist der Anteil bei den Schulkindern unter 14 Jahren in Dresden mehr als doppelt so hoch wie in Sachsen. Eine recht deutliche Differenz zeigt sich auch bei den Kindern in Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft. Hier liegt der Anteil in Dresden mit 2,2 Prozent um 0,7 Prozentpunkte höher als in Sachsen. Leicht niedriger als auf Landesebene ist in Dresden dagegen der Anteil an Kindern mit Eingliederungshilfe unter den Kindern mit Migrationshintergrund.

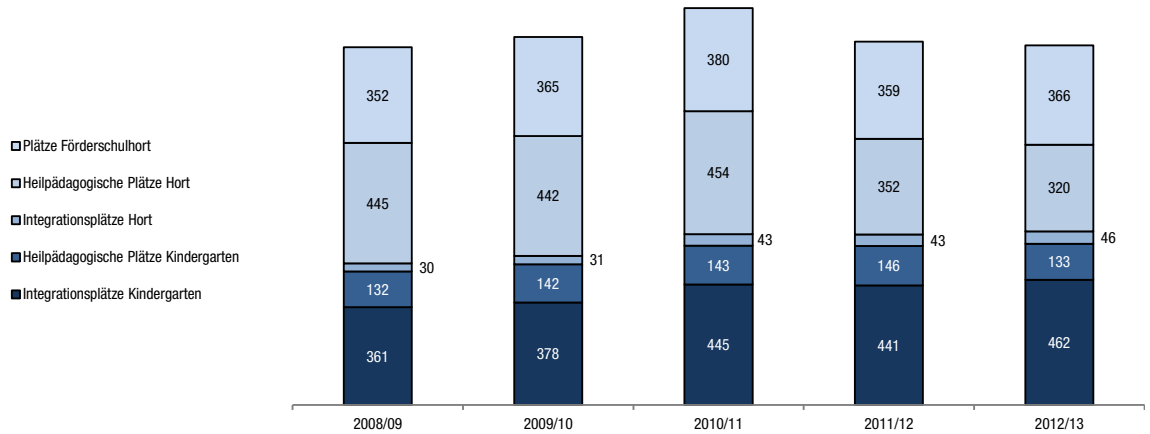
Abb. B2.5 – Anteil der Kinder mit Eingliederungshilfe an allen Kindern in Kindertageseinrichtungen in Dresden und Sachsen 2013 nach ausgewählten Merkmalen (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 01.03.); eigene Berechnungen

Im Zeitverlauf wird deutlich, dass sich sowohl im Vorschul- als auch im Hortbereich eine Tendenz zur stärkeren Integration von Kindern mit Förderbedarf abzeichnet. In beiden Einrichtungsarten ist die Zahl der integrativ betreuten Kinder gestiegen (vgl. Abb. B2.6). Im Kindergartenbereich liegt der Anteil der integrativ betreuten Kinder allerdings deutlich höher als im Hort: Bezogen auf alle Kinder, die im Monat der höchsten Belegung eine spezielle Förderung erhielten, nahmen im Schuljahr 2012/13 im Vorschulbereich 78 Prozent einen Integrationsplatz in Anspruch. Der jeweilige Anteil im Hortbereich liegt bei 6 Prozent, während 50 Prozent der Kinder einen Platz in einem Förderschulhort und 44 Prozent einen heilpädagogischen Platz belegten.

Abb. B2.6 – Betreute Kinder auf Integrations- und Förderplätzen im Monat der höchsten Belegung in Dresden 2008/09 bis 2012/13 nach Angebotsart



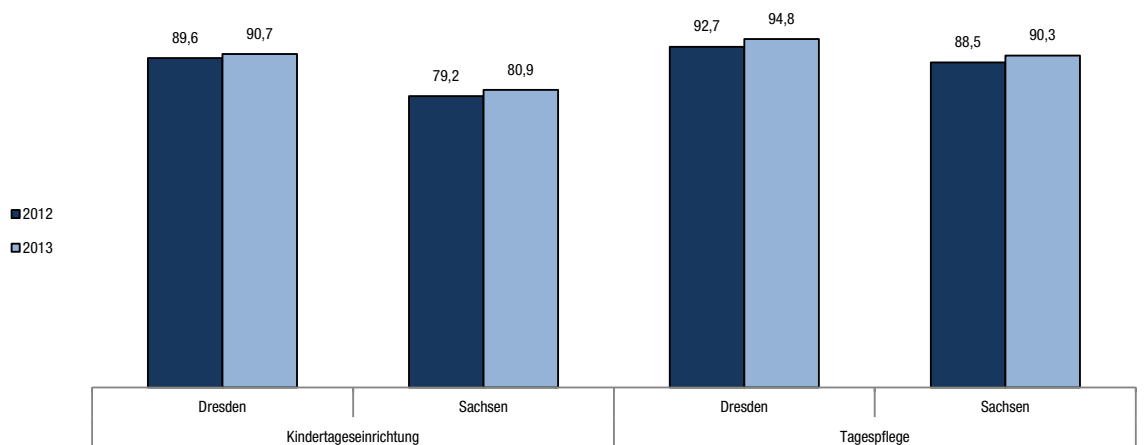
Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen (Stand: Monat der höchsten Belegung: Juni)

■ B2.3 Betreuungszeiten

Über 90 Prozent der institutionell betreuten Nichtschulkinder in Dresden werden mehr als 7 Stunden täglich betreut.

Der Großteil der Nichtschulkinder in Kindertagesbetreuung in Dresden wird mehr als sieben Stunden täglich betreut (vgl. Abb. B2.7). In den Kindertageseinrichtungen liegt der Anteil bei 91 Prozent, in der Tagespflege bei 95 Prozent. Dies bedeutet einen Anstieg gegenüber dem Vorjahr um 1 bzw. 2 Prozentpunkte⁴. Damit liegen die Anteile der Kinder in Ganztagesbetreuung höher als sachsenweit. Die Anteile für die Kinder mit Migrationshintergrund fallen etwas niedriger aus. Hier verbringen 85 Prozent der Kinder mehr als sieben Stunden täglich in der Kindertageseinrichtung.

Abb. B2.7 – Anteil der Nichtschulkinder in Kindertagesbetreuung mit mehr als 7 Stunden Betreuungszeit täglich an allen Nichtschulkindern in Kindertagesbetreuung in Dresden und Sachsen 2012 und 2013 nach Betreuungsart (in Prozent)



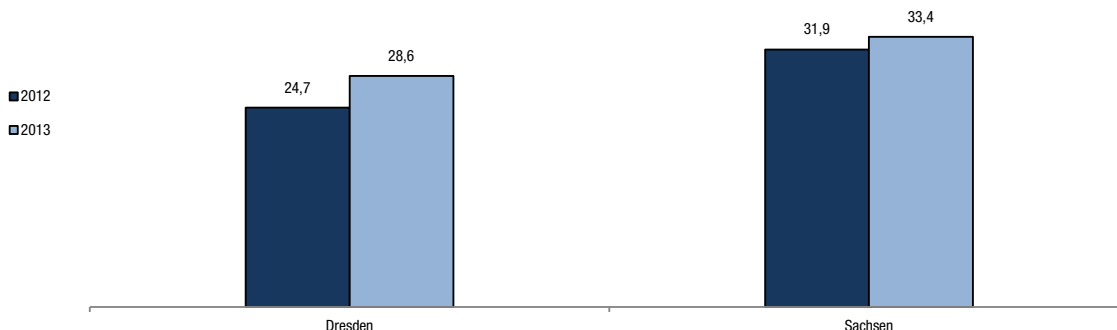
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 01.03.); eigene Berechnungen

⁴ Aufgrund einer Änderung in der Erhebung sind die Daten mit den Daten vor 2012 nur eingeschränkt vergleichbar.

Auch bei den Hortkindern steigt der Anteil derjenigen mit mehr als fünfständiger Betreuungszeit.

Bei den Hortkindern werden über zwei Drittel maximal fünf Stunden täglich betreut (vgl. Abb. B2.8). Auch hier zeigt sich eine Tendenz zu längeren Betreuungszeiten: So ist der Anteil der Schulkinder mit mehr als fünf Stunden täglicher Betreuungszeit um 4 Prozentpunkte auf 29 Prozent im Jahr 2013 gestiegen. Sachsenweit liegt der Anteil mit 33 Prozent sogar noch etwas höher.

Abb. B2.8 – Anteil der Schulkinder in Kindertagesbetreuung mit mehr als 5 Stunden Betreuungszeit täglich an allen Schulkindern in Kindertagesbetreuung in Dresden und Sachsen 2012 und 2013 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 01.03.); eigene Berechnungen

■ B3 Personal in der Kindertagesbetreuung

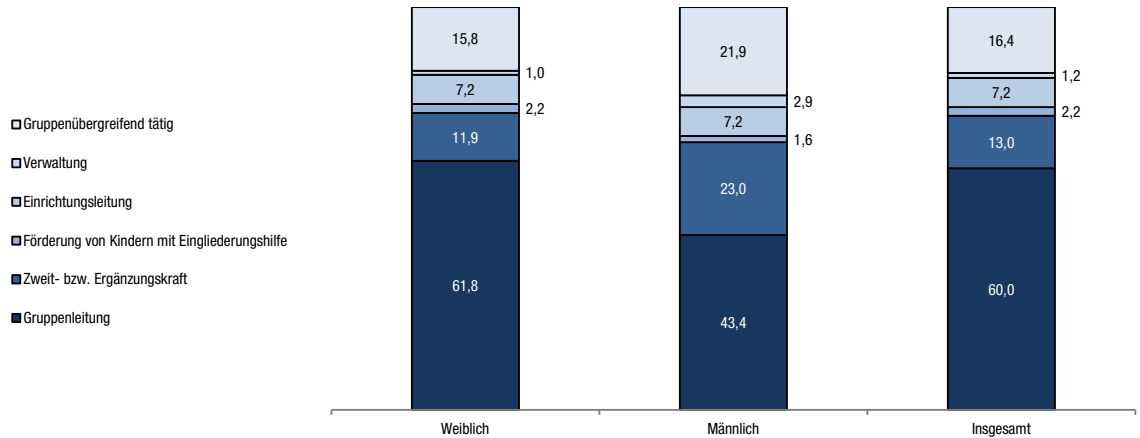
Entsprechend des Ausbaus an Plätzen in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege ist auch die Zahl der Betreuungspersonen weiter gestiegen. Waren im Jahr 2007 noch 2 908 Personen als pädagogische Fachkräfte – einschließlich 188 Leitungskräfte – in den Kindertageseinrichtungen in Dresden beschäftigt, so standen im Jahr 2013 bereits 4 520 Fachkräfte zur Verfügung, wovon 331 Personen ausschließlich mit Leitungsaufgaben betraut waren (vgl. Tab. B4-A). Insgesamt bedeutet dies einen Anstieg der Fachkräfte um 55 Prozent. 54 Prozent der Fachkräfte waren in Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft, 46 Prozent in öffentlicher Trägerschaft beschäftigt.

Jede zehnte Fachkraft in Dresdner Kindertageseinrichtungen ist ein Mann.

Der Anteil der Männer ist ebenfalls gestiegen. Betrug dieser im Jahr 2007 etwa 4 Prozent und im Jahr 2010 rund 7 Prozent, so ist für das Jahr 2013 festzuhalten, dass jede zehnte Fachkraft ein Mann ist. Das vom Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr formulierte Ziel, bis 2020 den Männeranteil in sächsischen Kindertageseinrichtungen auf 10 Prozent zu erhöhen (vgl. SMWA 2012: 7 f.), ist damit in Dresden bereits erreicht. Für Sachsen insgesamt liegt der Männeranteil jedoch mit 5 Prozent noch deutlich niedriger (vgl. SBI 2013: 28; ergänzende Tabelle zu Abb. A3-11). Allerdings differiert der Anteil der männlichen Fachkräfte deutlich zwischen den verschiedenen Einrichtungsarten (vgl. Abb. B1-A). So findet sich der höchste Anteil in den Horten, während insbesondere der Bereich der Betreuung der unter 3-Jährigen durch einen sehr geringen Anteil an männlichen Fachkräften gekennzeichnet ist. Auch hinsichtlich der Verteilung auf die Arbeitsbereiche zeigen sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern (vgl. Abb. B3.1). So sind Frauen deutlich häufiger als Gruppenleitung tätig, Männer hingegen arbeiten doppelt so häufig wie Frauen als Zweit- bzw. Ergänzungskraft. Zudem übernehmen sie häufiger Verwaltungsaufgaben und sind gruppenübergreifend tätig.

Die Geschlechterverteilung bei den Kindertagespflegepersonen zeigt, dass 7,2 Prozent der Tagespflegepersonen in Dresden Männer sind. Damit hat sich ihr Anteil seit dem Jahr 2007 (3,4 Prozent) mehr als verdoppelt. Auch in Sachsen zeigt sich ein Anstieg bei den Tagesvätern von 2,5 Prozent im Jahr 2007 auf 6,4 Prozent im Jahr 2013.

Abb. B3.1 – Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2013 nach Geschlecht und 1. Arbeitsbereich (in Prozent)



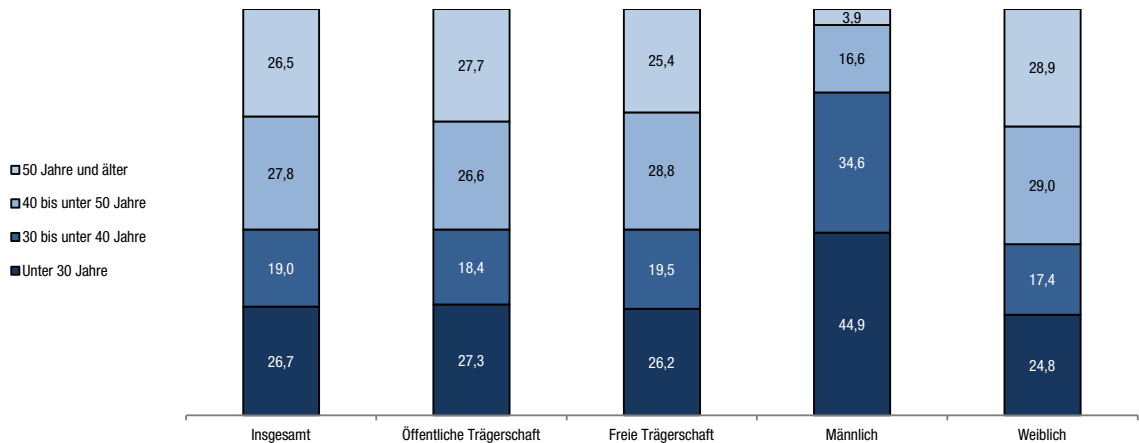
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 15.03. (2007) bzw. 01.03. (2010 und 2013)); eigene Berechnungen

■ B3.1 Altersstruktur der pädagogischen Fachkräfte

Die Landeshauptstadt verfügt über eine recht ausgeglichene Altersstruktur in den Kindertageseinrichtungen.

In der Landeshauptstadt Dresden zeigt sich eine recht ausgeglichene Altersstruktur, wobei der Anteil von pädagogischen Fachkräften in der Altersgruppe der unter 30-Jährigen in den Kindertageseinrichtungen deutlich gestiegen ist (vgl. Tab. B5-A). 2010 war etwa ein Fünftel des pädagogischen und Leitungspersonals mit unter 30-Jährigen besetzt. Im Jahr 2013 lag der Anteil bereits bei 27 Prozent. Diese Entwicklung beeinflusst aber kaum den Anteil der Beschäftigten von 50 Jahren und älter, so dass diese erfahrene Altersgruppe weiterhin ein gutes Viertel aller pädagogischen Fachkräfte ausmacht. Weiter gesunken sind dagegen die Anteile bei den 30- bis 49-Jährigen. Zwischen den Einrichtungen in öffentlicher und freier Trägerschaft gibt es kaum noch Unterschiede, dafür zeigen sich jedoch deutliche Differenzen zwischen den männlichen und weiblichen Beschäftigten (vgl. Abb. B3.2). 45 Prozent der Männer sind unter 30 Jahre alt, lediglich 4 Prozent 50 Jahre oder älter. Auch bei Betrachtung der einzelnen Einrichtungsarten zeigen sich Unterschiede in der Altersstruktur der Fachkräfte (vgl. Abb. B2-A). So ist der höchste Anteil an unter 30-Jährigen in den Einrichtungen für Kinder unter 3 Jahren zu finden (35 Prozent), der geringste Anteil (23 Prozent) in den Horten. In letztgenannten ist dagegen nahezu jede dritte Fachkraft 50 Jahre oder älter, in den Einrichtungen für unter 3-Jährige dagegen lediglich jede fünfte. Sachsenweit sind noch immer 35 Prozent der pädagogischen Fachkräfte mindestens 50 Jahre alt, der Anteil der unter 30-Jährigen ist auf 19 Prozent gestiegen (vgl. Tab. B5-A). Somit verzeichnet die Landeshauptstadt eine etwas jüngere Belegschaft als der Freistaat insgesamt.

Abb. B3.2 – Pädagogische Fachkräfte* in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2013 nach Altersgruppen, Trägerschaft und Geschlecht (in Prozent)

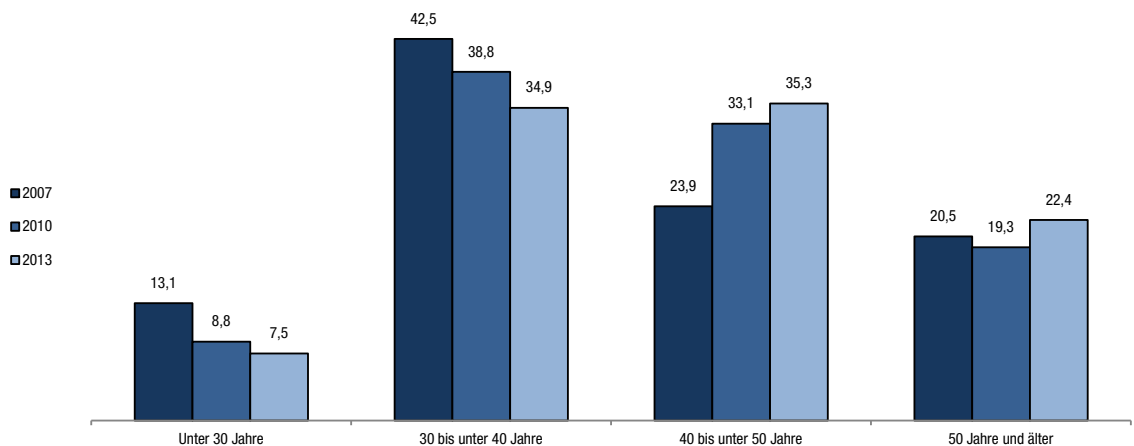


* Pädagogisches Personal und Einrichtungsleitung, ohne Verwaltungspersonal; 2013 im 1. Arbeitsbereich
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 01.03.); eigene Berechnungen

Der Anteil von jüngeren Tagespflegepersonen ist im Zuge des Ausbaus dieser Betreuungsform stark gesunken.

Der Ausbau der Tagespflegeplätze wurde v. a. von der zahlenmäßig ansteigenden Altersgruppe der 40- bis unter 50-Jährigen getragen (vgl. Abb. B3.3). Lag der Anteil der Tagespflegepersonen in dieser Altersgruppe im Jahr 2007 noch bei knapp einem Viertel, ist im Jahr 2013 jede dritte Tagespflegeperson zwischen 40 und 50 Jahren alt. Die Zahl der unter 30-jährigen Tagespflegepersonen ist etwa gleich geblieben, im Zuge des Ausbaus ist ihr Anteil an allen Kindertagespflegepersonen jedoch von 13 Prozent auf 7,5 Prozent gesunken. Der Anteil der Tagesmütter und -väter im Alter von 30 bis unter 40 Jahren ist ebenfalls um knapp 8 Prozentpunkte gesunken. Der Anteil der über 50-Jährigen liegt dagegen recht konstant bei etwa einem Fünftel.

Abb. B3.3 – Kindertagespflegepersonen in Dresden 2007, 2010 und 2013 nach Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 15.03. (2007) bzw. 01.03. (2010 und 2013)); eigene Berechnungen

■ B3.2 Beschäftigungsumfang und Betreuungsschlüssel

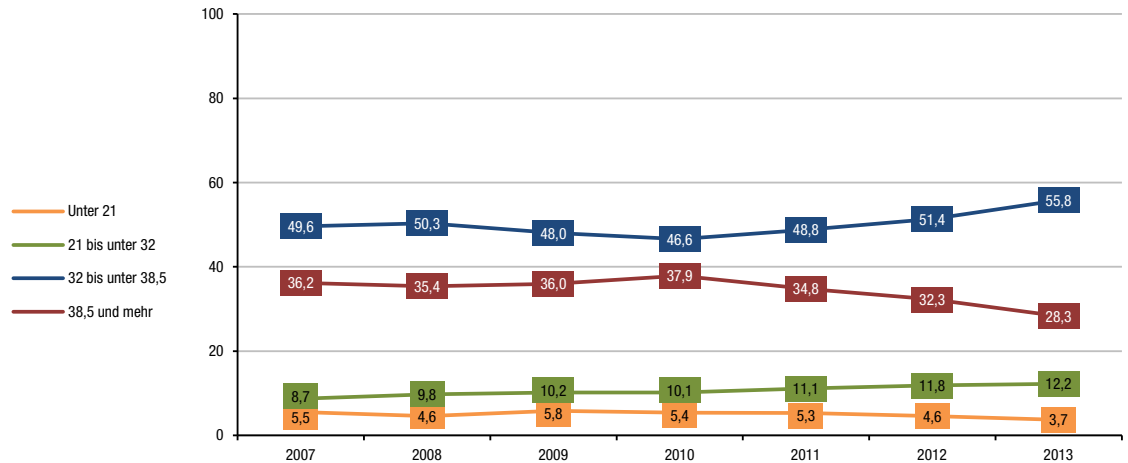
Der Anteil der Vollzeitbeschäftigten ist auf gut ein Viertel gesunken.

Über die Hälfte (56 Prozent) der in den Dresdner Kindertageseinrichtungen tätigen pädagogischen Fachkräfte ist in Teilzeit mit einem Stundenumfang von 32 bis unter 38,5 Stunden beschäftigt (vgl. Abb. B3.4). Der Anteil ist in den letzten Jahren gestiegen. Rückläufig ist dagegen der Anteil der Vollzeitbeschäftigten: Im Jahr 2013 war lediglich ein gutes Viertel mit 38,5 Stunden oder mehr in Vollzeit tätig. Auch der Anteil der Fachkräfte mit einem Stundenumfang von 21 bis unter 32 Stunden ist in den letzten Jahren gestiegen und lag im Jahr 2013 bei 12 Prozent. Auf niedrigem Niveau (4 Prozent) und zudem leicht rückläufig ist der Anteil der Fachkräfte mit weniger als 21 Stunden. Insgesamt ist zu beachten, dass für eine flexible Gestaltung des Kita-

Alltags seit etwa 2003 bei Neueinstellungen generell sogenannte „32+x-Verträge“ geschlossen werden, wodurch der Stundenumfang des Personals an die jeweilige Auslastung angepasst werden kann. Dadurch erhöht sich die Stundenzahl des Personals in der Regel bis zum Ende des Jahres entsprechend der steigenden Belegungszahlen.

Im regionalen Vergleich zeigt sich damit in Dresden ein höherer Beschäftigungsumfang als in Sachsen, wo nur etwa jede fünfte pädagogische Fachkraft (21 Prozent) in Vollzeit und nicht einmal die Hälfte (44 Prozent) in Teilzeit mit mindestens 32 Stunden tätig waren (vgl. StLA SN 2013: Tab. 25). Dagegen war etwa jede dritte Fachkraft mit 21 bis unter 32 Stunden beschäftigt.

Abb. B3.4 – Pädagogische Fachkräfte* in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2007 bis 2013 nach Beschäftigungsumfang** (in Prozent)



* Pädagogisches Personal und Einrichtungsleitung, ohne Verwaltungspersonal; 2013 im 1. Arbeitsbereich

** Ab 2011 wurden die Stunden des 1. und 2. Arbeitsbereiches zu einer Gesamtstundenzahl addiert.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 15.03. (bis 2008) bzw. 01.03. (ab 2009)); eigene Berechnungen

Vollzeitbeschäftigung findet sich in erster Linie bei der Einrichtungsleitung; bei den Männern häufiger als bei den Frauen.

Betrachtet man den Beschäftigungsumfang der pädagogischen Fachkräfte getrennt für das pädagogische Personal und die Einrichtungsleitung und vergleicht diesen mit dem Verwaltungspersonal, so wird deutlich, dass vor allem die Fachkräfte in der Einrichtungsleitung in Vollzeit beschäftigt sind (vgl. Abb. B3-A). Nahezu zwei Drittel des Leitungspersonals ist mit mindestens 38,5 Stunden tätig, beim pädagogischen Personal ist es ein Viertel und beim Verwaltungspersonal ein Fünftel. Das Verwaltungspersonal ist überwiegend (57 Prozent) mit weniger als 21 Stunden beschäftigt, wobei zu beachten ist, dass dies nicht zuletzt vom Aufwand, den Strukturen und den Bedingungen beim jeweiligen Träger der Einrichtung abhängig ist.

Differenziert nach Geschlecht zeigt sich auf den ersten Blick kaum ein Unterschied im Stundenumfang. 28 Prozent der Frauen und 27 Prozent der Männer sind mit 38,5 und mehr Stunden beschäftigt. Bezieht man in die Betrachtung jedoch den Arbeitsbereich ein, werden Unterschiede deutlich. So sind in der Einrichtungsleitung 69 Prozent der männlichen, aber nur 63 Prozent der weiblichen Fachkräfte in Vollzeit tätig. Auch beim gruppenübergreifend tätigen Personal sind die Männer häufiger als die Frauen mindestens 38,5 Stunden tätig. Bei den Fachkräften im Arbeitsbereich Gruppenleitung sind dagegen die Frauen (27 Prozent) häufiger als die Männer (22 Prozent) in Vollzeitbeschäftigung.

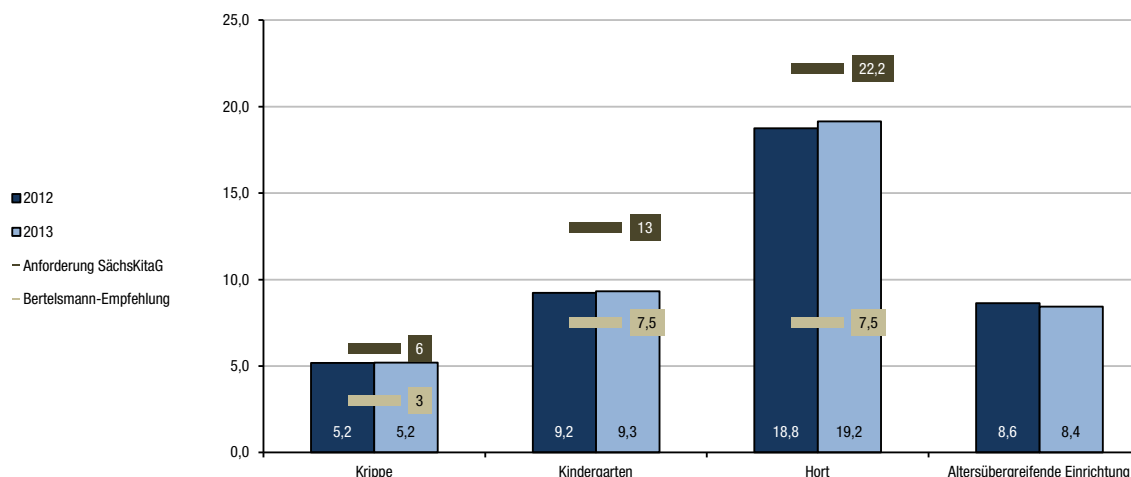
Die in Sachsen festgesetzten Personalschlüssel sind doppelt so hoch wie fachliche Empfehlungen.

Der Beschäftigungsumfang schlägt sich nicht zuletzt in der Betrachtung der Betreuungsrelation nieder. Stellt man das pädagogische Personal den betreuten Kindern gegenüber, erhält man Angaben zum Personal- bzw. Betreuungsschlüssel. Die Berechnung dieser Relation für die Jahre 2012 und 2013⁵ macht erneut deutlich, dass die Anforderungen des SächsKitaG zwar erfüllt werden, diese jedoch teils erheblich von fachlichen Empfehlungen (vgl. Bertelsmann Stiftung 2013a) abweichen (vgl. Abb. B3.5). So ist in den Einrichtungen für Kinder unter 3 Jahren (Krippen) eine pädagogisch tätige Vollzeitkraft rechnerisch für 5,2 neunstündig betreute Kinder

⁵ Die Werte für 2012 und 2013 sind aufgrund einer Veränderung der Erhebungsinstrumente nicht unmittelbar mit den im 1. Bildungsbericht ausgewiesenen Zahlen für 2010 vergleichbar. Seit 2011 werden für das Personal zwei separate Arbeitsbereiche mit dem jeweiligen Stundenumfang erhoben, so dass bei der Berechnung des Personalschlüssels die Leitungsstunden unberücksichtigt bleiben können. Auch der Betreuungsumfang der Kinder wird seit 2012 mit der vereinbarten Wochenstundenzahl detaillierter erhoben, so dass der Personalschlüssel insgesamt genauer ist (vgl. auch Fuchs-Rechlin 2013).

verantwortlich. Die Vorgabe entsprechend SächsKitaG (1:6) ist somit zwar erfüllt, jedoch betreut eine Fachkraft damit nahezu doppelt so viele Kinder wie bundesweit empfohlen⁶ (1:3). In den Kindergärten (ab 2 Jahren bis Schuleintritt) liegt der Betreuungsschlüssel bei 1:9,3 und in den Horten kommt eine Fachkraft auf 19,2 in Vollzeit – in diesem Fall sechs Stunden – betreute Kinder. Damit werden die sächsischen Anforderungen von 1:13 bzw. 1:22,2 auch hier deutlich unterschritten, die bundesweite Empfehlung (jeweils 1:7,5) ist hingegen nur etwa halb so hoch wie die gesetzlichen Festlegungen in Sachsen.

Abb. B3.5 – Personalschlüssel (Vollzeitbetreuungsäquivalente* pro rechnerischer Zahl einer Vollzeitstelle**) in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2012 und 2013



* Betreuungsumfang der Kinder aufsummiert, dividiert durch Ganztagsplatzstundenzahl (entsprechend SächsKitaG: Nicht-schulkindergarten in Krippe und Kindergarten: 9 Stunden; Schulkindergarten: 6 Stunden)

** Arbeitszeitumfang des pädagogischen Personals (ohne Leitungspersonal) im 1. und 2. Arbeitsbereich aufsummiert, dividiert durch Vollzeitstundenumfang (39 Stunden)

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 01.03.); eigene Berechnungen

Darüber hinaus ist zu beachten, dass im Stundenumfang des pädagogischen Personals auch Zeiten für Vorbereitung, Elterngespräche, Teamsitzungen, Urlaub, Fortbildungen etc. enthalten sind, so dass die Zahl nicht den tatsächlichen Umfang darstellt, den das Personal mit den Kindern verbringt. Zudem sind in die Berechnung des Personalschlüssels auch die Auszubildenden in Erstausbildung sowie in berufsbegleitender Ausbildung einbezogen. Da diese Begleitung und Raum zum Lernen benötigen, stehen sie den Kindertageseinrichtungen nur eingeschränkt zur Verfügung. Abzüglich dieser Auszubildenden bzw. nur mit der Hälfte der Arbeitszeit einbezogen, ergeben sich leicht höhere Personalschlüssel (vgl. Tab. B6-A)

■ B3.3 Qualifizierung des Personals

Der Anteil an Fachkräften mit Hochschulabschluss steigt.

Drei Viertel der pädagogischen Fachkräfte in den Dresdner Kindertageseinrichtungen verfügen über einen einschlägigen Fachschulabschluss – allein 73 Prozent als Erzieherin/Erzieher (vgl. Abb. B3.6). Im Vergleich zum Jahr 2007 ist das ein Rückgang um 11 Prozentpunkte. Gestiegen ist dagegen der Anteil an Fachkräften mit abgeschlossenem Hochschulstudium mit einem sozial- oder heilpädagogischen oder einem erziehungswissenschaftlichen Abschluss – von 8 Prozent im Jahr 2007 auf 12 Prozent im Jahr 2013. Dies ist u. a. darauf zurückzuführen, dass nach § 2 SächsQualiVO⁷ die Einrichtungsleitung in Kindertageseinrichtungen mit mehr als 70 Plätzen über einen einschlägigen Hochschulabschluss verfügen muss. Ist ein Abschluss als Erzieherin/ Erzieher oder Heilpädagogin/ Heilpädagoge mit Fachschulabschluss, aber kein Hochschulabschluss vorhanden, kann dieser innerhalb von fünf Jahren nachgeholt werden. Bei Führungskräften in Einrichtungen mit bis zu 70 Plätzen muss in diesem Fall im Rahmen einer

⁶ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die bundesweiten Empfehlungen bei einer Ganztagsbetreuung von 40 Stunden in der Woche ausgehen.

⁷ Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die Anforderungen an die Qualifikation und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, der Kindertagespflegepersonen und der Fachberater (Sächsische Qualifikations- und Fortbildungsverordnung pädagogischer Fachkräfte).

Fortbildung zumindest eine entsprechende Zusatzqualifikation zur Leitung einer Kindertageseinrichtung erworben werden. Geringfügig gestiegen ist der Anteil der Fachkräfte mit einschlägigem Berufsfachschulabschluss, deutlicher dagegen der Anteil an Personal mit einer anderen Ausbildung. Hierunter fallen auch Personen mit anderen Hochschulabschlüssen – z. B. als Lehrerin/Lehrer – oder mit Abschlüssen als Ergotherapeutin/Ergotherapeut oder Logopädin/Logopäde. Zudem hat sich der Anteil an Personal ohne Berufsabschluss sowie an Beschäftigten, die sich noch in Ausbildung befinden, erhöht. Entsprechend § 1 Abs. 5 SächsQualiVO ist davon auszugehen, dass es sich bei den Personen ohne Berufsabschluss vor allem um solche handelt, die zwar zum Zeitpunkt der Erhebung in keinem Ausbildungsverhältnis stehen, aber einen entsprechenden Berufsabschluss voraussichtlich noch erwerben werden.

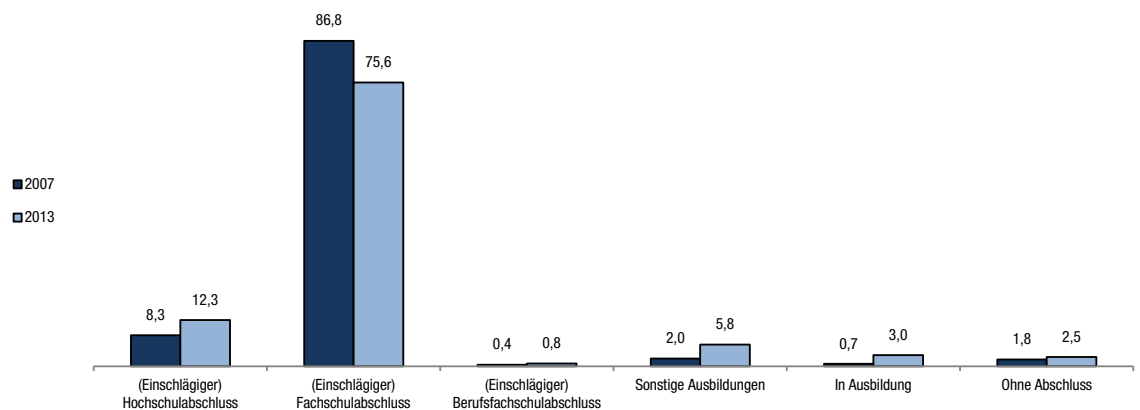
Im Vergleich zu Sachsen und dem Bund sind die Dresdner Fachkräfte höher qualifiziert.

Männliche Fachkräfte haben häufiger einen Hochschulabschluss, aber auch häufiger (noch) keinen Abschluss oder eine andere Ausbildung.

Im Regionalvergleich haben nicht nur die Dresdner, sondern auch die sächsischen Fachkräfte eine gute Qualifikation: 84 Prozent des sächsischen Personals können einen Fachschulabschluss nachweisen (vgl. Abb. B4-A). Bundesweit sind es nur 72 Prozent. Daneben haben in Dresden deutlich mehr Fachkräfte einen einschlägigen akademischen Abschluss (12 Prozent) als in Sachsen (7 Prozent) oder bundesweit (5 Prozent).

Eine geschlechterdifferenzierte Betrachtung zeigt, dass die Männer häufiger einen Hochschulabschluss (17 Prozent) vorweisen können als die Frauen (12 Prozent). Zudem sind sie viermal so häufig wie die Frauen noch in Ausbildung (8 Prozent; Frauen: 2 Prozent) oder ohne Abschluss (9 Prozent; Frauen: 2 Prozent) und besitzen mehr als doppelt so oft einen anderen Berufsausbildungsabschluss (12 Prozent; Frauen: 5 Prozent). Das weibliche Personal verfügt dagegen deutlich häufiger über einen einschlägigen Fachschulabschluss (78 Prozent) als die Männer (54 Prozent). Zwischen den Einrichtungen in öffentlicher und freier Trägerschaft sind die Unterschiede gering.

Abb. B3.6 – Pädagogische Fachkräfte* in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2007 und 2013 nach Qualifikationsniveau** (in Prozent)



* Pädagogisches Personal und Einrichtungsleitung, ohne Verwaltungspersonal; im 1. Arbeitsbereich

** Den Qualifikationsniveaus wurden folgende Berufsausbildungsabschlüsse zugeordnet:

(Einschlägiger) Hochschulabschluss: Dipl.-Sozialpädagogin/-pädagogin, Dipl.-Sozialarbeiter/-in (FH oder vergleichbarer Abschluss); Dipl.-Pädagogin/-Pädagoge, Dipl.-Sozialpädagogin/-pädagogin, Dipl.-Erziehungswissenschaftler/-in (Universität oder vergleichbarer Abschluss); Dipl.-Heilpädagogin/-pädagogin (FH oder vergleichbarer Abschluss); Staatlich anerkannte/r Kindheitspädagogin/-pädagogin (Bachelor und Master)

(Einschlägiger) Fachschulabschluss: Erzieher/-in; Heilpädagogin/-pädagogin (Fachschule); Heilerzieher/-in, Heilerziehungspfleger/-in

(Einschlägiger) Berufsfachschulabschluss: Kinderpfleger/-in; Assistent/-in im Sozialwesen; Soziale und medizinische Helferberufe

Sonstige Ausbildungen: Sonstige soziale/ sozialpädagogische Kurzausbildung; Psychologische/r Psychotherapeutin/ Psychotherapeut; Psychologin/ Psychologe mit Hochschulabschluss; Beschäftigungs- und Arbeitstherapeut/-in (Ergotherapeut/-in), Bewegungspädagogin/-pädagogin, Bewegungstherapeut/-in (Motopädin/Motopäde); (Fach)Kinderkrankenschwester/-pfleger, Krankenschwester/-pfleger, Altenpfleger/-in; Logopädin/ Logopäde; Sonderschullehrer/-in; Fachlehrer/-in, Sonstige/r Lehrerin/ Lehrer; Sonstige Berufsausbildungsabschlüsse (inkl. Abschlussprüfung für den gehobenen Dienst/ Zweite Angestelltenprüfung; Sonstiger Verwaltungsberuf; (Fach)Hauswirtschafter/-in; Facharbeiter/-in)

In Ausbildung: Praktikant/-in im Anerkennungsjahr; Noch in Berufsausbildung

Ohne Abschluss: Ohne abgeschlossene Berufsausbildung

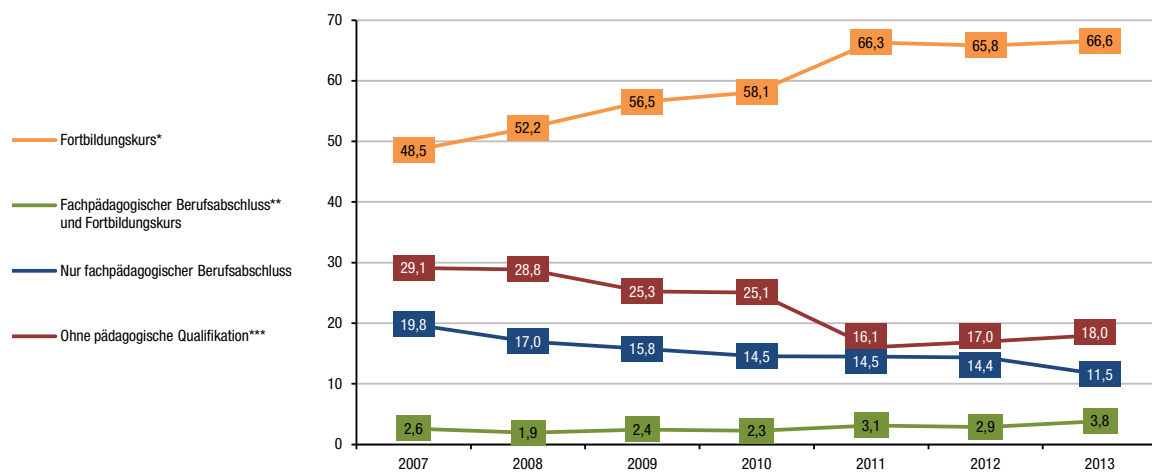
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 15.03. (2007) bzw. 01.03. (2013)); eigene Berechnungen

Der überwiegende Teil der Tagespflegepersonen ist ohne pädagogische Ausbildung und erhielt die Qualifikation über das Absolvieren eines Curriculums des DJI.

Die Landeshauptstadt Dresden verzeichnete im Jahr 2013 insgesamt 416 Kindertagespflegepersonen. Von diesen haben insgesamt 70 Prozent das Curriculum „Fortbildung von Tagespflegepersonen“ des Deutschen Jugendinstituts (DJI) mit mindestens 160 Stunden abgeschlossen, wobei 3,8 Prozent darüber hinaus auch über einen fachpädagogischen Berufsabschluss verfügen (vgl. Abb. B3.7). Damit ist der Anteil der Tagesmütter und -väter mit DJI-Fortbildungskurs seit dem Jahr 2007 um 20 Prozentpunkte gestiegen. Einen fachpädagogischen Abschluss ohne Fortbildungskurs des DJI besitzen 12 Prozent – dies sind 8 Prozentpunkte weniger als im Jahr 2007. Immerhin fast ein Fünftel der Tagespflegepersonen kann keine einschlägige pädagogische Qualifikation vorweisen. Nach anfänglichem Rückgang ist dieser Anteil seit 2011 wieder leicht steigend.

In Sachsen zeigt sich eine im Großen und Ganzen ähnliche Entwicklung. Auch hier ist der Anteil an Kindertagespflegepersonen mit abgeschlossenem Fortbildungskurs angestiegen, liegt jedoch insgesamt bei 77 Prozent und damit 7 Prozentpunkte höher als in Dresden (vgl. SBI 2013: 31; ergänzende Tabelle zu Abb. A3-15). Auch der Anteil derjenigen, die zusätzlich eine anerkannte pädagogische Berufsausbildung haben, liegt mit 5,1 Prozent über dem Dresdner Wert. In der Landeshauptstadt gibt es dagegen anteilig mehr Tagesmütter und -väter, die ausschließlich über einen fachpädagogischen Berufsabschluss verfügen oder keine pädagogische Qualifikation vorweisen. Auch zeigt der Anteil der nicht fachpädagogisch qualifizierten Kindertagespflegepersonen in Sachsen – im Gegensatz zu Dresden – keinen Anstieg.

Abb. B3.7 – Kindertagespflegepersonen in Dresden 2007 bis 2013 nach Qualifikation (in Prozent)



* Abgeschlossener Qualifizierungskurs nach dem Curriculum „Fortbildung von Tagespflegepersonen“ des Deutschen Jugendinstituts (DJI) mit 160 und mehr Stunden

** Dipl.-Sozialpädagogin/-pädagoge (Uni und FH); Dipl.-Heilpädagogin/-pädagoge (FH); Staatlich anerkannte/r Kindheitspädagogin/-pädagoge (Bachelor und Master); Erzieher/-in; Heilpädagogin/-pädagoge (Fachschule)

*** Andere Berufsabschlüsse (auch: Kinderpfleger/-in, Heilerzieher/-in, Familienpfleger/-in, Assistent/-in im Sozialwesen, Soziale und medizinische Helferberufe, Sonstige soziale/ sozialpädagogische Kurzausbildung); Noch in Berufsausbildung; Ohne abgeschlossene Berufsausbildung

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 15.03. (bis 2008) bzw. 01.03. (ab 2009)); eigene Berechnungen

■ B4 Übergänge

Insbesondere im letzten Kindergartenjahr, dem sogenannten Schulvorbereitungsjahr, steht die Vorbereitung des Übergangs in die Schule im Fokus. Hierfür ist die Zusammenarbeit zwischen den Kindertagesstätten und Grundschulen gesetzlich mittels verbindlicher Regelungen und Fachstandards sowie zusätzlicher finanzieller Mittel abgesichert. Um einen möglichst reibungslosen Übergang in die Schule zu gewährleisten und eventuell notwendige Förderbedarfe im Vorfeld zu erkennen und abzudecken, werden in allen Kindertageseinrichtungen standardisierte Beobachtungs- und Entwicklungsinstrumente angewendet. Darüber hinaus führt der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD) des Gesundheitsamtes der Landeshauptstadt Dresden verschiedene Untersuchungen durch. Bei Kindern im Alter von vier Jahren in Kindertageseinrichtungen erfolgt auf freiwilliger Basis die Vierjährigenuntersuchung⁶. Die Eignung eines Kindes für den Schulbesuch wird mittels der sogenannten Schulaufnahmeuntersuchung⁶ festgestellt. Deren Befunde und die darauf aufbauende, im letzten Kindergartenjahr ausgestellte Schulempfehlung sind wichtige Indikatoren für die Beschreibung des Übergangs in die Schule.

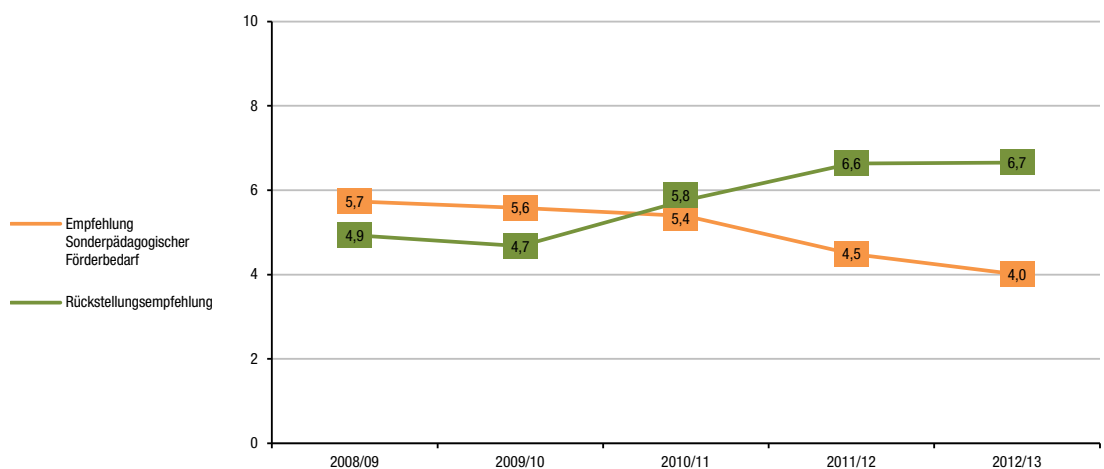
Zu beachten ist dabei, dass das Einschulungsverfahren samt Schulaufnahmeuntersuchung sehr komplex ist und unter Beteiligung vieler Akteure – Eltern, Kindertageseinrichtungen, Kinder- und Jugendgesundheitsdienst, Schulen – stattfindet.

■ B4.1 Schulempfehlungen auf Basis der Schulaufnahmeuntersuchung

Der Anteil an Kindern mit Rückstellungsempfehlung steigt.

Der Anteil der Kinder, die auf Basis der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung (siehe Abschnitt B5.2) eine Grundschulempfehlung erhalten, liegt seit dem Schuljahr 2008/09 recht konstant bei 89 Prozent. Unterschiede gibt es jedoch hinsichtlich der Empfehlungen für die verbleibenden 11 Prozent. Hier zeigt sich, dass – obwohl eine Rückstellung schulpflichtiger Kinder laut Schulgesetz nur noch im Ausnahmefall erfolgen soll – die Anzahl der Kinder in Dresden, die eine Rückstellungsempfehlung erhalten, seit dem Schuljahr 2008/09 gestiegen ist. Lag der Anteil im Schuljahr 2008/09 bei 4,9 Prozent, sind es 2012/13 bereits 6,7 Prozent (vgl. Abb. B4.1). Die Anzahl der Kinder, die eine Schulempfehlung für sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten, ist dagegen gesunken, so dass ihr Anteil im Schuljahr 2012/13 noch 4,0 Prozent beträgt.

Abb. B4.1 – Schulempfehlungen* in Dresden in den Schuljahren 2008/09 bis 2012/13 (in Prozent)



* bezogen auf alle untersuchten regulär schulpflichtigen und in Dresden wohnhaften Kinder (01.07.-30.06. Geborene)
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

Schulempfehlungen variieren stark nach den Entwicklungsräumen.

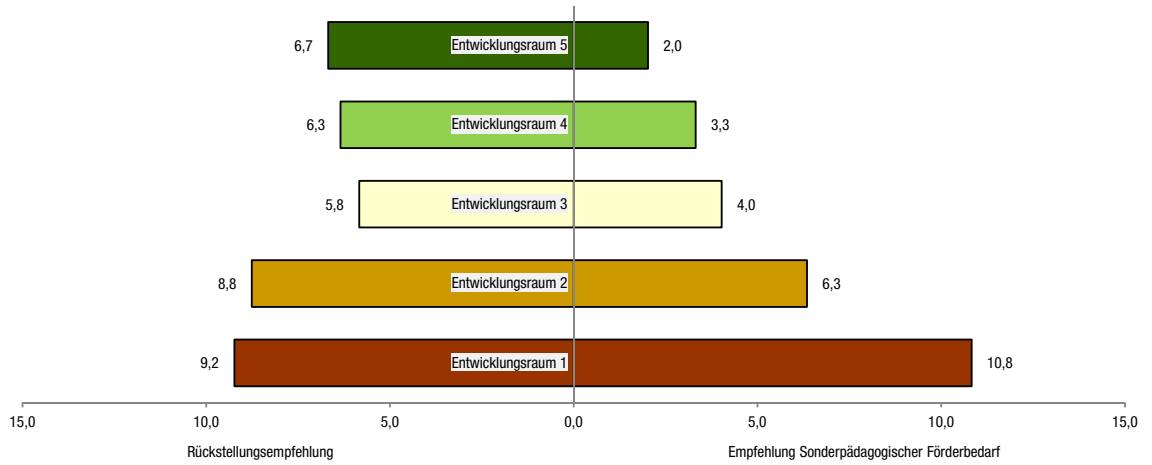
Rückstellungsempfehlungen finden sich häufig auch in Entwicklungsräumen 4 und 5.

Eine Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt noch immer einen deutlichen Zusammenhang. Während in Entwicklungsraum 1 mit sehr starker sozialer Belastung lediglich 80 Prozent der im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung 2011/12 und 2012/13⁸ untersuchten Kinder eine Empfehlung zum Besuch einer Grundschule erhalten, sind es in Entwicklungsraum 5 mit keiner oder kaum sozialer Belastung 91 Prozent. Dagegen sind in Entwicklungsraum 1 die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf fünfmal, für eine Rückstellung nahezu anderthalb mal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (vgl. Abb. B4.2).

Besonders hohe Anteile an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf von mindestens 10 Prozent finden sich in den Stadtteilen Prohlis-Süd und Prohlis-Nord, Gorbitz-Nord/Neu-Omsewitz und Gorbitz-Ost sowie in der Seevorstadt-Ost (vgl. Karte B4.1). Bis auf die Seevorstadt-Ost sind das alles Stadtteile des Entwicklungsraums 1. In der Seevorstadt-Ost und Prohlis-Nord liegt auch der Anteil an Rückstellungsempfehlungen bei mindestens 10 Prozent. Von den Stadtteilen des Entwicklungsraums 1 betrifft dies noch die Friedrichstadt und Reick. Auffällig ist, dass darüber hinaus auch in vereinzelt Stadtteilen der Entwicklungsräume 4 und 5 überdurchschnittlich hohe Anteile an Rückstellungsempfehlungen zu finden sind.

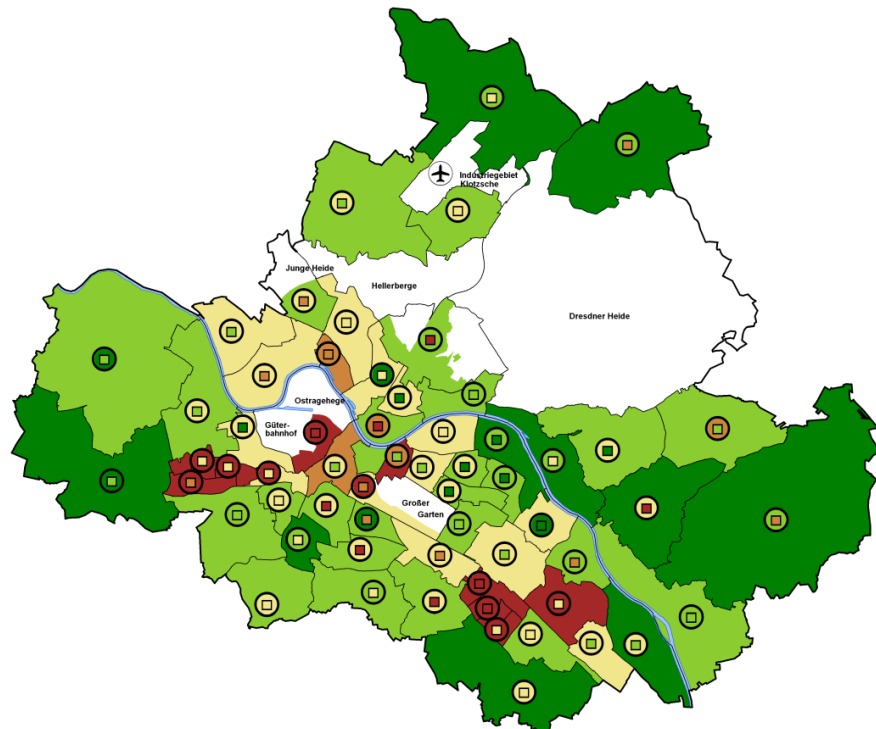
⁸ Die zwei Schuljahre wurden aufgrund geringer Fallzahlen zusammengefasst.

Abb. B4.2 – Schulempfehlungen für Sonderpädagogischen Förderbedarf und Rückstellungsempfehlungen in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Entwicklungsraum* (in Prozent)



* bezogen auf den Wohnort des Kindes
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

Karte B4.1 – Schulempfehlungen für Sonderpädagogischen Förderbedarf und Rückstellungsempfehlungen in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Stadtteilen



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Anteil Kinder mit Schulempfehlung für Sonderpädagogischen Förderbedarf 2011/12 und 2012/13 (in %)

- unter 1,1
- 1,1 bis unter 2,8
- 2,8 bis unter 6,3
- 6,3 bis unter 8,1
- 8,1 und mehr

Min: 0,0 %
Max: 17,4 %
Dresden gesamt: 4,2 %

Anteil Kinder mit Rückstellungsempfehlung 2011/12 und 2012/13 (in %)

- unter 4,0
- 4,0 bis unter 5,5
- 5,5 bis unter 8,7
- 8,7 bis unter 10,2
- 10,2 und mehr

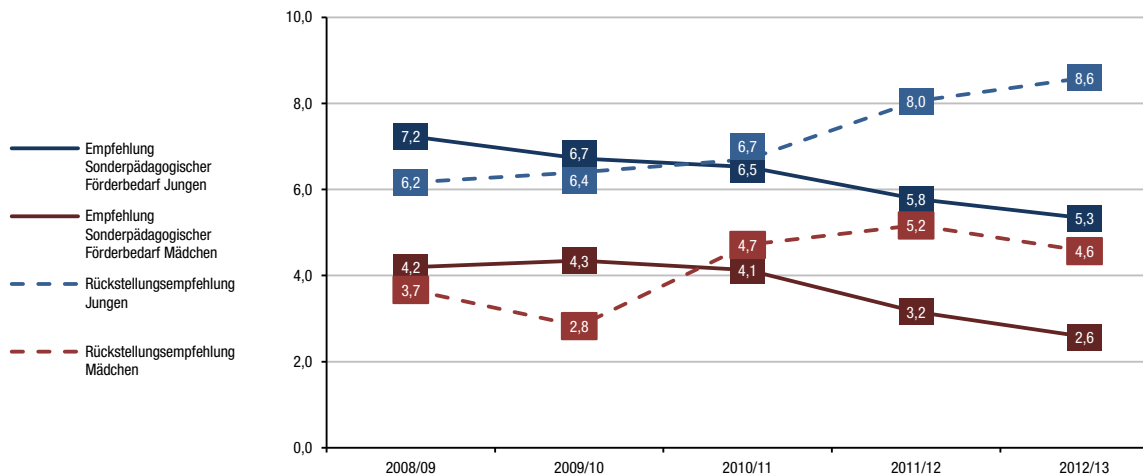
Min: 1,0 %
Max: 15,8 %
Dresden gesamt: 6,6 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Gesundheitsamt, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

Jungen sind doppelt so häufig von Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf oder zur Rückstellung betroffen.

Ebenfalls deutliche Unterschiede liefert die geschlechterdifferenzierte Betrachtung (vgl. Abb. B4.3). Der Anteil der Jungen mit Rückstellungsempfehlung ist seit dem Schuljahr 2008/09 von 6,2 Prozent auf 8,6 Prozent im Schuljahr 2012/13 angestiegen. Damit ist der Anteil nahezu doppelt so hoch wie bei den Mädchen (4,6 Prozent), bei denen der Anstieg nicht ganz so stark verlief. Auch bei den Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf kommen auf ein Mädchen etwa zwei Jungen.

Abb. B4.3 – Schulempfehlungen* in Dresden in den Schuljahren 2008/09 bis 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)



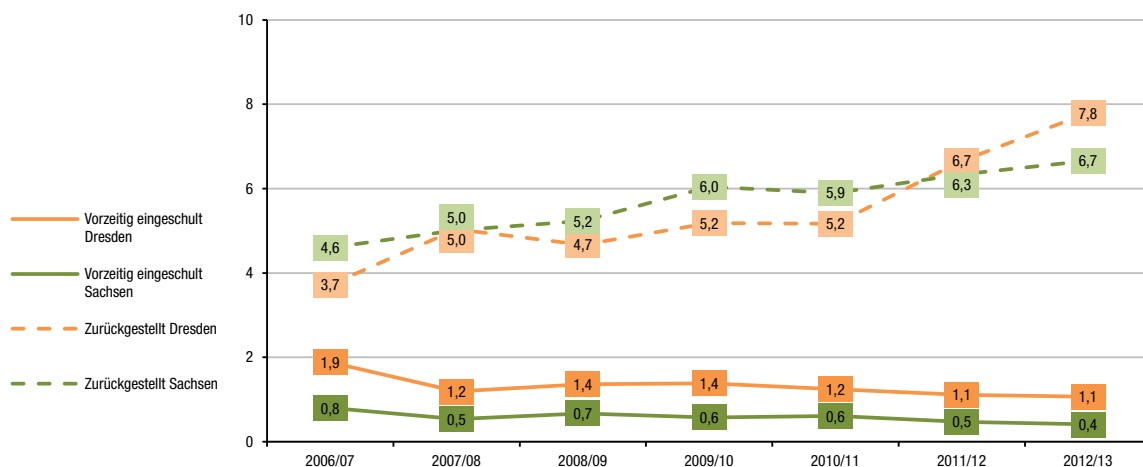
* bezogen auf alle untersuchten, regulär schulpflichtigen und in Dresden wohnhaften Kinder (01.07.-30.06. Geborene)
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

B4.2 Einschulungen

Der Anteil der zurückgestellten Kinder steigt und ist höher als in Sachsen.

Bei Betrachtung der tatsächlichen Einschulungen wird deutlich, dass nicht nur die Rückstellungsempfehlungen, sondern auch der Anteil der faktisch zurückgestellten Kinder an den erstmals Schulpflichtigen stetig ansteigt und im Schuljahr 2012/13 bereits bei 7,8 Prozent liegt (vgl. Abb. B4.4). Damit hat sich der Anteil im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 verdoppelt und liegt höher als sachsenweit. Der Anteil der vorzeitig eingeschulten Kinder geht geringfügig zurück und ist mit 1,1 Prozent doppelt so hoch wie im Landesschnitt.

Abb. B4.4 – Anteil der vorzeitig eingeschulten und zurückgestellten Kinder an allen erstmals schulpflichtigen Kindern in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Der Anteil an Schulanfängerinnen und Schulanfängern an Förderschulen sinkt.

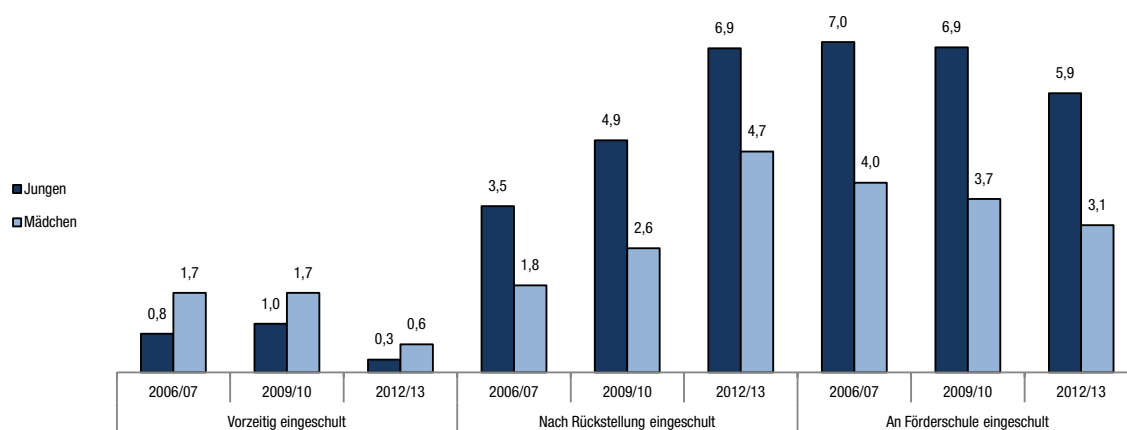
Jungen werden häufiger verspätet und an Förderschulen eingeschult als Mädchen.

B

Entsprechend des sinkenden Anteils an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf sinkt auch der Anteil an Kindern, die an Förderschulen eingeschult werden, wenngleich nur leicht (vgl. Tab. B7-A). Im Schuljahr 2010/11 besuchten 5,1 Prozent der Schulanfängerinnen und Schulanfänger in Dresden eine Förderschule, im Schuljahr 2012/13 sind es 4,5 Prozent. Damit liegt der Anteil allerdings noch immer höher als in Sachsen (3,8 Prozent).

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich nicht nur bei der Schulempfehlung, sondern auch hinsichtlich der tatsächlichen Einschulungspraxis. Der Anteil der vorzeitig eingeschulten Mädchen an allen Schulpflichtigen lag im Schuljahr 2012/13 bei 1,3 Prozent, bei den Jungen betrug der Wert 0,8 Prozent (vgl. Abb. B5-A). Umgekehrt verhält es sich hingegen bei den Rückstellungen: 9,3 Prozent der erstmals schulpflichtigen Jungen im Schuljahr 2012/13 wurden nicht eingeschult, bei den Mädchen waren es 6,2 Prozent. Bezogen auf alle Schulanfängerinnen und Schulanfänger zeigt sich für die Mädchen ein mit 0,6 Prozent zwar geringer, aber doppelt so hoher Anteil wie bei den Jungen an vorzeitig eingeschulten Kindern (vgl. Abb. B4.5). Der Anteil an nach Rückstellung eingeschulten Mädchen lag im Schuljahr 2012/13 bei 4,7 Prozent, der der Jungen bei 6,9 Prozent. Gegenüber dem Vorjahr ist hier bei beiden Geschlechtern ein deutlicher Anstieg festzustellen. Dieser resultiert aus dem nahezu sprunghaft gestiegenen Anteil zurückgestellter Schulpflichtiger im Schuljahr 2011/12 (siehe Abb. B4.4), welcher sich im Schuljahr 2012/13 bei den Einschulungen niederschlägt. Auch der Anteil an Kindern, die an einer Förderschule eingeschult werden, ist unter den Jungen mit 5,9 Prozent deutlich größer als unter den Mädchen.

Abb. B4.5 – Anteil der vorzeitig und nach Rückstellung sowie an Förderschulen eingeschulten Kinder an der Gesamtzahl aller Schulanfängerinnen und Schulanfänger in Dresden in den Schuljahren 2006/07, 2009/10 und 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)

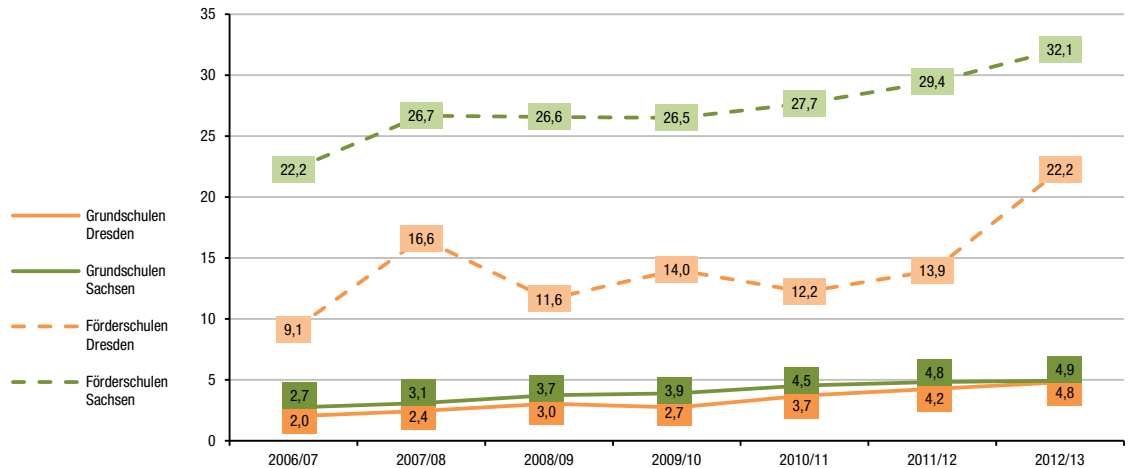


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Ein Fünftel der Schulanfängerinnen und Schulanfänger an Förderschulen wird nach Rückstellung eingeschult.

Werden Grund- und Förderschulen separat betrachtet, zeigt sich, dass an den Förderschulen ein deutlich höherer Anteil als an den Grundschulen nach Rückstellung eingeschult wird. Von allen Schulanfängerinnen und Schulanfängern an Förderschulen wurden im Schuljahr 2012/13 in Dresden 22,2 Prozent nach Rückstellung eingeschult. Das ist ein Anstieg von 10 Prozentpunkten gegenüber dem Schuljahr 2010/11. Auch bei den Grundschulen zeigt sich ein Anstieg, allerdings nicht so stark: Hier erhöhte sich der Wert im gleichen Zeitraum von 3,7 Prozent auf 4,8 Prozent (vgl. Abb. B4.6; Tab. B8-A). Damit hat sich der Anteil verspätet eingeschulter Schulanfängerinnen und Schulanfänger an Dresdner Grundschulen dem sächsischen Wert (4,9 Prozent) deutlich angenähert. An sächsischen Förderschulen ist der Anteil nach Rückstellung eingeschulter Kinder jedoch mit einem knappen Drittel deutlich höher als in Dresden.

Abb. B4.6 – Anteil der nach Rückstellung eingeschulter Kinder an allen Schulanfängerinnen und Schulanfängern an Grund- und Förderschulen in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Etwa jedes 6. Kind in Dresden beginnt die Schullaufbahn nach einer Rückstellung an einer Förderschule.

Die Anzahl der insgesamt fristgemäß eingeschulter Kinder ist seit dem Schuljahr 2006/07 um 9 Prozent gestiegen. Dabei werden diese Kinder immer seltener an Förderschulen eingeschult. Ihr Anteil ist von 5,3 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 3,8 Prozent im Schuljahr 2012/13 gesunken (vgl. Tab. B9-A). Die Anzahl der Schulanfängerinnen und Schulanfänger, die nach einer Rückstellung eingeschult werden, hat sich im gleichen Zeitraum mehr als verdoppelt. Auch diese Kinder werden tendenziell seltener an einer Förderschule eingeschult. Der Anteil ist im gleichen Zeitraum – allerdings mit einigen, teils erheblichen Schwankungen – von 18,7 Prozent auf 17,4 Prozent gesunken. Für etwa jedes sechste Kind in Dresden und jedes fünfte Kind in Sachsen reicht also offensichtlich ein Verschieben der Einschulung um ein Jahr nicht aus, um Entwicklungsrückstände aufzuholen.

■ B5 Kompetenzen

Für einen gelingenden Übergang in die Schule stellen die im Kindesalter erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen eine wichtige Grundlage dar. Vor allem sprachliche und motorische Fähigkeiten können als Schlüsselkompetenzen angesehen werden, um die Anforderungen im Alltag sowie in der Schule bewältigen zu können. So erschweren Sprachentwicklungsauffälligkeiten beispielsweise das Verstehen, Lesen und Schreiben, feinmotorische Defizite das Schreibenlernen. Im Rahmen der Vierjährigenuntersuchung sowie bei der Schulaufnahmeuntersuchung werden diese Kompetenzen überprüft. Die entsprechenden Befunde⁹ werden im Folgenden näher dargestellt.

■ B5.1 Ergebnisse der Vierjährigenuntersuchung

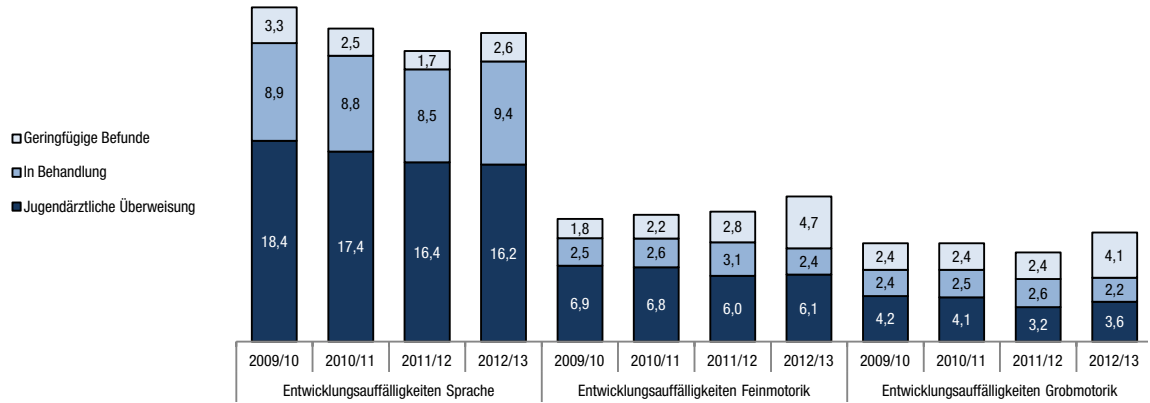
Jedes vierte untersuchte 4-jährige Kind zeigt Sprachauffälligkeiten auf.

Die Befunde der Vierjährigenuntersuchung in den Kindertageseinrichtungen zeigen, dass der Anteil an Kindern mit Auffälligkeiten im Bereich Sprache seit dem Schuljahr 2009/10 tendenziell zurückgegangen ist (vgl. Abb. B5.1). Demnach wiesen im Schuljahr 2012/13 insgesamt 28 Prozent der untersuchten Kinder einen mindestens geringfügig auffälligen Befund auf. 16 Prozent dieser Kinder bekamen eine jugendärztliche Überweisung und 9 Prozent waren bereits in medizinischer Behandlung. Damit zeigt noch immer jedes vierte Kind Sprachauffälligkeiten, die entweder behandlungsbedürftig sind oder zumindest zu Hause oder in der Kindertageseinrichtung einer besonderen Beobachtung und Förderung bedürfen, um nicht behandlungsbedürftig zu werden. Die Anteile an Kindern mit mindestens geringfügigen Auffälligkeiten in der Fein- und Grobmotorik haben sich dagegen gegenüber dem Schuljahr 2009/10 leicht erhöht. 6 Prozent der untersuchten Kinder erhielten im Schuljahr 2012/13 eine jugend-

⁹ Die Befunde werden unterteilt in A-Befunde (jugendärztliche Überweisung), B-Befunde (bereits in Behandlung) sowie X-Befunde (geringfügige Befunde). Nähere Erläuterungen finden sich im Glossar unter den Stichworten Vierjährigenuntersuchung und Schulaufnahmeuntersuchung.

ärztliche Überweisung aufgrund von Auffälligkeiten in der Feinmotorik, etwa 4 Prozent aufgrund von grobmotorischen Entwicklungsauffälligkeiten. Hinzu kommen jeweils 2 Prozent an Kindern, die sich bereits in medizinischer Behandlung befinden. Damit sollte jedes siebte Kind hinsichtlich der feinmotorischen Fähigkeiten zumindest durch die Eltern bzw. Sorgeberechtigten oder die Kindertageseinrichtung beobachtet und gefördert werden, zwei Drittel davon im Rahmen medizinischer Kontrolle und Behandlung. Im Bereich der Grobmotorik ist jedes zehnte Kind zumindest beobachtungsbedürftig, 60 Prozent davon medizinisch.

Abb. B5.1 – Befunde der Vierjährigenuntersuchung* in Kindertageseinrichtungen in Dresden in den Schuljahren 2009/10 bis 2012/13 (in Prozent)

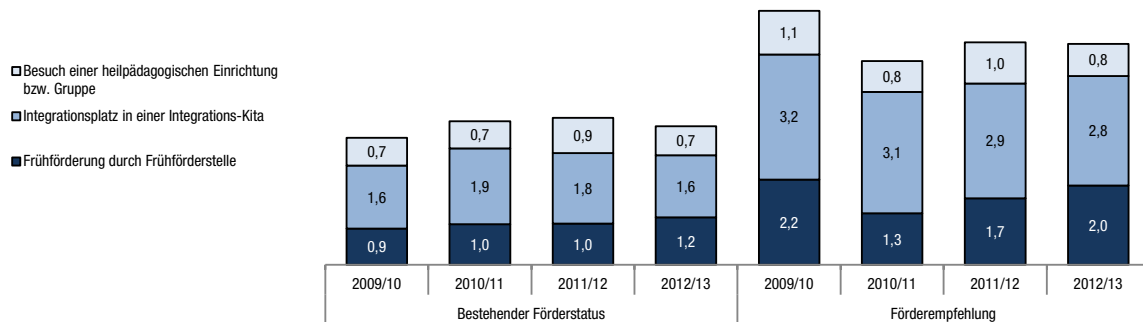


* bezogen auf alle untersuchten und in Dresden wohnhaften Kinder
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

Bei den 4-Jährigen ist der Förderbedarf etwa 1,5 mal so hoch wie die tatsächliche Förderung.

Insgesamt 143 der 4 083 im Schuljahr 2012/13 untersuchten 4-jährigen Dresdner Kinder (3,5 Prozent) nahmen bereits verschiedene Fördermaßnahmen nach § 53 SGB XII (Eingliederungshilfe) in Anspruch – 49 Kinder (1,2 Prozent) wurden durch eine Frühförderstelle gefördert, 64 Kinder (1,6 Prozent) hatten einen Integrationsplatz in der Kindertageseinrichtung und 30 Kinder (0,7 Prozent) besuchten eine heilpädagogische Einrichtung oder Gruppe (vgl. Abb. B5.2)¹⁰. Im Zeitverlauf zeigt sich dabei ein leicht steigender Anteil an Kindern mit Frühförderung durch eine Frühförderstelle, während der Anteil an Kindern mit Integrationsplatz seit dem Schuljahr 2010/11 zurückgeht. Der Anteil der im Rahmen der Untersuchung ausgestellten Förderempfehlungen¹¹ ist etwa anderthalbmal so hoch – vor allem die Frühförderung durch eine Frühförderstelle (2,0 Prozent) und die integrative Betreuung (2,8 Prozent) betreffend.

Abb. B5.2 – Förderstatus und Förderempfehlung für Fördermaßnahmen nach § 53 SGB XII (Eingliederungshilfe) bei den untersuchten 4-Jährigen in Kindertageseinrichtungen in Dresden in den Schuljahren 2009/10 bis 2012/13 (in Prozent)



* bezogen auf alle untersuchten und in Dresden wohnhaften Kinder
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

¹⁰ Grundlage ist die Angabe der Eltern bzw. der Kindertageseinrichtung.

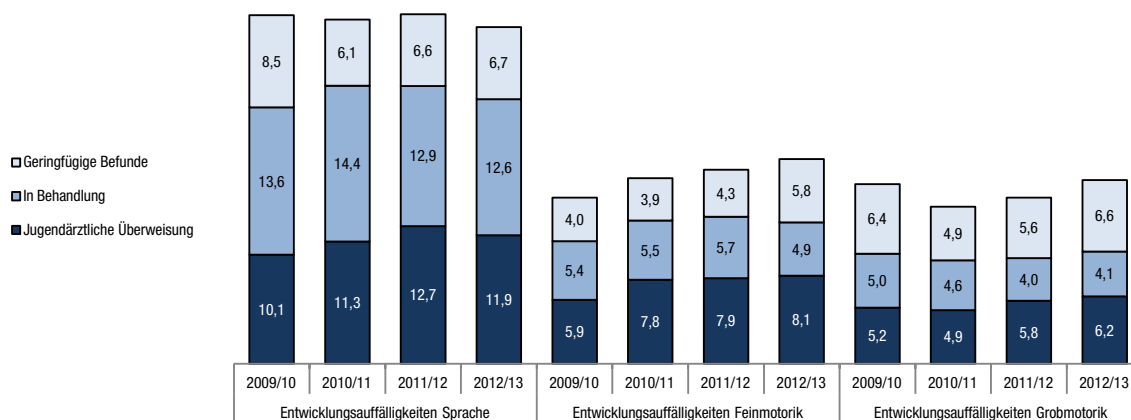
¹¹ Die Förderempfehlungen durch den Kinder- und Jugendgesundheitsdienst beinhalten die bereits bestehenden Förderungen, die weiterhin empfohlen werden, und neue Förderempfehlungen. Ggf. werden bestehende Förderempfehlungen nicht mehr durch den KJGD bestätigt bzw. nicht mehr empfohlen.

■ B5.2 Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchungen

Jedes vierte schulpflichtige Kind hat Sprachauffälligkeiten, die einer ärztlichen Kontrolle bedürfen oder in Behandlung sind.

Der deutliche Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten setzt sich bei den Schulaufnahmeuntersuchungen fort – auch hier zeigt etwa jedes vierte Kind Auffälligkeiten, die entweder bereits in medizinischer Behandlung sind oder einer ärztlichen Untersuchung (vgl. Abb. B5.3) unterzogen werden sollten. Zudem zeigt sich, dass sich der Anteil der jugendärztlichen Überweisungen im Zeitverlauf leicht erhöht hat, während der Anteil der Kinder, die bereits in Behandlung sind, zurückgegangen ist. Der Anteil an Kindern mit geringfügigen Befunden, die zumindest durch Eltern und pädagogische Fachkräfte beobachtet werden sollten, liegt im Schuljahr 2012/13 bei etwa 7 Prozent. Eine Zunahme an auffälligen Entwicklungsbefunden zeigt sich recht deutlich im Bereich der Feinmotorik, wo der Anteil der jugendärztlichen Überweisungen seit 2009/10 angestiegen ist. Somit sollte etwa jedes fünfte schulpflichtige Kind hinsichtlich der feinmotorischen Fähigkeiten beobachtet werden, zwei Drittel davon in bereits erfolgreicher oder empfohlener medizinischer Behandlung. Auch bei den grobmotorischen Fertigkeiten zeigt sich ein Anstieg der auffälligen Befunde, vor allem seit dem Schuljahr 2010/11. Dabei sind hier die jugendärztlichen Überweisungen ebenfalls steigend, während der Anteil an Kindern mit auffälligen Befunden, die bereits in Behandlung sind, rückläufig ist. Insgesamt ist demnach etwa jedes sechste schulpflichtige Kind zu beobachten, knapp zwei Drittel davon in medizinischer Versorgung.

Abb. B5.3 – Befunde der Schulaufnahmeuntersuchung* in Dresden in den Schuljahren 2009/10 bis 2012/13 (in Prozent)



* bezogen auf alle untersuchten, regulär schulpflichtigen und in Dresden wohnhaften Kinder (01.07.-30.06. Geborene)
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

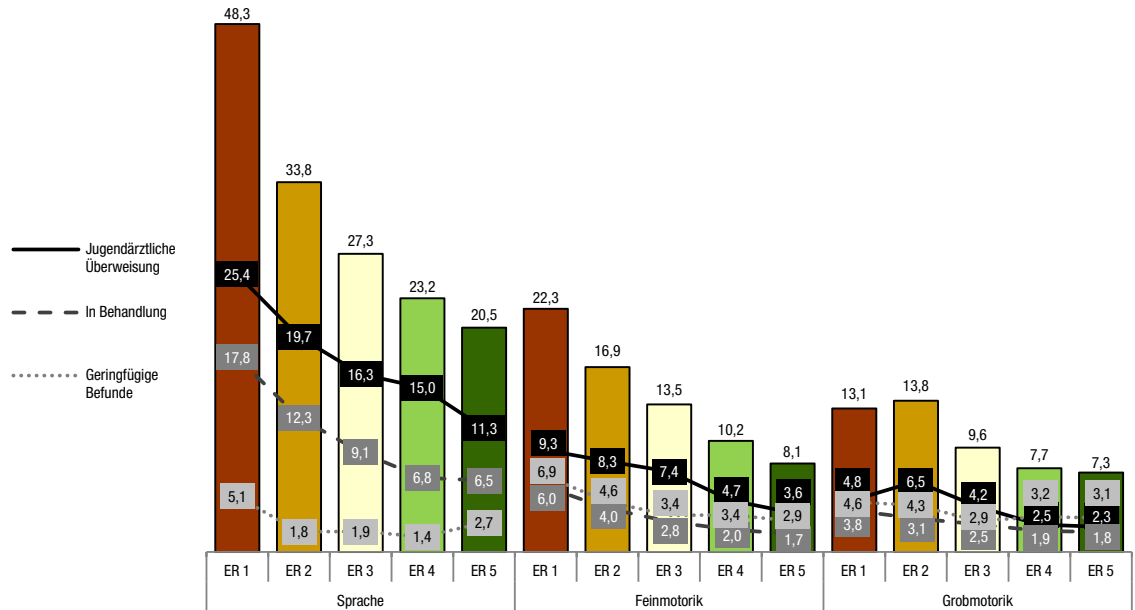
■ B5.3 Sozialräumliche Unterschiede

B5.3.1 Sozialräumliche Unterschiede der Befunde der Vierjährigenuntersuchung

Der Anteil an Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten ist im Entwicklungsraum 1 fast dreimal so hoch wie in Entwicklungsraum 5.

Zusammengefasst für die zwei Schuljahre 2011/12 und 2012/13 zeigt sich bei den Untersuchungen der 4-Jährigen noch immer ein insgesamt deutlich höherer Anteil an Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten in den Bereichen Sprache, Feinmotorik und Grobmotorik in den Entwicklungsräumen 1 und 2 als in den Entwicklungsräumen 4 und 5 (vgl. Abb. B5.4). Dabei sinkt der Anteil der Kinder mit auffälligen Befunden in der Regel mit Abnahme der sozialen Belastung unabhängig von der Art der Befundes. Den höchsten Anteil machen die jugendärztlichen Überweisungen aus. Im Bereich Sprache ist der Anteil in Entwicklungsraum 1 mit 25 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5. Der Anteil an Kindern, die bereits aufgrund von Sprachauffälligkeiten in Behandlung sind, ist in Entwicklungsraum 1 sogar nahezu dreimal so hoch wie in Entwicklungsraum 5. Ähnliche Verhältnisse finden sich in den Bereichen Feinmotorik und Grobmotorik.

Abb. B5.4 – Befunde der Vierjährigenuntersuchung* in Kindertageseinrichtungen in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Entwicklungsraum (in Prozent)



* bezogen auf alle untersuchten und in Dresden wohnhaften Kinder
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

Gorbitz und Prohlis verzeichnen besonders hohe Anteile an behandlungsbedürftigen Sprachauffälligkeiten.

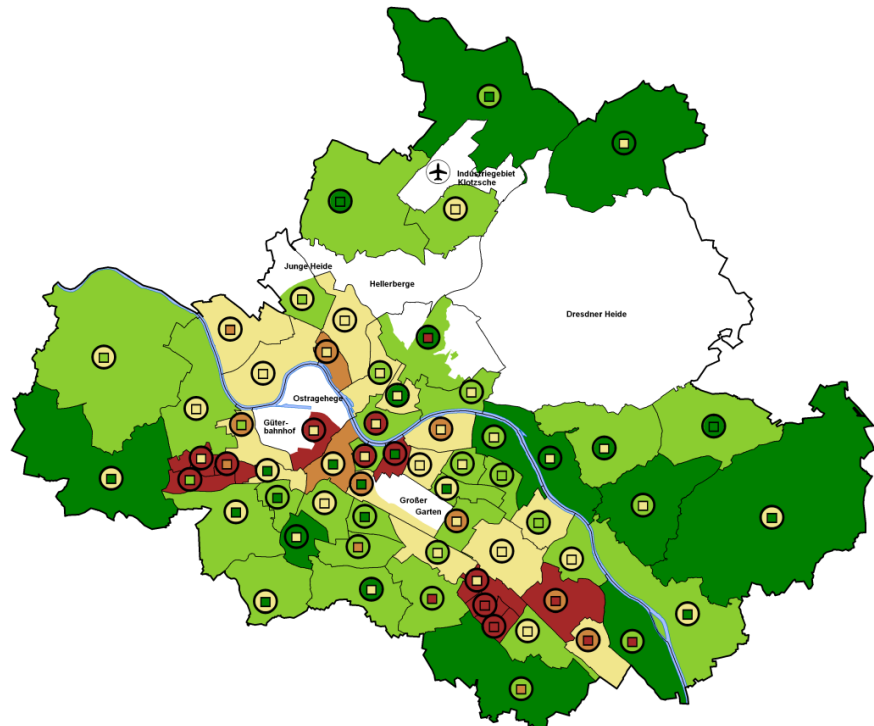
Besonders hohe Anteile an behandlungsbedürftigen Sprachauffälligkeiten finden sich in den Gorbitzer Stadtteilen (vgl. Karte B5.1). Hier zeigte rund die Hälfte der untersuchten 4-jährigen Kinder in den Schuljahren 2011/12 und 2012/13 Sprachauffälligkeiten, die bereits behandelt wurden oder eine jugendärztliche Überweisung nach sich zogen. Mit knapp 45 Prozent ebenfalls recht hoch war der Anteil in Prohlis. In der Friedrichstadt und Reick sowie in der Inneren Neustadt lag er bei rund 40 Prozent.

Betrachtet man die Entwicklungsauffälligkeiten in den Bereichen Fein- und Grobmotorik für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 (vgl. Karten B1-A und B2-A), so zeigen sich für die Gorbitzer Stadtteile erneut überdurchschnittlich hohe Anteile an behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Feinmotorik. Auch Prohlis weist deutlich erhöhte Anteile an 4-jährigen Kindern mit behandlungsbedürftigen Auffälligkeiten in Fein- und Grobmotorik auf. Mit Kaditz, Tolkwitz/ Seidnitz-Nord, Johannstadt-Nord, Cotta sowie der Inneren Neustadt gibt es zudem einige Stadtteile der Entwicklungsräume 3 und 4 mit überdurchschnittlich hohen Anteilen an 4-Jährigen, die aufgrund fein- oder grobmotorischer Entwicklungsauffälligkeiten eine jugendärztliche Überweisung erhielten oder bereits in Behandlung waren.

Der Anteil an Empfehlungen für Eingliederungshilfe ist in Entwicklungsraum 1 achtmal höher als in Entwicklungsraum 5.

Ähnliche Zusammenhänge zeigen sich auch hinsichtlich der Inanspruchnahme von Fördermaßnahmen (Eingliederungshilfe nach §§ 53, 54 SGB XII) zum Zeitpunkt der Vierjährigenuntersuchung sowie der im Rahmen der Untersuchung attestierten Förderempfehlungen (vgl. Abb. B6-A). Der Anteil an Kindern, die laut Angabe der Eltern bzw. Erzieherinnen und Erzieher bereits Eingliederungshilfe erhalten, ist – wieder zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 – in Entwicklungsraum 1 mit 9 Prozent sechsmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (1,5 Prozent). Der Anteil an Förderempfehlungen liegt sogar noch einmal deutlich höher: In Entwicklungsraum 1 betrug der Anteil im entsprechenden Zeitraum 14,4 Prozent, in Entwicklungsraum 5 waren es 1,7 Prozent. Dabei zeigt sich, dass die Differenz zwischen dem Anteil an Kindern, die bereits Fördermaßnahmen in Anspruch nehmen und dem Anteil der Kinder, die eine Förderempfehlung erhalten, abnimmt, je geringer die soziale Belastung im Wohnumfeld ist.

Karte B5.1 – Anteil der 4-jährigen Kinder mit Sprachauffälligkeiten in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Stadtteilen



Legende

Entwicklungsraum 2012

	weitgehend unbewohnt
	1 – sehr starke soziale Belastung
	2 – starke soziale Belastung
	3 – durchschnittliche soziale Belastung
	4 – geringe soziale Belastung
	5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Anteil Kinder mit behandlungsbedürftigen Sprachauffälligkeiten (A- und B-Befunde) 2011/12 und 2012/13 (in %)

	unter 15,8
	15,8 bis unter 20,9
	20,9 bis unter 31,2
	31,2 bis unter 36,3
	36,3 und mehr

Min: 7,8 %
 Max: 51,9 %
 Dresden gesamt: 25,3 %

Anteil Kinder mit geringfügigen Sprachauffälligkeiten (X-Befunde) 2011/12 und 2012/13 (in %)

	0,0
	0,1 bis unter 1,0
	1,0 bis unter 3,5
	3,5 bis unter 4,7
	4,7 und mehr

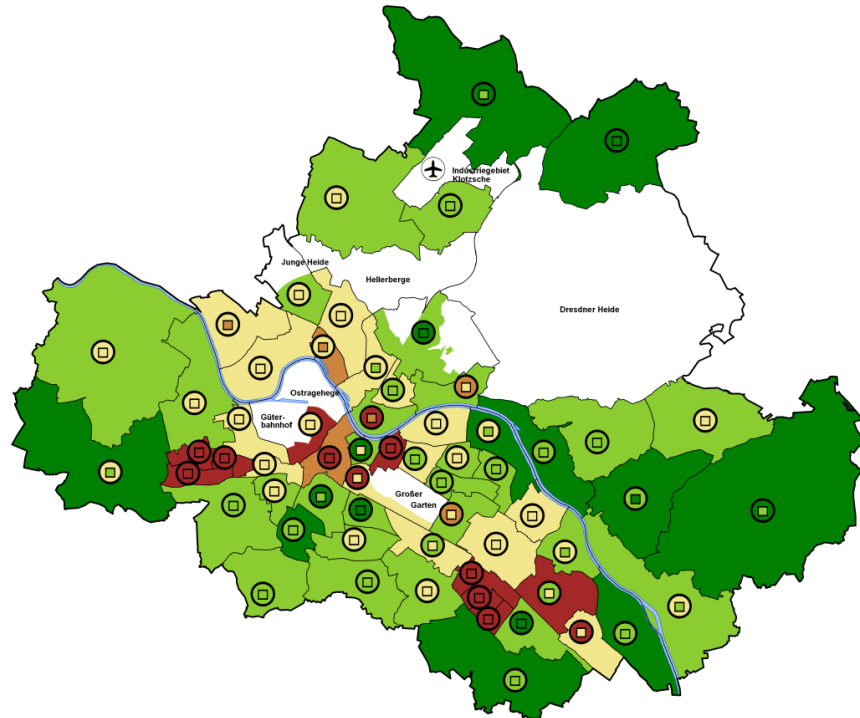
Min: 0,0 %
 Max: 12,3 %
 Dresden gesamt: 2,2 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Gesundheitsamt, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

Besonders hoch war der Anteil an 4-Jährigen, die zum Untersuchungszeitpunkt bereits Eingliederungshilfe erhielten, in Prohlis, Gorbitz und Kaditz (vgl. Karte B5.2). Etwa jedes zehnte, in Prohlis sogar jedes siebte untersuchte Kind der Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nahm hier bereits entsprechende Fördermaßnahmen in Anspruch. Dementsprechend war in diesen Stadtteilen auch der Anteil an Förderempfehlungen am höchsten. In Gorbitz und Prohlis betraf dies nahezu jedes fünfte Kind.

Karte B5.2 – Anteil der 4-jährigen Kinder mit Eingliederungshilfe nach § 53 SGB XII zum Untersuchungszeitpunkt und Förderempfehlung in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Stadtteilen

B



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Anteil Kinder mit Eingliederungshilfe nach § 53 SGB XII zum Untersuchungszeitpunkt 2011/12 und 2012/13 (in %)

- unter 0,2
- 0,2 bis unter 2,0
- 2,0 bis unter 5,6
- 5,6 bis unter 7,4
- 7,4 und mehr

Min: 0,0 %
 Max: 15,1 %
 Dresden gesamt: 3,6 %

Anteil Kinder mit Förderempfehlung für Eingliederungshilfe nach § 53 SGB XII 2011/12 und 2012/13 (in %)

- unter 0,5
- 0,5 bis unter 3,2
- 3,2 bis unter 8,5
- 8,5 bis unter 11,1
- 11,1 und mehr

Min: 0,0 %
 Max: 21,3 %
 Dresden gesamt: 5,6 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Gesundheitsamt, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

B5.3.2 Sozialräumliche Unterschiede der Befunde der Schulaufnahmeuntersuchung

Bei der Schulaufnahmeuntersuchung ist der Anteil an Kindern in medizinischer Behandlung in den Entwicklungsräumen 1 und 2 deutlich höher.

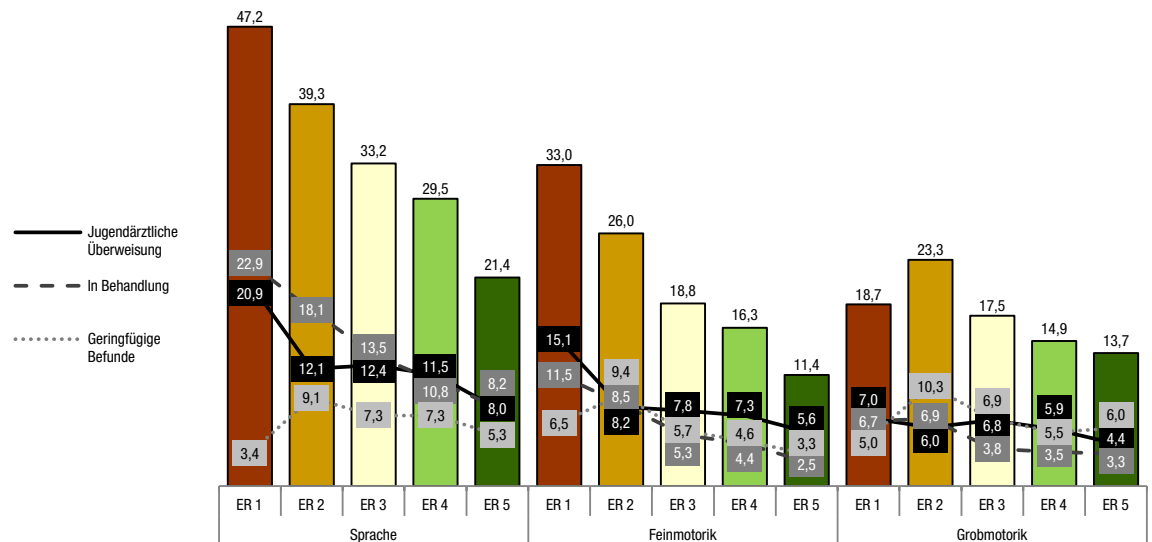
Auch bei Betrachtung der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung fallen Unterschiede hinsichtlich sprachlicher, fein- und grobmotorischer Entwicklungsauffälligkeiten zwischen den Entwicklungsräumen auf (vgl. Abb. B5.5). Der Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten insgesamt ist in Entwicklungsraum 1 mehr als doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5. Dabei zeigt sich jedoch im Unterschied zu den Ergebnissen der Vierjährigenuntersuchung, dass hier der Großteil der Kinder in der Regel bereits in medizinischer Behandlung ist. Vor allem in den Entwicklungsräumen 1 und 2 ist dieser Anteil – im Vergleich zu den anderen Entwicklungsräumen – deutlich höher. Auch der Anteil der jugendärztlichen Überweisungen ist im Vergleich zu den anderen Entwicklungsräumen außerordentlich hoch. Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich der Feinmotorik treten in Entwicklungsraum 1 sogar dreimal häufiger auf als in Entwicklungsraum 5. Mit Ausnahme des Entwicklungsraums 2 entfällt hier jedoch – wie auch bei der Vierjährigenuntersuchung – der größte Anteil auf die jugendärztlichen Überweisungen. In den Entwicklungsräumen 1 und 2 sind – wie bei den Sprachauffälligkeiten – die Anteile an Kindern in medizinischer Behandlung um einiges höher als in den übrigen Räumen. Im Bereich der Grobmotorik liegt der Anteil an auffälligen Befunden, die bereits in medizinischer Behandlung sind oder eine jugend-

ärztliche Überweisung erhalten, in Entwicklungsraum 1 bei 13,7 Prozent, in Entwicklungsraum 5 hingegen nur etwa halb so hoch (7,7 Prozent).

Die Untersuchung 4-Jähriger ist ein wichtiges Mittel zur Früherkennung von Entwicklungsauffälligkeiten.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Vierjährigenuntersuchung zusätzlich zu den Vorsorgeuntersuchungen (U-Untersuchungen) durch die niedergelassenen (Kinder-)Ärzte ein wichtiges Instrument ist, um Entwicklungsverzögerungen schon frühzeitig zu erkennen und zu behandeln. Allerdings zeigen die noch immer hohen Anteile an jugendärztlichen Überweisungen bei den Schulaufnahmeuntersuchungen weiterhin Handlungsbedarf auf.

Abb. B5.5 – Befunde der Schulaufnahmeuntersuchung* in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Entwicklungsraum (in Prozent)



* bezogen auf alle untersuchten, regulär schulpflichtigen und in Dresden wohnhaften Kinder (01.07.-30.06. Geborene)
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

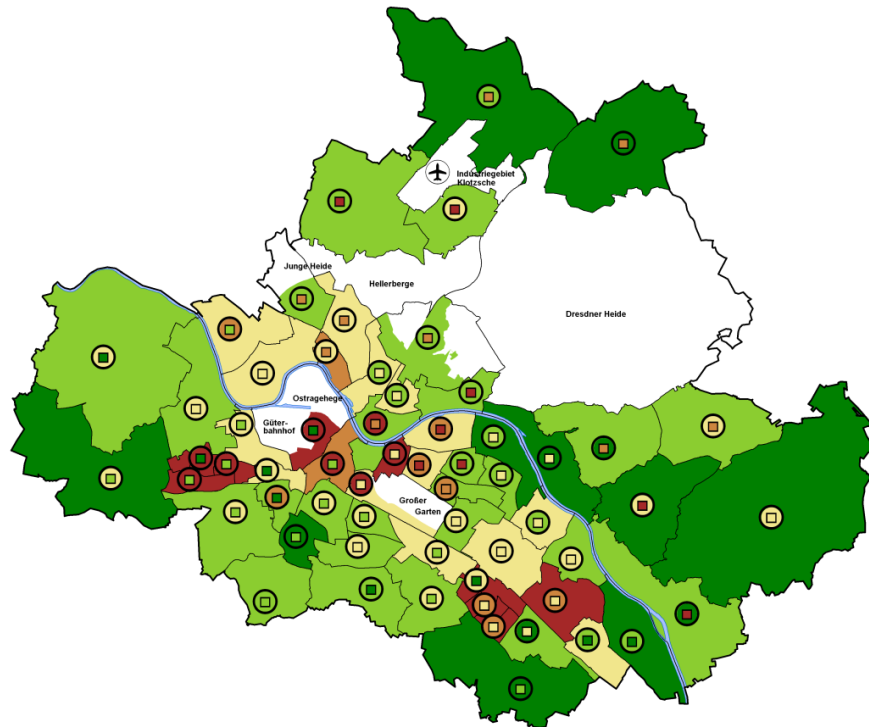
Besonders hohe Anteile an behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten bei Schulaufnahmeuntersuchungen finden sich in Gorbitz.

Auch bei den im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung als behandlungsbedürftig eingestuften Sprachentwicklungsauffälligkeiten fallen die Gorbitzer Stadtteile mit besonders hohen Anteilen auf: 50 bis 60 Prozent der in den Schuljahren 2011/12 und 2012/13 untersuchten Kinder waren entweder bereits in medizinischer Behandlung oder erhielten eine jugendärztliche Überweisung (vgl. Karte B5.3). Auch in Friedrichstadt liegt der Anteil über 50 Prozent. In Prohlis und Leuben, in Cotta, Löbtau-Nord, Kaditz und der Johannstadt, aber auch in Striesen-Süd wurde etwa ein Drittel der Kinder als behandlungsbedürftig eingestuft.

Bei den feinmotorischen Entwicklungsauffälligkeiten (vgl. Karte B3-A) zeigte sich ebenfalls in einer Vielzahl an Stadtteilen des Entwicklungsraums 1 ein hoher Anteil an Kindern in Behandlung oder mit jugendärztlicher Überweisung. So lag dieser im betrachteten Zeitraum in Gorbitz, Reick, Prohlis-Süd, Friedrichstadt sowie Johannstadt-Nord über 25 Prozent.

Besonders hohe Anteile an behandlungsbedürftigen Befunden in der Grobmotorik waren in der Pirnaischen Vorstadt und Prohlis-Süd zu finden: Etwa jedes fünfte untersuchte Kind in den Schuljahren 2011/12 und 2012/13 war hier bereits in Behandlung oder erhielt eine jugendärztliche Überweisung (vgl. Karte B4-A). Auf etwa 15 Prozent der Kinder traf dies in den Stadtteilen Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz, Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West, Johannstadt sowie die Innere Neustadt und Trachau zu.

Karte B5.3 – Anteil der Kinder in Schulaufnahmeuntersuchungen mit Sprachauffälligkeiten in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Stadtteilen



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Anteil Kinder mit behandlungsbedürftigen Sprachauffälligkeiten (A- und B-Befunde)

2011/12 und 2012/13 (in %)

- unter 14,5
- 14,5 bis unter 20,7
- 20,7 bis unter 33,2
- 33,2 bis unter 39,4
- 39,4 und mehr

Min: 9,1 %
 Max: 59,4 %
 Dresden gesamt: 25,0 %

Anteil Kinder mit geringfügigen Sprachauffälligkeiten (X-Befunde)

2011/12 und 2012/13 (in %)

- unter 1,5
- 1,5 bis unter 4,0
- 4,0 bis unter 9,0
- 9,0 bis unter 11,5
- 11,5 und mehr

Min: 0,0 %
 Max: 26,5 %
 Dresden gesamt: 6,6 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Gesundheitsamt, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

B5.4 Geschlechterdifferenzierte Unterschiede

Der Anteil an Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten ist bei Jungen fast doppelt so hoch wie bei Mädchen.

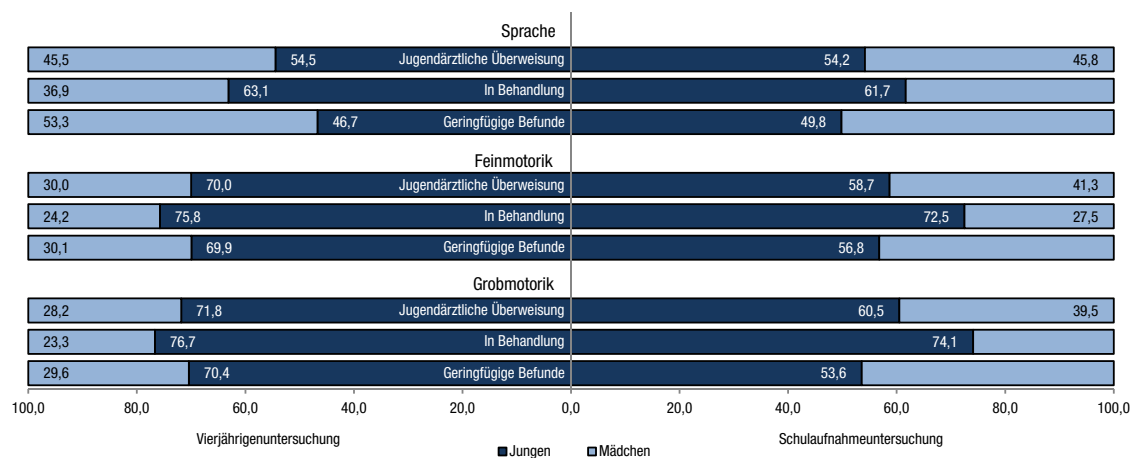
Nicht nur bei den Schulempfehlungen und den tatsächlichen Einschulungen zeigen sich Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen (vgl. Abschnitt B4), sondern auch bei den im Rahmen der Vierjährigen- und der Schulaufnahmeuntersuchung diagnostizierten Entwicklungsauffälligkeiten. Demnach sind Jungen häufiger von Entwicklungsauffälligkeiten in den Bereichen Sprache, Fein- und Grobmotorik betroffen als Mädchen (vgl. Abb. B7-A und Abb. B8-A). Dies betrifft sowohl die 4-Jährigen als auch die Kinder, die eingeschult werden sollen. Am deutlichsten sind die Unterschiede in den Bereichen Fein- und Grobmotorik. Hier verzeichneten im Schuljahr 2012/13 die Jungen im Alter von 4 Jahren etwa zweieinhalbmal so häufig auffällige Befunde wie die Mädchen. Bei der Schulaufnahmeuntersuchung ist der Anteil an Entwicklungsauffälligkeiten im fein- und grobmotorischen Bereich bei den Jungen etwa anderthalbmal so hoch wie bei den Mädchen. Im Bereich der Sprachentwicklung sind die Differenzen nicht ganz so stark. Hier kommen auf drei auffällige Befunde bei den Mädchen etwa 4 auffällige Befunde bei den Jungen. Zudem liegt der Anteil der geringfügigen Befunde bei den Mädchen leicht höher als bei den Jungen. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern recht beständig sind, und es lediglich bei den geringfügigen Befunden leichte Schwankungen gibt.

Nicht nur die Ergebnisse des Nationalen Bildungsberichts zeigen, dass diese geschlechtsspezifischen Differenzen kein Dresdner Phänomen sind, sondern sich bundesweit feststellen lassen (vgl. z. B. ABB 2012).

Rund 60 bis 70 Prozent der auffälligen Entwicklungsbefunde entfallen auf Jungen.

Anders ausgedrückt, lässt sich feststellen, dass bei den 4-jährigen Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten in der Fein- und Grobmotorik insgesamt etwa 70 Prozent Jungen sind. In der Gruppe derjenigen, die sich bereits in Behandlung befinden, sind sogar drei Viertel der Kinder männlich (vgl. Abb. B5.6). Bei den Kindern der Schulaufnahmeuntersuchung mit Entwicklungsauffälligkeiten in diesen Bereichen gleicht sich das Verhältnis etwas an: Insgesamt rund 60 Prozent der auffälligen Befunde entfallen auf Jungen, bei den bereits in Behandlung befindlichen Kindern sind es wiederum knapp drei Viertel. Etwas ausgeglichener sieht es bei den Sprachentwicklungsauffälligkeiten aus. Hier sind sowohl bei den 4-Jährigen als auch bei den 6-Jährigen der Schulaufnahmeuntersuchung insgesamt knapp 60 Prozent der auffälligen Befunde den Jungen zuzuordnen, bei den Kindern, die bereits in Behandlung sind, sind es knapp zwei Drittel.

Abb. B5.6 – Befunde der Vierjährigenuntersuchung* in Kindertageseinrichtungen sowie der Schulaufnahmeuntersuchung** in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)



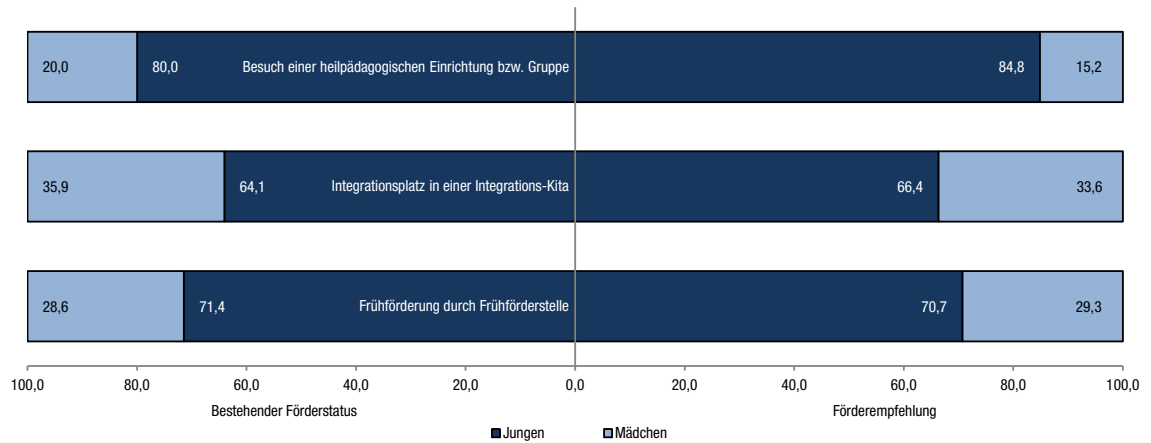
* bezogen auf alle untersuchten und in Dresden wohnhaften Kinder

** bezogen auf alle untersuchten, regulär schulpflichtigen und in Dresden wohnhaften Kinder (01.07.-30.06. Geborene)
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

Zwei Drittel der Kinder mit Eingliederungshilfe bzw. mit Empfehlung für entsprechende Fördermaßnahmen sind Jungen.

Ähnliche Ergebnisse zeigen sich bei Betrachtung der laut Angabe der Eltern bzw. Erzieherinnen und Erzieher bereits in Anspruch genommenen Fördermaßnahmen nach §§ 53, 54 SGB XII (Eingliederungshilfe) zum Zeitpunkt der Vierjährigenuntersuchung sowie der im Rahmen der Untersuchung ausgesprochenen Förderempfehlungen. Auch hier ist über die Jahre der Anteil bei den Jungen deutlich höher als bei den Mädchen (vgl. Abb. B9-A). Insgesamt sind etwa 70 Prozent der Kinder mit bereits laufender Förderung als auch mit Förderempfehlung Jungen, wobei sich leichte Unterschiede in der Art der Förderung zeigen (vgl. Abb. B5.7). So ist der Jungenanteil unter den Kindern mit bestehendem oder empfohlenem Integrationsplatz in einer Kindertageseinrichtung mit etwa zwei Dritteln deutlich geringer als unter den Kindern, die bereits eine heilpädagogische Kindertageseinrichtung oder Gruppe besuchen (80 Prozent) oder dies empfohlen bekommen (85 Prozent). Anders ausgedrückt: Wenn Mädchen eine Eingliederungshilfe erhalten (sollen), dann häufiger als Jungen in Form einer integrativen Betreuung als eine Betreuung in einer speziellen Fördereinrichtung.

Abb. B5.7 – Förderstatus und Förderempfehlung für Fördermaßnahmen nach §§ 53, 54 SGB XII (Eingliederungshilfe) bei den untersuchten 4-Jährigen in Kindertageseinrichtungen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)



* bezogen auf alle untersuchten und in Dresden wohnhaften Kinder
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ B6 Zusammenfassung

Durch den enormen Ausbau der Infrastruktur kann gesamtstädtisch ein bedarfsdeckendes Angebot vorgehalten werden.

Jede zehnte pädagogische Fachkraft ist ein Mann.

Der Anteil der über 50-Jährigen Fachkräfte liegt konstant bei einem Viertel.

Der Großteil der Fachkräfte ist in Teilzeit beschäftigt, Tendenz steigend.

Die positive demografische Entwicklung Dresdens führte in den letzten Jahren zu einem enormen **Ausbau der Infrastruktur** im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Seit 2007 erhöhte sich die Zahl der Kindertageseinrichtungen um 35 Prozent, die Zahl der Kindertagespflegepersonen um 54 Prozent. Damit wurden im Zeitraum 2008 bis 2014 nahezu 14 000 neue Plätze – über 9 000 davon allein seit dem Schuljahr 2010/11 – geschaffen, was einem Anstieg um 38 Prozent entspricht. Bis 2017 ist allein für den Bereich der Nichtschulkinder die Schaffung von über 650 weiteren Plätzen geplant. Mit diesem enormen Platzausbau ist es Dresden gelungen, sowohl gesamtstädtisch als auch auf Ebene der Ortsämter ein im Großen und Ganzen bedarfsdeckendes Angebot vorzuhalten. Mit Blick auf die **wohnortnahe Versorgung** mit Betreuungsplätzen steht die Stadt jedoch nicht selten vor der Problematik, geeignete Grundstücke zur Nutzung zu finden. Dies führt dazu, dass einige Stadtteile weiterhin rechnerisch unterversorgt sind. Für den Bereich der unter 3-Jährigen trifft dies vor allem Stadtteile in Pieschen oder auch Cotta. Für die Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt findet sich die geringste rechnerische Bedarfsdeckung vor allem in der Leipziger Vorstadt und in Löbtau-Süd.

Entsprechend des Ausbaus an Betreuungsplätzen ist auch die Zahl der **pädagogischen Fachkräfte** deutlich gestiegen – seit 2007 um 55 Prozent. Dies geht einher mit einem Anstieg des Männeranteils auf mittlerweile 10 Prozent, so dass das vom SMWA formulierte Ziel, bis 2020 in Kindertageseinrichtungen einen Männeranteil von 10 Prozent vorzuweisen, in Dresden bereits erfüllt ist. Sachsen liegt mit 5 Prozent hingegen noch deutlich darunter. Die höchsten Männerquoten sind in Horten (15 Prozent) zu finden, die geringsten in Einrichtungen für Kinder unter 3 Jahren (2 Prozent). Ein Anstieg zeigt sich auch in der Kindertagespflege: Hier hat sich der Männeranteil seit 2007 verdoppelt und liegt im Jahr 2007 bei 7,2 Prozent.

Die Altersentwicklung des Personals zeigt in den Kindertageseinrichtungen einen Anstieg des Anteils an pädagogischen Fachkräften im Alter von unter 30 Jahren auf nunmehr 27 Prozent sowie einen gleichbleibend hohen Anteil der über 50-Jährigen von gut einem Viertel. Bei den Kindertagespflegepersonen hat sich der Anteil der Personen im Alter von mindestens 40 Jahren erhöht. Vor allem die Männer sind recht jung: 45 Prozent sind hier unter 30 Jahre alt, bei den Frauen sind es lediglich 4 Prozent.

Der Großteil der pädagogischen Fachkräfte ist in Teilzeit beschäftigt, vorwiegend mit 32 bis unter 38,5 Stunden (56 Prozent). Der Anteil hat sich in den letzten Jahren erhöht, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass seit einigen Jahren bei Neueinstellungen generell „32+x-Verträge“ geschlossen werden, um den Stundenumfang des Personals je nach Auslastung flexibel gestalten können. So erhöhen sich die Stunden im Laufe des Jahres entsprechend der zunehmenden Belegung in der Kindertageseinrichtung. Demzufolge ist der Anteil der in Vollzeit Tätigen gesunken und liegt im Jahr 2013 bei 28 Prozent. Dabei ist vor allem das Personal in der Einrichtungsleitung Vollzeit beschäftigt (63 Prozent), während dies auf ein Viertel des

pädagogischen Personals und ein Fünftel der Verwaltungskräfte zutrifft. Letztlich schlägt sich der Beschäftigungsumfang auch im Betreuungsschlüssel nieder. Hier werden zwar die sächsischen Anforderungen erfüllt, diese liegen jedoch teils deutlich über den bundesweiten Empfehlungen. So betreut eine Fachkraft in Dresden und Sachsen nahezu doppelt so viele Kinder wie aus fachlicher Sicht empfohlen wird.

Der Anteil an akademischen Fachkräften steigt.

Dafür sind die Fachkräfte im Vergleich zu Land und Bund gut qualifiziert, der Anteil an Fachkräften mit einschlägigem Hochschulabschluss ist in Dresden (12 Prozent) mehr als doppelt so hoch wie bundesweit (5 Prozent). Der Anteil ist über die Jahre sogar gestiegen, allerdings auch der Anteil der Personen mit anderen Abschlüssen, ohne Berufsabschluss oder derjenigen, die sich noch in Ausbildung befinden. In der Kindertagespflege erfolgt der Großteil der Qualifizierung – Tendenz steigend – durch Absolvieren des Fortbildungskurses des DJI.

Nahezu die Hälfte aller unter 3-Jährigen wird institutionell betreut, überwiegend ganztägig.

Die Anzahl der in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege **betreuten Kinder** ist seit dem Schuljahr 2008/09 um 25 Prozent gestiegen, mit 34 Prozent am stärksten im Bereich der unter 3-Jährigen. Damit wird nahezu die Hälfte aller Kinder unter 3 Jahren in einer Einrichtung oder durch eine Tagespflegeperson betreut, wobei der Anteil der Kinder unter 1 Jahr in institutioneller Betreuung mit knapp 3 Prozent äußerst gering ist. Mit über 90 Prozent befindet sich der Großteil der Nichtschulkindern in Ganztagsbetreuung (mehr als 7 Stunden täglich), bei den Hortkindern liegt der Anteil mit mehr als fünfstündiger Betreuungszeit bei 29 Prozent. In beiden Bereichen ist gegenüber dem Vorjahr ein Anstieg der Betreuungszeit festzustellen.

Jedes zehnte Kind besitzt einen Migrationshintergrund, nur die Hälfte davon spricht zu Hause vorrangig deutsch.

Auch die Anzahl der Kinder mit **Migrationshintergrund** ist weiter gestiegen, am stärksten bei den unter 3-Jährigen. Hier liegt der Anteil bei 7 Prozent. Insgesamt besitzt jedes zehnte Kind einen Migrationshintergrund, wobei bei etwa der Hälfte dieser Kinder zu Hause vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird, was nicht zuletzt für die Fachkräfte und den pädagogischen Alltag in den Kindertageseinrichtungen eine Herausforderung darstellt. Es zeigt sich zudem, dass die Bildungsbeteiligung der Kinder mit Migrationshintergrund teilweise deutlich niedriger ist als derjenigen ohne Migrationshintergrund. Vor allem bei den unter 3-Jährigen ist die Differenz recht hoch. In dieser Altersgruppe besuchen 39 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund eine Kindertageseinrichtung, bei den Kindern mit Migrationshintergrund sind es lediglich 19 Prozent. Zudem ist der zeitliche Betreuungsumfang bei den Kindern mit Migrationshintergrund niedriger.

Trotz steigender Zahl an integrativ betreuten Kindern erfolgt ein Bruch bei Inklusionsleistung zwischen frühkindlichem Bereich und Schulbereich.

Für **Kinder mit besonderem Förderbedarf** stehen in Dresden verschiedene Betreuungsmöglichkeiten zur Verfügung, wobei das Ziel der Landeshauptstadt die „Kindertageseinrichtung für alle“ ist. Während die Zahl der Fördereinrichtungen seit 2007 um 28 Prozent gestiegen ist, trifft dies auf 83 Prozent der Integrationseinrichtungen zu. Im vorschulischen Bereich ist ein Anstieg der Einrichtungen um 78 Prozent und der Plätze um 72 Prozent zu verzeichnen. Im Hortbereich hat sich die Anzahl der Einrichtungen mit Integrationsplätzen verdoppelt, die Anzahl der jeweiligen Plätze ist jedoch nur um 18 Prozent gestiegen.

Anspruch auf einen dieser Plätze zur intensiveren Förderung haben Kinder, die Eingliederungshilfe aufgrund einer vorhandenen oder drohenden körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung erhalten. Dies betraf im Jahr 2013 insgesamt 2,6 Prozent aller in Dresdner Kindertageseinrichtungen betreuten Kinder. Am höchsten ist der Anteil bei den Kindergartenkindern ab 3 Jahren, am geringsten bei den unter 3-Jährigen. Dabei ist die Zahl der integrativ betreuten Kinder sowohl bei den Vorschul- als auch bei den Hortkindern gestiegen. Allerdings ist der Anteil der Integrationskinder im Vorschulbereich deutlich höher als im Hortbereich. Während 78 Prozent der Kindergartenkinder mit Förderbedarf einen Integrationsplatz hatten, belegten nur 6 Prozent der Hortkinder mit Förderbedarf einen Integrationsplatz. Die Hälfte hatte einen Platz in einem Förderschulhort und 44 Prozent einen heilpädagogischen Platz in einer Kindertageseinrichtung.

Anteil der Kinder mit Rückstellung steigt – sowohl bei den Empfehlungen als auch bei den tatsächlichen Einschulungen.

Im Bereich der **Übergänge** zeigt sich, dass die Zahl der Kinder mit einer im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung ausgesprochenen Rückstellungsempfehlung weiter ansteigt, von 4,7 Prozent im Schuljahr 2009/10 auf 6,7 Prozent im Schuljahr 2012/13. Die Zahl der Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf ist im gleichen Zeitraum von 5,6 Prozent auf 4,0 Prozent gesunken. Demzufolge hat sich auch der Anteil der tatsächlich von der Einschulung Zurückgestellten an den erstmals Schulpflichtigen erhöht: Mit 7,8 Prozent im Schuljahr 2012/13 hat er sich im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 verdoppelt und liegt über dem sächsischen Durchschnitt (6,7 Prozent). Der Anteil der Schulanfängerinnen und -anfänger, die an einer Förderschule eingeschult werden, ist dafür im Zeitverlauf leicht gesunken, liegt mit 4,5 Prozent allerdings noch immer über dem sächsischen Wert (3,8 Prozent). Zu beachten ist, dass das Einschulungsverfahren samt Schulaufnahmeuntersuchung sehr komplex ist und unter Beteiligung vieler Akteure – Eltern, Kindertageseinrichtungen, Kinder- und Jugendgesundheitsdienst, Schulen – stattfindet.

Jedes sechste zurückgestellte Kind beginnt seine Schullaufbahn an einer Förderschule.

Trotz leichten Rückgangs zeigt noch immer etwa jedes vierte Kind Sprachauffälligkeiten.

Vor allem im Bereich Sprache scheint die Untersuchung im Alter von 4 Jahren zur frühzeitigen Behandlung beizutragen.

Jungen weisen häufiger Entwicklungsauffälligkeiten auf, erhalten häufiger Förderempfehlungen und werden von der Einschulung zurückgestellt.

Dabei zeigt sich jedoch, dass an den Förderschulen ein deutlicher höherer Anteil als an den Grundschulen nach einer Rückstellung eingeschult wird. 22 Prozent der Schulanfängerinnen und -anfänger an Förderschulen im Schuljahr 2012/13 waren bereits zurückgestellt, an den Grundschulen betrug der Anteil 4,8 Prozent. Anders ausgedrückt: von allen nach Rückstellung eingeschulten ABC-Schützen starteten 17 Prozent an einer Förderschule ihre Schullaufbahn. Dies ist ein Anstieg um 2 Prozentpunkte seit dem Schuljahr 2010/11. In Sachsen lag der Anteil mit 20 Prozent sogar noch höher. Somit reicht offensichtlich für etwa jedes sechste Kind in Dresden und jedes fünfte Kind in Sachsen ein Verschieben der Einschulung um ein Jahr nicht aus, um Entwicklungsrückstände aufzuholen.

Entscheidend für die Schulempfehlungen sind die entsprechenden **Kompetenzen** der Kinder, wobei – neben sozialen Kompetenzen – vor allem sprachliche, fein- und grobmotorische Fähigkeiten als Schlüsselkompetenzen angesehen werden können, um den Schulalltag zu meistern. Dabei zeigt sich, dass bereits bei den 4-Jährigen – trotz Rückgangs – noch immer ein gutes Viertel der untersuchten Kinder mindestens einen geringfügigen Befund im Bereich der Sprache aufweist. Leicht erhöht haben sich die Anteile an Kindern, die Auffälligkeiten in Fein- und Grobmotorik zeigen. Damit sollte jedes siebte Kind hinsichtlich der feinmotorischen und jedes zehnte Kind hinsichtlich der grobmotorischen Fähigkeiten beobachtet werden, jeweils etwa 60 Prozent davon ärztlich. 3,5 Prozent der untersuchten vierjährigen Kinder nahmen zum Untersuchungszeitpunkt eine Förderung in Form von Eingliederungshilfe in Anspruch, am häufigsten in Form eines Integrationsplatzes in einer Kindertageseinrichtung. Der Anteil der im Rahmen der Untersuchung ausgesprochenen Förderempfehlungen ist mit 5,6 Prozent jedoch etwa anderthalbmal so hoch. Im Zeitverlauf lässt sich dabei sowohl beim Förderstatus als auch bei den Empfehlungen ein steigender Anteil an Frühförderung durch eine Frühförderstelle feststellen.

Der trotz leichten Rückgangs noch immer vergleichsweise hohe Anteil an Kindern mit Sprachauffälligkeiten setzt sich auch bei den Schulaufnahmeuntersuchungen fort: Hier weist ebenfalls etwa jedes vierte Kind behandlungsbedürftige Befunde auf, wobei der Großteil bereits in medizinischer Behandlung ist. Hier scheint neben den Vorsorgeuntersuchungen der niedergelassenen (Kinder-)Ärztinnen und Ärzte die Untersuchung im Alter von 4 Jahren dazu beigetragen, Entwicklungsverzögerungen schon frühzeitig zu erkennen und zu behandeln. Eine Zunahme an auffälligen Befunden zeigt sich dagegen sowohl in der Fein- als auch in der Grobmotorik. Dabei sollte etwa jedes fünfte schulpflichtige Kind im feinmotorischen Bereich, jedes sechste Kind im grobmotorischen Bereich beobachtet und gefördert werden, jeweils etwa zwei Drittel davon medizinisch. Durchgängig für alle drei Bereiche lässt sich festhalten, dass vor allem die Anteile an jugendärztlichen Überweisungen und geringfügigen, weiter zu beobachtenden Befunden gestiegen ist, während der Anteil an Kindern, die aufgrund einer entsprechenden Auffälligkeit bereits in medizinischer Behandlung sind, rückläufig ist.

In vielen Aspekten des frühkindlichen Bereichs zeigen sich deutliche **Unterschiede zwischen den Geschlechtern**. Angefangen bei den Kompetenzen, über den Förderbedarf bis hin zu den Schulempfehlungen und den tatsächlichen Einschulungen schneiden Jungen schlechter ab als Mädchen. So weisen Jungen über die Jahre recht beständig häufiger als Mädchen Entwicklungsauffälligkeiten auf. Etwa 60 Prozent der auffälligen Befunde entfallen auf die Jungen, in den Bereichen Fein- und Grobmotorik im Rahmen der Vierjährigenuntersuchung sind es sogar 70 Prozent. Von den 4-jährigen Kindern, die zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits eine Eingliederungshilfe in Anspruch nehmen, sind 70 Prozent Jungen, ebenso bei den Kindern, die eine Förderempfehlung erhalten.

Auch bei den Schulempfehlungen erzielen die Jungen schlechtere Ergebnisse. So erhalten 8,6 Prozent der männlichen, aber nur 4,6 Prozent der weiblichen Schulpflichtigen eine Rückstellungsempfehlung. Eine Empfehlung zum sonderpädagogischen Förderbedarf bekommen 5,3 Prozent der Jungen und 2,6 Prozent der Mädchen. Auf ein Mädchen mit Empfehlung zur Rückstellung oder zum sonderpädagogischen Förderbedarf kommen also etwa zwei Jungen. Dies setzt sich auch bei den tatsächlichen Einschulungen fort. 6,9 Prozent der Jungen und 4,7 Prozent der Mädchen wurden im Schuljahr 2012/13 nach Rückstellung eingeschult. Von den Schulanfängern begannen dabei 5,9 Prozent an einer Förderschule, bei den Schulanfängerinnen lag der Anteil bei 3,1 Prozent.

Neben den Unterschieden zwischen den Geschlechtern finden sich auch starke **sozialräumliche Differenzen**. Während beispielsweise insgesamt 12 Prozent aller Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren im Entwicklungsraum 1 liegen, trifft dies auf 23 Prozent aller Integrationsplätze und 43 Prozent aller heilpädagogischen Plätze zu. Im Hortbereich zeigt sich ein ähnliches Bild. Hier entfallen 9 Prozent aller Hortplätze auf Entwicklungsraum 1, aber 31 Prozent der Integrationsplätze und 22 Prozent der Plätze in Fördereinrichtungen.

In Stadtteilen mit hohen sozialen Belastungen zeigen sich deutlich mehr Entwicklungsauffälligkeiten, Förderempfehlungen und Rückstellungen.

Auch hinsichtlich der Inanspruchnahme von Eingliederungshilfe zum Zeitpunkt der Vierjährigenuntersuchung und der im Rahmen der Untersuchung ausgesprochenen Förderempfehlungen zeigen sich Unterschiede zwischen den Entwicklungsräumen. In Entwicklungsraum 1 liegt der Anteil an untersuchten Kindern mit Eingliederungshilfe mit 9 Prozent sechsmal höher als in Entwicklungsraum 5 (1,5 Prozent). Bei den Förderempfehlungen ist der Unterschied sogar noch deutlicher: In Entwicklungsraum 1 erhalten siebenmal mehr Kinder eine solche (14 Prozent) als in Entwicklungsraum 5 (2 Prozent).

Darüber hinaus ist in Entwicklungsraum 1 der Anteil der untersuchten vierjährigen Kinder mit zumindest beobachtungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten in den Bereichen Sprache (48 Prozent) und Grobmotorik (13 Prozent) etwa doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (21 Prozent bzw. 7 Prozent). In der Feinmotorik ist der Anteil im Entwicklungsraum 1 mit 22 Prozent sogar nahezu dreimal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (8 Prozent). Ähnliche Verhältnisse finden sich bei den Ergebnissen der Schulaufnahmeuntersuchungen. Auch hier ist der Anteil an Kindern mit Sprachauffälligkeiten insgesamt – einschließlich jugendärztliche Überweisungen, bereits in medizinischer Behandlung und geringfügige Befunde – in Entwicklungsraum 1 mit 47 Prozent doppelt so hoch, im Bereich der Feinmotorik mit 33 Prozent sogar dreimal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (21 Prozent bzw. 11 Prozent). Auch der Anteil der Kinder mit grobmotorischen Auffälligkeiten ist in Entwicklungsraum 1 mit 19 Prozent höher als in Entwicklungsraum 5 (14 Prozent).

Der Anteil an Schulempfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf (10,8 Prozent) ist in Entwicklungsraum 1 etwa fünfmal, für eine Rückstellung (9,2 Prozent) nahezu anderthalb mal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (2,0 Prozent bzw. 6,7 Prozent).

Gebiete, die hinsichtlich verschiedener Aspekte immer wieder als stark belastet erscheinen, sind vor allem Gorbitz und Prohlis. Rückstellungsempfehlungen zeigen sich darüber hinaus auch in einigen Stadtteilen mit geringen sozialen Belastungen überdurchschnittlich häufig.

C Allgemeinbildende Schulen

Das Allgemeinbildende Schulsystem bestimmt für viele Jahre das Leben junger Heranwachsender und prägt den weiteren Lebensverlauf nachhaltig. Die Aufgabe von Schule ist dabei primär durch das Sächsische Schulgesetz (§ 1 Abs. 1 SchulG) geregelt. Der Erziehungs- und Bildungsauftrag wird im Freistaat Sachsen sowohl an öffentlichen Schulen⁶ als auch an Schulen in freier Trägerschaft⁶ erfüllt. Letztere unterstehen der Aufsicht des Staates und ergänzen das Schulsystem des Freistaates Sachsen durch ihre besondere pädagogische, religiöse oder weltanschauliche Prägung.¹

Bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht konnten Zusammenhänge hinsichtlich des Bildungserfolges aufgezeigt werden.

Wie bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht dargestellt, unterlag das Schulnetz der Landeshauptstadt Dresden in den letzten Jahren starken Schwankungen (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 112 ff.). Steigende Geburten- und Zuwanderungsraten führen mittlerweile jedoch wieder zu wachsenden Schülerzahlen. Der Ausbau von Ganztagsangeboten (GTA)⁶, Schulsozialarbeit, Projekten zur Kompetenzentwicklung, aber auch außerschulische Angebote wie der JUNIORDOKTOR und die Schülerlabore in Dresden machen hierbei deutlich, wie wichtig Bildung und vor allem die Teilhabe an Bildung für die Zukunft junger Menschen ist. Chancengerechtigkeit – vor allem im Hinblick auf Geschlecht, Migrationshintergrund oder soziale Herkunft – sollten dabei vorrangiges Ziel sein. Dennoch konnten im 1. Bildungsbericht diesbezüglich Zusammenhänge zum Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler festgestellt werden (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a).

Auch internationale Studien zeigen einen deutlichen Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungserfolg.

Eine wichtige Aufgabe von Schule besteht in erster Linie darin, jungen Menschen Chancengleichheit hinsichtlich des Zugangs zu Bildung zu ermöglichen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft. Dies zu gewährleisten, steht bereits seit Jahren im Fokus bildungspolitischer Bestrebungen², da auch internationale Untersuchungen (z. B. IGLU- oder PISA-Studie) einen Einfluss der sozialen Herkunft auf den Bildungserfolg nachgewiesen haben (vgl. auch Solga/ Dombrowski 2009). Aktuelle Ergebnisse machen dabei deutlich, dass in kaum einem anderen Land die soziale Herkunft so stark über Schulerfolg und Bildungschancen entscheidet wie in Deutschland. Dies betrifft maßgeblich auch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund⁶. Dass sich die soziale Ungleichverteilung der Einwohnerinnen und Einwohner auf die Zusammensetzung der Schülerschaft und damit auf deren Bildungsverläufe und -erfolge niederschlagen kann, zeigt nun auch der 2. Dresdner Bildungsbericht. Vor diesem Hintergrund ist eine chancengerechte Bildung auch zukünftig eine wichtige bildungspolitische Herausforderung.

Die ersten beiden Abschnitte befassen sich mit den schulischen **Einrichtungen (C1)** und **Angeboten (C2)** in Dresden. Neben der Beschreibung der Schullandschaft der Landeshauptstadt, in welcher die Einrichtungen des Schulnetzes nach Schulart, Trägerschaft und Klassenstärke dargestellt werden, wird auch ein Blick auf (unterstützende) Bildungsangebote innerhalb und außerhalb von Schule geworfen. So werden beispielsweise die Schulsozialarbeit, Projekte zur Kompetenzentwicklung sowie die Ganztagsangebote differenzierter in den Blick genommen. Die Dresdner Schülerlabore und das Projekt JUNIORDOKTOR des Netzwerkes „Dresden – Stadt der Wissenschaften“ werden an dieser Stelle ebenfalls betrachtet. Der Abschnitt schließt mit einem Exkurs zum Thema Schulpflichtverletzungen. Als nächstes erfolgt ein Überblick hinsichtlich der

¹ vgl. § 2 Abs. (2) Gesetz über Schulen in freier Trägerschaft unter URL: <http://www.schule.sachsen.de/1748.htm> [Stand: 24.02.2014].

² vgl. URL: http://www.bmbf.de/pubRD/gemeinsame_empfehlungen_iglu_und_pisa_06.pdf und <http://www.bmbf.de/de/6549.php> [Stand: 24.02.2014].

Bildungsbeteiligung (C3) an den Allgemeinbildenden Schulen der Landeshauptstadt Dresden: So werden insbesondere die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den unterschiedlichen Schularten, die Geschlechterverteilung, der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund sowie der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler dargestellt. Im fünften Abschnitt folgt schließlich die Betrachtung des an den Allgemeinbildenden Schulen tätigen pädagogischen **Personals (C4)**, einschließlich der pädagogischen Unterrichtshilfen. Ein besonderes Augenmerk soll im nachfolgenden Abschnitt auf die **Übergänge und Wechsel innerhalb der Allgemeinbildenden Schulen (C5)** gelegt werden. Dies betrifft sowohl die Bildungsempfehlungen für die weiterführenden Schulen als auch die Schulartwechsel, Klassenwiederholungen und Nichtversetzungen. Abschließend werden der Bildungserfolg und damit die **Abschlüsse (C6)** sowie der **Übergang aus der Allgemeinbildenden Schule (C7)** in den Blick genommen. Demgemäß erfolgt eine kurze Beschreibung aktueller Entwicklungen im Bereich der Berufs- und Studienorientierung in der Landeshauptstadt Dresden. Das Kapitel schließt mit einer **Zusammenfassung (C8)** der wichtigsten Ergebnisse.

■ C1 Einrichtungen: Das Schulnetz der Landeshauptstadt Dresden

Seit 1. August 2013 führen die öffentlichen Schulen der Schulart Mittelschule im Freistaat Sachsen die Bezeichnung „Oberschule“.

Zu den Allgemeinbildenden Schulen zählen im Freistaat Sachsen folgende Schularten³: Grundschule⁶, Mittel-/Oberschule⁶, Gymnasium⁶, Freie Waldorfschule⁶ sowie verschiedenen Formen der Allgemeinbildenden Förderschule⁶. Da die einzelnen Schularten bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 110 ff.) und ebenso im aktuellen Sächsischen Bildungsbericht 2013 ausführlich beschrieben wurden (vgl. SBI 2013: 32 ff.), wird an dieser Stelle auf eine umfassende Darstellung verzichtet. Die Schulen des Zweiten Bildungsweges, worunter in Dresden die Abendoberschule⁶ sowie das Abendgymnasium⁶ fallen, werden darüber hinaus in Kapitel F differenzierter beleuchtet. Im Anhang findet sich eine zusammenfassende Darstellung des sächsischen Schulsystems mit den Übergängen in Beruf und Studium (vgl. Abb. C1-A).

Der folgende Abschnitt betrachtet die Einrichtungen der Schullandschaft Dresdens. In der Entwicklung des Schulnetzes über die letzten zwei Jahrzehnte zeigen sich dabei sowohl quantitativ – durch die demografische Entwicklung – als auch qualitativ – hinsichtlich der Trägerschaft und der Entwicklung der Schularten – wichtige Veränderungen:

■ C1.1 Die Schullandschaft der Landeshauptstadt Dresden

Bis 2008/09 ging die Zahl der Schülerinnen und Schüler an weiterführenden Schulen zurück, mit Ausnahme der Freien Waldorfschule.

Der enorme Geburtenrückgang Anfang der 1990er-Jahre (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2012a) hatte bis zum Schuljahr 2008/09 gravierende Auswirkungen auf die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den weiterführenden Allgemeinbildenden Schulen in Dresden (vgl. Abb. C1.1 sowie Tab. C1-A). An den Grundschulen reduzierte sich deren Zahl bereits bis einschließlich des Schuljahres 2002/03 dramatisch: So sank die Zahl der Grundschülerinnen und -schüler um mehr als die Hälfte (-58 Prozent). Während zudem die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Mittel-/Oberschulen bis 2008/09 um annähernd zwei Drittel zurückging, reduzierte sich deren Zahl an den Gymnasien um mehr als 40 Prozent und an den Förderschulen um fast ein Drittel. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch auf Landesebene (vgl. Tab. C1-A; vgl. auch StLA SN 2014a: 26 ff.). Im Vergleich dazu ist an der Freien Waldorfschule seit Mitte der 1990er-Jahre ein kontinuierlicher Anstieg zu verzeichnen: Hier erhöhte sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Zeitverlauf um mehr als das Zweieinhalbfache, sachsenweit lag der Zuwachs bei etwa 74 Prozent.

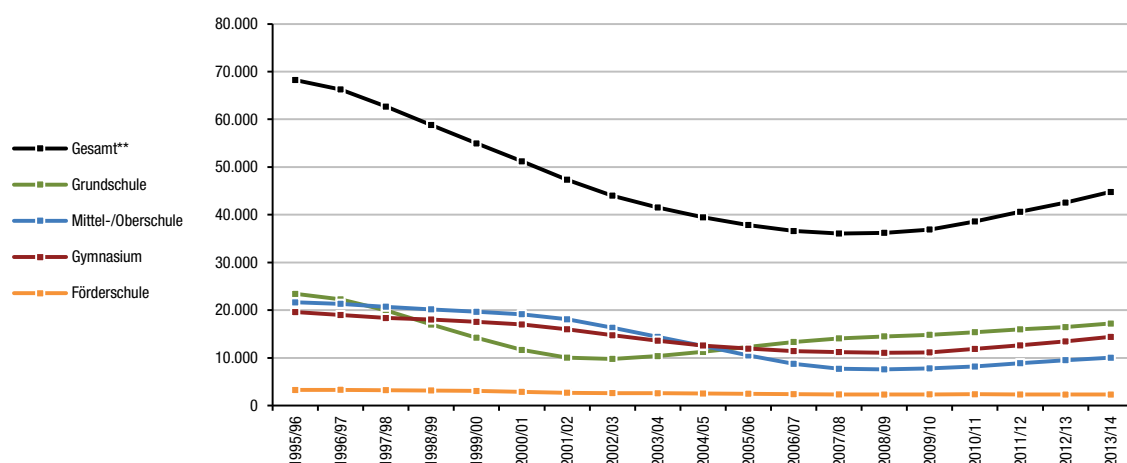
Seit einigen Jahren ist die Schülerzahl an den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden tendenziell steigend.

Seit dem Schuljahr 2009/10 ist nunmehr ein kontinuierlicher Anstieg, vornehmlich an den weiterführenden Schulen in Dresden zu verzeichnen. So stieg die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Mittel-/Oberschulen bis einschließlich des Schuljahres 2013/14 um annähernd ein Drittel, an den Gymnasien um etwa 30 Prozent. An den Allgemeinbildenden Förderschulen blieb deren Zahl hingegen verhältnismäßig konstant (vgl. auch Abschnitt C3.1.6). Die Grundschulen verbuchten indes bereits seit dem Schuljahr 2003/04 wieder einen deutlichen Zuwachs (+76 Prozent). Eine vergleichbare Entwicklung zeigt sich auch für die Stadt Leipzig (vgl. Stadt Leipzig 2012: 110). Landesweit haben sich die Schülerzahlen ebenfalls erhöht, wenngleich weniger stark.

³ Seit dem Schuljahr 2013/14 wird in Sachsen die Mittelschule zur Oberschule weiterentwickelt. Dabei handelt es sich nicht um eine neue Schulart, sondern vielmehr um eine Weiterentwicklung. Im Folgenden wird daher die Bezeichnung „Mittel-/Oberschule“ analog der Berichte des Statistischen Landesamtes Sachsen verwendet (vgl. StLA SN 2014b: 4 f.).

Zum Schuljahr 2013/14 besuchten in Dresden insgesamt 44 771 Schülerinnen und Schüler eine Allgemeinbildende Schule, davon 17 195 eine Grundschule (38,4 Prozent), 10 036 eine Mittel-/Oberschule (22,4 Prozent), 14 403 ein Gymnasium (32,2 Prozent), 2 321 eine Allgemeinbildende Förderschule (5,2 Prozent) und 816 die Freie Waldorfschule (1,8 Prozent). Die 2. Schüler- und Absolventenprognose des Statistischen Landesamtes Sachsen⁴ sowie Vorausberechnungen der kommunalen Statistikstelle zeichnen auch für die kommenden Jahre weiterhin steigende Schülerzahlen für Dresden (vgl. auch SBI 2013: 41 ff.), wodurch eine regelmäßige Fortschreibung der Entwicklung sowie darauf aufbauende vorausschauende Planungen unerlässlich werden.

Abb. C1.1 – Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 1995/96 bis 2013/14 nach Schulart*



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges
 ** einschließlich Freie Waldorfschule
 Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die demografisch bedingte Abnahme der Schülerzahlen wirkte sich zunehmend auf die Zahl der Schulen aus.

Die aufgrund der demografischen Entwicklung bedingte Abnahme der Schülerzahlen hatte entsprechende Konsequenzen für die Schulnetzplanung der Landeshauptstadt Dresden (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012e, 2012f) und wirkte sich maßgeblich auf die Zahl der Schulen aus, so dass bis zum Schuljahr 2009/10 ein Rückgang um insgesamt 50 schulische Einrichtungen zu verzeichnen war (vgl. Abb. C1.2), am deutlichsten bei den Mittel-/Oberschulen. Hier lag der Rückgang bei annähernd 50 Prozent. Eine vergleichbare Entwicklung zeigt sich auch auf Landesebene (vgl. SBI 2013: 34 f.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-1; vgl. StLA SN 2014a: 26 ff.).⁵

Zum Schuljahr 2013/14 gab es in Dresden insgesamt 154 Allgemeinbildende Schulen (ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges), welche wie folgt den einzelnen Schularten⁶ zuzuordnen sind: 79 Grundschulen, 34 Mittel-/Oberschulen, 23 Gymnasien, 17 Allgemeinbildende Förderschulen (einschließlich Klinik- und Krankenhausschule) sowie eine Freie Waldorfschule. Davon befinden sich gegenwärtig 68 Grundschulen, 26 Mittel-/Oberschulen, 15 Gymnasien sowie 13 Förderschulen in kommunaler Trägerschaft der Landeshauptstadt Dresden.⁷ Jeweils eine Mittel-/Oberschule (Palucca Schule Dresden) und ein Gymnasium (Sächsisches Landesgymnasium für Musik Dresden) befindet sich in Trägerschaft des Freistaates Sachsen.

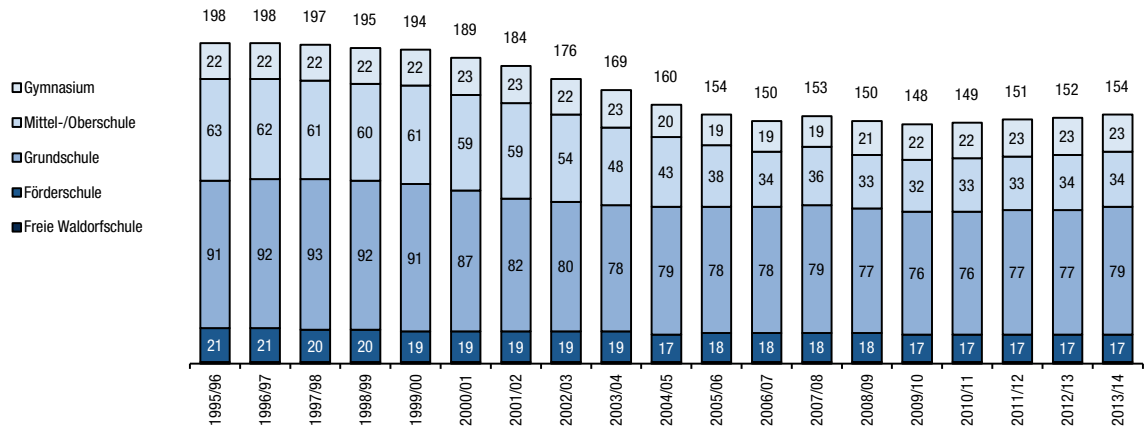
⁴ vgl. URL: http://www.statistik.sachsen.de/download/030_SB-Bildung/Kreisfreie_Stadt_Dresden.pdf [Stand: 27.02.2014].

⁵ Aktualisierte Daten zum Sächsischen Bildungsbericht 2013 finden sich unter URL: http://www.schule.sachsen.de/download/download_sbi/A4_web-Allgemeinbildende_Schulen.xls [Stand: 10.03.2014].

⁶ Hier gilt es zu beachten, dass Schulen unter Umständen mehreren Schularten zugeordnet wurden, da sie Klassenstufen der Primarstufe⁶ und der Sekundarstufe⁶ umfassen.

⁷ vgl. URL: http://www.dresden.de/de/03/030/c_01.php [Stand: 07.03.2014].

Abb. C1.2 – Anzahl der Allgemeinbildenden Schulen (Einrichtungen) in Dresden in den Schuljahren 1995/96 bis 2013/14 nach Schulart*



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges

Anmerkung: Die „Dresden International School“ mit den Schularten Grundschule und Gymnasium wird als Einrichtung zu den Grundschulen gezählt.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Mit aktuell 53 Schulbauinvestitionen steht die Landeshauptstadt auch in den kommenden Jahren vor baulichen und finanziellen Herausforderungen.

Im Jahr 2013 war Dresden im bundesweiten Vergleich wiederholt Geburtenhauptstadt Deutschlands. Diese Entwicklung wird sich auch in Zukunft auf die Zahl der Schulanfängerinnen und -anfänger auswirken und muss im Rahmen der Schulnetzplanung berücksichtigt werden. Der vom Stadtrat der Landeshauptstadt Dresden am 12. Juli 2012 beschlossene Schulnetzplan bildet hierfür – auch hinsichtlich der Finanzplanung – die Grundlage für die kommenden Jahre. Bis zum Jahr 2017 ist für die Entwicklung schulischer Kapazitäten ein Investitionsvolumen in Höhe von über einer halben Milliarde Euro eingeplant.⁸ Gegenwärtig befinden sich insgesamt 20 Schulneubauten und Komplettanierungen früherer Schulstandorte für Neugründungen in der Realisierungsphase. Zusätzliche Sanierungen und Erweiterungen bestehender Standorte sind darüber hinaus in Planung, teilweise auch schon in der Umsetzung. Mit aktuell 53 Schulbauinvestitionen, darunter 17 Grundschulen, sechs Oberschulen und zehn Gymnasien (Stand: 17.02.2014), steht die Landeshauptstadt Dresden auch in den kommenden Jahren vor großen baulichen und finanziellen Herausforderungen.

Seit dem Schuljahr 2010/11 wurden insgesamt drei Grundschulen, drei Mittel-/Oberschulen und ein Gymnasium (wieder-)eröffnet.

Die steigenden Schülerzahlen führten in den letzten Jahren dazu, dass nach notwendigen Schulaufhebungen Schulen (wieder-)eröffnet bzw. neu gebaut werden mussten. So wurden allein seit dem Schuljahr 2010/11 insgesamt drei Grundschulen, drei Mittel-/Oberschulen und ein Gymnasium (wieder-)eingrichtet. Weitere Neugründungen seitens der Landeshauptstadt Dresden sind darüber hinaus in Planung. Eine aktuelle geografische Übersicht aller Schulen im Stadtgebiet Dresden, sowohl in öffentlicher als auch in freier Trägerschaft, findet sich im Themenstadtplan der Landeshauptstadt.⁹

Der Anteil der Schulen in freier Trägerschaft erhöhte sich sowohl in Dresden als auch sachsenweit auffallend.

Auch qualitativ hat sich die Dresdner Schullandschaft in den letzten Jahren – insbesondere durch eine deutliche Zunahme freier Schulen – weiterentwickelt. Im betrachteten Zeitraum erhöhte sich der Anteil der Grundschulen sowie der Mittel-/Oberschulen und Gymnasien in freier Trägerschaft auffallend (vgl. Abb. C1.3), vor allem bis einschließlich des Schuljahres 2010/11 (vgl. auch Tab. C2 A). Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch auf Landesebene (vgl. SBI 2013: 35 f.; ergänzende Tabelle zu Tab. A4-4), wobei die Zunahme in den einzelnen Schularten teilweise sehr unterschiedlich verlief: Besonders stark stieg hier die Zahl freier Träger bei den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien. Seit 2011/12 ist die Entwicklung jedoch stagnierend, sowohl in Dresden als auch sachsenweit.

Etwa vier Fünftel der Dresdner Schulen befinden sich in öffentlicher Trägerschaft, landesweit liegt dieser Anteil höher.

In Dresden befindet sich gegenwärtig rund ein Fünftel aller Mittel-/Oberschulen (Sachsen: 17 Prozent) und annähernd ein Drittel der Gymnasien (Sachsen: 22 Prozent) in freier Trägerschaft (vgl. Tab. C2-A). Während sich der Anteil bei den Gymnasien bis zum Schuljahr 2011/12 weiter erhöhte, blieb dieser bei den Mittel-/Oberschulen ab dem Schuljahr 2010/11 vergleichsweise konstant. Im Zeitverlauf betrachtet, nahm zudem auch der Anteil an freien Grundschulen um etwa 4 Prozentpunkte (Sachsen: +3 Prozentpunkte) zu. Im Hinblick auf die Allgemeinbildenden Förderschulen haben sich in den letzten Jahren indes kaum Veränderungen ergeben, hier stieg

⁸ vgl. URL: <http://www.dresden.de/de/03/030/Schulnetzplanung.php> [Stand: 28.02.2014].

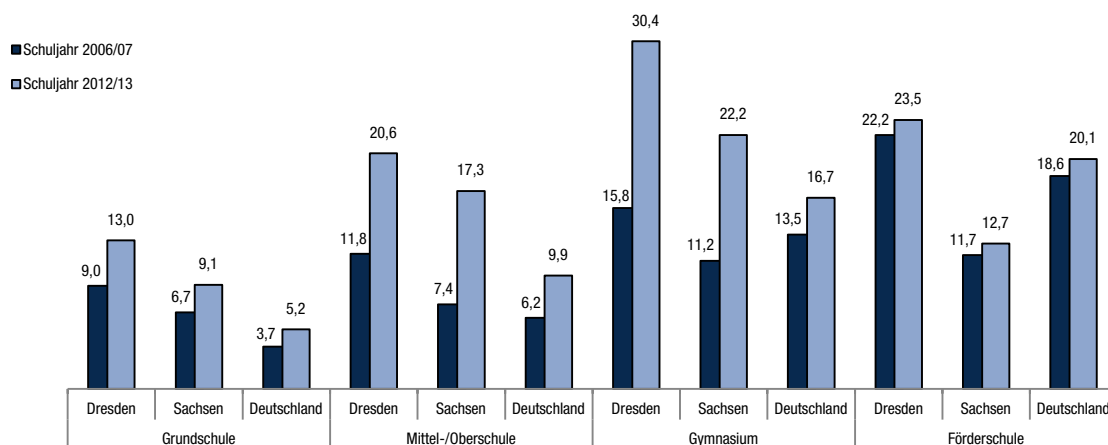
⁹ URL: <http://stadtplan2.dresden.de> [Stand: 28.02.2014].

Im Vergleich zu Sachsen und dem Bund verzeichnet Dresden nach wie vor einen höheren Anteil an freien Schulen.

der Anteil freier Träger landesweit marginal, in Dresden blieb dieser nahezu konstant (2012/13: 23,5 Prozent). Gleichwohl ist die Mehrzahl der Dresdner Schulen nach wie vor öffentlich, befindet sich demzufolge in kommunaler Trägerschaft oder in Trägerschaft des Landes. Sachsenweit lag dieser Anteil mit etwa 87 Prozent sogar noch höher (vgl. auch StLA SN 2014a: 26 ff.).

Im regionalen Vergleich zeigt sich, dass der Anteil der Schulen in freier Trägerschaft in der Landeshauptstadt Dresden in allen Schularten sowohl im Schuljahr 2006/07 als auch 2012/13 über dem sächsischen bzw. dem Bundesdurchschnitt (vgl. Abb. C1.3) lag. Besonders deutlich wird dies bei den Gymnasien: So gab es in Dresden im Schuljahr 2012/13 anteilig fast doppelt so viele Gymnasien in freier Trägerschaft wie bundesweit (30,4 Prozent; Bund: 16,7 Prozent). Auf Landesebene lag dieser Anteil bei 22,2 Prozent. Ein ähnliches Verhältnis ist auch bei den Grundschulen sowie den Mittel-/Oberschulen festzustellen. Eine Ausnahme bilden allerdings die Förderschulen: Hier lag der Anteil der freien Schulen in Dresden mit knapp 24 Prozent zwar höher als im Freistaat Sachsen (12,7 Prozent), dennoch zeigt sich auf Bundesebene ein fast ebenso hoher Anteil an Förderschulen in freier Trägerschaft (20,1 Prozent). Im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 nahm der Anteil der freien Schulen über alle Schularten auch bundesweit tendenziell zu, wengleich weniger stark als auf kommunaler Ebene.

Abb. C1.3 – Anteile der Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft in Dresden, Sachsen und Deutschland in den Schuljahren 2006/07 und 2012/13 nach Schulart* (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges und ohne Freie Waldorfschulen
 Anmerkung: Im Bundesvergleich bezieht sich der Anteil bei den Mittel-/Oberschulen auf die „Schularten mit mehreren Bildungsgängen“.
 Die „Dresden International School“ mit den Schularten Grundschule und Gymnasium wird als Einrichtung zu den Grundschulen gezählt.
 Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Statistisches Bundesamt (Fachserie 11, Reihe 1 und Reihe 1.1); eigene Berechnungen

Im Durchschnitt werden mehr Schülerinnen und Schüler an einer öffentlichen Schule unterrichtet als an einer Einrichtung in freier Trägerschaft.

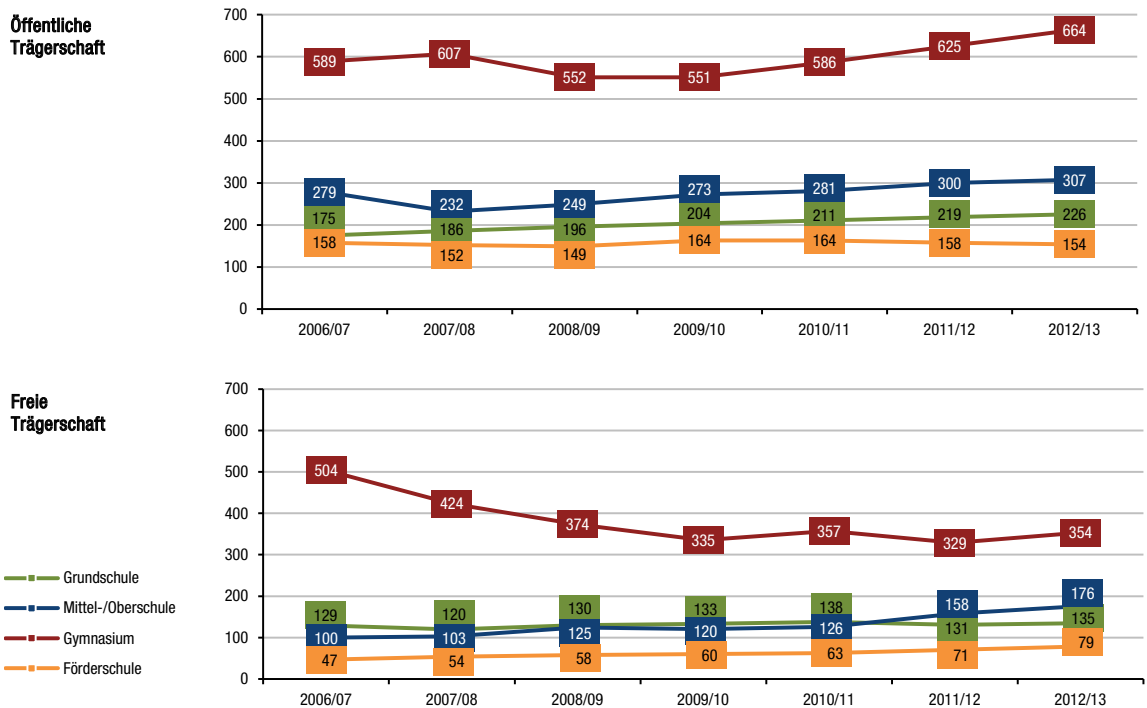
Im Vergleich der durchschnittlichen Schülerzahl pro Schule nach Trägerschaft ist Folgendes festzuhalten: So wurden im Mittel in der Landeshauptstadt Dresden im Schuljahr 2012/13 deutlich mehr Schülerinnen und Schüler an einer öffentlichen Allgemeinbildenden Schule unterrichtet als an einer Schule in freier Trägerschaft (vgl. Abb. C1.4). Ein ähnliches Bild zeigt sich ebenso im Landesvergleich (vgl. SBI 2013: 35 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-6).

Im Schuljahr 2012/13 lag die durchschnittliche Schülerzahl an öffentlichen Schulen mehr als das Anderthalbfache höher als an Schulen freier Träger. An den Gymnasien und Förderschulen war diese Differenz sogar noch höher: So wurden an einer öffentlichen Förderschule durchschnittlich 154 Schülerinnen und Schüler unterrichtet, an Förderschulen freier Träger waren es hingegen 79. Auch an den Gymnasien betrug die durchschnittliche Schülerzahl an öffentlichen Schulen mit 664 Schülerinnen und Schülern fast das Doppelte. Die folgende Abbildung C1.4 verdeutlicht den Entwicklungstrend im betrachteten Zeitraum: Während sich die durchschnittliche Schülerzahl an den öffentlichen Gymnasien seit dem Schuljahr 2009/10 tendenziell erhöhte (+21 Prozent), reduzierte sich diese an den Schulen freier Träger seit dem Schuljahr 2006/07 kontinuierlich um annähernd ein Drittel. Seit 2009/10 blieb die Zahl allerdings verhältnismäßig konstant. Landesweit lag die durchschnittliche Schülerzahl an den Gymnasien in freier Trägerschaft zudem bedeutend niedriger (vgl. SBI 2013: 36; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-6).

Unabhängig von der Trägerschaft ist die durchschnittliche Schülerzahl an den Grundschulen sowie den Mittel-/Oberschulen gestiegen.

Unabhängig von der Trägerschaft ist an den Grundschulen sowie Mittel-/Oberschulen in den letzten Jahren eine stetige Zunahme der durchschnittlichen Schülerzahl festzustellen, besonders deutlich stieg diese an den freien Mittel-/Oberschulen. Während sich an den öffentlichen Förderschulen indes eine vergleichsweise konstante Entwicklung zeigt, erhöhte sich die durchschnittliche Schülerzahl pro Schule an den Förderschulen in freier Trägerschaft im betrachteten Zeitraum auffallend. Im sächsischen Vergleich ist tendenziell eine ähnliche Entwicklung feststellbar. Insgesamt zeigt sich, dass im Schuljahr 2012/13 in Dresden an den öffentlichen Grund- und Förderschulen sowie an allen Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft im Mittel mehr Schülerinnen und Schüler pro Schule lernten als sachsenweit. Besonders deutlich wird dies bei den freien Gymnasien (Dresden: 354; Sachsen: 267). Die durchschnittliche Schülerzahl an öffentlichen Gymnasien sowie Mittel-/Oberschulen lag indes etwa im Landesmittel.

Abb. C1.4 – Durchschnittliche Zahl der Schülerinnen und Schüler pro Schule an Allgemeinbildenden Schulen (Einrichtungen) in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart* und Trägerschaft**



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges

** ohne Freie Waldorfschule

Anmerkung: Die „Dresden International School“ mit den Schularten Grundschule und Gymnasien wird als Einrichtung zu den Grundschulen gezählt, bei dieser Berechnung jedoch auch bei den Gymnasien.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

C1.2 Durchschnittliche Klassenstärke an den Allgemeinbildenden Schulen

An öffentlichen Förderschulen lernen im Durchschnitt mehr Schülerinnen und Schüler je Klasse als an freien Förderschulen.

In Betrachtung der durchschnittlichen Klassenstärke¹⁰ veranschaulicht die folgende Abbildung C1.5 die Unterschiede zwischen den einzelnen Schularten sowie eine Differenzierung nach Trägerschaft.¹¹ Hierbei wird deutlich, dass im Schuljahr 2012/13 an den Allgemeinbildenden Förderschulen in freier Trägerschaft im Durchschnitt sechs, an den öffentlichen Förderschulen hingegen neun bis zehn Schülerinnen und Schüler je Klasse lernten. Im regionalen Vergleich zeigt sich dieser Unterschied von durchschnittlich drei Schülerinnen und Schülern je Klasse gleichermaßen (vgl. SBI 2013: 48 f.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-25). Im Zeitverlauf sind dabei

¹⁰ Die Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten sowie die Schülerinnen und Schüler in diesen Vorbereitungsklassen wurden bei der Berechnung der durchschnittlichen Klassenstärke an den Allgemeinbildenden Schulen nicht miteinbezogen. Die Daten beziehen sich ausschließlich auf den Primar- und Sekundarbereich I, der Unterricht in (Klein-)Gruppen außerhalb regulärer Klassen ist nicht berücksichtigt.

¹¹ Für alle öffentlichen Grundschulen, Mittel-/Oberschulen und Gymnasien sind im Freistaat Sachsen normative Mindestschülerzahlen je Klasse, Klassenobergrenzen sowie Zügigkeiten festgelegt (vgl. SBI 2013: 48), Ausnahmen sind in begründeten Fällen jedoch möglich.

für die Stadt Dresden nur geringe Schwankungen zu vermerken. Unabhängig der Trägerschaft lag die durchschnittliche Klassengröße an den Dresdner Förderschulen bei 8,9 Schülerinnen und Schülern je Klasse (vgl. auch Tab. C3-A), und damit niedriger als sachsen- bzw. bundesweit.

In Dresden ist die Klassenstärke an Grundschulen höher als im Landes- bzw. Bundesdurchschnitt.

An öffentlichen Mittel-/Oberschulen lernen im Durchschnitt vier bis fünf Schülerinnen und Schüler mehr je Klasse.

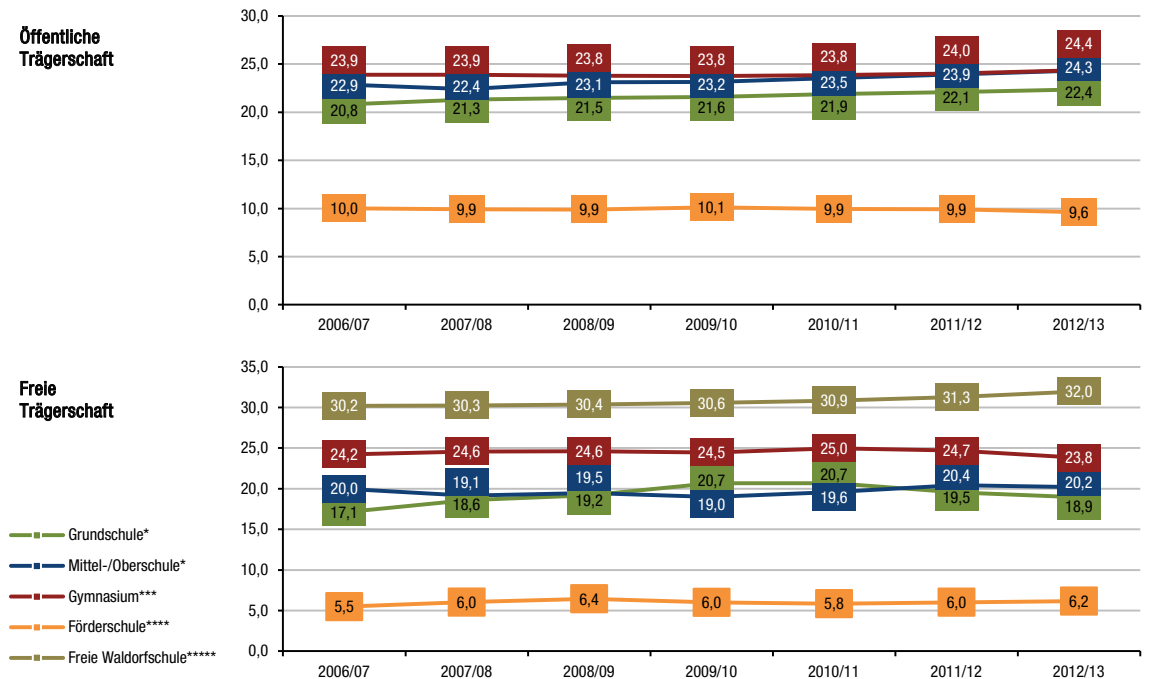
An den Dresdner Gymnasien liegt die durchschnittliche Klassenstärke im Landesmittel.

Auch an den Grundschulen unterschied sich die Klassenstärke nach Trägerschaft merklich: So lernten an öffentlichen Grundschulen durchschnittlich 22,4 Schülerinnen und Schüler je Klasse, an den Grundschulen in freier Trägerschaft im Durchschnitt drei bis vier Schülerinnen und Schüler weniger. Im Zeitverlauf ist an den öffentlichen Grundschulen eine Erhöhung der durchschnittlichen Klassengröße von 20,8 im Schuljahr 2006/07 auf 22,4 im Schuljahr 2012/13 festzustellen. Während sich dieser Durchschnittswert an den Grundschulen in freier Trägerschaft bis zum Schuljahr 2010/11 ebenfalls erhöhte, sank er in den letzten zwei Jahren auf unter 19. Im regionalen Vergleich lag die durchschnittliche Schülerzahl je Klasse an den Dresdner Grundschulen insgesamt mit 22 merklich über dem Landes- (20,2) bzw. dem Bundesdurchschnitt (20,8) (vgl. SBI 2013: 48 f.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-25 und Abb. A4-26). Zudem zeigen sich auch landesweit Unterschiede zwischen Schulen in öffentlicher und freier Trägerschaft.

An den öffentlichen Dresdner Mittel-/Oberschulen lernten im Schuljahr 2012/13 im Durchschnitt 24,3 Schülerinnen und Schüler je Klasse, und damit durchschnittlich vier Schülerinnen und Schüler mehr als an freien Mittel-/Oberschulen. Im Zeitverlauf hat sich die durchschnittliche Größe einer öffentlichen Mittel-/Oberschulklasse seit dem Schuljahr 2006/07 tendenziell erhöht (vgl. Abb. C1.5). An den Schulen freier Träger blieb dieser Wert vergleichsweise konstant bei 19 bis 20 Schülerinnen und Schülern je Klasse. Im regionalen Vergleich lag die durchschnittliche Klassengröße an einer Dresdner Mittel-/Oberschule mit 23,7 um etwa ein bzw. zwei Schülerinnen und Schüler über dem Landes- bzw. dem Bundesdurchschnitt (Sachsen: 22,9; Bund: 21,5).

In Betrachtung der Gymnasien ist zu bemerken, dass im Schuljahr 2012/13 sowohl an öffentlichen als auch an Gymnasien in freier Trägerschaft im Durchschnitt etwa 24 Schülerinnen und Schüler je Klasse lernten. Dabei blieb die durchschnittliche Klassenstärke im Zeitverlauf vergleichsweise konstant. Im regionalen Vergleich lag die durchschnittliche Klassengröße mit 24,2 annähernd im Landesmittel, jedoch zwei Schülerinnen und Schüler unter dem bundesweiten Wert.

Abb. C1.5 – Durchschnittliche Zahl der Schülerinnen und Schüler je Klasse* an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart** und Trägerschaft



* ohne Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten sowie Schülerinnen und Schüler in Vorbereitungsklassen

** ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges

*** nur Klassenstufen 5 bis 10 (Sekundarstufe I)

**** einschließlich Unter-, Mittel-, Ober- und Werkstufe an Schulen für geistig Behinderte sowie Dehnungsjahr

***** nur Klassenstufen 1 bis 10 (Primarstufe und Sekundarstufe I)

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Insgesamt ist festzuhalten, dass die durchschnittliche Klassenstärke an den öffentlichen Allgemeinbildenden Schulen in der Regel höher liegt als an Schulen in freier Trägerschaft (vgl. SBI 2013; OECD 2013). Eine Ausnahme bilden dabei die Gymnasien: Hier betrug die durchschnittliche Klassenstärke sowohl an den öffentlichen als auch an den freien Gymnasien im gesamten Zeitraum etwa 24 bis 25 Schülerinnen und Schüler je Klasse und lag derweil im Landes-, jedoch unter dem Bundesdurchschnitt. Im regionalen sowie im Vergleich der Bundesländer lag die durchschnittliche Klassengröße an den Grundschulen sowie Mittel-/Oberschulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 insgesamt über dem Landes- bzw. dem Bundesdurchschnitt, die durchschnittliche Größe einer Dresdner Förderschulklasse war indessen geringer als sachsen- bzw. bundesweit.

Im Folgenden wird die durchschnittliche Klassenstärke an den Dresdner Grundschulen, Mittel-/Oberschulen sowie Gymnasien hinsichtlich eines möglichen sozialräumlichen Zusammenhangs betrachtet. Zudem erfolgt eine differenzierte Darstellung der Förderschulen nach Hauptförderschwerpunkt bzw. Förderschultyp.

C1.2.1 Grundschulen

Studien belegen, dass es sich in kleineren Klassen nicht automatisch qualitativ besser lernt.

Im Entwicklungsraum 1 ist die durchschnittliche Klassenstärke an Grundschulen im gesamtstädtischen Vergleich am geringsten.

Oftmals wird eine höhere Klassenstärke mit geringerer schulischer Qualität assoziiert und daraus resultierend mit schlechteren Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Die meisten Bildungsforscherinnen und -forscher sind sich jedoch einig und diverse Studien wie PISA belegen, dass kleinere Klassen allein kein Garant für bessere Schulleistungen sind (vgl. u. a. Bos et al. 2007; Hatti 2009; Klieme et al. 2010; OECD 2013). Mit insgesamt 741 Klassen (ohne Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten⁶) und 16 323 Grundschülerinnen und -schülern lag die durchschnittliche Klassenstärke im Schuljahr 2012/13 bei 22 (vgl. auch Tab. C3-A). Unterschiede hinsichtlich der Trägerschaft wurden bereits dargestellt.

Betrachtet man die durchschnittliche Klassenstärke an den Grundschulen über alle Klassenstufen nach Entwicklungsraum, so zeigen sich folgende Befunde (vgl. Tab. C1.1): Vor allem Entwicklungsraum 1 nimmt hier eine Sonderstellung ein. In den Stadtteilen dieses Entwicklungstyps gab es im Schuljahr 2012/13 mit im Durchschnitt 19,3 Schülerinnen und Schülern je Klasse eine im Vergleich geringere Klassenstärke, sowohl an Grundschulen in öffentlicher (20,3) als auch in freier Trägerschaft (13,6). Bei den freien Schulen handelt es sich im Speziellen um die Laborschule in Dresden-Gorbitz mit durchschnittlich 15,4 Schülerinnen und Schülern sowie die Freie Montessori-Grundschule im Stadtteil Leuben mit im Durchschnitt 10 Schülerinnen und Schülern je Klasse. Insgesamt lernten rund 10 Prozent aller Grundschülerinnen und -schüler an einer Schule im Entwicklungsraum 1 (vgl. auch Tab. C4-A). Die im Mittel stärksten Klassen verzeichneten indes die öffentlichen Grundschulen in den Entwicklungsräumen 2 und 5 mit durchschnittlich mindestens einer Schülerin bzw. einem Schüler mehr als im gesamtstädtischen Vergleich.

Tab. C1.1 – Durchschnittliche Klassenstärke* an Grundschulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Entwicklungsraum und Trägerschaft

Entwicklungsraum	Öffentliche Trägerschaft	Freie Trägerschaft	Gesamt
1 - sehr starke soziale Belastung	20,3	13,6	19,3
2 - starke soziale Belastung	23,4	19,1	22,6
3 - durchschnittliche soziale Belastung	22,2	21,6	22,1
4 - geringe soziale Belastung	22,6	17,9	22,3
5 - keine bzw. kaum soziale Belastung	22,9	22,4	22,9
Dresden gesamt	22,4	18,9	22,0

* ohne Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten sowie Schülerinnen und Schüler in Vorbereitungsklassen

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

In Entwicklungsraum 1 und 3 erhalten im Vergleich zum Dresdner Durchschnitt weniger Kinder eine Gymnasialempfehlung.

Von Bedeutung werden diese Befunde vor allem im Zusammenhang mit der Diskussion um den Einfluss der Klassenstärke auf die Schulleistungen. Dabei zeigt sich, dass auch im Schuljahr 2012/13 trotz geringerer Klassenstärke in Entwicklungsraum 1 ein auffallend niedriger Anteil der Schülerinnen und Schüler (38,9 Prozent; Dresden: 58,9 Prozent) eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium erhielt (vgl. Abschnitt C5.1; Abb. C5.1). Kinder an Grundschulen in Stadtteilen des Entwicklungsraumes 5, welche sich mit einer überdurchschnittlich hohen

Klassenstärke von rund 23 Schülerinnen und Schülern je Klasse konfrontiert sahen, erhielten hingegen deutlich häufiger eine Gymnasialempfehlung (69,9 Prozent). In Entwicklungsraum 2 mit ähnlich hoher Klassenstärke von 22,6 ist die Quote einer Empfehlung für das Gymnasium hingegen um knapp 6 Prozentpunkte niedriger, jedoch mit 63,5 Prozent über dem Dresdner Durchschnitt.¹² Eine ebenfalls unterdurchschnittlich geringe Quote an Gymnasialempfehlungen findet sich zudem an Grundschulen des Entwicklungsraumes 3 mit 51,5 Prozent. Festzuhalten ist damit, dass kleinere Klassen nicht per se zu einem höheren Bildungserfolg führen, sondern dass zusätzliche – sowohl schulinterne als auch schulexterne – Faktoren eine wichtige, wenn nicht sogar bedeutsamere Rolle spielen.

C1.2.2 Mittel-/Oberschulen

Auch im Hinblick auf die Klassenstärke an den Mittel-/Oberschulen zeigen sich in Zeitreihe die Auswirkungen der demografischen Entwicklung und der damit einhergehenden strukturellen Veränderungen (vgl. Abb. C1.1; vgl. auch Abb. C1.3 sowie Abb. C3.1). Im Zeitverlauf ist nunmehr ein tendenzieller Anstieg der durchschnittlichen Schülerzahl je Klasse festzustellen (vgl. auch Tab. C3-A). Im Schuljahr 2012/13 lernten an den Dresdner Mittel-/Oberschulen insgesamt 9 462 Schülerinnen und Schüler in 399 Klassen (ohne Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten). Fast die Hälfte dieser Schülerinnen und Schüler wurden an Schulen in Stadtteilen des Entwicklungsraumes 4 unterrichtet.

An den Mittel-/Oberschulen zeigt sich ebenfalls kein direkter Zusammenhang der Klassenstärke auf den Bildungserfolg.

Betrachtet man die durchschnittliche Klassenstärke für alle Klassenstufen der Sekundarstufe I⁶ aus sozialgeografischer Perspektive, zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Grundschulen (vgl. Tab. C1.2; vgl. Tab. C4-A): So sind Schulen in Stadtteilen des Entwicklungsraumes 2 und 5 besonders stark frequentiert, d. h. im Mittel fanden sich hier im Schuljahr 2012/13 die vollsten Klassen. Dabei ist jedoch zu beachten, dass es sich im Hinblick auf den Entwicklungsraum 2 nur um eine einzige Schule, die Gemeinschaftsschule Dresden-Pieschen, handelt. Darüber hinaus führten die Schulen in Entwicklungsraum 1 und 3 unterdurchschnittlich starke Klassen, hier lag die durchschnittliche Schülerzahl je Klasse um etwa ein bis zwei Schülerinnen und Schüler unter dem gesamtstädtischen Wert. Vergleicht man diese Ergebnisse nun mit den Leistungen der Schülerinnen und Schüler in Form ihrer Abschlüsse (vgl. Abschnitt C6), so zeigt sich, dass der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Realschulabschluss an Mittel-/Oberschulen in Stadtteilen des Entwicklungsraumes 4 und 5, welche im gesamtstädtischen Vergleich durchaus größere Klassenstärken aufwiesen, insgesamt am höchsten war und auch über dem Dresdner Durchschnitt lag (vgl. Abb. C6.6). Dagegen war in Entwicklungsraum 1 – trotz geringerer Klassenstärke – der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger mit Realschulabschluss insgesamt am niedrigsten.

Tab. C1.2 – Durchschnittliche Klassenstärke* an Mittel-/Oberschulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Entwicklungsraum und Trägerschaft

Entwicklungsraum	Öffentliche Trägerschaft	Freie Trägerschaft	Gesamt
1 - sehr starke soziale Belastung	22,1	21,5	21,9
2 - starke soziale Belastung	27,2	–	27,2
3 - durchschnittliche soziale Belastung	23,5	21,1	22,9
4 - geringe soziale Belastung	24,6	17,5	24,0
5 - keine bzw. kaum soziale Belastung	26,0	–	26,0
Dresden gesamt	24,3	20,2	23,7

* ohne Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten sowie Schülerinnen und Schüler in Vorbereitungsklassen

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

¹² Die hier gelegene 16. Grundschule „Josephine“ stellt einen Sonderfall dar. Obwohl sie in einem Entwicklungsraum mit überdurchschnittlich starken sozialen Belastungslagen verortet ist, erhält hier ein sehr hoher Anteil der Schülerinnen und Schüler eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium. Ohne diese Schule läge der Anteil der Gymnasialempfehlungen im Entwicklungsraum 2 nur bei etwa 46 Prozent.

C1.2.3 Gymnasien

Die Klassenstärke an den Dresdner Gymnasien variiert nach Trägerschaft bzw. vertiefter Ausbildung.

Bei Betrachtung der Klassenstärke in Sekundarstufe I an den Gymnasien (vgl. Tab. C1.3; vgl. Tab. C4-A) wird deutlich, dass die durchschnittliche Schülerzahl je Klasse in Entwicklungsraum 2 und 5 vergleichsweise gering ist. Im Entwicklungsraum 2 zeigt sich dies speziell an der freien Dresden International School mit durchschnittlich 16 Schülerinnen und Schülern je Klasse. Im Entwicklungsraum 5 sind indessen zwei Gymnasien in öffentlicher Trägerschaft zu verorten: das Gymnasium Dresden-Plauen sowie das Sächsische Landesgymnasium für Musik in Trägerschaft des Freistaates Sachsen mit seiner besonderen musischen Ausrichtung. Mit 23,3 Schülerinnen und Schülern je Klasse liegt die durchschnittliche Klassenstärke an den öffentlichen Gymnasien im Entwicklungsraum 1 ebenfalls unter dem städtischen Mittel. Hierunter fällt das Sportgymnasium, welches ebenso ein besonderes Profil mit vertiefter Ausbildung anbietet. An dieser Schule betrug die durchschnittliche Klassenstärke im Schuljahr 2012/13 etwa 17 Schülerinnen und Schüler je Klasse.

Tab. C1.3 – Durchschnittliche Klassenstärke* an Gymnasien in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Entwicklungsraum und Trägerschaft**

Entwicklungsraum	Öffentliche Trägerschaft	Freie Trägerschaft	Gesamt
1 - sehr starke soziale Belastung	23,3	25,5	24,0
2 - starke soziale Belastung	–	16,1	16,1
3 - durchschnittliche soziale Belastung	24,9	25,8	25,0
4 - geringe soziale Belastung	25,0	24,3	24,9
5 - keine bzw. kaum soziale Belastung	22,9	–	22,9
Dresden gesamt	24,4	23,8	24,2

* nur Klassenstufen 5 bis 10 (Sekundarstufe I)

** ohne Freie Waldorfschule

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

C1.2.4 Förderschulen

Die meisten Förderschulen sind Schulen zur Lernförderung und befinden sich in Stadtteilen der Entwicklungsräume 3 und 4.

In sozialgeografischer Betrachtung ist in Bezug auf die Förderschulen festzustellen, dass sich der Großteil dieser Schulen in Stadtteilen der Entwicklungsräume 3 und 4 befindet (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2012a: 124 f.). Die Verteilung auf die entsprechenden Entwicklungsräume hat sich dabei – aufgrund von Veränderungen in der Zuordnung der Stadtteile (vgl. auch Kapitel A) – im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 marginal verändert.

Bezogen auf den Förderschultyp (sog. Hauptförderschwerpunkt) sind nach wie vor, mit anteilig über einem Drittel, die meisten Allgemeinbildenden Förderschulen Schulen zur Lernförderung (vgl. Tab. C1.4). Etwa ein Viertel sind Einrichtungen für geistig Behinderte und drei Schulen fördern Kinder und Jugendliche im Hauptförderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (Schule für Erziehungshilfe). Anzumerken ist, dass eine der Förderschulen in freier Trägerschaft sowohl den Förderschwerpunkt Lernen als auch geistige Entwicklung bedient (Förderschule „St. Franziskus“). Von den kommunalen Förderschulen werden von zwei Schulen jeweils drei Förderschwerpunkte abgedeckt: Dies betrifft einerseits das Förderzentrum Johann-Friedrich-Jencke mit Hauptförderschwerpunkt Hören (sowie Lernen und geistige Entwicklung) und andererseits das Förderzentrum „Prof. Dr. Rainer Fetscher“ mit Hauptförderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung (sowie Lernen und geistige Entwicklung).

Insgesamt zeigt sich an den Förderschulen nach wie vor eine leichte Tendenz zu sinkenden Klassenstärken.

Eine Betrachtung der Förderschulen nach durchschnittlicher Klassenstärke, bezogen auf den Entwicklungsraumtyp, ist aufgrund der unterschiedlichen Klassen- bzw. Gruppenbildung je nach sonderpädagogischem Förderschwerpunkt nicht zielführend. Daher soll im Folgenden beleuchtet werden, wie sich die durchschnittliche Zahl der Schülerinnen und Schüler je Klasse in den einzelnen Förderschultypen im Zeitverlauf entwickelt hat (vgl. Tab. C1.5). Hier zeigt sich, dass die durchschnittliche Klassenstärke in den Allgemeinbildenden Förderschulen im betrachteten Zeitraum, bis auf die Schulen für Erziehungshilfe und die Schule für Körperbehinderte, gesunken oder gleich geblieben ist. Über alle Förderschulen hinweg lag die durchschnittliche Klassenstärke im Schuljahr 2012/13 bei 8,9 Schülerinnen und Schülern pro Klasse, und damit niedriger als noch im Schuljahr 2006/07.

Tab. C1.4 – Anzahl der Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Trägerschaft und Förderschultyp (Hauptförderschwerpunkt)

Förderschultyp (Hauptförderschwerpunkt)	Öffentliche Trägerschaft	Freie Trägerschaft
Schule zur Lernförderung (Lernen)	5	1
Schule für geistig Behinderte (geistige Entwicklung)	2	2
Schule für Erziehungshilfe (emotionale und soziale Entwicklung)	2	1
Schule für Körperbehinderte (körperliche und motorische Entwicklung)	1	–
Schule für Hörgeschädigte (Hören)	1	–
Sprachheilschule (Sprache)	1	–
Klinik- und Krankenhausschule	1	–

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Tab. C1.5 – Klassen- und Schülerzahl sowie durchschnittliche Klassenstärke an Allgemeinbildenden Förderschulen in öffentlicher und freier Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2006/07 und 2012/13 nach Förderschultyp (Hauptförderschwerpunkt)

Förderschultyp (Hauptförderschwerpunkt)	Schuljahr 2006/07			Schuljahr 2012/13			Entwicklung der Klassenstärke
	Klassen	Schüler	Durchschnittliche Klassenstärke	Klassen	Schüler	Durchschnittliche Klassenstärke	
Schule zur Lernförderung	101	1 190	11,8	102	1 095	10,7	↓
Schule für geistig Behinderte*	45	312	6,9	51	322	6,3	↘
Schule für Erziehungshilfe	28	236	8,4	30	273	9,1	↗
Schule für Körperbehinderte	26	202	7,8	22	183	8,3	↗
Klinik- und Krankenhausschule**	–	–	–	–	–	–	–
Schule für Hörgeschädigte	23	117	5,1	26	141	5,4	→
Sprachheilschule	32	345	10,8	28	302	10,8	→
Gesamt	255	2 402	9,4	259	2 316	8,9	↘

↑ / ↓ Änderung ≥ 1,0

↗ / ↘ Änderung 0,5 < 1,0

→ Änderung < 0,5

* einschließlich Unter-, Mittel-, Ober- und Werkstufe an Schulen für geistig Behinderte sowie Dehnungsjahr

** Die Schülerinnen und Schüler an Klinik- und Krankenhausschulen werden an den Allgemeinbildenden Schulen gezählt, an denen sie gemeldet sind.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnung

■ C2 Unterstützende und außerschulische Angebote

Dieser Abschnitt soll die Schullandschaft der Landeshauptstadt Dresden noch einmal mit Blick auf die verschiedenen unterstützenden und außerschulischen Angebote beleuchten, welche auch für die Qualität der schulischen Arbeit eine bedeutsame Rolle spielen. Im Einzelnen sind dies in erster Linie Ganztagsangebote (GTA)⁶, Kooperationen der Schulen mit anderen außerschulischen Einrichtungen, beispielsweise im Rahmen der Schülerlabore oder des Projektes JUNIORDOKTOR, sowie die Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung. Ein kurzer Exkurs zur Schulverweigererproblematik zeigt diesbezüglich wichtige Entwicklungen auf.

■ C2.1 Ganztagsangebote (GTA)

Mit dem Schuljahr 2013/14 erfolgte eine Umstellung des Zuweisungsverfahrens im Bereich GTA auf pauschalierte zweckgebundene Zuweisungen.

Für die Durchführung von GTA ist ein pädagogisches Konzept, für Grundschulen zudem eine Kooperation zwischen Schule und Hort, Voraussetzung.

Der Anteil der Dresdner Schulen mit GTA variiert je nach Schulart und Trägerschaft.

Der Freistaat Sachsen fördert und gewährt seit dem Jahr 2005 Zuwendungen für den Ausbau von Ganztagsangeboten (GTA) an Allgemeinbildenden Schulen. Infolgedessen wurden in den vergangenen Jahren Ganztagsangebote sachsenweit annähernd fächendeckend eingerichtet. Künftiges Ziel ist es nun, die Gestaltung von GTA ebenso qualitativ weiterzuentwickeln.¹³

Mit der Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (vgl. Sächsische Ganztagsangebotsverordnung – SächsGTAVO) vom 09. April 2013 erhalten sächsische Schulen, welche Ganztagsangebote einrichten und gestalten wollen, ab dem Schuljahr 2013/14 nunmehr pauschalierte zweckgebundene Zuweisungen. Damit erfolgte eine Umstellung bei der Vergabe der finanziellen Mittel von einer Förderung konkreter Konzepte hin zu einer zweckgebundenen Pauschale. Für die derzeitige Förderung von Ganztagsangeboten stehen im Doppelhaushalt 2013/14 insgesamt 22,4 Mio. EUR bereit. In der SächsGTAVO sind der Zuweisungszweck und -empfänger, die Mindestanforderungen sowie die Berechnung der Zuweisung, das Verfahren selbst und die Auszahlung und Verwendung geregelt. Mit dieser Umstellung des Zuweisungsverfahrens soll die Eigenverantwortlichkeit der Schulen bei der qualitativen Gestaltung, Umsetzung und Weiterentwicklung der GTA-Konzepte weiter gestärkt werden.¹⁴ So können die Schulen die Art und den Umfang ihrer Angebote zukünftig selbstständig festlegen, weiterentwickeln und entsprechende Schwerpunkte setzen. Die Qualitätsentwicklung und das Qualitätsmanagement im GTA Bereich sind dabei zentrale Aufgabe der Schulen. Durch dieses pauschalierte Zuwendungsverfahren ist die Antragstellung zugleich einfacher und die Bewilligung sowie die Verwendungsnachweisführung und -prüfung für die Schulträger bzw. die Schulfördervereine durch weniger Bürokratie gekennzeichnet.

Die pauschalierte Zuweisung setzt sich aus insgesamt drei Teilbeträgen zusammen (§ 3 SächsGTAVO): einem Sockelbetrag in Höhe von 2 000 EUR je Schuljahr und Schule, einer Schülerpauschale und einer Zusatzpauschale für Mittel-/Oberschulen und Allgemeinbildende Förderschulen. Zuweisungen können Schulträger, z. B. im Fall der Kommune das Schulverwaltungsamt, oder Schulfördervereine schriftlich bis zum 28. Februar für das folgende Schuljahr bei der Sächsischen Bildungsagentur (SBA) beantragen. Die Zuweisungen werden per Bescheid durch die zuständige Regionalstelle (SBAD) festgesetzt und für die Dauer eines Schuljahres bewilligt. Die Auszahlung erfolgt in zwei Raten: zum 01. September und 01. Februar des entsprechenden Schuljahres. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass der Durchführung von GTA ein pädagogisches Ganztagskonzept zugrunde liegt, welches sich auf das Schulprogramm und seine Schwerpunktsetzungen bezieht. Für Grundschulen ist zudem eine entsprechende Kooperationsvereinbarung zwischen Schule und Hort maßgeblich.

Im Schuljahr 2013/14 wurden insgesamt 127 Dresdner Schulen auf Grundlage der SächsGTAVO unterstützt, dies entspricht einem Anteil von rund 83 Prozent. Hierunter fielen 63 Grundschulen, 31 Mittel-/Oberschulen, 23 Gymnasien sowie zehn Förderschulen. Differenziert nach Schulart zeigt sich, dass annähernd zwei Drittel der Förderschulen Ganztagschulen sind. Rund 80 Prozent der Grundschulen stellten ebenfalls einen GTA-Förderantrag. Parallel dazu steht den Schülerinnen und Schülern an Grund- und Förderschulen häufig das Hortangebot zur Verfügung, welches im Rahmen der Konzeption von GTA Berücksichtigung finden muss. Bei den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien fanden sich an über 90 Prozent der Dresdner Schulen unterschiedliche Formen von GTA. Hinsichtlich der Trägerschaft zeigen sich bei den einzelnen Schularten zum Teil merkbare Unterschiede (vgl. Abb. C2.1): Während bei den freien Grundschulen und

¹³ URL: <http://www.sachsen.ganztaegig-lernen.de/der-ganztag-sachsen> [Stand: 27.03.2014].

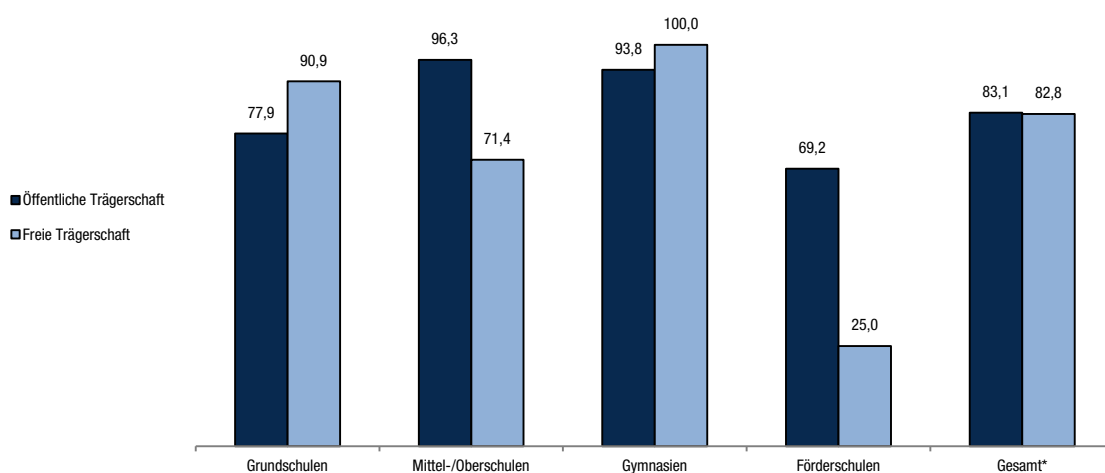
¹⁴ vgl. auch URL: <http://www.schule.sachsen.de/1744.htm> [Stand: 25.03.2014].

Bundesweit liegt der Anteil von Schulen mit GTA zum Teil noch deutlich unter dem sächsischen bzw. dem Dresdner Wert.

Gymnasien der Anteil der Schulen mit GTA zum Teil deutlich höher lag, betraf dies bei den Mittel-/Oberschulen und Förderschulen in erster Linie die Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft.

Im regionalen Vergleich lag der Anteil der Grundschulen mit GTA im Schuljahr 2012/13 sachsenweit bei rund 76 Prozent, und damit niedriger als in Dresden (vgl. SBI 2013: 101 ff.; ergänzende Tabelle zu Tab. B3-2). Bei den Förderschulen, Mittel-/Oberschulen und Gymnasien war der Anteil der Dresdner Schulen hingegen unter dem Landesdurchschnitt. Bundesweit verfügen vor allem bei den Grundschulen, den Mittel-/Oberschulen (Schularten mit mehreren Bildungsgängen) und den Gymnasien noch anteilig deutlich weniger Einrichtungen über ganztägliche Angebote als im Freistaat Sachsen bzw. in Dresden (vgl. KMK 2013).

Abb. C2.1 – Anteil der Allgemeinbildenden Schulen mit GTA in Dresden im Schuljahr 2013/14 nach Schulart und Trägerschaft* (in Prozent)



* ohne Freie Waldorfschule und ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges

Anmerkung: Die „Dresden International School“ mit den Schularten Grundschule und Gymnasien wird als Einrichtung zu den Grundschulen gezählt, hier als Schulart jedoch auch bei den Gymnasien. Bei den Förderschulen wurde die Klinik- und Krankenhausschule nicht in die Berechnung einbezogen, da die Schülerinnen und Schüler an den Allgemeinbildenden Schulen gezählt werden, an denen sie gemeldet sind.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Sächsische Bildungsagentur (Regionalstelle Dresden); eigene Berechnungen

An den Dresdner Grundschulen zeigt sich eine tendenzielle Verschiebung der offenen Form von GTA zu teilweise bzw. voll gebundenen Angeboten.

Hinsichtlich der Organisationsform der GTA-Angebote wird entsprechend dem Grad ihrer Verbindlichkeit zwischen drei Formen unterschieden: voll gebunden, teilweise gebunden und offen (vgl. SMK 2011c, 2013; vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2012a: 127).

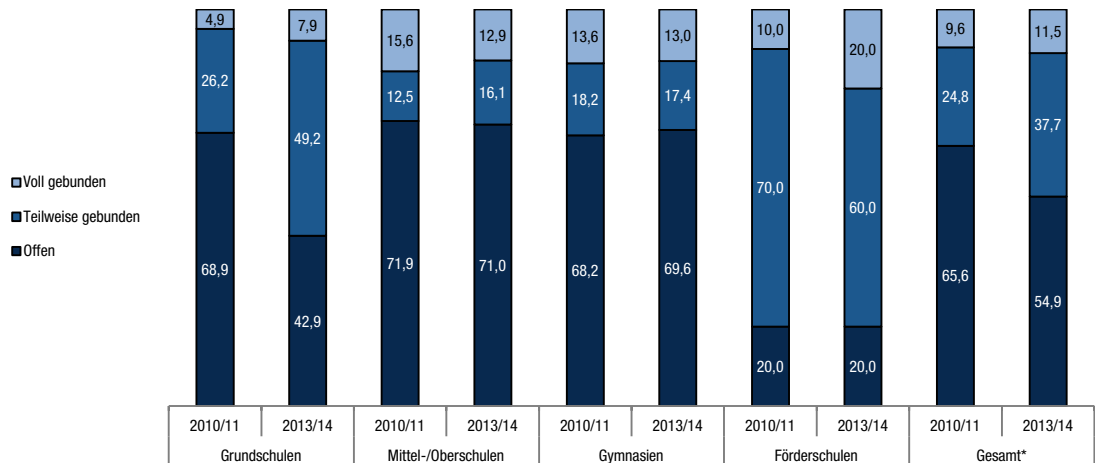
Im Schuljahr 2010/11 wurden rund zwei Drittel aller GTA in offener Form und ein Viertel als teilweise gebundene Form durchgeführt (vgl. Abb. C2.2). Hier ist im Zeitverlauf jedoch eine tendenzielle Verschiebung hin zu teilweise bzw. voll gebundenen Angeboten festzustellen: Im Schuljahr 2013/14 bietet nunmehr gut ein Drittel der Schulen mit GTA diese in teilweise gebundener Form an, anteilig etwa 55 Prozent entfielen auf die offene Form und rund 12 Prozent werden in voll gebundener Form durchgeführt. Dieser Trend ist dabei maßgeblich an den Grundschulen festzustellen, denn während im Schuljahr 2010/11 weniger als ein Drittel der Angebote in teilweise bzw. voll gebundener Form durchgeführt wurden, betrifft dies im Schuljahr 2013/14 mittlerweile mehr als die Hälfte aller Ganztagsangebote an Dresdner Grundschulen. Betrachtet man die Organisationsform von GTA in den anderen Schularten fällt auf, dass die Förderschulen nach wie vor überwiegend teilweise gebundene Angebote vorhalten, während an den Mittel-/Oberschulen sowie an den Gymnasien auch weiterhin die offene Form mit mehr als zwei Dritteln favorisiert wird. Dies hat sich auch im Zeitverlauf nur marginal verändert. Angebote in voll gebundener Form kommen zudem an den Grundschulen mit anteilig knapp 8 Prozent am seltensten vor.

Auch im regionalen Vergleich zeigen sich hinsichtlich der Organisationsform von GTA Unterschiede.

Im landesweiten Vergleich ist festzustellen, dass die teilweise gebundene Organisationsform von GTA im Schuljahr 2012/13 an Mittel-/Oberschulen sowie Gymnasien sachsenweit mit anteilig mehr als einem Viertel (27 bzw. 28 Prozent) höher lag als in Dresden mit 13 bzw. 18 Prozent (vgl. SBI 2013: 103; ergänzende Tabelle zu Tab. B3-3), die offene bzw. voll gebundene Form dagegen seltener angeboten wurde. An den sächsischen Grundschulen war hingegen der Anteil teilweise gebundener Ganztagsangebote mit weniger als einem Drittel niedriger als im gesamtstädtischen Durchschnitt (41 Prozent), die offene Form mit annähernd zwei Dritteln jedoch deutlich höher als an Dresdner Schulen (52 Prozent). Während darüber hinaus bei den Förderschulen im Landesdurchschnitt die offenen ganztäglichen Angebote mit 44 Prozent über-

wiegten (Dresden: 20 Prozent), wurden an Dresdner Förderschulen nach wie vor die teilweise gebundenen Ganztagsangebote bevorzugt vorgehalten. Im Schuljahr 2012/13 lag der Anteil der Allgemeinbildenden Schulen mit GTA in offener Form sachsenweit mit fast zwei Dritteln höher als in Dresden (57 Prozent), die voll gebundene Form jedoch mit knapp 9 Prozent etwas niedriger (Dresden: 12 Prozent).

Abb. C2.2 – Allgemeinbildende Schulen mit GTA in Dresden im Schuljahr 2013/14 nach Organisationsform und Schulart* (in Prozent)



* ohne Freie Waldorfschule und ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges
Quelle: Sächsische Bildungsagentur (Regionalstelle Dresden); eigene Berechnungen

■ C2.2 Dresdner Schülerlabore

In insgesamt neun Schülerlaboren erhalten Kinder und Jugendliche in Dresden Zugang zur Themenvielfalt naturwissenschaftlicher Berufsbilder.

Der Schritt von der Schule in die Ausbildung oder das Studium erfordert von jungen Menschen eine gezielte Orientierung in der Berufs- oder Studienwahl. In Dresden erhalten Schülerinnen und Schüler in insgesamt neun Schülerlaboren¹⁵ – diese werden sowohl von öffentlichen als auch von privaten Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen betrieben – und vielen weiteren Schülerprogrammen hautnah einen praktischen Zugang zur komplexen Themenvielfalt der naturwissenschaftlichen Berufsbilder und Studienrichtungen. Hier können sie sich gezielt in Bereichen orientieren, die nicht täglich erlebt werden, aber jederzeit den Alltag begleiten. Oftmals entdecken Kinder und Jugendliche dabei Interessen, die eine Grundlage für die berufliche Zukunft bilden können.

Als Schülerlabor versteht man gemeinhin einen außerschulischen Lernort zur Förderung des fachlichen Nachwuchses. Dabei ist das selbstständige Experimentieren und Forschen der Teilnehmenden zentraler Aspekt, wobei das Kernelement aktuelle Forschungs- und Wissenschaftsthemen sein sollen, die im Optimalfall auch Teil des schulischen Lehrplanes sind. Man unterscheidet drei verschiedene Arten der Lernorte, wobei aber auch weitere (Misch-)Formen denkbar sind. Das klassische Schülerlabor richtet sich an Klassen, respektive Kleingruppen und wird von Lehrkräften der Schule unterstützt sowie vor- und nachbereitet. Das Schülerforschungszentrum hingegen orientiert sich an eigenständiger, individueller Themenbearbeitung der Kinder und Jugendlichen bei flexiblem Zeitmanagement und das Lehr-Lern-Labor beinhaltet zusätzlich noch den Aspekt der Lehramtsausbildung im didaktischen Konzept, so dass hier das Lehrpersonal Teil des Laborbetriebes ist.

Ein Großteil der Schülerlabore befindet sich in Stadtteilen mit durchschnittlichen bzw. geringen sozialen Belastungen.

In Dresden können Schülerinnen und Schüler aus allen Bereichen der Naturwissenschaft je nach Labor sowohl als Klasse, Kleingruppe oder individuell entsprechende Erfahrungen sammeln. Auch Begabtenförderungen, Schulbesuche oder Ferienakademien findet man im breiten Programm der Dresdner Schülerlabore. Eine Übersicht der Dresdner Schülerlabore im Schuljahr 2013/14 mit Themenschwerpunkten, Profilen und Zielgruppen findet sich in Tabelle C5-A. Eine entsprechende Darstellung aller Angebote und Kontaktadressen steht zudem jederzeit aktuell im Internet unter www.dresden.de/schuelerlabore sowie im Themenstadtplan der Stadt Dresden unter „Schulen & Bildung“ zur Verfügung. Aus sozialräumlicher Perspektive betrachtet, befindet sich der Großteil der Schülerlabore in Stadtteilen der Entwicklungsräume 3 und 4, keines jedoch in einem Stadtteil mit sehr starken sozialen Belastungslagen.

¹⁵ URL: <http://www.dresden.de/de/07/schueler-labore-in-dresden.php> [Stand: 23.05.2014].

■ C2.3 JUNIORDOKTOR des Netzwerkes „Dresden – Stadt der Wissenschaften“

Die Evaluation des Programmes zeigt den Erfolg des Konzeptes JUNIORDOKTOR.

Durch die Darstellung des Programmes JUNIORDOKTOR des Netzwerkes „Dresden – Stadt der Wissenschaften“¹⁶ soll im Folgenden exemplarisch ein für Dresden als Wissenschafts- und Technologiestandort wichtiges außerschulisches Bildungsangebot betrachtet werden.¹⁷ Mit diesem Veranstaltungsformat leistet das Netzwerk einen wichtigen Beitrag zur Förderung von qualifiziertem wissenschaftlichem Nachwuchs in der Landeshauptstadt Dresden. Ziel ist es, mehr junge Menschen – insbesondere junge Frauen – für MINT-Themen zu begeistern, wissenschaftlichen Nachwuchs zu entdecken und zu fördern und die Angebote der Netzwerkpartnerinnen und -partner optimaler aufeinander abzustimmen (vgl. Scheufler 2014: 9 ff.). Daneben bietet der JUNIORDOKTOR frühzeitig vertiefende Einblicke in die Dresdner Wissenschafts- und Forschungslandschaft und somit auch eine Orientierungsmöglichkeit im Hinblick auf die spätere Berufs- und Studienwahl. Die Attraktivität und Flexibilität des Programmes führte in den letzten Jahren regelmäßig dazu, dass die zu vergebenden Plätze schon nach kurzer Zeit ausgebucht waren. Die Befragung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler sowie der Veranstalter zeigt dabei deutlich den Erfolg des JUNIORDOKTOR-Konzeptes. Fast alle ehemaligen Teilnehmenden würden dieses Programm weiterempfehlen und sind mit der Organisation mehrheitlich (sehr) zufrieden.

Nach zweijähriger Veranstaltungspause fand der JUNIORDOKTOR auch in den Schuljahren 2012/13 und 2013/14 wieder großen Anklang.

Neben der „Dresdner Langen Nacht der Wissenschaften“, welche am 04. Juli 2014 zum nunmehr zwölften Mal stattfand, hat sich das Format JUNIORDOKTOR in der Landeshauptstadt Dresden fest etabliert. Konzipiert im Dresdner Wissenschaftsjahr 2006 als Veranstaltungsparcours für wissenschaftsinteressierte Kinder und Jugendliche, erfreute sich das Programm auch in den Schuljahren 2012/13 sowie 2013/14 wieder großer Beliebtheit. Insgesamt nahmen im Schuljahr 2012/13 rund 300 Schülerinnen und Schüler an dieser Veranstaltungsreihe teil, davon erwarben 114 Teilnehmende den begehrten JUNIORDOKTOR-Titel¹⁸ (vgl. Abb. C2.3).

Von den angemeldeten Kindern und Jugendlichen waren im Schuljahr 2012/13 fast zwei Fünftel weiblich, mehr als 80 Prozent besuchten die Klassenstufen 3 bis 8. Im Zeitverlauf ist anteilig ein leichter Rückgang der Teilnehmerinnen festzustellen (vgl. auch Scheufler 2014: 14). Nach Schularten betrachtet, besuchten mehr als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen ein Gymnasium, rund 30 Prozent waren an einer Grundschule und knapp ein Fünftel besuchte die Förderschule. Etwa jede/r Siebte war Schülerin bzw. Schüler an einer Mittel-/Oberschule oder Gemeinschaftsschule.

Im Schuljahr 2013/14 wurden erstmals bis zu 500 Plätze angeboten, 342 Schülerinnen und Schüler nahmen teil.

Für das Schuljahr 2013/14 stand ebenfalls wieder ein umfangreiches Programmangebot mit entsprechenden Informationen auf der Internetplattform des Netzwerkes zur Verfügung. Durch eine Optimierung konnten bis zu 500 Plätze an interessierte Kinder und Jugendliche vergeben werden. Das Programm unterteilte sich dabei erstmals in Angebote für drei Altersstufen: Klasse 3 bis 5, Klasse 6 bis 8 und Klasse 9 bis 12.

Rund zwei Fünftel der am Programm beteiligten Kinder und Jugendlichen erwarben bislang den sogenannten JUNIORDOKTOR.

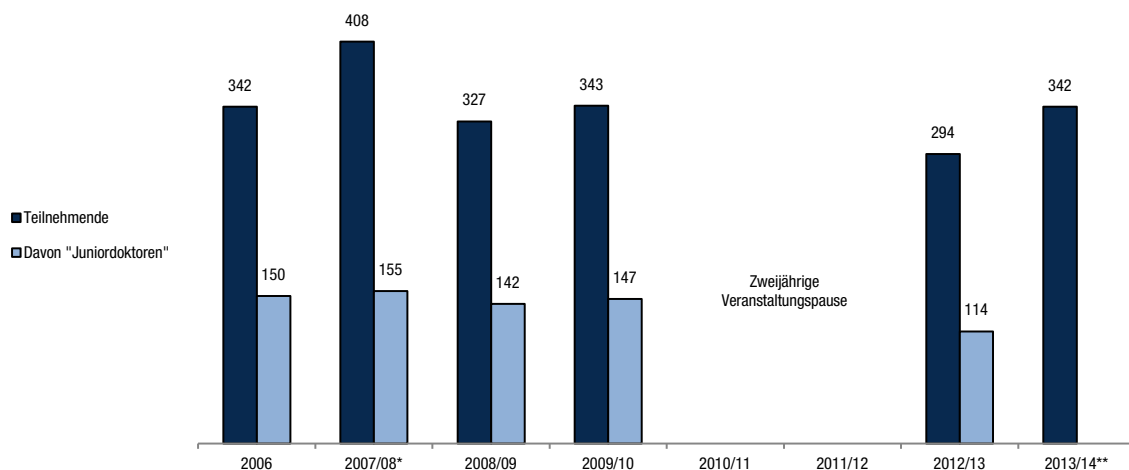
In den ersten vier Jahren bis einschließlich 2009/10 zählte das Projekt mehr als 1 400 Teilnehmende der Klassenstufen 3 bis 12 sowohl aus Dresden als auch dem Dresdner Umland, davon erwarben 594 den sogenannten JUNIORDOKTOR (42 Prozent). In einer zweijährigen Veranstaltungspause wurde das Programm strukturell und konzeptionell weiterentwickelt und startete im Schuljahr 2012/13 erneut mit nunmehr 28 Veranstaltern und insgesamt 74 Veranstaltungen (vgl. Scheufler 2014: 13). Im Schuljahr 2013/14 erhöhte sich sowohl die Zahl der Veranstalter als auch die der Veranstaltungen abermals (vgl. Abb. C2.4). Rund ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2013/14 waren überdies nicht zum ersten Mal dabei bzw. hatten schon mindestens einmal am JUNIORDOKTOR-Programm teilgenommen (vgl. auch Scheufler 2014).

¹⁶ Das Netzwerk „Dresden – Stadt der Wissenschaften“ repräsentiert eine vielfältige und facettenreiche Wissenschaftslandschaft als Verbund von elf Universitäten und Hochschulen, vier Max-Planck-, fünf Leibniz- und elf Fraunhofer-Einrichtungen, zahlreichen Kompetenzzentren, Einrichtungen des Technologietransfers und Netzwerken (vgl. URL: <http://www.dresden.de/de/07/11/09-Forschung.php> [Stand: 03.07.2014]). Gemeinsam mit der Landeshauptstadt Dresden – als Initiator dieses Zusammenschlusses – und der regionalen Wirtschaft wird das Netzwerk gefördert und unterstützt, mit dem Ziel einen zukunftsfähigen, nachhaltigen und innovativen Wissenschaftsstandort zu etablieren. Im Fokus steht dabei besonders der Nachwuchs, welcher frühzeitig an die Bildungs- und Forschungsmöglichkeiten der Stadt Dresden herangeführt werden soll (vgl. URL: <http://www.dresden-wissenschaft.de/netzwerk.html> [Stand: 03.07.2014]).

¹⁷ URL: <http://www.dresden-wissenschaft.de/JUNIORDOKTOR/start.html> [Stand: 28.03.2014].

¹⁸ Schülerinnen und Schüler der 3. bis 12. Klassen können für den Zyklus eines Schuljahres mit ihrem JUNIORDOKTOR-Pass sogenannte „Wissensstationen“ der Naturwissenschaften, Technik, Medizin, Gesellschaft, Kunst und Wirtschaft in den beteiligten Einrichtungen besuchen. Nach Absolvieren von mindestens sieben Stationen und korrekt beantworteten Fragen, wird ihnen nach Abgabe des vollständig abgestempelten Passes in einer feierlichen Veranstaltung der JUNIORDOKTOR-Titel mit Doktorhut und Urkunde verliehen.

Abb. C2.3 – Entwicklung der Zahl der Teilnehmenden zum JUNIORDOKTOR in Dresden 2006 bis 2013/14*

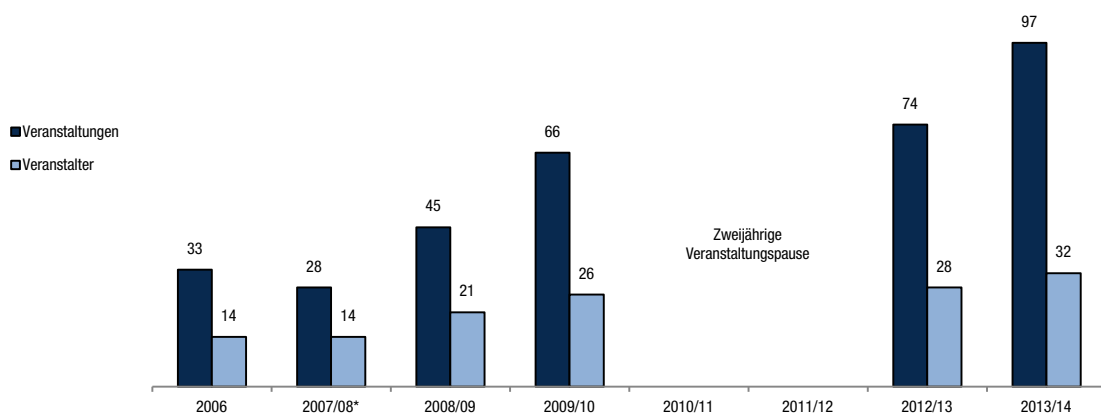


* Im Jahr 2007 erfolgte die Umstellung des Veranstaltungsrhythmus von Kalenderjahr auf Schuljahr.

** Die aktuellen Zahlen zum Dokortitel JUNIORDOKTOR im Schuljahr 2013/14 lagen zum Zeitpunkt der Berichtslegung noch nicht vor.

Quelle: Netzwerk „Dresden – Stadt der Wissenschaften“

Abb. C2.4 – Entwicklung der Veranstaltungs- und Veranstalterzahlen zum JUNIORDOKTOR in Dresden 2006 bis 2013/14*

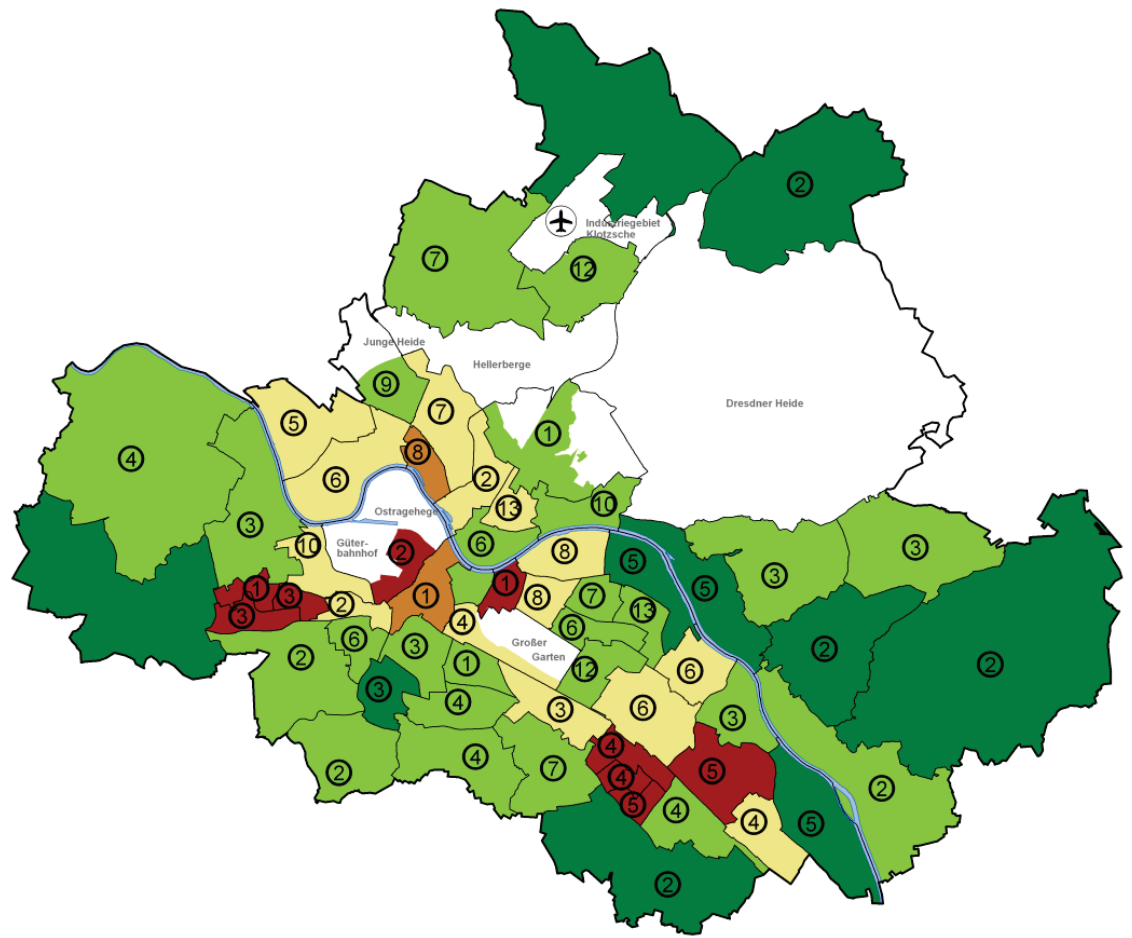


* Im Jahr 2007 erfolgte die Umstellung des Veranstaltungsrhythmus von Kalenderjahr auf Schuljahr.

Quelle: Netzwerk „Dresden – Stadt der Wissenschaften“

Aus allen Stadtteilen mit sozialen Problemlagen nahmen Kinder und Jugendliche am JUNIORDOKTOR-Programm teil.

Eine genaue Betrachtung der Verteilung der Schülerinnen und Schüler im Dresdner Stadtgebiet (vgl. Karte C2.1) zeigt, dass im Schuljahr 2013/14 insgesamt 37 (13 Prozent) der 281 Dresdner Teilnehmenden aus Stadtteilen der Entwicklungsräume 1 und 2 mit sehr starken bzw. starken sozialen Belastungen stammten. Dies waren (damit) deutlich mehr als im Schuljahr zuvor. Etwas mehr als die Hälfte (57 Prozent) der Kinder und Jugendlichen kam aus Gebieten mit geringen bzw. kaum sozialen Belastungen. Mit jeweils mehr als zehn Teilnehmenden stammten besonders viele Schülerinnen und Schüler aus den Stadtteilen Äußere Neustadt (13), Striesen-Ost (13), Klotzsche (12) und Gruna (12), gefolgt von der Radeberger Vorstadt und Cotta mit jeweils zehn Teilnehmenden. Von den im Schuljahr 2013/14 am JUNIORDOKTOR beteiligten 342 Kindern und Jugendlichen kam rund ein Fünftel aus dem Dresdner Umland in einem Umkreis von rund 75 km rund um die Landeshauptstadt, davon 26 aus dem Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, 15 aus dem Landkreis Bautzen, 19 aus dem Landkreis Meißen und ein/e Teilnehmende/r aus Chemnitz (vgl. Scheufler 2014; vgl. Karte C1-A). Aus insgesamt vier Dresdner Stadtteilen waren auch im Schuljahr 2013/14 bislang noch keine Schülerinnen und Schüler vertreten, wobei zwei Stadtteile weitestgehend unbewohnte Gebiete sind. Im Vergleich zum Vorjahr ist eine verstärkte Einbeziehung von individuell bzw. sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen (vor allem aus Gebieten mit stärkeren sozialen Belastungslagen) in das Angebot des JUNIORDOKTORS bereits in Ansätzen gelungen, und sollte auch zukünftig weiterverfolgt werden (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014b).



Legende

Entwicklungsraum 2012		Anzahl Teilnehmer/-innen
	weitgehend unbewohnt	
	1 – sehr starke soziale Belastung	
	2 – starke soziale Belastung	
	3 – durchschnittliche soziale Belastung	
	4 – geringe soziale Belastung	
	5 – keine bzw. kaum soziale Belastung	

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Netzwerk "Dresden – Stadt der Wissenschaften", Vermessungsamt; eigene Darstellung

■ C2.4 Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung

C2.4.1 Schulsozialarbeit

Es wird das Ziel verfolgt, Schulsozialarbeit flächendeckend an allen sächsischen Schulen zu installieren.

Schulsozialarbeit gibt es im Freistaat Sachsen seit 1993, in Dresden seit dem Jahr 1997 (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 130). Die Schulsozialarbeit entstand dabei im Rahmen des Förderprogrammes „Schuljugendarbeit“. 2003 gab das Landesjugendamt des Staatsministeriums für Soziales mit der Publikation „Schulsozialarbeit im Freistaat Sachsen“ darüber hinaus eine Fachempfehlung heraus, um begriffliche Klarheit zu schaffen und die Qualitätsentwicklung zu unterstützen (vgl. SMS 2008).

Als zentrale Anlaufstelle zum Thema Schulsozialarbeit in Sachsen gibt es seit 1995 die „Landesarbeitsgemeinschaft Schulsozialarbeit Sachsen“¹⁹ mit Sitz in Leipzig, in Dresden ist zudem ein regionaler Arbeitskreis tätig. Zum Aufgabenfeld gehören dabei u. a. die Förderung der Zu-

¹⁹ URL: <http://www.schulsozialarbeit-sachsen.de> [Stand: 31.03.2014].

sammenarbeit der Träger von Schulsozialarbeit, die Förderung regionaler und überregionaler Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule sowie die Vertretung von Belangen der Schulsozialarbeit gegenüber Gremien, Behörden und Institutionen.²⁰ Anfang 2014 wurde die Initiative „Schule braucht Sozialarbeit“²¹ vom StadtElternRat Leipzig mit Unterstützung des LandesElternRates Sachsen begründet. Diese verfolgt das Ziel, alle sächsischen Schulen flächendeckend mit Schulsozialarbeit auszustatten.

Der Fokus von Schulsozialarbeit liegt auf Bildungsbenachteiligung.

Die Schulsozialarbeit ist eine aufsuchende Form der freien Jugendhilfe innerhalb der Schule und damit gleichzeitig Prävention und Intervention. Da sie direkt vor Ort stattfindet, ist sie eine der wichtigsten Kooperationsformen von Jugendhilfe und Schule. Innerhalb der Schulsozialarbeit kommen je nach Bedarfslage unterschiedliche Methoden der Sozialen Arbeit zur Anwendung: individuelle Begleitung und Beratung, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit innerhalb der Schule. Ausgehend von unterschiedlichen Bildungswelten der Kinder und Jugendlichen bietet die Schulsozialarbeit nicht-formale Bildungsgelegenheiten, initiiert Bildungsanlässe, eröffnet Bildungsräume und regt Bildungspartnerschaften an. Im Fokus der Unterstützung von Schulsozialarbeit stehen vor allem bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche. Hierzu unterstützt das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) die strukturelle und qualitative Entwicklung der Schulsozialarbeit im Freistaat Sachsen mit dem Konzept „Chancengerechte Bildung“²². Mit der fachlichen Begleitung wurde das Landesjugendamt entsprechend beauftragt. Ziel dessen ist sowohl die Förderung von Chancengerechtigkeit und die Unterstützung von Bildungsprozessen als auch die Sicherung von Schulerfolg und die Minderung der Quote von Abgängerinnen und Abgängern ohne Schulabschluss.

Schulsozialarbeit war auch im Schuljahr 2013/14 an insgesamt 20 Dresdner Schulen, vor allem Mittel-/Oberschulen, etabliert.

Die gesetzlichen Grundlagen der Schulsozialarbeit bilden § 11 Abs. 3, Satz 3 SGB VIII „Jugendberufshilfe“ und § 13 Abs. 1 SGB VIII „Jugendsozialarbeit“ in Verbindung mit § 1 Abs. 3 SGB VIII, dem „Recht auf Erziehung, Elternverantwortung und Jugendhilfe“, zu dem die Jugendhilfe in besonderem Maß beitragen soll. Innerhalb der letzten Jahre fand in diesem Bereich insgesamt ein Ausbau statt (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2012a: 130 ff.). Dabei hat sich die Schulsozialarbeit bis zum Schuljahr 2013/14 an nunmehr 20 Dresdner Schulen etabliert (vgl. Tab. C6-A). Gegenwärtig sind in der Landeshauptstadt Dresden sechs Träger an fünf Grundschulen, elf Mittel-/Oberschulen und vier Schulen zur Lernförderung im Rahmen von Schulsozialarbeit tätig. Darüber hinaus wird an zwei der Förderschulen Schulsozialarbeit durch das Modellprojekt „Chancengerechte Bildung“ umgesetzt.

In Dresden konzentriert sich die Schulsozialarbeit auf Gebiete mit durchschnittlichen und überdurchschnittlich hohen sozialen Belastungslagen.

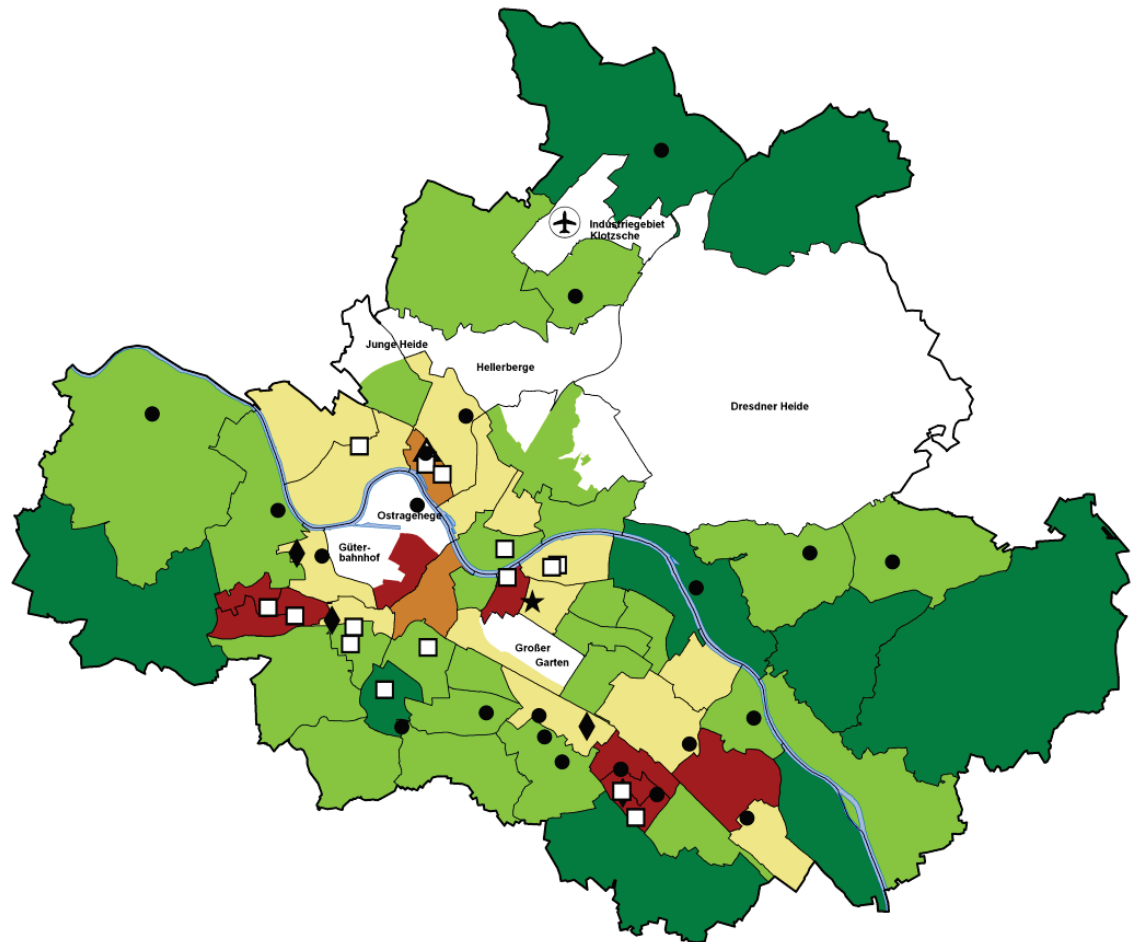
Karte C2.2 gibt einen Überblick über die sozialräumliche Einordnung der Schulen mit Schulsozialarbeit im Dresdner Stadtgebiet. In Betrachtung dessen wird deutlich, dass mehr als ein Drittel der Schulen mit Schulsozialarbeit in Stadtteilen der Entwicklungsräume 1 und 2, also in Gebieten mit überdurchschnittlich hohen sozialen Belastungen, verortet ist. Ein weiteres Drittel befindet sich in Stadtteilen des Entwicklungsraumes 3. Lediglich eine Schule ist dem Entwicklungsraum 5 zuzuordnen. Damit folgt die Jugendhilfe bei der Ausstattung von Schulen mit Schulsozialarbeit nicht nur den Empfehlungen des 3. Sächsischen Kinder- und Jugendberichts (vgl. SMS 2009: 30), wonach Schulsozialarbeit vorrangig an Mittel-/Oberschulen mit mehr als 350 Schülerinnen und Schülern und an Förderschulen mit mehr als 100 Schülerinnen und Schülern vorgehalten werden sollte. Darüber hinaus wird neben der Schulsozialarbeit die Koordinierungsstelle 2. Chance Verbund Dresden-Ost²³ aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Europäischen Union unterstützt. Kofinanziert wird diese Stelle zudem durch das Jugendamt der Stadt Dresden und aus Eigenmitteln der Träger.

²⁰ URL: <http://www.fachkraefteportal.info/fachkraefteportal/Jugendsozialarbeit/Schulsozialarbeit.html> [Stand: 31.03.2014].

²¹ URL: <http://schule-braucht-sozialarbeit.de> [Stand: 01.04.2014].

²² URL: http://www.sms.sachsen.de/download/Verwaltung/LJA_Chancengerechte_Bildung_Konzept_Juli2011.pdf [Stand: 31.03.2014].

²³ URL: <http://www.2te-chance-dresden.de> [Stand: 31.03.2014].



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Projekte an den Schulen im Schuljahr 2013/14

- Projekte zur Kompetenzentwicklung
- Schulsozialarbeit
- Modellprojekt „Chancengerechte Bildung“
- Schulsozialarbeit und Projekte zur Kompetenzentwicklung
- Schulsozialarbeit und Modellprojekt „Chancengerechte Bildung“

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Jugendamt, Vermessungsamt; eigene Darstellung

Abschließend zeigt Tabelle C2.1 die Entwicklung der Ausgaben der Landeshauptstadt Dresden für Schulsozialarbeit in den Förderjahren 2006 bis 2013 sowie die Anzahl der unterstützten Schulen und die Anzahl der dafür eingesetzten Fachkräfte (einschließlich des Modellprojektes „Chancengerechte Bildung“). Hierbei wird deutlich, dass sich die Fördersumme im betrachteten Zeitverlauf kontinuierlich erhöhte (+88 Prozent), nur im Jahr 2010 zeitweilig leicht zurückging. Im Förderjahr 2013 betrug die Fördersumme für Schulsozialarbeit mehr als 1 Mio. Euro. Seit 2011 wird ein Teil dieser Förderung aus dem Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung bereitgestellt. Im Jahr 2011 waren dies etwa zwei Fünftel (306 400 Euro), seit dem Jahr 2012 beträgt der Anteil insgesamt 498 100 Euro, und damit annähernd 50 Prozent der Gesamtfördersumme.

Tab. C2.1 – Ausgaben der Landeshauptstadt Dresden für Schulsozialarbeit sowie Anzahl der Schulen mit Schulsozialarbeit und Anzahl der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in den Förderjahren 2006 bis 2013

Förderjahr	Fördersumme*	Anzahl der Schulen	Anzahl der Fachkräfte für Schulsozialarbeit (VZÄ)
2006	563 524 EUR	14	13,1
2007	574 314 EUR	14	13,1
2008	588 332 EUR	14	13,1
2009	638 725 EUR	14	13,1
2010	620 524 EUR	14	13,5
2011	746 588 EUR (306 400 EUR)	14 (seit 08/2011: 20)	12,8 (seit 08/2011: 18,8)
2012**	989 351 EUR (498 100 EUR)	20	20,9
2013**	1 058 086 EUR (498 100 EUR)	20	21,1

* Die Zahlen in Klammern weisen die Fördersumme durch das Bildungs- und Teilhabepaket aus.

** einschließlich Modellprojekt „Chancengerechte Bildung“

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Jugendamt

C2.4.2 Sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung

Sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung ergänzen seit 2012 die klassische Schulsozialarbeit.

Seit 2012 ergänzen sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung die klassische Schulsozialarbeit und zielen auf den Erwerb bzw. die Aktivierung persönlicher und sozialer Schlüsselkompetenzen zur Stärkung der Persönlichkeit und Ausbildungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen ab.²⁴ Die Vorhaben zur Kompetenzentwicklung richten sich an Schülerinnen und Schüler mit erhöhtem sozialpädagogischem Unterstützungsbedarf an Mittel-/Oberschulen, Gymnasien und Förderschulen der Sekundarstufe I. Die Maßnahmen sind hierbei in erster Linie auf die Sicherung des Schulerfolges und die Vermeidung von Schulabbrüchen ausgerichtet, und sollen darüber hinaus den Übergang Schule – Beruf durch Verbesserung der eigenen Berufswahlkompetenzen aktiv unterstützen. Diese Ziele werden unter anderem durch eine verstärkte individuelle Förderung, beispielsweise durch präventive Maßnahmen zum Ausgleich von sozialen Benachteiligungen und individuellen Beeinträchtigungen, durch qualifizierte Orientierung und Beratung vor Beginn der Ausbildung sowie durch adäquate Unterstützungsmaßnahmen im Anschluss der Kompetenzfeststellung erreicht. Zu den Maßnahmen gehören im Einzelnen: Kompetenzfeststellungsverfahren zur Erfassung individueller Ausgangslagen und Bedarfe, die individuelle Zielentwicklung im Rahmen der Förderplanung, Einzelfallhilfen, Beratungen und individuelle Coachings, Gruppenarbeit zur Stärkung sozialer Kompetenzen sowie präventive und freizeit-/erlebnispädagogische Angebote.

Projekte zur Kompetenzentwicklung werden aktuell an 25 Dresdner Schulen umgesetzt und durch das Jugendamt fachlich begleitet.

Im Schuljahr 2013/14 wurden in Dresden sieben Projekte anerkannter Träger der freien Jugendhilfe an insgesamt 25 Allgemeinbildenden Schulen umgesetzt und durch die Koordinierungsstelle Kompetenzentwicklung des Jugendamtes fachlich begleitet (vgl. Tab. C7-A). Die Koordinierungsstelle selbst und die Projektvorhaben werden dabei aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Freistaates Sachsen gefördert. Die elf im Freistaat Sachsen etablierten Koordinierungsstellen zur Kompetenzentwicklung werden ihre Arbeit mit angepassten inhaltlichen Schwerpunkten bis 31.12.2014 fortsetzen, um so bedarfsgerecht eine Überführung der Umsetzungsprojekte in den Förderzeitraum 2014 bis 2020 zu realisieren.²⁵

Die Projekte werden größtenteils an Schulen in Gebieten mit (unter-) durchschnittlichen bzw. kaum sozialen Belastungen umgesetzt.

Eine sozialgeografische Einordnung gegenwärtig realisierter Kompetenzentwicklungsprojekte an den Schulen im Stadtgebiet ist ebenfalls in Karte C2.2 dargestellt. Dabei ist festzustellen, dass an insgesamt drei Mittel-/Oberschulen und einer Lernförderschule sowohl Schulsozialarbeit als auch sozialpädagogische Vorhaben zur Kompetenzentwicklung vorgehalten werden. Aus entwicklungsräumlicher Perspektive wird zudem deutlich, dass anteilig mehr als drei Viertel der Schulen in Stadtteilen mit (unter-)durchschnittlichen bzw. kaum sozialen Belastungen verortet sind. Ein Fünftel der Projekte und damit fünf Schulen sind in Gebieten der Entwicklungsräume 1 bzw. 2 mit überdurchschnittlich starken sozialen Belastungslagen zu verorten, darunter zwei Gymnasien und drei Mittel-/Oberschulen. Im Vergleich dazu finden sich Schulen mit Schulsozialarbeit insgesamt etwas häufiger in Stadtteilen mit überdurchschnittlich hohen sozialen Belastungen (35 Prozent).

²⁴ vgl. URL: http://www.sab.sachsen.de/media/esf/aktuelles_neu/2012-01-19-BK-Koordinierungsstelle-Kompetenzentwicklung.pdf [Stand: 01.04.2014].

²⁵ vgl. URL: http://www.sachsen-gesetze.de/shop/saechsabl/2014/10/read_pdf [Stand: 01.04.2014].

C2.4.3 Exkurs: Schulverweigerung und Schulpflichtverletzung

Bislang fehlt eine systematische Erfassung der Problematik Schulverweigerung.

Durch eine zeitweise oder auch dauerhafte Abwesenheit vom schulischen Unterricht verringern sich die Chancen junger Menschen auf einen erfolgreichen Schulabschluss und eine berufliche Zukunft, zudem erhöht sich das Risiko der Ausgrenzung im Hinblick auf Bildung, Arbeit und gesellschaftlicher Teilhabe. Unabhängig von den Ursachen von Schulverweigerung – als Ergebnis eines längeren Entwicklungsprozesses – sollte es das Ziel sein, den schulverweigernden Schülerinnen und Schülern den Wiedereinstieg in das System Schule durch entsprechende Maßnahmen zu erleichtern (vgl. auch LRA MSN 2012). Statistisch kann derzeit nicht genau belegt werden, welches Ausmaß Schulverweigerung annimmt. Eine Datenerfassung, welche speziell Schulverweigerinnen und Schulverweigerer registriert, existiert bislang nicht. Zahlen zur An- bzw. Abwesenheit von Schülerinnen und Schülern werden dabei kaum systematisch gesammelt und ausgewertet. Untersuchungen machen darüber hinaus deutlich, dass schuldistanziertes Verhalten je nach Schulform, Alter und Geschlecht variiert. So ist festgestellt worden, dass Jungen häufiger als Mädchen und ältere Schülerinnen und Schüler häufiger als jüngere schuldistanziertes Verhalten zeigen. Indes wichtiger als Geschlecht und Jahrgangsstufe scheint die Schulform zu sein. Besonders häufig zeigt sich Schulabsentismus beispielsweise bei Haupt- und Förderschülerinnen und -schülern (vgl. Wagner/ Dunkake/ Weiß 2004).

Dem Schulverwaltungsamt werden sowohl versäumte Schulanmeldungen und -untersuchungen als auch Unterrichtsversäumnisse angezeigt.

Schulpflichtverletzung muss möglichst frühzeitig begegnet werden, doch kann dieses Problem in vielen Fällen nicht allein durch die Schule bewältigt werden. Maßnahmen und Interventionen gegen schuldistanziertes Verhalten sollten dabei vor allem pädagogisch ausgerichtet sein und möglichst präventiv wirken. Dem Schulverwaltungsamt der Landeshauptstadt Dresden werden versäumte Schuluntersuchungen bzw. Schulanmeldungen ebenso angezeigt, wie einzelne Fehltage, Fehlstunden oder dauerhaftes Fernbleiben vom Unterricht (Unterrichtsversäumnisse). Eine solche Anzeige kann sich unter Umständen nur gegen die Sorgeberechtigten, nur gegen die Schülerin/den Schüler oder aber sowohl gegen Schülerin/Schüler als auch die Sorgeberechtigten richten. Entsprechend kann ein Verstoß gegen die gesetzliche Schulpflicht⁶ bis zu drei Verfahren auslösen. Über Handlungskonzepte von Dresdner Schulen und damit verbundene pädagogische wie organisatorische Veränderungsprozesse liegen bislang keine Daten vor.

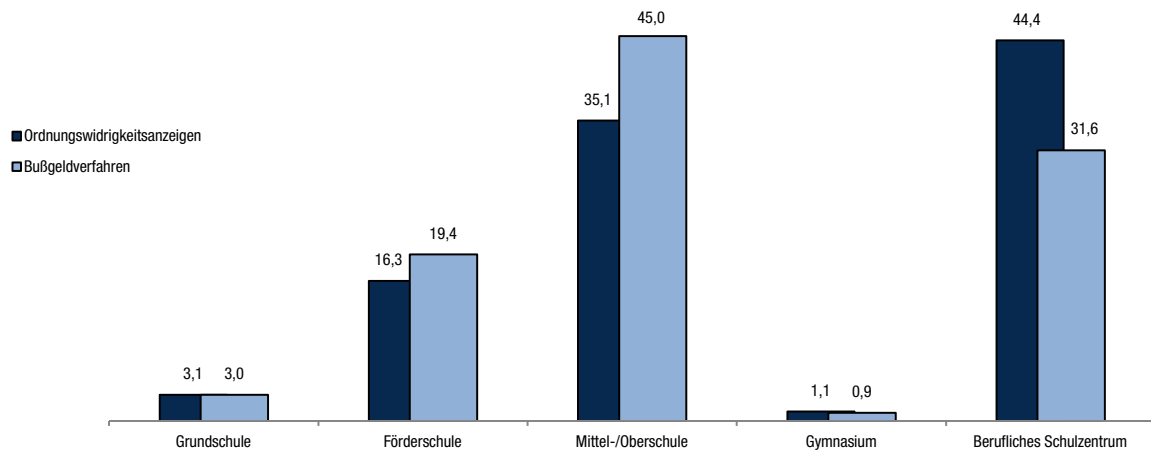
Das Ordnungsamt erfasst und meldet regelmäßig die angezeigten Ordnungswidrigkeiten und eingeleiteten Bußgeldverfahren gemäß § 61 SchulG.

Das Ordnungsamt der Landeshauptstadt Dresden erfasst darüber hinaus regelmäßig die Anzahl der gemeldeten Ordnungswidrigkeiten gemäß § 61 SchulG und die verhängten Bußgelder und meldet diese Statistik jährlich dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus (SMK). Registriert werden dabei die Anzeigen von Schulpflichtverletzungen in Verbindung mit Unterrichtsversäumnissen und die eingeleiteten Bußgeldverfahren sowie die Bußgeldhöhe (vgl. Tab. C8-A). Dabei ist zu beachten, dass seit dem Kalenderjahr 2012 die Erfassung eines Verstoßes gegen § 61 SchulG in der Übersicht zu den Anzeigen und Bußgeldverfahren nur noch jeweils als ein Vorgang erfasst wird, d. h. Verfahren gegen die Sorgeberechtigten werden nicht zusätzlich gezählt. Aufgrund dieser Änderungen in der Systematik der Erfassung ist ein direkter Vergleich mit den Vorjahren nicht sinnvoll. Dennoch wird deutlich, dass sich die Zahl der gemeldeten und der geahndeten Verstöße bis 2011 insgesamt merklich erhöhten (vgl. dazu Tab. C8-A), an den Grundschulen ging diese Zahl indes auffallend zurück.

Die meisten Schulpflichtverletzungen werden an Mittel-/Oberschulen und Beruflichen Schulzentren registriert.

Betrachtet man die Verteilung der angezeigten Ordnungswidrigkeiten und der eingeleiteten Bußgeldverfahren nach § 61 SchulG differenziert nach Schulart, ist festzustellen, dass anteilig die meisten gemeldeten und geahndeten Schulpflichtverletzungen den Mittel-/Oberschulen und den Beruflichen Schulzentren zuzuordnen sind (vgl. Abb. C2.5). Auf die Förderschulen entfielen 2013 etwa 16 Prozent, mit anteilig 3 bzw. 1 Prozent der angezeigten Unterrichtsversäumnisse war die Zahl der Schulpflichtverletzungen an den Grundschulen und Gymnasien derweil am niedrigsten. Während zudem die Zahl der gemeldeten Verstöße an den Mittel-/Oberschulen 2013 mit insgesamt 161 (2012: 337) deutlich geringer war als noch im Vorjahr, erhöhte sich diese an den Beruflichen Schulzentren um knapp ein Siebtel (+14 Prozent). Im Kalenderjahr 2013 wurden dem Ordnungsamt der Landeshauptstadt Dresden insgesamt 459 Verstöße wegen Schulpflichtverletzungen gemäß § 61 SchulG als Unterrichtsversäumnisse angezeigt, im Jahr 2012 lag diese Zahl mit 662 Ordnungswidrigkeitsanzeigen noch deutlich höher. Die Zahl der eingeleiteten Bußgeldverfahren lag darüber hinaus bei 427 (2012: 407), die Höhe der verhängten Bußgelder belief sich auf insgesamt 43 070 EUR (2012: 32 785 EUR). Während im Kalenderjahr 2013 zudem prozentual die meisten Ordnungswidrigkeiten auf die Beruflichen Schulzentren (44 Prozent) entfielen, betraf dies bei den eingeleiteten Bußgeldverfahren vorrangig die Mittel-/Oberschulen mit einem Anteil von 45 Prozent.

Abb. C2.5 – Verteilung der Ordnungswidrigkeitsanzeigen und Bußgeldverfahren aufgrund von Verstößen gegen die Schulpflicht i. V. m. Unterrichtsversäumnissen in Dresden 2013 nach Schulart (in Prozent)



Anmerkung: Seit 2012 erfolgt die Erfassung eines Verstoßes gegen § 61 SchulG nur jeweils als ein Vorgang, d. h. die Verfahren gegen die entsprechenden Sorgeberechtigten werden an dieser Stelle nicht mitgezählt. Aufgrund dieser Umstellung ist eine Zeitreihe und damit ein Vergleich mit den Vorjahren nicht sinnvoll.

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Ordnungsamt (Stand: April 2014), Sächsisches Staatsministerium für Kultus; eigene Berechnungen

Durch Aufklärung und Prävention sind in den letzten Jahren positive Entwicklungen zu verzeichnen.

Seit 2006 erfolgt im Hinblick auf die Problematik Schulverweigerung bzw. Schulpflichtverletzung eine verbesserte Aufklärung und Prävention in Kooperation mit den Dresdner Schulen. Diese reagieren auf Verletzungen der Schulpflicht gemäß § 61 SchulG zunehmend schneller und bringen Verstöße zeitnah zur Anzeige, was einen zum Teil deutlichen Anstieg der Verfahren zufolge hatte (vgl. auch Tab. C8-A). So ist es gelungen, die Schulen hinreichend zu sensibilisieren und Probleme im Zusammenhang mit schulverweigerndem Verhalten frühzeitig anzuzeigen und veranlasste Maßnahmen sorgfältig zu dokumentieren (vgl. dazu auch VwV Schulverweigerer). Hierdurch kann das Schulverwaltungsamt im Zusammenspiel mit anderen Akteuren schneller und effektiver reagieren. Insgesamt sind so in den letzten Jahren positive Entwicklungen zu beobachten.

In der Landeshauptstadt Dresden existieren zahlreiche Anlaufstellen zur Beratung und Unterstützung.

Zur Unterstützung von Eltern, Kindern und Jugendlichen bei der Bewältigung unterschiedlicher Problemlagen im schulischen Bereich haben sich in Dresden in den letzten Jahren geeignete Projekte entwickelt und bewährt. So wurden Schulsozialarbeit, das Modellprojekt „Chancengerechte Bildung“, sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung (vgl. Abschnitte C2.4.1 und C2.4.2) sowie das Vorhaben „Schulverweigerung – Die 2. Chance“²⁶ installiert. Sie alle leisten einen Beitrag zum Abbau von Konflikten bei Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften sowie den Eltern. Ziel ist es, gemeinsam eine Perspektive zu schaffen, die Schülerinnen und Schüler zu einem regelmäßigen Schulbesuch anzuhalten und ihnen damit einen erfolgreichen Schulabschluss zu ermöglichen und den Weg ins Berufsleben zu ebnen. Als Anlaufpunkt stehen in Dresden folgende Beratungsstellen zur Verfügung:

- Jugendamt
- Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)
- Gesundheitsamt (Kinder- und Jugendgesundheitsdienst)
- Familien- und Erziehungsberatungsstellen
- Jugendmigrationsdienst²⁷
- Schulpsychologische Beratungsstelle²⁸
- Koordinierungsstelle „Schulverweigerung – die 2. Chance“

Eine künftige Fortführung des Projektes „Schulverweigerung – die 2. Chance“ und die nachhaltige Ausstattung von Schulen mit Schulsozialarbeit wird auch in Dresden angestrebt, da die bisherigen Erfahrungen deutlich gemacht haben, dass derartige Vorhaben mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen und Zugängen bedeutsam sind, um zielgenau, bedürfnisorientiert und

²⁶ URL: www.2te-chance-dresden.de [Stand: 02.04.2014].

²⁷ URL: <http://www.caritas-dresden.de/hilfeampberatung/migrationsberatung/jugendmigrationsdienst/> [Stand: 02.04.2014].

²⁸ URL: <http://www.bildung.sachsen.de/1278.htm> [Stand: 02.04.2014].

Für die ESF-Förderphase 2014 bis 2020 plant das BMFSFJ ein neues Modellprogramm, welches an die bisherigen Erfahrungen anknüpft.

mit Fokus auf die individuelle Situation der Schülerin bzw. des Schülers anzusetzen (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2012a: 174). Die Ergebnisse dieses Projektes machen darüber hinaus deutlich, dass mehr als die Hälfte der am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler in eine Regelschule bzw. in weiterführende Maßnahmen reintegriert werden konnten.

Als Teil der Initiative „JUGEND STÄRKEN“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) der Europäischen Union gefördert sowie kofinanziert durch das Jugendamt der Landeshauptstadt Dresden, waren bis Ende 2013 insgesamt zwei Koordinierungsstellen (Ost und West) des Projektes „Schulverweigerung – Die 2. Chance“ Anlaufpunkt für Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Fachkräfte und Netzwerkpartnerinnen und -partner, um Unterstützung oder fachliche Beratung im Zusammenhang mit Schulverweigerung zu erhalten. Die Koordinierungsstelle 2. Chance Verbund Dresden-Ost – als Kooperationsprojekt zweier Träger der freien Jugendhilfe – wird gegenwärtig noch bis Ende Juni 2014 aus Restmitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert. Für die ESF-Förderphase 2014 bis 2020 plant das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ein neues Modellprogramm „JUGEND STÄRKEN im Quartier“, welches die bewährten Elemente bündelt und weiterentwickelt.²⁹

■ C3 Bildungsbeteiligung

Während in den vorangegangenen Abschnitten C1 und C2 die Dresdner Schullandschaft hinsichtlich ihrer Einrichtungen und Angebote dargestellt wurde, soll in diesem Abschnitt die Bildungsbeteiligung näher in den Blick rücken. Im Vordergrund stehen dabei zunächst die Entwicklung der Schülerzahlen an den einzelnen Schularten insgesamt sowie differenziert nach Merkmalen wie Geschlecht oder Migrationshintergrund⁶. Die nachfolgenden Ausführungen geben einen Überblick über die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden sowohl in öffentlicher als auch in freier Trägerschaft. Um Entwicklungen in den letzten Jahren besser nachvollziehen zu können, werden die Schülerzahlen an den entsprechenden Stellen in Zeitreihe dargestellt.

■ C3.1 Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen

Aufgrund der Grundschulbezirke sind die Kinder im Grundschulalter recht gleichmäßig im Stadtgebiet verteilt. Unterschiede zeigen sich nach Trägerschaft.

Einen ersten Eindruck über die Bildungsbeteiligung auf Entwicklungsraumbene soll Tabelle C3.1 geben. Abgebildet sind hier zum einen der Anteil der Kinder in den für die einzelnen Schularten entsprechenden Altersgruppen in den fünf Entwicklungsräumen und demgegenüber der Anteil der Schülerinnen und Schüler in den jeweiligen Schularten in Dresden. In Betrachtung dessen wird deutlich, dass es bei den Grundschulen erwartungsgemäß – aufgrund der vorgeschriebenen Grundschulbezirke – nur geringe Abweichungen zwischen den beiden Kennwerten in den fünf Entwicklungsräumen gibt. Allerdings zeigen sich Unterschiede in der Betrachtung nach Trägerschaft (vgl. Tab. C9-A): So war der Anteil der Schülerinnen und Schüler an freien Grundschulen im Schuljahr 2012/13 in den Entwicklungsräumen mit durchschnittlichen bzw. überdurchschnittlich starken sozialen Belastungen zum Teil deutlich höher. Hierunter fallen die freie Laborschule und die Freie Montessori-Grundschule KILALOMA in Entwicklungsraum 1, die Dresden International School in Entwicklungsraum 2 sowie die Freie Evangelische Grundschule und die BIP-Kreativitätsgrundschule Dresden in Entwicklungsraum 3. Insgesamt befanden sich im Schuljahr 2012/13 rund 13 Prozent der Dresdner Grundschulen in freier Trägerschaft (vgl. dazu Abschnitt C1.1, Abb. C1.3), anteilig etwa 8 Prozent der Dresdner Grundschülerinnen und -schüler besuchten eine dieser freien Schulen. In den genannten Entwicklungsräumen lag dieser Wert mit anteilig 10 bis 17 Prozent insgesamt höher. Dabei ist die durchschnittliche Klassenstärke vor allem an diesen freien Grundschulen niedriger als im städtischen Vergleich (vgl. Abschnitt C1.2.1).

An den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien zeigt sich insgesamt ein komplexeres Schuwahlverhalten.

Anders als bei den Grundschulen sieht es bei den weiterführenden Schularten Mittel-/Oberschule bzw. Gymnasium aus, für die im Großen und Ganzen größere Wahlmöglichkeiten bestehen. Bei den Mittel-/Oberschulen war im Schuljahr 2012/13 beispielsweise der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Entwicklungsraum 1 mit 18,4 Prozent deutlich höher als der Anteil der in den Stadtteilen dieses Entwicklungsraumes wohnhaften Kinder in der entsprechenden Altersgruppe mit knapp 11 Prozent (vgl. Tab. C3.1). Hier befinden sich unter anderem die Sport-

²⁹ vgl. URL: <http://www.zweitechance.eu/e972/e973/e3689/VerlängerungBundesprogrammeSchulverweigerung1.pdf> [Stand: 02.04.2014].

oberschule Dresden sowie zwei Schulen in freier Trägerschaft. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Entwicklungsraum 1 an diesen beiden freien Mittel-/Oberschulen beträgt mehr als ein Viertel und ist damit überdurchschnittlich hoch. Mehr als zwei Fünftel aller Schülerinnen und Schüler an freien Mittel-/Oberschulen in Dresden wurden im Schuljahr 2012/13 an einer dieser beiden Schulen unterrichtet (vgl. dazu Tab. C9-A). Hier waren zudem auch die geringsten Klassenstärken nachzuweisen (vgl. Abschnitt C1.2.2). Insgesamt betrug der Anteil der Mittel-/Oberschulen in freier Trägerschaft rund 21 Prozent (vgl. Abschnitt C1.1, Abb. C1.3) und lag damit höher als die Zahl der Schülerinnen und Schüler an freien Schulen dieser Schulart mit anteilig rund einem Achtel. In Stadtteilen der Entwicklungsräume 3 und 5 wohnten indes insgesamt mehr Kinder und Jugendliche in der entsprechenden Altersgruppe, als dort auch zur Schule gingen. Fast die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler an Mittel-/Oberschulen besuchte eine Schule in Gebieten des Entwicklungsraumes 4.

Ähnliche Tendenzen zeigen sich auch bei den Gymnasien, zum Teil sogar in stärkerer Ausprägung (vgl. Tab. C3.1 sowie Tab. C9-A). So ist beispielsweise der Anteil der Schülerinnen und Schüler an allen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Entwicklungsraum 1 mit 29,7 Prozent mehr als doppelt so hoch wie der Anteil der dort wohnhaften Kinder und Jugendlichen der entsprechenden Altersgruppe (10,9 Prozent). Dies hat sich auch im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 134) nicht wesentlich verändert. Im Entwicklungsraum 1 befinden sich sowohl das Sportgymnasium Dresden als auch drei Schulen in freier Trägerschaft. Allein auf die freien Gymnasien entfielen dabei mehr als ein Drittel (35 Prozent) aller Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in diesem Entwicklungsraum und fast die Hälfte derer an freien Schulen. In Entwicklungsraum 2 befand sich indes nur ein Gymnasium in freier Trägerschaft, die Dresden International School, mit einem Anteil von rund 2 Prozent. Überdies ist die durchschnittliche Klassenstärke vor allem an dieser Schule mit einem Wert von 16,1 auffallend niedrig (vgl. Abschnitt C1.2.3). Insgesamt waren im Schuljahr 2012/13 fast ein Drittel aller Dresdner Gymnasien freie Schulen (vgl. Abschnitt C1.1, Abb. C1.3), der Anteil der Schülerinnen und Schüler lag indes wie bei den Mittel-/Oberschulen deutlich niedriger (21 Prozent). In Stadtteilen des Entwicklungsraumtypes 4 und 5 wohnten derweil deutlich mehr Kinder in der entsprechenden Altersgruppe (63 Prozent), als dort zur Schule gingen (45 Prozent). Wie bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht festgestellt wurde, zeigen diese Zahlen, dass im Bereich der weiterführenden Schulen ein weit komplexeres Schulwahlverhalten besteht, in dessen Mittelpunkt nicht zwangsläufig die Wohnortnähe, sondern vielmehr auch die Neigung der Schülerinnen und Schüler, und damit auch die inhaltliche Ausrichtung der Schule steht.

Tab. C3.1 – Anteil der Dresdner Kinder im schulrelevanten Alter 2012 und Anteil der Schülerinnen und Schüler in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Schulart* und Entwicklungsraum (in Prozent)

Entwicklungsraum	Grundschulen		Mittel-/Oberschulen		Gymnasien	
	Anteil der wohnhaften Kinder zwischen 6 und 9 Jahren	Anteil der Schülerinnen und Schüler	Anteil der wohnhaften Kinder zwischen 10 und 16 Jahren	Anteil der Schülerinnen und Schüler	Anteil der wohnhaften Kinder zwischen 10 und 18 Jahren	Anteil der Schülerinnen und Schüler
1	9,8	9,9	10,5	18,4	10,9	29,7
2	3,0	5,6	2,6	3,7	2,7	2,0
3	26,5	27,3	23,5	17,9	23,8	23,4
4	45,4	41,4	46,8	46,4	46,6	37,3
5	15,3	15,7	16,7	13,6	16,1	7,7
Dresden	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges, ohne Förderschulen und Freie Waldorfschule

Quelle: Kommunale Statistikstelle (Stichtag: 31.12.2012), Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Während sich die Schülerzahl an den Förderschulen in den letzten Jahren insgesamt reduzierte, stieg sie an der Freien Waldorfschule deutlich.

Betrachtet man die Entwicklung der Schülerzahlen in den unterschiedlichen Schularten (vgl. auch Abschnitt C1.1) seit dem Schuljahr 1995/96, zeigen sich an den Grundschulen besonders deutlich die Auswirkungen der demografischen Entwicklung (vgl. Abb. C1.1; vgl. auch Tab. C1-A). War in den Jahren nach dem gesellschaftlichen Umbruch ein deutlicher Rückgang der Schülerzahlen bis 2002/03 zu verzeichnen, ist seit dem Schuljahr 2003/04 ein kontinuierlicher Anstieg zu erkennen, welcher sich zeitversetzt auch bei den weiterführenden Schularten bemerkbar macht und in den kommenden Jahren tendenziell fortsetzen wird. Eine ähnliche Entwicklung

zeigt sich auch für die Stadt Leipzig (vgl. Stadt Leipzig 2012: 110) sowie auf Landesebene (vgl. SBI 2013: 38; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-8). Die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen ist hingegen sowohl in Dresden als auch sachsenweit seit Mitte der 1990er-Jahre kontinuierlich um fast ein Drittel zurückgegangen. Entgegen diesem Trend stieg die Zahl der Schülerinnen und Schüler an der Freien Waldorfschule im gesamten betrachteten Zeitraum stetig, und erhöhte sich dabei in Dresden um mehr als das Doppelte (+152 Prozent). Im Freistaat Sachsen stieg die Zahl insgesamt weniger stark (+74 Prozent). Bundesweit nahm die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Freien Waldorfschulen innerhalb der letzten 20 Jahre derweil um weniger als die Hälfte zu (vgl. StBA 2013: Tab. 3.1).

Der Anteil der Förderschülerinnen und -schüler betrug im gesamten betrachteten Zeitraum zwischen 5 bis 7 Prozent.

Bezogen auf die Gesamtschülerzahl in Dresden, ist ihr Anteil an den Grundschulen von vormals 34 Prozent im Schuljahr 1995/96 auf 21 Prozent im Schuljahr 2001/02 gesunken, im Schuljahr 2013/14 wurden etwa zwei Fünftel aller Schülerinnen und Schüler an Dresdner Grundschulen unterrichtet (vgl. Tab. C1-A). Der Anteil der Schülerinnen und Schüler an Mittel-/Oberschulen entwickelte sich im selben Zeitraum vergleichsweise entgegengesetzt. Im Schuljahr 2013/14 besuchten nunmehr weniger als ein Viertel aller Schülerinnen und Schüler eine Mittel-/Oberschule. An den Gymnasien unterlag die Entwicklung der Schülerzahl hingegen geringeren Schwankungen: Zunächst stieg zwar auch hier der Anteil von rund 29 Prozent auf gut 34 Prozent im Schuljahr 2001/02, in den folgenden Jahren machten die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten dann konstant rund ein Drittel aller Schülerinnen und Schüler aus. Der Anteil der Förderschülerinnen und -schüler blieb indessen im gesamten betrachteten Zeitraum vergleichsweise konstant bei 5 bis 7 Prozent. Hierbei lag die Quote in Dresden seit dem Schuljahr 2011/12 etwas niedriger als im Landesdurchschnitt, jedoch höher als bundesweit mit unter 5 Prozent (vgl. StBA 2013: Tab. 1.2). Darüber hinaus gehört Sachsen zu den Ländern mit vergleichsweise hohen Exklusionsquoten im Bundesgebiet Deutschland.³⁰ So werden Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf in den neuen Bundesländern tendenziell häufiger separat unterrichtet als in den alten Bundesländern.

C3.1.1 Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft

Die Zahl und damit der Anteil der Schülerinnen und Schüler an freien Schulen nahm im Zeitverlauf schulentübergreifend zu.

Im Schuljahr 2012/13 besuchten insgesamt 15,3 Prozent aller Dresdner Schülerinnen und Schüler eine Schule in freier Trägerschaft (vgl. Tab. C10-A). Während sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler insgesamt um knapp 16 Prozent erhöhte, nahm die Zahl der Kinder und Jugendlichen an Schulen in freier Trägerschaft seit dem Schuljahr 2006/07 um mehr als die Hälfte (+57 Prozent) zu. Damit stieg auch deren Anteil an der Gesamtschülerzahl seit dem Schuljahr 2006/07 um fast 4 Prozentpunkte an.

Vergleicht man nun die Anteile der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen mit denen an Schulen in freier Trägerschaft, so wird deutlich, dass im Schuljahr 2012/13 rund ein Zwölftel aller Grundschulkinder an freien Schulen unterrichtet wurde (vgl. Abb. C3.1). Dieser Anteil hat sich im Zeitverlauf insgesamt leicht erhöht. Während dabei die Gesamtzahl der Grundschülerinnen und -schüler im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 um fast ein Viertel stieg, erhöhte sich deren Zahl an den freien Grundschulen um annähernd die Hälfte (+48 Prozent). Sachsenweit lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler an Grundschulen in freier Trägerschaft mit 7,0 Prozent leicht unter dem Dresdner Wert (vgl. SBI 2013: 41 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-15).

Bei den Förderschulen befand sich im Schuljahr 2012/13 etwa jedes siebte bis achte Kind an einer Schule in freier Trägerschaft. Dabei erhöhte sich deren Zahl um mehr als zwei Drittel (+69 Prozent) von anteilig 7,7 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf fast 14 Prozent. Währenddessen sank die Gesamtzahl der Förderschülerinnen und -schüler im betrachteten Zeitraum um knapp 4 Prozent. Damit lag die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen in freier Trägerschaft deutlich höher als im Landesdurchschnitt mit einem Anteil von rund 6 Prozent (vgl. SBI 2013: 41 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-15).

An den Mittel-/Oberschulen betrug der Anteil der an freien Schulen unterrichteten Kinder und Jugendlichen im Schuljahr 2012/13 gut 13 Prozent. Hierbei erhöhte sich deren Zahl im Zeitverlauf um mehr als das Dreifache, wodurch deren Anteil um rund 8 Prozentpunkte anstieg. Mit einem Anteil von 9,1 Prozent lag die Zahl der Schülerinnen und Schüler an freien

³⁰ vgl. URL: http://www.chancen-spiegel.de/indikatoren/anteil-der-schueler-mit-besonderem-foerderbedarf-die-gesondert-in-foerderschulen-unterrichtet-werden-an-allen-schuelern/indikator/53/indcat/2/indsubcat/0.html?no_cache=1 [Stand: 09.04.2014].

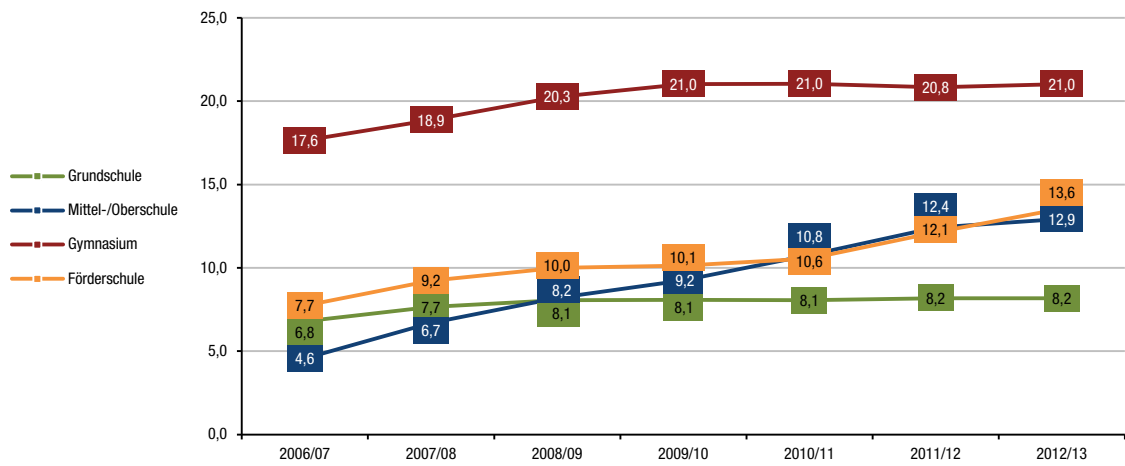
Mittel-/Oberschulen sachsenweit wie bei den Grundschulen niedriger als in der Landeshauptstadt (vgl. SBI 2013: 41 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-15).

An Gymnasien in freier Trägerschaft wurden im Schuljahr 2012/13 indes sogar mehr als ein Fünftel der Dresdner Gymnasiastinnen und Gymnasiasten unterrichtet. Im Zeitverlauf betrachtet, erhöhte sich dabei deren Zahl um rund 40 Prozent und damit anteilig um knapp 3 Prozentpunkte (vgl. Tab. C10-A).

Schulen in freier Trägerschaft können die bestehende soziale Segregation noch verschärfen.

Abschließend ist zu bemerken, dass in überregionalen Untersuchungen deutlich wurde, dass die Schülerschaft an Schulen in freier Trägerschaft überdurchschnittlich häufig aus bildungsnahen, sozial besser gestellten Familien und Haushalten ohne Migrationshintergrund stammt (vgl. Weiß 2011; vgl. auch Stadt Leipzig 2012: 111 f.). Vor allem im Hinblick auf den Besuch weiterführender Schulen sowie Förderschulen können hierdurch bestehende soziale Segregationstendenzen auch in der Landeshauptstadt Dresden durch Schulen in freier Trägerschaft noch verschärft werden.

Abb. C3.1 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart* (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges und Freie Waldorfschule
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

C3.1.2 Verteilung der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen

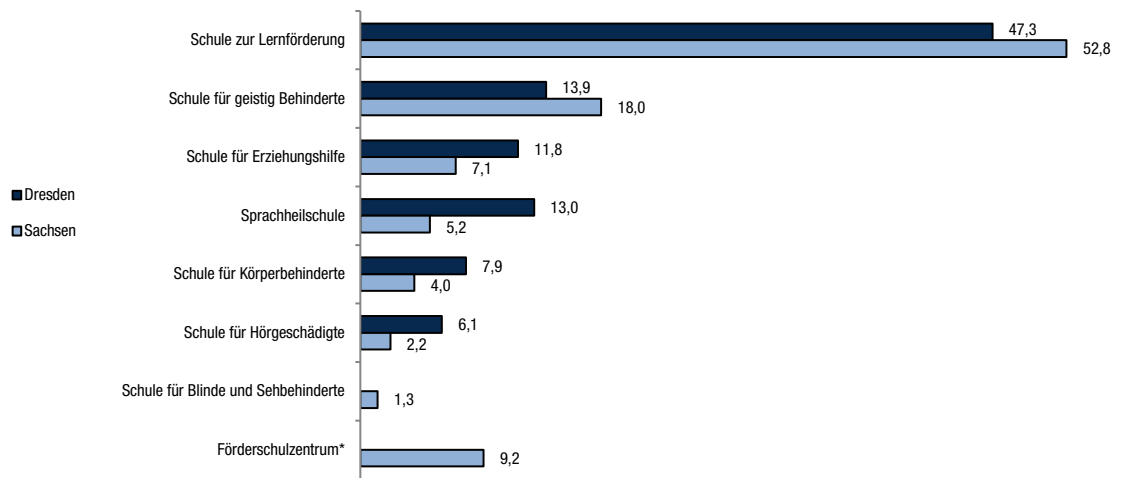
Kinder und Jugendliche, die aufgrund einer körperlichen, seelischen oder emotionalen Beeinträchtigung sonderpädagogische Förderung benötigen, können entweder in Form einer integrativen Unterrichtung an einer Allgemeinbildenden Grundschule bzw. einer weiterführenden Schule (vgl. Abschnitt C3.1.6) oder an einer auf den Förderbedarf spezialisierten Allgemeinbildenden Förderschule beschult werden. Im Schuljahr 2012/13 lag die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Dresdner Förderschulen bei insgesamt 2 316 und betrug damit anteilig 5,4 Prozent der Gesamtschülerschaft an den Allgemeinbildenden Schulen der Landeshauptstadt (vgl. auch Tab. C1-A).

Prozentual werden in Dresden weniger Förderschülerinnen und -schüler an einer Schule zur Lernförderung oder einer Schule für geistig Behinderte beschult als landesweit.

Einen Überblick über die Verteilung der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf die verschiedenen Förderschultypen (entsprechend dem Hauptförderschwerpunkt) in Dresden und Sachsen gibt die folgende Abbildung C3.2. In Betrachtung dessen wird deutlich, dass in der Landeshauptstadt fast die Hälfte aller Förderschülerinnen und -schüler im Schuljahr 2012/13, und damit mehr als 1 000 Kinder und Jugendliche, an einer Schule zur Lernförderung unterrichtet wurden. Landesweit lag dieser Anteil mit rund 53 Prozent sogar noch höher (vgl. auch SBI 2013: 38 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-9). Zu fast ähnlich hohen Anteilen lernte jeweils rund ein Achtel der Dresdner Schülerinnen und Schüler an einer Schule für geistig Behinderte (14 Prozent), einer Schule für Erziehungshilfe (12 Prozent) bzw. an der Sprachheilschule (13 Prozent). Im regionalen Vergleich lag der Anteil der Förderschülerinnen und -schüler an den Schulen für Erziehungshilfe sowie der Sprachheilschule Dresden dabei höher als sachsenweit. Nur ein vergleichsweise geringer Anteil besuchte in Dresden eine Schule für Körperbehinderte (8 Prozent) bzw. für Hörgeschädigte (6 Prozent), dieser lag dennoch über dem Landesdurchschnitt. Eine Schule für Blinde und Sehbehinderte existiert in Dresden nicht. An einem Förderschulzentrum wurden im Schuljahr 2012/13 landesweit zudem fast ein Zehntel der sächsischen Förderschü-

lerinnen und -schüler mit unterschiedlichem sonderpädagogischem Förderbedarf beschult, was die zum Teil geringeren Anteile in einzelnen Förderschultypen erklärt.

Abb. C3.2 – Verteilung der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Förderschultyp (Hauptförderschwerpunkt) (in Prozent)



* Anmerkung: Förderschulzentren sind kein Förderschultyp. In den Förderschulzentren werden Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichem sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Während die Zahl der Förderschülerinnen und -schüler insgesamt sank, erhöhte sich diese an den Schulen für Erziehungshilfe sowie Hörgeschädigte merklich.

Mehr als die Hälfte der Dresdner Förderschülerinnen und -schüler ist dem Förderschwerpunkt Lernen zuzuordnen.

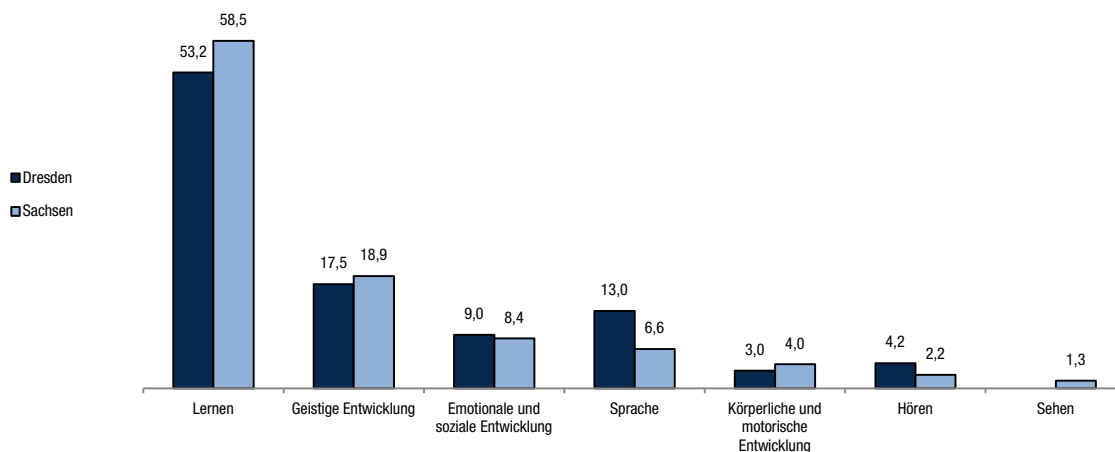
Im Zeitvergleich ist festzustellen, dass sich die Verteilung der Förderschülerinnen und -schüler auf die einzelnen Förderschultypen seit dem Schuljahr 2006/07 kaum wesentlich verändert hat (vgl. Tab. C11-A). Während der Anteil an den Schulen zur Lernförderung leicht um knapp 2 Prozentpunkte zurückging, stieg dieser an den Schulen für Erziehungshilfe um den selben Wert. Betrachtet man darüber hinaus die Entwicklung der Zahl der Schülerinnen und Schüler im Vergleich zum Schuljahr 2006/07, ist festzustellen, dass sich deren Zahl zwar insgesamt um knapp 4 Prozent reduzierte, an den Schulen für Erziehungshilfe sowie für Hörgeschädigte jedoch deutlich um rund 16 bzw. 21 Prozent erhöhte. Überdurchschnittlich hoch war der Rückgang hingegen an den Schulen zur Lernförderung (-8 Prozent), der Schule für Körperbehinderte (-9 Prozent) sowie der Sprachheilschule (-12 Prozent).

Im Hinblick auf den sonderpädagogischen Förderbedarf werden im Freistaat Sachsen insgesamt sieben Förderschwerpunkte³¹ unterschieden (vgl. SBI 2013: 38). Aufgeschlüsselt nach den individuellen Förderschwerpunkten der Schülerinnen und Schüler, stellt sich die Verteilung im Schuljahr 2012/13 in Dresden und Sachsen wie folgt dar (vgl. Abb. C3.3): Von den 2316 Dresdner Förderschülerinnen und -schülern im Schuljahr 2012/13 bestand bei mehr als der Hälfte der Förderbedarf im Förderschwerpunkt Lernen (53,2 Prozent) und bei 17,5 Prozent im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Im Zeitverlauf betrachtet, sind dabei nur geringe Schwankungen feststellbar (vgl. Tab. C12-A). Mit anteilig 58,5 Prozent im Förderschwerpunkt Lernen und rund 19 Prozent im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung lag der Anteil landesweit jeweils etwas höher. Auch sachsenweit haben sich im Zeitvergleich kaum Veränderungen ergeben, die Verteilung nach Förderschwerpunkten blieb seit dem Schuljahr 2006/07 verhältnismäßig konstant (vgl. SBI 2013: 38 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-10).

Weniger als 10 Prozent der Schülerschaft an Dresdner Förderschulen wiesen dagegen sonderpädagogischen Förderbedarf in den Förderschwerpunkten Hören (4,2 Prozent) bzw. körperliche und motorische Entwicklung (3,0 Prozent) auf. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt Sprache lag im Schuljahr 2012/13 bei 13 Prozent, im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung betrug dieser knapp ein Zehntel. Dabei blieb auch hier die Verteilung seit dem Schuljahr 2006/07 fast unverändert. Während sich allerdings die Zahl der Schülerinnen und Schüler in den Förderschwerpunkten emotionale und soziale Entwicklung (+13 Prozent) bzw. Hören (+36 Prozent) im Zeitverlauf erhöhte, sank diese in den Förderschwerpunkten körperliche und motorische Entwicklung (-36 Prozent) bzw. Sprache (-12 Prozent) zum Teil beträchtlich (vgl. dazu Tab. C11-A und Tab. C12-A). Im landesweiten Vergleich ist der Anteil im Förderschwerpunkt Sprache in Dresden anteilig fast doppelt so hoch (Sachsen: 6,6 Prozent).

³¹ Der individuelle Förderschwerpunkt bezeichnet die Art und die inhaltliche Ausrichtung sonderpädagogischer Förderung.

Abb. C3.3 – Verteilung der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Förderschwerpunkt (in Prozent)



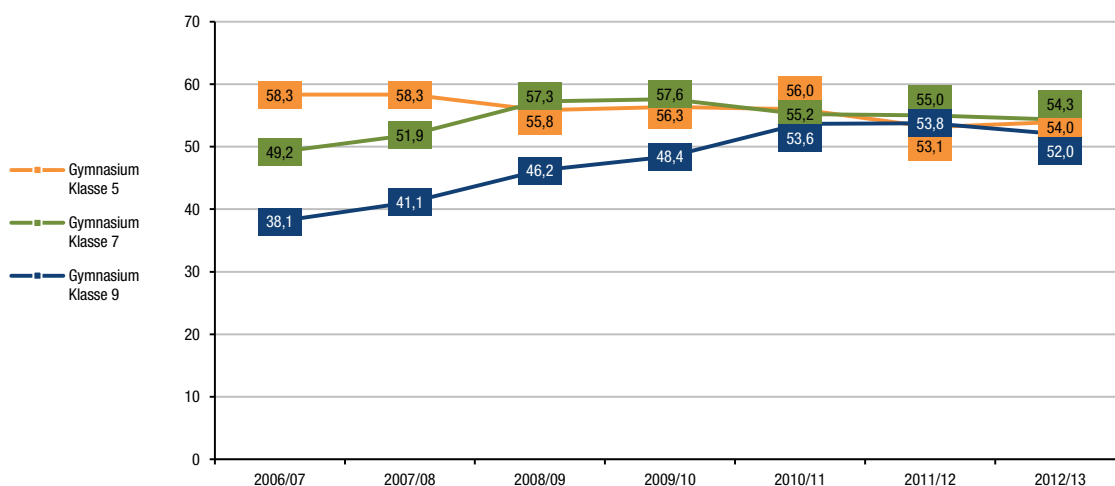
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

C3.1.3 Verteilung auf die weiterführenden Schularten Mittel-/Oberschule und Gymnasium

Trotz erhöhter Zugangsvoraussetzungen ab dem Schuljahr 2010/11 geht nach wie vor die Mehrheit nach der Grundschule auf das Gymnasium.

Der Vergleich der Anteile von Schülerinnen und Schülern an den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien in der Landeshauptstadt Dresden zeigt, dass sich der Anteil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in der 5. Klasse, bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 5 an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien, seit dem Schuljahr 2004/05³² merklich erhöht hat (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 136). Im Schuljahr 2006/07 lag dieser bei 58,3 Prozent (vgl. Abb. C3.4), ging jedoch im Zeitverlauf um mehr als 4 Prozentpunkte zurück. So entschieden sich im Schuljahr 2012/13 noch rund 54 Prozent der Schülerinnen und Schüler für ein Gymnasium, vermutlich auch bedingt durch die erneut geänderten Zugangsbedingungen für den Besuch dieser Schulart ab dem Schuljahr 2010/11. Diese Entwicklung lässt sich zeitversetzt ebenso in den Klassenstufen 7 und 9 beobachten. Dabei wird insgesamt deutlich, dass nach der Grundschule zunächst ein etwas größerer Anteil Schülerinnen und Schüler den gymnasialen Bildungsweg beschreitet. Zu erkennen ist allerdings auch, dass der Gymnasialanteil in Klasse 9 fortwährend geringer ist als in den Klassenstufen 7 bzw. 5. Dies stellt einen ersten Hinweis auf mögliche Abwärtswechsel in den ersten vier Jahren der Sekundarstufe I dar.

Abb. C3.4 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Gymnasien in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Klassenstufe* (in Prozent)



* bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Mittel-/Oberschulen in öffentlicher und freier Trägerschaft der jeweiligen Klassenstufe

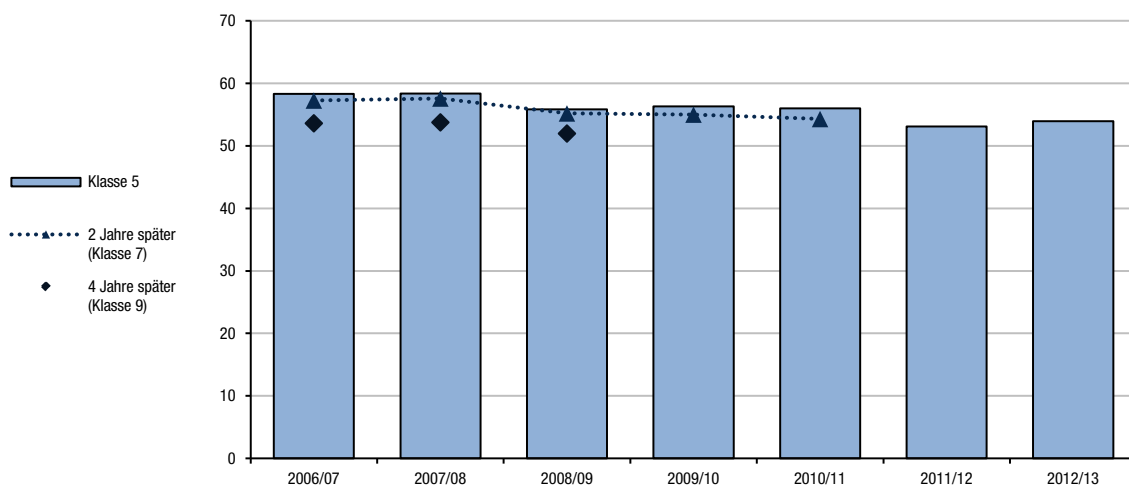
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

³² Nachdem der Schwellenwert für die Bildungsempfehlung zum Besuch des Gymnasiums ab dem Schuljahr 2004/05 vom Notendurchschnitt 2,0 auf 2,5 geändert wurde, erfolgte sachsenweit ein starker Anstieg der Gymnasialquote. Mit dem Schuljahr 2010/11 wurden die Zugangsbedingungen für das Gymnasium wieder mit dem alten Schwellenwert von 2,0 beziffert.

Seit dem Schuljahr 2006/07 ist zunehmend eine Abwärtswechsell-tendenz schon in fr-heren Klassenstufen zu beobachten, deutlicher jedoch ab Klasse 7.

Wird die Jahrgangsstufe 5 -ber mehrere Jahre hinweg betrachtet, so wird wesentlich klarer, dass sich der Gymnasialanteil mit zunehmender Klassenstufe verringert (vgl. Abb. C3.5). So war der Anteil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten im gesamten betrachteten Zeitraum bei den 5. Klassen zwei Jahre sp-ater – also in der Klassenstufe 7 – etwas, weitere zwei Jahre sp-ater (9. Klasse) jedoch schon merklich niedriger als noch zu Beginn der Sekundarstufe I.³³ Unter der Annahme, dass diese Ver-anderungen nur geringf-ugig durch Wanderungen und Wiederholungen beeinflusst sind, ist erkennbar, dass die Vermutung aus dem 1. Dresdner Bildungsbericht (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 136) hier belegt werden kann: So setzte in den letzten Jahren eine st-arkere Abw-artswechsell-tendenz schon in fr-heren Klassenstufen ein. In Klassenstufe 9, also vier Jahre sp-ater, war der Anteil der Sch-ulerinnen und Sch-uler am Gymnasium entsprechend etwa 4 bis 5 Prozentpunkte niedriger als noch in Klassenstufe 5 zu Beginn der Gymnasialzeit. Die Schulartwechsel, sowohl von der Mittel-/Oberschule auf das Gymnasium (Aufw-artswechsel) als auch vom Gymnasium auf die Mittel-/Oberschule (Abw-artswechsel) werden in Abschnitt C5.2 differenzierter betrachtet.

Abb. C3.5 – Anteile der Sch-ulerinnen und Sch-uler an Allgemeinbildenden Gymnasien in Klassenstufe 5 in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13* sowie deren Anteil zwei Jahre und vier Jahre danach (in Prozent)



* bezogen auf alle Sch-ulerinnen und Sch-uler an Gymnasien und Mittel-/Oberschulen in -ffentlicher und freier Tr-agerschaft der jeweiligen Klassenstufe

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

C3.1.4 Geschlechtsspezifische Betrachtung

W-ahrend die Sch-ulerinnen an der Freien Waldorfschule die Mehrzahl ausmachen, sind Jungen an den Mittel-/Oberschulen -berrepr-entiert.

Im Schuljahr 2012/13 lernten insgesamt 20 746 Sch-ulerinnen (48,8 Prozent) und 21 804 Sch-uler (51,2 Prozent) an Allgemeinbildenden Schulen (ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges) der Landeshauptstadt Dresden. Betrachtet man den Anteil der Sch-ulerinnen bezogen auf die gesamte Sch-ulerschaft nach Schulart, so zeigte sich im Schuljahr 2012/13 an den Grundschulen und den Gymnasien ein recht ausgewogenes Geschlechterverh-altnis (vgl. Tab. C13-A). Dies hat sich auch im Zeitverlauf kaum wesentlich ver-andert. W-ahrend zudem an den Grundschulen in freier Tr-agerschaft im Schuljahr 2006/07 noch anteilig mehr Jungen unterrichtet wurden, hat sich diese Ungleichverteilung im Verlauf der letzten Jahre relativiert. An den Gymnasien war das Geschlechterverh-altnis sowohl an den Schulen in -ffentlicher als auch in freier Tr-agerschaft im gesamten betrachteten Zeitraum vergleichsweise ausgeglichen. W-ahrend die Sch-ulerinnen an der Freien Waldorfschule seit Jahren die Mehrzahl stellen (Schuljahr 2012/13: 54,6 Prozent), sind Jungen indes h-aufiger an einer Mittel-/Oberschule zu finden (52,7 Prozent).

³³ Es sei darauf hingewiesen, dass hier keine „echte“ Kohortenanalyse vorliegt. Hierzu w-aren Individualdaten notwendig. Unter der Annahme, dass die Anteile nur geringf-ugig durch Wanderungsbewegungen mit dem Umland und Klassenwiederholungen beeinflusst werden, wurden hier die Sch-ulerinnen und Sch-uler an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien der verschiedenen Klassenstufen und Schuljahre nach folgendem Muster verglichen: Die Sch-ulerinnen und Sch-uler der 5. Klasse im Schuljahr 2006/07 befanden sich zwei Jahre sp-ater in Klasse 7 (mit Ausnahme der Wiederholenden) und weitere zwei Jahre sp-ater in Klasse 9. Daher wurden sie mit den Sch-ulerinnen und Sch-ulern der 7. Klasse im Schuljahr 2008/09 und mit den Sch-ulerinnen und Sch-ulern der Klassenstufe 9 im Schuljahr 2010/11 verglichen. F-ur die weiteren Schuljahre wurde analog verfahren.

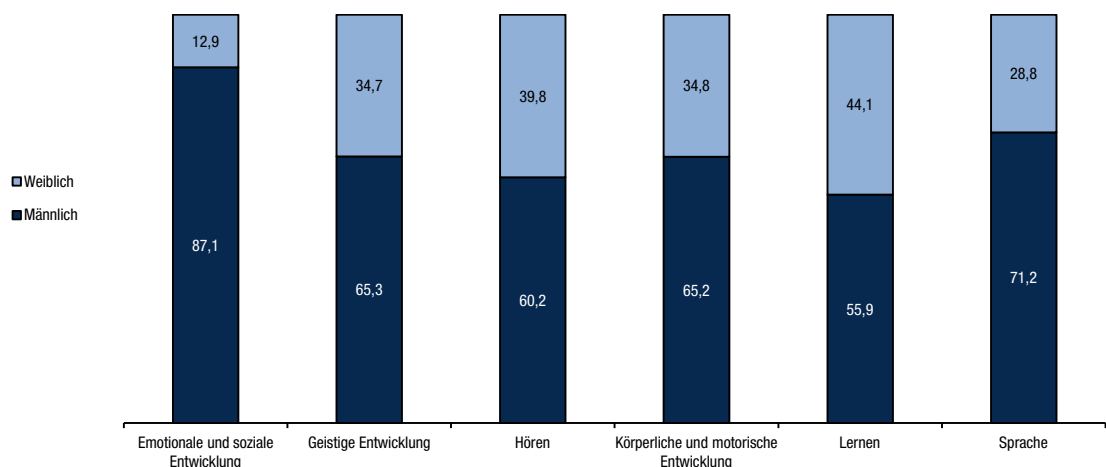
Jungen stellen an den Förderschulen die Mehrheit und sind überproportional häufig an Schulen zur Erziehungshilfe und der Sprachheilschule vertreten.

Im regionalen Vergleich wird darüber hinaus deutlich, dass der Anteil der Schülerinnen an Gymnasien im Schuljahr 2012/13 sowohl landesweit (52,3 Prozent) als auch bundesweit (52,5 Prozent) höher lag als im städtischen Durchschnitt (50,3 Prozent). An den sächsischen Grundschulen, den Mittel-/Oberschulen sowie den Freien Waldorfschulen zeigt sich ein ähnliches Bild wie in der Stadt Dresden (vgl. SBI 2013: 41 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-17).

Deutlichere Geschlechterunterschiede zeigen sich hingegen an den Allgemeinbildenden Förderschulen. Hier sind die Jungen mit einem Anteil von mehr als 60 Prozent im gesamten betrachteten Zeitraum sichtlich überrepräsentiert (vgl. Tab. C13-A). Im Schuljahr 2012/13 waren insgesamt 62,8 Prozent aller Dresdner Förderschülerinnen und -schüler männlich. Im landesweiten Vergleich zeigt sich eine ähnliche Verteilung, so waren die männlichen Schüler im Schuljahr 2012/13 sachsenweit mit ebenfalls fast zwei Dritteln (63 Prozent) deutlich in der Mehrheit.

Darüber hinaus sind zum Teil große Unterschiede im Hinblick auf den individuellen Förderschwerpunkt festzustellen (vgl. Abb. C3.6): So war der Anteil der Jungen mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung im Schuljahr 2012/13 an den Schulen zur Erziehungshilfe mit 87 Prozent insgesamt am höchsten (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2012a: 137). Mit anteilig über 70 Prozent sind sie zudem auch an der Sprachheilschule überproportional häufig vertreten. Verhältnismäßig ausgeglichen ist das Geschlechterverhältnis indessen im Förderschwerpunkt Lernen, hier betrug der Anteil der Jungen im Schuljahr 2012/13 rund 56 Prozent. Die Geschlechterverteilung der Schülerinnen und Schüler auf die einzelnen Förderschwerpunkte im Zeitverlauf zeigt die Tabelle C14-A. Dabei zeigt sich, dass sich der Anteil der Schülerinnen im Förderschwerpunkt Hören seit dem Schuljahr 2006/07 erhöhte, während er in den Schwerpunktbereichen geistige Entwicklung und körperliche und motorische Entwicklung tendenziell zurückging. In den Förderschwerpunkten Lernen, Sprache sowie emotionale und soziale Entwicklung blieb der Anteil der Jungen – wenn auch mit einigen Schwankungen – im betrachteten Zeitraum nahezu konstant. Dass Jungen an Förderschulen die Mehrheit stellen, zeigt auch der kommunale Bildungsreport der Stadt Leipzig (vgl. Stadt Leipzig 2012: 114).

Abb. C3.6 – Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Förderschwerpunkt und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

C3.1.5 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

Seit dem Schuljahr 2008/09 hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sehr viel stärker erhöht als die Schülerschaft insgesamt.

Ein weiterer bedeutsamer Aspekt hinsichtlich der Zusammensetzung der Schülerschaft ist die Betrachtung des Migrationshintergrundes. Im Schuljahr 2012/13 lernten an Dresdner Schulen insgesamt 3 756 Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund (vgl. Tab. C15-A), dies entspricht einem Anteil von rund 9 Prozent aller Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen der Landeshauptstadt. Im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 lässt sich dabei eine deutliche Zunahme des Anteils an Migrantinnen und Migranten insgesamt (+4,2 Prozentpunkte) sowie in den einzelnen Schularten feststellen (vgl. Abb. C3.7): Insbesondere an den Grundschulen hat sich der Anteil mehr als verdoppelt, dabei stieg die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund um annähernd das Dreifache (+187 Prozent), die Zahl der Grundschülerinnen und -schüler insgesamt erhöhte sich indes nur um rund 13 Prozent. So wiesen im Schuljahr

2012/13 etwa 11 Prozent der Schülerinnen und Schüler an den Grundschulen in Dresden einen Migrationshintergrund auf (2008/09: 4,3 Prozent).

Wenngleich der Migrationsanteil an den Förderschulen vergleichsweise gering ist, zeigen sich deutliche Unterschiede nach Förderschultyp.

Mit rund 6 Prozent ist der Migrationsanteil an den Allgemeinbildenden Förderschulen insgesamt am geringsten, doch auch dieser hat sich im Zeitverlauf deutlich erhöht (+2,8 Prozentpunkte). So stieg die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund um fast das Doppelte, die Zahl Förderschülerinnen und -schüler insgesamt blieb hingegen vergleichsweise konstant. Bezogen auf die verschiedenen Förderschultypen, finden sich die höchsten Anteile an Migrantinnen und Migranten in der Sprachheilschule sowie in den Schulen zur Lernförderung (vgl. Tab. C16-A). Besonders stark stieg dabei der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an der Sprachheilschule, und zwar von 3,1 Prozent im Schuljahr 2008/09 auf mehr als ein Zehntel im Schuljahr 2012/13.

An Dresdner Mittel-/Oberschulen und Gymnasien liegt der Migrationsanteil bei etwa 8 Prozent.

An den Dresdner Mittel-/Oberschulen lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Schuljahr 2012/13 bei 7,7 Prozent, an den Gymnasien waren es 8,0 Prozent. Auch hier stieg die Zahl der Kinder und Jugendlichen merklich innerhalb der letzten Jahre. So erhöhte sich der Anteil derjenigen mit Migrationshintergrund um 2,1 bzw. 3,3 Prozentpunkte im Vergleich zum Schuljahr 2008/09. Während die Gesamtschülerzahl an den Mittel-/Oberschulen bzw. den Gymnasien im Zeitverlauf um 25 bzw. 22 Prozent zunahm, stieg auch hier die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund mit einem Zuwachs um 73 bzw. 106 Prozent sehr viel stärker.

An öffentlichen Schulen ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in der Regel höher als an freien Schulen.

Nach Trägerschaft betrachtet, ist festzustellen, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sowohl insgesamt als auch in den einzelnen Schularten an öffentlichen Schulen sichtlich höher liegt als an Schulen in freier Trägerschaft (vgl. Abb. C2-A; vgl. auch Tab. C15-A). Am deutlichsten zeigt sich dies an den Mittel-/Oberschulen sowie den Allgemeinbildenden Förderschulen. Hier betrug der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Schuljahr 2012/13 an Schulen in öffentlicher Trägerschaft mehr als das Dreifache. Über alle Schularten hinweg lag deren Anteil an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft bei fast einem Zehntel, und war damit mehr als doppelt so hoch wie an freien Schulen (4,3 Prozent). Die vergleichsweise geringsten Unterschiede sind indes an den Gymnasien auszumachen.

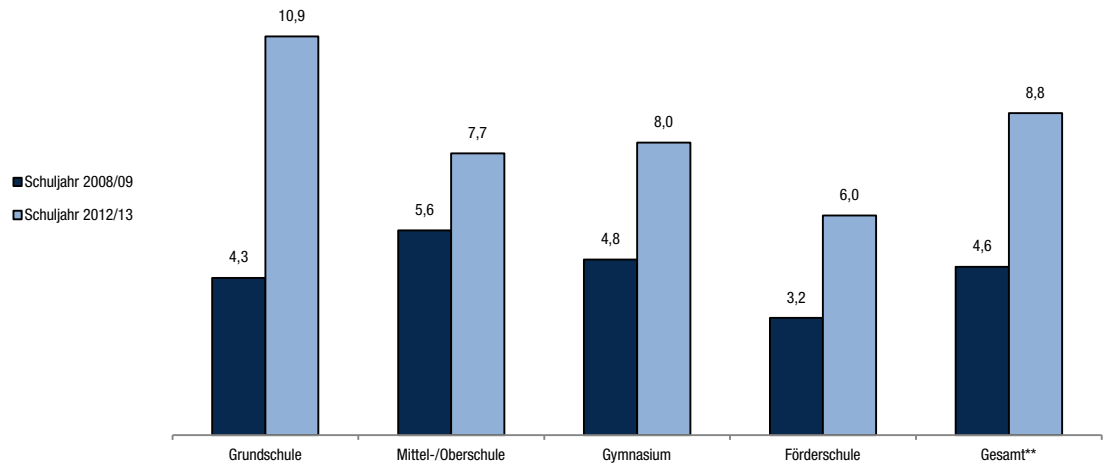
Im Zeitverlauf betrachtet, stieg die Zahl und damit der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an öffentlichen Schulen und an Schulen in freier Trägerschaft unterschiedlich stark (vgl. auch Tab. C15-A). So war der Anstieg an Schulen in öffentlicher Trägerschaft mit einem Zuwachs um mehr als das Doppelte deutlich höher als an den freien Schulen (+33 Prozent). In erster Linie betraf dies vor allem die Grundschulen und Gymnasien.

Auch landesweit zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund anteilig häufiger an öffentlichen Schulen zu finden sind, mit Ausnahme der sächsischen Gymnasien (vgl. SBI 2013: 41 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-20). Im regionalen Vergleich ist darüber hinaus festzustellen, dass in Dresden die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Schuljahr 2012/13 in allen Schularten anteilig höher lag als im sächsischen Durchschnitt (vgl. Abb. C3-A), eine Ausnahme bilden hier nur die Freien Waldorfschulen (Dresden: 1,4 Prozent; Sachsen: 2,5 Prozent). Den höchsten Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund hat indes die Stadt Leipzig aufzuweisen (12,6 Prozent), der niedrigste Wert findet sich im Erzgebirgskreis mit anteilig unter 2 Prozent (vgl. auch SBI 2013: 47; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-22).

Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft.

Betrachtet man darüber hinaus die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund nach den am häufigsten vertretenen Nationalitäten, wird deutlich, dass im Schuljahr 2012/13 von den 3 756 Unterrichteten mit Migrationshintergrund der überwiegende Teil die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt (61 Prozent). Die Kinder und Jugendlichen mit ausländischer Staatsbürgerschaft kamen insgesamt aus über 100 Nationen: Die größten Gruppen bildeten dabei jene mit vietnamesischer (217), russischer (181), ukrainischer (98), türkischer (82) sowie amerikanischer (59) und polnischer (46) Nationalität. Diese sind die im gesamten betrachteten Zeitraum am stärksten vertretenen Staatsangehörigkeiten. Während sich seit dem Schuljahr 2008/09 in erster Linie die Zahl der Migrantinnen und Migranten mit deutscher Staatsbürgerschaft um mehr als das Achtfache erhöhte und damit auch deren Anteil deutlich stieg (+45 Prozentpunkte), sank vor allem die Zahl derjenigen mit vietnamesischer Herkunft (-33 Prozent). Daneben stieg auch die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit polnischer (+77 Prozent) sowie türkischer (+32 Prozent) Herkunft, wenngleich weniger stark.

Abb. C3.7 – Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund* in den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2008/09 und 2012/13 nach Schulart (in Prozent)



* Hierbei muss berücksichtigt werden, dass das Statistische Landesamt Sachsen das Merkmal „Migrationshintergrund“ erst seit dem Schuljahr 2008/09 statistisch erfasst.

** einschließlich Freie Waldorfschule

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

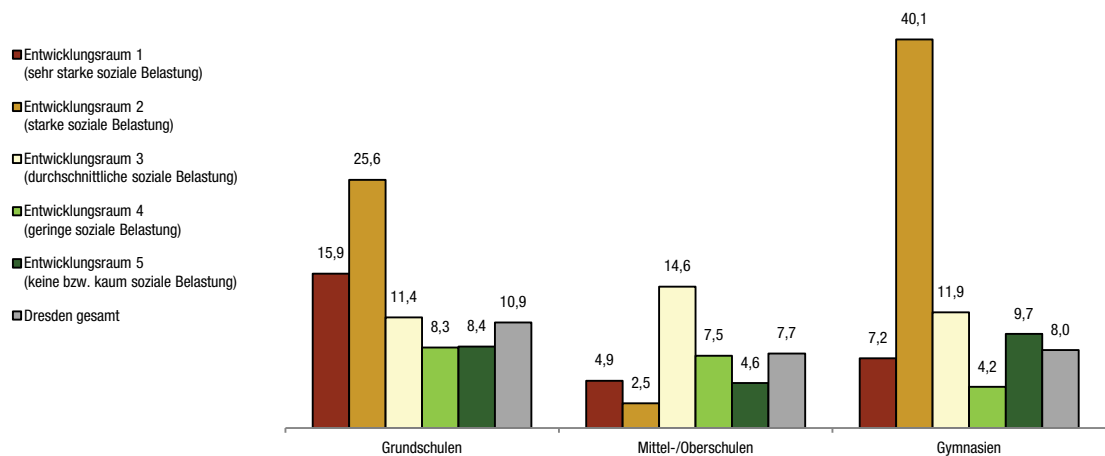
Schulen in Gebieten der Entwicklungsräume 4 und 5 verzeichnen die wenigsten Grundschülerinnen und -schüler mit Migrationshintergrund.

An den weiterführenden Schularten findet sich der höchste Migrationsanteil an den Mittel-/Oberschulen in Entwicklungsraum 3.

Aus sozialgeografischer Perspektive weisen bei den Grundschulen im Schuljahr 2012/13 die Entwicklungsräume 1 und 2 die höchsten Anteile an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund auf (vgl. Abb. C3.8). Die niedrigsten Werte sind mit anteilig jeweils etwa 8 Prozent in den Entwicklungsräumen 4 und 5 zu verzeichnen. Betrachtet man darüber hinaus die Verteilung der Grundschülerinnen und -schüler mit Migrationshintergrund auf die fünf Entwicklungsräume, ist festzustellen, dass deren Anteil in den Schulen der Entwicklungsräume 1 und 2 im Kontrast zur Verteilung der Gesamtschülerschaft erheblich höher liegt (vgl. Abb. C4-A; vgl. auch Abschnitt C3.1).

Beim Vergleich der weiterführenden Allgemeinbildenden Schulen zeigt sich, dass in Entwicklungsraum 3 anteilig deutlich mehr Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den Mittel-/Oberschulen zu finden sind (vgl. dazu Abb. C3.8). Hier lag der Anteil derjenigen mit Migrationshintergrund (14,6 Prozent) deutlich über dem städtischen Durchschnitt. Dies zeigt sich auch im Hinblick auf die Verteilung der Schülerinnen und Schüler nach Entwicklungsraum (vgl. dazu Abb. C4-A; vgl. auch Abschnitt C3.1): So lag der Anteil in Entwicklungsraum 1 und 2 sichtlich unter dem Dresdner Durchschnitt, während anteilig deutlich mehr Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund eine Mittel-/Oberschule in Entwicklungsraum 3 besuchen.

Abb. C3.8 – Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an allen Schülerinnen und Schülern an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Schulart und Entwicklungsraum (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges, ohne Förderschulen und Freie Waldorfschule

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

In Entwicklungsraum 4 finden sich die wenigsten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten mit Migrationshintergrund.

In Betrachtung der Gymnasien fällt auf, dass Entwicklungsraum 2 mit rund zwei Fünfteln einen erheblich hohen Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund aufweist (vgl. auch Abb. C4-A). Diesem Entwicklungsraum ist die Dresden International School in freier Trägerschaft zuzuordnen. Darüber hinaus findet sich auch in den Entwicklungsräumen 3 und 5 ein im städtischen Vergleich überdurchschnittlich hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Etwa die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden ist weiblich (vgl. Tab. C17-A). Dabei war der Anteil der Migrantinnen an den Allgemeinbildenden Förderschulen und den Mittel-/Oberschulen im Schuljahr 2012/13 mit rund 35,0 Prozent bzw. 45,5 Prozent insgesamt am geringsten. Im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 haben sich nur geringe Abweichungen ergeben.

C3.1.6 Integrativ unterrichtete Schülerinnen und Schüler

Zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention wurde für den Freistaat Sachsen im Frühjahr 2012 ein erster Aktions- und Maßnahmeplan vorgelegt.

Gemäß der in der Bundesrepublik Deutschland seit dem Jahr 2009 geltenden UN-Behindertenrechtskonvention (UNBRK)³⁴ sind die Vertragsstaaten verpflichtet, ein inklusives Bildungssystem zu gewährleisten. Zentraler Inhalt der UNBRK ist die Konkretisierung der Lebenssituation behinderter Menschen mit dem Ziel, ihnen eine größtmögliche gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Inklusion⁶ geht dabei über Integration⁶ hinaus und soll allen Menschen von vornherein die Teilnahme an allen gesellschaftlichen Aktivitäten auf allen Ebenen und in vollem Umfang ermöglichen. Für den Bereich des Allgemeinbildenden Schulsystems heißt das: Teilnahme und Teilhabe von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf am Regelunterricht in Regelschulen, um ihnen möglichst gleiche Bildungschancen zu eröffnen. Das Sächsische Staatsministerium für Kultus (SMK) hat hierzu im Frühjahr 2012 einen ersten Aktions- und Maßnahmeplan³⁵ erarbeitet und vorgelegt. Für die Landeshauptstadt Dresden sind verschiedene Maßnahmen im Hinblick auf die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention Bestandteil des im Januar 2014 verabschiedeten kommunalen Handlungskonzeptes Bildung (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014b).

Die folgenden Ausführungen sollen über den Umfang sonderpädagogischer Förderung an Dresdner Schulen und damit über den aktuellen Stand der Umsetzung inklusiver Bildung Aufschluss geben. Hierzu wird zunächst die Entwicklung des Anteils der integrativ unterrichteten Kinder und Jugendlichen an der Gesamtschülerzahl näher beleuchtet, im Anschluss erfolgt eine Gegenüberstellung von Integrations- und Förderschulbesuchsquote⁶. Abschließend werden die verschiedenen Lernorte sonderpädagogischer Förderung sowie der Anteil der integrativ beschulten Schülerinnen und Schüler an der Gesamtzahl aller sonderpädagogisch Geförderten in den Blick genommen (Integrationsanteil⁶). Ist eine integrative Beschulung prinzipiell nicht möglich, so ist es laut § 2 der Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die Förderschulen im Freistaat Sachsen Aufgabe dieser Einrichtungen, den Schülerinnen und Schülern durch förderpädagogische Maßnahmen die Möglichkeit einer (Wieder-)Eingliederung an einer Regelschule einzuräumen (vgl. auch SBI 2013: 121). Bundesweite Studien belegen mittlerweile, dass Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf im gemeinsamen Unterricht an Regelschulen mehr lernen, als bei Unterrichtung in Förderschulen.³⁶

Der Anteil der integrativ betreuten Kinder liegt im Vorschulbereich deutlich höher als im Hortbereich.

In Kapitel B wurde bereits dargelegt, dass sich sowohl im Vorschulbereich als auch im Hortbereich im Zeitverlauf eine Tendenz zur stärkeren Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf abzeichnet. In beiden Einrichtungsarten ist die Zahl der integrativ betreuten Kinder sichtlich gestiegen (vgl. Abschnitt B2). Gleichwohl liegt der Anteil der integrativ betreuten Kinder im Vorschulbereich noch deutlich höher als im Hortbereich. Während hier im Schuljahr 2012/13 rund drei Viertel aller Kindergartenkinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf einen Integrationsplatz hatten, belegten nur knapp 6 Prozent der Hortkinder mit diagnostiziertem Förderbedarf einen solchen Platz.

Der Anteil der an Förderschulen eingeschulten Kinder ist tendenziell zurückgegangen.

Wie zudem deutlich wurde, ist sowohl der Anteil an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf als auch der Anteil an Kindern, die an einer Förderschule eingeschult wurden, insgesamt leicht zurückgegangen (vgl. Abschnitt B4). Allerdings besuchten in Dresden im Schuljahr 2012/13 mit anteilig 4,5 Prozent noch immer mehr Schulanfängerinnen und Schul-

³⁴ vgl. URL: <http://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf> [Stand: 16.04.2014].

³⁵ vgl. URL: http://www.schule.sachsen.de/download/download_smk/2012_05_30_aktions_und_massnahmeplan_inklusion.pdf [Stand: 16.04.2014].

³⁶ vgl. URL: <http://bildungsklick.de/a/91257/foerderschueler-lernen-in-der-regelschule-mehr> [Stand: 09.05.2014].

Im Schuljahr 2012/13 wurde rund ein Fünftel aller Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf integrativ unterrichtet, Tendenz steigend.

Jungen mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden im Vergleich zu Mädchen überproportional häufig integrativ beschult.

Fast ein Viertel und damit anteilig mehr Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund werden integrativ beschult.

Sowohl in Dresden als auch landesweit ist die Integrationsquote tendenziell steigend.

anfänger eine Förderschule als landesweit (3,8 Prozent). Dabei war der Anteil unter den Jungen mit rund 6 Prozent sichtlich höher als bei den Mädchen (3,1 Prozent).

Im Schuljahr 2012/13 wiesen insgesamt 2 898 (anteilig 6,8 Prozent) Dresdner Schülerinnen und Schüler sonderpädagogischen Förderbedarf auf (vgl. Tab. C21-A). Dabei besuchte der Großteil dieser Kinder und Jugendlichen mit einem Anteil von annähernd vier Fünfteln (2 316 Schülerinnen und Schüler; vgl. Abschnitt C3.1.2) eine Allgemeinbildende Förderschule. Insgesamt 582 Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem Förderbedarf und damit ein Fünftel wurde indessen an einer Regelschule integrativ unterrichtet (vgl. auch Tab. C22-A). Während dieser Anteil im Zeitverlauf deutlich um rund 10 Prozentpunkte stieg (2006/07: 9,9 Prozent; 2012/13: 20,1 Prozent), sank die Zahl und damit der Anteil der an einer Förderschule beschulten Kinder und Jugendlichen seit dem Schuljahr 2006/07 um etwa 4 Prozent. Folglich erhöhte sich die Zahl der integrativ Unterrichteten im betrachteten Zeitraum um mehr als das Doppelte (2006/07: 265; 2012/13: 582), die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf nahm indes um knapp 9 Prozent zu.

Von den 582 integrativ unterrichteten Kindern und Jugendlichen im Schuljahr 2012/13 besuchten 243 (42 Prozent) eine Grundschule, rund zwei Fünftel eine Mittel-/Oberschule, 16 Prozent ein Gymnasium und fünf Schülerinnen und Schüler gingen auf die Freie Waldorfschule (vgl. Tab. C18-A). Im Zeitverlauf betrachtet, ging der Anteil an den Grundschulen tendenziell zurück, während er an den weiterführenden Schulen leicht zunahm. Im gesamten betrachteten Zeitraum war der Großteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit einem Anteil von mehr als zwei Dritteln männlich (2012/13: 72 Prozent), am höchsten an den Mittel-/Oberschulen mit anteilig etwa drei Vierteln (vgl. Tab. C19-A). Im direkten Vergleich dazu betrug der Anteil der männlichen Schüler an Dresdner Förderschulen im Schuljahr 2012/13 rund 63 Prozent, und lag damit annähernd 10 Prozentpunkte niedriger (vgl. auch Abschnitt C3.1.4, vgl. Tab. C13-A). Demzufolge wurden Jungen mit Förderbedarf im Gegensatz zu den Mädchen im gesamten Zeitverlauf überproportional häufig integrativ beschult. Eine vergleichbare Tendenz zeigt sich auch sachsenweit (vgl. SBI 2013: 122).

In näherer Betrachtung der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler nach Migrationshintergrund ist festzustellen, dass im Schuljahr 2012/13 anteilig 7 Prozent einen solchen aufwiesen (vgl. Tab. C20-A). Dieser Anteil erhöhte sich im betrachteten Zeitverlauf sichtlich um annähernd 6 Prozentpunkte. Im Vergleich dazu betrug der Migrationsanteil an Dresdner Förderschulen rund 6 Prozent, und lag damit insgesamt etwas, an den Förderschulen in freier Trägerschaft mit einem Anteil von 2,2 Prozent sogar deutlich niedriger (vgl. auch Abschnitt C3.1.5, vgl. Tab. C15-A). Folglich wurden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den letzten drei betrachteten Schuljahren etwas häufiger integrativ beschult. Dies zeigt sich auch mit Blick auf alle Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, bei denen ein Förderbedarf diagnostiziert wurde: Von den im Schuljahr 2012/13 in Dresden unterrichteten 2 898 Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf hatten insgesamt 181 einen Migrationshintergrund (vgl. dazu Tab. C15-A und Tab. C20-A). Von diesen Kindern und Jugendlichen wurden rund 23 Prozent – und damit ein etwas größerer Anteil als insgesamt (20,1 Prozent) – an einer Regelschule integrativ unterrichtet. Dieser Anteil stieg im Zeitverlauf seit dem Schuljahr 2008/09 sehr viel stärker, während sich dieser bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im selben Zeitraum nur um rund 8 Prozentpunkte erhöhte (vgl. Tab. C22-A). Insgesamt nahm die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, bei denen ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wurde, seit dem Schuljahr 2008/09 um mehr als das Doppelte zu (+132 Prozent), dabei stieg deren Zahl an den integrativ Unterrichteten um annähernd das Zehnfache, an den Förderschulen indes nur um etwa 90 Prozent.

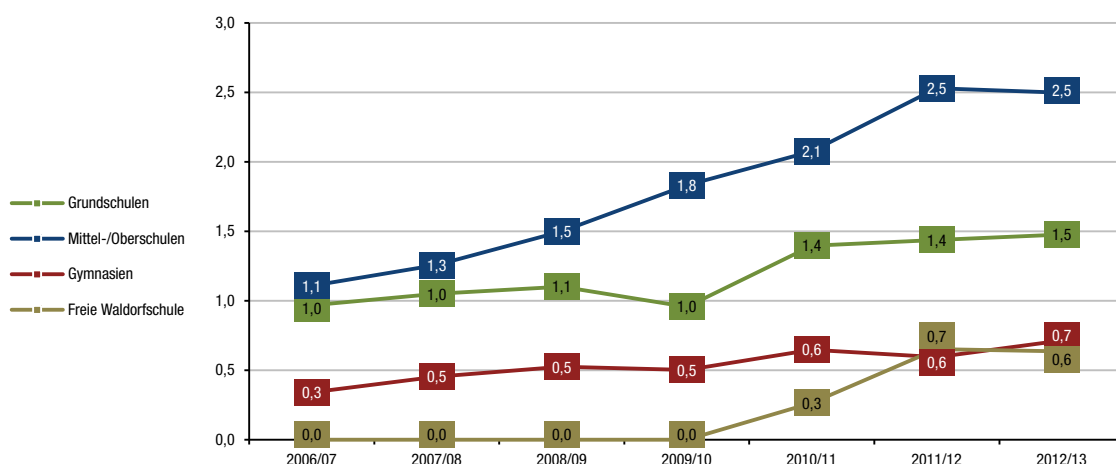
Die Gegenüberstellung der integrativ sowie der nicht integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf insgesamt an der Gesamtschülerzahl in Dresden zeigt deutlich, dass der Anteil der integrativ beschulten Kinder und Jugendlichen im Zeitverlauf kontinuierlich gestiegen, der Anteil der an Förderschulen Unterrichteten hingegen zurückgegangen ist (vgl. Tab. C21-A). Gemessen an der Gesamtschülerzahl in der Landeshauptstadt Dresden betrug der Anteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem Förderbedarf (Integrationsquote⁶) im Schuljahr 2012/13 rund 1,4 Prozent. Im regionalen Vergleich lag diese damit niedriger als auf Landesebene (vgl. SBI 2013: 121 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. C4-1) bzw. bundesweit mit rund 1,5 Prozent (vgl. StBA 2013: Tab. 1.2 und Tab. 3.9). Während in Dresden sowohl die Förderquote⁶ als auch die Förderschulbesuchsquote⁶ im Zeitverlauf tendenziell sank, erhöhte sich die Integrationsquote von 0,7 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 1,4 Prozent im Schuljahr 2012/13. Sachsenweit ist im Hinblick auf die Integrationsquote ein ähnlicher Trend feststellbar.

Die Integrationsquote ist an den Mittel-/Oberschulen insgesamt am höchsten.

Betrachtet man den Anteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler nach Schulart, so zeigen sich durchaus Unterschiede. Im Grundschulbereich lag ihr Anteil im gesamten betrachteten Zeitraum ähnlich hoch wie insgesamt, und betrug im Schuljahr 2012/13 rund 1,5 Prozent (vgl. Abb. C3.9; vgl. Tab. C18-A und Tab. C21-A). Hingegen fiel dieser Anteil an den Mittel-/Oberschulen mit 2,5 Prozent aller Schülerinnen und Schüler deutlich höher aus und lässt darauf schließen, dass ein Teil der im Grundschulbereich an Förderschulen unterrichteten Kinder ab Klassenstufe 5 an Regelschulen übergeht und dort integrativ weiter beschult wird. An den Allgemeinbildenden Gymnasien sowie der Freien Waldorfschule ist der Anteil integrativ unterrichteter Schülerinnen und Schüler mit 0,7 bzw. 0,6 Prozent indes am geringsten. Während dieser Anteil an den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien landesweit ähnlich hoch ausfiel, ist der Anteil integrativ Unterrichteter im Grundschulbereich in Sachsen (2,9 Prozent) sowie bundesweit (2,6 Prozent) deutlich höher als in der Landeshauptstadt Dresden (vgl. SBI 2013: 121 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. C4-1). Bundesweit lag die Integrationsquote im Schuljahr 2012/13 an den Gymnasien merklich niedriger, an den Schulen mit mehreren Bildungsgängen (Mittel-/Oberschulen) mit anteilig 2,9 Prozent jedoch über dem Dresdner bzw. dem Landeswert (vgl. StBA 2013: Tab. 1.2 und Tab. 3.9).

Sowohl in Dresden als auch landesweit ist die Integrationsquote über alle Schularten hinweg tendenziell steigend, wenn auch unterschiedlich stark. Der Anteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler erhöhte sich dabei in Dresden am deutlichsten an den Mittel-/Oberschulen von 1,1 Prozent auf 2,5 Prozent im Schuljahr 2012/13.

Abb. C3.9 – Anteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an der Gesamtzahl aller Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent) nach Schulart



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Der Integrationsanteil in Dresden steigt, liegt aber weiterhin unter dem sächsischen bzw. dem bundesweiten Anteil.

Werden als Grundgesamtheit ausschließlich die Schülerinnen und Schüler in die Berechnung einbezogen, bei denen ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert wurde (Schuljahr 2012/13: 2 898 Kinder und Jugendliche), ergibt sich ein Integrationsanteil⁹ von 20,1 Prozent, d. h. 582 integrativ unterrichtete Schülerinnen und Schüler (vgl. Abb. C3.10; vgl. auch Tab. C22-A). Im Vergleich dazu ist für den Freistaat Sachsen im Schuljahr 2012/13 ein Integrationsanteil von 25,7 Prozent ausgewiesen (vgl. SBI 2013: 121 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. C4-5). Damit liegt Sachsen noch unter dem bundesweiten Wert und die Landeshauptstadt Dresden noch unter dem landesweiten Integrationsanteil. An der Spitze befinden sich nach wie vor Bremen sowie Schleswig-Holstein mit einem Anteil von deutlich über 50 Prozent. Ähnliche Ergebnisse zeigen auch die Untersuchungen der Bertelsmann Stiftung³⁷. Dabei bildet Niedersachsen mit anteilig deutlich unter 20 Prozent das Schlusslicht (vgl. Bertelsmann Stiftung 2013b, 2014). Im Zeitverlauf betrachtet, zeigt der bundesweite Trend insgesamt steigende Anteile in allen Bundesländern. So hat sich der Integrationsanteil innerhalb der letzten drei betrachteten Schuljahre sowohl in Dresden (+3,8 Prozentpunkte) als auch im Freistaat Sachsen (+5,0 Prozentpunkte) sowie bundesweit (+5,7 Prozentpunkte) weiter erhöht (vgl. auch Abb. C3.10).

³⁷ URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xml/nachrichten_115622.htm sowie http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_39660_39661_2.pdf [Stand: 03.06.2014].

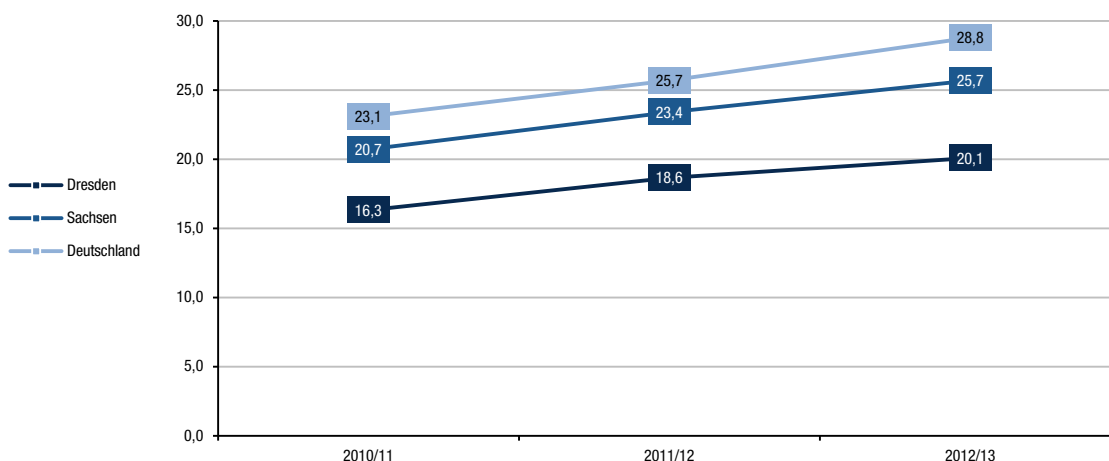
Der Anteil integrativ unterrichteter ist je nach diagnostiziertem Förderbedarf unterschiedlich hoch.

Sachsenweit fallen die Integrationsanteile in den meisten Förderschwerpunkten zum Teil höher aus als in Dresden.

Je nach diagnostiziertem Förderschwerpunkt fiel der Integrationsanteil unterschiedlich hoch aus: So wurde im Schuljahr 2012/13 jeweils knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler mit primärem Förderbedarf im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (47,1 Prozent) bzw. Hören (46,4 Prozent) integrativ unterrichtet (vgl. Tab. C23-A). Im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung fiel dieser Anteil mit 59,2 Prozent sogar noch höher aus. Hingegen wurden Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Schwerpunkt geistige Entwicklung (8,1 Prozent) sowie Lernen (1,8 Prozent) verhältnismäßig selten integrativ beschult. Mit einem Integrationsanteil von fast 30 Prozent liegt der Förderschwerpunkt Sprache im Mittelfeld. Diejenigen Schülerinnen und Schüler, bei denen primärer Förderbedarf im Förderschwerpunkt Sehen³⁸ diagnostiziert und die auch in Dresden beschult wurden, waren alle an Regelschulen integriert. Im Zeitverlauf betrachtet, stieg der Integrationsanteil seit dem Schuljahr 2006/07 am deutlichsten in den Förderschwerpunkten emotionale und soziale Entwicklung (+30 Prozentpunkte) sowie körperliche und motorische Entwicklung (+25 Prozentpunkte), am geringsten war der Zuwachs hingegen im Förderschwerpunkt Lernen.

Ein regionaler Vergleich zeigt, dass in den meisten Förderschwerpunkten die Integrationsanteile landesweit zum Teil bereits deutlich höher liegen als in Dresden (vgl. SBI 2013: 124 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. C4-3), mit Ausnahme der Förderschwerpunkte körperliche und motorische Entwicklung (Sachsen: 54,3 Prozent) bzw. Sehen (Sachsen: 32,0 Prozent). Landesweit erhöhte sich der Anteil integrativ unterrichteter Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf zudem ebenfalls am deutlichsten im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (+31 Prozentpunkte) sowie im Förderschwerpunkt Sprache mit einem Anstieg um rund 21 Prozentpunkte (vgl. SBI 2013: 125; ergänzende Tabelle zu Abb. C4-4).

Abb. C3.10 – Anteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler an der Gesamtzahl aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden, Sachsen und Deutschland in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

C3.1.7 Schülerinnen und Schüler nach Bildungsgängen an Mittel-/Oberschulen

Ein merklich gesteigener Anteil der Schülerinnen und Schüler an Mittel-/Oberschulen in Dresden und Sachsen strebt den Realschulabschluss an.

Der Freistaat Sachsen ist eines der wenigen Bundesländer in Deutschland, das keine strukturelle Aufgliederung in Haupt- und Realschule vornimmt. Die seit dem Schuljahr 2013/14 weiterentwickelte Mittelschule zur Oberschule wird auch zukünftig Haupt- und Realschulbildungsgang in einer Schulart vereinen.³⁹ Diese Mittel-/Oberschulen bieten in den Klassenstufen 5 und 6 eine gemeinsame Ausbildung, erst ab der 7. Klasse entscheiden sich die Schülerinnen und Schüler für den Hauptschul- oder den Realschulbildungsgang. Mit der Weiterentwicklung werden an allen Mittel-/Oberschulen ab dem Schuljahr 2013/14 Leistungsgruppen mit zusätzlicher Förderung in den Klassen 5 und 6 angeboten, um besonders leistungsorientierten Schülerinnen und Schülern den Wechsel an ein Allgemeinbildendes Gymnasium zu erleichtern. Darüber hinaus wird das Erlernen einer zweiten Fremdsprache bereits ab Klasse 6 mit drei Wochenstunden

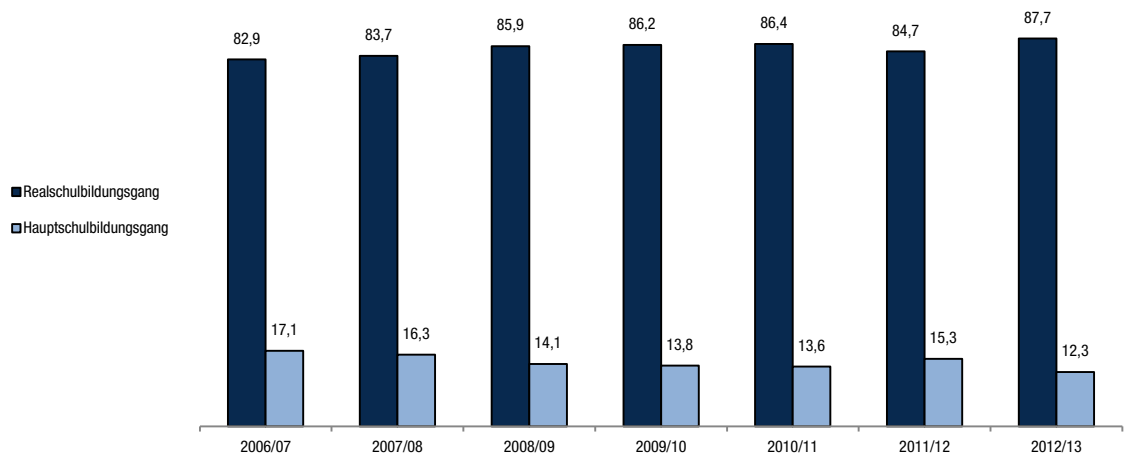
³⁸ Für den Förderschwerpunkt Sehen gibt es in der Landeshauptstadt Dresden keine separate förderpädagogische Einrichtung. Im Freistaat Sachsen existieren insgesamt zwei Förderschulen speziell für Blinde und Sehbehinderte (vgl. SBI 2013: 35), die Sächsische Blindenschule Chemnitz und die Wladimir-Filatow-Schule in Leipzig.

³⁹ vgl. URL: <http://www.schule.sachsen.de/15168.htm> [Stand: 17.04.2014].

ermöglicht. Sowohl die zusätzliche Förderung in Leistungsgruppen als auch das Aneignen einer zweiten Fremdsprache sind dabei freiwillige Angebote.

Insgesamt lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Realschulbildungsgang an Dresdner Mittel-/Oberschulen in der Klassenstufe 7 im Schuljahr 2012/13 bei 87,7 Prozent (vgl. Abb. C3.11) und damit nach wie vor höher als landesweit (84,4 Prozent). Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 hat sich der Anteil der Realschülerinnen und -schüler sowohl in Dresden als auch im Freistaat Sachsen leicht erhöht (vgl. auch Tab. C24-A). Die Mädchen strebten dabei auch im Schuljahr 2012/13 insgesamt etwas häufiger den Realschulabschluss an (Dresden: 90 Prozent; Sachsen: 87 Prozent) als die Jungen (Dresden: 86 Prozent; Sachsen: 82 Prozent). Betrachtet man zudem den Anteil der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 7 an Mittel-/Oberschulen mit dem Ziel des Realschulabschlusses im Zeitverlauf, so zeigt sich, dass der Anteil der Realschülerinnen und -schüler in Klassenstufe 7 im gesamten Zeitraum merklich über 80 Prozent lag und dabei insgesamt sogar leicht gestiegen ist (+4,7 Prozentpunkte).

Abb. C3.11 – Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 7 an Mittel-/Oberschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Bildungsgang (in Prozent)

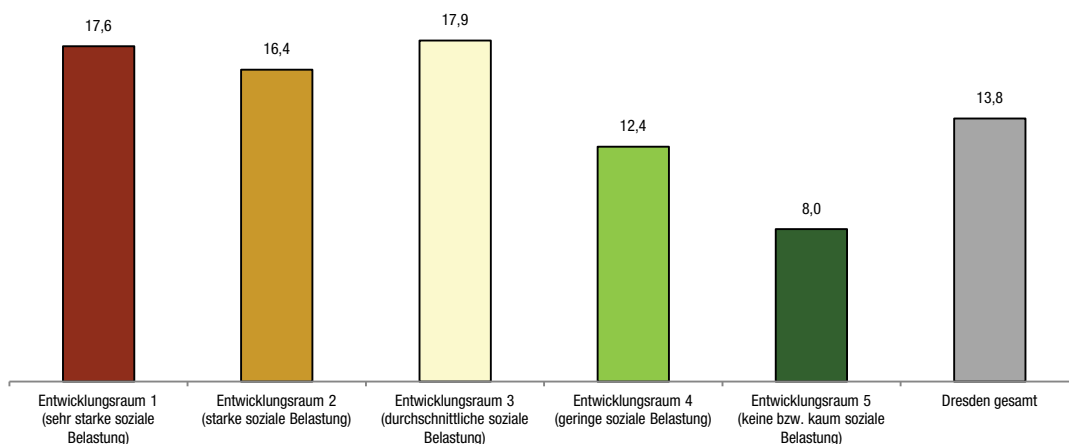


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

An Mittel-/Oberschulen in Gebieten mit höheren sozialen Belastungen ist der Anteil an Hauptschülerinnen und -schülern zweimal höher als in Entwicklungsraum 5.

In sozialräumlicher Betrachtung wird insgesamt deutlich, dass der Anteil der Hauptschülerinnen und -schüler in den Klassenstufen 7 bis 9 an Dresdner Mittel-/Oberschulen je nach Entwicklungsraum unterschiedlich hoch ausfällt: So lag deren Anteil in Gebieten mit höheren sozialen Belastungen merklich über dem städtischen Durchschnitt (vgl. Abb. C3.12). Während an Mittel-/Oberschulen in Entwicklungsraum 1 rund 18 Prozent der Schülerinnen und Schüler in den Klassenstufen 7 bis 9 dem Hauptschulbildungsgang zuzuordnen sind, fällt dieser Wert in Entwicklungsraum 5 mit einem Anteil von 8 Prozent nur halb so hoch aus (Dresden: 13,8 Prozent). Dies wird auch mit Blick auf die Verteilung des Anteils an Hauptschülerinnen und -schülern im Stadtgebiet Dresden deutlich (vgl. Karte C2-A). Besonders hohe Werte finden sich in den Stadtteilen Prohlis-Nord (45,6 Prozent), Gorbitz-Nord (33,3 Prozent), Strehlen (28,5 Prozent) sowie Löbtau-Nord (23,2 Prozent).

Abb. C3.12 – Anteil der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7 bis 9 im Hauptschulbildungsgang an Mittel-/Oberschulen in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 bis 2012/13 nach Entwicklungsraum (in Prozent)

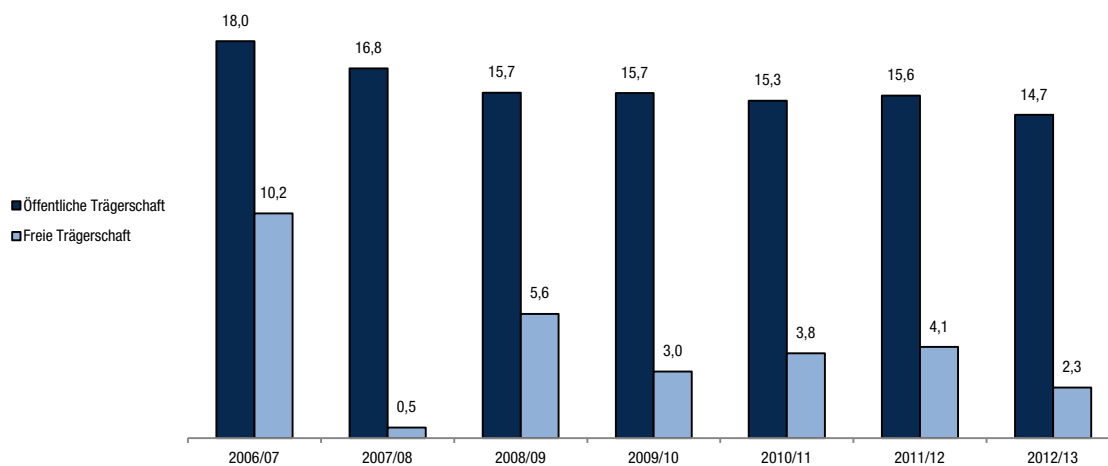


Quelle: Kommunale Statistikstelle, Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

An freien Mittel-/Oberschulen ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang deutlich geringer.

Vergleicht man darüber hinaus den Anteil der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7 bis 9 im Hauptschulbildungsgang nach Trägerschaft, ist festzustellen, dass zwischen Schulen in öffentlicher und freier Trägerschaft über den gesamten Zeitverlauf große Unterschiede bestehen (vgl. Abb. C3.13). So lag der Anteil der Jugendlichen im Hauptschulbildungsgang an Mittel-/Oberschulen freier Träger deutlich unter dem Wert öffentlicher Schulen: Während im Schuljahr 2012/13 knapp 15 Prozent der Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 9 an öffentlichen Mittel-/Oberschulen dem Hauptschulbildungsgang zuzuordnen waren, trifft dies nur auf 2,3 Prozent derer an Schulen in freier Trägerschaft zu.

Abb. C3.13 – Anteil der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7 bis 9 im Hauptschulbildungsgang an Mittel-/Oberschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Trägerschaft (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

C3.1.8 Individuelle Förderung

Um den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen gerecht zu werden, bedarf es individueller Förderung sowohl leistungsstarker als auch leistungsschwächerer Schülerinnen und Schüler. Dazu wird in den Grundschulen in den Klassenstufen 1 bis 4 sowie in den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien der Klassenstufen 5 und 6 spezieller Förderunterricht angeboten. Hiermit sollen auf der einen Seite Begabungen gefördert, auf der anderen Seite Entwicklungsrückstände abgebaut und Teilleistungsschwächen⁶ verringert werden. Mit dem Erlernen der deutschen Sprache im Fach Deutsch als Zweitsprache (DaZ) in sogenannten Vorbereitungsklassen für Migrantinnen und Migranten⁶ an öffentlichen Grundschulen und Mittel-/Oberschulen wird Schülerinnen und

Schülern mit Migrationshintergrund zudem individuelle Unterstützung bei der Integration in den Regelunterricht ermöglicht.

Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS)

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen⁶ an öffentlichen Dresdner Grundschulen. Um eine doppelte Zählung zu vermeiden, werden jeweils der Anteil der LRS-Klassen 3/I an allen Klassen der Klassenstufe 3 an Grundschulen insgesamt (ohne LRS-Klassen 3/II) sowie der Anteil der Schülerinnen und Schüler in diesen LRS Klassen 3/I an allen Grundschülerinnen und -schülern der Klassenstufe 3 (ohne LRS-Klassen 3/II) dargestellt.

Sachsenweit liegt der Anteil der LRS-Klassen 3/I sowie der Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen 3/I höher als an Dresdner Grundschulen.

Auch im Schuljahr 2012/13 waren an fünf ausgewählten öffentlichen Grundschulen in der Landeshauptstadt Dresden insgesamt sieben LRS Klassen 3/I eingerichtet. Zwei der Grundschulen mit LRS-Klassen befinden sich in Stadtteilen des Entwicklungsraumes 1, eine in Entwicklungsraum 3 und zwei in Entwicklungsraum 4. Im Zeitverlauf betrachtet, haben sich dabei kaum Veränderungen ergeben: Bis zum Schuljahr 2007/08 existierten LRS-Klassen an insgesamt sechs Dresdner Grundschulen, so bot die 96. Grundschule ab dem Schuljahr 2007/08 keine neue LRS-Klasse 3/I mehr an, was sich anteilig bemerkbar machte (vgl. Abb. C3.14). Die sieben LRS-Klassen 3/I im Schuljahr 2012/13 entsprachen dabei einem Anteil von 3,6 Prozent an allen Klassen der Klassenstufe 3 (ohne LRS 3/II).⁴⁰ Betrachtet man nur die Grundschulen in öffentlicher Trägerschaft, so liegt der Anteil mit 4,0 Prozent erwartungsgemäß etwas höher. Im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 sank der Anteil der LRS-Klassen 3/I um annähernd 2 Prozentpunkte. Im regionalen Vergleich existieren sachsenweit anteilig mehr LRS-Klassen 3/I, hier lag der Wert im Schuljahr 2012/13 bei 5,8 Prozent (vgl. SBI 2013: 118 f.; ergänzende Tabelle zu Abb. C3-1).

Im Zeitverlauf betrachtet ist Anteil der Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen 3/I leicht rückläufig.

Insgesamt 97 Schülerinnen und Schüler mit Lese-Rechtschreib-Schwäche wurden im Schuljahr 2012/13 nach der Klassenstufe 2 in einer LRS-Klasse 3/I unterrichtet. Damit lag deren Anteil an allen Schülerinnen und Schülern der Klassenstufe 3, sowohl an öffentlichen als auch an freien Dresdner Grundschulen (ohne LRS-Klassen 3/II), bei 2,4 Prozent. Sachsenweit betraf dies 3,9 Prozent der Drittklässlerinnen und Drittklässler. Im Zeitverlauf zeigt sich dabei für Dresden als auch auf Landesebene, dass sowohl der Anteil der LRS-Klassen 3/I als auch der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in diesen Klassen eine Förderung erfahren, trotz gelegentlicher Schwankungen leicht rückläufig ist (vgl. dazu auch Tab. C25-A). So stieg zwar im Verlauf der letzten Jahre die Zahl der Drittklässlerinnen und Drittklässler insgesamt um rund ein Viertel, dennoch blieb die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in LRS Klassen 3/I verhältnismäßig konstant.

Die durchschnittliche Klassengröße von LRS-Klassen ist deutlich niedriger.

In einer LRS-Klasse 3/I wurden im Schuljahr 2012/13 im Durchschnitt 13,9 Schülerinnen und Schüler gefördert, im Zeitverlauf zeigt sich hier in den letzten Jahren wieder eine leichte Zunahme (vgl. Tab. C26-A). Aufgrund besonderer Richtlinien wurden in diesen Klassen durchschnittlich etwa acht Kinder weniger als an Dresdner Grundschulen insgesamt beschult (vgl. Abschnitt C1.2.1). Landesweit lag die durchschnittliche Klassengröße der LRS-Klassen 3/I im Schuljahr 2012/13 mit 13,2 etwas niedriger (vgl. SBI 2013: 118; ergänzende Web-Tab. C3-1a).

Jungen sind mit einem Anteil von rund zwei Dritteln überproportional häufig in LRS-Klassen vertreten.

Im Schuljahr 2012/13 wurden in Dresden 55 Mädchen und 121 Jungen in einer LRS-Klasse unterrichtet. Hinsichtlich der Geschlechterverteilung wird entsprechend deutlich, dass Jungen nach wie vor überproportional häufig in LRS-Klassen vertreten sind. Etwa zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen sind – abgesehen von kleinen Schwankungen – männlich (vgl. Tab. C27-A). Im Schuljahr 2012/13 lag der Anteil der Jungen sogar deutlich darüber (68,8 Prozent). Mit 66 Prozent war dieser Anteil sachsenweit niedriger (vgl. SBI 2013: 118; ergänzende Tabelle zu Abb. C3-2). Um die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen besser einordnen und präzise interpretieren zu können, sind darüber hinaus weiterführende Daten, insbesondere zur Entwicklung von Diagnosezahlen wünschenswert.

⁴⁰ Da die Klasse LRS 3/II dem Dehnungsjahr entspricht, wird diese bei der Berechnung des Anteils der LRS-Klassen und der LRS-Schülerinnen und Schüler nicht berücksichtigt. Lediglich bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung der Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen wird sie einbezogen.

Abb. C3.14 – Anteil der LRS-Klassen (3/I) an allen Klassen der Klassenstufe 3 (ohne LRS-3/II-Klassen) und Anteil der Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen (3/I) an allen Schülerinnen und Schülern in Klassenstufe 3 (ohne LRS-3/II-Klassen) an Grundschulen insgesamt bzw. an öffentlichen Grundschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)



* ohne LRS-Klassen 3/II

** ohne Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen 3/II

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Vorbereitungsklassen für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

Mit anteilig 5,4 Prozent lernten im Schuljahr 2012/13 ebenso viele Schülerinnen und Schüler in Vorbereitungsklassen wie im Landesdurchschnitt.

Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten⁶, häufig auch als DaZ-Klassen bezeichnet, gab es im Schuljahr 2012/13 an sechs Grundschulen sowie vier Mittel-/Oberschulen in Trägerschaft der Landeshauptstadt Dresden (vgl. Tab. C3.2). Insgesamt 204 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund lernten in 18 Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen, davon 132 an einer Grundschule und 72 an einer der Mittel-/Oberschulen (vgl. Tab. C28-A und Tab. C29-A). Dies entsprach im Schuljahr 2012/13 anteilig etwa 5,4 Prozent aller Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden. Im regionalen Vergleich lag dieser Anteil im Landesdurchschnitt mit ebenfalls 5,4 Prozent (vgl. SBI 2013: 47 f.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-24). Bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler betrug deren Anteil im Schuljahr 2012/13 sowohl an den Grundschulen als auch an den Mittel-/Oberschulen rund 0,8 Prozent. Während dieser Anteil an den Grundschulen insgesamt stieg (2008/09: 0,4 Prozent), reduzierte sich dieser an den Mittel-/Oberschulen leicht um 0,2 Prozentpunkte.

Tab. C3.2 – Grundschulen und Mittel-/Oberschulen mit Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten in öffentlicher Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Stadtteil und Entwicklungsraum

Schule	Stadtteil	Entwicklungsraum
■ Grundschulen		
14. Grundschule	Südvorstadt-West (81)	ER 4 – geringe sozial Belastung
85. Grundschule	Hellerau/ Wilschdorf (32)	ER 4 – geringe sozial Belastung
102. Grundschule	Johannstadt-Nord (6)	ER 3 – durchschnittliche soziale Belastung
113. Grundschule	Johannstadt-Süd (7)	ER 3 – durchschnittliche soziale Belastung
122. Grundschule	Prohlis-Nord (71)	ER 1 – sehr starke soziale Belastung
135. Grundschule	Gorbitz-Süd (95)	ER 1 – sehr starke soziale Belastung
■ Mittel-/Oberschulen		
30. Oberschule	Innere Neustadt (13)	ER 4 – geringe sozial Belastung
46. Oberschule	Südvorstadt-West (81)	ER 4 – geringe sozial Belastung
101. Oberschule	Johannstadt-Nord (6)	ER 3 – durchschnittliche soziale Belastung
121. Oberschule	Prohlis-Nord (71)	ER 1 – sehr starke soziale Belastung

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Landeshauptstadt Dresden; eigene Darstellung

Während die durchschnittliche Klassenstärke der Vorbereitungsklassen an den Grundschulen auf rund 13 anstieg, sank sie an den Mittel-/Oberschulen auf etwa neun.

Im Zeitverlauf betrachtet, erhöhte sich die Zahl der Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen sowohl an den Grundschulen als auch an den Mittel-/Oberschulen. Während die durchschnittliche Klassenstärke an den Grundschulen indes um fast fünf Schülerinnen und Schüler stieg (2008/09: 8,4; 2012/13: 13,2), sank die Zahl der Schülerinnen und Schüler je DaZ-Klasse an den Mittel-/Oberschulen auf im Durchschnitt 9,0 im Schuljahr 2012/13 (vgl. Tab. C28-A). Dabei stieg die Zahl der insgesamt an Grundschulen lernenden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund seit dem Schuljahr 2008/09 beständig um fast das Dreifache (2008/09: 625; 2012/13: 1 792), derer an Mittel-/Oberschulen um rund drei Viertel (2008/09: 423; 2012/13: 732). So besuchten im Schuljahr 2012/13 in Dresden anteilig etwa 7,4 Prozent der Grundschülerinnen und -schüler mit Migrationshintergrund eine entsprechende Vorbereitungsklasse. In Betrachtung der Mittel-/Oberschulen lag dieser Anteil mit 9,8 Prozent etwas höher, sank im betrachteten Zeitverlauf jedoch deutlich um fast 8 Prozentpunkte. An den Grundschulen war dieser Rückgang weniger stark (-2,0 Prozentpunkte). Dies lässt sich dadurch erklären, dass zwar die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an Mittel-/Oberschulen zunahm (+73 Prozent), derer in Vorbereitungsklassen jedoch verhältnismäßig konstant blieb. An den Grundschulen erhöhte sich indes sowohl die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund (+187 Prozent) als auch die Zahl derer in entsprechenden Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen (+124 Prozent).

Differenziert nach einzelnen Schulstandorten betrachtet, variierte der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten im Schuljahr 2012/13 zum Teil merklich (vgl. Tab. C29-A). An Grundschulen mit Vorbereitungsklassen besuchte insgesamt rund ein Drittel der dort lernenden Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund eine solche Klasse, an den Mittel-/Oberschulen traf dies auf weniger als ein Fünftel zu. Betrachtet man die Standorte der Schulen mit Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten, so zeigt sich, dass diese u. a. in den Entwicklungsräumen 1 und 3, also denjenigen mit den höchsten Anteilen an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund (vgl. Abschnitt C3.1.5), verortet sind.

Im Zeitverlauf erhöhte sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund insgesamt stärker als die Zahl derer in Vorbereitungsklassen.

Insgesamt erhöhte sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden bis zum Schuljahr 2012/13 um mehr als das Doppelte, während die Zahl derer in Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen um knapp die Hälfte (+52 Prozent) zunahm. So sank der Anteil der Schülerinnen und Schüler in Vorbereitungsklassen an allen Personen mit Migrationshintergrund an Dresdner Schulen von 8,1 Prozent im Schuljahr 2008/09 auf knapp 5,4 Prozent im Schuljahr 2012/13. Insgesamt ist zu beachten, dass sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler in den Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen im Verlaufe eines Schuljahres durch Übergang in die Regelklassen bzw. durch Schulwechsel verändern können (vgl. dazu auch SBI 2013: 48).

■ C4 Personal

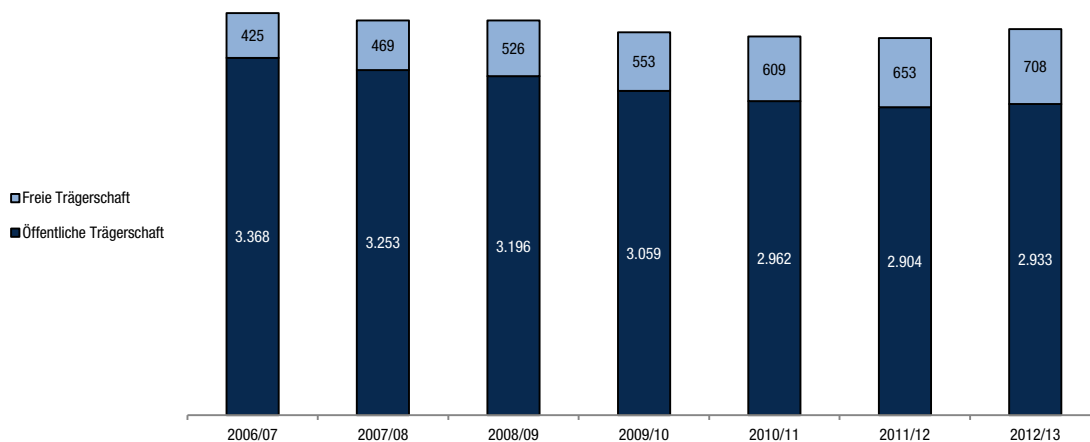
Wie schon im vorherigen Kapitel B dargestellt, stellt die Ausstattung mit Personal einen Kernindikator erfolgreicher Bildungsarbeit dar. Daher werden im Folgenden neben der absoluten Anzahl des Lehrpersonals an den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und deren Entwicklung im Zeitverlauf ebenso die Altersstruktur und die Geschlechterverteilung nach Schulart und Trägerschaft differenzierter in den Blick genommen. Die Zahl der Lehrkräfte bzw. der pädagogischen Unterrichtshilfen⁶ sowie deren Verteilung nach Schulart sind zudem auch in Verbindung mit der Abnahme der Schülerzahlen bis etwa zum Schuljahr 2008/09 zu betrachten. Folglich unterlag auch das Lehrpersonal an den Allgemeinbildenden Schulen indirekt dieser demografischen Entwicklung, in Folge derer sich die Zahl der Lehrerinnen- und Lehrerstellen merklich reduzierte⁴¹ (vgl. Abschnitt C1.1; vgl. auch SBI 2013: 51).

■ C4.1 Entwicklung der Lehrkräfte nach Trägerschaft und Beschäftigungsumfang

Seit dem Schuljahr 2012/13 ist nunmehr auch für die öffentlichen Schulen eine leichte Zunahme der Lehrkräfte zu verzeichnen.

Eine Betrachtung über den Verlauf der letzten Jahre offenbart insgesamt eine Abnahme des pädagogischen Personals von 3 793 Lehrkräften (einschließlich der stundenweise Beschäftigten) im Schuljahr 2006/07 auf 3 557 im Schuljahr 2011/12 (-6,2 Prozent), was in erster Linie auf den Stellenabbau an den öffentlichen Schulen zurückzuführen ist (vgl. Abb. C4.1; vgl. ebenso Tab. C30-A). Hier sank die Zahl der Lehrpersonen im betrachteten Zeitraum um annähernd 14 Prozent, während an den Schulen in freier Trägerschaft seit dem Schuljahr 2006/07 ein kontinuierlicher Anstieg⁴² zu verzeichnen ist: So erhöhte sich die Zahl der Lehrkräfte bis einschließlich des Schuljahres 2012/13 um rund zwei Drittel. Mit dem Schuljahr 2012/13 ist tendenziell ein Anstieg sowohl insgesamt (+2,4 Prozent) als auch an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft (+29 Lehrpersonen) festzustellen, welcher aller Voraussicht nach anhalten wird.

Abb. C4.1 – Anzahl der Lehrkräfte* an Allgemeinbildenden Schulen** in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Trägerschaft



* einschließlich der stundenweise Beschäftigten

** ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschule

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Landesweit ist auch weiterhin ein Rückgang an öffentlichen Schulen festzustellen, während die Zahl an freien Schulen tendenziell steigt.

Landesweit fand im selben Zeitraum eine vergleichsweise ähnliche Entwicklung statt: So reduzierte sich im gesamten Freistaat Sachsen die Zahl der vollzeit- bzw. teilzeitbeschäftigten Lehrkräfte an öffentlichen Schulen bis zum Schuljahr 2012/13 um insgesamt 16 Prozent (-4 890 Lehrkräfte), während an den Schulen in freier Trägerschaft eine Zunahme um annähernd das Doppelte (+89 Prozent; +1 282 Lehrkräfte) zu verzeichnen ist (vgl. SBI 2013: 51 ff.; ergänzende Tabelle zu Tab. A4-29). Bezieht man zudem die stundenweise Beschäftigten mit ein, so ist an den freien Schulen ein Anstieg um etwa 94 Prozent (+1 622 Lehrpersonen) zu vermerken. An

⁴¹ Nach Angaben des SMK wurde der Stellenabbau „durch das Zusammenwirken von natürlichem Altersabgang, Anwendung von Abfindungsmodellen, Anwendung von Teilzeitmodellen, Altersteilzeit, freiwilliger Teilzeit unterhalb der Quoten bzw. nach Auslaufen von Tarifverträgen erreicht“ (vgl. SMK 2011a: 2).

⁴² Hier hat in den letzten Jahren ein enormer Ausbau an Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft sowohl in Dresden als auch landesweit stattgefunden (vgl. auch Abschnitt C1.1; vgl. auch SBI 2013: 35 ff.).

den öffentlichen Schulen reduzierte sich die Zahl der Lehrpersonen indes um 16,2 Prozent, was einem Rückgang um insgesamt 5 104 Lehrkräften entspricht. Alles in allem ging die Zahl der Lehrpersonen an den Allgemeinbildenden Schulen im Freistaat Sachsen um rund ein Zehntel zurück (-3 482 Lehrpersonen).

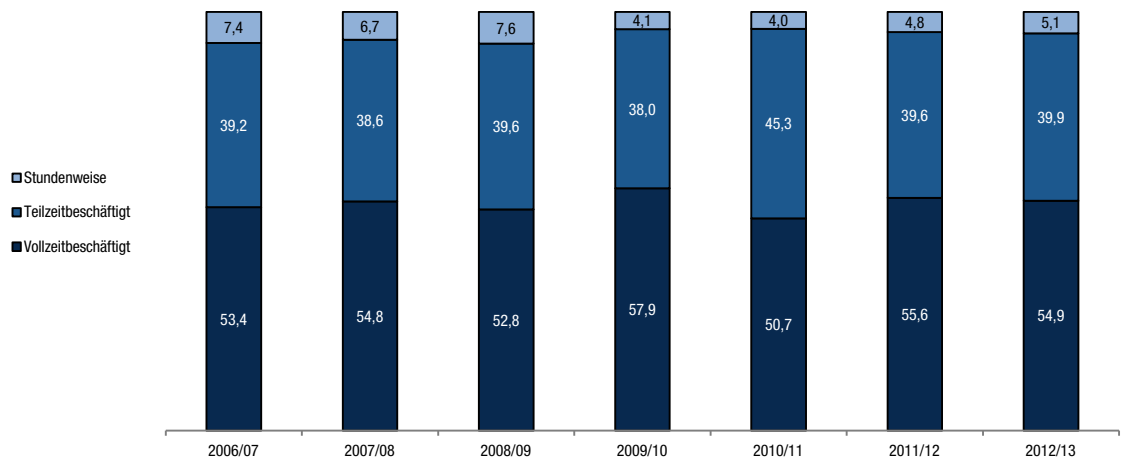
Bis 2012/13 sank der Anteil der Lehrkräfte in Teilzeit zugunsten derjenigen in Vollzeit sowie der stundenweise Beschäftigten.

An freien Schulen ist der Anteil der in Vollzeit tätigen Lehrkräfte niedriger.

Differenziert nach Beschäftigungsumfang wird deutlich, dass der Anteil der Vollbeschäftigten bis einschließlich des Schuljahres 2010/11 insgesamt leicht zurückging (-2,7 Prozentpunkte), während sich der Anteil des pädagogischen Personals in Teilzeit um gut 6 Prozentpunkte erhöhte (vgl. Abb. C4.2). Nahezu halbiert hat sich zudem die Zahl und der Anteil der stundenweise tätigen Lehrpersonen (vgl. auch Tab. C30-A). Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 nahmen sowohl der Anteil der in Vollzeit Tätigen (+4,2 Prozentpunkte) als auch der stundenweise beschäftigten pädagogischen Lehrkräfte wieder tendenziell zu. Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten sank bis zum Schuljahr 2012/13 hingegen um gut ein Zehntel (-5,4 Prozentpunkte).

Mit rund 55 Prozent verfügte Dresden im landesweiten Vergleich (53,6 Prozent) im Schuljahr 2012/13 prozentual über etwas mehr vollzeitbeschäftigte Lehrkräfte, während im Schuljahr 2006/07 sachsenweit noch ein etwas höherer Anteil in Vollzeit unterrichtete (Dresden: 53,4 Prozent; Sachsen: 55,5 Prozent). Auffällig ist darüber hinaus, dass an den Schulen in freier Trägerschaft der Anteil der Vollzeitbeschäftigten nach wie vor geringer, der Anteil der stundenweise tätigen Lehrpersonen jedoch deutlich höher ist (vgl. Tab. C30-A). Die Zahl der in Teilzeit Tätigen erhöhte sich ebenfalls beträchtlich auf anteilig fast die Hälfte des an freien Schulen unterrichtenden Personals (+11 Prozentpunkte), während der Anteil der Lehrkräfte in Vollzeit entsprechend zurückging. Dieser lag mit 39,8 Prozent im Schuljahr 2012/13 rund 19 Prozentpunkte niedriger als an öffentlichen Schulen (58,6 Prozent).

Abb. C4.2 – Anteil der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Beschäftigungsumfang (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschule
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Während der Anteil der in Vollzeit tätigen Lehrkräfte an den Grundschulen stieg, sank jener an den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien deutlich.

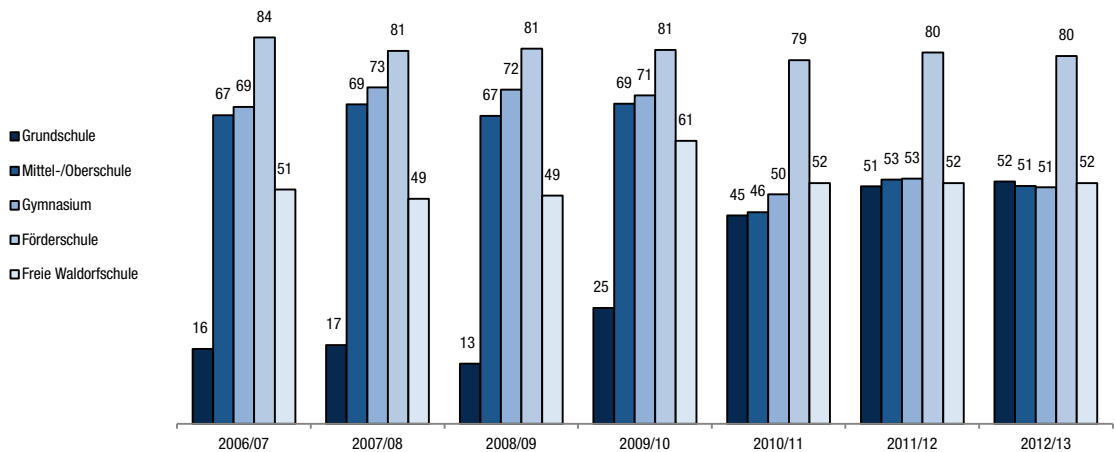
Aufgeschlüsselt nach Schulart, zeigen sich deutliche Unterschiede im Beschäftigungsumfang (vgl. Abb. C4.3): Während die Zahl der Lehrpersonen an den Grundschulen seit dem Schuljahr 2006/07 insgesamt um fast 8 Prozent zurückging (vgl. Abb. C5-A), erhöhte sich deren Zahl in Vollzeit deutlich um annähernd das Dreifache auf 560. Die Zahl der in Teilzeit bzw. der stundenweise Tätigen reduzierte sich indes um fast die Hälfte (vgl. Tab. C31-A). Hierbei stieg der Anteil der in Vollzeit beschäftigten Lehrkräfte seit dem Schuljahr 2006/07 von rund 16 Prozent auf 52 Prozent im Schuljahr 2012/13 auffallend stark an. So wurde den steigenden Schülerzahlen der letzten Jahre v. a. durch (Rück-)Umwandlung der temporären Teilzeit- in Vollzeitstellen begegnet. Hingegen ist vor allem an den Mittel-/Oberschulen und den Gymnasien ein Rückgang des Anteils an Vollzeitbeschäftigten feststellbar, welcher sich in erster Linie vom Schuljahr 2009/10 auf das Schuljahr 2010/11 vollzog. Relativ beständig verzeichneten diese Schularten über die Jahre jeweils rund 70 Prozent Vollzeitbeschäftigte, ab dem Schuljahr 2010/11 war nunmehr noch etwa die Hälfte der Lehrkräfte in Vollzeit tätig. So sank die Zahl der Vollzeitkräfte im Zeitverlauf um etwa ein Drittel an den Mittel-/Oberschulen bzw. um 23,2 Prozent an den Gymnasien. Während sich zudem das Lehrpersonal insgesamt an den Mittel-/Oberschulen um etwa ein Zehntel reduzierte, erhöhte sich deren Zahl an den Gymnasien leicht um knapp 3 Prozent (vgl. auch Abb. C5-A). Besonderes auffällig stieg hier die Zahl der in Teilzeit Tätigen

(+95 Prozent), die der stundenweise Beschäftigten ging indes um die Hälfte zurück. An den Mittel-/Oberschulen nahm vor allem die Zahl der stundenweise Unterrichtenden zu, die der in Teilzeit Beschäftigten erhöhte sich um etwa ein Viertel.

Seit dem Schuljahr 2010/11 ist etwa die Hälfte der Lehrkräfte an Dresdner Schulen in Vollzeit tätig, außer an Förderschulen.

Seit dem Schuljahr 2010/11 liegt der Anteil der in Vollzeit tätigen Lehrkräfte an allen Schularten – mit Ausnahme der Förderschulen – bei etwa der Hälfte der unterrichtenden Lehrpersonen. Bei den Allgemeinbildenden Förderschulen lassen sich nur marginale Veränderungen im Zeitverlauf, ähnlich der Entwicklung der Schülerzahlen (vgl. auch Abschnitt C1.1 sowie C3.1), feststellen. Hier war der Anteil der Vollzeitbeschäftigten im gesamten betrachteten Zeitraum mit etwa vier Fünfteln insgesamt am höchsten.

Abb. C4.3 – Anteil vollzeitbeschäftigter Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Landesweit reduzierte sich die Zahl der Lehrpersonen an allen Schularten, mit Ausnahme der Freien Waldorfschule, deutlich stärker als in Dresden.

Im regionalen Vergleich sank die Zahl der Lehrpersonen an den sächsischen Grundschulen (-9,7 Prozent) sowie den Mittel-/Oberschulen (-15,6 Prozent) seit dem Schuljahr 2006/07 insgesamt deutlich stärker als in der Landeshauptstadt (vgl. auch Tab. C31-A). Während an den Dresdner Gymnasien (+2,8 Prozent) sowie den Förderschulen (+1,7 Prozent) indessen ein leichter Anstieg zu verzeichnen ist, reduzierte sich die Zahl der Lehrkräfte an diesen Schularten landesweit um 7,4 bzw. 5,3 Prozent. An den Freien Waldorfschulen nahm die Zahl der Lehrpersonen sachsenweit um rund 15 Prozent zu (Dresden: -2,7 Prozent).

■ C4.2 Lehrkräfte an Schulen in freier Trägerschaft

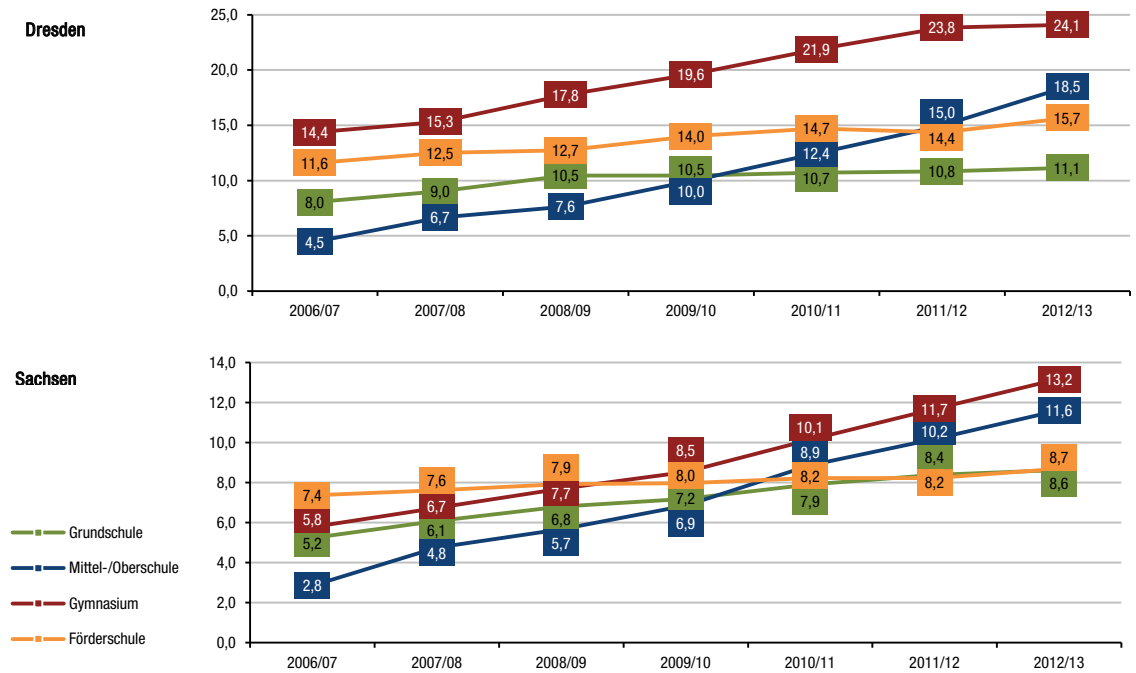
Auch der Anteil der Lehrkräfte an freien Schulen nahm im Zeitverlauf zu, am deutlichsten an den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien.

Im Schuljahr 2012/13 waren in der Landeshauptstadt insgesamt 708 Lehrkräfte an Schulen in freier Trägerschaft beschäftigt, was einem Anteil von 19,4 Prozent aller an Dresdner Schulen tätigen Lehrpersonen entspricht (vgl. Tab. C32-A). Im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 stieg dieser Wert insgesamt um rund 8 Prozentpunkte an (2006/07: 11,2 Prozent). Hierbei erhöhte sich der Anteil im betrachteten Zeitraum in allen Schularten, am auffälligsten und damit überproportional stark an den Mittel-/Oberschulen (+14,1 Prozentpunkte), gefolgt von den Gymnasien mit einem Zuwachs um 9,7 Prozentpunkte (vgl. Abb. C4.4). Der geringste Anstieg ist indes an den Grundschulen (+3,1 Prozentpunkte) zu verzeichnen. Diese Zunahme ist zugleich im Zusammenhang mit der Entwicklung der Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft in Dresden insgesamt (vgl. Abschnitt C1.1) sowie einem tendenziell gestiegenen Anteil von Schülerinnen und Schülern an diesen Schulen (vgl. auch Abschnitt C3.1.1) zu betrachten.

Landesweit ist der Anteil der Lehrkräfte an Schulen in freier Trägerschaft geringer als in Dresden.

Im Landesvergleich fällt der Anteil der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft sowohl insgesamt (Dresden: 19,4 Prozent; Sachsen: 11,2 Prozent) als auch nach einzelnen Schularten betrachtet, sichtlich geringer aus (vgl. Abb. C4.4; vgl. auch SBI 2013: 53 ff.). Dabei ist im Zeitverlauf ebenfalls ein tendenzieller Anstieg zu verzeichnen, am stärksten an den sächsischen Mittel-/Oberschulen (+8,8 Prozentpunkte) und Gymnasien (+7,4 Prozentpunkte).

Abb. C4.4 – Anteil der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in freier Trägerschaft in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges und ohne Freie Waldorfschulen
 Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

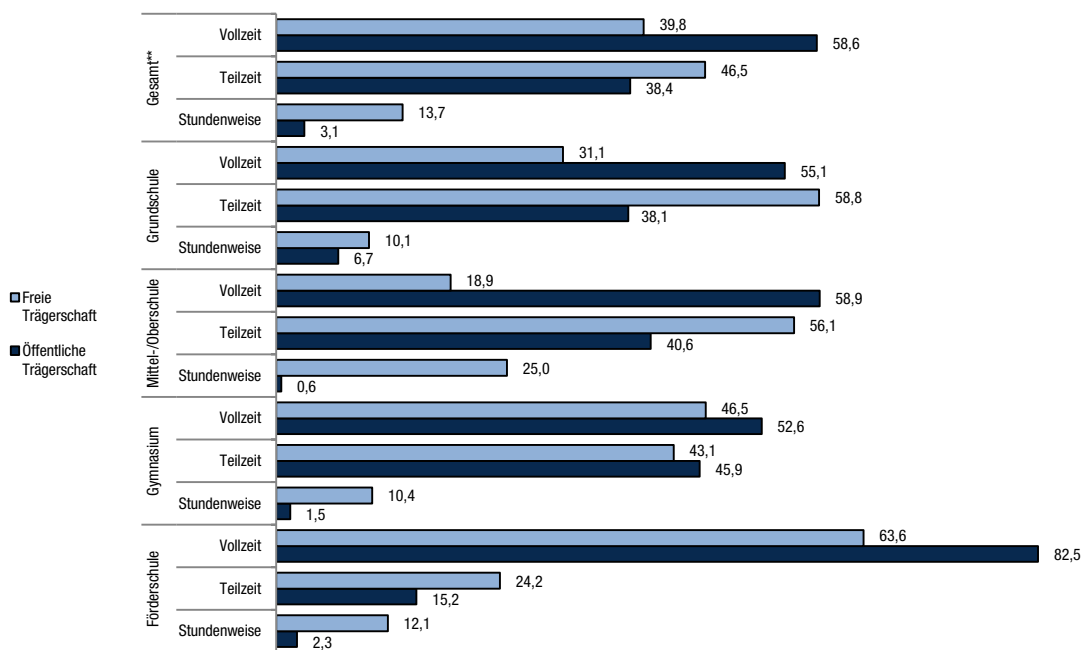
Über alle Schularten hinweg arbeiten an freien Schulen anteilig weniger Vollzeitkräfte als an Schulen in öffentlicher Trägerschaft.

Freie Schulen können durch einen höheren Anteil an Teilzeitkräften sowie stundenweise Unterrichtenden flexibler mit ihrem Lehrpersonal agieren.

Unter Berücksichtigung der Trägerschaft zeigt sich, dass bei den freien Trägern der Anteil an Teilzeitstellen sowie der stundenweise beschäftigten Lehrpersonen im Bereich der Grundschulen sowie der Mittel-/Oberschulen auch im Schuljahr 2012/13 deutlich höher ist als der Anteil an Vollzeitstellen (vgl. Abb. C4.5). Hier haben sich im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 deutliche Änderungen ergeben. So sank der Anteil der Vollzeitbeschäftigten an freien Mittel-/Oberschulen innerhalb von zwei Schuljahren auffallend stark von 30,4 Prozent auf 18,9 Prozent im Schuljahr 2012/13 (vgl. Tab. C33-A). Folglich erhöhte sich sowohl der Anteil der Lehrkräfte in Teilzeit als auch der stundenweise Tätigen um 5,2 bzw. 6,3 Prozentpunkte. An den Gymnasien halten die freien Träger dagegen etwas mehr Vollzeit- als Teilzeitpersonal vor, doch auch dieser Anteil hat sich im Zeitvergleich reduziert und lag im Schuljahr 2012/13 noch bei 46,5 Prozent und damit niedriger als an den öffentlichen Gymnasien (52,6 Prozent). Sowohl im Schuljahr 2010/11 als auch 2012/13 lag der Anteil der stundenweise Unterrichtenden mit rund einem Zehntel deutlich höher als an Gymnasien in öffentlicher Trägerschaft.

An den Förderschulen stellt das Vollzeitpersonal unabhängig der Trägerschaft den weitaus höchsten Anteil dar, wenngleich auch hier die Schulen in freier Trägerschaft (63,6 Prozent) im Vergleich zu den öffentlichen Schulen (82,5 Prozent) weniger Vollzeit-Lehrkräfte und damit mehr Teilzeitpersonal und stundenweise Beschäftigte vorweisen. Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 erhöhte sich zudem der Anteil der stundenweise Unterrichtenden (+8,8 Prozentpunkte), während dieser bei den Teilzeitkräften um knapp 6 Prozentpunkte sank. Über alle Schularten hinweg lag der Anteil der in Vollzeit tätigen Lehrpersonen an Schulen in öffentlicher Trägerschaft mit 58,6 Prozent insgesamt höher als an freien Schulen (39,8 Prozent), diese Differenz hat sich im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 sogar noch erhöht. Insgesamt wird deutlich, dass die Schulen in freier Trägerschaft merklich flexibler mit ihrem Personal agieren können.

Abb. C4.5 – Verteilung der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Schulart, Beschäftigungsumfang und Trägerschaft** (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges

** einschließlich Freie Waldorfschule

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ C4.3 Geschlechterverteilung der Lehrkräfte

Die Mehrzahl der Lehrkräfte ist nach wie vor weiblich.

Die Mehrzahl des Lehrpersonals sowohl in Dresden als auch landesweit ist weiblich: Eine Differenzierung der Lehrkräfte nach Geschlecht macht deutlich, dass auch im Schuljahr 2012/13 nur etwa ein Fünftel der an Allgemeinbildenden Schulen tätigen Lehrpersonen Männer waren (vgl. Tab. C34-A). Im Zeitverlauf zeigen sich dabei kaum Veränderungen im Hinblick auf die Geschlechterverteilung. Nach Trägerschaft betrachtet sind allerdings Unterschiede feststellbar: So lag der Anteil der Frauen an Schulen in freier Trägerschaft im Schuljahr 2012/13 mit 69,1 Prozent (Sachsen: 69,2 Prozent) niedriger als an öffentlichen Schulen (Dresden: 81,9 Prozent; Sachsen: 81,3 Prozent). Während zudem der Frauenanteil an den Dresdner Schulen in öffentlicher Trägerschaft im Zeitverlauf leicht stieg, sank dieser an den Schulen in freier Trägerschaft um knapp 3,4 Prozentpunkte (Sachsen: -4,3 Prozentpunkte). Mit weniger als zwei Dritteln war der Anteil der Frauen an der Freien Waldorfschule (63,4 Prozent) sowie den freien Mittel-/Oberschulen in Dresden (62,2 Prozent) am niedrigsten. In Dresden ist dabei vor allem an den freien Mittel-/Oberschulen im Zeitverlauf ein deutlicher Rückgang um 17,4 Prozentpunkte zu verzeichnen (Sachsen: -10,1 Prozentpunkte).

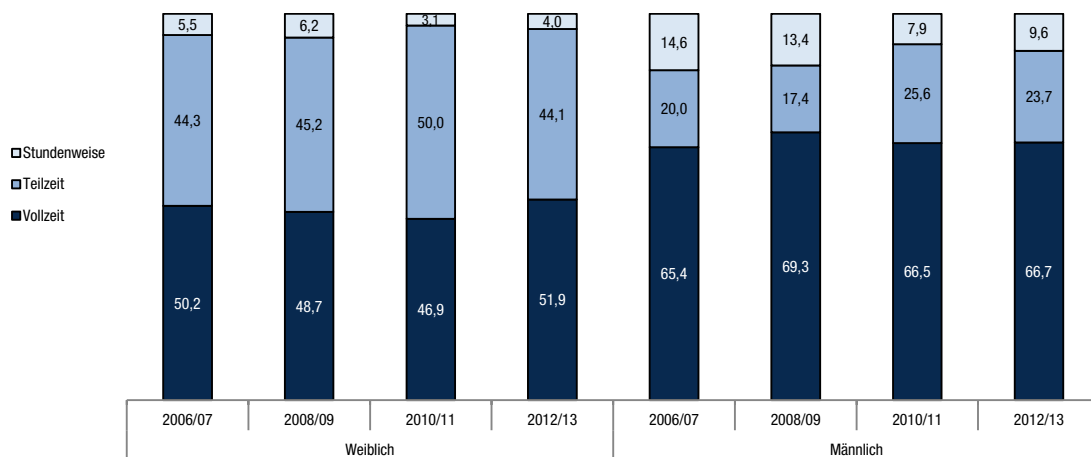
Der geringste Männeranteil findet sich an den Grund- und Förderschulen.

Auch zwischen den einzelnen Schularten zeigen sich Unterschiede in der Geschlechterverteilung: Während im Schuljahr 2012/13 etwa jede vierte Lehrkraft an den Gymnasien (28,2 Prozent) sowie den Mittel-/Oberschulen (26,3 Prozent) männlich war, traf dies nur auf rund ein Zehntel des Lehrpersonals an den Grundschulen bzw. 12,8 Prozent an den Allgemeinbildenden Förderschulen zu. Im Zeitverlauf blieb der Anteil der Männer, unabhängig der Trägerschaft, über alle Schularten hinweg vergleichsweise konstant. An den freien Schulen lag der Anteil der männlichen Lehrkräfte im Schuljahr 2012/13 an den Grundschulen bei rund einem Fünftel, an den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien bei je etwa einem Drittel des Lehrpersonals und damit 8 bzw. 14 Prozentpunkte höher als an Schulen in öffentlicher Trägerschaft (vgl. auch Tab. C34-A). Im Verlauf der Schuljahre reduzierte sich der Anteil der männlichen Lehrkräfte an den freien Gymnasien (-4 Prozentpunkte) sowie der Freien Waldorfschule (-2 Prozentpunkte) leicht. In allen anderen Schularten nahm deren Anteil zwischen 5 Prozentpunkten (an Förderschulen) und rund 17 Prozentpunkten (an Mittel-/Oberschulen) zu. Ähnliche Entwicklungen sind auch landesweit zu beobachten (vgl. SBI 2013: 55; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-34).

Männliche Lehrkräfte sind häufiger in Vollzeit bzw. stundenweise beschäftigt.

Deutliche Geschlechterdifferenzen zeigen sich ebenso im Hinblick auf den Beschäftigungsumfang (vgl. Abb. C4.6): Während die männlichen Lehrkräfte im Schuljahr 2012/13 zu zwei Dritteln in Vollzeit und zu einem Viertel teilzeitbeschäftigt waren, lag der Anteil der vollzeitbeschäftigten Lehrerinnen lediglich bei 52 Prozent. Männliche Lehrpersonen unterrichteten wiederum häufiger stundenweise. Dieser Anteil ging im Zeitverlauf betrachtet insgesamt zurück (-5 Prozentpunkte), derer in Teilzeit erhöhte sich leicht. Bei den Frauen sank im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 indes der Anteil der in Teilzeit tätigen Lehrkräfte (-5,9 Prozentpunkte) merklich zugunsten der Vollzeitbeschäftigten (+5,0 Prozentpunkte).

Abb. C4.6 – Verteilung der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07, 2008/09, 2010/11 und 2012/13 nach Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)



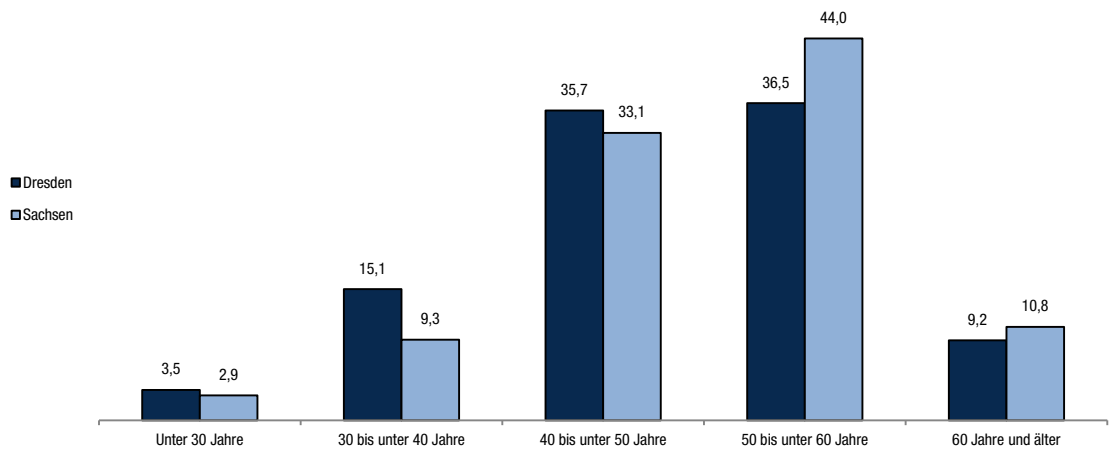
* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschule
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ C4.4 Altersstruktur der Lehrkräfte

Innerhalb der nächsten 15 Jahre wird annähernd die Hälfte des Lehrpersonals in Dresden altersbedingt ausscheiden.

Bei Betrachtung der Altersstruktur der Lehrkräfte ist festzustellen, dass im Schuljahr 2012/13 in Sachsen über die Hälfte des Lehrpersonals 50 Jahre alt oder älter war (vgl. Abb. C4.7). In Dresden war dieser Anteil etwas geringer und betrug knapp 46 Prozent. Dies macht jedoch auch deutlich, dass in den nächsten fünf Jahren etwa ein Zehntel der derzeit tätigen Lehrkräfte aus dem aktiven Dienst ausscheiden wird, innerhalb der nächsten 15 Jahre sogar rund die Hälfte. Dass die Lehrerinnen und Lehrer in Dresden im Durchschnitt jünger sind als landesweit, zeigt sich auch am Anteil der Lehrpersonen unter 40 Jahren. Dieser lag zum Schuljahr 2012/13 in Sachsen bei 12,2 Prozent, in der Landeshauptstadt Dresden bei 18,6 Prozent. Im Zeitverlauf ist zudem festzustellen, dass sich der Anteil der älteren Lehrkräfte (ab 50 Jahre) in Dresden erhöhte, während dieser bei den jüngeren Altersgruppen (unter 40 Jahre) verhältnismäßig konstant blieb (vgl. Abb. C6-A): Waren zum Schuljahr 2006/07 knapp zwei Fünftel 50 Jahre oder älter, lag dieser Anteil etwa sechs Jahre später bereits bei fast der Hälfte (+4,8 Prozentpunkte). Bei den 40- bis unter 50-Jährigen ist darüber hinaus ein Rückgang um knapp 5 Prozentpunkte zu verzeichnen. Landesweit sank dieser Anteil sogar um rund 7 Prozentpunkte, derer ab 50 Jahren stieg indes um 9,4 Prozentpunkte (vgl. Abb. C7-A) und damit stärker als in Dresden.

Abb. C4.7 – Verteilung der vollzeit- bzw. teilzeitbeschäftigten Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Alter (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschulen
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

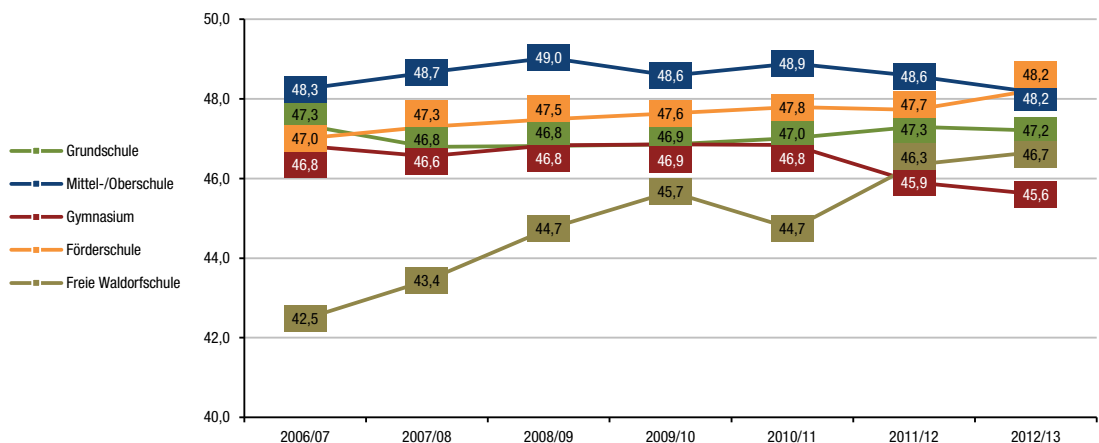
Das Durchschnittsalter der Lehrkräfte ist an öffentlichen Schulen in allen Schularten sichtlich höher als an freien Schulen.

Das durchschnittliche Alter der an Allgemeinbildenden Schulen tätigen Lehrpersonen in Dresden lag im Schuljahr 2012/13 an den Mittel-/Oberschulen und Förderschulen (48,2 Jahre) höher als an Grundschulen (47,2 Jahre) sowie der Freien Waldorfschule (46,7 Jahre), am niedrigsten jedoch an den Gymnasien mit 45,6 Jahren (vgl. Abb. C4.8; vgl. auch Tab. C35-A). Im Zeitverlauf betrachtet, erhöhte sich das Durchschnittsalter der Lehrkräfte vor allem an der Freien Waldorfschule (+4,2 Jahre) sowie den Förderschulen (+1,2 Jahre), während es an den Gymnasien um etwa 1,2 Jahre sank. Differenziert nach Trägerschaft zeigen sich darüber hinaus ebenfalls merkliche Unterschiede (vgl. Abb. C8-A): So war das Durchschnittsalter der Lehrpersonen an den Schulen freier Träger im Schuljahr 2012/13 in allen Schularten etwa 6 bis 10 Jahre niedriger als an den öffentlichen Schulen der Landeshauptstadt. Im betrachteten Zeitraum erhöhte sich in allen Schularten – mit Ausnahme der freien Gymnasien – das Durchschnittsalter zwischen 1,7 Jahren (Grundschulen sowie Mittel-/Oberschulen) und 4,2 Jahren an der Freien Waldorfschule. Der Unterschied im Hinblick auf die Trägerschaft findet sich auch im Zeitverlauf sowie im landesweiten Vergleich (vgl. SBI 2013: 55 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-35).

Der Personalrückgang durch altersbedingtes Ausscheiden hat sich an den Grundschulen zum Teil bereits vollzogen.

Den höchsten Anteil an Lehrkräften unter 40 Jahren wiesen im Schuljahr 2012/13 die Grundschulen (21,7 Prozent) auf (vgl. Tab. C35-A), den geringsten die Mittel-/Oberschulen (14,5 Prozent) sowie die Freie Waldorfschule (13,8 Prozent). Hier hat sich im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 vor allem deren Anteil an der Freien Waldorfschule auffallend stark reduziert (-13,6 Prozentpunkte). Die Altersgruppe 50+ nahm auch im Schuljahr 2012/13 in allen Schularten den größten Anteil ein, vor allem an den Mittel-/Oberschulen sowie den Förderschulen mit jeweils mehr als der Hälfte des Lehrpersonals. Diese Ergebnisse sind ein Indiz dafür, dass sich der Personalabbau, welcher an den Grundschulen bereits früher einsetzte, unter anderem durch altersbedingtes Ausscheiden vollzog.

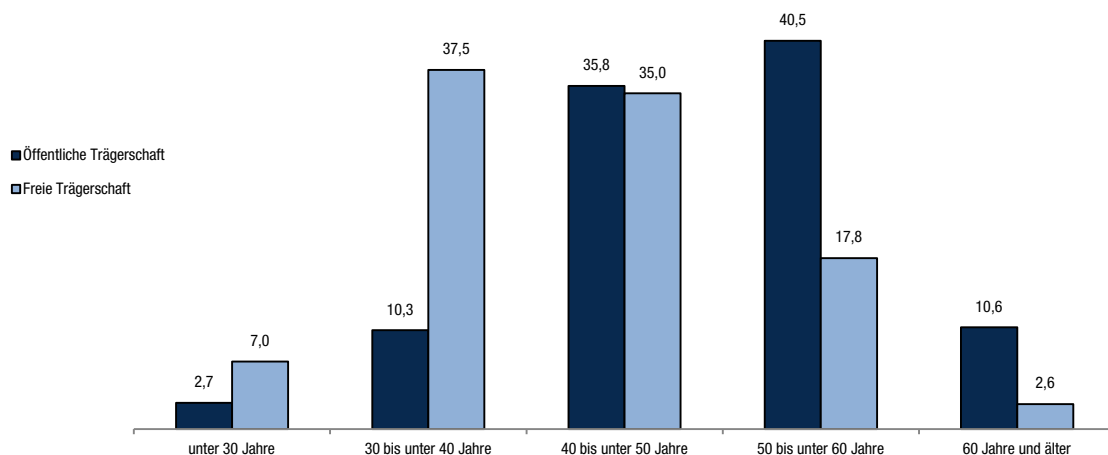
Abb. C4.8 – Durchschnittliches Alter der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschule
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Wie bereits dargestellt, ist das Lehrpersonal an den freien Schulen in Dresden sichtlich jünger als an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft. Dies zeigt sich auch in der folgenden Abbildung C4.9: Etwa ein Fünftel des Lehrpersonals an freien Schulen ist 50 Jahre oder älter, rund 45 Prozent sind unter 40 Jahre alt. An den öffentlichen Schulen zeigt sich ein nahezu umgekehrtes Bild: Mehr als die Hälfte der Lehrkräfte ist hier mindestens 50 Jahre und älter, lediglich 13 Prozent sind jünger als 40 Jahre. Eine Betrachtung im Zeitverlauf macht darüber hinaus deutlich, dass sowohl an Schulen in öffentlicher als auch in freier Trägerschaft die Lehrerinnen und Lehrer immer älter werden (vgl. Abb. C9-A).

Abb. C4.9 – Verteilung der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Alter und Trägerschaft** (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges

** einschließlich Freie Waldorfschule

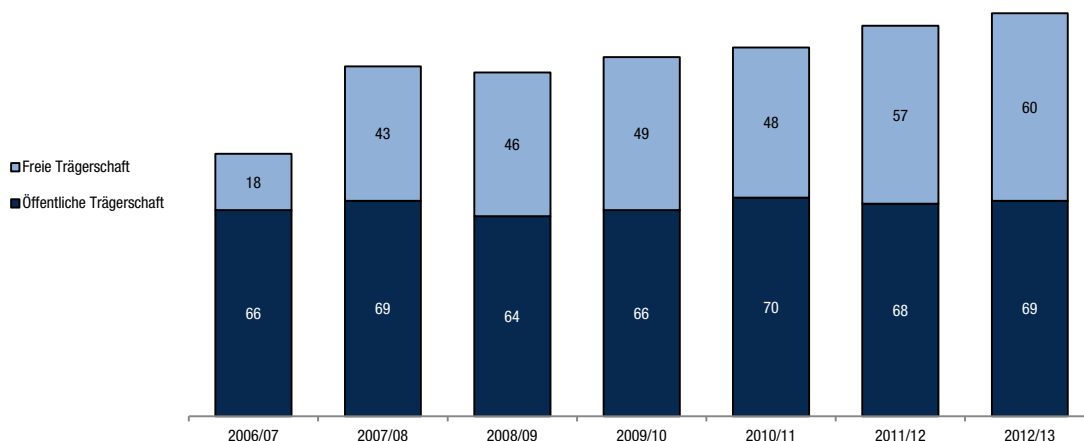
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ C4.5 Pädagogische Unterrichtshilfen

Die Zahl der pädagogischen Unterrichtshilfen stieg im Zeitverlauf deutlich, am stärksten an Schulen für Erziehungshilfe und geistig Behinderte.

Um den speziellen Bildungs- und Erziehungsauftrag an Förderschulen realisieren zu können, werden pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – neben den regulären Lehrkräften – zur Begleitung des Unterrichts eingesetzt. Im Schuljahr 2012/13 waren in Dresden insgesamt 129 Personen als pädagogische Unterrichtshilfen⁶ beschäftigt, davon 46,5 Prozent an Schulen in freier Trägerschaft (vgl. Abb. C4.10). Während die Zahl der pädagogischen Unterrichtshilfen im Zeitverlauf vorrangig an den freien Schulen um mehr als das Dreifache stieg, erhöhte sich deren Zahl an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft nur leicht (+5 Prozent). Folglich nahm der Anteil der an Schulen freier Träger zusätzlich eingesetzten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um gut 25 Prozentpunkte zu (2006/07: 21,4 Prozent). Mit anteilig rund 59 Prozent ist der Großteil der pädagogischen Unterrichtshilfen an Schulen mit Hauptförderschwerpunkt geistige Entwicklung eingesetzt, gefolgt von Schulen für Erziehungshilfe (17,8 Prozent) und Körperbehinderte mit 17,1 Prozent (vgl. Tab. C36-A). Im Zeitverlauf erhöhte sich die Zahl dieser zusätzlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl an den Schulen für geistig Behinderte als auch für Erziehungshilfe um annähernd das Doppelte, wodurch deren Anteil im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 um 12,5 bzw. 3,5 Prozentpunkte stieg. Indessen sank die Zahl der pädagogischen Unterrichtshilfen an der Schule für Körperbehinderte um rund 12 Prozent und damit anteilig auf 17,1 Prozent im Schuljahr 2012/13. Alles in allem nahm deren Zahl an Dresdner Förderschulen im Zeitverlauf um mehr als die Hälfte zu (+53,6 Prozent).

Abb. C4.10 – Pädagogische Unterrichtshilfen an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Trägerschaft



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

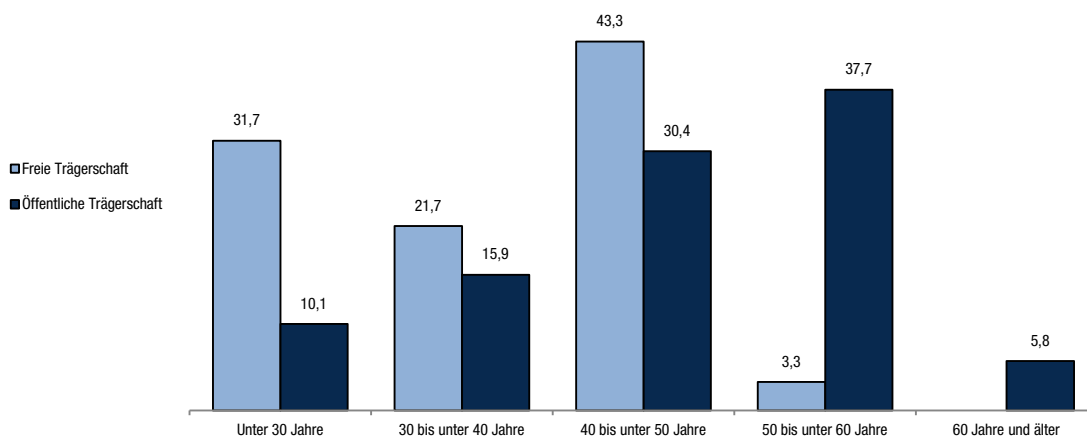
Die Mehrheit der pädagogischen Unterrichtshilfen ist weiblich.

Im Schuljahr 2012/13 war weniger als ein Viertel der pädagogischen Unterrichtshilfen männlich (vgl. Tab. C37-A), noch im Schuljahr 2006/07 lag deren Anteil bei 15,5 Prozent und damit deutlich niedriger. Sie sind vor allem an den Schulen für Erziehungshilfe (26,1 Prozent) und geistig Behinderte (30,3 Prozent) vertreten. An den Schulen für Hörgeschädigte und Körperbehinderte waren im gesamten Zeitverlauf fast alle pädagogischen Unterrichtshilfen weiblich. Landesweit ist der Anteil der männlichen pädagogischen Kräfte noch deutlich geringer (vgl. SBI 2013: 60).

An freien Schulen ist die Mehrzahl der pädagogischen Unterrichtshilfen deutlich jünger als an öffentlichen Schulen.

Der Anteil der pädagogischen Unterrichtshilfen in den jüngeren Altersgruppen (unter 40 Jahre) betrug im Schuljahr 2012/13 weniger als zwei Fünftel, 24,8 Prozent waren 50 Jahre und älter (vgl. Abb. C10-A). Im Zeitverlauf betrachtet, erhöhte sich vor allem der Anteil der unter 30-Jährigen (+10,6 Prozentpunkte) sowie derjenigen im Alter von 40 bis unter 50 Jahren (+4,3 Prozentpunkte), während indes der Anteil bei den 30- bis unter 40-Jährigen um 10 Prozentpunkte sank. Die männlichen Fachkräfte sind dabei im Durchschnitt etwas jünger, mehr als die Hälfte (56,7 Prozent) war im Schuljahr 2012/13 unter 40 Jahre alt (Frauen: 33,3 Prozent). Darüber hinaus sind auch die pädagogischen Unterrichtshilfen an den freien Schulen insgesamt jünger (vgl. Abb. C4.11): Während im Schuljahr 2012/13 rund 53 Prozent dieser Zusatzkräfte jünger als 40 Jahre alt waren, traf dies nur auf rund ein Viertel der pädagogischen Unterrichtshilfen an Schulen in öffentlicher Trägerschaft zu. Mehr als zwei Fünftel waren hier bereits 50 Jahre oder älter. Auch im regionalen Vergleich sind die weiblichen pädagogischen Unterrichtshilfen, vor allem an den öffentlichen Schulen im Freistaat Sachsen, im Durchschnitt älter (vgl. SBI 2013: 60 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. A4-39).

Abb. C4.11 – Verteilung der pädagogischen Unterrichtshilfen an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Alter und Trägerschaft (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ C5 Übergänge und Wechsel innerhalb der Allgemeinbildenden Schulen

Übergangsmöglichkeiten innerhalb des sächsischen Schulsystems und tatsächliche Übergänge können unter Umständen divergieren.

Das sächsische Schulsystem weist im Hinblick auf die Durchlässigkeit eine Vielfalt formaler Möglichkeiten von Übergängen und Wechseln auf. Von entscheidendem Interesse ist, wie diese auch genutzt werden. Zentral erscheint hierbei der Übergang von der Klassenstufe 4 der Grundschule (Primarstufe) in eine weiterführende Schulart (Sekundarstufe I), welcher durch die Bildungsempfehlung⁶ maßgeblich geprägt wird. Dessen ungeachtet können zwischen den ausgesprochenen Bildungsempfehlungen und den tatsächlichen Übergängen nach der 4. Klasse Divergenzen bestehen, da einerseits Schulwahl und Bildungsempfehlung voneinander abweichen können und andererseits die Auswirkungen von Zu- und Fortzügen zu berücksichtigen sind.

Eine andere Art des Übergangsverhaltens beschreiben Schulartwechsel, welche in erster Linie Veränderungen in der Bildungslaufbahn beschreiben. Indem beleuchtet wird, wie viele Schülerinnen und Schüler beispielsweise von einer Mittel-/Oberschule an ein Gymnasium wechseln oder umgekehrt, wird aufgezeigt, ob sie mit der ursprünglich gewählten Schulart über- bzw. unterfordert sind und wie ihre Bildungslaufbahnen innerhalb einer Bildungsetappe verlaufen. In der Sekundarstufe I sind zudem Wechsel zwischen dem Hauptschul- und dem Realschulbildungsgang an den Mittel-/Oberschulen ebenso möglich, wie zwischen Förderschulen und anderen weiterführenden Schularten (vgl. auch SBI 2013: 180 ff.). Abschließend werden die Klassenwiederholungen und Nichtversetzungen an den Allgemeinbildenden Schulen der Landeshauptstadt Dresden dargestellt.

■ C5.1 Übergänge

C5.1.1 Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schularten

Rund 59 Prozent der Kinder an öffentlichen Grundschulen erhielten im Schuljahr 2012/13 eine Gymnasialempfehlung, Mädchen häufiger als Jungen.

Nach einer vierjährigen Grundschulzeit folgt in Sachsen der Übergang auf eine weiterführende Schule. Zu Beginn des zweiten Halbjahres der Klassenstufe 4 wird an den öffentlichen Grundschulen⁴³ bei einem Notendurchschnitt von mindestens 2,0 in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium erteilt. Alternativ erfolgt die Bildungsempfehlung für die Mittel-/Oberschule. Ebenso wird für Schulkinder an Allgemeinbildenden Förderschulen, die Unterricht nach Grundschullehrplan erhielten, eine Bildungsempfehlung ausgestellt. Nachdem der Schwellenwert für den Besuch des Gymnasiums ab dem Schuljahr 2004/05 vom Notendurchschnitt 2,0 auf 2,5 geändert wurde, lag die Gymnasialquote in Klassenstufe 5 auch in Dresden deutlich über 50 Prozent (vgl. auch Abb. C3.4). Diese ging jedoch – mit erneuter Änderung der Zugangsbedingungen für das Gymnasium auf den alten Wert von 2,0 – im Schuljahr 2011/12⁴⁴ entsprechend um fast 3 Prozentpunkte zurück.

Insgesamt erhielten 57,9 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2012/13 die 4. Klasse einer öffentlichen Grund- oder Förderschule besuchten, zum Halbjahr eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C5.1). Hierbei ist im Verlauf der letzten Schuljahre ein merklicher Anstieg um 3,5 Prozentpunkte im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 zu verzeichnen. Nach Schulart betrachtet, ist festzustellen, dass an den öffentlichen Grundschulen 58,9 Prozent der Kinder eine Gymnasialempfehlung erhielten, an den Förderschulen hingegen 13,9 Prozent (vgl. Tab. C38-A). Aus geschlechtsspezifischer Perspektive erhielten die Schülerinnen über den gesamten Zeitverlauf anteilig häufiger eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als die Jungen. Diese Differenz lag zwischen 3 bis 4 Prozentpunkten. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich ebenso landesweit, auch wenn hier der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Gymnasialempfehlung insgesamt geringer ist (vgl. SBI 2013: 183 f.; ergänzende Tabelle zu Abb. D4-4). Während im Schuljahr 2012/13 sachsenweit rund 49 Prozent der Mädchen der Klassenstufe 4 an öffentlichen Grundschulen eine Bildungsempfehlung für den Besuch des Gymnasiums erhielten, traf dies nur auf etwa 43 Prozent der Jungen zu.

⁴³ Von den Schulen in freier Trägerschaft werden keine Daten zu den erteilten Bildungsempfehlungen erhoben.

⁴⁴ Zum Schuljahr 2011/12 änderten sich die rechtlichen Voraussetzungen für Erteilung der Bildungsempfehlung für das Gymnasium auf einen Mindestnotendurchschnitt von 2,0 in den Fächern Mathematik, Deutsch und Sachkunde.

Tab. C5.1 – Bildungsempfehlungen für das Gymnasium nach Klassenstufe 4 an öffentlichen Grund- und Förderschulen in Dresden in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 nach Geschlecht

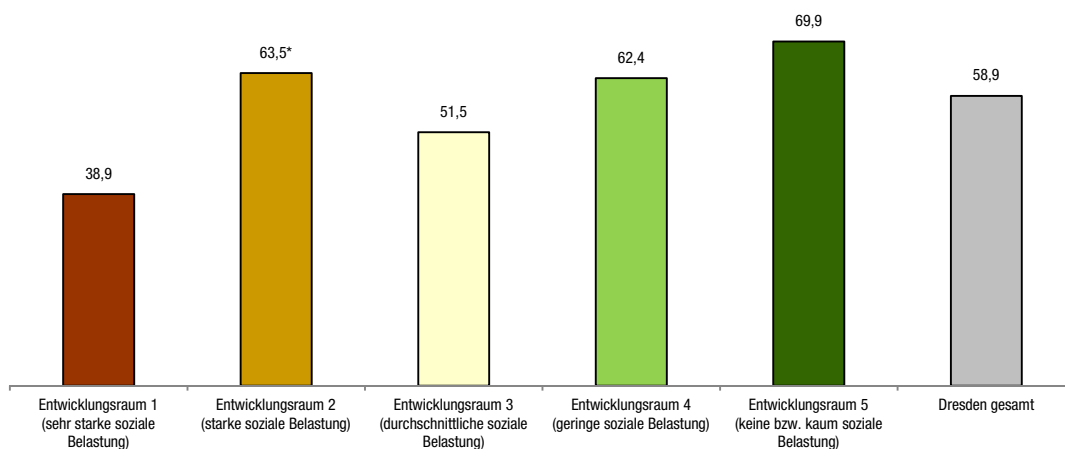
Schuljahr	Schülerinnen und Schüler			Davon mit Bildungsempfehlungen für das Gymnasium					
	Gesamt	Weiblich	Männlich	Gesamt		Weiblich		Männlich	
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	In Prozent	Anzahl	In Prozent	Anzahl	In Prozent
2010/11	3 347	1 581	1 766	1 822	54,4	894	56,5	928	52,5
2011/12	3 401	1 652	1 749	1 900	55,9	950	57,5	950	54,3
2012/13	3 500	1 752	1 748	2 028	57,9	1 043	59,5	985	56,4

Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

Mit zunehmenden sozialen Belastungslagen in einem Stadtteil sinkt die Wahrscheinlichkeit einer Gymnasialempfehlung.

Um den Einfluss des sozialen Lernumfeldes auf die Bildungschancen in Dresden kleinräumig untersuchen zu können, wurden Zusammenhänge zwischen der Lage der Grundschulen in öffentlicher Trägerschaft über ihre Zugehörigkeit zu einem bestimmten Entwicklungsraumtyp (Stadtteilebene) mit den dort erteilten Bildungsempfehlungen analysiert. Dabei zeigte sich auch für das Schuljahr 2012/13 ein eindeutiges Bild: So besteht nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Lage und den erteilten Bildungsempfehlungen (vgl. Abb. C5.1). Zusammengefasst heißt das: Je stärker die sozialen Belastungslagen in einem Stadtteil sind, desto seltener erhalten die Grundschulkinder dort eine Gymnasialempfehlung. Während an den Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 im Schuljahr 2012/13 mehr als zwei Drittel der Viertklässlerinnen und Viertklässler eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen weniger als zwei Fünftel der Grundschülerinnen und -schüler aus Entwicklungsraum 1 eine solche.

Abb. C5.1 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen in Dresden mit Bildungsempfehlung für das Gymnasium zum Schulhalbjahr 2012/13 nach Entwicklungsraum (in Prozent)



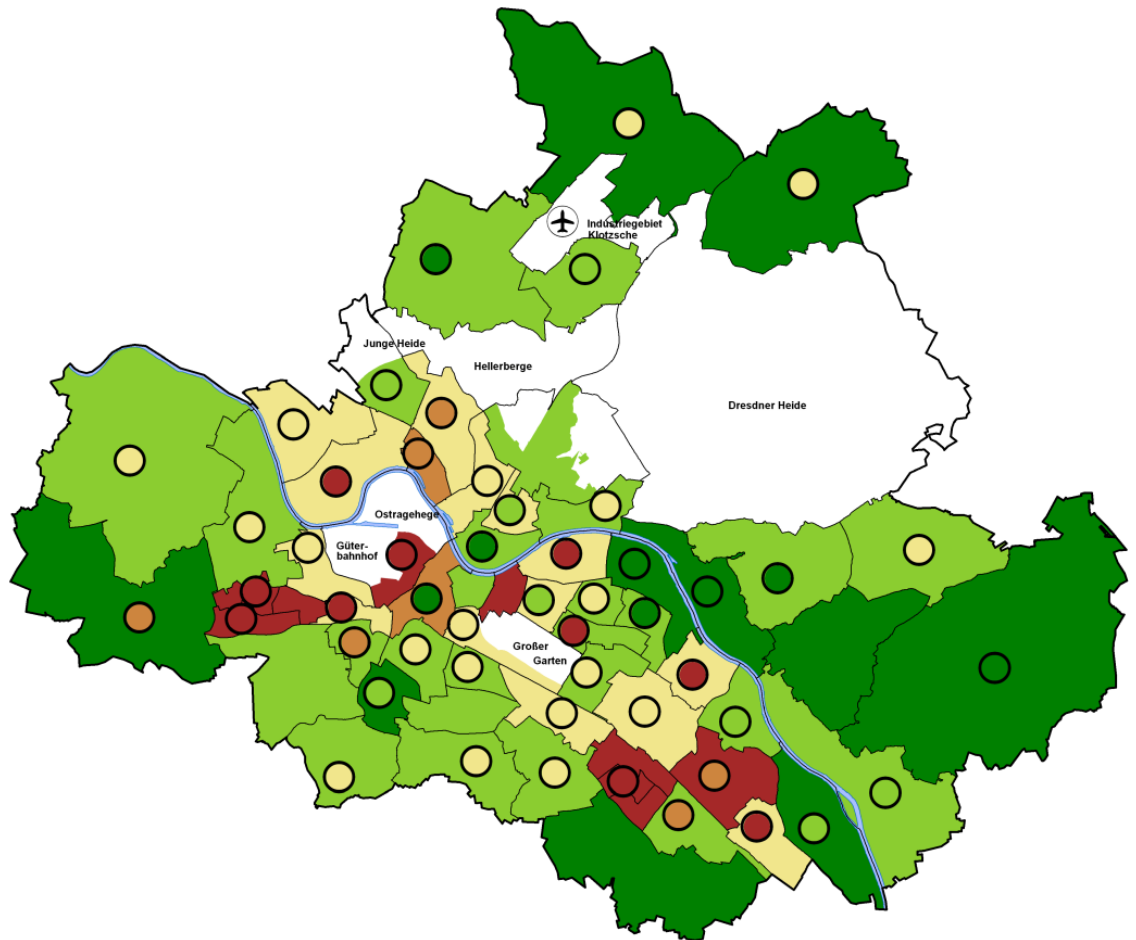
* 45,8 Prozent ohne 16. Grundschule (Projektschule Begabten- und Sprachförderung)

Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

Die niedrigsten Anteile einer Gymnasialempfehlung finden sich vor allem in den Stadtteilen Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz, Friedrichstadt, Mickten, Johannstadt-Nord sowie Gorbitz-Süd, Tolkewitz/ Seidnitz-Nord und Prohlis-Nord. Überdurchschnittlich hohe Anteile haben hingegen Grundschulen in den Stadtteilen Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West⁴⁵, Bühlau/ Weißer Hirsch, Loschwitz/ Wachwitz, Striesen-Ost und Blasewitz zu verzeichnen (vgl. Karte C5.1).

⁴⁵ Die hier gelegene 16. Grundschule „Josephine“ stellt insgesamt einen Sonderfall dar. Obwohl sie in einem Entwicklungsraum mit überdurchschnittlich starken sozialen Belastungslagen verortet ist, verlassen sie deren Schülerinnen und Schüler mit einem sehr hohen Anteil an Bildungsempfehlungen für das Gymnasium. Diese Schule ist eine Projektschule zur individuellen Förderung begabter Schülerinnen und Schüler und hält zudem das Angebot „Intensives Sprachenlernen in Französisch“ vor. Entsprechend attraktiv ist die Schule für Auswärtige und Anmeldungen aus anderen Schulbezirken. Neun von zehn der Viertklässlerinnen und Viertklässler dieser Schule erhielten im Schulhalbjahr 2012/13 eine Empfehlung für das Gymnasium. Ohne diese Schule läge der Anteil der Gymnasialempfehlungen im Entwicklungsraum 2 nur bei etwa 46 Prozent.

Karte C5.1 – Anteil der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 4 an Grundschulen in Dresden mit Bildungsempfehlung für das Gymnasium zum Schulhalbjahr 2012/13 nach Stadtteilen*



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Anteil Schüler/-innen der Klassenstufe 4 an öffentlichen Grundschulen mit Gymnasialempfehlung zum Schulhalbjahr 2012/13 (in %)

- unter 43,5
- 43,5 bis unter 50,3
- 50,3 bis unter 64,0
- 64,0 bis unter 70,9
- 70,9 und mehr

Min: 28,6 %

Max: 90,1 %

Dresden gesamt: 58,9 %

* Die Symbole repräsentieren nicht zwangsläufig einzelne Schulstandorte, sondern Stadtteile. Befinden sich mehrere Schulen im Stadtteil, wurden diese zusammengefasst. Bauausgelagerte Schulen wurden dem entsprechenden Stadtteil zugeordnet, in den sie ausgelagert wurden. Dies betrifft die 90. Grundschule, die sich im SJ 2012/13 nicht im Stadtteil Lockwitz (74), sondern im Stadtteil Strehlen (76) befand, und die 81. Grundschule, die vom Stadtteil Naußlitz (94) in den Stadtteil Südvorstadt-West (81) ausgelagert wurde.

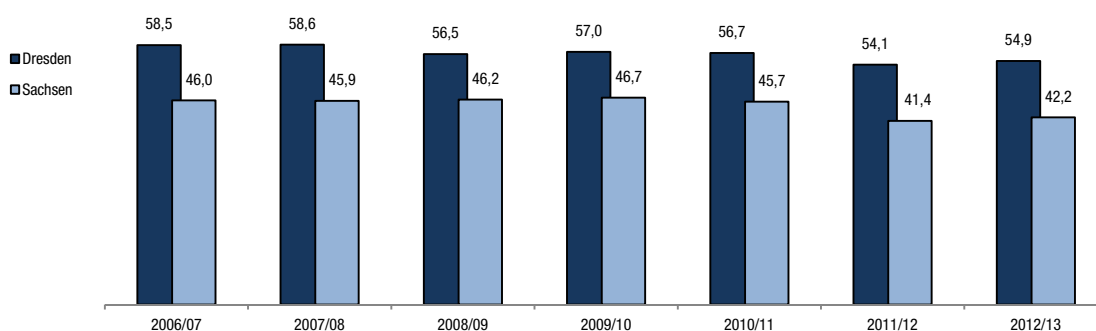
Quelle: Kommunale Statistikstelle, SaxSVS, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

Die tatsächliche Übergangsquote auf das Gymnasium ist in Dresden nach wie vor mehr als 10 Prozentpunkte höher als landesweit.

Betrachtet man darüber hinaus die tatsächlichen Übergänge der Schülerinnen und Schüler von der Primarstufe auf die weiterführenden Schulen, so zeigt sich für Dresden ein Rückgang der Übergangsquote auf das Gymnasium von 58,5 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 54,9 Prozent im Schuljahr 2012/13 (vgl. Abb. C5.2). Damit lag die Übergangsquote im Schuljahr 2012/13 insgesamt 3 Prozentpunkte unter dem Anteil der Grundschülerinnen und Grundschüler, die eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium erhielten.⁴⁶ Von den insgesamt 3 638 Schülerinnen und Schülern, die mit Beginn des Schuljahres 2012/13 ihre Bildungslaufbahn nach der Primarstufe an einer weiterführenden Schule in Dresden fortsetzten, gingen entsprechend 1 997 (54,9 Prozent) auf ein Gymnasium und 1 641 (45,1 Prozent) auf eine Mittel-/Oberschule.

Im Vergleich zum Freistaat Sachsen, wo die Übergangsquote im betrachteten Zeitraum bis zum Schuljahr 2010/11 recht konstant bei 46 Prozent lag, und im Schuljahr 2012/13 einen Wert von 42,2 Prozent aufwies, verzeichnete Dresden im gesamten Zeitverlauf einen deutlich höheren Anteil an Übertritten von der Grundschule auf das Gymnasium. Diese Differenz betrug in den jeweiligen Schuljahren zwischen 10 bis 13 Prozentpunkte. Bundesweit lag die Übergangsquote zum Gymnasium im Schuljahr 2012/13 bei 43,3 Prozent und damit ebenfalls niedriger als in Dresden (vgl. SBI 2013: 185; ergänzende Tabelle zu Tab. D4-7).

Abb. C5.2 – Übergangsquote von der Grundschule auf das Gymnasium in Sachsen und Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Hinsichtlich der Übergangsquote auf das Gymnasium zeigen sich in Dresden kaum Geschlechterdifferenzen.

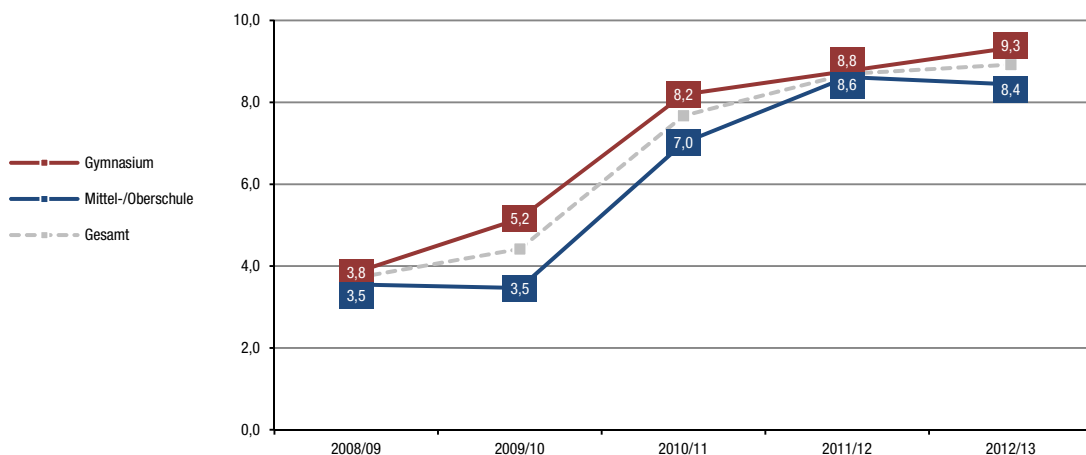
Während in Dresden – auch im Zeitverlauf – hinsichtlich der Übergangsquote auf das Gymnasium nur marginale Unterschiede zwischen den Geschlechtern existieren, treten sachsenweit anteilig mehr Schülerinnen als Schüler nach der Grundschule auf das Gymnasium über (vgl. Tab. C39-A; vgl. auch SBI 2013: 185; ergänzende Tabelle zu Abb. D4-8). Zu Beginn des Schuljahres 2012/13 fiel hier die Übergangsquote zum Gymnasium bei den Mädchen (43,9 Prozent) um fast 4 Prozentpunkte höher aus als bei den Jungen. Bereits im Schuljahr 2011/12 war die Quote sowohl bei den sächsischen Schülerinnen als auch bei den Schülern – bedingt durch die Änderung der rechtlichen Voraussetzungen – insgesamt gesunken. Inwiefern Unterschiede zwischen dem Elternwunsch für die Schullaufbahn des Kindes, der ausgesprochenen Bildungsempfehlung und der tatsächlich erfolgten Schulwahl bestehen, kann anhand der vorhandenen Daten nicht geklärt werden (vgl. auch Fußnote 46). Hier könnten Elternbefragungen nach Möglichkeit zukünftig Informationen liefern.

Da die Angaben zu Klassenwiederholungen nicht differenziert nach dem Migrationshintergrund der Schülerinnen und Schüler erhoben werden, ist kein direkter Vergleich der Übergangsquoten nach Migrationshintergrund mit den vorliegenden Daten möglich. Um dennoch einen Eindruck zu gewinnen, werden im Folgenden die Anteile der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Klassenstufe 5 an Mittel-/Oberschulen sowie an den Allgemeinbildenden Gymnasien dargestellt: Im gesamten betrachteten Zeitverlauf lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Klassenstufe 5 an den Gymnasien etwas höher als an den Mittel-/Oberschulen (vgl. Abb. C5.3), wengleich in den Schuljahren 2008/09 und 2011/12 dieser Unterschied nur gering war. Folglich setzten die Schülerinnen und Schüler

⁴⁶ Beim Vergleich der Bildungsempfehlungen mit den tatsächlichen Übergängen ist zu beachten, dass es sich hierbei um einen im wissenschaftlichen Sinne nicht exakten Vergleich handelt. Die Bildungsempfehlungen werden durch die Sächsische Bildungsagentur zum Halbjahr und zum Ende eines Schuljahres von den öffentlichen Schulen erhoben. Bei den tatsächlichen Übergängen, die im Rahmen der amtlichen Schulstatistik erhoben werden, werden hingegen alle Fünftklässlerinnen und Fünftklässler berücksichtigt, die im Schuljahr zuvor eine Grund- oder Förderschule besuchten. Diese abgebende Schule kann einerseits nicht im betrachteten Gebiet liegen oder aber eine Schule in freier Trägerschaft sein, für die keine Angaben zu den Bildungsempfehlungen existieren (vgl. auch SBI 2013: 184).

mit Migrationshintergrund ihren Bildungsweg im Anschluss an die Primarstufe vergleichsweise häufiger an einem Gymnasium fort. Im regionalen Vergleich ist dieses Verhältnis umgekehrt: So war der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Klassenstufe 5 an den sächsischen Mittel-/Oberschulen im betrachteten Zeitraum höher als an den Gymnasien (vgl. SBI 2013: 186; ergänzende Tabelle zu Abb. D4-9). Zu Beginn des Schuljahres 2012/13 änderte sich dies und der Anteil lag, wie in Dresden, an den Gymnasien nunmehr etwas höher.

Abb. C5.3 – Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund der Gesamtschülerzahl in Klassenstufe 5 an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien in Dresden zu Beginn der Schuljahre 2008/09 bis 2012/13 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

C5.1.2 Übergang von Sekundarstufe I in Sekundarstufe II

Im Schuljahr 2012/13 traten in Dresden anteilig mehr Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 9 des Gymnasiums in die Klassenstufe 10 über als landesweit.

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die von der Mittel-/Oberschule ans Gymnasium wechseln, lag in den letzten Jahren niedriger als landesweit.

Ein weiterer Übergang vollzieht sich von Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II. Da der Übergang in Sekundarstufe II eine Versetzung in Klassenstufe 10 des Gymnasiums voraussetzt und Schülerinnen und Schüler mit Realschulabschluss einer Mittel-/Oberschule, welche in die Sekundarstufe II übertreten wollen, zunächst die Klassenstufe 10 am Gymnasium absolvieren müssen, wird an dieser Stelle der Übergang in Klassenstufe 10 betrachtet. Hierbei wird deutlich, dass rund 96 Prozent der 1 570 Schülerinnen und Schüler, die sich in Dresden im Schuljahr 2011/12 in Klassenstufe 9 an Gymnasien befanden, im Schuljahr 2012/13 in Klassenstufe 10 übertraten (vgl. Tab. C40-A). Mit einem leichten Anstieg um rund 2 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr lag die Übergangsquote im Schuljahr 2012/13 – ebenso wie zwei Jahre zuvor – über dem Landesdurchschnitt mit 94,5 Prozent.

Wie bereits dargestellt, haben die Schülerinnen und Schüler an den Mittel-/Oberschulen nach Abschluss der Klassenstufe 10 die Möglichkeit, ihre Schullaufbahn an einem Gymnasium fortzusetzen. Diesen Weg gingen im Schuljahr 2012/13 in Dresden 0,8 Prozent der Schülerinnen und Schüler, welche im Schuljahr zuvor die 10. Klasse einer Mittel-/Oberschule besuchten. Dieser Wert variierte im Zeitverlauf zwischen 0,6 und 1,0 Prozent. Auf Landesebene lag der Anteil im Schuljahr 2012/13 sogar bei 1,3 Prozent. Insgesamt wechselten in den letzten drei Schuljahren in Dresden anteilig weniger Schülerinnen und Schüler nach Abschluss der Mittel-/Oberschule an ein Gymnasium als landesweit. Auch zwischen den Geschlechtern sind Differenzen in Bezug auf die Übergangsquoten zu verzeichnen, wobei die Mädchen in der Regel häufiger in die Klassenstufe 10 an Gymnasien übergehen als die Jungen.

■ C5.2 Schulartwechsel

Um auch die individuelle Entwicklung der Schülerinnen und Schüler nicht aus dem Blick zu verlieren und auf den schulischen Bildungsweg flexibel reagieren zu können, ist ein Schulartwechsel – also der freiwillige Wechsel von einer ursprünglich gewählten Schulart in eine andere – jederzeit möglich. In Betrachtung derartiger Wechsel ergeben sich einerseits Hinweise auf die Qualität der Bildungsempfehlung und der angebotenen Schullaufbahnberatung, andererseits auf die Durchlässigkeit des sächsischen Schulsystems im Allgemeinen. Ein Wechsel kann hierbei in unterschiedliche Richtungen erfolgen: Man spricht entweder von Aufschulung bzw. aufwärtsgerichtetem Wechsel – d. h. der Wechsel erfolgt in eine Schulart, die zu einem höherwertigen Abschluss führt – oder von Abschlussschulung bzw. abwärtsgerichtetem Wechsel, demnach ein Wechsel in umgekehrter Richtung.

C5.2.1 Wechsel aus und in die Allgemeinbildende Förderschule

Ist erkennbar, dass ein sonderpädagogischer Förderbedarf nicht mehr besteht oder die Schülerin bzw. der Schüler an einer Regelschule in geeigneter Weise gefördert werden kann, ist die bzw. der Betreffende an einer anderen Allgemeinbildenden Schule zu unterrichten. Ebenso endet mit Abschluss der Klassenstufe 4 in der Regel die Verpflichtung zum Besuch einer Sprachheilschule bzw. der Schule für Erziehungshilfe (vgl. dazu SBI 2013: 192).

Zum Ende des Schuljahres 2011/12 wechselten in Dresden insgesamt 77 Schülerinnen und Schüler von einer Allgemeinbildenden (Regel)Schule an eine Förderschule (vgl. Tab. C5.2), die Mehrzahl davon innerhalb der Primarstufe von einer Grundschule auf die Förderschule. Entgegengesetzt wechselten 100 Kinder und Jugendliche von einer Förderschule an eine andere Allgemeinbildende Schule, 47 von ihnen an eine Grundschule und 53 an eine Mittel-/Oberschule (ein Großteil bereits in Klassenstufe 5).

In Betrachtung dieser Absolutzahlen im Zeitverlauf ist festzustellen, dass in Sekundarstufe I mittlerweile mehr Schülerinnen und Schüler aufwärts, also von einer Förderschule an eine Mittel-/Oberschule bzw. ein Gymnasium, als abwärts wechseln. Während in den früheren betrachteten Schuljahren insgesamt deutlich mehr Kinder und Jugendliche von einer Allgemeinbildenden Schule an eine Förderschule gingen als umgekehrt, wechselte in den letzten beiden Jahren eine größere Zahl an Schülerinnen und Schülern aus einer Allgemeinbildenden Förderschule an eine Regelschule.

Tab. C5.2 – Anzahl der Wechsel zwischen Allgemeinbildenden Förderschulen und anderen Allgemeinbildenden Schularten am Ende der Schuljahre 2005/06 bis 2011/12

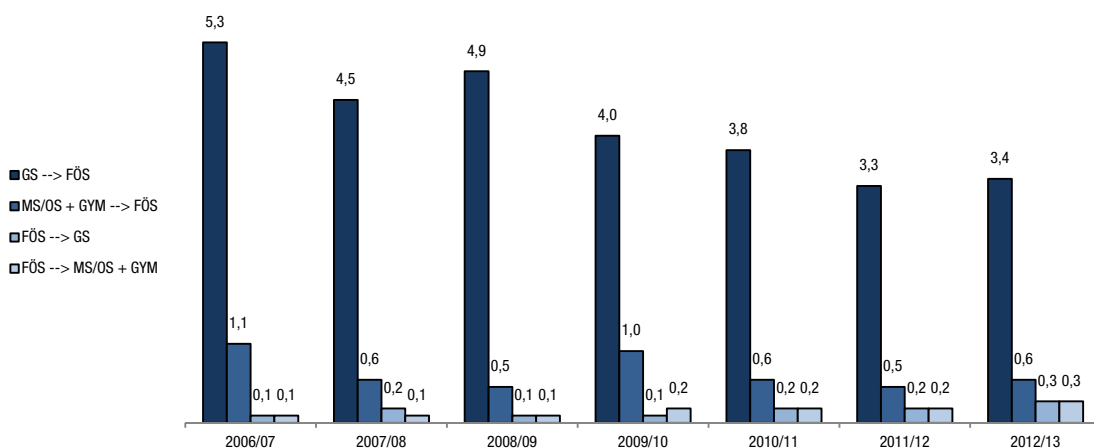
Zum Ende des Schuljahres	Grundschule zu Förderschule	Förderschule zu Grundschule	Mittel-/Oberschule bzw. Gymnasium zu Förderschule	Förderschule zu Mittel-/Oberschule bzw. Gymnasium		
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Davon in Klassenstufe 5	
					Anzahl	In %
2005/06	107	16	23	14	7	50,0
2006/07	88	26	11	11	6	54,5
2007/08	95	8	9	24	8	33,3
2008/09	80	20	20	29	12	41,4
2009/10	76	24	13	37	19	51,4
2010/11	63	35	9	45	26	57,8
2011/12	65	47	12	53	31	58,5

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Insgesamt gelingt jedoch nur einem geringen Anteil an Förderschülerinnen und -schülern der Wechsel an eine Regelschule.

Bei anteiliger Betrachtung der Schülerinnen und Schüler nach der im vorherigen Schuljahr besuchten Schulart hinsichtlich des Besuches einer Allgemeinbildenden Förderschule fällt auf, dass Abwärtswechsel prozentual gesehen nach wie vor, und trotz Rückgangs im Zeitverlauf, deutlich häufiger vollzogen werden als Aufwärtswechsel (vgl. Abb. C5.4). Während im Schuljahr 2012/13 etwa 3,4 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler noch im vorangegangenen Schuljahr eine Grundschule besuchten, betrug der Anteil der Schulkinder, die aus der Förderschule an die Grundschule wechselten, im gleichen Jahr nur etwa 0,3 Prozent. Indessen war auch der Anteil von Schülerinnen und Schülern, die von einer weiterführenden Schule auf eine Förderschule wechselten (0,6 Prozent) doppelt so hoch wie umgekehrt (0,3 Prozent). Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch landesweit (vgl. SBI 2013: 192; ergänzende Tabelle zu Tab. D4-18). Die wenigsten Schülerinnen und Schüler im Freistaat Sachsen wechselten dabei zwischen einer Förderschule und einem Gymnasium. Am häufigsten fand ein Wechsel indes in der Primarstufe von einer Grundschule zur Allgemeinbildenden Förderschule statt.

Abb. C5.4 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an Grundschulen, Förderschulen* sowie Mittel-/Oberschulen und Gymnasien** in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach im vorherigen Schuljahr besuchter Schulart (in Prozent)



* ohne Unter-, Mittel-, Ober- und Werkstufe an Schulen für geistig Behinderte

** bezogen auf die Klassenstufen 5 bis 10

Lesehilfe: Im Schuljahr 2006/07 hatten 5,3 Prozent der Schulkinder an Förderschulen im vorherigen Schuljahr eine Grundschule und 1,1 Prozent eine weiterführende Schule (Mittel-/Oberschule oder Gymnasium) besucht. Jeweils 0,1 Prozent der Schülerinnen und Schüler an einer Grundschule oder einer weiterführenden Schulen besuchten im vorherigen Schuljahr indes eine Förderschule.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

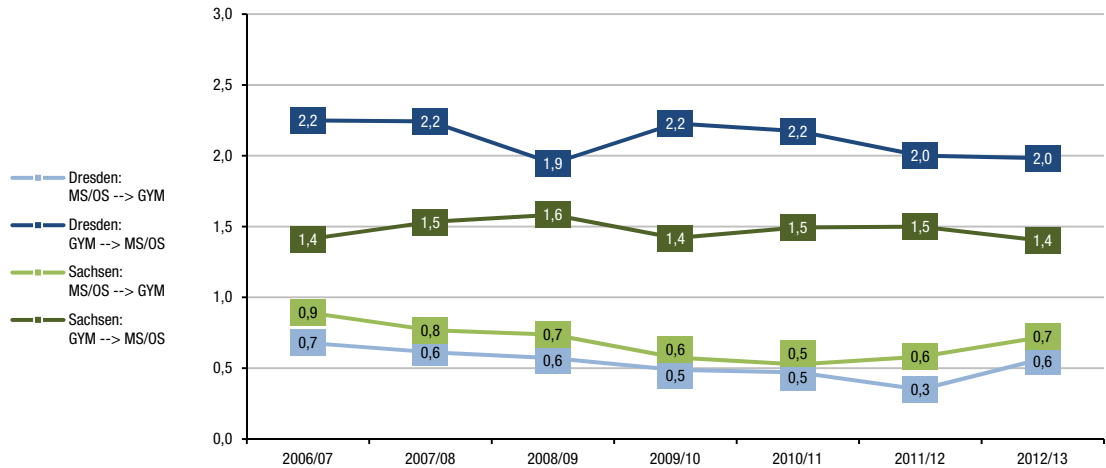
C5.2.2 Wechsel zwischen den Schularten Mittel-/Oberschule und Gymnasium

Ein Wechsel zwischen Mittel-/Oberschule und Gymnasium erfolgte im gesamten Zeitverlauf vorwiegend und insgesamt häufiger als landesweit abwärtsgerichtet.

Ein Wechsel von der Mittel-/Oberschule zum Gymnasium ist seit dem Schuljahr 2010/11 auf Antrag der Eltern bei entsprechenden Leistungen nach den Klassenstufen 5, 6 und 10 möglich (vgl. SBI 2013: 190). Ein solcher Wechsel nach Abschluss des Schuljahres erfolgt in der Regel in die nächsthöhere Klassenstufe. Beim Wechsel zwischen den weiterführenden Schularten Mittel-/Oberschule und Gymnasium vollführt dabei ein merklich höherer Anteil von Schülerinnen und Schülern einen abwärtsgerichteten Wechsel (vom Gymnasium an eine Mittel-/Oberschule) als umgekehrt (vgl. Abb. C5.5). Hier war der Anteil derjenigen, die vom Gymnasium auf eine Mittel-/Oberschule wechselten mit 2,0 Prozent im Schuljahr 2012/13 fast viermal so hoch wie der Anteil derer, die von der Mittel-/Oberschule an ein Gymnasium gingen (0,6 Prozent). Darüber hinaus fanden in Dresden im gesamten Zeitverlauf Abwärtswechsel häufiger als im Landesdurchschnitt statt (2012/13: 1,4 Prozent). Den Wechsel von einer Mittel-/Oberschule an ein Gymnasium indessen vollzogen in Dresden und Sachsen jeweils 0,6 bzw. 0,7 Prozent der Schülerinnen und Schüler. Tendenziell ist hier in den letzten Schuljahren wieder ein leichter Anstieg zu verzeichnen.

Damit zeigt sich auch hier, dass die Durchlässigkeit des Allgemeinbildenden Schulsystems im Freistaat Sachsen durch einen Schulartwechsel in alle Richtungen zwar theoretisch gegeben ist, in der Praxis jedoch nur ein geringer Anteil an Schülerinnen und Schülern diese Möglichkeit in Erwägung zieht, um einen höherwertigen Schulabschluss zu erlangen.

Abb. C5.5 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien* in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach im vorherigen Schuljahr besuchter Schulart (in Prozent)



* bezogen auf die Klassenstufen 5 bis 10

Lesehilfe: Im Schuljahr 2006/07 hatten 2,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Mittel-/Oberschulen in Dresden im vorherigen Schuljahr ein Gymnasium besucht, 0,7 Prozent der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten indes eine Mittel-/Oberschule. In Sachsen lagen die entsprechenden Werte bei 1,4 bzw. 0,9 Prozent.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

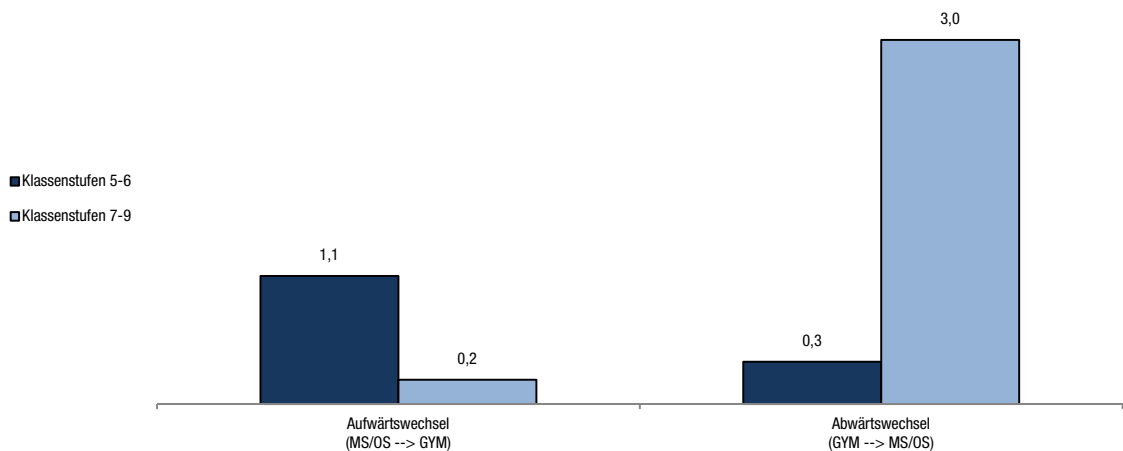
Aufwärts gerichtete Wechsel werden vor allem in den Klassen 5 bis 6, Abwärtswechsel hingegen häufiger in den Klassenstufen 7 bis 9 vollzogen.

Mädchen vollziehen seltener Abwärtswechsel.

Bei differenzierter Betrachtung des Wechselzeitpunktes ist festzustellen, dass ein Aufwärtswechsel von der Mittel-/Oberschule auf ein Gymnasium häufiger bereits in den Klassenstufen 5 und 6 vollzogen wird als in den Klassenstufen 7 bis 9 (vgl. Abb. C5.6). Ein Abwärtswechsel erfolgt indessen häufiger in den Klassenstufen 7 bis 9. Hier ist der Anteil der abwärtsgerichteten Wechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 mit 3,0 Prozent deutlich größer als in den Klassenstufen 5 und 6 (0,3 Prozent). Dass Aufwärtswechsel in der Regel früher, Abwärtswechsel hingegen später vollzogen werden, zeigt sich im gesamten betrachteten Zeitverlauf (vgl. Tab. C41-A).

Beim Geschlechtervergleich zeigt sich im Zeitverlauf tendenziell – wie bereits bei den Übergängen – ein leichter Bildungsvorsprung der Mädchen. So ist zwar der Anteil der Schülerinnen und Schüler, welche von einer Mittel-/Oberschule an ein Gymnasium wechseln, im Zeitverlauf verhältnismäßig ausgeglichen, beim Abwärtswechsel vom Gymnasium an eine Mittel-/Oberschule lag indessen der Anteil bei den Jungen im betrachteten Zeitraum teilweise merklich höher als bei den Schülerinnen (vgl. Tab. C42-A). Dieser geschlechterspezifische Unterschied zeigt sich ebenso auf Landesebene (vgl. SBI 2013: 191; ergänzende Tabelle zu Abb. D4-17).

Abb. C5.6 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach im vorherigen Schuljahr besuchter Schulart und Klassenstufen (in Prozent)



Lesehilfe: 1,1 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in den Klassen 5 bis 6 hatten im vorherigen Schuljahr eine Mittel-/Oberschule besucht, in den Klassenstufen 7 bis 9 waren es hingegen 0,2 Prozent.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

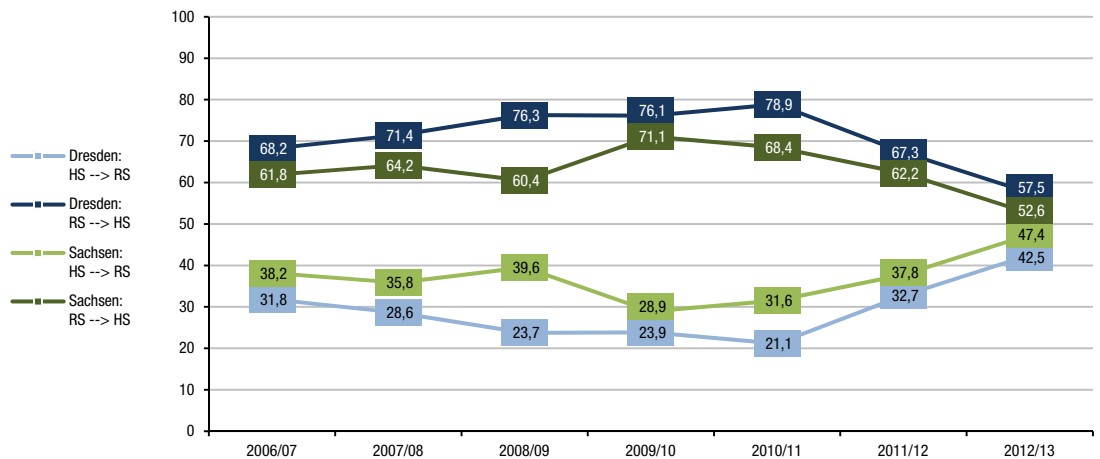
C5.2.3 Wechsel zwischen Hauptschul- und Realschulbildungsgang an Mittel-/Oberschulen

Zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang finden nach wie vor häufiger Abwärts- als Aufwärtswechsel statt.

Als ein letzter Aspekt sollen die Wechsel zwischen den beiden Bildungsgängen an den Mittel-/Oberschulen näher beleuchtet werden. Ein derartiger Wechsel ist auf Antrag der Eltern nach Abschluss der Klassenstufen 7 und 8 in beiden Richtungen, sowohl vom Hauptschul- in den Realschulbildungsgang als auch vom Realschul- in den Hauptschulbildungsgang, möglich. Darüber hinaus können Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang bei entsprechenden Leistungen in die Klasse 10 des Realschulbildungsganges wechseln. Bei Nichtversetzung im Realschulbildungsgang entscheidet die Schule darüber, ob die Klasse wiederholt oder ein Wechsel in den Hauptschulbildungsgang vollzogen wird (vgl. dazu auch SBI 2013: 189).

Insgesamt 80 Schülerinnen und Schüler an Dresdner Mittel-/Oberschulen wechselten vom Schuljahr 2011/12 zum Schuljahr 2012/13 den ursprünglich angestrebten Bildungsgang. 57,5 Prozent davon gingen vom Realschul- in den Hauptschulbildungsgang, 42,5 Prozent vom Hauptschul- in den Realschulgang über (vgl. Abb. C5.7). Damit vollzogen deutlich mehr Schülerinnen und Schüler einen Abwärtswechsel als umgekehrt. Diese Tendenz hatte sich bis zum Schuljahr 2010/11 auffallend verstärkt. Bis zum Schuljahr 2012/13 ist nunmehr eine Annäherung festzustellen, dabei lag das Verhältnis zuletzt bei etwa 2:3. Im regionalen Vergleich war der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die vom Realschul- in den Hauptschulbildungsgang wechselten, in Dresden über den gesamten Zeitverlauf höher als landesweit. Entsprechend lag der Anteil derjenigen, die vom Hauptschul- in den Realschulbildungsgang übergingen, im Vergleich zum gesamten Freistaat Sachsen niedriger.

Abb. C5.7 – Verteilung der Wechsel zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang bezogen auf alle Wechsel des Bildungsganges in den Klassenstufen 7 bis 9 an Mittel-/Oberschulen in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)

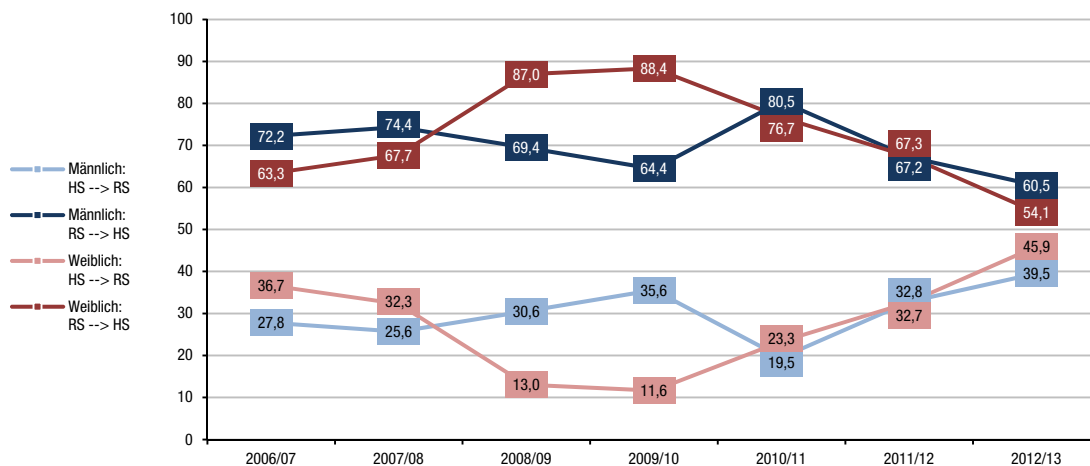


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Jungen wechseln in Dresden in der Regel häufiger abwärts als Mädchen.

Im Hinblick auf die Verteilung der Abwärts- bzw. Aufwärtswechsel nach Geschlecht zeigt sich, dass von den Schülerinnen und Schülern, die vom Hauptschul- in den Realschulbildungsgang aufwärts wechselten – mit Ausnahme der Schuljahre 2008/09 und 2009/10 – die Mädchen diesen Übergang anteilig häufiger vollzogen (vgl. Abb. C5.8). Bezogen auf die Abwärtswechsel vom Realschul- in den Hauptschulbildungsgang, ist indessen der Anteil der Jungen in der Regel höher als der der Mädchen. In den Schuljahren 2008/09 und 2009/10 findet sich hier allerdings ein umgekehrtes Verhältnis. Eine ebenso abweichende Verteilung zeigt sich zudem im landesweiten Vergleich: So vollzogen im Freistaat Sachsen fast über den gesamten betrachteten Zeitraum Jungen anteilig etwas häufiger einen Wechsel vom Hauptschul- in den Realschulbildungsgang als in der Landeshauptstadt (vgl. SBI 2013: 189 f.; ergänzende Tabelle zu Abb. D4-15). Zum Schuljahr 2012/13 ist darüber hinaus sowohl bei den Dresdner Schülerinnen als auch bei den Schülern eine tendenzielle Annäherung in der Verteilung zu verzeichnen.

Abb. C5.8 – Verteilung der Wechsel zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang bezogen auf alle Wechsel des jeweiligen Bildungsganges in den Klassenstufen 7 bis 9 an Mittel-/Oberschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

In den Entwicklungsräumen 1 und 2 finden sich zum Teil überdurchschnittlich hohe Anteile an Abwärtswechseln.

Aus sozialgeografischer Perspektive wird zudem deutlich, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler an der Gesamtschülerzahl des jeweils abgebenden Bildungsganges, welche in den drei betrachteten Schuljahren 2009/10 bis 2011/12 vom Realschul- in den Hauptschulbildungsgang wechselten, in Stadtteilen mit stärkeren sozialen Belastungen im Vergleich zum städtischen Durchschnitt zum Teil merklich höher lag (vgl. Karte C3-A): So war der Anteil von Abwärtswechseln vor allem in den Stadtteilen Prohlis-Nord, Pieschen-Süd, Johannstadt-Nord und Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz überdurchschnittlich hoch. Mit Ausnahme von Johannstadt-Nord sind diese Stadtteile den Entwicklungsräumen 1 und 2 zuzuordnen. Überproportional hohe Anteile an Aufwärtswechseln vom Hauptschul- in den Realschulbildungsgang finden sich darüber hinaus in den Stadtteilen Klotzsche, Großschachwitz und Strehlen.

■ C5.3 Klassenwiederholungen und Nichtversetzungen

Sowohl in Sachsen als auch bundesweit werden möglichst geringe Wiederholerquoten angestrebt.

Wiederholungen einer Klassen- oder Jahrgangsstufe verlängern die Bildungszeit der betroffenen Schülerinnen und Schülern und sind ein wichtiger Indikator sowohl für den Schulerfolg des Einzelnen als auch für die Leistungsstärke des Gesamtschulsystems. Auch weil bis heute die pädagogische Wirksamkeit umstritten ist, bemüht man sich sowohl in Sachsen als auch bundesweit, Klassenwiederholungen⁶ möglichst zu vermeiden (vgl. SBI 2013: 209).

Im Folgenden werden die Wiederholungsquoten der einzelnen Schularten seit dem Schuljahr 2006/07 näher beleuchtet (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2012a: 158 ff.). Dabei ist zu beachten, dass – im Unterschied zur bundesweiten Betrachtung – ebenso die Förderschulen und für die Grundschulen alle Klassenstufen einbezogen wurden. Auch wenn die Klassenstufen 1 und 2 eine pädagogische Einheit bilden und hier keine Versetzungsentscheidung getroffen wird, so besteht doch die Möglichkeit einer freiwilligen Wiederholung.

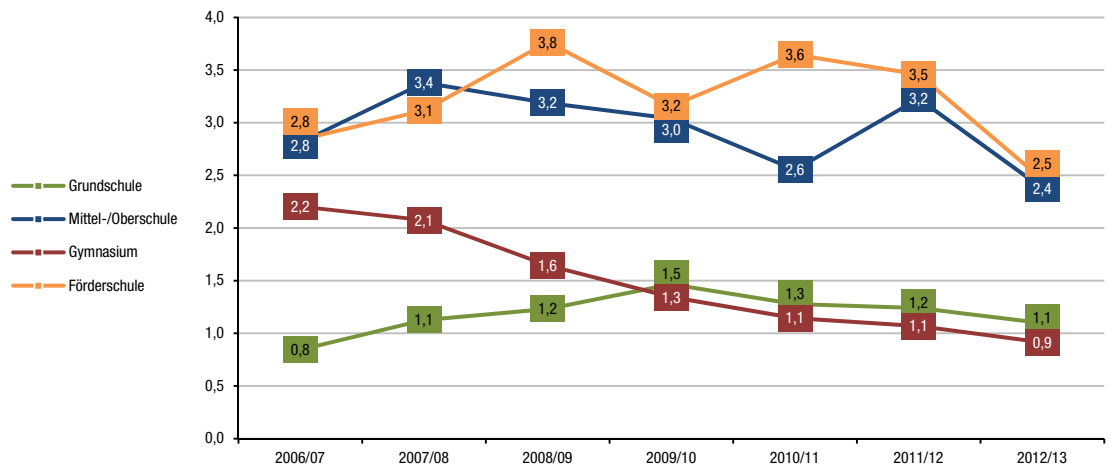
Die höchsten Wiederholerquoten finden sich an Förderschulen, gefolgt von den Mittel-/Oberschulen.

Im Schuljahr 2012/13 wiederholten insgesamt 576 Schülerinnen und Schüler an den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden eine Klassen- bzw. Jahrgangsstufe. Der Wiederholeranteil fiel hierbei in den einzelnen Schularten unterschiedlich hoch aus. So ist in zeitlicher Betrachtung festzustellen, dass in den Förderschulen, gefolgt von den Mittel-/Oberschulen, bezogen auf die Gesamtschülerzahl, die meisten Kinder und Jugendlichen eine Klasse wiederholten (vgl. Abb. C5.9). Dabei ist die Wiederholungsquote an den Allgemeinbildenden Förderschulen innerhalb der letzten zwei Schuljahre tendenziell rückläufig, während an den Mittel-/Oberschulen im Schuljahr 2011/12 eine deutliche Erhöhung zu verzeichnen war. Ebenfalls zurückgegangen ist seit dem Schuljahr 2009/10 der Anteil der Wiederholerinnen und Wiederholer an den Gymnasien und Grundschulen. Hier war die Quote im Schuljahr 2012/13 mit 0,9 bzw. 1,1 Prozent zudem deutlich niedriger als in den anderen Schularten.

Eine recht ähnliche Verteilung ist dabei auch auf Landesebene zu erkennen. Jedoch zeigen sich im Vergleich von Land und Kommune Unterschiede: So lagen die Anteile der Wiederholerinnen und Wiederholer in den einzelnen Schularten in der Landeshauptstadt Dresden im Schuljahr 2012/13 teils deutlich unter dem Landeswert, mit Ausnahme der Mittel-/Oberschulen (vgl. Abb. C11-A; vgl. auch Tab. C43-A). Im Zeitverlauf betrachtet, ging die Wiederholerquote an

den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien sachsenweit zurück, während sich der Anteil der Wiederholungen an den Grund- und Förderschulen tendenziell erhöhte (vgl. auch SBI 2013: 210 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. D5-6).

Abb. C5.9 – Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart* (in Prozent)

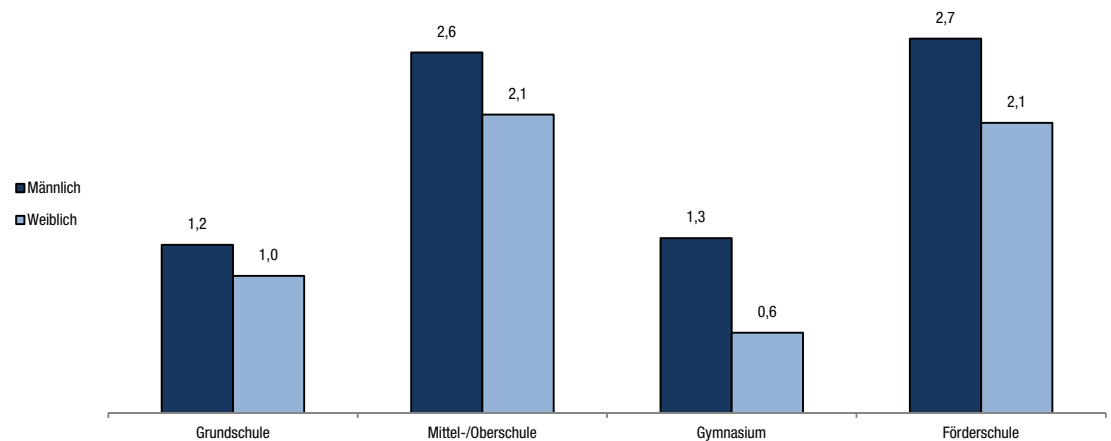


* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges und Freie Waldorfschule
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Sowohl in Dresden als auch landesweit wiederholen Jungen häufiger als Mädchen eine Klassen- bzw. Jahrgangsstufe.

Aus geschlechtsspezifischer Perspektive sind im Hinblick auf die Anteile der Wiederholerinnen und Wiederholer eindeutige Differenzen in den einzelnen Schularten erkennbar. Hierbei lagen die Wiederholerquoten im Schuljahr 2012/13 in allen Schularten bei den Schülern merklich höher als bei den Schülerinnen (vgl. Abb. C5.10). Dieser höhere Wiederholungsanteil der Jungen fand sich ebenso auf Landesebene (vgl. Tab. C44-A). Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede fanden sich auch hier an den Gymnasien, wo anteilig etwa doppelt so viele Jungen (Dresden: 1,3 Prozent; Sachsen: 1,6 Prozent) wie Mädchen (Dresden: 0,6 Prozent; Sachsen: 0,8 Prozent) eine Klassen- bzw. Jahrgangsstufe wiederholten.

Abb. C5.10 – Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Schulart und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Die häufigsten Wiederholungen erfolgen an Grundschulen in Klasse 1 und 2, an den weiterführenden Schulen oftmals erst in der vorletzten Klassenstufe.

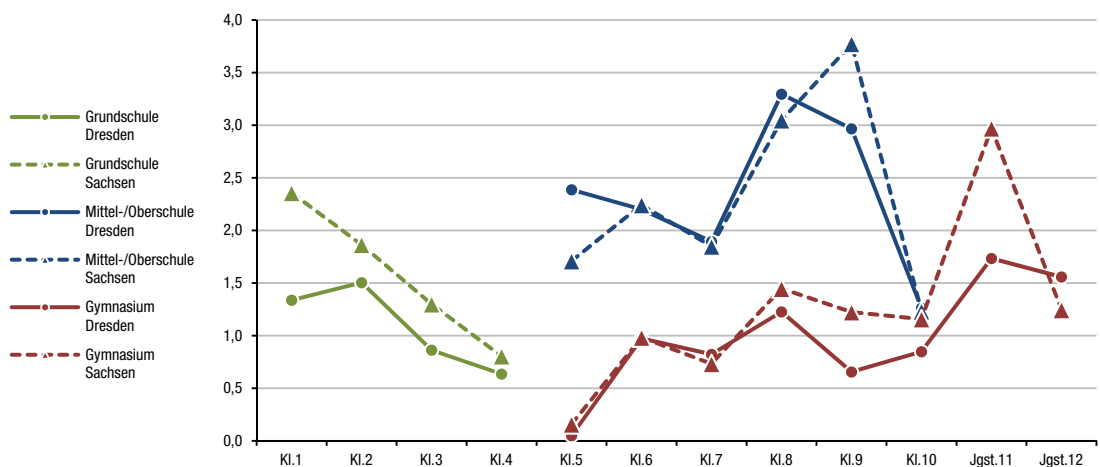
Der Anteil der wiederholenden Schülerinnen und Schüler variiert nicht nur zwischen den einzelnen Schularten, sondern auch innerhalb dieser über die Klassen- bzw. Jahrgangsstufen hinweg. Dahingehend lässt sich feststellen, dass an den Grundschulen im Schuljahr 2012/13 der Anteil an Wiederholerinnen und Wiederholern in den höheren Klassenstufen niedriger war als in den Anfangsklassen (vgl. Abb. C5.11): Je höher also die Klassenstufe, desto geringer die Wiederholerquote. Auch landesweit sind die höchsten Wiederholerquoten in den Klassen 1 und 2 zu verzeichnen (vgl. auch SBI 2013: 212 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. D5-8).

Wiederholungen an den Gymnasien in den Jahrgangsstufen 11 und 12 erfolgen meist freiwillig, vor allem zur Verbesserung der Abiturnote.

An den Mittel-/Oberschulen sind vor allem die Klassenstufen 5 und 6 sowie insbesondere die Klassenstufen 8 und 9 von einem hohen Wiederholeranteil geprägt. Die höchsten Wiederholungsquoten in Dresden und Sachsen wurden im Schuljahr 2012/13 in den Klassenstufen 8 und 9 erreicht. Während die Quote in Dresden in Klasse 8 mit 3,3 Prozent den höchsten Wert erreichte, lag dieser Anteil landesweit jedoch in Klasse 9 höher (3,8 Prozent). In Klassenstufe 10 reduzierte sich der Anteil der Wiederholungen hingegen sowohl in Dresden als auch auf Landesebene deutlich, was zum einen darauf zurückgeführt werden kann, dass in dieser Klassenstufe nur noch die Schülerinnen und Schüler im Realschulbildungsgang verbleiben und diese insgesamt geringere Wiederholungsquoten aufweisen als die Hauptschülerinnen und Hauptschüler (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 159). Zum anderen können Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 10 die Schule ebenso mit einem Abgangszeugnis in Form eines qualifizierenden Hauptschulabschlusses verlassen. Der verhältnismäßig geringe Anteil an Wiederholungen in Klasse 7 – sowohl auf kommunaler Ebene als auch landesweit – ist darüber hinaus möglicherweise auf die in dieser Klassenstufe einsetzende Aufteilung in Hauptschul- und Realschulbildungsgang zurückzuführen (vgl. dazu SBI 2013: 214).

Ähnlich verhält es sich auch bei den Gymnasien. Hier wurde die mit Abstand höchste Quote an Wiederholungen im Schuljahr 2012/13 in Jahrgangsstufe 11 erreicht, wobei in Sachsen der Anteil mit 3,0 Prozent deutlich über dem Dresdner Anteil von 1,7 Prozent lag. In Jahrgangsstufe 12 fiel der Wiederholeranteil vor allem in Dresden mit 1,6 Prozent (Sachsen: 1,2 Prozent) höher aus als in den Klassenstufen der Sekundarstufe I. Dabei ist zu beachten, dass es in den Jahrgangsstufen 11 und 12 keine Versetzungsentscheidungen gibt, sondern eine Wiederholung aus der Nichterfüllung der Zulassungsvoraussetzungen für das Abitur oder bei Nichtbestehen der Abiturprüfung resultieren kann. Demnach erfolgte die Mehrheit dieser Wiederholungen – vor allem in Jahrgangsstufe 11 – freiwillig und auf Antrag, um möglicherweise die Abschlussnote zu verbessern, da neben den Leistungen der Abiturprüfung auch die Leistungen der beiden letzten Jahrgangsstufen in die Gesamtbewertung einfließen.

Abb. C5.11 – Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Schultyp und Klassen- bzw. Jahrgangsstufe (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

An den Förderschulen finden Wiederholungen in erster Linie in den ersten drei Klassenstufen statt.

An den Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden sind verhältnismäßig hohe Anteile an Wiederholungen vor allem in den ersten drei Klassenstufen zu verzeichnen, insbesondere in den Klassenstufen 1 und 3 (vgl. Tab. C45-A). In den späteren Klassenstufen erfolgen hingegen nur noch vergleichsweise selten Wiederholungen. Diese Tendenz zeigt sich im gesamten betrachteten Zeitraum.

Im Zeitverlauf lässt sich an den Dresdner Grundschulen, insbesondere seit dem Schuljahr 2010/11, wieder ein leichter Rückgang der Wiederholungsquoten in den Klassenstufen 3 und 4 feststellen, während in den ersten beiden Klassenstufen ein marginaler Anstieg zu verzeichnen ist. Im Vergleich zum Vorjahr war die Wiederholerquote an den Mittel-/Oberschulen im Schuljahr 2012/13 indes in allen Klassenstufen gesunken.

Um annähernd ein Bild davon zu bekommen, wie groß der Anteil der freiwilligen Wiederholungen ist, wird an dieser Stelle die Quote der Nichtversetzungen betrachtet und anschließend den Wiederholeranteilen gegenübergestellt (vgl. dazu auch SBI 2013: 211). Insgesamt ist der Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler in Dresden bis zum Schul-

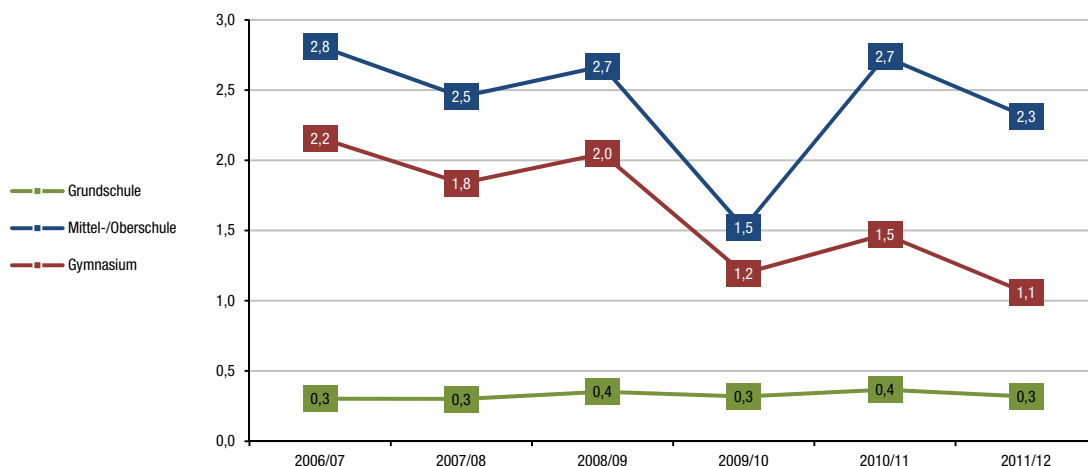
jahr 2009/10 an den Mittel-/Oberschulen von 2,8 Prozent auf 1,5 Prozent und an den Gymnasien von 2,2 Prozent auf 1,2 Prozent gesunken (vgl. Abb. C5.12). Sowohl an den Mittel-/Oberschulen als auch an den Gymnasien war im Schuljahr 2010/11 ein merklicher Anstieg auf 2,7 bzw. 1,5 Prozent festzustellen, während im Schuljahr 2011/12 beide Quoten einen erneuten Rückgang verzeichneten. An den Grundschulen lag die Nichtversetzungsquote im gesamten Zeitverlauf hingegen vergleichsweise konstant bei 0,3 bis 0,4 Prozent. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich zudem auch auf Landesebene, wenngleich weniger stark (vgl. Abb. C12-A). Darüber hinaus wird deutlich, dass im Schuljahr 2011/12 mit einem Anteil von 2,3 Prozent mehr Schülerinnen und Schüler an Dresdner Mittel-/Oberschulen als im gesamten Freistaat Sachsen (2,0 Prozent) nicht versetzt wurden. An den Grundschulen und Gymnasien waren die Werte im gesamten Zeitverlauf verhältnismäßig ähnlich (vgl. auch Tab. C46-A).

Im Hauptschulbildungsgang ist der Anteil der Nichtversetzungen sowohl in Dresden als auch sachsenweit höher als im Realschulbildungsgang.

Betrachtet man zudem den Anteil der Nichtversetzungen differenziert nach Hauptschul- und Realschulbildungsgang, so ist zu bemerken, dass im Hauptschulbildungsgang anteilig deutlich mehr Schülerinnen und Schüler nicht versetzt werden. So lag die Quote der Nichtversetzungen im Schuljahr 2011/12 im Hauptschulbildungsgang in Dresden bei 5,4 Prozent und damit unter dem landesweiten Wert (6,2 Prozent). Im Realschulbildungsgang waren es hingegen 2,1 Prozent (Sachsen: 1,5 Prozent). Entsprechend war der Anteil nicht versetzter Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang in Dresden mehr als doppelt so hoch wie im Realschulbildungsgang, sachsenweit sogar viermal so hoch.

Auch in geschlechterspezifischer Betrachtung lassen sich Unterschiede feststellen, sowohl für Dresden als auch im Landesvergleich (vgl. Tab. C47-A): Hierbei lag die Quote der nicht versetzten Jungen an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien im gesamten Zeitverlauf sichtlich höher als die der Mädchen. An den Grundschulen war das Verhältnis indes recht ausgeglichen.

Abb. C5.12 – Anteil der Nichtversetzungen* an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2011/12 nach Schulart (in Prozent)



* Einbezogen sind an den Grundschulen die Klassenstufen 2 bis 4, an den Mittel-/Oberschulen die Klassenstufen 5 bis 10 und an Gymnasien die Klassenstufen 5 bis 10 sowie die Jahrgangsstufe 12.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

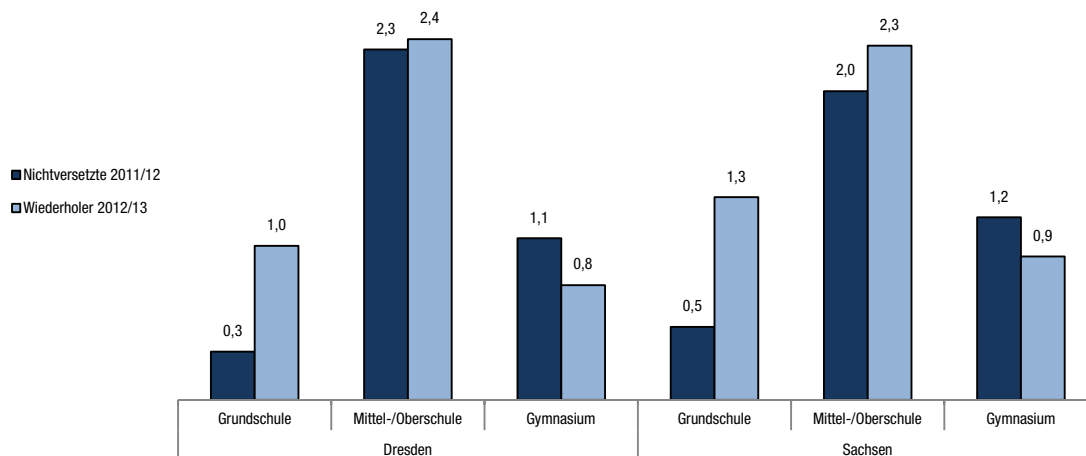
Die Wiederholungsquote an Grundschulen sowie Mittel-/Oberschulen liegt in Dresden und Sachsen höher als der Anteil der Nichtversetzungen.

Vergleicht man nun den Anteil der Wiederholungen im Schuljahr 2012/13 mit dem Anteil der Nichtversetzungen aus dem Schuljahr zuvor⁴⁷, ist wiederum (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 160 f.) festzustellen, dass an den Grundschulen sowie den Mittel-/Oberschulen die Wiederholungsquote deutlich über dem Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler liegt (vgl. Abb. C5.13). Dies zeigt sich sowohl für die Landeshauptstadt als auch auf Landesebene (vgl. auch SBI 2013: 210 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. D5-4). Am auffälligsten ist dieser Unterschied an den Grundschulen: So lag der Wiederholeranteil bei 1,0 Prozent (Sachsen: 1,3 Prozent), der Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler indessen bei 0,3 Prozent (Sach-

⁴⁷ An dieser Stelle ist anzumerken, dass es sich dabei im wissenschaftlichen Sinn nicht um einen „exakten“ Vergleich handelt. Dies liegt daran, dass einige der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler die Schulart verlassen, um in eine andere Schulart zu wechseln, mit dem Abgangszeugnis abzugehen oder die betrachtete Gebietseinheit zu verlassen. Einige der Wiederholerinnen und Wiederholer sind hingegen neu in der betreffenden Schulart, weil sie aus einer anderen Schulart gewechselt oder zugezogen sind. Eine mit einem Schulartwechsel verbundene Wiederholung wird als Wiederholung in der aufnehmenden Schulart gezählt.

sen: 0,5 Prozent). An den Gymnasien ist hingegen ein höherer Anteil an Nichtversetzungen im Vergleich zu den Wiederholungen zu verzeichnen, da ein Teil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler an eine andere Schulart wechselte (vgl. Abschnitt C5.2.2; vgl. auch SBI 2013: 211).

Abb. C5.13 – Anteil der Nichtversetzten an der Gesamtschülerzahl der Klassenstufen 2 bis 10 an Allgemeinbildenden Schulen am Ende des Schuljahres 2011/12 und Anteil der Wiederholer an der Gesamtschülerzahl der Klassenstufen 2 bis 10 an Allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2012/13 in Dresden und Sachsen nach Schulart (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Sowohl in Dresden als auch landesweit ist der Anteil der Wiederholungen an den Grundschulen höher als der der Nichtversetzungen.

Eine nähere Betrachtung des Anteils der Nichtversetzungen nach Klassen- bzw. Jahrgangsstufe ermöglicht Aussagen darüber, welche Klassenstufen besonders kritische Schwellen für die Schülerinnen und Schüler darstellen. Wie sich bereits bei den Wiederholerquoten andeutete (vgl. Abb. C5.11), bildet an den Grundschulen die Klassenstufe 2 die größte Hürde für die Schülerinnen und Schüler (vgl. Abb. C5.14). Jedoch zeigt sich auch, dass die Anteile an nicht versetzten Grundschülerinnen und -schülern deutlich niedriger liegen als die Wiederholungsquoten, sowohl auf kommunaler als auch auf Landesebene (vgl. auch Abb. C13-A; vgl. auch SBI 2013: 212 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. D5-8).

An den Mittel-/Oberschulen ist sachsenweit die Klassenstufe 6 eine weitere Schwelle, an der ein vergleichsweise hoher Anteil an Schülerinnen und Schülern scheitert. In Dresden war dabei der Anteil der Nichtversetzungen mit 2,0 Prozent niedriger als in Sachsen (2,2 Prozent). Allerdings zeigt sich in Gegenüberstellung mit den Wiederholungsquoten auch, dass sich die Anteile der Nichtversetzungen und der Wiederholungen in den Klassen 5 und 6 sowohl in Dresden als auch landesweit annähernd decken.

In den Klassenstufen 8 und 10 lag die Nichtversetzungsquote an Dresdner Mittel-/Oberschulen über dem Landesdurchschnitt.

Der weitere Verlauf in den Klassenstufen 7 bis 10 an den Mittel-/Oberschulen in Dresden und Sachsen unterscheidet sich hingegen deutlicher: Während in Dresden in den Klassenstufen 8 und 10 die höchsten Anteile an Nichtversetzungen zu verzeichnen waren, lag die Nichtversetzungsquote im Freistaat Sachsen in Klassenstufe 9 mit 2,6 Prozent (Dresden: 2,2 Prozent) insgesamt höher.

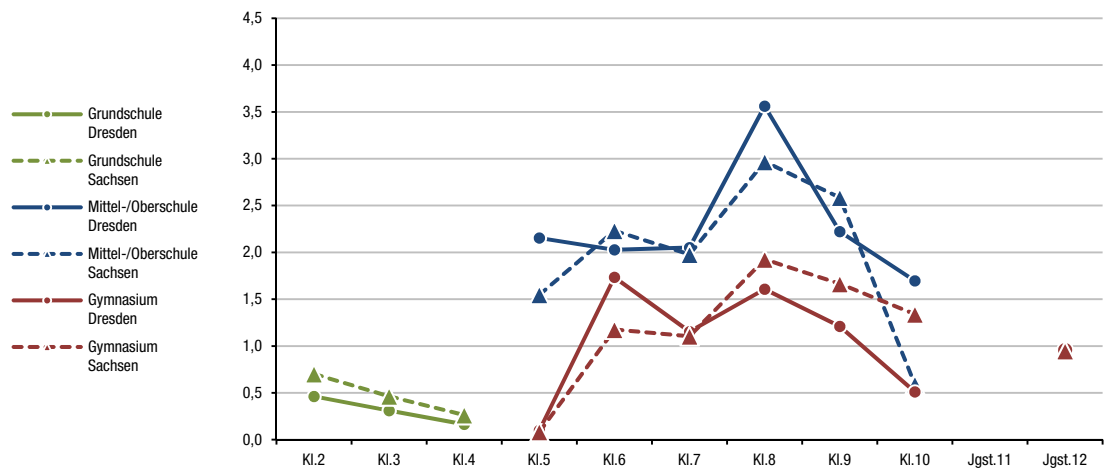
Der Anteil der Wiederholungen hingegen erreichte in Dresden mit 3,3 Prozent in Klassenstufe 8 einen ebenfalls hohen Wert (Sachsen: 3,0 Prozent). Wie auch im Landesmittel lag die Wiederholerquote an Dresdner Mittel-/Oberschulen in Klassenstufe 9 mit 3,0 Prozent (Sachsen: 3,8 Prozent) indessen deutlich über dem Anteil der Nichtversetzungen. Dies weist darauf hin, dass in Sachsen ein merklich höherer Anteil der Schülerinnen und Schüler freiwillig eine Klassenstufe wiederholt, wobei diese Wiederholungen in Dresden häufiger als sachsenweit auch in Verbindung mit einem Wechsel vom Gymnasium zur Mittel-/Oberschule stehen (vgl. Abb. C5.5). Zudem lag der Anteil der Nichtversetzungen in Klassenstufe 10 mit 1,7 Prozent merklich höher als sachsenweit (0,6 Prozent) und damit zugleich über der Wiederholerquote von 1,3 Prozent (vgl. dazu Abb. C13-A). Auf Landesebene war indes der Anteil der Wiederholungen mit 1,2 Prozent auch in Klasse 10 höher als der Anteil der Nichtversetzungen (0,6 Prozent).

An den Gymnasien lag die Nichtversetzungsquote in den Klassenstufen 8 bis 10 sachsenweit höher als in Dresden.

An den Gymnasien zeigt sich ebenfalls in Klassenstufe 6 ein höherer Anteil an Nichtversetzungen, wobei dieser in Dresden mit 1,7 Prozent etwas höher lag als sachsenweit (1,2 Prozent). In Klassenstufe 7 reduziert sich der Wert zunächst, in Dresden dabei stärker als auf Landesebene. Zudem wird deutlich, dass der Anteil der Nichtversetzungen an Dresdner Gymnasien in den Klassenstufen 6 bis 9 über der Wiederholerquote lag. Dies ist u. a. darauf zurückzuführen, dass ein Teil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler die entsprechende Klassenstufe nicht am

Gymnasium wiederholt, sondern stattdessen auf eine Mittel-/Oberschule wechselt. Überdies ist festzustellen, dass ab Klassenstufe 8 die Nichtversetzungsquote landesweit höher lag als in der Landeshauptstadt. Während sich indes der Anteil der Nichtversetzungen in Klassenstufe 10 in Dresden über der Quote der Wiederholungen bewegte, war dies sachsenweit umgekehrt. Zu bemerken ist weiterhin, dass der Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler in Jahrgangsstufe 12 – dies entspricht dem Anteil der Schülerinnen und Schüler mit nicht bestandener Abiturprüfung – in Dresden und Sachsen ähnlich hoch lag. Sowohl in Dresden als auch auf Landesebene war der Anteil der Wiederholungen in Jahrgangsstufe 12 zudem höher als der Anteil der Nichtversetzungen.

Abb. C5.14 – Anteil der Nichtversetzungen an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen am Ende des Schuljahres 2011/12 nach Schulart und Klassen- bzw. Jahrgangsstufe (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Aus sozialräumlicher Perspektive zeigt sich vor allem an Grundschulen ein tendenzieller Zusammenhang im Hinblick auf Nichtversetzungen und Klassenwiederholungen.

In sozialräumlicher Betrachtung wird zumindest an den Dresdner Grundschulen ein tendenzieller Zusammenhang von Entwicklungsraum und Schulerfolg sichtbar (vgl. Karte C4-A): So zeigen sich – vor allem in den Entwicklungsräumen 1 und 2 – vergleichsweise hohe Anteile sowohl an Nichtversetzungen als auch an Wiederholungen in den Stadtteilen Johannstadt-Nord, Pieschen-Süd, Löbtau-Nord sowie Gorbitz-Süd, Gorbitz-Nord/Neu-Omsewitz und Prohlis-Nord. Darüber hinaus sind überdurchschnittlich hohe Quoten insbesondere an Nichtversetzung ebenso in Stadtteilen des Entwicklungsraumes 4 zu verzeichnen: Cossebaude/Mobschatz/Oberwartha, Hosterwitz/Pillnitz und Löbtau-Süd.

An den Mittel-/Oberschulen zeigt sich dieser Zusammenhang nicht ganz so eindeutig (vgl. Karte C5-A), hier sind verhältnismäßig hohe Anteile an Nichtversetzungen und Klassenwiederholungen u. a. in den Stadtteilen Gorbitz-Nord/Neu-Omsewitz, Strehlen, Trachau, Mickten sowie Südvorstadt-West und Löbtau-Süd festzustellen.

■ C6 Abschlüsse und Abgänge

Die Betrachtung der Abschlüsse an den Allgemeinbildenden Schulen nach Schulart, Träger-schaft, Geschlecht und Migrationshintergrund gewährt einen Einblick in die Leistungsfähigkeit eines Schulsystems und erlaubt wichtige Aussagen über das zukünftige Potenzial an jungen Absolventinnen und Absolventen⁶, die für eine Ausbildung bzw. ein Studium zur Verfügung stehen. Im Freistaat Sachsen können an den Allgemeinbildenden Schulen dabei unterschiedliche Schulabschlüsse erworben werden (vgl. SBI 2013: 159 f.): die Allgemeine Hochschulreife, der Realschulabschluss sowie der Hauptschul- oder der qualifizierende Hauptschulabschluss. Schülerinnen und Schüler, die keinen der möglichen Abschlüsse erlangen konnten und die von ihnen besuchte Schulart nach Erfüllung der Vollzeitschulpflicht verlassen, erhalten ein Abgangszeugnis bzw. – im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung – ein Zeugnis zur Schulentlassung. Sie beenden die Allgemeinbildende Schule ohne einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Abschluss. Wie gut es dem Allgemeinbildenden Schulsystem gelingt, die Schülerinnen und Schüler auf den Übergang in Beruf oder Studium vorzubereiten, zeigt sich folglich auch an der Schulabgangsquote, welche Aufschluss darüber gibt, welche Gewichtung den unterschiedlichen Schulabschlüssen zukommt und wie sich diese im Zeitverlauf entwickelt haben. Die Schulab-gängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss geben zudem Auskunft über den Anteil derjenigen, die in das berufliche Übergangssystem einmünden werden und gegebenenfalls nicht über die entsprechende Ausbildungsreife verfügen. Neben der Erhöhung des allge-meinen Bildungsniveaus einer Gesellschaft – beispielsweise der Anteil derjenigen mit Hoch-schulzugangsberechtigung – stellt die Senkung des Anteils an Abgängerinnen und Abgängern ohne hinreichenden Abschluss ein wichtiges bildungspolitisches Ziel dar. Um dieses Ziel auch zu erreichen wurden bereits 2008 zwischen Bund und Ländern entsprechende Vereinbarungen getroffen (vgl. SBI 2013: 159). Für den Freistaat Sachsen sind hierzu ebenfalls Zielvorgaben im Rahmen des Handlungskonzeptes Demografie formuliert worden: So ist beispielsweise der Anteil derer ohne Schulabschluss in der Sekundarstufe I bis zum Jahr 2030 auf unter 5 Prozent zu reduzieren (vgl. hierzu Sächsische Staatskanzlei 2010: 6).

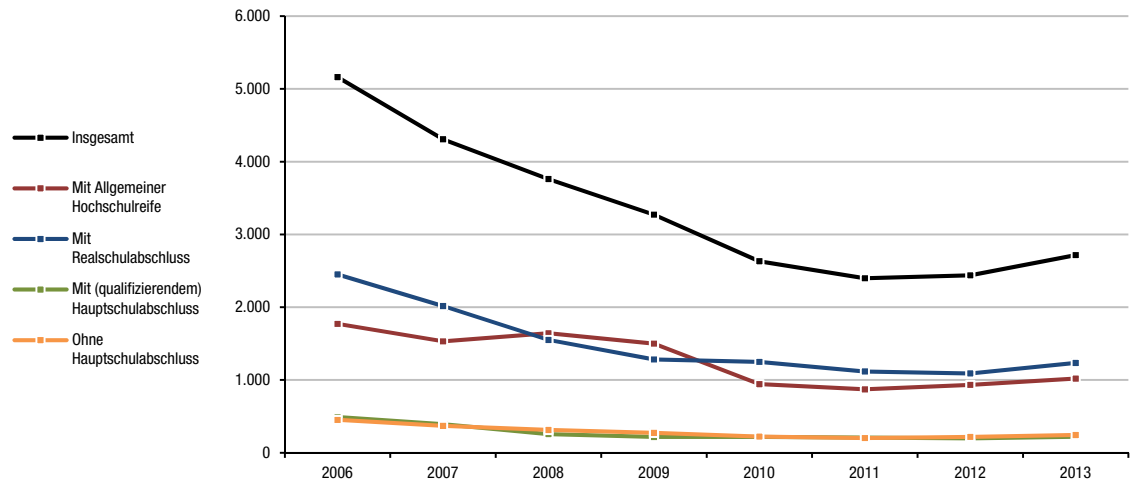
Seit 2012 ist die Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger wieder tendenziell steigend, besonders stark erhöhte sich die Zahl derer ohne Hauptschulabschluss.

Zum Ende des Schuljahres 2012/13 verließen in der Landeshauptstadt Dresden 2 716 Schul-abgängerinnen und -abgänger eine Allgemeinbildende Schule. Von diesen erwarben 2 472 bzw. 91 Prozent mindestens einen Hauptschulabschluss. Wie die folgende Abbildung C6.1 verdeutlicht, ist der Realschulabschluss, sowohl in Dresden als auch sachsenweit (vgl. SBI 2013: 160; ergänzende Tabelle zu Abb. D3-1), die am häufigsten erlangte Abschlussart.

Insgesamt hat sich die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger von Allgemeinbildenden Schulen in den letzten Jahren – ebenso wie die Zahl der Schülerinnen und Schüler (vgl. Abschnitt C1.1) – auffallend stark reduziert (vgl. Abb. C14-A; vgl. auch Tab. C48-A). Verließen im Jahr 1996 insgesamt 6 755 Schülerinnen und Schüler eine Allgemeinbildende Schule, so waren es 2011 noch 2 398. Dies entspricht einem Rückgang um annähernd zwei Drittel. Besonders stark sank dabei die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss (-68,3 Prozent), während der Rückgang bei den Absolventinnen und Absolventen mit Allgemeiner Hochschulreife noch am vergleichsweise geringsten war (-58,1 Prozent). Dieser Rückgang erreicht im Jahr 2011 seinen vorläufigen Tiefpunkt, seit 2012 ist die Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger wieder tendenziell steigend (vgl. Abb. C6.1). So erhöhte sich deren Zahl bis 2013 insgesamt um rund 13 Prozent. Während dabei die Zahl derjenigen mit Hauptschulabschluss um 5,3 Prozent zu-nahm, stieg die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss um gut ein Fünftel (vgl. dazu Tab. C48-A).

Auf Landesebene zeigt sich eine ähnlich Entwicklung (vgl. Tab. C49-A): So sank auch hier die Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger bis einschließlich 2011, am geringsten bei den-je-nigen ohne Hauptschulabschluss (-48 Prozent). Ab dem Jahr 2012 ist auch auf Landesebene wieder ein leichter Anstieg (+15 Prozent) zu verzeichnen, am stärksten erhöhte sich dabei die Zahl derjenigen mit Realschulabschluss (+19 Prozent), am wenigsten die Zahl derer mit (quali-fizierendem) Hauptschulabschluss (+9 Prozent).

Abb. C6.1 – Schulabgängerinnen und -abgänger von Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Jahren 2006 bis 2013 nach Abschlussart



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschule
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Rund 45 Prozent verlassen die Schule mit einem Realschulabschluss, mehr als ein Drittel mit der Allgemeinen Hochschulreife.

Mit einem Anteil von rund 45 Prozent erwarb der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger in Dresden auch im Jahr 2013 den Realschulabschluss (vgl. Abb. C6.2; vgl. auch Tab. C48-A). Mehr als ein Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab. Einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben nach wie vor rund 8 Prozent. Ebenfalls fast ein Zehntel der Schulabgängerinnen und -abgänger beendete die Schule jedoch ohne Hauptschulabschluss. Ein Teil dieser Abgängerinnen und Abgänger nutzt allerdings die Möglichkeit, den Hauptschulabschluss zu einem späteren Zeitpunkt an einer Berufsbildenden Schule (vgl. Kapitel D) oder an einer Schule des Zweiten Bildungsweges (vgl. Kapitel F) nachzuholen.

Der Anteil derjenigen mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss ist in Dresden niedriger als auf Landesebene.

Im Zeitverlauf wird insgesamt deutlich, dass nach einem zeitweiligen Rückgang des Anteils derjenigen Schülerinnen und Schüler, die die Schule mit einem Realschulabschluss verließen (-8 Prozentpunkte), im Jahr 2010 erstmals wieder ein Anstieg zu verzeichnen war. Auch der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss hat sich seit 2009 wieder leicht erhöht. Der Anteil derjenigen mit Allgemeiner Hochschulreife ist im Vergleich zum Jahr 2009 entsprechend um etwa 8 Prozentpunkte zurückgegangen. In den letzten vier Jahren blieb die Verteilung der Schulabgängerinnen und -abgänger in Dresden indes verhältnismäßig konstant (vgl. Abb. C6.2).

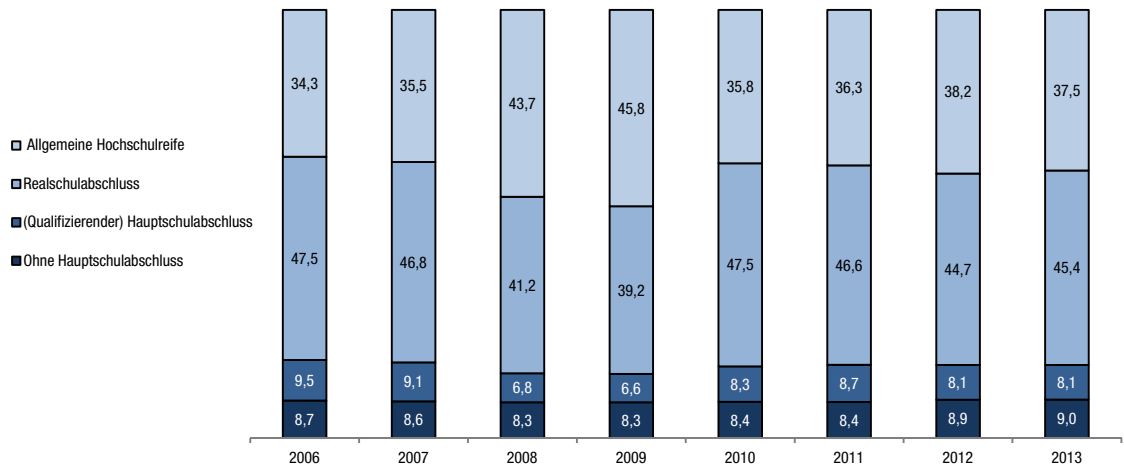
In Dresden ist der Anteil derjenigen mit Allgemeiner Hochschulreife höher als auf Landes- bzw. Bundesebene.

Im Vergleich zum Freistaat Sachsen (vgl. Tab. C49-A; vgl. auch SBI 2013: 160; ergänzende Tabelle zu Abb. D3-1) wies Dresden nach wie vor auch im Jahr 2013 einen geringeren Anteil an Schulabgängerinnen und -abgängern mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss auf. Beide Anteile lagen dabei landesweit bei jeweils rund 10 Prozent und sind im Zeitverlauf leicht gestiegen. Darüber hinaus war ebenso der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die die Schule mit Realschulabschluss verließen, in Dresden (45,4 Prozent) merklich geringer als auf Landesebene (51,3 Prozent). Derweil kann Dresden mit anteilig 37,5 Prozent bedeutend mehr Absolventinnen und Absolventen mit Allgemeiner Hochschulreife verzeichnen (Sachsen: 28,2 Prozent): So erreichte die Landeshauptstadt im Vergleich zwischen den Landkreisen bzw. Kreisfreien Städten in den letzten Jahren regelmäßig den höchsten Anteil an Abgängerinnen und Abgängern mit Abitur (vgl. SBI 2013: 164 f.; ergänzende Tabelle zu Abb. D3-8).

Im bundesweiten Vergleich der Schulabschlüsse aller Abgängerinnen und Abgänger an Allgemeinbildenden Schulen zeigt sich in Dresden darüber hinaus für das Jahr 2012 ebenfalls ein insgesamt höherer Anteil an Schulabgängerinnen und -abgänger mit Allgemeiner Hochschulreife (Bund: 35,1 Prozent), aber auch ein merklich höherer Anteil an Abgehenden ohne Hauptschulabschluss (Bund: 5,5 Prozent). Bedeutend niedriger waren im Bundesvergleich hingegen die Anteile derjenigen mit Realschulabschluss (Bund: 39,7 Prozent) bzw. mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss (Bund: 18,1 Prozent).⁴⁸

⁴⁸ vgl. dazu URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Schulen/Tabellen/AllgemeinBildendeBeruflicheSchulenAbschlussartInsgesamt.html> [Stand: 03.06.2014].

Abb. C6.2 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger von Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden 2006 bis 2013 (in Prozent)

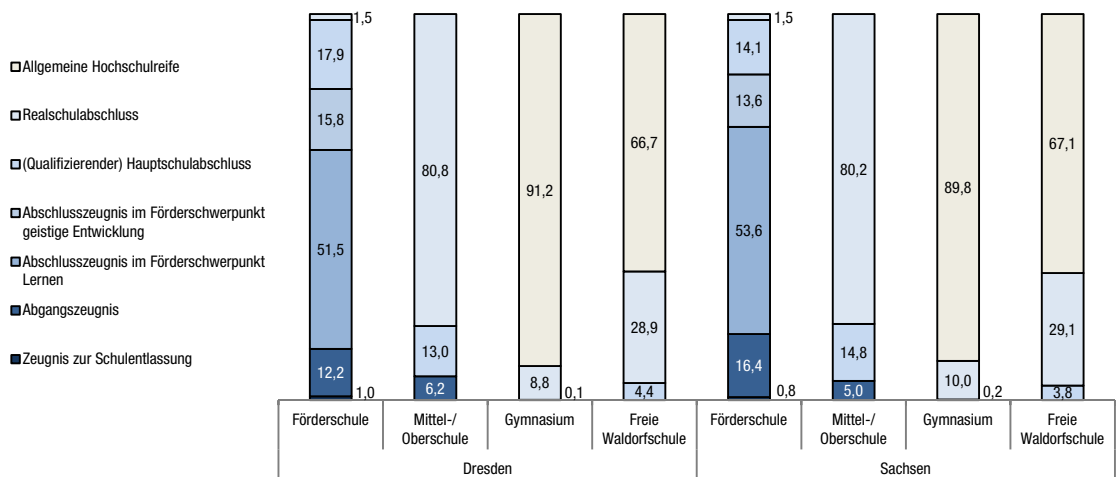


* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschule
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Vier Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen verlassen diese Schulart ohne einen Hauptschulabschluss.

Untergliedert nach einzelnen Schularten, zeigt sich für Dresden im Jahr 2013, dass von den 244 Schülerinnen und Schülern, die die Schule ohne Hauptschulabschluss beendeten, der Großteil (64,8 Prozent) von einer Förderschule kam (vgl. Tab. C50-A). Insgesamt 158 Abgängerinnen und Abgänger und damit etwa vier Fünftel verließen diese Schulart 2013 ohne einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Abschluss (vgl. Abb. C6.3), von diesen erhielten fast zwei Drittel ein Abschlusszeugnis im Förderschwerpunkt Lernen, etwa ein Fünftel ein Abschlusszeugnis im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und 16,5 Prozent verließen die Förderschule mit einem Zeugnis zur Schulentlassung bzw. einem Abgangszeugnis. Rund ein Fünftel aller Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen erlangte zumindest einen Hauptschulabschluss (17,9 Prozent) bzw. einen Realschulabschluss (1,5 Prozent). Eine ähnliche Verteilung zeigt sich auch landesweit. Im Zeitvergleich werden hier allerdings nicht unerhebliche Schwankungen sichtbar (vgl. Abb. C15-A; vgl. auch Tab. C50-A). So sank der Anteil derer ohne Hauptschulabschluss bis 2011 deutlich auf rund zwei Drittel, entsprechend erhöht hatte sich damit der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss auf über ein Viertel. Bis 2013 reduzierte sich dieser Wert wieder um rund 9 Prozentpunkte. Darüber hinaus erreichte mit anteilig 6,6 Prozent im Jahr 2011 ein besonders hoher Anteil an Schülerinnen und Schülern einen Realschulabschluss. Sachsenweit lag der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern von Förderschulen ohne Hauptschulabschluss über den gesamten Zeitverlauf bei über vier Fünfteln, derer mit Realschulabschluss bei vergleichsweise konstanten 1 bis 2 Prozent (vgl. SBI 2013: 160 ff.; ergänzende Tabelle zu Abb. D3-4).

Abb. C6.3 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Jahr 2013 nach Abschlussart und Schulart (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschulen
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Rund vier Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger von Mittel-/Oberschulen erlangen einen Realschulabschluss, auch sachsenweit.

Etwa jede/r Zehnte verlässt das Gymnasium mit einem Realschulabschluss.

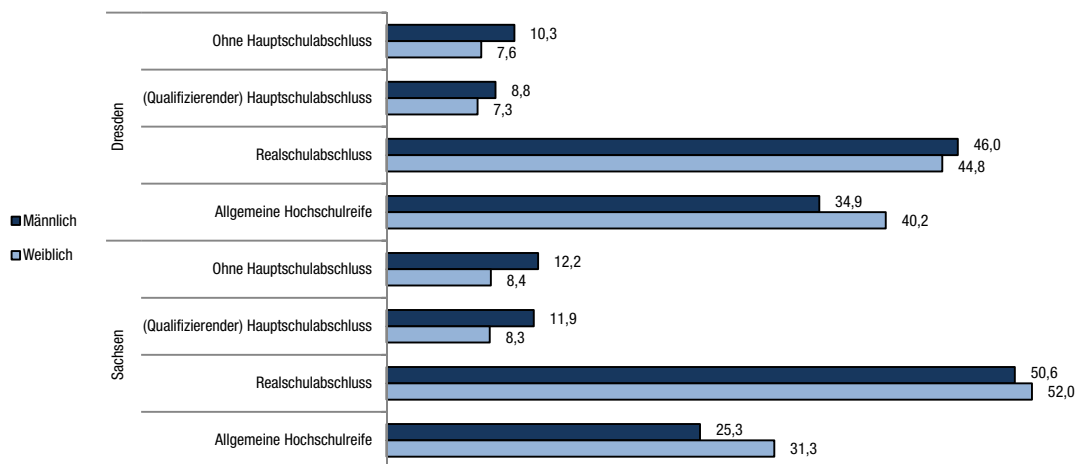
Mädchen erwerben häufiger die Allgemeine Hochschulreife und deutlich seltener (k)einen Hauptschulabschluss als Jungen.

Ein gutes Drittel aller Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss sind ehemalige Schülerinnen und Schüler einer Mittel-/Oberschule. Dies entsprach im Jahr 2013 rund 6 Prozent aller Schulabgängerinnen und -abgänger dieser Schulart (vgl. Abb. C6.3). Ähnliche Werte zeigen sich auch auf Landesebene (vgl. auch SBI 2013: 160 ff.; ergänzende Tabellen zu Abb. D3-2), allerdings lag hier der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger, welche die Förderschule ohne Abschluss beendeten, mit 71,2 Prozent höher als in Dresden. Folglich verließen anteilig weniger Schülerinnen und Schüler eine Mittel-/Oberschule ohne entsprechenden Schulabschluss. Rund 13 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger von Mittel-/Oberschulen in Dresden erlangten einen Hauptschulabschluss bzw. einen qualifizierenden Hauptschulabschluss, sachsenweit belief sich der Anteil auf 14,8 Prozent. Im Zeitverlauf zeigen sich sowohl in Dresden (vgl. Abb. C15-A) als auch auf Landesebene vergleichsweise geringe Schwankungen im Hinblick auf die Verteilung der Schulabschlüsse an den Mittel-/Oberschulen (vgl. SBI 2013: 160 f.; ergänzende Tabellen zu Abb. D3-3). Mit anteilig etwa vier Fünfteln ist der Realschulabschluss der am häufigsten erworbene Schulabschluss.

Insgesamt 8,8 Prozent der abgehenden Dresdner Gymnasiastinnen und Gymnasiasten verließen im Jahr 2013 die Schule mit einem Realschulabschluss. Dies sind 1,2 Prozentpunkte weniger als landesweit. Im Zeitverlauf betrachtet, zeigt sich für die Landeshauptstadt insgesamt ein leichter Anstieg derjenigen mit Realschulabschluss (vgl. Abb. C15-A). Auf Landesebene blieb die Verteilung der Schulabschlüsse an den Gymnasien verhältnismäßig konstant (vgl. SBI 2013: 162). An einer Freien Waldorfschule erlangten sowohl in Dresden als auch landesweit etwa zwei Drittel der Schulabgängerinnen und -abgänger die Allgemeine Hochschulreife, rund 29 Prozent einen Realschulabschluss und knapp 4 Prozent verließen diese Schulart mit einem (qualifizierenden) Hauptschulabschluss.

Zum Ende des Schuljahres 2012/13 verließen 1379 (50,8 Prozent) männliche und 1337 (49,2 Prozent) weibliche Schulabgänger eine Allgemeinbildende Schule in der Landeshauptstadt Dresden. Dabei sind auch bei den Schulabschlüssen geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen (vgl. Abb. C6.4). Am deutlichsten fielen diese, ebenso wie auf Landesebene, beim Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife aus (vgl. auch SBI 2013: 163 f.; ergänzende Tabelle zu Abb. D3-6): So erlangten in Dresden etwa zwei Fünftel der Schulabgängerinnen, jedoch lediglich gut ein Drittel der männlichen Schulabgänger die Allgemeine Hochschulreife. Landesweit waren diese Anteile zwar erheblich niedriger, jedoch die Geschlechterdifferenz ebenso deutlich mit rund 6 Prozentpunkten Unterschied (vgl. auch Tab. C51-A). Jungen erwarben in Dresden hingegen häufiger einen Realschulabschluss, während dieser Anteil im Landesvergleich bei den Mädchen etwas höher lag. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass die männlichen Schulabgänger überproportional häufig die Schule mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss verlassen. Dies zeigt sich sowohl auf kommunaler als auch auf Landesebene. Entsprechend waren jeweils annähernd 60 Prozent derjenigen, die von einer Allgemeinbildenden Schule mit bzw. ohne Hauptschulabschluss abgingen, männlich. Diese Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen zeigen sich darüber hinaus im gesamten Zeitverlauf (vgl. Tab. C51-A) und ebenso auf Landesebene sowie in näherer Betrachtung der Schulabgangsquoten (vgl. StBA/ DIE/ StLA BW 2013: 112 f.) für Dresden und Sachsen (vgl. Tab. C52-A).

Abb. C6.4 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Jahr 2013 nach Geschlecht (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschulen
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede beim Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife.

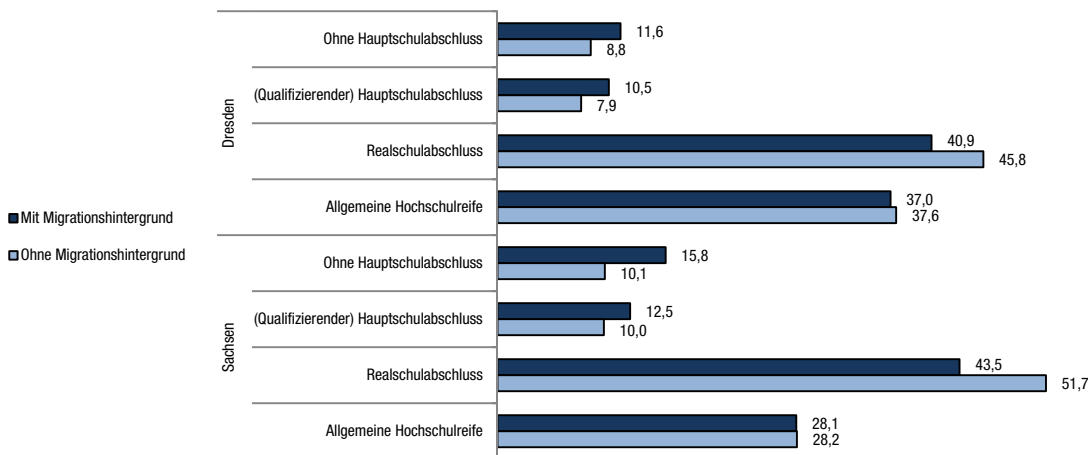
Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund verlassen die Schule insgesamt häufiger mit bzw. ohne Hauptschulabschluss, auch landesweit.

C

Die nachfolgende Abbildung C6.5 zeigt die Verteilung der Schulabschlüsse bei den Abgängerinnen und Abgängern in Dresden und Sachsen mit und ohne Migrationshintergrund am Ende des Schuljahres 2012/13. In dem Jahr verfügten insgesamt 181 und somit rund 6,7 Prozent der 2716 Schulabgängerinnen und -abgänger in Dresden über einen Migrationshintergrund. Von diesen erlangten 37,0 Prozent die Allgemeine Hochschulreife, und damit annähernd ein ebenso hoher Anteil wie bei denjenigen ohne Migrationshintergrund (37,6 Prozent). Auch sachsenweit war dieser Wert fast identisch, wenngleich mit rund 28 Prozent deutlich niedriger. In zeitlicher Betrachtung fällt überdies auf, dass noch in den Jahren 2008 und 2009 ein deutlich geringerer Anteil derer mit Migrationshintergrund die Allgemeine Hochschulreife erreichte (vgl. Tab. C53-A).

Weitere zwei Fünftel erwarben am Ende des Schuljahres 2012/13 den Realschulabschluss, diejenigen ohne Migrationshintergrund erreichten diesen Abschluss insgesamt etwas häufiger (45,8 Prozent). Auf Landesebene zeigt sich diese Differenz ebenso mit rund 8 Prozentpunkten Unterschied. In zeitlicher Betrachtung ist darüber hinaus zu bemerken, dass in den Jahren 2008 und 2009 der Anteil bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund noch beträchtlich höher lag. Demgegenüber wurde von den Migrantinnen und Migranten 2013 merklich häufiger ein (qualifizierender) Hauptschulabschluss (10,5 Prozent) erlangt, auch verließen anteilig mehr von ihnen die Schule gänzlich ohne Hauptschulabschluss. Hier lag der Wert mit 11,6 Prozent fast 3 Prozentpunkte höher als bei denjenigen ohne Migrationshintergrund. Die Quote der Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss lag im gesamten betrachteten Zeitraum bei denen mit Migrationshintergrund um 2 bis 6 Prozentpunkte höher als bei denjenigen ohne Migrationshintergrund (vgl. Tab. C53-A). Auch sachsenweit lagen diese beiden Werte bei den Migrantinnen und Migranten deutlich höher: So fiel der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Migrationshintergrund, welche die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, im Landesdurchschnitt um fast 6 Prozentpunkte niedriger aus. Im Vergleich zum Vorjahr 2012 zeigt sich auf Landesebene eine verhältnismäßig ähnliche Verteilung (vgl. dazu SBI 2013: 164; ergänzende Tabelle zu Abb. D3-7), wenngleich hier der Anteil der Jugendlichen ohne Abschluss sowohl bei den Abgängerinnen und Abgängern mit Migrationshintergrund als auch bei denjenigen ohne Migrationshintergrund bei annähernd einem Zehntel lag.

Abb. C6.5 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Jahr 2013 nach Migrationshintergrund (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschulen
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Mit zunehmenden sozialen Belastungslagen sinkt der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Realschulabschluss.

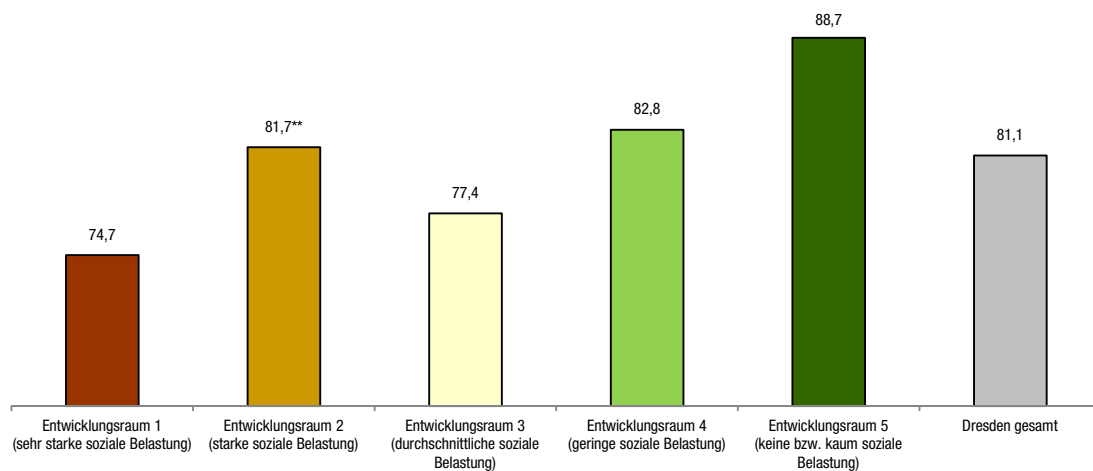
Bei sozialräumlicher Betrachtung der Verteilung der Schulabschlüsse an den Dresdner Mittel-/Oberschulen⁴⁹ wird insgesamt deutlich, dass mit zunehmenden sozialen Belastungslagen der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Realschulabschluss tendenziell abnimmt (vgl. Abb. C6.6). So erwarben in der Landeshauptstadt Dresden in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 an den Mittel-/Oberschulen der Entwicklungsräume 4 und 5 mit 82,8 bzw. 88,7 Prozent überdurchschnittlich viele Schülerinnen und Schüler einen Realschulabschluss (Dresden: 81,1 Prozent). An Mittel-/Oberschulen in Entwicklungsraum 1 waren es indessen lediglich rund 75 Prozent. Dabei ist zu bemerken, dass hier vor allem die Sportoberschule Dresden sowie die Mittel-/Oberschulen in freier Trägerschaft mit einem überdurchschnittlich hohen An-

⁴⁹ Eine Betrachtung der Abschlüsse an Gymnasien nach Entwicklungsraumtyp ist aufgrund der geringen Fallzahl nicht sinnvoll.

teil an Absolventinnen und Absolventen mit Realschulabschluss (jeweils über 90 Prozent) den Durchschnitt stark anhoben. Mit rund 17 Prozent lag dagegen der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss höher als im städtischen Durchschnitt (12,6 Prozent) und deutlich über dem der Entwicklungsräume 4 und 5 mit 11,4 bzw. 6,7 Prozent. Eine Ausnahme bildet der Entwicklungsraum 2: Mit anteilig 81,7 Prozent verließen hier ebenso viele Jugendliche die Mittel-/Oberschule mit einem Realschulabschluss wie stadtweit. Dabei handelt es sich um die Gemeinschaftsschule Dresden-Pieschen, welche ein besonderes pädagogisches Profil umsetzt.⁵⁰

Die höchsten Anteile an Abgängerinnen und Abgängern ohne einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Abschluss finden sich in den Stadtteilen Prohlis-Nord, Südvorstadt-West, Strehlen und Löbtau-Süd (vgl. Karte C6-A). Darüber hinaus haben ebenfalls Prohlis-Nord, Löbtau-Nord, Gorbitz-Nord/Neu Omsewitz sowie Leubnitz-Neuostra und Strehlen auffallend und im städtischen Vergleich überproportional hohe Quoten an Absolventinnen und Absolventen mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss zu verzeichnen.

Abb. C6.6 – Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger mit Realschulabschluss an Mittel-/Oberschulen in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 bis 2012/13 nach Entwicklungsraum (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges

** Anmerkung: Dem Entwicklungsraum 2 ist nur die Gemeinschaftsschule Dresden-Pieschen, eine Mittel-/Oberschule mit besonderem pädagogischem Profil, zugeordnet.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

⁵⁰ vgl. URL: <http://www.gemeinschaftsschule-pieschen.de/images/stories/leitbild-ppt-webseite/leitbild-mipie-homepage.pdf> [Stand: 23.05.2014].

■ C7 Übergänge aus der Allgemeinbildenden Schule

Im Anschluss an das Allgemeinbildende Schulsystem gibt es zahlreiche Möglichkeiten im Hinblick auf Ausbildung oder Studium.

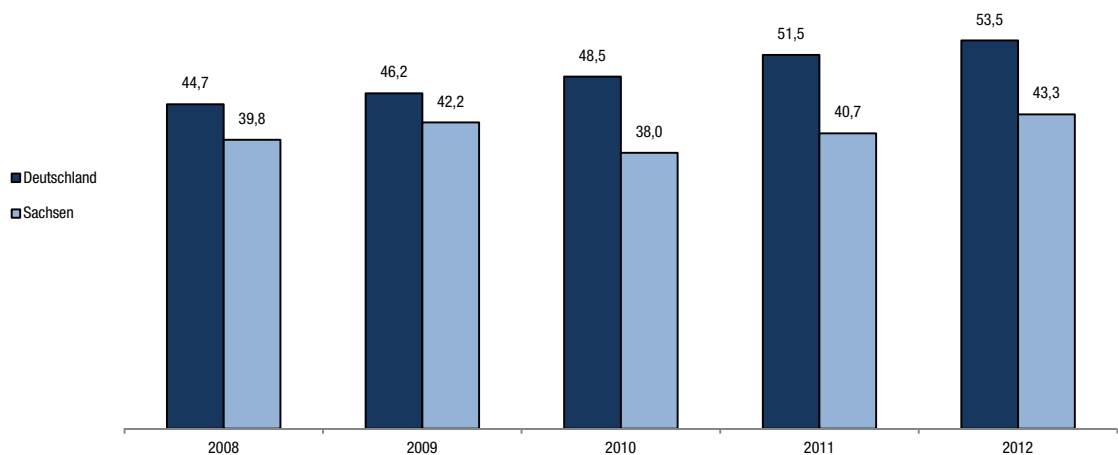
Mangelnde Ausbildungsreife und gestiegene Unzufriedenheit mit der Berufsorientierung stellen seitens der Unternehmen Ausbildungshemmnisse dar.

Nach Verlassen der Allgemeinbildenden Schule stehen den Schülerinnen und Schülern vielfältige Bildungswege zur Verfügung (vgl. auch Abb. C1-A): Angefangen bei der beruflichen Ausbildung im Schulberufssystem oder der Dualen Ausbildung über die Möglichkeit, eine weiterführende Schule zur Erlangung eines höheren Abschlusses zu besuchen (vgl. Kapitel D), bis hin zum Hochschulstudium (vgl. Kapitel E). Für Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz erhalten, stehen darüber hinaus in erster Linie berufsvorbereitende Maßnahmen im Übergangssystem zur Verfügung. Neben dem freiwilligen Wehrdienst⁵¹ oder dem Bundesfreiwilligendienst⁵² gibt es zudem zahlreiche weitere Möglichkeiten, um sich beruflich zu orientieren, beispielsweise Auslandsaufenthalte, Praktika oder Jobben.

Anhand der Ergebnisse der DIHK-Online-Unternehmensbefragung aus dem Jahr 2013 (vgl. DIHK 2013) wird insgesamt deutlich, dass Unternehmen aufgrund der demographischen Entwicklungen mittlerweile vor enormen Herausforderungen stehen, ihre offenen Ausbildungsstellen zu besetzen. Um dennoch diesem Rückgang an potentiellen Auszubildenden zu begegnen, werden nunmehr auch lernschwächeren Jugendlichen Ausbildungsmöglichkeiten offeriert. Was jedoch aus Sicht der Unternehmen nach wie vor eine gewisse Unzufriedenheit erkennen lässt, ist eine mangelhafte Berufsorientierung der Jugendlichen: Mehr als die Hälfte der Unternehmen gab dies als zweithäufigstes Ausbildungshemmnis an. Die fehlende Ausbildungsreife vieler Schulabgängerinnen und -abgänger wurde indessen von rund drei Viertel der Unternehmen am häufigsten genannt. Um diesen Herausforderungen zukünftig zu begegnen, bedarf es auch in der Landeshauptstadt Dresden transparenter und abgestimmter Angebote und Maßnahmen im Bereich der Berufs- und Studienorientierung. Hierbei gewinnen für die Unternehmen vor allem Schülerpraktika und damit die Bereitstellung von Praktikumsplätzen sowie Kooperationen mit Schulen zunehmend an Bedeutung.

Eine weitere Herausforderung stellt eine tendenziell gestiegene Studierneigung der Studienberechtigten dar (vgl. u. a. KfBH 2012). Zudem ist festzustellen, dass die Studienberechtigtenquote⁶ in den letzten Jahren merklich zunahm und mit bundesweit 51,5 Prozent im Jahr 2011 erstmals die Zielvorgabe des Wissenschaftsrates überstieg (vgl. Wissenschaftsrat 2006; vgl. auch Abb. C7.1). Der Freistaat Sachsen lag indes mit einer Quote von knapp 43 Prozent auch im Jahr 2012 noch deutlich darunter. Sowohl bundes- als auch sachsenweit war die Quote der weiblichen Studienberechtigten 2012 (Bund: 57,7 Prozent; Sachsen: 47,4 Prozent) mit rund 8 Prozentpunkten Unterschied höher als die der männlichen (Bund: 49,5 Prozent; Sachsen: 39,3 Prozent).

Abb. C7.1 – Studienberechtigtenquote in Deutschland und Sachsen 2008 bis 2012



Quelle: Statistisches Bundesamt (Fachserie 11, Reihe 4.3.1 Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen)

⁵¹ Seit Juli 2011 ist die Wehrpflicht in Deutschland in Friedenszeiten ausgesetzt.

⁵² Der Bundesfreiwilligendienst löste ab Juli 2011 den Zivildienst ab, welcher durch das Aussetzen der Wehrpflicht wegfiel (vgl. URL: <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/68778/bundesfreiwilligendienst-01-07-2011> [Stand: 19.05.2014]).

■ C7.1 Übergangsmanagement in der Landeshauptstadt Dresden: Systematische Berufs- und Studienorientierung (BO/StO) an Allgemeinbildenden Schulen

C7.1.1 Die Koordinierungsstelle Berufs- und Studienorientierung: Struktur, Ziele und Zielgruppen

Seit Mai 2014 ist die Koordinierungsstelle an die Stabsstelle Fachkräftenetzwerke/ Berufs- und Studienorientierung angebunden.

In den Jahren 2012 und 2013 wurden innerhalb der Kommunalen Verwaltungen und Landratsämter im Freistaat Sachsen Koordinierungsstellen zur Berufs- und Studienorientierung eröffnet, die durch ESF-Fördermittel bis maximal 2020 finanziert werden. Die Landeshauptstadt Dresden richtete diese regionale Koordinierungsstelle mit drei kommunalspezifischen Arbeitsschwerpunkten im Amt für Wirtschaftsförderung für den Projektzeitraum März 2013 bis Dezember 2014 und der Option der Verlängerung bis 2016 ein, seit Mai 2014 ist diese an die Stabsstelle Fachkräftenetzwerke/ Berufs- und Studienorientierung angebunden. Zentrales Anliegen ist die Nachwuchskräfteentwicklung und folglich die Koordination des Übergangs an den Schnittstellen von der Allgemeinbildenden Schule zu Ausbildung, Studium und Berufsleben in Dresden entsprechend der sächsischen Strategie zur Berufs- und Studienorientierung. Als Kernziel wird die nachhaltige Verbesserung der Berufswahlkompetenz von Jugendlichen fokussiert. Die regionale Koordinierungsstelle kooperiert hierfür mit den Hauptakteuren der Berufs- und Studienorientierung, speziell der Agentur für Arbeit Dresden, der Sächsischen Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden (SBAD) sowie Institutionen auf Regional- und Landesebene, in den drei Teilbereichen Schule – Wirtschaft, Schule – Wissenschaft und Schule – Ehrenamt. Sie koordiniert und vernetzt diese sowie die vielfältigen Angebote, vermittelt Kontakte und inhaltliche Ansätze, führt aktiv jedoch keine Umsetzungsprojekte oder Beratungen durch. Zentrale Aufgaben sind die Organisation und Optimierung erforderlicher Abstimmungsprozesse, die Systematisierung der Angebotsvielfalt und damit einhergehend die Förderung nachhaltiger Übergänge von Schule zur Ausbildung, respektive zum Studium. Unterstützt werden somit Partner aus den Bereichen Schule, Hochschule, Unternehmen, Projekte der Berufs- und Studienorientierung sowie weitere Interessierte.

C7.1.2 Schwerpunkte und Unterstützungsinstrumente

Die Arbeit beinhaltet Themen wie Elternarbeit und qualifizierte Schülerpraktika, und zielt dabei auf die Verbesserung der Nachwuchskräfteentwicklung.

Gelingende Kommunikation, Koordination und Kooperation schließt die Verankerung der Berufs- und Studienorientierung in der kommunalen Verwaltung ein und fokussiert sich auf die qualitätsgerichtete, bedarfs- und zielgerichtete Weiterentwicklung. Die inhaltliche Arbeit erstreckt sich beispielsweise auf die Themen Elternarbeit, außerschulische Lernorte und qualifizierte Schülerpraktika, um abgestimmt und koordiniert mit geeigneten Veranstaltungsangeboten, Unterlagen und Podien gezielt zur Verbesserung und Unterstützung der Nachwuchskräfteentwicklung beizutragen.

Im ersten Quartal 2014 wurde dafür eine empirische Erhebung zur Erfassung aller Projekte im Bereich Berufs- und Studienorientierung in Dresden durchgeführt, welche als Basis für die Schaffung von Transparenz und weiterer Abstimmung dienen soll. Eine Übersicht dieser vollständigen Erhebung wird ab Juni 2014 öffentlich zugänglich dargestellt und zielgruppenspezifisch zur Nutzung aufbereitet sein (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014d). Zudem werden aus dieser Erhebung Trends und Handlungsempfehlungen zur effektiven Weiterentwicklung von gängigen Maßnahmen in einer strukturierten Übergangslandschaft abgeleitet.

Ab dem Schuljahr 2014/15 können langfristig Verlaufsdaten zum Übergang Schule – Beruf erfasst werden.

Für die strategische Verbesserung der Unterstützungssysteme am Übergang Schule – Ausbildung/Studium wurde in der ersten Jahreshälfte 2014 ein Instrument für die Befragung von Jugendlichen entwickelt und erprobt. Dieses wird den Abgangsklassen sowie im ersten Ausbildungs- bzw. Studienjahr zur Verfügung stehen, damit ab dem Schuljahr 2014/15 langfristig Verlaufsdaten erfasst, Vergleichbarkeit hergestellt und Hinweise zur Verstetigung bzw. Änderung im Unterstützungssystem der Landeshauptstadt Dresden aufgezeigt werden können.

Um zur Berufs- und Studienorientierung anzuregen sowie die Notwendigkeit, Möglichkeiten und das Engagement der Berufs- und Studienorientierung transparent zu machen, zielt die regionale Koordinierungsstelle auf effektiven Informationstransfer und Öffentlichkeitsarbeit, u. a. mittels einer Elternkampagne und Informationsmaterialien, wie den mit der Agentur für Arbeit herausgegebenen Dresdner Elternbriefen zur Berufs- und Studienorientierung für Mittel-/Oberschulen sowie Gymnasien.

C7.1.3 Unterstützung regionaler Netzwerke

Die Koordinierungsstelle wirkt darüber hinaus als kommunaler Ansprechpartner neutral an der Schnittstelle zwischen den regionalen und überregionalen Netzwerken und Akteuren aus Schul- und Bildungsbereichen:

Arbeitskreis Schule – Wirtschaft Dresden

Gelingende Kooperation von Schule und Wirtschaft ist wichtig für eine effektive Berufsorientierung und einen erfolgreichen Übergang.

Jugendliche brauchen Perspektiven und Wirtschaftsunternehmen brauchen qualifizierte Fachkräfte. Gelingende Kooperationen zwischen Schule und Wirtschaft sind nicht nur Erfolgsfaktoren für zielorientierte Berufsorientierung, sondern auch erfolgsentscheidend für den Start junger Menschen ins Berufsleben. Somit fördert der Austausch und Dialog zwischen Bildungssystem und Arbeitswelt das gegenseitige Verständnis und eine praxisnahe schulische und berufliche Bildung mit Qualität. Die Anforderungen der Arbeitswelt an das Können und Wissen junger Menschen sind jedoch innerhalb der letzten Jahre stetig steigend, zudem wird in vielen Berufen von einem Fachkräftemangel berichtet. Bei der Verbindung von Schule und Wirtschaft geht es darum, die unterschiedlichen Perspektiven zu kennen und gleichzeitig gemeinsame Interessen zu verbinden. Das bedeutet, vor allem für die Jugendlichen den Übergang von der Schule in die Berufswelt zu erleichtern.

Die kommunale Koordinierungsstelle unterstützt den Arbeitskreis Schule – Wirtschaft Dresden.

Der Arbeitskreis Schule – Wirtschaft Dresden, der unter dem Dach der Landesarbeitsgemeinschaft *SCHULE WIRTSCHAFT* Sachsen⁵³ geführt wird, besteht aus fünf, sich mehrmals jährlich treffenden Arbeitsgruppen mit Vertretern aus Schulen, Wirtschaft, Kammern, Hochschulen, Agentur für Arbeit Dresden, SBAD, Kreiselternrat, Stadtschülerrat sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendberufshilfe und wird ergänzt durch weitere Vertreterinnen und Vertreter von Bildungsdienstleistern und Projekten. Die Teilbereiche Schule – Wirtschaft und Schule – Wissenschaft der kommunalen Koordinierungsstelle für Berufs- und Studienorientierung unterstützen den Arbeitskreis Schule – Wirtschaft im Sinne der Vernetzung, Vermittlung und Weiterentwicklung der Kommunikations- und Arbeitsprozesse, um die Umsetzung der Leitsätze der Arbeit zu gewährleisten und den Organisatoren und Verantwortlichen bei ihrer Arbeit unter die Arme zu greifen. Die Schwerpunkte der Arbeitstreffen liegen vor allem im Aufzeigen des regionalen Spektrums der Ausbildungslandschaft sowie der beruflichen Chancen für Jugendliche in Dresdner Unternehmen, in der Förderung von dauerhaften und lebendigen Kooperationen zwischen Unternehmen und Schulen, im Entwickeln neuer Ansätze und Möglichkeiten in der Zusammenarbeit sowie in der Verbreitung von Best Practices der Berufsorientierung.

Praktikums- und Lehrstellenbörsen in Dresden

Praktikums- und Lehrstellenbörsen werden in Dresden bislang in Johannstadt, den Ortsamtsbereichen Prohlis und Leuben sowie Pieschen und Klotzsche durchgeführt.

Anliegen dieser Veranstaltungen ist es, dem derzeitigen Fachkräftemangel in zahlreichen Branchen entgegenzuwirken und die vielfältigen Unternehmen, Institutionen und Einrichtungen frühzeitig mit Schülerinnen und Schülern in Kontakt zu bringen. Der Ortsbezug soll einerseits das Potenzial der Stadtteile aufzeigen, aber andererseits auch helfen, Hemmschwellen bei Jugendlichen abzubauen.

Ein Netzwerk ehrenamtlicher Akteurinnen und Akteure der Dresdner Johannstadt veranstaltet jährlich die Johannstädter Lehrstellen- und Praktikumsbörse – eine lokale Plattform für zukünftige Auszubildende und ortsansässige Unternehmen, die ihr Ausbildungs- und Praktikumsangebot präsentieren möchten. Während der Veranstaltung stehen den Besucherinnen und Besuchern Gemeindedolmetscherinnen und -dolmetscher sowie Integrationslotsen für die Sprachen Russisch, Vietnamesisch, Arabisch und Türkisch zur Verfügung, die die Gespräche mit den Ausstellerinnen und Ausstellern individuell übersetzen können. Im Jahr 2013 besuchten etwa 450 Ausbildungsinteressierte die Praktikums- und Lehrstellenbörse, auf der sich 39 Unternehmen in der JohannStadthalle präsentierten. Für Unternehmen, die aus zeitlichen oder wirtschaftlichen Gründen nicht mit einem Stand präsent sein können, bieten die Organisatoren die Möglichkeit, ihr Ausbildungs- und Praktikumsangebot an einer Informationstafel vorzustellen. Die Veranstaltung wird durch ein Begleitprogramm zu Themen der Berufsberatung/Berufsorientierung ergänzt, an welchem die Besucherinnen und Besucher ebenfalls teilnehmen können. Träger der Veranstaltung sind das Ortsamt Dresden-Altstadt und der Verein JohannStadthalle e. V., unterstützt von der Integrations- und Ausländerbeauftragten, der Sächsischen Bildungsgesell-

⁵³ URL: <http://www.schule-wirtschaft-sachsen.de/startseite> [Stand: 07.05.2014].

schaft für Umweltschutz und Chemieberufe Dresden (SBG), der Koordinierungsstelle für Berufs- und Studienorientierung und der Schulsozialarbeit der 101. Oberschule Dresden sowie dem Stadtrat Dresden-Mitte, die sich im Netzwerk Johannstadt zusammengeschlossen haben.

Gemeinsam mit dem Quartiersmanagement Prohlis, der 121. Oberschule und der Koordinierungsstelle für Berufs- und Studienorientierung veranstaltet das Ortsamt Dresden-Prohlis jährlich die regionale Praktikums- und Lehrstellenbörse der Ortsamtsbereiche Prohlis und Leuben. Im Jahr 2013 besuchten über 800 interessierte Jugendliche die Veranstaltung, deren Zielgruppe Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis 10 sind. In Zeiten von zunehmendem Lehrlingsmangel versteht sich die Veranstaltung nicht als Konkurrenz zu den großen Ausbildungsmessen, vielmehr sollen die Hemmschwellen Jugendlicher bei der Berufswahl abgebaut werden und auch kleinere, regional ansässige Firmen eine Plattform erhalten. Die Praktikums- und Lehrstellenbörse wird in enger Zusammenarbeit mit sieben weiteren Schulen der Ortsamtsbereiche vorbereitet und organisiert. Im Jahr 2013 haben 48 regionale Unternehmen und Bildungsträger Berufsbilder vorgestellt und Ausbildungsplätze angeboten. Auch hier bietet sich die Möglichkeit, das Ausbildungs- und Praktikumsangebot von nicht teilnehmenden Unternehmen an einer Informationstafel vorzustellen.

Um Berufsorientierung nachhaltig zu gestalten, gründete sich im Dezember 2013 ein weiteres Netzwerk zur Organisation einer regionalen Praktikums- und Lehrstellenbörse der Ortsamtsbereiche Pieschen und Klotzsche, welche erstmals im November 2014 gemeinsam mit sieben Förderschulen, Mittel-/Oberschulen und Gymnasien aus den Ortsamtsbereichen durchgeführt wird. Diese soll Betrieben und Institutionen vor Ort die Möglichkeit eröffnen, Praktikums- und Ausbildungsplätze anzubieten und Lehrberufe vorzustellen. Zielgruppe sind Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 12. Verantwortliche Organisatoren der Veranstaltung sind das Ortsamt Pieschen/ Klotzsche, das Förderzentrum „A. S. Makarenko“, das Sächsische Umschulungs- und Fortbildungswerk Dresden e. V. (SUFW), der AWO Jobladen sowie die Koordinierungsstelle für Berufs- und Studienorientierung.

Wissenschaftliche Netzwerke

Das Wissenschaftsnetzwerk „Dresden – Stadt der Wissenschaften“ zielt auf die Vermarktung Dresdens als zukunfts-fähigen Wissenschafts- und Innovationsstandort.

Die Landeshauptstadt koordiniert und unterstützt mit der Stabsstelle Wissenschaftsnetzwerke/ Berufs- und Studienorientierung im Amt für Wirtschaftsförderung das Netzwerk „Dresden – Stadt der Wissenschaften“⁵⁴. Dieses regionale Wissenschaftsnetzwerk repräsentiert die zehn Hochschulen, drei Max-Planck-, vier Leibniz- und elf Fraunhofer-Institute, das Helmholtz-Zentrum und zahlreiche Kompetenzzentren, Einrichtungen des Technologietransfers sowie weitere Netzwerke. Die Verankerung der Berufs- und Studienorientierung in der Strategieentwicklung des Netzwerkes ist ein zentraler Arbeitsschwerpunkt des Teilbereiches Schule – Wissenschaft der Koordinierungsstelle. Das Netzwerk „Dresden – Stadt der Wissenschaften“ stellt sich seit November 2013 einem internen Strategieprozess zur Ziel- und Strukturausrichtung sowie der Weiterentwicklung seiner beiden Veranstaltungsformate. Im Rahmen von Struktur- und Format-Workshops konnte die Koordinierungsstelle die Berufs- und Studienorientierung als wichtige Aufgabe der Nachwuchskräfteorientierung einbringen. Für die Erzielung von Synergieeffekten erscheint die Unterstützung der beiden zentralen Formate JUNIORDOKTOR (vgl. Abschnitt C2.3) und „Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften“ wichtig.

Ziel des Netzwerkes war und ist es, Dresden als zukunfts-fähigen Standort für Wissenschaft und Innovationen mit Veranstaltungen der Wissenschaftskommunikation, dem Aufbau und der Pflege von Kooperationen und Partnerschaften sowie mit einer übergreifenden Presse- und Öffentlichkeitsarbeit weiter zu profilieren und bekannt zu machen: Dresdner Wissenschaftspotenziale sollen mehr als bisher für die Öffentlichkeit bewusst und erlebbar gemacht werden. Ein besonderer Akzent liegt auf dem Nachwuchs, welcher frühzeitig an Dresdner Bildungs- und Forschungsmöglichkeiten herangeführt werden soll, um später als qualifizierte Fachkraft das Arbeitsleben in Dresden bestreiten zu können. Die Koordinierungsstelle unterstützt dabei mit der Koordinierung von Angeboten und Akteuren der Nachwuchskräfteorientierung/ Berufs- und Studienorientierung und partizipiert durch die Vernetzung mit den Akteuren des Netzwerkes „Dresden – Stadt der Wissenschaften“.

⁵⁴ Das Netzwerk „Dresden – Stadt der Wissenschaften“ wurde von der Landeshauptstadt Dresden im Zuge der erfolgreichen Bewerbung als „Stadt der Wissenschaften“ des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft gegründet. Im Jahr 2006 durfte Dresden diesen Titel tragen. Die Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Wirtschaft als Initiator dieses Bündnisses hat das Netzwerk bereits 2004 gegründet.

Die im Herbst 2014 stattfindende „Woche der offenen Schülerlabore“ fokussiert auf zukünftige Vernetzung und die Information der Öffentlichkeit.

Ebenfalls fokussiert wird die Vernetzung der Dresdner Schülerlabore (vgl. Abschnitt C2.2), welche Schülerinnen und Schülern einen außerschulischen Lernort zur Unterstützung und Visualisierung der naturwissenschaftlichen Berufsperspektiven sowohl im Ausbildungs- als auch Studienbereich liefern. Hierzu erschien im August 2013 die erste Broschüre „Anfassen, probieren, verstehen. Schülerlabore in Dresden“⁵⁵, welche eine gebündelte Übersicht darstellt und einen Überblick aller Themenkomplexe der Dresdner Schülerlabore und ähnlicher Schülerprogramme liefert. Weiterhin wird im Oktober 2014 die erste „Woche der offenen Schülerlabore“ für Lehrkräfte, Jugendliche sowie Interessierte stattfinden, in welcher sich viele Dresdner und sächsische Schülerlabore der Öffentlichkeit präsentieren.

Ehrenamtliche Netzwerke

Mit der Unterstützung des Teilbereiches Schule – Ehrenamt vernetzen sich bürgerschaftlich engagierte Akteurinnen und Akteure der Berufs- und Studienorientierung in Dresden. In einem ersten Treffen im Herbst 2013 erfolgten die Zusammenführung der Akteurinnen und Akteure verschiedener Mentoring- und Coaching-, Beratungs- und Unterrichtsprojekte und die Erhebung des Unterstützungsbedarfes. Weitere Erfahrungsaustausche dienen der Unterstützung sowie Netzwerkbildung und fokussieren die Weiterentwicklung.

■ C7.2 Arbeit mit dem Berufswahlpass

Eine flächendeckende Einführung des Berufswahlpasses als Instrument zur Berufs- und Studienorientierung wurde in Sachsen bislang nicht erreicht.

Der Berufswahlpass⁵⁶ als ein bundesweit abgestimmtes Instrument zur Berufs- und Studienwahl wurde in Sachsen sowie dreizehn weiteren Bundesländern innerhalb der letzten Jahre eingeführt. Im Freistaat Sachsen ist der Berufswahlpass ein Kernelement der sächsischen Strategie zur systematischen Berufs- und Studienorientierung⁵⁷. Ziel ist die flächendeckende Einführung des Berufswahlpasses ab Klassenstufe 7. Die Landesarbeitsstelle Schule – Jugendhilfe Sachsen e. V. (LSJ Sachsen)⁵⁸ verantwortet dabei als „Servicestelle Berufswahlpass“ seit 2006 die Beratung, Fortbildung, Redaktion und Logistik für den gesamten Freistaat Sachsen.

Der Einsatz des Berufswahlpasses erfolgt in Eigeninitiative durch die jeweilige Schule, welche den Ringordner in zwei Varianten getrennt nach Schulart gegen eine geringe Schutzgebühr bei der LSJ Sachsen beziehen kann. In den Mittel-/Oberschulen und Förderschulen wird der Berufswahlpass ab Klassenstufe 7 eingeführt, an den Gymnasien in den Klassenstufen 8 oder 9.⁵⁹ Seit 2012 existiert ein Ergänzungspaket für Migrantinnen und Migranten in Sachsen, welches im Rahmen der Arbeit des Bildungsbüros der Landeshauptstadt Dresden erarbeitet wurde.⁶⁰

Nach Angaben der LSJ Sachsen⁶¹ arbeiten in der Landeshauptstadt Dresden derzeit (Stand: 01.03.2014) 35 Schulen mit dem Berufswahlpass. Darunter befinden sich 24 Mittel-/Oberschulen, vier Gymnasien und sieben Förderschulen. Sachsenweit haben nach dieser Statistik etwa 79 Prozent aller Allgemeinbildenden weiterführenden Schulen den Berufswahlpass eingeführt, hierunter rund 87 Prozent der Mittel-/Oberschulen, 55 Prozent der Gymnasien und 89 Prozent der Allgemeinbildenden Förderschulen. Das Ziel einer flächendeckenden Etablierung dieses Instrumentes, sowohl landesweit als auch auf kommunaler Ebene, wurde bislang noch nicht erreicht. Insgesamt die Hälfte der im ersten Schulhalbjahr 2013/14 im Freistaat Sachsen geordneten Berufswahlpässe wurden hierbei durch regionale Unternehmen und externe Partnerinnen und Partner (wie beispielsweise Kammern, Gewerbevereine oder Ministerien) finanziell unterstützt.⁶²

⁵⁵ URL: http://www.dresden.de/media/pdf/wirtschaft_extern/broschueren/130910_Schuelerlabore_web.pdf [Stand: 07.05.2014].

⁵⁶ URL: <http://www.berufswahlpass-sachsen.de> sowie http://www.berufswahlpass.de/fileadmin/user_upload/pdf/Handreichung.pdf [Stand: 19.05.2014].

⁵⁷ URL: http://www.bildungsketten.de/_media/Strategie_zur_Berufs-_und_Studienorientierung_Sachsen.pdf [Stand: 19.05.2014].

⁵⁸ URL: <http://www.lsj-sachsen.de/index.html> [Stand: 19.05.2014].

⁵⁹ URL: http://www.berufswahlpass-sachsen.de/pages/material_arbeitshilfen.html [Stand: 19.05.2014].

⁶⁰ URL: http://www.berufswahlpass-sachsen.de/pages/material_arbeitsblaetter.html [Stand: 19.05.2014].

⁶¹ URL: http://www.berufswahlpass-sachsen.de/downloads/Uebersicht_Schulen.pdf [Stand: 19.05.2014].

⁶² URL: <http://www.berufswahlpass-sachsen.de/downloads/Unternehmensliste.pdf> [Stand: 19.05.2014].

■ C8 Zusammenfassung

Auch im 2. Dresdner Bildungsbericht werden wiederholt Zusammenhänge zum Bildungserfolg sichtbar.

Tendenziell steigende Schülerzahlen in Dresden führen gegenwärtig zu (Neu)Eröffnungen von Schulstandorten und damit zu einer Vielzahl an Schulbauinvestitionen.

Der Anteil von Schulen in freier Trägerschaft erhöhte sich sowohl in Dresden als auch sachsenweit auffallend.

Schulen in freier Trägerschaft verzeichnen in der Regel kleinere Klassenstärken als öffentliche Schulen.

An Dresdner Förderschulen ist tendenziell eine sinkende Klassenstärke zu verzeichnen.

Es besteht kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Klassenstärke und Schulerfolg.

Bildungsgerechtigkeiten im Hinblick auf Geschlecht, Migrationshintergrund oder soziale Herkunft sollten in Bezug auf die Teilhabe an Bildung grundsätzlich keine Rolle spielen, dennoch konnten bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht diesbezüglich **Zusammenhänge zum Bildungserfolg** aufgezeigt werden. Auch internationale Studien, wie beispielsweise IGLU oder PISA, belegen einen sichtlichen Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungserfolg (vgl. auch Solga/Dombrowski 2009). Dass sich eine soziale Ungleichverteilung auf die Zusammensetzung der Schülerschaft und damit auf deren Bildungserfolge niederschlagen kann, macht nun auch der 2. Dresdner Bildungsbericht nochmals deutlich.

Das **Schulnetz** der Landeshauptstadt Dresden unterlag in den letzten Jahren enormen Veränderungen. Aufgrund eines starken Geburtenrückgangs in den 1990er-Jahren ging die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Allgemeinbildenden Schulen bis zum Schuljahr 2008/09 drastisch zurück. Im Gegensatz dazu ist an der Freien Waldorfschule Dresden seit Mitte der 1990er-Jahre ein kontinuierlicher Anstieg zu verzeichnen. Diese demografisch bedingte Entwicklung der Schülerzahlen wirkte sich zunehmend auf die Zahl der Schulen aus und hatte damit entsprechende Konsequenzen für die Schulnetzplanung der Landeshauptstadt Dresden, woraufhin bis zum Schuljahr 2009/10 ein Rückgang um insgesamt 50 Einrichtungen zu verzeichnen war. Die seit einigen Jahren wieder tendenziell steigenden Schülerzahlen führen gegenwärtig zu einer Anhebung der Auslastung bestehender Schulen, so dass nach notwendigen Schulaufhebungen Schulen (wieder-)eröffnet bzw. neu gegründet werden mussten. Seit dem Schuljahr 2010/11 wurden drei Grundschulen, drei Mittel-/Oberschulen und ein Gymnasium (neu-)eröffnet. Weitere Neugründungen sind in Planung. Im Schuljahr 2013/14 gab es in Dresden insgesamt 154 Allgemeinbildende Schulen: 79 Grundschulen, 34 Mittel-/Oberschulen, 23 Gymnasien, 17 Allgemeinbildende Förderschulen sowie eine Freie Waldorfschule. Davon befinden sich 68 Grundschulen, 26 Mittel-/Oberschulen, 15 Gymnasien sowie 13 Förderschulen in kommunaler Trägerschaft. Mit einer Vielzahl an Schulbauinvestitionen steht Dresden in den kommenden Jahren vor großen baulichen und finanziellen Herausforderungen.

Auch qualitativ hat sich die Schullandschaft in den letzten Jahren – vor allem durch eine deutliche Zunahme freier Schulen – weiterentwickelt. Dabei ergänzen diese Einrichtungen in freier **Trägerschaft** das Angebot öffentlicher Schulen. Im Zeitverlauf betrachtet, erhöhte sich der Anteil der Grundschulen sowie der Mittel-/Oberschulen und Gymnasien in freier Trägerschaft auffallend, sowohl in der Landeshauptstadt als auch sachsenweit. Im Schuljahr 2013/14 wurden in Dresden insgesamt 14 Prozent der Grundschulen, 21 Prozent der Mittel-/Oberschulen und 30 Prozent der Gymnasien durch freie Träger geführt. Damit ist der Anteil freier Schulen in Dresden merklich höher als auf Landes- bzw. Bundesebene. Im Zeitverlauf nahm dabei der Anteil der Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft über alle Schularten bundesweit tendenziell zu, wenngleich weniger stark als auf kommunaler Ebene. Gleichzeitig weisen freie Schulen eine insgesamt geringere Schülerzahl auf, ebenso ist das Lehrpersonal in der Regel flexibler einsetzbar, da deutlich häufiger stundenweise beschäftigt.

Neben der Anzahl der Einrichtungen ist auch die **Klassenstärke** seit einigen Jahren wieder zunehmend, am stärksten an den Grundschulen. Dabei ist festzuhalten, dass die durchschnittliche Klassenstärke an den öffentlichen Schulen in der Regel höher liegt als an freien Schulen. Hier weisen Schulen in freier Trägerschaft fast durchgehend kleinere Klassen auf. Eine Ausnahme bilden die Gymnasien: So lernten sowohl an öffentlichen als auch an Gymnasien in freier Trägerschaft im gesamten betrachteten Zeitraum etwa 24 bis 25 Schülerinnen und Schüler je Klasse. Im regionalen Vergleich lag die durchschnittliche Klassenstärke an den Dresdner Grundschulen sowie den Mittel-/Oberschulen im Schuljahr 2012/13 über dem Landes- bzw. dem Bundesdurchschnitt, die durchschnittliche Größe einer Förderschulklasse war indessen geringer als sachsen- bzw. bundesweit. An den Gymnasien lag dieser Wert im Landesschnitt, jedoch unter dem Bundeswert.

Insgesamt zeigt sich an den Allgemeinbildenden Förderschulen der Landeshauptstadt nach wie vor eine leichte Tendenz zu sinkenden Klassenstärken. Mit Ausnahme der Schulen für Erziehungshilfe und Körperbehinderte ist die durchschnittliche Klassenstärke an Dresdner Förderschulen tendenziell zurückgegangen oder gleich geblieben. Dabei lernten an öffentlichen Förderschulen durchschnittlich drei Schülerinnen und Schüler mehr je Klasse als an Schulen in freier Trägerschaft, ebenso landesweit.

Oftmals wird eine höhere Klassenstärke in Verbindung mit schlechteren Schulleistungen gebracht. Die meisten Bildungsexperten sind sich jedoch einig und Studien belegen, dass es sich in kleineren Klassen nicht unweigerlich qualitativ besser lernt. Bei sozialräumlicher Betrachtung wird derweil deutlich, dass auch im Schuljahr 2012/13 trotz geringerer Klassenstärke

Im Schuljahr 2013/14 wurden an 83 Prozent der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden Ganztagsangebote vorgehalten, vor allem in offener Form.

In Dresden konzentriert sich Schulsozialarbeit sozialräumlich vor allem auf Gebiete der Entwicklungsräume 1 bis 3.

Die Datenlage im Hinblick auf Schulpflichtverletzungen ist bislang noch unvollständig, tendenziell können jedoch positive Entwicklungen vermerkt werden.

an den öffentlichen Grundschulen im Entwicklungsraum 1 ein auffallend niedriger Anteil der Schülerinnen und Schüler (38,9 Prozent; Dresden: 58,9 Prozent) eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium bekam. Hingegen erhielten Kinder in Entwicklungsraum 2 und 5, welche sich mit überdurchschnittlich hohen Klassenstärken konfrontiert sahen, mit 63,5 bzw. 69,9 Prozent überproportional häufig eine Gymnasialempfehlung. An den Mittel-/Oberschulen zeigt sich ebenfalls kein unmittelbarer Zusammenhang von Klassenstärke und Bildungserfolg: So sind in Entwicklungsraum 1, trotz geringerer Klassenstärke, die Anteile an Absolventinnen und Absolventen mit Realschulabschluss niedriger als in Stadtteilen der Entwicklungsräume 4 und 5 mit im städtischen Vergleich höheren Klassenstärken. Festzuhalten gilt demnach, dass kleinere Klassen nicht zwangsläufig zu einem höheren Bildungserfolg führen.

Im Rahmen einer differenzierten Betrachtung wird abermals deutlich, dass die kommunale Bildungsverantwortung im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen mehr als nur die Planung und Ausstattung von Schulen beinhaltet. Insbesondere für den Bereich der Ganztagsangebote (GTA) mit dem Schulverwaltungsamt als Antragsteller sowie der Etablierung von Schulsozialarbeit und sozialpädagogischer Projekte zur Kompetenzentwicklung über das Jugendamt der Landeshauptstadt Dresden kommt der Kommune eine wichtige Rolle zu. Im Schuljahr 2013/14 wurden mit anteilig 83 Prozent an insgesamt 127 Dresdner Schulen **Ganztagsangebote** vorgehalten. Während hierbei der Anteil bei den freien Grundschulen und Gymnasien höher lag, betrifft dies bei den Mittel-/Oberschulen und Förderschulen in erster Linie die Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft. Insgesamt zeigt sich im Zeitverlauf eine tendenzielle Verschiebung der offenen Form von GTA zu teilweise bzw. voll gebundenen Angeboten: So bieten nunmehr gut ein Drittel der Schulen GTA in teilweise gebundener Form an, anteilig etwa 55 Prozent entfallen auf die offene Form und rund 12 Prozent werden voll gebunden durchgeführt. Dieser Trend ist dabei maßgeblich an den Grundschulen festzustellen. An Förderschulen werden nach wie vor meist teilweise gebundene Angebote vorhalten, während an den Mittel-/Oberschulen sowie den Gymnasien auch weiterhin die offene Form mit mehr als zwei Dritteln favorisiert wird.

Im Bereich der **Schulsozialarbeit** fand in den letzten Jahren in Dresden ein Ausbau statt, welcher weiter verfolgt werden sollte, insbesondere im Hinblick auf eine verbesserte Chancengerechtigkeit für junge Menschen und mit Blick auf die Gestaltung und Unterstützung von Übergängen. Zum Schuljahr 2013/14 waren in der Landeshauptstadt sechs Träger an fünf Grundschulen, elf Mittel-/Oberschulen und vier Schulen zur Lernförderung im Rahmen von Schulsozialarbeit tätig. Darüber hinaus wird an zwei der Förderschulen Schulsozialarbeit durch das Modellprojekt „Chancengerechte Bildung“ umgesetzt. Sozialräumlich konzentriert sich die Schulsozialarbeit dabei auch auf Schulen in Gebieten der Entwicklungsräume 1 bis 3 (mehr als zwei Drittel).

Seit 2012 ergänzen **sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung** die klassische Schulsozialarbeit, welche in erster Linie auf den Erwerb bzw. die Aktivierung persönlicher und sozialer Schlüsselkompetenzen zur Stärkung der Persönlichkeit und Ausbildungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen abzielen. Diese Projekte wurden im Schuljahr 2013/14 an insgesamt 25 Dresdner Schulen (13 Mittel-/Oberschulen, sieben Gymnasien und fünf Förderschulen) umgesetzt und durch das Jugendamt fachlich begleitet. Aus sozialräumlicher Perspektive sind anteilig mehr als drei Viertel der Schulen in Stadtteilen mit (unter) durchschnittlichen bzw. kaum sozialen Belastungen verortet, anders als bei der Schulsozialarbeit sind nur etwa ein Fünftel der Projekte den Entwicklungsräumen 1 bzw. 2 mit überdurchschnittlich starken sozialen Belastungslagen zuzuordnen.

Sowohl Schulsozialarbeit als auch die Projekte zur Kompetenzentwicklung zielen auf einen erfolgreichen Schulabschluss und damit eine gesicherte berufliche Zukunft der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Dabei spielt das Thema Schulverweigerung bzw. **Schulpflichtverletzung** unweigerlich eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Bislang fehlt es jedoch an einer systematischen Erfassung dieses Problemfeldes. Vorliegende Untersuchungen machen daneben deutlich, dass schuldistanziertes Verhalten je nach Schulform, Alter und Geschlecht variiert (vgl. Wagner/Dunkake/ Weiß 2004).

Dem Schulverwaltungsamt werden derweil sowohl versäumte Schulanmeldungen und -untersuchungen als auch Unterrichtsversäumnisse angezeigt. Ebenso erfasst und meldet das Ordnungsamt dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus (SMK) regelmäßig die angezeigten Ordnungswidrigkeiten und eingeleiteten Bußgeldverfahren gemäß § 61 SchulG. Die meisten gemeldeten und geahndeten Schulpflichtverletzungen werden hierbei anteilig an Mittel-/Oberschulen und Beruflichen Schulzentren registriert. Durch eine verbesserte Aufklärung und Prävention sind in den letzten Jahren jedoch positive Entwicklungen diesbezüglich zu verzeichnen.

Seit Jahren bieten Formate wie die Schülerlabore oder der JUNIORDOKTOR vertiefende Einblicke in die Dresdner Wissenschafts- und Forschungslandschaft.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler nahm an Schulen in freier Trägerschaft schulartübergreifend merklich zu.

An den Dresdner Schulen zeigt sich ebenfalls ein tendenzieller Anstieg integrativ unterrichteter Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

In Dresden betrug die Integrationsquote im Schuljahr 2012/13 rund 1,4 Prozent und lag damit unter dem Landes- bzw. Bundeswert.

An den Förderschulen sind Jungen noch immer deutlich überrepräsentiert.

Außerschulische Lernorte wie die **Schülerlabore** oder der **JUNIORDOKTOR** als Netzwerkangebot zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Landeshauptstadt Dresden machen darüber hinaus deutlich, wie wichtig zusätzliche, vor allem fördernde Angebote für die individuelle Entwicklung der Kinder und Jugendlichen sind. Hierdurch erhalten wissenschaftsbegierige Schülerinnen und Schüler Zugang zur Themenvielfalt naturwissenschaftlicher Berufsbilder und können sich gezielt in Bereichen orientieren, die nicht täglich erlebt werden. Beide Formate bieten damit frühzeitig vertiefende Einblicke in die Dresdner Wissenschafts- und Forschungslandschaft und somit auch eine Orientierungsmöglichkeit im Hinblick auf die spätere Berufs- und Studienwahl. Aus sozialräumlicher Perspektive befindet sich der Großteil der Schülerlabore in Stadtteilen mit durchschnittlichen bzw. geringen sozialen Belastungen, keines jedoch in einem Stadtteil des Entwicklungsraumes 1. Ebenso kommt ein Großteil der am JUNIORDOKTOR teilnehmenden Schülerinnen und Schüler aus Stadtteilen mit eher geringen bzw. kaum sozialen Belastungen.

Die demografischen Entwicklungen der letzten Jahre wirkten sich in Dresden nicht nur auf die Schul- und Trägerlandschaft, sondern auch auf die Verteilung der **Schülerinnen und Schüler** auf die verschiedenen Schularten aus. Im aktuellen Schuljahr besuchten in Dresden insgesamt 44 771 Schülerinnen und Schüler eine Allgemeinbildende Schule, davon 17 195 eine Grundschule (38 Prozent), 10 036 eine Mittel-/Oberschule (22 Prozent), 14 403 ein Gymnasium (32 Prozent), 2 321 eine Allgemeinbildende Förderschule (5 Prozent) und 816 die Freie Waldorfschule (2 Prozent). Während sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Förderschulen in den letzten Jahren insgesamt reduzierte, stieg sie an der Freien Waldorfschule seit Mitte der 1990er Jahre deutlich.

Die Zahl und damit der Anteil der Schülerinnen und Schüler an freien Schulen nahm im Zeitverlauf schulartübergreifend zu. Im Schuljahr 2012/13 besuchten insgesamt 15,3 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Dresden eine Schule in freier Trägerschaft und damit prozentual mehr als noch im Schuljahr 2006/07 (+4 Prozentpunkte).

Der Anteil der Förderschülerinnen und -schüler, von denen fast die Hälfte an einer Schule zur Lernförderung unterrichtet wird, betrug im gesamten betrachteten Zeitraum zwischen 5 bis 7 Prozent. Hierbei lag die Quote in Dresden seit dem Schuljahr 2011/12 etwas niedriger als auf Landesebene, jedoch höher als bundesweit mit unter 5 Prozent. Die Verteilung nach Förderschwerpunkten blieb sowohl in Dresden als auch sachsenweit im Zeitverlauf annähernd konstant. Bereits in Kapitel B wurde dargelegt, dass sich sowohl im Vorschulbereich als auch im Hortbereich im Zeitverlauf eine Tendenz zur stärkeren Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf abzeichnet. Gleichwohl liegt der Anteil der integrativ betreuten Kinder im Vorschulbereich noch deutlich höher als im Hortbereich. Im Schuljahr 2012/13 wiesen insgesamt 2 898 (6,8 Prozent) aller Dresdner Schülerinnen und Schüler sonderpädagogischen Förderbedarf auf. Von diesen wurde rund ein Fünftel integrativ unterrichtet, tendenziell steigend. Jungen sowie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind hierbei überproportional häufig integrativ beschult worden.

Eine Gegenüberstellung der integrativ sowie der nicht integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler zeigt dabei deutlich, dass der Anteil integrativ beschulter Kinder und Jugendlicher im Zeitverlauf kontinuierlich gestiegen, der Anteil der an Förderschulen Unterrichteten hingegen zurückgegangen ist. Gemessen an der Gesamtschülerzahl betrug die Integrationsquote im Schuljahr 2012/13 rund 1,4 Prozent, lag damit jedoch niedriger als auf Landes- bzw. Bundesebene. Dabei ist die Integrationsquote an den Dresdner Mittel-/Oberschulen mit 2,5 Prozent insgesamt am höchsten, was auf einen Wechsel ab Klasse 5 an Regelschulen zur integrativen Beschulung schließen lässt. Während dieser Anteil an den Mittel-/Oberschulen landesweit ähnlich hoch ausfiel, ist der Anteil integrativ Unterrichteter im Grundschulbereich in Sachsen (2,9 Prozent) sowie bundesweit (2,6 Prozent) deutlich höher als in der Landeshauptstadt mit 1,5 Prozent. Sowohl in Dresden als auch landesweit verzeichnet die Integrationsquote über alle Schularten hinweg einen tendenziellen Anstieg, wenn auch unterschiedlich stark. Dabei fällt der Anteil integrativ Unterrichteter je nach diagnostiziertem Förderbedarf unterschiedlich hoch aus, am höchsten mit Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Indes werden Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf im Schwerpunkt geistige Entwicklung sowie Lernen verhältnismäßig selten integrativ beschult.

Im Hinblick auf die Zusammensetzung der Schülerschaft ist festzustellen, dass das Geschlechterverhältnis an den Grundschulen und Gymnasien recht ausgewogen ist. Währenddessen die Schülerinnen an der Freien Waldorfschule seit Jahren die Mehrzahl stellen (2012/13: 54,6 Prozent), sind Jungen indes etwas häufiger an einer Mittel-/Oberschule zu finden (52,7 Prozent). Noch deutlicher zeigt sich diese Geschlechterdifferenz an den Förder-

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht, vor allem an den Grundschulen.

5,4 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund lernten im Schuljahr 2012/13 in Vorbereitungsklassen.

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang variiert nach Geschlecht, Entwicklungsraum und Trägerschaft.

Mit 2,4 Prozent lernt in Dresden ein geringerer Anteil von Schülerinnen und Schülern in LRS-Klassen als landesweit.

An freien Schulen ist der Anteil der Vollzeitbeschäftigten mit rund zwei Fünfteln deutlich geringer als an öffentlichen Schulen.

schulen, insbesondere an den Schulen zur Erziehungshilfe und der Sprachheilschule, an denen Jungen mit einem Anteil von über 60 Prozent sichtlich überrepräsentiert sind. Im Schuljahr 2012/13 waren in Dresden als auch landesweit insgesamt 63 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler männlich.

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit **Migrationshintergrund** ist mit rund 9 Prozent in Dresden relativ gering, wenngleich er sich innerhalb der letzten Jahre nahezu verdoppelt hat (+4,2 Prozentpunkte). Seit dem Schuljahr 2008/09 hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sehr viel stärker erhöht als die Schülerschaft insgesamt. So lernten im Schuljahr 2012/13 an Dresdner Schulen insgesamt 3 756 Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Besonders hoch ist deren Anteil derzeit an den Grundschulen, wobei der Anteil von etwa 4 Prozent im Schuljahr 2008/09 auf 11 Prozent im Schuljahr 2012/13 deutlich angestiegen ist. Dies wird sich entsprechend in den kommenden Jahren auch auf die weiterführenden Schulen ausdehnen. Trotz Anstiegs um 2,8 Prozentpunkte ist der Migrationsanteil mit rund 6 Prozent an den Dresdner Förderschulen gegenwärtig am geringsten, hier finden sich die höchsten Anteil in der Sprachheilschule sowie in den Schulen zur Lernförderung. Darüber hinaus ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an öffentlichen Schulen (9,7 Prozent) in der Regel höher als an Schulen freier Träger (4,3 Prozent). Im regionalen Vergleich zeigt sich zudem, dass der Anteil der Dresdner Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Schuljahr 2012/13 in allen Schularten anteilig höher lag als im sächsischen Durchschnitt, mit Ausnahme der Freien Waldorfschulen (Dresden: 1,4 Prozent; Sachsen: 2,5 Prozent). Insgesamt besitzt die Mehrheit dieser Schülerinnen und Schüler die deutsche Staatsbürgerschaft (61 Prozent). Sozialräumlich betrachtet, fällt auf, dass die Grundschulen in den Entwicklungsräumen 1 und 2 anteilig die meisten Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund verzeichnen.

Derzeit liegt der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund an den Mittel-/Oberschulen bei 8 Prozent (+2 Prozentpunkte), an den Grundschulen bei 11 Prozent (+7 Prozentpunkte). Entsprechend dieser Entwicklung ist auch eine Zunahme von Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten zu verzeichnen. Während dabei die durchschnittliche Klassenstärke dieser Klassen an den Grundschulen auf rund 13 anstieg, sank sie an den Mittel-/Oberschulen auf etwa neun je Klasse. Mit anteilig 5,4 Prozent lernten im Schuljahr 2012/13 ebenso viele Schülerinnen und Schüler in Vorbereitungsklassen wie im Landesdurchschnitt. Die meisten Schulen mit Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten finden sich in den Entwicklungsräumen mit den höchsten Anteilen an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Dennoch ist festzustellen, dass sich im Zeitverlauf die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund stärker erhöhte, als die Zahl derer in Vorbereitungsklassen.

Bezogen auf den **Bildungsgang** strebt ein merklich gestiegener Anteil der Schülerinnen und Schüler an Mittel-/Oberschulen in Dresden (87,7 Prozent) und Sachsen (84,4 Prozent) den Realschulabschluss an, Mädchen insgesamt etwas häufiger (Dresden: 90 Prozent; Sachsen: 87 Prozent) als Jungen (Dresden: 86 Prozent; Sachsen: 82 Prozent). Darüber hinaus ist der Anteil an Hauptschülerinnen und -schülern an den Dresdner Mittel-/Oberschulen in Gebieten mit höheren sozialen Belastungslagen (Entwicklungsraum 1) mit rund 18 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (8 Prozent). Ebenso ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang an öffentlichen Mittel-/Oberschulen mit 15 Prozent deutlich höher als an Schulen freier Träger (2,3 Prozent).

Eine spezielle **Förderung** stellen Klassen für Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) dar. Hier zeigt sich in Dresden auch weiterhin ein mit 3,6 Prozent geringerer Anteil an LRS-Klassen als sachsenweit (5,8 Prozent), der zudem über die letzten Jahre leicht rückläufig ist. So gab es auch im Schuljahr 2012/13 an fünf öffentlichen Grundschulen der Landeshauptstadt Dresden sieben LRS-Klassen 3/I. Im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 sank der Anteil der LRS-Klassen 3/I um 1,8 Prozentpunkte. Ebenfalls rückläufig ist damit der Anteil der Schülerinnen und Schüler in diesen Klassen von 3,3 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 2,4 Prozent im Schuljahr 2012/13 (Sachsen: 3,9 Prozent). Auffällig ist daneben der mit zwei Dritteln überproportional hohe Anteil an Jungen (68,8 Prozent) in LRS-Klassen.

Das **Personal** an den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden ist in den letzten Jahren auf etwa 3 600 Lehrkräfte im Schuljahr 2011/12 zurückgegangen, was in erster Linie auf den Stellenabbau an den öffentlichen Schulen zurückzuführen ist, während die Zahl der Lehrkräfte an freien Schulen seit dem Schuljahr 2006/07 kontinuierlich stieg. Mit dem Schuljahr 2012/13 ist nunmehr auch für die öffentlichen Schulen eine leichte Zunahme des Lehrpersonals zu verzeichnen. Dabei erhöhte sich die Zahl der Lehrkräfte insgesamt um rund 2,4 Prozent. Zudem wird deutlich, dass sich – differenziert nach Beschäftigungsumfang – sowohl der Anteil der

in Vollzeit Tätigen (+4,2 Prozentpunkte) als auch der stundenweise beschäftigten Lehrpersonen wieder erhöhte, während die Zahl der Teilzeitbeschäftigten anteilig sank (-5,4 Prozentpunkte). Mit rund 55 Prozent verfügte Dresden im landesweiten Vergleich (53,6 Prozent) im Schuljahr 2012/13 prozentual über etwas mehr vollzeitbeschäftigte Lehrkräfte. Auffällig ist darüber hinaus, dass an den Schulen freier Träger der Anteil der Vollzeitbeschäftigten mit 39,8 Prozent nach wie vor deutlich geringer ist als an den öffentlichen Schulen (58,6 Prozent), der Anteil der in Teilzeit bzw. stundenweise tätigen Lehrpersonen jedoch deutlich höher liegt. Während sich der Anteil der in Vollzeit tätigen Lehrkräfte an den Grundschulen auffallend stark erhöhte (+36 Prozentpunkte), sank jener an den Mittel-/Oberschulen (-16 Prozentpunkte) und Gymnasien (-18 Prozentpunkte) auffallend. Hier wurde den steigenden Schülerzahlen der letzten Jahre vor allem an den Grundschulen durch (Rück-)Umwandlung der temporären Teilzeit- in Vollzeitstellen begegnet.

Während der Großteil des Lehrpersonals weiblich ist, gehen die männlichen Lehrkräfte insgesamt häufiger einer Vollzeittätigkeit nach.

Während die Mehrzahl der Lehrkräfte in Dresden (79 Prozent) als auch landesweit (80 Prozent) nach wie vor weiblich ist, gehen vor allem die Männer häufiger einer Vollzeitbeschäftigung (67 Prozent; Frauen: 52 Prozent) nach, wohingegen Frauen zahlreicher eine Teilzeitbeschäftigung ausüben (44 Prozent; Männer: 24 Prozent). Männliche Lehrpersonen unterrichteten wiederum häufiger stundenweise. Darüber hinaus lag der Frauenanteil an Schulen in freier Trägerschaft im Schuljahr 2012/13 mit 69 Prozent merklich niedriger als an öffentlichen Schulen (82 Prozent). Der geringste Männeranteil findet sich an den öffentlichen Grund- und Förderschulen mit etwa 8 bzw. 13 Prozent.

Das Durchschnittsalter der Lehrkräfte ist an öffentlichen Schulen höher als an Schulen freier Träger.

Hinsichtlich der Altersstruktur des Lehrpersonals zeigt sich, dass im Schuljahr 2012/13 in Sachsen über die Hälfte des Lehrpersonals 50 Jahre oder älter war. In Dresden war dieser Anteil mit 46 Prozent etwas geringer. Insgesamt wurde deutlich, dass in den nächsten fünf Jahren etwa ein Zehntel der derzeit tätigen Lehrkräfte, innerhalb der nächsten 15 Jahre sogar rund die Hälfte aus dem aktiven Dienst ausscheiden wird. Dabei ist das Durchschnittsalter der Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen Schulen in allen Schularten sichtlich höher als an Schulen freier Träger, auch landesweit.

Die Zahl der pädagogischen Unterrichtshilfen stieg im Zeitverlauf deutlich.

Im Schuljahr 2012/13 waren in Dresden insgesamt 129 Personen als **pädagogische Unterrichtshilfen** beschäftigt, davon 46,5 Prozent an Schulen in freier Trägerschaft. Während sich die Zahl der pädagogischen Unterrichtshilfen im Zeitverlauf vor allem an den freien Schulen um mehr als das Dreifache erhöhte, stieg deren Zahl an den öffentlichen Schulen nur leicht (+5 Prozent). Mit anteilig 59 Prozent ist der Großteil der pädagogischen Unterrichtshilfen an Schulen mit Hauptförderschwerpunkt geistige Entwicklung eingesetzt. Die Mehrzahl der pädagogischen Unterrichtshilfen ist weiblich (77 Prozent). Die meisten Männer finden sich dabei anteilig an Schulen für Erziehungshilfe (26,1 Prozent) und geistig Behinderte (30,3 Prozent).

Sowohl in Dresden als auch landesweit erhalten Mädchen nach wie vor häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen.

Als Resultat der Betrachtung der **Übergänge** in den einzelnen Schularten ergibt sich folgendes Bild: Insgesamt erhielten 57,9 Prozent der Schülerinnen und Schüler, welche im Schuljahr 2012/13 die 4. Klasse einer öffentlichen Grund- oder Förderschule besuchten, zum Halbjahr eine Gymnasialempfehlung, und damit mehr als noch zum Schuljahr 2010/11 (+3,5 Prozentpunkte). Aus geschlechtsspezifischer Perspektive erhielten die Mädchen über den gesamten Zeitverlauf anteilig häufiger eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als die Jungen. Vergleichbare Ergebnisse zeigen sich auch landesweit, auch wenn hier der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Gymnasialempfehlung insgesamt merklich geringer war. Mit zunehmenden sozialen Belastungslagen sinkt indes die Wahrscheinlichkeit einer Bildungsempfehlung für das Gymnasium, das bedeutet: Je stärker die sozialen Belastungen in einem Stadtteil, desto seltener erhalten die Grundschulkinder eine Gymnasialempfehlung. Während an den öffentlichen Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 im Schuljahr 2012/13 mehr als zwei Drittel der Viertklässlerinnen und Viertklässler eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen weniger als 40 Prozent derer aus Entwicklungsraum 1 eine solche.

Nach der Grundschule wechseln die meisten Schülerinnen und Schüler in Dresden nach wie vor zunächst auf ein Gymnasium.

Die tatsächliche Übergangsquote auf das Gymnasium lag – trotz leichten Rückgangs (-3,6 Prozentpunkte) – im Schuljahr 2012/13 bei rund 55 Prozent und war damit deutlich höher als landes- (42,2 Prozent) bzw. bundesweit (43,3 Prozent). Dabei verzeichnete Dresden im gesamten Zeitverlauf einen deutlich höheren Anteil an Übertritten von der Grundschule auf das Gymnasium. Nach der Grundschule wechseln folglich die meisten Schülerinnen und Schüler zunächst auf ein Gymnasium. Während in Dresden zwischen den Geschlechtern kaum Unterschiede bestehen, traten landesweit anteilig etwas mehr Schülerinnen als Schüler auf das Gymnasium über.

Mit steigender Klassenstufe nehmen jedoch die Abwärtswechsel zu: Ein **Wechsel** zwischen Mittel-/Oberschule und Gymnasium erfolgte dabei im gesamten Zeitverlauf vorwiegend und insgesamt häufiger als landesweit abwärtsgerichtet. Hier war der Anteil derjenigen, die vom Gymnasium auf eine Mittel-/Oberschule wechselten mit 2,0 Prozent (Sachsen: 1,4 Prozent) im

Jungen sind häufiger von Abwärtswechseln betroffen als Mädchen.

Prozentual gelingt nur einem sehr geringen Anteil der Förderschülerinnen und -schülern der Wechsel an eine Regelschule.

Sowohl in Dresden als auch sachsenweit wiederholen Jungen häufiger als Mädchen eine Klassen- bzw. Jahrgangsstufe.

Der Anteil der Wiederholungen variiert sowohl zwischen den Schularten als auch innerhalb dieser über die Klassen- bzw. Jahrgangsstufen.

An den Mittel-/Oberschulen liegt der Anteil an Nichtversetzungen zum Teil deutlich höher als an Gymnasien oder Grundschulen.

Jungen werden an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien häufiger als Mädchen nicht versetzt.

Schuljahr 2012/13 fast viermal so hoch wie der Anteil derer, die von der Mittel-/Oberschule an ein Gymnasium gingen (0,6 Prozent; Sachsen: 0,7 Prozent). Aufwärts gerichtete Wechsel werden vor allem in den Klassen 5 bis 6, Abwärtswechsel hingegen häufiger in den Klassenstufen 7 bis 9 vollzogen. Mädchen haben beim Wechseln der Schulart insgesamt einen leichten Bildungsvorsprung, sie vollziehen seltener einen Abwärtswechsel.

Darüber hinaus ließen sich in Dresden über alle Schularten hinweg in der Regel mehr Abwärtswechsel als Aufwärtswechsel, die sich zudem in höheren Klassenstufen vollzogen, feststellen als landesweit: So waren im Vergleich zu Sachsen auch Abwärtswechsel vom Realschul- in den Hauptschulbildungsgang nach wie vor merklich häufiger. 57,5 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Dresden, die im Schuljahr 2012/13 den Bildungsgang wechselten, vollzogen einen Abwärtswechsel, in Sachsen waren es 52,6 Prozent. Dieser Wert hat sich im Verlauf der letzten Schuljahre sowohl auf kommunaler als auch auf Landesebene weitestgehend verringert. Allerdings waren auch hier die Jungen insgesamt häufiger von Abwärtswechseln betroffen: Sowohl vom Gymnasium auf die Mittel-/Oberschule (2,1 Prozent; Mädchen: 1,7 Prozent) als auch vom Realschul- in den Hauptschulbildungsgang (56,5 Prozent, Mädchen: 43,5 Prozent).

Zum Ende des Schuljahres 2011/12 wechselten in Dresden insgesamt 77 Schülerinnen und Schüler von einer Allgemeinbildenden (Regel-)Schule an eine Förderschule, die Mehrzahl innerhalb der Primarstufe. Entgegengesetzt wechselten 100 Kinder und Jugendliche von einer Förderschule an eine Regelschule: 47 an eine Grundschule und 53 an eine Mittel-/Oberschule. Im Zeitverlauf ist dabei festzustellen, dass in Sekundarstufe I in den letzten beiden Jahren mehr Schülerinnen und Schüler aufwärts, also von einer Förderschule an eine Mittel-/Oberschule bzw. ein Gymnasium, als abwärts wechselten. Von den Schülerinnen und Schülern, die an einer Förderschule eingeschult wurden, schaffte es prozentual betrachtet auch im Schuljahr 2012/13 nur ein geringer Anteil (0,3 Prozent) auf eine Regelschule. Der Abwärtswechsel auf eine Förderschule fand hingegen häufiger statt: 3,4 Prozent der Kinder wechselten von der Grundschule und 0,6 Prozent von einer weiterführenden Schule an eine Förderschule. Folglich gelingt nur einem sehr geringen Anteil an Förderschülerinnen und -schülern der Aufwärtswechsel an eine Regelschule. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch landesweit.

Im Schuljahr 2012/13 wiederholten insgesamt 576 Schülerinnen und Schüler in Dresden eine Klassen- bzw. Jahrgangsstufe. Die höchsten **Wiederholerquoten** fanden sich – wenn auch tendenziell rückläufig – an Förderschulen (2,5 Prozent), gefolgt von den Mittel-/Oberschulen mit 2,4 Prozent. An den Gymnasien lag die Wiederholungsquote im Schuljahr 2012/13 bei 0,9 Prozent. Insgesamt lagen die Anteile der Wiederholerinnen und Wiederholer in den einzelnen Schularten in Dresden teils deutlich unter dem Landeswert, mit Ausnahme der Mittel-/Oberschulen. Sowohl in Dresden als auch landesweit wiederholen Jungen häufiger als Mädchen eine Klassen- bzw. Jahrgangsstufe. Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede fanden sich dabei an den Gymnasien, wo anteilig etwa doppelt so viele Jungen wie Mädchen eine Klassen- bzw. Jahrgangsstufe wiederholten.

Der Anteil der wiederholenden Schülerinnen und Schüler variiert allerdings nicht nur zwischen den einzelnen Schularten, sondern auch innerhalb dieser über die Klassen- bzw. Jahrgangsstufen hinweg: So erfolgen die häufigsten Wiederholungen an Grundschulen in Klasse 1 und 2, an den weiterführenden Schulen oftmals erst in der vorletzten Klassenstufe. An den Mittel-/Oberschulen sind vor allem die Klassenstufen 5 und 6 sowie insbesondere die Klassenstufen 8 und 9 von einem hohen Wiederholeranteil geprägt. Im Schuljahr 2012/13 wurden die höchsten Wiederholungsquoten in Dresden und Sachsen in den Klassenstufen 8 und 9 erreicht. Wiederholungen an Gymnasien in den Jahrgangsstufen 11 und 12 erfolgen in erster Linie freiwillig und dienen der Verbesserung der Abiturnote.

An den Mittel-/Oberschulen war der Anteil an **Nichtversetzungen** (2,3 Prozent) deutlich höher als an den Gymnasien (1,1 Prozent). An den Grundschulen lag die Nichtversetzungsquote im gesamten Zeitverlauf vergleichsweise konstant bei 0,3 bis 0,4 Prozent. Sowohl an Grundschulen als auch an Mittel-/Oberschulen lag die Wiederholungsquote in Dresden und Sachsen höher als der Anteil der Nichtversetzungen. Am auffälligsten zeigt sich dieser Unterschied an den Grundschulen: So lag der Wiederholeranteil bei 1,0 Prozent (Sachsen: 1,3 Prozent), der Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler indes bei 0,3 Prozent (Sachsen: 0,5 Prozent). An den Gymnasien ist derweil ein höherer Anteil an Nichtversetzungen im Vergleich zu den Wiederholungen zu verzeichnen. Aus sozialräumlicher Perspektive zeigt sich vor allem an Grundschulen ein tendenzieller Zusammenhang von sozialer Lage und Schulerfolg.

Im Hauptschulbildungsgang ist der Anteil der Nichtversetzungen sowohl in Dresden als auch sachsenweit höher als im Realschulbildungsgang. Dabei lag die Quote der Nichtversetzungen im Schuljahr 2011/12 im Hauptschulbildungsgang bei 5,4 Prozent, und damit erstmals niedriger als landesweit (6,2 Prozent). Im Realschulbildungsgang waren es 2,1 Prozent (Sachsen: 1,5 Pro-

Auch 2013 verzeichnete Dresden einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Abgängerinnen und Abgängern mit Allgemeiner Hochschulreife.

Nur etwa ein Fünftel der Förderschülerinnen und -schüler erlangt einen Hauptschulabschluss.

Junge Frauen erwerben häufiger die Allgemeine Hochschulreife und deutlich seltener (k)einen Hauptschulabschluss als Jungen.

Mit steigenden sozialen Belastungslagen sinkt der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Realschulabschluss.

Der Übergang Schule – Beruf stellt eine wichtige Schwelle dar.

zent). Auch in geschlechterspezifischer Betrachtung wird deutlich, dass Jungen an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien häufiger nicht versetzt werden als Mädchen.

Eine hohe Bildungsaffinität spiegelt sich in Dresden nach wie vor in den **Abschlüssen** wider. Insgesamt verzeichnete Dresden auch 2013 einen gegenüber dem Freistaat Sachsen überdurchschnittlich hohen Anteil an Schulabgängerinnen und -abgängern mit Allgemeiner Hochschulreife (37,5 Prozent; Sachsen: 28,2 Prozent). Mit einem Anteil von 45 Prozent beendete allerdings nach wie vor die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler die Schule mit dem Realschulabschluss (Sachsen: 51,3 Prozent). Dabei verließen in Dresden prozentual weniger Schülerinnen und Schüler das Gymnasium mit einem Realschulabschluss (8,8 Prozent) anstatt mit der Allgemeinen Hochschulreife als landesweit (10,0 Prozent). Mit anteilig rund 17 Prozent war der Anteil der Dresdner Schülerinnen und Schüler, welche die Schule mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss beendeten ebenfalls niedriger als auf Landesebene (20,5 Prozent).

Untergliedert nach Schularten, zeigt sich für Dresden, dass auch 2013 annähernd zwei Drittel (64,8 Prozent) der insgesamt 244 Schülerinnen und Schülern, die die Schule **ohne Hauptschulabschluss** verließen, von einer Allgemeinbildenden Förderschule kamen. Knapp ein Fünftel der ehemaligen Förderschülerinnen und -schüler erlangte zumindest einen Hauptschulabschluss (17,9 Prozent) bzw. einen Realschulabschluss (1,5 Prozent). Ein gutes Drittel aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abschluss waren indes ehemalige Schülerinnen und Schüler einer Mittel-/Oberschule. Ein Teil dieser Abgängerinnen und Abgänger nutzt jedoch die Chance, den Hauptschulabschluss zu einem späteren Zeitpunkt an einer Berufsbildenden Schule (vgl. Kapitel D) oder einer Schule des Zweiten Bildungsweges (vgl. Kapitel F) nachzuholen. Sowohl in Dresden als auch auf Landesebene ist der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss noch deutlich höher als bundesweit.

Aus geschlechtsspezifischer Perspektive betrachtet, erlangten die Schulabgängerinnen in Dresden insgesamt häufiger die Allgemeine Hochschulreife (40,2 Prozent; Jungen: 34,9 Prozent), Jungen verließen die Schule hingegen häufiger als Mädchen mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss. Diese Unterschiede zeigen sich im gesamten Zeitverlauf und ebenso auf Landesebene.

Darüber hinaus erreichte in Dresden als auch landesweit ein ähnlich hoher Anteil an Abgängerinnen und Abgängern mit bzw. ohne Migrationshintergrund die Allgemeine Hochschulreife. Demgegenüber verließen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund die Schule überproportional häufig mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss.

Bei sozialräumlicher Betrachtung der Schulabschlüsse an den Dresdner Mittel-/Oberschulen zeigt sich deutlich, dass mit zunehmenden sozialen Belastungslagen der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Realschulabschluss tendenziell abnimmt: Erwarben in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 in Entwicklungsraum 4 und 5 mit 82,8 bzw. 88,7 Prozent überdurchschnittlich viele Schülerinnen und Schüler einen Realschulabschluss (Dresden: 81,1 Prozent), so waren es in Entwicklungsraum 1 etwa 75 Prozent. Mit rund 17 Prozent lag hier ebenfalls der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss höher als im städtischen Durchschnitt (12,6 Prozent) und deutlich über dem der Entwicklungsräume 4 und 5.

Im Anschluss an die Allgemeinbildende Schule stehen den Schülerinnen und Schülern vielfältige Bildungswege zur Verfügung, doch stellen mangelnde Ausbildungsreife und eine unzureichende Berufsorientierung einzelner Bewerberinnen und Bewerber für die Unternehmen enorme Herausforderungen dar, insbesondere vor dem Hintergrund des starken Rückgangs an potentiellen Auszubildenden. Folglich gewinnen im Bereich der Berufs- und Studienorientierung vor allem Schülerpraktika sowie Kooperationen mit Schulen zunehmend an Bedeutung. Um diesen **Übergang Schule – Beruf** zukünftig optimal zu gestalten, richtete die Landeshauptstadt Dresden eine regionale Koordinierungsstelle Berufs- und Studienorientierung (BO/StO) ein. Zentrales Anliegen ist die Nachwuchskräfteentwicklung und folglich die Koordinierung des Übergangs an den Schnittstellen von der Allgemeinbildenden Schule zu Ausbildung, Studium und Berufsleben entsprechend der sächsischen Strategie zur Berufs- und Studienorientierung. Zentrale Aufgaben sind die Organisation und Optimierung erforderlicher Abstimmungsprozesse, die Systematisierung der Angebotsvielfalt und damit die Förderung erfolgreicher Übergänge, mit dem Kernziel einer nachhaltigen Verbesserung der Berufswahlkompetenz. Zur inhaltlichen Arbeit gehören dabei ebenso Themen wie Elternarbeit, außerschulische Lernorte und qualifizierte Schülerpraktika als auch die Erfassung aller Projekte im Bereich der Berufs- und Studienorientierung. Für eine strategische Verbesserung der Unterstützungssysteme am Übergang Schule – Ausbildung/ Studium wurde darüber hinaus ein Erhebungsinstrument entwickelt, welches ab dem Schuljahr 2014/15 langfristig Verlaufsdaten erfassen soll. Ebenso wirkt die Koordinierungsstelle als kommunaler Partner an der Schnittstelle zwischen regionalen und überregionalen Netzwerken und Akteuren, wie beispielsweise dem Arbeitskreis Schule – Wirtschaft und den Netzwerken zur

Organisation von Praktikums- und Lehrstellenbörsen in Dresden. Auch die im Herbst 2014 stattfindende „Woche der offenen Schülerlabore“ für Lehrkräfte, Jugendliche und Interessierte fokussiert auf eine zukünftige Vernetzung und Information im Hinblick auf außerschulische Lernorte zur Unterstützung und Visualisierung von Berufsperspektiven.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass bereits verschiedenste Maßnahmen und Angebote zur Förderung und Verbesserung der schulischen Bildung sowie des Übergangs Schule – Beruf, beispielsweise im Bereich der schulischen Inklusion, der Unterstützung sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher oder von systematisch abgestimmten Angeboten zur Berufs- und Studienorientierung, Bestandteil des im Januar 2014 durch den Dresdner Stadtrat verabschiedeten Handlungskonzeptes Bildung sind (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014b).

D Berufliche Bildung

Im Anschluss an den Besuch des Allgemeinbildenden Schulsystems stehen jungen Erwachsenen vielfältige Möglichkeiten offen, ihren weiteren Bildungsweg zu gestalten. Dabei stellt – neben dem Hochschulsystem (vgl. Kapitel E) – das System der beruflichen Bildung mit den Bereichen der dualen Berufsausbildung⁶, dem Schulberufssystem⁶ und dem Übergangssystem⁶ noch immer eine der bedeutendsten Anschlussmöglichkeiten dar.

Von zentraler Bedeutung bei der Betrachtung des beruflichen Bildungssystems ist, dass die demografischen, wirtschaftlichen und technologischen Entwicklungen, die in den letzten Jahren zu einem Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt geführt haben, erhöhte Anforderungen an die berufliche Qualifikation und dadurch zugleich erhöhte Anforderungen an die Bewerberinnen und Bewerber um einen Ausbildungsplatz stellen. Die Entwicklung zu einer weltweit vernetzten Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft fordert weniger manuelle Fertigkeiten, während analytisches Denken, Problemlösefähigkeiten sowie Kommunikationskompetenz an Bedeutung gewinnen (vgl. auch ABB 2012: 22). Hier stellt sich demnach die Frage, wie gut es dem Allgemeinbildenden Schulsystem gelingt, die Jugendlichen auf den Eintritt in das Berufsleben vorzubereiten und den Übergang erfolgreich zu gestalten.

Große Bedeutung kommt dem System der beruflichen Bildung vor dem Hintergrund der Absicherung des Fachkräftenachwuchses in einer Region zu. Für die wirtschaftliche Entwicklung einer Kommune und ihre Konkurrenzfähigkeit ist es entscheidend, ob es gelingt, den Fachkräftebedarf durch vorhandene Ausbildungsplätze zu decken und ob es überhaupt genügend geeignete Bewerberinnen und Bewerber für diese gibt. Unternehmensbefragungen zeigen, dass ungeeignete Bewerbungen noch immer zu den Hauptgründen für unbesetzte Ausbildungsplätze zählen (vgl. z. B. IHK/HWK 2012: 16).

In diesem Kapitel wird das System der beruflichen Bildung in der Landeshauptstadt Dresden beschrieben. Zunächst erfolgt die Darstellung der **Einrichtungen und Angebote der Landeshauptstadt (D1)**, um anschließend die **Bildungsbeteiligung (D2)** in den einzelnen Teilbereichen eingehender zu betrachten. Auf das **Personal (D3)** wird im darauffolgenden Abschnitt näher eingegangen. Abschließend werden die **Übergänge (D4)** sowie die **Abschlüsse (D5)** im beruflichen Bildungssystem thematisiert. Das Kapitel schließt mit einer **Zusammenfassung (D6)** der wichtigsten Ergebnisse.

■ D1 Einrichtungen und Angebote der Landeshauptstadt Dresden

Neben den zehn öffentlichen beruflichen Schulzentren in Dresden gibt es 35 freie Berufsbildende Schulen.

Die Landeshauptstadt Dresden verfügt insgesamt über zehn Berufliche Schulzentren (BSZ)⁶. Diese führten im Schuljahr 2012/13 – wie bereits im Schuljahr 2010/11 – neun Berufsschulen⁶, zwei Berufsbildende Förderschulen⁶, vier Berufsfachschulen⁶, fünf Berufliche Gymnasien⁶, sechs Fachoberschulen⁶ und fünf Fachschulen⁶. Hinzu kommen die Medizinische Berufsfachschule (mBFS) am Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt, die sich in Trägerschaft des Krankenhauses befindet, sowie die Fachschule für Agrartechnik/Fachschule für Gartenbau in Dresden-Pillnitz in Trägerschaft des Freistaates Sachsen. An vier Schulen wurde im Schuljahr 2012/13 ein Berufsgrundbildungsjahr (BGJ)⁶ angeboten, an acht ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ/ FBVJ)⁶. An zwei Schulen fanden sich Maßnahmen zur Berufsausbildungsvorbereitung nach dem Berufsbildungsgesetz (BVM)⁶.

Zu diesen Berufsbildenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft kommen in der Landeshauptstadt Dresden 35 Berufsbildende Schulen in freier Trägerschaft. Unter diesen sind 27 Berufsfachschulen, zwei Berufsschulen und eine Berufsbildende Förderschule. Darüber hinaus gibt es vier Berufliche Gymnasien, sieben Fachoberschulen sowie zwölf Fachschulen. Auch an den Schulen in freier Trägerschaft ist es möglich, berufsvorbereitende Maßnahmen zu absolvieren. Jeweils zwei Schulen boten die Möglichkeit eines BVJ sowie berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen⁶ an, an einer Schule konnte ein BGJ absolviert werden.

Die Fachschule ist die einzige Schulart mit kontinuierlichem Wachstum über die Jahre.

Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 gab es im Schuljahr 2012/13 eine Berufsschule und eine Berufsfachschule sowie zwei Fachoberschulen weniger (vgl. Tab. D1.1). Ein Zuwachs lässt sich dagegen bei den Beruflichen Gymnasien (+1) und den Fachschulen (+3) feststellen. Betrachtet man die Maßnahmen des Übergangssystems, so zeigt sich, dass eine Schule weniger das Berufsgrundbildungsjahr anbot, während das Berufsvorbereitungsjahr und die berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen jeweils an einer Schule mehr zur Verfügung standen. Die einzige Schulart, die über die Jahre einen kontinuierlichen Zuwachs an Schulen erfährt, ist die Fachschule. Dies verdeutlicht noch einmal die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht aufgezeigte steigende Bedeutung des lebenslangen Lernens und der Tendenz zu höheren Abschlüssen (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a).

Vergleicht man die Schularten hinsichtlich der Trägerschaft, wird deutlich, dass die freien Träger ihren Anteil an den Berufs- und Berufsfachschulen sowie den Fachoberschulen verringerten und stattdessen den an den Beruflichen Gymnasien und den Fachschulen ausbauten. Auch der Anteil an Maßnahmen des Übergangssystems ist unter den freien Trägern zurückgegangen.

Tab. D1.1 – Berufsbildende Schulen in Dresden in den Schuljahren 2010/11 und 2012/13 nach Trägerschaft und Schulart bzw. Ausbildungsform

Schulart/ Ausbildungsform	2010/11					2012/13				
	Gesamt	In ... Trägerschaft				Gesamt	In ... Trägerschaft			
		Öffentlicher		Freier			Öffentlicher		Freier	
	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %		
BS	12	9	75,0	3	25,0	11	9	81,8	2	18,2
FBS	3	2	66,7	1	33,3	3	2	66,7	1	33,3
BFS	33	5	15,2	28	84,8	32	5	15,6	27	84,4
BGYM	8	5	62,5	3	37,5	9	5	55,6	4	44,4
FOS	15	6	40,0	9	60,0	13	6	46,2	7	53,8
FS	15	6	40,0	9	60,0	18	6	33,3	12	66,7
BGJ	6	4	66,7	2	33,3	5	4	80,0	1	20,0
BVJ (inkl. FBVJ)	9	7	77,8	2	22,2	10	8	80,0	2	20,0
BVM (BvB, BvBB, EQJ)	3	1	33,3	2	66,7	4	2	50,0	2	50,0

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ D2 Bildungsbeteiligung

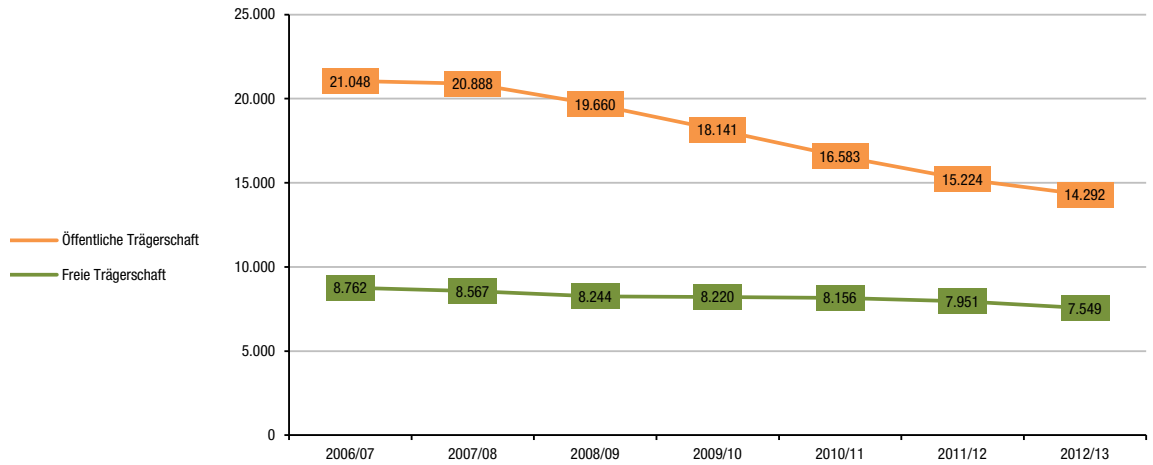
Die Zahl der Schülerinnen und Schüler im beruflichen Bildungssystem ist vor allem an Schulen in öffentlicher Trägerschaft weiter gesunken.

Die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht beschriebene Abnahme der Schülerinnen- und Schülerzahlen in den Berufsbildenden Schulen seit dem Schuljahr 2006/07 setzt sich weiter fort, so dass im Schuljahr 2012/13 insgesamt noch 21 841 Schülerinnen und Schüler an den Berufsbildenden Schulen in Dresden lernten (vgl. Abb. D2.1). Dies entspricht 21 Prozent aller Jugendlichen an sächsischen Berufsbildenden Schulen (vgl. Tab. D1-A). Dabei verzeichnet die Zahl der Schüler einen etwas stärkeren Rückgang (-30 Prozent) als die der Schülerinnen (-24 Prozent).

Nach Trägerschaft betrachtet, zeigt sich, dass der Rückgang vor allem in den öffentlichen Schulen stattgefunden hat. Hier waren im Schuljahr 2012/13 etwa ein Drittel weniger Schülerinnen und Schüler (-6 756) registriert als im Schuljahr 2006/07, der Rückgang an den Schulen in freier Trägerschaft, mit 1 213 Schülerinnen und Schülern weniger, lag dagegen bei 14 Prozent. Während in den Kindertageseinrichtungen und Allgemeinbildenden Schulen bereits wieder Jahrgänge mit höheren Kinder- bzw. Schülerinnen- und Schülerzahlen verzeichnet werden (vgl. Kapitel B und C), bleibt zu beobachten, bis wann der Effekt der rückläufigen Schülerschaft im beruflichen Bildungssystem anhalten wird. Die Zahl der Schulabgängerinnen und Schulab-

gänger von Allgemeinbildenden Schulen erreichte im Jahr 2011 mit knapp 2 400 Jugendlichen einen Tiefpunkt und steigt seit 2012 wieder an (vgl. Abschnitt C6).

Abb. D2.1 – Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Trägerschaft



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Auch bei der Berufswahl setzen sich geschlechterspezifische Neigungen fort.

Rund die Hälfte der Schülerschaft an den Berufsbildenden Schulen ist weiblich, wobei der Anteil der Schülerinnen an den Schulen in freier Trägerschaft deutlich höher ist – auch bedingt durch das häufiger soziale und gesundheitliche Profil der Schulen (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 182). Im Schuljahr 2012/13 lag der Frauenanteil an den Berufsbildenden Schulen in Dresden insgesamt bei 53 Prozent, an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft bei 44 Prozent und an den Schulen in freier Trägerschaft bei 69 Prozent.

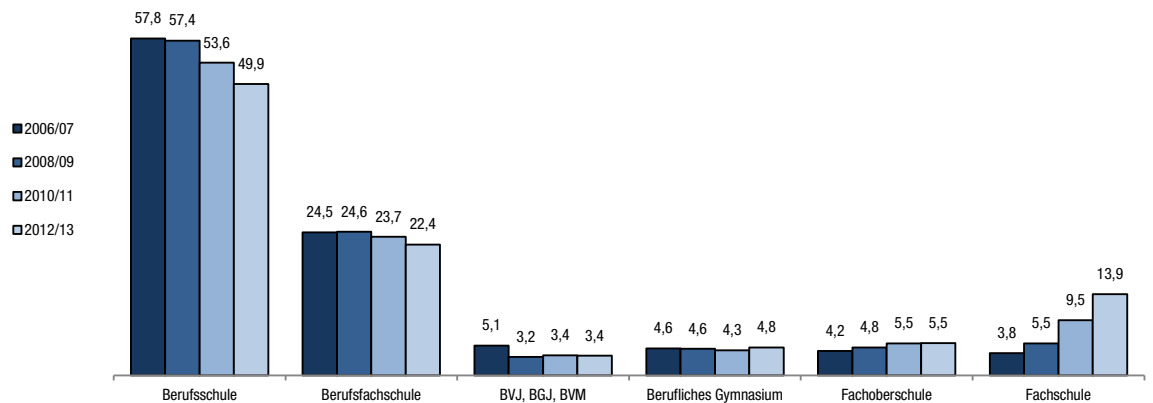
Der Anteil der auswärtigen Schülerinnen und Schüler in Dresden lag im Schuljahr 2012/13 bei insgesamt 40 Prozent, an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft mit 45 Prozent deutlich höher als an den Schulen in freier Trägerschaft (30 Prozent).

D2.1 Schülerinnen und Schüler nach Schulart

Mehr als die Hälfte der Jugendlichen in Berufsausbildung lernt an einer Berufsschule.

Bei Betrachtung der Verteilung der Schülerschaft auf die verschiedenen berufsbildenden Schularten und Ausbildungsformen, wird deutlich, dass sich der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die eine Ausbildung an einer Berufsschule (inkl. Berufsbildende Förderschule) machen, weiter reduziert hat, von 54 Prozent im Schuljahr 2010/11 auf 50 Prozent im Schuljahr 2012/13 (vgl. Abb. D2.2).

Abb. D2.2 – Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf Schularten und Ausbildungsformen an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)



Anmerkung: Die jeweiligen Berufsbildenden Förderschulen sind in den entsprechenden Schularten enthalten.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Ebenfalls leicht rückläufig ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler an Berufsfachschulen: Hier sank der Wert im gleichen Zeitraum von 25 Prozent auf 22 Prozent. Kaum bzw. nur geringe Veränderungen gibt es beim Anteil derjenigen in einer Maßnahme wie BVJ, BGJ oder BVM, an einer Fachoberschule oder an einem Beruflichen Gymnasium. Ein starker Anstieg lässt sich dagegen bei den Fachschulen erkennen. Der Anteil der hier lernenden Schülerinnen und Schüler ist auf 14 Prozent gestiegen. Im Vergleich zu Sachsen ergaben sich nur geringfügige Unterschiede (vgl. Tab. D2-A).

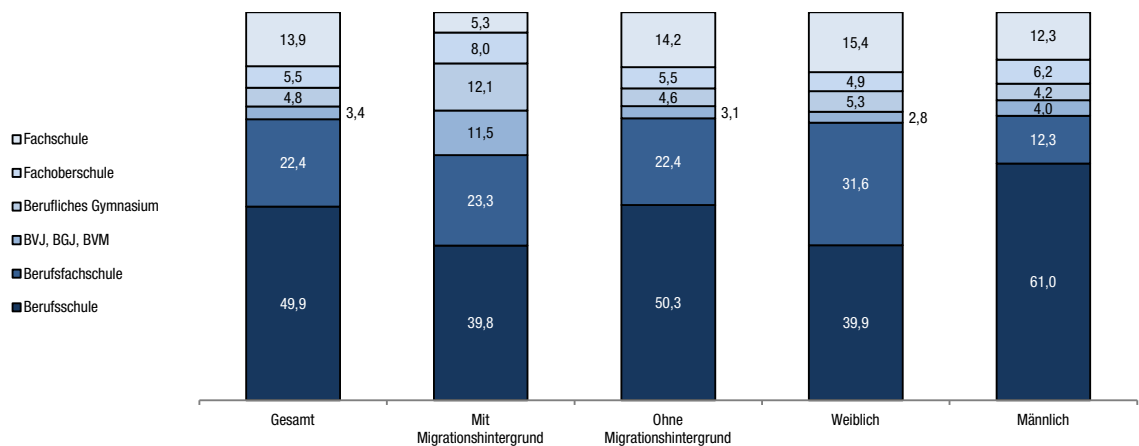
Migrantinnen und Migranten sind häufiger in Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahmen.

Der Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund⁶ lag im Schuljahr 2012/13 insgesamt bei 3 Prozent. Getrennt nach Schulart betrachtet, zeigt sich, dass sich die Migrantinnen und Migranten, auch bedingt durch die Vorbereitungsklassen mit berufspraktischen Aspekten, deutlich häufiger in einer Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahme befanden (11 Prozent) als jene ohne Migrationshintergrund (3 Prozent) (vgl. Abb. D2.3). Dabei ist der Anteil unter der Schülerschaft mit Migrationshintergrund seit dem Schuljahr 2010/11 zurückgegangen, damals lag der Anteil noch bei 15 Prozent (vgl. Tab. D2-A). Darüber hinaus nutzten sie die Berufsbildenden Schulen häufiger, um eine Hochschulzugangsberechtigung (HZB) zu erwerben: Die entsprechenden Anteile der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen sind mit 12 bzw. 8 Prozent deutlich höher als bei den Schülerinnen und Schülern ohne Migrationshintergrund (5 bzw. 6 Prozent). Diese finden sich dafür häufiger an Berufsschulen und Fachschulen.

Frauen wählen häufiger als Männer die Berufsfachschule, ein Berufliches Gymnasium oder die Fachschule.

Auch zwischen den Geschlechtern zeigen sich Unterschiede (vgl. Abb. D2.3): Während Männer häufiger die Berufsschule wählten (61 Prozent) als Frauen (40 Prozent), entschieden sich Letztere häufiger für eine Berufsfachschule (32 Prozent; Männer: 12 Prozent). Bei den anderen Schularten und Ausbildungsformen waren die Unterschiede deutlich geringer, wenngleich sich zeigt, dass die Männer etwas häufiger in Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahmen oder an einer Fachoberschule waren, während Frauen eher ein Berufliches Gymnasium oder eine Fachschule besuchten.

Abb. D2.3 – Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf Schularten und Ausbildungsformen an Berufsbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Migrationshintergrund und Geschlecht (in Prozent)



Anmerkung: Die jeweiligen Berufsbildenden Förderschulen sind in den entsprechenden Schularten enthalten.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ D2.2 Schülerinnen und Schüler nach Teilbereichen

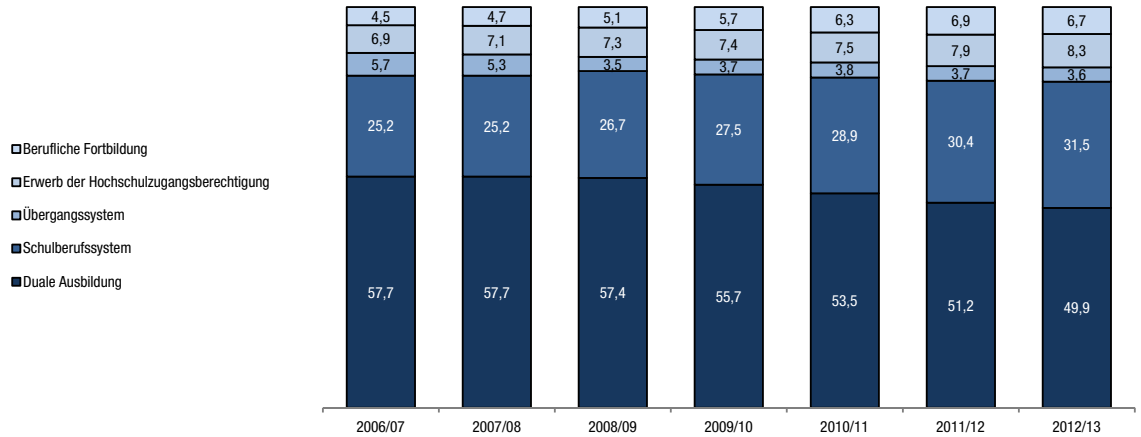
Der Anteil der dualen Berufsausbildung in Dresden ist auf 50 Prozent zurückgegangen.

Während im Schuljahr 2010/11 mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler im Berufsbildenden System eine duale Ausbildung absolvierte, ist der Anteil zum Schuljahr 2012/13 auf nunmehr 50 Prozent gesunken (vgl. Abb. D2.4)¹. Weiter gestiegen ist dagegen der Anteil der Schülerschaft im Schulberufssystem, von 29 Prozent im Schuljahr 2010/11 auf 32 Prozent im Schuljahr 2012/13. Ebenfalls erhöht hat sich seit dem Schuljahr 2006/07 der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die an den Berufsbildenden Schulen eine Studienberechtigung erwerben oder eine berufliche Fortbildung absolvieren wollten. Der Anteil an Personen im Übergangssystem

¹ Im Vergleich zum 1. Dresdner Bildungsbericht gibt es leichte Veränderungen bei den Daten von 2006/07 bis 2010/11. Dies ist auf eine geänderte Zuordnung zu den Teilbereichen zurückzuführen. Nähere Hinweise hierzu finden sich bei Fest et al. 2010 oder in der Datenbank der beruflichen Bildungsgänge nach der International Standard Classification of Education (ISCED) auf Länderebene des Statistischen Bundesamtes.

tem lag nach einem Rückgang bis zum Schuljahr 2008/09 bei 4 Prozent. Dabei befanden sich auch im Schuljahr 2012/13 – entsprechend der Zuordnung der Schularten zu den Teilbereichen – über 90 Prozent der Schülerinnen und Schüler im Dualen System, aber nur knapp ein Fünftel im Schulberufssystem an Schulen in öffentlicher Trägerschaft (vgl. Tab. D3-A). Auch in den Bereichen der beruflichen Fortbildung und des Erwerbs der HZB war mit rund 80 Prozent der Großteil der Schülerschaft an einer öffentlichen Schule. Im Bereich des Übergangssystems war die Verteilung mit 56 Prozent an Schulen in freier Trägerschaft weiterhin vergleichsweise paritätisch.

Abb. D2.4 – Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Teilbereichen (in Prozent)



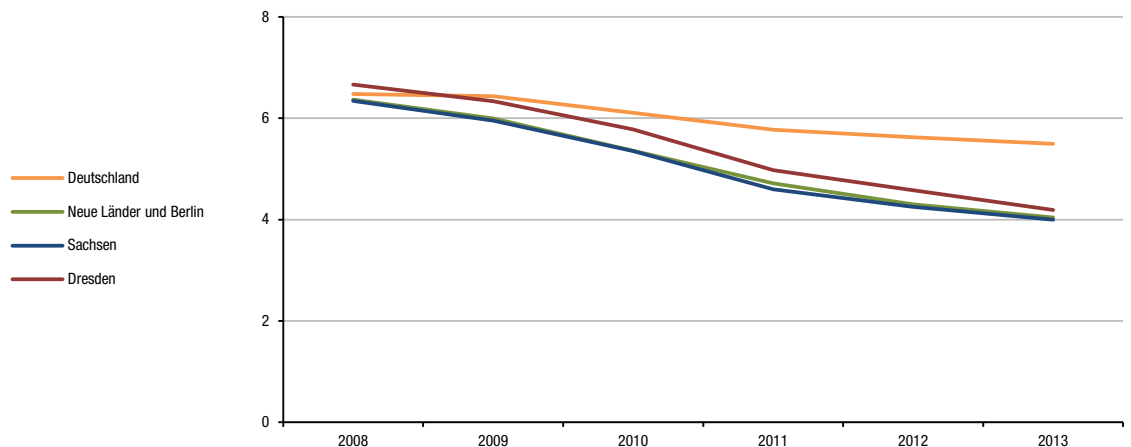
Anmerkung: Die jeweiligen Berufsbildenden Förderschulen sind in den entsprechenden Schularten enthalten.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ D2.3 Schülerinnen und Schüler in der Dualen Ausbildung

Die Ausbildungsquote in Dresden ist im ostdeutschen Vergleich hoch.

Die Zahl der Auszubildenden insgesamt war in den vergangenen vier Jahren rückläufig. Waren zum 30. September 2008 in Dresden noch 14 947 Auszubildende registriert, betrug ihre Anzahl im Jahr 2011 noch 11 667 und sank bis zum Jahr 2013 weiter auf 10 100. Bezogen auf die seit dem Jahr 2010 wieder ansteigende Zahl aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, lag der Anteil der Auszubildenden (Ausbildungsquote⁶) am 30. September 2013 bei 4,2 Prozent (vgl. Abb. D2.5). Im Jahr 2008 betrug die Quote noch 6,7 Prozent, im Jahr 2011 waren es 5 Prozent. Damit liegt die Ausbildungsquote in Dresden seit dem Jahr 2009 zwar unter der bundesweiten, allerdings über der Quote für ganz Sachsen sowie für die Neuen Bundesländer insgesamt.

Abb. D2.5 – Anteil der Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Ausbildungsquote) in Deutschland 2008 bis 2013 nach Regionen (in Prozent)

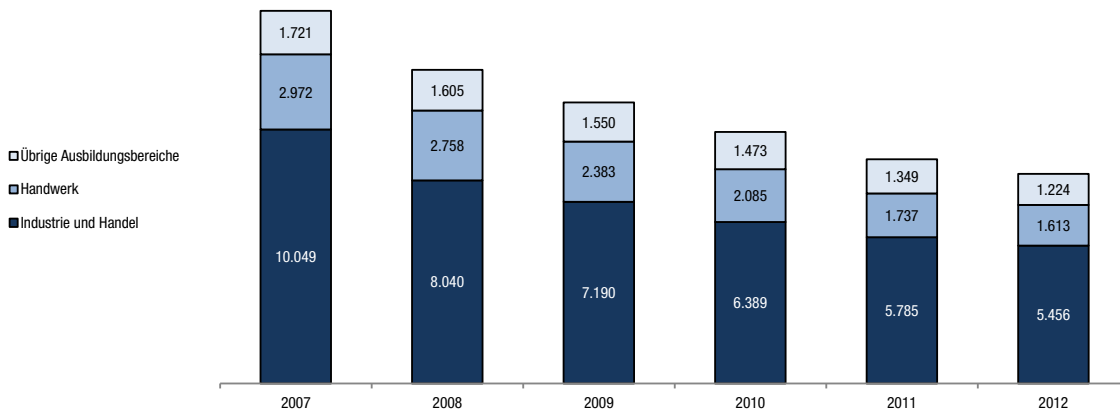


Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Stichtag: 30.09.); eigene Berechnungen

85 Prozent der Auszubildenden lernen in den Bereichen Industrie und Handel sowie im Handwerk.

Bei Betrachtung der Auszubildenden im Jahr 2012 nach Zuständigkeits- bzw. Ausbildungsbereich², zeigt sich weiterhin die große Bedeutung der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer im Bereich der beruflichen Ausbildung: Etwa zwei Drittel der Auszubildenden sind – wie auch schon im Vorjahr – dem Bereich Industrie und Handel zuzuordnen (vgl. Abb. D2.6; Tab. D4-A). Der zweitgrößte Bereich ist der Bereich Handwerk, in dem ein Fünftel der Auszubildenden zu finden ist. Somit lernen insgesamt 85 Prozent der Auszubildenden in den Bereichen Industrie und Handel sowie Handwerk. Im Jahr 2007 lag der Anteil bei 88 Prozent. Der prozentuale Anstieg bei den übrigen Ausbildungsbereichen vollzog sich dabei vor allem in den Ausbildungsbereichen Freie Berufe – von 4,5 Prozent im Jahr 2007 auf 7,2 Prozent im Jahr 2012 – und Öffentlicher Dienst (2007: 3,7 Prozent; 2012: 4,8 Prozent). Die Bereiche Land- und Hauswirtschaft waren mit 1,8 bzw. 1,0 Prozent äußerst gering besetzt.

Abb. D2.6 – Auszubildende am Ausbildungsort Dresden 2007 bis 2012 nach Ausbildungsbereich



Quelle: Berufsbildungsstatistik, Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 31.12.); eigene Berechnungen

Betrachtet man die beiden stärksten Bereiche Industrie und Handel sowie Handwerk näher, so wird deutlich, dass über die Jahre kontinuierlich 39 Prozent aller sächsischen Auszubildenden im Bereich Industrie und Handel im Kammerbezirk Dresden zu finden sind (vgl. Tab. D5-A). In der Stadt Dresden wiederum lernten im Jahr 2012 etwa 17 Prozent aller sächsischen Auszubildenden und 44 Prozent der Auszubildenden des Kammerbezirks Dresden. Dieser Anteil hat sich seit 2007 (41 Prozent) sogar leicht erhöht. Auch im Bereich Handwerk machten die Lehrlinge im Kammerbezirk Dresden 39 Prozent aller Auszubildenden der Handwerkskammer Sachsen aus. Der Anteil derjenigen, die in der Landeshauptstadt ausgebildet wurden, ist jedoch etwas geringer als bei den Auszubildenden im Zuständigkeitsbereich der IHK und zudem rückläufig. Bezogen auf alle Auszubildenden im Zuständigkeitsbereich der HWK in Sachsen waren es im Jahr 2012 rund 13 Prozent, bezogen auf den Kammerbezirk Dresden lag der Anteil der Lehrlinge in Dresden bei 33 Prozent.

Differenziert nach Geschlecht ist ersichtlich, dass die männlichen Auszubildenden auch im Jahr 2012 kaum im Bereich Freie Berufe zu finden sind (1,7 Prozent), während sich 14,8 Prozent der Frauen in diesem Zuständigkeitsbereich wiederfanden (vgl. Abb. D1-A). Auch im Bereich Öffentlicher Dienst ist der Anteil unter den Frauen (7 Prozent) mehr als doppelt so hoch wie unter den Männern (3 Prozent). Dagegen wählen die Männer nahezu doppelt so häufig den Bereich Handwerk (24 Prozent) wie die Frauen (13 Prozent) und machen zudem häufiger eine Ausbildung im Bereich Industrie und Handel (69 Prozent; Frauen: 61 Prozent).

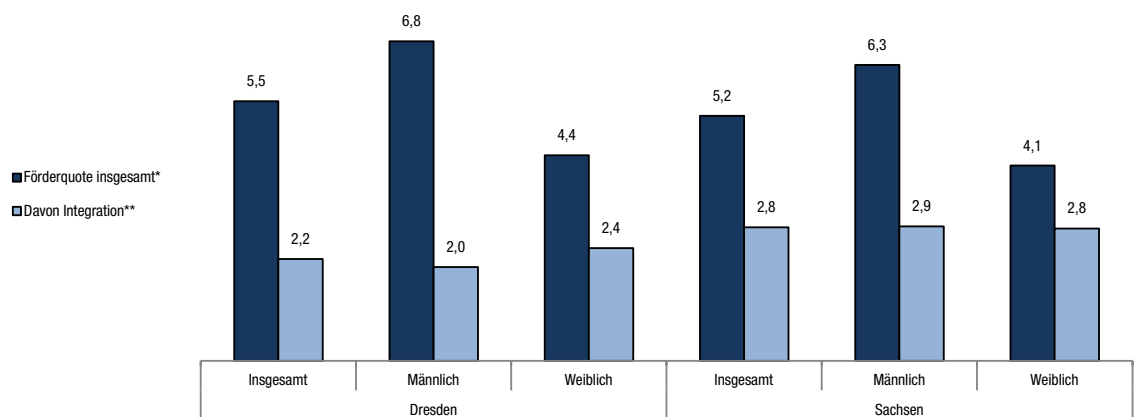
² Die Einteilung der Ausbildungsberufe zu den Zuständigkeitsbereichen – in der Systematik des Statistischen Landesamts als Ausbildungsbereich bezeichnet – richtet sich vielfach nicht nach der Zugehörigkeit des Betriebs zu einem Wirtschaftszweig, sondern nach der Art des Ausbildungsberufs und der für die Ausbildung im jeweiligen Beruf zuständigen Stelle oder Kammer, die den Ausbildungsvertrag in das Verzeichnis der Berufsausbildungsverhältnisse einträgt. So sind dem öffentlichen Dienst nicht alle Ausbildungen im öffentlichen-rechtlichen Dienstverhältnis zugeordnet, sondern nur der Teil, der nach speziellen Ausbildungsordnungen des öffentlichen Dienstes durchgeführt wird. Für weitere Informationen sei bspw. auf die Vorbemerkungen in den Statistischen Berichten B II 5 (Auszubildende im Freistaat Sachsen) des Statistischen Landesamts verwiesen.

■ D2.4 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Dresden hat eine höhere Förderquote im Bereich der Berufsbildenden Schulen als Sachsen, aber einen geringeren Integrationsanteil.

Im Schuljahr 2012/13 besaßen insgesamt 1 204 Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Dies entspricht 5,5 Prozent aller Schülerinnen und Schüler (vgl. Abb. D2.7). Damit ist die Förderquote⁶ im Zeitverlauf rückläufig (vgl. Tab. D6-A). In Sachsen liegt der Anteil etwas niedriger bei 5,2 Prozent, wobei auch hier ein Rückgang seit dem Schuljahr 2006/07 feststellbar ist. Insgesamt 2,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden im Schuljahr 2012/13 wurden integrativ unterrichtet (Integrationsanteil⁶). In Sachsen liegt der Anteil mit 2,8 Prozent höher. Bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler (Integrationsquote⁶) sind das 0,1 Prozent in Dresden und 0,2 Prozent in Sachsen. Die gegenüber Sachsen höhere Förderquote, aber der niedrigere Integrationsanteil Dresdens zeigt sich nicht nur insgesamt, sondern auch bei geschlechterdifferenter Betrachtung. Zudem fällt auf, dass in Dresden der Anteil der integrativ unterrichteten Schülerschaft unter den Mädchen höher ist, während auf Landesebene die Jungen eine leicht höhere Quote aufweisen.

Abb. D2.7 – Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)



* Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allen Schülerinnen und Schüler
 ** Anteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf
 Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

In Dresden absolvieren Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf seltener ein BVJ als in Sachsen.

Zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden waren im Schuljahr 2012/13 an einer Berufsschule, 15 Prozent befanden sich in einem BVJ und rund ein Fünftel in einer rehaspezifischen berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme der Agentur für Arbeit (vgl. Tab. D7-A). Damit waren die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden häufiger auf einer Berufsschule oder in einer rehaspezifischen berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme der Agentur für Arbeit, aber seltener in einem BVJ als in Sachsen.

Bezogen auf die jeweilige Schulart, hatten in Dresden 7 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen sonderpädagogischen Förderbedarf, in Sachsen waren es 6 Prozent (vgl. ebenfalls Tab. D7-A). Bei Betrachtung des Anteils der Schülerschaft mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Berufsvorbereitungsjahr und den berufsausbildungsvorbereitenden Maßnahmen nach dem Berufsbildungsgesetz zeigen sich deutlichere Unterschiede zwischen Sachsen und der Landeshauptstadt. Während in Dresden 55 Prozent der Schülerinnen und Schüler im BVJ einen sonderpädagogischen Förderbedarf hatten, lag der Anteil sachsenweit bei 48 Prozent. Unter den Maßnahmen zur Berufsausbildungsvorbereitung war der Anteil der rehaspezifischen BvB in Dresden mit 71 Prozent merklich höher als in Sachsen mit 52 Prozent.

■ D3 Lehrpersonal an Berufsbildenden Schulen

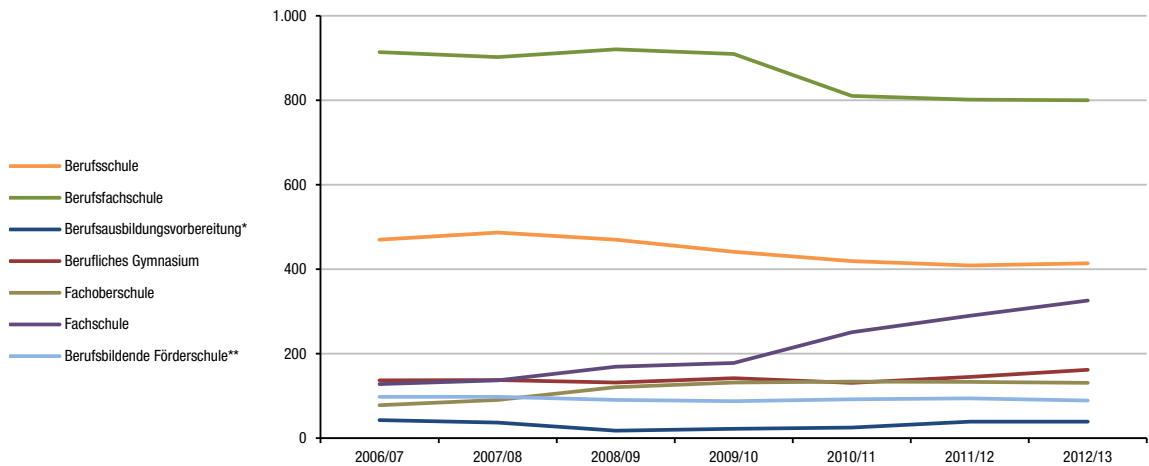
Die Anzahl der Lehrpersonen an Berufsbildenden Schulen steigt wieder.

Trotz sinkender Tendenz entfällt der Großteil des Personals weiterhin auf die Berufsschulen.

Nach einem Rückgang der Anzahl der Lehrpersonen in den Berufsbildenden Schulen in Dresden bis zum Schuljahr 2010/11 ist die Anzahl der Lehrkräfte insgesamt wieder steigend und lag im Schuljahr 2012/13 bei 1 961 (vgl. Tab. D8-A). Dabei verzeichnete das Lehrpersonal an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft seit 2006/07 einen Rückgang um 5 Prozent, während das Lehrpersonal an den Schulen in freier Trägerschaft über den Zeitverlauf einen Anstieg um rund 14 Prozent erlebte, so dass ihr Anteil an allen Lehrpersonen im Schuljahr 2012/13 insgesamt 59 Prozent erreichte. Bei der Betrachtung des Lehrpersonals nach Geschlecht zeigen sich erstmals deutlichere Unterschiede nach der Trägerschaft. Im Schuljahr 2010/11 lag der Anteil des weiblichen Lehrpersonals jeweils bei 64 Prozent. Im Schuljahr 2012/13 ist der Frauenanteil in den Schulen freier Trägerschaft auf 60 Prozent gesunken, während er in den Schulen öffentlicher Trägerschaft weiterhin bei 64 Prozent lag.

Betrachtet man die Entwicklung des Lehrpersonals nach der Schulart, zeigt sich zunächst, dass trotz Rückgangs das meiste Personal auf die Berufsschulen und die Berufsfachschulen entfällt (vgl. Abb. D3.1). Der Anstieg des Personals an den Fachschulen sowie den Fachoberschulen und den Beruflichen Gymnasien setzt sich weiter fort. Auch in der Berufsausbildungsvorbereitung lässt sich nach einem Rückgang bis zum Schuljahr 2008/09 wieder ein leichter Anstieg feststellen. An den Berufsbildenden Förderschulen zeigt sich dagegen ein leichter Rückgang des Personals.

Abb. D3.1 – Anzahl der Lehrkräfte an den Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart



* BGJ, BVJ, BvB und EQJ

** Berufsschule, BVJ und BvB (rehaspezifisch)

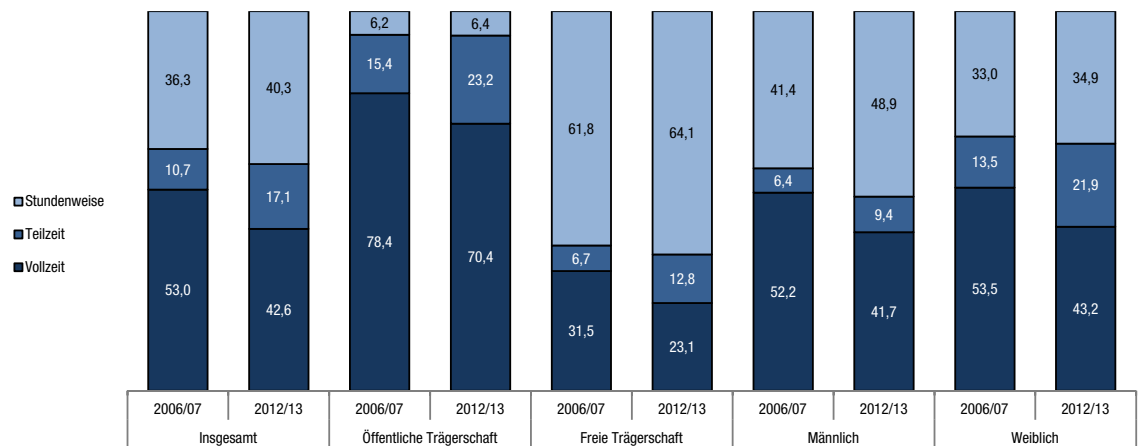
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

■ D3.1 Beschäftigungsumfang des Lehrpersonals

Insgesamt sinkt die Zahl der Vollzeitbeschäftigten; einzige Ausnahmen sind die Fachschulen und die Fachoberschulen.

Betrachtet man den Beschäftigungsumfang des Lehrpersonals, so zeigt sich ein deutlicher Rückgang der vollzeitbeschäftigten Lehrkräfte von 53 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 43 Prozent im Schuljahr 2012/13 (vgl. Abb. D3.2). Der Anteil der in Teilzeit sowie der stundenweise Beschäftigten ist dagegen gestiegen, und zwar von 11 auf 17 Prozent bzw. von 36 auf 40 Prozent. Deutliche Unterschiede zeigen sich dabei weiterhin bei der Differenzierung nach Trägerschaft. In öffentlicher Trägerschaft waren 70 Prozent des Lehrpersonals vollzeitbeschäftigt. Für das Lehrpersonal an den Schulen in freier Trägerschaft traf dies nur auf etwa ein Viertel zu. 64 Prozent waren dort stundenweise und 13 Prozent in Teilzeit beschäftigt. Beim Lehrpersonal der öffentlichen Schulen waren lediglich 6 Prozent stundenweise tätig, ein knappes Viertel in Teilzeit.

Abb. D3.2 – Lehrpersonal an Berufsbildenden Schulen in Dresden für die Schuljahre 2006/07 und 2012/13 nach Trägerschaft, Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Im Detail zeigt sich dabei, dass der Rückgang des Personals bei den Berufsschulen und Berufsfachschulen vor allem auf einen Rückgang der Lehrkräfte in Vollzeitbeschäftigung zurückzuführen ist (vgl. Abb. D2-A). An den Berufsschulen sank die Zahl der Vollzeitkräfte um ein Viertel, an den Berufsfachschulen sogar um ein Drittel. Die Lehrkräfte in Teilzeitanstellung hingegen sind – wie auch in allen anderen Schularten – gestiegen, und zwar jeweils um mehr als ein Drittel. Mit Ausnahme der Berufsfachschulen ist auch die Anzahl der stundenweise tätigen Personen gestiegen, am stärksten in der Berufsausbildungsvorbereitung und den Fachoberschulen, wo sich die Anzahl der stundenweise beschäftigten Lehrkräfte mehr als verfünffacht hat. Die einzigen Schularten, in denen die Zahl Vollzeitkräfte angestiegen ist, sind die Fachoberschulen (+3 Prozent) und insbesondere die Fachschulen (+135 Prozent). Sachsenweit ist die Zahl der Vollzeit tätigen Lehrkräfte lediglich an den Fachschulen gestiegen, allerdings mit 83 Prozent nicht so stark wie in Dresden (vgl. Tab. D9-A). Deutlich stärker fällt dagegen der Rückgang der Vollzeitbeschäftigten an den Berufsfachschulen aus (-41 Prozent). Darüber hinaus zeigt sich bei den Teilzeitbeschäftigten nicht wie in Dresden an allen Schularten ein Anstieg der Lehrkräfte: So ist an den Berufsfachschulen (-8 Prozent) und insbesondere in der Berufsausbildungsvorbereitung (-38 Prozent) ein Rückgang des Lehrpersonals festzustellen. Auch bei den stundenweise tätigen Personen stellt sich die sachsenweite Entwicklung anders dar als in Dresden: Während in der Landeshauptstadt lediglich die Berufsfachschulen weniger stundenweise Beschäftigte zur Verfügung haben als noch im Schuljahr 2006/07, trifft dies auf Landesebene auf alle Schulen außer die Beruflichen Gymnasien (+82 Prozent) und die Fachschulen (+51 Prozent) zu.

Auch nach Geschlecht zeigen sich Unterschiede im Beschäftigungsumfang, allerdings weniger hinsichtlich der Vollzeittätigkeit, als vielmehr zwischen in Teilzeit und stundenweise beschäftigten Lehrkräften (vgl. Abb. D3.2). Insgesamt zeigt sich sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern ein Rückgang der Vollzeitbeschäftigten, so dass im Schuljahr 2012/13 der Anteil noch bei knapp über 40 Prozent lag. Bei den Frauen ist dafür der Anteil an Personen, die in Teilzeit arbeiten, deutlich angestiegen, während bei den Männern vor allem die stundenweise Beschäftigung zugenommen hat.

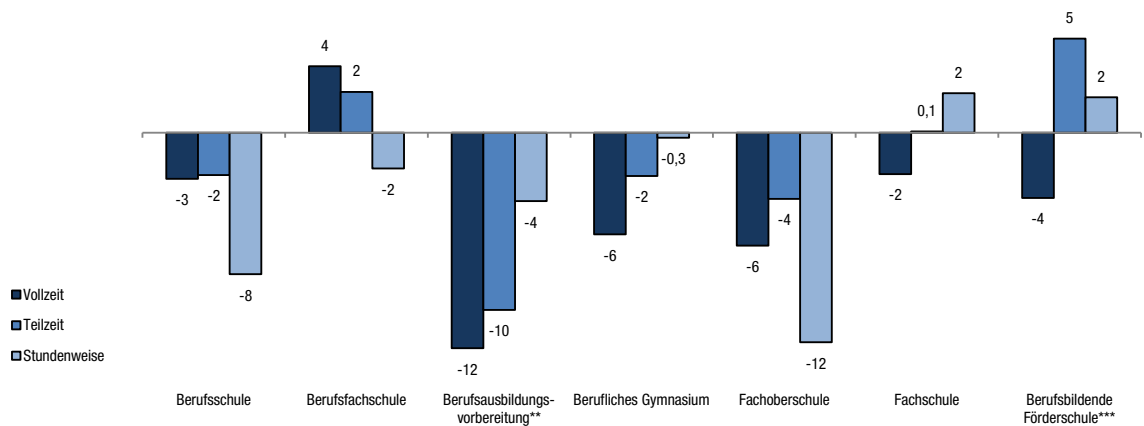
Die durchschnittliche Zahl der Unterrichtsstunden pro Woche ist mit wenigen Ausnahmen gesunken.

Die Zahl der tatsächlich zu erteilenden Unterrichtsstunden laut Stundenplan pro Woche³ entwickelt sich in den meisten Fällen analog zur Anzahl der Lehrpersonen, allerdings mit einer geringeren Ausprägung, so dass die Zahl der Unterrichtsstunden, die eine Lehrkraft im Durchschnitt pro Woche zu erbringen hat, im Zeitverlauf gesunken ist (vgl. Abb. D3.3; Abb. D3-A). Hier von gibt es nur wenige Ausnahmen. Zum einen betrifft dies die hauptberuflichen Lehrpersonen an Berufsfachschulen, die im Schuljahr 2012/13 im Durchschnitt zwei bis vier Stunden mehr pro Woche unterrichteten als noch im Schuljahr 2006/07: Bei den Lehrkräften in Vollzeit stieg die Zahl der Unterrichtsstunden von durchschnittlich 24,5 auf 28,2 und bei den Teilzeitbeschäftigten von 15,9 auf 18,2. Darüber hinaus zeigt sich ein Anstieg bei den stundenweise Beschäftigten an den Fachschulen um rund zwei Stunden (2006/07: 4,4; 2012/13: 6,7). Am stärksten erhöht

³ Die Angaben beziehen sich auf die von den Lehrpersonen tatsächlich zu erteilenden Unterrichtsstunden in einer normalen Unterrichtswoche laut Stundenplan, inkl. der für evtl. Vertretungslehrer angesetzten Stunden. Potentielle Stunden langfristig erkrankter oder abwesender Lehrpersonen werden nicht berücksichtigt. Auch Anrechnungs- und Ermäßigungsstunden sind nicht enthalten.

hat sich die Wochenstundenzahl der in Teilzeit tätigen Lehrkräfte an den Berufsbildenden Förderschulen, und zwar um etwa 5 Stunden pro Woche (2006/07: 12,9; 2012/13: 18,2). Zudem werden hier seit dem Schuljahr 2011/12 erstmals durchschnittlich zwei Stunden von stundenweise Beschäftigten erbracht. Auch sachsenweit sank für die Lehrkräfte überwiegend die durchschnittlich zu leistende Zahl an Unterrichtsstunden pro Woche (vgl. Tab. D9-A). Ausnahmen zur Entwicklung in der Landeshauptstadt zeigen sich dabei in den Berufsfachschulen, wo auch die Beschäftigten in Voll- und Teilzeit weniger Unterrichtsstunden pro Woche ableisten als noch im Schuljahr 2006/07. Dies trifft auch für das in Teilzeit tätige Lehrpersonal an den sächsischen Berufsbildenden Schulen zu.

Abb. D3.3 – Differenz der durchschnittlichen Zahl der Unterrichtsstunden pro Woche* und Lehrkraft in Berufsbildenden Schulen in Dresden von 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart und Beschäftigungsumfang



* von den Lehrpersonen tatsächlich zu erteilende Unterrichtsstunden in einer normalen Unterrichtswoche laut Stundenplan; inkl. der für evtl. Vertretungslehrer angesetzten Stunden; ohne potentielle Stunden langfristig erkrankter oder abwesender Lehrpersonen sowie ohne Anrechnungs- und Ermäßigungsstunden

** BGJ, BVJ, BvB und EQJ

*** Berufsschule, BVJ und BvB (rehaspezifisch)

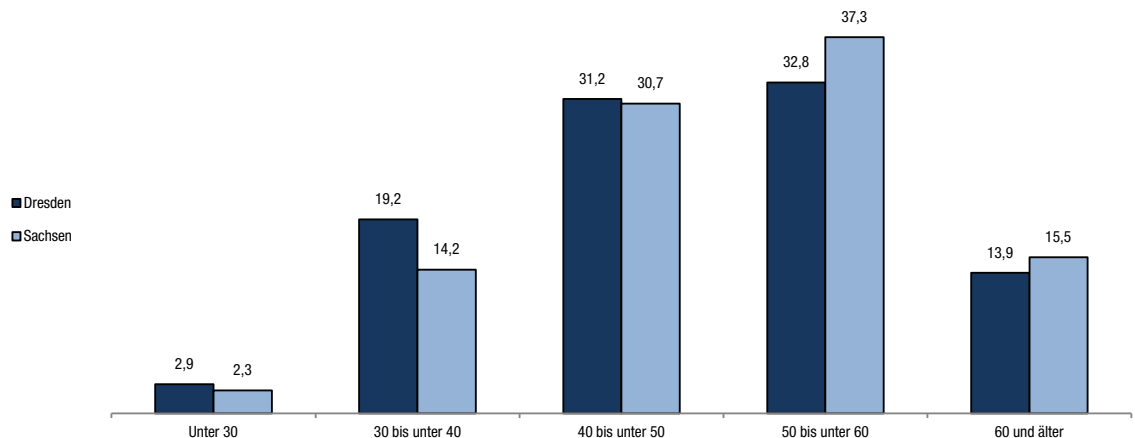
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

D3.2 Altersstruktur der hauptberuflichen Lehrpersonen

Das hauptberufliche Lehrpersonal in Dresden ist jünger als sachsenweit.

Betrachtet man die Altersstruktur des hauptberuflichen Lehrpersonals, so zeigt sich, dass in Dresden 47 Prozent der Voll- und Teilzeitkräfte mindestens 50 Jahre alt sind. Damit liegt der Anteil unter dem sachsenweiten Wert (53 Prozent) (vgl. Abb. D3.4). Diese Anteile sind in etwa vergleichbar mit den Lehrerinnen und Lehrern an den Allgemeinbildenden Schulen (vgl. Abschnitt C4.4) Ein gutes Fünftel der in Dresden tätigen Lehrkräfte an Berufsbildenden Schulen ist unter 40 Jahre alt, in Sachsen insgesamt sind es hingegen lediglich 17 Prozent. Somit sind die Anteile der unter 40-Jährigen an den Berufsbildenden Schulen höher als an den Allgemeinbildenden Schulen.

Abb. D3.4 – Hauptberufliche Lehrkräfte an Berufsbildenden Schulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Altersgruppen (in Prozent)



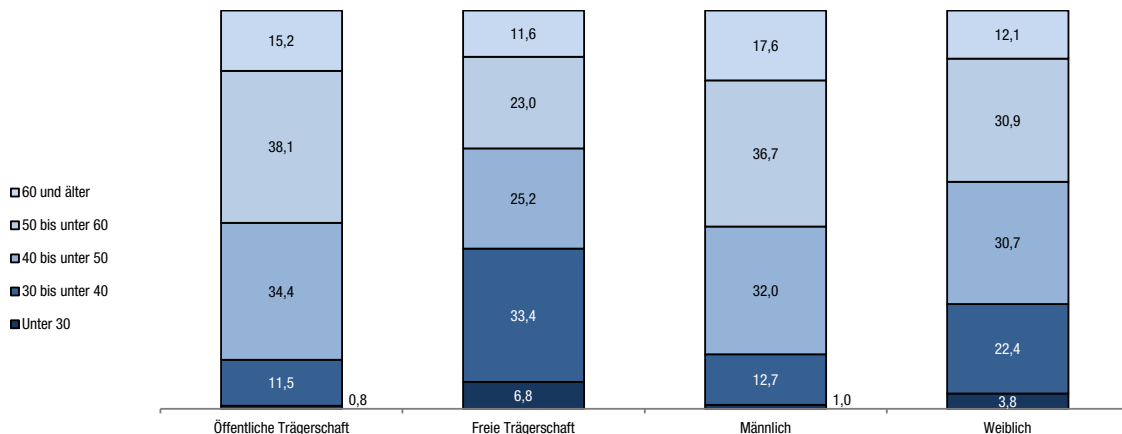
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Das Durchschnittsalter der hauptberuflichen Lehrkräfte an Schulen in öffentlicher Trägerschaft steigt, an Schulen in freier Trägerschaft sinkt es.

Wie der Zeitverlauf zeigt, werden die Lehrkräfte allerdings immer älter (vgl. Abb. D4-A). Das Durchschnittsalter ist von 46,8 Jahren im Schuljahr 2006/07 auf 47,9 Jahre im Schuljahr 2012/13 angestiegen. Bei detaillierter Betrachtung nach Trägerschaft fällt jedoch auf, dass sich dieser Anstieg einzig an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft vollzog, während das Durchschnittsalter an den Schulen in freier Trägerschaft im vergleichbaren Zeitraum sank. So sind 40 Prozent der hauptberuflichen Lehrkräfte in Schulen freier Trägerschaft unter 40 Jahre alt, an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft sind es lediglich 12 Prozent (vgl. Abb. D3.5). Hier sind vor allem Personen im Alter von 40 bis unter 60 Jahren beschäftigt.

Beim Geschlecht findet sich im Zeitverlauf keine derartige gegensätzliche Entwicklung. Das Durchschnittsalter steigt bei beiden Geschlechtern, wobei das der Männer über alle Jahre hinweg über dem der Frauen liegt. Während 26 Prozent der Frauen unter 40 Jahre alt sind, trifft dies lediglich auf 14 Prozent der Männer zu.

Abb. D3.5 – Hauptberufliche Lehrkräfte an Berufsbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Trägerschaft, Geschlecht und Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ D4 Übergänge in die berufliche Bildung

■ D4.1 Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge

Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge sinkt weiter, seit 2012 auch wieder bundesweit.

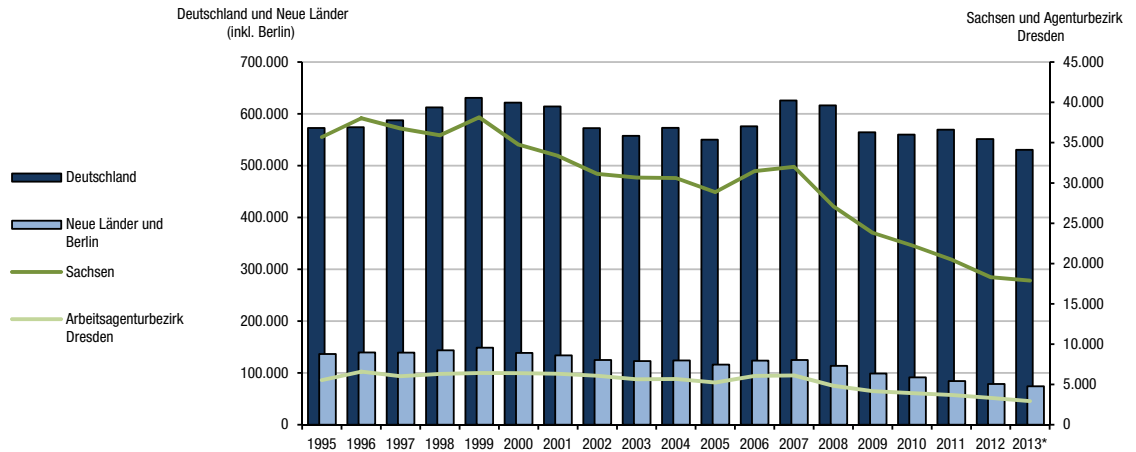
Noch immer entfallen zwei Drittel der neuen Ausbildungsverträge auf Industrie und Handel.

Der Rückgang neu abgeschlossener Ausbildungsverträge in Deutschland seit dem Jahr 2007 setzt sich nach einem kurzen Anstieg im Jahr 2011 in den Jahren 2012 und 2013 weiter fort, so dass mit 530 715 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen der niedrigste Wert seit 1995 erreicht wurde (vgl. Abb. D4.1). Allein seit dem Jahr 2007 beträgt der Rückgang damit 15 Prozent. Diese Entwicklung zeigt sich für die Neuen Bundesländer (-41 Prozent), das Land Sachsen (-44 Prozent) sowie den Agenturbezirk Dresden⁴ (-52 Prozent) noch deutlicher. Hier ist die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im vergleichbaren Zeitraum jeweils um mehr als 40 Prozent gesunken, wobei der stärkste Rückgang im Agenturbezirk Dresden festzustellen ist.

Auch bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen lässt sich die große Bedeutung des Bereichs Industrie und Handel erkennen (vgl. Tab. D10-A). Bis zum Jahr 2012 stieg der Anteil der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in diesem Bereich im Agenturbezirk Dresden auf 70 Prozent, zwei Prozentpunkte mehr als noch im Jahr 2011. Im Jahr 2013 lag der Anteil mit 63 Prozent wieder niedriger. Dagegen findet sich im Jahr 2013 ein Anstieg der neu abgeschlossenen Ausbildungsplätze im Bereich Handwerk auf 19 Prozent (2012: 16 Prozent). Dabei muss jedoch beachtet werden, dass der Agenturbezirkzuschnitt geändert wurde und sich die Daten im Jahr 2013 auf das Gebiet der Stadt Dresden beziehen, wodurch sich nicht nachvollziehen lässt, ob die jeweiligen Entwicklungen auf die Gebietsänderung zurückzuführen sind oder im Rahmen der auch in den zurückliegenden Jahren feststellbaren Schwankungen liegen. Hierzu kann erst die Betrachtung der Folgejahre Auskunft geben.

⁴ Zum 01.07.2012, zum 01.10.2012 und zum 01.01.2013 wurden die Arbeitsagenturbezirke bundesweit neu abgegrenzt, so dass die Zahl der Agenturbezirke von 178 auf 156 gesunken ist. Im Zuge dessen hat der Agenturbezirk Dresden zwei Gebietsteile an andere Agenturbezirke abgegeben und ist nunmehr mit dem Gebiet der Stadt Dresden identisch (vgl. BA 2012). In den Daten macht sich diese Änderung erstmals zum Jahr 2013 bemerkbar.

Abb. D4.1 – Anzahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge in Deutschland 1995 bis 2013 nach Region



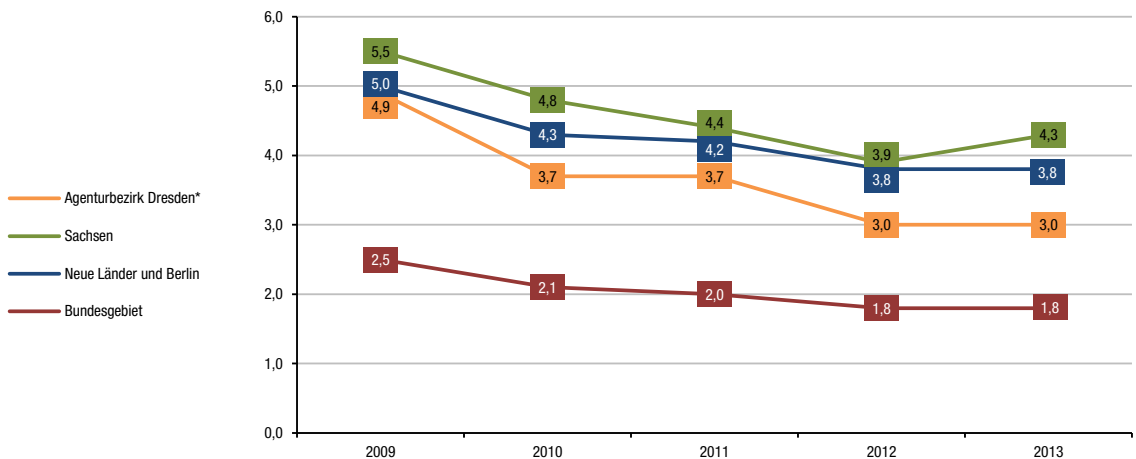
* Die Daten des Agenturbezirks Dresden für das Jahr 2013 sind aufgrund eines Neuzuschnitts der Agenturbezirke nicht direkt mit denen der Vorjahre vergleichbar.

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (Stichtag: 30.09., Ergebnisse im Zählzeitraum 01.10. des Vorjahres bis 30.09. des Berichtsjahres)

Der Anteil an neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen von Personen mit Förderbedarf ist rückläufig.

Betrachtet man den Anteil der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge gemäß § 66 BBiG/ § 42m HwO an allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen, zeigt sich für den Arbeitsagenturbezirk Dresden ein Rückgang von 4,9 Prozent im Jahr 2009 auf 3,7 Prozent im Jahr 2011 und 3 Prozent in den Jahren 2012 und 2013 (vgl. Abb. D4.2). Damit sind im Agenturbezirk Dresden, bezogen auf alle neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge, zwar anteilig weniger Verträge gemäß §§ 4 BBiG/ 25 HwO zu verzeichnen als in Sachsen oder den Neuen Bundesländern, im Bundesvergleich ist der Anteil jedoch höher.

Abb. D4.2 – Anteil neu abgeschlossener Ausbildungsverträge gemäß § 66 BBiG/ § 42m HwO an allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen 2009 bis 2013 nach Region (in Prozent)



* Die Daten des Agenturbezirks Dresden für das Jahr 2013 sind aufgrund eines Neuzuschnitts der Agenturbezirke nicht direkt mit denen der Vorjahre vergleichbar.

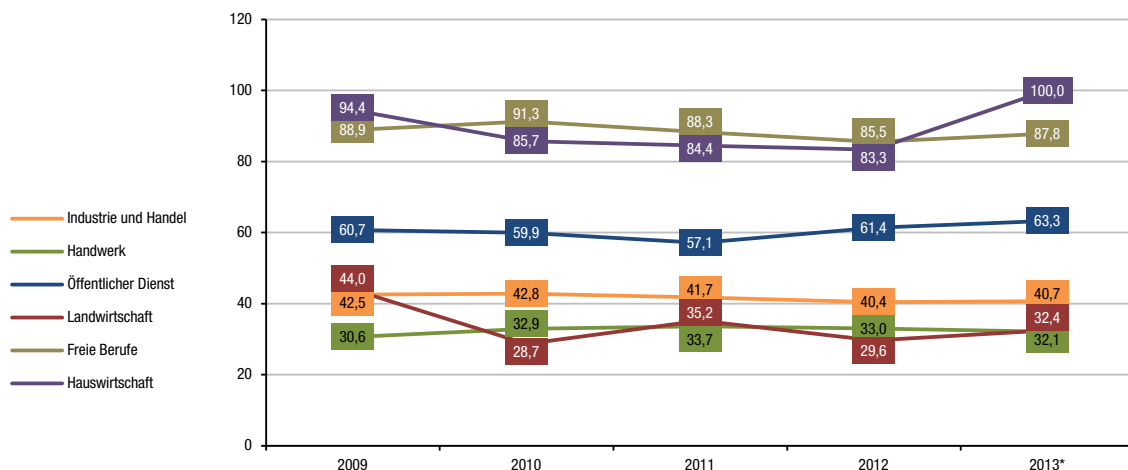
Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (Stichtag: 30.09., Ergebnisse im Zählzeitraum 01.10. des Vorjahres bis 30.09. des Berichtsjahres)

Die Verteilung auf die einzelnen Zuständigkeitsbereiche zeigt, dass zwar von allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen nach §§ 66 BBiG/ 42m HwO der Großteil auf den Bereich Industrie und Handel entfällt, der Anteil mit 45 Prozent jedoch deutlich geringer ist als insgesamt (63 Prozent) (vgl. Tab. D10-A). Dagegen entfallen mit 28 Prozent mehr neu abgeschlossene Ausbildungsverträge nach §§ 66 BBiG/ 42m HwO auf das Handwerk. Auch in den Bereichen Landwirtschaft und Hauswirtschaft werden deutlich häufiger Ausbildungsverträge von Menschen mit Förderbedarf geschlossen. Anteilig an allen neuen Ausbildungsverträgen werden im Bereich Hauswirtschaft mit 93 Prozent die meisten von Menschen mit Förderbedarf geschlossen, während im Bereich Industrie und Handel der Anteil lediglich bei 2 Prozent und im Handwerk bei 4 Prozent liegt.

Der Frauenanteil unter den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen ist in den einzelnen Zuständigkeitsbereichen recht konstant.

Der Frauenanteil unter allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Agenturbezirk Dresden schwankt über die Jahre zwischen 41 und 45 Prozent und liegt damit über den Vergleichswerten auf Bundes- sowie Landesebene (vgl. Abb. D5-A). Bei Betrachtung der Zuständigkeitsbereiche zeigen sich die Frauenanteile im Zeitverlauf mit Ausnahme kleinerer Schwankungen recht beständig (vgl. Abb. D4.3). Die höchsten Frauenanteile verzeichnen dabei die Bereiche Hauswirtschaft und Freie Berufe mit Quoten über 80 Prozent. Im Zuständigkeitsbereich des Öffentlichen Dienstes liegt der Frauenanteil recht konstant bei rund 60 Prozent, während im Zuständigkeitsbereich Industrie und Handel mehr Ausbildungsverträge mit Männern geschlossen werden: Der Frauenanteil liegt hier um die 40 Prozent. Am geringsten sind die Frauenanteile im Handwerk und der Landwirtschaft – lediglich jeweils rund ein Drittel der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge entfällt auf Frauen.

Abb. D4.3 – Frauenanteil bei neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Agenturbezirk Dresden 2009 bis 2013 nach Zuständigkeitsbereich (in Prozent)



* Die Daten des Agenturbezirks Dresden für das Jahr 2013 sind aufgrund eines Neuzuschnitts der Agenturbezirke nicht direkt mit denen der Vorjahre vergleichbar.

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (Stichtag: 30.09., Ergebnisse im Zählzeitraum 01.10. des Vorjahres bis 30.09. des Berichtsjahres)

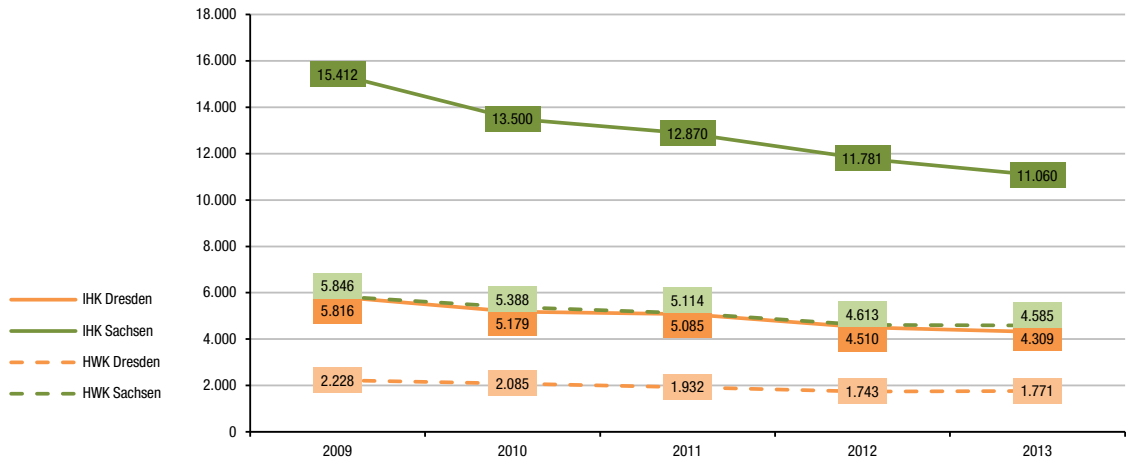
D4.1.1 Neu abgeschlossene und eingetragene Ausbildungsverhältnisse in der IHK und der HWK

Bei Betrachtung der neu abgeschlossenen und eingetragenen Ausbildungsverhältnisse zeichnet sich seit 2009 sowohl bei der IHK als auch der HWK ein Rückgang für Sachsen insgesamt sowie im Kammerbezirk Dresden⁵ ab (vgl. Abb. D4.4). Dabei ist der Rückgang im Bereich der IHK mit 28 Prozent in Sachsen und 26 Prozent im Bereich Dresden stärker als in der Handwerkskammer mit 22 Prozent sachsenweit und 21 Prozent im Kammerbezirk Dresden, wo die Zahl seit 2012 sogar wieder leicht gestiegen ist. Auf den Kammerbezirk Dresden entfallen somit jeweils knapp 40 Prozent aller neuen Ausbildungsverhältnisse.

Nahezu 90 Prozent der Ausbildungsverhältnisse in der IHK sind betrieblicher Art, etwa jedes zehnte ist staatlich finanziert (vgl. Tab. D11-A). Hier zeigt sich gegenüber dem Jahr 2009 eine deutliche Entwicklung. Damals waren im Kammerbezirk Dresden noch 29 Prozent, sachsenweit sogar 32 Prozent der neuen Ausbildungsverhältnisse staatlich finanziert. Dieser Rückgang ist vor allem auf eine Verringerung der geförderten Ausbildungsverhältnisse im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative Sachsen (GISA)⁶ zurückzuführen. Auch die Zahl der staatlich finanzierten Ausbildungsverhältnisse mit benachteiligten (§ 240 ff. SGB III/ § 4 BBiG) oder behinderten (§ 66 BBiG) Jugendlichen ging zurück. Bezogen auf alle neuen Ausbildungsverhältnisse bedeutet dies, dass sich der Anteil der Förderung benachteiligter Jugendlicher von 11 Prozent im Jahr 2009 auf 6 Prozent im Jahr 2013 nahezu halbierte, während der Anteil der Förderung behinderter Jugendlicher im gleichen Zeitraum lediglich von 6 auf 5 Prozent gesunken ist.

⁵ Zum Kammerbezirk Dresden gehören neben der Stadt Dresden auch die Landkreise Bautzen, Görlitz, Meißen und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge.

Abb. D4.4 – Neu abgeschlossene und eingetragene Ausbildungsverhältnisse der IHK und der HWK in Sachsen und in den jeweiligen Kammerbezirken Dresden 2009 bis 2013



Quelle: IHK Dresden, HWK Dresden (Stichtag: 31.12.)

Für den Bereich der HWK zeigt sich ein ähnliches Bild (vgl. ebenfalls Tab. D11-A). Hier lag der Anteil an betrieblichen Ausbildungsverhältnissen sogar bei über 90 Prozent. Der Anteil an staatlich finanzierten Ausbildungsverhältnissen ist dabei ebenfalls deutlich zurückgegangen: Im Jahr 2009 lag der Anteil noch bei rund einem Fünftel, 2013 sind es 7 Prozent im Kammerbezirk Dresden und 6 Prozent sachsenweit. Auch hier stellen die deutlichen Rückgänge bei den durch GISA geförderten Ausbildungsverhältnissen sowie bei den Förderungen benachteiligter Jugendlicher die Hauptgründe dar.

Industrie ist in der IHK Dresden das einzige Berufsfeld mit einer deutlich gestiegenen Zahl an Ausbildungsverhältnissen.

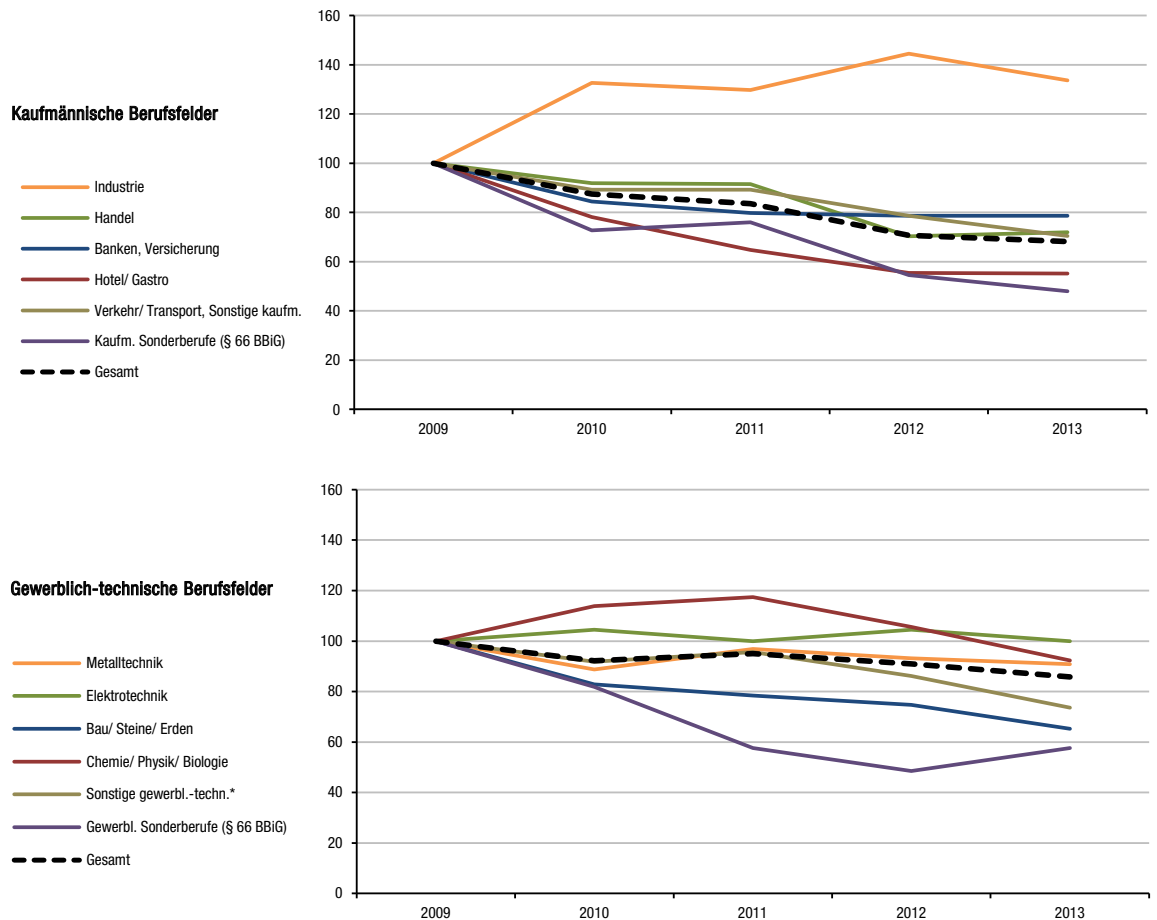
Bei detaillierter Betrachtung der IHK Dresden fällt auf, dass im kaufmännischen Bereich die meisten neu abgeschlossenen und eingetragenen Ausbildungsverhältnisse im Berufsfeld Handel zu verzeichnen sind (vgl. Tab. D12-A). Zugleich zeigt sich hier jedoch ein Rückgang der Ausbildungsverhältnisse, so dass im Jahr 2013 nur noch etwa 72 Prozent der Ausbildungsverhältnisse des Jahres 2009 geschlossen wurden (vgl. Abb. D4.5). Neben den sonstigen kaufmännischen Berufen⁶ mit einem Anteil von 25 Prozent stellt das Berufsfeld Hotel/Gastro mit 22 Prozent einen dritten großen Bereich. Hier zeigt sich ein noch deutlicherer Rückgang auf ein Niveau von 55 Prozent der Ausbildungsverhältnisse des Jahres 2009. Das Berufsfeld Industrie ist das einzige mit einer positiven Entwicklung im vergleichbaren Zeitraum. Den insgesamt stärksten Rückgang verzeichnen die kaufmännischen Sonderberufe für Menschen mit Behinderungen nach § 66 BBiG auf nicht einmal 50 Prozent des Jahres 2009. Ihr Anteil an allen kaufmännischen Berufsfeldern liegt über den Zeitverlauf bei 2 bis 3 Prozent.

Das Berufsfeld Elektrotechnik verzeichnet in der IHK Dresden die stabilste Entwicklung seit 2009.

Bei den gewerblich-technischen Berufsfeldern zeigt sich die Entwicklung der Sonderberufe bis 2012 ähnlich, zum Jahr 2013 stieg die Anzahl hingegen wieder an (vgl. Abb. D4.5). Ein gleichfalls deutlicher Rückgang findet sich in den Berufsfeldern Bau/Steine/Erden. Der Bereich Metalltechnik verzeichnete im Jahr 2013 etwa 90 Prozent der neuen Ausbildungsverhältnisse des Jahres 2009 und sank damit nicht so stark. Es ist im gewerblich-technischen Bereich noch immer das Berufsfeld mit den meisten neu eingetragenen Ausbildungsverhältnissen (vgl. auch Tab. D12-A), gefolgt von der Elektrotechnik mit der stabilsten Entwicklung. Der Bereich Chemie/Physik/Biologie, welcher bis zum Jahr 2011 sogar eine steigende Zahl an neuen Auszubildenden aufwies, kommt im Jahr 2013 auf rund 90 Prozent der neuen Ausbildungsverhältnisse des Jahres 2009.

⁶ Unter den Sonstigen kaufmännischen Berufen sind solche Berufe zusammengefasst, die sich aufgrund ihres Inhalts schwer einem der anderen Berufsfelder zuordnen lassen. Hierzu zählen u. a. Kaufmann/-frau für Büromanagement; Kosmetiker/-in; Servicefachkraft für Dialogmarketing; Servicekraft für Schutz und Sicherheit oder Tierpfleger/-in.

Abb. D4.5 – Entwicklung der neu abgeschlossenen und eingetragenen Ausbildungsverhältnisse in der IHK Dresden 2009 bis 2013 (Indexwert 2009 = 100)

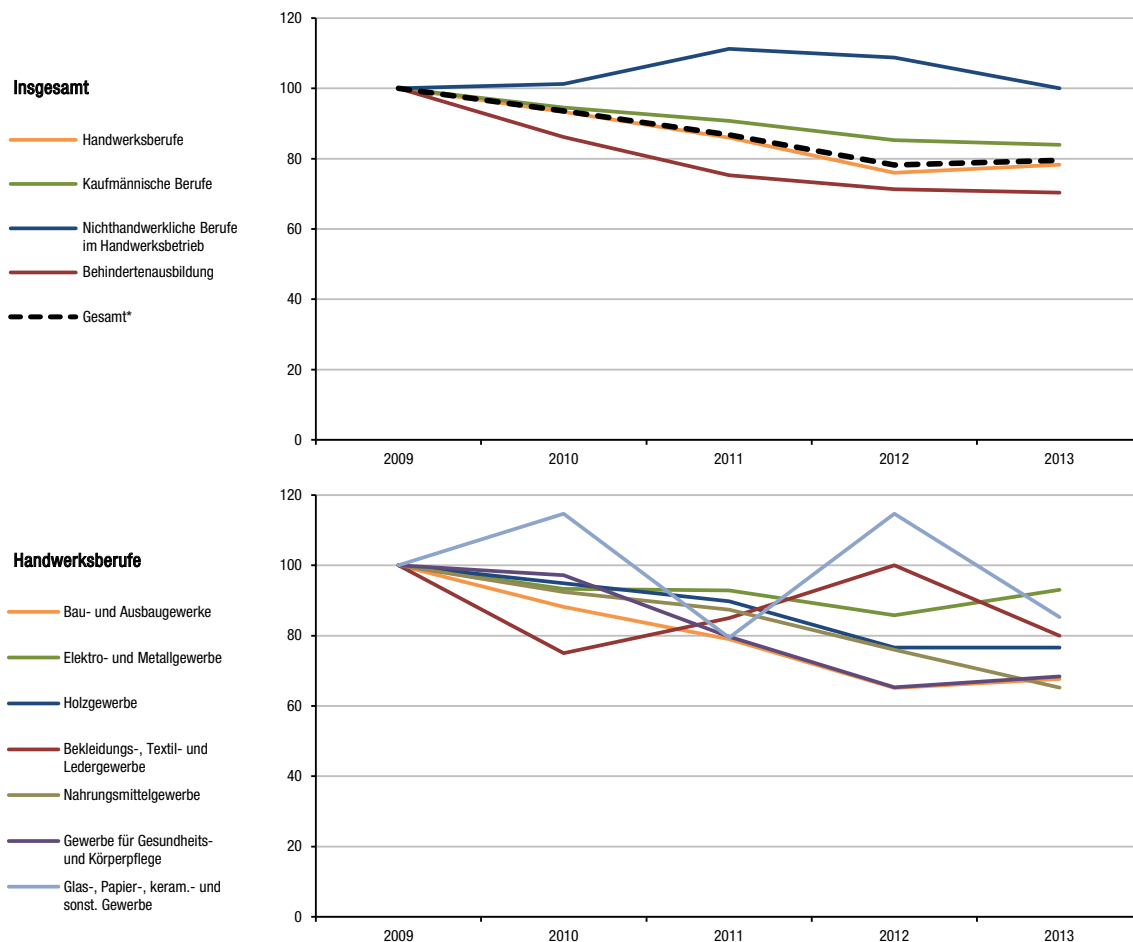


* Bergbau; Holz; Papier/ Druck; Leder/ Textil/ Bekleidung; Nahrung/ Genuss; Glas/ Keramik/ Schmuck
 Quelle: IHK Dresden (Stichtag: 31.12.); eigene Berechnungen

In der HWK Dresden stieg die Zahl der neuen Ausbildungsverhältnisse 2013 erstmalig wieder an.

Bei der HWK wird unterschieden zwischen Ausbildungsverhältnissen in reinen Handwerksberufen, die in Gewerbegruppen erfasst werden, sowie weiteren Bereichen, die nicht zu den reinen Handwerksberufen zählen. Dabei zeigt sich, dass in den einzelnen Bereichen mit Ausnahme der nichthandwerklichen Berufe im Handwerksbetrieb die Entwicklung negativ verläuft (vgl. Abb. D4.6). Am stärksten rückläufig ist die Zahl der neuen Auszubildenden im Bereich der Behindertenausbildung. Im Jahr 2013 wurden noch 70 Prozent der Ausbildungsverhältnisse des Jahres 2009 eingetragen. Der Anteil an allen neuen Ausbildungsverträgen liegt damit recht konstant bei 4 Prozent (vgl. Tab. D13-A). Bei den Handwerksberufen, auf die 80 Prozent aller neuen Ausbildungsverhältnisse entfallen, fällt auf, dass die Zahl der neuen Auszubildenden seit 2012 wieder leicht steigt. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich dieser Anstieg in nahezu allen Gewerbegruppen. Am stärksten vollzieht er sich im Elektro- und Metallgewerbe, welches mit 45 Prozent den größten und seit 2009 zudem deutlich gestiegenen Anteil an allen neuen Ausbildungsverhältnissen im Bereich der Handwerksberufe hält. Einzig das Bekleidungs-, Textil- und Ledergewerbe, das Nahrungsmittelgewerbe sowie die Gruppe der Glas-, Papier-, keramischen und sonstigen Gewerbe verzeichnen keinen Anstieg zum Jahr 2013. Im Bau- und Ausbaugewerbe und im Gewerbe für Gesundheits- und Körperpflege – den zwei weiteren großen Gewerbegruppen mit einem Anteil an allen neuen Auszubildenden im Bereich der Handwerksberufe von jeweils rund 20 Prozent – zeigt sich der Rückgang bis zum Jahr 2012 am stärksten und der Anstieg bis 2013 am schwächsten.

Abb. D4.6 – Entwicklung der neu eingetragenen Ausbildungsverhältnisse in der HWK Dresden 2009 bis 2013 nach Bereichen und Gewerbegruppen (Indexwert 2009 = 100)



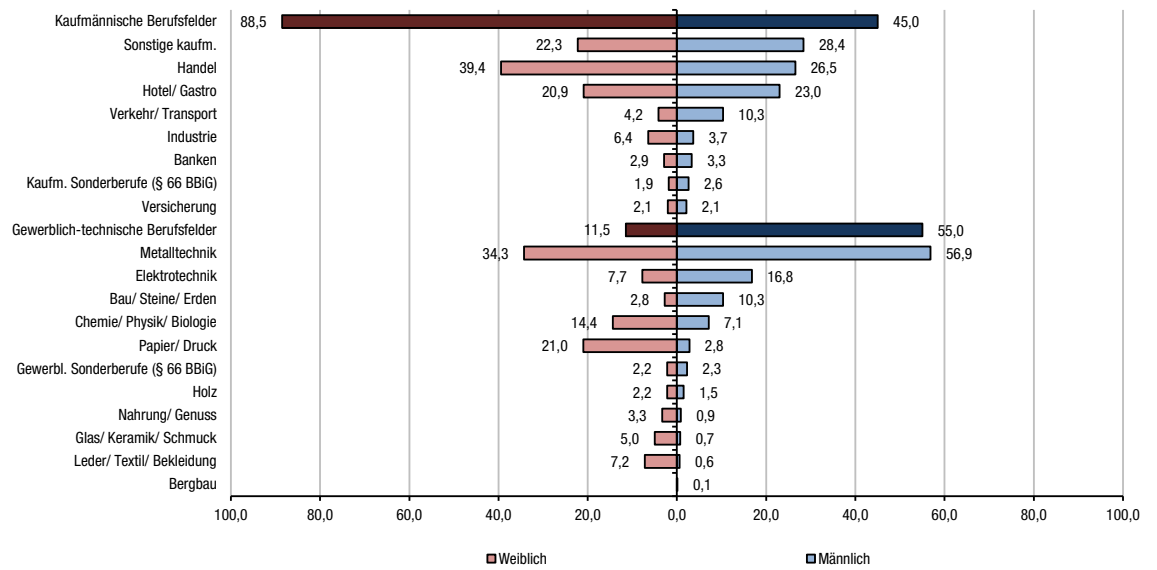
* In der Gesamtentwicklung sind die Handwerksähnlichen Berufe enthalten. In der Einzelbetrachtung ist deren Entwicklung aufgrund zu geringer Fallzahlen jedoch nicht dargestellt.

Quelle: HWK Dresden (Stichtag: 31.12.); eigene Berechnungen

Wählen Frauen einen Beruf im gewerblich-technischen Bereich, dann am häufigsten in der Metalltechnik.

Bezüglich der Geschlechterverteilung zeigt sich, dass der Frauenanteil im Bereich der IHK Dresden unter allen neuen Auszubildenden im Jahr 2013 bei rund 37 Prozent lag (vgl. Abb. D6-A). Im Jahr 2009 waren es noch 43 Prozent. Dabei zeigt sich in den Berufsfeldern eine deutliche geschlechterspezifische Verteilung. So wählen rund 89 Prozent der Frauen einen Beruf im kaufmännischen Bereich, nur etwa jede Zehnte im gewerblich-technischen Bereich (vgl. Abb. D4.7). Bei den Männern stellt sich die Verteilung auf die zwei Bereiche deutlich ausgewogener dar: Hier gehen 55 Prozent ein Ausbildungsverhältnis im gewerblich-technischen Bereich ein. Die drei am stärksten gewählten Berufsfelder im kaufmännischen Bereich sind sowohl bei den jungen Männern als auch bei den Frauen Handel, Hotel/ Gastro und die sonstigen kaufmännischen Berufe. Damit sind in den Berufsfeldern Industrie und Handel jeweils etwa zwei Drittel der Auszubildenden Frauen (vgl. Abb. D6-A). Betrachtet man den gewerblich-technischen Bereich, so zeigt sich unabhängig vom Geschlecht, dass das Berufsfeld Metalltechnik am häufigsten gewählt wird. Ein Drittel der Frauen, die eine Ausbildung im gewerblich-technischen Bereich beginnen, tun dies in der Metalltechnik, bei den Männern sind es 57 Prozent. Dennoch liegt der Frauenanteil unter allen neuen Auszubildenden in diesem Berufsfeld lediglich bei etwa 7 Prozent.

Abb. D4.7 – Verteilung der neu abgeschlossenen und eingetragenen Ausbildungsverhältnisse an der IHK Dresden 2013 nach Berufsfeldern und Geschlecht (in Prozent)

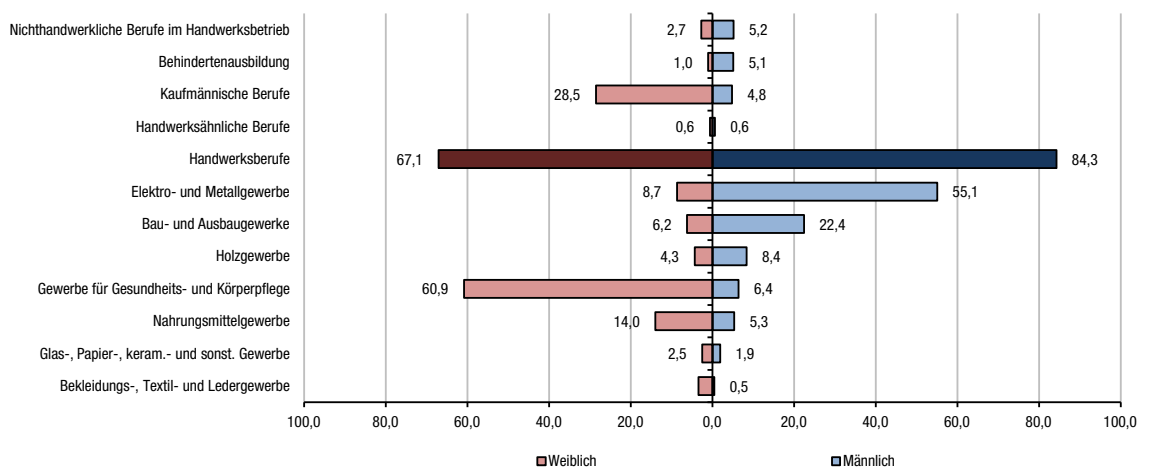


Quelle: IHK Dresden (Stichtag: 31.12.); eigene Berechnungen

Neben Berufen im Gewerbe für Gesundheits- und Körperpflege wählen Frauen in der HWK Dresden ebenfalls häufig kaufmännische Berufe.

Von den insgesamt 1 771 Ausbildungsverhältnissen in der HWK Dresden im Jahr 2013 wurden 1 291 mit Männern geschlossen. Somit liegt der Frauenanteil bei 27 Prozent (vgl. Abb. D7-A). Im am stärksten besetzten Bereich der Handwerksberufe lag der Frauenanteil bei 23 Prozent. Anders ausgedrückt, wurden bei den Männern über 80 Prozent der Ausbildungsverhältnisse im Bereich der Handwerksberufe eingetragen (vgl. Abb. D4.8). Bei den Frauen sind es etwa zwei Drittel. Von diesen war mit gut 60 Prozent der Großteil im Gewerbe für Gesundheits- und Körperpflege und 14 Prozent im Nahrungsmittelgewerbe. Obwohl das Nahrungsmittelgewerbe nur von 5 Prozent der Männer in Handwerksberufen gewählt wurde, liegt der Frauenanteil hier lediglich bei 44 Prozent (vgl. Abb. D7-A). Neben den Handwerksberufen entschieden sich rund 29 Prozent der Frauen für einen Beruf im kaufmännischen Bereich. Bezogen auf alle neuen Auszubildenden im kaufmännischen Bereich liegt der Frauenanteil dabei bei rund 69 Prozent. Die Männer, die sich für einen Handwerksberuf entschieden, wählten zu 55 Prozent das Elektro- und Metallgewerbe und zu 22 Prozent das Bau- und Ausbaugewerbe.

Abb. D4.8 – Verteilung der neu eingetragenen Ausbildungsverhältnisse an der HWK Dresden 2013 nach Bereichen bzw. Gewerbegruppen und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: HWK Dresden (Stichtag: 31.12.); eigene Berechnungen

Der Anteil an neuen Auszubildenden mit Hochschulreife nimmt zu.

Betrachtet man die neuen Auszubildenden im IHK-Bereich Dresden nach ihrer bisherigen Bildungslaufbahn bzw. ihrem Schulabschluss, so zeigt sich, dass etwas mehr als die Hälfte über einen Realschul- oder gleichwertigen Abschluss verfügt (vgl. Abb. D8-A). Ein knappes Viertel der neuen Auszubildenden verfügt maximal über einen Hauptschulabschluss, ein Fünftel über die

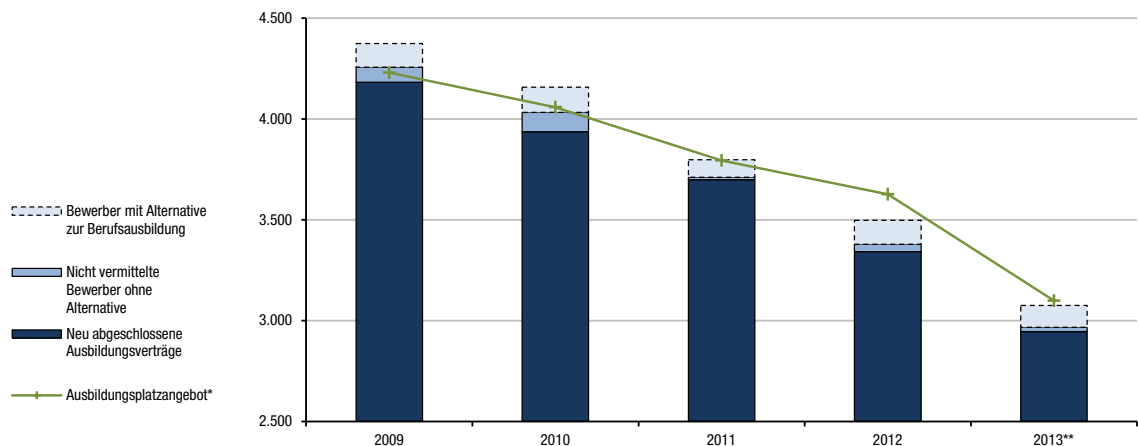
Hochschulreife. Dabei fällt auf, dass der Anteil der Auszubildenden mit maximal Hauptschulabschluss seit 2006 leicht zurückgegangen, derjenigen mit Hochschulreife hingegen gestiegen ist. Der Anteil an neuen Auszubildenden mit vorherigem BVJ oder BGJ oder einem Berufsfachschulabschluss ist äußerst gering und im Zeitverlauf ebenfalls sinkend.

■ D4.2 Angebot und Nachfrage

Rein statistisch liegen in Dresden mehr Ausbildungsplätze als Nachfragende vor.

Betrachtet man die Situation auf dem Ausbildungsmarkt hinsichtlich Angebot und Nachfrage⁷ etwas genauer, zeigt sich, dass sich die Situation im Arbeitsagenturbezirk Dresden weiterhin entspannt hat. Stellt man das Angebot an Ausbildungsplätzen insgesamt den Personen gegenüber, die einen Ausbildungsplatz gefunden haben (neu abgeschlossene Ausbildungsverträge), sowie denjenigen, die nicht vermittelt werden konnten und auch keine Alternative haben, liegen rein statistisch gesehen bereits seit dem Jahr 2010 mehr Ausbildungsplätze als Nachfragende vor (vgl. Abb. D4.9). Die Angebots-Nachfrage-Relation lag hier 2010 bei rund 101 Prozent, im Jahr 2012 sogar bei etwa 107 Prozent. Im Jahr 2013 sank die Quote auf gut 104 Prozent, was aber auch dem Neuzuschnitt der Agenturbezirke geschuldet sein kann. Bezieht man in die Berechnung der Nachfrage auch diejenigen Personen ein, die zwar eine Alternative zur dualen Berufsausbildung haben, jedoch weiterhin einen Ausbildungsplatz suchen, überstieg die Nachfrage bis zum Jahr 2010 noch das Angebot. Hier bewegte sich die Angebots-Nachfrage-Relation bis 2010 bei rund 97 bis 98 Prozent, lag im Jahr 2011 bei 99,9 Prozent und erreichte im Jahr 2012 nahezu 104 Prozent. Erst 2013 ging die Quote zurück auf rund 101 Prozent⁸.

Abb. D4.9 – Angebot und Nachfrage an Ausbildungsplätzen im Arbeitsagenturbezirk Dresden 2009 bis 2013



* neu abgeschlossene Ausbildungsverträge + unbesetzte Ausbildungsplätze

** Die Daten des Jahres 2013 sind aufgrund eines Neuzuschnitts der Agenturbezirke nicht direkt mit denen der Vorjahre vergleichbar.

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, Tab. 60-2013 (Stichtag: 30.09.); eigene Berechnungen

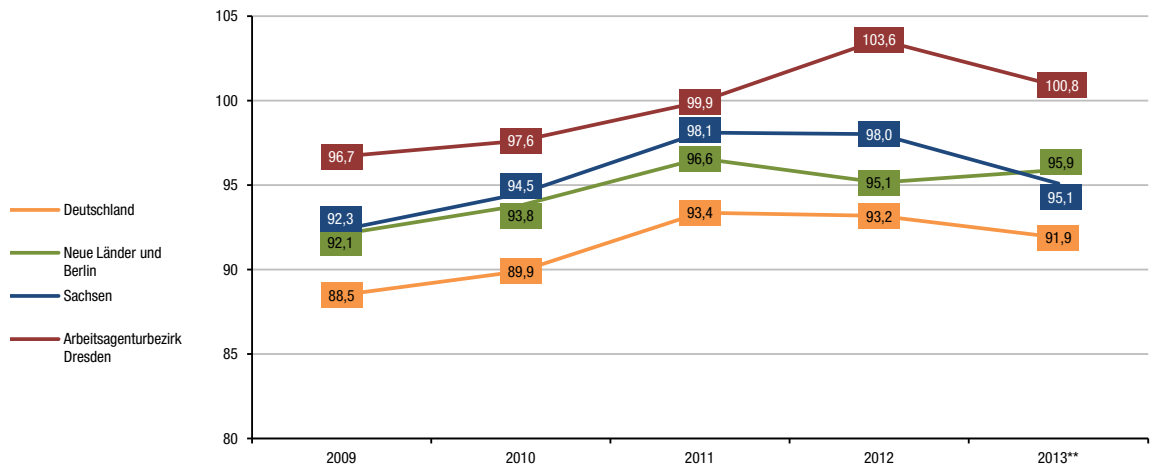
Die Angebots-Nachfrage-Relation im Agenturbezirk Dresden liegt beständig über den bundesweiten und den sächsischen Quoten.

Im regionalen Vergleich zeigt sich im Agenturbezirk Dresden weiterhin die beste Angebots-Nachfrage-Relation. Unter Einbezug der Bewerberinnen und Bewerber, die trotz Alternative weiterhin eine Berufsausbildung suchten, standen etwa 101 Ausbildungsplätze für 100 Bewerberinnen und Bewerber zur Verfügung (vgl. Abb. D4.10). Sachsenweit kamen etwa 95 Ausbildungsplätze auf 100 Nachfragende, in den neuen Ländern rund 96. Damit schnitt Sachsen seit 2009 erstmals schlechter ab als alle neuen Bundesländer. Bundesweit stehen 100 Nachfragenden sogar nur etwa 92 Ausbildungsplätze gegenüber – dies sind neun Plätze weniger als in Dresden.

⁷ Dabei ist zu beachten, dass aufgrund der Vielzahl der im beruflichen System tätigen Akteurinnen und Akteure für das Angebot und die Nachfrage an Ausbildungsstellen keine festen absoluten Zahlen verfügbar sind. Daher werden Kennzahlen berechnet. Grundlage dafür bieten die Daten zu den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen aus der Erhebung des BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung), welche ergänzt werden durch Daten der Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Dabei werden diejenigen Personen, die keine Ausbildungsstelle gefunden haben, und die Ausbildungsplätze, die nicht besetzt werden konnten, betrachtet.

⁸ Auch hier kann der Rückgang auf den Neuzuschnitt der Agenturbezirke zurückzuführen sein.

Abb. D4.10 – Angebots-Nachfrage-Relation nach erweiterter Definition* 2009 bis 2013 nach Region (in Prozent)



* Ausbildungsplatzangebot / (neu abgeschlossene Ausbildungsverträge + nicht vermittelte Bewerber ohne Alternative + Bewerber mit Alternative) * 100

** Die Daten des Agenturbezirks Dresden für das Jahr 2013 sind aufgrund eines Neuzuschnitts der Agenturbezirke nicht direkt mit denen der Vorjahre vergleichbar.

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (Stichtag: 30.09.); eigene Berechnungen

Die Zahl der gemeldeten Ausbildungsplätze hat sich stärker verringert als die Zahl der gemeldeten Bewerbungen für Berufsausbildungsstellen.

Wie bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht angemerkt wurde, erlaubt die Betrachtung von Angebot und Nachfrage lediglich eine annähernde Beschreibung der Realität, da nur die bei der Agentur für Arbeit gemeldeten Zahlen zu Ausbildungsverträgen, Bewerbungen und unbesetzten Stellen in die Berechnung eingehen, nicht gemeldete Ausbildungssuchende sowie Ausbildungsplätze jedoch unberücksichtigt bleiben. Für das Berichtsjahr 2012/13 weist die Bundesagentur für Arbeit in der Landeshauptstadt Dresden 15 Prozent weniger gemeldete Berufsausbildungsstellen und 13 Prozent weniger gemeldete Bewerberinnen und Bewerber aus als noch im Berichtsjahr 2009/10 (vgl. Tab. D14-A). Der Anteil der betrieblich gemeldeten Berufsausbildungsstellen stieg dabei von 78 Prozent auf 89 Prozent, wohingegen der Anteil der außerbetrieblich gemeldeten Berufsausbildungsstellen entsprechend zurückging. Der Anteil der unbesetzt gebliebenen Berufsausbildungsstellen ist über diesen Zeitraum von 4 Prozent auf 6 Prozent angestiegen.

Knapp zwei Drittel der versorgten Bewerberinnen und Bewerber beginnen eine Ausbildung.

Von allen 1 802 bei der Agentur für Arbeit gemeldeten Bewerberinnen und Bewerbern für die Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2012/13 waren 1 780 versorgt⁹ (99 Prozent), 22 Bewerberinnen und Bewerber blieben unvermittelt. 64 Prozent (1 148) der versorgten Bewerberinnen und Bewerber nahmen eine Berufsausbildung auf, wobei es sich bei 20 Prozent um eine geförderte Berufsausbildung handelte (vgl. Tab. D15-A). Von den anderen ehemaligen Bewerberinnen und Bewerbern war bei der Hälfte der Verbleib unbekannt (vgl. Abb. D9-A). Ein gutes Viertel ging weiter zur Schule, begann ein Studium, ein BGJ oder ein Praktikum und 2 Prozent gingen einer Berufsausbildung und 9 Prozent einer Erwerbstätigkeit nach. Von den Bewerberinnen und Bewerbern mit Alternative verblieben dagegen 40 Prozent in Schule, Studium oder Praktikum, wobei der Großteil hier ein BGJ absolvierte (vgl. ebenfalls Tab. D15-A). 29 Prozent der Bewerberinnen und Bewerber mit Alternative nahmen eine Berufsausbildung oder Erwerbstätigkeit auf. Ein mit 26 Prozent nahezu gleich großer Anteil befand sich in einer Fördermaßnahme, wobei es sich dabei bei 86 Prozent um eine Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Agentur für Arbeit handelte.

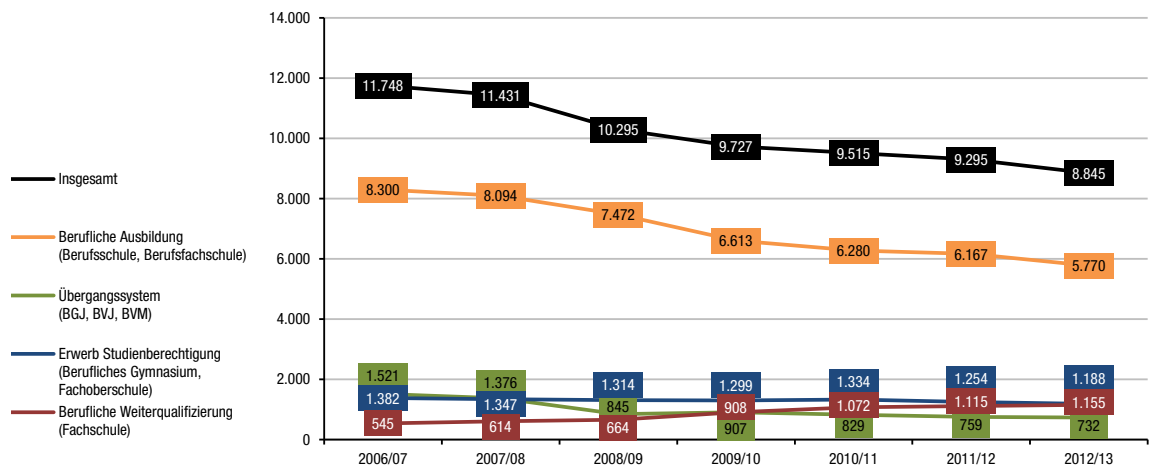
⁹ Bei den versorgten Bewerberinnen und Bewerbern wird unterschieden zwischen einmündenden, also solchen, die im Laufe des Berichtsjahres oder später eine Ausbildung aufnehmen, anderen ehemaligen, die keine weitere aktive Hilfe bei der Ausbildungssuche nachfragen, ohne dass der Grund dafür explizit bekannt ist, sowie Bewerberinnen und Bewerbern mit einer Alternative zum 30. September des jeweiligen Ausbildungsjahres.

■ D4.3 Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen

Schulen zur beruflichen Weiterqualifizierung gewinnen aufgrund der demografischen Entwicklung an Bedeutung.

Der Rückgang der Neuzugänge an den Berufsbildenden Schulen setzt sich weiter fort (vgl. Abb. D4.11). Seit dem Schuljahr 2006/07 ist die Zahl der Neuanfängerinnen und -anfänger insgesamt um ein Viertel auf 8 845 gesunken, allein seit 2010/11 sind es 7 Prozent weniger. Der stärkste Rückgang ist dabei im Bereich des Übergangssystems zu verzeichnen: Seit dem Schuljahr 2006/07 hat sich die Zahl der Neuzugänge halbiert, seit 2010/11 beträgt der Rückgang 12 Prozent. Ebenfalls stark gesunken ist die Zahl der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler mit dem Ziel einer beruflichen Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule: seit 2006/07 um knapp ein Drittel, seit 2010/11 um 8 Prozent. Ein auf lange Sicht nicht so starker Rückgang zeigt sich bei den Neuzugängen mit dem Ziel, eine Studienberechtigung zu erwerben (-14 Prozent). Seit dem Schuljahr 2010/11 ist jedoch ein deutlicher Rückgang um 11 Prozent zu verzeichnen. Bei getrennter Betrachtung der beiden Schularten zeigt sich eine gegenläufige Entwicklung. Während das Berufliche Gymnasium bis 2010/11 eine rückläufige Zahl an Neuanfängerinnen und Neuanfängern verzeichnete und sich seither wieder ein leichter Anstieg erkennen lässt, geht die Zahl der Neuzugänge an der Fachoberschule nach einem Anstieg bis 2010/11 zurück (vgl. Tab. D16-A). Einzig im Bereich der beruflichen Weiterqualifizierung an den Fachschulen lässt sich ein kontinuierlicher Anstieg der Anfängerinnen- und Anfängerzahlen seit 2006/07 feststellen – allein seit 2010/11 um 8 Prozent. Damit ist über die Jahre der Anteil an neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern im Bereich der beruflichen Ausbildung an Berufsschule oder Berufsfachschule von 71 Prozent auf 65 Prozent und bei den Maßnahmen im Übergangssystem von 13 Prozent auf 8 Prozent zurückgegangen, während vor allem der Bereich der beruflichen Weiterqualifizierung an einer Fachschule an Bedeutung gewonnen hat (2006/07: 5 Prozent; 2012/13: 13 Prozent). Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die eine Studienberechtigung erwerben wollen, schwankt zwischen 12 und 14 Prozent.

Abb. D4.11 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Bildungsziel



Anmerkung: Die jeweiligen Berufsbildenden Förderschulen sind in den entsprechenden Schularten enthalten.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

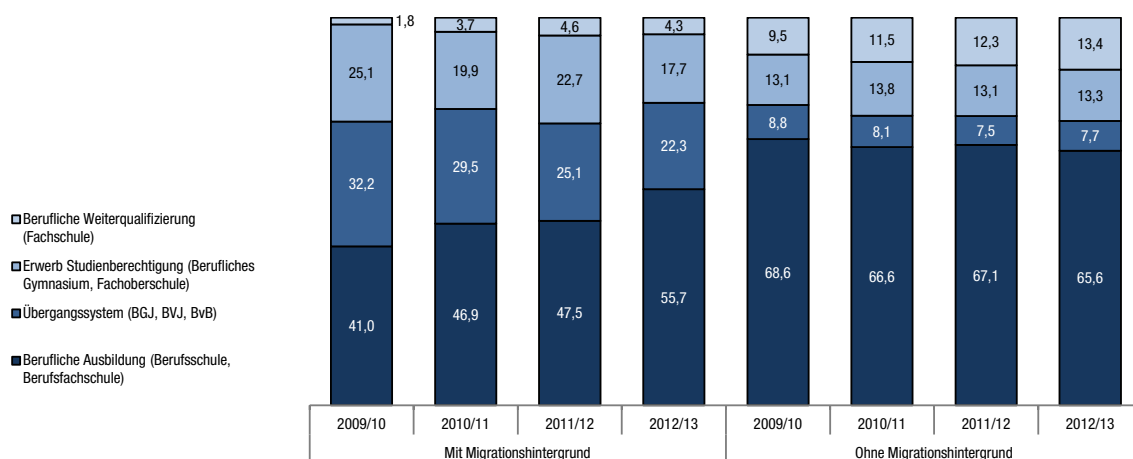
Personen mit Migrationshintergrund beginnen anteilig immer häufiger eine berufliche Ausbildung und seltener eine Maßnahme im Übergangssystem.

Der Anteil der neu eintretenden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an allen Neuzugängen ist kontinuierlich gestiegen, von 2 Prozent im Schuljahr 2009/10 auf 4 Prozent im Schuljahr 2012/13 (vgl. Abb. D10-A). Mit 56 Prozent beginnt der Großteil der Neuanfängerinnen und Neuanfänger mit Migrationshintergrund eine berufliche Ausbildung an einer Berufs- oder Berufsfachschule (vgl. Abb. D4.12). Dies sind nahezu 15 Prozentpunkte mehr als noch im Schuljahr 2009/10. Etwa ein Fünftel der neu eintretenden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund befindet sich in einem BGJ, BVJ oder einer BvB. Seit dem Schuljahr 2009/10 (32 Prozent) ist der Anteil damit zwar deutlich zurückgegangen, bei denjenigen ohne Migrationshintergrund sind es jedoch lediglich 8 Prozent. Dafür nutzt ein größerer Anteil an Neuanfängerinnen und Neuanfängern mit Migrationshintergrund das Berufsbildungssystem zum Erwerb einer Studienberechtigung (18 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 13 Prozent), wenngleich sich dieser Anteil ebenfalls reduziert hat.

Die geschlechtsspezifischen Differenzen setzen sich fort.

Auch die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht aufgezeigten geschlechtsspezifischen Differenzen in der Entwicklung setzen sich weiter fort. Frauen beginnen nach wie vor häufiger eine berufliche Ausbildung, wobei die Berufsschule noch immer zahlreicher von Männern, die Berufsfachschule hingegen häufiger von Frauen gewählt wird (vgl. Tab. D16-A; auch Abb. D2.3). Ebenfalls über alle Jahre hinweg begannen Männer häufiger Maßnahmen im Übergangssystem, wengleich deren Anteil bei beiden Geschlechtern zurückgegangen ist. Deutliche Entwicklungen zeigen sich in der beruflichen Weiterqualifizierung. Diese wird – obwohl die Anteile bei beiden Geschlechtern gestiegen sind – seit dem Schuljahr 2010/11 immer häufiger von Frauen in Anspruch genommen. Auch die Entwicklung im Bereich des Erwerbs einer Studienberechtigung, wo seit 2008/09 der Anteil bei den Männern höher als bei den Frauen liegt, setzt sich fort. Während die Frauen also in den Allgemeinbildenden Schulen häufiger eine Hochschulzugangsberechtigung erwerben (vgl. auch Abschnitt C6), holen die Männer dies in stärkerem Maße an einer Berufsbildenden Schule nach.

Abb. D4.12 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2009/10 bis 2012/13 nach Migrationshintergrund und Bildungsziel (in Prozent)



Anmerkung: Die jeweiligen Berufsbildenden Förderschulen sind in den entsprechenden Schularten enthalten.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

D4.3.1 Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen nach Abschluss an einer Allgemeinbildenden Schule

Der Anteil der Neuzugänge an den Berufsbildenden Schulen, die ohne Hauptschulabschluss von der Allgemeinbildenden Schule kommen, ist leicht rückläufig.

Wie bereits beschrieben, ist die Anzahl der Neuzugänge insgesamt von 11 748 im Schuljahr 2006/07 um 25 Prozent auf 8 845 im Schuljahr 2012/13 gesunken (vgl. Tab. D17-A). Den größten Rückgang mit 37 Prozent verzeichneten dabei die Neueintritte, die an einer Allgemeinbildenden Schule einen (qualifizierenden) Hauptschulabschluss erworben haben. Die Zahl der Neuzugänge, die die Allgemeinbildende Schule mit Realschulabschluss verließen, sank um 25 Prozent, derjenigen ohne Hauptschulabschluss nahezu genauso stark (-23 Prozent). Bei den neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern, die an einer Allgemeinbildenden Schule die Hochschulreife erlangten, ist der geringste Rückgang zu verzeichnen (-18 Prozent).

Betrachtet man den Anteil der jeweiligen Schulabschlüsse, die an einer Allgemeinbildenden Schule erworben wurden, bezogen auf alle Neuzugänge, ist der Anteil derjenigen ohne Hauptschulabschluss an den Berufsbildenden Schulen seit dem Schuljahr 2010/11 wieder leicht steigend, insgesamt aber auf einem relativ stabilen Niveau von 7 bis 8 Prozent. Ein Rückgang zeigt sich dagegen beim Anteil derer, die die Allgemeinbildende Schule mit einem Hauptschulabschluss verlassen haben: von 13,4 Prozent im Schuljahr 2007/08 auf 11,1 Prozent im Schuljahr 2012/13. Nach anfänglichem Rückgang bis 2008/09 lag der Anteil der Neuanfängerinnen und -anfänger mit an einer Allgemeinbildenden Schule erworbenem Realschulabschluss um die 64 Prozent, während der Anteil der Neuzugänge mit Hochschulreife weiterhin sinkt und im Schuljahr 2012/13 knapp 17 Prozent betrug.

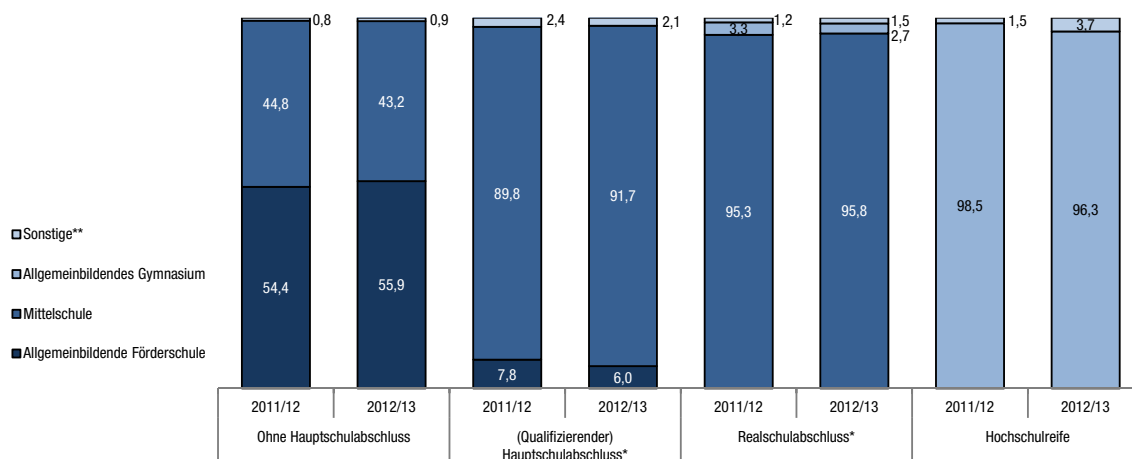
Seit dem Schuljahr 2011/12 können anhand der Daten der amtlichen Schulstatistik auch Aussagen dazu getroffen werden, an welcher Allgemeinbildenden Schulart der jeweilige Schulabschluss erworben wurde. Dabei zeigt sich, dass von den Neuanfängerinnen und -anfängern mit Hochschulreife der Großteil diese an einem Allgemeinbildenden Gymnasium erworben hat

Ein nicht unerheblicher Teil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss von Förderschulen findet nicht den Weg in eine Berufsbildende Schule.

(vgl. Abb. D4.13). Nur ein geringer, wenn auch steigender Anteil kommt von einer anderen Allgemeinbildenden Schule, z. B. einer Schule des Zweiten Bildungswegs⁶, einer Waldorfschule oder einer anderen Schulart eines anderen Bundeslandes oder Staates. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Neuzugängen mit Realschulabschluss. Diesen erhielten 96 Prozent an einer Mittel-/Oberschule, 3 Prozent an einem Allgemeinbildenden Gymnasium.

Bei den neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern mit Hauptschulabschluss hat mit 92 Prozent ebenfalls der Großteil den Abschluss an einer Mittel-/Oberschule erworben. Der Anteil ist zudem im Vergleich zum Vorjahr leicht gestiegen, während der Anteil derjenigen, die ihren Hauptschulabschluss an einer Förderschule erhielten, gesunken ist. Anders verhält es sich bei den Neuanfängerinnen und -anfängern ohne Hauptschulabschluss. Von diesen kommt etwas mehr als die Hälfte (56 Prozent) von einer Allgemeinbildenden Förderschule. Im Vorjahr lag der Anteil etwa 2 Prozentpunkte niedriger. Bedenkt man, dass von den Abgängerinnen und Abgängern an Allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss etwa zwei Drittel von Förderschulen kommen, zeigt dies, dass hier ein nicht unerheblicher Teil dieser Abgängerinnen und Abgänger nicht den Weg an eine Berufsbildende Schule findet.

Abb. D4.13 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2011/12 und 2012/13 nach an einer Allgemeinbildenden Schule erworbenem Schulabschluss und Schulart, an der der Abschluss erworben wurde (in Prozent)



* oder gleichwertiger Abschluss

** Freie Waldorfschule; Schulen des Zweiten Bildungswegs; Sonstige allgemeinbildende Schulart eines anderen Bundeslandes bzw. Staates

Anmerkung: Die jeweiligen Berufsbildenden Förderschulen sind in den entsprechenden Schularten enthalten.

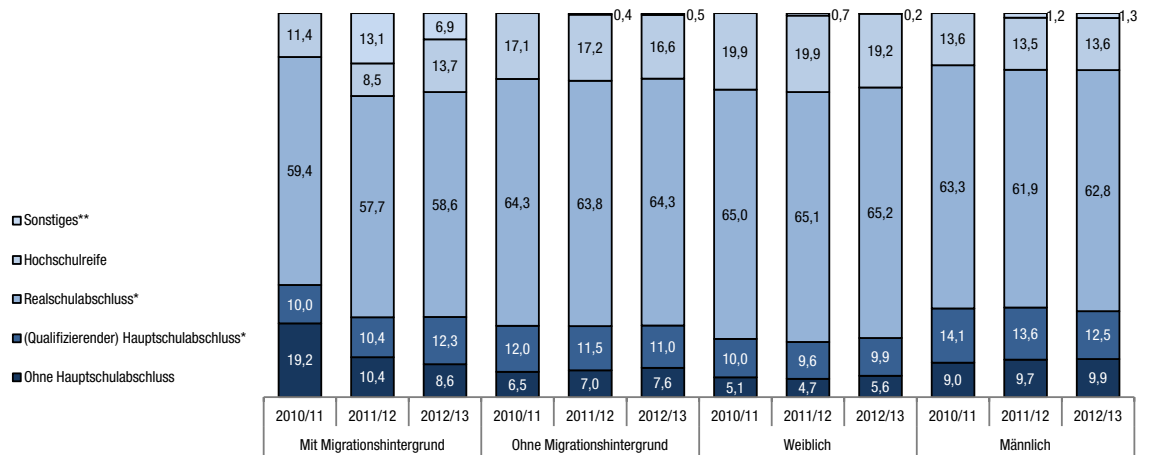
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Jugendliche mit Migrationshintergrund treten häufiger ohne Hauptschulabschluss in die Berufliche Schule ein.

Betrachtet man die Entwicklung der Neueintritte nach schulischer Vorbildung genauer, so wird deutlich, dass der Anteil Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, die ohne Hauptschulabschluss in eine Berufsbildende Schule eintreten, seit dem Schuljahr 2010/11 merklich abgenommen hat und im Schuljahr 2012/13 nur noch leicht über dem der Neuzugänge ohne Migrationshintergrund lag (vgl. Abb. D4.14). Dagegen hat sich der Anteil der Neuanfängerinnen und -anfänger mit Migrationshintergrund und Hauptschulabschluss leicht erhöht und lag damit im Schuljahr 2012/13 über dem entsprechenden Anteil der Schülerschaft ohne Migrationshintergrund. Ebenfalls gestiegen ist der Anteil der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund mit Hochschulreife. Vor allem gegenüber dem Schuljahr 2011/12 ist ein deutlicher Anstieg zu sehen, wohingegen der Anteil der sonstigen Schulabschlüsse eines anderen Bundeslandes oder Staates abgenommen hat. Ob dies eine bessere Anerkennung ausländischer Schulabschlüsse widerspiegelt, lässt sich nur vermuten, da die Anerkennung allgemeinbildender Schulabschlüsse nicht durch das Anerkennungsgesetz¹⁰ geregelt wird. Kaum Veränderungen im Zeitverlauf zeigen sich bei den allgemeinbildenden Schulabschlüssen der Neuanfängerinnen und -anfänger ohne Migrationshintergrund sowie bei getrennter Betrachtung von Frauen und Männern. So weisen die Neuanfängerinnen nach wie vor seltener höchstens einen Hauptschulabschluss, aber häufiger einen Realschulabschluss oder die Hochschulreife auf als die männlichen Neuzugänge an Berufsbildenden Schulen.

¹⁰ Für weitere Informationen siehe: <http://www.anerkennung-in-deutschland.de/html/de/> [Stand: 15.05.2014].

Abb. D4.14 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 nach Migrationshintergrund, Geschlecht und nach an einer Allgemeinbildenden Schule erworbenem Schulabschluss (in Prozent)



* oder gleichwertiger Abschluss

** Sonstige Vorbildung; Sonstiger allgemeinbildender Abschluss eines anderen Bundeslandes bzw. Staates

Anmerkung: Die jeweiligen Berufsbildenden Förderschulen sind in den entsprechenden Schularten enthalten.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Die Mehrheit der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss beginnt weiterhin eine Maßnahme im Übergangssystem, vor allem im BVJ.

Der Anteil an Neuzugängen mit Hauptschulabschluss im Übergangssystem ist gesunken.

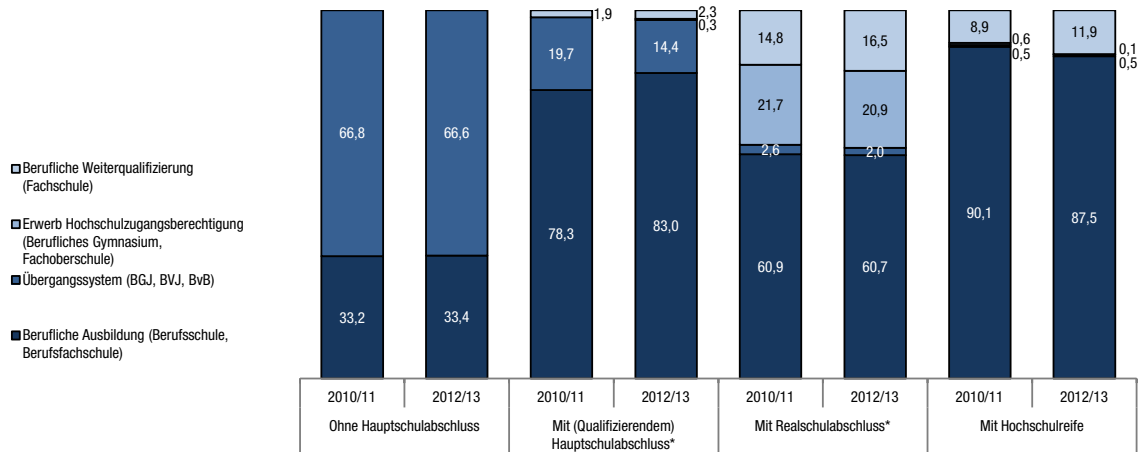
Gut zwei Drittel der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss im Schuljahr 2010/11 begannen eine Maßnahme im Übergangssystem (vgl. Abb. D4.15). Dieser Anteil hat sich im Schuljahr 2012/13 nicht geändert, wohl aber die Verteilung auf die einzelnen Maßnahmen. So waren im Schuljahr 2010/11 rund 57 Prozent dieser Schülerinnen und Schüler in Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Agentur für Arbeit und 42 Prozent in einem BVJ. Im Schuljahr 2012/13 stieg der Anteil derjenigen im BVJ auf 61 Prozent an, der Anteil der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss in BvB sank dagegen auf 38 Prozent. Das BGJ spielt nach wie vor kaum eine Rolle. Ein Drittel der Neueintretenden ohne Hauptschulabschluss an Berufsbildenden Schulen begann eine berufliche Ausbildung, v. a. an einer Berufsschule.

Die Neuzugänge an den Berufsbildenden Schulen, die über einen an einer Allgemeinbildenden Schule erworbenen Hauptschulabschluss verfügten, waren im Schuljahr 2010/11 zu 78 Prozent in einer beruflichen Ausbildung zu finden. Im Schuljahr 2012/13 erhöhte sich dieser Anteil auf 83 Prozent, während der Anteil an Neuanfängerinnen und -anfängern mit Hauptschulabschluss im Übergangssystem von 20 Prozent auf 14 Prozent zurückging. Dabei zeigt sich, dass sich – trotz Rückgangs von 66 auf 60 Prozent – der Großteil noch immer in einer Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme befindet, gefolgt von 37 Prozent im BGJ (2010/11: 32 Prozent).

Von den neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern, die an einer Allgemeinbildenden Schule einen Realschulabschluss erlangten, begannen auch im Schuljahr 2012/13 rund 61 Prozent eine berufliche Ausbildung, darunter 64 Prozent (2010/11: 61 Prozent) an einer Berufsschule. Jede/r Fünfte nahm eine Ausbildung an einem Beruflichen Gymnasium oder einer Fachoberschule auf – dieser Anteil ist leicht gesunken. Ein leichter Anstieg von 15 Prozent auf 17 Prozent ist hingegen bei denjenigen festzustellen, die eine berufliche Weiterqualifizierung an einer Fachschule begonnen haben. Der Anteil der Neuzugänge mit Realschulabschluss im Übergangssystem ist mit 2 Prozent weiterhin gering.

Unter den Neuanfängerinnen und -anfängern, die die Allgemeinbildende Schule mit Hochschulreife verließen, begannen mit 88 Prozent anteilig etwas weniger als im Schuljahr 2010/11 (90 Prozent) eine berufliche Ausbildung, nahezu zu gleichen Teilen an Berufsschule und Berufsfachschule. Dagegen ist der Anteil an neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern mit Hochschulreife in einer Fachschule um 3 Prozentpunkte auf 12 Prozent gestiegen. Das Übergangssystem sowie das Berufliche Gymnasium und die Fachoberschule spielten auch im Schuljahr 2012/13 kaum eine Rolle.

Abb. D4.15 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2010/11 und 2012/13 nach Bildungsziel und an einer Allgemeinbildenden Schule erworbenem Schulabschluss (in Prozent)



* oder gleichwertiger Abschluss

Anmerkung: Die jeweiligen Berufsbildenden Förderschulen sind in den entsprechenden Schularten enthalten.

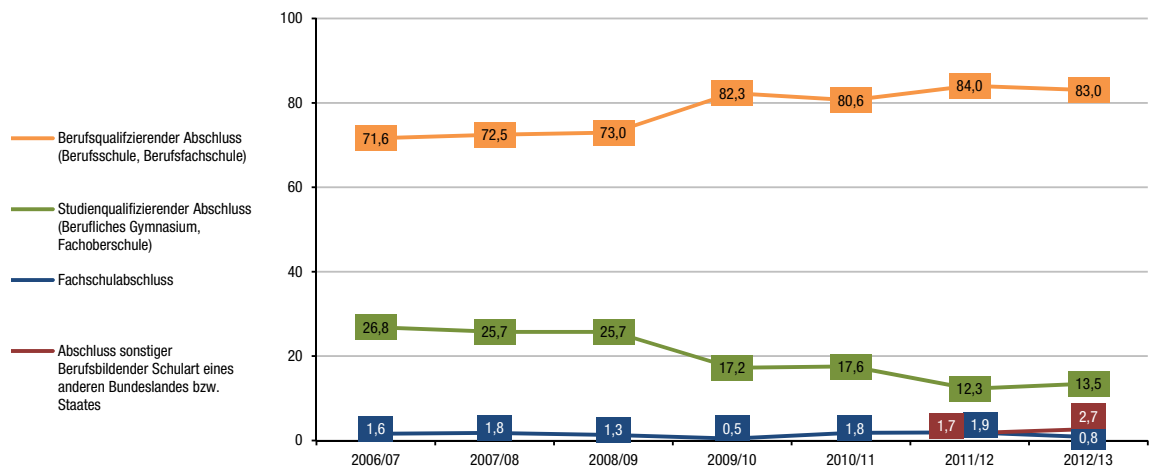
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

D4.3.2 Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen nach vorherigem Abschluss einer solchen Schule

Der Anteil an Neuanfängerinnen und -anfänger in Berufsbildenden Schulen mit bereits erworbenem berufsqualifizierendem Abschluss steigt.

Nicht alle Neuanfängerinnen und -anfänger an Berufsbildenden Schulen haben unmittelbar vorher die Allgemeinbildende Schule verlassen. Einige der Neuzugänge befanden sich bereits vorher in einer Berufsbildenden Schule – entweder, um ein BGJ, ein BVJ oder eine BVM zu absolvieren oder einen berufs- oder studienqualifizierenden Abschluss zu erwerben. Dabei zeigt sich im Zeitverlauf, dass der Anteil der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler, die bereits einen berufs- oder studienqualifizierenden Abschluss an einer Berufsbildenden Schule erworben haben, seit dem Schuljahr 2006/07 von 16 Prozent auf 31 Prozent angestiegen ist (vgl. Tab. D18-A). Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass der Anteil der Neuzugänge mit bereits erworbenem berufsqualifizierendem Abschluss⁶ an einer Berufsschule oder Berufsfachschule tendenziell angestiegen ist, während der Anteil mit studienqualifizierendem Abschluss an einem Beruflichen Gymnasium oder einer Fachoberschule gesunken ist (vgl. Abb. D4.16). Der Anteil an Neuzugängen mit Abschluss einer Fachschule zeigt sich recht stabil. Unter den Neuanfängerinnen und -anfänger mit berufsqualifizierendem Abschluss haben nahezu zwei Drittel eine Berufsschule besucht, 35 Prozent eine Berufsfachschule. Die meisten Neuzugänge mit studienqualifizierendem Abschluss erlangten diesen an einer Fachoberschule (70 Prozent).

Abb. D4.16 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden mit bereits erworbenem Abschluss einer Berufsbildenden Schule in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Art des bereits vorhandenen Abschlusses (in Prozent)



Anmerkung: Die jeweiligen Berufsbildenden Förderschulen sind in den entsprechenden Schularten enthalten.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

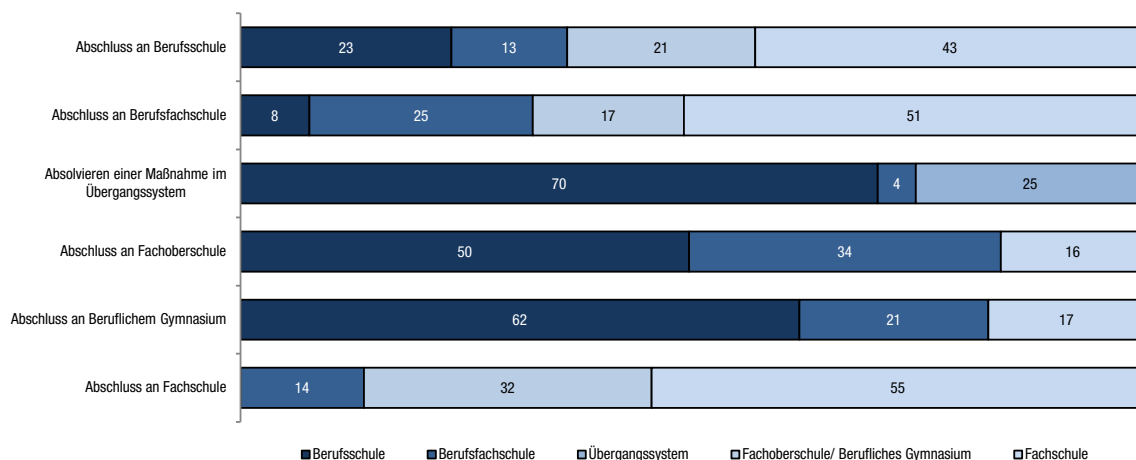
Auch im Anschluss an einen berufsbildenden Abschluss werden weitere vielfältige Wege im berufsbildenden System beschritten.

Ein Viertel der Neuzugänge an Berufsbildenden Schulen mit vorheriger Berufsvorbereitungsmaßnahme findet sich erneut im Übergangssystem.

Im Folgenden werden die Personen betrachtet, die bereits über einen berufsbildenden Abschluss verfügten und im Schuljahr 2012/13 ihren Bildungsweg entweder gleich im Anschluss oder nach Unterbrechung im berufsbildenden System fortsetzten. Welche Zeitspanne zwischen dem ersten berufsbildenden Abschluss und dem Neueinstieg im Schuljahr 2012/13 lag, lässt sich – wie bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht beschrieben – nicht darstellen, da die hierfür notwendigen biografischen Verlaufsdaten nicht vorliegen. Dennoch zeigen die Zahlen, dass im berufsbildenden System sehr viel Bewegung herrscht und es nicht den einen, geradlinigen Weg zur Erreichung eines berufsbildenden Abschlusses gibt.

Neuanfängerinnen und Neuanfänger, die bereits einen Abschluss an einer Berufsschule oder Berufsfachschule vorweisen konnten, befanden sich am häufigsten in einer beruflichen Weiterqualifizierung an einer Fachschule (43 bzw. 51 Prozent). Vor allem bei denjenigen, die bereits eine Berufsfachschule abgeschlossen haben, ist dieser Anteil im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 (38 Prozent) deutlich gestiegen (vgl. Tab. D19-A). Dafür besucht diese Gruppe mit 17 Prozent seltener eine Fachoberschule oder ein Berufliches Gymnasium als noch zwei Jahre zuvor (30 Prozent). Die Neuanfängerinnen und -anfänger, die bereits einen Abschluss einer Berufsschule haben, befanden sich im Schuljahr 2012/13 mit 23 Prozent deutlich häufiger wieder an einer Berufsschule als im Schuljahr 2010/11 (7 Prozent), aber seltener an einer Berufsfachschule (13 Prozent). Ebenfalls reduziert hat sich der Anteil derjenigen, die nach bereits erfolgtem Abschluss einer Berufsschule oder Berufsfachschule eine Fachoberschule oder ein Berufliches Gymnasium besuchen. Auch für den Großteil derer, die bereits einen Abschluss an einer Fachschule gemacht hatten, war die weitere berufliche Qualifizierung das Hauptanliegen (55 Prozent) – trotz eines Rückgangs von über 15 Prozentpunkten gegenüber dem Schuljahr 2010/11. Weitere 14 Prozent begannen eine berufliche Ausbildung an einer Berufsfachschule und ein Drittel strebte den Erwerb einer Studienberechtigung an (2010/11: 6 Prozent). Den Neuanfängerinnen und Neuanfängern, die bereits eine Studienberechtigung in Form des Abschlusses einer Fachoberschule oder eines Beruflichen Gymnasiums besaßen, diente der Besuch der Berufsbildenden Schule auch weiterhin in erster Linie der beruflichen Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule. Bei den Neuzugängen mit bereits vorhandenem Abschluss einer Fachoberschule ist dabei der Anteil derjenigen, die sich für eine Berufsschule entschieden, gegenüber dem Schuljahr 2010/11 gesunken, während ein größerer Anteil dieser Gruppe eine Berufsfachschule besuchte als noch zwei Jahre zuvor. Bei den neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern, die bereits einen Abschluss eines Beruflichen Gymnasiums vorweisen können, verläuft die Entwicklung entgegengesetzt. Erstmals seit dem Schuljahr 2011/12 sind auch die Neuzugänge, die bereits eine Maßnahme des Übergangssystems, wie BVJ, BGJ, BvB oder EQJ, absolviert haben, identifizierbar. Im Schuljahr 2012/13 befindet sich der Großteil dieser an einer Berufsschule (70 Prozent). Allerdings ist auch festzustellen, dass ein Viertel erneut eine dieser Maßnahmen begonnen hat.

Abb. D4.17 – Verteilung der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden mit bereits vorhandenem Besuch einer Berufsbildenden Schule auf die aktuell besuchte Schulart im Schuljahr 2012/13 nach bereits vorhandenem berufsbildendem Abschluss (in Prozent)



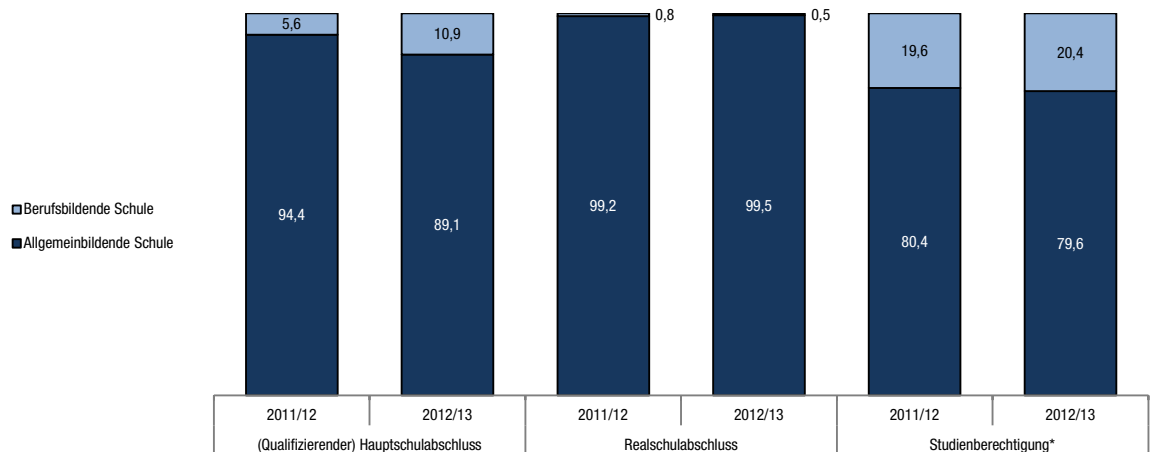
Anmerkung: Die jeweiligen Berufsbildenden Förderschulen sind bei den entsprechenden Schularten eingeschlossen.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Der Besuch einer Berufsbildenden Schule kann auch dazu genutzt werden, einen allgemeinbildenden Schulabschluss nachzuholen (vgl. auch Abschnitt D5.1.3). Ab dem Schuljahr 2011/12 lässt sich anhand der Daten der amtlichen Schulstatistik erstmals aufzeigen, wie hoch die Zahl derjenigen Neuzugänge ist, die im Vorfeld an einer Berufsbildenden Schule bereits einen Hauptschulabschluss, Realschulabschluss oder eine Hochschulreife nachgeholt haben. Rechnet man diese mit den jeweiligen allgemeinbildenden Schulabschlüssen gegen, die an einer Allgemeinbildenden Schule erworben wurden, so ergibt sich folgendes Bild: Der Anteil an Neuanfängerinnen und -anfängern ohne Hauptschulabschluss verringert sich minimal um etwa 1 Prozentpunkt, während sich der Anteil an Neuzugängen mit Hauptschulabschluss in ähnlichem Umfang erhöht (vgl. Abb. D11-A). Eine deutlich größere Verschiebung findet allerdings bei den Realschulabschlüssen und der Hochschulreife statt. Hier geht der Anteil an Personen mit Realschulabschluss um 4 Prozentpunkte zurück, zugunsten eines entsprechenden Anstiegs des Anteils an Schülerinnen und Schülern mit Hochschulreife.

Etwa jeder zehnte Hauptschulabschluss und jede fünfte Studienberechtigung der Neuzugänge wurde an einer Berufsbildenden Schule nachgeholt.

Dies bedeutet letztlich, dass im Schuljahr 2012/13 von den neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern in den Berufsbildenden Schulen, die über einen Hauptschulabschluss verfügen, etwa jede zehnte Person diesen an einer Berufsbildenden Schule erworben hat (vgl. Abb. D4.18). Gegenüber dem Schuljahr 2011/12 hat sich dieser Anteil verdoppelt. Zudem fällt auf, dass fast alle Schülerinnen und Schüler mit Realschulabschluss diesen auch an einer Allgemeinbildenden Schule erworben haben. Dagegen nutzte mit 20 Prozent ein nicht unerheblicher und gegenüber dem Schuljahr 2011/12 zudem recht stabiler Teil der Neuzugänge den vorherigen Besuch einer Berufsbildenden Schule für den nachträglichen Erwerb einer Studienberechtigung.

Abb. D4.18 – Allgemeinbildender Schulabschluss der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2011/12 und 2012/13 nach Schulart, an der der Abschluss erworben wurde (in Prozent)



* Allgemeine Hochschulreife und Fachhochschulreife
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Männliche Neuzugänge und solche mit Migrationshintergrund holten die Studienberechtigung häufiger nach.

Bei detaillierter Betrachtung nach Migrationshintergrund und Geschlecht zeigt sich, dass ein Hauptschulabschluss etwas häufiger von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund (14 Prozent) an einer Berufsbildenden Schule nachgeholt wurde als von denjenigen ohne Migrationshintergrund (11 Prozent) (vgl. Abb. D12-A). Hinsichtlich des Geschlechts finden sich hier keine Unterschiede, wohl aber beim Erwerb der Hochschulreife. Diese holten Männer (23 Prozent) häufiger als Frauen (19 Prozent) an einer Berufsbildenden Schule nach. Ebenso erlangten die Neuzugänge mit Migrationshintergrund (26 Prozent) häufiger durch eine Berufsbildende Schule eine Studienberechtigung als diejenigen ohne Migrationshintergrund (20 Prozent).

■ D4.4 Auflösung von Ausbildungsverträgen

Nur ein geringer Teil der Vertragsauflösungen sind Abbrüche; dennoch sind die Vertragsauflösungsquoten ein wichtiger Indikator für die Stabilität der Ausbildungsprozesse.

Die vergleichsweise hohe Vertragsauflösungsquote im Handwerk ist weiter gestiegen.

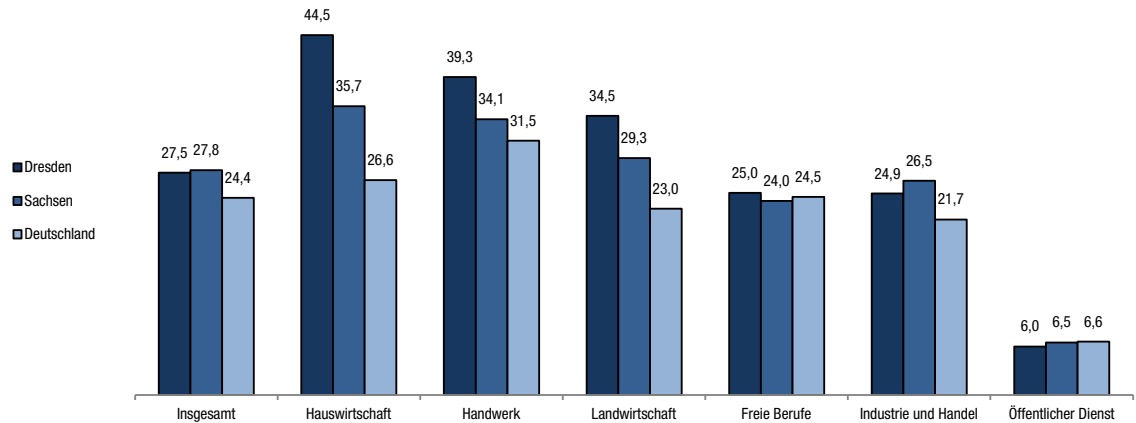
Bereits der 1. Dresdner Bildungsbericht zeigte, dass nicht alle begonnenen Ausbildungsverhältnisse bis zum erfolgreichen Abschluss bestehen. So kann neben einer nicht bestandenen Abschlussprüfung (vgl. Abschnitt D5) auch eine vorzeitige Vertragslösung dazu führen, dass ein Ausbildungsverhältnis ohne Berufsabschluss beendet wird. Die Gründe für eine solche vorzeitige Lösung eines Ausbildungsverhältnisses sind dabei sehr vielschichtig. In verschiedenen Befragungen werden von den Auszubildenden am häufigsten betriebliche Gründe, vor allem Konflikte mit den Vorgesetzten sowie Mängel in der Ausbildungsqualität und den Arbeitsbedingungen, genannt. Betriebe kritisieren in erster Linie die Leistungen und die Motivation der Auszubildenden sowie eine unzureichende Berufsorientierung (vgl. z. B. Uhly 2013b, Ernst/Spevacek 2012). Wichtig ist, dass eine vorzeitige Vertragsauflösung nicht zwangsläufig einen endgültigen Ausbildungsabbruch darstellt. Somit ist die Vertragsauflösungsquote⁶ auch keine Abbruchquote und eine Vertragsauflösung nicht zwangsläufig ein Scheitern der Jugendlichen. Anhand verschiedener Studien ist zudem davon auszugehen, dass etwa die Hälfte der Auszubildenden mit vorzeitiger Vertragslösung ohne längere Unterbrechung wieder eine Ausbildung im dualen System beginnt, die Mehrheit davon sogar im gleichen Ausbildungsberuf (vgl. z. B. Uhly 2013a; Ernst/Spevacek 2012; Schöngen 2003). Demnach gehen etwa 30 Prozent aller Vertragsauflösungen nicht mit einem Berufswechsel, sondern lediglich mit einem Wechsel des Ausbildungsbetriebes einher (vgl. Uhly 2013a). Dennoch stellt ein frühzeitig aufgelöster Ausbildungsvertrag einen Bruch dar – nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Ausbildungsbetriebe, die den frei gewordenen Ausbildungsplatz wieder besetzen müssen und für die durch die Vertragslösung auch teils nicht unerhebliche Kosten entstehen: Nach Schätzungen auf Basis der BIBB-Kosten-Nutzen-Erhebung 2007 belaufen sich diese auf durchschnittlich rund 6 800 Euro pro Vertragslösung (vgl. z. B. Wenzelmann/Lemmermann 2012).

Insgesamt wurde im Jahr 2012 in Dresden gut jeder vierte Ausbildungsvertrag (28 Prozent) vorzeitig gelöst. Die Quote ist gegenüber dem Jahr 2010 (26 Prozent) sogar gestiegen und liegt damit weiterhin – wie auch die sächsische Quote – über dem bundesdeutschen Wert von 24 Prozent (vgl. Tab. D20-A). Im Jahr 2012 entfielen sowohl in Dresden (45 Prozent) als auch sachsenweit (36 Prozent) die höchsten Vertragsauflösungsquoten auf die Hauswirtschaft¹¹ (vgl. Abb. D4.19). Bundesweit werden dagegen weiterhin im Handwerk die meisten Verträge frühzeitig gelöst, wenngleich die Werte in Sachsen und vor allem in Dresden teils deutlich über dem Bundesschnitt liegen. Zudem ist die ohnehin schon hohe Quote im Zeitverlauf weiter gestiegen. Im Jahr 2010 lag sie in Dresden noch bei 37 Prozent, 2012 sind es 39 Prozent. Im Bereich Landwirtschaft wurde 2012 rund ein Drittel der Ausbildungsverträge vor Ende des Abschlusses gelöst. Auch hier ist die Quote deutlich höher als bundesweit. Die niedrigsten Vertragsauflösungsquoten finden sich weiterhin im Öffentlichen Dienst, hier liegt der Anteil in Dresden sogar niedriger als in Sachsen oder auf Bundesebene.

Vergleicht man die Vertragsauflösungsquoten mit den Schwundquoten⁶ im Hochschulbereich (vgl. Heublein et al. 2012: 41 ff.), so zeigt sich, dass die Vertragsauflösungsquoten in der dualen Berufsausbildung insgesamt in einem ähnlichen Bereich liegen bzw. sogar vergleichsweise moderat ausfallen. Im Bereich des Bachelorstudiums an Fachhochschulen liegt der Anteil an Studienanfängerinnen und -anfängern, die keinen Abschluss in diesem Bereich erwerben, beispielsweise bei 21 Prozent, an den Universitäten bei 39 Prozent. Für das Diplomstudium zeigen sich Schwundquoten von 25 Prozent an Fachhochschulen und 37 Prozent an Universitäten. Die höchsten Verluste finden sich dabei im Bachelorstudium in den Ingenieurwissenschaften an Universitäten: 56 Prozent der ursprünglichen Studienanfängerinnen und -anfänger brechen hier ihr Studium ab, wechseln die Fächergruppe oder die Abschlussart.

¹¹ In Jahren 2010 und 2011 waren die Vertragsauflösungsquoten in der Hauswirtschaft und auch in der Landwirtschaft in Sachsen (und somit auch in Dresden) extrem niedrig oder ganz fehlend. Diese wurden vom Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie nachträglich als Fehlmeldungen ausgewiesen. In 2012 ist diese Auffälligkeit behoben.

Abb. D4.19 – Vertragsauflösungsquote* in Dresden, Sachsen und Deutschland 2012 nach Zuständigkeitsbereichen (in Prozent)

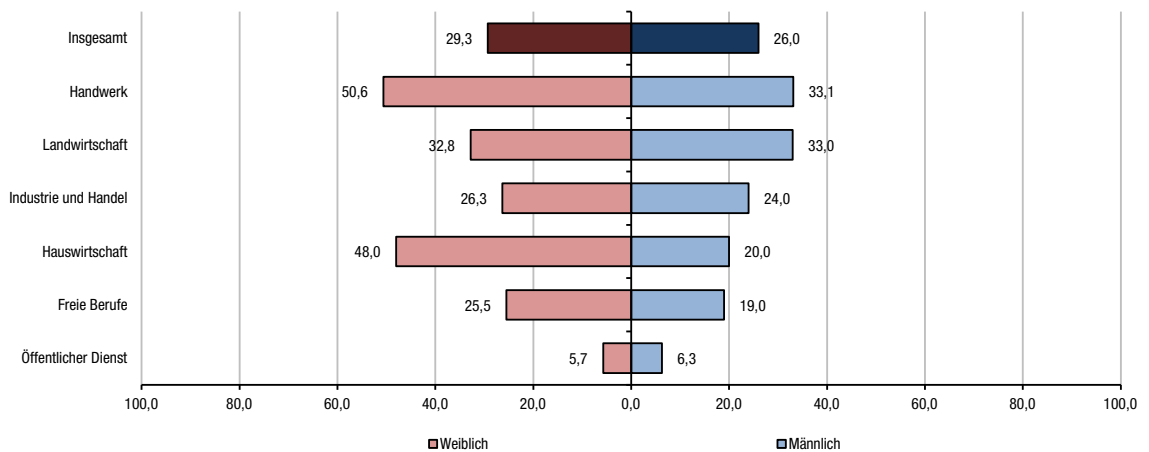


* berechnet nach dem Schichtenmodell
Quelle: Berufsbildungsstatistik, Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 31.12.)

Frauen lösen ihre Aus-
bildungsverträge vor al-
lem in Dresden häufiger
als Männer, insbeson-
dere im Handwerk und
der Hauswirtschaft.

Bei genauerer Betrachtung zeigen sich weiterhin teils deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern (vgl. Tab. D20-A). Insgesamt lösen Frauen ihre Ausbildungsverträge häufiger als die Männer vorzeitig auf, wobei in Dresden der Unterschied in der Vertragsauflösungsquote zwischen Männern und Frauen deutlich größer (3,3 Prozentpunkte) ist als in Sachsen (1,8 Prozentpunkte) oder Deutschland (0,9 Prozentpunkte). In den einzelnen Zuständigkeitsbereichen in Dresden fallen vor allem das Handwerk und die Hauswirtschaft mit deutlichen Unterschieden auf: Etwa die Hälfte der Frauen löste 2012 in diesen Bereichen ihren Ausbildungsvertrag vorzeitig, bei den Männern waren es lediglich ein Drittel bzw. ein Fünftel (vgl. Abb. D4.20). Auch in den freien Berufen in Dresden lag die Vertragsauflösungsquote der Frauen mit 26 Prozent deutlich über der der Männer (19 Prozent). Bundesweit hingegen lösten die Männer (29 Prozent) in diesem Bereich häufiger ihre Ausbildungsverträge als die Frauen (24 Prozent) (vgl. Tab. D20-A).

Abb. D4.20 – Vertragsauflösungsquote* in Dresden 2012 nach Geschlecht und Zuständigkeitsbereich (in Prozent)



* berechnet nach dem Schichtenmodell
Quelle: Berufsbildungsstatistik, Statistisches Landesamt Sachsen (Stichtag: 31.12.)

■ D5 Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen

Die Abgangszahlen an Berufsbildenden Schulen in Dresden sinken.

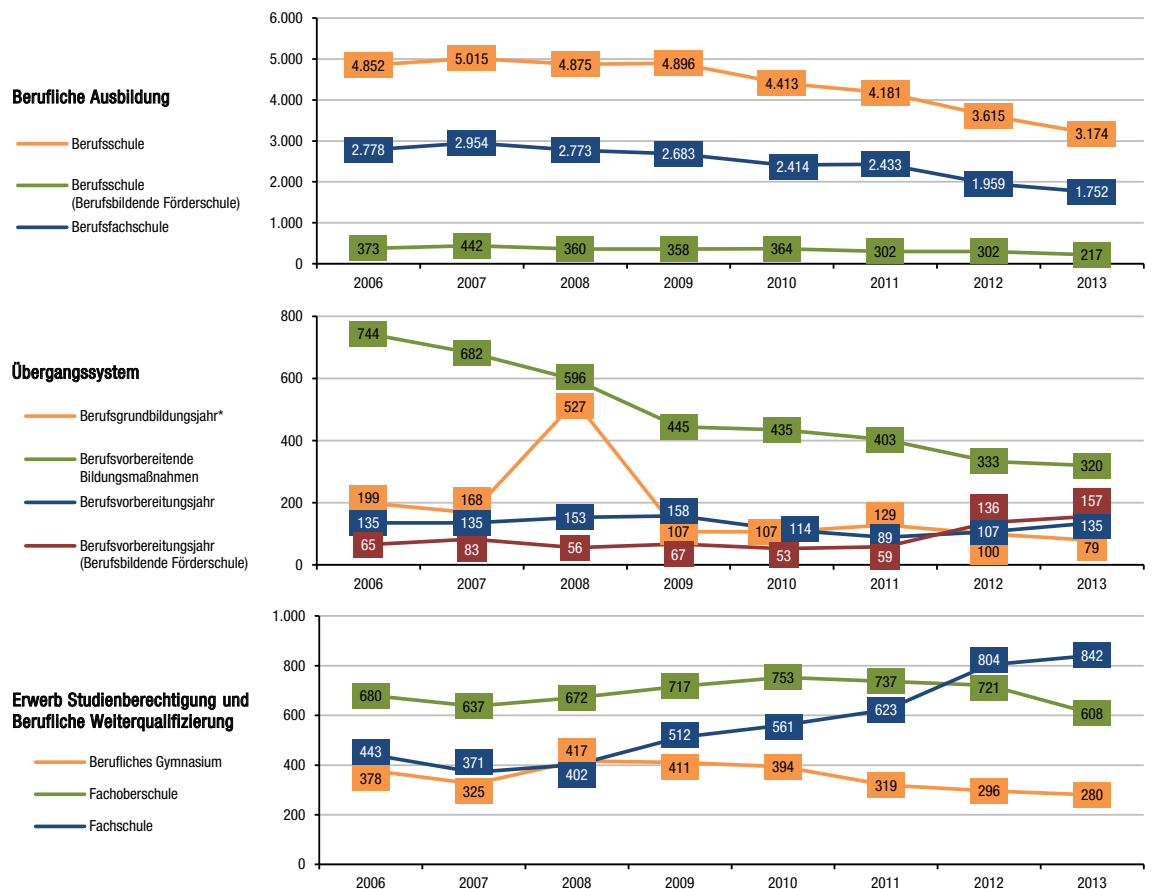
Ausnahmen zeigen sich im Berufsvorbereitungsjahr und an den Fachschulen.

Insgesamt verließen im Jahr 2013 in Dresden 7 564 Schülerinnen und Schüler die Berufsbildenden Schulen. Das sind 2 044 weniger als noch im Jahr 2010 (9 608), was einem Rückgang von 21 Prozent entspricht (vgl. Abb. D13-A). Im Vergleich zum Jahr 2008, in dem der Höchststand an Abgängerinnen und Abgängern im berufsbildenden System zu verzeichnen war, beträgt der Rückgang sogar 30 Prozent.

Betrachtet man die Entwicklung der Abgangszahlen von den Berufsbildenden Schulen genauer nach der Schulart, so wird deutlich, dass sich diese im Bereich der beruflichen Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule über die Zeit verringert haben. Die Zahl der Abgänge von Berufsschulen und Berufsfachschulen insgesamt ist in der Landeshauptstadt Dresden weiter auf 5 143 im Jahr 2013 zurückgegangen (vgl. Abb. D5.1). Dies entspricht allein seit dem Jahr 2010 einem Rückgang um 28 Prozent. Der stärkste Rückgang zeigt sich dabei in der Berufsschule, vor allem in den entsprechenden Berufsbildenden Förderschulen (-40 Prozent). In der Berufsfachschule hat sich die Zahl der Abgänge seit 2010 um gut ein Viertel verringert.

Im Bereich des Übergangssystems, welches im Jahr 2013 insgesamt 691 junge Menschen verließen, ist ein ähnlich starker Rückgang um jeweils 26 Prozent seit 2010 im Berufsgrundbildungsjahr und den Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen feststellbar, während die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger im Berufsvorbereitungsjahr seit 2010 gestiegen ist. Vor allem das BVJ an Berufsbildenden Förderschulen verzeichnet einen deutlichen Zuwachs an Abgängen: Hier hat sich die Zahl in den letzten vier Jahren in etwa verdreifacht. Insgesamt entfielen somit im Bereich des Übergangssystems auch im Jahr 2013 die meisten Abgehenden (46 Prozent) auf die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (vgl. Abb. D14-A). Etwa rund ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger absolvierte ein Berufsvorbereitungsjahr, 23 Prozent ein BVJ an einer Berufsbildenden Förderschule.

Abb. D5.1 – Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2013 nach Bildungsziel und Schulart



* Es ist zu vermuten, dass die Schwankung im Jahr 2008 auf eine gegenüber den anderen Jahren abweichende Dateneingabe zurückzuführen ist.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

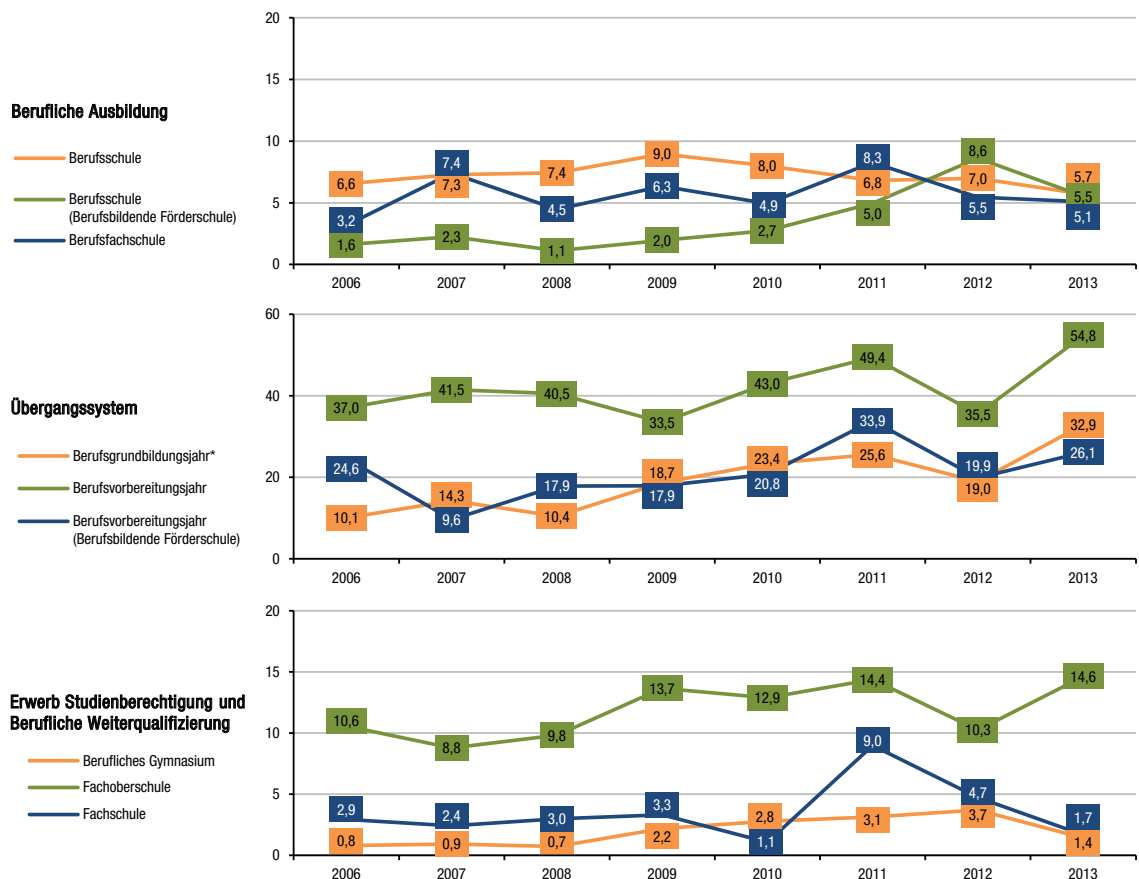
Nicht einmal die Hälfte der Jugendlichen beendet das Berufsvorbereitungsjahr erfolgreich.

An den Schulen zum Erwerb einer Studienberechtigung sind ebenfalls rückläufige Abgangszahlen zu registrieren. An den Beruflichen Gymnasien setzte dieser Rückgang bereits 2009 ein, an den Fachoberschulen im Jahr 2011. Lediglich die Fachschulen verzeichnen weiterhin eine steigende Zahl an Abgängerinnen und Abgängern, allein seit dem Jahr 2010 um 50 Prozent.

Geht man der Frage nach, wie hoch der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger ist, die die Berufsbildende Schule erfolgreich mit einem Abschluss verlassen, so zeigt sich in den einzelnen Schularten ein recht unterschiedliches Bild (vgl. Abb. D5.2). Im Bereich der beruflichen Ausbildung verließen im Jahr 2013 insgesamt rund 95 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger die Berufs- und Berufsfachschulen erfolgreich mit einem Berufsabschluss. Damit sind im Jahr 2013 rund 5 Prozent der Abgehenden von Berufsschulen und Berufsfachschulen ohne Abschluss, im Jahr 2010 lag der Anteil noch bei 7 Prozent. Dieser Rückgang ist vor allem vor dem Hintergrund der sinkenden Abgangszahlen in diesen Schularten wichtig.

Im Übergangssystem sind die Erfolgsquoten der Abgängerinnen und Abgänger deutlich niedriger. Vor allem das Berufsvorbereitungsjahr verzeichnet – mit Ausnahme der Jahre 2009 und 2012 – tendenziell einen gestiegenen Anteil an Abgängerinnen und Abgängern ohne Erfolg. Im Jahr 2013 beendete seit 2006 erstmals mehr als die Hälfte (55 Prozent) der Abgehenden das BVJ erfolglos. Im Berufsgrundbildungsjahr lag der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern ohne erfolgreiche Beendigung bei etwa einem Drittel und geringfügig unter dem sächsischen Wert (vgl. Tab. D21-A). Auch diese Quote ist im vergleichbaren Zeitraum gestiegen: Im Jahr 2010 lag sie bei 10 Prozent, 2013 bei 33 Prozent. Seit 2007 ebenfalls tendenziell gestiegen ist der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern ohne Zeugnis über die erfolgreiche Teilnahme am Berufsvorbereitungsjahr an Berufsbildenden Förderschulen. Im Jahr 2013 betrug dieser 26 Prozent.

Abb. D5.2 – Anteil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss bzw. ohne Erfolg an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2013 nach Bildungsziel und Schulart (in Prozent)



Anmerkung: Auf die Darstellung der Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen wurde verzichtet, da den Teilnehmenden automatisch ein Abschlusszeugnis erteilt wird.

* Es ist zu vermuten, dass die Schwankung im Jahr 2008 auf eine gegenüber den anderen Jahren abweichende Dateneingabe zurückzuführen ist.

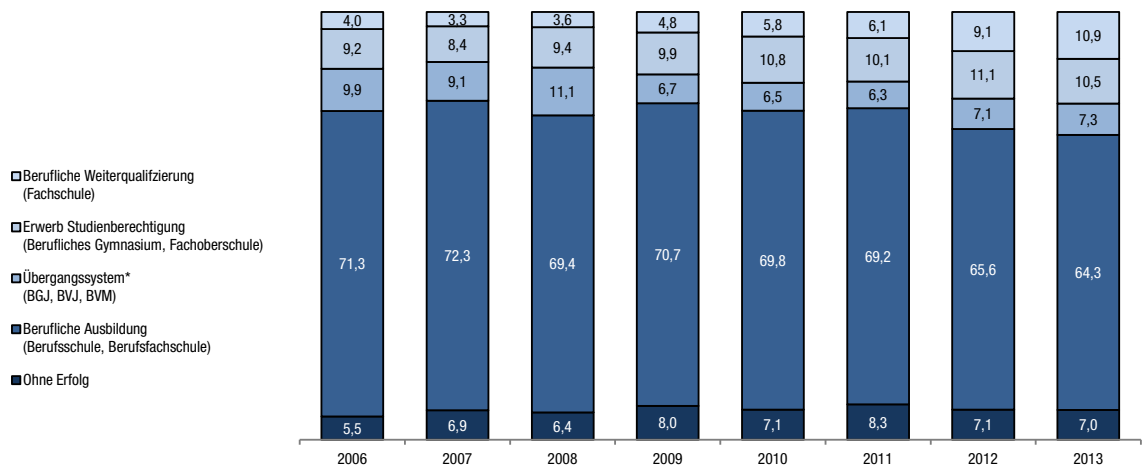
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

An den Fachoberschulen hat sich der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern ohne Abschluss seit 2006 tendenziell erhöht, auf 15 Prozent im Jahr 2013. An den Beruflichen Gymnasien hingegen fällt die Quote nach einem recht konstanten Anstieg seit 2008 zum Jahr 2013 ab auf 1 Prozent. Hier gibt es nur noch eine äußerst geringe Anzahl an Schülerinnen und Schülern, die das Berufliche Gymnasium ohne einen Abschluss beenden. Diese Entwicklung ist auch sachsenweit feststellbar (vgl. Tab. D21-A). Recht gering ist der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern ohne Abschluszeugnis auch an den Fachschulen. Nach einem deutlichen und sprunghaften Anstieg auf 9 Prozent im Jahr 2011, zeigt sich die Quote seither rückläufig und lag 2013 bei 2 Prozent.

Insgesamt 7 Prozent beenden die Berufsbildende Schule ohne Abschluss.

Insgesamt bedeutet dies, dass 64 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger von Berufsbildenden Schulen in Dresden im Jahr 2013 eine berufliche Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule erfolgreich beendeten (vgl. Abb. D5.3; Tab. D22-A). Dies ist gegenüber dem Jahr 2010 ein Rückgang um etwa 5 Prozentpunkte. Dagegen hat sich der Anteil an erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen einer Fachschule im gleichen Zeitraum von 6 Prozent auf 11 Prozent erhöht. Ebenfalls 11 Prozent erwarben eine Studienberechtigung. Dieser Anteil zeigt sich im Zeitverlauf vergleichsweise konstant. 7 Prozent beendeten erfolgreich ein Angebot des Übergangssystems. Nach einem zwischenzeitlichen Rückgang ist dieser Anteil seit dem Jahr 2011 wieder gestiegen. Die restlichen 7 Prozent gingen (zunächst) ohne Erfolg bzw. Abschluss ab. Damit verlassen in Dresden anteilig weniger Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss die Berufsbildende Schule als in Sachsen (vgl. Abb. D15-A).

Abb. D5.3 – Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2013 nach Abgangsart (in Prozent)

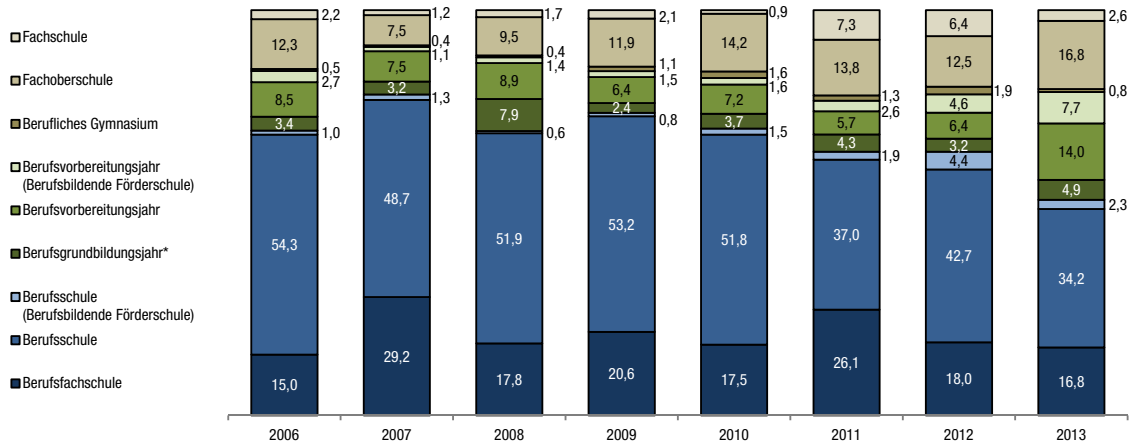


* Es ist zu vermuten, dass die Schwankung im Jahr 2008 auf eine gegenüber den anderen Jahren abweichende Dateneingabe zurückzuführen ist.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Über die Hälfte dieser Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss besuchte eine Berufsschule oder Berufsfachschule.

Betrachtet man die Abgängerinnen und Abgänger ohne Erfolg genauer, so zeigt sich, dass der Großteil (53 Prozent) dieser einen berufsqualifizierenden Abschluss an einer Berufsschule oder Berufsfachschule erwerben wollte (vgl. Abb. D5.4). Im betrachteten Zeitraum zeigt sich dieser Anteil jedoch rückläufig, vor allem bei den Berufsschulen. Dagegen absolvierten anteilig mehr aller erfolglosen Abgehenden ein Berufsgrundbildungs- oder Berufsvorbereitungsjahr: Insgesamt 27 Prozent kamen im Jahr 2013 aus einer dieser Maßnahmen, im Jahr 2010 betrug der Anteil 12 Prozent. Etwa jede sechste Person, die im Jahr 2013 ohne Abschluss die Berufsbildende Schule verließ, hatte das Ziel, eine Studienberechtigung zu erwerben. Auch dieser Anteil hat sich erhöht, im Jahr 2007 traf dies lediglich auf etwa jede zehnte Person zu. Eine Fachschule besuchten etwa 3 Prozent aller Abgängerinnen und Abgänger einer Berufsbildenden Schule ohne Abschluss. Mit Ausnahme der Jahre 2011 und 2012 zeigt sich dieser Anteil vergleichsweise konstant.

Abb. D5.4 – Verteilung der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss bzw. ohne Erfolg an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2013 auf die Schularten (in Prozent)



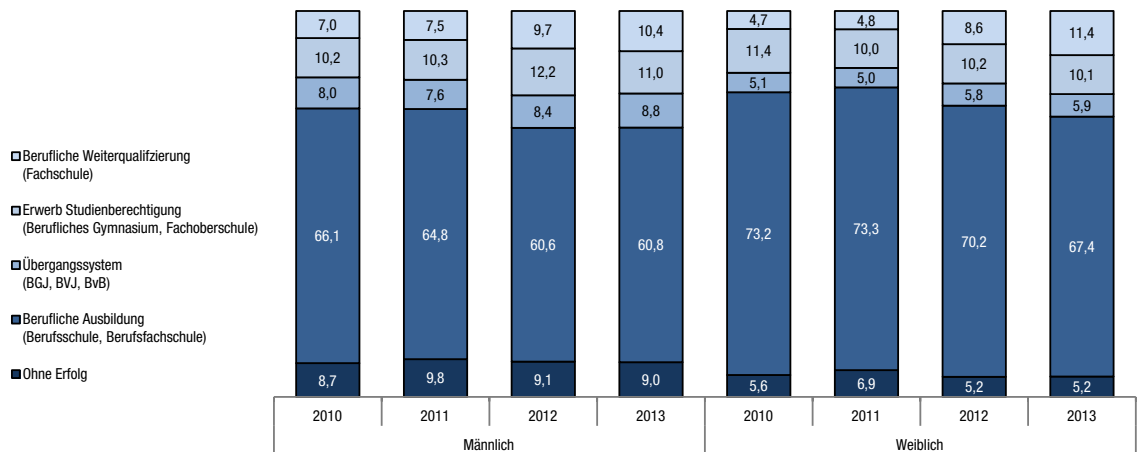
* Es ist zu vermuten, dass die Schwankung im Jahr 2008 auf eine gegenüber den anderen Jahren abweichende Dateneingabe zurückzuführen ist.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

D5.1 Differenzierung der Abgängerinnen und Abgänger nach Geschlecht

Männer verlassen die Berufsbildende Schule nahezu doppelt so häufig wie Frauen ohne Abschluss.

Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass die Männer mit 9 Prozent auch im Jahr 2013 häufiger als die Frauen (5 Prozent) ohne Erfolg die Berufsbildende Schule verließen (vgl. Abb. D5.5; Tab. D22-A). Darüber hinaus beendeten anteilig mehr Männer als Frauen eine Maßnahme im Übergangssystem oder erwarben eine Studienberechtigung. Die Frauen hingegen beendeten deutlich häufiger eine berufliche Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule oder schlossen eine berufliche Weiterqualifizierung an einer Fachschule ab.

Abb. D5.5 – Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2010 bis 2013 nach Abgangsort und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Frauen haben eine höhere Erfolgsquote an Berufsschulen und Berufsfachschulen als Männer.

Betrachtet man die einzelnen Schularten genauer, so zeigt sich, dass im Bereich der beruflichen Ausbildung die Männer häufiger an den Berufsschulen (2013: 55 Prozent) und den Berufsbildenden Förderschulen (2013: 59 Prozent) vertreten waren, die Frauen dagegen im Jahr 2013 etwa drei Viertel der Abgänger aller Berufsfachschulen stellten (vgl. Abb. D16-A). Insgesamt zeigt sich in allen Schularten eine höhere Erfolgsquote der Frauen (vgl. Abb. D17-A). Vor allem an den Berufsbildenden Förderschulen lag der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern ohne Abschluss unter den Männern im Jahr 2013 bei 9 Prozent, während alle abgehenden Frauen einen Abschluss erhielten. Im Zeitverlauf wird jedoch deutlich, dass es – je nach Schulart – durchaus Schwankungen in der geschlechterdifferenzierten Erfolgsquote gibt. In den Berufsfachschulen beispielsweise liegen die Erfolgsquoten von Männern und Frauen bis 2011 vergleichsweise

dicht beieinander und erst in den Jahren 2012 und 2013 zeichnet sich eine stärkere Differenz zugunsten der jungen Frauen ab, während an den Berufsschulen der Anteil der Abgänger ohne Abschluss bei den Männern über alle betrachteten Jahre teils deutlich über dem der Frauen liegt. Auch die Berufsbildenden Förderschulen beendeten die Frauen seit 2007 immer häufiger mit Abschluss als die Männer, wenngleich die Unterschiede bis auf das Jahr 2013 eher marginal sind.

Das BGJ beenden Männer häufiger erfolgreich, im Jahr 2013 erstmals auch das BVJ.

Die Anzahl der Männer im Übergangssystem insgesamt liegt seit 2006 durchgängig über der Anzahl der Frauen (vgl. Tab. D22-A). Dabei beträgt der Frauenanteil seit 2009 relativ konstant etwa 42 Prozent. Bei detaillierter Betrachtung ist jedoch festzustellen, dass unter den Abgängerinnen und Abgängern im Berufsgrundbildungsjahr das Geschlechterverhältnis vergleichsweise ausgeglichen ist, während in den Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und im Berufsvorbereitungsjahr die männlichen Jugendlichen zum Teil deutlich häufiger vertreten waren (vgl. Abb. D18-A). Betrachtet man den Erfolg der Abgängerinnen und Abgänger, so zeigt sich, dass die männlichen Jugendlichen, die im Jahr 2013 das Berufsgrundbildungsjahr oder das Berufsvorbereitungsjahr beendeten, erfolgreicher waren als die weiblichen Abgänger (vgl. Abb. D19-A). Für das Berufsgrundbildungsjahr lässt sich dabei im Zeitverlauf ein – mit Ausnahme des Jahres 2008 – beständig höherer Anteil an Abgängen ohne Abschluss unter den Frauen ausmachen als unter den Männern. Im Berufsvorbereitungsjahr war hingegen bis zum Jahr 2012 der Anteil der Abgehenden ohne Abschluss unter den Männern höher und erst im Jahr 2013 wiesen diese eine leicht höhere Erfolgsquote auf als die Frauen. Das BVJ an einer Berufsbildenden Förderschule beendeten im Jahr 2013 die Frauen häufiger mit einem Abschluss. Im Zeitverlauf schwanken die geschlechterdifferenzierten Erfolgsquoten hier jedoch teils erheblich.

Im Jahr 2013 gingen Frauen häufiger ohne Abschluss von den Beruflichen Gymnasien und den Fachoberschulen ab.

An den Beruflichen Gymnasien sind die Frauen unter den Abgängern über den gesamten betrachteten Zeitraum seit 2006 häufiger vertreten als die Männer, im Jahr 2013 lag ihr Anteil bei 60 Prozent (vgl. Abb. D20-A; Tab. D23-A). Auch eine Ausbildung an einer Fachoberschule beendeten Frauen bis zum Jahr 2010 häufiger als Männer. Seit 2011 ist der Männeranteil jedoch höher als der Frauenanteil, der im Jahr 2013 noch bei 46 Prozent lag. In den Jahren 2012 und 2013 schlossen die Frauen an den Beruflichen Gymnasien ihre Ausbildung etwas häufiger als die Männer ohne Abschluss ab, im Jahr 2013 war der Anteil bei den Frauen mit 2 Prozent doppelt so hoch wie bei den Männern (vgl. Abb. D21-A). Im Zeitverlauf schwanken die Erfolgsquoten jedoch, so dass keine eindeutige Aussage darüber getroffen werden kann, ob Männer oder Frauen häufiger ohne Abschluss abgehen. Etwas anders sieht es dagegen an den Fachoberschulen aus. Hier verließen seit 2006 – mit Ausnahme der Jahre 2011 und 2012 – die Frauen in der Regel häufiger die Schule ohne Abschlusszeugnis. Zudem liegen die Erfolgsquoten hier insgesamt niedriger als an den Beruflichen Gymnasien.

Die Fachschule beenden Männer häufiger ohne Abschluss.

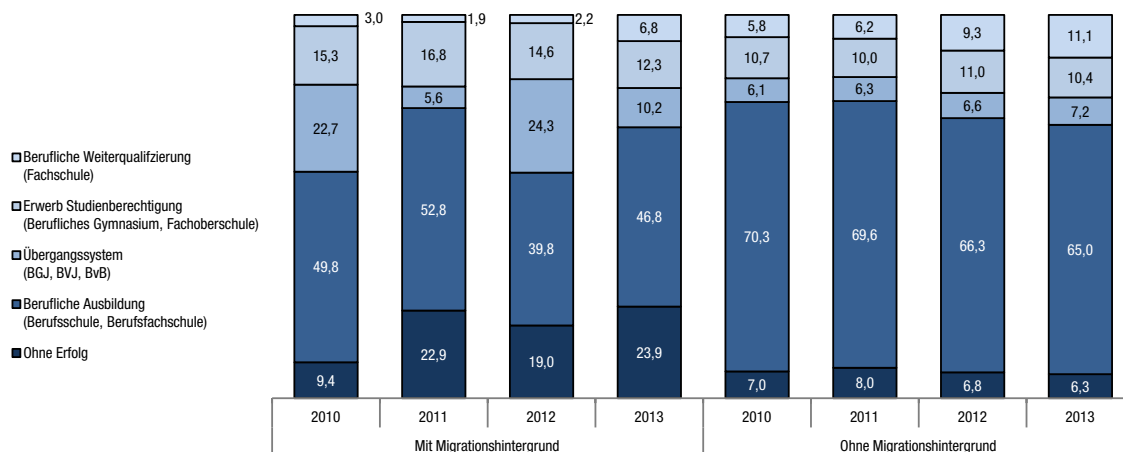
Gingen bis 2012 mehr Männer als Frauen von den Fachschulen ab, so lag der Frauenanteil unter allen Abgängern mit 54 Prozent im Jahr 2013 erstmals seit 2006 über dem der Männer (vgl. Abb. D22-A). Dabei zeigt sich im Zeitverlauf ein recht konstantes Bild hinsichtlich des erfolgreichen Abschlusses der Fachschule. So lag der Anteil der Männer, die ohne Abschluss von der Fachschule gingen, teils deutlich über dem der Frauen (vgl. Abb. D23-A).

■ D5.2 Differenzierung der Abgängerinnen und Abgänger nach Migrationshintergrund

Ein Viertel der Jugendlichen mit Migrationshintergrund beendet die Berufsbildende Schule ohne Abschluss.

Noch deutlichere Unterschiede als beim Geschlecht zeigen sich bei der Betrachtung der Abgängerinnen und Abgänger nach Migrationshintergrund. Während 6 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger ohne Migrationshintergrund keinen Abschluss erwarben, verließ knapp ein Viertel der Migrantinnen und Migranten die Berufsbildende Schule ohne Erfolg (vgl. Abb. D5.6). Zudem beendeten die Abgängerinnen und Abgänger mit Migrationshintergrund häufiger eine Maßnahme des Übergangssystems, während der Anteil an Absolventinnen und Absolventen von Berufsschulen oder Berufsfachschulen in dieser Gruppe mit 47 Prozent deutlich geringer war. Rund 12 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, die im Jahr 2013 die Berufsbildende Schule verließen, taten dies mit einer Studienberechtigung. Damit liegt der Anteil zwar 2 Prozentpunkte über dem derjenigen ohne Migrationshintergrund, hat sich gegenüber dem Höchststand im Jahr 2011 (17 Prozent) jedoch verringert.

Abb. D5.6 – Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2010 bis 2013 nach Abgangsart und Migrationshintergrund (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Die Erfolgsquote der Migrantinnen und Migranten in der beruflichen Ausbildung steigt im Zeitverlauf.

Der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Migrationshintergrund im Bereich der beruflichen Ausbildung hat sich weiter erhöht. Im Jahr 2013 hatten jeweils rund 3 Prozent der Abgehenden einen Migrationshintergrund (vgl. Tab. D23-A). Der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern mit Migrationshintergrund ohne Abschluss lag dabei an den Berufsfachschulen mit nahezu 9 Prozent höher als an den Berufsschulen (5 Prozent). Unter den Abgehenden der Berufsfachschulen ohne Migrationshintergrund betrug der Anteil ohne Abschluss 5 Prozent. Im Vergleich dazu erzielten die Migrantinnen und Migranten an den Berufsschulen in den Jahren 2012 und 2013 erstmals eine höhere Erfolgsquote als diejenigen ohne Migrationshintergrund. In beiden Schularten zeigt sich im Zeitverlauf eine steigende Erfolgsquote unter den Migrantinnen und Migranten.

In den anderen Bereichen sind sie dagegen schwankend.

Insgesamt 87 Abgängerinnen und Abgänger mit Migrationshintergrund verließen im Jahr 2013 das Übergangssystem. Dies sind 35 Personen (67 Prozent) mehr als noch im Jahr 2010 (vgl. Tab. D23-A). Damit betrug ihr Anteil an allen Abgängerinnen und Abgängern im Übergangssystem im Jahr 2013 insgesamt 13 Prozent. Im Bereich des Berufsvorbereitungsjahres waren die Migrantinnen und Migranten am stärksten vertreten (26 Prozent). Im Berufsgrundbildungsjahr hatten 5 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger einen Migrationshintergrund, in den Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen 2 Prozent. Hinsichtlich der Erfolgsquote zeigt sich ein recht schwankendes Bild im Zeitverlauf. Betrug sie im Jahr 2010 über alle Maßnahmen hinweg noch 89 Prozent, schlossen im Jahr 2013 lediglich 35 Prozent mit Erfolg ab.

An den Beruflichen Gymnasien lag der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Migrationshintergrund im Jahr 2013 bei 5 Prozent, an den Fachoberschulen, an denen sich ein Anstieg über die letzten Jahre zeigt, bei 4 Prozent (vgl. Tab. D23-A). Der Anteil an Abgehenden ohne Abschluss schwankt dabei erheblich. An den Beruflichen Gymnasien schafften im Jahr 2013 alle Migrantinnen und Migranten den Abschluss, im Jahr zuvor gingen 21 Prozent ohne Abschlusszeugnis ab. An den Fachoberschulen ist das Bild ähnlich. Hier lag der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Migrationshintergrund, die keinen Abschluss erwarben, im Jahr 2013 bei 15 Prozent, im Jahr 2011 waren es hingegen lediglich 4 Prozent.

Unter den Abgängerinnen und Abgängern der Fachschulen lag der Anteil derjenigen mit Migrationshintergrund im Jahr 2013 bei 2 Prozent, dies ist ein Anstieg gegenüber den Vorjahren (vgl. Tab. D23-A). Dabei schafften alle Migrantinnen und Migranten, die die Fachschule verließen auch den Abschluss.

■ D5.3 Erwerb von allgemeinbildenden Schulabschlüssen an Berufsbildenden Schulen

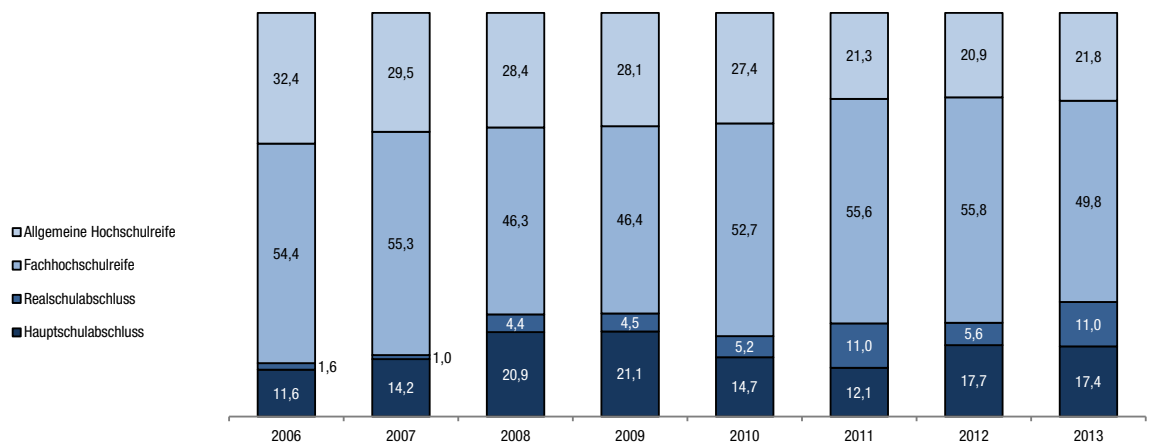
Der Anteil an zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Schulabschlüssen an Berufsbildenden Schulen steigt.

Schwerpunkte sind weiterhin studienqualifizierende und Hauptschulabschlüsse.

Von den erfolgreichen Abgängerinnen und Abgängern mit Abschlusszeugnis erwarben im Jahr 2013 in Dresden 1 266 (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss (vgl. Tab. D24-A). Dies entspricht 18 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen Berufsbildender Schulen, 2 Prozentpunkte mehr als noch im Jahr 2010. In Sachsen betrug der Anteil rund 20 Prozent (vgl. Tab. D25-A). Auch hier ist ein prozentualer Zuwachs festzustellen.

Zum Großteil stand hinter diesen Abschlüssen – trotz Rückgangs – noch immer eine Studienberechtigung, vor allem in Form der Fachhochschulreife (vgl. Abb. D5.7). In Dresden betraf dies im Jahr 2013 rund 72 Prozent der an Berufsbildenden Schulen erzielten allgemeinbildenden Schulabschlüsse, landesweit waren es 66 Prozent. Dabei ist der Anteil an Absolventinnen und Absolventen mit Fachhochschulreife in Sachsen (39 Prozent) niedriger als in Dresden (50 Prozent), der Anteil der Allgemeinen Hochschulreife jedoch sachsenweit (27 Prozent) höher als in der Landeshauptstadt (22 Prozent). Als zweiter Schwerpunkt stellt sich weiterhin der Erwerb des Hauptschulabschlusses dar: Im Jahr 2013 entfielen 17 Prozent der an Berufsbildenden Schulen in Dresden erworbenen allgemeinbildenden Schulabschlüsse auf diese Abschlussart. In Sachsen war der Anteil mit 24 Prozent noch höher. Zunehmend gewinnt auch der Erwerb des Realschulabschlusses an Bedeutung: von anteilig 2 Prozent im Jahr 2006 auf 11 Prozent im Jahr 2013.

Abb. D5.7 – An Berufsbildenden Schulen in Dresden erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse 2006 bis 2013 nach Abschlussart (in Prozent)



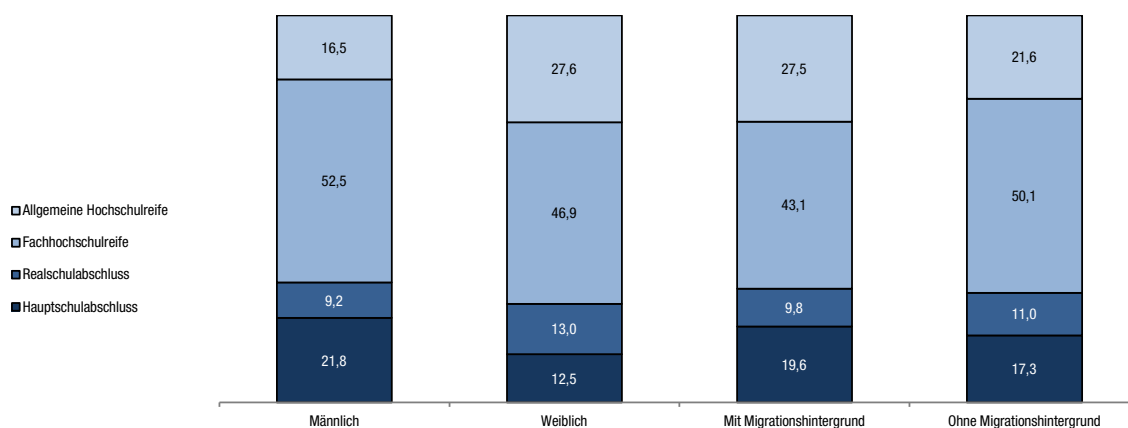
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Das Nachholen eines Hauptschulabschlusses spielt für Männer eine größere Rolle, ebenso für Migrantinnen und Migranten.

Bei geschlechtsspezifischer Betrachtung zeigt sich, dass die Männer häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss an einer Berufsbildenden Schule erwerben als die Frauen (vgl. Tab. D24-A; Abb. D24-A). Von allen erfolgreichen Absolventen der Berufsbildenden Schulen im Jahr 2013 erzielte ein Fünftel (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss, bei den Absolventinnen lag der entsprechende Anteil bei 16 Prozent. Weiter aufgeschlüsselt wird deutlich, dass die Männer häufiger einen Hauptschulabschluss nachholen oder die Fachhochschulreife erwerben, während die Frauen eher einen Realschulabschluss oder die Allgemeine Hochschulreife erzielen (vgl. Abb. D5.8).

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes zeigen sich ähnliche Differenzen. So erzielen erfolgreiche Abgängerinnen und Abgänger mit Migrationshintergrund an Berufsbildenden Schulen insgesamt häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss als ihre ehemaligen Mitschülerinnen und Mitschüler ohne Migrationshintergrund (vgl. Abb. D24-A). Am deutlichsten heben sich diese beiden Personengruppen in Bezug auf den Erwerb höherer Bildungsabschlüsse voneinander ab. Zwar holen die Absolventinnen und Absolventen mit Migrationshintergrund ebenfalls häufiger einen Hauptschulabschluss und seltener einen Realschulabschluss nach als diejenigen ohne Migrationsstatus, allerdings sind die prozentualen Unterschiede gering (vgl. Abb. D5.8). Eine größere Diskrepanz zeigt sich beim Erwerb der Studienberechtigung: Migrantinnen und Migranten erwerben an Berufsbildenden Schulen häufiger eine Allgemeine Hochschulreife, seltener jedoch eine Fachhochschulreife als diejenigen ohne Migrationshintergrund.

Abb. D5.8 – An Berufsbildenden Schulen in Dresden erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse im Jahr 2013 nach Abschlussart, Geschlecht und Migrationshintergrund (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ D6 Zusammenfassung

Schulen in freier Trägerschaft bauten ihren Anteil an Beruflichen Gymnasien und Fachschulen aus.

Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 verfügte die Landeshauptstadt im Schuljahr 2012/13 über ein nahezu gleichbleibendes Angebot an **Berufsbildenden Schulen**, wobei es einige Verschiebungen zwischen den Schularten gab. So verzeichnet Dresden eine Berufsschule und eine Berufsfachschule sowie zwei Fachoberschulen weniger, konnte allerdings ein Berufliches Gymnasium und drei Fachschulen mehr vorweisen. Im Bereich des Übergangssystems bot eine Schule weniger das Berufsgrundbildungsjahr, während das Berufsvorbereitungsjahr und die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen jeweils an einer Schule mehr zur Verfügung standen. Die einzige Schulart, die über die Jahre einen kontinuierlichen Zuwachs an Schulen erfährt, ist die Fachschule. Dies verdeutlicht noch einmal die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht aufgezeigte steigende Bedeutung des lebenslangen Lernens und der Tendenz zu höheren Abschlüssen. Hinsichtlich der Trägerschaft fällt auf, dass die freien Träger ihren Anteil an den Berufs- und Berufsfachschulen sowie den Fachoberschulen verringerten und stattdessen den an den Beruflichen Gymnasien und den Fachschulen ausbauten. Auch der Anteil an Maßnahmen des Übergangssystems ist unter den freien Trägern zurückgegangen.

Die Anzahl der Lehrkräfte an Berufsbildenden Schulen steigt wieder, vor allem bedingt durch mehr Teilzeitkräfte und stundenweise Beschäftigte.

Nach einem Rückgang der Anzahl der **Lehrpersonen** in den Berufsbildenden Schulen in Dresden bis zum Schuljahr 2010/11 ist die Anzahl der Lehrkräfte insgesamt wieder steigend und lag im Schuljahr 2012/13 bei 1 961. 59 Prozent aller Lehrkräfte finden sich an Schulen in freier Trägerschaft. Der Frauenanteil ist an Schulen in öffentlicher Trägerschaft mit 64 Prozent recht konstant, bei den freien Trägern zeigt sich jedoch ein Rückgang auf 60 Prozent. 43 Prozent der Lehrkräfte waren in Vollzeit angestellt, im Schuljahr 2006/07 waren es noch 53 Prozent. Dieser Rückgang zeigt sich an allen Schularten mit Ausnahme der Fachoberschulen und der Fachschulen, wo die Zahl der Vollzeitbeschäftigten gestiegen ist. An den Schulen in öffentlicher Trägerschaft waren 70 Prozent des Lehrpersonals in Vollzeit angestellt, an den Schulen in freier Trägerschaft etwa ein Viertel. Frauen waren häufiger in Teilzeit (22 Prozent) angestellt, Männer eher stundenweise (49 Prozent). Bei der Vollzeitbeschäftigung zeigten sich keine nennenswerten Unterschiede. Knapp die Hälfte des hauptberuflichen Lehrpersonals (Voll- und Teilzeitkräfte) ist mindestens 50 Jahre alt, 22 Prozent sind jünger als 40 Jahre. Das Durchschnittsalter ist auf 47,9 Jahre gestiegen. Allerdings vollzog sich dieser Anstieg lediglich an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft, bei den freien Trägern sank das Durchschnittsalter. Männer sind dabei im Durchschnitt älter als ihre weiblichen Kollegen.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler ist weiter rückläufig.

Die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht beschriebene Abnahme der Zahl der **Schülerinnen und Schüler** in den Berufsbildenden Schulen seit dem Schuljahr 2006/07 setzt sich weiter fort, so dass im Schuljahr 2012/13 insgesamt noch 21 841 Schülerinnen und Schüler an den Berufsbildenden Schulen in Dresden lernten. Der Rückgang vollzog sich dabei vor allem an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft. Gut die Hälfte der Schülerschaft an den Berufsbildenden Schulen waren Frauen, an den Schulen in freier Trägerschaft lag der Anteil aufgrund der inhaltlich stark sozialen Ausrichtung sogar bei 69 Prozent. Etwa zwei Fünftel der Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2012/13 kamen nicht aus Dresden.

Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler befindet sich in einer dualen Ausbildung, vor allem in den Bereichen Industrie und Handel sowie Handwerk.

Die Zahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge sinkt weiter, vor allem die staatlich finanzierten.

In der IHK Dresden sinkt der Anteil der Auszubildenden mit maximal Hauptschulabschluss.

Statistisch steht in Dresden ein Ausbildungsplatz für jede/n Suchende/n zur Verfügung.

Die Zahl der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen ist seit 2006/07 um ein Viertel gesunken.

Am stärksten betrifft dies die Neuzugänge mit maximal Hauptschulabschluss.

Ein nicht unerheblicher Teil der Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen ohne Hauptschulabschluss findet nicht den Weg in eine Berufsbildende Schule.

Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler an einer Berufsschule oder einer Berufsfachschule weiter zurückgegangen, während die Quote derjenigen an einer Fachschule gestiegen ist. Nach Teilbereichen betrachtet, befand sich damit auch im Schuljahr 2012/13 – trotz Rückgangs – der Großteil der Schülerinnen und Schüler (50 Prozent) in einer dualen Ausbildung, 32 Prozent im Schulberufssystem. 4 Prozent waren im Übergangssystem, 8 Prozent strebten den Erwerb einer Studienberechtigung an und 7 Prozent befanden sich im Bereich der beruflichen Fortbildung. Zwei Drittel der Auszubildenden in der dualen Ausbildung im Jahr 2012 befanden sich im Zuständigkeitsbereich der IHK, ein Fünftel im Bereich der HWK.

Der Rückgang der Zahl neu **abgeschlossener Ausbildungsverträge** setzt sich weiter fort. Seit dem Jahr 2007 ist dieser im Vergleich zum Bundesgebiet (-15 Prozent), den Neuen Ländern (-41 Prozent) und Sachsen (-44 Prozent) im Agenturbezirk Dresden (-52 Prozent) am stärksten. Bei Betrachtung der zwei größten Ausbildungsbereiche zeigt sich seit 2009 ein Rückgang in der Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Bereich der IHK um etwa ein Viertel und im Bereich der HWK um etwa ein Fünftel. Rund 90 Prozent der Auszubildenden in diesen Bereichen sind betrieblicher Art und etwa jedes zehnte ist staatlich finanziert. Hier zeigt sich eine deutliche Verringerung gegenüber dem Jahr 2009, wo etwa ein Fünftel der Auszubildenden in der HWK und fast 30 Prozent im Bereich der IHK staatlich finanziert wurden. Hierfür sind vor allem eine reduzierte Förderung im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative Sachsen (GISA) sowie eine geringere Förderung benachteiligter Jugendlicher verantwortlich.

Für die neuen Auszubildenden in der IHK Dresden lässt sich hinsichtlich der **schulischen Vorbildung** festhalten, dass etwas mehr als die Hälfte über einen Realschul- oder gleichwertigen Abschluss verfügt. Ein knappes Viertel besitzt maximal einen Hauptschulabschluss und ein Fünftel kann eine Hochschulreife vorweisen. Entscheidend ist, dass der Anteil der Auszubildenden mit maximal Hauptschulabschluss seit 2006 leicht zurückgegangen, derjenigen mit Hochschulreife hingegen gestiegen ist.

Vergleicht man **Angebot und Nachfrage** auf dem Ausbildungsmarkt, so zeigt sich für den Agenturbezirk Dresden im regionalen Vergleich eine aus statistischer Sicht entspannte Situation: Unter Einbezug der Bewerberinnen und Bewerber, die trotz Alternative weiterhin eine Berufsausbildung suchten, standen für 100 Bewerberinnen und Bewerber etwa 101 Ausbildungsplätze zur Verfügung. Sachsenweit waren es etwa 95 Ausbildungsplätze, in den neuen Ländern rund 96 und bundesweit sogar nur etwa 92. Auch im Berichtsjahr 2012/13 galten 99 Prozent der bei der Agentur für Arbeit gemeldeten Bewerberinnen und Bewerber als versorgt. Der Anteil an gemeldeten, unbesetzt gebliebenen Berufsausbildungsstellen hat sich im Zeitraum 2009/10 bis 2012/13 von 4 auf 6 Prozent erhöht.

Auch der Rückgang der **neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen** setzt sich weiter fort, seit 2006/07 um 25 Prozent, seit dem Schuljahr 2010/11 um 7 Prozent. Neben den klassischen Schularten der Berufsschule und der Berufsfachschule finden sich auch im Bereich des Übergangssystems weniger Neuanfänge. Weiterhin kontinuierlich steigend sind dagegen die Anfängerinnen- und Anfängerzahlen an den Fachschulen. Für den Bereich der Schulen zum Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung zeigen sich gegensätzliche Entwicklungen: Während das Berufliche Gymnasium nach einem Rückgang der Zahl an Neuanfängerinnen und -anfängern bis 2010/11 wieder einen Anstieg verzeichnet, geht die Zahl der Neuzugänge an der Fachoberschule seit 2010/11 zurück.

Unter den Neuanfängerinnen und -anfängern ist die Zahl derjenigen, die mit Hauptschulabschluss in eine Berufsbildende Schule eintreten, seit dem Schuljahr 2006/07 um 37 Prozent zurückgegangen. Bei denjenigen ohne Hauptschulabschluss beträgt der Rückgang 23 Prozent. Insgesamt besitzt damit der Großteil (64 Prozent) der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler einen Realschulabschluss, 11 Prozent einen Hauptschulabschluss und 17 Prozent eine Hochschulreife. Der Anteil der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss liegt bei 8 Prozent. Dabei befanden sich auch im Schuljahr 2012/13 zwei Drittel der Neuanfängerinnen und Neuanfänger ohne Hauptschulabschluss im Übergangssystem. Bei denjenigen mit Hauptschulabschluss traf dies noch auf 14 Prozent zu, was rund 5 Prozentpunkte weniger sind als zwei Jahre zuvor.

Betrachtet man die Schulart, an der der allgemeinbildende Schulabschluss erworben wurde, mit dem die Schülerinnen und Schüler in die Berufsbildende Schule eintreten, so zeigt sich, dass der Hauptschulabschluss zu 92 Prozent an einer Mittel-/Oberschule erworben wurde. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Anteil gestiegen, während der Anteil derjenigen, die ihren Hauptschulabschluss an einer Förderschule erhielten, gesunken ist. Anders verhält es sich bei den Neuanfängerinnen und -anfängern ohne Hauptschulabschluss, von denen 56 Prozent von einer Allgemeinbildenden Förderschule kamen, 2 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Bedenkt man, dass von den Abgängerinnen und Abgängern an Allgemeinbildenden Schulen ohne Haupt-

Ein Viertel der Neuzugänge im Berufsbildenden System mit absolvierter Maßnahme des Übergangssystems beginnt erneut eine dieser Maßnahmen.

Die ohnehin hohe Vertragsauflösungsquote im Handwerk hat sich weiter erhöht.

Recht konstant 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger beenden die Berufsbildende Schule (zunächst) ohne Erfolg.

Der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern, die das Übergangssystem ohne Erfolg verlassen, ist tendenziell steigend.

Jeder zehnte Neuzugang an Berufsbildenden Schulen mit Hauptschulabschluss erwarb diesen nicht an einer Allgemeinbildenden Schule.

Männer wählen häufiger berufspraktische Ausbildungsformen.

schulabschluss etwa zwei Drittel von Förderschulen kommen, zeigt dies, dass hier ein nicht unerheblicher Teil dieser Abgängerinnen und Abgänger nicht den Weg an eine Berufsbildende Schule findet.

Der Anteil der Personen, die bei Neueintritt in eine Berufsbildende Schule bereits über einen Abschluss einer Berufsbildenden Schule verfügen, ist weiter gestiegen. Im Schuljahr 2010/11 betrug der Anteil 29 Prozent, 2012/13 waren es 31 Prozent. Eine detailliertere Betrachtung macht deutlich, dass der Anteil an Neuzugängen mit bereits vorhandenem berufsqualifizierendem Abschluss einer Berufsschule oder Berufsfachschule von 72 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 83 Prozent im Schuljahr 2012/13 gestiegen ist, während die Quote derjenigen, die über einen studienqualifizierenden Abschluss einer Fachoberschule oder eines Beruflichen Gymnasiums verfügen, im gleichen Zeitraum von 27 Prozent auf 14 Prozent gesunken ist. Dabei besuchen die Neuzugänge, die bereits einen berufsqualifizierenden Abschluss haben, ebenso wie diejenigen mit bereits vorhandenem Fachschulabschluss am häufigsten eine Fachschule, während diejenigen mit studienqualifizierendem Abschluss in erster Linie eine Ausbildung an einer Berufsschule beginnen. Auch diejenigen, die bereits eine Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahme absolvierten, finden sich zum Großteil (70 Prozent) in einer Berufsschule. Immerhin ein Viertel verbleibt jedoch weiterhin im Übergangssystem.

Bereits der 1. Dresdner Bildungsbericht zeigte, dass nicht alle begonnenen Ausbildungsverhältnisse bis zum erfolgreichen Abschluss bestehen. So kann neben einer nicht bestandenen Abschlussprüfung auch eine **vorzeitige Vertragslösung** dazu führen, dass ein Ausbildungsverhältnis ohne Berufsabschluss beendet wird. Zwar stellt eine vorzeitige Vertragsauflösung in den meisten Fällen keinen endgültigen Ausbildungsabbruch dar, dennoch ist es ein in vielen Fällen sicher vermeidbarer Einschnitt – nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Ausbildungsbetriebe, die den frei gewordenen Ausbildungsplatz wieder besetzen müssen und für die durch die Vertragslösung auch teils nicht unerhebliche Kosten entstehen. Insgesamt wurde im Jahr 2012 in Dresden gut jeder vierte Ausbildungsvertrag (28 Prozent) vorzeitig gelöst, dies ist ein Anstieg um 2 Prozentpunkte im Vergleich zum Jahr 2010. Neben der Haus- und Landwirtschaft (45 bzw. 35 Prozent) weist dabei vor allem das Handwerk mit 39 Prozent eine überdurchschnittlich hohe Quote auf, die im Vergleich zum Jahr 2010 auch noch einmal gestiegen ist.

Auch die Zahl der **Abgängerinnen und Abgänger** an den Berufsbildenden Schulen ist in den letzten drei Jahren in Dresden gesunken, von 9 608 im Jahr 2010 auf 7 564 im Jahr 2013, was einem Rückgang um 21 Prozent entspricht. Dieser Rückgang zeigt sich in nahezu allen Schularten mit Ausnahme des Berufsvorbereitungsjahres und der Fachschule, wo die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger in den letzten Jahren gestiegen ist. Die Erfolgsquote liegt in Dresden weiterhin bei insgesamt 93 Prozent und damit über der sachsenweiten Quote (90 Prozent). Dies bedeutet aber auch, dass weiterhin 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger (zunächst) keinen Abschluss erwarben. Mit 53 Prozent kommt der Großteil dieser von einer Berufsschule oder einer Berufsfachschule, wenngleich dieser Anteil gesunken ist (2010: 71 Prozent). 27 Prozent der Abgehenden ohne Abschluss befanden sich zuvor im Übergangssystem. Dieser Anteil hat sich gegenüber dem Jahr 2010 (12 Prozent) mehr als verdoppelt.

Insgesamt ist die Erfolgsquote im Übergangssystem gegenüber den anderen Schularten am geringsten und gegenüber dem Jahr 2010 sogar gesunken. Das Berufsvorbereitungsjahr beendeten 55 Prozent der Abgehenden im Jahr 2013 ohne Erfolg (2010: 43 Prozent), an der Berufsbildenden Förderschule lag der Anteil bei 26 Prozent (2010: 21 Prozent). Ein Drittel der Abgängerinnen und Abgänger des Berufsgrundbildungsjahres beendeten dieses ohne Erfolg (2010: 10 Prozent). Die höchsten Erfolgsquoten finden sich an den Beruflichen Gymnasien und den Fachschulen: Lediglich 1 bis 2 Prozent schafften hier im Jahr 2013 keinen Abschluss.

Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass die Berufsbildenden Schulen auch in nicht unerheblichem Maße zum **Nachholen eines Schulabschlusses** genutzt werden. 18 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen der Berufsbildenden Schulen im Jahr 2013 erwarben mit ihrem Abschlusszeugnis (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss. Dies sind anteilig mehr als noch im Jahr 2010. Abgesehen von denjenigen, die an einer Fachoberschule oder einem Beruflichen Gymnasium eine Studienberechtigung erwerben (72 Prozent), wird vor allem der Hauptschulabschluss häufig an einer Berufsbildenden Schule nachgeholt (17 Prozent). Jede zehnte Person, die mit Hauptschulabschluss in eine Berufsbildende Schule eintritt, erwarb diesen nicht an einer Allgemeinbildenden Schule. Diese Befunde zeigen, dass Berufs- und Bildungsbiografien selten linear verlaufen und von einer hohen Diversität geprägt sind.

Rund die Hälfte der Schülerschaft an Berufsbildenden Schulen ist weiblich. Allerdings zeigen sich auch hier bei näherer Betrachtung an vielen Stellen **Unterschiede zwischen den Geschlechtern**. So wählen die Männer häufiger eine eher praktische Ausbildung an einer Berufsschule oder an einer Fachoberschule, während die Frauen eher rein schulische Ausbil-

dungsformen wählen, wie z. B. an einer Berufsfachschule, einem Beruflichen Gymnasium oder einer Fachschule. Darüber hinaus finden sich Männer etwas häufiger in einer Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahme. Diese Differenzen zeigen sich nicht nur für alle Schülerinnen und Schüler insgesamt, sondern weiterhin auch bei den Neuzugängen. Zudem lässt sich eine deutlich geschlechterdifferenzierte Wahl des Ausbildungsberufs feststellen. So sind die Frauen in den Bereichen Freie Berufe sowie Öffentlicher Dienst mehr als doppelt so häufig zu finden wie die Männer, die sich dafür häufiger in den Bereichen Handwerk sowie Industrie und Handel wiederfinden.

Ein einmal geschlossener Ausbildungsvertrag wird von den Frauen häufiger vorzeitig gelöst, vor allem im Handwerk und der Hauswirtschaft.

Der Frauenanteil an den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen liegt über die Jahre zwischen 41 und 45 Prozent und somit über den Vergleichswerten auf Bundes- und Landesebene. Die höchsten Frauenanteile verzeichnen dabei die Bereiche Hauswirtschaft und Freie Berufe mit Quoten über 80 Prozent sowie der Bereich des Öffentlichen Dienstes mit 60 Prozent. In den anderen Bereichen liegen die Frauenanteile bei maximal 40 Prozent. Dabei zeigen sich jedoch auch innerhalb der Zuständigkeitsbereiche teils deutliche Unterschiede entsprechend der einzelnen Berufsfelder oder Gewerbegruppen. So befinden sich in der IHK Dresden beispielsweise 89 Prozent der Frauen in einem kaufmännischen und nur etwa jede zehnte in einem gewerblich-technischen Berufsfeld, während bei den Männern das Verhältnis mit 45 zu 55 Prozent deutlich ausgeglichener ist. Auch in der HWK Dresden wird von 29 Prozent der Frauen ein kaufmännischer Beruf gewählt, während dies lediglich auf 5 Prozent der Männer zutrifft. Ein einmal geschlossener Ausbildungsvertrag wird von den Frauen häufiger vorzeitig gelöst als von den Männern, vor allem in den Bereichen Handwerk und Hauswirtschaft.

Insgesamt verlassen Männer die Berufsbildende Schule häufiger ohne Abschluss.

Auch im Jahr 2013 verließen die Männer mit 9 Prozent häufiger als die Frauen (5 Prozent) die Berufsbildende Schule ohne Abschluss. Vor allem an den Berufsschulen und den Fachschulen liegt dabei die Erfolgsquote der Frauen recht konstant über der der Männer, während in den anderen Schularten im Zeitverlauf teils merkliche Schwankungen zu erkennen sind und die Frauen unter Umständen auch deutlich häufiger als die Männer erfolglos von der Schule abgehen.

Männer holen weiterhin häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss nach, vor allem den Hauptschulabschluss.

Weiterhin lässt sich feststellen, dass die Männer die Berufsbildenden Schulen im Jahr 2013 ebenfalls häufiger nutzten, um einen allgemeinbildenden Schulabschluss nachzuholen. Unter den männlichen Absolventen der Berufsbildenden Schulen erwarben 20 Prozent (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss, bei den Frauen lag der Anteil bei 16 Prozent. Dabei holen die Männer insbesondere den Hauptschulabschluss oder eine Hochschulzugangsberechtigung, vor allem in Form der Fachhochschulreife, nach, während die Frauen eher einen Realchulabschluss oder die Allgemeine Hochschulreife erwerben.

Migrantinnen und Migranten befinden sich häufiger im Übergangssystem, aber auch an Schulen zum Erwerb einer Studienberechtigung.

Insgesamt 3 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen haben einen **Migrationshintergrund**. Diese befinden sich – trotz rückläufiger Entwicklung – noch immer häufiger in Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahmen, was letztlich auch durch die Vorbereitungsklassen mit berufspraktischen Aspekten am Berufsvorbereitungsjahr bedingt ist. Sie nutzen die Berufsbildenden Schulen allerdings auch häufiger, um eine Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben. Unter allen Neuzugängen in den Berufsbildenden Schulen lag der Anteil der Migrantinnen und Migranten im Schuljahr 2012/13 bei 4 Prozent. Damit ist der Anteil doppelt so hoch wie 2009/10. Über die Hälfte beginnt dabei eine Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule, etwa ein Fünftel beginnt eine Maßnahme im Übergangssystem. Zwar ist dieser Anteil deutlich zurückgegangen, liegt jedoch erheblich höher als bei denjenigen ohne Migrationshintergrund (8 Prozent). Dagegen ist der Anteil der Neuanfängerinnen und -anfänger mit dem Ziel, eine Studienberechtigung zu erwerben, bei den Migrantinnen und Migranten höher.

Hinsichtlich der schulischen Vorbildung zeigt sich eine positive Entwicklung. Während der Anteil der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss unter den Migrantinnen und Migranten nahezu auf das Niveau derjenigen ohne Migrationshintergrund gesunken ist, haben sich die Anteile der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss sowie mit Hochschulreife erhöht.

Migrantinnen und Migranten erwerben häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss.

23 Prozent der Absolventinnen und Absolventen mit Migrationshintergrund erwarben (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss. Dies sind anteilig mehr als bei denjenigen ohne ausländische Wurzeln (18 Prozent). Vor allem die Allgemeine Hochschulreife wird von den Migrantinnen und Migranten häufiger erlangt, während der Anteil derjenigen, die einen Hauptschulabschluss nachholen, nur geringfügig über dem der Absolventinnen und Absolventen ohne Migrationshintergrund liegt.

Dresden verzeichnet eine höhere Förderquote, aber einen geringeren Integrationsanteil als Sachsen.

Insgesamt 1 204 Schülerinnen und Schüler und damit 5,5 Prozent der gesamten Schülerschaft besaßen im Schuljahr 2012/13 einen **sonderpädagogischen Förderbedarf**. Damit ist die Förderquote im Zeitverlauf zwar rückläufig, liegt aber leicht über der sächsischen (5,2 Prozent). 2,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden im Schuljahr 2012/13 wurden dabei integrativ unterrichtet, dies sind weniger als in Sachsen

Unter den Ausbildungs-
verträgen entfallen
lediglich 3 Prozent auf
Menschen mit Behinde-
rungen, zudem ist der
Anteil rückläufig.

(2,8 Prozent). Die höhere Förderquote in Verbindung mit dem niedrigeren Integrationsanteil in Dresden im Vergleich zum Land zeigt sich auch bei geschlechterdifferenter Betrachtung.

Zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden waren im Schuljahr 2012/13 an einer Berufsschule, 15 Prozent befanden sich in einem BVJ und rund ein Fünftel in einer BvB. Damit hatten in Dresden 7 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen sonderpädagogischen Förderbedarf. Im BVJ lag der Anteil bei 55 Prozent und bei den BvB bei 71 Prozent. Unter den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Jahr 2013 entfielen 3 Prozent auf Ausbildungsverträge gemäß §§ 66 BBiG/ 42m HwO. Damit liegt der Anteil auch im Jahr 2013 unter dem in Sachsen oder den Neuen Ländern insgesamt, jedoch über dem bundesweiten Wert. Gegenüber dem Jahr 2011 (3,7 Prozent) ist das ein weiterer Rückgang, der sich auch bei detaillierter Betrachtung der Bereiche IHK und HWK zeigt.

E Hochschulen

Bundesweit erlangen zwar mehr als 50 Prozent der jungen Frauen eine Hochschulzugangsberechtigung, dennoch entscheiden sie sich seltener für ein Studium.

Eine wichtige Herausforderung ist die steigende Nachfrage im Bereich der Hochschulbildung.

Neben der Studienstrukturreform im Rahmen des Bologna-Prozesses⁶ und der damit verbundenen Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge spielten in den letzten Jahren auch die Zunahme der Studiennachfrage im Zusammenhang mit dem Hochschulpakt 2020⁶ sowie die bundesweite Exzellenzinitiative⁶ für die Entwicklung der Hochschulen⁶ eine wichtige Rolle. Die gestiegene Nachfrage nach Hochschulbildung und ein zunehmender Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt stellen die Hochschulen auch zukünftig vor große Herausforderungen (vgl. auch ABB 2012: 123 ff.).

Das Ziel des Dresdner Bildungsgipfels im Jahr 2008, die Steigerung der Studienanfängerquote⁶ bundesweit auf im Schnitt 40 Prozent eines Jahrgangs, wurde 2008 mit einem Wert von 40,0 Prozent erstmals erreicht (vgl. StBA 2012: Tab-11.3). Mit bundesweit 52,4 Prozent überschritt die Studienanfängerquote im Jahr 2011 sogar deutlich den hochschulpolitisch angestrebten Zielwert, die Quote der männlichen Studienanfänger lag mit rund 55 Prozent knapp 5 Prozentpunkte über der der Studienanfängerinnen. Im Vergleich dazu erreichte die Studienanfängerquote im Freistaat Sachsen gerade einmal 36,2 Prozent (2011) und lag damit noch erkennbar unter der Zielmarke. Auch hier war die Quote der männlichen Studienanfänger mit 37,6 Prozent höher (Frauen: 34,6 Prozent). In Anbetracht dessen wird deutlich, dass bundesweit zwar mehr als 50 Prozent der jungen Frauen eine Hochschulzugangsberechtigung erlangen (vgl. auch Kapitel C), dennoch entscheiden sich die weiblichen Studienberechtigten seltener für ein Studium. Dies schlägt sich sowohl bundesweit als auch im Freistaat Sachsen in einer geringeren Studienanfängerquote der Frauen nieder (vgl. ABB 2012: 124 ff.). Neben Sachsen-Anhalt (33,1 Prozent) und Mecklenburg-Vorpommern (33,8 Prozent) gehörte der Freistaat Sachsen (36,2 Prozent) im Jahr 2011 zu den drei Bundesländern mit den niedrigsten Quoten. Die höchste Studienanfängerquote verzeichnete Baden-Württemberg mit 52,6 Prozent.

Eine der wichtigsten Herausforderungen auch für die Dresdner Hochschulen wird zukünftig darin bestehen, die weiterhin steigende Nachfrage im Bereich der Hochschulausbildung zu decken. Vor allem die steigende Bildungsbeteiligung insgesamt, die doppelten Abiturjahrgänge in einzelnen Bundesländern, aber auch das Aussetzen der Wehrpflicht zum 01. Juli 2011 stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit einer wachsenden Zahl an Studienanfängerinnen und -anfängern.

Im ersten Abschnitt dieses Kapitels werden die **Einrichtungen und Angebote (E1)** der Dresdner Hochschullandschaft überblicksartig dargestellt. Auf die Staatliche Studienakademie Dresden wird in einem Exkurs gesondert eingegangen. Im Anschluss erfolgt die Betrachtung der **Bildungsbeteiligung (E2)**. Hierbei stehen vor allem die Entwicklung der Studienanfängerzahlen sowie der Studierendenzahlen im Fokus. So sind sowohl die Verteilung der Studierenden auf die unterschiedlichen Fächergruppen, geschlechtsspezifische Abweichungen als auch die Betrachtung der Herkunft der Studentinnen und Studenten Teil der Darstellung. Im dritten Abschnitt wird das an den Hochschulen beschäftigte **Personal (E3)** beschrieben, hier vor allem die Verteilung nach Geschlecht und Fächergruppe sowie nach Beschäftigungsumfang und Qualifikation. Der vierte Abschnitt **Übergänge (E4)** thematisiert den Übergang von der allgemeinbildenden Schule (vgl. auch Kapitel C) in das Hochschulsystem und der fünfte Abschnitt **Abschlüsse (E5)** beschreibt die Struktur der Absolventinnen und Absolventen an den Dresdner Hochschulen nach ausgewählten Merkmalen wie auch nach Abschlussart und Prüfungsgruppen, Fächergruppen und Einhaltung der Regelstudienzeit und zeigt auf, wie sich die Absolventenzahlen in den letzten

Jahren entwickelt haben. Der letzte Abschnitt **Zusammenfassung (E6)** schließt das Kapitel mit der Darstellung zentraler Ergebnisse.

■ E1 Einrichtungen und Angebote

Die Landeshauptstadt Dresden ist Sitz von insgesamt neun Hochschulen, der Berufsakademie Dresden sowie der Offiziersschule des Heeres.

Die Landeshauptstadt Dresden ist seit dem Wintersemester (WS) 2013/14 Sitz von insgesamt neun Hochschulen¹ (vgl. Tab. E1-A), einer Zweigstelle der Staatlichen Studienakademie Sachsen (Berufsakademie⁶ Dresden) sowie der Offiziersschule des Heeres (OSH) als zentraler Ausbildungsstätte für die Offiziere des Heeres der deutschen Bundeswehr. Der Studienbetrieb des 2010 gegründeten Campus der Euro Business College (EBC) Hochschule wurde mit Ablauf des Sommersemesters 2013 eingestellt. Im Folgenden werden die Hochschulen überblicksartig dargestellt. Da die OSH nicht zu den klassischen Hochschulen gezählt wird, wird an dieser Stelle auf eine nähere Betrachtung verzichtet. Für die Berufsakademie Dresden (BA) erfolgt eine kurze Darstellung in Form eines Exkurses (vgl. Abschnitt E1.2). Eine kartographische Übersicht der einzelnen Hochschulstandorte findet sich im Themenstadtplan der Landeshauptstadt Dresden² unter dem Menüpunkt „Wirtschaft und Wissenschaft“.

■ E1.1 Universitäten, Fachhochschulen und Kunsthochschulen

Die Technische Universität Dresden ist mit fast 35 000 Studierenden die größte Hochschule des Freistaates Sachsen.

Zu den neun Hochschulen in der Landeshauptstadt Dresden zählen zwei Universitäten⁶: Die **Technische Universität Dresden (TU Dresden)** zählt zu den Spitzenuniversitäten Deutschlands und Europas und ist mit 34 790 Studierenden im WS 2012/13 die größte Universität des Freistaates Sachsen. Im Jahr 2012 erwarb die TU Dresden im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder mit ihrem Zukunftskonzept und den beiden Fortsetzungsanträgen aus der ersten Runde den Titel einer Exzellenz-Universität. Sie ist damit eine von insgesamt elf Exzellenz-Universitäten Deutschlands. Als einzige Vertreterin aus den Neuen Bundesländern ist sie Mitglied im Universitätsverband TU9 German Institutes of Technology e. V. Im Vergleich zum WS 2010/11 erhöhte sich die Zahl der Studierenden innerhalb von zwei Jahren um rund 5 Prozent. Die TU Dresden bietet mit mehr als 120 Studiengängen an 14 Fakultäten ein breit gefächertes wissenschaftliches Spektrum und zählt zu den Volluniversitäten. Der Frauenanteil an der TU Dresden lag hier im WS 2012/13 bei 42 Prozent, der Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft erreichte einen Wert von 10,8 Prozent. Rund 80 Prozent aller Studierenden in der Landeshauptstadt sind an der TU Dresden immatrikuliert.

Die **Dresden International University (DIU)** wurde 2003 als Tochtergesellschaft der TU Dresden gegründet. Zum WS 2012/13 waren 1 377 Studierende an dieser Hochschule eingeschrieben (Frauenanteil: 50 Prozent; Anteil ausländischer Studierender: 14 Prozent), dabei hat sich die Zahl der Studierenden seit dem WS 2010/11 annähernd verdoppelt. Der Schwerpunkt dieser privaten Einrichtung liegt auf berufsbegleitenden Studiengängen in mittlerweile sechs Kompetenzzentren.

Die Hochschule für Technik und Wirtschaft ist mit knapp 12 Prozent der Dresdner Studierenden die zweitgrößte Hochschule der Landeshauptstadt.

Die Landeshauptstadt Dresden verfügt weiterhin über drei Fachhochschulen⁶. Die **Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (HTW)** ist dabei mit 5 272 Studierenden im WS 2012/13 die größte Fachhochschule der Stadt und mit knapp 12 Prozent der Studentinnen und Studenten die zweitgrößte Hochschule in Dresden (Frauenanteil: 28 Prozent; Anteil ausländischer Studierender: 4 Prozent). Hier ging die Zahl der Studierenden in den letzten zwei Jahren um rund 3 Prozent zurück (WS 2010/11: 5 457). Die HTW Dresden befindet sich in staatlicher Trägerschaft.

Die **Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit (EHS)** bietet Studiengänge in unterschiedlichen Schwerpunkten der Sozialen Arbeit. Sie ist mit 627 Studierenden (Frauenanteil: 76 Prozent; Anteil ausländischer Studierender: 5 Prozent) zum WS 2012/13 die zweitgrößte Fachhochschule in Dresden und befindet sich in konfessioneller Trägerschaft. Die Zahl der Studierenden an der EHS Dresden stieg im Vergleich zum WS 2010/11 um fast ein Fünftel.

Die **Fachhochschule Dresden – Private Fachhochschule** befindet sich in privater Trägerschaft und ist mit 113 Studierenden die kleinste Fachhochschule in Dresden. Hier betrug der Frauenanteil im WS 2012/13 rund 74 Prozent.

¹ Diese Hochschulen sind mit Angaben in den Daten des Statistischen Landesamtes Sachsen hinterlegt, auf die sich die weiteren Ausführungen beziehen.

² URL: <http://stadtplan2.dresden.de> [Stand: 28.04.2014].

An der Musikhochschule sowie der Palucca Hochschule ist der Anteil der ausländischen Studierenden mit mehr als einem Drittel insgesamt am höchsten.

Darüber hinaus gibt es in Dresden vier Kunsthochschulen⁶. Die **Hochschule für Bildende Künste (HfBK)** ist mit 599 Studierenden im WS 2012/13 die größte Kunsthochschule und zugleich älteste Hochschule der Landeshauptstadt. Sie befindet sich in staatlicher Trägerschaft und bietet Studiengänge in fünf Bereichen Bildender Kunst. Der Anteil der weiblichen Studierenden an der Hochschule für Bildende Künste lag im WS 2012/13 bei 71 Prozent, der Ausländeranteil betrug 12 Prozent. Im Vergleich zum WS 2010/11 ging die Zahl der Studierenden um rund 5 Prozent zurück.

Die **Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden** befindet sich ebenfalls in staatlicher Trägerschaft. Sie ist mit 554 Studierenden (Frauenanteil: 50 Prozent; Anteil ausländischer Studierender: 41 Prozent) die zweitgrößte Kunsthochschule in Dresden.

Der Schwerpunkt der **Hochschule für Kirchenmusik Dresden** liegt im Bereich der kirchlichen Musik. Diese Hochschule mit insgesamt 30 Studierenden zum WS 2012/13 befindet sich in Trägerschaft der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens und ist zugleich die kleinste Hochschule der Landeshauptstadt. Der Frauenanteil betrug hier rund 43 Prozent.

Die **Palucca Hochschule für Tanz** befindet sich in staatlicher Trägerschaft und ist bis heute ein Ausbildungszentrum mit weltweitem Renommee, das eine interdisziplinäre Tanzausbildung mit Schwerpunkt Tanz, Choreographie und Tanzpädagogik vermittelt. An dieser Hochschule waren zum WS 2012/13 insgesamt 164 Studierende (Frauenanteil: 65 Prozent) eingeschrieben. Der Anteil der ausländischen Studierenden betrug 35 Prozent.

■ E1.2 Exkurs: Staatliche Studienakademie Dresden (Berufsakademie)

An der BA Dresden sank die Zahl der Studierenden innerhalb der letzten zwei Jahre um mehr als ein Zehntel.

An der Berufsakademie Dresden (BA), als Zweigstelle der Staatlichen Studienakademie Sachsen, können Studiengänge in den Bereichen Technik und Wirtschaft gewählt werden. Im Studienjahr 2012 waren in diesen Studienbereichen insgesamt 1 004 Studierende an der BA Dresden eingeschrieben, der Frauenanteil lag bei 39 Prozent (vgl. Tab. E2-A). Im Vergleich zum Studienjahr 2010 sank hier die Zahl der Studentinnen und Studenten innerhalb von zwei Jahren um rund 11 Prozent (2010: 1 129). Betrachtet man die Entwicklung der Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger nach Studienbereichen, so wird deutlich, dass im gesamten Zeitverlauf seit 2000 auf den Bereich Wirtschaft mit seinen sieben Studiengängen mehr als zwei Drittel entfielen. Dabei war diese Zahl deutlichen Schwankungen unterlegen.

Die Zahl der Studierenden an der BA Dresden ist bis zum Jahr 2008 mit leichten Schwankungen insgesamt angestiegen, seither ist ein stetiger Rückgang zu verzeichnen. Dabei ist die Zahl der Studentinnen und Studenten um rund 15 Prozent gesunken. 2012 wies die BA Dresden noch knapp 1 000 Studierende auf. Im Gegensatz dazu stieg die Studierendenzahl an den Dresdner Hochschulen im selben Zeitraum um knapp 7 Prozent an.

Bei Betrachtung der Studierendenzahl nach Studienbereichen wird deutlich, dass der Anteil der Männer in den technischen Studienfächern stark überwiegt und im Zeitverlauf insgesamt zugenommen hat. Lag der Anteil der männlichen Studierenden im Bereich Technik 2006 noch bei knapp 79 Prozent, war er bis 2012 auf über 87 Prozent angestiegen. Im Studienbereich Wirtschaft ging der Anteil der Studentinnen von rund 54 Prozent auf knapp 48 Prozent im Jahr 2012 zurück.

■ E2 Bildungsbeteiligung

Dieser Abschnitt beschreibt die Entwicklung und Struktur der Studienanfängerinnen und -anfänger sowie der Studierenden am Hochschulstandort Dresden. Hierbei werden Entwicklungstendenzen deutlich, zudem können Aussagen zu den Personen, die sich für ein Studium in Dresden entscheiden und darüber, welche Studienangebote als besonders attraktiv angesehen werden, getroffen werden. Im Rahmen der Betrachtung dieses 2. Dresdner Bildungsberichtes wird vor allem auf die Geschlechtsspezifität sowie auf die Unterschiede hinsichtlich der Herkunft der Studierenden, beispielsweise bei der Wahl ihrer Hochschule und des Studienfaches, eingegangen.

■ E2.1 Studienanfängerinnen und -anfänger

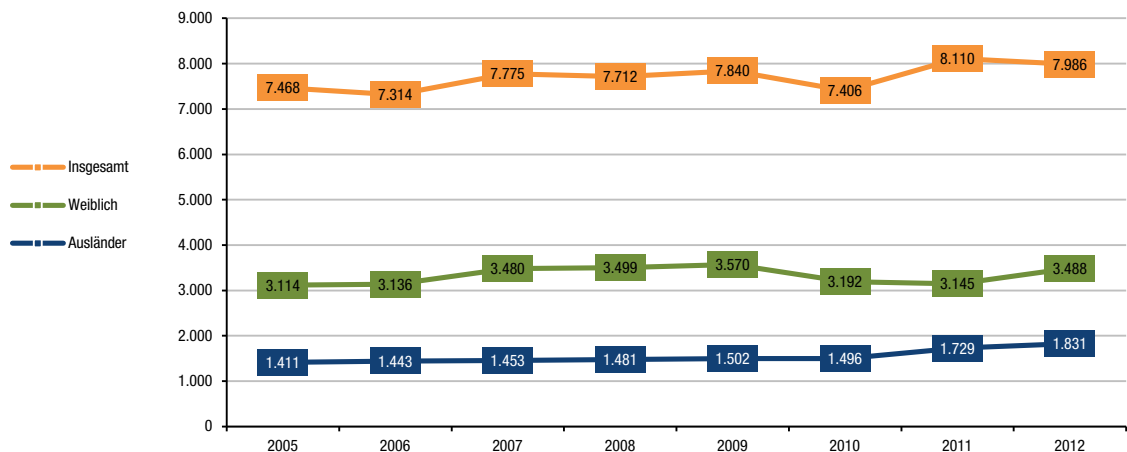
Mit Aussetzen der Wehrpflicht 2011 erhöhte sich die Zahl der männlichen Studienanfänger an den Dresdner Hochschulen um rund ein Fünftel im Vergleich zum Vorjahr.

Der Anstieg der Studienanfängerzahlen bundesweit lässt sich auch an den Hochschulen in Dresden nachweisen. Abbildung E2.1 zeigt die Entwicklung der Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger³ an den Dresdner Hochschulen von 2005 bis 2012 und weist zudem die Zahlen der weiblichen Studienanfänger sowie der Studienanfängerinnen und -anfänger mit ausländischer Herkunft aus. Insgesamt ist die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger seit 2005 mit leichten Schwankungen von 7 468 auf 7 986 im Jahr 2012 angestiegen. Dies entspricht einer Steigerung von knapp 7 Prozent. Die Zahl der Studienanfängerinnen erhöhte sich dabei sogar um 12 Prozent, bei den ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern betrug der Zuwachs im selben Zeitraum knapp 30 Prozent. Auffällig erscheint im Jahr 2010 ein Rückgang der Zahl der Studienanfängerinnen, die im Vergleich zu 2009 um mehr als 10 Prozent sank, während sie in den Jahren zuvor konstant anstieg.

Mit einer Steigerung um insgesamt 10 Prozent im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger im Jahr 2011 erstmals auf über 8 000. Diese Erhöhung ist dabei ausschließlich auf eine wachsende Zahl männlicher Studienanfänger zurückzuführen und steht in Zusammenhang mit dem Aussetzen der Wehrpflicht zum 01. Juli 2011.⁴ So nahm die Zahl der Studienanfänger um rund ein Fünftel zu, die Zahl der Studienanfängerinnen ging sogar um weitere 1,5 Prozent zurück. Für 2012 ist ein erneuter Anstieg der weiblichen Studienanfänger um mehr als 10 Prozent zu verzeichnen. Die Zahl der männlichen Studienanfänger ging indessen um 9 Prozent zurück, so dass sich auch die Gesamtzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger auf 7 986 reduzierte.

Betrachtet man die Entwicklung der Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger seit 2005 an den jeweiligen Hochschulen detaillierter, so wird deutlich, dass sich diese am stärksten an der DIU erhöht hat (vgl. Tab. E3-A). Dabei hat sich die Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger mehr als versechsfacht, während sie an der TU Dresden vergleichsweise konstant blieb. An der EHS Dresden, der Hochschule für Bildende Künste sowie der Hochschule für Musik erhöhte sich die Zahl seit 2005 um knapp ein Drittel.

Abb. E2.1 – Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Hochschulen in Dresden insgesamt sowie für weibliche und ausländische Studienanfängerinnen und -anfänger 2005 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

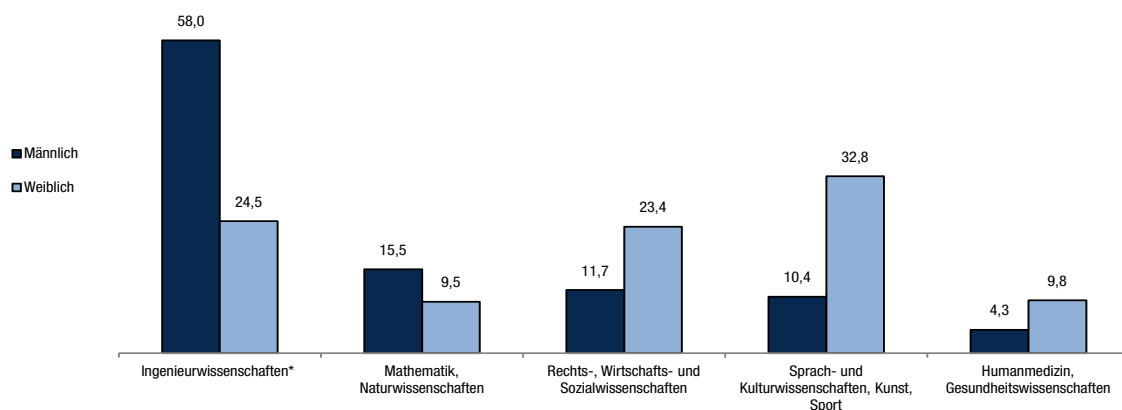
³ In der amtlichen Hochschulstatistik des Statistischen Landesamtes Sachsen bezieht sich die Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger des jeweiligen Jahres auf das entsprechende Sommersemester und das darauffolgende Wintersemester.

⁴ Im Jahr 2011 gab es zudem doppelte Abiturjahrgänge in Bayern und Niedersachsen. Dies betraf 2012 außerdem Baden-Württemberg, Berlin, Bremen, Brandenburg sowie Hessen (1. Etappe).

Der hohe Anteil männlicher Studienanfänger in Dresden resultiert vor allem aus den speziellen fachlichen Profilen der beiden größten Dresdner Hochschulen.

Die Zahl der Studienanfängerinnen stieg bis 2009 anteilig von insgesamt 41,7 Prozent im Jahr 2005 auf fast 46 Prozent. 2011 sank dieser Anteil auf unter 40 Prozent, bedingt durch den starken Anstieg männlicher Studienanfänger. Bereits 2012 erhöhte sich der Anteil der Studienanfängerinnen an den Dresdner Hochschulen abermals auf rund 44 Prozent (vgl. Tab. E4-A). Im Vergleich dazu betrug der Anteil der weiblichen Studienanfänger im Freistaat Sachsen im Jahr 2012 rund 47 Prozent, bundesweit sogar 49 Prozent (vgl. Tab. E5-A). Der überwiegende Anteil männlicher Studienanfänger in Dresden begründet sich vor allem in den eher mathematisch-naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Profilen der beiden größten Hochschulen der Landeshauptstadt Dresden. Ein Studium in diesen Bereichen ist nach wie vor für die männlichen Studienanfänger besonders attraktiv und wird daher auch anteilig am häufigsten gewählt (vgl. Abb. E2.2; vgl. auch Abb. E2.3). Fast drei Viertel der Studienanfänger entschieden sich 2012 für einen Studiengang in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften (58 Prozent) bzw. Mathematik, Naturwissenschaften (16 Prozent). Demgegenüber begannen in diesen Fächergruppen nur rund ein Drittel der Studienanfängerinnen ihr Studium. Mehr als die Hälfte der jungen Frauen wählte ein Studienfach in den Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport bzw. in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Betrachtet man zudem die Veränderungen in den Verteilungen bei den weiblichen und männlichen Studienanfängern im Vergleich zum Studienjahr 2005 detaillierter, ist festzustellen, dass sich die Männer mit 6 Prozentpunkten Zuwachs im Jahr 2012 deutlich häufiger für ein Studium im Bereich Ingenieurwissenschaften entschieden. Mit einer Differenz von 10 Prozentpunkten wählten sie hingegen seltener die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften.

Abb. E2.2 – Verteilung der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Hochschulen in Dresden 2012 nach Fächergruppe und Geschlecht (in Prozent)

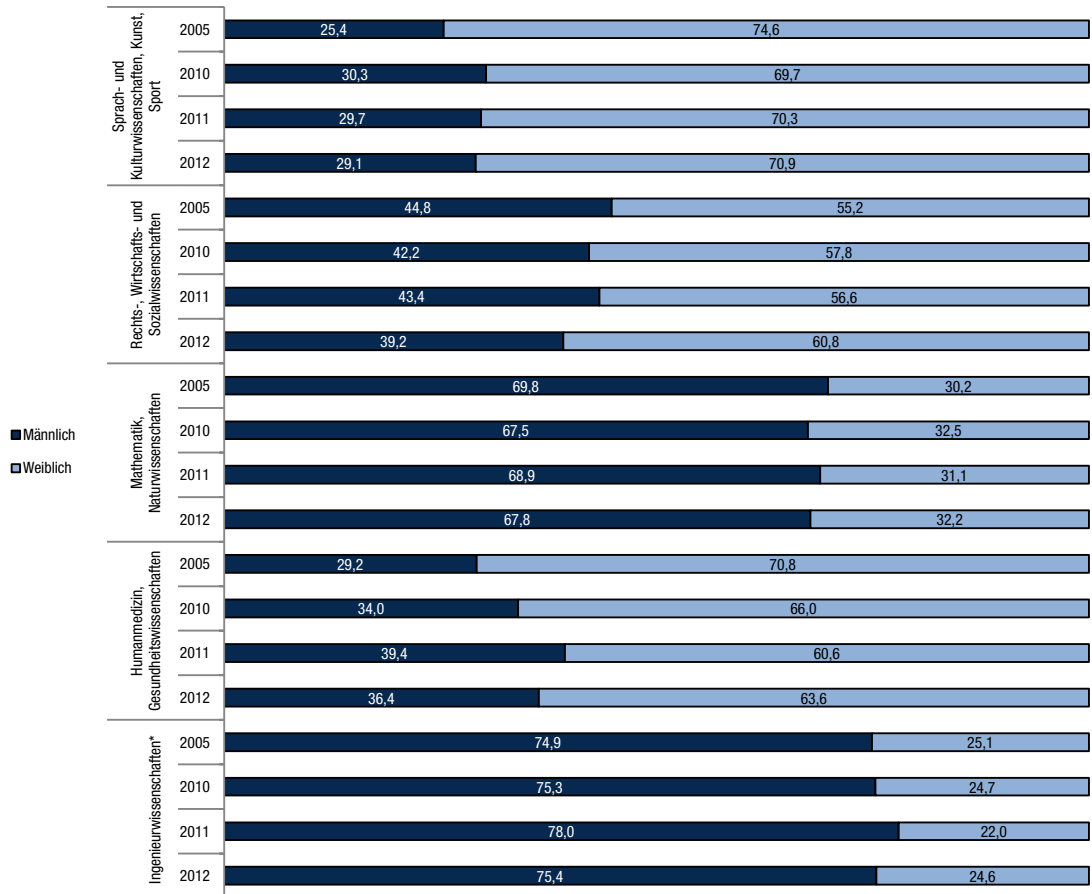


* inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Die Fächerwahl an den Dresdner Hochschulen ist deutlich geschlechtsspezifisch geprägt und zeigt im Zeitverlauf keine wesentlichen Veränderungen.

Im Zeitverlauf wird deutlich, dass seit 2005 keine wesentlichen Veränderungen in der Fächerwahl der Männer und Frauen festzustellen sind. Die Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften werden nach wie vor am häufigsten von den männlichen Studienanfängern gewählt (vgl. Abb. E2.3): Hier lag der Anteil der Männer im Jahr 2012 bei 68 Prozent (Mathematik, Naturwissenschaften) bzw. 75 Prozent (Ingenieurwissenschaften). Mit einem Frauenanteil von mehr als 60 Prozent wählten die Studienanfängerinnen deutlich häufiger ein Fach im Bereich der Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport oder entschieden sich für ein Studium der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften. Dabei ist der Anteil der weiblichen Studienanfänger in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport leicht gestiegen. Diese Ergebnisse machen insgesamt deutlich, dass die Studienwahl noch immer sehr stark von geschlechtsspezifischen Entscheidungsmustern geprägt ist (vgl. auch ABB 2012; Stadt Leipzig 2012), und auch spezielle MINT-Projekte für junge Frauen, um deren Potential für naturwissenschaftlich-technische Berufe angesichts des sich abzeichnenden Fachkräftemangels zu nutzen, bisher relativ wenig Erfolg zeigen.

Abb. E2.3 – Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Hochschulen in Dresden 2005 sowie 2010 bis 2012 nach Fächergruppe und Geschlecht (in Prozent)



* inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Das Studienangebot der Kunsthochschulen ist für die Studienanfängerinnen wesentlich attraktiver.

Bei den ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern an Dresdner Hochschulen beträgt der Frauenanteil fast 50 Prozent.

Die ausländischen Studienanfängerinnen und -anfänger wählen häufiger ein Studium an einer Universität oder Kunsthochschule.

In der Betrachtung der Studienanfängerzahlen nach Geschlecht und Hochschulart wird deutlich, dass sich die männlichen Studienanfänger deutlich stärker für eine Universität und noch viel häufiger für eine Fachhochschule entscheiden. Lässt man den Effekt des Aussetzens der Wehrpflicht 2011 außer Acht, so zeigt sich im direkten Vergleich der Jahre 2010 und 2012, dass sich der Anteil der Studienanfänger an den Universitäten kaum verändert hat (2010: 55,4 Prozent; 2012: 55,7 Prozent). An den Fachhochschulen erhöhte sich hingegen der Anteil der Studienanfängerinnen im Vergleich zu 2010 von 33,9 Prozent auf knapp 37 Prozent im Jahr 2012. Ein umgekehrtes Bild zeigt sich an den Dresdner Kunsthochschulen: Hier stellten die Studienanfängerinnen im gesamten betrachteten Zeitraum mit rund 60 Prozent den größeren Anteil. Diese Geschlechtsspezifität in der Verteilung der Studienanfängerinnen und -anfänger auf die verschiedenen Hochschularten hat sich auch im Zeitverlauf nur marginal verändert.

Der Anteil der ausländischen Studienanfängerinnen und -anfänger, die sich für ein Studium in Dresden entscheiden, beträgt insgesamt fast ein Viertel und ist im Zeitverlauf von 18,9 Prozent auf rund 23 Prozent angestiegen (vgl. Tab. E6-A). Dabei lag dieser Anteil im Jahr 2012 nur geringfügig unter dem sächsischen Wert (24,3 Prozent) und rund 4 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt mit 19,1 Prozent (vgl. Tab. E7-A). Der Frauenanteil betrug bei den ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern knapp 49 Prozent (vgl. Tab. E8-A) und war damit höher als bei den deutschen Erstsemestern (42 Prozent).

Nimmt man die Verteilung der ausländischen Studienanfängerinnen und -anfänger auf die verschiedenen Hochschularten in den Blick, so wird deutlich, dass sich der überwiegende Teil für eine Universität entscheidet (2012: 82 Prozent). Dabei ist der Anteil derjenigen, die sich für ein universitäres Studium entschieden, seit 2005 leicht von rund 88 Prozent im Jahr 2005 auf 82 Prozent zurückgegangen. Die übrigen Studienanfängerinnen und -anfänger mit ausländischer Staatsbürgerschaft verteilen sich gleichmäßig auf die Kunst- bzw. die Fachhochschulen mit jeweils 9 Prozent. Im Vergleich dazu wählten die deutschen Studienanfängerinnen und -anfänger mit knapp 78 Prozent etwas seltener ein universitäres Studium. Mit anteilig fast einem

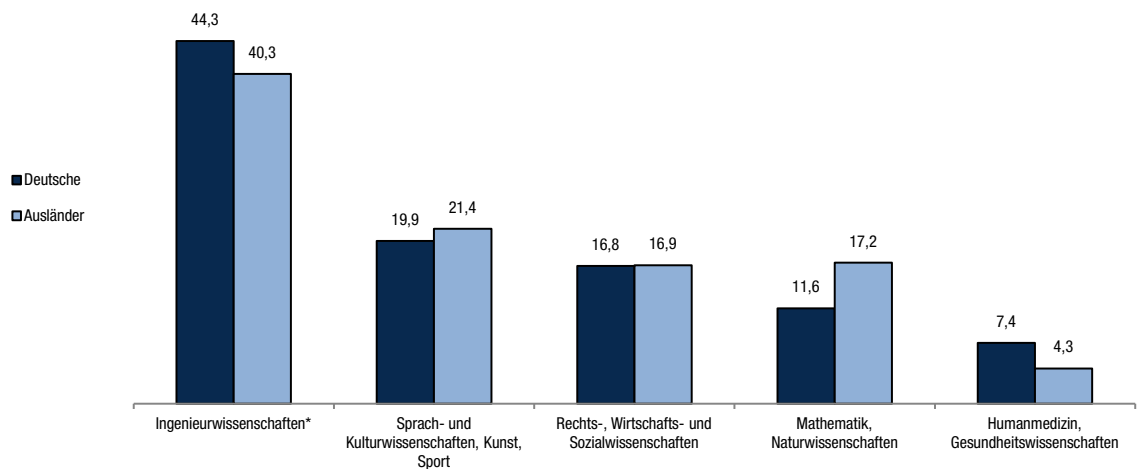
Fünftel (2012: 19,3 Prozent) wählten sie indessen deutlich häufiger ein Studium an einer Fachhochschule und entschieden sich seltener für ein Kunsthochschulstudium (2012: 2,6 Prozent).

Der Anstieg des Anteils ausländischer Studienanfängerinnen und -anfänger insgesamt an den Dresdner Hochschulen auf knapp 23 Prozent, macht sich dabei am stärksten an den Kunsthochschulen bemerkbar (vgl. Tab. E6-A). Hier stieg deren Zahl von anteilig 28,6 Prozent (2005) auf 51,4 Prozent im Jahr 2012. Sie stellen damit den größten Anteil an den Kunsthochschulen. An den Universitäten und Fachhochschulen erhöhte sich der Anteil der ausländischen Studienanfängerinnen und -anfänger indessen weniger stark. So stieg deren Anteil an den Universitäten seit 2005 um rund 4 Prozentpunkte auf knapp 24 Prozent und an den Fachhochschulen um rund 2 Prozentpunkte (2012: 12,1 Prozent).

Ausländische Erstsemester entscheiden sich häufiger für ein Studium im Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport sowie Mathematik, Naturwissenschaften.

Im Vergleich zu den deutschen Studienanfängerinnen und -anfängern entschieden sich im Jahr 2012 die Studienanfängerinnen und -anfänger mit ausländischer Staatsbürgerschaft mit 17,2 Prozent deutlich häufiger für ein Studium im Bereich Mathematik, Naturwissenschaften (Deutsche: 11,6 Prozent). Auch die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport wurden etwas häufiger von den ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern gewählt (vgl. Abb. E2.4). Für einen Studiengang im Bereich Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften entschieden sich mit rund 4 Prozent anteilig deutlich weniger ausländische als deutsche Studienanfängerinnen und -anfänger (Deutsche: 7,4 Prozent). Auch die Ingenieurwissenschaften waren mit einem Anteil von knapp 40 Prozent (Deutsche: 44,3 Prozent) seltener gewählt worden. Diese Unterschiede in der Wahl des Studienfaches zeigen sich auch in den Jahren zuvor. Dabei stieg der Anteil derjenigen, die sich für ein Studium in den Ingenieurwissenschaften entschieden im Zeitvergleich leicht an. Vor allem bei den ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern erhöhte sich der Anteil von rund 33 Prozent im Jahr 2005 auf knapp zwei Fünftel. Die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften verzeichnete hingegen anteilig insgesamt einen Rückgang, besonders bei den deutschen Studienanfängerinnen und -anfängern (2005: 22,2 Prozent; 2012: 11,6 Prozent).

Abb. E2.4 – Verteilung der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Hochschulen in Dresden 2012 nach Fächergruppe und Staatsangehörigkeit (in Prozent)



* inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

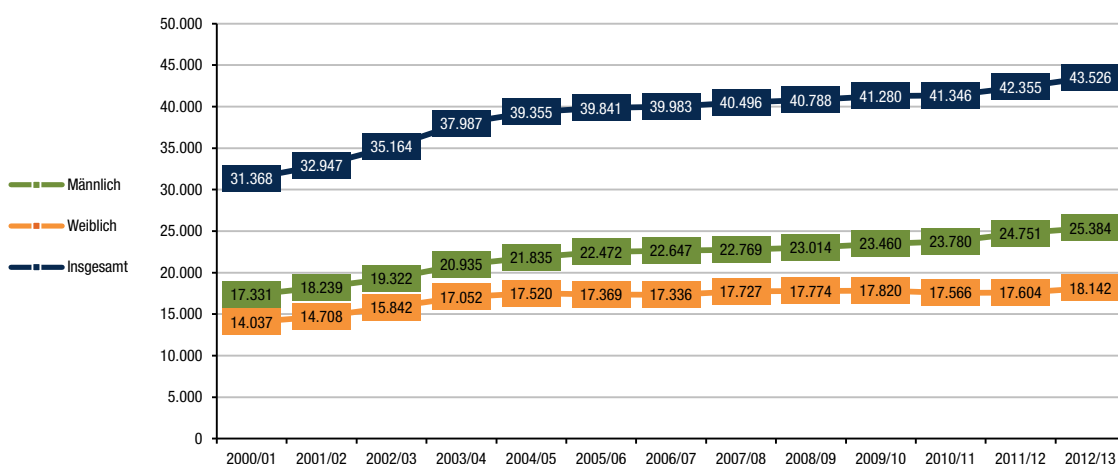
■ E2.2 Studierende

Die Studierendenzahl in Dresden steigt seit Jahren kontinuierlich an, besonders stark erhöhte sich die Zahl der männlichen Studierenden.

Insgesamt ist die Studierendenzahl⁵ an den Dresdner Hochschulen seit Beginn der 1990er-Jahre kontinuierlich angestiegen. Betrachtet man beispielsweise den Zeitraum ab dem WS 2000/01, so erhöhte sich die Zahl der Studierenden innerhalb von zwölf Jahren um mehr als ein Drittel von 31 368 auf 43 526 im WS 2012/13 (vgl. Abb. E2.5). Besonders stark nahm dabei die Zahl der männlichen Studierenden zu. Waren zum WS 2000/01 noch 17 331 Studenten an den Dresdner Hochschulen eingeschrieben, so stieg deren Zahl bis zum WS 2012/13 um fast 50 Prozent auf über 25 000. Bei den Studentinnen war der Anstieg innerhalb dieses Zeitraumes mit etwas mehr als einem Viertel deutlich geringer.

Betrachtet man daneben den Anteil der Studierenden an der Gesamtbevölkerung der Landeshauptstadt Dresden, so lag dieser in den letzten Jahren vergleichsweise konstant bei 8 Prozent. Bezieht man die Zahl der Dresdner Studentinnen und Studenten auf alle Studierenden im Freistaat Sachsen, so lag deren Anteil seit dem WS 2000/01 relativ beständig zwischen 36 und 39 Prozent (vgl. Tab. E9-A).

Abb. E2.5 – Entwicklung der Zahl der Studierenden an den Hochschulen in Dresden in den WS 2000/01 bis 2012/13 nach Geschlecht



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Sowohl in Sachsen als auch in Dresden stieg der Anteil der ausländischen Studierenden im Zeitverlauf an.

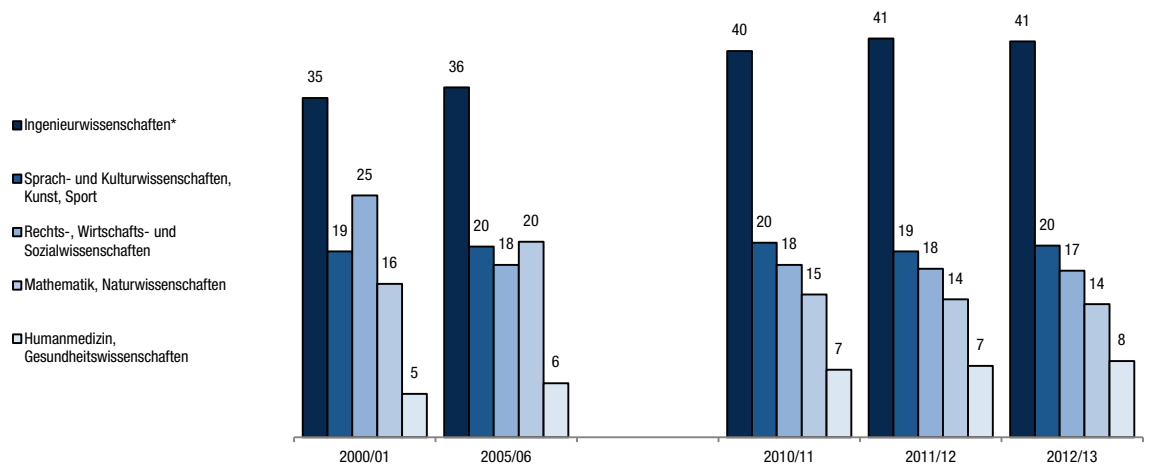
Nimmt man die Studierenden nach dem Merkmal der Staatsangehörigkeit näher in den Blick, wird deutlich, dass der Anteil der ausländischen Studierenden am Hochschulstandort Dresden im WS 2012/13 mit rund 10 Prozent nur geringfügig unter dem sächsischen Wert lag (vgl. Tab. E10-A). Im Zeitverlauf erhöhte sich dieser Anteil sowohl in Dresden als auch im Freistaat Sachsen kontinuierlich von rund 6 Prozent (WS 2000/01) auf 10 Prozent (Dresden) bzw. 11 Prozent (Sachsen) im WS 2012/13. Seit dem WS 2000/01 ist die Zahl der ausländischen Studierenden in Dresden um das fast Zweieinhalbfache auf über 4 500 Studierende angestiegen. Im selben Zeitraum nahm die Zahl der Studierenden mit deutscher Staatsangehörigkeit nur um knapp ein Drittel zu.

Die am stärksten belegten Fächergruppen sind nach wie vor die Ingenieur- sowie Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport.

Abbildung E2.6 gibt einen Überblick über die Verteilung der Dresdner Studierenden im Zeitverlauf gegliedert nach Fächergruppen. Hier zeigt sich vor allem seit dem WS 2010/11 ein relativ konstantes Bild: Die am stärksten besetzte Gruppe ist dabei nach wie vor die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften. Insgesamt stieg hier der Anteil von 35 Prozent im WS 2000/01 auf rund 41 Prozent im WS 2012/13. An zweiter Stelle folgt die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport. Rund ein Fünftel aller Studierenden in Dresden belegte einen Studiengang in diesem Bereich. Dabei blieb deren Anteil im Zeitverlauf vergleichsweise konstant. Im Bereich der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ging der Anteil von ursprünglich einem Viertel (WS 2000/01) auf weniger als ein Fünftel zurück. Auch in der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften zeigte sich im Verlauf der letzten Jahre ein Rückgang auf gegenwärtig 14 Prozent. Einen Überblick über die Zahl der Studierenden an den einzelnen Hochschulen in Dresden im WS 2012/13 nach Fächergruppe zeigt die Tabelle E11-A.

⁵ Die Zahl der Studierenden wird jeweils semesterweise für das Sommersemester sowie das Wintersemester ausgewiesen.

Abb. E2.6 – Anteil der Studierenden an den Hochschulen in Dresden in den WS 2000/01, 2005/06 sowie 2010/11 bis 2012/13 nach Fächergruppe (in Prozent)

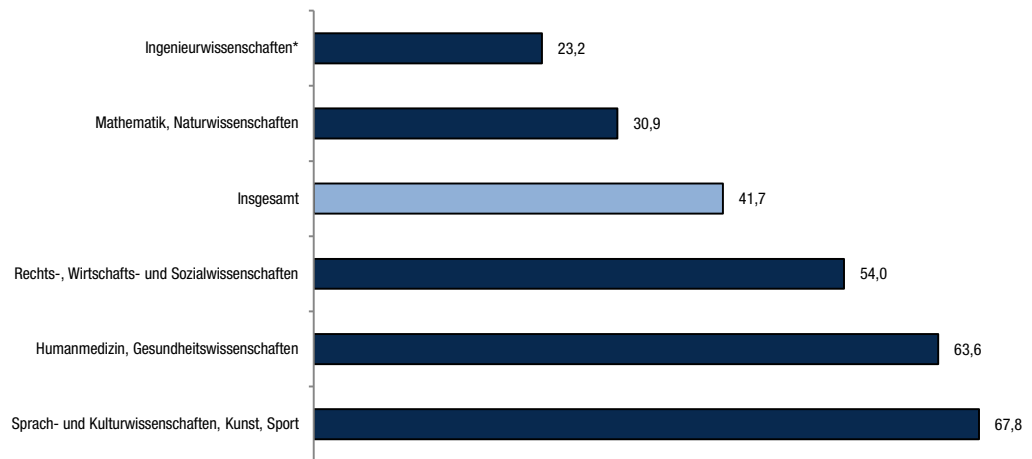


* inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Im WS 2012/13 lag der Frauenanteil an den Dresdner Hochschulen insgesamt bei rund zwei Fünftel.

Hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses in den einzelnen Fächergruppen entspricht die Verteilung der Studierenden annähernd der der Studienanfängerinnen und -anfänger (vgl. Abb. E2.7 und Abschnitt E2.1). Besonders viele weibliche Studierende gab es im WS 2012/13 in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport (67,8 Prozent), Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften (63,6 Prozent) und Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (54,0 Prozent). Männerdominiert sind hingegen die Ingenieurwissenschaften (76,8 Prozent) sowie die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften (69,1 Prozent). Insgesamt lag der Frauenanteil an den Dresdner Hochschulen im WS 2012/13 bei 41,7 Prozent.

Abb. E2.7 – Anteil der weiblichen Studierenden an den Hochschulen in Dresden im WS 2012/13 nach Fächergruppe (in Prozent)



* inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

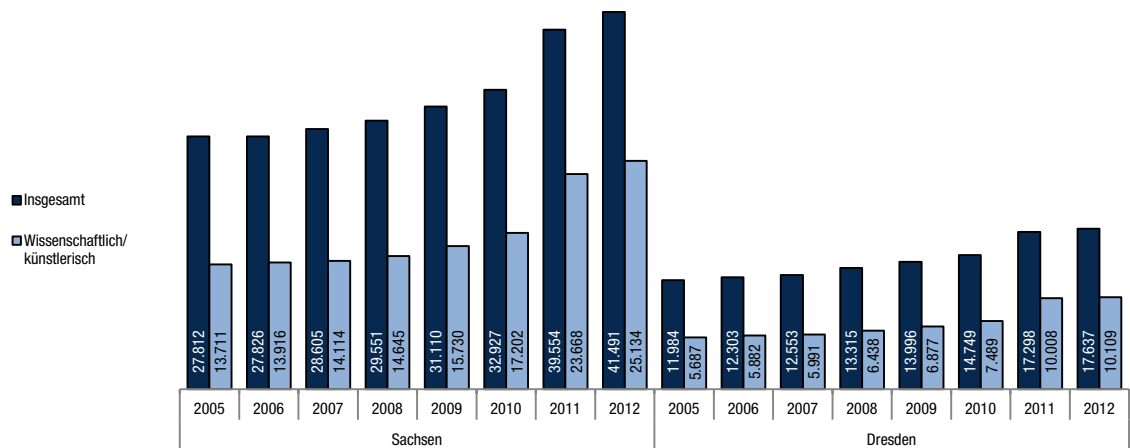
■ E3 Personal

An den Hochschulen in Sachsen und Dresden stieg die Anzahl des Personals seit 2005 jeweils um etwa die Hälfte.

Analog zu den Studierendenzahlen verzeichnet auch das Personal an den Hochschulen in Sachsen und Dresden seit Jahren einen stetigen Zuwachs, insbesondere im Jahr 2011 (vgl. Abb. E3.1). So stieg die Zahl des Personals an den sächsischen Hochschulen insgesamt auf rund 41 500 Beschäftigte im Jahr 2012. Dies entspricht einem Zuwachs um annähernd die Hälfte. Der Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals nahm sogar um mehr als 80 Prozent zu. Damit erhöhte sich der Personalanteil, welcher für Wissenschaft und Lehre zuständig ist, um knapp 10 Prozentpunkte und lag im Jahr 2012 bei etwas über 60 Prozent des Gesamthochschulpersonals im Freistaat Sachsen.

An den Dresdner Hochschulen hat sich die Anzahl des gesamten Hochschulpersonals seit 2005 ebenfalls um annähernd 50 Prozent, von rund 12 000 auf über 17 600 Beschäftigte im Jahr 2012, gesteigert (vgl. Abb. E3.1; vgl. auch Tab. E14-A). Deren Anteil an den zivilen Erwerbspersonen⁶ in Dresden lag 2012 bei 6,5 Prozent, und damit deutlich höher als im gesamten Freistaat Sachsen (2,0 Prozent). Die Zahl des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals nahm insgesamt um rund 78 Prozent zu. Bezogen auf das Gesamtpersonal an den Dresdner Hochschulen stellten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im wissenschaftlichen und künstlerischen Bereich 2012 einen Anteil von rund 57 Prozent und lagen damit knapp 3 Prozentpunkte unter dem sächsischen Wert. Betrachtet man den Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals am Hochschulpersonal insgesamt in Sachsen und Dresden im Vergleich zu 2010, wird deutlich, dass sich dieser Wert innerhalb von zwei Jahren um rund 7 bis 8 Prozentpunkte erhöht hat.

Abb. E3.1 – Anzahl des Personals insgesamt sowie des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an den Hochschulen in Sachsen und Dresden 2005 bis 2012

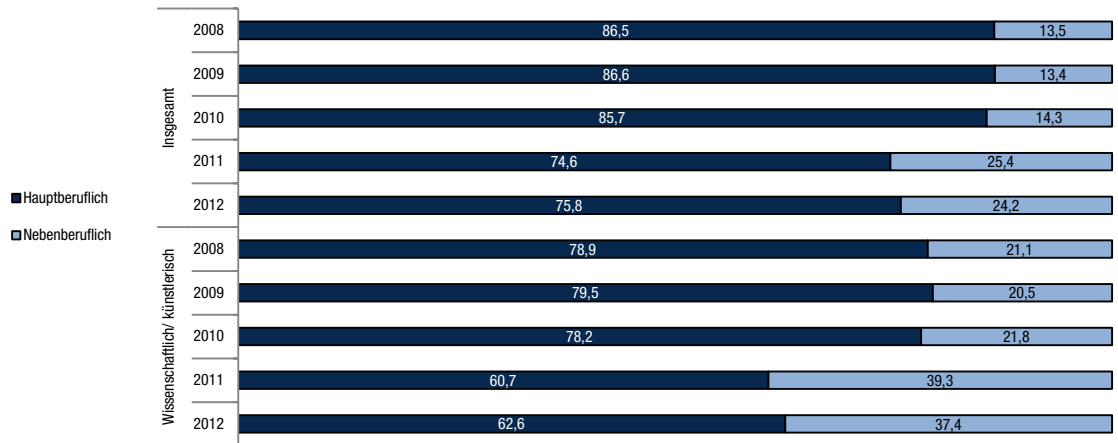


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Der Anteil des hauptberuflich tätigen Hochschulpersonals ist seit 2011 insgesamt deutlich gesunken.

Im Hinblick auf die Art des Beschäftigungsverhältnisses ist erkennbar, dass der überwiegende Teil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hauptberuflich tätig ist (vgl. Abb. E3.2). Während bis 2010 mehr als 85 Prozent des Personals hauptberuflich beschäftigt war, ist ab dem Jahr 2011 ein auffällig stark gestiegener Anteil an nebenberuflich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu verzeichnen. Hier erhöhte sich der Wert sowohl in Dresden als auch sachsenweit von knapp 14 Prozent (2010) auf rund ein Viertel (Dresden: 24 Prozent; Sachsen: 28 Prozent). Beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personals stieg der Anteil der nebenberuflich Beschäftigten im Jahr 2011 ebenfalls auffällig stark an (Dresden: 39 Prozent; Sachsen: 43 Prozent). 2012 waren insgesamt weniger als zwei Drittel der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch hauptberuflich an einer Hochschule im Freistaat Sachsen (56 Prozent) bzw. in Dresden (63 Prozent) tätig.

Abb. E3.2 – Personal insgesamt sowie wissenschaftliches und künstlerisches Personal an den Hochschulen in Dresden 2008 bis 2012 nach Art der Tätigkeit (in Prozent)

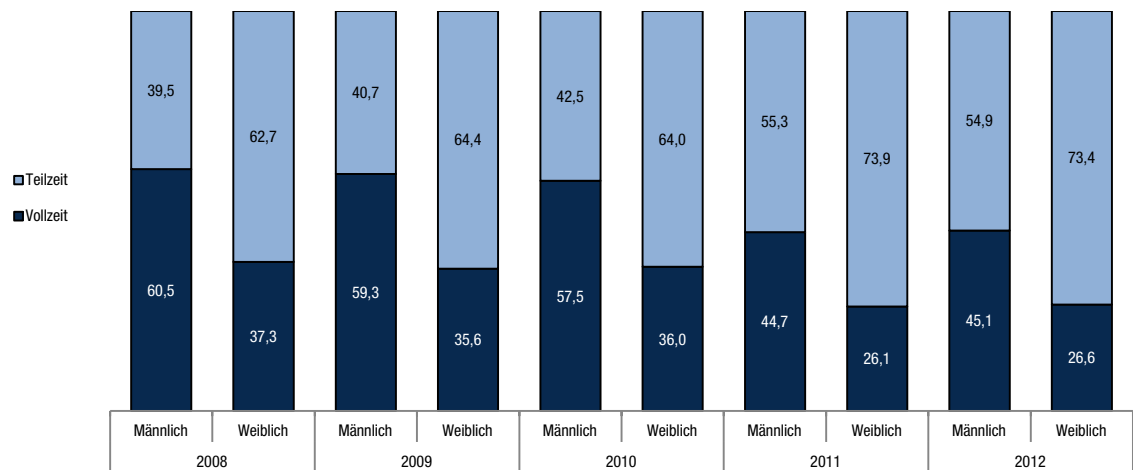


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Frauen waren im gesamten Zeitverlauf häufiger teilzeitbeschäftigt als Männer.

Bei näherer Betrachtung des Beschäftigungsumfangs der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Geschlecht ist festzustellen, dass die Männer deutlich häufiger einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen als die weiblichen Beschäftigten (vgl. Abb. E3.3). Insgesamt ist in den letzten Jahren ein deutlicher Rückgang des Anteils Vollzeitbeschäftigter, sowohl bei den männlichen Mitarbeitern auf 45 Prozent (2008: 61 Prozent), als auch bei den weiblichen Beschäftigten auf rund 27 Prozent (2008: 37 Prozent) zu verzeichnen. Im Jahr 2005 betrug der Anteil der Männer mit Vollzeitbeschäftigung noch fast zwei Drittel (65 Prozent), bei den Frauen lag dieser Wert bei knapp 42 Prozent. Die weiblichen Beschäftigten gingen damit im gesamten Zeitverlauf deutlich seltener einer Vollzeitbeschäftigung nach als ihre männlichen Kollegen.

Abb. E3.3 – Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an den Hochschulen in Dresden 2008 bis 2012 nach Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Rund ein Drittel des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals ist weiblich.

Nimmt man die Geschlechterverteilung beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal in den Blick, so lässt sich feststellen, dass mit fast zwei Dritteln deutlich mehr Männer an den Hochschulen beschäftigt sind (vgl. Tab. E15-A). Diese Verteilung hat sich im Zeitverlauf betrachtet nur wenig verändert. Seit 2006 ist der Frauenanteil an den Dresdner Hochschulen insgesamt leicht von rund 34 Prozent auf 37,5 Prozent im Jahr 2012 angestiegen. Auch an den sächsischen Hochschulen erhöhte sich dieser Anteil auf 39,5 Prozent und lag damit 2012 genau 2 Prozentpunkte über dem Dresdner Wert.

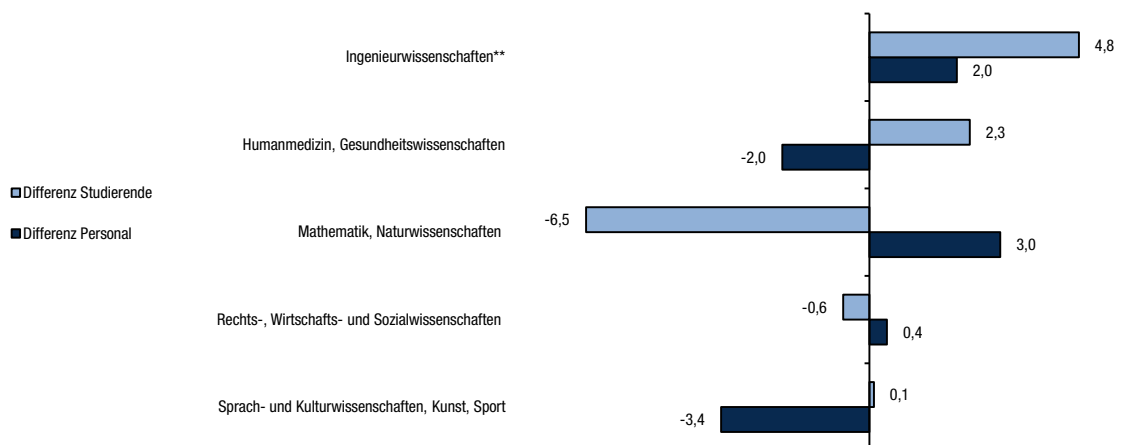
Eine nähere Betrachtung der Habilitierten nach Geschlecht zeigt ebenfalls eine geschlechtsspezifische Ungleichverteilung (vgl. Tab. E16-A). Dabei sind die Habilitierten an der TU Dresden zum größten Teil männlich. Der überwiegende Anteil der Habilitandinnen und Habilitanden ist

In den Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaft sowie Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften liegt der Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals über dem der Studierenden.

in der Regel zwischen 35 und 45 Jahre alt. Der Frauenanteil lag 2012 bei rund 23 Prozent und damit unter dem sächsischen (24 Prozent) bzw. dem bundesweiten Anteil von 27 Prozent.

Um einen Trend auszumachen, wird die Verteilung der Studierenden dem Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals in den einzelnen Fächergruppen gegenübergestellt. Dieser Anteil lag in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften im Jahr 2012 bei rund 36 Prozent. Seit dem Jahr 2005 ist dabei insgesamt ein Anstieg um 2 Prozentpunkte zu verzeichnen (vgl. Abb. E3.4). Noch deutlicher erhöht hat sich mit einem Zuwachs von fast 5 Prozentpunkten der Anteil der Studierenden in dieser Fächergruppe auf rund 41 Prozent im Jahr 2012. Im Bereich Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften ist die Zahl des Personals anteilig höher als die der Studierenden. Dabei sank der Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals zwar insgesamt auf rund 18 Prozent im Jahr 2012, lag aber dennoch über dem Anteil der Studierenden in dieser Fächergruppe (2012: 7,4 Prozent). In der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften ist beim Personal ebenfalls eine leichte Zunahme auf anteilig knapp 19 Prozent (2005: 15,8 Prozent) festzustellen. Gleichzeitig sank jedoch der Anteil der Studierenden in dieser Fächergruppe seit 2005 um mehr als 6 Prozentpunkte. Der Anteil der Studierenden war somit auch hier geringer als beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal. In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften blieb der Anteil des Personals vergleichsweise konstant und betrug im Jahr 2012 knapp 10 Prozent, der Anteil der Studierenden lag bei rund 17 Prozent. Die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport verzeichnete beim Personal seit 2005 hingegen einen Rückgang um rund 3 Prozentpunkte auf 17,7 Prozent. Dabei blieb der Anteil der Studierenden verhältnismäßig konstant bei rund einem Fünftel (2012: 20 Prozent).

Abb. E3.4 – Veränderung des Anteils des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Studierenden an den Hochschulen in Dresden* 2012 im Vergleich zu 2005 nach Fächergruppe (in Prozentpunkten)



* ohne zentrale Einrichtungen und zentrale Einrichtungen der Hochschulkliniken

** inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

E4 Übergänge

Die Betrachtung der Übergänge in die Hochschule sowie aus der Hochschule in das Berufsleben gibt Anhaltspunkte im Hinblick auf die Durchlässigkeit eines Bildungssystems, die Attraktivität einer Kommune als Hochschulstandort und Arbeitsort sowie die Chancen der Hochschulabsolventinnen und -absolventen, durch Integration in den Arbeitsmarkt der Landeshauptstadt Dresden als ausgebildete Fachkräfte erhalten zu bleiben. Da es Ziel der Politik ist, die Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen zu erhöhen, ist es wichtig, zu verfolgen, ob die Studienberechtigten, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Dresden erworben haben, auch ein Studium in der näheren Umgebung aufnehmen oder die Region verlassen. Zudem gibt die Zahl der Absolventinnen und Absolventen einen Hinweis darauf, in welchem Maße hochqualifizierte Arbeitskräfte dem regionalen Arbeitsmarkt zukünftig zur Verfügung stehen.

Da zum Zeitpunkt der Berichtslegung die Datensätze der durch das Sächsische Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung (KfBH) durchgeführten Nachbefragung der Absolventinnen und Absolventen der Jahrgänge 2006/07 sowie der Erstbefragung der Jahrgänge 2010/11 der Technischen Universität Dresden und der Hochschule für Technik und Wirtschaft

Dresden im Jahr 2013 noch nicht fertiggestellt werden konnten, muss an dieser Stelle auf die Veröffentlichung der aktuellen Ergebnisse der Sächsischen Absolventenstudie im Herbst 2014 verwiesen werden. Hier lohnt sich vor allem ein detaillierter Blick auf den Übergang der Hochschulabsolventinnen und -absolventen von der Allgemeinbildenden Schule in das Hochschulsystem sowie von der Hochschule ins Erwerbsleben. Daneben wurde im Rahmen dieser Befragung auch das Thema Weiterbildung näher untersucht. Eine ausführliche Betrachtung des Übergangs im Anschluss an das Hochschulsystem kann darüber hinaus Schwerpunkt einer zukünftigen Bildungsberichterstattung der Landeshauptstadt Dresden sein.

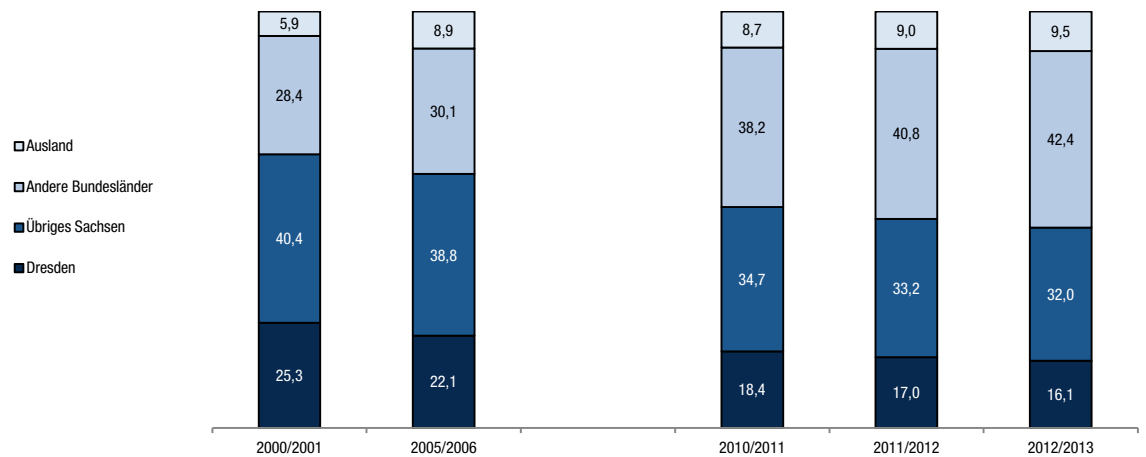
■ E4.1 Übergang in die Hochschule

Der Fokus in diesem Abschnitt liegt auf dem Übergang in das System Hochschule. Hierbei stehen die beiden Fragen, wo die Studierenden der Hochschulen in Dresden ihre Hochschulzugangsberechtigung (HZB) erworben haben und an welchem Ort die Dresdner Schulabgängerinnen und -abgänger mit HZB ein Studium aufnehmen, im Zentrum der Betrachtung. Diese Informationen geben zum einen Auskunft über die Bedeutsamkeit und die Attraktivität des Hochschulstandortes Dresden und sind zum anderen wichtig für eine kommunale strategische Ausrichtung, z. B. hinsichtlich der Schaffung von geeignetem Wohnraum oder auch kultureller Angebote.

Derzeit stammen weniger als die Hälfte der Dresdner Studierenden direkt aus der Landeshauptstadt bzw. Sachsen.

Im Hinblick auf die regionale Herkunft der Dresdner Studentinnen und Studenten sind im Zeitverlauf deutliche Veränderungen erkennbar. Der Anteil der Studierenden, die ihre HZB im Freistaat Sachsen bzw. in Dresden erworben haben, ging dabei kontinuierlich von knapp zwei Drittel im WS 2000/01 auf weniger als die Hälfte im WS 2012/13 zurück, während sich der Anteil derjenigen, die aus anderen Bundesländern für ein Studium nach Dresden wechselten im Zeitverlauf um mehr als 10 Prozentpunkte erhöhte (vgl. Abb. E4.1). Erlangte im WS 2000/01 noch rund ein Viertel der Dresdner Studierenden ihre HZB in der Landeshauptstadt, reduzierte sich dieser Anteil zum WS 2012/13 auf weniger als ein Fünftel (16 Prozent). Die Zahl der Studentinnen und Studenten mit Erwerb ihrer HZB an einer sächsischen Schule außerhalb von Dresden sank ebenfalls um knapp 8 Prozentpunkte. Indessen blieb der Anteil der Studierenden mit im Ausland erworbener HZB seit dem WS 2005/06 relativ konstant bei rund 9 Prozent. Diese Veränderungen sind trotz leichter Differenzen vergleichsweise unabhängig vom Geschlecht (vgl. Tab. E12-A).

Abb. E4.1 – Studierende in Dresden in den WS 2000/01, 2005/06 sowie 2010/11 bis 2012/13 nach dem Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

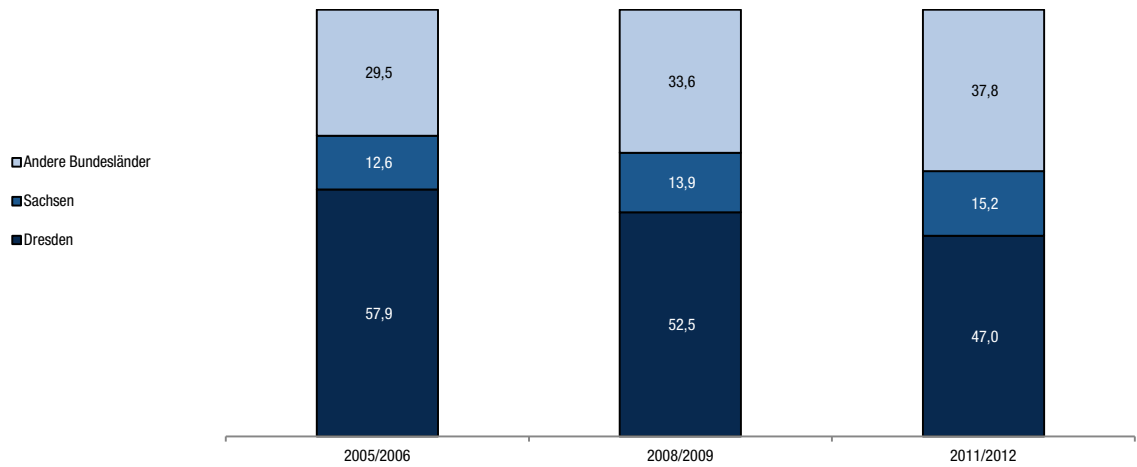
Immer weniger Dresdner Schulabgängerinnen und -abgänger mit Studienberechtigung entscheiden sich für ein Studium in der Landeshauptstadt.

Betrachtet man die Schulabgängerinnen und -abgänger, die ihre HZB in Dresden erworben und innerhalb von Deutschland ein Studium aufgenommen haben, so wird deutlich, dass sich mittlerweile weniger als die Hälfte der Dresdnerinnen und Dresdner für ein Studium in der Landeshauptstadt entscheidet (vgl. Abb. E4.2). Dieser Wert ist in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen, noch im WS 2000/01 lag der Anteil bei knapp zwei Dritteln. Innerhalb von fünf Jahren sank dieser auf unter 60 Prozent (WS 2005/06) und betrug im WS 2011/12 noch 47 Prozent.

Im Hinblick auf die Geschlechterverteilung ist festzustellen, dass die jungen Frauen ihr Studium insgesamt häufiger in einem anderen Bundesland aufnehmen als die jungen Männer

(vgl. Tab. E13-A). Hingegen entscheiden sich die Männer häufiger für ein Studium in ihrer Heimatstadt. Dieser geschlechterspezifische Unterschied blieb auch im Zeitverlauf verhältnismäßig konstant. Den Trend bestätigen ebenso die Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (vgl. Middendorff et al. 2013).

Abb. E4.2 – Anteil der im Inland Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Dresden erworben haben, in den WS 2005/06, 2008/09 und 2011/12 nach Studienort (in Prozent)

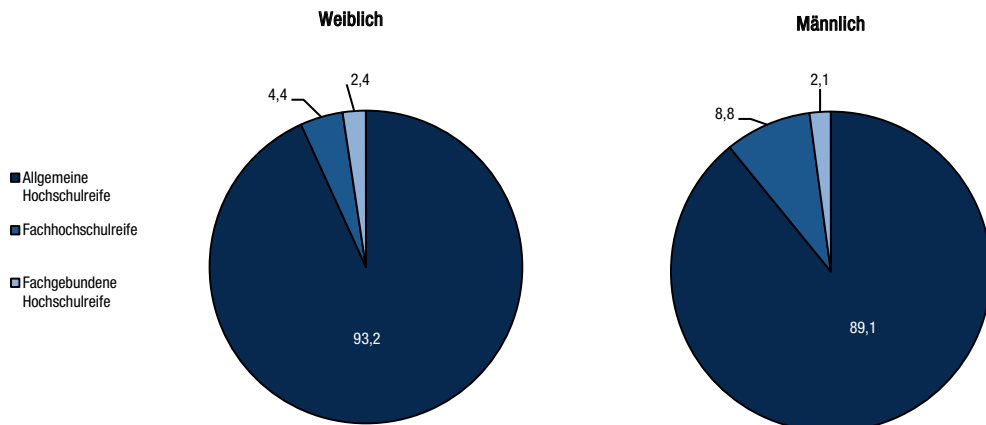


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Mit rund 90 Prozent erwarb die überwiegende Mehrheit der Dresdner Studierenden die Allgemeine Hochschulreife.

Hinsichtlich der verschiedenen Wege zu einem Hochschulstudium wird bei der Betrachtung der Art der HZB deutlich, dass rund 90 Prozent der Studierenden an den Dresdner Hochschulen die Allgemeine Hochschulreife besitzen. Knapp 7 Prozent verfügten im WS 2012/13 über die Fachhochschulreife und rund 2 Prozent über eine fachgebundene Hochschulreife. Im Zeitverlauf betrachtet sind keine nennenswerten Veränderungen festzustellen. Zwischen den Geschlechtern sind insgesamt nur geringe Unterschiede erkennbar (vgl. Abb. E4.3), so erwarben die Frauen mit knapp 93 Prozent etwas häufiger die Allgemeine Hochschulreife (Männer: 89 Prozent). Die Männer erlangten dagegen mit knapp 9 Prozent zahlreicher die Fachhochschulreife (Frauen: 4 Prozent). Diese geschlechterspezifischen Differenzen sind im gesamten betrachteten Zeitraum evident. Die Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks bestätigen dies ebenso (vgl. Middendorff et al. 2013). Bei Erstimmatrikulation besaßen die befragten sächsischen Studentinnen mit 94 Prozent deutlich häufiger die Allgemeine Hochschulreife (Männer: 82 Prozent)⁶. Für das gesamte Bundesgebiet ist dieser Effekt ebenfalls belegbar: So konnten 88 Prozent der befragten Frauen im Vergleich zu 79 Prozent der männlichen Studierenden die Allgemeine Hochschulreife zum Zeitpunkt der Erstimmatrikulation vorweisen. Die jungen Männer verfügten indes anteilig häufiger über die Fachhochschulreife.

Abb. E4.3 – Studierende an den Hochschulen in Dresden im WS 2012/13 nach Art der Hochschulzugangsberechtigung und Geschlecht (in Prozent)



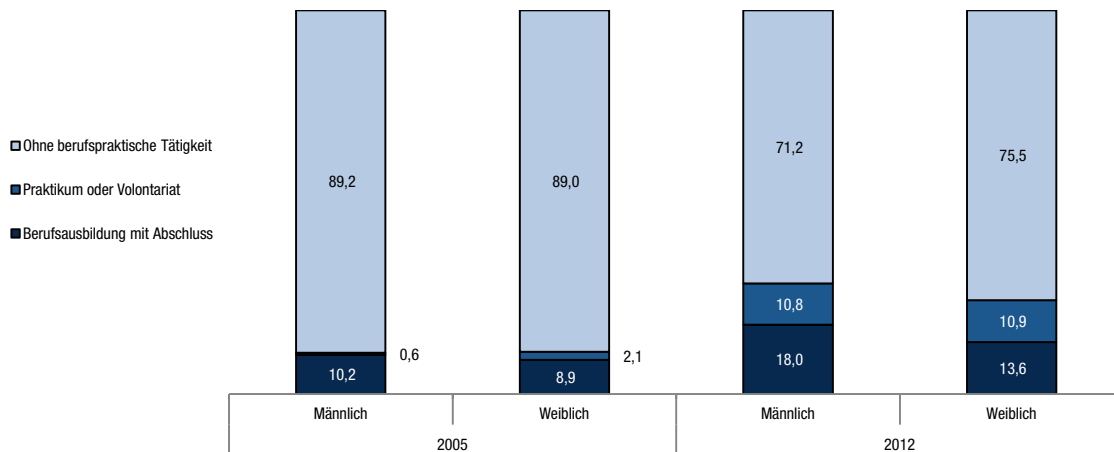
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

⁶ Auswertung für das Land Sachsen unter URL: http://www.sozialerhebung.de/download/20/Soz20_Ga_Land_Sachsen.pdf [Stand: 13.08.2013].

Der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger mit berufspraktischer Erfahrung ist im Zeitverlauf merklich angestiegen.

Betrachtet man die Studienanfängerinnen und -anfänger am Hochschulstandort Dresden nach ihrer berufspraktischen Vorerfahrung, so wird deutlich, dass der Anteil derjenigen mit vorheriger berufspraktischer Tätigkeit in Form einer abgeschlossenen Berufsausbildung bzw. eines Praktikums oder Volontariats im Zeitverlauf sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Studienanfängern kontinuierlich gestiegen ist (vgl. Abb. E4.4). Dabei erhöhte sich vor allem der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger mit einem vorherigen Praktikum oder Volontariat von insgesamt 1,2 Prozent im Jahr 2005 auf rund 11 Prozent. Der Anteil derjenigen mit abgeschlossener Berufsausbildung lag 2012 bei 16,1 Prozent (2005: 9,6 Prozent). Bei den Männern stieg dieser Anteil von rund 10 Prozent auf insgesamt 18 Prozent im Jahr 2012. Die männlichen Studienanfänger verfügten im gesamten Zeitverlauf häufiger über entsprechende berufspraktische Vorerfahrungen, primär in Form einer abgeschlossenen Berufsausbildung.

Abb. E4.4 – Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger in Dresden 2005 und 2012 nach vorheriger berufspraktischer Tätigkeit (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

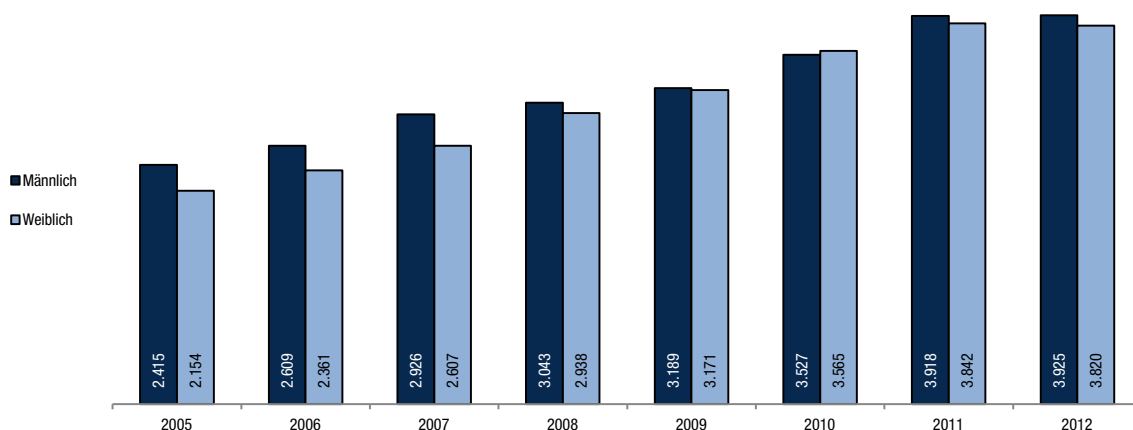
E5 Abschlüsse

Die Zahl der Absolventinnen und Absolventen ist seit 2005 kontinuierlich um mehr als zwei Drittel angestiegen.

Im letzten Themenabschnitt dieses Kapitels stehen die Absolventinnen und Absolventen bzw. die Abschlüsse an den Dresdner Hochschulen im Fokus. Bei der Betrachtung der Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen ist im Zeitverlauf seit 2005 insgesamt ein kontinuierlicher Anstieg an Studienabschlüssen festzustellen (vgl. Abb. E5.1). Dieser Zuwachs ist eine unmittelbare Folge der insgesamt gestiegenen Anzahl an Studienanfängerinnen und -anfängern (vgl. auch Abschnitt E2.1), zudem jedoch auch ein Effekt des gleichzeitigen Abschlusses unterschiedlich langer Studiengänge im Zuge der Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse (vgl. auch ABB 2012).

An den Hochschulen in Dresden nahm die Zahl der weiblichen Absolventen mit einer Steigerung um rund 77 Prozent insgesamt am stärksten zu. So schlossen 2012 mehr als 3 800 Absolventinnen ihr Studium erfolgreich ab, im Jahr 2005 lag diese Zahl noch bei unter 2 200. Die Zahl der männlichen Absolventen erhöhte sich im Vergleich dazu um knapp 63 Prozent und lag 2012 bei 3 925. Mit Ausnahme des Jahres 2010 lag die Zahl der Absolventen konstant über der der Absolventinnen, die Differenz dieser Werte hat sich im Vergleich zu 2005 jedoch angenähert.

Abb. E5.1 – Anzahl der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Geschlecht



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die Zahl der Studienabschlüsse stieg am stärksten bei den Absolventinnen und Absolventen mit ausländischer Herkunft.

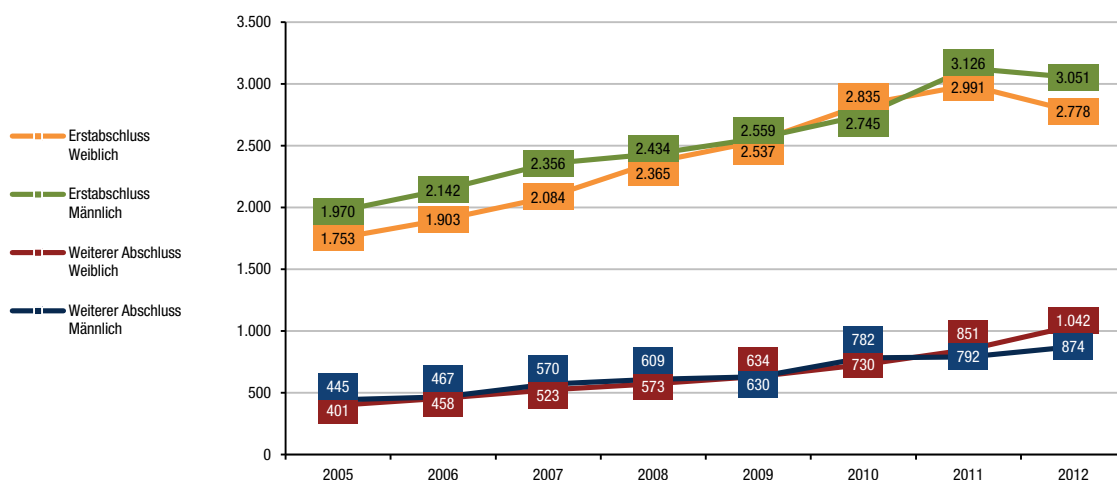
Die Zahl der Studienabschlüsse erhöhte sich seit 2005 insgesamt um rund 70 Prozent (2005: 4 569; 2012: 7 745). Betrachtet man zudem die Zahl der Absolventinnen und Absolventen getrennt nach Staatsangehörigkeit, ist festzustellen, dass sich diese bei denjenigen mit ausländischer Herkunft seit 2005 mehr als verdoppelt hat (2005: 343; 2012: 713). Dabei lag der Anteil der ausländischen Absolventinnen und Absolventen seit dem Jahr 2008 konstant zwischen 9 und 10 Prozent (2012: 9,2 Prozent), dies entspricht auch dem Anteil an den Dresdner Studierenden insgesamt.

■ E5.1 Absolventinnen und Absolventen im Erststudium

Mit Ausnahme des Jahres 2010 lag die Zahl der Erstabsolventinnen an Dresdner Hochschulen konstant unter der der Absolventen.

Die Zahl der Erstabsolventinnen und -absolventen ist seit 2005 um insgesamt 57 Prozent und bei den weiteren Abschlüssen um mehr als das Doppelte angestiegen (vgl. Abb. E5.2). Dabei hat sich das Geschlechterverhältnis bei den Erstabschlüssen bis 2010 mehr und mehr angeglichen. Im Jahr 2010 lag die Zahl der Erstabsolventinnen mit 2 835 erstmals über der der männlichen Erstabsolventen (2010: 2 745). Seit 2011 schließen jedoch wieder insgesamt mehr Männer ihr Erststudium erfolgreich ab. Die Frauen verzeichneten mit einem Anstieg von 58 Prozent im Vergleich zu den Männern (+55 Prozent) dennoch insgesamt den größeren Zuwachs im betrachteten Zeitraum. Auch bei den weiteren Abschlüssen lag die Zahl der männlichen Absolventen bis 2010 in der Regel leicht über der der Absolventinnen, dem gegenüber lag der Frauenanteil im Jahr 2012 bei rund 54 Prozent.

Abb. E5.2 – Anzahl der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Abschlussart und Geschlecht

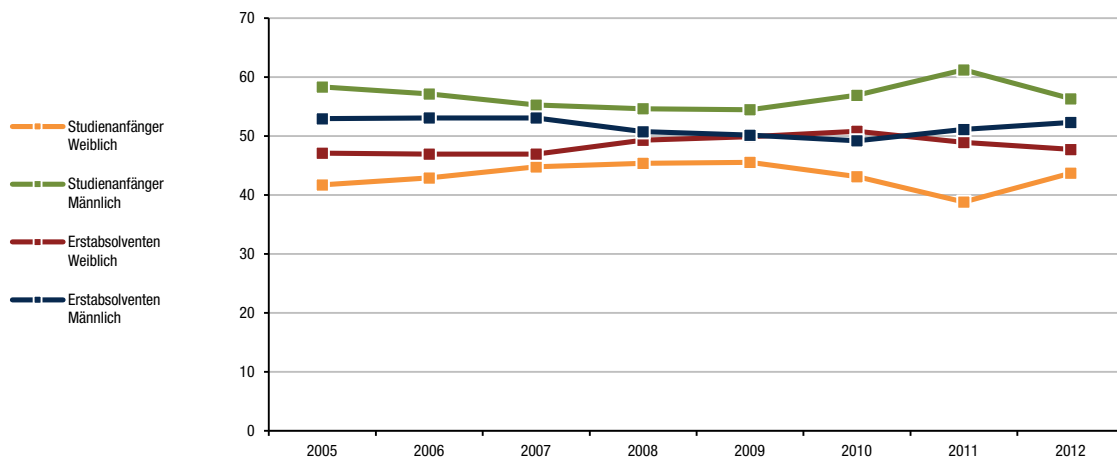


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Trotz eines geringeren Anteils an weiblichen Studienanfängern an den Hochschulen in Dresden, schließen anteilig mehr Frauen ihr (Erst-)Studium erfolgreich ab.

Wird dem Studienbeginn das Studienende (Erstabschluss) gegenübergestellt, verändert sich das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Studierenden erkennbar (vgl. Abb. E5.3). So erhöhte sich im betrachteten Zeitraum der Anteil der Erstabsolventinnen beständig und überstieg 2010 erstmals den der Erstabsolventen. Obgleich anteilig deutlich weniger Frauen als Männer ein Studium in Dresden begannen, so schlossen vor allem in den letzten Jahren fast genauso viele Frauen wie Männer dieses erfolgreich ab. Da sich diese Befunde auch bundesweit nachweisen lassen, wenngleich weniger stark und zum Teil auch abhängig von Studienfach und angestrebtem Abschluss, so legt dies weiterhin die Vermutung nahe, dass Männer ihr Studium häufiger abbrechen als Frauen. Dies wird unter anderem durch die Ergebnisse des Hochschulinformationssystems HIS zu den Studienabbruchquoten gestützt (vgl. Heublein et al. 2008a, 2008b, 2012).

Abb. E5.3 – Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger sowie Erstabsolventinnen und -absolventen 2005 bis 2012 nach Geschlecht (in Prozent)

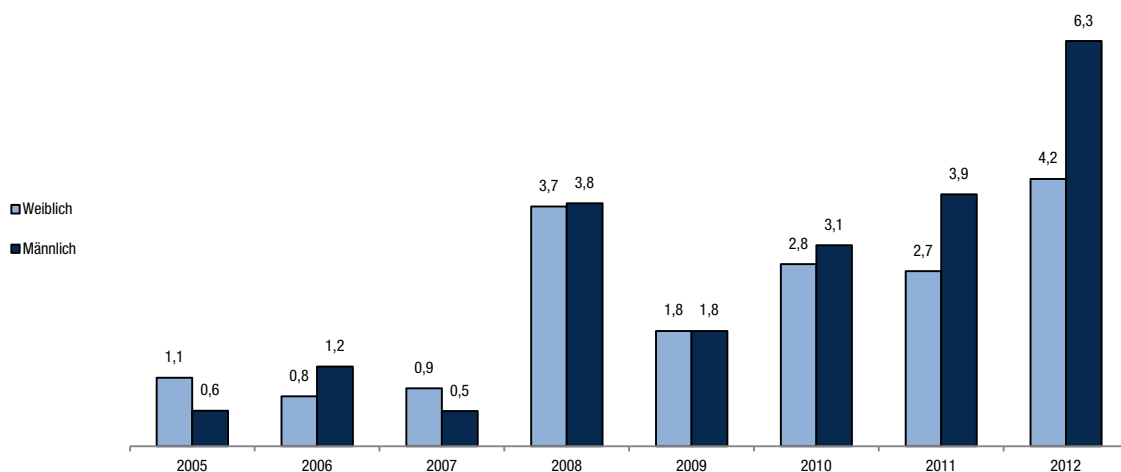


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Der Anteil der nichtbestandenenen Prüfungen beim Erststudium stieg im Zeitverlauf merklich an.

Betrachtet man überdies die Entwicklung der Prüfungsergebnisse nach Geschlecht, ist festzustellen, dass der Anteil der nichtbestandenenen Prüfungen bei den Männern, vor allem in den letzten vier Jahren, auffallend von 1,8 Prozent im Jahr 2009 auf nunmehr 6,3 Prozent angestiegen ist (vgl. Abb. E5.4). Bei den weiblichen Prüflingen lag dieser Anteil im Jahr 2012 mit 4,2 Prozent gut 2 Prozentpunkte darunter. Mit Ausnahme des Jahres 2008 erhöhte sich der Anteil der nichtbestandenenen Prüfungen seit 2005 insgesamt auf über 5 Prozent im Jahr 2012.

Abb. E5.4 – Anteil der nichtbestandenenen Prüfungen beim Erststudium an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Geschlecht (in Prozent)

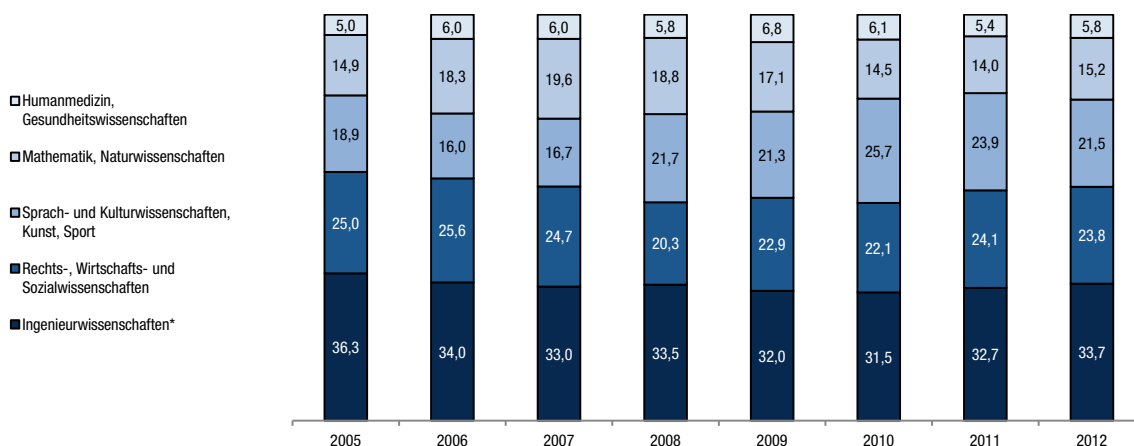


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Der größte Anteil der Studienabschlüsse entfällt mit rund einem Drittel auf die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften.

Rund ein Drittel der Dresdner Absolventinnen und Absolventen schließt das begonnene Erststudium in den Ingenieurwissenschaften ab (vgl. Abb. E5.5). Dieser Anteil hat sich bis 2010 auf insgesamt 31,5 Prozent verringert, seit 2011 ist wieder ein leichter Anstieg zu verzeichnen (2012: 34 Prozent). An zweiter und dritter Stelle folgen die Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (24 Prozent) sowie Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport (22 Prozent). Dabei hat sich die Verteilung auf die einzelnen Fächergruppen im Zeitverlauf nur unwesentlich verändert. In der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften ging der Anteil der Erstabschlüsse in den letzten fünf betrachteten Prüfungsjahren um rund 4 Prozentpunkte zurück, während er in den Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport im Vergleich zu 2005 um knapp 3 Prozentpunkte anstieg. Dabei erhöhte sich die Zahl der Erstabsolventinnen und -absolventen in dieser Fächergruppe sowie im Bereich Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften insgesamt am deutlichsten. In den Ingenieurwissenschaften stieg die Zahl der Erstabschlüsse im Fächergruppenvergleich betrachtet mit einem Zuwachs von 46 Prozent am geringsten.

Abb. E5.5 – Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Fächergruppe (in Prozent)



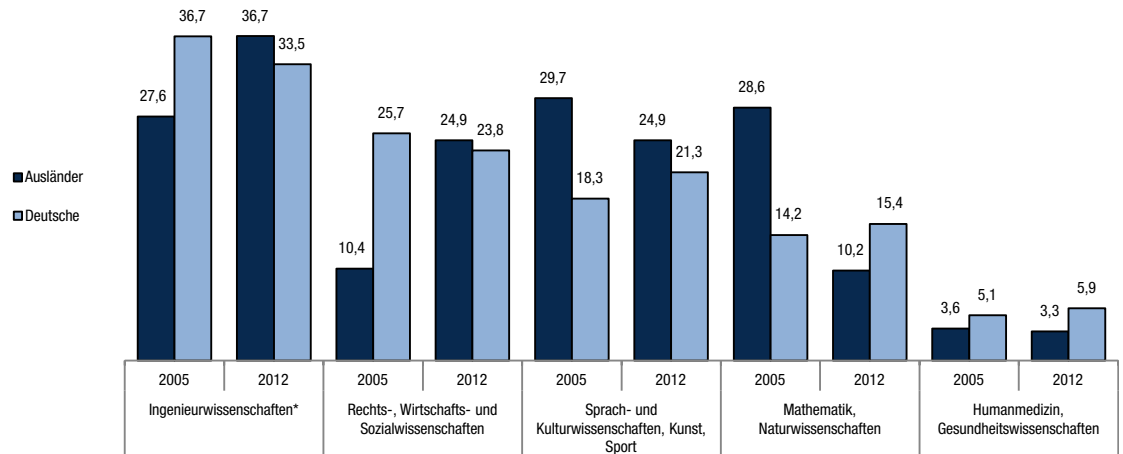
* inkl. Agrar-, Forst-, und Ernährungswissenschaften

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

2012 erlangten die ausländischen Erstabsolventinnen und -absolventen ihren Studienabschluss insgesamt häufiger in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport und Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Betrachtet man die Verteilung der Dresdner Erstabsolventinnen und -absolventen auf die einzelnen Fächergruppen nach Staatsangehörigkeit, so wird deutlich, dass die ausländischen Absolventinnen und Absolventen ihren Abschluss 2012 insgesamt häufiger in den Ingenieurwissenschaften (37 Prozent) sowie in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport (25 Prozent) bzw. Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (25 Prozent) erlangten (vgl. Abb. E5.6). Die Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften (10 Prozent) sowie Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften (3 Prozent) waren indessen geringer besetzt. Der Anteil in den Ingenieurwissenschaften lag sowohl bei den ausländischen als auch bei den deutschen Erstabsolventinnen und -absolventen bei gut einem Drittel und war damit die am stärksten besetzte Fächergruppe. Dieser Anteil hat im Zeitverlauf insgesamt zugenommen und stieg von 27,6 Prozent im Jahr 2005 (Deutsche: 36,7 Prozent) auf 36,7 Prozent im Jahr 2012 (Deutsche: 33,5 Prozent). In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erhöhte sich der Anteil bei den ausländischen Erstabsolventinnen und -absolventen von 10 Prozent im Jahr 2005 auf rund ein Viertel. Hingegen verlor der Bereich Mathematik, Naturwissenschaften bei dieser Personengruppe insgesamt merklich an Bedeutung. Hier sank die Zahl um fast die Hälfte, der Anteil ging dabei um rund 18 Prozentpunkte zurück (2005: 28,6 Prozent; 2012: 10,2 Prozent).

Abb. E5.6 – Verteilung der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 und 2012 nach Fächergruppe und Staatsangehörigkeit (in Prozent)



** inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

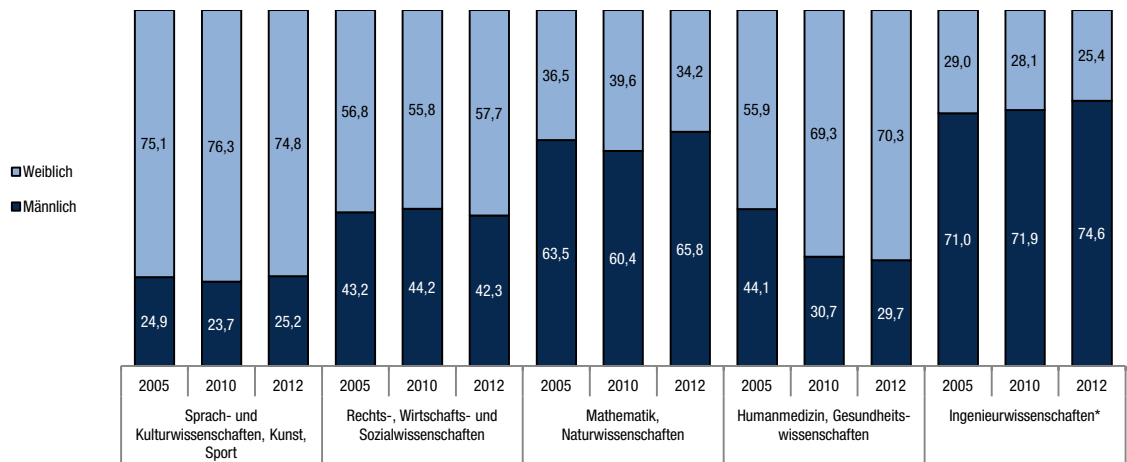
In den männlich dominierten Fächergruppen ist der Anteil der weiblichen Absolventen höher als der der Studienanfängerinnen.

Den höchsten Anteil an weiblichen Erstabsolventen verzeichnete im Jahr 2012 mit einem Frauenanteil von fast 75 Prozent die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport (vgl. Abb. E5.7). Auch im Zeitverlauf betrachtet blieb dieser Anteil vergleichsweise konstant. Ein annähernd ebenso hoher Frauenanteil fand sich im Bereich Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften. Mit einem Zuwachs von rund 14 Prozentpunkten im Vergleich zum Jahr 2005 lag der Anteil 2012 bei rund 70 Prozent. Die meisten männlichen Absolventen registrierte 2012 hingegen die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften mit anteilig knapp 75 Prozent. Dieser Wert stieg im Vergleich zu 2010 um rund 3 Prozentpunkte an. Im Bereich Mathematik, Naturwissenschaften war der Anteil männlicher Erstabsolventen mit rund 66 Prozent am zweithöchsten. Auch hier erhöhte sich der Männeranteil insgesamt leicht. Etwas ausgewogener stellt sich das Geschlechterverhältnis in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften dar. Hier überwog im Zeitverlauf dennoch der Anteil der Absolventinnen mit über 55 Prozent.

Stellt man diese geschlechtsspezifischen Verteilungen in den Fächergruppen denen der Studienanfängerinnen und -anfängern gegenüber (vgl. auch Abb. E2.3), ist wiederholt festzustellen, dass der Frauenanteil in den eher männlich dominierten Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften tendenziell etwas höher liegt als unter den Studienanfängerinnen und -anfängern drei bzw. fünf Jahre zuvor.⁷ Dabei bestätigen auch die Ergebnisse von HIS, dass Frauen, die sich für ein Studium in dieser Richtung entschieden haben, dieses auch deutlich häufiger beenden als Männer (vgl. u. a. Heublein et al. 2008a, 2008b, 2012).

⁷ Dieser Vergleich wurde gewählt, da die durchschnittliche Studiendauer (mit Ausnahme des Medizinstudiums) in der Regel sechs (beim Bachelor) bzw. neun bis zehn Fachsemester (beim Diplom) beträgt.

Abb. E5.7 – Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005, 2010 und 2012 nach Fächergruppe und Geschlecht (in Prozent)



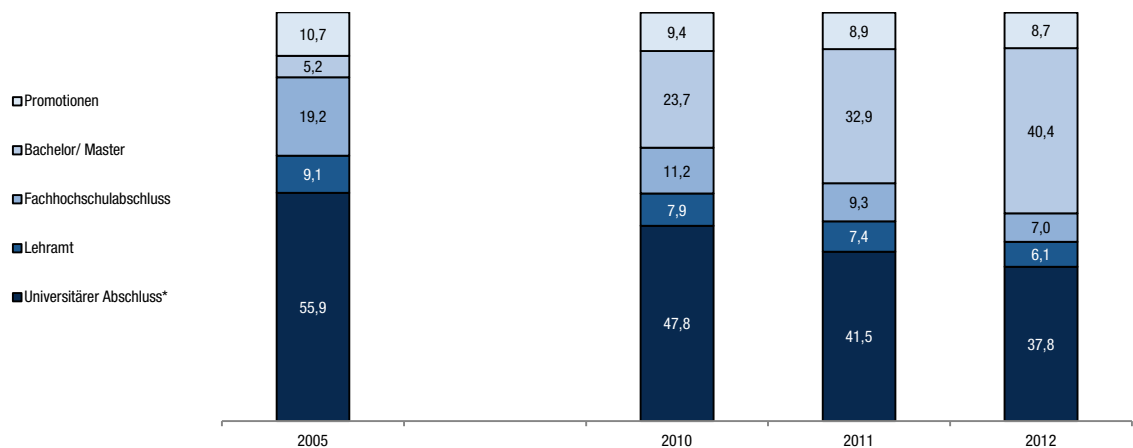
* inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ E5.2 Absolventinnen und Absolventen nach Abschlussart und Einhaltung der Regelstudienzeit

Im Zuge des Bologna-Prozesses stieg die Zahl und damit der Anteil der Bachelor- und Masterabschlüsse im Zeitverlauf deutlich an.

Hinsichtlich der Art des Studienabschlusses zeigt sich zwischen 2005 und 2012 ein deutlicher Rückgang universitärer Abschlüsse – hierunter fallen insbesondere die Diplom- und Magisterabschlüsse sowie die künstlerischen und sonstigen Abschlüsse – von anteilig 56 Prozent im Jahr 2005 auf knapp 38 Prozent (vgl. Abb. E5.8). Mit einem Rückgang von rund 12 Prozentpunkten sank zudem der Anteil der Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium mit einem traditionellen Fachhochschulabschluss (ohne Bachelor/ Master) beendeten fast ebenso stark (2005: 19,2 Prozent; 2012: 7,0 Prozent). Dabei ging die Zahl derjenigen mit herkömmlichem Fachhochschulabschluss insgesamt um mehr als ein Drittel zurück. Deutlich erhöht hat sich hingegen die Zahl der im Rahmen des Bologna-Prozesses eingeführten Bachelor- und Masterabschlüsse (sowohl an den Universitäten als auch an den Fach- und Kunsthochschulen), insbesondere in den letzten drei betrachteten Jahren. Dabei stieg die Zahl der Absolventinnen und Absolventen mit einem dieser neu eingeführten Abschlüsse gegenüber dem Jahr 2005 um mehr als das Dreizehnfache. Allein im Vergleich zu 2010 wuchs die Zahl der Bachelor- und Masterabschlüsse um mehr als 80 Prozent. Betrug der Anteil dieser beiden Abschlussarten im Jahr 2005 gerade einmal 5,2 Prozent, ist er 2012 auf über 40 Prozent angestiegen. Diese Entwicklung wird sich vermutlich auch in den kommenden Jahren weiter fortsetzen. Wenig Veränderung ist hingegen bei den Absolventinnen und Absolventen mit Lehramtsabschluss sowie bei den Promotionen festzustellen. Hier gingen die Anteile insgesamt betrachtet leicht zurück, wenngleich die Zahl insgesamt stieg.

Abb. E5.8 – Anteil der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 sowie 2010 bis 2012 nach Abschlussart (in Prozent)



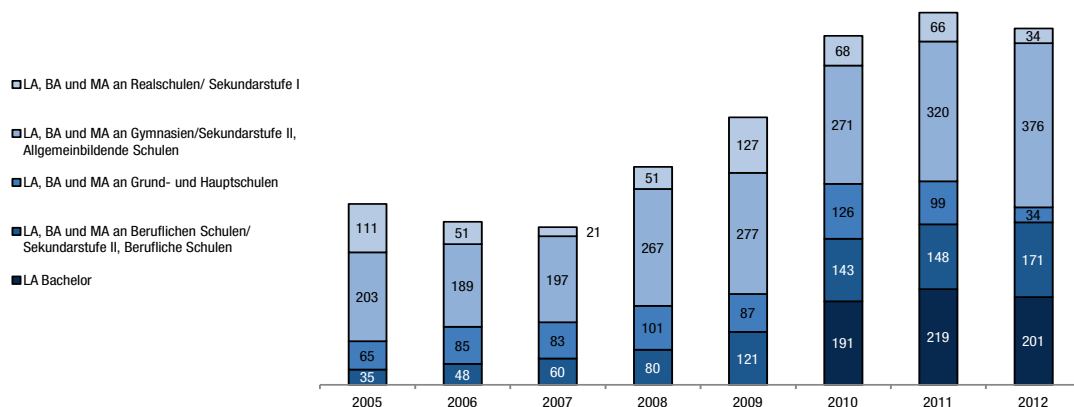
* ohne Lehramtsprüfungen, inkl. künstlerische und sonstige Abschlüsse
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Sowohl in Dresden als auch im gesamten Freistaat Sachsen erhöhte sich die Zahl der Lehramtsabschlüsse um annähernd das Doppelte.

Während der Anteil der Dresdner Absolventinnen und Absolventen mit Lehramtsabschluss im Zeitverlauf zwar sank, erhöhte sich deren Zahl im Zeitverlauf um annähernd das Doppelte (+97 Prozent), am stärksten für den Bereich der Beruflichen Schulen/ Sekundarstufe II an fast das Fünffache (vgl. Abb. E5.9). Ein verhältnismäßig hoher Rückgang ist indes für die Prüfungsgruppen Lehramt (LA), Bachelor (BA) und Master (MA) an Grund- und Hauptschulen sowie an Realschulen/ Sekundarstufe I zu verzeichnen, wengleich im betrachteten Zeitraum einige Schwankungen festzustellen sind. Für die Prüfungsgruppe LA, BA und MA an Gymnasien/ Sekundarstufe II an Allgemeinbildenden Schulen stieg die Zahl der Absolventinnen und Absolventen jedoch tendenziell an (+85 Prozent). In dieser Prüfungsgruppe schlossen auch 2012 anteilig die meisten im Lehramtsbereich erfolgreich ab (46 Prozent), gefolgt vom LA Bachelor mit rund einem Viertel und dem Bereich LA, BA und MA an Beruflichen Schulen/ Sekundarstufe II (21 Prozent).

Im landesweiten Vergleich erhöhte sich die Zahl der Lehramtsabsolventinnen und -absolventen noch etwas stärker (+117 Prozent), vor allem im Prüfungsbereich Lehramt an Beruflichen Schulen/ Sekundarstufe II, Gymnasien/ Sekundarstufe II, Sonderschulen/ Förderschulen sowie im Lehramt (LA) Bachelor. Indessen reduzierten sich auch im gesamten Freistaat Sachsen die Abschlüsse in den Prüfungsgruppen Lehramt (LA), Bachelor (BA) und Master (MA) an Grund- und Hauptschulen sowie an Realschulen/ Sekundarstufe I.

Abb. E5.9 – Lehramtsabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Prüfungsgruppe



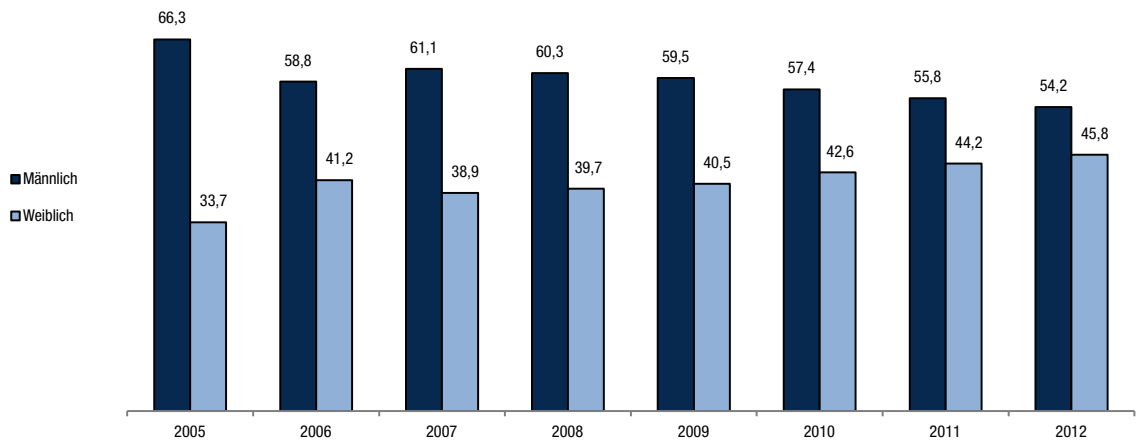
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Im betrachteten Zeitraum hat sich der Frauenanteil bei den Promotionen deutlich erhöht und lag 2012 mit 46 Prozent sogar knapp über dem sächsischen Wert.

Betrachtet man zudem die Entwicklung der Zahl der Promovierenden an der TU Dresden⁸ differenzierter, so ist festzustellen, dass sich auch diese im Zeitverlauf insgesamt erhöht hat. Seit 2005 stieg dieser Wert um mehr als ein Drittel von 487 auf insgesamt 673 Promotionen im Jahr 2012. Dieser Anstieg ist dabei größtenteils auf den starken Zuwachs an Promovendinnen seit 2005 von 164 auf über 300 im Jahr 2012 zurückzuführen, während die Zahl der Promovenden nur um knapp 13 Prozent zunahm. In Anbetracht dieser Entwicklung erhöhte sich der Frauenanteil kontinuierlich von knapp einem Drittel auf nunmehr fast 46 Prozent (vgl. Abb. E5.10) und lag damit leicht über dem sächsischen Wert (2012: 44 Prozent). Dennoch promovieren in Dresden nach wie vor mehr Männer als Frauen. Rund 16 Prozent der Promovendinnen und Promovenden besaßen im Jahr 2012 eine ausländische Staatsbürgerschaft. Damit lag deren Anteil höher als bei den Absolventinnen und Absolventen insgesamt (9,2 Prozent).

⁸ Hier gibt es im betrachteten Zeitraum Ausnahmen: In den Jahren 2008 und 2012 betraf dies die Hochschule für Musik Dresden und die Hochschule für Bildende Künste Dresden.

Abb. E5.10 – Anteil der Promovierenden an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Geschlecht (in Prozent)

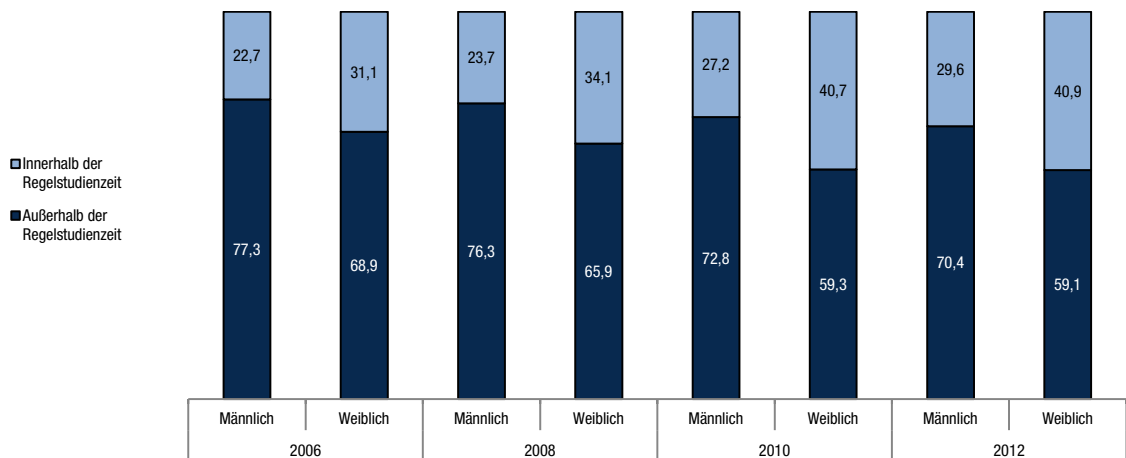


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Die Absolventinnen schließen ihr Erststudium deutlich häufiger innerhalb der Regelstudienzeit ab.

Zum Ende dieses Kapitels erfolgt eine kurze Betrachtung der Einhaltung der Regelstudienzeit nach Geschlecht und Fächergruppe. Beim Erststudium stieg der Anteil der Absolventinnen und Absolventen an den Dresdner Hochschulen, welche ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit beendeten, im Zeitverlauf um rund 8 Prozentpunkte an. Dabei schlossen die weiblichen Absolventen ihr Studium insgesamt häufiger im Rahmen der Regelstudienzeit ab als ihre männlichen Kommilitonen (vgl. Abb. E5.11). Im Jahr 2012 lag diese Differenz bei mehr als 10 Prozentpunkten (Frauen: 40,9 Prozent; Männer: 29,6 Prozent).

Abb. E5.11 – Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden in den Jahren 2006, 2008, 2010 und 2012 nach Geschlecht und Einhaltung der Regelstudienzeit (in Prozent)

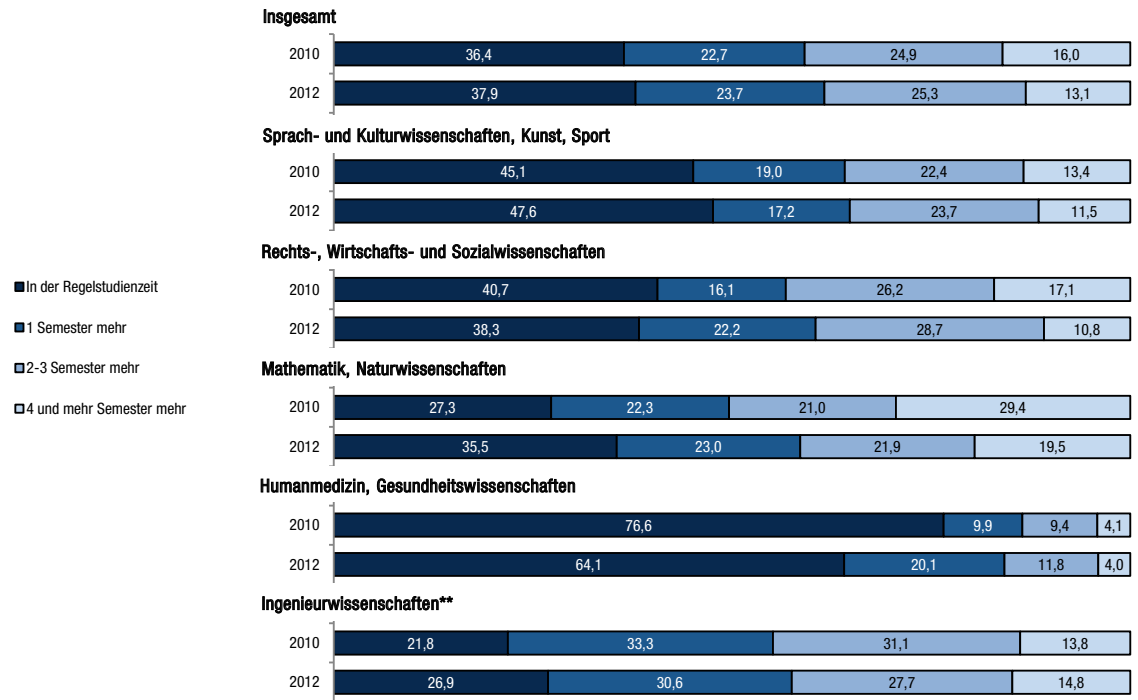


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Nur gut ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen beendet das Hochschulstudium innerhalb der Regelstudienzeit.

Betrachtet man die Einhaltung der Regelstudienzeit und deren zeitliche Überschreitung, so wird deutlich, dass von allen Dresdner Absolventinnen und Absolventen, zu denen entsprechende Angaben zur Regelstudienzeit vorlagen, auch 2012 nur ein gutes Drittel (37,9 Prozent) ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit beendete (vgl. Abb. E5.12). Sachsenweit lag der Anteil mit 35,7 Prozent knapp darunter. Dabei schlossen 49 Prozent ihr Studium an den Dresdner Hochschulen mit einer Überschreitung der Regelstudienzeit von maximal drei Semestern ab, rund 13 Prozent benötigten vier und mehr Semester länger. Diese Verteilung hat sich seit 2010 nur unwesentlich verändert, dabei stieg der Anteil derer, die ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abschlossen, insgesamt leicht an.

Abb. E5.12 – Anteil der Absolvierenden an den Hochschulen in Dresden 2010 und 2012 nach Fächergruppe und Einhaltung bzw. Überschreitung der Regelstudienzeit* (in Prozent)



* nur Absolvierenden und Absolventen, zu denen eine Angabe zur Regelstudienzeit vorliegt

** inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Mit fast zwei Dritteln schließen die Absolvierenden und Absolventen der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften ihr Studium am häufigsten innerhalb der Regelstudienzeit ab.

Mit fast zwei Dritteln (64 Prozent) beendeten die Dresdner Absolvierenden und Absolventen der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften ihr Studium im Jahr 2012 am häufigsten innerhalb der Regelstudienzeit. Dennoch sank dieser Anteil im Vergleich zu 2010 auffallend stark um mehr als 12 Prozentpunkte (2010: 77 Prozent). In den Ingenieurwissenschaften gelang ein Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit im Vergleich dazu nur gut einem Viertel der Absolvierenden und Absolventen (2012: 27 Prozent). Dabei erhöhte sich dieser Anteil im Vergleich zu 2010 um rund 5 Prozentpunkte. Jeweils weniger als ein Drittel der Absolvierenden und Absolventen benötigten ein (31 Prozent) bzw. zwei bis drei Semester (28 Prozent) länger. Diese Anteile sind im Vergleich zu 2010 um jeweils 3 Prozentpunkte zurückgegangen. Innerhalb der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften schlossen 2012 etwas mehr als ein Drittel der Absolvierenden und Absolventen ihr Studium in der Regelstudienzeit ab, dieser Wert erhöhte sich im Vergleich zu 2010 um 9 Prozentpunkte (2010: 27 Prozent; 2012: 36 Prozent). Besonders auffallend ist hier die Dauer der Überschreitung der Regelstudienzeit: Fast ein Fünftel benötigte vier und mehr zusätzliche Semester, um das Studium abzuschließen. Ungeachtet dessen sank dieser Wert deutlich im Vergleich zu 2010 (29 Prozent). Mit gerade einmal 4 Prozent ist der Anteil derjenigen, die für ihr Studium vier Semester und länger benötigten in der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften am geringsten. Die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport stellte 2012 mit rund 48 Prozent den zweithöchsten Anteil an Absolvierenden und Absolventen, die ihr Studium in der Regelstudienzeit abschlossen. Zwei Fünftel benötigten insgesamt ein bis drei Semester länger. Diese Verteilung hat sich im Vergleich zu 2010 kaum verändert. Neben der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften hat sich auch in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Anteil derjenigen, die ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit beendeten, leicht verringert (2010: 41 Prozent; 2012: 38 Prozent). Zudem ist der Anteil der Absolvierenden und Absolventen mit einer Überschreitung der Regelstudienzeit um bis zu drei Semester seit 2010 um fast 9 Prozentpunkte angestiegen.

■ E6 Zusammenfassung

In der Landeshauptstadt Dresden findet sich eine vielfältige **Hochschullandschaft** mit gegenwärtig neun Hochschulen: zwei Universitäten, drei Fachhochschulen und vier Kunsthochschulen. An diesen Einrichtungen studieren mehr als 43 000 Studentinnen und Studenten. Die Technische Universität Dresden ist dabei mit fast 35 000 Studierenden und einem Anteil von rund 80 Prozent aller Studierenden in Dresden die größte Hochschule der Landeshauptstadt und des Freistaates Sachsen. Seit 2012 trägt sie den Titel einer Exzellenz-Universität und ist damit eine von insgesamt elf Universitäten Deutschlands. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden ist mit mehr als 5 000 Studierenden und damit rund 12 Prozent aller Dresdner Studentinnen und Studenten die größte Fachhochschule und die zweitgrößte Hochschule der Stadt.

2011 begannen erstmalig mehr als 8 000 Studienanfängerinnen und -anfänger ihr Studium in Dresden.

Die Fächerwahl an den Hochschulen in Dresden ist noch immer stark geschlechtsspezifisch geprägt.

Die bundesweit auch weiterhin steigende Zahl der **Studienanfängerinnen und Studienanfänger** lässt sich an den Hochschulen in Dresden ebenfalls nachweisen. Mit leichten Schwankungen hat sich die Zahl seit 2005 um knapp 7 Prozent erhöht. Die Zahl der weiblichen Studienanfänger wuchs dabei sogar um rund 12 Prozent. Mit einer Zunahme um insgesamt 10 Prozent im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger 2011 dabei erstmals über die 8 000er Marke. Diese Erhöhung stand dabei in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Aussetzen der Wehrpflicht zum 01. Juli 2011. Bei den ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern betrug der Zuwachs im betrachteten Zeitraum knapp ein Drittel.

Der Anteil der Studienanfängerinnen lag im Jahr 2012 bei rund 44 Prozent und damit unterhalb der Quote für Sachsen (47 Prozent) und dem bundesweiten Anteil von 49 Prozent. Der hohe Anteil männlicher Studienanfänger in Dresden resultiert dabei vor allem aus den speziellen fachlichen Profilen der beiden größten Hochschulen. Betrachtet nach Hochschulart ist festzustellen, dass sich die männlichen Studienanfänger stärker für eine Universität und noch viel häufiger für eine Fachhochschule entscheiden. Fast drei Viertel der jungen Männer begannen 2012 ein Studium in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften oder Mathematik, Naturwissenschaften. Demgegenüber entschied sich nur rund ein Drittel der Studienanfängerinnen für ein solches Studienfach. Frauen sind indessen in den Bereichen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport sowie Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften mit einem Anteil von über 60 Prozent am stärksten vertreten. Die Fächerwahl ist folglich noch immer deutlich geschlechtsspezifisch geprägt und zeigte im Zeitverlauf keine grundlegenden Veränderungen.

Mit einem insgesamt gestiegenen Anteil kam im Jahr 2012 fast ein Viertel (23 Prozent) der Dresdner Erstsemester aus dem Ausland (Sachsen: 24 Prozent; Bundesweit: 19 Prozent). Im Vergleich zu den deutschen Studienanfängerinnen und -anfängern entschieden sie sich deutlich häufiger für ein Studium im Bereich Mathematik, Naturwissenschaften.

Die Zahl der Studierenden stieg in den letzten Jahren deutlich an, daneben erhöhte sich auch der Anteil der ausländischen Studierenden merklich.

Die Anzahl der **Studierenden** in Dresden hat sich innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte mehr als verdoppelt. Betrachtet man den Zeitraum ab dem WS 2000/01, so erhöhte sich die Zahl der Studentinnen und Studenten innerhalb von zwölf Jahren um mehr als ein Drittel von 31 368 auf 43 526 im WS 2012/13. Besonders stark nahm hier die Zahl der männlichen Studierenden zu. Sowohl in Sachsen als auch in Dresden stieg zudem der Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft auf prozentual über ein Zehntel (WS 2012/13).

Knapp über 40 Prozent aller Studierenden fanden sich im WS 2012/13 in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, rund ein Fünftel im Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport. Die Dresdner Hochschullandschaft ist dennoch stark geprägt durch naturwissenschaftlich-technische Fächer, die vor allem von jungen Männern studiert werden. Dies zeigt sich auch an dem leicht gesunkenen Anteil weiblicher Studierender von rund 45 Prozent im WS 2000/01 auf knapp 42 Prozent im WS 2012/13. Männerdominiert sind dabei in erster Linie die Ingenieurwissenschaften (77 Prozent) sowie die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften (69 Prozent).

Beim Hochschulpersonal ist in den letzten Jahren verstärkt ein Trend zur Teilzeitbeschäftigung festzustellen.

An den Hochschulen in Sachsen und Dresden ist die Anzahl des Personals insgesamt sowie des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals weiterhin steigend. Seit 2005 ist das **Hochschulpersonal** in Dresden dabei insgesamt um annähernd 50 Prozent auf über 17 600 Beschäftigte gewachsen, das wissenschaftliche und künstlerische Personal stieg sogar um rund 78 Prozent, so dass es im Jahr 2012 einen Anteil von 57 Prozent am Gesamtpersonal ausmachte. Sowohl sachsenweit als auch an den Dresdner Hochschulen lag der Frauenanteil beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal bei gut einem Drittel mit leicht steigender Tendenz. Beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal ist bei beiden Geschlechtern in den letzten Jahren ein verstärkter Trend zur Teilzeitbeschäftigung festzustellen. Dabei sank der Anteil der Vollzeitbeschäftigten, sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Angestellten vor allem im Jahr 2011 besonders auffallend. Zudem waren die Frauen im gesamten Zeitverlauf deutlich seltener vollzeitbeschäftigt als ihre männlichen Kollegen. Neben

dem Beschäftigungsumfang ist auch der Anteil des hauptberuflich tätigen Hochschulpersonals insgesamt deutlich gesunken und lag 2012 noch bei rund 76 Prozent. Hier ist ab 2011 ein auffällig starker Rückgang zu verzeichnen. Beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal war der Anteil der hauptberuflich Tätigen im Vergleich zum Hochschulpersonal insgesamt noch etwas geringer (63 Prozent). Auch hier erhöhte sich der Anteil der nebenberuflich Beschäftigten ab 2011 um mehr als 15 Prozentpunkte.

Der Studienort Dresden wird zunehmend von Studierenden von außerhalb des Freistaates Sachsen präferiert.

Bei den **Übergängen** zeigt sich auch weiterhin der Trend, dass Dresden als Studienort zunehmend attraktiv für Studierende von außerhalb ist: So ging der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Freistaat Sachsen bzw. in Dresden erworben haben, kontinuierlich auf weniger als die Hälfte zurück, während der Anteil derjenigen, die aus anderen Bundesländern für ein Studium nach Dresden wechselten, im Zeitverlauf um mehr als 10 Prozentpunkte anstieg. Mit anteilig rund 90 Prozent erwarb die überwiegende Mehrheit der Dresdner Studierenden die Allgemeine Hochschulreife, Frauen etwas häufiger als Männer. Zudem ist der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger mit berufspraktischer Erfahrung im Zeitverlauf merklich angestiegen, wobei die Männer etwas häufiger über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügten.

Frauen zeigen größere Mobilität.

Weniger als die Hälfte der Dresdner Abiturientinnen und Abiturienten nimmt mittlerweile auch ein Studium an einer Dresdner Hochschule auf, dabei ist dieser Anteil seit dem WS 2005/06 von mehr als 60 Prozent auf rund 48 Prozent zurückgegangen. Frauen zeigen dabei nach wie vor eine größere **Mobilität** und gehen häufiger für ein Studium in ein anderes Bundesland, während sich die jungen Männer deutlich häufiger für ein Studium in ihrer Heimatstadt entscheiden.

In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Absolventinnen und Absolventen ebenfalls deutlich erhöht.

Die Zahl der **Absolventinnen und Absolventen** an den Hochschulen in Dresden hat sich in den letzten Jahren sowohl bei den Erstabschlüssen als auch bei den weiteren Abschlüssen kontinuierlich erhöht. Vor allem bei den weiteren Abschlüssen ist insbesondere bei den Frauen ein starker Anstieg zu verzeichnen. Seit 2005 nahm die Zahl der Studienabschlüsse insgesamt um rund 70 Prozent zu, bei den Absolventinnen und Absolventen mit ausländischer Staatsangehörigkeit hat sich diese sogar mehr als verdoppelt und lag 2012 bei rund einem Zehntel. Die Zahl der Erstabschlüsse stieg seit 2005 um insgesamt 57 Prozent, bei den weiteren Abschlüssen hat sich die Zahl mehr als verdoppelt. Dabei hat sich das Geschlechterverhältnis bei den Erstabschlüssen bis 2012 wieder leicht zugunsten der Männer verschoben. Bei den weiteren Abschlüssen stieg der Frauenanteil indessen auf rund 54 Prozent.

In den männlich dominierten Fächergruppen ist der Anteil der weiblichen Absolventen höher als der der Studienanfängerinnen.

Im Jahr 2010 lag die Zahl der Erstabsolventinnen mit 2 835 zum ersten Mal über der Zahl der Absolventen (2 745). Im Vergleich der Studienanfängerinnen und -anfänger mit den Absolventinnen und Absolventen zeigt sich zudem, dass die Männer zwar die Mehrzahl der Studienanfänger ausmachten (2012: 56 Prozent), der Anteil der Erstabsolventinnen insgesamt mit knapp 48 Prozent jedoch höher lag als der der Studienanfängerinnen (44 Prozent). Obgleich also anteilig deutlich weniger Frauen als Männer ein Studium in Dresden begannen, so schlossen vor allem in den letzten Jahren fast genauso viele Frauen wie Männer dieses erfolgreich ab. Dies ist auch bundesweit zu beobachten. Vor allem in den männlich dominierten Fächergruppen Ingenieurwissenschaften sowie Mathematik, Naturwissenschaften ist der Anteil der weiblichen Absolventen höher als der der Studienanfängerinnen.

Insgesamt entfiel im Jahr 2012 rund ein Drittel aller Erstabsolventinnen und -absolventen auf die Ingenieurwissenschaften, fast ein Viertel auf die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und rund ein Fünftel auf die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport. Der höchste Frauenanteil unter den Erstabsolventinnen und Erstabsolventen fand sich in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport sowie Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften.

Seit 2005 stieg die Zahl und damit der Anteil der Bachelor- und Masterabschlüsse deutlich auf mehr als 40 Prozent an.

Im Zuge des Bologna-Prozesses stieg die Zahl und damit der Anteil der Bachelor- und Masterabschlüsse im Zeitverlauf deutlich an. Allein im Vergleich zu 2010 stieg die Zahl dieser Abschlüsse um mehr als vier Fünftel. Betrug der Anteil der Bachelor- und Masterabschlüsse Jahr 2005 gerade einmal 5 Prozent, so erhöhte sich dieser im Jahr 2012 auf über 40 Prozent. Dabei zeigte sich zwischen 2005 und 2012 ein deutlicher Rückgang anderer universitärer Abschlüsse, worunter vor allem der Diplom- und Magisterabschluss sowie die künstlerischen und sonstigen Abschlüsse zusammengefasst sind. Im Vergleich zu 2005 sank deren Anteil um fast 20 Prozentpunkte auf weniger als zwei Fünftel im Jahr 2012.

Trotz anteiligen Rückgangs, erhöhte sich die Zahl der Lehramtsabschlüsse im Zeitverlauf merklich.

Während der Anteil der Dresdner Absolventinnen und Absolventen mit Lehramtsabschluss im Zeitverlauf auf rund 6 Prozent sank, erhöhte sich deren Zahl im Zeitverlauf um annähernd das Doppelte (+97 Prozent), am stärksten für den Bereich der Beruflichen Schulen/ Sekundarstufe II. Ein verhältnismäßig hoher Rückgang ist für die Prüfungsgruppen Lehramt (LA), Bachelor (BA) und Master (MA) an Grund- und Hauptschulen sowie an Realschulen/ Sekundarstufe I zu verzeichnen. In der Prüfungsgruppe LA, BA und MA an Gymnasien/ Sekundarstufe II an Allge-

meinbildenden Schulen schlossen 2012 mit anteilig 46 Prozent die meisten Lehramtsstudierenden erfolgreich ab.

Die Zahl der Promovierenden hat sich im Zeitverlauf um insgesamt mehr als ein Drittel erhöht, was größtenteils auf den starken Zuwachs an weiblichen Promovenden zurückzuführen ist. Folglich stieg der Frauenanteil im betrachteten Zeitraum deutlich und lag im Jahr 2012 mit fast 46 Prozent sogar leicht über dem Landesdurchschnitt (44 Prozent).

Der Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen, die ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit beendeten, stieg im Zeitverlauf leicht an.

Beim Erststudium stieg der Anteil der Absolventinnen und Absolventen an den Dresdner Hochschulen, welche ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit beendeten, im Zeitverlauf leicht an. Dabei schlossen die weiblichen Absolventen ihr Studium insgesamt häufiger im Rahmen der Regelstudienzeit ab als ihre männlichen Kommilitonen. Am häufigsten beendeten die Absolventinnen und Absolventen der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit (63 Prozent). Dieser Anteil sank jedoch im Vergleich zu 2010 auffallend stark um mehr als 10 Prozentpunkte. In den Ingenieurwissenschaften gelang ein Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit im Vergleich dazu nur gut einem Viertel.

F Fort- und Weiterbildung

Die Nationale Bildungsberichterstattung betont, dass Lern- bzw. Bildungsprozesse nicht mehr nur auf eine bestimmte Lebensphase (z. B. Kindes- und Jugendalter) begrenzt, sondern im Kontext eines lebenslangen Lernens zu betrachten sind. Der Bereich der Fort- und Weiterbildung bietet hier die Gelegenheit, nach einer ersten formalen Bildungsphase, Kenntnisse und Fähigkeiten zu vertiefen, zu erweitern oder wieder aufzufrischen. Hierzu gehören neben dem Aufbaustudium, Umschulungen und Meisterkursen, auch Sprachkurse, das Nachholen von Schulabschlüssen sowie freizeitorientierte Bildungsangebote wie beispielsweise Koch-, Näh- oder Tanzkurse.¹ Dabei sind die Begriffe Fort- bzw. Weiterbildung klar voneinander abzugrenzen.² Bei einer Weiterbildung handelt es sich vornehmlich um die Erweiterung des bisherigen Wissensstandes, bei der beruflichen Weiterbildung um die Schwerpunktsetzung mit Fokus auf die berufliche (Vor-)Bildung. In der Regel werden Weiterbildungen am Ende mit einem Abschluss oder Zertifikat abgeschlossen (z. B. Sprachkurse, Schreibmaschinenkurse oder Fernstudium). Eine besondere Form der beruflichen Weiterbildung ist dabei die Fortbildung, welche in erster Linie durch das Berufsbildungsgesetz (BBiG)³ geregelt ist.

Lernprozesse im Rahmen von Weiterbildung sind vor dem Hintergrund lebenslangen Lernens vor allem in der Erwachsenenbildung von großer Bedeutung, insbesondere in einer Gesellschaft, die von einem hohen Tempo technischen Fortschritts und fortwährend anwachsenden Wissensbeständen geprägt ist. So kann man grundlegend zwischen den Weiterbildungssegmenten „allgemeine Weiterbildung“ und „berufliche Weiterbildung“ unterscheiden, auch wenn die Grenzen zum Teil fließend sind. Aus diesem Grund wird in diesem Kapitel keine strikte Trennung dieser beiden Weiterbildungsbereiche vorgenommen. Zu allererst erfolgt jedoch eine Betrachtung der schulischen Weiterbildung und deren Entwicklung, u. a. an den Schulen des Zweiten Bildungsweges in der Stadt Dresden. Bildungsangebote der schulischen **Weiterbildung (F1)** richten sich dabei an Personen, die einen Schulabschluss nachholen oder einen zusätzlichen, höher qualifizierenden Abschluss erwerben möchten, den sie im Allgemeinbildenden Schulsystem nicht erlangt haben. Die **allgemeine und berufliche Weiterbildung (F2)** umfasst sowohl Gelegenheiten zur Vertiefung des Allgemeinwissens als auch Bildungsangebote, die nach einer abgeschlossenen ersten Bildungsphase, z. B. nach bereits erfolgter Berufstätigkeit, auf die Erneuerung und Vertiefung von Wissen und die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens abzielen. Hierunter fällt auch die Fortbildung nach dem BBiG. Das Kapitel schließt mit einer **Zusammenfassung (F3)** der wichtigsten Ergebnisse.

In der Landeshauptstadt Dresden – wie auch im gesamten Bundesgebiet – existiert nach wie vor eine große und vornehmlich undurchschaubare Vielfalt an Weiterbildungsangeboten. Hierzu zählen die Bildungsangebote der Kammern, der Volkshochschule Dresden e. V. sowie Angebote privater, gewerkschaftlicher und kirchlicher Bildungsträger oder einzelner Unternehmen. Auch im Rahmen der Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit sowie als Gasthörer an Hochschulen bieten sich Weiterbildungsmöglichkeiten. Gegenwärtig ist die Datenlage im Bereich der Weiterbildung bundesweit vergleichsweise unübersichtlich und

¹ URL: <http://www.bmbf.de/de/1366.php> [Stand: 04.12.2013].

² vgl. auch URL: <http://www.mevaleo.de/info/studium/der-unterschied-zwischen-fortbildung-und-weiterbildung> [Stand: 07.02.2014].

³ URL: http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bbig_2005/gesamt.pdf [Stand: 14.02.2014].

heterogen. So ist die Datenlage vor allem auf kommunaler Ebene eher ungünstig, da eine Vielzahl an Weiterbildungsmaßnahmen in der amtlichen Statistik nicht erfasst werden. Aufgrund einer vielfältigen Anbieterstruktur sind bislang nur Teilbereiche des Weiterbildungssektors statistisch erfasst. Eine vollständige und lückenlose Beschreibung der Dresdner Weiterbildungslandschaft ist daher nicht möglich. Um detailliertere Informationen zu Trägerschaft, Organisationsform, Angebotsspektrum und Zielgruppen, zum Personal, den Teilnehmenden und den Abschlüssen zu erlangen und so die Dresdner Weiterbildungslandschaft in ihrer Breite abbilden zu können, sind eigens dafür konzipierte Untersuchungen unumgänglich (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2012a). Bundesweit gibt es bereits Bestrebungen, die Datenlage zu qualifizieren. Hierbei ist es vor allem von Interesse, welche Weiterbildungsangebote in welcher Form und in welchem Umfang zur Verfügung stehen, und wie sie von den unterschiedlichen Zielgruppen genutzt werden.

Verlässliche Informationen liegen für den Bereich der Schulen des Zweiten Bildungsweges, die Volkshochschule Dresden e. V. sowie für die berufliche Fort- und Weiterbildung im Zuständigkeitsbereich der Agentur für Arbeit und der Kammern vor. Ergänzt werden diese Daten durch eine Beschreibung der Gasthörerinnen und Gasthörer an den Hochschulen sowie der Seniorenakademie Dresden.

■ F1 Schulische Weiterbildung

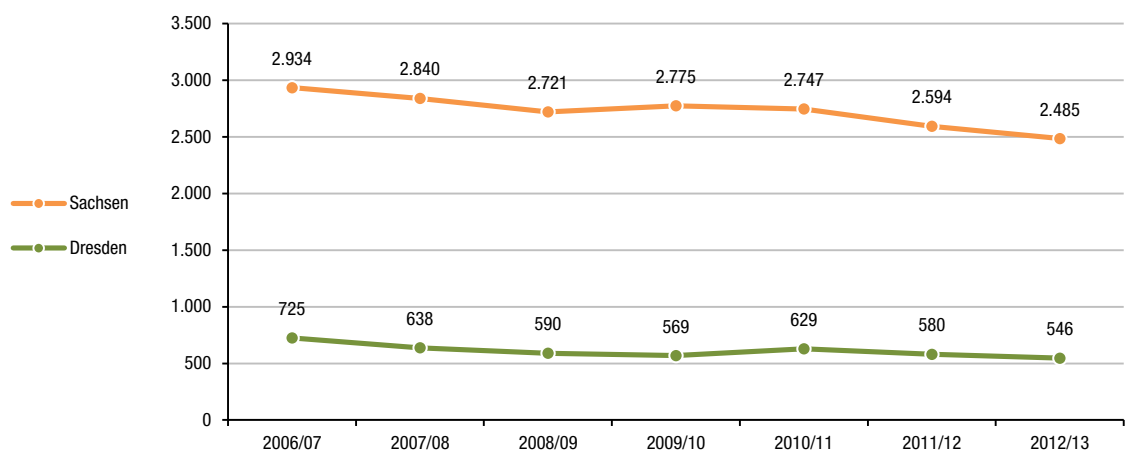
■ F1.1 Schulische Weiterbildung an Schulen des Zweiten Bildungsweges

An den Schulen des Zweiten Bildungsweges ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler seit Jahren rückläufig.

Der Bereich der schulischen Weiterbildung umfasst primär die Schulen und Abschlüsse des Zweiten Bildungsweges. In der Stadt Dresden gibt es eine Abendoberschule⁶ sowie ein Abendgymnasium⁶. Zu beachten ist dabei, dass mit Beginn des Schuljahres 2013/14 die Mittelschule im Freistaat Sachsen flächendeckend zur Oberschule weiterentwickelt wird.⁴ Da sich die Daten des Statistischen Landesamtes Sachsen auf die Schuljahre 2006/07 bis 2012/13 beziehen, wird im Folgenden weiterhin die Bezeichnung Abendmittelschule verwendet.

Sowohl im Freistaat Sachsen als auch in Dresden sind die Schülerzahlen an den Schulen des Zweiten Bildungsweges seit mehreren Jahren rückläufig (vgl. Abb. F1.1). Dabei sank die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Freistaat Sachsen um 15 Prozent von 2 934 im Schuljahr 2006/07 auf 2 485 im Schuljahr 2012/13. In der Landeshauptstadt Dresden ging die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges noch deutlicher zurück und reduzierte sich seit dem Schuljahr 2006/07 um knapp 25 Prozent, von 725 auf 546 im Schuljahr 2012/13.

Abb. F1.1 – Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges in Sachsen und Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13



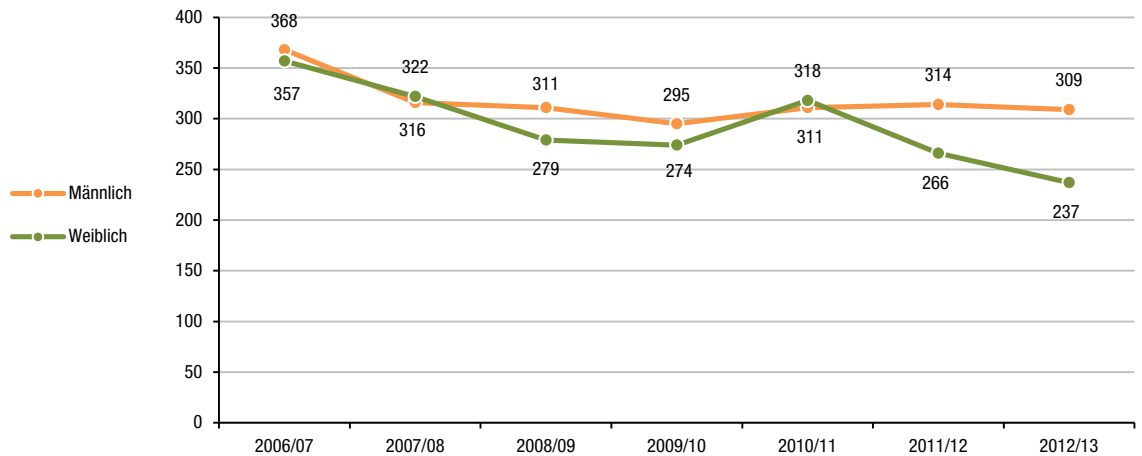
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

⁴ vgl. URL: <http://www.schule.sachsen.de/15168.htm> [Stand: 07.02.2014].

Die schulische Weiterbildung wurde in den letzten zwei Jahren deutlich häufiger von Männern genutzt.

Hinsichtlich der Bildungsbeteiligung an den Schulen des Zweiten Bildungsweges sind in Dresden – wie bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht festgestellt – geschlechtsspezifische Unterschiede auszumachen (vgl. Abb. F1.2). Mit Ausnahme der Schuljahre 2007/08 und 2010/11 besuchten dabei anteilig mehr Männer eine Schule des Zweiten Bildungsweges. Auch im Schuljahr 2012/13 lag die Zahl der Schüler (309) mit anteilig 57 Prozent deutlich über der der Schülerinnen (237). Zudem sank die Zahl der Männer, mit einem Rückgang um rund 16 Prozent seit dem Schuljahr 2006/07, nur halb so stark wie die der Frauen (-34 Prozent). Während die Zahl der Schüler seit dem Schuljahr 2010/11 vergleichsweise konstant blieb, sank die Zahl der Schülerinnen besonders auffällig um rund ein Viertel.

Abb. F1.2 – Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Geschlecht



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

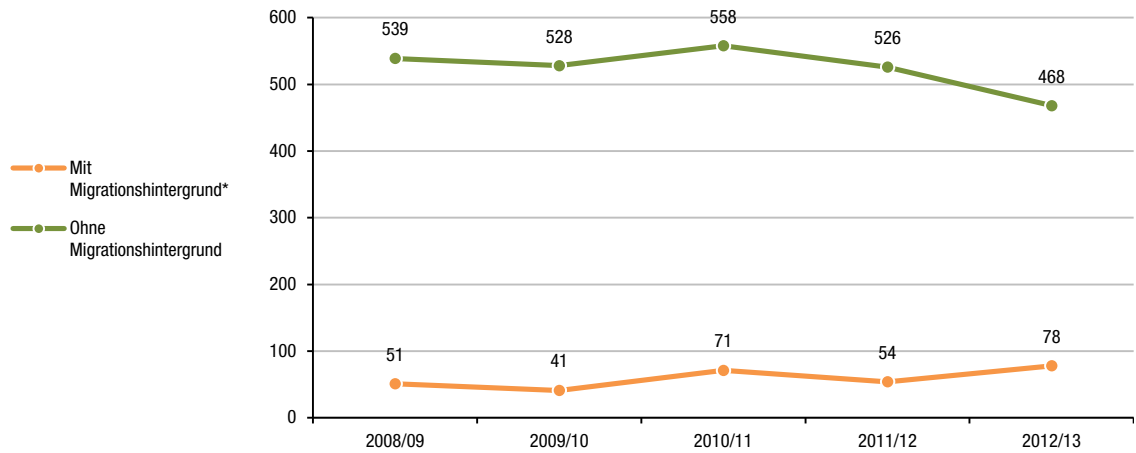
Die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erhöhte sich merklich.

Betrachtet man die Schülerschaft an den Schulen des Zweiten Bildungsweges differenziert nach Migrationshintergrund⁵, ist festzustellen, dass die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund seit dem Schuljahr 2008/09 von anteilig 8,6 Prozent auf 14,3 Prozent im Schuljahr 2012/13 angewachsen ist.⁶ Dabei hat sich deren Zahl um mehr als die Hälfte (+53 Prozent) erhöht (vgl. Abb. F1.3). Indessen sank die Zahl derer ohne Migrationshintergrund im selben Zeitraum um rund 13 Prozent.

⁵ Die amtliche Statistik des Freistaates Sachsen erfasst seit dem Schuljahr 2008/09 jene Personen als „Schülerin bzw. Schüler mit Migrationshintergrund“, welche zwei- oder mehrsprachig aufwachsen und die selbst oder deren Eltern (bzw. ein Elternteil) oder Großeltern nach Deutschland zugewandert sind, unabhängig von ihrer gegenwärtigen Staatsangehörigkeit oder dem Aufenthaltsstatus. Die Angaben beruhen dabei auf dem Prinzip der Freiwilligkeit und umfassen somit nicht alle Personen mit Migrationshintergrund (vgl. StLA SN 2012: 5).

⁶ Da das Merkmal „Migrationshintergrund“ in dieser Form erst seit dem Schuljahr 2008/09 durch das Statistische Landesamt Sachsen erfasst wird, wird an dieser Stelle auf eine Darstellung früherer Schuljahre verzichtet.

Abb. F1.3 – Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden in den Schuljahren 2008/09* bis 2012/13 nach Migrationshintergrund

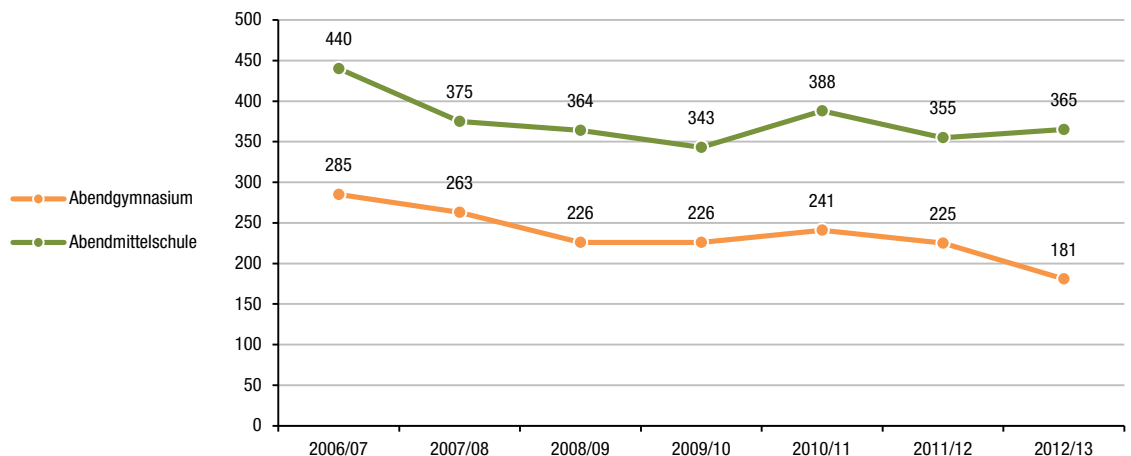


* Anmerkung: Hier muss berücksichtigt werden, dass das Statistische Landesamt Sachsen das Merkmal „Migrationshintergrund“ erst seit dem Schuljahr 2008/09 statistisch erfasst.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Im betrachteten Zeitraum sank die Zahl der Schülerinnen und Schüler am Abendgymnasium stärker als an der Abendmittelschule.

Während die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges insgesamt um rund ein Viertel zurückging, reduzierte sich die Schülerschaft am Abendgymnasium mit einem Rückgang um 36,5 Prozent sehr viel stärker als an der Abendmittelschule (-17 Prozent). Hier verringerte sich die Zahl seit dem Schuljahr 2006/07 von 285 auf weniger als 200 im Schuljahr 2012/13 (vgl. Abb. F1.4). Mit anteilig mehr als zwei Dritteln besuchten damit deutlich mehr Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2012/13 die Abendmittelschule. Diese Verteilung verlagerte sich im betrachteten Zeitraum zugunsten der Abendmittelschule, bis zum Schuljahr 2011/12 besuchten noch anteilig fast zwei Fünftel der Schülerschaft das Abendgymnasium (Schuljahr 2012/13: 33 Prozent).

Abb. F1.4 – Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Frauen streben mehrheitlich nach höherwertigen Schulabschlüssen.

Betrachtet man die Struktur der Schülerschaft nach Schulart und Geschlecht (vgl. Tab. F1-A), so sind es am Abendgymnasium zu einem größeren Anteil die Frauen, die einen höherwertigen Schulabschluss erlangen wollen. In den letzten beiden betrachteten Schuljahren war das Geschlechterverhältnis jedoch deutlich ausgeglichener: Lag der Frauenanteil im Schuljahr 2010/11 noch bei rund 57 Prozent, ging dieser bis 2012/13 auf knapp 51 Prozent zurück. Dies ist auch im Zusammenhang mit einem deutlich stärkeren Rückgang der weiblichen Schülerschaft zu sehen. So ging die Zahl der Schülerinnen am Abendgymnasium seit dem Schuljahr 2006/07 um fast zwei Fünftel zurück (Männer: -33 Prozent).

Mit anteilig rund 60 Prozent sind die Männer an der Abendmittelschule in der Mehrzahl.

Ein anderes Bild zeigt sich an der Abendmittelschule: Hier sind mit anteilig rund 60 Prozent insgesamt mehr Männer vertreten. Dieser Anteil hat im betrachteten Zeitraum sogar leicht zugenommen (+6,9 Prozentpunkte): Während die Schülerschaft an der Abendmittelschule insgesamt um rund 17 Prozent sank, reduzierte sich die Zahl der Schülerinnen um fast ein Drittel (-29 Prozent) und damit stärker als die Zahl der Schüler (-6 Prozent).

An den Schulen des Zweiten Bildungsweges erwerben Frauen häufiger die Allgemeine Hochschulreife als Männer.

Werden die Schulabgängerinnen und -abgänger an den Schulen des Zweiten Bildungsweges nach Geschlecht und Abschlussart betrachtet, ist festzustellen, dass die Absolventinnen auch im Abschlussjahr 2013 deutlich häufiger als die Absolventen die Allgemeine Hochschulreife erwarben (vgl. Tab. F2-A und Tab. F3-A). So verließen 2013 insgesamt 35,6 Prozent der Absolventinnen – und im Vergleich nur rund 17,6 Prozent der männlichen Absolventen – das Abendgymnasium mit diesem Abschluss. Zudem wird auch im Zeitverlauf deutlich, dass die schulische Weiterbildung von den Frauen – mit Ausnahme des Jahres 2009 – deutlich häufiger zum Erwerb eines höheren allgemeinbildenden Abschlusses genutzt wurde als von den Männern. Hier lag der Frauenanteil konstant um die 60 Prozent, lediglich 2009 war der Anteil der Männer mit 56 Prozent sichtlich höher (vgl. Tab. F2-A).

Im Zeitverlauf erhöhte sich der Männeranteil bei den an Schulen des Zweiten Bildungsweges erworbenen Hauptschulabschlüssen auffallend.

Betrachtet man die Verteilung der Absolventinnen und Absolventen auf die einzelnen Abschlussarten an den Schulen des Zweiten Bildungsweges noch einmal separat, ergibt sich für 2013 ein Frauenanteil von rund 22 Prozent beim Hauptschulabschluss, 52 Prozent beim Realschulabschluss und 64 Prozent bei der Allgemeinen Hochschulreife (vgl. Tab. F2-A). Dabei reduzierte sich der Frauenanteil beim Hauptschulabschluss im Verlauf der letzten Jahre auf etwa ein Fünftel, dieser ging damit im Vergleich zu 2010 um rund 20 Prozentpunkte zurück. Beim Realschulabschluss zeigt sich hingegen ein anderes Bild, hier war das Geschlechterverhältnis im betrachteten Zeitraum vergleichsweise ausgeglichen. Hinsichtlich der Allgemeinen Hochschulreife blieb der Anteil der Frauen seit 2010 vergleichsweise beständig bei gut 60 Prozent. Das bereits in Kapitel C aufgezeigte Resultat, dass Frauen häufiger höhere allgemeinbildende Abschlüsse erlangen als Männer, findet sich nach wie vor auch an den Schulen des Zweiten Bildungsweges.

Im betrachteten Zeitraum stieg der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund besonders stark an der Abendmittelschule.

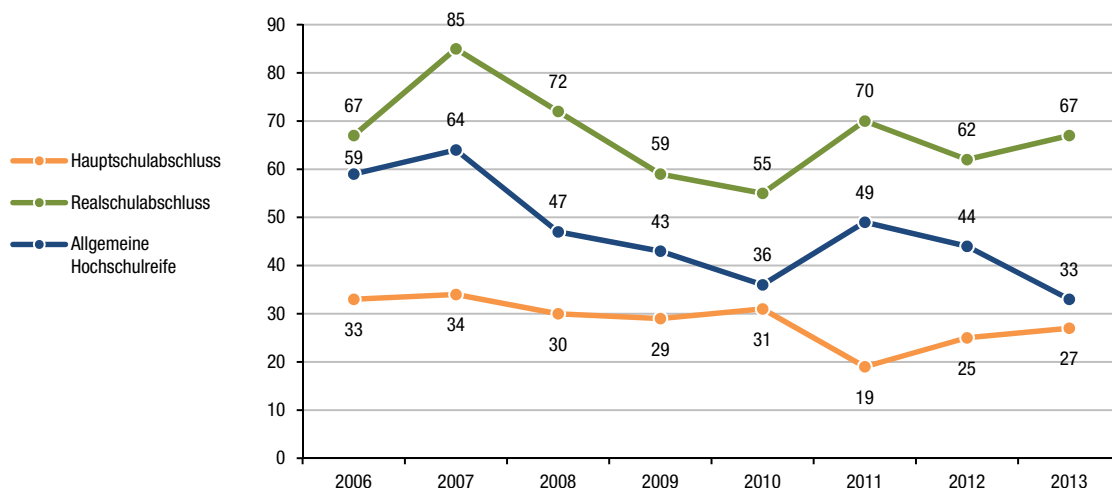
Mit Ausnahme der Jahre 2008 und 2009 wurde der Realschulabschluss im betrachteten Zeitraum von den Männern anteilig häufiger erworben. Während 2011 noch rund 56 Prozent der männlichen Absolventen einen Realschulabschluss an den Schulen des Zweiten Bildungsweges (Frauen: 46 Prozent) erwarben, verringerte sich dieser Anteil im Jahr 2013 auf 51,5 Prozent (vgl. Tab. F3-A). Gleichzeitig erhöhte sich die Zahl der männlichen Absolventen mit Hauptschulabschluss auf anteilig rund 31 Prozent. Bei den Frauen lag dieser Wert in den letzten beiden betrachteten Jahren mit etwa einem Zehntel deutlich niedriger. Damit verlor der Hauptschulabschluss bei den Absolventinnen insgesamt an Bedeutung, während sich der Anteil der Männer mit Hauptschulabschluss merklich erhöhte. So waren 2013 mehr als drei Viertel der Absolventinnen und Absolventen mit Hauptschulabschluss männlich (77,8 Prozent), die Männerquote stieg dabei im Vergleich zu den Vorjahren auffallend (vgl. auch Tab. F2-A).

Auch an den Schulen des Zweiten Bildungsweges wird der Realschulabschluss am häufigsten erworben.

Bei Betrachtung der Zusammensetzung der Schülerschaft nach Schulart und Migrationshintergrund ist festzustellen, dass sich der Anteil derer mit Migrationshintergrund vor allem an der Abendmittelschule merklich erhöht hat (vgl. Tab. F4-A). So stieg ihr Anteil am Abendgymnasium von rund 5 Prozent im Schuljahr 2008/09 auf 6,1 Prozent im Schuljahr 2012/13. Noch stärker erhöhte sich der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an der Abendmittelschule, wenn auch mit deutlichen Schwankungen innerhalb des betrachteten Zeitraumes. Lag deren Anteil an der Schülerschaft im Schuljahr 2012/13 bei 18,4 Prozent, hatten ein Jahr zuvor lediglich 11 Prozent der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund. Rund 86 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund entschieden sich im Schuljahr 2012/13 für die Abendmittelschule (ohne Migrationshintergrund: 64 Prozent). So nutzten diese insgesamt seltener das Abendgymnasium und damit die Möglichkeit einen höherwertigen Schulabschluss zu erlangen.

Insgesamt war 2013 etwa jeder vierte Schulabschluss an den Schulen des Zweiten Bildungsweges eine Studienqualifikation (26,0 Prozent), knapp ein Fünftel der Absolventinnen und Absolventen erlangte einen Hauptschulabschluss (21,3 Prozent) und rund 53 Prozent erwarben den Realschulabschluss (vgl. Abb. F1.5). Im Vergleich der letzten Jahre ging die Zahl der Absolventinnen und Absolventen an den Schulen des Zweiten Bildungsweges um rund ein Fünftel zurück. Dabei sind im Zeitverlauf und nach Abschlussart betrachtet deutliche Schwankungen zu verzeichnen. Mit prozentual mehr als zwei Dritteln wird der Realschulabschluss ebenso an der Abendmittelschule merklich häufiger erlangt als der Hauptschulabschluss (vgl. auch Kapitel C).

Abb. F1.5 – Absolventinnen und Absolventen an den Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden 2006 bis 2013 nach Abschlussart



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

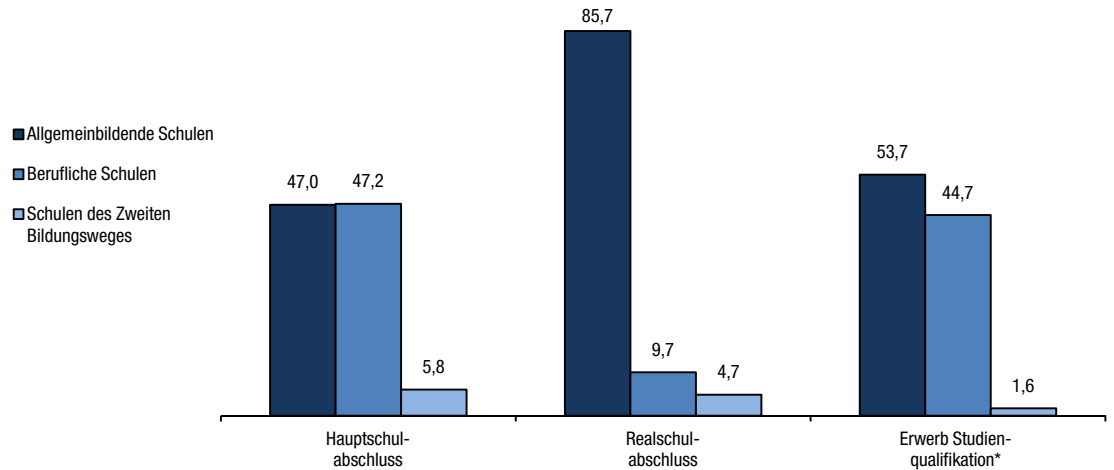
In den Jahren 2010 bis 2012 wurde eine Studienqualifikation häufiger an den Beruflichen Schulen als an Allgemeinbildenden Schulen erworben.

Vergleicht man die an den Schulen des Zweiten Bildungsweges erworbenen Abschlüsse mit denen, die im Jahr 2013 an den Allgemeinbildenden Schulen sowie an den Beruflichen Schulen erworben wurden differenzierter, so ist festzustellen, dass auf dem Ersten Bildungsweg⁶ mit anteilig knapp 86 Prozent deutlich mehr Realschulabschlüsse erworben wurden als an den Beruflichen Schulen (9,7 Prozent) und den Schulen des Zweiten Bildungsweges (4,7 Prozent) (vgl. Abb. F1.6). Im Zeitverlauf betrachtet sind hier jedoch leichte Verschiebungen in der Verteilung festzustellen. Während sich beim Realschulabschluss der Anteil des Erwerbs an einer Allgemeinbildenden Schule seit 2006 tendenziell verringerte (-11 Prozentpunkte), stieg dieser an den Beruflichen Schulen bis einschließlich 2013 um rund 9 Prozentpunkte an. An den Schulen des Zweiten Bildungsweges erhöhte sich dieser Wert ebenfalls leicht (vgl. Tab. F5-A).

Mit einem Anteil von 52 Prozent im Jahr 2012 wurden seit 2009 erstmals wieder anteilig mehr Hauptschulabschlüsse an den Beruflichen Schulen erworben als an den Allgemeinbildenden Schulen (43 Prozent). Im Jahr 2013 entfielen indessen jeweils rund 47 Prozent auf die Allgemeinbildenden und die Beruflichen Schulen. Rund 6 Prozent der Hauptschulabschlüsse wurde an den Schulen des Zweiten Bildungsweges erlangt. Dieser Wert blieb auch im Zeitverlauf mit leichten Schwankungen vergleichsweise konstant.

Hinsichtlich des Erwerbs einer Studienqualifikation ist dieser Trend ebenfalls belegbar: Auch hier wurden 2010 bis 2012 mehr als die Hälfte aller Studienqualifikationen in Dresden an den Beruflichen Schulen erworben. Im Jahr 2013 wurden derweil wieder prozentual mehr Studienqualifikationen an den Allgemeinbildenden Schulen (53,7 Prozent) erlangt. Auf die Schulen des Zweiten Bildungsweges entfielen fast im gesamten Zeitverlauf nur jeweils etwa 2 Prozent.

Abb. F1.6 – Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse an Allgemeinbildenden Schulen (Erster Bildungsweg), Beruflichen Schulen und Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden 2013 (in Prozent)



* Fachhochschulreife und Allgemeine Hochschulreife
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Die zunehmende Bedeutung der Beruflichen Schulen beim Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse zeigt sich ebenso landesweit.

Im Vergleich zu 2006 erhöhte sich der Anteil der an Beruflichen Schulen erworbenen Hauptschulabschlüsse tendenziell, wenn auch mit leichten Schwankungen (2006: 20 Prozent; 2013: 47 Prozent), während dieser an den Schulen des Zweiten Bildungsweges annähernd konstant blieb (vgl. Abb. F1.7 und Tab. F5-A). Parallel dazu erfolgte ein anteiliger Rückgang an Hauptschulabschlüssen, welche an Allgemeinbildenden Schulen erlangt wurden (2006: 75 Prozent; 2013: 47 Prozent).

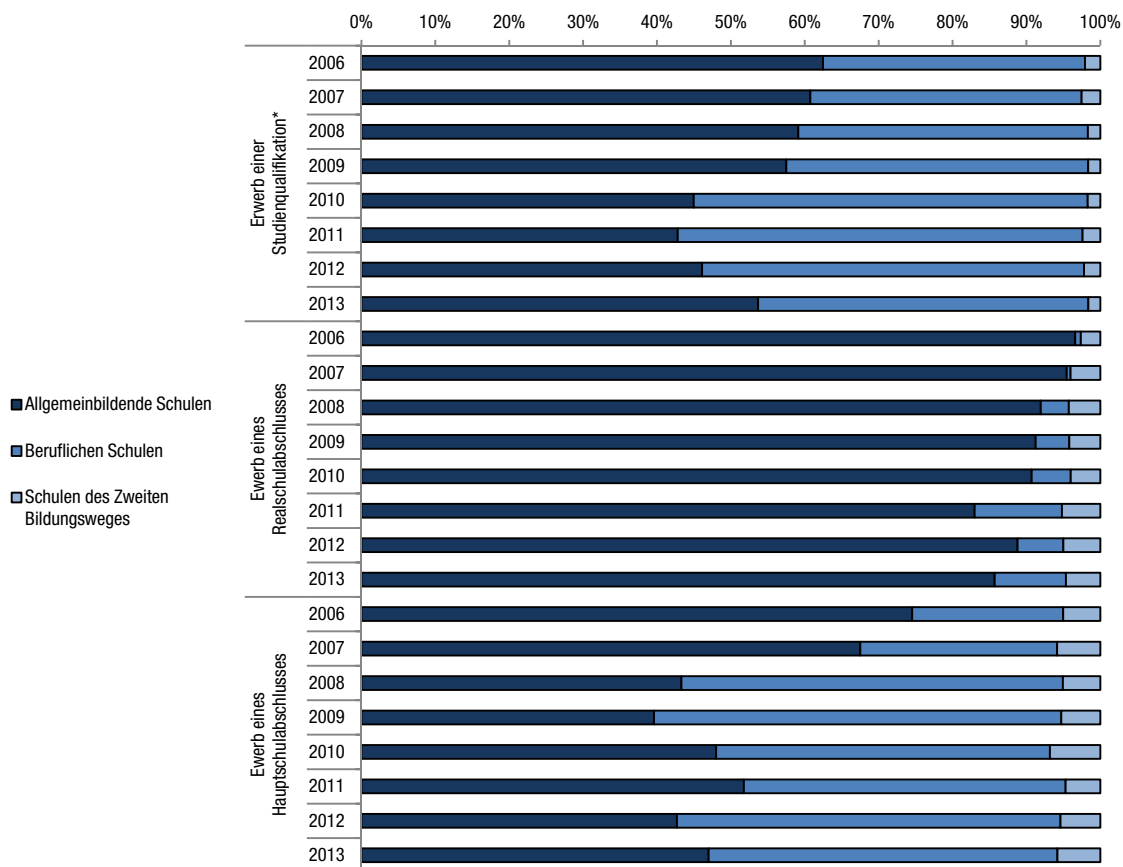
Auch beim Erwerb eines Realschulabschlusses stieg im Zeitverlauf die Bedeutung der Beruflichen Schulen sowie der Schulen des Zweiten Bildungsweges (vgl. Tab. F5-A), wenngleich weniger stark. Beim Erlangen einer Studienqualifikation ist der Anteil der an den Beruflichen Schulen erworbenen Abschlüsse im Zeitverlauf von 35,4 Prozent im Jahr 2006 auf rund 55 Prozent im Jahr 2011 gestiegen, bis 2013 ging dieser Wert jedoch auf etwa 45 Prozent zurück. An den Schulen des Zweiten Bildungsweges entwickelte sich der Erwerb einer Studienqualifikation indes vergleichsweise konstant. Diese Entwicklung macht insgesamt deutlich, dass die Beruflichen Schulen in den letzten Jahren tendenziell an Bedeutung gewonnen haben, was den Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse betrifft. Hier bleibt abzuwarten, ob sich dieser Trend auch in Zukunft fortsetzen wird.

Auf Landesebene zeigen sich derweil ähnliche Ergebnisse (vgl. SBI 2013: 166 ff.). Im Schuljahr 2011/12⁷ erwarben rund 40 Prozent der Absolventinnen und Absolventen mit Hauptschulabschluss diesen an Berufsbildenden Schulen, der größte Teil davon im Berufsvorbereitungsjahr (25,5 Prozent). Knapp 2 Prozent der Hauptschulabschlüsse wurden an einer Abendmittelschule erworben. Rund 4 Prozent der Realschulabschlüsse wurden ebenfalls nachträglich an einer Beruflichen Schule erlangt, etwa 2 Prozent an einer Schule des Zweiten Bildungsweges. Eine Zunahme der Bedeutung der Beruflichen Schulen zeigt sich ebenso hinsichtlich des Erwerbs einer Studienqualifikation (vgl. SBI 2013: 167 f.). Ähnliche Tendenzen finden sich auch in anderen Bundesländern.⁸

⁷ Ergänzende und aktualisierte Daten zum Bildungsbericht finden sich online unter URL: http://www.schule.sachsen.de/download/download_sbi/D3_web-Schulabschluesse.xls [Stand: 27.02.2014].

⁸ vgl. URL: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag08_07_04.pdf [Stand: 27.02.2014].

Abb. F1.7 – Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse an Allgemeinbildenden Schulen (Erster Bildungsweg), Beruflichen Schulen und Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden 2006 bis 2013 (in Prozent)



* Fachhochschulreife und Allgemeine Hochschulreife
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

F1.2 Schulische Weiterbildung an der Volkshochschule Dresden e. V.

Gut 4 Prozent der Kursangebote entfielen 2012 auf den Programmbereich Grundbildung.

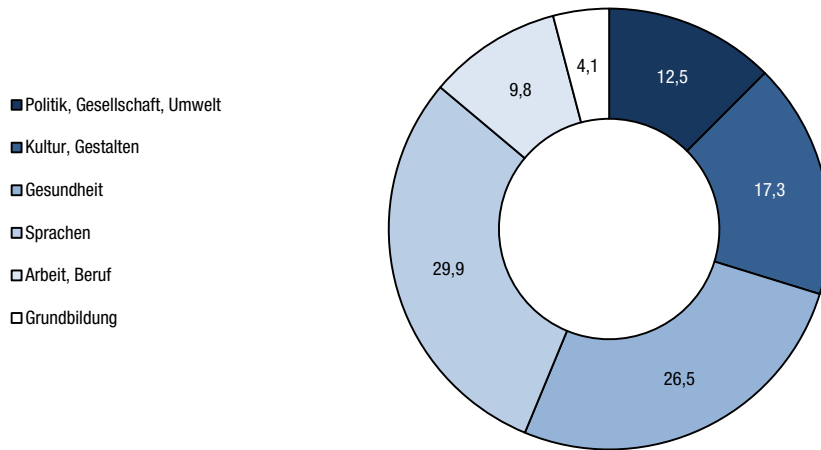
Die Zahl der Kursangebote erhöhte sich im Zeitverlauf um fast die Hälfte, die Zahl der Kursbelegungen stieg um rund ein Drittel.

Im Programmbereich Grundbildung⁹ wurden an der Volkshochschule (VHS) Dresden e. V. im Jahr 2012 insgesamt 133 Kursangebote vorgehalten, dies entspricht anteilig rund 4 Prozent an allen Kursangeboten dieser Einrichtung (vgl. Abb. F1.8). Im Vergleich zum Vorjahr hat sich das Angebot dabei leicht reduziert (2011: 146 Kurse), während sich die Zahl der Kursangebote insgesamt erhöhte. Entfiel 2011 noch jeder 22. Kurs auf den Programmbereich Grundbildung, so betraf dies im Jahr 2012 nur noch jedes 25. Kursangebot.

Betrachtet man das Kursangebot der VHS Dresden e. V. im Zeitverlauf detaillierter, wird deutlich, dass sowohl die Zahl der Kurse insgesamt als auch im Programmbereich Grundbildung im Vergleich zu 2006 gestiegen sind (vgl. Tab. F6-A). Während 2006 weniger als 100 Kurse in diesem Bereich vorgehalten wurden, hat sich deren Zahl bis 2012 merklich erhöht und stieg um fast 50 Prozent. Daneben ist ein noch stärkerer Zuwachs hinsichtlich der Unterrichtsstunden in diesem Bereich um rund 58 Prozent zu verzeichnen. Die Zahl der Kursbelegungen wuchs um etwa ein Drittel von 888 im Jahr 2006 auf 1 175 im Jahr 2012.

⁹ Hierunter fallen unter anderem spezielle Fach- und Sprachkurse, die ergänzend zum Unterricht angeboten werden und auf Prüfungen vorbereiten sollen. Junge Erwachsene können sich dabei innerhalb eines Schuljahres im Programm der jungen vhs gezielt auf die Prüfungen zum Realschulabschluss für Schulfremde vorbereiten. Voraussetzung ist ein erfolgreicher Hauptschulabschluss. Die Vorbereitung auf die Prüfungen findet insgesamt in neun Unterrichtsfächern (u. a. Mathematik, Deutsch, Englisch) statt. Nähere Informationen finden sich unter URL: <http://www.vhs-dresden.de/programmgebiete/kinder-jugend-und-familie/realschulabschluss.html> [Stand: 07.02.2014].

Abb. F1.8 – Verteilung der Kursangebote nach Programmbereichen an der VHS Dresden e. V. 2012 (in Prozent)



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Statistisches Landesamt Sachsen, Volkshochschul-Statistik; eigene Berechnungen

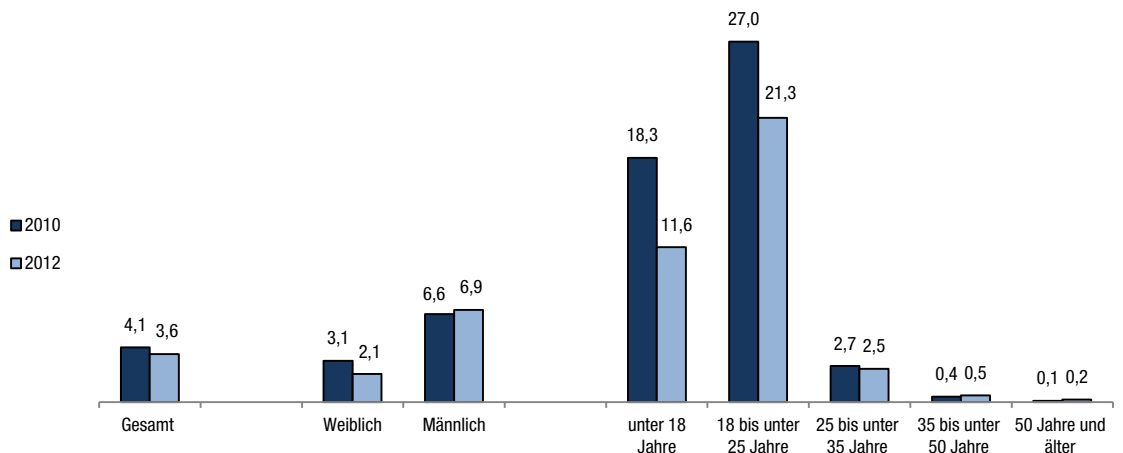
Männer nutzen Kursangebote zur Grundbildung häufiger als Frauen.

Betrachtet man die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer differenziert nach Geschlecht, so ist anhand der Daten der VHS Dresden e. V. festzustellen, dass Männer insgesamt häufiger ein Kursangebot im Bereich Grundbildung belegen als Frauen (vgl. Abb. F1.9). Im Jahr 2012 wählten rund 7 Prozent der männlichen Kursteilnehmer ein solches Angebot, während dies von den Teilnehmerinnen mit einem leichten Rückgang anteilig nur knapp 2 Prozent taten. Mit prozentual rund 55 Prozent (2012) ist der Anteil der Männer im Zeitverlauf deutlich angestiegen (2010: 45 Prozent). Berücksichtigt man zudem, dass mehr als zwei Drittel aller Kursteilnehmenden an der VHS Dresden e. V. Frauen sind, so ist der Programmbereich Grundbildung der einzige Bereich in dem der Männeranteil im Jahr 2012 deutlich darüber lag.

Trotz anteiligen Rückgangs spielt der Bereich Grundbildung für die unter 25-Jährigen eine vergleichsweise große Rolle.

Hinsichtlich des Alters ist festzustellen, dass der Bereich der Grundbildung vor allem bei den unter 25-Jährigen eine verhältnismäßig große Rolle spielt. Mehr als 80 Prozent der Teilnehmenden in diesem Programmbereich gehören dieser Altersgruppe an, knapp 13 Prozent entfallen auf die 25- bis unter 35-Jährigen. Bei den 18- bis unter 25-Jährigen wurde dieses Kursangebot 2012 von rund einem Fünftel am zweithäufigsten belegt. Lediglich die Sprachangebote wurden mit anteilig 45 Prozent noch stärker frequentiert. Im Vergleich zu 2010 ist die Belegung in den beiden jüngsten Altersgruppen dennoch merklich um rund 6 bis 7 Prozentpunkte zurückgegangen.

Abb. F1.9 – Anteil der Teilnehmenden an Kursangeboten im Programmbereich Grundbildung an der VHS Dresden e. V. 2010 und 2012 nach Geschlecht und Altersgruppe (in Prozent)



Quelle: Volkshochschule Dresden e. V., Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ F2 Allgemeine und berufliche Weiterbildung

Rund ein Drittel der Dresdnerinnen und Dresdner nutzt Weiterbildungen, wobei die Weiterbildungsbeteiligung mit steigendem Alter sinkt.

Frauen nutzen Weiterbildungsangebote insgesamt häufiger als Männer.

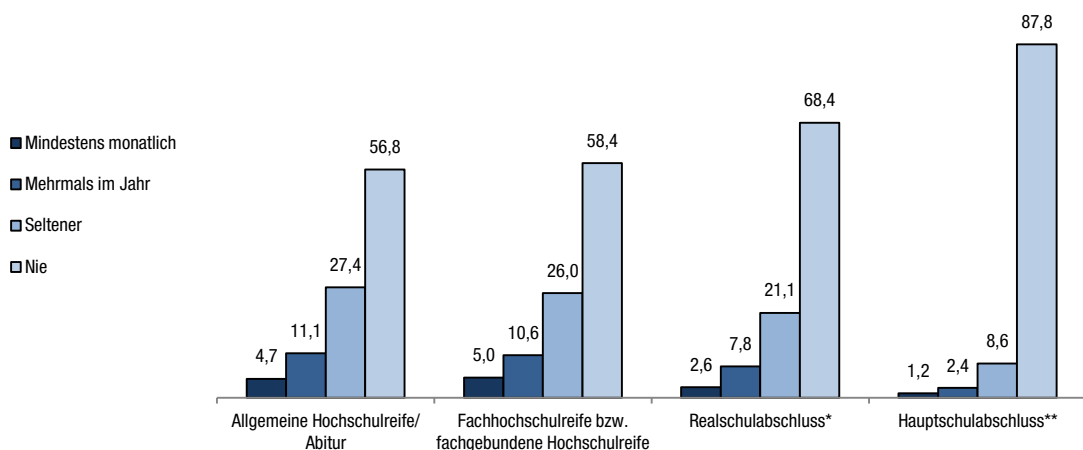
Mit höherem Bildungsabschluss steigt auch die Weiterbildungsbeteiligung.

Im Rahmen der Kommunalen Bürgerumfrage (KBU) 2012 wurde das Weiterbildungsverhalten der Bürgerinnen und Bürger erfasst (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 127): Die Ergebnisse zeigen, dass rund 35 Prozent der befragten Dresdnerinnen und Dresdner Weiterbildungsangebote (z. B. an der VHS) nutzen, etwa ein Zehntel sogar mehrmals im Jahr (vgl. Tab. F7-A). Betrachtet nach Altersgruppen ist festzustellen, dass das Thema Weiterbildung bei den 25- bis 34-Jährigen, den 35- bis 44-Jährigen sowie bei den 45- bis 54-Jährigen eine überdurchschnittlich große Rolle spielt. Hier gaben jeweils rund zwei Fünftel der Befragten an, Weiterbildungsangebote zu nutzen. Mit steigendem Alter nimmt das Weiterbildungsbestreben jedoch kontinuierlich ab: Während bei den 55- bis 64-Jährigen noch etwa ein Drittel Angebote im Bereich Weiterbildung nutzt, betrifft dies bei den Seniorinnen und Senioren noch knapp ein Viertel (65 bis 74 Jahre) bzw. ein Fünftel (75 Jahre und älter). Dass die Weiterbildungsbeteiligung bei den Älteren vergleichsweise gering ist, bestätigen auch die Ergebnisse des Nationalen Bildungsberichtes 2012 (vgl. ABB 2012: 142 f.).

Im Hinblick auf die Nutzung von Weiterbildungsangeboten sind Frauen merklich aktiver als Männer. So nutzen die weiblichen Befragten (39 Prozent) insgesamt häufiger entsprechende Weiterbildungsangebote (Männer: 31 Prozent). Während die Motive für eine eher seltene Nutzung bei den Männern vor allem im mangelnden Interesse (47 Prozent) zu suchen sind, steht bei den Frauen die fehlende Zeit an erstgenannter Stelle (35 Prozent) (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2013d: 151).

Der Bildungsstand hat einen nicht unwesentlichen Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten: So wird deutlich, dass der Nutzungsgrad mit höherem Schulabschluss zunimmt und dabei merklich höher liegt als bei Personen mit Real- oder Hauptschulabschluss (vgl. Abb. F2.1). Während mehr als zwei Fünftel der Befragten mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur (43 Prozent) bzw. Fachhochschulreife (42 Prozent) angaben, Weiterbildungsangebote zu nutzen, taten dies weniger als ein Drittel (32 Prozent) derjenigen mit Realschulabschluss. Bei den Befragten mit Hauptschulabschluss, zu denen auch viele ältere Bürgerinnen und Bürger zählen, war dieser Anteil mit knapp 12 Prozent noch deutlich geringer. Ebenso sind hier die Gründe für die verhältnismäßig seltene Nutzung derartiger Angebote vorrangig im fehlenden Interesse der Befragten zu suchen. Personen mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur gaben indessen am häufigsten die mangelnde Zeit an. Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich bei den beruflichen Abschlüssen: Je höher der Bildungsabschluss, desto eher bzw. häufiger spielt das Thema Weiterbildung eine Rolle. So nutzen mehr als zwei Fünftel der Bürgerinnen und Bürger, welche über einen (Fach-) Hochschulabschluss verfügen, Weiterbildungsangebote und sind damit merklich aktiver als Personen mit bzw. (noch) ohne abgeschlossener Berufsausbildung (jeweils 28 Prozent). Ähnliche Zusammenhänge hinsichtlich Geschlecht und Bildungsabschluss finden sich auch im Kölner Bildungsbericht 2012 (vgl. Stadt Köln 2012: 146 ff.).

Abb. F2.1 – Häufigkeit der Nutzung von Weiterbildungsangeboten (z. B. VHS) in Dresden 2012 nach allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)



* einschließlich Mittlerer Reife, 10. Klasse

** einschließlich Volksschule, Grundschule, 8. oder 9. Klasse

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

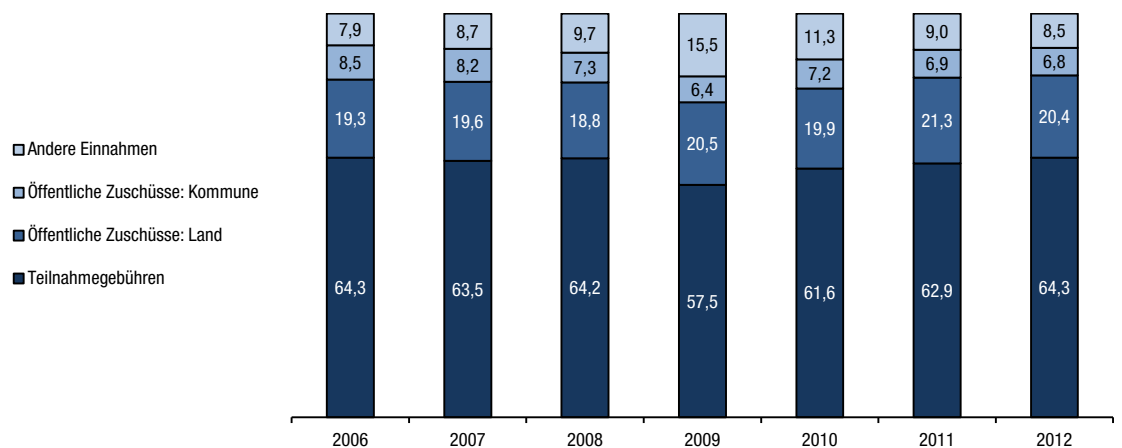
■ F2.1 Weiterbildung an der Volkshochschule Dresden e. V.

Die Volkshochschule (VHS) Dresden e. V. verfügt in der Landeshauptstadt Dresden über das größte Weiterbildungsangebot im Bereich der Erwachsenenbildung. Daten zu den Volkshochschulen im gesamten Bundesgebiet werden in der Volkshochschul-Statistik⁶ des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE)¹⁰ zusammengeführt und jährlich auf Bundesebene ausgewertet und veröffentlicht. Für die Volkshochschulen ergibt sich demzufolge eine sehr gute Datenlage, die in anderen Bereichen der Weiterbildung bislang noch nicht gegeben ist.

Die VHS Dresden e. V. finanziert sich größtenteils über Teilnahmegebühren und Zuschüsse durch den Freistaat Sachsen.

Die Einnahmen der VHS Dresden e. V. setzen sich aus vier Bausteinen zusammen (vgl. Abb. F2.2): Die Teilnahmegebühren nehmen mit annähernd zwei Dritteln (2012: 64,3 Prozent) den größten Anteil ein. Hier ist im Vergleich zu 2010 wieder ein leichter Anstieg um rund ein Zehntel zu verzeichnen. An zweiter Stelle stehen seit Jahren mit rund einem Fünftel (2012: 20,4 Prozent) die öffentlichen Zuschüsse durch den Freistaat Sachsen. Die Zuschüsse durch die Kommune lagen auch im Jahr 2012 bei anteilig etwa 7 Prozent. An vierter Stelle folgte 2012 mit 8,5 Prozent der Posten „andere Einnahmen“¹¹. Insgesamt zeigt sich seit 2010 ein leichter Anstieg der Teilnahmegebühren, die kommunalen Zuschüsse blieben seit 2008 indessen konstant. Während der Anteil der „anderen Einnahmen“ seit 2009 tendenziell gesunken ist (2009: 15,5 Prozent; 2012: 8,5 Prozent), lag der Anteil der Zuschüsse durch das Land über die Jahre vergleichsweise konstant bei rund einem Fünftel. Die Gesamteinnahmen der VHS Dresden e. V. erhöhten sich dabei seit 2006 um fast 12 Prozent und betragen im Jahr 2012 rund 3,5 Mio. Euro.

Abb. F2.2 – Finanzierung der VHS Dresden e. V. 2006 bis 2012 (in Prozent)



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Volkshochschul-Statistik; eigene Berechnungen

Die VHS Dresden e. V. finanziert sich im Vergleich zu anderen Volkshochschulen stärker über Teilnahmegebühren.

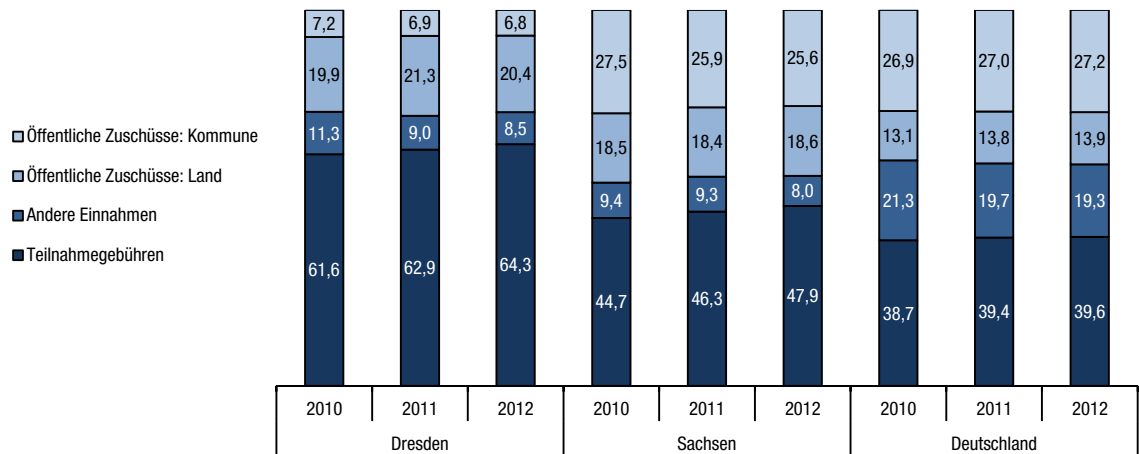
Auf Bundesebene sowie für den Freistaat Sachsen verteilen sich die Bausteine hinsichtlich der Finanzierung im Jahr 2012 wie folgt (vgl. Abb. F2.3): 39,6 Prozent (Sachsen: 47,9 Prozent) der Einnahmen stammen aus Teilnahmegebühren, 19,3 Prozent (Sachsen: 8,0 Prozent) stellen die „anderen Einnahmen“, 27,2 Prozent (Sachsen: 25,6 Prozent) die kommunalen Zuschüsse und 13,9 Prozent (Sachsen: 18,6 Prozent) die Landeszuschüsse (vgl. Huntemann/ Reichart 2013: 24 f.). Im Vergleich der letzten drei Jahre zeigen sich dabei nur geringe Veränderungen: Es wird jedoch deutlich, dass die Einnahmen aus Teilnahmegebühren sowie die öffentlichen Zuschüsse durch das Land in Sachsen und Dresden anteilig sichtlich höher liegen als im Bundesdurchschnitt.

Die Gegenüberstellung zeigt, dass sich die Finanzierung der VHS Dresden e. V. vom bundesweiten bzw. sächsischen Durchschnitt unterscheidet und dass besonders der Anteil der erwirtschafteten Einnahmen über die Teilnahmegebühren mit fast zwei Dritteln deutlich höher liegt. Auch die öffentlichen Zuschüsse durch das Land sind in Dresden höher als im Freistaat Sachsen bzw. bundesweit. Dagegen fallen die kommunalen Zuschüsse mit rund 7 Prozent erheblich geringer aus.

¹⁰ Diese speist sich wiederum aus der DVV-Statistik, der Statistik des Deutschen Volkshochschulverbands. URL: www.die-bonn.de [Stand: 17.12.2013].

¹¹ Hierunter zählen z. B. SGB-Mittel, Mittel des Bundes und der EU sowie sonstige Einnahmen aus Vermietungen oder Kooperationen und Zuschüsse des Landesverbandes.

Abb. F2.3 – Finanzierung der Volkshochschulen in Deutschland, Sachsen und Dresden 2010 bis 2012 (in Prozent)



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Volkshochschul-Statistik; eigene Berechnungen

F2.1.1 Angebote der Volkshochschule Dresden e. V.

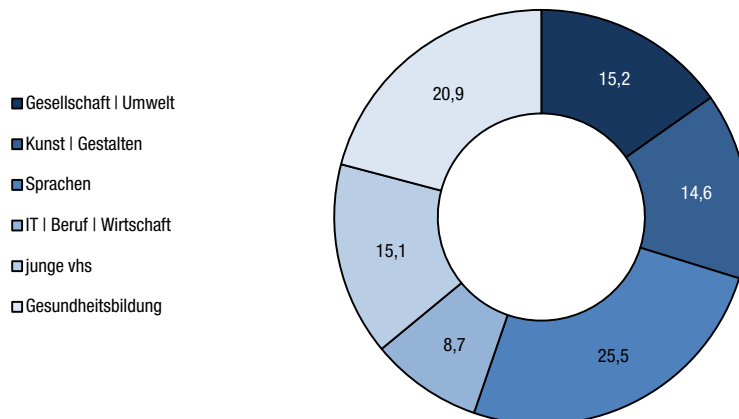
In Dresden nutzt ein größerer Anteil der Bevölkerung die Weiterbildungsangebote der Volkshochschule als sachsenweit.

Im Verlauf der Jahre 2006 bis 2012 ist die Zahl der angebotenen Kurse an der VHS Dresden e. V. tendenziell gestiegen. Dies gilt auch für Volkshochschulen in Sachsen insgesamt, wenngleich weniger stark (vgl. Tab. F8-A). Die Zahl der Unterrichtsstunden reduzierte sich in Sachsen bis 2012 hingegen um gut 10 Prozent, in Dresden zeigte sich indessen eine leicht steigende Tendenz. Auch die Zahl der Kursteilnehmenden lag in Sachsen 2012 (147 172) deutlich unter der des Jahres 2006 (152 044). In Dresden ist nach einem Rückgang bis 2007 wieder eine positive Tendenz hinsichtlich der Zahl an Kursteilnehmenden zu beobachten, so dass diese im Jahr 2012 mit 32 959 rund 6 Prozent über der des Jahres 2006 (31 017) lag. Bezogen auf die Kursteilnehmenden je 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner, ergibt sich für Sachsen ein Wert von rund 36 (2012), in Dresden liegt dieser mit 62 deutlich darüber. Hier haben sich in den letzten Jahren keine wesentlichen Veränderungen ergeben.

2012 wurden die meisten Angebote der VHS Dresden e. V. in den Bereichen Sprachen und Gesundheitsbildung vorgehalten.

In Betrachtung der Angebote der VHS Dresden e. V. nach Programmbereichen wird deutlich, dass auch 2012 die meisten Kurse anteilig auf die Bereiche Sprachen (25,5 Prozent) sowie Gesundheitsbildung (20,9 Prozent) entfielen (vgl. Abb. F2.4). Mit rund 9 Prozent verzeichnete der Programmbereich IT/ Beruf/ Wirtschaft den geringsten Anteil am Angebot der VHS Dresden e. V. Hier sind im Vergleich zu 2010 keine wesentlichen Änderungen zu verzeichnen. Auch sachsenweit entfiel die Mehrzahl der Kursangebote im Jahr 2012 auf die Bereiche Sprachen (34 Prozent) und Gesundheit (30 Prozent).

Abb. F2.4 – Verteilung der Kursangebote nach Programmbereichen an der VHS Dresden e. V. 2012 (in Prozent)



Quelle: Volkshochschule Dresden e. V.; eigene Berechnungen

Der Bereich Sprachen steht hinsichtlich der Unterrichtszeit sowohl an der VHS Dresden e. V., als auch sachsen- und bundesweit seit Jahren an erster Stelle.

Das Nachholen von Schulabschlüssen erfolgt in Sachsen vorrangig an den Schulen des Zweiten Bildungsweges.

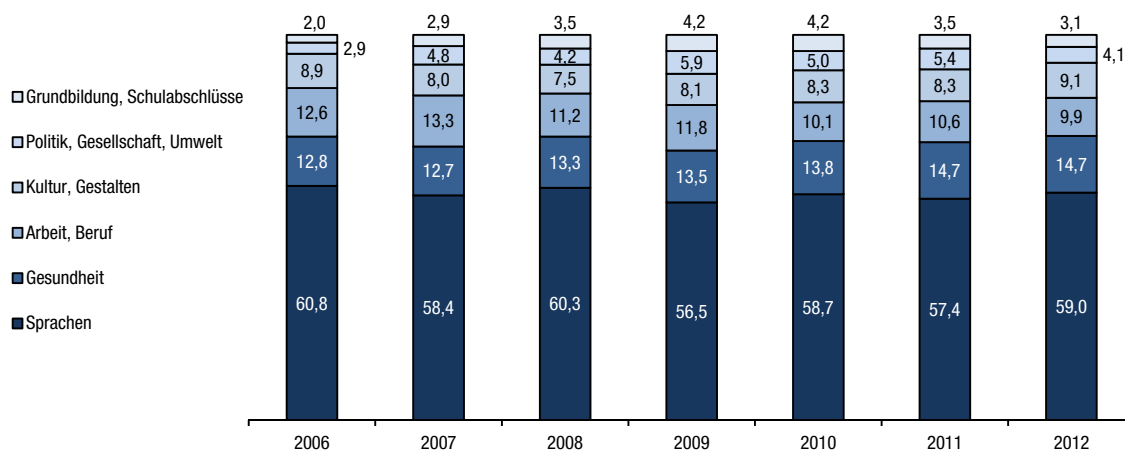
Angebote der jungen vhs werden am häufigsten im Programmbereich Grundbildung, Schulabschlüsse genutzt.

Das Kursangebot der Volkshochschulen wird in der Volkshochschul-Statistik des DIE nach Anzahl der Unterrichtsstunden in sechs Programmbereichen erfasst. In Dresden sind seit Jahren anteilig knapp 60 Prozent der Unterrichtsstunden dem Programmbereich Sprachen zuzuordnen (vgl. Abb. F2.5). Auch bundesweit liegen die Sprachen mit einem Anteil von 42,4 Prozent (2012) an erster Stelle (vgl. Huntemann/ Reichart 2013: 7 ff.). Sachsenweit entfielen 2012 rund 54 Prozent der Unterrichtsstunden auf diesen Bereich. An zweiter Stelle folgt der Programmbereich Gesundheit mit anteilig rund 15 Prozent (Bundesweit: 20,0 Prozent; Sachsen: 19,5 Prozent). Der Anteil dieses Bereichs ist sowohl in Dresden als auch sachsen- sowie bundesweit im Zeitverlauf angestiegen. An dritter Stelle stand 2012 sowohl an der VHS Dresden e. V. (9,9 Prozent) als auch bundesweit (12,5 Prozent) der Programmbereich Arbeit, Beruf (Sachsen: 10,3 Prozent). Dieser verzeichnete insgesamt einen Rückgang, der Anteil in Dresden lag zudem sichtlich unter dem Bundesdurchschnitt. Der Programmbereich Kultur, Gestalten¹² konnte seit 2009 anteilig hinzugewinnen und lag 2012 mit einem Anteil von rund 9 Prozent an vierter Stelle (Bundesweit: 11,0 Prozent; Sachsen: 10,3 Prozent). An vorletzter Stelle befindet sich der Programmbereich Politik, Gesellschaft, Umwelt. Hier lässt sich über den Zeitverlauf bis 2009 ein deutlicher Anstieg von 2,9 Prozent im Jahr 2006 auf 5,9 Prozent (2009) feststellen. Seitdem ist der Anteil jedoch wieder gesunken und betrug 2012 noch knapp 4 Prozent. Sowohl in Sachsen als auch bundesweit lag dieser Programmbereich an letzter Stelle.

Ein Unterschied zwischen der VHS Dresden e. V. und dem Bundesdurchschnitt ergibt sich auch im Programmbereich Grundbildung, Schulabschlüsse (vgl. auch Abschnitt F1.2). Dieser Bereich stellte im Jahr 2012 bundesweit einen Anteil von 9,6 Prozent, an der VHS Dresden e. V. lag er mit 3,1 Prozent deutlich darunter (Sachsen: 3,3 Prozent). Im Vergleich zum Jahr 2010 (4,2 Prozent) verzeichnet er sogar einen leichten Rückgang. Die geringeren Anteile in Dresden bzw. Sachsen sind vor allem dadurch begründet, dass das Nachholen von Schulabschlüssen in Sachsen vorrangig an den Schulen des Zweiten Bildungsweges (vgl. Abschnitt F1.1) erfolgt. In anderen Bundesländern ist dies zum Teil anders geregelt, dort werden die Schulabschlüsse des Zweiten Bildungsweges häufig an den Volkshochschulen erlangt. Die Volkshochschulen in Sachsen können auf diese Schulabschlüsse vorbereiten, jedoch nicht die entsprechenden Prüfungen abnehmen.

Die Angebotsstruktur der jungen vhs setzt bei ihren Veranstaltungen andere Schwerpunkte (vgl. Tab. F9-A): Von den insgesamt 527 Veranstaltungen (2012) in diesem Bereich entfielen 122 (23,1 Prozent) auf den Programmbereich Grundbildung, Schulabschlüsse, gefolgt von Gesellschaft, Politik, Umwelt (19,9 Prozent), den Sprachen (19,2 Prozent) sowie Kunst, Gestalten (18,0 Prozent), Gesundheit (16,1 Prozent) und Arbeit, Beruf mit 3,6 Prozent. Die Zahl der Veranstaltungen im Bereich Grundbildung, Schulabschlüsse ging im Vergleich zu 2010 um rund ein Fünftel – und damit anteilig um fast 10 Prozentpunkte – zurück. Dagegen gab es in den anderen Bereichen zum Teil deutlich mehr Veranstaltungen. Am stärksten stieg die Zahl im Bereich Kunst, Gestalten (2010: 63; 2012: 95) von anteilig 13,3 Prozent auf 18,0 Prozent im Jahr 2012.

Abb. F2.5 – Verteilung der Unterrichtsstunden an der VHS Dresden e. V. 2006 bis 2012 nach Programmbereichen (in Prozent)



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Volkshochschul-Statistik; eigene Berechnungen

¹² In der Statistik der Volkshochschule Dresden e. V. wird im Allgemeinen vom Programmbereich „Kunst, Gestalten“ gesprochen, während in der VHS-Statistik des DIE bzw. beim Statistischen Landesamt Sachsen vom Programmbereich „Kultur, Gestalten“ die Rede ist.

Die speziellen Angebote für Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen werden seit Jahren am stärksten nachgefragt.

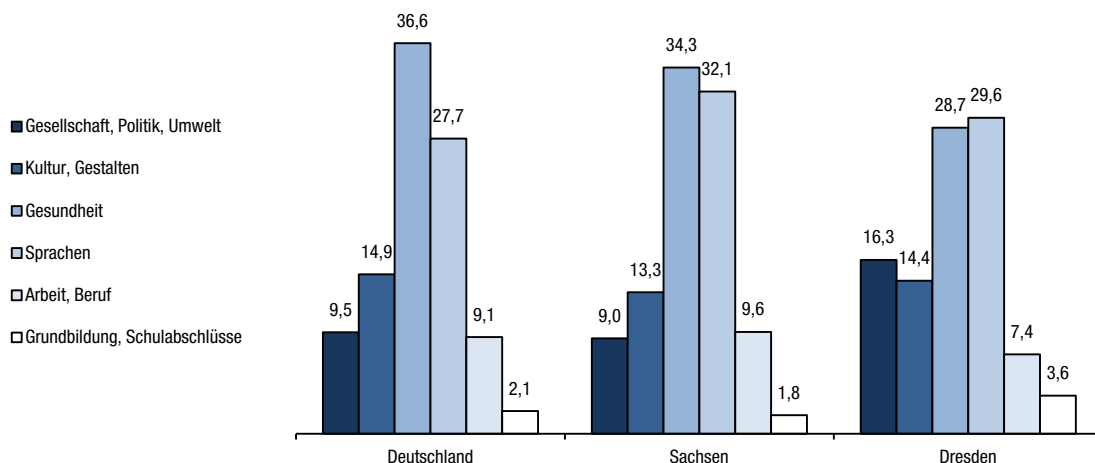
Einen weiteren Angebotsbereich hält die VHS Dresden e. V. für spezielle Zielgruppen vor (vgl. Tab. F10-A). Auch 2012 stellten hier die Angebote für Kinder und Jugendliche mit 44,6 Prozent den größten Anteil, gefolgt von den Angeboten für ältere Menschen mit 26 Prozent. Angebote für Frauen machten einen Anteil von 13 Prozent aus, jene für Ausländerinnen und Ausländer rund 14 Prozent. Auf die weiteren Zielgruppen entfielen jeweils weniger als 1 Prozent: 0,8 Prozent für Menschen mit Behinderung, 0,4 Prozent für Analphabetinnen und Analphabeten, 0,6 Prozent für Arbeitslose und 0,3 Prozent für Männer. Im Verlauf der Jahre 2009 bis 2011 ist hinsichtlich der Anzahl der Angebote für Kinder und Jugendliche, ältere Menschen, Frauen, Ausländerinnen und Ausländer sowie Menschen mit Behinderung ein merklicher Anstieg festzustellen. Im Vergleich dazu sank 2012 das Angebot für ältere Menschen und Frauen, während sich die Zahl der Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche, Ausländerinnen und Ausländer sowie Menschen mit Behinderung und Arbeitslose (weiter) erhöhte.

F2.1.2 Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer an der Volkshochschule Dresden e. V.

Die Programmbereiche Sprachen sowie Gesundheit erfreuen sich größter Beliebtheit.

In Betrachtung der Verteilung der Kursteilnehmenden¹³ an der VHS Dresden e. V., ist festzustellen, dass sich 2012 die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Bereiche Sprachen (30 Prozent) und Gesundheit (29 Prozent) entschieden, noch deutlicher zeigt sich dies sachsenweit (vgl. Abb. F2.6). Hier nutzte jeweils rund ein Drittel ein Angebot in einem dieser beiden Bereiche. Bundesweit war die Belegung im Programmbereich Gesundheit mit 36,6 Prozent sogar noch höher, der Sprachbereich wurde hingegen mit anteilig 27,7 Prozent etwas weniger stark nachgefragt (vgl. Huntemann/ Reichart 2013: 16 ff.). Diese Verteilung hat sich im Zeitverlauf nur marginal verändert.

Abb. F2.6 – Verteilung der Kursteilnehmenden nach Programmbereichen an den Volkshochschulen in Deutschland, Sachsen und Dresden 2012 (in Prozent)



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Statistisches Landesamt Sachsen, Volkshochschul-Statistik; eigene Berechnungen

Die Angebote der VHS Dresden e. V. werden vorwiegend von Frauen genutzt.

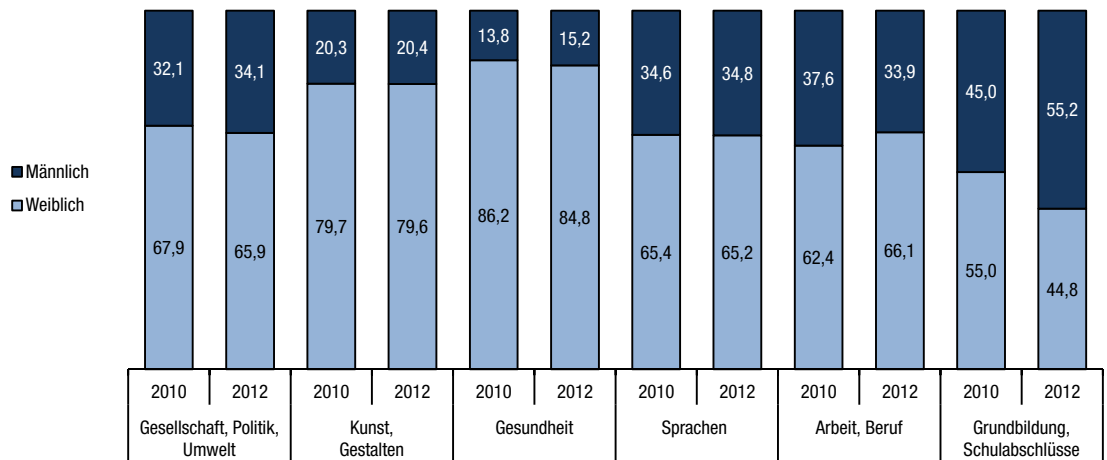
Die Zahl der Kursbelegungen an der VHS Dresden e. V. ist nach einem Rückgang von 31 017 im Jahr 2006 auf 29 676 im Jahr 2007 seither kontinuierlich gestiegen (vgl. auch Tab. F8-A). Im Jahr 2012 betrug diese 32 959 Teilnahmefälle. Dabei hat sich die Zahl im Vergleich zu 2007 um rund 11 Prozent erhöht. 72 Prozent der Teilnehmenden im Jahr 2012 waren weiblich (Bundesweit: 75,9 Prozent; Sachsen: 76,3 Prozent), damit ist der Männeranteil an der VHS Dresden e. V. höher als sachsen- bzw. bundesweit (vgl. Huntemann/ Reichart 2013: 10 ff.).

In fünf der sechs Programmbereiche stellten die Frauen 2012 die Mehrheit der Kursteilnehmenden (vgl. Abb. F2.7). Am höchsten war der Anteil mit 85 Prozent im Bereich Gesundheit (Bundesweit: 85 Prozent; Sachsen: 89 Prozent). Auch im Programmbereich Kunst, Gestalten stellten Frauen anteilig über drei Viertel der Teilnehmenden, in den Bereichen Gesellschaft, Politik, Umwelt sowie Sprachen und Arbeit, Beruf jeweils rund zwei Drittel. Eine Ausnahme bildet

¹³ Die VHS-Statistik zählt im Rahmen der Veranstaltungsstatistik die Zahl der Belegungen, nicht die Zahl der Teilnehmenden. Personen können demnach einen oder mehrere Kurse besucht haben. Quoten aus der VHS-Statistik, welche sich auf die Beteiligung beziehen, sind daher Teilnahmefallquoten bzw. Belegungsquoten.

der Bereich Grundbildung, Schulabschlüsse: Hier stellten 2012 die Männer einen Anteil von rund 55 Prozent (Bundesweit: 47 Prozent; Sachsen: 52 Prozent), im Jahr 2010 war dieses Verhältnis noch umgekehrt.

Abb. F2.7 – Kursteilnehmende an der VHS Dresden e. V. 2010 und 2012 nach Programmbereichen und Geschlecht (in Prozent)

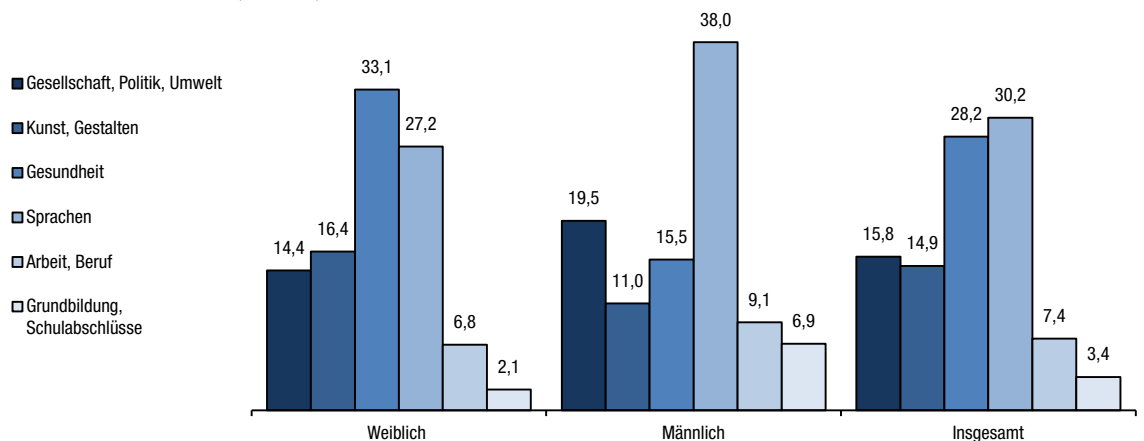


Quelle: Volkshochschule Dresden e. V.; eigene Berechnungen

Frauen entscheiden sich häufiger für Kurse in den Bereichen Kunst, Gestalten bzw. Gesundheit.

Schaut man sich die Verteilung der gewählten Programmbereiche nach Geschlecht differenzierter an, ist festzustellen, dass die Frauen im Jahr 2012 deutlich häufiger Kursangebote in den Bereichen Kunst, Gestalten (Frauen: 16,4 Prozent; Männer: 11,0 Prozent) sowie Gesundheit (Frauen: 33,1 Prozent; Männer: 15,5 Prozent) belegten (vgl. Abb. F2.8). Männer besuchten hingegen zahlreicher Kurse im Sprachbereich (38,0 Prozent) sowie im Programmbereich Gesellschaft, Politik, Umwelt (19,5 Prozent).

Abb. F2.8 – Verteilung der Kursteilnehmenden an der VHS Dresden e. V. 2012 nach Programmbereichen und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Volkshochschule Dresden e. V.; eigene Berechnungen

Mit knapp 30 Prozent stellen die 35- bis unter 50-Jährigen im gesamten betrachteten Zeitraum die insgesamt größte Gruppe.

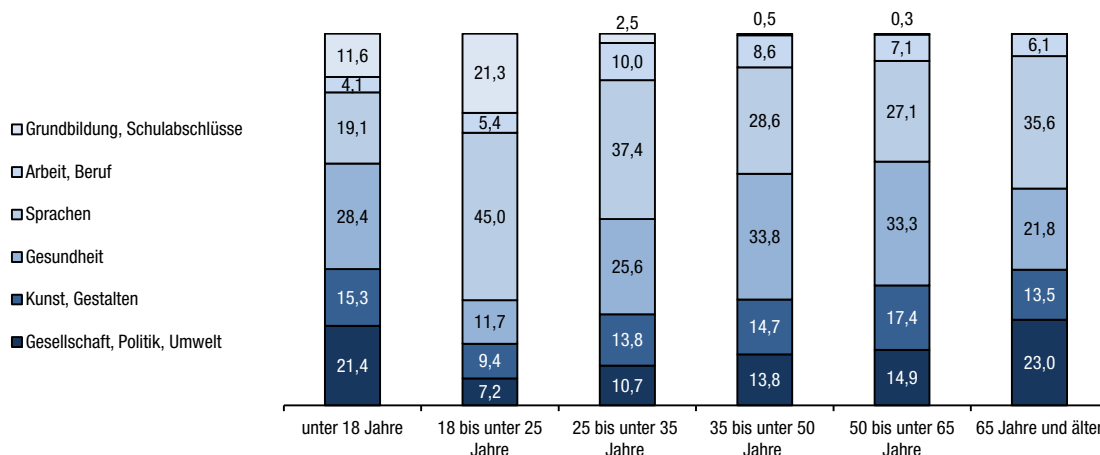
Bei Betrachtung der Altersstruktur der Kursteilnehmenden an der VHS Dresden e. V. im Zeitverlauf zeigt sich, dass die Altersgruppe der unter 18-Jährigen seit 2009 anteilig wieder leicht gestiegen ist (2009: 8,5 Prozent; 2012: 12,8 Prozent). Die Altersgruppe der 25- bis unter 35-Jährigen machte über den Zeitverlauf recht beständig knapp ein Fünftel aus (vgl. Tab. F11-A). Mit fast 30 Prozent stellten die 35- bis unter 50-Jährigen im gesamten Zeitraum die insgesamt größte Gruppe.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Frage, welche Programmbereiche von welchen Altersgruppen besonders stark genutzt werden (vgl. Abb. F2.9). Deutlich zu erkennen ist dabei, dass der Programmbereich Grundbildung, Schulabschlüsse insbesondere für die Teilnehmenden unter 25 Jahren von großer Relevanz ist, während er für die über 25-Jährigen fast keine Rolle mehr spielt. 12 Prozent der unter 18-Jährigen (2010: 18 Prozent) und 21 Prozent der 18- bis 24-Jährigen (2010: 27 Prozent) wählten diesen Bereich. Dabei ist im Vergleich zu 2010 ein merklicher Rückgang zu verzeichnen.

Der Programmbereich Gesundheit hat in allen Altersgruppen an Bedeutung gewonnen.

Während 2010 in allen Altersgruppen noch am häufigsten der Programmbereich Sprachen belegt wurde, hat sich dies im Jahr 2012 zum Teil deutlich geändert: So belegten die unter 18-Jährigen mit 28 Prozent (2010: 21 Prozent) sowie die 35- bis unter 50-Jährigen mit rund 34 Prozent (2010: 29 Prozent) nun insgesamt zahlreicher Kurse im Bereich Gesundheit. Auch in den anderen Altersgruppen hat der Bereich Gesundheit an Bedeutung gewonnen.

Abb. F2.9 – Kursteilnehmende an der VHS Dresden e. V. 2012 nach Programmbereichen und Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: Volkshochschule Dresden e. V.; eigene Berechnungen

F2.1.3 Exkurs: Bildungsberatung „Dresdner Bildungsbahnen“ an der Volkshochschule Dresden e. V.

Die Beratung und Orientierung über Möglichkeiten des lebensbegleitenden Lernens und deren Vorteile sollen Vorrang haben.

Die Bildungsberatung der Stadt Dresden ist ein unabhängiges, kostenneutrales Angebot.

Nutzerinnen und Nutzer der Bildungsberatung suchen vor allem Unterstützung für eine berufliche (Neu-)Orientierung.

Bereits im Jahr 2002 stellte der Rat der Europäischen Union fest, dass die Beratung und Orientierung über Möglichkeiten des lebensbegleitenden Lernens und ihre Vorteile Vorrang haben sollten (vgl. Europäische Union 2002: 2). Daraufhin beschlossen das Europäische Parlament und der Rat der Europäischen Union im November 2006 ein Aktionsprogramm im Bereich Lebenslanges Lernen. Durch diesen Beschluss wurde das Thema Beratung und Beratungsdienstleistung als Instrument zur „Verbesserung von Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen im Hinblick auf persönliche, staatsbürgerliche, soziale und/ oder beschäftigungsbezogene Ziele“ (vgl. Europäische Union 2006) zum Diskussionsgegenstand.

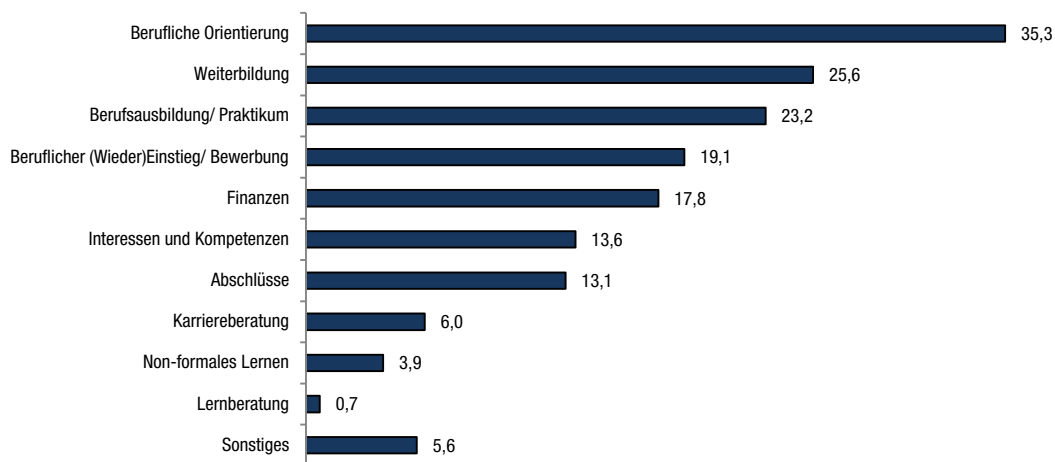
Doch wo und wie ist Lebenslanges Lernen möglich? Antworten darauf finden Ratsuchende beispielsweise bei der Bildungsberatung „Dresdner Bildungsbahnen“. Die Beratung, welche seit April 2010 im Rahmen der Bundesinitiative „Lernen vor Ort“ angeboten wird, ist kostenlos, unabhängig und trägerneutral. Die Ratsuchenden werden unterstützt, sich im „Angebotsdschungel“ zu orientieren und Fragen rund um die Themen Bildung, Beruf und Beschäftigung zu beantworten.

Die Bildungsberatung wird von der VHS Dresden e. V. im Auftrag der Landeshauptstadt Dresden angeboten und findet kontinuierlich an allen drei Standorten der Volkshochschule sowie in den Sommermonaten im Bildungsbus auf dem Altmarkt statt. Das Angebot richtet sich an alle Dresdner Bürgerinnen und Bürger, unabhängig von Alter oder Erwerbsstatus. Seit April 2010 unterstützten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits mehr als 3 400 Dresdnerinnen und Dresdner in über 7 300 Gesprächen (vgl. VHS 2013) bei der Suche nach ihrem individuellen Bildungsweg. Vor allem nutzen Personen im Alter von 25 bis 34 Jahren (39 Prozent) und zu einem überwiegenden Anteil Frauen (66 Prozent) die Bildungsberatung.¹⁴ Der Umfang der Beratung ist stark abhängig vom jeweiligen Anliegen: Im Rahmen nur eines Termins kann zu Finanzierungsmöglichkeiten informiert werden, während das Ausloten der eigenen Bildungs- und Berufsziele in mehreren Gesprächen über eine längere Zeit vonstatten geht. Hauptsächlich suchen die Nutzerinnen und Nutzer von Bildungsberatung Unterstützung, um sich beruflich (neu) zu orientieren (35,3 Prozent), haben Fragen zum Thema Weiterbildung (25,6 Prozent) und/ oder benötigen Unterstützung für den beruflichen (Wieder-)Einstieg (23,2 Prozent) (vgl. Abb. F2.10).¹⁵

¹⁴ Die Zahlen beziehen sich auf den Zeitraum von Oktober 2012 bis September 2013.

¹⁵ Die Zahlen beziehen sich auf die Gesamtzahl der Beratungsgespräche der bisherigen Projektlaufzeit, Mehrfachnennungen waren dabei möglich.

Abb. F2.10 – Beratungsschwerpunkte der Dresdner Bildungsberatung in der Projektlaufzeit von April 2010 bis Dezember 2013 (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Volkshochschule Dresden e. V. (Stand: 31.12.2013); eigene Berechnungen

Die Hälfte der Ratsuchenden verfügt über eine (Fach-)Hochschulreife.

50 Prozent der Beratungskundinnen und -kunden verfügen über die Allgemeine Hochschulreife bzw. die Fachhochschulreife, 40 Prozent haben einen Realschulabschluss, 8 Prozent der Ratsuchenden besitzen einen Hauptschulabschluss und 2 Prozent haben keinen Schulabschluss. Abhängig vom bereits erworbenen Schulabschluss lassen sich die Bürgerinnen und Bürger eher zum jeweils höheren Schul-, Berufs- oder Studienabschluss beraten. Personen mit Realschulabschluss nutzen die Beratung häufig zur Besprechung einer (weiteren) Berufsausbildung. Abschlussübergreifend wird zu den Themen der beruflichen (Neu-)Orientierung und Weiterbildung am häufigsten beraten.

Vernetzung und Transfer werden derzeit mit Hilfe des Beratersalons und des Beraterverbundes realisiert.

Ein Beratersalon unterstützt die Zusammenarbeit verschiedener Beratungsanbieter in der Stadt in ihrem Bemühen zur Verbesserung der Qualität ihrer Arbeit. Zugleich wird darüber der Transfer von Ergebnissen und Erkenntnissen aus dem „Lernen vor Ort“-Projekt unterstützt. Im Verbund zwischen der Bildungsberatung „Dresdner Bildungsbahnen“, den Städtischen Bibliotheken sowie den Jugendberatungsstellen der Landeshauptstadt Dresden werden anlassbezogen die Öffentlichkeitsarbeit, das Wissensmanagement und der Erfahrungsaustausch befördert. Die Arbeit im Verbund erleichtert zudem einen zielgenauen Verweis der eigenen Kundinnen und Kunden auf das Angebot der jeweiligen Partner.

Die Landeshauptstadt Dresden veröffentlicht im Sommer 2014 Zahlen zum ökonomischen Mehrwert von Bildungsberatung.

Eine qualitativ hochwertige Bildungsberatung fördert die individuelle Ausgestaltung lebenslangen Lernens und kann einen wichtigen Beitrag zur persönlichen Entwicklung leisten. Aus diesem Grund versuchen unterschiedliche Forschungs- und Förderinitiativen seit Jahren, Bildungsberatung in Qualität und Quantität in der Breite zu verankern. Die kontinuierliche Evaluation des Angebotes durch Feedback-Fragebögen und die jährliche Online-Befragung belegen die hohe Qualität sowie die Zufriedenheit der Beratungskundinnen und -kunden. Im Ergebnis zeigt sich eine durchschnittliche Zufriedenheit von 1,3 auf einer Skala von 1 („sehr zufrieden“) bis 5. Außerdem würden nahezu 100 Prozent der Befragten das Beratungsangebot weiterempfehlen.

Gleichwohl liegen (in Deutschland) bisher kaum Wirkungsbeschreibungen im Sinne quantifizierbarer Erkenntnisse zum gesellschaftlichen wie auch ökonomischen Nutzen (Effekt) von Bildungsberatung vor. Diese Lücke soll durch die Berechnung des ökonomischen Nutzens der Bildungsberatung der „Dresdner Bildungsbahnen“ beim Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) geschlossen werden. In einer Vorstudie¹⁶ wurde herausgearbeitet, dass der Gesamtnutzen von Bildungsberatung für ein Individuum als Summe von vier verschiedenen Effekten (Einspareffekt, Erwerbseffekt, Individualeffekt und Bildungseffekt) modelliert werden kann. Einspareffekt (Reduktion der Tage in Leistungsempfang und damit verbundener Transferzahlungen) und Erwerbseffekt (Entwicklung der individuellen Lohnhöhe; Beschäftigungswahrscheinlichkeit) sind als monetäre Nutzeneffekte darstellbar und damit berechenbar. Das IAB untersucht nunmehr, ob die Teilnahme an Bildungsberatung einen wirtschaftlichen Nutzen mit sich bringt. Dazu werden die Daten der Bildungsberatung mit dem Datensatz „Integrierte Er-

¹⁶ Die Vorstudie der IGES Institut GmbH ist verfügbar unter URL: <http://bildung.dresden.de/de/downloads.php> [Stand: 02.12.2013].

werbsbiographien (IEB)¹⁷“ der Bundesagentur für Arbeit zusammengeführt und über ein statistisches Matching mit einer Kontrollgruppe (ohne Bildungsberatung) verglichen. Erste Ergebnisse sind im Frühjahr 2014 zu erwarten und werden im Sommer 2014 in einer gesonderten Publikation veröffentlicht.

■ F2.2 Berufliche Fortbildung im Verantwortungsbereich der Kammern

Im Kontext des Lebenslangen Lernens stellt die berufliche Weiterbildung für Unternehmen eine wichtige Maßnahme der Personalentwicklung dar.

Für die zuständigen Stellen der beruflichen (Weiter-)Bildung werden an dieser Stelle exemplarisch Ergebnisse der Handwerkskammer (HWK) Dresden und der Industrie- und Handelskammer (IHK) Dresden abgebildet:

Vor dem Kontext sich gegenwärtig schnell wandelnder Anforderungen in der Arbeitswelt wird die berufliche Weiterbildung zum wesentlichen Bestandteil Lebenslangen Lernens. So ist sie einerseits für Arbeitsuchende wichtig, um eine neue berufliche Perspektive zu erhalten, andererseits kommt der beruflichen Weiterbildung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eine große Bedeutung zu, um sich im Rahmen von Fortbildungen beispielsweise neues Wissen und erforderliche Fertigkeiten anzueignen. Für Unternehmen ist sie zudem eine Möglichkeit zur Sicherung des Personalbedarfs. So war im Bereich der Industrie- und Handelskammer (IHK) im Jahr 2010 für 84 Prozent der im Rahmen des Fachkräftemonitorings befragten sächsischen Unternehmen die interne Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine wichtige Maßnahme, um fehlende Personalkapazitäten abzudecken (vgl. IHK/ HWK 2010: 36 ff.). Im Bereich der Handwerkskammer (HWK) nutzten diesbezüglich rund 77 Prozent der sächsischen Unternehmen die interne Qualifizierung. Auch eine Sonderumfrage der HWK Dresden im Frühjahr 2011 ergab, dass für den Großteil der Unternehmen im Kammerbezirk Dresden die verstärkte Weiterbildung von Betriebsangehörigen eine wichtige Maßnahme zur Personalentwicklung darstellt (vgl. HWK 2011: 7). Diesen Trend bestätigen auch die aktuellsten Ergebnisse des Fachkräftemonitorings 2012, wonach die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – neben Überstunden – an zweiter Stelle der häufigsten Maßnahmen, fehlende Personalkapazitäten zu kompensieren, genannt wurde (vgl. IHK/ HWK 2012: 27 ff.). Daneben nahm auch der Weiterbildungsbedarf in der sächsischen Wirtschaft im Vergleich zu den letzten Befragungen nochmals zu. Rund 79 Prozent der sächsischen Unternehmen gaben an, dass in ihrem Unternehmen entsprechender Weiterbildungsbedarf bestehe. So partizipieren vor allem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die über eine berufliche Qualifikation verfügen, von Qualifizierungsangeboten.

Eine besondere Form der beruflichen Weiterbildung ist die Fortbildung. Hierunter versteht man nach § 1 des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) Bildungsangebote, die darauf abzielen die Qualifikationen, die in einem Ausbildungsberuf bereits erworben wurden, zu erweitern, zu vertiefen und insbesondere an neue Entwicklungen und Anforderungen im beruflichen Alltag anzupassen. Entsprechend diesem Grundanliegen unterscheidet man zwischen vier Formen der Fortbildung (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2012a: 255):

- der Erhaltungsfortbildung zur Auffrischung beruflicher Bildungsinhalte, z. B. nach längerer Berufsuntätigkeit,
- der Erweiterungsfortbildung zur Erweiterung und Vertiefung beruflicher Bildungsinhalte,
- der Anpassungsfortbildung⁶ zur Aneignung neuer Wissensbestände, z. B. aufgrund von neuen technologischen Entwicklungen sowie
- der Aufstiegsfortbildung⁶ zur Erlangung eines höherwertigen beruflichen Abschlusses, z. B. dem Erwerb des Meisterabschlusses.

Für den 2. Dresdner Bildungsbericht stehen erneut die Daten zu den Anpassungs- und Aufstiegsfortbildungen der Handwerkskammer (HWK) Dresden sowie der Industrie- und Handelskammer (IHK) Dresden und der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH zur Auswertung und Fortschreibung zur Verfügung.

¹⁷ Die IEB sind ein Datensatz der Bundesagentur für Arbeit (BA), welcher sich aus der Verknüpfung von vier Datenquellen der BA zusammensetzt: Beschäftigtenhistorik, Leistungsempfängerhistorik, Maßnahmeteilnehmer-Gesamtdatenbank sowie Daten zur Arbeitssuche aus dem Bewerberangebot.

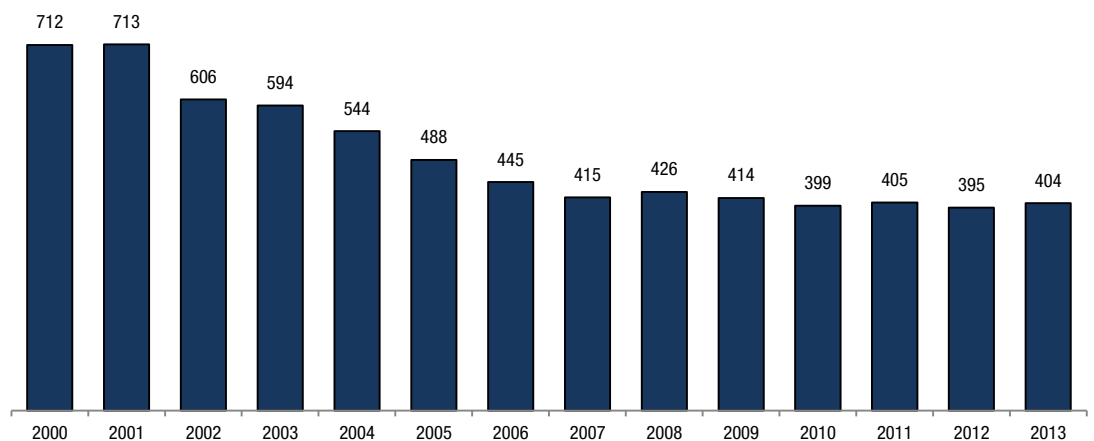
F2.2.1 Berufliche Fortbildung an der Handwerkskammer (HWK) Dresden

Die HWK Dresden ist eine von drei Handwerkskammern im Freistaat Sachsen und eine von insgesamt 53 Handwerkskammern in der Bundesrepublik Deutschland. Zur HWK Dresden gehören gemäß Handwerksordnung rund 23 000 Mitgliedsbetriebe mit etwa 125 000 Beschäftigten und 5 200 Lehrlingen.¹⁸ Zum Kammerbezirk der HWK Dresden, der identisch ist mit dem Territorium der Landesdirektion Sachsen, Dienststelle Dresden, gehören die kreisfreie Stadt Dresden sowie die Landkreise Bautzen, Görlitz, Meißen und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge. Die Daten zur HWK Dresden beziehen sich auf den gesamten Kammerbezirk Dresden. Rund 5 300 Handwerksbetriebe der kreisfreien Stadt Dresden sind Mitglied der HWK Dresden, dies entspricht anteilig knapp 23 Prozent am Kammerbezirk und einem Zuwachs von etwa 2 Prozent im Vergleich zu 2011.

Seit 2007 liegt die Zahl der Meisterabschlüsse bei jährlich etwa 400.

Der Meisterabschluss ist eine der wichtigsten Formen der beruflichen Aufstiegsfortbildung im Zuständigkeitsbereich der Handwerkskammer Dresden. Demografisch bedingt reduzierte sich bis 2007 die Anzahl der erfolgreich bestandenen Meisterprüfungen um etwa zwei Fünftel (vgl. Abb. F2.11). Seit 2007 hat sich diese Zahl tendenziell stabilisiert und liegt gegenwärtig bei einem Wert von etwa 400.

Abb. F2.11 – Anzahl der Meisterabschlüsse an der HWK Dresden 2000 bis 2013



Quelle: Handwerkskammer Dresden; eigene Darstellung

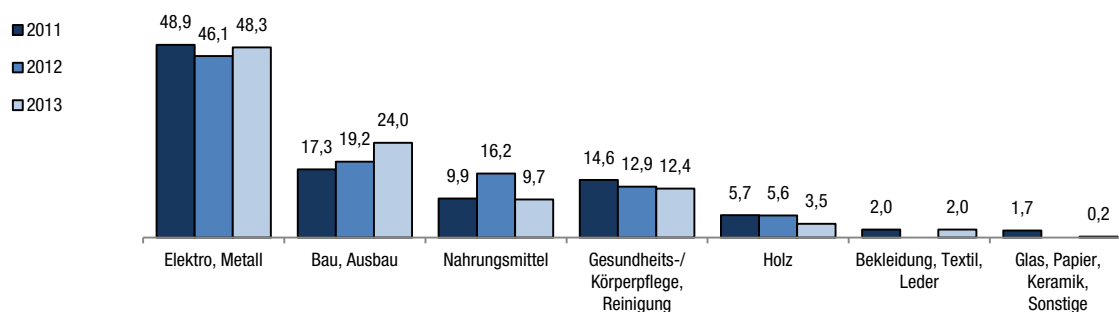
Folgende zehn handwerklichen Berufe sind nach Angaben der HWK Dresden (Stand: Dezember 2013) die derzeit beliebtesten beim Meisterstudium im Kammerbezirk Dresden: Kfz-Techniker/in, Bäcker/in, Orthopädie-Schuhmacher/in, Tischler/in, Elektrotechniker/in, Installateur/in und Heizungsbauer/in, Landmaschinenmechaniker/in, Maler/in und Lackierer/in, Zimmerer/in sowie Friseur/in.

Die Handwerksgruppe Elektro und Metall nimmt bei den Meisterabschlüssen nach wie vor den verhältnismäßig größten Teil ein.

Nach Handwerksgruppen betrachtet (vgl. Abb. F2.12) war der Bereich Elektro und Metall bei den Meisterabschlüssen auch im Jahr 2013 mit anteilig etwa 48 Prozent der Bereich mit den meisten Abschlüssen. An zweiter Stelle lag mit rund 24 Prozent der Bereich Bau und Ausbau. Im Vergleich zu den beiden Vorjahren 2011 und 2012 sind die Meisterabschlüsse vor allem in dieser Handwerksgruppe anteilig gestiegen (+6,7 Prozentpunkte), dabei erhöhte sich deren Zahl um mehr als ein Drittel. An dritter und vierter Stelle folgen die Bereiche Gesundheits- und Körperpflege, Reinigung (12,4 Prozent) und Nahrungsmittel mit 9,7 Prozent.

¹⁸ vgl. URL: <http://www.hwk-dresden.de/Serviceangebot/Uuml;beruns/tabid/121/Default.aspx> [Stand: 07.03.2014].

Abb. F2.12 – Verteilung der Meisterabschlüsse an der HWK Dresden 2011 bis 2013 nach Handwerksgruppen (in Prozent)



Quelle: Handwerkskammer Dresden; eigene Berechnungen

F2.2.2 Fortbildungsprüfungen an der Industrie- und Handelskammer (IHK) Dresden und berufliche Fortbildung bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH

Neben Leipzig und Chemnitz ist die IHK Dresden eine von drei Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen. Bundesweit gibt es insgesamt 80 Industrie- und Handelskammern. Die IHK Dresden ist mit ihren 97 000 Mitgliedern, rund 350 000 Beschäftigten und mehr als 17 500 Auszubildenden in den Branchen Industrie, Handel, Dienstleistungen, Verkehr, Bau, Hotellerie und Gastronomie der größte Interessenvertreter der regionalen Wirtschaft im Direktionsbezirk Dresden mit Geschäftsstellen in Bautzen, Görlitz, Kamenz, Zittau und dem Regionalbüro in Riesa (vgl. IHK 2013). Zu den wichtigsten Aufgaben der IHK Dresden gehören, neben der Interessenvertretung ihrer Mitglieder, die Ausbildungsberatung, die Begleitung der Ausbildung in Betrieb und Berufsschule sowie die Durchführung von Prüfungen, die Begabten- und Aufstiegsfortbildungsförderung, die Gleichstellung und Anerkennung von Abschlüssen sowie die Weiterbildungsberatung.

In der folgenden Tabelle F2.1 sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedener Fortbildungsprüfungen an der IHK Dresden sowie deren Bestehensquoten über den Verlauf der letzten vier Jahre aufgeführt. Im gesamten betrachteten Zeitraum nahmen die Prüfungen nach der Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO) den größten Anteil ein. Während in den Jahren 2009 bis 2011 anteilig ein leichter Rückgang auf 45 Prozent zu verzeichnen war, wurden 2012 erneut fast die Hälfte (47 Prozent) der Fortbildungsprüfungen in diesem Bereich abgelegt. Daneben ist auch die Bestehensquote wieder leicht gestiegen (2011: 87 Prozent; 2012: 89 Prozent). Die Zahl der Prüfungen nach AEVO erhöhte sich dabei innerhalb von vier Jahren um rund 14 Prozent.

Prüfungen zu verschiedenen Formen des Fachwirtes standen auch 2012 mit mehr als einem Viertel an zweiter Stelle. Seit 2009 ist hier ein kontinuierlicher Anstieg auf anteilig 28 Prozent im Jahr 2012 zu konstatieren. Die Zahl der Prüfungen erhöhte sich dabei um gut 34 Prozent von 517 im Jahr 2009 auf 693 im Jahr 2012. Gleichzeitig stieg auch die Bestehensquote in diesem Bereich (2009: 61 Prozent; 2012: 81 Prozent). Mit einem Anteil von gut 14 Prozent lagen die Meisterprüfungen 2012 an dritter Stelle. Nach einem leichten Rückgang im Jahr 2010 auf unter 250 stieg die Teilnehmendenzahl ab 2011 wieder an, und erhöhte sich sogar um mehr als ein Fünftel. Über den gesamten betrachteten Zeitverlauf ist jedoch die Bestehensquote um fast 6 Prozentpunkte gesunken.

Den Großteil der Fortbildungsprüfungen an der IHK Dresden nehmen Prüfungen nach AEVO ein.

Mit anteilig gut einem Viertel der Prüfungsteilnehmerinnen und -teilnehmer stehen die Fachwirt-Prüfungen seit Jahren an zweiter Stelle.

Tab. F2.1 – Teilnehmende an Fortbildungsprüfungen an der IHK Dresden sowie Bestehensquoten 2009 bis 2012

	2009				2010				2011				2012			
	Teilnehmende		Davon bestanden		Teilnehmende		Davon bestanden		Teilnehmende		Davon bestanden		Teilnehmende		Davon bestanden	
	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %
Fachberater	11	0,5	8	72,7	29	1,3	18	62,1	41	1,7	20	48,8	22	0,9	15	68,2
Fachkaufmann	54	2,5	30	55,6	106	4,6	76	71,7	74	3,1	57	77,0	81	3,3	52	64,2
Fachwirt*	517	24,3	314	60,7	535	23,4	366	68,4	629	26,6	489	77,7	693	28,0	558	80,5
Meister**	261	12,2	235	90,0	244	10,7	217	88,9	345	14,6	296	85,8	347	14,0	292	84,1
Prüfung nach AEVO	1 024	48,1	920	89,8	1 081	47,2	943	87,2	1 061	44,8	922	86,9	1 169	47,3	1 040	89,0
Andere	264	12,4	198	75,0	294	12,8	224	76,2	216	9,1	143	66,2	162	6,5	115	71,0

* inkl. Bilanzbuchhalter/in, Betriebswirt/in und Technische/r Betriebswirt/in

** inkl. Polier/in

Quelle: IHK Dresden; eigene Berechnungen

2012 reduzierte sich die Zahl der Anpassungsfortbildungen im kaufmännischen Bereich merklich, während sie im technischen Bereich weiter stieg.

Der Anstieg der Aufstiegsfortbildungen im kaufmännischen Bereich ist vor allem auf das 2011 eingeführte Produkt „Power Vario 2“ zurückzuführen.

Zur Prüfungsvorbereitung werden in Dresden bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH seit Jahren Anpassungs- und Aufstiegsfortbildungen im kaufmännischen und technischen Bereich angeboten. Im Zeitraum von 2008 bis 2011 hat sich die Zahl der Anpassungsfortbildungen insgesamt um rund ein Viertel von 150 im Jahr 2008 auf 188 im Jahr 2011 erhöht, besonders deutlich im kaufmännischen Bereich (vgl. Tab. F2.2). Hier stieg die Zahl der Anpassungsfortbildungen um rund 27 Prozent, während sich die Zahl der Fortbildungen im technischen Bereich um gut ein Fünftel erhöhte. Im Vergleich zum Vorjahr reduzierte sich 2012 die Zahl der Anpassungsfortbildungen merklich auf 172, was einem Rückgang um etwa 9 Prozent entspricht. Dieser ist auf eine starke Reduzierung der Fortbildungen im kaufmännischen Bereich zurückzuführen. Während hier die Zahl der Angebote um fast ein Fünftel sank (2011: 188; 2012: 172), erhöhte sich deren Zahl im technischen Bereich indessen um rund 21 Prozent. Bis 2011 entfielen auf den kaufmännischen Bereich anteilig etwa drei Viertel der bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH absolvierten Anpassungsfortbildungen, im Jahr 2012 lag dieser Anteil aufgrund des starken Rückgangs in diesem Bereich nur noch bei rund zwei Dritteln.

Bei den Aufstiegsfortbildungen ist in den Jahren 2006 bis 2010 insgesamt ein Anstieg zu verzeichnen, wobei die Zahlen seit 2008 recht konstant blieben. Ab dem Jahr 2011 erhöhte sich die Zahl der Aufstiegsfortbildungen bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH insgesamt um mehr als das Doppelte und lag sowohl 2011 als auch 2012 bei 110. Dieser enorme Anstieg ist vor allem auf das im Jahr 2011 eingeführte Produkt „Power Vario 2“¹⁹ zurückzuführen, welches es ermöglicht, eine Vielzahl der kaufmännischen Aufstiegsfortbildungen mit der Aufstiegsfortbildung zum "Geprüften Betriebswirt" oder "Geprüften Technischen Betriebswirt" zu kombinieren. Im technischen Bereich blieb die Zahl der Aufstiegsfortbildungen nahezu konstant.

Während der kaufmännische Bereich bis 2010 mit anteilig rund 80 Prozent bereits den überwiegenden Teil der Aufstiegsfortbildungen umfasste, erhöhte sich dieser Anteil ab 2011 auf rund 90 Prozent. Damit wurde in den Jahren 2011 und 2012 nur noch jede zehnte Aufstiegsfortbildung bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH im technischen Bereich absolviert.

¹⁹ Variable berufsbegleitende Vorbereitungslehrgänge zu den bundesweit anerkannten und international vergleichbaren IHK-Fortbildungsabschlüssen „Geprüfter Betriebswirt“ und „Geprüfter Technischer Betriebswirt“. Näheres unter URL: <http://www.powervario2.de> [Stand: 10.12.2013].

Tab. F2.2 – Maßnahmen beruflicher Fortbildung bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH 2006 bis 2012

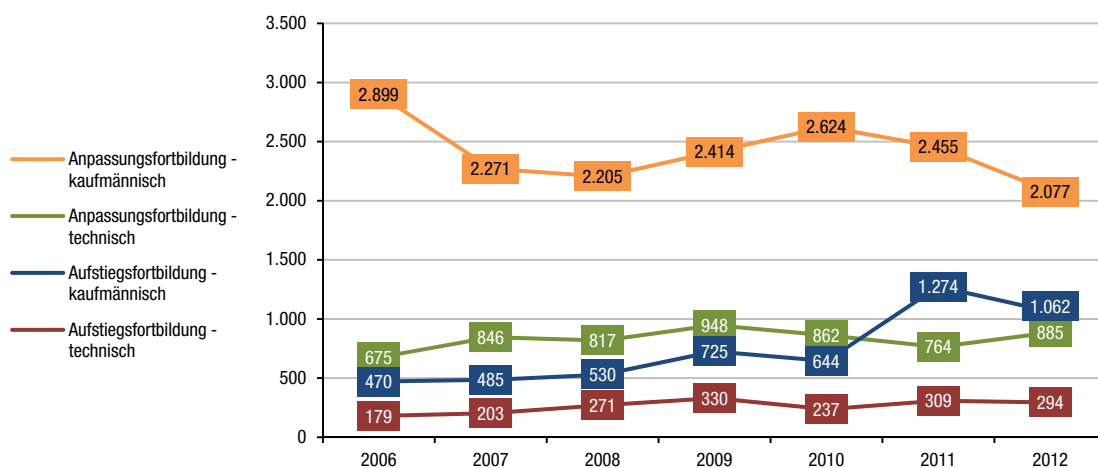
Jahr	Anpassungsfortbildungen					Aufstiegsfortbildungen				
	Gesamt	Kaufmännisch		Technisch		Gesamt	Kaufmännisch		Technisch	
	Anzahl	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	Anzahl	In %	Anzahl	In %
2006	181	131	72,4	50	27,6	34	28	82,4	6	17,6
2007	178	133	74,7	45	25,3	39	31	79,5	8	20,5
2008	150	111	74,0	39	26,0	46	35	76,1	11	23,9
2009	159	118	74,2	41	25,8	47	36	76,6	11	23,4
2010	166	124	74,7	42	25,3	43	35	81,4	8	18,6
2011	188	141	75,0	47	25,0	110	99	90,0	11	10,0
2012	172	115	66,9	57	33,1	110	97	88,2	13	11,8

Quelle: IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH; eigene Berechnungen

Die Zahl der Teilnehmenden an kaufmännischen Anpassungsfortbildungen ist nach einem leichten Anstieg bis 2010 insgesamt rückläufig.

Betrachtet man die Entwicklung der Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Jahren 2006 bis 2012 für beide Fortbildungsarten in beiden Bereichen, so zeigt sich, dass auf den kaufmännischen Bereich über den Zeitverlauf jeweils die meisten Teilnehmenden entfielen. Deren Anteil lag konstant bei über zwei Dritteln (vgl. Abb. F2.13 und Abb. F2.14). Während die Zahl der Teilnehmenden an kaufmännischen Anpassungsfortbildungen bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH im Zeitverlauf insgesamt von 2 899 im Jahr 2006 auf 2 077 im Jahr 2012 um rund 28 Prozent zurückging, erhöhte sich deren Zahl an kaufmännischen Aufstiegsfortbildungen vor allem im Jahr 2011 auf über 1 200. Hierbei hat sich die Zahl im Vergleich zum Vorjahr annähernd verdoppelt (2010: 644) und steht in Zusammenhang mit dem 2011 eingeführten Produkt „Power Vario 2“. Bereits 2012 ist wieder ein leichter Rückgang um knapp 17 Prozent auf 1 062 Teilnehmende zu verzeichnen. Im technischen Bereich stiegen im Zeitverlauf sowohl die Teilnehmendenzahl an Anpassungsfortbildungen um knapp ein Drittel (+31 Prozent) von 675 im Jahr 2006 auf 885 im Jahr 2012 als auch die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Aufstiegsfortbildungen um fast zwei Drittel (2006: 179; 2012: 294).

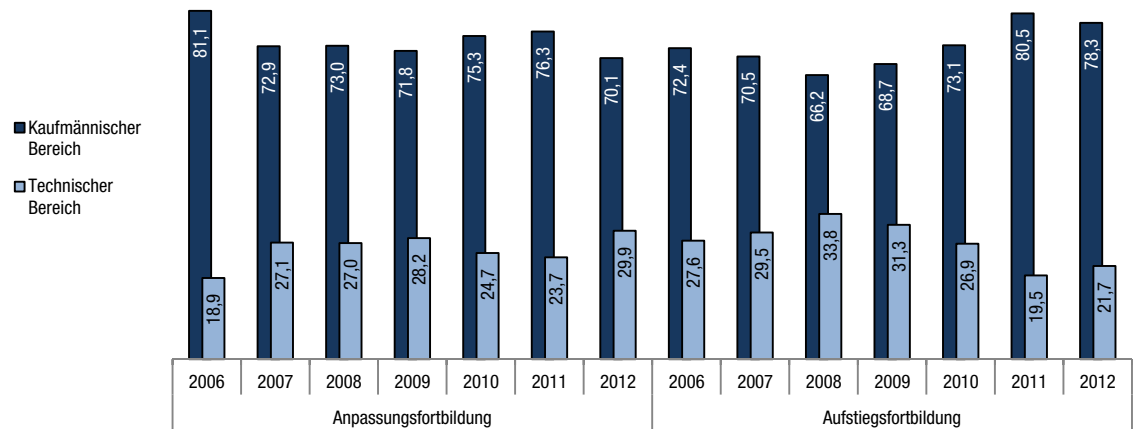
Abb. F2.13 – Anzahl der Teilnehmenden an beruflichen Fortbildungen bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH 2006 bis 2012 nach Fortbildungsart



Quelle: IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH; eigene Darstellung

Während die Zahl der Teilnehmenden an kaufmännischen Anpassungsfortbildungen von anteilig 81,1 Prozent (2006) auf knapp 70 Prozent im Jahr 2012 zurückging, erhöhte sich der Anteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an kaufmännischen Aufstiegsfortbildungen bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH hingegen merklich und lag 2012 bei 78,3 Prozent (2006: 72,4 Prozent). 2012 belegte damit noch knapp jeder fünfte Teilnehmende eine Aufstiegsfortbildung im technischen Bereich. Bei den Anpassungsfortbildungen betraf dies etwa jeden Dritten.

Abb. F2.14 – Verteilung der Teilnehmenden an beruflichen Fortbildungen bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH 2006 bis 2012 nach Fortbildungsart und Bereich (in Prozent)



Quelle: IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH; eigene Berechnungen

Das am 30. Januar 2014 vom Stadtrat beschlossene „Handlungskonzept Bildung“ der Landeshauptstadt Dresden beinhaltet, neben anderen wichtigen Handlungsbereichen, auch Maßnahmen zur Verbesserung der Datenlage im Bereich der Weiterbildung (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014b). So werden unter Punkt „9.1 Teilbereich: Strategie zur Datengewinnung, Datenhaltung und Datenverwertung“ zukünftig verschiedene Aktivitäten zur Verbesserung der Datenlage im Bereich der beruflichen und allgemeinen Weiterbildung angestrebt. Im Rahmen dessen wäre es für eine zukünftige Bildungsberichterstattung erstrebenswert, relevante Daten beispielsweise bei den verschiedenen (Weiter-)Bildungseinrichtungen sowie den Teilnehmenden (z. B. in Form einer Nutzerbefragung) zu erfassen.

■ F2.3 Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit

Ein wichtiges Element der Förderung beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit ist der Bildungsgutschein.

In Deutschland wird die berufliche Weiterbildung von unterschiedlichen Stellen sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene gefördert. Die Förderung beruflicher Weiterbildung (FbW) leistet hierbei einen Beitrag zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit und zur Sicherung des Fachkräftebedarfs auf dem Arbeitsmarkt. Eine der wichtigsten Finanzierungsquellen ist die Bundesagentur für Arbeit. Sie unterstützt Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bei ihrer beruflichen Weiterbildung unter gewissen Voraussetzungen finanziell durch die Übernahme der Kosten von Weiterbildungsmaßnahmen (nach §§ 77 ff. SGB III), um sie bei Arbeitslosigkeit beruflich einzugliedern, eine konkret drohende Arbeitslosigkeit abzuwenden, oder weil die Notwendigkeit einer Weiterbildung wegen fehlenden Berufsabschlusses anerkannt ist. Liegen die Prämissen für eine Förderung beruflicher Weiterbildung vor, erteilt die Bundesagentur für Arbeit der bzw. dem Berechtigten einen sogenannten Bildungsgutschein⁶. Neben den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die durch die Bundesagentur für Arbeit nach dem Dritten Buch Sozialgesetzbuch (SGB III) gefördert werden, gehören auch hilfebedürftige erwerbsfähige Personen, die nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II) gefördert werden, zur förderfähigen Personengruppe. Die Förderung der beruflichen Weiterbildung sollte sich dabei an den Bedarfen des regionalen Arbeitsmarktes orientieren.

Bis 2010 erhöhte sich der durchschnittliche Bestand an Teilnehmenden in FbW sowohl in Dresden als auch landesweit.

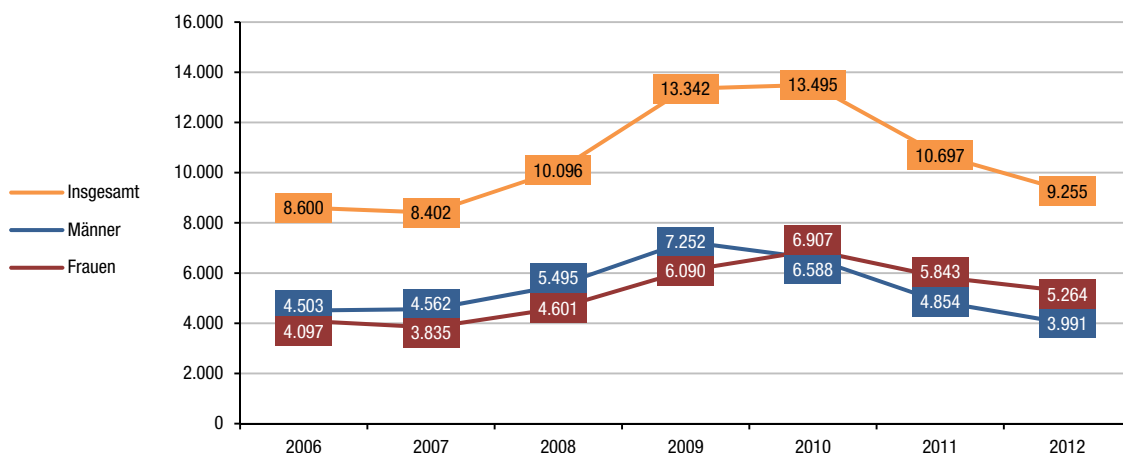
Seit 2011 ist die durchschnittliche Zahl der Personen an Maßnahmen geförderter beruflicher Weiterbildung stark rückläufig.

Im Zeitraum von 2006 bis 2010 hat sich die durchschnittliche Zahl der Personen (Bestand)²⁰ an geförderten Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit sowohl in Sachsen (vgl. Abb. F2.15) als auch in der Landeshauptstadt Dresden (vgl. Abb. F2.16) stark erhöht. Diese Entwicklung ist insbesondere vor dem Hintergrund wirtschaftlich unbeständiger Jahre (Wirtschaftskrise) zu betrachten. So erhöhte sich der durchschnittliche Bestand an Teilnehmenden seit 2008 besonders deutlich. Während der Anstieg in Sachsen innerhalb dieses Zeitraumes bei rund 57 Prozent lag, betrug dieser in Dresden 92 Prozent. Dabei erhöhte sich sachsenweit die Zahl der mit einer beruflichen Weiterbildung geförderten Frauen deutlich stärker (Frauen: +69 Prozent; Männer: +46 Prozent). Für die Stadt Dresden zeigt sich dieser Unterschied nicht.

Zum Jahr 2010 flachte der Anstieg insgesamt ab. Durch einen merklichen Konjunkturaufschwung ist ab 2011 der Bestand an Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung sowohl sachsenweit als auch in Dresden stark rückläufig und sank im Zeitraum von 2010 bis 2012 um knapp ein Drittel (Sachsen: -31 Prozent; Dresden: -33 Prozent). Am stärksten reduzierte sich dabei die Zahl der männlichen Personen an Maßnahmen geförderter beruflicher Weiterbildung (Männer: -39 Prozent; Frauen: -24 Prozent). Ein Vergleich der Geschlechterverteilung macht zudem deutlich, dass die Männer unter den Teilnehmenden in Sachsen bis 2009 mit einem Anteil um die 54 Prozent insgesamt stärker vertreten waren (vgl. Abb. F2.15). 2010 zeigte sich sachsenweit eine annähernde Gleichverteilung. Seit 2011 liegt nunmehr der Frauenanteil bei über der Hälfte, im Jahr 2012 bei 57 Prozent.

Der erhöhte prozentuale Anteil der Frauen an der Förderung beruflicher Weiterbildung trägt den Verpflichtungen der Arbeitsagenturen zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen Rechnung. Maßstab ist die Mindestbeteiligung⁶ von Frauen, die auch Schwankungen des Arbeitsmarktes wie Einstellungs- und Kündigungsverhalten der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, saisonale Entwicklungen usw. widerspiegelt. Je nach Entwicklung des Arbeitsmarktes kann eine Alternative die überproportionale Förderung entweder der Frauen oder auch der Männer notwendig sein, um die Chancengleichheit wiederherzustellen.

Abb. F2.15 – Durchschnittlicher Bestand an Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Sachsen 2006 bis 2012*



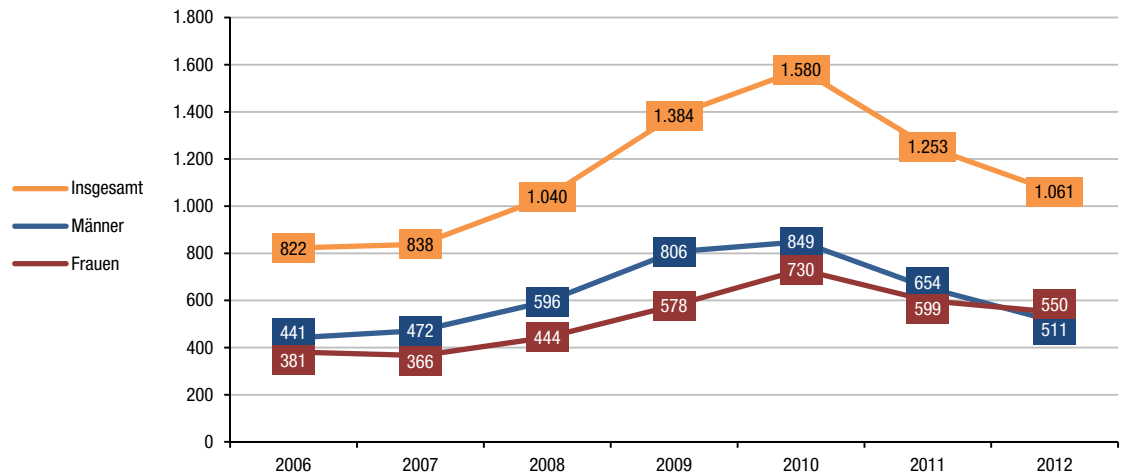
* Jahresdurchschnittswerte SGB II und SGB III
Quelle: Bundesagentur für Arbeit (Stand: April 2013)

Während in Dresden bis 2011 eine annähernde Geschlechtergleichverteilung zu verzeichnen war, wurden 2012 anteilig mehr Frauen gefördert.

In der Landeshauptstadt Dresden zeigt sich eine ähnliche Entwicklung, wenngleich weniger stark (vgl. Abb. F2.16). So stieg der Anteil der Männer an allen mit einer beruflichen Weiterbildung Geförderten bis 2009 zunächst von anteilig 54 auf 58 Prozent. Bis 2011 erfolgte eine annähernde Gleichverteilung, wobei der Männeranteil auf rund 52 Prozent zurückging. Im Unterschied zu Sachsen sank der Männeranteil in Dresden erst im Jahr 2012 auf unter 50 Prozent. Insgesamt waren 2012 mit 550 Teilnehmerinnen rund 52 Prozent der mit einer beruflichen Weiterbildung Geförderten weiblich.

²⁰ „Die Förderstatistik weist den Umfang von Förderungen bzw. Teilnahmen von Personen an Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung (§ 3 SGB III) und Leistungen zur Eingliederung (§ 16 SGB II) des Bundes nach. Es erfolgt eine Zählung von Förderfällen bzw. Teilnahmen, nicht von Personen. Folglich wird eine Person, die in einem Zeitraum oder an einem Zeitpunkt mehrere Förderleistungen erhält, mehrfach gezählt.“ (URL: http://statistik.arbeitsagentur.de/nn_280852/Statischer-Content/Grundlagen/Methodische-Hinweise/FST-MethHinweise/FST-Foerderstatistik.html) [Stand: 30.04.2014].

Abb. F2.16 – Durchschnittlicher Bestand an Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Dresden 2006 bis 2012*



* Jahresdurchschnittswerte SGB II und SGB III
Quelle: Bundesagentur für Arbeit (Stand: April 2013)

In Dresden stellten 2012 die 30- bis 34-Jährigen die größte Gruppe der Teilnehmenden an geförderten Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung.

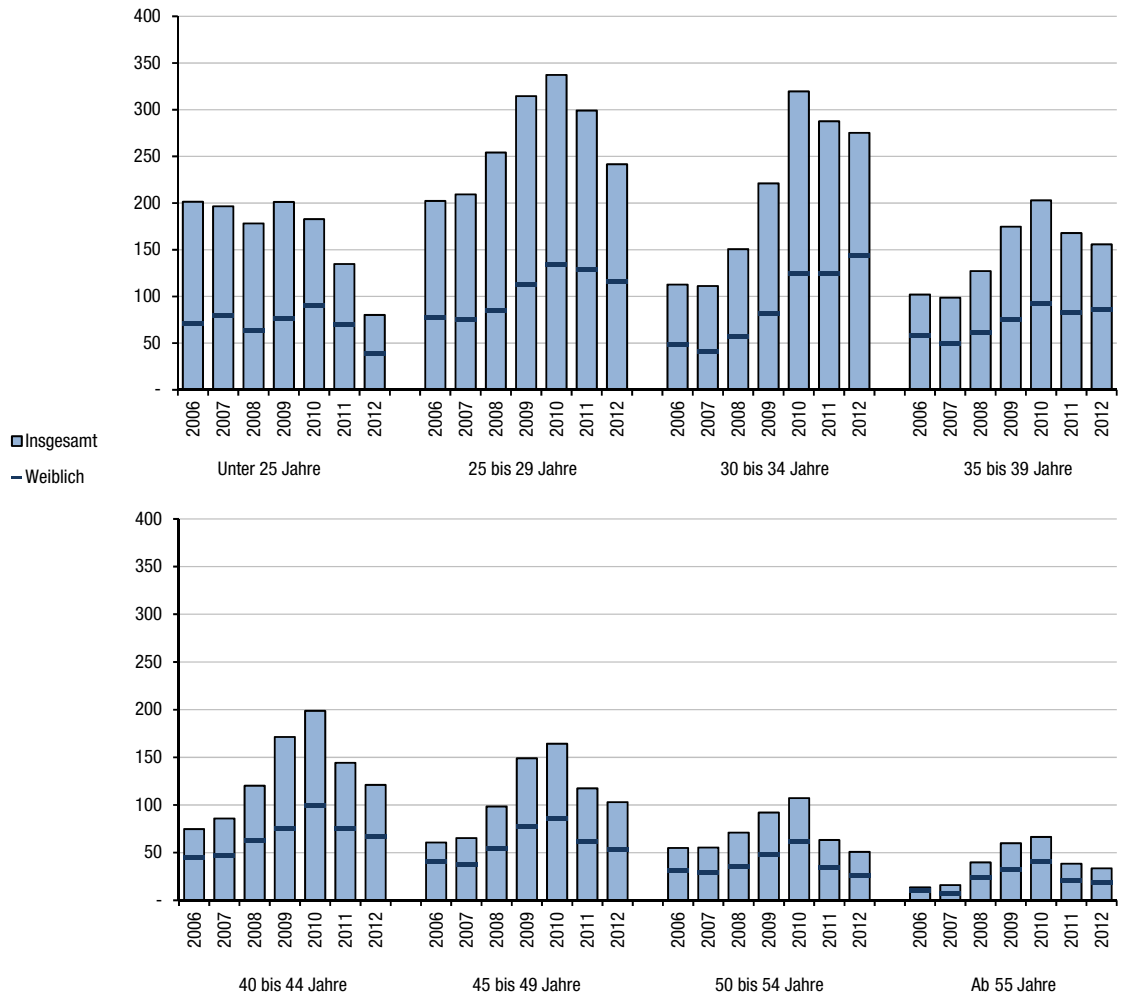
In der Stadt Dresden bildete 2012 die Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen die größte Gruppe (vgl. Abb. F2.17) der Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung, während dies in den Jahren zuvor auf die 25- bis 29-Jährigen zutraf. Dabei ist seit 2011 in allen Altersgruppen insgesamt ein Rückgang der Teilnehmenden zu verzeichnen, besonders deutlich bei den unter 25-Jährigen. Am geringsten reduzierte sich der Teilnehmerbestand in der Gruppe der 30- bis 34-Jährigen, und zwar um weniger als 14 Prozent. Im Vergleich zu Sachsen waren 2012 in Dresden vor allem in den Altersgruppen ab 30 Jahre mehrheitlich Frauen unter den Teilnehmenden geförderter beruflicher Weiterbildung zu finden. In den beiden jüngsten Altersgruppen sind indes die Männer seit Jahren dominierend (vgl. Tab. F12-A).

Die unterschiedlichen Entwicklungen im Bereich der Förderung beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit über die einzelnen Altersgruppen hinweg sind, nach Aussagen der Agentur für Arbeit Dresden, auf unterschiedliche Rückgänge in der Arbeitslosigkeit innerhalb der einzelnen Altersgruppen zurückzuführen (vgl. auch Kapitel A). Im betrachteten Zeitraum von 2006 bis 2012 ist die Zahl der Arbeitslosen insgesamt deutlich zurückgegangen und sank dabei um mehr als ein Viertel (-28 Prozent). Nach Personengruppen betrachtet zeigt sich zudem, dass der Rückgang bei den weiblichen Arbeitslosen mit rund einem Drittel (-34 Prozent) sehr viel höher war als bei den Männern (-22 Prozent), am stärksten jedoch bei den Jugendlichen unter 25 Jahren (-59 Prozent). Trotz eines vergleichsweise hohen Rückgangs der Arbeitslosenzahlen bis 2010 (Männer: -12 Prozent; Frauen: -21 Prozent), ist der durchschnittliche Bestand von Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung innerhalb dieses Zeitraumes weiterhin angestiegen und erreichte mit 1 580 Teilnehmenden im Jahr 2010 den vorläufigen Höchststand. 2012 lag der Bestand an Teilnehmenden an einer geförderten Maßnahme der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit bei durchschnittlich 1 061 (vgl. Abb. F2.16).

Bei den unter 25-Jährigen geht es vorrangig um die Erlangung der Ausbildungsfähigkeit und die Integration in (Erst-)Ausbildung.

Zur Altersgruppe der unter 25-Jährigen muss ergänzend bemerkt werden, dass Weiterbildungen hier nicht die vorrangigen Maßnahmen darstellen. In dieser Altersgruppe geht es mehrheitlich um eine Erstausbildung, und bei den eingesetzten Maßnahmen folglich um die Heranführung an eine solche. Diese werden meist als Maßnahmen nach § 45 SGB III (Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung) durchgeführt. So liegt bei den unter 25-Jährigen der Schwerpunkt der Förderung seit Jahren auf der Erlangung der Ausbildungsfähigkeit und der Integration in Erstausbildung, und weniger auf der beruflichen Weiterbildung.

Abb. F2.17 – Durchschnittlicher Bestand von Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Dresden 2006 bis 2012* nach Geschlecht und Altersgruppe



* Jahresdurchschnittswerte SGB III und SGB II
Quelle: Bundesagentur für Arbeit (Stand: April 2013); eigene Darstellung

■ F2.4 Gasthörernde an den Dresdner Hochschulen

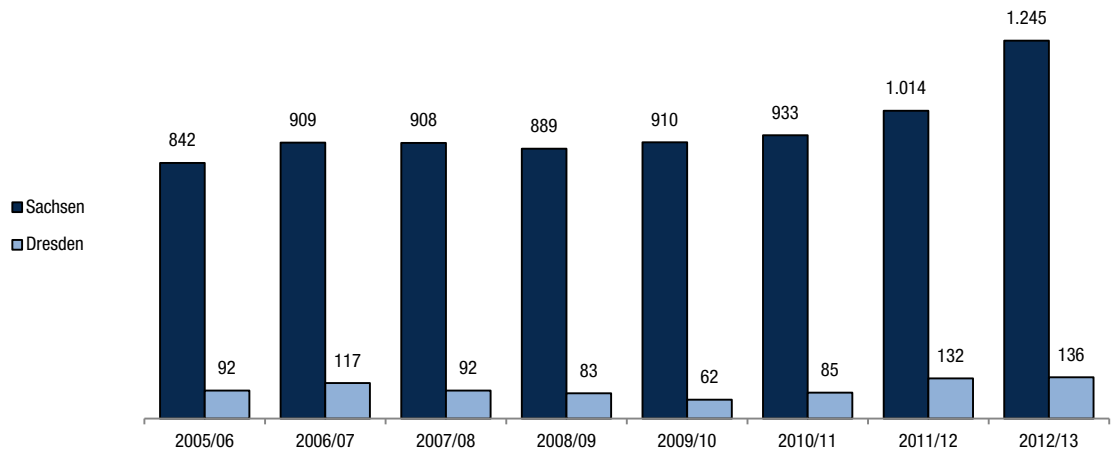
Insbesondere vor dem Hintergrund des lebenslangen Lernens und der daraus resultierenden Anforderung an Hochschulen, in diesem Rahmen verstärkt Lerngelegenheiten zu bieten und auch als Lernorte für Weiterbildung außerhalb eines regulären Studiums wahrgenommen zu werden, lohnt sich ein Blick auf die Struktur und Entwicklung der Gasthörerinnen und Gasthörer in der Landeshauptstadt Dresden.

Während die Zahl der Gasthörernden in Dresden bis zum WS 2009/10 insgesamt zurückging, ist seit dem WS 2010/11 ein tendenzieller Anstieg zu verzeichnen.

Die folgende Abbildung F2.18 gibt einen Überblick über die Entwicklung der Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden und setzt diese in Bezug zu den Gasthörernden in ganz Sachsen. Dabei zeigt sich, dass die Gesamtzahl in Sachsen seit dem WS 2005/06 von 842 auf 1 245 im WS 2012/13 angestiegen ist. In Dresden wird bis zum WS 2009/10 ein eher gegensätzlicher Trend sichtbar: Hier reduzierte sich die Zahl seit dem Höchstwert im WS 2006/07 mit 117 auf 62 Gasthörerinnen und Gasthörer im WS 2009/10. Seit dem WS 2010/11 stieg deren Zahl wieder kontinuierlich an, und erreicht im WS 2012/13 mit 136 Gaststudierenden den bislang höchsten Wert.

Anteilig machten die Gasthörernden in Dresden im WS 2005/06 im Vergleich zu Sachsen 10,9 Prozent aus, im WS 2006/07 war dieser Anteil auf 12,8 Prozent gestiegen. Bis zum WS 2009/10 sank er auf 6,8 Prozent und betrug im WS 2012/13 erneut rund 11 Prozent. Im Vergleich dazu stellten die Gasthörerinnen und Gasthörer der Stadt Leipzig mehr als zwei Drittel (WS 2012/13: 68,7 Prozent) der Gesamthörerschaft in Sachsen.

Abb. F2.18 – Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden und Sachsen in den WS 2005/06 bis 2012/13

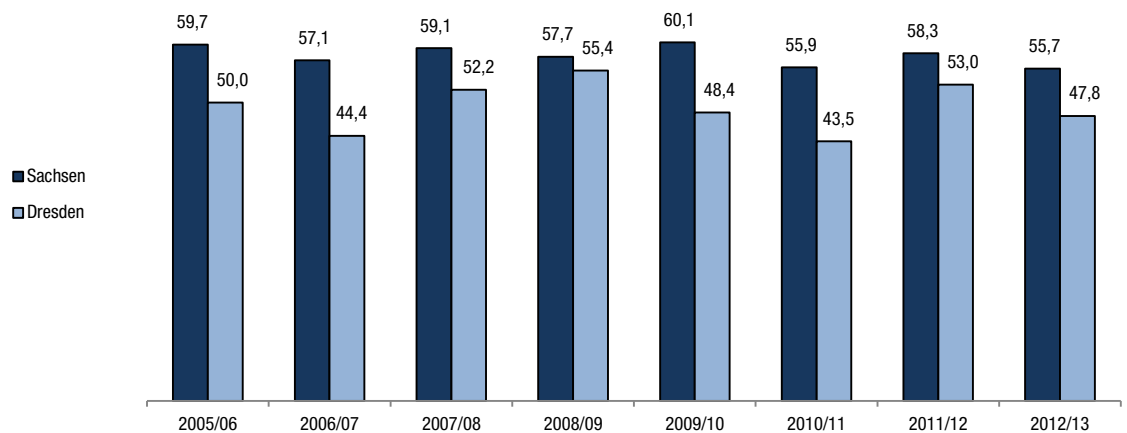


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Im gesamten Zeitraum lag der Anteil der Gasthörerinnen in Dresden niedriger als sachsenweit.

Betrachtet man den Anteil der Frauen an den Gasthörenden in Dresden und Sachsen im Zeitverlauf, ist festzustellen, dass der Frauenanteil in Dresden beständig und z. T. merklich unter der Quote der Gasthörerinnen im Freistaat Sachsen lag (vgl. Abb. F2.19). Während sachsenweit die weiblichen Gasthörer tendenziell deutlich dominieren, sind in Dresden über die Jahre zum Teil starke Schwankungen in der Verteilung zu registrieren. Zudem ist der Frauenanteil je nach Hochschulart und Fächergruppe teilweise stark differierend. So waren im WS 2012/13 die Gasthörerinnen sachsenweit an allen drei Hochschularten (Universitäten, Fachhochschulen, Kunsthochschulen) in der Mehrzahl, während dies in Dresden nur an den Kunsthochschulen zutraf (vgl. Tab. F13-A).

Abb. F2.19 – Frauenanteil an den Gasthörenden in Dresden und Sachsen in den WS 2005/06 bis 2012/13 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Die Gasthörenden in Dresden entschieden sich in den letzten Jahren immer häufiger für ein Studium an einer Universität.

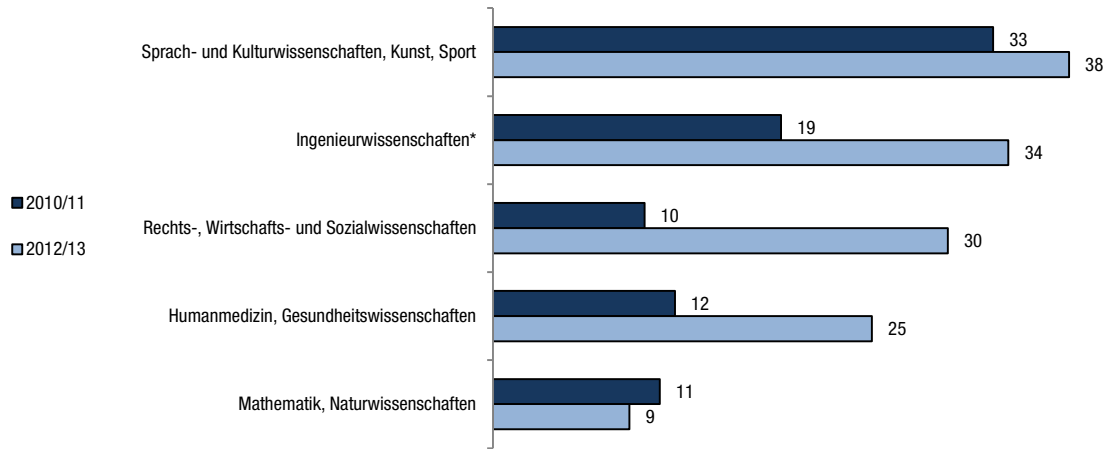
Bezogen auf die Dresdner Hochschulen, waren im WS 2012/13 fast drei Viertel der Gasthörerinnen und Gasthörer an einer Universität zu finden, an den Fachhochschulen waren rund 21 Prozent eingeschrieben und auf die Kunsthochschulen entfielen noch etwa 5 Prozent. Dabei ist der Anteil der Gasthörenden an den Kunsthochschulen in den letzten Jahren besonders deutlich zurückgegangen (WS 2005/06: 19,6 Prozent; WS 2012/13: 5,1 Prozent), während er an den Universitäten stieg (WS 2005/06: 50,0 Prozent; WS 2012/13: 74,3 Prozent).

Nach Geschlecht betrachtet, stellten die Gasthörerinnen im WS 2012/13 einen Anteil von rund 48 Prozent. Die meisten Gasthörerinnen fanden sich an den Kunsthochschulen (71 Prozent), gefolgt von den Universitäten (47 Prozent) und den Fachhochschulen (46 Prozent). Im Zeitverlauf sind hinsichtlich der Frauenquote deutliche Schwankungen festzustellen.

Bei der Verteilung der Gasthörerinnen und Gasthörer auf die einzelnen Fächergruppen zeigt sich für das WS 2012/13, dass die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport am häufigsten gewählt wurde, gefolgt von Ingenieurwissenschaften sowie Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (vgl. Abb. F2.20). Diese Verteilung hat sich im Vergleich zum

WS 2010/11 leicht zugunsten der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften verändert. Während die Zahl der Gasthörerinnen in der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaft insgesamt zurückging, erhöhte sie sich in den übrigen Fächergruppen zum Teil deutlich.

Abb. F2.20 – Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden im WS 2010/11 und 2012/13 nach Fächergruppe

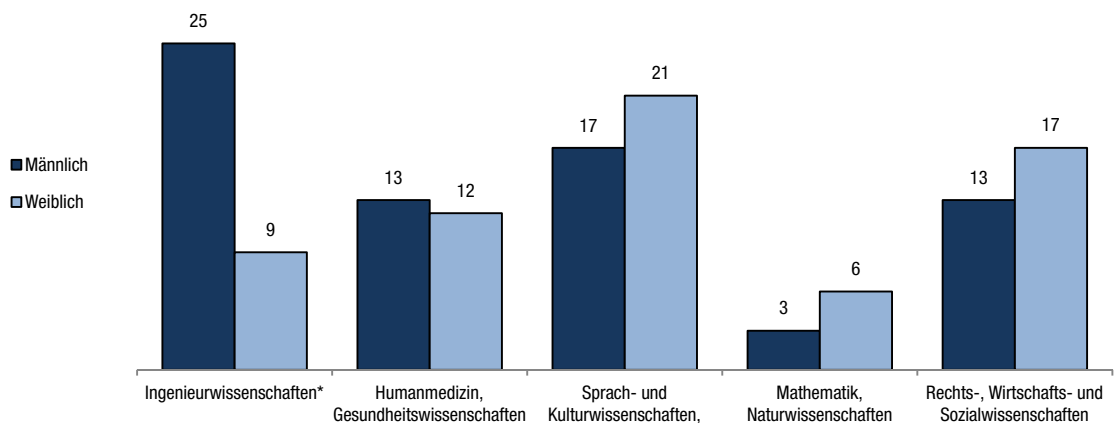


*inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Hinsichtlich der Fächerwahl sind deutliche Parallelen zum Erststudium erkennbar, so wählten Männer am häufigsten die Ingenieurwissenschaften.

Während sich Frauen im WS 2012/13 insgesamt häufiger für die Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport (21 Prozent) sowie Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (17 Prozent) entschieden, wählten die männlichen Gasthörer am häufigsten die Ingenieurwissenschaften (25 Prozent) (vgl. Abb. F2.21). In dieser Verteilung hinsichtlich der Fächerwahl sind deutliche Parallelen zum Erststudium erkennbar (vgl. Kapitel E). Indessen ist auch in Betrachtung der zeitlichen Komponente festzustellen, dass der Frauenanteil in den Ingenieurwissenschaften über die Jahre vergleichsweise gering, in den Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport sowie den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hingegen überdurchschnittlich hoch war (vgl. Tab. F14-A).

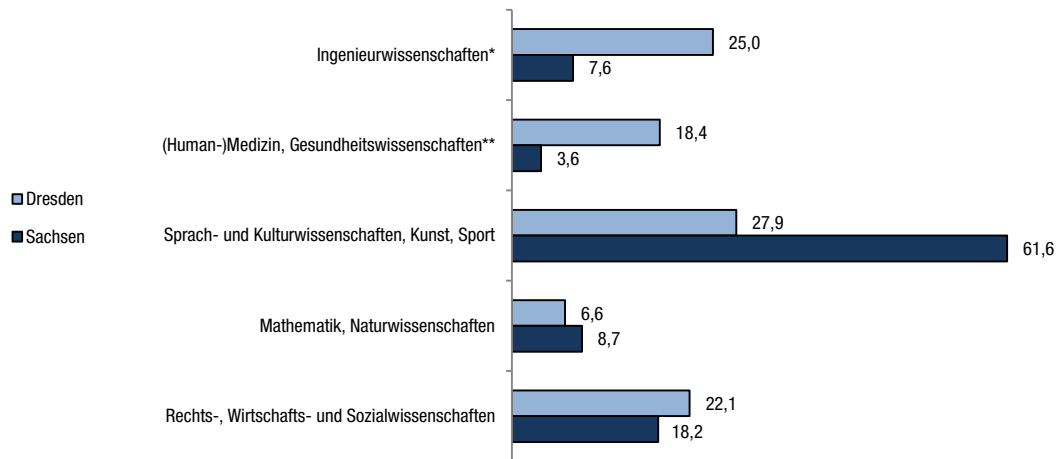
Abb. F2.21 – Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden im WS 2012/13 nach Fächergruppen und Geschlecht



*inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Ein Vergleich der Verteilung der Gasthörerinnen auf die einzelnen Fächergruppen in Dresden mit der im gesamten Freistaat Sachsen zeigt zudem, dass die Ingenieurwissenschaften sowie die Fächergruppen (Human-)Medizin, Gesundheitswissenschaften und Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Dresden im WS 2012/13 merklich häufiger gewählt wurden (vgl. Abb. F2.22). Mit anteilig mehr als 60 Prozent wurde sachsenweit die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport insgesamt am häufigsten belegt (Dresden: 28 Prozent).

Abb. F2.22 – Verteilung der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden und Sachsen im WS 2012/13 nach Fächergruppe (in Prozent)



* inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

** inkl. Veterinärmedizin

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Die meisten Dresdner Gasthörerinnen und Gasthörer sind unter 30 Jahre alt.

Betrachtet man die Gasthörerinnen und Gasthörer nach ihrer Altersstruktur zeigt sich, dass in Dresden die am stärksten vertretene Altersgruppe die unter 30-Jährigen sind, gefolgt von den 30- bis unter 40-Jährigen (vgl. Tab. F15-A). Die wenigsten Gasthörenden fanden sich anteilig in der Altersgruppe der 50- bis unter 60-Jährigen sowie bei den ab 60-Jährigen. Im Zeitverlauf ist seit dem WS 2005/06 insgesamt ein Rückgang in der jüngsten Altersgruppe zu verzeichnen: Während im WS 2005/06 noch über 50 Prozent der Gasthörenden unter 30 Jahre alt waren, ging dieser Anteil auf rund ein Drittel (WS 2012/13: 33,1 Prozent) zurück. Darüber hinaus ist bei den 30- bis unter 40-Jährigen anteilig ein Anstieg auf mehr als ein Viertel (WS 2005/06: 14,1 Prozent; WS 2012/13: 26,5 Prozent) festzustellen. So stieg die Zahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in dieser Altersgruppe besonders deutlich, und zwar um mehr als das Doppelte.

Die sonst für die Hochschulen typischen Gasthörenden lernen in Dresden vorwiegend an der Dresdner Seniorenakademie.

Im Unterschied zur Altersverteilung der Gasthörenden in Dresden ist festzustellen, dass sachsenweit die Altersgruppe der ab 60-Jährigen mit knapp 50 Prozent überwiegt. Dabei hat sich deren Anteil im Zeitverlauf leicht von rund 59 Prozent im WS 2005/06 auf 49,1 Prozent im WS 2012/13 reduziert: Während der Anteil der 60- bis unter 70-Jährigen deutlich auf etwa 22 Prozent (WS 2005/06: 46 Prozent) zurückging, erhöhte sich die Zahl der 70- bis unter 80-Jährigen anteilig von rund 12 Prozent im WS 2005/06 auf gut ein Viertel im WS 2012/13. Darüber hinaus stieg auch der Anteil der unter 30-Jährigen vor allem im WS 2012/13 auf fast ein Drittel.

Die Tatsache der insgesamt niedrigen Anzahl an Gasthörerinnen und Gasthörern von anteilig rund 11 Prozent aller in Sachsen eingeschriebenen Gasthörenden in der Landeshauptstadt Dresden und die gleichzeitig stärker vertretenen jüngeren Altersgruppen begründen sich primär in der Existenz der Dresdner Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V.⁶, auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

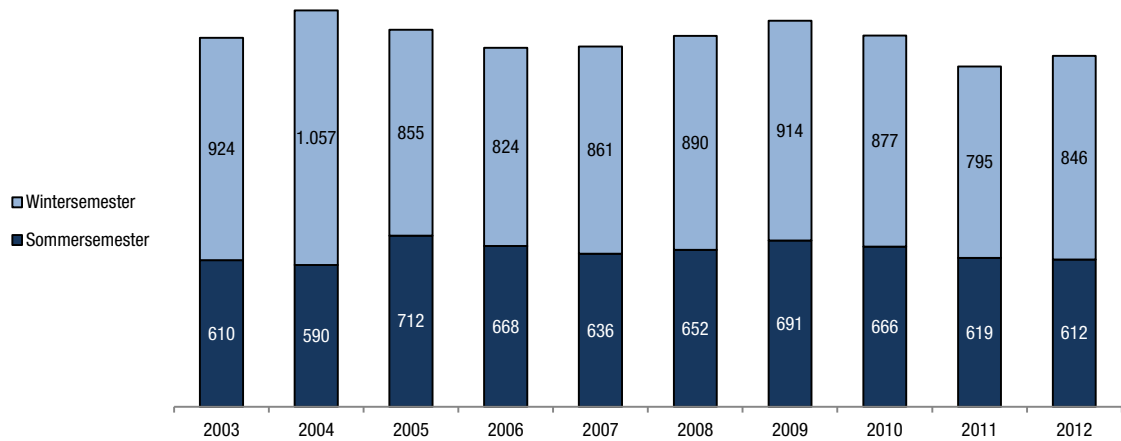
Nach wie vor liegen die Hörendenzahlen der Dresdner Seniorenakademie im Wintersemester höher als im Sommersemester.

Betrachtet man die Entwicklung der Zahl der Hörerinnen und Hörer an der Dresdner Seniorenakademie zwischen 2003 und 2012 untergliedert nach Sommer- und Wintersemester ist festzustellen, dass die Wintersemester über den Zeitverlauf stets höhere Hörerzahlen aufwiesen als die Sommersemester (vgl. Abb. F2.23). Insgesamt zeichnet sich jedoch kein eindeutiger Trend ab. Im Studienjahr 2012 lag die Zahl der an der Dresdner Seniorenakademie eingetragenen Hörerinnen und Hörer bei 612 im Sommersemester 2012 und 846 im Wintersemester 2012/13. Im Sommersemester 2013 waren insgesamt 660 interessierte Seniorinnen und Senioren eingeschrieben.

Frauen nutzen das Angebot der Seniorenakademie Dresden insgesamt häufiger als Männer.

Schaut man sich diese Zahlen differenziert nach Geschlecht an, so wird deutlich, dass sich der Anteil der weiblichen Hörer in den letzten Jahren etwa um die 55 bis 58 Prozent bewegte (vgl. Tab. F16-A). Folglich nutzen Frauen die Bildungsangebote der Dresdner Seniorenakademie tendenziell etwas häufiger. Eine ähnliche Verteilung findet sich auch in den Ergebnissen der im Wintersemester 2013/14 erstmalig durchgeführten Hörerbefragung (vgl. Tab. F17-A). Von den befragten Hörerinnen und Hörern waren 64 Personen (59,8 Prozent) weiblich. Insgesamt haben sich 107 Seniorinnen und Senioren an der Erhebung beteiligt, dies entspricht rund 13 Prozent der im WS 2013/14 Immatrikulierten. Dabei kam etwa jede/r Siebte aus dem Dresdner Umland (14 Prozent).

Abb. F2.23 – Entwicklung der Hörerinnen- und Hörerzahlen der Seniorenakademie Dresden für Wissenschaft und Kunst e. V. 2003 bis 2012



Quelle: Seniorenakademie Dresden für Wissenschaft und Kunst e. V.

Etwa jede/r siebte Hörer/in der Seniorenakademie Dresden kommt aus dem Dresdner Umland.

Anhand der anonym ausgewerteten Hörerstatistik aus dem Sommersemester 2013 wird ebenfalls deutlich, dass rund 15 Prozent der Seniorinnen und Senioren aus dem Dresdner Umland kommen (vgl. Tab. F18-A). So entspricht das Ergebnis aus der Hörerbefragung im Wintersemester 2013/14 in etwa dem Anteil der Hörerinnen und Hörer insgesamt, welche auch im Sommersemester 2013 die Angebote der Dresdner Seniorenakademie in Anspruch nahmen. Der größte Teil der Dresdner Hörerinnen und Hörer stammt zudem aus den Ortsamtsbereichen Blasewitz (18,7 Prozent), Plauen (12,9 Prozent), Altstadt (12,7 Prozent) und Prohlis (12,4 Prozent). Nach Veranstaltungsbereichen betrachtet finden sich nur vergleichsweise geringe Abweichungen.

Nur rund 8 Prozent der Dresdner Seniorinnen und Senioren stammen aus den stärker sozial belasteten Entwicklungsräumen 1 und 2.

In differenzierterer Betrachtung der regionalen Herkunft der Dresdner Hörerinnen und Hörer nach Entwicklungsräumen ist überdies festzustellen, dass die überwiegende Mehrheit aus dem Entwicklungsraum 3 (21,6 Prozent) und dem Entwicklungsraum 4 (45,7 Prozent) stammt (vgl. Tab. F19-A). Lediglich rund 8 Prozent wohnen in einem der beiden stärker sozial belasteten Entwicklungsräumen 1 bzw. 2. Dies lässt darauf schließen, dass auch hier ein Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungsaffinität zu bestehen scheint. Hinsichtlich der verschiedenen Veranstaltungsbereiche zeigen sich nur marginale Unterschiede.

Der Großteil der Hörerinnen und Hörer verfügt über einen höheren Bildungsabschluss.

Das Durchschnittsalter der Hörerinnen lag im SS 2013 bei 70,6 Jahren, die männlichen Hörer waren im Durchschnitt 71,7 Jahre alt (vgl. Tab. F20-A). Insgesamt ist seit dem SS 2003 ein tendenziell gestiegenes Durchschnittsalter der Hörerinnen und Hörer zu verzeichnen.

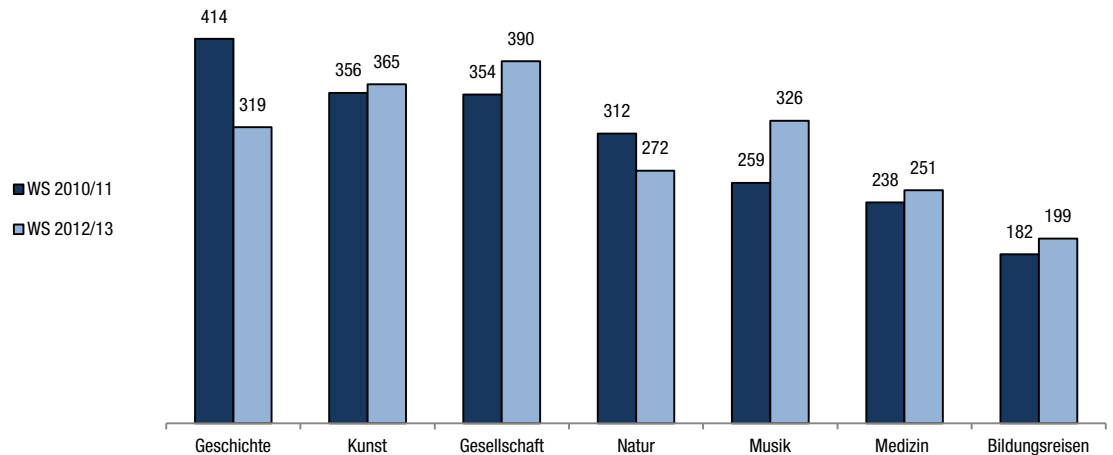
Im WS 2012/13 wurde der Veranstaltungsbereich Gesellschaft am stärksten nachgefragt, gefolgt von der Sparte Kunst.

Betrachtet man den Bildungshintergrund der Hörerinnen und Hörer, ist anhand der im Wintersemester 2013/14 durchgeführten Hörerbefragung festzustellen, dass mehr als zwei Drittel (69,2 Prozent) die Hochschulreife besitzen. Über die Hälfte (56,1 Prozent) kann zudem einen Hochschul-/ Universitätsabschluss bzw. eine Promotion nachweisen (vgl. auch Tab. F17-A). Rund 14 Prozent gaben als höchsten beruflichen Abschluss eine abgeschlossene Berufsausbildung an, etwa 8 Prozent verfügen über einen Meister-, Techniker- oder gleichwertigen Abschluss.

Mit Blick auf die Verteilung der Hörerinnen und Hörer auf die einzelnen Veranstaltungssäulen²¹ der Dresdner Seniorenakademie (vgl. Abb. F2.24) wird deutlich, dass der mit 390 Hörerinnen und Hörern im WS 2012/13 am stärksten nachgefragte Themenbereich der der Gesellschaft ist. Rund 46 Prozent der Hörerschaft waren innerhalb dieser Säule für mindestens eine Veranstaltung eingeschrieben. Noch im WS 2010/11 stand die Fächergruppe Geschichte mit 414 Hörerinnen und Hörern an erster Stelle. An zweiter Stelle folgte die Veranstaltungssäule Kunst (WS 2012/13: 365) mit anteilig 43 Prozent. Der Bereich Musik lag im WS 2012/13 an dritter Stelle, hier waren nahezu zwei Fünftel (39 Prozent) der Hörerinnen und Hörer für mindestens eine Veranstaltung vorgemerkt.

²¹ Aus organisatorischen Gründen hinsichtlich der Anmeldungen in den Außenstellen Tharandt und Coswig sowie für die TU-Bürgeruniversität werden die Zahlen an dieser Stelle nicht weiter betrachtet, da keine vollständige Erfassung der Zahl der Hörerinnen und Hörer erfolgte. Generell weisen die Hörendenzahlen bzw. die Vormerkungen für die einzelnen Veranstaltungssäulen nur die registrierten Anmeldungen zu den Veranstaltungen aus. Bis zu etwa 15 Prozent der für ein Semester eingeschriebenen Hörerinnen und Hörer geben bei der Anmeldung für das jeweilige Semester keine Vormerkungen ab und besuchen einzelne Veranstaltungen relativ kurzentschlossen. Die erfassten Zahlen sind also als untere Werte zu betrachten.

Abb. F2.24 – Hörerinnen und Hörer der Seniorenakademie Dresden für Wissenschaft und Kunst e. V. in den WS 2010/11 und 2012/13 nach Veranstaltungssäule (Mehrfachbelegungen möglich)



Quelle: Seniorenakademie Dresden für Wissenschaft und Kunst e. V.

Die meisten befragten Seniorinnen und Senioren interessieren sich für die Themenfelder Geschichte und Kunst.

Betrachtet man die Fragestellung, für welche Themenbereiche sich die Seniorinnen und Senioren besonders interessieren, ist anhand der durchgeführten Hörerbefragung festzustellen, dass rund 61 Prozent das Thema Geschichte markierten (vgl. Tab. F17-A), gefolgt von Kunst (56 Prozent), Natur (48 Prozent) und Musik (46 Prozent). Mit rund 43 Prozent steht der Bereich Gesellschaft erst an fünfter Stelle der Nennungen. Rund ein Viertel der Befragten äußerte zudem Interesse an Bildungsreisen, mehr als ein Drittel (37 Prozent) an Vorlesungen der Bürger-Universität.

■ F3 Zusammenfassung

Die Datenlage im Bereich Weiterbildung muss weiterhin verbessert werden.

In der Landeshauptstadt Dresden existiert nach wie vor eine große und vornehmlich undurchschaubare Vielfalt an Fort- und Weiterbildungsangeboten. Hierzu zählen die Bildungsangebote der Kammern, der VHS Dresden e. V. sowie Angebote privater, gewerkschaftlicher und kirchlicher Bildungsträger oder einzelner Unternehmen. Auch im Rahmen der Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit sowie als Gasthörernde an Hochschulen bieten sich Möglichkeiten. Gegenwärtig ist die Datenlage sowohl auf kommunaler als auch auf Bundesebene vergleichsweise unübersichtlich und heterogen, da eine Vielzahl an Weiterbildungsmaßnahmen im Rahmen der amtlichen Statistik gar nicht erst erfasst werden. Aufgrund einer relativ vielfältigen Anbieterstruktur sind bislang nur Teilbereiche des Weiterbildungssektors statistisch erfasst und eine vollständige und lückenlose Beschreibung nicht möglich. Bundesweit gibt es jedoch Bestrebungen, die Datenlage zu qualifizieren. Für die Dresdner Weiterbildungslandschaft gilt zudem, dass vor allem im Hinblick auf die Nutzerinnen und Nutzer aus Inklusions- und Migrationsperspektive kaum verwertbare Informationen vorliegen.

Vor allem am Abendgymnasium verringerte sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler merklich.

Eine Form der Weiterbildung ist die **schulische Weiterbildung** an Schulen des Zweiten Bildungsweges. In Dresden ist dies sowohl an der Abendoberschule als auch am Abendgymnasium möglich. Wie bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht geschildert, ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den **Schulen des Zweiten Bildungsweges** weiterhin rückläufig, was dem allgemeinen sächsischen Trend entspricht. Seit dem Schuljahr 2006/07 sank deren Zahl um rund ein Viertel, wobei sich dieser Rückgang vor allem am Abendgymnasium bemerkbar machte. Diese reduzierte sich im betrachteten Zeitraum um mehr als ein Drittel, während die Zahl der Schülerinnen und Schüler an der Abendoberschule nur um etwa 17 Prozent zurückging. Trotz einer eher rückläufigen Tendenz kann den Schulen des Zweiten Bildungsweges ihre Bedeutung für die Dresdner Bildungslandschaft nicht abgesprochen werden: Im Vergleich zu den Allgemeinbildenden und Beruflichen Schulen konnten sie ihren Anteil an den Hauptschulabschlüssen und Studienqualifikationen im Zeitverlauf vergleichsweise konstant halten und den Anteil an den Realschulabschlüssen zudem leicht erhöhen. Die Beruflichen Schulen haben indes sichtlich an Bedeutung gewonnen, vor allem im Hinblick auf den Erwerb von Hauptschulabschlüssen und Studienqualifikationen. Diesen Trend bestätigen auch die Ergebnisse des Sächsischen Bildungsberichtes 2013 (vgl. SBI 2013: 166 ff.).

Durch die schulische Weiterbildung festigen Frauen ihren Bildungsvorsprung, Männer holen häufiger Abschlüsse nach.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund nutzen verstärkt die Abend-erschule, seltener das Abendgymnasium.

Mehr als ein Drittel der Dresdnerinnen und Dresdner nutzt Weiterbildungsangebote.

Die VHS Dresden e. V. kann ihre Bedeutung im Bereich der allgemeinen Weiterbildung festigen.

Die Finanzierung der VHS Dresden e. V. erfolgt vorrangig durch Teilnahmegebühren.

Eine besondere Form der beruflichen Weiterbildung ist die Fortbildung.

Betrachtet man die Struktur der Schülerschaft an den Schulen des Zweiten Bildungsweges nach Schulart und Geschlecht, so sind es am Abendgymnasium zu einem größeren Anteil die Frauen, welche einen höherwertigen Schulabschluss anstreben. Männer sind hingegen häufiger an der Abendoberschule zu finden. In den letzten beiden betrachteten Schuljahren war das Geschlechterverhältnis jedoch deutlich ausgeglichener. Dennoch ist festzustellen, dass die schulische Weiterbildung von den Frauen tendenziell häufiger zum Erwerb eines höheren allgemeinbildenden Abschlusses genutzt wird. So verließen 2013 mehr als ein Drittel der Absolventinnen die Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden mit der Allgemeinen Hochschulreife, jedoch nur rund 18 Prozent der Männer. Sie holen deutlich häufiger den Hauptschulabschluss nach. Dies bestätigt den Trend, der bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht konstatiert wurde: Frauen festigen ihren Bildungsvorsprung, während Männer eher Abschlüsse nachholen.

Die Aufschlüsselung der Schülerschaft nach Migrationshintergrund macht zudem deutlich, dass sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren zum Teil merklich erhöhte. Dabei ist die Abendoberschule für diese Schülergruppe besonders attraktiv. Hier stieg deren Zahl auf anteilig fast ein Fünftel im Schuljahr 2012/13. Ein maßgeblich größerer Anteil der Migrantinnen und Migranten entscheidet sich folglich für die Abendoberschule, und nutzt damit insgesamt seltener die Möglichkeit einen höheren Abschluss zu erlangen.

Neben den Schulen des Zweiten Bildungsweges bietet auch die **VHS Dresden e. V.** im Programmbereich Grundbildung schulische Weiterbildung an. Die Teilnehmerstruktur in diesem Bereich ist dabei vornehmlich durch ein junges Klientel – 80 Prozent der Teilnehmenden in diesem Programmbereich sind unter 25 Jahre – und männlich geprägt. Damit ist der Programmbereich Grundbildung der einzige Bereich an der VHS Dresden e. V., welcher nicht weiblich dominiert ist.

Weiterbildung kann jedoch auch in Form von Vertiefung des Allgemeinwissens oder beruflicher Qualifikation erfolgen. So zeigen die Ergebnisse der **Kommunalen Bürgerumfrage 2012**, dass mehr als ein Drittel der befragten Dresdnerinnen und Dresdner Weiterbildungsangebote nutzt. Das Thema Weiterbildung spielt hier vor allem bei Personen im erwerbsfähigen Alter eine überdurchschnittliche Rolle. Mit steigendem Alter nimmt das Weiterbildungsbestreben jedoch ab. Frauen nutzen dabei merklich häufiger als Männer entsprechende Möglichkeiten. Zudem ist festzustellen, dass Personen mit höherem Schulabschluss insgesamt häufiger Weiterbildungsangebote nutzen. Ein ähnlicher Zusammenhang findet sich bei den beruflichen Abschlüssen.

Im Bereich der **allgemeinen Weiterbildung** bietet die VHS Dresden e. V. ein besonders vielfältiges Angebot. Neben dem Programmbereich Grundbildung bietet sie Kurse in den Bereichen Sprachen, Gesundheit, Kultur, Gestalten sowie Politik, Gesellschaft, Umwelt. Dabei ist die Mehrzahl der Kurse anteilig den Sprachen und dem Bereich Gesundheit zuzuordnen. Tendenzial ist die Zahl der Kursangebote seit 2006 angestiegen, ebenso die Zahl der Unterrichtsstunden. Während sachsenweit rückläufige Belegungszahlen zu verzeichnen sind, ist in Dresden eine vergleichsweise positive Entwicklung (+6 Prozent) zu konstatieren.

Bei Betrachtung der Teilnehmendenstruktur ist festzustellen, dass die Mehrzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach wie vor weiblich ist. Während Frauen vorrangig die Bereiche Kunst, Gestalten und Gesundheit favorisieren, wählen Männer häufiger Kurse in den Sparten Sprachen sowie Politik, Gesellschaft, Umwelt. Hinsichtlich des Alters ist zu bemerken, dass die 35- bis unter 50-Jährigen mit anteilig fast 30 Prozent die größte Gruppe stellen. Insgesamt hat der Bereich Gesundheit bei der Kurswahl merklich an Bedeutung gewonnen.

Mit einem Anteil von über 60 Prozent finanziert sich die VHS Dresden e. V. nach wie vor überwiegend aus Teilnahmegebühren. Dabei ist festzustellen, dass die erwirtschafteten Einnahmen über die Teilnahmegebühren mit fast zwei Dritteln sowie die öffentlichen Zuschüsse durch das Land in Dresden anteilig höher liegen als im sächsischen bzw. Bundesdurchschnitt. Hingegen fallen die kommunalen Zuschüsse mit rund 7 Prozent erheblich geringer aus.

Insbesondere vor dem Kontext sich gegenwärtig schnell wandelnder Anforderungen in der Arbeitswelt wird die **berufliche Weiterbildung** zum wesentlichen Bestandteil lebenslangen Lernens. Dies verdeutlichen auch die Ergebnisse des regelmäßigen Fachkräftemonitorings der Kammern. Eine besondere Form der beruflichen Weiterbildung ist dabei die **Fortbildung**.

Die Zahl der Meisterabschlüsse, als wichtigste Form der Aufstiegsfortbildung an der **HWK Dresden**, ist seit dem Jahr 2000 demografisch bedingt um etwa 40 Prozent zurückgegangen. Hierbei nahm der Handwerksbereich Elektro und Metall auch 2013 mit etwa 48 Prozent den größten Anteil an den Meisterabschlüssen ein, gefolgt vom Bereich Bau und Ausbau mit rund 24 Prozent. Im Vergleich zu den beiden Vorjahren sind die Meisterabschlüsse vor allem in dieser Handwerksgruppe anteilig gestiegen.

An der **IHK Dresden** nahmen die Prüfungen nach der Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO) im gesamten betrachteten Zeitraum den größten Anteil der Fortbildungsprüfungen ein. Dabei

erhöhte sich deren Zahl innerhalb von vier Jahren um rund 14 Prozent. Mit anteilig gut einem Viertel der Prüfungsteilnehmerinnen und -teilnehmer stehen die Fachwirt-Prüfungen seit Jahren an zweiter Stelle, gefolgt von den Meisterprüfungen.

Zur Prüfungsvorbereitung werden bei der **IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH** seit Jahren Anpassungs- und Aufstiegsfortbildungen im kaufmännischen und technischen Bereich angeboten. Bis 2011 entfielen auf den kaufmännischen Bereich anteilig etwa drei Viertel der bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH absolvierten Anpassungsfortbildungen, im Jahr 2012 lag dieser Anteil noch bei rund zwei Dritteln.

Während die Zahl der Teilnehmenden an kaufmännischen Anpassungsfortbildungen bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH im Zeitverlauf insgesamt zurückging, erhöhte sich deren Zahl an kaufmännischen Aufstiegsfortbildungen vor allem im Jahr 2011 merklich. Der enorme Anstieg der Aufstiegsfortbildungen im kaufmännischen Bereich ist dabei maßgeblich auf das 2011 eingeführte Produkt „Power Vario 2“ zurückzuführen. Im technischen Bereich stiegen im Zeitverlauf sowohl die Zahl der Teilnehmenden an Anpassungsfortbildungen um knapp ein Drittel als auch an Aufstiegsfortbildungen um fast zwei Drittel.

2012 wurden in Dresden erstmals anteilig mehr Frauen im Rahmen einer beruflichen Weiterbildung gefördert.

Vor dem Hintergrund wirtschaftlich unbeständiger Jahre erhöhte sich der durchschnittliche Bestand an Teilnehmenden im Bereich der **geförderten Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit** bis 2010 besonders deutlich. Während der Anstieg im Freistaat Sachsen bei etwa 57 Prozent lag, stieg die Zahl in Dresden um annähernd das Doppelte. Aufgrund positiver konjunktureller Entwicklungen reduzierte sich ab 2011 der Bestand an Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung sowohl sachsenweit als auch in Dresden, und sank dabei bis 2012 um knapp ein Drittel. Mit anteilig rund 52 Prozent wurden 2012 erstmals mehr Frauen als Männer gefördert. Dieser erhöhte Frauenanteil begründet sich in der Verpflichtung der Arbeitsagenturen zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen.

Eine weitere Form der Weiterbildung, vor allem im Hinblick auf die Anforderungen des Lebenslangen Lernens, stellt die **Gasthörererschaft** an Hochschulen dar. Die Anzahl der Gasthörenden an Dresdner Hochschulen erlangte dabei im WS 2012/13 mit 136 Personen den bislang höchsten Wert. Während sachsenweit die Gasthörerinnen tendenziell deutlich dominieren, sind in Dresden über die Jahre zum Teil starke Schwankungen in der Verteilung zu registrieren. Der Anteil der Frauen lag dabei in Dresden beständig unter der sächsischen Quote. Hinsichtlich der Fächerwahl sind deutliche Parallelen zum Erststudium (vgl. Kapitel E) erkennbar.

Die Gasthörererschaft an den Dresdner Hochschulen besteht zum größten Teil aus Seniorinnen und Senioren, deren Teilnahme über die Seniorenakademie organisiert wird.

Betrachtet nach Altersstruktur zeigt sich, dass in Dresden die am stärksten vertretene Altersgruppe die unter 30-Jährigen sind, gefolgt von den 30- bis unter 40-Jährigen. Die Tatsache der insgesamt niedrigen Anzahl an Gasthörerinnen und Gasthörern von anteilig rund 11 Prozent aller in Sachsen eingeschriebenen Gasthörenden und die gleichzeitig stärker vertretenen jüngeren Altersgruppen begründen sich primär in der Existenz der **Dresdner Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V.** Insgesamt zeichnet sich bei den Hörerzahlen jedoch kein eindeutiger Trend ab. Im Sommersemester 2013 waren 660 interessierte Seniorinnen und Senioren an der Dresdner Seniorenakademie eingeschrieben. Mit einem Anteil von über 50 Prozent nutzen Frauen dieses Angebot insgesamt häufiger. Der größte Teil der Seniorinnen und Senioren stammt aus den Ortsamtsbereichen Blasewitz, Plauen und Altstadt und Prohlis. Etwa jede/r Siebte kommt aus dem Dresdner Umland. Ein Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungsaffinität kann an dieser Stelle nicht ausgeschlossen werden: So stammen nur etwa 8 Prozent der Hörerinnen und Hörer aus einem der beiden stärker sozial belasteten Entwicklungsräumen 1 bzw. 2. Der Großteil der an der Dresdner Seniorenakademie Eingeschriebenen verfügt zudem über einen höheren Bildungsabschluss.

G Non-formale und informelle Lernwelten

Die Datenlage im Bereich der non-formalen und informellen Bildung ist nach wie vor uneinheitlich und kann nicht vollständig abgebildet werden.

Dieses Kapitel fokussiert die unterschiedlichsten Lernorte non-formaler und informeller Bildungsprozesse.

Um die kommunale Bildungslandschaft zu verstehen und zu gestalten, müssen auch Lerngelegenheiten und Lernorte außerhalb von Schule, Dualer Ausbildung, Hochschule oder Volkshochschule betrachtet werden. Dem zunehmenden Interesse an Lernprozessen in non-formalen und informellen Lernwelten⁶ steht jedoch eine nach wie vor unübersichtliche und vergleichsweise uneinheitliche Datenlage gegenüber. Die informellen Formen des Lernens lassen sich dabei kaum mit quantitativen Daten beschreiben. Dennoch können die Einrichtungen, Orte und Gelegenheiten für die Erlebbarkeit dieser Bildungsprozesse in einer Kommune dargestellt werden, z. B. in Form von Kinder- und Jugendhäusern, kulturellen Einrichtungen, Bibliotheken oder Familien- sowie Seniorenbegegnungszentren. Im non-formalen Bereich ist die Möglichkeit einer quantitativen Datenerhebung und -darstellung etwas günstiger, ohne dass diese Bildungsprozesse vollständig oder umfassend abgebildet werden können. Insbesondere dort, wo statistisch belastbare Daten fehlen, werden qualitative, mitunter exemplarische Beschreibungen genutzt, um die Lernwelten abzubilden. Eine vollständige Darstellung, welche alle Facetten, Einrichtungen, Angebote und deren Nutzung sowie vorhandene Kooperationen abbildet, ist im Rahmen einer kommunalen Bildungsberichterstattung nicht möglich. Die gewählten Schwerpunkte dieses Kapitels fokussieren entsprechend auf den Bereich der Kulturellen Bildung, die Bibliothekslandschaft der Landeshauptstadt Dresden, die Zielstellungen und Angebote im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit sowie vorhandene Angebote zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe der Dresdnerinnen und Dresdner.

Inhaltlich beschäftigt sich dieses Kapitel im ersten Teil mit der Betrachtung **Kultureller Bildung in der Landeshauptstadt Dresden (G1)** als einem zentralen Bereich non-formaler Bildungsprozesse. Dabei stehen die Themenschwerpunkte der finanziellen Förderung sowie der Bildungsbeteiligung im Fokus der Betrachtung. Hierzu wurden die Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage (KBU) aus dem Jahr 2012 hinsichtlich der Nutzung verschiedener kultureller Einrichtungen ausführlicher betrachtet. Im Anschluss folgt ein Überblick über die **Dresdner Bibliothekslandschaft (G2)**. Die Ergebnisse werden differenziert nach öffentlichen Bibliotheken, wissenschaftlichen Universal- und Hochschulbibliotheken sowie wissenschaftlichen Spezialbibliotheken abgebildet. Den Schwerpunkt bildet auch an dieser Stelle die Bildungsteilhabe der Bürgerinnen und Bürger. Zur Darstellung der Bildungsbeteiligung bzw. der Nutzung bibliothekarischer Einrichtungen in der Landeshauptstadt konnten hier ebenfalls die Ergebnisse der KBU 2012 einbezogen werden. Eine Betrachtung der Schulbibliothekslandschaft erfolgt gesondert. Im anschließenden Abschnitt wird das Thema Bildung im Bereich der **Kinder-, Jugend- und Familienarbeit (G3)** in der Landeshauptstadt Dresden näher beleuchtet. Im Fokus stehen hier die Zielstellungen und Entwicklungen in den einzelnen Handlungsfeldern. Abschließend folgt ein Abschnitt zu **Bildungsangeboten zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe (G4)**. Näher betrachtet werden an dieser Stelle ausgewählte Angebote für spezielle Zielgruppen: Frauen und Männer, Asylbewerberinnen und Asylbewerber, Migrantinnen und Migranten, Seniorinnen und Senioren sowie Menschen mit Behinderung und Langzeitarbeitslose. Das Kapitel schließt mit einer **Zusammenfassung (G5)** der wichtigsten Erkenntnisse.

Für eine regelmäßige Bildungsberichterstattung wurden maßgeblich Themen gewählt, die eine vergleichsweise regelmäßige Fortschreibung und entsprechend auch eine gewisse Beständigkeit in der Berichterstattung erlauben. Die Beschreibungen in Bezug auf die Kulturelle Bildung entstammen dabei in erster Linie dem Amt für Kultur und Denkmalschutz der Landeshauptstadt Dresden. Für eine nähere Betrachtung der Nutzung entsprechender kultureller

Einrichtungen und Angebote konnte auf die Daten der KBU 2012 sowie der VHS Dresden e. V. zurückgegriffen werden. Die Informationen zur Dresdner Bibliothekslandschaft basieren maßgeblich auf den Daten der Deutschen Bibliotheksstatistik sowie der Städtischen Bibliotheken Dresden, Beschreibungen des Themenfeldes Schulbibliotheken entstammen der Sächsischen Schuldatenbank sowie der AG Schulbibliotheken. Die Themenbereiche Kinder-, Jugend- und Familienarbeit sowie die Beschreibungen der Angebote zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe wurden mit umfangreicher Unterstützung der entsprechenden Fachämter erarbeitet. Die Verbesserung der Datenlage für den Bereich der non-formalen und informellen Lernwelten wird auch zukünftig angestrebt und ist im Handlungskonzept Bildung verankert. Anzustreben sei eine Qualifizierung der Datenbasis im Bereich der Seniorenbildung sowie für die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Die Auswertung von Evaluationsberichten verschiedener Projekte bietet insbesondere im Bereich der Kulturellen Bildung zusätzliche Möglichkeiten, Erkenntnisse hinsichtlich der Wirkungen und Erfolge zu erlangen.

■ G1 Kulturelle Bildung in der Landeshauptstadt Dresden

Der Bereich Kulturelle Bildung nimmt in der Landeshauptstadt Dresden einen hohen Stellenwert ein.

Kulturelle Bildung⁶ ist ein zentraler Bestandteil non-formaler und informeller Lernwelten und stellte auch im 4. Nationalen Bildungsbericht (vgl. ABB 2012: 157 ff.) den Schwerpunkt der Bildungsberichterstattung. Daneben widmet sich ebenso die Bundeszentrale für Politische Bildung maßgeblich diesem Thema.¹ Wie andere Bildungsprozesse findet auch Kulturelle Bildung formell und informell, in entsprechenden Institutionen sowie außerhalb, im öffentlichen oder privaten Sektor statt. Mit ihrem Angebot wenden sich neben außerschulischen Einrichtungen wie Kunst- und Musikschulen, auch soziokulturelle Zentren, Kulturvereine oder Museen an Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Ebenso nehmen die Volkshochschulen mit ihren kulturellen Angeboten einen nicht unbedeutenden Part ein. Feste Kultureinrichtungen, wie z. B. Oper, Operette, Theater, Philharmonie, Museen oder Bibliotheken vermitteln ihren Besuchern immanent Kulturelle Bildung. Für die Landeshauptstadt Dresden, die sich als eine Stadt der Künste und Kultur versteht, hat der Bereich Kulturelle Bildung einen besonders hohen Stellenwert. Sie gehört zu den Kommunen, die sich einen konzeptionellen und strukturellen Rahmen für die Arbeit in diesem Bereich gegeben haben. Dies äußert sich nicht zuletzt in der Existenz einer Fachreferentenstelle für Kulturelle Bildung im Amt für Kultur- und Denkmalschutz.

■ G1.1 Grundlagen kultureller Bildungsarbeit

Der 2008 vom Dresdner Stadtrat beschlossene Kulturentwicklungsplan erfährt gegenwärtig seine Fortschreibung.

In der Landeshauptstadt Dresden sind sowohl der Kulturentwicklungsplan (KEP) als auch das Konzept „Kulturelle Bildung in Dresden“ wegweisend für die Arbeit im Bereich der Kulturellen Bildung. Der Kulturentwicklungsplan beschreibt dabei maßgeblich das Kulturleitbild Dresdens und soll als Leitfaden für die Entwicklung der kommunalen Kulturlandschaft, der Kulturförderung und der Kulturpolitik der Kommune wirken (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2007). Mit Beschluss des Dresdner Stadtrates zum Kulturentwicklungsplan vom 24. Januar 2008 wurde Kulturelle Bildung Schwerpunkt zukünftigen politischen Handelns. Gleichzeitig wurde die Kulturverwaltung mit der Erarbeitung eines Konzeptes zur (Weiter-)Entwicklung der Kulturellen Bildung beauftragt. In diesem Konzept versteht die Landeshauptstadt Dresden Kulturelle Bildung als lebensbegleitenden Prozess (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2008b: 4). Im Jahr 2014 wird der Kulturentwicklungsplan nunmehr seine Fortschreibung erfahren. Für den Bereich der Kulturellen Bildung sind dabei folgende Handlungsfelder als vordringlich identifiziert worden:

G1.1.1 Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen und Schulen

Kooperation und mehr Transparenz befördern die stärkere Nutzung der Angebote Kultureller Bildung.

Der Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen (Kita) und das Amt für Kultur und Denkmalschutz haben in einer ämterübergreifenden Zusammenarbeit mit dem Programm „KuBiK – Kulturelle Bildung in Kindertagesstätten“ eine Plattform geschaffen, die auch zukünftig Kooperationspartnerinnen und -partnern aus Kindertageseinrichtungen und Kultureinrichtungen zum Austausch, zur Fortbildung und zur Dokumentation von Projekten dienen wird.

¹ Nähere Informationen unter URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung> [Stand: 21.11.2013].

In Kooperation des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, des Dresdner Bildungsbüros und der Sächsischen Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden sowie unter Beteiligung entsprechender Akteurinnen und Akteure aus den Bereichen Schule und Kultur wird gegenwärtig eine speziell auf die Bedarfe von Schulen ausgerichtete Publikation erarbeitet, die einen zielgruppengenaue Überblick über die Einrichtungen und Angebote Kultureller Bildung in der Landeshauptstadt Dresden geben soll. Die Publikation wird den Dresdner Schulen ab dem Schuljahr 2014/15 zur Verfügung stehen.

G1.1.2 Kulturelle Bildung im Jugend- und Sozialbereich

Ein Großteil Kultureller Bildung spielt sich in non-formalen aber auch informellen Lernwelten ab. Als Erfolgsfaktoren für entsprechende Projektvorhaben gelten ein niedrigschwelliger Zugang und die Orientierung an den Gegebenheiten des jeweiligen Sozialraumes. Beides ist wichtig, um bestehende Barrieren zu Zielgruppen mit erschwertem Zugang zu Kultur und Bildung abzubauen. Eine durchaus vergleichbare Wirkung, sonst mit Mitteln der Kulturförderung schwer erreichbare Personengruppen einzubeziehen, hat dabei das mit finanzieller Unterstützung der Landeshauptstadt vom Kulturbüro Dresden durchgeführte Vorhaben DOMINO². Ziel des von der Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank und dem Büro für freie Kultur- und Jugendarbeit e. V. (Kulturbüro) gemeinsam entwickelten DOMINO-Prinzips ist es, Demokratie für junge Menschen positiv erlebbar zu machen. So stehen das Erlernen von sozialer Kompetenz und eines demokratischen Selbstbewusstseins in der Auseinandersetzung mit (eigenen) Projektideen und deren Werten im Vordergrund. Zudem können selbst entwickelte Projekte realisiert und aktiv mitgestaltet werden.

G1.1.3 Bildungsgerechtigkeit

Gegenwärtig fehlen insbesondere im Hinblick auf die durch die Landeshauptstadt Dresden getragenen und geförderten Angebote verlässliche Informationen zur schichtenbezogenen Resonanz. Punktuelle Anhaltspunkte hinsichtlich einer Wirkung dieser Angebote existieren dennoch: Beispielsweise erfreuen sich die Angebote der CrossMedia Tour einer überdurchschnittlichen Resonanz bei Jungen, entgegen dem allgemeinen Trend in der Kulturellen Bildung. Zukünftig gilt es, verstärkt solche Anstrengungen zu befördern, welche sowohl auf eine geschlechterspezifische als auch auf eine Bildungsgerechtigkeit zielen, die die soziale Schichtzugehörigkeit berücksichtigt und bestehende Benachteiligungen auszugleichen sucht.

G1.1.4 Stärkung der Jugendkultur

Die Unterstützung jugendkultureller Projekte, die nicht dem Bereich der Jugendhilfe zuzuordnen sind, stellt eine Querschnittsaufgabe dar. Diese Projekte sollten zukünftig in den Förderempfehlungen der Facharbeitsgruppen stärkere Beachtung finden. Im Sinne einer anzustrebenden Teilhabegerechtigkeit für Kinder und Jugendliche sind jugendkulturelle Vorhaben dabei vermehrt zu berücksichtigen, selbst wenn sie sich den gängigen Genreinteilungen entziehen und auch nicht eindeutig dem Bereich des „Laienschaffens“ oder dem der Kulturellen Bildung zuzuordnen sind.

G1.1.5 Fortschreibung des Konzeptes „Kulturelle Bildung in Dresden“

Grundlage für die Fortschreibung des Konzeptes „Kulturelle Bildung in Dresden“ bildet eine Wirksamkeitsanalyse Institutioneller Kulturförderung.

Angesichts der geschilderten Ausgangslage ist es zunächst unabdingbar, die entsprechende Datenbasis weiterzuentwickeln, welche Aufschluss über das bisher Erreichte und die aktuelle Situation im Bereich Kulturelle Bildung gibt. Infolgedessen ist eine Erhebung geplant, die insbesondere auch Aspekte der Bildungsgerechtigkeit berücksichtigt. Grundlage hierfür bildet das im Januar 2014 beschlossene Handlungskonzept Bildung (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014b). Im Anschluss daran erfolgt die Aktualisierung des Konzeptes zur Kulturellen Bildung in Dresden sowie die Erstellung einer entsprechenden Beschlussvorlage für den Dresdner Stadtrat.

Die notwendige Datengrundlage ergibt sich aus der für die Institutionelle Kulturförderung aktuell durchgeführten Wirksamkeitsanalyse. Hierzu werden Erhebungsbögen sowohl an alle

² URL: <http://www.domino-dresden.de> [Stand: 12.02.2014].

geförderten Einrichtungen, als auch an nicht erfolgreiche Antragstellerinnen und Antragsteller der letzten Jahre verschickt. Diese werden anschließend von einer spartenspezifisch zusammengesetzten Expertenkommission ausgewertet und im Dialog mit den Einrichtungen erörtert. Im Ergebnis wird für jede Sparte, so auch für die Kulturelle Bildung, ein Expertenbericht zur Wirksamkeit der Kulturförderung im jeweiligen Bereich erarbeitet. Im Bereich der Kulturellen Bildung bildet dieser die Basis für die Fortschreibung des Konzeptes.

Im Sommer 2013 haben die Kultursekretariate des Freistaates Sachsen ein Grundsatzpapier zur Kulturellen Bildung verabschiedet.

Darüber hinaus haben die Kultursekretariate des Freistaates Sachsen auf ihrer Jahrestagung im Sommer 2013 erstmalig ein Grundsatzpapier zur Kulturellen Bildung³ in den Kulturräumen Vogtland-Zwickau, Leipziger Raum, Erzgebirge-Mittelsachsen, Niederschlesien-Oberlausitz, Chemnitz, Leipzig und Dresden beschlossen. Erarbeitet wurde das Dokument unter Federführung des Dresdner Amtes für Kultur und Denkmalschutz von Vertretern aller Kulturräume. Es beinhaltet sowohl ein gemeinsames Begriffsverständnis als auch gemeinsame Ziele und Maßnahmeschwerpunkte.

■ G1.2 Kommunale Kulturförderung und Ausgaben für Kulturelle Bildung

In der kommunalen Kulturförderung wurde ab 2011 die Systematik der Einordnung Kultureller Bildung als Querschnittsthema angepasst.

Der kommunalen Kulturförderung mit den zwei Förderarten Projektförderung und Institutionelle Förderung sind auch die Ausgaben für die Kulturelle Bildung in Dresden zugeordnet, weswegen dieser Ausgabenbereich im Folgenden einzeln aufgeschlüsselt ist. Bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht wurde festgestellt, dass „im Bereich der kommunalen Kulturförderung [...] die Kulturelle Bildung am stärksten gefördert“ wird (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 278). Nach Angaben aus den Jahresberichten des Amtes für Kultur und Denkmalschutz lag das Budget für den Bereich Kulturelle Bildung im Jahr 2010 bei insgesamt 2 492 550 Euro, dies entspricht 48,9 Prozent der gesamten Fördersumme.

Im Zeitverlauf betrachtet entfiel auf den Bereich Kulturelle Bildung bis 2010 ein Anteil von jeweils etwa der Hälfte des Budgets der kommunalen Kulturförderung (vgl. Tab. G1.1). Für 2011 und 2012 lag das Budget für diesen Bereich nunmehr bei jeweils 745 100 Euro und betrug damit anteilig 13,3 Prozent. Entsprechend gestiegen ist die Förderung im Bereich Musik mit einem Budget von über 2 Mio. Euro auf anteilig mehr als ein Drittel (2012: 36,9 Prozent). Die Förderung der Soziokultur stand auch 2012 mit einem Anteil von etwa 17 Prozent an zweiter Stelle. Hierbei hat jedoch keine drastische Kürzung in der Förderung Kultureller Bildung stattgefunden, sondern eine Änderung in der Systematik der Einordnung dieses Bereiches als Querschnittsthema. Eine trennscharfe Bezifferung der Ausgaben für den Bereich Kulturelle Bildung ist in dieser Form damit kaum mehr möglich und auch nicht notwendig. Die Differenz zwischen den Angaben für die Jahre 2010 und 2011 bzw. 2012 ergibt sich dabei aus der unterschiedlichen Einordnung der Förderung des Heinrich-Schütz-Konservatoriums Dresden e. V., welches ab 2011 nunmehr der Sparte Musik zugeordnet wurde. Kulturelle Bildung als Querschnittsthema bedeutet demzufolge, dass sowohl mit der Förderung anderer Sparten Kulturelle Bildung gefördert wird, als auch, dass innerhalb der Kulturellen Bildung Inhalte gefördert werden, die als rein spartenbezogen betrachtet werden können.

³ URL: http://www.dresden.de/media/pdf/kulturamt/Grundatzpapier_KuBi_Kulturraeume_Sachsen.pdf [Stand: 21.02.2014].

Tab. G1.1 – Übersicht über das Budget der kommunalen Kulturförderung in Dresden 2007 bis 2012

	2007		2008		2009		2010		2011		2012	
	Absolut in Euro	In %	Absolut in Euro	In %	Absolut in Euro	In %	Absolut in Euro	In %	Absolut in Euro	In %	Absolut in Euro	In %
Bildende Kunst	175 400	3,6	180 593	3,4	169 052	3,3	181 450	3,6	205 800	3,7	211 050	3,8
Darstellende Kunst	446 600	9,0	434 992	8,2	408 412	8,0	429 000	8,4	428 200	7,6	432 050	7,7
Dresdner Jahreszeiten	130 100	2,6	96 100	1,8	123 600	2,4	30 050	0,6	25 635	0,5	28 900	0,5
Film/ Medien	339 450	6,9	196 585	3,7	199 200	3,9	203 500	4,0	350 600	6,3	358 150	6,4
Interkulturelle Arbeit	113 500	2,3	106 946	2,0	108 593	2,1	126 200	2,5	118 300	2,1	119 450	2,1
Kulturelle Bildung	2 267 150	45,9	2 633 522	49,7	2 432 319	47,6	2 492 550	48,9	745 100	13,3	745 100	13,3
Literatur	75 600	1,5	90 552	1,7	85 319	1,7	90 200	1,8	110 100	2,0	119 800	2,1
Musik	384 850	7,8	448 687	8,5	506 367	9,9	515 300	10,1	2 195 205	39,2	2 063 400	36,9
Soziokultur	784 150	15,9	824 200	15,5	838 110	16,4	823 050	16,1	841 610	15,0	966 550	17,3
Stadtkulturgeschichte	98 600	2,0	107 250	2,0	146 650	2,9	117 850	2,3	120 650	2,2	114 100	2,0
Sonstige	121 200	2,5	183 500	3,5	88 789	1,7	91 550	1,8	141 000	2,5	123 650	2,2
Gesamt	4 936 699		5 302 927		5 106 411		5 100 700		5 599 626		5 597 441	

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz; eigene Berechnungen

In der Projektförderung werden keine Ausgaben explizit für Kulturelle Bildung ausgewiesen, obwohl zahlreiche Projekte dies umsetzen.

Im Hinblick auf Städtische Einrichtungen wurden im 1. Dresdner Bildungsbereich die Staatsoperette Dresden, das tjg. theater junge generation, die Dresdner Philharmonie, das EZK Hellerau, das Kunsthaus, das Theaterhaus Rudi, die JugendKunstschule, die Musikfestspiele und die Museen der Stadt als „Einrichtungen der kulturellen Bildung“ (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 279) betrachtet. Dem Selbstverständnis und dem Angebotsprofil dieser Einrichtungen entspricht diese Einordnung sehr wohl. Gleichzeitig werden die Ausgaben für diese Städtischen Einrichtungen jedoch nicht als Ausgaben für Kulturelle Bildung ausgewiesen. Hinsichtlich der im 1. Bildungsbericht darstellten Besucherzahlen dieser Einrichtungen, lassen sich die verschiedenen Beweggründe der einzelnen Besucherinnen und Besucher nur vermuten. So mag Kulturelle Bildung im Falle der JugendKunstschule häufiger eine Rolle spielen als bei den Dresdner Musikfestspielen. Eine scharfe Trennung der Besucherstatistiken, etwa nach aktivem bzw. rezeptivem Charakter wäre sachlich jedoch unangemessen, umfasst Kulturelle Bildung nach der Definition des Kulturentwicklungsplanes sowohl aktive als auch rezeptive Formate. Selbstverständlich muss nicht jeder „Workshop“ ein Bildungserfolg sein, gleichzeitig kann der rein rezeptive Besuch eines Konzertes einen hohen Bildungswert haben.

Im Bereich der Projektförderung werden Ausgaben für den Bereich der Kulturellen Bildung nicht extra ausgewiesen, obwohl zahlreiche Projekte in den einzelnen Sparten Kulturelle Bildung umsetzen und aus diesem Grund von den Facharbeitsgruppen zur Förderung vorgeschlagen werden.

■ G1.3 Bildungsbeteiligung sowie Nutzung von Einrichtungen und Angeboten im Bereich Kultur

Ein Großteil der kulturellen Einrichtungen in Dresden befindet sich im Stadtzentrum.

In diesem Abschnitt erfolgt die Darstellung der Nutzung von und der Beteiligung an Angeboten kultureller (Bildungs-)Einrichtungen in Dresden. Dabei wird auf die Sparten Darstellende Kunst und Theater, Musik, Museen und Bildende Kunst, Film und Medien, Soziokultur sowie Galerien und Ausstellungen gesondert eingegangen. Eine kartografische Übersicht der einzelnen Einrichtungen findet sich darüber hinaus im Themenstadtplan der Landeshauptstadt Dresden unter der Rubrik „Kultur und Sport“. Hierbei wird deutlich, dass ein Großteil der kulturellen Einrichtungen vor allem im Zentrum der Stadt zu finden ist.

Neben städtischen und privaten Einrichtungen prägen maßgeblich auch Einrichtungen des Freistaates Sachsen die kulturelle Angebotslandschaft der Landeshauptstadt Dresden mit. So gehören in den Verantwortungsbereich des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst u. a. folgende Einrichtungen: die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD), die Staatsoper Dresden und das Staatsschauspiel Dresden. Eine in erster Linie qualitative Beschreibung dieser Einrichtungen erfolgte im 1. Dresdner Bildungsbericht (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 273 ff.).

Die im Folgenden abgebildeten Ergebnisse hinsichtlich der Nutzung von kulturellen Einrichtungen, und damit der Bildungsbeteiligung, entstammen der Kommunalen Bürgerumfrage (KBU) aus dem Jahr 2012 und werden hier differenziert nach ausgewählten Merkmalen (u. a. Alter, Geschlecht, Migration und Bildungsstand) sowie aus sozialräumlicher Perspektive betrachtet. Zuvor wird jedoch der Programmbereich Kultur, Gestalten an der VHS Dresden e. V. anhand der Daten aus der VHS-Statistik noch einmal näher beleuchtet.⁴

Bundesweit hat der Programmbereich Kultur, Gestalten an den Volkshochschulen leicht an Bedeutung verloren, in Dresden nicht.

Kulturelle Bildung als Bestandteil institutionalisierter Weiterbildung nimmt einen wichtigen Part in der Erwachsenenbildung ein. Dabei konzentriert sich das Angebot kultureller (Weiter-) Bildung auf vergleichsweise wenige Bildungsanbieter: Die Volkshochschulen stellen bundesweit den verhältnismäßig größten Anteil (vgl. auch ABB 2012: 184 f.), und decken zudem eine große Bandbreite an Themen ab. Die folgende Darstellung fokussiert auf den in der VHS-Statistik ausgewiesenen Programmbereich Kultur, Gestalten, welcher im Themenspektrum des VHS-Angebotes einen eher mittleren Rang einnimmt. Es werden sowohl das Kursangebot und der Umfang an Unterrichtsstunden als auch die Belegungszahlen näher beleuchtet. Bundesweit hat dieser Bereich sowohl im Programmangebot als auch hinsichtlich der Belegungen leicht an Bedeutung verloren (vgl. ABB 2012: 185 f.). Dieser Trend kann für die VHS Dresden e. V. nicht bestätigt werden.

Während das Angebot im Bereich Kultur, Gestalten an der VHS Dresden e. V. insgesamt stieg, ging die Zahl der Belegungen zurück.

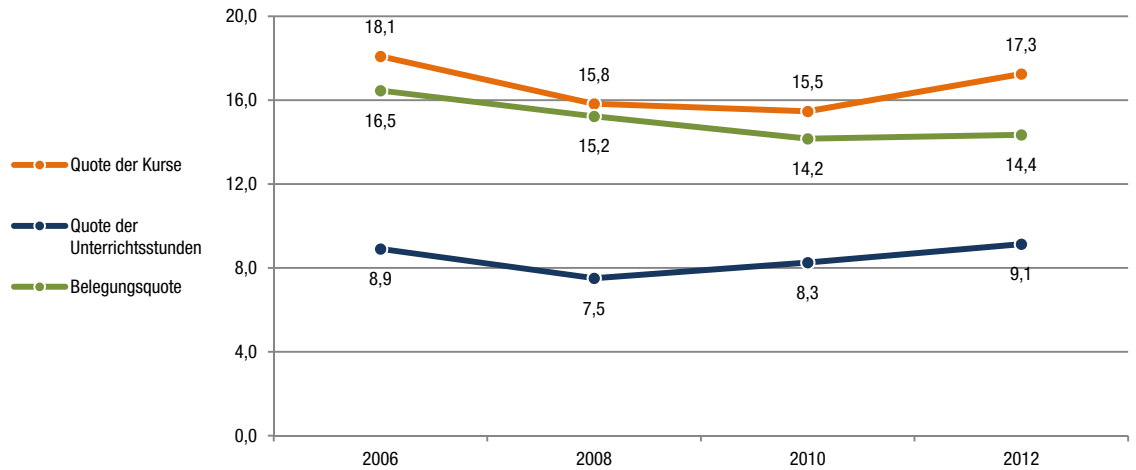
Betrachtet man das Kursangebot differenzierter, ist festzustellen, dass sich sowohl die Zahl der Kurse insgesamt als auch im Programmbereich Kultur, Gestalten seit 2006 erhöhten (vgl. Tab. G1-A). Während 2006 insgesamt 535 Kurse im Bereich Kultur, Gestalten durchgeführt wurden, stieg deren Zahl im Jahr 2012 auf mehr als 560, was einem Anstieg um rund 5 Prozent entspricht. Überdies ist ebenso ein Zuwachs bezüglich der Unterrichtsstunden (+6 Prozent) zu verzeichnen. Gleichzeitig sank im selben Zeitraum die Zahl der Kursbelegungen um rund 7 Prozent von 5 105 im Jahr 2006 auf 4 730 im Jahr 2012. Auch sachsenweit hat sich deren Zahl im Bereich Kultur, Gestalten reduziert, die Anzahl der Kurse und Unterrichtsstunden blieb hingegen vergleichsweise konstant (vgl. Tab. G2-A).

Im Programmbereich Kultur, Gestalten sind die Kurse kleiner und kürzer.

Im Jahr 2006 entfiel etwa jede sechste Kursbelegung auf den Bereich Kultur, Gestalten, nur sechs Jahre später betraf dies noch etwa jede siebte Belegung (vgl. Abb. G1.1). Dieser Trend konnte auch bundesweit nachgewiesen werden. An der VHS Dresden e. V. lag die Belegungsquote im Programmbereich Kultur, Gestalten, d. h. die Quote der Teilnehmenden, im gesamten betrachteten Zeitraum und stärker noch die Quote der Unterrichtsstunden sichtlich unterhalb der Quote der Kursangebote. Nur jede elfte Unterrichtsstunde war diesem Bereich zuzuordnen. Dieser Unterschied macht deutlich, dass die durchschnittlichen Teilnehmendenzahlen etwas, die durchschnittlichen Teilnahmestunden jedoch deutlich niedriger als in anderen Programmbereichen sind. So sind die Kursangebote im Bereich Kultur, Gestalten offensichtlich von vergleichsweise kurzer Dauer. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch für den gesamten Freistaat Sachsen. Zudem lag hier die Belegungsquote und die Quote der angebotenen Kurse im gesamten Betrachtungszeitraum niedriger als an der VHS Dresden e. V., die Quote der Unterrichtsstunden jedoch höher.

⁴ Eine differenziertere Darstellung zum Thema Weiterbildung an der VHS Dresden e. V. findet sich im Kapitel F.

Abb. G1.1 – Entwicklungen im Programmbereich Kultur, Gestalten an der VHS Dresden e. V. 2006 bis 2012 nach Angebot und Belegung (in Prozent)



Quelle: DIE Volkshochschul-Statistik, Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

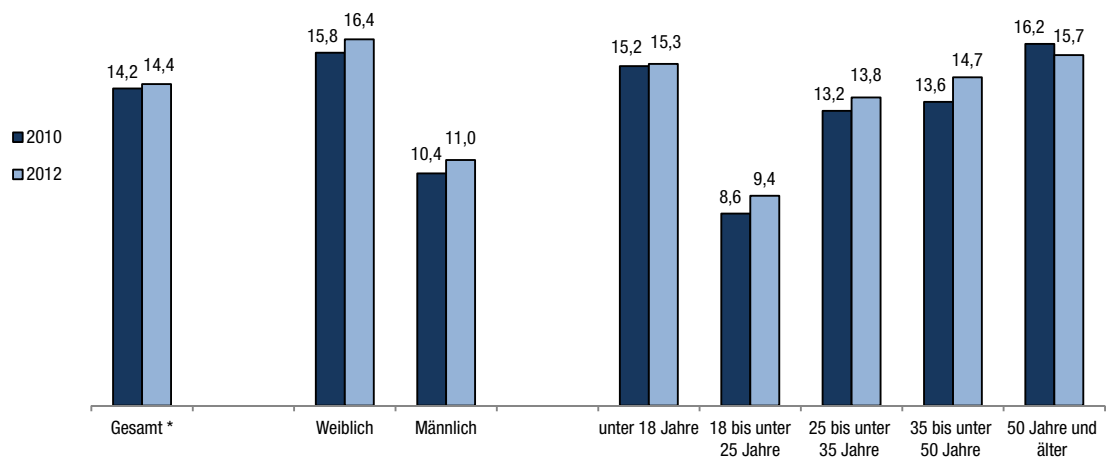
Frauen entscheiden sich deutlich häufiger für ein Kursangebot im Programmbereich Kunst, Gestalten an der VHS Dresden e. V.

Betrachtet man die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer differenzierter nach Geschlecht, so ist anhand der Daten der VHS Dresden e. V. festzustellen, dass Frauen deutlich häufiger ein Kursangebot im Programmbereich Kunst, Gestalten⁵ belegen als Männer (vgl. Abb. G1.2). Im Jahr 2012 wählten rund 16 Prozent der weiblichen Kursteilnehmer ein solches Angebot, während dies von den Männern nur 11 Prozent taten. Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern ist im Vergleich zu 2010 ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Mit einem Frauenanteil von etwa 80 Prozent ist nur jeder fünfte Teilnehmende männlich. Dieses Verhältnis hat sich auch in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert. Lediglich im Programmbereich Gesundheit ist deren Anteil mit rund 15 Prozent noch geringer.

Mit steigendem Alter werden häufiger Kursangebote im Programmbereich Kunst, Gestalten gewählt, mit Ausnahme der unter 18-Jährigen.

Hinsichtlich des Alters ist festzustellen, dass – abgesehen von der Altersgruppe der unter 18-Jährigen – das Interesse an den Kursangeboten im Programmbereich Kunst, Gestalten mit dem Alter tendenziell zunimmt (vgl. Abb. G1.2). Während bei den 18- bis unter 25-Jährigen nur knapp jede elfte Belegung auf diesen Bereich entfällt, betraf dies 2012 in der Altersgruppe der über 49-Jährigen etwa jede sechste Belegung. Dabei ist der jeweilige Anteil der Teilnehmenden am Programmbereich Kunst, Gestalten im Vergleich zu 2010 insgesamt leicht gestiegen. Eine Ausnahme bildet hier die Gruppe der über 49-Jährigen.

Abb. G1.2 – Anteil der Teilnehmenden an Kursangeboten im Programmbereich Kunst, Gestalten an der VHS Dresden e. V. nach Geschlecht und Altersgruppen 2010 und 2012 (in Prozent)



* Die Daten des Statistischen Landesamtes Sachsen beziehen sich auf den Programmbereich Kultur, Gestalten.

Quelle: Volkshochschule Dresden e. V., Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

⁵ In der Statistik der Volkshochschule Dresden e. V. wird im Allgemeinen vom Programmbereich „Kunst, Gestalten“ gesprochen, während in der VHS-Statistik des DIE bzw. beim Statistischen Landesamt Sachsen vom Programmbereich „Kultur, Gestalten“ die Rede ist.

G1.3.1 Darstellende Kunst und Theater

57 Prozent der befragten Bürgerinnen und Bürger nutzen z. B. das Dresdner Schauspielhaus, ein Fünftel sogar mehrmals im Jahr. Frauen besuchen etwas häufiger Theater- vorstellungen.

Es zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund der Befragten und Nutzungsverhalten.

Im Hinblick auf die Sparte „Darstellende Kunst und Theater“ ergab die KBU 2012⁶, dass mehr als die Hälfte der Befragten das Dresdner „Schauspielhaus u. a. Theater“⁷ zumindest gelegentlich besuchen, ein Fünftel sogar mehrmals im Jahr (vgl. auch Tab. G3-A). Als Gründe für eine vergleichsweise seltene oder keine Nutzung dieser Einrichtung wurden vor allem mangelndes Interesse (32 Prozent) sowie die fehlende Zeit (25 Prozent) angegeben. Darüber hinaus spricht fast ein Fünftel das Angebot dieser Einrichtung nicht an. Rund 13 Prozent der befragten Bürgerinnen und Bürgern gaben überdies an, dass ihnen die Preise insgesamt zu hoch seien.

Betrachtet nach Geschlecht sind geringe Unterschiede in Bezug auf das Nutzungsverhalten erkennbar: Während rund zwei Fünftel der Dresdnerinnen angaben, eine solche Einrichtung nie zu besuchen, betrifft dies immerhin 45 Prozent der Männer. Diese gaben zudem häufiger an, kein Interesse zu haben (Männer: 40 Prozent; Frauen: 26 Prozent). Im Hinblick auf den Migrationshintergrund der befragten Dresdnerinnen und Dresdner sind die Unterschiede marginal.

Hinsichtlich des Alters ist festzustellen, dass u. a. das Dresdner Schauspielhaus vor allem von den 35- bis 44-Jährigen (62 Prozent), den 55- bis 64-Jährigen (61 Prozent) sowie den 25- bis 34-Jährigen (60 Prozent) überdurchschnittlich häufig besucht wird. Mit anteilig mehr als einem Fünftel gaben jedoch die 16- bis 24-Jährigen insgesamt am häufigsten an, diese Einrichtungen mindestens mehrmals im Jahr zu nutzen. Ein genereller Besuch wird dagegen nur von etwa der Hälfte in Erwägung gezogen. Während in dieser Altersgruppe vor allem das fehlende Interesse (47 Prozent) im Vordergrund steht, spielt in den mittleren Altersgruppen überdurchschnittlich häufig die mangelnde Zeit eine entscheidende Rolle, diese Einrichtungen nicht oder nur selten zu besuchen (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 130). Am geringsten ist der Nutzungsgrad bei den über 74-Jährigen. Hier gaben nur rund 14 Prozent der Dresdnerinnen und Dresdner an, insbesondere das Schauspielhaus zumindest mehrmals im Jahr zu besuchen. Als Gründe wurden hier vorrangig das Alter bzw. die Gesundheit (49 Prozent) angegeben. Bei den 65- bis 74-Jährigen sind es in erster Linie das wenig ansprechende Angebot (29 Prozent) sowie die hohen Preise (24 Prozent), welche eine eher seltene Nutzung begründen: Rund 82 Prozent gaben an, eine solche Einrichtung nie bzw. nur selten zu besuchen.

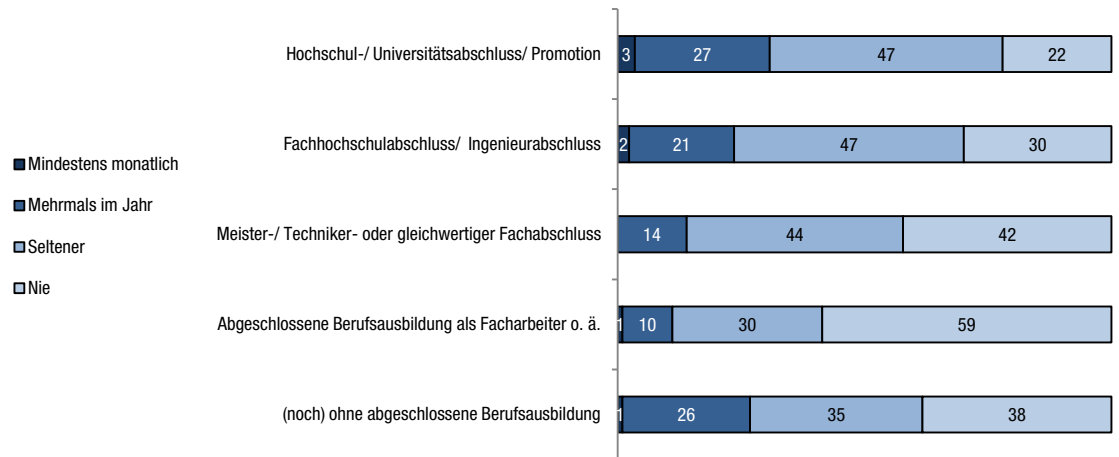
In Betrachtung der Ergebnisse der KBU 2012 wird gleichfalls deutlich, dass mit höherem allgemeinbildendem Schulabschluss der Anteil derer steigt, die diese Einrichtungen (zumindest gelegentlich) nutzen: Während fast drei Viertel der Befragten mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur angaben, eine Theatervorstellung zumindest gelegentlich zu besuchen, trifft dies nur auf etwa ein Drittel derer mit Hauptschulabschluss zu. Mehr als ein Viertel der Dresdnerinnen und Dresdner mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur besucht das Schauspielhaus (u. a. Theater) sogar mehrmals im Jahr (Hauptschulabschluss: 7 Prozent; Realschulabschluss: 13 Prozent).

Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich auch beim beruflichen Abschluss (vgl. Abb. G1.3): So steigt der Nutzungsgrad mit höherem (Berufs-)Abschluss. Während mehr als drei Viertel der Befragten mit Hochschul-/ Universitätsabschluss/ Promotion Theatervorstellungen besuchen, tun dies nur knapp zwei Fünftel derjenigen mit abgeschlossener Berufsausbildung. Aufgrund dieser Tendenzen ist ein Zusammenhang von Bildungshintergrund und Nutzungsverhalten nicht auszuschließen.

⁶ URL: http://www.dresden.de/media/pdf/onlineshop/statistikstelle/KBU_2012_Tabellenteil.pdf [Stand: 17.02.2014].

⁷ Im Rahmen der KBU 2012 wurde die Nutzung bzw. der Besuch entsprechender Einrichtungen in der Stadt Dresden mit der Kategorie „Schauspielhaus u. a. Theater“ erfasst (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2013c, 2013d).

Abb. G1.3 – Nutzung bzw. Besuch vom „Schauspielhaus u. a. Theatern“ der Stadt Dresden 2012 nach beruflichem Abschluss (in Prozent)



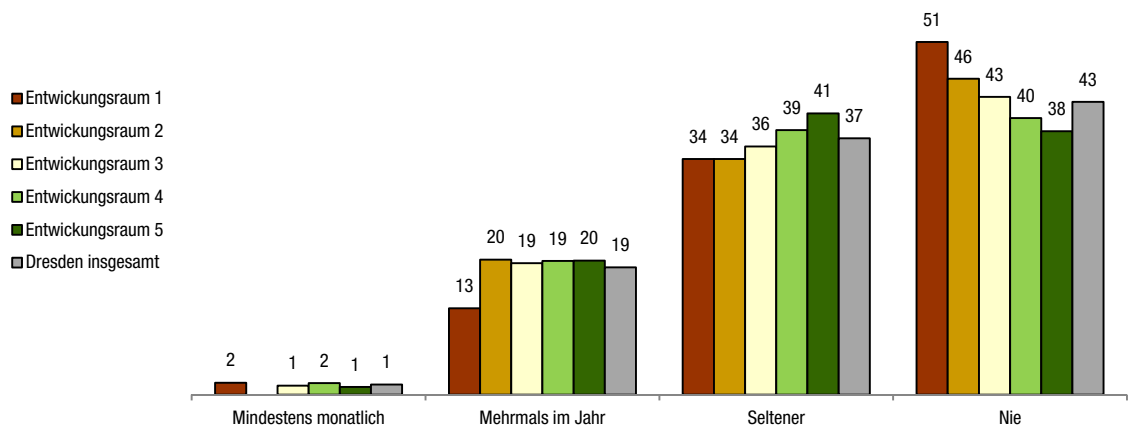
Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Mit steigenden sozialen Belastungen sinkt der Anteil derjenigen, die (gelegentlich) eine (Theater-)Vorstellung besuchen.

Eine differenzierte Betrachtung nach der Stellung im Erwerbsleben macht zudem deutlich, dass vor allem Arbeitslose/ -suchende (63 Prozent) und Nichterwerbspersonen (47 Prozent) das „Schauspielhaus u. a. Theater“ der Stadt Dresden niemals nutzen. Mit anteilig mehr als 60 Prozent besuchen Erwerbstätige sowie Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende zumindest gelegentlich eine Vorstellung. Vor allem Letztere nutzen diese Einrichtungen häufiger mehrmals im Jahr.

Auch für die soziale Herkunft der Befragten lässt sich ein Zusammenhang im Hinblick auf das Nutzungsverhalten konstatieren: Mit steigenden sozialen Problemlagen, sinkt der Anteil derjenigen, die diese Einrichtung besuchen (vgl. Abb. G1.4). Im Entwicklungsraum 1 ist der Nutzungsgrad entsprechend am geringsten (49 Prozent), im Entwicklungsraum 5 am höchsten (62 Prozent). Während als Gründe für eine eher seltene Nutzung im Entwicklungsraum 1 vor allem das mangelnde Interesse genannt wurde (40 Prozent), spielt dies im Entwicklungsraum 5 weniger eine Rolle (28 Prozent). Hier wurde am häufigsten die fehlende Zeit (29 Prozent) markiert. Einflussfaktoren wie Erwerbstätigkeit und Familie, jedoch auch ein höherer Bildungsgrad zu sind dabei nicht auszuschließen (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2013d: 130).

Abb. G1.4 – Nutzung bzw. Besuch vom „Schauspielhaus u. a. Theatern“ der Stadt Dresden 2012 nach Entwicklungsraum (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Dass kulturelle (Bildungs-)Einrichtungen nicht nur rezeptiv genutzt werden können, verdeutlicht der folgende Exkurs von Tabea Hörnlein, der Leiterin der tjg. theaterakademie. Sie beschreibt die theaterpädagogische Arbeit am tjg. theater junge generation Dresden und gibt anhand dreier Beispiele einen Einblick in die Probenpraxis:

G1.3.2 Exkurs: Theater.Labor. – forschende Probenpraxis in der tjg. theaterakademie des tjg. theater junge generation Dresden

Das tjg. theater junge generation ist mit seinen drei Sparten – tjg. schauspiel, tjg. puppentheater und tjg. theaterakademie – und mit über 600 Vorstellungen im Jahr eines der größten Kinder- und Jugendtheater der Bundesrepublik und seit seiner Gründung 1949 aus dem Leben und der Kulturszene der Stadt Dresden nicht mehr wegzudenken. Auf drei Bühnen im tjg. meißner landstraße, auf der Puppentheaterbühne im Rundkino sowie auf den Sommerspielstätten im Zoo Dresden und im Großen Garten zeigt das tjg. Inszenierungen für Kinder, Jugendliche und Familien und verzeichnet ca. 90 000 Besucher pro Spielzeit.

Die tjg. theaterakademie wurde 2008 gegründet und ist Forschungslabor für Theaterpädagogen, Experimentierwerkstatt für theaterbegeisterte Kinder und Jugendliche sowie Weiterbildungsstätte für Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher. Kinder und Jugendliche kommen dabei über unterschiedlichste Wege in die tjg. theaterakademie: über Lehrkräfte, Schulprojekte, eigenes Interesse am Theater oder Freunde. Alle Projekte werden frei ausgeschrieben – jeder, der spielen möchte, darf dies auch tun. Seit der Spielzeit 2011/12 leitet Tabea Hörnlein die tjg. theaterakademie und etablierte einen Schwerpunkt in performativen Arbeitsweisen und der Verbindung Politischer und Kultureller Bildung.⁸

Der Begriff des forschenden Theaters und die Vorstellung des Theaters als Labor haben derzeit Hochkonjunktur. Überall wird „herausgefunden“, „untersucht“, „unter die Lupe genommen“ und „mal geschaut, was passiert“ (vgl. Roselt 2013 und Wartemann 2012). Auch die tjg. theaterakademie versteht sich seit ihrer Gründung als Forschungsraum innerhalb des tjg. theater junge generation Dresden. Eine forschende Theaterpraxis hat sich vor allem in den Probenprozessen etabliert, deren Formate stetig weiterentwickelt und ausgebaut werden. Im Folgenden sollen drei Schlaglichter auf jüngere Prozesse geworfen werden, um schließlich die Frage nach Grundbedingungen des Theaters als Labor aus Sicht dieser Praxis zu beantworten.

SPOT 1 – Labor, physisch gedacht.

Sie steht im großen Fenster der tjg. box, das wie ein Schaufenster anmutet. Es ist Nacht, sie in schwarzen Leggings und schwarzem BH. Nur ein Scheinwerfer als Lichtquelle. Vor ihr, durch eine Scheibe getrennt, 20 Augenpaare. Sie nimmt einen schwarzen Stift und beschreibt ihren Oberkörper immer wieder mit einem Satz: „Ich weiß es nicht.“

Formuliere 100 Fragen an dein Leben. Diese Aufgabe war in der Spielzeit 2012/13 der Beginn der tjg. theorientester, einem Jugendklub, der jedes Jahr eine neue Theatertheorie erprobt. In diesem Jahr widmeten sich die Jugendlichen, die schon einschlägige Theatererfahrungen hatten, der Performance Art. Die Arbeitsweise unterschied sich deutlich von anderen Theatererfahrungen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bis dahin gemacht hatten. Entsprechend dem Ansatz der Performance Art, in der Themen und Fragen des Performers Ausgangspunkt einer künstlerischen Arbeit sind, ging es ausschließlich um sie als Einzelpersonen. Auffällig war, dass die Teilnehmenden nicht wie selbstverständlich ein Thema benennen konnten, zu dem sie künstlerisch arbeiten wollten, sondern dass zuallererst das Recherchieren, das Beobachten, das In-Frage-Stellen, das Wahrnehmen, das Sammeln und Sortieren begleitet werden musste. Hierfür wurden Forschungs- und Beobachtungsaufgaben entwickelt, die immer in eine performative Aktion im Rahmen der Probenzeit mündeten: Stelle 100 Fragen an dein Leben. Bring etwas mit, das du findest. Welche räumlichen Strukturen begegnen dir auf deinem täglichen Weg? Ziel war es, die Beschäftigung mit der sie umgebenden Welt über die gesamte Woche aufrecht zu erhalten und nicht nur singulär einmal wöchentlich aufleben zu lassen. Die Schulung dieser ganzheitlichen Wahrnehmung war und ist Grundvoraussetzung eigenen künstlerischen Arbeitens, das Wiedererlernen, Fragen zu stellen der erste Zugang dazu.

Nach zweimonatiger Arbeitszeit wurden Performances aus dem Pool der 100 Fragen entwickelt und vor Publikum gezeigt. Die Arbeiten waren unmittelbar mit dem eigenen Blick auf die Welt, die sie umgibt, verknüpft und gaben dadurch auch ein Stück ihrer eigenen Identität preis, denn „[...] jeder Performanceentwurf thematisiert die individuelle »Spur« des sich suchenden, ungewissen Ichs im Netz der rhizomatisch angelegten Möglichkeitsfelder. Im Handeln, im Sich-Verwandeln, im Spielen und im Sich-Erfinden erleben die jugendlichen Aktionistinnen die anderen, oft versteckten Seiten ihres Selbst und die vielen Seiten in der Person der anderen.“ (vgl. Lange 2002: 301). Unter dieser Annahme meint Theater als Labor, vor allem Theater als Atelier: einen Raum, in dem Jugendliche auf Menschen treffen, die die eigene

⁸ URL: www.tjg-dresden.de [Stand: 12.02.2014].

künstlerische Arbeit anstoßen, hinterfragen und weiterentwickeln. Es versteht sich als Raum, in dem die Jugendlichen selbstbestimmt und handelnd nicht nur ihre Wahrnehmung schulen und Fragekompetenz entwickeln, sondern auch ihre Identitätswürfe unter Gleichaltrigen zur Disposition stellen.

SPOT 2 – Draußen ist das Labor, drinnen das Theater.

Vier Mädchen halten einen Karton fest in ihren Händen und laufen mit ihm durch ihre Schule. Hier und da halten sie an, öffnen den Karton, einen „Koffer“, wie man nun lesen kann und holen allerlei Dinge heraus. Sie haben sich einen Lernort zum Mitnehmen gebaut. Einen Lernort, den man überall auspacken, einpacken, einrichten und aufbauen kann. Am besten unter einem Tisch. Die Ausstattung besteht aus einem Fernseher, aus Büchern, etwas zu essen und zu trinken.

Die tjg. theaterakademie begleitet ausgewählte Inszenierungen der Sparten Schauspiel und Puppentheater mit Forschungsprojektwochen in Schulen, um die Fragestellung einer Produktion im Vorfeld der Proben mit einer spezifischen Altersgruppe zu beantworten. Die erste Durchboxen-Projektwoche stand in Verbindung zur Inszenierung „flügellos“ in der Regie von Theo Franz und thematisierte die Frage nach dem perfekten Lernraum. „Wo wollen wir lernen?“ hieß es im November 2012 für Kinder der ersten und dritten Klasse einer Dresdner Grundschule.

Das Theater – hier Dramaturgin, Theaterpädagogin und Bildende Künstlerin – geht bewusst an einen anderen Ort, um dort, unter Echtheitsbedingungen eine Fragestellung mit einer spezifischen Zielgruppe, nämlich derjenigen, für die eine spätere Inszenierung des Schauspiels erarbeitet wird, zu beantworten. Es werden Situationen erzeugt und Aufgabenstellungen gegeben, die einen Rahmen um den alltäglich erlebten Raum legen und ihn neu nutzen, neu erleben lassen. Aus Alltag wird durch diese künstlerische Rahmung der Künstlerinnen ein Labor, in dem es Neues zu entdecken gilt. Es findet eine gezielte Wahrnehmungsverschiebung und Umnutzung bekannter (Schul-)Räume statt, denen bisher sehr bestimmte Handlungen und Nutzungen eingeschrieben waren. Zur geschaffenen Laborsituation gehört auch, dass sich nun Künstlerinnen und keine Lehrkräfte in den Räumen mit den Kindern bewegen. Die Ergebnisse einer solchen vor Ort implementierten Laborsituation werden wiederum ins Theater, in einen klassischen Inszenierungsprozess eines Stücktextes getragen, um dort die künstlerische Arbeit des Inszenierungsteams zu bereichern: Spielweisen werden abgeglichen, Bühnenbilder und Texte verändert.

SPOT 3 – Theater als „Rattenkäfig“.

Ein Junge zieht sich ein T-Shirt über den Kopf und dreht sich im Kreis. Langsam. Und aus der anderen Ecke des Raumes ein Satz: „Wir sind die Pubertät.“

Die Theaterarbeit mit nicht-professionellen Darstellerinnen und Darstellern arbeitet seit einigen Jahren wie selbstverständlich mit biografischen Versatzstücken. Die Probenarbeit etabliert eine Laborsituation der Draufsicht. Es werden Settings entwickelt, in denen sich die Darstellenden „so zeigen können, wie sie sind“, aber dennoch durch die Laborrahmung geschützt sind. Der Entwurf dieser Settings speist sich meist aus einer Alltagsbeobachtung, die vom Inszenierungsteam künstlerisch geformt und auf einer Probe bereitgestellt wird, damit sich die Darstellerinnen und Darsteller daran abarbeiten können. Im Falle der oben beschriebenen Probenarbeit zu „Krazy House – Willkommen in der Pubertät!“ ist dies beispielsweise die Beobachtung, dass sich junge Erwachsene vor allem über T-Shirts, deren Form, Farbe und Aufdruck ausdrücken und damit ihre sehr temporären Identitätswürfe inszenieren. Sie können diese anziehen und abstreifen, wie es dem suchenden Ich in der Altersspanne zwischen elf und 16 entspricht. Auf der Probe findet sich dann ein Meer an T-Shirts in unterschiedlichen Farben, mit und ohne Aufdruck, die geknotet, gerissen, geschichtet werden, darunter auch die „echten“ Lieblingsshirts der Darstellerinnen und Darsteller, die vom Rest kaum zu unterscheiden sind. Die Improvisation im geschaffenen Setting wird schließlich zum Bilderfundus, da sich eine Annahme in der Laborsituation „Rattenkäfig“ erfüllt. Jetzt muss das Regieteam „nur noch“ sammeln, streichen und zusammenfügen.

BLACK – Forschen im Theaterlabor.

Forschen ist kein ungerichteter, offener Prozess. Auch und gerade im Theater nicht. Davon konnte Sibylle Peters ihre Zuhörerinnen und Zuhörer Anfang November 2013 überzeugen. Sie war am tjg. zu Gast, um im Rahmen des Festivals „Demokratie im Dialog – partizipative Modelle im Theater in der Schule“ die Arbeitsweise des Forschungstheaters am FundusTheater Hamburg vorzustellen. In der tjg. theaterakademie wird das Theater als Labor – in dem unter-

schiedliche Facetten unter der Maßgabe, dass der Prozess des Machens bereits ein künstlerischer Prozess des Probierens und Verwerfens ist, dem seine ganz eigene Ästhetik innewohnt und den es gilt, mit sehr konkreten Annahmen zu kanalisieren – verstanden. Die richtige Fragestellung zu finden, ist dabei der zentrale Schlüssel zu dieser künstlerischen Praxis. So löst sich die Probenarbeit immer mehr von einem klassischen Theaterbegriff, und öffnet sich hin zu einem weiteren Verständnis von Theater, welches spartenübergreifend und interdisziplinär arbeitet. Der Alltag – das alltägliche, zeitgenössische Erleben – steht im Zentrum der Auseinandersetzung. Es wird versucht zu fokussieren, zu zoomen, zu irritieren und in Beziehung zu setzen. Das Theater als Labor stellt häufig die kommunikativen Qualitäten des Theaters in den Mittelpunkt: Es wird be- und hinterfragt, ausgewertet, Annahmen werden überprüft, neu justiert und wieder zur Diskussion gestellt. Und in diesem Punkt gleicht das Theaterlabor dem „echten“ (Natur-)Wissenschaftslabor wohl am meisten.

G1.3.3 Musik

Fast die Hälfte der Dresdnerinnen und Dresdner besucht das Opernhaus oder die Dresdner Philharmonie.

Die Nutzung bzw. der Besuch des Dresdner „Opernhauses“ sowie der „Philharmonie“⁹ wurden im Rahmen der KBU 2012 ebenfalls erfasst (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 116 f.). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass der Nutzungsgrad dieser Einrichtungen im Vergleich zum „Schauspielhaus u. a. Theatern“ merklich geringer ist. Etwa 47 Prozent der befragten Dresdnerinnen und Dresdner nutzen das Dresdner Opernhaus zumindest gelegentlich, etwas über 10 Prozent mehrmals im Jahr (vgl. Tab. G4-A). Die Dresdner Philharmonie besuchen hingegen weniger als ein Drittel der Befragten (vgl. Tab. G5-A). Als Gründe für die eher seltene Nutzung dieser Einrichtungen wurden vor allem fehlendes Interesse (Opernhaus: 36 Prozent; Philharmonie: 51 Prozent) sowie die hohen Preise des Opernhauses (32 Prozent) angegeben (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 128, 131).

Mit steigendem Alter nimmt auch die Nutzung (kultureller) Einrichtungen der Sparte Musik zu.

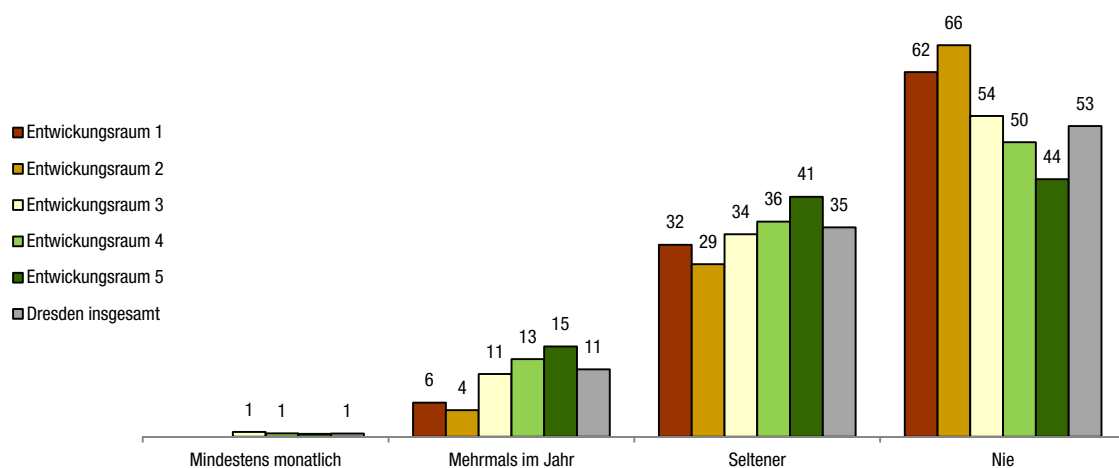
Im Hinblick auf Migrationshintergrund sowie geschlechterspezifische Besonderheiten ergeben sich nur marginale Abweichungen: Frauen besuchen etwas häufiger das Opernhaus. Liegen die Gründe für die seltene Nutzung bei den Männern vorwiegend im mangelnden Interesse, so begründen die Frauen dies häufiger mit den zu hohen Preisen dieser Einrichtungen. Betrachtet nach Altersgruppen ist auch hier festzustellen, dass der Nutzungsgrad mit steigendem Alter zunimmt. Während mehr als zwei Drittel der 16- bis 24-Jährigen angaben, weder das Opernhaus noch die Dresdner Philharmonie zu besuchen, betrifft dies weniger als die Hälfte (Opernhaus) bzw. weniger als 60 Prozent (Philharmonie) der über 64-Jährigen. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch in Bezug auf den Besuch der „Staatsoperette“ sowie hinsichtlich der Nutzung „musikalischer Angebote in Kirchen“ (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 116 ff.). Während als Gründe für eine vergleichsweise seltene Nutzung bei den jüngeren Altersgruppen vorwiegend mangelndes Interesse bzw. die fehlende Zeit angegeben wurden, spielen bei den über 64-Jährigen vor allem die hohen Preise sowie das Alter und die Gesundheit eine entscheidende Rolle (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 128, 131).

Ein höherer Bildungsstand wirkt sich positiv auf das Nutzungsverhalten bzw. das kulturelle (Bildungs-) Interesse aus.

Konnte bereits beim Besuch des „Schauspielhauses (u. a. Theater)“ ein Zusammenhang zwischen Bildungsstand der Befragten und Nutzungsgrad aufgezeigt werden, so kann dies auch für die Nutzung des Opernhauses bzw. der Philharmonie konstatiert werden: Ein höherer allgemeinbildender bzw. beruflicher (Schul-)Abschluss wirkt sich dabei tendenziell positiv auf das Nutzungsverhalten aus (vgl. Tab. G4-A und Tab. G5-A). Hinsichtlich einer sozialräumlichen Betrachtung ist zu bemerken, dass auch hier der Nutzungsgrad dieser Einrichtungen mit höheren sozialen Belastungslagen – insbesondere im Entwicklungsraum 1 und 2 – am geringsten ist. So werden sowohl das Opernhaus als auch Veranstaltungen der Philharmonie von Personen aus den Entwicklungsräumen 4 und 5 überdurchschnittlich häufig besucht (vgl. Abb. G1.5). Entsprechende Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und kulturellem (Bildungs-)Interesse zeigen sich beispielsweise auch im Hinblick auf den Besuch der Staatsoperette sowie musikalischer Veranstaltungen in Kirchen.

⁹ Im Rahmen der KBU 2012 wurde die Nutzung bzw. der Besuch entsprechender Einrichtungen in der Stadt Dresden mit den Kategorien „Opernhaus“ und „Philharmonie“ erfasst (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2013c, 2013d).

Abb. G1.5 – Nutzung bzw. Besuch des „Opernhaus“ der Stadt Dresden 2012 nach Entwicklungsraum (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

G1.3.4 Museen und Bildende Kunst, Galerien und Ausstellungen

Fast die Hälfte der Dresdnerinnen und Dresdner besucht Museen bzw. Galerien mehrmals im Jahr.

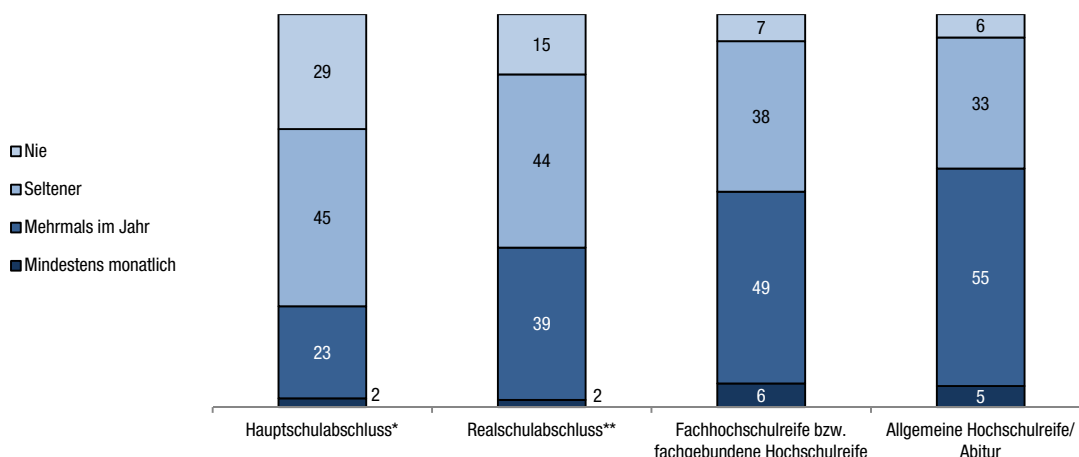
Ein höherer Bildungsstand wirkt sich positiv auf den Nutzungsgrad von Museen, Galerien aus.

Die KBU 2012 ergab, dass etwa der Hälfte der Dresdnerinnen und Dresdner kulturelle Einrichtungen wie Museen (sehr) wichtig sind (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 254). In Betrachtung des Nutzungsverhaltens diesbezüglich ist festzustellen, dass im Vergleich zu anderen Einrichtungen nur 13 Prozent der Befragten angaben, nie ein Museum bzw. eine Galerie¹⁰ zu besuchen. Die überwiegende Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger besucht „Museen, Galerien“ indessen mehrmals im Jahr (45 Prozent), etwa 38 Prozent seltener (vgl. Tab. G6-A). Als Gründe für eine seltene Nutzung dieser Einrichtungen wurden auch hier vor allem die fehlende Zeit (39 Prozent), mangelndes Interesse (20 Prozent) und zu hohe Preise (15 Prozent) genannt (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 135).

Im Hinblick auf das Nutzungsverhalten unterscheiden sich Frauen und Männer kaum voneinander. Frauen nutzen diese Einrichtungen im Vergleich etwas häufiger als Männer, ebenso Personen mit Migrationshintergrund (vgl. auch Tab. G6-A). Am häufigsten werden Museen bzw. Galerien zudem von den mittleren Altersgruppen (35 bis 64 Jahre) frequentiert. Ein Zusammenhang hinsichtlich des Bildungshintergrundes der Befragten ist auch in Bezug auf den Nutzungsgrad von „Museen, Galerien“ zu bestätigen: Mit höherem allgemeinbildendem bzw. beruflichem (Schul-)Abschluss steigt die Häufigkeit der Nutzung dieser Einrichtungen (vgl. Abb. G1.6).

¹⁰ Im Rahmen der KBU 2012 wurde speziell nach der Nutzung von „Museen, Galerien“ (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2013c, 2013d) gefragt.

Abb. G1.6 – Nutzung bzw. Besuch von „Museen, Galerien“ der Stadt Dresden 2012 nach allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)



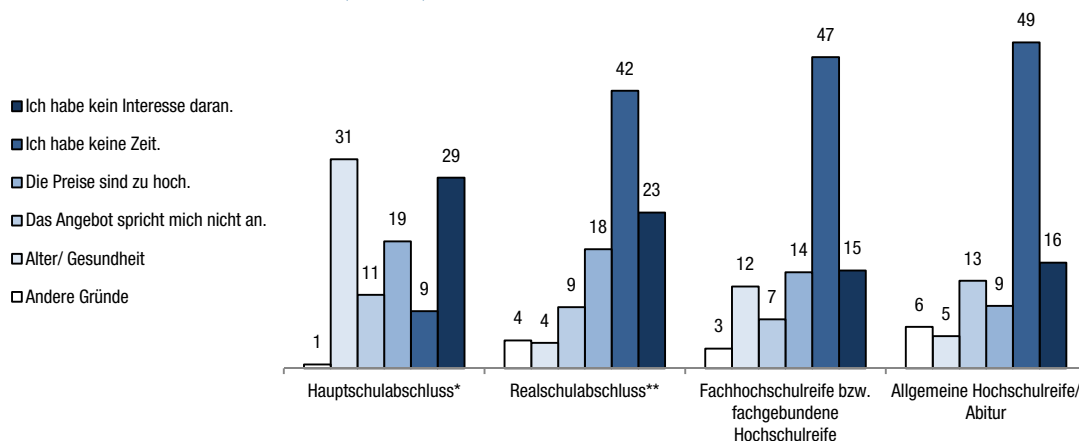
* einschließlich Volksschule, Grundschule, 8. oder 9. Klasse

** einschließlich Mittlerer Reife, 10. Klasse

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Während rund 60 Prozent der Befragten mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur eine solche Einrichtung mehrmals im Jahr besuchen, betrifft dies lediglich ein Viertel der Dresdnerinnen und Dresdner mit Hauptschulabschluss. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil dieser Personengruppe (29 Prozent) besucht Museen bzw. Galerien überhaupt nicht. Hier liegen die Gründe in erster Linie im fehlenden Interesse (29 Prozent) sowie im Alter bzw. der Gesundheit (31 Prozent) der Befragten, was darauf schließen lässt, dass es sich bei dieser Personengruppe maßgeblich um Seniorinnen und Senioren handelt. Bei denjenigen mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur dominiert indes die mangelnde Zeit (vgl. Abb. G1.7).

Abb. G1.7 – Gründe für die seltene Nutzung von „Museen, Galerien“ der Stadt Dresden 2012 nach allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)



* einschließlich Volksschule, Grundschule, 8. oder 9. Klasse

** einschließlich Mittlerer Reife, 10. Klasse

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Personen mit Hochschul-/ Universitätsabschluss/ Promotion besuchen Museen, Galerien insgesamt am häufigsten.

Ein entsprechender Zusammenhang zwischen Bildungsstand und Nutzungsverhalten zeigt sich ebenso im Hinblick auf den beruflichen Abschluss: So besuchen Personen mit Hochschul-/ Universitätsabschluss/ Promotion Museen bzw. Galerien insgesamt am häufigsten (vgl. Tab. G6-A). Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung zeigen dagegen ein deutlich geringeres Interesse an diesen Einrichtungen. So nutzen weniger als zwei Fünftel eine solche Einrichtung mindestens mehrmals im Jahr, während dieser Anteil bei denen mit höherem Abschluss merklich höher ausfällt. Hinsichtlich der Stellung im Erwerbsleben sind es vor allem die Schülerinnen und Schüler, Auszubildenden und Studierenden, die diese Einrichtungen insgesamt am häufigsten nutzen. Fast ein Fünftel der Arbeitslosen/ -suchenden sowie der Nichterwerbspersonen gab zudem an, nie ein Museum bzw. eine Galerie zu besuchen. Eine verhältnismäßig seltene Nutzung liegt dabei vor allem an den zu hohen Preisen dieser Einrichtungen

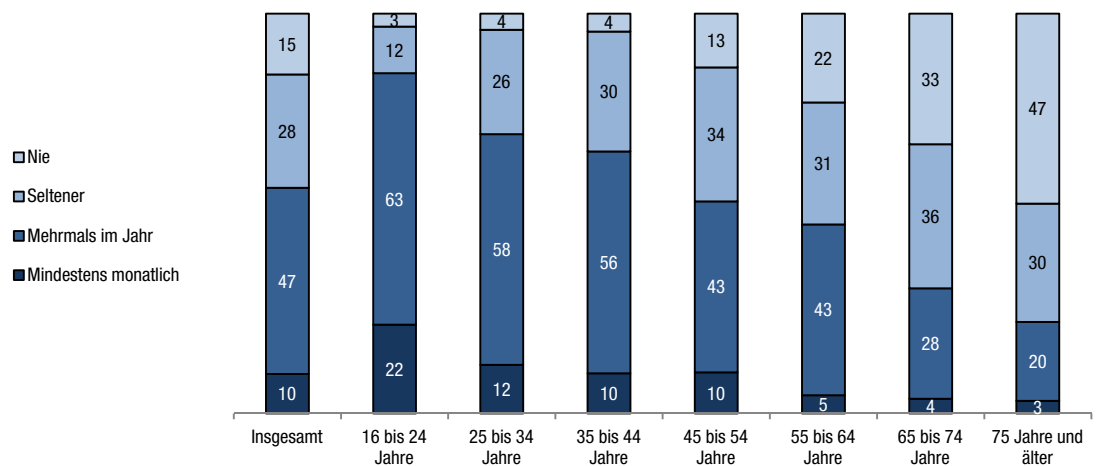
(Arbeitslose/-suchende: 43 Prozent) sowie im Alter bzw. der Gesundheit (Nichterwerbspersonen: 35 Prozent) begründet (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 135).

G1.3.5 Film und Medien

Der Großteil der Dresdnerinnen und Dresdner geht zumindest gelegentlich ins Kino, die Häufigkeit nimmt mit dem Alter indes ab.

Im Hinblick auf die Sparte „Film und Medien“ veranschaulicht die KBU 2012, dass ein Großteil der Dresdnerinnen und Dresdner gelegentlich ins Kino¹¹ geht, ein Zehntel sogar mindestens einmal im Monat (vgl. Tab. G7-A). Frauen und Männer unterscheiden sich hierbei kaum voneinander. Personen mit Migrationshintergrund besuchen zuweilen überdurchschnittlich häufig mindestens monatlich eine Kinovorstellung. Hinsichtlich der Gründe für eine vergleichsweise seltene Nutzung ergeben sich nur geringe Unterschiede nach Geschlecht oder Migrationshintergrund: So wurden in erster Linie die zu hohen Preise und die fehlende Zeit genannt (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 134). Betrachtet nach Altersgruppen wird deutlich, dass mit steigendem Alter die Häufigkeit der Nutzung dieser Einrichtungen zunehmend geringer wird (vgl. Abb. G1.8): Während fast 100 Prozent der 16- bis 24-Jährigen Kinovorstellungen zumindest gelegentlich besuchen, tun dies etwa die Hälfte der über 74-Jährigen. Rund ein Fünftel der Jugendlichen (16 bis 24 Jahre) geht sogar mindestens einmal im Monat ins Kino, fast zwei Drittel mehrmals im Jahr. Mit zunehmendem Alter nimmt das Interesse an diesen Einrichtungen insgesamt ab. In den jüngeren Altersgruppen dominieren als Gründe für eine seltene Nutzung hingegen die fehlende Zeit bzw. finanzielle Aspekte (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 134).

Abb. G1.8 – Nutzung bzw. Besuch von „Kinos“ der Stadt Dresden 2012 nach Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Jüngere und Erwerbstätige nutzen Kinos deutlich häufiger.

Ein Einfluss von Bildung auf das Nutzungsverhalten ist nur bedingt festzustellen (vgl. Tab. G7-A). Aller Voraussicht nach spielt hier das Alter eine entscheidendere Rolle. Dies ist anhand der Stellung im Erwerbsleben zu konstatieren: Während Kinovorstellungen in erster Linie von Schülerinnen und Schülern, Auszubildenden und Studierenden (97 Prozent) sowie Erwerbstätigen (93 Prozent) besucht werden, ist das Nutzungsverhalten von Arbeitslosen/-suchenden sowie Nichterwerbspersonen – worunter insbesondere Rentnerinnen und Rentner fallen – weitaus geringer. Etwa jeweils ein Drittel dieser beiden Personengruppen gab entsprechend an, nie ins Kino zu gehen (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2013d: 119). Nichterwerbspersonen gaben hier überdurchschnittlich häufig das fehlende Interesse (23 Prozent) sowie das Alter/ die Gesundheit (24 Prozent) als Gründe an. Zu hohe Preise (42 Prozent) und ein wenig ansprechendes Angebot (23 Prozent) wurden zudem von den Arbeitslosen/-suchenden am häufigsten genannt (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 134). Ein sozialräumlicher Einfluss ist nicht eindeutig belegbar, dennoch ist der Nutzungsgrad im Entwicklungsraum 1 insgesamt am geringsten (vgl. Tab. G7-A). Wegen der genannten Gründe für eine vergleichsweise seltene Nutzung ist jedoch anzunehmen, dass es sich hier vor allem um ältere Personen handelt.

¹¹ Im Rahmen der KBU 2012 wurde speziell nach der Nutzung von „Kinos“ (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2013c, 2013d) gefragt.

G1.3.6 Soziokultur

Fast zwei Fünftel der Dresdnerinnen und Dresdner nutzen Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen, vor allem junge Menschen und Personen mit Migrationshintergrund.

Ein höherer Bildungsstand wirkt sich positiv auf das Nutzungsverhalten soziokultureller Einrichtungen aus.

Vor dem Hintergrund gleichberechtigter Teilhabe wären zukünftig detailliertere Informationen zur Zusammensetzung der Nutzerinnen und Nutzer wünschenswert.

Fast zwei Fünftel der befragten Bürgerinnen und Bürger besuchen zumindest gelegentlich „Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen“¹² in Dresden (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 124). Die Ergebnisse der KBU zeigen auf, dass sich Frauen und Männer hinsichtlich ihres Nutzungsverhaltens kaum voneinander unterscheiden. Die Gründe für eine eher seltene Nutzung liegen vorrangig im fehlenden Interesse an entsprechenden Angeboten. Mit zunehmendem Alter spielen jedoch auch Faktoren wie Alter und Gesundheit eine Rolle. Darüber hinaus ist festzustellen, dass Personen mit Migrationshintergrund Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen insgesamt häufiger besuchen: So werden Angebote dieser Einrichtungen von einem merklich größeren Anteil an Personen mit Migrationshintergrund (20 Prozent) mehr als einmal im Jahr genutzt (vgl. Tab. G8-A). Nach Altersgruppen betrachtet, sind es vor allem die Jüngeren (16 bis 34 Jahre), welche Angebote entsprechender (Kultur-)Einrichtungen nutzen. Mit einem Anteil von mehr als zwei Fünfteln besuchen die 16- bis 24-Jährigen sowie die 25- bis 34-Jährigen Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen überdurchschnittlich häufig.

Ein Einfluss von höherer Bildung auf das Nutzungsverhalten dieser Einrichtungen ist auch für den Bereich der Soziokultur belegbar. So ist der Nutzungsgrad derartiger Angebote bei Personen mit höherem (Schul-)Abschluss überdurchschnittlich hoch: Während fast drei Viertel derer mit Hauptschulabschluss angaben, nie eine solche Einrichtung zu besuchen, trifft dies nur auf etwa 58 Prozent derjenigen mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur zu. Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich auch hinsichtlich des höchsten beruflichen Abschlusses (vgl. Tab. G8-A). Im Hinblick auf die Stellung im Erwerbsleben ist zudem festzustellen, dass vor allem Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende, aber auch Arbeitslose/-suchende entsprechende Angebote in Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen nutzen.

Daten zu Alter, Geschlecht, Migrations- und Bildungshintergrund oder sozialer Herkunft (stadtteilbezogen) werden in den einzelnen (Kultur-)Einrichtungen bisher nicht oder nur partiell erhoben. Einen ersten Einblick hinsichtlich der Zusammensetzung der Nutzerinnen und Nutzer von kulturellen Angeboten konnte an dieser Stelle die KBU der Landeshauptstadt Dresden aus dem Jahr 2012 liefern. Da eine Erfassung personenbezogener Daten in der Regel vergleichsweise schwierig ist, wäre es im Kursbetrieb oder bei Veranstaltungen mit expliziter Anmeldung erstrebenswert, dahingehend Auswertungen vornehmen zu können. Die Adressen der Teilnehmenden könnten anonymisiert und auf Stadtteilebene aggregiert werden, um zu analysieren, ob man z. B. auch Menschen aus sozial benachteiligten Stadtteilen (insbesondere aus den Entwicklungsräumen 1 und 2) mit den Angeboten im Bereich der Kulturellen Bildung erreicht. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der Zielsetzung, sozial Benachteiligten gleiche Teilhabechancen einzuräumen. In vergleichbarer Form wurde dies bereits von der Dresdner Seniorenakademie realisiert (vgl. Kapitel F). In Einrichtungen, wie z. B. Theatern, Museen oder Galerien, mit verhältnismäßig hohem Besucheraufkommen, könnten regelmäßige Nutzerbefragungen zusätzliche Informationen im Hinblick auf die Zusammensetzung des Publikums zur Verfügung stellen.

¹² Im Rahmen der KBU 2012 wurde speziell nach der Nutzung von „Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen“ (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2013c, 2013d) gefragt.

■ G2 Dresdner Bibliothekslandschaft

Im Folgenden wird die Dresdner Bibliothekslandschaft ausführlicher beschrieben. Dabei werden neben den Städtischen Bibliotheken Dresden, angelehnt an die Kategorisierung der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS)¹³, auch ausgewählte wissenschaftliche Universal- und Hochschulbibliotheken sowie wissenschaftliche Spezialbibliotheken näher betrachtet. Zudem erfolgt ergänzend eine erste Beschreibung der Schulbibliothekslandschaft in der Landeshauptstadt Dresden. Im Fokus stehen neben den Einrichtungen und dem Angebot vor allem die Bildungsbeteiligung, insbesondere die aktive Nutzung von Bibliotheken durch die Bürgerinnen und Bürger. Zu diesem Zweck wurde neben den Informationen der Deutschen Bibliotheksstatistik auch auf Daten der Städtischen Bibliotheken Dresden zurückgegriffen. Für die Beschreibung der Schulbibliothekslandschaft konnten verfügbare Daten einerseits über die Sächsische Schuldatenbank¹⁴ recherchiert werden, andererseits wurden für den Bericht bereits vorliegende Informationen durch die AG Schulbibliotheken – einem Netzwerk von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener Schulbibliothekseinrichtungen der Stadt Dresden – zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage (KBU) 2012 (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2013c: 53 ff.; Landeshauptstadt Dresden 2013d: 127, 150, 255) ergänzen die Darstellungen insbesondere hinsichtlich der Bildungsbeteiligung.

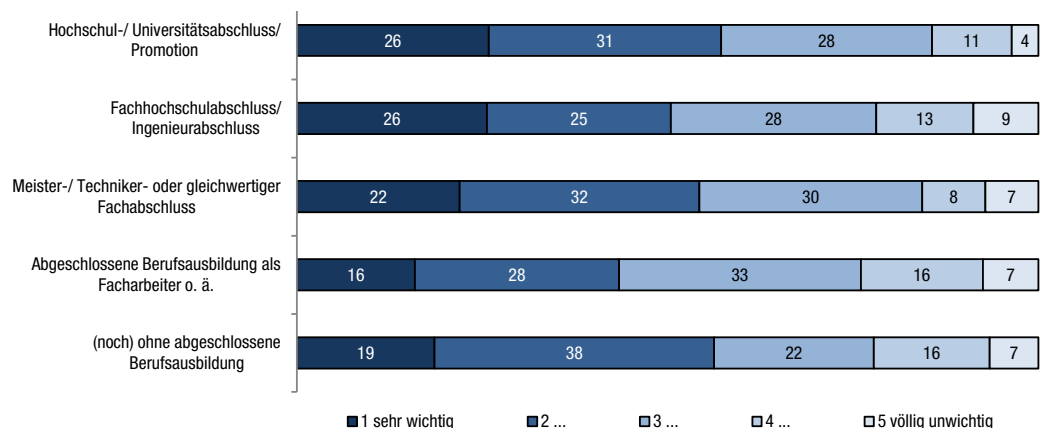
Fast die Hälfte der Dresdnerinnen und Dresdner misst den Bibliotheken eine verhältnismäßig hohe Bedeutung bei.

Im Rahmen der KBU werden die Dresdnerinnen und Dresdner regelmäßig gebeten einzuschätzen, wie wichtig bestimmte Lebensbedingungen für sie sind. Anhand der Ergebnisse aus dem Jahr 2012 wird u. a. deutlich, dass knapp die Hälfte (49 Prozent) der Bürgerinnen und Bürger den Bibliotheken eine vergleichsweise hohe Bedeutung beimisst (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 255). Nur gut ein Fünftel betrachtet diese Einrichtungen als (eher) unwichtig. Dabei nimmt die Bedeutung dieser Einrichtungen mit dem Alter leicht zu. Während rund 38 Prozent der 16- bis 24-Jährigen angaben, Bibliotheken seien für sie (sehr) wichtig, trifft dies auf rund 59 Prozent der 65- bis 74-Jährigen zu. Eine Ausnahme bildet die Altersgruppe der über 74-Jährigen. Daneben misst ein höherer Anteil an Frauen (53 Prozent; Männer: 44 Prozent) sowie an Personen mit Migrationshintergrund (54 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 49 Prozent) den Bibliotheken eine insgesamt hohe Bedeutung bei.

Mit höherem Bildungsniveau steigt die Einschätzung der Wichtigkeit von Bibliotheken.

Das Bildungsniveau spielt bei der Bewertung der Bibliotheken eine wichtige Rolle: Mit höherem allgemeinbildendem Schulabschluss steigt die Bedeutung der Bibliotheken für die Befragten. Während 53 Prozent der befragten Dresdnerinnen und Dresdner mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur angaben, Bibliotheken seien für sie (sehr) wichtig, taten dies im Vergleich dazu nur knapp 48 Prozent derjenigen mit Hauptschulabschluss sowie 33 Prozent der Befragten ohne Abschluss. Vergleichbares zeigt sich auch bei den beruflichen Abschlüssen (vgl. Abb. G2.1). Für 57 Prozent der Dresdnerinnen und Dresdner mit Hochschul-/ Universitätsabschluss/ Promotion sind Bibliotheken (sehr) wichtige Institutionen. Im Gegensatz dazu teilen diese Ansicht nur 44 Prozent der Befragten mit abgeschlossener Berufsausbildung.

Abb. G2.1 – Bedeutung der Bibliotheken in Dresden nach beruflichem Abschluss (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle; Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

¹³ Die Daten der Deutschen Bibliotheksstatistik sind verfügbar unter: www.bibliotheksstatistik.de/eingabe/dynrep/index.php [Stand: 21.10.2013].

¹⁴ Die Informationen der Sächsischen Schuldatenbank sind verfügbar unter URL: www.schuldatenbank.sachsen.de [Stand: 08.01.2014].

Hinsichtlich der Bibliotheksnutzung verdeutlicht die KBU 2012, dass mehr als die Hälfte (56 Prozent) der befragten Dresdnerinnen und Dresdner diese Einrichtungen nutzt (vgl. Abb. G2.2). Etwa ein Fünftel (18 Prozent) gab dabei an, Bibliotheken mindestens monatlich zu nutzen, fast ebenso viele mehrmals im Jahr (21 Prozent) (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 127, 150). Im Vergleich zur KBU 2010 zeigen die Ergebnisse einen insgesamt gestiegenen Anteil an Nutzerinnen und Nutzern, vor allem bei den Männern (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013c: 53). Gründe für eine vergleichsweise seltene Nutzung liegen dabei vorrangig im fehlenden Interesse (46 Prozent) oder im Umstand, keine Zeit dafür aufbringen zu können (30 Prozent).

Bibliotheken werden von den 16- bis 24-Jährigen insgesamt am häufigsten genutzt.

Bereits in der KBU 2010 wurde die Häufigkeit der Nutzung von Bibliotheken bei den Dresdner Bürgerinnen und Bürgern ab dem 16. Lebensjahr erfragt. Dabei zeigte sich, dass die Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen die Bibliotheken am häufigsten nutzt (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2011e). Zudem wurde deutlich, dass mit steigendem Alter der Anteil jener wächst, welche die Bibliotheken selten oder nie aufsuchen. Die KBU 2012 bestätigt diese Ergebnisse erneut (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 127): Während in der Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen rund ein Drittel der Befragten angab, Bibliotheken mindestens einmal im Monat zu nutzen, markierten dies lediglich 10 Prozent der über 64-Jährigen. Mit steigendem Alter nimmt entsprechend der Anteil derjenigen zu, die diese Einrichtungen nie besuchen. Betrifft dies in der jüngsten Altersgruppe knapp ein Viertel der Befragten, so gab mehr als die Hälfte der Dresdnerinnen und Dresdner ab 55 Jahren an, Bibliotheken überhaupt nicht zu nutzen. Im Vergleich zur KBU 2010 ging dieser Anteil zurück. Insgesamt betrachtet hat die Bibliotheksnutzung in fast allen Altersgruppen zumindest leicht zugenommen.

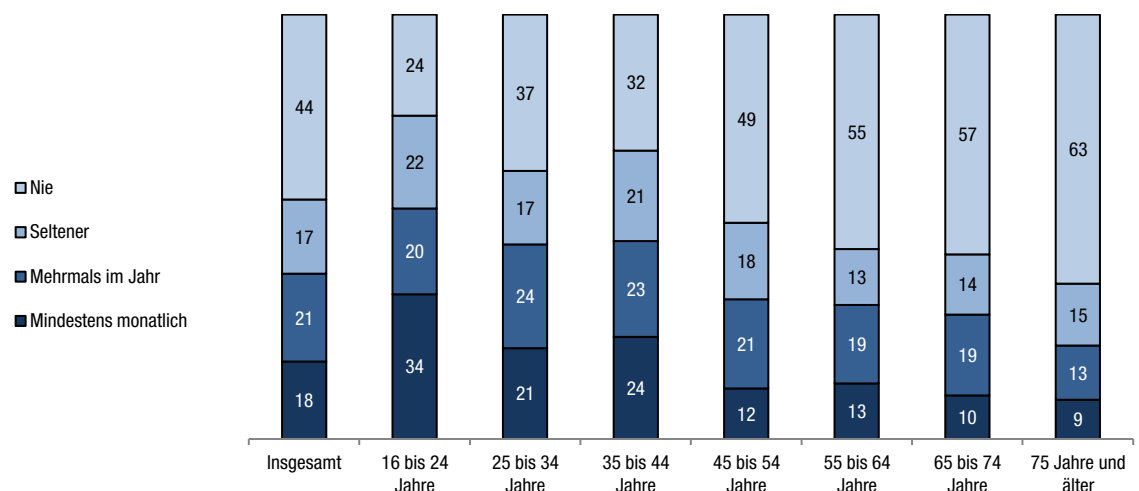
Bei der Nutzung von Bibliotheken spielt in den jüngeren Altersgruppen vor allem mangelndes Interesse oder fehlende Zeit eine entscheidende Rolle.

Während die Gründe für eine eher seltene Nutzung in den jüngeren Altersgruppen vorrangig im mangelnden Interesse oder der fehlenden Zeit liegen, rücken im fortgeschrittenen Alter vor allem das Alter selbst sowie die Gesundheit in den Vordergrund. Mehr als zwei Fünftel der über 74-Jährigen gaben dies als Motiv an. Ein zu wenig ansprechendes Angebot oder ungünstige Öffnungszeiten spielen insgesamt eine eher untergeordnete Rolle. Erwartungsgemäß wurde die mangelnde Zeit mit steigendem Alter seltener als Begründung genannt (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 150).

Frauen und Personen mit Migrationshintergrund nutzen das Angebot von Bibliotheken etwas häufiger.

In der Häufigkeit der Bibliotheksnutzung unterscheiden sich Frauen und Männer nur unwesentlich voneinander, dabei gaben die weiblichen Befragten mit anteilig rund einem Fünftel (Männer: 16 Prozent) etwas häufiger an, Bibliotheken mindestens einmal im Monat zu nutzen (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 127). Die Gründe für eine eher seltene Nutzung liegen bei den Männern mit knapp 51 Prozent (Frauen: 42 Prozent) dabei maßgeblich im fehlenden Interesse. Auch Personen mit Migrationshintergrund nutzen das Angebot von Bibliotheken anteilig häufiger als Befragte ohne Migrationshintergrund. So gab fast ein Viertel der Migrantinnen und Migranten an, diese Einrichtungen mindestens einmal im Monat zu besuchen, während dies nicht einmal ein Fünftel (18 Prozent) der Befragten ohne Migrationshintergrund markierte.

Abb. G2.2 – Häufigkeit der Nutzung von Bibliotheken in Dresden 2012 insgesamt und nach Altersgruppen (in Prozent)

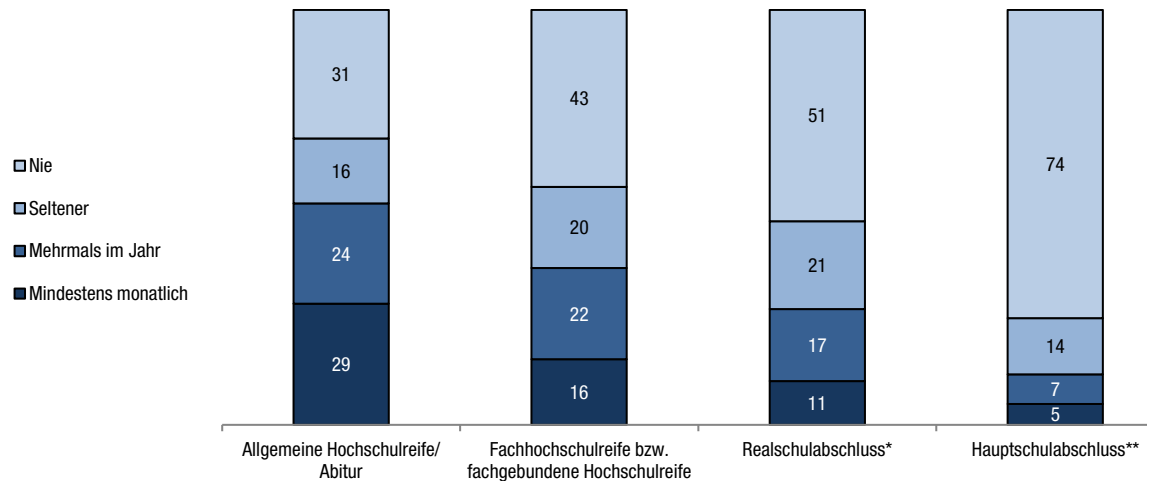


Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Mit höherem allgemeinbildendem Schulabschluss steigt die Bibliotheksnutzung.

Bei näherer Betrachtung der Nutzung von Bibliotheken in Abhängigkeit vom allgemeinbildenden Schulabschluss wird deutlich, dass Personen mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur diese Einrichtungen insgesamt am häufigsten nutzen (vgl. Abb. G2.3). Fast ein Drittel gab dabei an, mindestens einmal im Monat eine Bibliothek aufzusuchen, weitere 24 Prozent tun dies zumindest mehrmals im Jahr. Im Vergleich dazu nutzen fast drei Viertel der Dresdnerinnen und Dresdner mit Hauptschulabschluss diese Einrichtungen überhaupt nicht. Gründe hierfür liegen vor allem im fehlenden Interesse. Daneben wurde mit anteilig fast einem Fünftel jedoch auch häufig das Alter bzw. die Gesundheit als Begründung genannt. Dies lässt darauf schließen, dass es sich bei dieser Gruppe vor allem um ältere Personen handelt. Insgesamt ist festzustellen, dass die Häufigkeit der Bibliotheksnutzung mit höherem allgemeinbildendem Schulabschluss steigt.

Abb. G2.3 – Häufigkeit der Nutzung von Bibliotheken in Dresden 2012 nach allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)



* einschließlich Mittlerer Reife, 10. Klasse

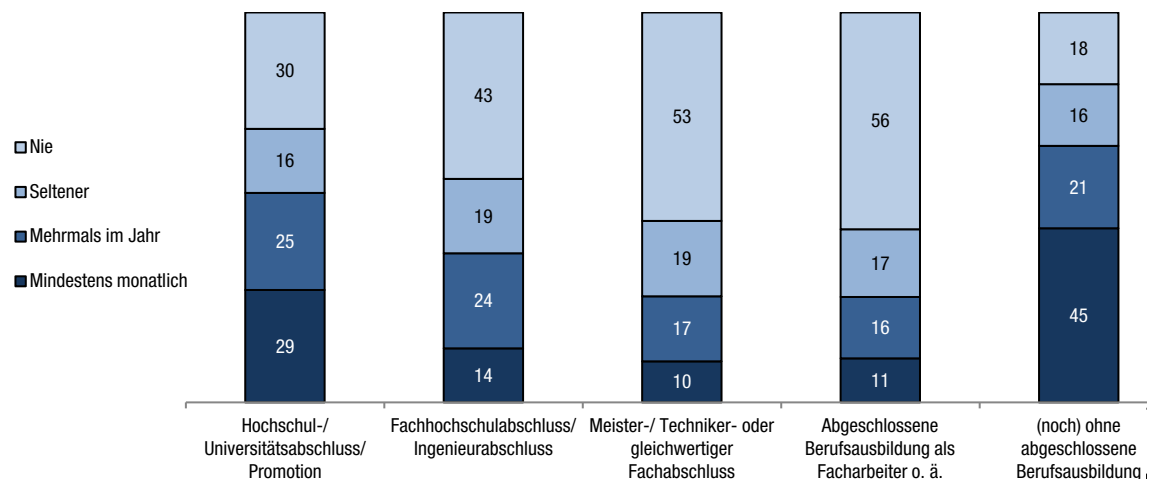
** einschließlich Volksschule, Grundschule, 8. oder 9. Klasse

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Auch der berufliche (Bildungs-)Abschluss hat Einfluss auf die Nutzung von Bibliotheken.

Ein vergleichbarer Zusammenhang findet sich auch hinsichtlich des beruflichen Abschlusses (vgl. Abb. G2.4). Während rund 29 Prozent derjenigen mit Hochschul-/ Universitätsabschluss/ Promotion Bibliotheken mindestens einmal im Monat nutzen, tun dies nur etwa 11 Prozent der Dresdnerinnen und Dresdner mit abgeschlossener Berufsausbildung. Entsprechend gaben fast 56 Prozent an, das Angebot von Bibliotheken nie in Anspruch zu nehmen. Dieser Anteil sinkt indessen mit höherem beruflichem Abschluss (Hochschul-/ Universitätsabschluss/ Promotion: 30 Prozent). Eine Ausnahme bilden hier diejenigen, die (noch) keine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen können. Hier ist zu vermuten, dass sich der größte Teil noch in Ausbildung befindet.

Abb. G2.4 – Häufigkeit der Nutzung von Bibliotheken in Dresden 2012 nach beruflichem Abschluss (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Nichterwerbspersonen nutzen die Dresdner Bibliotheken am seltensten, Personen im Ausbildungsprozess am häufigsten.

Betrachtet man die Bibliotheksnutzung in Zusammenhang mit der Stellung im Erwerbsleben, so ist festzustellen, dass es vor allem die Schülerinnen und Schüler, Auszubildenden sowie Studierenden sind, die das Angebot dieser Einrichtungen am häufigsten in Anspruch nehmen (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2013d: 127): Mehr als 50 Prozent nutzen Bibliotheken mindestens monatlich. Im Vergleich zur KBU 2010 gibt es leichte Verschiebungen: Vor allem der Anteil derjenigen, die mindestens einmal im Monat eine Bibliothek aufsuchen, erhöhte sich merklich (2010: 38 Prozent; 2012: 53 Prozent).¹⁵

■ G2.1 Städtische Bibliotheken

G2.1.1 Einrichtungen und Angebote

Die Städtischen Bibliotheken nehmen eine zentrale Rolle in der kommunalen Bildungslandschaft Dresdens ein.

Zurückblickend auf eine über 100-jährige Geschichte gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Städtischen Bibliotheken Dresden die Bildungsunterstützung über den gesamten Lebensverlauf. Deren Arbeit orientiert sich am Leitbild der Stadt Dresden und folgt in ihrer Ausrichtung dem Kulturentwicklungsplan aus dem Jahr 2006 sowie dem aktuell vorliegenden Bibliotheksentwicklungsplan für die Jahre 2011 bis 2013 (vgl. Städtische Bibliotheken Dresden 2011a). Anfang 2014 wurde erneut ein dreijähriger Bibliotheksentwicklungsplan für die Jahre 2014 bis 2016 vorgelegt (vgl. Städtische Bibliotheken Dresden 2014). Die Städtischen Bibliotheken, die in der Deutschen Bibliotheksstatistik unter der Kategorie „Öffentliche Bibliotheken“ geführt werden, nehmen insgesamt eine zentrale Rolle in der kommunalen Bildungslandschaft der Landeshauptstadt Dresden ein.

Das Dienstleistungsangebot der Städtischen Bibliotheken ist für die Dresdner Bürgerinnen und Bürger fast flächendeckend nutzbar.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden verfügen über ein weitverzweigtes, fast flächendeckendes Standortnetz im gesamten Stadtgebiet (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2012a: 295). Durch dieses Netzwerk ist das Dienstleistungsangebot der Städtischen Bibliotheken für die Dresdner Bürgerinnen und Bürger in fast allen Stadtteilen nutzbar und stellt so einen wichtigen Anlaufpunkt in Wohnortnähe dar. Wie bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht vorgestellt, verfügen die Städtischen Bibliotheken über eine Haupt- und Musikbibliothek mit integrierter Reisebibliothek sowie an einem weiteren Standort die Jugendbibliothek „medien@age“. Hinzu kommen 19 Stadtteilbibliotheken und eine Fahrbibliothek mit 14 regelmäßig angesteuerten Haltestellen (2012: 28 Haltestellen mit 2 Fahrzeugen).

Als Bildungseinrichtung mit einem breiten Nutzerspektrum und einer guten Erreichbarkeit im Wohnumfeld der Bürgerinnen und Bürger standen im Jahr 2013 drei Projekte im Fokus der Städtischen Bibliotheken: die Sicherung der Nachhaltigkeit der Projekte „Lesestark!“ (Leseförderung) und „Ehrenamtlicher Bücherhausdienst“ (Versorgung von aus Alters- und Gesundheitsgründen an die Wohnung gebundenen Menschen) sowie der Start des Pilotprojektes „Bildungsberatung“ gemeinsam mit der Dresdner Volkshochschule. Weitere reguläre Angebote der Städtischen Bibliotheken bilden die Soziale Bibliotheksarbeit mit Büchertischen in Heimen und dem ehrenamtlichen Bücherhausdienst sowie die „eBibo“ mit einem ausschließlich über das Internet verfügbaren elektronischen Medien- und Online-Angebot. Die Städtischen Bibliotheken Dresden verfügten im Jahr 2013 über insgesamt 510 Benutzerarbeitsplätze, darunter 116 Computerarbeitsplätze.

Trotz insgesamt steigender Zahl bereitgestellter Medien ist seit 2005 tendenziell eine Abnahme der bereitgestellten Medien pro Einwohnerin und Einwohner zu verzeichnen.

Betrachtet man das Angebot der Städtischen Bibliotheken in Form bereitgestellter Medien einerseits und Veranstaltungen andererseits, so zeigt sich bei den bereitgestellten Medien pro Einwohnerin und Einwohner seit 2005 eine Abnahme von 1,57 auf 1,49 im Jahr 2012 (vgl. Tab. G2.1). So wurden 2012 insgesamt weniger Medien pro Einwohnerin und Einwohner bereitgestellt als noch im Jahr 2005. Dabei stieg die Zahl der bereitgestellten Medien innerhalb dieses Zeitraums um knapp 4 Prozent (2005: 764 585; 2012: 792 997). Die Einwohnerzahl der Landeshauptstadt stieg hingegen im selben Zeitraum um rund 9 Prozent, was die tendenziell sinkende Zahl der bereitgestellten Medien pro Einwohnerin und Einwohner begründet. Hinsichtlich der Veranstaltungen bezogen auf 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner zeigte sich bis 2011 ein konstanter Anstieg auf fast das Doppelte: von 5,88 im Jahr 2005 auf 11,32 im Jahr 2011. Im Vergleich dazu sank diese Zahl im Jahr 2012 auf 10,75 Veranstaltungen pro 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner, da die Personalausstattung mit dem Leistungen in der Regel nicht mitwächst. Die Veranstaltungen der Städtischen Bibliotheken werden dabei differenziert nach

¹⁵ Hier hat sich allerdings die Erfassung der zeitlichen Komponente im Vergleich zu 2010 geändert. In der KBU 2012 wurde dies bereits etwas differenzierter abgefragt (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2011f, 2013d).

Einführungen, Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche, Veranstaltungen für Erwachsene, Ausstellungen und sonstigen Veranstaltungen (vgl. Tab. G9-A).

Tab. G2.1 – Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012

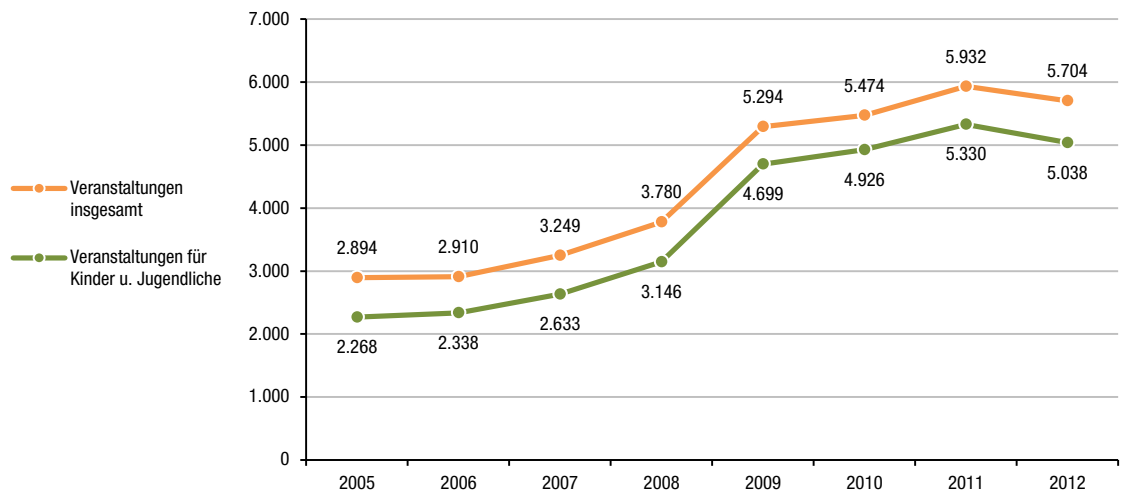
	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Einwohner/innen	487 199	496 021	501 915	506 628	511 138	517 168	523 807	530 722
Bereitgestellte Medien	764 585	774 093	772 496	778 191	769 589	770 979	796 544	792 997
Bereitgestellte Medien pro Einwohner/in	1,57	1,56	1,54	1,54	1,51	1,49	1,52	1,49
Veranstaltungen	2 894	2 910	3 249	3 780	5 294	5 474	5 932	5 704
Veranstaltungen pro 1 000 Einwohner/innen	5,88	5,87	6,47	7,46	10,36	10,58	11,32	10,75

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik, Städtische Bibliotheken Dresden; eigene Berechnungen

Nach einem Anstieg der Veranstaltungszahl der Städtischen Bibliotheken bis 2011 ist 2012 ein leichter Rückgang zu vermerken.

Nach wie vor stellen Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche den Schwerpunkt der Programmarbeit der Städtischen Bibliotheken (vgl. Abb. G2.5), auch wenn deren Zahl im Jahr 2012 leicht auf 5 038 zurückging. Die folgende Abbildung zeigt die Gesamtzahl der Veranstaltungen seit 2005 und die Anzahl der Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche. Dabei erhöhten sich sowohl die Zahl der Veranstaltungen insgesamt als auch die für Kinder und Jugendliche bis 2011 auf mehr als das Doppelte. Im Vergleich dazu sank die Zahl der Veranstaltungen im Jahr 2012 um knapp 4 Prozent (Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche: -5,5 Prozent). Darüber hinaus fanden 2012 fast 700 Veranstaltungen für Erwachsene statt.

Abb. G2.5 – Anzahl der Veranstaltungen der Städtischen Bibliotheken Dresden insgesamt und für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen 2005 bis 2012



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik, Städtische Bibliotheken Dresden; eigene Darstellung

Die Soziale Bibliotheksarbeit nimmt bei den Städtischen Bibliotheken Dresden einen wichtigen Stellenwert ein.

Wie bereits erwähnt, ist die Soziale Bibliotheksarbeit ein wichtiger Schwerpunkt für die Städtischen Bibliotheken Dresden. Zur Auswahl stehen dabei fast 16 000 Bücher, Zeitschriften, CDs, DVDs und Videos, darunter auch Großdruckliteratur, Hörbücher für sehbehinderte Menschen, Kinderliteratur sowie Fachliteratur. Zudem bieten die Städtischen Bibliotheken als Service der Sozialen Bibliotheksarbeit den Bücherhausdienst sowie die Büchertische an. Durch den Einsatz von Bücherboten wird vor allem behinderten, kranken oder hochbetagten Menschen im Stadtgebiet Dresden die Möglichkeit gegeben, sich regelmäßig mit Büchern und anderen Medien versorgen zu lassen. Während die Besuche bei Nutzerinnen und Nutzern im Zeitverlauf von 2006 bis 2010 mit einem Zuwachs von rund einem Viertel (+26 Prozent) insgesamt stark angestiegen sind, war im Jahr 2011 ein deutlicher Rückgang um rund ein Zehntel auf 2 724 zu verzeichnen (vgl. Tab. G2.2). Hingegen konnte 2012 wieder ein Zuwachs um rund 7 Prozent registriert werden: In diesem Jahr wurde der Bücherhausdienst auf eine ehrenamtliche Basis gestellt. Mit fast 100 Freiwilligen und einer Koordinatorenstelle ist dieses Angebot nunmehr nachhaltig gesichert.

Tab. G2.2 – Anzahl ausgewählter Veranstaltungen der Sozialen Bibliotheksarbeit der Städtischen Bibliotheken Dresden 2006 bis 2012

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Besuche (Heime, Privatwohnungen); Bücherhausdienst	2 421	2 487	2 648	2 897	3 048	2 724	2 912

Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

G2.1.2 Bildungsausgaben

Die Städtischen Bibliotheken finanzieren sich mit einem Anteil von fast 90 Prozent aus Eigenmitteln der Kommune und zunehmend über Fremdmittel.

Die folgende Tabelle G2.3 gibt einen Überblick über das Gesamtbudget der Städtischen Bibliotheken Dresden, in dem die Eigenmittel der Kommune mit nach wie vor rund 90 Prozent den größten Anteil einnehmen. Rund 9 Prozent des Budgets stellen die Einnahmen der Bibliotheken, vor allem durch Benutzungsgebühren. Dieser Anteil blieb in den letzten Jahren vergleichsweise konstant. Die Fremdmittel folgen mit anteilig knapp 2 Prozent an dritter Stelle, haben sich jedoch seit 2007 mehr als versiebenfacht. Seit 2009 ist das Gesamtbudget der Städtischen Bibliotheken insgesamt leicht gesunken. Dieser Rückgang ist dabei vor allem im Hinblick auf die Eigenmittel der Kommune zu betrachten, deren Höhe ging dabei um knapp 5 Prozent zurück.

Tab. G2.3 – Zusammensetzung des Budgets der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012 (in Euro)

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Eigenmittel	9 926 073	9 513 128	8 451 325	9 585 254	9 924 025	9 853 253	9 586 977	9 433 580
Fremdmittel	68 870	43 843	25 433	63 603	145 510	138 948	163 827	180 291
Einnahmen	823 980	810 108	931 273	977 199	1 028 665	1 008 554	966 923	987 069
Gesamt	10 818 923	10 367 079	9 408 031	10 626 056	11 098 200	11 000 755	10 717 727	10 600 940

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik, Städtische Bibliotheken Dresden

Die Ausgaben der Städtischen Bibliotheken sind seit 2010 insgesamt gesunken, besonders deutlich bei den einmaligen Investitionen.

Hinsichtlich der Ausgaben der Städtischen Bibliotheken Dresden (vgl. Tab. G10-A) wird deutlich, dass die Personalausgaben im gesamten betrachteten Zeitraum mit anteilig rund zwei Dritteln den größten Anteil stellten. Die Höhe dieser Ausgaben ist seit 2005 um mehr als ein Fünftel angestiegen, nicht jedoch die Stellenzahl. Zusätzliche Stellen sind fremdfinanzierte Projektstellen, deren Kosten in den Haushalt eingestellt wurden. An zweiter Stelle folgen die sonstigen Ausgaben. Hier sank deren Anteil im Zeitverlauf auf weniger als ein Fünftel (2012: 19 Prozent). Mit rund 8 Prozent stehen die Ausgaben für Erwerbungen an dritter Stelle. Die einmaligen Investitionen stellten insgesamt den geringsten Anteil der Ausgaben und lagen 2012 bei weniger als 1 Prozent. Die Höhe der Investitionen sank dabei vor allem in den letzten zwei Jahren um fast zwei Drittel. Alles in allem sind die Gesamtausgaben der Städtischen Bibliotheken in den letzten zwei Jahren um knapp 5 Prozent gesunken. Dabei ist zu bemerken, dass die anteiligen Ausgaben für einmalige Investitionen und sonstige Ausgaben seit 2010 tendenziell rückläufig sind, der Anteil für Personalausgaben erhöhte sich hingegen merklich (2010: 66 Prozent; 2012: 72 Prozent).

G2.1.3 Aktive Nutzerinnen und Nutzer der Städtischen Bibliotheken (Bildungsbeteiligung)

Die Städtischen Bibliotheken Dresden verzeichneten im Jahr 2013 die bisher höchsten Entleihungszahlen und gehören laut BIX-Bibliotheksindex zur Top-Gruppe.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden schlossen das Jahr 2013 mit der höchsten Entleihungszahl in der Geschichte dieser Einrichtung ab. Am stärksten zulegen konnte hierbei die virtuelle Zweigstelle eBibo. Seit Jahren erreichen die Städtischen Bibliotheken Dresden zudem die höchsten Entleihungszahlen pro Einwohnerin und Einwohner im deutschlandweiten Vergleich unter allen deutschen Großstädten ab 200 000 Einwohnerinnen und Einwohnern und gehörten laut BIX-Bibliotheksindex¹⁶ auch 2012 und 2013 zur Top-Gruppe.

Die nachfolgende Tabelle G2.4 gibt einen Überblick über die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer⁶, den Anteil der weiblichen Nutzer, die Entleihungen pro Einwohnerin und Einwohner, die Neuanmeldungen und die Besuche⁶ insgesamt. Die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer

¹⁶ URL: www.bix-bibliotheksindex.de [Stand: 19.11.2013].

ist nach einem leichten Rückgang in den Jahren 2006 und 2007 seit 2008 schrittweise angestiegen und erreichte 2012 mit einem Wert von 73 269 den bis zu diesem Zeitpunkt höchsten Wert. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung der Stadt Dresden waren von den Einwohnerinnen und Einwohnern auch 2012 rund 14 Prozent aktive Bibliotheksnutzende, davon waren fast zwei Drittel (64 Prozent) weiblich. Dieser Anteil blieb in den letzten Jahren vergleichsweise konstant und zeigt zudem, dass Männer das Angebot dieser Einrichtungen insgesamt seltener nutzen.

Nach wie vor werden Printmedien sowie Medien aus dem Non-Book-Bereich fast zu gleichen Teilen ausgeliehen.

Bei den Entleihungen pro Einwohnerin und Einwohner zeigte sich zwischen 2008 und 2010 insgesamt ein Rückgang. Seitdem ist ein leichter Anstieg auf 10,55 Entleihungen je Einwohnerin und Einwohner zu verzeichnen. Auch die Zahl der Neuanmeldungen und Besuche lassen insbesondere im Zeitraum von 2008 bis 2010 einen merklichen Rückgang erkennen, und haben bis zum Jahr 2012 noch nicht wieder das Niveau von 2008 erreicht. Betrachtet man zudem, welche Art von Medien vorrangig ausgeliehen werden (vgl. Tab. G11-A), besteht nach wie vor nur ein marginaler Unterschied zwischen dem Bereich der klassischen Printmedien und dem Non-Book-Bereich (z. B. CDs, DVDs und digitale Medien sowie virtuelle Bestände). Dabei lagen die Entleihungen von Printmedien mit anteilig rund 52 Prozent etwas höher.

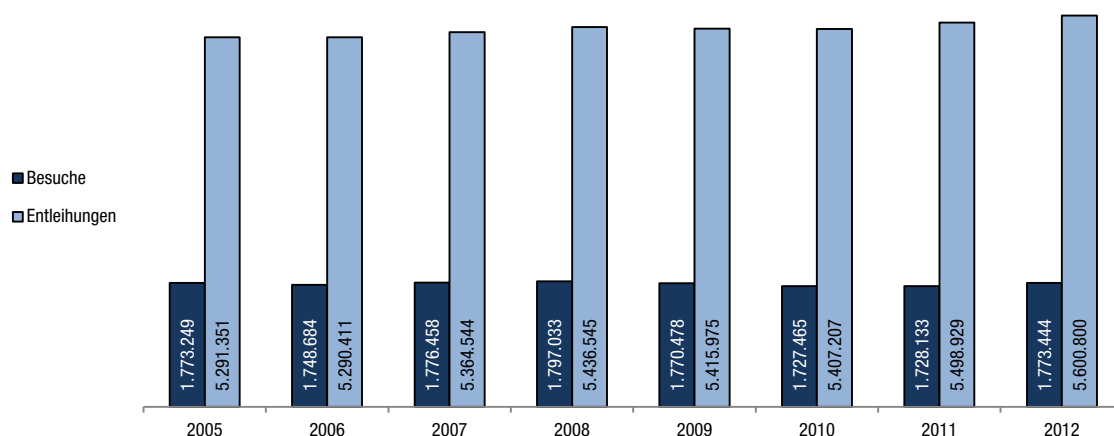
Tab. G2.4 – Aktive Nutzerinnen und Nutzer, Neuanmeldungen und Besuche in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012

Jahr	Aktive Nutzer/innen	Davon weiblich	Entleihungen je Einwohner/in	Neuanmeldungen	Besuche
2005	69 786	k. A.	10,86	14 787	1 773 249
2006	67 705	k. A.	10,67	12 859	1 748 684
2007	66 665	k. A.	10,69	13 398	1 776 458
2008	68 134	42 856	10,73	14 228	1 797 033
2009	68 971	43 866	10,60	13 770	1 770 478
2010	70 124	45 025	10,46	13 693	1 727 465
2011	72 107	46 579	10,50	13 957	1 728 133
2012	73 269	46 853	10,55	13 730	1 773 444

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik, Städtische Bibliotheken Dresden

Während die Anzahl der Besuche im betrachteten Zeitraum vergleichsweise konstant blieb, erhöhte sich die Gesamtzahl der Entleihungen insgesamt leicht um knapp 6 Prozent (vgl. Abb. G2.6), so auch von 2011 zu 2012 mit einem Anstieg um 101 871 Entleihungen. Am niedrigsten lag die Zahl der Besuche in den Jahren 2010 und 2011 mit unter 1 730 000.

Abb. G2.6 – Besuche und Entleihungen in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012 (Anzahl)

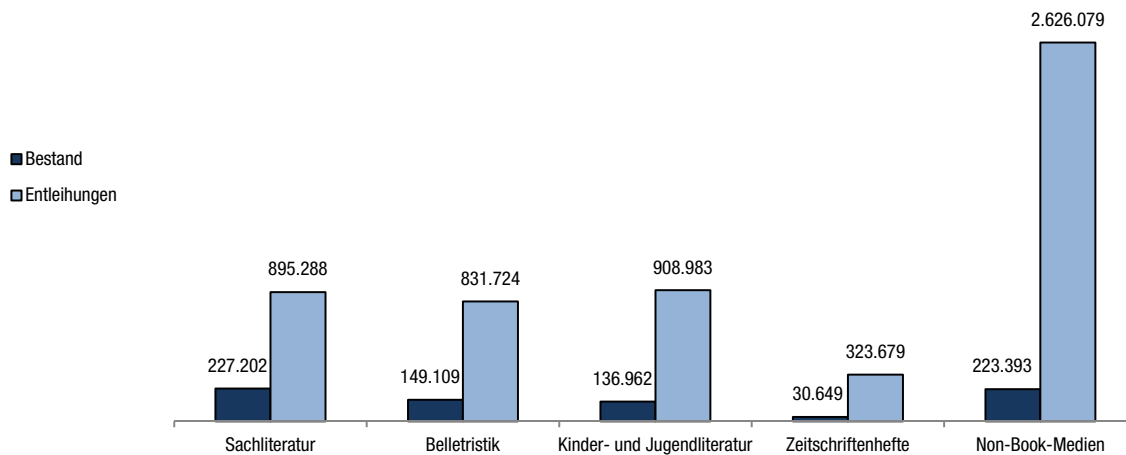


Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Fast die Hälfte der Entleihungen in den Städtischen Bibliotheken ist dem Non-Book-Bereich zuzuordnen.

Im Bestand der Städtischen Bibliotheken Dresden dominieren vorrangig Medien aus dem Bereich Sachliteratur, gefolgt von Medien aus dem Non-Book-Bereich, der Belletristik, der Kinder- und Jugendliteratur sowie Zeitschriftenhefte (vgl. Abb. G2.7). Entleihungen aus der Bestandsgruppe Non-Book machen dabei fast die Hälfte aller Entleihungen aus, was vor allem an den kürzeren Ausleihfristen liegt. Dieser Anteil blieb seit 2005 bei etwas unter 50 Prozent.

Abb. G2.7 – Bestand und Entleihungen nach Bestandsgruppen in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2013 (Anzahl)

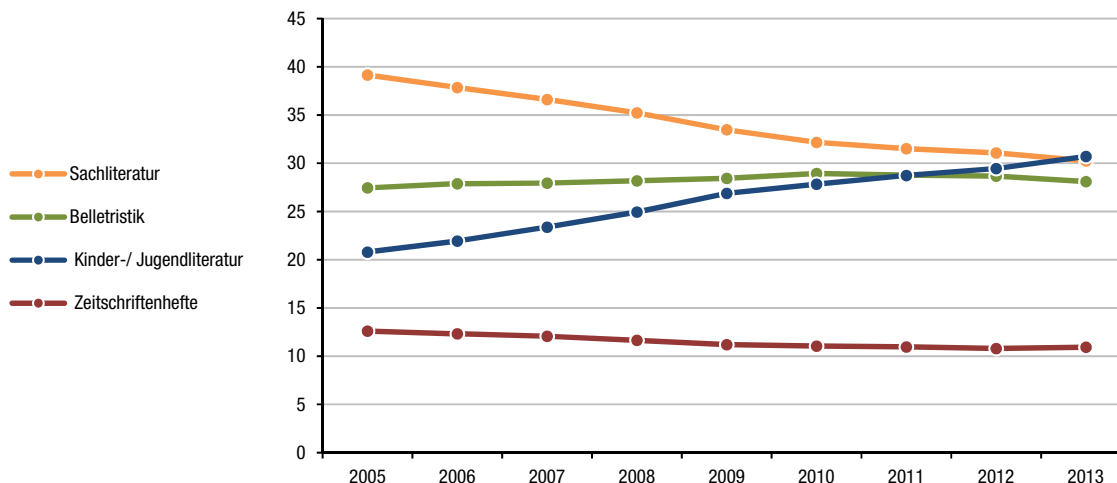


Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

Während die Zahl der Entleihungen im Bereich Sachliteratur am deutlichsten zurückging, stieg deren Zahl im Bereich Kinder- und Jugendliteratur um mehr als die Hälfte.

Betrachtet man die Entleihungen der Printmedien differenzierter, ist festzustellen, dass sich deren Zahl im Bereich Sachliteratur mit einem Rückgang von fast einem Fünftel (-19 Prozent) seit 2005 am deutlichsten reduzierte (vgl. Abb. G2.8), da hier die Konkurrenz alternativer Informationswege am stärksten zugenommen hat. Dabei verringerte sich deren Anteil an den Printmedien insgesamt um rund 9 Prozentpunkte (2005: 39 Prozent; 2013: 30 Prozent). Vergleichsweise konstant blieb indessen der Anteil der Entleihungen im Belletristikbereich mit anteilig knapp unter 30 Prozent. Hier erhöhte sich die Zahl der Entleihungen im Vergleich zu 2005 insgesamt leicht (+8 Prozent). Am stärksten gestiegen sind die Entleihungen in der Bestandsgruppe Kinder- und Jugendliteratur mit einem Zuwachs um mehr als 50 Prozent im betrachteten Zeitraum. Dies begründet sich vor allem durch steigende Kinderzahlen und vermehrte Anstrengungen der Städtischen Bibliotheken bei der Leseförderung (vgl. Kapitel H, Abschnitt H4.1). Deren Anteil an den Entleihungen insgesamt erhöhte sich damit um annähernd ein Zehntel (2005: 20,8 Prozent; 2013: 30,7 Prozent). Im Hinblick auf Entleihungen von Zeitschriftenheften ging deren Zahl im Zeitverlauf um rund 9 Prozent zurück.

Abb. G2.8 – Verteilung der Entleihungen von Printmedien nach Bereichen in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2013 (in Prozent)



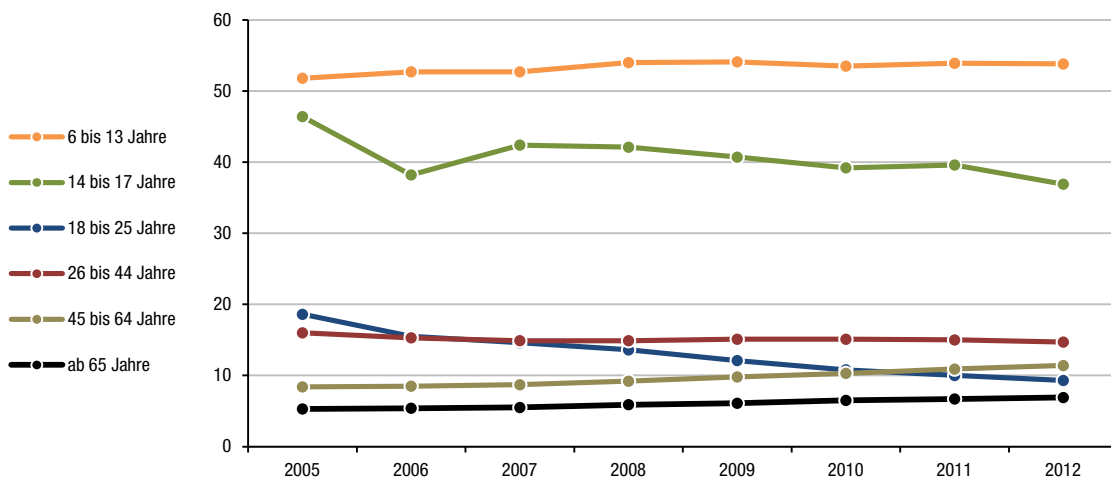
Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik, Städtische Bibliotheken Dresden; eigene Berechnungen

In den Altersgruppen der 14- bis 17-Jährigen sowie der 18- bis 25-Jährigen ist seit 2005 ein allmählicher Rückgang hinsichtlich des Erfassungsgrades festzustellen.

Wirft man einen Blick auf die Zusammensetzung der Nutzerinnen und Nutzer, insbesondere welche Altersgruppen durch die Städtischen Bibliotheken besonders gut erreicht werden (vgl. Abb. G2.9), so ist festzustellen, dass die 6- bis 13-Jährigen am erfolgreichsten angesprochen werden. Mehr als die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner in dieser Altersgruppe (54 Prozent) ist aktiv Nutzerin bzw. Nutzer der Einrichtung, wobei sich der Anteil im Vergleich zu 2005 leicht erhöhte. Wie bereits dargestellt, entfallen auf die Gruppe der Kinder und Jugendlichen fast 90 Prozent aller Veranstaltungen der Städtischen Bibliotheken Dresden.

An zweiter Stelle folgen die 14- bis 17-Jährigen mit einem Erfassungsgrad von rund 37 Prozent. Wie auch bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren, ist hier seit 2005 ein allmählicher Rückgang zu verzeichnen. Leicht gestiegen ist hingegen der Anteil in den älteren Nutzergruppen (ab 45 Jahre).

Abb. G2.9 – Anteil der Nutzenden der Städtischen Bibliotheken Dresden an allen Einwohnerinnen und Einwohnern der entsprechenden Altersgruppe 2005 bis 2012 (in Prozent)



Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

Nimmt man die Kooperationen mit den Schulen der Landeshauptstadt Dresden näher in den Blick, so ist festzustellen, dass im Jahr 2012 insgesamt 47,2 Prozent und somit annähernd die Hälfte der Schulklassen bis zur Klassenstufe 12 durch die Städtischen Bibliotheken Dresden erreicht werden konnte (vgl. Tab. G12-A). Während in den Jahren 2010 und 2011 insgesamt ein Rückgang auf rund 42 Prozent registriert wurde, stieg der Erfassungsgrad im Jahr 2012 wieder merklich an. Das gesetzte Ziel von 40 Prozent wurde dennoch jedes Jahr übertroffen.

G2.1.4 Personal

Die Zahl der ehrenamtlich Mitarbeitenden hat sich in den Städtischen Bibliotheken Dresden bis 2012 mehr als verdreifacht.

In diesem Abschnitt erfolgt eine kurze Betrachtung der Personalausstattung der Städtischen Bibliotheken Dresden. Hierbei wird nach festangestelltem Personal, Auszubildenden und ehrenamtlich Mitarbeitenden unterschieden. Während das Personal bis zum Jahr 2009 um fast zehn Prozent (+17 Personalstellen) angewachsen ist, sank deren Zahl bis 2012 auf annähernd das Niveau von 2005. Dies entspricht einem Personalabbau von 15 Stellen innerhalb von drei Jahren. Gleichzeitig stieg die Zahl der Ehrenamtlichen von 46 im Jahr 2005 auf 146 im Jahr 2012 (vgl. Tab. G2.5), damit hat sich die deren Zahl mehr als verdreifacht. Die Gründe dafür liegen unter anderem an Projekten wie „Lesestark!“ (ab 2008), welches zentral auf bürgerschaftliches Engagement setzt. Ausführlichere Informationen zum Lesestark-Projekt sind im Kapitel H dargestellt.

Tab. G2.5 – Anzahl des Personals der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012

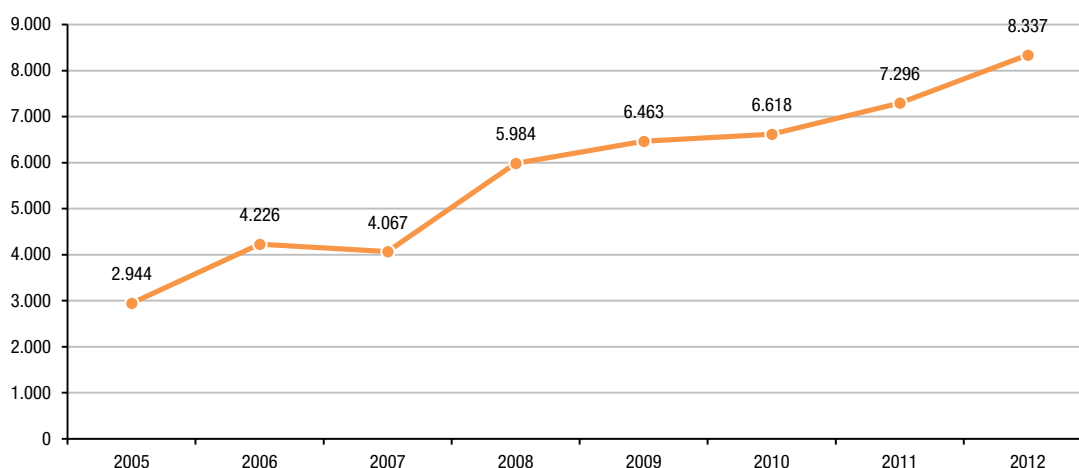
	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Personal gesamt	183	184	184	194	200	191	190	185
VZÄ Personal	152,5	152,5	150,7	156,6	167,5	165,9	158,5	161,4
Ehrenamtliche	46	43	46	102	104	121	140	146
VZÄ Ehrenamtliche	4,0	4,5	2,3	6,9	11,4	11,4	11,4	15,7
Auszubildende	12	12	14	13	13	13	12	12

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Städtischen Bibliotheken Dresden nahm die Fortbildungszeit in den letzten Jahren deutlich zu.

Aufschlussreich ist zudem ein Blick auf die Entwicklung der Fortbildungszeit des Bibliothekspersonals sowie der ehrenamtlich Tätigen (vgl. Abb. G2.10): So haben sich die Fortbildungsstunden der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seit 2005 fast verdreifacht (2005: 2 944; 2012: 8 337), allein in den letzten zwei Jahren stieg die Zahl der Fortbildungsstunden um mehr als ein Viertel. Bezogen auf das Personal insgesamt sowie die ehrenamtlich Tätigen wird deutlich, dass im Jahr 2005 die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durchschnittlich an jeweils etwa 13 Stunden Fortbildung teilnahmen, im Jahr 2012 lag die Zahl der Fortbildungsstunden pro Person bereits bei 25 Stunden. Der starke Anstieg ab dem Jahr 2008 ist dabei insbesondere auf das „Lesestark!“-Projekt zurückzuführen, 2012 startete zudem das Projekt "Ehrenamtlicher Bücherhausdienst".

Abb. G2.10 – Entwicklung der Zahl der Fortbildungsstunden des Personals insgesamt sowie der ehrenamtlich Tätigen in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012 (in Stunden)



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

■ G2.2 Wissenschaftliche Universal- und Hochschulbibliotheken

G2.2.1 Einrichtungen und Angebote

Unter der Kategorie der wissenschaftlichen Universal- und Hochschulbibliotheken sind nach Auswertung der Deutschen Bibliotheksstatistik in der Landeshauptstadt Dresden folgende Einrichtungen erfasst:

- die Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Dresden,
- die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden,
- die Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste Dresden sowie
- die Bibliothek der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden.

Aufgrund einer vergleichsweise unvollständigen Datenbasis können an dieser Stelle nur die Bibliothek der HTW Dresden sowie die SLUB Dresden in Zeitreihe betrachtet werden.

Die Bibliothek der HTW Dresden dient als zentrale wissenschaftliche Einrichtung dem Studium, der Lehre und der Forschung.

Die Bibliothek der HTW Dresden¹⁷ ist eine zentrale Einrichtung dieser Fachhochschule. Als wissenschaftliche Bibliothek dient sie in erster Linie dem Studium, der Lehre und der Forschung, steht darüber hinaus auch allen Bürgerinnen und Bürgern zur kostenlosen Nutzung zur Verfügung. Neben der Zentralbibliothek am Hauptstandort der Hochschule auf dem Campus Friedrich-List-Platz, verfügt die Bibliothek über eine Zweigstelle in Dresden-Pillnitz für die Fakultät Landbau/ Landespflege.

Mit Beginn des Studienjahres wurde am 01. Oktober 1992 die Bibliothek HTW Dresden gegründet. Zu diesem Zeitpunkt war sie die einzige neu zu entwickelnde Bibliothek in der sächsischen Hochschullandschaft. Hierbei lag der Fokus von Beginn an auf der Beschaffung und Erschließung von Medien und Informationen zu den relevanten Studienbereichen sowie deren Vermittlung an die aktiv Nutzenden. Die Regelöffnungszeit erhöhte sich im Verlauf der Jahre von ursprünglich 41 Stunden (2005) auf nunmehr 65 Wochenöffnungsstunden. Gegenwärtig wird den Nutzerinnen und Nutzern mit rund 160 000 gedruckten Büchern und audiovisuellen Medien, 330 laufenden Zeitschriften sowie zahlreichen Recherchedatenbanken, E-journals und E-Books ein beachtliches Angebot zur Verfügung gestellt. Kleine Ausstellungen, Lesungen, Vortragsveranstaltungen und Verlagspräsentationen sind inzwischen fester Bestandteil der Bibliotheksarbeit.

Der Buchbestand der Bibliothek der HTW Dresden erhöhte sich seit 2005 um rund ein Drittel.

Der Buchbestand der Bibliothek der HTW Dresden stieg seit 2005 um insgesamt ein Drittel an und belief sich im Jahr 2012 auf über 155 000 Exemplare (vgl. Tab. G2.6). Ebenso konnten die Benutzer- und Computerarbeitsplätze ausgebaut werden. Dabei hat sich die Zahl der Benutzerarbeitsplätze mit aktuell 282 seit dem Jahr 2005 insgesamt vervierfacht. Die Zahl der Computerarbeitsplätze wurde zudem auf 54 erweitert.

Tab. G2.6 – Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der Bibliothek der HTW Dresden 2005 bis 2012

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Buchbestand	116 485	121 633	135 364	141 372	148 285	150 231	153 308	155 406
Benutzerarbeitsplätze	70	70	267	267	267	267	267	282
Computerarbeitsplätze	14	14	51	54	54	54	54	54

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Die SLUB Dresden ist eine der größten wissenschaftlichen Einrichtungen im gesamten Bundesgebiet und vereint die Bibliothek der TU Dresden sowie die Sächsische Landesbibliothek.

Die SLUB Dresden¹⁸ ist eine der größten wissenschaftlichen Einrichtungen ihrer Art in Deutschland. Sie ist zugleich Bibliothek der TU Dresden, Landesbibliothek für Sachsen und ein bedeutendes Innovations- und Koordinierungszentrum im deutschen und europäischen Bibliothekswesen. Die SLUB Dresden ist Mitglied im Kompetenznetzwerk der Deutschen Digitalen Bibliotheken und betreibt mit dem Dresdner Digitalisierungszentrum (DDZ) ein führendes Zentrum zur Massendigitalisierung in öffentlicher Hand. Als Anstalt des öffentlichen Rechts sind ihre Organisation und Aufgaben im Gesetz über die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SächsLBG) vom 30. Juni 1995 geregelt. Die SLUB Dresden entstand im Jahr 1996 aus der Zusammenlegung der Universitätsbibliothek der TU Dresden und der Sächsischen Landesbibliothek. Hervorgegangen aus der Büchersammlung des Kurfürsten August I. aus dem 16. Jahrhundert ist die Landesbibliothek seit 1788 der Öffentlichkeit frei zugänglich. Als Einrichtung der TU Dresden trägt sie die Informationsversorgung einer der größten deutschen Universitäten. Als Sächsische Staatsbibliothek übernimmt die SLUB Dresden zudem zentrale Koordinierungs- und Dienstleistungsaufgaben für die Bibliotheken in Sachsen (vgl. SLUB Dresden 2011).

Neben der Zentralbibliothek am Zelleschen Weg umfasst die SLUB Dresden fünf weitere Zweigbibliotheken.

Neben der Zentralbibliothek am Zelleschen Weg umfasst die SLUB fünf weitere Zweigstellen: Gegenüber der Zentralbibliothek befindet sich die Bereichsbibliothek DrePunct, welche die Zweigbibliotheken der Fakultäten Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Geowissenschaften, Informatik, Maschinenwesen, Wirtschaftswissenschaften und Verkehrswissenschaften der TU Dresden in sich vereint. Die Fakultäten Erziehungswissenschaften (August-Bebel-Straße), Medizin (Fiedlerstraße), Rechtswissenschaften (Bergstraße) sowie Forstwesen (Tharandt) besitzen jeweils eigenständige Standorte. Mit einer durchschnittlichen Regelöffnungszeit von 104 Stunden pro Woche steht die SLUB Dresden ihren Nutzerinnen und Nutzern am zentralen Standort sogar sonntags offen. Daneben bietet sie neben Schulungen, Führungen und Workshops zugleich Vorträge, Vortragsreihen und Ausstellungen.

¹⁷ URL: <http://www.htw-dresden.de/bib.html> [Stand: 08.11.2013].

¹⁸ URL: <http://www.slub-dresden.de/ueber-uns> [Stand: 08.11.2013].

Neben öffentlichen (Computer-)Arbeitsplätzen können auch Gruppenarbeitsräume und Carrels kostenfrei genutzt werden.

Neben dem zentralen Lesesaal und den zahlreichen Benutzerarbeitsplätzen bietet die SLUB Dresden ihren Nutzerinnen und Nutzern zusätzliche Gruppenarbeitsräume. Diese werden am Zentralstandort Zellescher Weg sowie in den Zweigbibliotheken Erziehungswissenschaften, Rechtswissenschaft, Forstwesen und Medizin vorgehalten. Zur Anfertigung wissenschaftlicher (Abschluss-)Arbeiten ist es überdies möglich, sogenannte Carrels (Arbeitskabinen) kostenfrei für eine begrenzte Zeit zu reservieren. Die öffentlichen PC-Arbeitsplätze verfügen über einen uneingeschränkten Zugang zu den elektronischen Diensten sowie zum Internet. Ein eigens ausgestatteter PC-Arbeitsplatz für Blinde und stark Sehbehinderte wird ebenfalls in der Zentralbibliothek vorgehalten.

Die SLUB Dresden verfügte 2012 über insgesamt 2 203 Benutzerarbeitsplätze, diese Zahl stieg im Vergleich zu 2005 um mehr als 10 Prozent (vgl. Tab. G2.7). Im Gegensatz dazu sank die Zahl der Computerarbeitsplätze bis 2009 um mehr als ein Drittel, seit 2010 stehen nunmehr 130 PC-Arbeitsplätze zur freien Nutzung zur Verfügung. Dies steht vermutlich in Zusammenhang mit einer zunehmend besseren technischen Ausstattung der Studierenden als noch vor einigen Jahren, denn viele Studentinnen und Studenten verfügen mittlerweile z. B. über ein eigenes transportables Netbook oder einen Tablet PC.

Der Buchbestand belief sich im Jahr 2012 auf rund 5,2 Millionen Bände. Dieser konnte seit 2005 um fast ein Fünftel aufgestockt werden. Zudem verfügt die Einrichtung über einen Bestand an laufenden Zeitschriften von fast 19 000 Exemplaren. Die Nutzerinnen und Nutzer können überdies auf über 3,6 Millionen Bilddokumente der Deutschen Fotothek zugreifen.

Tab. G2.7 – Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der SLUB Dresden 2005 bis 2012

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Buchbestand	4 397 456	4 528 046	4 648 560	4 804 884	4 900 139	4 989 600	5 081 805	5 187 780
Benutzerarbeitsplätze	1 968	2 103	2 103	2 103	2 128	2 175	2 203	2 203
Computerarbeitsplätze	170	167	135	125	110	130	130	130

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Die als Präsenzbibliothek geführte Einrichtung der Hochschule für Bildende Künste Dresden steht mit rund 55 000 Medien auch interessierten Bürgerinnen und Bürgern offen.

Mit dem Anspruch den Bedürfnissen von Lehre, Studium und Forschung sowie der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung zu entsprechen, nimmt auch die Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste Dresden¹⁹ einen zentralen Platz innerhalb dieser Hochschule ein. Da für diese Einrichtung in der Datenbank der Deutschen Bibliotheksstatistik keine aktuellen Zahlen für die Jahre 2011 und 2012 zur Verfügung stehen, beschränken sich die Darstellungen vor allem auf Informationen der Homepage dieser Einrichtung. Die als Präsenzbibliothek geführte Einrichtung steht mit gegenwärtig rund 55 000 Medien und 112 Zeitschriftentiteln sowohl Hochschulangehörigen als auch interessierten Bürgerinnen und Bürgern offen. Den Schwerpunkt von (Neu-)Erwerbungen bilden dabei die Inhalte aus Studium und Lehre. Hierzu gehört ein regelmäßig zu aktualisierender Medienbestand in den Bereichen Kunstgeschichte, Medienkunst, Malerei/ Grafik/ Bildhauerei, Architektur, Restaurierung, Philosophie, Kostümkunde sowie Bühnenbild. Der Medienbestand ist hauptsächlich im Freihandbereich aufgestellt. Die noch im Aufbau befindliche Mediathek verfügt über die technische Ausstattung zur Verwertung neuer Medien und hält eine eigene Mediensammlung vor, die u. a. Künstlerportraits, Kunstdokumentationen, Aufführungsmitschnitte sowie Dokumentationen eigener Projekte, Tagungen und (Lehr-)Veranstaltungen beinhaltet. Der Zugang zum Bibliotheksbestand erfolgt über einen Onlinekatalog, welcher sowohl über die PC-Arbeitsplätze in der Bibliothek als auch von extern über die Homepage der Hochschule genutzt werden kann.

Die Bibliothek der Hochschule für Musik stellt ihre Medien nur Hochschulangehörigen zur Ausleihe zur Verfügung.

Der Medienbestand der Bibliothek der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden²⁰ mit Sitz am Wettiner Platz umfasst rund 80 000 Bände, 16 000 Tonträger und 74 Zeitschriften(titel). Mit einer Regelöffnungszeit von 34 Wochenstunden stellt die Einrichtung ihre Medien indes nur den Hochschulangehörigen zur Ausleihe zur Verfügung, interessierte Bürgerinnen und Bürger haben jedoch die Möglichkeit der Präsenznutzung. Laut Angaben in der Deutschen Bibliotheksstatistik verfügt die Hochschulbibliothek über insgesamt 13 Benutzer- und vier Computerarbeitsplätze, welche im Rahmen der Öffnungszeit genutzt werden können.

¹⁹ URL: <http://www.hfbk-dresden.de/hochschule/profil/einrichtungen/bibliothek-diathek-und-mediathek> [Stand: 08.11.2013].

²⁰ URL: <http://mail.hfmd.de/hochschule/einrichtungen/bibliothek> [Stand: 11.11.2013].

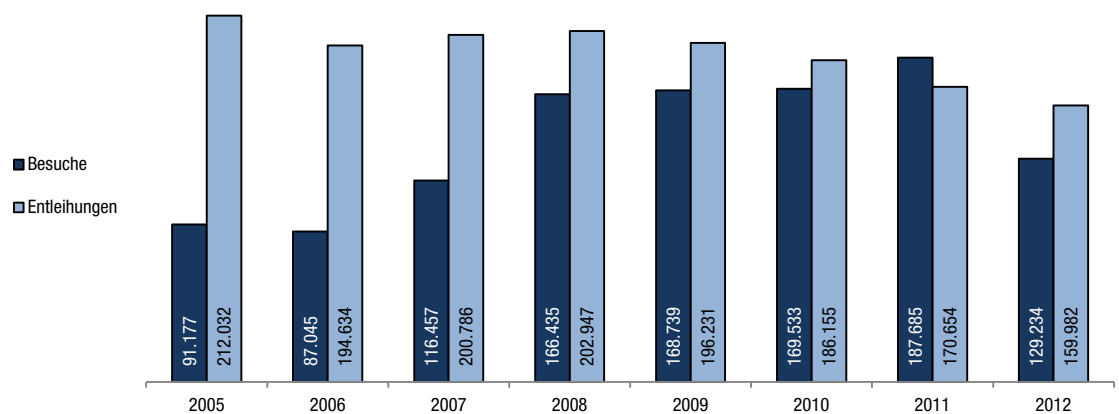
G2.2.2 Aktive Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken (Bildungsbeteiligung)

2012 erzielte die Bibliothek der HTW Dresden Gold in allen vier Dimensionen des BIX-Bibliotheksindex und gehört damit zur Top-Gruppe.

Beim bundesweiten Leistungsvergleich des BIX-Bibliotheksindex konnte die Bibliothek der HTW Dresden 2012 Gold in allen vier Dimensionen (Angebot, Nutzung, Effizienz und Entwicklungspotential) erlangen. Hierbei wurden so hohe Punktzahlen erzielt, dass jeweils die höchste Stufe erreicht wurde. So sind die vordere Platzierung in der Rubrik „sofortige Medienverfügbarkeit“ mit rund 95 Prozent sowie der weitere Anstieg der physischen Besuche bis einschließlich 2011, trotz steigenden Angebotes an virtuellen Beständen, besonders hervorzuheben. Im Jahr 2013 wurde wiederum in drei der vier Dimensionen eine Top-Platzierung erreicht.

Neben der Ausweitung der Öffnungszeiten und der Erhöhung des Angebotes, insbesondere des Buchbestandes um rund ein Drittel und dem Ausbau von Computer- und Benutzerarbeitsplätzen in den vergangenen Jahren, stieg auch die Anzahl der Besuche im Zeitraum von 2005 bis 2011 um mehr als das Doppelte (vgl. Abb. G2.11). Im Vergleich zum Vorjahr (2011: 187 685 Besuche) sank derweil die Zahl der physischen Bibliotheksbesuche im Jahr 2012 auffallend um fast ein Drittel (-31 Prozent). Daneben ging auch die Zahl der virtuellen Bibliotheksbesuche seit 2011 um mehr als ein Viertel (-27 Prozent) zurück. Trotz insgesamt gestiegener Besuchszahlen ist seit 2005 ein kontinuierlicher Rückgang der Entleihungszahlen um rund ein Viertel zu verzeichnen.

Abb. G2.11 – Besuche und Entleihungen in der Bibliothek der HTW Dresden 2005 bis 2012 (Anzahl)



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Im Vergleich zu 2010 sank die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer um mehr als 10 Prozent.

Betrachtet man die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer im Verlauf der letzten Jahre, so ist festzustellen, dass sich deren Zahl bis 2010 um fast ein Drittel (+30 Prozent) erhöhte. Seither sank deren Zahl um rund 13 Prozent auf 6 249 im Jahr 2012 (vgl. Tab. G2.8). Während dabei die Zahl der externen Nutzerinnen und Nutzer – also der Nicht-Hochschulangehörigen – bis 2010 um knapp 5 Prozent stieg, ist bis 2012 insgesamt ein Rückgang um mehr als ein Fünftel (-21 Prozent) zu verzeichnen. Entsprechend ging auch der Anteil der Externen an den aktiven Nutzerinnen und Nutzern um fast 8 Prozentpunkte zurück. 2012 waren damit rund 21 Prozent der aktiv Nutzenden Nicht-Hochschulangehörige.

Neben diesen Informationen wären detailliertere Nutzerzahlen für die einzelnen Bibliotheken – z. B. zur Zusammensetzung nach Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Migrationshintergrund sowie sozialer Herkunft (stadtteilbezogen) – wünschenswert. Dies könnte beispielsweise über regelmäßige Nutzerbefragungen realisiert werden.

Tab. G2.8 – Aktive Nutzerinnen und Nutzer sowie externe Nutzende der Bibliothek der HTW Dresden 2007 bis 2012

Jahr	Aktive Nutzer/innen	Darunter Externe (Nicht-Hochschulangehörige)	Anteil Externe (in Prozent)
2007	5 524	1 598	28,9
2008	5 639	1 632	28,9
2009	6 492	1 674	25,8
2010	7 164	1 677	23,4
2011	6 403	1 484	23,2
2012	6 249	1 322	21,2

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

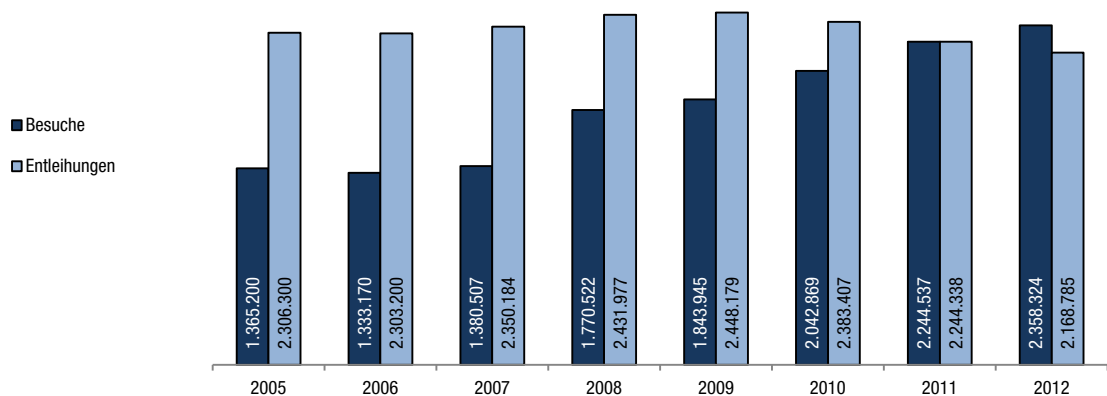
Während die Zahl der Besuche der SLUB Dresden im Zeitverlauf deutlich anstieg, ging die Zahl der Entleihungen seit 2009 insgesamt zurück.

Während sich die Zahl der Benutzerarbeitsplätze in der SLUB Dresden seit 2005 um mehr als 10 Prozent und der Buchbestand um fast ein Fünftel erhöhten, stieg auch die Anzahl der Besuche im betrachteten Zeitraum von 2005 bis 2012 um rund 73 Prozent. Am stärksten frequentiert wird entsprechend die Zentralbibliothek, auf die rund zwei Drittel der Bibliotheksbesuche entfallen.

Während die Zahl der (neu)angemeldeten Benutzerinnen und Benutzer insgesamt anstieg, sanken die physischen Entleihungen seit 2009 um mehr als ein Zehntel (-11 Prozent) auf unter 2,2 Millionen (vgl. Abb. G2.12). Ebenso rückläufig ist dabei die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer, d.h. derjenigen, die mindestens einmal im Jahr ein physisches Medium ausgeliehen haben. Seit dem Geschäftsjahr 2011 ist nunmehr die Anzahl der physischen Entleihungen geringer als die Zahl der Bibliotheksbesuche. Den insgesamt rückläufigen Ausleihen von Medien steht jedoch eine stark gestiegene Nachfrage nach digitalen Medien gegenüber: So steigt die Zahl der virtuellen Besucherinnen und Besucher und der Zugriffe auf elektronische Ressourcen auch weiterhin überdurchschnittlich an. Hierbei kann vermutet werden, dass der Rückgang an physischen Entleihungen vor allem in dem insgesamt gestiegenen Angebot virtueller Medien und Informationswege begründet liegt (vgl. auch SLUB Dresden 2011). Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich für die Bibliothek der HTW Dresden. Weniger Entleihungen bedeuten dabei keinesfalls, dass diese Einrichtungen insgesamt durch weniger aktiv Nutzende in Anspruch genommen werden. Der deutlich wachsende Bestand an digitalen Beständen und Informationsquellen sowie deren vergleichsweise schnelle Auffindbarkeit ersetzt inzwischen häufig den Zugriff auf physische Medienbestände.

Zur Hauptnutzergruppe der SLUB Dresden gehören zudem vorwiegend Studierende und Angestellte der TU Dresden. Da jeder Universitätsangehörige jedoch auch ohne Bibliotheksausweis automatisch Zugriff auf die Online-Ressourcen der Bibliothek hat, und damit eine zunehmende Verlagerung der Bibliotheksnutzung in den virtuellen Raum erfolgt, werden die Bibliotheken den Begriff des „aktiven Nutzers“ in Zukunft vollkommen neu definieren müssen (vgl. SLUB Dresden 2011).

Abb. G2.12 – Besuche und Entleihungen in der SLUB Dresden 2005 bis 2012 (Anzahl)



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Seit 2010 ist ein Rückgang der aktiven Nutzerinnen und Nutzer der SLUB Dresden zu verzeichnen.

Bis einschließlich 2010 erhöhte sich die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer der SLUB Dresden (vgl. Tab. G2.9) um knapp 6 Prozent. Ab dem Geschäftsjahr 2011 ist jedoch auch für die SLUB Dresden insgesamt ein Rückgang der Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer um rund ein Zehntel zu vermerken. Dabei ist die Zahl der Externen bis 2009 um mehr als ein Drittel (+34 Prozent) gestiegen, bis 2012 ging deren Zahl ebenfalls um rund 10 Prozent zurück.

Im gesamten betrachteten Zeitraum (2007 bis 2012) ist bei den externen Nutzerinnen und Nutzern ein Zuwachs um rund ein Fünftel (+21 Prozent) zu vermerken, während die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer insgesamt um knapp 5 Prozent sank. Entsprechend erhöhte sich der Anteil der Nicht-Hochschulangehörigen innerhalb dieses Zeitraums um rund 8 Prozentpunkte und lag 2012 bei rund 39 Prozent.

Tab. G2.9 – Aktive Nutzerinnen und Nutzer sowie externe Nutzende der SLUB Dresden 2007 bis 2012

Jahr	Aktive Nutzer/innen	Darunter Externe (Nicht-Hochschulangehörige)	Anteil Externe (in Prozent)
2007	47 338	14 575	30,8
2008	48 527	13 545	27,9
2009	49 818	19 501	39,1
2010	50 028	18 432	36,8
2011	48 403	17 726	36,6
2012	45 175	17 584	38,9

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Für die Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste Dresden stehen für die Jahre 2011 und 2012 keine aktuellen Nutzerzahlen zur Verfügung.

Seit 2009 ist auch für die Bibliothek der Hochschule für Musik Dresden ein Rückgang an Entleihungen zu verzeichnen.

Mit gegenwärtig rund 55 000 Medien steht die Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste Dresden sowohl Hochschulangehörigen als auch interessierten Bürgerinnen und Bürgern zur Nutzung zur Verfügung. Im Zeitraum von 2006 bis 2010 stieg dabei die Zahl der Entleihungen um mehr als zwei Drittel und lag im Jahr 2010 bei rund 10 000. Daneben erhöhte sich auch die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer. Diese Einrichtung verfügte im Jahr 2010 über insgesamt 1 163 aktive Nutzerinnen und Nutzer. Aktuelle Daten für die Jahre 2011 und 2012 standen in der Datenbank der Deutschen Bibliotheksstatistik für diese Einrichtung bis Redaktionsschluss nicht zur Verfügung.

Vor dem Hintergrund, dass die Bibliothek der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden ihre Medien nur den Hochschulangehörigen zur Ausleihe zur Verfügung stellt, ist die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer sowie der Entleihungen im Vergleich zu den bereits dargestellten Hochschulbibliotheken weitaus geringer. So lag die Zahl der Entleihungen, vor allem Ausleihen von Noten, Büchern und Tonträgern, laut Angaben in der Deutschen Bibliotheksstatistik im Jahr 2012 bei knapp 40 000. Dabei ist seit einigen Jahren insgesamt ein Rückgang der Entleihungen zu verzeichnen. Die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer blieb indes vergleichsweise konstant und betrug 2012 etwas über 1 100.

G2.2.3 Personal

Die Bibliothek der HTW Dresden verfügt nach Angaben der eigenen Internetpräsenz aktuell über 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, verteilt auf 11,12 Vollzeitäquivalent (VZÄ) Personalstellen (vgl. Tab. G2.10). Die Anzahl aller Fortbildungstage betrug 2012 insgesamt 28 Tage. Bezogen auf die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind das etwa zwei Fortbildungstage je Mitarbeiterin bzw. Mitarbeiter.

Tab. G2.10 – Anzahl der Personalstellen (in VZÄ) und Entwicklung der Fortbildungszeit (in Tagen) der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek der HTW Dresden 2005 bis 2012

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Personalstellen (laut Stellenplan)	12,00	12,00	12,00	11,12	11,25	11,13	11,00	11,12
Studentische Hilfskräfte	1,00	1,00	1,00	0,50	0,83	0,32	0,32	0,31
Fortbildungstage aller Mitarbeiter/innen	10,00	5,00	18,00	68,00	38,00	44,00	75,00	28,00

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Für die SLUB Dresden ist seit 2005 insgesamt ein Rückgang der Personalstellen zu verzeichnen.

Für die SLUB Dresden standen im Jahr 2012 insgesamt 269,00 VZÄ Personalstellen laut Stellenplan zur Verfügung, welche durch Mittel des Unterhaltsträgers finanziert wurden. Dabei ist seit 2005 ein deutlicher Stellenrückgang festzustellen (vgl. Tab. G2.11). Mehr als ein Fünftel der Stellen wurde dabei innerhalb der letzten Jahre abgebaut (2005: 345; 2012: 269). Deutlich gestiegen ist indessen die Zahl der Studentischen Hilfskräfte auf nunmehr 43,00 VZÄ im Jahr 2012, diese hat sich dabei mehr als verfünffacht. Daneben erhöhte sich auch die Anzahl des sonstigen (durch Drittmittel finanzierten) Personals auf 44,00 VZÄ.

Tab. G2.11 – Anzahl der Personalstellen (in VZÄ) und Entwicklung der Fortbildungszeit (in Tagen) der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SLUB Dresden 2005 bis 2012

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Personalstellen (laut Stellenplan)	345,00	332,00	323,00	305,00	290,00	274,00	271,00	269,00
Sonstiges Personal (durch Drittmittel)	-	-	7,50	34,00	41,00	41,00	40,00	44,00
Ehrenamtliches Personal	-	-	-	-	6,00	30,00	35,00	32,00
Studentische Hilfskräfte	8,12	9,50	5,00	20,00	25,00	35,00	40,00	43,00
Fortbildungstage aller Mitarbeiter/innen	525,00	260,00	356,00	372,00	336,00	368,00	354,00	367,00

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Bürgerschaftliches Engagement nimmt auch in der Arbeit der SLUB Dresden eine wichtige Rolle ein.

Für die SLUB Dresden ist bürgerschaftliches Engagement wichtig. Im Jahr 2012 waren in dieser Einrichtung insgesamt 32 Personen ehrenamtlich tätig. Im Vergleich zu 2009 bzw. den Jahren zuvor, ist diese Art der Unterstützung vergleichsweise neu. Mit Hilfe des bürgerschaftlichen Engagements sollen dabei vermehrt auch ältere Bürgerinnen und Bürger zur Mitwirkung gewonnen werden. Für diejenigen, die eine ehrenamtliche Mitwirkung aufgrund fehlender Zeitreserven nicht in Betracht ziehen (können), besteht die Möglichkeit die Arbeit der SLUB Dresden innerhalb der im Jahre 1990 gegründeten Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLUB e. V. oder als Buchpate zu unterstützen. Das freiwillige Engagement findet dabei Anerkennung u. a. mit der Zahlung geringer Aufwandspauschalen für Fahrtkosten, Einladungen zu regelmäßigen Treffen, Festen und Veranstaltungen des Hauses sowie mit dem kostenlosen Bezug der Bibliothekszeitschrift BIS. Darüber hinaus nutzt die Bibliothek die vielfältigen Möglichkeiten des Würdigungskonzeptes für bürgerschaftlich Engagierte der Bürgerstiftung Dresden (vgl. auch Kapitel H).

■ G2.3 Wissenschaftliche Spezialbibliotheken

G2.3.1 Einrichtungen und Angebote

Unter der Kategorie der wissenschaftlichen Spezialbibliotheken sind nach Angaben der Deutschen Bibliotheksstatistik folgende zwei Einrichtungen mit vergleichsweise vollständiger Datenbasis für die Landeshauptstadt Dresden erfasst:

- die Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. Dresden sowie
- die Hochschulbibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden.

Weitere bibliothekarische Einrichtungen, wie beispielsweise die Bibliothek der Berufsakademie Dresden, des Max-Planck-Instituts für Molekulare Zellbiologie und Genetik, der Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen Dresden und des Sächsischen Staatsarchives, wurden in den letzten Jahren zwar temporär gelistet, allerdings stehen gegenwärtig keine aktuellen Informationen für diese Institutionen zur Verfügung.

Die Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung umfasst derzeit mehr als 47 760 Bände und zählt zu den zeitgeschichtlichen Spezialbibliotheken.

Die Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V.²¹ befindet sich im Tillichbau der TU Dresden und zählt zu den zeitgeschichtlichen Spezialbibliotheken. Vorrangig werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Informationen versorgt, auch können interessierte Bürgerinnen und Bürger diese Einrichtung als Präsenzbibliothek nutzen. Der (Medien-)Bestand dieser Spezialbibliothek umfasst derzeit über 47 760 Bände (vgl. Tab. G2.12) und bietet zudem ein umfassendes Angebot an (Fach-)Zeitschriften sowie zahlreiche elektronische Datenbanken, auf die jederzeit zugegriffen werden kann. Dieser Bestand an Büchern und Zeitschriftenbänden stieg dabei seit 2005 um rund ein Fünftel (+22 Prozent). Die Zahl der Erwerbungen ging in den letzten Jahren indessen zurück. Lag deren Zahl im Jahr 2005 noch bei rund 1 500 Exemplaren, wurden 2012 weniger als 1 000 (Neu-)Erwerbungen registriert.

²¹ URL: <http://www.hait.tu-dresden.de/ext/bibliot.asp?la=1> [Stand: 11.11.2013].

Eine Erschließung des Medienbestandes erfolgt sowohl über das lokale Katalogsystem als auch über den überregionalen Katalog Süd-West-Verbund. Die Einrichtung verfügt seit 2009 über insgesamt sechs Internetabeitsplätze.

Tab. G2.12 – Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Dresden 2005 bis 2012

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Erwerbungen	1 475	1 335	1 520	1 390	1 160	1 208	823	963
Bestand – Bücher/ Zeitschriftenbände	39 291	40 559	42 079	43 469	44 629	45 907	46 800	47 763

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Die Bibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden dient der Informationsbeschaffung in den Bereichen Tanz-, Theater- und Musikwissenschaften.

Nach § 1 der Bibliotheksordnung dient die Bibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden²² insbesondere der Informationsbeschaffung für Studium, Lehre und Forschung sowie der beruflichen Arbeit und der Aus- und Weiterbildung auf dem Gebiet des Tanzes. Neben den Hochschulangehörigen können auch Nicht-Hochschulangehörige diese Einrichtung als Präsenzbibliothek nutzen. Seit Mitte der 1990er Jahre erfolgte ein kontinuierlicher Bestandsaufbau in den Schwerpunktbereichen Tanz-, Theater- und Musikwissenschaften. Der Bibliotheksbestand umfasst aktuell rund 6 500 Medien, davon sind rund ein Viertel audiovisuelle Materialien wie beispielsweise Tanzvideos. Der Bestand an Büchern und Zeitschriften belief sich im Jahr 2012 auf 4 874 Exemplare, dabei erhöhte sich deren Zahl seit 2005 um mehr als zwei Fünftel (vgl. Tab. G2.13). Die Zahl an (Neu-)Erwerbungen ging insgesamt zurück und sank im Vergleich zu 2005 um fast die Hälfte (2005: 394; 2012: 211). Die Bibliothek verfügt seit 2011 über insgesamt sechs Internetabeitsplätze.

Tab. G2.13 – Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der Bibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden 2005 bis 2012

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Erwerbungen	394	307	318	452	366	280	274	211
Bestand – Bücher/ Zeitschriftenbände	3 448	3 667	3 890	4 147	4 374	4 566	4 745	4 874

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

In Dresden existieren viele bibliothekarische Einrichtungen, eine Übersicht findet sich im Internetportal „Bibliotheken in Dresden“.

Neben den bereits genannten Bibliotheken existieren in der Landeshauptstadt Dresden noch zahlreiche weitere bibliothekarische Einrichtungen. Eine Übersicht hierzu findet sich neben den im Themenstadtplan der Stadt Dresden unter der Rubrik „Kultur und Sport“ hinterlegten Einrichtungen zudem im Internetportal „Bibliotheken in Dresden – der Bibliothekenführer für Dresden“²³. Das Portal ging 2010 online und ist ein Ableger des Projektes „Bibliotheken und Archive in Leipzig“ der HTWK Leipzig. Es dient hauptsächlich der Vermittlung der vielfältigen Dresdner Bibliothekslandschaft an die interessierte Öffentlichkeit. Die Administration und Pflege erfolgt dabei durch Privatpersonen, weshalb eine regelmäßige Pflege zwar angestrebt wird, jedoch nicht garantiert werden kann. Aus diesem Grund werden Korrektur- oder Aktualisierungshinweise auch jederzeit gern entgegengenommen. In diesem Portal sind insgesamt mehr als 70 Einrichtungen sowohl alphabetisch als auch thematisch gelistet. Eine kartographische Darstellung ist ebenfalls möglich. Wünschenswert wären an dieser Stelle ebenso Angaben zu den Angeboten sowie zur Finanzierung und Nutzung dieser Einrichtungen, möglichst differenziert nach bestimmten Merkmalen wie Alter, Geschlecht, Bildungshintergrund und sozialer Herkunft (stadtteilbezogen).

²² URL: <http://www.palucca.eu/de/hochschule/campus/bibliothek.html> [Stand: 11.11.2013].

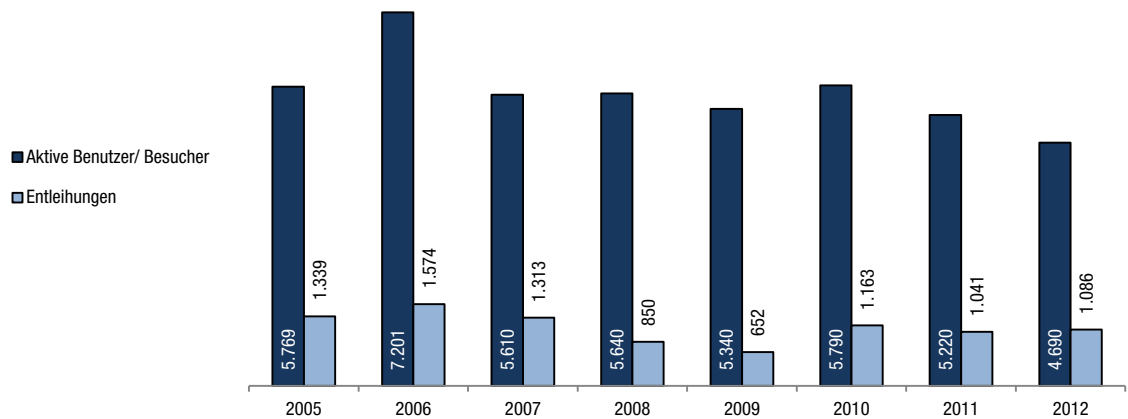
²³ URL: <http://www.bibliotheken-dresden.de> [Stand: 12.11.2013].

G2.3.2 Aktive Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken (Bildungsbeteiligung)

Während der Medienbestand erweitert werden konnte, sind die Nutzerzahlen der Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts seit Jahren rückläufig.

Die Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. wird in erster Linie durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Recherche und Informationsbeschaffung genutzt. Während der Medienbestand seit 2005 um rund ein Fünftel erweitert werden konnte, ging die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer im selben Zeitraum um rund 19 Prozent auf insgesamt 4 690 (2012) zurück (vgl. Abb. G2.13). Die höchste Nutzerzahl wurde 2006 mit über 7 000 erreicht. Im Vergleich dazu wurden in den betrachteten Jahren vergleichsweise wenige Entleihungen getätigt, was in der Ausrichtung als Präsenzbibliothek begründet liegt. So ging deren Zahl insbesondere bis 2009 deutlich um mehr als die Hälfte von 1 339 (2005) auf 652 Entleihungen zurück. Seit 2010 liegt die Zahl der Entleihungen bei rund 1 000 pro Jahr.

Abb. G2.13 – Aktive Nutzerinnen und Nutzer sowie Entleihungen in der Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Dresden 2005 bis 2012 (Anzahl)

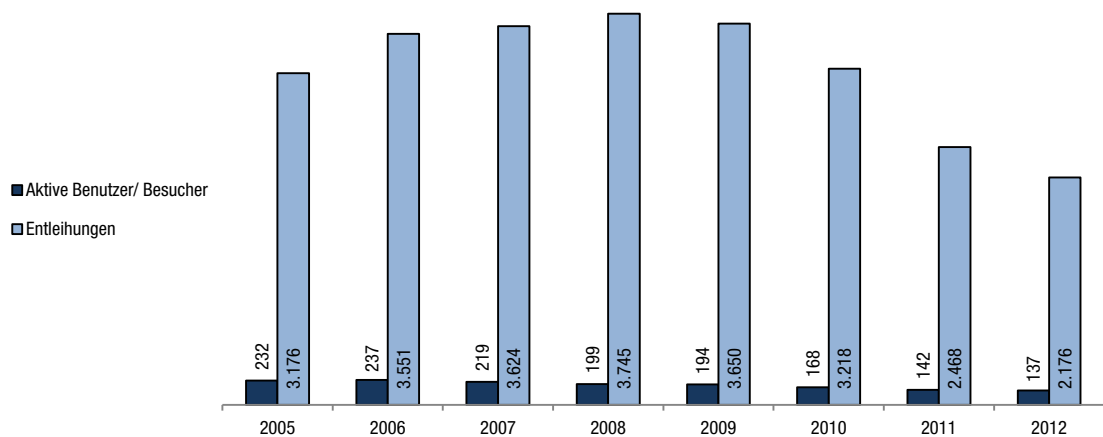


Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

In der Bibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden ist die Zahl aktiver Nutzerinnen und Nutzer ebenfalls rückläufig.

Neben den Studierenden sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschule können auch Nicht-Hochschulangehörige die Bibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden – jedoch nur als Präsenzbibliothek – nutzen. Seit 2005 konnte der Medienbestand sukzessive ausgebaut werden. Im Unterschied zur Präsenzbibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. lag die Zahl der Entleihungen dieser Einrichtung weit über der Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer im entsprechenden Jahr. So kamen 2012 auf jede bzw. jeden aktiv Entleihende/n rund 16 Ausleihen. Bis 2012 ging die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer insgesamt von 232 im Jahr 2005 auf 137 zurück (-41 Prozent). Daneben sank auch die Zahl der Entleihungen (vgl. Abb. G2.14): Nach einem Anstieg um fast ein Fünftel (+18 Prozent) bis zum Jahr 2008 auf 3 745 Entleihungen, sank deren Zahl kontinuierlich um mehr als zwei Fünftel (-42 Prozent) auf 2 176 Entleihungen im Jahr 2012.

Abb. G2.14 – Aktive Nutzerinnen und Nutzer sowie Entleihungen in der Hochschulbibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden 2005 bis 2012 (Anzahl)



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

■ G2.4 Schulbibliotheken

2012 schlossen sich in Dresden Schulbibliothekare zu einer Arbeitsgruppe zusammen.

Um die Arbeit der Schulbibliotheken in Dresden zu unterstützen und Kooperationen anzuregen, fanden 2013 verschiedene Fachgespräche statt.

Mit dem Bestreben, genauere Kenntnis über die Schulbibliotheken in Dresden zu erlangen, trafen sich im Herbst 2012 erstmals Vertreterinnen und Vertreter aus acht Dresdner Schulbibliotheken. Aus dieser Initiative entwickelte sich eine Arbeitsgruppe, deren Mitglieder das Ziel verfolgen, sich über den derzeitigen Stand der Einrichtungen und Angebote – sowohl quantitativ als auch qualitativ – auszutauschen. In dieser AG Schulbibliotheken sind gegenwärtig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter folgender zehn Einrichtungen vertreten: Gymnasium Dresden-Plauen, Gymnasium Dresden-Bühlau, Martin-Andersen-Nexö-Gymnasium Dresden, Evangelisches Kreuzgymnasium Dresden, 62. Grundschule „Friedrich Schiller“, Gymnasium Bürgerwiese, Freie Montessorischule Huckepack, Romain-Rolland-Gymnasium Dresden, St. Benno Gymnasium Dresden sowie 51. Grundschule Dresden.

Auf der Tagesordnung der AG Schulbibliotheken stehen konkrete Fragestellungen, wie Räumlichkeiten, Medienbestand, Ausstattung, Bibliothekssoftware, Personal und Medienetat sowie die Zusammenarbeit mit Schulleitung und Lehrerkollegium. Besondere Bedeutung nehmen dabei Fragen der Betreuung und Finanzierung, vor allem hinsichtlich einer zukünftigen und nachhaltigen Sicherung und Erweiterung von Personal und Medienbestand ein. Ziele der AG sind die dauerhafte Ausstattung der Dresdner Schulbibliotheken mit einem jährlichen Finanzetat für die Anschaffung neuer Medien sowie die Schaffung von Stellen für qualifiziertes (Fach-)Personal. Eine Verankerung der Schulbibliotheken im Sächsischen Schulgesetz wird ebenfalls angestrebt. Um die Schulbibliotheksarbeit in Dresden zu qualifizieren und Kooperationen anzuregen, fanden 2013 bereits verschiedene Fachtreffen statt.

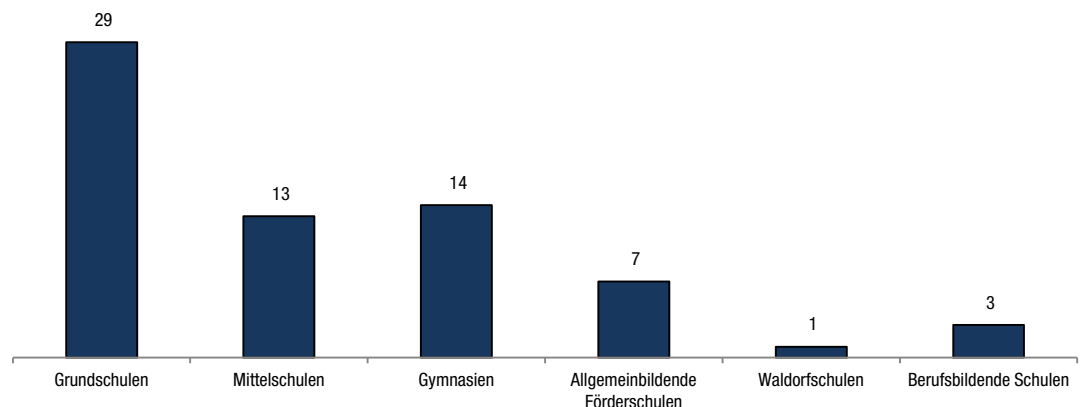
G2.4.1 Einrichtungen und Angebote

Eine vollständige Erfassung der Schulbibliotheklandschaft in Dresden ist erforderlich.

Nach Auswertung der Sächsischen Schuldatenbank und vorliegenden Informationen der AG Schulbibliotheken verfügen in der Landeshauptstadt Dresden 67 Schulen über eine Schulbibliothek (vgl. Abb. G2.15), darunter 29 Grundschulen, 13 Mittel-/Oberschulen, 14 Gymnasien sowie sieben Allgemeinbildende Förderschulen, die Freie Waldorfschule und drei Berufsbildende Schulen. Demzufolge halten rund zwei Fünftel der Allgemeinbildenden Schulen eine solche Einrichtung vor. Mindestens zwei weitere Schulbibliotheken sind geplant. Bei zahlreichen Schulsanierungen werden Schulbibliotheken bereits neu eingerichtet. Eine vollständige und vor allem regelmäßige Erfassung dieser Einrichtungen existiert bislang nicht.

Die Zahl der nutzbaren Medien variiert von weniger als 500 bis hin zu mehreren Tausend und beinhaltet sowohl Bücher und Zeitschriften als auch beispielsweise DVDs, CDs oder Hörbücher. Weniger als ein Drittel der laut Übersicht existierenden schulbibliothekarischen Einrichtungen nutzt Kooperationen für die Ausgestaltung der Bibliotheksarbeit, genannt wurden hier vor allem die Städtischen Bibliotheken. Eine genaue Zahl konnte bislang jedoch nicht erfasst werden. Eine mindestens jährliche Erhebung relevanter Informationen zu Einrichtungen, Angeboten (u. a. Medienbestand, Veranstaltungen) sowie zur Nutzung und Betreuung (Personal) bestehender Schulbibliotheken – beispielsweise in Anlehnung an Indikatoren der Deutschen Bibliotheksstatistik – und die regelmäßige Pflege und Aktualisierung der eigenen Schuldaten in der Sächsischen Schuldatenbank ist hierfür zukünftig unerlässlich.

Abb. G2.15 – Anzahl der Schulen mit Schulbibliotheken in der Landeshauptstadt Dresden im Schuljahr 2013/14 nach Schulart



Quelle: Sächsische Schuldatenbank (Stand: 08.01.2014), AG Schulbibliotheken; eigene Darstellung

G2.4.2 Aktive Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken (Bildungsbeteiligung)

Schulbibliotheken werden während des Unterrichts, im Rahmen von GTA und in der Freizeit genutzt.

Genauere Zahlen zu den Nutzerinnen und Nutzern der Schulbibliotheken in Dresden stehen bislang nicht zur Verfügung. Bei der Nutzergruppe handelt es sich vorrangig um Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte. In welcher Größenordnung die Schulbibliotheken jedoch genutzt werden und wie sich das Entleihungsverhalten gestaltet, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Entsprechende Erhebungen und Nutzerstatistiken können hier die Datenlage zukünftig verbessern. Laut Angaben in der Sächsischen Schuldatenbank werden diese Einrichtungen von der Schülerschaft sowohl phasenweise für den Unterricht als auch im Rahmen von Ganztagsangeboten (GTA)⁶ sowie in Pausen und der Freizeit (z. B. für Hausaufgaben oder in den Freistunden) genutzt. Erfahrungen mit Schulbibliotheken andernorts zeigen, dass eine professionelle Betreuung und schülergerechte Öffnungszeiten die intensive und nachhaltige Nutzung fördern.

G2.4.3 Personal

Schulbibliotheken in Dresden sind personell unzureichend ausgestattet.

Betrachtet man die vorliegenden Informationen zur personellen Besetzung der Schulbibliotheken wird deutlich, dass annähernd die Hälfte dieser Einrichtungen zeitweilig durch eine Lehrkraft der Schule betreut wird. Ein fast ebenso großer Teil der Schulbibliotheken wird derzeit vor allem durch ehrenamtlich helfende Eltern oder Bürgerarbeit personell abgesichert. Nur insgesamt vier Schulen gaben an, eine bibliothekarische Fachkraft eingesetzt zu haben. Differenziertere Informationen zum beruflichen Hintergrund oder zur Qualifizierung (Weiterbildung) der Mitarbeitenden liegen nicht vor. Hinsichtlich des Auslaufens der Bürgerarbeit zum 31.12.2014 werden hier zukünftig andere und möglichst nachhaltige Betreuungs- und Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden müssen. Die ehrenamtliche Unterstützung durch Eltern, Großeltern oder andere engagierte Bürgerinnen und Bürger kann eine sinnvolle Ergänzung zum festangestellten Fachpersonal darstellen (vgl. auch Kapitel H). Gleichwohl sind gesicherte Stellen für qualifizierte Bibliotheksverantwortliche nötig, um diese ehrenamtlichen Kräfte anzuleiten. Zusätzlich könnte eine schulbibliothekarische Arbeitsstelle die Weiterbildung und Schulung aller Mitarbeitenden unterstützen.

Laut aktuellem Bibliotheksentwicklungsplan für die Jahre 2014 bis 2017 wird seitens der Städtischen Bibliotheken zukünftig eine stärkere Unterstützung der Schulbibliotheken in Dresden angestrebt (vgl. Städtische Bibliotheken Dresden 2014: 38). Hierzu werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Städtischen Bibliotheken enger mit den Betreuerinnen und Betreuern der Dresdner Schulbibliotheken zusammenarbeiten, um sich beispielsweise über Fortbildungsangebote auszutauschen oder um (Veranstaltungs-)Angebote der Städtischen Bibliotheken weiterzuvermitteln. Um dem Problem veraltender Medienbestände entgegenzuwirken, wird ab 2014 ebenso auf die Entwicklung einer virtuellen Schulbibliothek hingearbeitet (vgl. Städtische Bibliotheken Dresden 2014: 24).

■ G3 Bildung in der Kinder, Jugend- und Familienarbeit in der Landeshauptstadt Dresden

Der Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit umfasst ein sehr heterogenes Feld an (Bildungs-)Angeboten.

Die Ansprüche an Bildung werden zunehmend komplexer. Es wird gefordert, sich jederzeit auf neue Situationen einstellen zu können. Der Begriff des lebenslangen Lernens verdeutlicht, dass Lernen ein kontinuierlicher Prozess ist, welcher sich neben und über die Institution Schule hinaus fortsetzt. Jugendhilfliche Angebote sind in diesem Sinne ebenfalls Bildungsorte.

Bildung ist ein individueller und aktiv durch die lernende Person gestalteter Prozess, welcher zur Entwicklung eines Jeden beiträgt. Bildung ist zudem eine Querschnittsaufgabe, welche alle Akteure - auch die Jugendhilfe - gleichermaßen betrifft. Die Ergebnisse dieses lebenslangen Prozesses sind insbesondere in den weniger formalisierten Bereichen der Bildung schwer bestimmbar. Die Resultate der Bildungsaktivitäten als Beitrag zu einem „gelingenden Leben“ können (theoretisch) über Längsschnittstudien und das Verfolgen biografischer Entwicklungen aufgezeigt werden. Praktisch liegen weder zum Input noch zum Output der Bildung in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit belastbare Daten vor. Eine zukünftige Berichterstattung sollte deshalb Bestand und Entwicklung der Träger und Einrichtungen, der Angebote mit dem entsprechenden Personaleinsatz, bezogen auf den Sozialraum inklusive ihrer Nutzergruppen (u. a. nach Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund) und Reichweite jederzeit abrufbar ausweisen können. Dafür sind zunächst die Defizite in der Datenerhebung, -haltung und -verwertung aufzuarbeiten.

Die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit umfasst insgesamt betrachtet ein breites Feld an Angeboten, welche Bildung und Lernen in sehr unterschiedlichen Settings mit unterschiedlichen Zielrichtungen ermöglichen. Diese sollen im Folgenden betrachtet werden.

■ G3.1 Zielstellungen in den einzelnen Handlungsfeldern der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit

Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist Bildungs- und Erziehungsarbeit. Das Besondere an offener Kinder- und Jugendarbeit ist, dass sie vergleichsweise niedrigschwellig ansetzt und ein freiwilliges Angebot für Kinder und Jugendliche darstellt. Durch das Fehlen klar definierter Rollenstrukturen und eines ausgeprägten Machtverhältnisses liegen hier die Chancen und der Anreiz für Kinder und Jugendliche, dieses Angebot wahrzunehmen.

G3.1.1 Offene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern in Einrichtungen, auf Aktivspielplätzen und Jugendfarmen

Ziel der offenen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern ist die Unterstützung individueller Entwicklungs-, Erfahrungs- und Selbstfindungsprozesse.

Die offene Arbeit auf Aktivspielplätzen und Jugendfarmen dient der Erweiterung der individuellen Handlungskompetenzen.

Offene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern beinhaltet vorrangig niedrigschwellige und offene sozialpädagogische Angebote für den jeweiligen Sozialraum, welche sich an den Interessen und Bedürfnissen der Adressatinnen und Adressaten orientieren. Dabei werden die Angebote und Räume durch sie mitgestaltet und mitbestimmt. Charakteristisch sind u. a. altersdifferenzierte offene Treffs, außerschulische Bildungsangebote, Beratung, Projektarbeit, Selbstorganisation und Selbstverwaltung sowie die Bereitstellung gestaltbarer Räume. Ziel ist es, die individuellen Entwicklungs-, Erfahrungs- und Selbstfindungsprozesse unter anderem durch die Vermittlung von gesellschaftlichen Wert- und Normvorstellungen zu unterstützen, deren Handlungskompetenz, soziale Beziehungs- und Konfliktfähigkeit zu erweitern und die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken. Hierzu werden individuelle Hilfestellungen bei der Bewältigung des Lebensalltags, der Entwicklung und Reflexion der eigenen Geschlechteridentität und der Orientierung auf Ausbildung und Beruf geleistet.

Daneben bieten Aktivspielplätze und Jugendfarmen naturnahe und gestaltungsoffene Spiel-, Erlebnis- und Erfahrungsräume, die dem Bewegungsbedürfnis der Kinder und Jugendlichen entsprechen. Der Umgang mit den Elementen (Feuer, Wasser, Erde, Luft) spielt eine grundlegende Rolle. Die Angebote und Räume werden durch die Kinder und Jugendlichen ebenfalls mitgestaltet und mitbestimmt. Charakteristische Bereiche sind u. a. Hüttenbau, Tierhaltung und -pflege, Werkstätten, Naturbereiche, freies Spiel, Feuerstellen und Projektarbeit. Auch die offene Arbeit auf Aktivspielplätze und Jugendfarmen dient der Erweiterung der individuellen Handlungskompetenzen sowie der sozialen Beziehungs- und Konfliktfähigkeit der Kinder und Jugendlichen. Die psychische und physische Entwicklung (insbesondere die Grob- und Feinmotorik) wird ebenso unterstützt. Die Gesundheitsförderung und die Förderung des verantwortungsvollen Umgangs mit der Umwelt finden dabei besondere Berücksichtigung. Durch die Initiierung von Beteiligung, Mitbestimmung und die Übernahme von Verantwortung erleben Kinder, Jugendliche und Eltern das eigene gesellschaftliche Engagement als wirksam und positiv.

G3.1.2 Mobile Arbeit mit Kindern und Familien sowie Mobile Jugendarbeit

Ziel der mobilen Jugendarbeit ist die Förderung der Teilhabe an der Gesellschaft und der Abbau von sozialen Benachteiligungen.

Die Aufgabe der mobilen Arbeit mit Kindern und Familien besteht in der Förderung der individuellen geistigen und körperlichen Entwicklung von Kindern sowie der sozialen Beziehungsfähigkeit und des Umgangs mit Konflikten, vor allem in der Familie und in der Schule. Charakteristisch ist, dass gerade Spielplätze die Orte der Leistungserbringung sind. Vordringliche Bildungsansätze in diesem Handlungsfeld sind die Entwicklung von kulturellen und sozialen Kompetenzen (z. B. Aneignung von Sprachkompetenzen, Beziehungsarbeit).

Wirkungsziel der mobilen Jugendarbeit, als dauerhaftes, belastbares und verlässliches Kontaktangebot in den Lebenswelten junger Menschen, ist die Teilhabe an der Gesellschaft zu fördern sowie gegebenenfalls soziale Benachteiligungen abzubauen. In diesem spezifischen Angebot der aufsuchenden sozialpädagogischen Arbeit liegen die Bildungsaufgaben vor allem in der Entwicklung und Festigung sozialer und persönlicher Kompetenzen (z. B. Eigeninitiative, Belastbarkeit, Flexibilität, Selbständigkeit) der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

G3.1.3 Soziale Arbeit im Kontext Schule

Schulsozialarbeit ist eine aufsuchende Form der Jugendhilfe innerhalb der Schule und gleichzeitig Prävention und Intervention vor Ort.

Im Fokus der Unterstützung von Schulsozialarbeit stehen vor allem bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche.

Sozialpädagogische Projekte der Kompetenzentwicklung ergänzen die klassische Schulsozialarbeit.

Schulsozialarbeit und temporäre ergänzende Angebote agieren am unmittelbaren Lernort von Kindern und Jugendlichen. Soziale Arbeit im Kontext von Schule wirkt hierbei an der Schnittstelle im Gesamtsystem von Bildung und Begleitung in kommunalen Bildungslandschaften und leistet somit einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit junger Menschen im Bildungs- und Sozialsystem. Die Schulsozialarbeit ist eine aufsuchende Form der Jugendhilfe innerhalb der Schule und damit gleichzeitig Prävention und Intervention vor Ort. Dabei berücksichtigt Schulsozialarbeit, dass die gesellschaftliche Teilhabe über Bildung und berufliche Eingliederung für junge Menschen von zentraler Bedeutung ist. Ausgehend von den unterschiedlichen Bildungswelten der Schülerinnen und Schüler bietet Schulsozialarbeit non-formale Bildungsgelegenheiten, initiiert Bildungsanlässe, eröffnet Bildungsräume und regt Bildungspartnerschaften an. Sie schafft Räume und Gelegenheiten für informelles Lernen, ermöglicht Selbstbildungsprozesse und unterstützt junge Menschen, ihren Bildungshorizont zu erweitern.

Die Angebote der Schulsozialarbeit umfassen individuelle Begleitung und Beratung, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit für junge Menschen innerhalb der Schule, in ihrem Prozess des Erwachsenwerdens, bei der Unterstützung und Förderung gelingender Lebens- und Bildungsbiografien sowie bei der Förderung ihrer Kompetenzen zur Lösung von persönlichen Herausforderungen. Im Fokus der Unterstützung stehen vor allem bildungsbenachteiligte junge Menschen.

Gegenwärtig sind in der Landeshauptstadt Dresden sechs Träger an fünf Grundschulen, elf Mittel-/Oberschulen und vier Schulen zur Lernförderung im Rahmen von Schulsozialarbeit tätig (Schuljahr 2013/14). Zusätzlich wird an zwei der Förderschulen das Modellprojekt „Chancengerechte Bildung“ umgesetzt. Die Koordinierungsstelle „Schulverweigerung – die 2. Chance“ arbeitet seit mehreren Jahren als Kooperationsprojekt zweier Träger der freien Jugendhilfe. Eine detailliertere Darstellung über den Umfang von Projekten und Trägern im Bereich der Schulsozialarbeit an den Schulen der Landeshauptstadt Dresden findet sich im Kapitel C.

Sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung ergänzen die klassische Schulsozialarbeit und zielen auf die Entdeckung wie auch Aktivierung persönlicher und sozialer Schlüsselkompetenzen zur Stärkung der Persönlichkeit und Ausbildungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler ab. Diese Ziele sollen unter anderem durch die verstärkte individuelle Förderung des Einzelnen, beispielsweise durch präventive Maßnahmen zum Ausgleich von sozialen Benachteiligungen und individuellen Beeinträchtigungen, durch qualifizierte Orientierung und Beratung vor Beginn der Ausbildung sowie durch adäquate Unterstützungsmaßnahmen nach einer Kompetenzfeststellung erreicht werden. Im Schuljahr 2013/14 wurden in Dresden sieben Projekte anerkannter Träger der freien Jugendhilfe an insgesamt 25 Allgemeinbildenden Schulen umgesetzt und durch die Koordinierungsstelle Kompetenzentwicklung des Jugendamtes fachlich begleitet. Die Koordinierungsstelle selbst und die Projektvorhaben werden aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Freistaates Sachsen gefördert. Eine detaillierte Übersicht gegenwärtig realisierter Kompetenzentwicklungsprojekte an Dresdner Schulen ist ebenfalls im Kapitel C dargestellt.

■ G3.1.4 Geschlechterdifferenzierte Arbeit

Die geschlechterdifferenzierte Arbeit stellt eine Querschnittsaufgabe der offenen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit dar.

Geschlechtsdifferenzierte Angebote für Mädchen und Jungen sowie junge Frauen und Männer umfassen Projekte für Bildung, Beratung wie auch Begleitung. Sie werden mit und für ihre Zielgruppe sozialraumbezogen und stadtweit realisiert. Dabei liegt die Aufgabe darin, die Entwicklung zu beziehungsfähigen und selbstverantwortlichen Persönlichkeiten sowie deren Befähigung zur Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle und entsprechenden gesellschaftlichen Rollenbildern als Mädchen und Jungen bzw. junge Frauen und junge Männer mit dem Ziel der aktiven Teilhabe an der Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse, der Entfaltung und Selbstverwirklichung und der Erweiterung von Handlungskompetenz zu fördern. Bildung ist an dieser Stelle die aktive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Formen der Lebensplanung im Zusammenhang mit der Reflexion von Geschlechterrollen und unterschiedlichen Berufsfeldern. Die geschlechtsdifferenzierte Arbeit stellt eine Querschnittsaufgabe dar und findet sich in allen Leistungsarten der offenen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit wieder.

Besondere Angebote für junge Menschen mit nicht-heterosexueller oder transgener Lebensweise unterstützen die Adressatinnen und Adressaten bei der Überwindung ihrer Entwicklungsschwierigkeiten mit sich selbst und ihrer Umwelt. Sie ermutigen zur Stärkung der eigenen Persönlichkeit. Der Bildungsauftrag richtet sich hier an die Zielgruppe selbst, aber auch

an deren Umwelt, zielt auf die Vermeidung von Ausgrenzung, sensibilisiert und soll zu einem normalen Umgang untereinander befähigen.

G3.1.5 Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund leistet einen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe.

Das Handlungsfeld der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund leistet einen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe eben dieser an Bildung, Arbeitsmarkt, Kultur und sozialen Leistungen als Voraussetzung einer gelingenden Integration unter Berücksichtigung, Wertschätzung und Stärkung herkunftskultureller Ressourcen. Im Interesse der sozialen Integration, der Stärkung interkultureller Kompetenzen und der Gestaltung des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher kultureller Hintergründe, richtet sich das Handlungsfeld an Kinder, Jugendliche und Familien sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund. Die Integrationsarbeit begründet sich sowohl auf ein Verständnis als Querschnittsaufgabe aller Leistungsbereiche in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit als auch auf migrationspezifische Inhalte wie sprachliche Förderung oder Bildungspatenschaften (vgl. dazu auch Abschnitt G4.2).

G3.1.6 Sportbezogene Jugendarbeit

Im Sinne ganzheitlicher Bildung tragen sportbezogene Angebote der Jugendarbeit zur Stärkung der Persönlichkeit bei.

Sportbezogene Angebote sind ein Baustein in der Vielfältigkeit der Angebote der Jugendhilfe. Sie erschließen vielseitige kind- und jugendgerechte Bewegungsräume, -angebote und -anlässe. Zudem sind sie flexibel, offen, vielschichtig, freiwillig und an den Bedürfnissen und der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen orientiert. Daneben bieten sie eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung und können präventiv und integrativ wirken. Im Sinne einer ganzheitlichen Bildung unterstützen sportbezogene Angebote verschiedene Bildungsprozesse und tragen zur Stärkung der Persönlichkeit bei. Dabei werden sowohl körperliche (z. B. die Entwicklung gesundheitsfördernder Verhaltensmuster) als auch soziale Kompetenzen (z. B. Teamfähigkeit, Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit, interkulturelle Verständigung und Toleranz) gestärkt. Räume und Möglichkeiten werden gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen geschaffen, um eine positive Identitätsfindung zu fördern. Sie erfahren so Erfolgserlebnisse (z. B. gemeinsam als Team gewinnen), Anerkennung, lernen ihren eigenen Körper und die eigenen Grenzen kennen und erfahren friedvolle Strategien der Konfliktlösung.

G3.1.7 Jugendverbandsarbeit

Die Jugendverbandsarbeit in Dresden weist einen hohen Bekanntheits- und Nutzungsgrad der Angebote auf.

Jugendverbandsarbeit ist die freiwillige, selbstorganisierte, gemeinschaftlich gestaltete, eigenverantwortliche und wertgebundene Tätigkeit junger Menschen in Jugendverbänden und Jugendgruppen. Jugendverbände wirken mit Bildungsangeboten für verschiedene weltanschauliche Richtungen und Positionen auf gesellschaftliche und politische Entwicklungen. Als Lern- und Lebenshilfen sind sie wichtige Ansprechpartner und Orte der Freizeit und Bildung. Zudem ermöglichen sie Kindern und Jugendlichen selbstorganisierte Bildungserfahrungen und nehmen damit eine wichtige Rolle bei der sozialen Integration und der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen ein. Die Jugendverbandsarbeit in Dresden weist einen hohen Bekanntheits- und Nutzungsgrad der Angebote auf. Das Aktivitätsniveau der Verbände ist außerordentlich hoch und die Angebotspalette vielfältig. Die Inhalte decken umfassend alle in § 11 Abs. 3 SGB VIII genannten Schwerpunkte der Jugendarbeit ab. Damit leisten die Jugendverbände einen wesentlichen Beitrag zur Jugendarbeit und der Erfüllung ihres Bildungsauftrages in Dresden.

G3.1.8 Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit

Ein erfolgreicher Übergang und die berufliche Integration sind für die gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen von zentraler Bedeutung.

Bildung und berufliche Integration sind für die gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen von zentraler Bedeutung. Die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit hat die Zielstellung, sozial benachteiligten und individuell beeinträchtigten jungen Menschen zwischen Schule und Arbeitswelt Orientierung und Zugang zum Bildungs- und Beschäftigungssystem zu ermöglichen, Integrationshemmnisse abzubauen und bei der Bewältigung von Übergangsschwellen zu unterstützen. Über die Stärkung der persönlichen Ressourcen und sozialen Kompetenzen erfahren sie persönliche Entwicklung und eine erhöhte Selbstwirksamkeit. Dabei setzt die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit ganzheitlich an den Bildungs- und Lebenswelten, den vielfältigen

Themen sozialer Integration bzw. den teilweise zugespitzten komplexen Problemlagen der jungen Menschen an. Beratungsangebote und Jugendwerkstätten/ Qualifizierungsprojekte regen unter Nutzung eines breit gefächerten Repertoires beraterischer wie auch praxisbezogener Methoden, informelle, non-formale und formale Bildungsprozesse an und begleiten diese. Tagesstrukturierende und arbeitspraktische Angebote schaffen ebenso wie die unterrichtsbezogene Förderung die Möglichkeit, sich mit relevanten Anforderungen und Voraussetzungen der Ausbildungs- und Arbeitswelt auseinanderzusetzen und schrittweise anzunähern, um eine berufliche und soziale Integration zu ermöglichen.

G3.1.9 Außerschulische Jugendbildung

Als Querschnittsaufgabe findet die außerschulische Jugendbildung in Dresden in allen jugendhilflichen Einrichtungen statt.

Die außerschulische Jugendbildung leistet einen Beitrag zur freien Entfaltung der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen. Dabei soll sie junge Menschen in die Lage versetzen, sich mit ihren individuellen, aber auch gesellschaftlichen Lebensbedingungen, mit unterschiedlichen Werten und Normen sowie mit eigenen Lebenszielen und -entwürfen auseinander zu setzen und diese kritisch zu reflektieren. Junge Menschen sollen so motiviert und befähigt werden, am Prozess des gesellschaftlichen Lebens aktiv teilzunehmen, ihn bewusst mitzugestalten und selbst Verantwortung zu übernehmen. Angebote der außerschulischen Jugendbildung bieten den Kindern und Jugendlichen in Phasen der Orientierung Raum sich auszuprobieren, Neues zu erleben und zu lernen sowie Erfahrungen zu sammeln und eigene Interessen zu entwickeln. Die Angebote orientieren sich dabei an drei Grundsätzen: der Freiwilligkeit der Teilnahme an den Angeboten, der Offenheit der Maßnahmen für alle und der Möglichkeit der Mitgestaltung von Bildungsprozessen. Als Querschnittsaufgabe findet die außerschulische Jugendbildung in der Landeshauptstadt Dresden in allen jugendhilflichen Einrichtungen statt. Darüber hinaus gibt es Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe, welche Kurse, Workshops und Veranstaltungen zu speziellen Bildungsthemen anbieten. Das Themenspektrum reicht dabei von sozialer, (entwicklungs-)politischer und interkultureller Bildung, über ökologische und gesundheitliche Bildung bis hin zur technischen und kulturellen Bildung sowie Medienbildung. Die Vielfalt der Angebote wird jedes Jahr im Ferienpass der Landeshauptstadt deutlich.²⁴ Die Kinderstadt Kitrazza, der Kinder- und Jugendzirkus Kaos oder das Wissenschaftsmobil haben zudem ein Alleinstellungsmerkmal in Dresden.

Die in Tabelle G3.1 dargestellten Zahlen sind den Sachberichten der Träger der freien Jugendhilfe aus dem Handlungsfeld der außerschulischen Jugendbildung entnommen. Im Ergebnis wird insgesamt deutlich, dass es im Jahr 2012 im Vergleich zu 2011 eine merkliche Zunahme der Inanspruchnahme von Angeboten der außerschulischen Jugendbildung in der Landeshauptstadt Dresden gab.

Tab. G3.1 – Teilnehmende an Angeboten der außerschulischen Jugendbildung in Dresden in den Jahren 2011 und 2012 (Schätzungen)

	2011	2012
Regelmäßiger Besuch	199	309
Unregelmäßiger Besuch	7 260	12 313
Gesamt	7 459	12 622

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Jugendamt; eigene Darstellung

G3.1.10 Familienbildung

Familienbildung als Dienstleistung hat ihren Schwerpunkt in der Erweiterung vorhandener Kompetenzen.

Die allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie trägt dazu bei, dass Erziehende ihre Erziehungsaufgabe wahrnehmen. Die Familienbildungsangebote widmen sich dabei Themen wie Umgang mit Konfliktsituationen, Partnerschaft, Ehe und Zusammenleben mit Kindern sowie gesundheitsfördernder Umgang. Sie sind ressourcenorientiert, nachhaltig und lebensweltorientiert. Das Lernen in Gruppen steht dabei im Vordergrund. Das Leistungsspektrum des Handlungsfeldes Familienbildung reicht von gesundheitsfördernden Angeboten, kulturellen Bildungsangeboten, über Angebote zur Haushaltsführung und Gestaltung von Familien- und Lebensführungen bis hin zu Angeboten der Freizeitgestaltung, der Gemeinschaftsbildung und des sozialen Engagements.

²⁴ URL: http://www.dresden.de/de/03/01/04/c_01.php [Stand: 07.03.2014].

Das Wort Familienbildung ist für manche Eltern mit der Vorstellung verbunden, diese Angebote zielten darauf ab, Defizite bei den Teilnehmenden zu identifizieren und diese durch geeignete Maßnahmen abzubauen. Vor allem Eltern, die wenig Vertrauen in ihre elterlichen Kompetenzen setzen, scheuen sich oftmals, ihre befürchteten oder faktischen Defizite durch die Teilnahme an familienbildenden Angeboten öffentlich zu machen. Um dem entgegenzuwirken, ist es notwendig, Familienbildung als Dienstleistung im Bewusstsein der Eltern zu verankern, welche ihren Schwerpunkt auf die Erweiterung vorhandener Kompetenzen legt.

G3.1.11 Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz/ Jugendinformation

Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz/ Jugendinformation versteht sich als Informations- und Beratungsangebot.

Das Handlungsfeld des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes/ Jugendinformation versteht sich als Informations- und Beratungsangebot im Sinne des § 14 SGB VIII. Der Zugang erfolgt dabei über unterschiedliche Kommunikationswege. Ziel ist es, für die Ratsuchenden zeitnah Hilfe zur Selbsthilfe und Orientierung, insbesondere in Krisensituationen, zu geben. Darüber hinaus stellen die Bereiche des Internetportals für Jugendliche und Eltern Informationen zur selbständigen Recherche zur Verfügung. Sie nehmen dabei Bezug zum Lebensalltag der Zielgruppen und bieten Tipps zur Freizeitgestaltung, zur beruflichen Orientierung und zu individuellen Problemlagen. Daneben werden auch Anfragen zu Auslandsaufenthalten und Freiwilligendiensten, mit dem Ziel, die berufliche Mobilität die Jugendlichen zu stärken, beantwortet. Im Bereich der Medienbildung finden außerdem Veranstaltungen für Schülerinnen und Schüler in Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen statt. Ziel dieser Veranstaltungen ist die Förderung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen und damit ein selbst- und verantwortungsbewusster Umgang mit Medientechnologien und -inhalten.

Im Rahmen von "Medienabenden" für Eltern und Multiplikatorinnen bzw. Multiplikatoren in Schulen sowie Kindertageseinrichtungen werden diese befähigt, Mediennutzungsformen von Kindern und Jugendlichen zu erkennen und zu verstehen, um so an der Herausbildung von Medienkompetenz mitwirken zu können. Schwerpunkte medienpädagogischer Themen sind beispielsweise: Umgang mit Computerspielen, exzessives Spielverhalten und Abhängigkeit, Mediennutzungsverhalten bei Kindern und Jugendlichen, Umgang mit und Verhalten in sozialen Netzwerken, Nutzung von Mobiltelefonen und anderen Online-Medien, Gewaltdarstellung und Wirkung medialer Gewalt sowie Cybermobbing.

Ein weiteres wichtiges Bildungsziel im benannten Handlungsfeld ist die Stärkung der Recherchekompetenz. Mit der Dresdner Jugendbibliothek „medien@age“ werden hierzu Veranstaltungen für Schulklassen angeboten. Die Teilnehmenden führen zu einem individuell wählbaren Thema Recherchen im Bibliotheksbestand und im Internet durch. Sie werden so zu einer kritischen und eigenverantwortlichen Medienrezeption befähigt. Die Förderung der persönlichen Kompetenzen in allen Lebensbereichen steht im Fokus all dieser Aktivitäten.

G3.1.12 Jugendhilfe im Strafverfahren

Die Jugendgerichtshilfe leistet unter Mithilfe zahlreicher vertraglich gebundener Träger der freien Jugendhilfe und sonstiger, insbesondere verfahrensbeteiligter Institutionen und Professionen sowie Dritter im Kontext der Jugendhilfe im Strafverfahren neben umfänglicher jugendstrafverfahrensrechtlicher Begleitung und präventiver Hilfen einen erheblichen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung (§ 1 SGB VIII) und Befähigung zu einem möglichst zukünftig straffreien Leben (vgl. § 2 Abs. 1 JGG). Durch erzieherische Gespräche der Jugendgerichtshelferinnen und -helfer mit den sich in einer Extremsituation befindlichen jungen Menschen und/ oder durch (mit)initiierte Hilfen, Angebote und Maßnahmen wird der gesetzliche und fachliche Auftrag, u. a. etwaige erzieherische Defizite und sonstige persönlichkeits- und entwicklungshemmende Umstände auszugleichen bzw. zu beheben, umgesetzt. Dazu zählen beispielhaft die Verbesserung der Eigen- und Fremdwahrnehmung sowie sozialer Kompetenzen, die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, die Motivation zur eigenständigen Lebensführung sowie die Unterstützung bei der Perspektiventwicklung bzw. -planung. Neben der Beratung, Begleitung und Betreuung unterstützt die Jugendhilfe im Strafverfahren den jungen Menschen direkt und aktiv bei der Bewältigung von grundsätzlichen entwicklungs- und anforderungsrelevanten Lebensphasen als auch bei „biografischen Schnittstellen“, beispielsweise bei der Haftantritts- und Haftentlassungsvorbereitung sowie im Rahmen der Wiedereingliederung am heimischen Wohnort (vgl. § 38 Abs. 2 Satz 9 JGG).

Bei der Jugendhilfe im Strafverfahren existieren derzeit zwei Problemfelder.

Für das Handlungsfeld sind derzeit zwei Problemfelder im Kontext der Bildungsberichtsfortschreibung zu benennen. Zum einen betrifft es die oftmals zu lange Verfahrensdauer abschließender staatlicher Reaktion auf Schulpflichtverletzungen. Ausgehend vom mehrmaligen unentschuldigtem Nichtschulbesuch, kann der Verfahrensweg vereinzelt – bei sich hinziehenden Verfahren (z. B. bei Nichtreaktion oder Widersprüchen) – eineinhalb bis zwei Jahre und länger dauern: Vom Klassen-/ Vertrauenslehrer, dem gegebenenfalls parallelen Einbeziehen des Jugendamtes (Schulsozialarbeit, Allgemeiner Sozialer Dienst) über den Direktor zum Schulverwaltungsamt, dem Ordnungsamt und der Stadtkasse bis hin zum Jugendrichter (nach § 98 OWiG) und dem Verfügen von Jugendarrest. Verfehlungsnahes Handeln, eingeforderte erzieherische Reaktion seitens der Jugendhilfe im Strafverfahren, die im Kontext des Ordnungswidrigkeitsverfahrens nach Umwandlung der Geldbuße in „soziale Arbeitsstunden“ beim Jugendrichter anhängig sind, ist dann i. d. R. nicht mehr möglich. Durch die Nichtreaktion, dem Nichtnachkommen des Ordnungswidrigkeitsverfahrens wird dann durch den Jugendrichter bzw. die Jugendgerichtshilfe der Verfahrensverstöß geahndet und nicht auf eventuelle erzieherische Defizite im Hinblick auf den Nichtschulbesuch reagiert. Letzteres kann sogar zur Anwendung von Jugendarrest („Ungehorsamsarrest“) führen, mit der Folge, dass derzeit in Dresden etwa jeder dritte bzw. vierte durch den Jugendrichter ausgesprochene Jugendarrest seine Ursache in unentschuldigtem Nichtschulbesuch und dem daran anschließenden Ordnungswidrigkeitsverfahren hat. Diesem Zustand gilt es durch Verfahrensoptimierung, zeitnahes fachliches sowie ressort- und institutionenübergreifendes Handeln und dem Vorhalten etwaiger erforderlicher Hilfen und Angebote, als auch durch eine verstärkte Inanspruchnahme der Erziehungsberechtigten/Eltern, entgegenzuwirken.

Neben der Verfahrensoptimierung bei Schulpflichtverletzungen sollte ein Schulwechsel nach Beendigung der Haft ganzjährig ermöglicht werden.

Neben der Verfahrensoptimierung im Hinblick auf den Umgang mit Schulpflichtverletzungen gilt es, Regelungen zu etablieren, die den ganzjährigen Schulwechsel aus der Jugendstrafvollzugsanstalt (JSA) nach Beendigung der Haft und noch nicht beendetem Schuljahr mit entsprechendem Abschluss (z. B. durch den Besuch der Abendoberschule) zu ermöglichen. Dabei ist sicherzustellen, dass im Kontext modularer Vorbereitung von Berufsausbildung bzw. Ausbildungsbeginn junger Inhaftierter in der JSA, die Anerkennung und Fortführung der begonnenen Maßnahme/ Ausbildung nach Haftende und Wohnsitznahme in Dresden – beispielsweise durch eine verbindliche Vermittlung in überbetriebliche Ausbildung (bei besonderem Förderbedarf) – vereinfacht möglich ist. Bei diesen zu treffenden Übergangsregelungen ist von großer Bedeutung, dass es nicht zu Abbrüchen kommt, sondern dass die in der JSA begonnenen Maßnahmen und erbrachten Leistungen anerkannt und zu entsprechenden Abschlüssen fortgeführt werden können. Nur so kann eine Demotivation verhindert und den jungen Menschen eine Perspektive gegeben werden.

■ G3.2 Zukünftige Herausforderungen in den Handlungsfeldern der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit

Ausgewählte Angebote der Kinder- und Jugendhilfe werden ab 2014 im Rahmen einer Wirkungsradiusanalyse evaluiert.

Im Rahmen des Umsetzungskonzeptes zum Teilfachplan für die Leistungsbereiche „Kinder-, Jugend- und Familienarbeit“ und „Andere Aufgaben/ Jugendgerichtshilfe“ (§§ 11 – 14 und 52 SGB VIII i. V. m. JGG) für den Zeitraum 2013 bis 2016 ist eine Standardisierung bzw. Veränderung der Gestaltung der Sachberichte zu realisieren. Darüber hinaus ist im Teilfachplan formuliert, dass sich innerhalb der Dresdner Kinder- und Jugendhilfelandschaft Strukturen verfestigt haben, die zumindest in Teilen nicht mehr den tatsächlichen Bedarfen der Adressatinnen und Adressaten entsprechen. Eine Evaluierung der Angebote im Rahmen einer Wirkungsradiusanalyse wird in ausgewählten Stadträumen Klarheit über das Nutzungsverhalten seitens der Teilnehmenden und über die Reichweite der Angebote schaffen. Im Ergebnis sollen sozialraumübergreifende Strategien entwickelt werden. Der Prozess dazu startet in ausgewählten Stadträumen im Jahr 2014. Die nutzungs- und bedarfsorientierte Ausgestaltung der Angebotslandschaft in der Kinder- und Jugendhilfe ist für das Jahr 2015 anvisiert. Für die aufgezeigten Handlungsfelder im Fokus der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit kann zusammenfassend festgehalten werden:

- Alle Handlungsfelder haben einen spezifischen Bildungsauftrag, deren Umsetzung und Wirkung statistisch zwar nicht messbar, der aber nicht weniger bedeutsam beispielsweise für die Entwicklung der Persönlichkeit, Selbstbestimmung und Demokratiefähigkeit ist.
- Aufgabe aller Handlungsfelder ist es, vielfältige Bildungsgelegenheiten zu schaffen. Die nutzungs- und bedarfsorientierte Ausgestaltung der Angebotslandschaft in der Kinder- und Jugendhilfe ist im Teilfachplan „Kinder-, Jugend- und Familienarbeit“ und „Andere Aufgaben/ Jugendgerichtshilfe“ (§§ 11 – 14 und 52 SGB VIII i. V. m. JGG) verankert.

■ G3.3 Bildungsförderung im Leistungsfeld „Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe und angrenzende Aufgaben“

Das primäre Ziel der Bildungsförderung im Leistungsfeld ist die gemeinsame und verbindliche Wahrnehmung von Bildungsverantwortung.

Im Mittelpunkt der Bildungsförderung steht die Familie als Ort der Bildung.

Der Umsetzungsstand entsprechender Maßnahmen wird regelmäßig im Fachkräfteportal des JugendInfoService Dresden veröffentlicht.

Die Bildungsförderung bleibt auch zukünftig ein Schwerpunkt im Leistungsfeld.

Das Ziel bildungsfördernder Maßnahmen im Leistungsfeld „Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe und angrenzende Aufgaben“ ist die gemeinsame und verbindliche Wahrnehmung der Bildungsverantwortung aller Beteiligten zum Zweck der Eindämmung sozialer Selektion und der Erhöhung von Chancengerechtigkeit. Ob tatsächlich alle Beteiligten ihre Verantwortung wahrnehmen, kann dabei nur als Summe einzelner Fallevaluationen – beispielsweise im Rahmen eines studentischen Forschungsprojektes bzw. einer Bachelor- oder Masterarbeit – dargelegt werden. Im Teilplan 2011-2014 wurden unter dem Entwicklungsschwerpunkt „Bildungsförderung“ Maßnahmen zur Weiterentwicklung von Bildungsprozessen formuliert und im November 2011 durch den Stadtrat beschlossen. Wesentliche Inhalte sind im Folgenden kurz dargestellt:

Um Familien als Orte der Bildung zu stärken, erfolgt im gegebenen Fall eine gezielte Vermittlung in geeignete Angebote der Familienbildung und der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung. Darüber hinaus ist eine enge Zusammenarbeit mit Bildungsträgern erforderlich, um die fallbezogenen Bildungsorte (Schule, Ausbildungsort, überbetriebliche Ausbildungsstelle, Kindertagesstätte, Hort etc.) in die Hilfeplangespräche und Konferenzen verstärkt einbeziehen zu können. Auch Kindertageseinrichtungen werden als Orte frühkindlicher Bildungsprozesse besonders im Rahmen sonderpädagogischer Familienhilfe und der Erziehungsberatung berücksichtigt.

Des Weiteren bilden Angebote der Schulsozialarbeit mit den Hilfen zur Erziehung eine direkte Handlungspartnerschaft: Kinder und Jugendliche in Hilfen zur Erziehung erfahren dies durch gemeinsame Gespräche und Unterstützungsmaßnahmen. Punktuell standortbezogen ist eine Zusammenführung dieser Bereiche zu prüfen und ggf. zu erproben. Tagesgruppen, in welche Eltern aktiv einbezogen werden, sind als Leistungen im Rahmen von Hilfen zur Erziehung zudem stärker in den Blick zu nehmen. Qualitativ bieten sie einen Ersatz für schulergänzende Ganztagesangebote.

An der Umsetzung der genannten Maßnahmen wird kontinuierlich gearbeitet und der Umsetzungsstand regelmäßig im Fachkräfteportal des JugendInfoService Dresden veröffentlicht. Einige der Maßnahmen konnten bereits erfolgreich umgesetzt werden oder befinden sich gegenwärtig in der Umsetzung. Andere können nicht wie geplant bearbeitet werden, i. d. R. aus Gründen fehlender personeller Ressourcen. Eine differenzierte Betrachtung der Umsetzungsbarrieren erfolgt in der Fortschreibung des Teilplans.

Bislang kaum gelungen ist beispielsweise die Reduzierung sogenannter auswärtiger Unterbringungen von Jugendlichen im Rahmen von stationären Hilfen zur Erziehung. Nicht sozialpädagogisch begründete Unterbringungen sind nach wie vor häufig durch fehlende Beschulungsmöglichkeiten in Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung in Dresden ausgelöst worden. Die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen ist dabei nicht allein im Kompetenzbereich der Kinder- und Jugendhilfe möglich. Hier liegt die Mitverantwortung und Mitwirkung auch im Feld der formellen Bildungsinstanzen – gegenwärtig ein gesamtsächsisches Handlungsfeld.

Die Abstimmung im Hinblick auf ein gemeinsames Bildungsverständnis in der Kinder- und Jugendhilfe muss fortgeführt werden. Darüber hinaus sind weitere Institutionen in den Prozess einzubeziehen. Auch in der Fortschreibung des Teilplans „Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe und angrenzende Aufgaben“ werden entsprechende Maßnahmen formuliert, so bleibt die Bildungsförderung für junge Menschen und deren Familien ein Weiterentwicklungsschwerpunkt im Leistungsfeld.

■ G4 Bildungsangebote zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe

Zur Verbesserung gesellschaftlicher Teilhabe existieren in Dresden eine Vielzahl an (Bildungs-)Angeboten.

In der Landeshauptstadt Dresden existieren viele Einrichtungen und Angebote non-formaler und informeller Bildung, welche eine Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe fokussieren. Jedoch ist die Datenlage in diesem sehr heterogenen Feld sowohl in Dresden als auch bundesweit verhältnismäßig unzureichend, wodurch eine umfassende und vor allem vollständige Darstellung der Angebote sowie deren Nutzung und Wirkung bisher nicht in seiner gesamten Breite möglich ist. Im Folgenden werden daher vor allem Entwicklungen und Tendenzen sowie ausgewählte Bildungsangebote für Frauen und Männer, Asylbewerberinnen und Asylbewerber, Migrantinnen und Migranten, Seniorinnen und Senioren sowie Menschen mit Behinderung und Langzeitarbeitslose beleuchtet. Eine Verbesserung der Datenbasis, insbesondere im Hinblick auf die Bildungsbeteiligung, wäre hier zukünftig anzustreben. So wurde mit dem am 30. Januar 2014 verabschiedeten Handlungskonzept Bildung (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014b) bereits der Beschluss gefasst, die Datenlage auch im Bereich der non-formalen und informellen Bildung zu qualifizieren.

■ G4.1 Bildungsangebote für Frauen und Männer

In der Kommunalen Bürgerumfrage (KBU) werden seit 2010 regelmäßig der Bekanntheits- und der Nutzungsgrad von Einrichtungen für Frauen und Männer eruiert. Diese Erhebung ist jedoch zu allgemein gehalten, um das gesamte Spektrum an Bildungsangeboten für Frauen und Männer zu erfassen und betrifft in ihrer Formulierung generell „Projekte/ Vereine für Frauen und Männer“ (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2011e, 2011f, 2013c, 2013d). In diesem Teilbereich betrachtet, werden solche Angebote für Frauen und Männer laut KBU jedoch nur von einer vergleichsweise kleinen Bevölkerungsgruppe (regelmäßig) genutzt.

Die Auswertung der Sachberichte der geförderten Träger lässt insgesamt eine positive Tendenz hinsichtlich der Bildungsbeteiligung erkennen.

Bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a) erfolgte eine erste Darstellung ausgewählter, durch das Büro der Gleichstellungsbeauftragten geförderter Einrichtungen und Angebote für Frauen und Männer. Aufbauend darauf sind nach Auswertung der Sachberichte der geförderten Träger (FrauenBildungsHaus Dresden e. V., Frauen- und Mädchenzentrum Medea e. V., Frauen für Frauen e. V., Frauenförderwerk Dresden e. V., Sozialwerk des dfb Landesverband Sachsen e. V., Kreative Werkstatt Dresden e. V., Lebendiger Leben! e. V., Männernetzwerk Dresden e. V.) im Bereich der Gleichstellung aus den Jahren 2011 bis 2013 folgende Entwicklungen und Tendenzen auf der Basis eines umfassenden Bildungsbegriffes, welcher u. a. den Bereich Gesundheit einschließt, zu induzieren:

- Im Bereich des Arbeitsmarktes ist generell eine Zunahme von Maßnahmen zur beruflichen Förderung von Frauen in der zweiten Lebenshälfte sowie ein gestiegenes Interesse an PC-Weiterbildungen und eine vergleichsweise hohe Nachfrage in Bezug auf Existenzgründungsseminare seitens der Dresdnerinnen festzustellen.
- Im Bereich Gesundheit besteht tendenziell ein verstärktes Interesse vor allem von Frauen an Informationsabenden und Fachtagen zu gesundheitsbezogenen Themen. Daneben stieg ebenfalls die Nachfrage an Weiterbildungsangeboten für Fachkräfte zu Methoden und Strategien der Sexualpädagogik und Gewaltprävention. Ein erhöhter Bedarf an Grundkursen und Vertiefungsseminaren zum Themenfeld Integrative Validation für die Arbeit mit Demenzerkrankten wird gleichermaßen deutlich.
- Ein wachsendes Interesse an thematischen Veranstaltungen zur Biographiearbeit, eine Zunahme des Umfangs und der Nutzung der Bestandsunterlagen des Frauenstadtarchives sowie eine verstärkte Nutzung von Online-Medien ist für den Bereich der Frauenforschung und -geschichte zu konstatieren. Dieses Angebot wird sowohl von Frauen als auch zunehmend von Männern genutzt.
- Für den Bereich der Kursangebote für Frauen und Männer ist zu bemerken, dass auch hier die Nachfrage an Kursen zur Selbstverteidigung für Frauen und Mädchen sowie an fachspezifischen Kursen gestiegen ist. Gleichzeitig erhöhte sich das Angebot von zielgruppenspezifischen thematischen Workshops für sozialpädagogische Fachkräfte in der Mädchen- und Jungenarbeit.

Geschlechtsspezifische Angebote sind auch zukünftig unverzichtbar.

Zusammenfassend lässt sich für den Bereich der Gleichstellung von Frauen und Männern feststellen, dass die Nutzung der offenen Bildungs- und Informationsabende generell zunimmt. Die verschiedenen Einrichtungen reagieren maßgeblich auf die Bedarfe seitens der Bevölkerung mit der Anpassung und Weiterentwicklung ihrer Angebote. So wird anhand der Auswertung der

Sachberichte der vom Büro der Gleichstellungsbeauftragten geförderten Träger deutlich, dass Angebote von Frauen- und Männereinrichtungen in ihrer jeweiligen geschlechtsspezifischen Ausrichtung auch zukünftig unverzichtbar sind. Eine aktuelle Übersicht zu Einrichtungen und Angeboten für diese speziellen Zielgruppen findet sich im Themenstadtplan der Landeshauptstadt Dresden unter der Kategorie „Leben, Arbeiten und Wohnen“.

■ G4.2 Bildungsangebote für Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie Migrantinnen und Migranten

Zum Erlernen oder zur Verbesserung ihrer deutschen Sprachkenntnisse erhält ein Teil der Asylsuchenden die Möglichkeit Sprachkurse zu besuchen.

Zum Erlernen oder zur Verbesserung ihrer deutschen Sprachkenntnisse erhält ein Teil der Asylbewerberinnen und Asylbewerber die Möglichkeit, Sprachkurse zu besuchen. Dieses freiwillige Angebot wird von der Kommune finanziell unterstützt und findet in Trägerschaft des Ausländerrates Dresden e. V. statt. Jährlich profitieren etwa 24 Personen von dieser Maßnahme (2 Kurse à 12 Personen). Das Kursangebot schafft neben einer besseren Orientierung im Alltag eine Grundlage für die mögliche Integration in Deutschland. Der Spracherwerb trägt dabei erheblich zum Verständnis der Kulturen untereinander bei und ist ein Bindeglied zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft. Daneben besteht ein breites Spektrum an ehrenamtlichen, studentischen, kirchlichen und privaten Angeboten zur integrativen Bildung von Flüchtlingen.

Das Projekt Bildungspatenschaften unterstützt Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihrer schulischen und individuellen Entwicklung.

Kinder von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern besuchen in der Regel eine Kindertageseinrichtung bzw. unterliegen der Schulpflicht, so dass dort die Sprachkompetenz erworben wird. Darüber hinaus können sie auf Hilfe bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben zurückgreifen. Das Personal der Gemeinschaftsunterkünfte hat sich dazu freiwillig bereit erklärt und auch Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie freiwillig Engagierte unterstützen die Kinder.

Durch das Projekt „Bildungspatenschaften“ des Ausländerrates Dresden e. V.²⁵ erhalten Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund – unabhängig ihres Aufenthaltsstatus – kostenlose, ehrenamtlich organisierte Unterstützung in der schulischen Entwicklung.²⁶ Im Rahmen dieser Bildungspatenschaften werden ehrenamtlich tätige Patinnen und Paten an Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund vermittelt, um deren schulische Entwicklung zu fördern und sie beim Erlernen der deutschen Sprache zu unterstützen. Darüber hinaus sind, neben der schulischen Bildung, auch andere Patenschaftsmodelle (wie beispielsweise die Unterstützung in der Ausbildung) möglich. Diese können je nach Bedarf individuell ausgestaltet werden. Eine Bildungspatenschaft ist jedoch mehr als nur Hausaufgabenbetreuung: Durch regelmäßige Treffen und Gespräche entsteht ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis und die Patinnen und Paten können als Bezugspersonen bei Fragen und Problemen im Alltag den Kindern und Jugendlichen zur Seite stehen. Im Rahmen der Patenschaft werden die Kinder und Jugendlichen – abgestimmt auf ihre Bedürfnisse, Interessen und Stärken – von ihren Patinnen und Paten individuell begleitet und gefördert. Diese erhalten oft auch Einblicke in das familiäre Umfeld und stehen darüber hinaus in Kontakt mit den Eltern. Nicht selten sind sie auch für diese Ansprechpartnerinnen und -partner und damit Brücke zu anderen Angeboten sowie zu Unterstützungsmöglichkeiten im sozialen Nahraum.

Die Bildungspatenschaften des Ausländerrates Dresden e. V. gibt es seit ca. fünf Jahren. Seit Oktober 2013 wird das Projekt durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz gefördert. Gegenwärtig existieren etwa 90 Bildungspatenschaften in der Landeshauptstadt Dresden.

Seit 2005 wird die Integration mit einem bundesweit flächendeckenden Kurssystem unterstützt.

Seit der Einführung von Integrationskursen im Jahr 2005 werden die Eingliederungsbestrebungen von Neuzuwanderern und auch von bereits längere Zeit in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten mit einem bundesweit flächendeckenden Kurssystem zur Integration noch stärker unterstützt.²⁷ Neben den erforderlichen Sprachkenntnissen werden in sogenannten Orientierungskursen Informationen zu Politik, Geschichte, Kultur und Gesellschaftsordnung der

²⁵ URL: <http://www.auslaenderrat-dresden.de/seite/108031/bildungspatenschaften.html> [Stand: 24.01.2014].

²⁶ Eine Bildungspatenschaft können Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund der Klassenstufen 1 bis 12 (6 bis 18 Jahre) erhalten. Diese werden jedoch vorrangig an Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien vermittelt. Eine Bildungspatenschaft sollte dabei mindestens ein halbes Jahr bestehen. Die durchschnittliche Dauer liegt aktuell bei eineinhalb Jahren. Zudem gibt es Bildungspatenschaften, die aufgrund eines Wohnortswechsels der Patinnen und Paten nach einem halben Jahr auslaufen. Dennoch existieren einige Bildungspatenschaften bereits mehrere Jahre. Herkunftsländer der Kinder und Jugendlichen im Projekt sind u. a. Afghanistan, Russland (insbesondere Tschetschenien), Irak und Vietnam.

²⁷ URL: http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/Migration-Integration/Integration/Integrationskurse/integrationskurse_node.html [Stand: 10.02.2014].

Bundesrepublik vermittelt. Der Unterricht bei den Kursträgern erfolgt bundesweit nach einheitlichen Standards. Abgeschlossen wird ein solcher Kurs generell mit einem Sprachtest und einem bundesweit einheitlichen Test zu den Orientierungskursen. Um der Vielfalt an Lernvoraussetzungen Rechnung zu tragen, gibt es neben dem Regelmodell zusätzliche, am individuellen Förderbedarf ausgerichtete Kursmodelle – beispielsweise für Jugendliche, Eltern, Frauen, Analphabetinnen und Analphabeten oder Personen mit besonderem sprachpädagogischen Förderbedarf. Intensivkurse sind ebenso möglich.

Seit Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes 2005 absolvierten bundesweit bereits mehr als 580 000 Personen einen Integrationskurs.

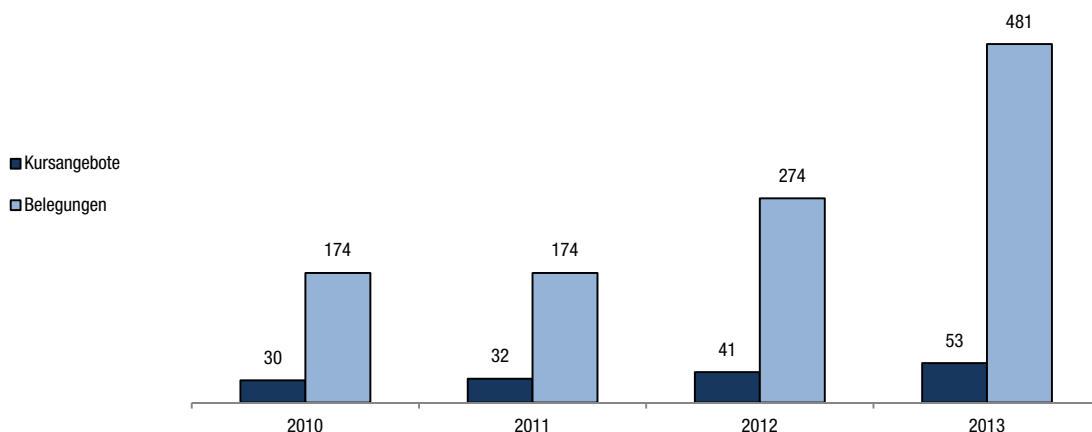
Seit Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes im Jahr 2005 wurden bundesweit bereits mehr als 1,2 Mio. Teilnahmeberechtigungen ausgestellt.²⁸ Dabei sind mit Stand zum 30. Juni 2013 im gesamten Bundesgebiet schon mehr als 71 000 Integrationskurse bei mehr als 1 300 Trägern begonnen worden, 50 913 Kurse wurden bereits beendet. Einen Großteil der Kursträger stellen hierbei vor allem die Volkshochschulen (37 Prozent), gefolgt von Sprach-/ Fachschulen mit anteilig etwa 17 Prozent. Bislang konnten bundesweit mehr als 930 000 Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer verzeichnet werden. Einen Integrationskurs absolviert haben bereits mehr als 580 000 Personen (Stand: 30.06.2013). Im Freistaat Sachsen sind gegenwärtig 52 Integrationskursträger zugelassen, darunter auch die VHS Dresden e. V.

An der VHS Dresden e. V. haben sich seit 2010 sowohl das Kursangebot als auch die Zahl der Teilnehmenden an Integrationskursen merklich erhöht.

Als ein vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) anerkannter Sprachkursträger bietet die VHS Dresden e. V. seit Jahren Integrationskurse an.²⁹ Ein Integrationskurs umfasst dabei 660 Unterrichtsstunden, bestehend aus einem Sprachkurs zur Vermittlung hinreichender Sprachkenntnisse und einem Orientierungskurs. Die Teilnahme am Deutsch-Test für Zuwanderer (DTZ) am Ende des Integrationskurses ist dabei für alle Teilnehmenden verpflichtend. Belegen können einen solchen Kurs primär Neuzuwanderer sowie schon länger in Deutschland lebende Ausländerinnen und Ausländer. Sofern Plätze zur Verfügung stehen, können darüber hinaus auch nicht vom BAMF geförderte Personen ohne Berechtigungsschein (z. B. Asylbewerberinnen und -bewerber) dieses Angebot in Anspruch nehmen. In näherer Betrachtung der Anzahl der Kurse sowie der Belegungen von Integrationskursen an der VHS Dresden e. V. ist festzustellen, dass sich im Zeitraum von 2010 bis 2013 sowohl das Kursangebot (+77 Prozent) als auch die Zahl der Belegungen (+176 Prozent) merklich erhöhten (vgl. Abb. G4.1).

Die Integrationskurszahlen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) machen zudem deutlich, dass in Dresden im Jahr 2012 insgesamt 49 Integrationskurse begonnen (Sachsen: 178) und 32 beendet (Sachsen: 137) wurden. Im Vergleich zu 2011 ist dabei sowohl in Dresden als auch sachsenweit – vor allem hinsichtlich der beendeten Kurse – ein Rückgang zu vermerken. Im Hinblick auf die Teilnehmenden- und Absolventenzahlen sind im Jahr 2012 ebenso rückläufige Tendenzen erkennbar: So wurden für die Stadt Dresden etwa ein Zehntel weniger neue Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer (Sachsen: -5 Prozent) und rund 16 Prozent weniger Kursabsolventinnen und -absolventen (Sachsen: -11 Prozent) als noch im Vorjahr registriert.

Abb. G4.1 – Kursangebote und Belegungen von Integrationskursen an der VHS Dresden e. V. 2010 bis 2013



Quelle: Volkshochschule Dresden e. V.; eigene Darstellung

²⁸ URL: <http://www.bamf.de/DE/Infothek/Statistiken/InGe/inge-node.html> [Stand: 10.02.2014].

²⁹ URL: <http://www.vhs-dresden.de/programmgebiete/sprachen-und-verstaendigung/integrationskurse.html> [Stand: 10.02.2014].

Seit 2007 konnten über 3 500 Einsätze mit mehr als 6 500 geleisteten Stunden im Rahmen des GDD verzeichnet werden.

Für den Einsatz als Gemeindedolmetscherin bzw. Gemeindedolmetscher ist eine Qualifizierung Voraussetzung.

Gegenwärtig wird in der Landeshauptstadt Dresden an einer Fortschreibung des Integrationskonzeptes gearbeitet.

Seit 2007 werden im Rahmen des Projektes Gemeindedolmetscherdienst (GDD) des Dresdner Vereins für soziale Integration von Ausländern und Aussiedlern e. V.³⁰ Muttersprachlerinnen und -sprachler zu Sprach- und Kulturmittlern ausgebildet. Die Gemeindedolmetscherinnen und -dolmetscher sind vorrangig ehrenamtlich tätig und unterstützen gegen Aufwandsentschädigung in Bereichen des Sozial-, Bildungs-, Behörden- und Gesundheitswesens bei der Vermeidung von Kommunikationsproblemen, welche durch Sprachbarrieren oder unterschiedliche kulturelle Ansichten entstehen können. Auch im Jahr 2013 konnte das Projekt GDD seine Einsatzzahlen um fast ein Drittel (29 Prozent) gegenüber dem Vorjahr erhöhen. So wurden seit Projektbeginn im Jahr 2007 insgesamt 3 595 Einsätze (2013: 1 256) mit mehr als 6 500 geleisteten Stunden registriert (Stand: 31.12.2013). Die Aufgaben des GDD werden zudem immer vielschichtiger: Über die reine Sprach- und Kulturmittlertätigkeit hinaus werden Gemeindedolmetscherinnen und -dolmetscher beispielsweise für Übersetzungsarbeiten oder zur Unterstützung im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen eingesetzt. Derzeit sind im Projekt 43 Muttersprachlerinnen und -sprachler (Frauenanteil: 81 Prozent) aus mehr als 25 Sprach- und Kulturregionen involviert (Stand: 31.12.2013). Die Einsätze werden über den Dresdner Verein für soziale Integration von Ausländern und Aussiedlern e. V. koordiniert. Gefördert wird das Projekt durch den Freistaat Sachsen und die Landeshauptstadt Dresden. Die Rückmeldungen der einzelnen Auftraggeber machen zudem deutlich, wie wichtig die Arbeit des GDD ist. Rund die Hälfte der Auftraggeber im Jahr 2013 waren kommunal (insbesondere Jugendamt und Sozialamt), gefolgt von Einrichtungen des Sozialwesens (24 Prozent) und Gesundheitswesens (16 Prozent). Am häufigsten wurden dabei die Sprachen Arabisch, Persisch, Russisch und Vietnamesisch nachgefragt.

Für einen Einsatz als Gemeindedolmetscherin und -dolmetscher ist eine Qualifizierung zum Erwerb der theoretischen und praktischen Grundlagen unumgänglich. Die Grundqualifizierung erfolgt mit einem Umfang von 240 Stunden, die daran anschließende Weiterbildung ist Voraussetzung für den Verbleib im Projekt und beinhaltet u. a. folgende Schwerpunkte: Kommunikations- und Mediatorentraining, Dolmetschetechniken und Fachsprache vor allem zur Begleitung im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen sowie Institutionenkunde, demokratische Grundrechte/ Grundwerte, Aspekte der Migrationssoziologie und ausländer-, sozial- und haftungsrechtliche Grundlagen. Weitere Voraussetzungen sind gute Deutschkenntnisse, eine hohe soziale Kompetenz sowie die Bereitschaft sich bürgerschaftlich zu engagieren.

Mit der Weitergabe ihres Wissens und vor ihrem persönlichen kulturellen Hintergrund wirken die Gemeindedolmetscherinnen und -dolmetscher als Multiplikatorinnen bzw. Multiplikatoren zur Vermittlung sozialer sowie interkultureller Kompetenz. Die Entwicklung von Toleranz und Verständnis für die Kultur des Anderen wird durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in beispielhafter Art und Weise vorgelebt. Dies hilft, aktiv Brücken zwischen den Kulturen zu bauen und diese dauerhaft zu erhalten. Der Gemeindedolmetscherdienst ist fest im Integrationskonzept der Landeshauptstadt Dresden verankert und war im Jahr 2009 Preisträger des 1. Sächsischen Integrationspreises des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz.

Neben dem Gemeindedolmetscherdienst existieren in der Landeshauptstadt Dresden eine Vielzahl weiterer Angebote für Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie Migrantinnen und Migranten³¹, welche insbesondere durch verschiedene Vereine und Initiativen vorgehalten werden. Eine aktuelle Übersicht dazu findet sich im Themenstadtplan der Stadt Dresden unter der Rubrik „Leben, Arbeiten und Wohnen“. Gegenwärtig wird in der Landeshauptstadt Dresden an der Fortschreibung des Integrationskonzeptes gearbeitet. Mit Implementierung des Programms „MigraPro“ in der Kommunalen Statistikstelle können zukünftig auch in diesem Bereich belastbarere Daten zur Verfügung gestellt werden.

■ G4.3 Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren

Bildung ist ein entscheidender Zugang für individuelle Chancen kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe, auch und vor allem im Alter. Sie stellt einen wesentlichen gesundheitlichen Schutzfaktor und die Voraussetzung für den individuellen Kompetenzerhalt bzw. deren Entfaltung dar. Lebenslanges Lernen wird auch deshalb immer wichtiger, weil sich insbesondere die technologische Entwicklung mit Wirkung in den Alltag hinein zunehmend beschleunigt. In der Konsequenz wandelt sich das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben. Dem gilt es ebenso im Alter gerecht zu werden.

³⁰ URL: <http://www.convectus.de> [Stand: 22.01.2014].

³¹ Für detailliertere Informationen vgl. Landeshauptstadt Dresden (2011): Aus aller Welt in Dresden angekommen. Ein Wegweiser.

In den letzten Jahren hat sich das Verhältnis zugunsten aktivierender Bildungsangebote verändert.

Bildungsangebote für ältere Menschen sind in der Landeshauptstadt Dresden vielfältig und fast flächendeckend vorhanden. Neben den geförderten Seniorenbegegnungsstätten und den umfangreichen Begegnungsmöglichkeiten gibt es weitere zielgruppenspezifische Bildungsangebote, wie z. B. die Seniorenakademie Dresden e. V., die Bürgeruniversität, Seniorenkurse an der VHS Dresden e. V. (vgl. Kapitel F), den Sozialen Bibliotheksdienst der Städtischen Bibliotheken Dresden (vgl. Abschnitt G2.1) sowie Angebote der Erwachsenenbildung. Lebenslanges Lernen vollzieht sich jedoch auch im Rahmen einer (ehrenamtlichen) Tätigkeit in Vereinen, Organisationen und Kirchengemeinden, in Einrichtungen des betreuten Wohnens, in Senioren- und Pflegeheimen sowie durch die Teilnahme an Veranstaltungen des kulturellen und sozialen Lebens. Vor allem in den geförderten Seniorenbegegnungsstätten wird darauf geachtet, dass neben den geselligen Angeboten, die den niedrighen Zugang sichern, auch geeignete Angebote mit aktivierendem Charakter – zu denen Bildungsangebote gehören – im Programm enthalten sind. Das Spektrum der Bildungsangebote reicht von Gesundheitskursen, Exkursionen, Gedächtnistrainings, über den Umgang mit neuen Medien, Umweltangeboten, Literatur- und Theatergruppen sowie Fremdsprachen bis hin zu Biographiearbeit und komplexen Bildungsangeboten, wie beispielsweise die Seniorenstudierstube. Ebenso werden tagesstrukturierende und alltagspraktische Angebote für besondere Zielgruppen, z. B. für Menschen mit Pflege- oder gerontopsychiatrischen Bedarfen, vorgehalten. Seniorenselbstorganisationen, d. h. Seniorengruppen, die in Eigenregie regelmäßige Aktivitäten veranstalten, werden initiiert und begleitet. Auch die Projektarbeit nimmt zunehmend einen größeren Rahmen ein. Nach Auswertung der Sachberichte der einzelnen Einrichtungen wird zudem deutlich, dass die Nutzungszahlen der geförderten Seniorenbegegnungsstätten zwar sozialräumlich sehr unterschiedlich, tendenziell jedoch ansteigend sind. Über das Qualitätsmerkmal, Angebote bedarfsgerecht zu gestalten, hat sich in den letzten Jahren das Verhältnis der Inanspruchnahme von aktivierenden und geselligen Angeboten stark in Richtung aktivierend verändert.

Mit zunehmendem Alter werden die Angebote von Seniorenbegegnungsstätten häufiger genutzt.

Die Ergebnisse der KBU 2012 machen insgesamt deutlich, dass die Nutzung von Seniorenbegegnungsstätten und deren Angeboten mit steigendem Alter zunimmt: Während knapp 8 Prozent der befragten Dresdnerinnen und Dresdner im Alter von 55 bis 64 Jahren diese Einrichtungen besuchen, trifft dies auf etwa ein Drittel der über 74-Jährigen zu. Ein Fünftel dieser Personengruppe nutzt die Angebote von Seniorenbegegnungsstätten sogar mehrmals im Jahr. Während bei den 55- bis 74-Jährigen mit zwei Dritteln fehlendes Interesse als häufigster Grund für die eher seltene Nutzung angegeben wurde, spielt bei den über 74-Jährigen zunehmend das Alter selbst bzw. die Gesundheit (31 Prozent) eine immer größere Rolle, derartige Angebote wenig oder gar nicht zu nutzen. Mangelndes Interesse wurde mit rund 46 Prozent deutlich seltener als in den jüngeren Altersgruppen angegeben. Nur jeder Siebte markierte, dass das Angebot nicht ansprechend sei.

Einzelne Bildungsangebote von und für Seniorinnen und Senioren werden darüber hinaus in anderen Kapiteln beschrieben: In Kapitel H wird mit dem Senior Experten Service und dem Projekt „Generationendialog“ der Bürgerstiftung Dresden das bürgerschaftliche Engagement von Seniorinnen und Senioren im Bereich der Berufs- und Studienorientierung in einem intergenerativen Kontext abgebildet. In Kapitel F wurden bereits die Seniorenakademie Dresden e. V. sowie das Angebot der Volkshochschule Dresden e. V. für diese Zielgruppe dargestellt. Im Anhang (vgl. Tab. G13-A) findet sich darüber hinaus eine Übersicht zu ausgewählten Einrichtungen und Angeboten im Bereich der Seniorenbildung in der Landeshauptstadt Dresden. Eine kartographische Darstellung ist im Themenstadtplan unter der Kategorie „Leben, Arbeiten und Wohnen“ abrufbar. Darüber hinaus gibt es zeitlich befristete Bildungsprojekte, die auf hervorragende Weise Eigeninitiativen unterstützen, das Einbringen individueller Ressourcen sinnstiftend und lebensweltorientiert und damit die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft ermöglichen. Beispielsweise erwähnt seien hier „Buch meines Lebens“ (Sigus e. V.), das Bürgererzählcafé „Wohnen in Gruna“ (SWIS/Sigus e. V., Seniorenbegegnungsstätte fidelio Gruna), das Zeitzeugenprojekt (Seniorenzentrum Impuls) und die GenerationenKulturWerkstatt (Trägerverbund).

■ G4.4 Geförderte Selbsthilfe- und Begegnungsangebote für Menschen mit Behinderung

Selbsthilfe- und Begegnungsangebote für Menschen mit Behinderung erweitern die Teilhabemöglichkeiten.

Selbsthilfe- und Begegnungsangebote für Menschen mit Behinderung erweitern deren Teilhabemöglichkeiten am Leben in der Gemeinschaft. Sie schaffen einerseits eine Plattform zur Vertretung der eigenen Interessen, andererseits bieten sie außerhalb der Schul- und Berufsbildung lebenspraktische, kulturelle, politische und gesundheitliche Bildungsmöglichkeiten sowie Informationsangebote zu Fragestellungen, die sich mit dem Thema Behinderung auseinandersetzen. Für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung werden beispielsweise Kurse

zum Training lebenspraktischer Fertigkeiten und Informationen in leichtverständlicher Sprache (z. B. in der Begegnungsstätte „Alte Schule Gohlis“) angeboten.

Gehörlosen Menschen sind allgemeine non-formale Bildungsangebote in der Regel nicht zugänglich. Der Stadtverband der Gehörlosen Dresden e. V. bietet hier einen Ausgleich mit Vorträgen für Interessierte in Gebärdensprache. Eine Übersicht zu einzelnen Einrichtungen, Angeboten und Diensten für Menschen mit Behinderung in der Landeshauptstadt findet sich zudem online im Themenstadtplan der Stadt unter der Kategorie „Leben, Arbeiten und Wohnen“.

Begegnungsstätten für Menschen mit Behinderungen werden von rund 8 Prozent der Dresdnerinnen und Dresdner in Anspruch genommen.

Etwa jede/jeder zehnte Bürgerin bzw. Bürger der Landeshauptstadt Dresden lebt mit einer Behinderung. Für diese Menschen ist es wichtig, den Alltag weitgehend selbstständig und selbstbestimmt meistern zu können und ebenso an (Bildungs-)Angeboten teilzunehmen. Dies verdeutlichen im Wesentlichen auch die Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage. Dabei wurde erhoben, wie häufig die befragten Dresdnerinnen und Dresdner Begegnungsstätten für Menschen mit Behinderung in Anspruch nehmen: Rund 8 Prozent der Befragten gaben an, derartige Angebote zu nutzen. Dies entspricht in etwa der Größe dieser Bevölkerungsgruppe in Dresden.

■ G4.5 Bildungsangebote für langzeitarbeitslose Menschen

Angebote zur psychosozialen Betreuung langzeitarbeitsloser Menschen nach § 16a SGB II begleiten und unterstützen den Eingliederungsprozess.

Arbeitslosigkeit führt nicht nur zu finanziellen Einbußen, sondern kann langfristig auch zu sozialen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen. Dies stellt für viele eine Krisensituation dar und kann zudem Probleme erzeugen, die eine Wiedereingliederung in ein neues Arbeitsverhältnis erschweren oder gar verhindern. Angebote zur psychosozialen Betreuung als kommunale Eingliederungsleistung für langzeitarbeitslose Menschen nach § 16a SGB II begleiten und unterstützen den Eingliederungsprozess in den Arbeitsmarkt, indem sie Betroffene motivieren, aktivieren und Anregungen zur Neuorientierung geben. Durch tagesstrukturierende und aktivierende Freizeitangebote, aber auch Bildungsangebote, wie Informationsveranstaltungen, Fachvorträge, Fremdsprachenkurse oder Existenzgründungsseminare sowie Coachings können die Teilnehmenden ihren Tagesablauf sinngebend gestalten, vorhandene Potenziale ausbauen, eigene Erfahrungen an andere weitergeben oder neue Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben. Diese Angebote unterstützen die Eigenmotivation und stärken das Vertrauen in die eigene Kompetenz. Eine Übersicht zu den Einrichtungen sowie Bildungs- und Beratungsangeboten für (Langzeit-)Arbeitslose findet sich im Themenstadtplan der in der Landeshauptstadt Dresden unter der Kategorie „Leben, Arbeiten und Wohnen“.

Im Rahmen der statistischen Erfassung werden zwar Daten zur Abbildung des Leistungsspektrums der psychosozialen Angebote erfasst, durch die unterschiedlichsten Angebote der psychosozialen Betreuungsstellen nach § 16a SGB II (z. B. geschlechtsspezifische individuelle Beratung sowie niederschwellige stadtteilbezogene Treffs) sind der trägerübergreifenden, einheitlichen statistischen Erfassung gegenwärtig jedoch (noch) Grenzen gesetzt. Darüber hinaus wären zukünftig auch Informationen zur Nutzung und Wirkung derartiger Angebote erstrebenswert.

■ G5 Zusammenfassung

Kulturelle Bildung spielt in der Landeshauptstadt Dresden eine große Rolle.

Die Landeshauptstadt Dresden versteht sich als Stadt der Künste und Kultur. Der Stellenwert **Kultureller Bildung** manifestiert sich in zahlreichen Angeboten fester Kultureinrichtungen, der VHS Dresden e. V., diverser soziokultureller Zentren sowie Kulturvereinen – aber auch in der Existenz der Fachreferentenstelle für Kulturelle Bildung im Amt für Kultur- und Denkmalschutz. Der im Januar 2008 beschlossene Kulturentwicklungsplan (KEP) erfährt in diesem Jahr eine Fortschreibung u. a. mit den Handlungsfeldern Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen und Schulen sowie im Jugend- und Sozialbereich, Bildungsgerechtigkeit, Stärkung der Jugendkultur. Ebenso wird das Konzept „Kulturelle Bildung in Dresden“ weiterentwickelt. Grundlage dafür bildet eine Analyse zur Wirksamkeit Institutioneller Kulturförderung.

Dresden verfügt über eine breite Bibliotheklandschaft.

Neben dem fast flächendeckenden Netz der Städtischen Bibliotheken Dresden existieren in der Landeshauptstadt Dresden auch eine Vielzahl an wissenschaftlichen Universal- und Hochschulbibliotheken, wissenschaftlichen Spezialbibliotheken und etwa 67 Schulbibliotheken. Zu den Universal- und Hochschulbibliotheken gehören die Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Dresden, die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden, die Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste Dresden und die Bibliothek der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden. Als wissenschaftliche Spezial-

Mehr als die Hälfte der Dresdnerinnen und Dresdner nutzt die Angebote der Bibliotheken.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden gehören im bundesweiten Vergleich zur Top-Gruppe.

Bildung in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit dient der Förderung gesellschaftlicher Teilhabe.

Kulturelle Bildung erreicht alle Altersgruppen.

Überwiegend Frauen nutzen Angebote im Bereich non-formale und informelle Lernwelten.

Ein höherer Bildungsstand wirkt sich positiv auf das Nutzungsverhalten und das (Bildungs-)Interesse aus.

Erwerbsstatus und soziale Belastungen beeinflussen die Nutzung kultureller Angebote.

bibliotheken werden die Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. Dresden sowie die Hochschulbibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden geführt.

Über die Hälfte der Dresdner Bürgerinnen und Bürger nutzt (gelegentlich) **Bibliotheken**. Insbesondere Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende nutzen das Angebot sogar mindestens monatlich (mehr als 50 Prozent). Verzeichnen die Städtischen Bibliotheken Dresden nach wie vor einen leichten Zuwachs an aktiven Nutzerinnen und Nutzern, zeigt sich bei den Bibliotheken der HTW, des Hannah-Arendt-Instituts und der Palucca Hochschule für Tanz Dresden eine gegenteilige Tendenz. Gleichwohl steigt jedoch die Nachfrage nach digitalen Medien, so dass die SLUB Dresden und die Bibliothek der HTW zwar weniger Entleihungen vor Ort aufzuweisen haben, gleichzeitig aber einen verstärkten Zugriff auf Online-Ressourcen verzeichnen. Auch der enorme Zuwachs an Zugriffen über die virtuelle Zweigstelle „eBibo“ der Städtischen Bibliotheken Dresden bestätigt diesen Trend.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden zählen seit Jahren zur deutschlandweiten Top-Gruppe im BIX-Bibliotheksindex. In den Jahren 2012 und 2013 erzielten sie – trotz reduzierter Zuschüsse – höchste Entleihungszahlen pro Einwohnerin und Einwohner. Die Zahl des eingesetzten Personals ist weiter gesunken (-15 Personalstellen in drei Jahren), die Zahl der Ehrenamtlichen hat sich seit 2005 indes verdreifacht (2012: 146). Darüber hinaus ist auch die Zahl der Fortbildungsstunden seit Jahren tendenziell steigend (2005: 2 944; 2012: 8 337). Die Zahl der Veranstaltungen ist auf hohem Niveau leicht um 4 Prozent zurückgegangen (2012: 5 704).

Der Begriff des lebenslangen Lernens macht deutlich, dass Lernen ein kontinuierlicher Prozess – auch über den Lernort Schule hinaus – ist. Die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit trägt unabhängig von Lernort und Zielgruppe dazu bei, individuelle Entwicklungs-, Erfahrungs-, und Selbstfindungsprozesse zu unterstützen, individuelle Handlungskompetenzen zu erweitern und somit die Teilhabe an der Gesellschaft zu befördern.

Theater und Museen werden primär von Dresdnerinnen und Dresdnern mittleren Alters besucht, die Vorstellungen der Oper, Operette und Philharmonie vor allem von über 64-Jährigen. Ältere besuchen ebenso in erster Linie Kurse im Bereich Kunst, Gestalten der VHS Dresden e. V. Die Jüngeren (unter 24-Jährige) fühlen sich vor allem durch die Angebote von Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen und Kinos angesprochen.

Hinsichtlich der **Geschlechterverteilung** lässt sich bereichsübergreifend sagen, dass vor allem Frauen die Angebote non-formalen und informellen Lernens in Anspruch nehmen (Kurse im Bereich Kunst, Gestalten: 80 Prozent). Ähnliche Tendenzen lassen die Nutzung von Weiterbildungs- und Beratungsangeboten der VHS Dresden e. V. (vgl. auch Kapitel F; Abschnitt F2.1.2) erkennen. Hingegen zeigen sich im Nutzungsverhalten der Museen kaum Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Besuchern.

Für die Bereiche Darstellende Kunst und Theater wie auch Musik, Museen und Bildende Kunst, Galerien und Ausstellungen sowie für den Bereich Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen zeigt sich ein Zusammenhang zwischen dem Interesse an den Angeboten entsprechender Einrichtungen und Institutionen und dem **Bildungshintergrund** der Nutzerinnen und Nutzer. Befragte mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur gaben im Vergleich zu Befragten mit Hauptschulabschluss deutlich häufiger an, entsprechende Angebote zumindest gelegentlich zu nutzen (Theater: 72 Prozent vs. 32 Prozent; Opernhaus: 60 Prozent vs. 37 Prozent; Philharmonie: 59 Prozent vs. 21 Prozent; Museen, Galerien: 94 Prozent vs. 71 Prozent; Kinos: 92 Prozent vs. 59 Prozent; Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen: 42 Prozent vs. 27 Prozent). Gleiches gilt für die Nutzung der Bibliotheken als auch die Bedeutung, die diesen Einrichtungen zugesprochen wird. Mit steigendem Bildungsniveau messen die Dresdnerinnen und Dresdner dem Angebot der Bibliotheken eine insgesamt größere Bedeutung bei und nutzen es auch häufiger mindestens monatlich (Allgemeine Hochschulreife/ Abitur: 29 Prozent; Hauptschulabschluss: 5 Prozent).

Die Nutzung von Angeboten kultureller Bildung wird durchgehend, aber in unterschiedlich starker Ausprägung, von der **sozialen Belastung** und vom **Erwerbsstatus** beeinflusst. Dresdnerinnen und Dresdner aus Stadtteilen mit höheren sozialen Belastungen (ER 1) besuchen im Vergleich zur denen aus Entwicklungsraum 5 u. a. seltener: Theatervorstellungen (ER 1: 49 Prozent; ER 5: 62 Prozent), das Opernhaus (ER 1: 38 Prozent; ER 5: 56 Prozent), die Philharmonie (ER 1: 23 Prozent; ER 5: 36 Prozent), Museen bzw. Galerien (ER 1: 85 Prozent; ER 5: 90 Prozent) sowie Kinos (ER 1: 77 Prozent; ER 5: 86 Prozent). Häufiger besucht werden indessen Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen (ER 1: 37 Prozent; ER 5: 33 Prozent). Entsprechende Angebote dieser Einrichtungen werden zudem häufiger von Arbeitslosen/ -suchenden (47 Prozent) als von Erwerbstätigen (35 Prozent) genutzt. Erwerbstätige besuchen im Vergleich dazu zahlreicher Theatervorstellungen (62 Prozent vs. 37 Prozent), das Opernhaus (46 Prozent vs. 30 Prozent), die Philharmonie (28 Prozent vs. 18 Prozent), Museen bzw. Galerien (90 Prozent vs. 72 Prozent) oder auch Kinos (93 Prozent vs. 69 Prozent).

Personen mit Migrationshintergrund nutzen häufiger Kinos, Museen bzw. Galerien, Bibliotheken und soziokulturelle Angebote.

In Dresden existieren spezielle Angebote zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe.

Mit der Verbesserung der Datenlage wurde bereits begonnen.

Kulturelle Bildung sollte alle erreichen.

In vielen Bereichen der non-formalen und informellen Lernwelten konnten keine gravierenden Unterschiede bezüglich des Nutzungsgrades zwischen Menschen mit und ohne **Migrationshintergrund** festgestellt werden. Vier Bereiche treten bei detaillierter Betrachtung hervor. Dresdnerinnen und Dresdner mit Migrationshintergrund besuchen (monatlich) überdurchschnittlich häufig Kinos (mit Migrationshintergrund: 14 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 9 Prozent). Darüber hinaus nutzen sie auch stärker Angebote von Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen (45 Prozent vs. 36 Prozent „zumindest gelegentlich“), von Museen bzw. Galerien (56 Prozent vs. 48 Prozent „mehrmals jährlich“) und der Bibliotheken (25 Prozent vs. 18 Prozent „mindestens monatlich“).

Eine Vielzahl an Einrichtungen und Angeboten informeller und non-formaler Bildung fokussieren die **Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe**. Ein Großteil der Angebote kann im Themenstadtplan der Landeshauptstadt Dresden unter der Kategorie „Leben, Arbeiten und Wohnen“ abgerufen werden. So finden sich hier neben den beschriebenen Angeboten für Kinder, Jugendliche, Eltern und Multiplikatoren auch Angebote für Männer und Frauen, für Asylbewerberinnen und -bewerber sowie Migrantinnen und Migranten, aber auch Angebote für Seniorinnen und Senioren sowie Langzeitarbeitslose.

Wie bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht festgestellt, „stehen [der Vielfalt der Angebote] eine unvollständige und uneinheitliche **Datenlage** insbesondere auf Nutzungsseite sowie wenig Wissen um zielgruppenspezifische Zugänge gegenüber“ (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 319). Einerseits sind informelle Lernwelten nicht quantifizierbar, andererseits müssen die Bestrebungen zur Verbesserung der Datenlage weiter verfolgt werden. Das gilt insbesondere für den Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit: Eine Wirkungsradiusanalyse in ausgewählten Stadträumen wird Klarheit über das Nutzungsverhalten seitens der Teilnehmenden und über die Reichweite der Angebote schaffen. Die zukünftige Jahresberichterstattung sollte den Bestand und die Entwicklung der Träger und Einrichtungen, der Angebote mit dem entsprechenden Personaleinsatz – bezogen auf den Sozialraum inklusive ihrer Nutzergruppen (u. a. nach Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund) und Reichweite – jederzeit abrufbar ausweisen können.

Für den Bereich der Kulturellen Bildung (und den gesamten Bereich der Institutionellen Kulturförderung) wird aktuell eine Wirksamkeitsanalyse durchgeführt, welche alle geförderten Einrichtungen sowie die nicht erfolgreichen Antragstellerinnen und Antragsteller der letzten Jahre miteinbezieht. Die Ergebnisse werden anschließend von einer spartenspezifisch zusammengesetzten Expertenkommission ausgewertet und im Dialog mit den Einrichtungen erörtert. Im Ergebnis wird für jede Sparte, so auch für die Kulturelle Bildung, ein Expertenbericht zur Wirksamkeit der Kulturförderung im jeweiligen Bereich erarbeitet.

Eine umfassende Erhebung im Bereich der Schulbibliotheken wird aufgrund der zu intensivierenden Zusammenarbeit mit den Städtischen Bibliotheken Dresden unumgänglich. Das Internetportal „Bibliotheken in Dresden – der Bibliothekenführer für Dresden“ bietet die Möglichkeit, eine Vielzahl an Daten zu erheben, muss allerdings eigeninitiativ gepflegt werden.

Daten zu Alter, Geschlecht, Migrations- und Bildungshintergrund sowie sozialer Herkunft (stadtteilbezogen) werden in den (Kultur-)Einrichtungen bisher nicht oder nur partiell erhoben. Zentrale Erkenntnisse liefert vor allem die regelmäßige Kommunale Bürgerumfrage der Landeshauptstadt Dresden. Zusätzlich bietet sich gerade bei Kursbetrieb oder bei Veranstaltungen mit expliziter Anmeldung die Möglichkeit, die Daten so zu erheben, dass alters- und wohnortspezifische Auswertungen in anonymisierter und in auf Stadtteilebene aggregierter Form vorgenommen werden können. In vergleichbarer Form wurde dies bereits von der Dresdner Seniorenakademie realisiert (vgl. Kapitel F). In Einrichtungen, wie z. B. Theatern, Museen oder Galerien mit verhältnismäßig hohem Besucheraufkommen, könnten regelmäßige Nutzerbefragungen zusätzliche Informationen im Hinblick auf die Zusammensetzung des Publikums zur Verfügung stellen. Im Zentrum sollte die Erkenntnis stehen, wie und mit welchen Angeboten die Bürgerinnen und Bürger, insbesondere in Entwicklungsräumen mit hohen sozialen Belastungslagen, erreicht und die Teilhabechancen verbessert werden können.

H Bürgerschaftliches Engagement

Bürgerschaftliches Engagement, häufig als Ehrenamt bezeichnet, nimmt eine entscheidende Rolle in einer Gemeinschaft ein. Dieses individuelle, freiwillige Handeln zugunsten des Gemeinwohls, welches in der Regel gemeinschaftlich ausgeübt wird und ohne materielle Gewinnabsicht erfolgt, bedeutet nicht zuletzt die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung. Es schafft einerseits einen gesellschaftlichen Mehrwert durch das Stiften von Zeit, Ideen oder Geld. Andererseits birgt es einen individuellen Nutzen in Form der Aneignung von Wissen und Kompetenz bzw. des Knüpfens sowie der Pflege sozialer Beziehungen. Bürgerschaftliches Engagement bedeutet Teilhabe – Teilhabe der Engagierten und Teilhabe derjenigen, die auf das Engagement anderer angewiesen sind, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Nicht zuletzt ist bürgerschaftliches Engagement damit ein Bildungsort für vielfältige Lernprozesse.

Bürgerschaftliches Engagement findet in allen gesellschaftlichen Bereichen statt.¹ Auch in den klassischen Bildungsbereichen ist die Tätigkeit Freiwilliger nicht mehr wegzudenken – angefangen beim Elternrat in Kita und Schule über die Begleitung und Unterstützung Jugendlicher in bestimmten Bildungsphasen bis hin zu ehrenamtlicher Leitung der Jugendsportmannschaft. Im Folgenden werden daher zunächst die **Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements in Dresden (H1)** dargestellt. Anschließend werden die **bürgerschaftlich Engagierten in Dresden (H2)** und die **Anerkennung (H3)** deren Arbeit beschrieben, um abschließend exemplarisch einzelne **Projekte bürgerschaftlichen Engagements (H4)** vorzustellen. Eine **Zusammenfassung (H5)** verdichtet die wichtigsten Ergebnisse noch einmal.

■ H1 Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements in Dresden

Bürgerschaftliches Engagement ist die Grundlage eines solidarisches Miteinanders.

Bereits 2005 wies Helma Orosz als Sächsische Staatsministerin für Soziales und heutige Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt Dresden darauf hin, wie wichtig bürgerschaftliches Engagement und das Schaffen von hierfür geeigneten Rahmenbedingungen ist: „Aus freiwilligem Engagement erwächst eine bürgerschaftliche Kultur des Zusammenhalts, die auf wechselseitiger Achtung beruht und auf der Bereitschaft, etwas für andere und damit für das Gemeinwesen zu tun. Die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung, der tolerante Umgang mit anderen und das Einbringen der eigenen Fähigkeiten sind Stärken des bürgerschaftlichen Engagements. [...] Allerdings kann bürgerschaftliches Engagement nicht verordnet werden. Die Staatsregierung und die Kommunen können Gestaltungsräume für eigenverantwortliches bürgerschaftliches Engagement schaffen. Aber bürgerschaftliches Engagement ist in erster Linie eine Aufgabe jeder einzelnen Bürgerin, jedes einzelnen Bürgers. Wir alle sollten uns fragen: Was ist zu tun, um Gemeinsinn, Solidarität und Zivilcourage in unserer Gesellschaft lebendig zu erhalten?“ (vgl. SMS 2005).

Zur Stärkung bedarf es einer ausgeprägten Anerkennungskultur.

Für die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements bedarf es einer entsprechenden Anerkennungskultur. Dieser Begriff umfasst sowohl traditionelle als auch „[...] neuere Formen der Würdigung und Auszeichnung, Möglichkeiten der Partizipation in Einrichtungen, Diensten und Organisationen, die Bereitstellung sachlicher, personeller und finanzieller Ressourcen, das Sichtbarmachen des Engagements in der Öffentlichkeit und in den Medien sowie Angebote der Fort- und Weiterbildung. Dabei ist Anerkennung sowohl eine Aufgabe von Staat und öffentlicher

¹ Für eine ausführliche Darstellung siehe z. B. Landeshauptstadt Dresden 2014c: 7 ff.

Verwaltung als auch von Vereinen, Verbänden und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen.“ (vgl. Deutscher Bundestag 2002: 8). Darüber hinaus spielen die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber eine zunehmend wichtige Rolle für die Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements, indem sie „Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement setzen und Freiwillige bei der Ausübung ihrer Tätigkeit unterstützen können“ (vgl. BMFSFJ 2010: 271).

Dem Konzept zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Landeshauptstadt Dresden (Landeshauptstadt Dresden 2014c) ist zu entnehmen, dass eine Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements im Sinne einer unterstützenden Anerkennungskultur durch eine ganze Reihe verschiedener Aspekte befördert werden kann. Hierzu zählen beispielsweise:

- eine qualifizierte Betreuung der Engagierten vor Ort,
- eine konstruktive, wertschätzende Zusammenarbeit von freiwillig Engagierten und Hauptamtlichen,
- ein vielfältiges Angebot an Beteiligungsmöglichkeiten,
- Information und Beratung zu Einsatzmöglichkeiten,
- das Angebot und die Finanzierung von Qualifizierungsmöglichkeiten für freiwillig Engagierte,
- die Entwicklung und den regelmäßigen Einsatz von eigenen Würdigungsformen (materiell, ideell),
- die Unterstützung der Tätigkeit durch flexible Arbeitszeitgestaltung.

Im Folgenden werden die Möglichkeiten der einzelnen Akteure etwas genauer dargestellt.

■ H1.1 Unterstützung durch Organisationen und Einrichtungen

Auch genaue Aufgabenformulierung und gute Einarbeitung in die Tätigkeit fördern langfristiges Engagement.

Die Organisationen und Einrichtungen als konkretes Umfeld des Engagements haben vielfältige Möglichkeiten, das freiwillige Wirken der Einwohnerinnen und Einwohner durch geeignete Rahmenbedingungen zu fördern. Dies bedeutet nicht nur, geeignete Räume, Arbeitsmittel oder Finanzen bereitzustellen. Vielmehr können die Einrichtungen bereits durch eine konkrete Beschreibung der Aufgaben und der damit verbundenen Zeit für einen guten Einstieg in das Engagement sorgen, weil so die an einer freiwilligen Tätigkeit Interessierten genau wissen, was auf sie zukommt, wenn sie die entsprechende Aufgabe übernehmen. Auch eine gute Einarbeitung und Probezeit sind förderlich, da so die Möglichkeit besteht, die Aufgabe genau kennenzulernen und ggf. wieder davon Abstand zu nehmen, wenn es nicht die Passende ist. Vor allem im Hinblick auf eine langfristige Bindung ist es entscheidend, dass sich die Engagierten entfalten und entwickeln können und das Gefühl haben, dass ihre Arbeit von Bedeutung ist und geschätzt wird. Dazu ist es wichtig, dass in der Organisation hauptamtlich Tätige die Arbeit der Ehrenamtlichen anerkennen. Zudem sollten die Freiwilligen – nicht nur fachlich – begleitet werden, für Fragen oder Probleme eine feste Ansprechperson zur Verfügung gestellt bekommen und die Möglichkeit des gegenseitigen Austauschs sowie Weiterbildungsmöglichkeiten haben. Darüber hinaus bietet es sich an, den Engagierten einen Nachweis über die geleistete Arbeit sowie über gegebenenfalls erlangte Qualifikationen auszustellen, da sich ein freiwilliges Engagement mitsamt den dort erworbenen Fähigkeiten beispielsweise bei Bewerbungen als vorteilhaft erweisen kann. Ebenfalls von Bedeutung ist unter Umständen eine Kostenerstattung für Aufwendungen, wie beispielsweise Fahrtkosten. Dies kann als direkte Aufwandsentschädigung durch die Einrichtung, aber auch über steuerliche Erleichterungen geschehen, deren Nachteil jedoch darin besteht, dass diese nur denjenigen Engagierten zugute kommen, die ein Einkommen haben und Steuern zahlen. Ein finanzieller Ausgleich lässt sich daher beispielsweise auch durch verschiedene Arten von alltäglichen Vergünstigungen erzielen. Darüber hinaus haben Einrichtungen natürlich viele weitere Möglichkeiten der Würdigung der Engagierten, so beispielsweise in Form von Auszeichnungen, Urkunden oder Geschenken.

Die Freiwilligenagentur der Bürgerstiftung bietet Vermittlung, Begleitung und Fortbildung sowie Vergabe von Ehrenamtspässen.

In Dresden bietet die Bürgerstiftung mit der im Jahr 2002 ins Leben gerufenen Freiwilligenagentur „Treffpunkt Hilfsbereitschaft“ die Möglichkeiten der Vermittlung zwischen Personen, die sich engagieren möchten, und gemeinnützigen Organisationen sowie der Begleitung und Qualifizierung der Engagierten durch Erfahrungsaustausche und Fortbildungsveranstaltungen. Ebenfalls durch die Bürgerstiftung Dresden wird jährlich eine bestimmte Anzahl an Dresdner Ehrenamtspässen für engagierte Frauen und Männer vergeben. Der Pass ist mit einem Leistungsheft verknüpft, aus dem die Ausgewählten für ein Jahr Vergünstigungen und Rabatte in Anspruch nehmen können. Der Dresdner Ehrenamtspass ermöglicht auf diese Weise zum Beispiel ermäßigten Eintritt in die Städtischen Museen, in die Freibäder, Schwimmhallen und Theater,

gewährt Rabatte unter anderem auf den Jahresbeitrag der Städtischen Bibliotheken Dresden und für die Kurse der VHS Dresden e. V. Die Anzahl der Dresdner Ehrenamtspässe ist seit 2002 kontinuierlich gestiegen. Wurden anfangs rund 1 500 Stück vergeben, liegt das Kontingent seit einigen Jahren zwischen 1 900 und 2 500. Ab 2015 ist eine Erhöhung der jährlich zur Verfügung stehenden Ehrenamtspässe auf 5 000 Stück geplant (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014c).

Wie das Konzept zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Landeshauptstadt Dresden aufzeigt, besteht weiterer Verbesserungsbedarf. Den Bürgerbüros sowie den Ortsämtern und Verwaltungsstellen der Ortschaften, die für viele Dresdnerinnen und Dresdner bei Fragen erste Anlaufstelle sind, ist die Freiwilligenagentur mit ihrem Angebot noch häufig unbekannt.

Qualifizierungsangebote für Engagierte sind meist zu bereichsspezifisch und ungebündelt.

Im Rahmen einer Befragung zu den Erfahrungen im Bereich der Qualifizierungsmöglichkeiten für bürgerschaftlich Engagierte in der Landeshauptstadt Dresden² wurden eine Vielzahl an potenziellen Anbieterinnen und Anbietern von Qualifizierungen zusammengetragen. Deren Angebote sind jedoch überwiegend bereichsspezifisch ausgerichtet und beinhalten selten übergreifende Themen wie Recht, Versicherungsschutz, Finanzierung o. ä. Weiterhin wird von einem breiten Spektrum an möglichen Fördermittelgebern (u. a. Stiftungen, städtische Fördermöglichkeiten, Landes- und Bundesförderungen) berichtet, gleichzeitig jedoch darauf hingewiesen, dass diese selten kontinuierliche und vor allem bereichsübergreifende Angebote der Qualifizierung fördern. Vor allem große Organisationen sind bei der Qualifizierung ihrer Engagierten in der Regel gut aufgestellt, während sich die wahrgenommenen Probleme eher auf die kleineren Organisationen und organisationsungebundenen Strukturen beziehen. Zudem fehlt es nach Aussage der Befragten an einer Plattform, die Informationen zu Qualifizierungen und entsprechenden Anbieterinnen und Anbietern bündelt.

Neuer Teilbereich „Qualifikationen für bürgerschaftliches Engagement und Bundesfreiwilligendienst“ an der VHS.

Zeitgleich zur Befragung trat die VHS Dresden e. V. (VHS) in einen Organisationsentwicklungsprozess, in dessen Folge unter anderem eine neue programmatische Ausrichtung entstand. Der zukünftige Programmbereich „Beruf und Kompetenz“ beinhaltet nunmehr einen Teilbereich „Qualifikationen für bürgerschaftliches Engagement und Bundesfreiwilligendienst“ und umfasst die Schwerpunkte „Allgemeine Kompetenzen“ (bereichsübergreifende Angebote) und „fachspezifische Kompetenzen“ (bereichsspezifische Angebote).

■ H1.2 Unterstützung durch Staat, Land und Kommune

Neben den Einrichtungen, in denen ganz konkret bürgerschaftliches Engagement stattfindet, können auch der Staat bzw. Land und Kommunen durch diverse Maßnahmen dazu beitragen, geeignete Rahmenbedingungen für die Förderung freiwilligen Engagements zu schaffen. Zum einen bestimmt der Öffentliche Sektor „die Bedingungen für die Arbeit der Organisationen und Institutionen des dritten Sektors, zum anderen kann er selbst eine Infrastruktur für die Engagementförderung vorhalten oder zumindest unterstützen, wie Informations- und Kontaktstellen für freiwilliges Engagement“ (vgl. BMFSFJ 2010: 290).

Die öffentliche Hand unterstützt durch materielle und finanzielle Förderung, Gestaltung von Förderrichtlinien sowie Information.

Neben den bereits erwähnten steuerlichen Erleichterungen durch den Staat, können auch das Land oder die Kommune ganz konkret zu einer Förderung des bürgerschaftlichen Engagements beitragen. Möglichkeiten bestehen hier diverse: Angefangen bei der direkten materiellen (z. B. durch die Bereitstellung von Räumen) und finanziellen Förderung über die Gestaltung von Förderrichtlinien bis hin zur ausreichenden Information und Beratung zu den verschiedenen Angeboten und Möglichkeiten. Ebenso ist eine öffentliche Anerkennung durch entsprechende Formen der Würdigung³, wie beispielsweise Auszeichnungen, Ehrungen oder Dankesveranstaltungen, denkbar. Darüber hinaus können bürgerschaftlich Engagierte auch in den Verwaltungen und kommunalen Einrichtungen selbst zur Unterstützung und Wahrnehmung zusätzlicher Aufgaben eingesetzt werden.

² Befragt wurden die Mitglieder der verschiedenen Arbeitsgruppen, die an der Erstellung des Konzeptes zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Landeshauptstadt Dresden mitwirkten (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014c).

³ Im „Dresdner Würdigungskonzept“, welches im Jahr 2002 unter Federführung der Dresdner Bürgerstiftung entwickelt und vom Stadtrat beschlossen wurde, sind verschiedene Formen der Würdigung verankert. Hierzu zählen der Dresdner Ehrenamtspass, das Versenden von Grußkarten im Namen der Oberbürgermeisterin/ des Oberbürgermeisters zu Jubiläen oder Feiertagen, das Ausstellen von Zertifikaten über die freiwillige Tätigkeit für Jugendliche sowie das jährlich organisierte Ehrenamtsfest „Danke-Schön-Veranstaltung“.

Breite Informationsplattform zum bürgerschaftlichen Engagement in Dresden erarbeitet.

Bürgerstiftung erhält seit 2002 unveränderten finanziellen städtischen Zuschuss.

Zugang zu Fördermitteln in einigen städtischen Förderrichtlinien durch fachliche und gesetzliche Vorgaben eingeschränkt.

Kenntnis der Dienstordnung Freiwilligentätigkeit ämterübergreifend bislang noch gering.

Die Landeshauptstadt Dresden unterstützt mit verschiedenen Maßnahmen die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Die Bürgerstiftung mit den verschiedenen Angeboten der Freiwilligenagentur „Treffpunkt Hilfsbereitschaft“ und der Vergabe des Dresdner Ehrenamtspasses⁴ wurde bereits erwähnt. Mit der Erarbeitung des Konzeptes zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Landeshauptstadt Dresden wurde auch der Internetauftritt der Stadtverwaltung hin zu einer breiten Informationsplattform zum bürgerschaftlichen Engagement qualifiziert.⁵ Hier finden sich vielfältige Informationen, beispielsweise zu Dresdner Würdigungsformen, Einsatzstellen, nutzbaren Ressourcen (z. B. Räumen), Fördermitteln und Qualifizierungsangeboten.

Auch finanziell fördert die Stadt das bürgerschaftliche Engagement. Wenngleich in den letzten Jahren mehrfach unbesetzt, ist im Sachgebiet Sozialplanung des Sozialamtes eine Sachbearbeiterin aktiv, zu deren fachlichen Schwerpunktsetzungen unter anderem das bürgerschaftliche Engagement zählt. Darüber hinaus erhält die Bürgerstiftung jährlich einen seit 2002 unveränderten städtischen Zuschuss in Höhe von 23 000 Euro, um einen Teil der Personal- und Sachkosten für die Umsetzung der gemeinsamen Würdigungsformen von Bürgerstiftung und Stadtverwaltung zu decken. Nicht zuletzt zählen auch die im Rahmen des Dresdner Ehrenamtspasses gewährten Vergünstigungen, wie zum Beispiel bei Eintrittspreisen in den Bädern oder der Jahresgebühr der Städtischen Bibliotheken Dresden, zur finanziellen Unterstützung. Für die geplante Erhöhung der jährlich zur Verfügung stehenden Dresdner Ehrenamtspässe ab 2015 auf 5 000 Stück entstehen Kosten in Höhe von 7 590 Euro, wodurch der notwendige städtische Zuschuss für die Bürgerstiftung Dresden ab 2015 auf rund 30 590 Euro erhöht werden sollte (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014c).

Eine Untersuchung ausgewählter städtischer Förderrichtlinien auf ihre Potenziale zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und auf mögliche Handlungsansätze zur besseren Unterstützung⁶ hin zeigte, dass einige Richtlinien in ihren Zielstellungen bzw. Schwerpunktsetzungen explizit die Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements beziehungsweise Ehrenamtes einbeziehen, andere Richtlinien hier allerdings noch Potenziale aufweisen. Während sich der Zugang zu Fördermitteln in einigen Bereichen sehr niedrigschwellig für organisationsungebundene Strukturen gestaltet, ist der Zugang in anderen Förderrichtlinien durch fachliche bzw. gesetzliche Vorgaben eingeschränkt. Innerhalb der Ausgestaltung der Richtlinien existieren eine Vielzahl von guten Ansätzen, wie bürgerschaftliches Engagement unterstützt und wertgeschätzt werden kann. Besonders zahlreiche und das Engagement unterstützende Ansätze halten beispielsweise die Fachförderrichtlinie Sozialamt und die Förderrichtlinie Jugendhilfe nebst ihren Verwaltungsordnungen bereit.⁷

Darüber hinaus bietet die Stadtverwaltung selbst die Möglichkeit für freiwilliges Engagement. Hierzu zählen nicht nur die gewählten Mitglieder des Stadtrates oder der Stadtteilfeuerwehren, sondern beispielsweise auch die Bücherbotinnen und -boten im Bücherhausdienst der Städtischen Bibliotheken Dresden oder die Elternvertretungen in den Kindertageseinrichtungen, um nur einige zu nennen. Wie das Konzept zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Landeshauptstadt Dresden zeigt, kann insgesamt nach groben Schätzungen derzeit von rund 3 600 regelmäßig engagierten Personen in der Stadtverwaltung und ihren Eigenbetrieben ausgegangen werden. Hinzu kommen Personen im gesetzlich geregelten Freiwilligendienst sowie Beteiligte an regelmäßigen Aktionen, wie beispielsweise der jährlichen Elbwiesenreinigung als Höhepunkt der Aktionswoche „Sauber ist schöner!“. Als Basis für die Tätigkeit der Engagierten bestehen zahlreiche rechtliche Grundlagen. Für all jene Engagierte, auf die das nicht zutrifft, existiert zudem seit dem 11. Juli 2011 eine verwaltungsinterne „Dienstordnung über gemeinnütziges, unentgeltliches, bürgerschaftliches Engagement“ (DO Freiwilligentätigkeit), welche für alle Organisationseinheiten mit Ausnahme der Eigenbetriebe verbindlich die

⁴ Das Pendant zum Dresdner Ehrenamtspass auf Landesebene ist die Sächsische Ehrenamtskarte, mit der die Gewürdigten ermäßigten Eintritt in ausgewählten Landeseinrichtungen erhalten können. Dazu zählen Museen, Schlösser und Burgen aber auch Theater und die Semperoper sowie die Parkeisenbahn Dresden.

⁵ URL: www.dresden.de/engagiert-in-dresden [Stand: 24.01.2014].

⁶ Diese Untersuchung fand im Rahmen der Erstellung des Konzeptes zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Landeshauptstadt Dresden statt. Detaillierte Ergebnisse und Schlussfolgerungen finden sich im Konzept selbst (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014c: 15 ff.).

⁷ Auf Landesebene besteht durch die Förderrichtlinie „Wir für Sachsen“, finanziert aus Mitteln des Freistaates Sachsen, die Möglichkeit der Zahlung einer monatlichen Aufwandsentschädigung von bis zu 40 Euro. Im Jahr 2013 profitierten von dieser Form der Anerkennung rund 2 500 Dresdnerinnen und Dresdner, die sich vordergründig in den Bereichen Soziales, Kinder- und Jugendarbeit, Kultur und Sport engagierten.

Rahmenbedingungen für den Einsatz freiwillig Tätiger regelt. Demnach soll das gemeinnützige, unentgeltliche bürgerschaftliche Engagement insbesondere zur Unterstützung der Bereiche Kultur, Jugend, Bildung, Soziales, Stadtentwicklung, Brand- und Katastrophenschutz, Sport, Umwelt und Tierschutz durch zusätzliche Angebote zur Erhöhung der Qualität beitragen. Mit Stand Juli 2013 waren 186 Engagierte nach der DO Freiwilligentätigkeit in der Landeshauptstadt tätig, beispielsweise in den Schulbibliotheken, in Vorlesepatenschaften des Projektes „Lesestark!“ (vgl. auch Abschnitt H4.1) und im Städtischen Tierheim. Auffällig ist, dass die Ortsämter oder Verwaltungsstellen der Ortschaften, aber auch Fachämter, wie beispielsweise Jugendamt, Gesundheitsamt, Amt für Kultur und Denkmalschutz oder Sozialamt, welche aufgrund ihres Aufgabenspektrums Möglichkeiten des zusätzlichen Einsatzes von freiwillig Engagierten vermuten lassen, die Möglichkeiten der DO Freiwilligentätigkeit bisher kaum bzw. gar nicht nutzen. Hierzu trägt unter Umständen bei, dass einerseits die DO Freiwilligentätigkeit und deren Inhalte ämterübergreifend wenig bekannt sind und durchaus Unsicherheiten in deren Anwendung bestehen, und andererseits nur wenig finanzielle Mittel zur Qualifizierung der Engagierten oder deren Auslagenerstattung zur Verfügung stehen. Auch in den städtischen Eigenbetrieben – mit Ausnahme des Eigenbetriebes Kindertageseinrichtungen – kommen bisher kaum freiwillig Engagierte zum Einsatz, obwohl hier, beispielsweise in den Städtischen Krankenhäusern oder Sportstätten, Potenziale für Einsatzmöglichkeiten zu vermuten sind.

■ H1.3 Unterstützung durch Unternehmen beziehungsweise Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber

Flexible Arbeitszeiten und Freistellungen können die Ausübung eines Engagements unterstützen.

Ein häufiger Grund, der für das Nichtausüben bürgerschaftlichen Engagements genannt wird, ist die fehlende Zeit (vgl. z. B. BMFSJ 2010: 143 ff.). Hier besteht ein ganz wesentlicher Ansatzpunkt für die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber zur Unterstützung von freiwilligen Tätigkeiten. Durch Freistellungen – wie beispielsweise bei Freiwilligen im Katastrophenschutz üblich – oder flexible Arbeitszeiten können diese günstige Rahmenbedingungen für die Ausübung eines freiwilligen Engagements schaffen (siehe z. B. BMFSJ 2010: 271 ff.). Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Infrastruktur am Arbeitsplatz, wie Telefon, Internet oder Kopierer, auch für die Ausübung des Engagements nutzen zu können. Zudem stehen den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern verschiedene Formen der Würdigung und Anerkennung des Engagements der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – wie beispielsweise Belobigungen – zur Verfügung. Ein wesentlicher Aspekt, der darüber hinaus nicht vergessen werden sollte, ist die direkte Unterstützung des Engagements durch Sponsoring oder Sachspenden. Diese Art der Unterstützung durch Unternehmen wird ebenso in Dresden praktiziert. So werden die gemeinsamen Würdigungsformen der Bürgerstiftung Dresden und der Stadtverwaltung Dresden für engagierte Dresdnerinnen und Dresdner nicht nur aus Mitteln der Bürgerstiftung und städtischen Fördermitteln, sondern auch durch Sponsoring und Sachspenden von Unternehmen sowie durch gewährte Vergünstigungen bei der Inanspruchnahme des Dresdner Ehrenamtspasses finanziert.

Engagementförderung der Unternehmen durch Mentoring und Lehrangebote dient letztlich auch der Nachwuchssicherung.

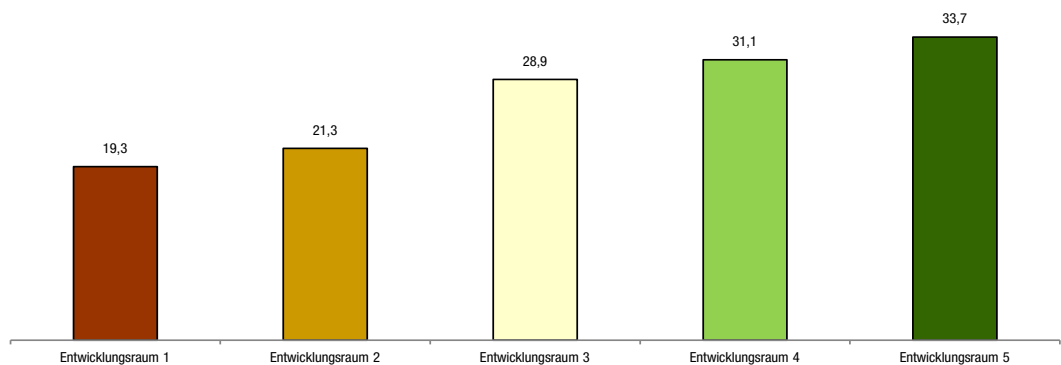
Abschließend wird darauf verwiesen, dass Unternehmen – auch in Dresden – ein verstärktes Engagement im Bildungsbereich leisten (vgl. Friedrich 2012). Dieses reicht von den bereits benannten Sachspenden und Sponsoring über Mentoring-Programme bis hin zu konkreten Lehrangeboten. Ausschlaggebend dürfte hier nicht zuletzt die gestiegene Notwendigkeit der Nachwuchssicherung von Fach- und Führungskräften, vor allem im MINT-Bereich, sein. Bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht konnten vielfältige Beispiele solchen Unternehmensengagements aufgezeigt werden (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2012a: 130, 167 ff., 331 ff.). Im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen wurde u. a. deutlich, dass die Dresdner Schulen häufig Kooperationen mit der Wirtschaft eingehen. Im Rahmen der Berufs- und Studienorientierung sind Unternehmen beispielsweise Partner für Praktika, Projektwochen oder Betriebsbesuche. Und auch im Bereich der Wissenschaft arbeiten große Unternehmen eng mit Wissenschaftseinrichtungen, vor allem im Rahmen der Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs und qualifizierten Fachkräften, zusammen. Einzelne Beispiele solchen Engagements werden in Abschnitt H4 dargestellt.

■ H2 Bürgerschaftlich Engagierte in Dresden

Knapp ein Drittel der Dresdnerinnen und Dresdner ist bürgerschaftlich engagiert mit Unterschieden in den Entwicklungsräumen.

Im Rahmen der Kommunalen Bürgerumfrage wird bereits seit einigen Jahren das bürgerschaftliche Engagement in Dresden ermittelt. Die Ergebnisse der letzten Umfrage 2012 zeigen, dass sich 29 Prozent der befragten Dresdnerinnen und Dresdner freiwillig engagieren (vgl. Tab. H1-A). Dies ist gegenüber den letzten beiden kommunalen Bürgerumfragen 2007 und 2010 der höchste Anteil⁸. Damit liegt die Landeshauptstadt zwar im sächsischen Mittel, im bundesweiten Vergleich allerdings im unteren Feld (vgl. Prognos AG 2009). Insgesamt wird deutlich, dass der Anteil der Engagierten je nach Entwicklungsraum variiert. Während im Entwicklungsraum 1 nur knapp ein Fünftel der Befragten bürgerschaftlich engagiert ist, ist es im Entwicklungsraum 5 ein Drittel (vgl. Abb. H2.1). Hier zeigt sich schon ein erster Hinweis, dass ehrenamtliches Engagement offensichtlich im Zusammenhang mit sozio-ökonomischen Faktoren und Bildungshintergrund steht.

Abb. H2.1 – Anteil bürgerschaftlich Engagierter in Dresden 2012 nach Entwicklungsraum (in Prozent)



Quelle: Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Das mit Abstand größte Engagement findet sich insgesamt im Bereich Sport, gefolgt vom sozialen/ gesundheitlichen Bereich und der Kultur (vgl. Tab. H1-A). 19 Prozent der Dresdnerinnen und Dresdner sind kirchlich engagiert und 17 Prozent im Bereich der Bildung. Das geringste Engagement ist im Umweltschutz und Katastrophenschutz zu verzeichnen. Gegenüber den Vorjahren zeigt sich ein teilweise deutlich gestiegener Anteil an Ehrenamtlichen in den Bereichen Sport und Kultur, wohingegen der Anteil an Personen, die sich im sozialen/ gesundheitlichen Bereich einsetzen, zurückgegangen ist. Diese Entwicklung verläuft deutschlandweit entgegengesetzt. Hinsichtlich der Engagementbereiche zeigen sich keine größeren Auffälligkeiten bei Betrachtung der Entwicklungsräume. Unterschiede zwischen den Entwicklungsräumen gibt es also eher bezüglich der Frage, ob man überhaupt ein Engagement ausübt, als worin man sich engagiert.

■ H2.1 Sozio-demografische Unterschiede im Engagement

Die Engagementbereiche sozial/ gesundheitlich, kirchlich und Bildung sind weiblich dominiert.

Unter sozio-demografischen Gesichtspunkten unterscheiden sich die Dresdnerinnen und Dresdner teils deutlich in ihrem Engagement. Wie auch in den vergangenen Befragungen zeigen sich erneut Geschlechterdifferenzen. So sind Frauen weiterhin häufiger im sozialen/ gesundheitlichen Bereich, in der Kirche und im Bildungssektor engagiert. Jeweils rund 60 Prozent der Engagierten in den genannten Bereichen sind Frauen (vgl. Tab. H2-A). Männer interessieren sich dagegen stärker für ein sportliches oder politisches Ehrenamt. Sie stellen hier mehr als die Hälfte der freiwillig Aktiven.

Jüngere Dresdnerinnen und Dresdner sind überdurchschnittlich häufig ehrenamtlich engagiert, besonders im Sport, der Bildung und der Politik.

Ebenfalls deutliche Unterschiede in der Ausübung freiwilliger Tätigkeiten werden bei der Betrachtung der verschiedenen Altersgruppen deutlich. Das größte Engagement findet sich in der Gruppe der 25- bis 34-Jährigen (vgl. Tab. H1-A). Rund ein Drittel übernimmt hier ehrenamtliche Aufgaben. Zudem zeigt sich im Vergleich zu den Vorjahren in dieser Altersgruppe der höchste Anstieg des Anteils an Engagierten. Ebenfalls überdurchschnittlich stark engagiert sind die 16- bis 24-Jährigen – häufig in den Bereichen Sport, Bildung und Politik – sowie Personen

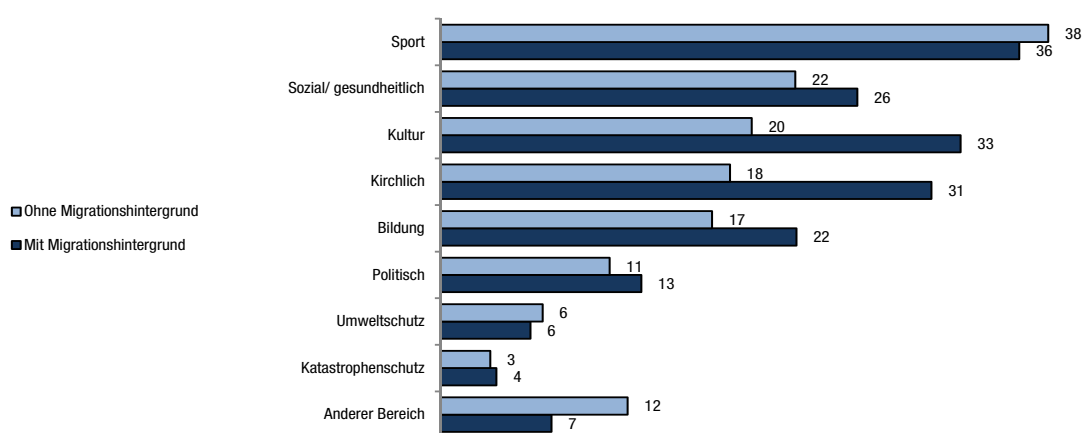
⁸ Die Schwankungen können jedoch auch auf unterschiedliche Fragestellungen zurückzuführen sein.

Engagierte mit Migrationshintergrund sind häufiger in den Bereichen Kultur und Kirche tätig.

im Alter von 35 bis 44 Jahren, die vor allem im sozialen/gesundheitlichen Bereich und in der Bildung aktiv sind. Den geringsten und über die Jahre zudem gesunkenen Anteil an freiwillig Tätigen verzeichnen die über 74-Jährigen. Sie sind häufig sozial/ gesundheitlich, kirchlich oder kulturell engagiert, vergleichsweise selten dagegen im Bereich Sport.

Dresdnerinnen und Dresdner mit Migrationshintergrund engagieren sich nahezu gleich stark ehrenamtlich wie solche ohne Migrationshintergrund. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede was die Tätigkeitsbereiche betrifft (vgl. Abb. H2.2). In beiden Gruppen engagiert sich mit jeweils über einem Drittel der Großteil im Bereich Sport. Während jedoch die Befragten ohne Migrationshintergrund am zweithäufigsten im sozialen/gesundheitlichen Bereich tätig sind, engagieren sich Personen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger im kulturellen und kirchlichen Bereich. Insgesamt liegt der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund unter allen Ehrenamtlichen bei 8 Prozent. Insbesondere im kirchlichen und kulturellen Bereich ist der Anteil mit jeweils 13 Prozent überdurchschnittlich hoch, aber auch im Bereich Bildung haben 11 Prozent der Engagierten einen Migrationshintergrund.

Abb. H2.2 – Bürgerschaftliches Engagement in Dresden 2012 nach Engagementbereichen und Migrationshintergrund (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

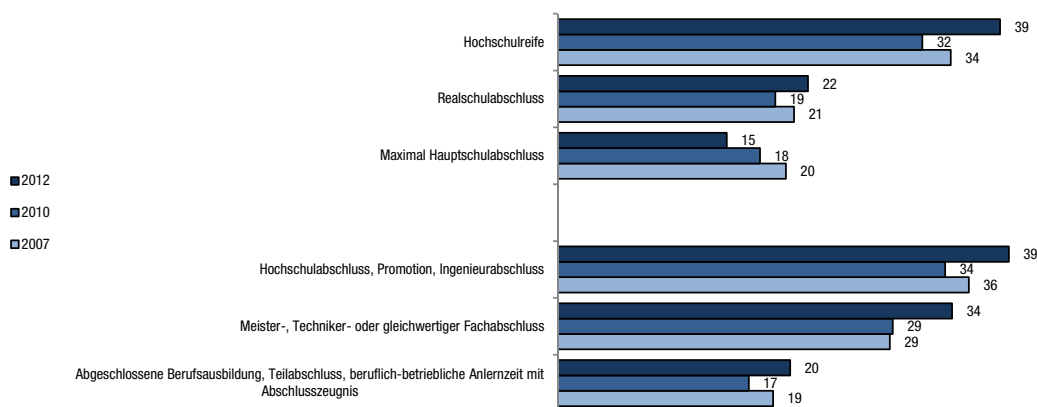
Ehrenamtliche mit Kind(ern) sind häufig in Sport, Sozialem und Bildung aktiv.

Etwa ein Viertel der ehrenamtlich engagierten Dresdnerinnen und Dresdner lebt mit Kind(ern) im Haushalt. Besonders häufig engagieren sich diese Personen im Bereich Sport. Darüber hinaus ist jeweils knapp ein Viertel der Engagierten mit Kind(ern) im sozialen/ gesundheitlichen, im kirchlichen und im Bildungsbereich tätig. Bezogen auf alle ehrenamtlich Engagierten finden sich in den Bereichen Umweltschutz und Bildung die meisten Freiwilligen mit Kind(ern) im Haushalt. Unter den kirchlich und politisch Tätigen leben jeweils etwa 30 Prozent mit Kind(ern), bei den sozial/ gesundheitlich Engagierten ist es ein gutes Viertel (vgl. Tab. H2-A).

Die Unterschiede des bürgerschaftlichen Engagements hinsichtlich des Bildungshintergrundes haben sich im Vergleich zu den Vorjahren verschärft.

Ein deutlicher Zusammenhang besteht weiterhin zwischen bürgerschaftlichem Engagement und Bildungshintergrund (vgl. Abb. H2.3). Personen, die eine Studienberechtigung (Allgemeine Hochschulreife, Abitur, Fachhochschulreife beziehungsweise fachgebundene Hochschulreife) erworben haben, sind deutlich häufiger ehrenamtlich aktiv, als Personen, die maximal einen Hauptschulabschluss besitzen. Diese Unterschiede haben sich gegenüber den vorherigen Befragungen sogar verschärft. Ähnliche Differenzen finden sich hinsichtlich des beruflichen Abschlusses. Besonders hoch ist der Anteil akademisch gebildeter Engagierter in den Bereichen Bildung und Kultur: Jeweils knapp 80 Prozent der hier Tätigen verfügen über eine Hochschulreife, 65 bis 70 Prozent besitzen einen Hochschulabschluss (vgl. Tab. H2-A). Die Anteile an Personen mit maximal Hauptschulabschluss sind hier dagegen – wie auch im Bereich Politik – sehr gering. Vergleichsweise geringe Anteile an akademisch gebildeten Engagierten findet man unter den Freiwilligen in den Bereichen Sport und Soziales/ Gesundheit.

Abb. H2.3 – Anteil bürgerschaftlich Engagierter in Dresden 2007, 2010 und 2012 nach Bildungsabschluss (in Prozent)



Quelle: Kommunale Bürgerumfrage 2007, 2010 und 2012; eigene Berechnungen

Der Anteil an bürgerschaftlich Engagierten unter den Arbeitslosen und Arbeitssuchenden ist zurückgegangen.

Betrachtet man die Stellung im Erwerbsleben, so zeigt sich, dass Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende sowie Erwerbstätige ehrenamtlich am aktivsten sind. Gegenüber den Vorjahren hat sich der Anteil der Engagierten in diesen Gruppen erhöht, während er bei den Arbeitslosen und Arbeitssuchenden zurückgegangen ist (vgl. Tab. H1-A). Insgesamt gesehen, stellen die Erwerbstätigen die größte Gruppe unter den Ehrenamtlichen: 58 Prozent aller Engagierten sind erwerbstätig, wobei in den Bereichen Umweltschutz und Bildung der Anteil überdurchschnittlich hoch ist (vgl. Tab. H2-A). 28 Prozent aller Ehrenamtlichen sind Nichterwerbspersonen, wobei es sich hierbei größtenteils um Personen im Altersübergang/ Vorruhestand bzw. in Rente/ Pension handelt. Vergleichsweise hohe Anteile dieser Personengruppen finden sich unter den Engagierten im kirchlichen und im sozialen/ gesundheitlichen Bereich. Deutlich unter dem Durchschnitt liegen dagegen die Anteile in den Bereichen Bildung und Umweltschutz.

■ H2.2 Wirkungskreis, Zeitaufwand und Mitgliedschaft

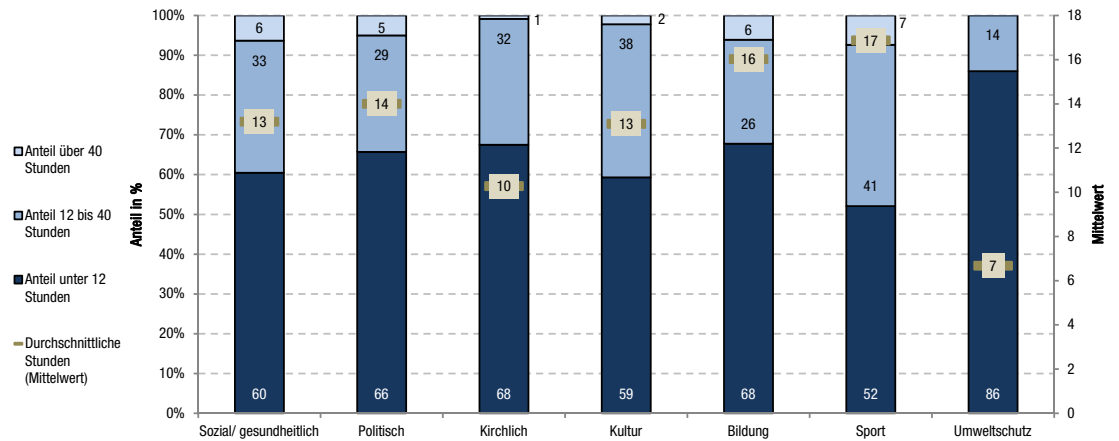
Nahezu die Hälfte der Aufgaben werden stadtweit ausgeübt, etwa ein Drittel im Wohngebiet.

Mit 46 Prozent wird der Großteil der freiwilligen Aufgaben stadtweit ausgeübt – insbesondere in den Bereichen Kultur, Sport und Bildung ist der Anteil überdurchschnittlich hoch (vgl. Tab. H3-A). 30 Prozent des Engagements ist auf das Wohngebiet bezogen. Vor allem auf das kirchliche Engagement trifft dies häufig zu, aber auch soziale/ gesundheitliche Aktivitäten werden vergleichsweise häufig in Wohnortnähe ausgeübt. Insgesamt gut ein Viertel des Engagements geht sogar über die Stadtgrenzen hinaus. Dies betrifft hauptsächlich den Umweltschutz, aber auch im Katastrophenschutz und in der Politik ist das Engagement überdurchschnittlich häufig überregional.

Der Zeitaufwand für bürgerschaftliches Engagement ist leicht rückläufig.

Der zeitliche Aufwand für ein bürgerschaftliches Engagement beträgt durchschnittlich 14 Stunden im Monat. Damit zeigt sich der Zeitaufwand gegenüber den letzten beiden Umfragen leicht rückläufig: Im Jahr 2010 investierten die Dresdnerinnen und Dresdner etwa 15 Stunden, im Jahr 2007 sogar noch 16 Stunden pro Monat. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass der zeitliche Aufwand von einer Stunde bis maximal 180 Stunden im Monat streut. Ein gutes Drittel der Befragten investiert mindestens zwölf Stunden im Monat – so viele Stunden sind beispielsweise für den Erhalt des Dresdner Ehrenamtpasses Voraussetzung. 6 Prozent sind sogar mehr als 40 Stunden pro Monat freiwillig tätig. Dabei variiert der zeitliche Aufwand je nach Engagementbereich (vgl. Abb. H2.4). Mit durchschnittlich rund 17 Stunden investieren Engagierte im Bereich Sport die meiste Zeit. Etwa 50 Prozent sind hier zwölf Stunden und mehr im Monat aktiv, sieben Prozent sogar über 40 Stunden. Ebenfalls viel Zeit investieren die im Bereich Bildung Tätigen und diejenigen, die politisch aktiv sind. Jeweils rund 13 Stunden im Monat engagieren sich die Dresdnerinnen und Dresdner im sozialen/ gesundheitlichen und im kulturellen Bereich. Im Vergleich zum sportlichen Engagement sind hier weitaus mehr Personen unter zwölf Stunden tätig. Allerdings gibt es in diesen Bereichen mit jeweils fünf bis sechs Prozent eine ebenfalls recht große Gruppe, die sogar über 40 Stunden im Monat in bürgerschaftliches Engagement investiert. Das geringste zeitliche Engagement findet sich im Umweltschutz mit knapp sieben Stunden monatlich. 86 Prozent der Engagierten investieren hier weniger als zwölf Stunden pro Monat.

Abb. H2.4 – Zeitaufwand im bürgerschaftlichen Engagement in Dresden 2012 nach Engagementbereichen



Quelle: Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Etwa drei Viertel der Engagierten sind Mitglied in einem Verein, im Sport sogar über 90 Prozent.

„Ein großer Schritt, mit dem sich Menschen nicht nur ‚theoretisch‘ in die Öffentlichkeit einbringen, ist der Eintritt in einen Verein oder eine andere Organisation“ (BMFSJ 2010: 52). Knapp drei Viertel der bürgerschaftlich engagierten Dresdnerinnen und Dresdner sind gleichzeitig Mitglied in einer Organisation, einem Verein oder ähnlichem. Wie zu erwarten, ist der Bereich der Mitgliedschaft stark gekoppelt an den Bereich, in dem das Ehrenamt ausgeübt wird (vgl. Tab. H4-A). Spitzenreiter ist hier der Bereich Sport: Mit 94 Prozent sind fast alle Engagierten in diesem Bereich Mitglied in einem Verein. Auch die Freiwilligen in den anderen Bereichen geben häufig noch eine Mitgliedschaft in einem Sportverein o. ä. an. Am seltensten sind die sozial/ gesundheitlich Engagierten gleichzeitig Mitglied einer Organisation oder eines Vereines in diesem Bereich. Möglicherweise liegt das am breiten Betätigungsfeld vor allem im sozialen Bereich, wo bürgerschaftliches Engagement nicht so häufig der Mitgliedschaft in einer Organisation bedarf, sondern vielfach in selbstorganisierten Gruppen, Initiativen oder der Nachbarschaft stattfindet.

■ H3 Anerkennung des Engagements

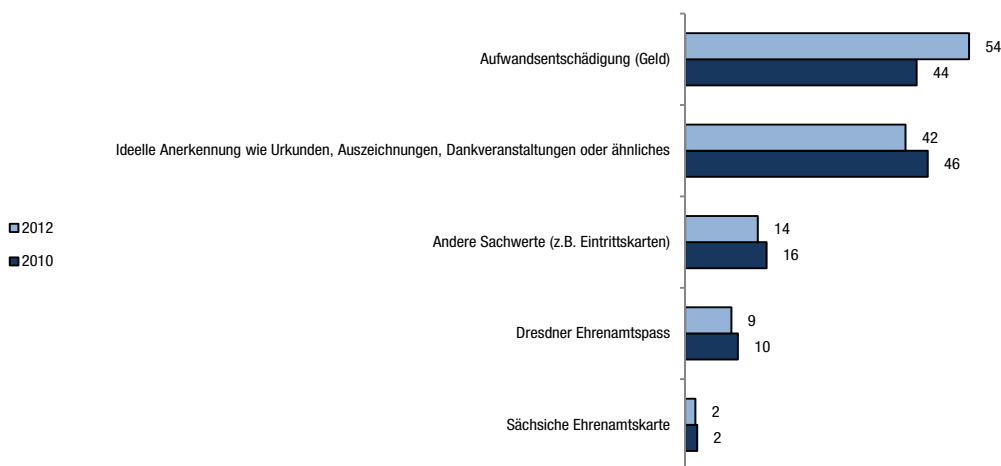
Rund ein Drittel der Engagierten erhält eine Anerkennung für ihre Tätigkeit, der Anteil ist geringer als noch im Jahr 2010.

Rund ein Drittel der bürgerschaftlich engagierten Dresdnerinnen und Dresdner erhält eine Anerkennung für ihre Tätigkeit. Im Vergleich zur Befragung 2010 ist der Anteil um vier Prozentpunkte zurückgegangen. Auch die Form der Anerkennung hat sich verändert (vgl. Abb. H3.1). Während 2010 am häufigsten eine ideelle Anerkennung in Form von Urkunden, Auszeichnungen, Dankveranstaltungen o. ä. angegeben wurde, erhalten 2012 die meisten Befragten mit Anerkennung eine monetäre Aufwandsentschädigung. Rund 14 Prozent der Engagierten, die eine Anerkennung erfahren, erhalten Sachwerte, wie z. B. Eintrittskarten. Etwa jede zehnte Person bekommt den Dresdner Ehrenamtspass und rund zwei Prozent die Sächsische Ehrenamtskarte. Der Anteil der Ehrenamtlichen, die diese Formen der Anerkennung erhalten, ist gegenüber dem Jahr 2010 leicht zurückgegangen.

Häufigste Anerkennungsform im Bereich Bildung ist die ideelle Anerkennung.

Die einzelnen Engagementbereiche unterscheiden sich teils deutlich hinsichtlich der Anerkennung. So erhalten beispielsweise die Engagierten im sozialen/ gesundheitlichen, im politischen und im kulturellen Bereich mit jeweils über 40 Prozent vergleichsweise häufig eine Anerkennung, während dies im Bereich Umweltschutz lediglich auf ein gutes Viertel der Freiwilligen zutrifft. Betrachtet man die Form der Anerkennung, so ist der höchste Anteil an monetären Aufwandsentschädigungen im Bereich Sport zu finden. Nahezu drei Viertel der hier Engagierten, die eine Anerkennung erhalten, bekommen Geld. Auch im politischen Bereich und der Kultur ist diese Würdigungsform die häufigste. Ehrenamtliche im kirchlichen Bereich, in der Bildung sowie im sozialen/ gesundheitlichen Bereich mit Anerkennung erhalten diese hingegen am häufigsten in ideeller Form (vgl. Tab. H5-A).

Abb. H3.1 – Form der Anerkennung der Engagierten* in Dresden 2010 und 2012 (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)



* bezogen auf die Engagierten, die eine Anerkennung erhalten
Quelle: Kommunale Bürgerumfrage 2010 und 2012; eigene Berechnungen

■ H4 Exkurs: Projekte bürgerschaftlichen Engagements in Dresden

■ H4.1 Projekt „Lesestark!“ der Städtischen Bibliotheken

„Lesestark!“ – ein wichtiges ehrenamtliches Projekt im Bildungsbereich.

Ein für die Sprach- und Leseförderung wichtiges Projekt in der Landeshauptstadt Dresden, welches ohne bürgerschaftliches Engagement nicht zu denken wäre, ist das im September 2008 gestartete „Lesestark!“. Durch Vorlesen sollen Vor- und Grundschul Kinder zum Lesenlernen und Selbstlesen motiviert werden. Darüber hinaus gibt es verschiedene Veranstaltungen rund um das Thema Buch und Wissensvermittlung, aus denen sich die teilnehmenden Einrichtungen zwei Veranstaltungen auswählen können. Um den steigenden Bedarf in den Grundschulen zu decken, wurde im Jahr 2011 mit dem Projekt „Lesestark PLUS!“ die Arbeit auf die 2. Klassen der Grundschulen ausgeweitet. Bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht wurden die Wirkung und der Erfolg von „Lesestark!“ dargestellt und in Verbindung mit den Ergebnissen zu den festgestellten Sprachauffälligkeiten Dresdner Kinder als Schlussfolgerung im kommunalen Handlungskonzept Bildung auf die Notwendigkeit des Fortbestehens der Projekte hingewiesen (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2014b: 35, 44).

Konstante Anzahl an Lesepatinnen und -paten, aber steigende Anzahl an teilnehmenden Kindern.

Im Schuljahr 2013/14 unterstützten 110 Lesepatinnen und -paten aktiv das Projekt. Diese sind zumeist Frauen. Neben der großen Gruppe an Rentnerinnen und Rentnern vervollständigen Berufstätige, Studierende, Arbeitssuchende und Hausfrauen das Team. Insgesamt liegt die Anzahl der Lesepatinnen und -paten damit in den letzten Jahren relativ konstant um die 90 bis 120 Personen, während die Anzahl der teilnehmenden Kinder stetig steigt. Dies lässt sich dadurch bewältigen, dass Neueinsteiger in der Regel mit einer Gruppe von Kindern beginnen, während Vorlesende, die schon länger dabei sind, auch mehrere Gruppen betreuen. Neue Lesepatinnen und -paten zu finden – auch um ältere Freiwillige im Team, die ihre Tätigkeit beenden, zu ersetzen – ist in der Regel nicht schwer. Vor allem in Gebieten wie Gorbitz, Prohlis oder Pieschen besteht ein sehr hohes Engagement. Etwas schwieriger gestaltet sich die Suche in den städtischen Randlagen, wie beispielsweise Klotzsche oder Cossebaude. Die vom Projekt angebotenen Fortbildungen eröffnen den Ehrenamtlichen regelmäßig neue Perspektiven. Seien es Kurse zur Stimmbildung, die Vorstellungen der Verlage bzw. der Neuerscheinungen auf dem Bilder- und Kinderbuchmarkt oder zur literaturpädagogischen Arbeit – jede Möglichkeit zur Erweiterung des eigenen Horizonts und das Zusammentreffen mit anderen Lesepatinnen und -paten wird gern und umfassend genutzt. Der Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten bei solchen Gelegenheiten liefert Impulse und neue Motivation.

„Lesestark!“ ist fester Bestandteil der Arbeit von Kindertagesstätten geworden.

Auch bei den Kindertageseinrichtungen und Schulen ist das Interesse ungebrochen hoch. Die Kapazitäten reichen kaum aus, um weitere Einrichtungen aufzunehmen. Bei den Kindertagesstätten nahmen bereits über 80 Einrichtungen mit insgesamt 2 123 Vorschulkindern im Schuljahr 2013/14 teil (vgl. Tab. H4.1 sowie Tab. H6-A und H7-A). Dies ist im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 eine Steigerung um 18 Prozent bei den Kindertageseinrichtungen und 41 Prozent bei den Vorschulkindern. Die Zahl der Grundschulen hat sich seit dem Schuljahr 2008/09 mehr als

verdoppelt, die Anzahl der teilnehmenden Schulkinder sogar mehr als verdreifacht. Die Lesepatinnen und -paten konnten sich demnach als feste Institutionen in den Einrichtungen etablieren. Es haben sich nicht nur kleine Rituale und Traditionen um das monatliche Vorlesen herum aufgebaut, vielmehr ist die Vorlesestunde mittlerweile zum festen Bestandteil der pädagogischen Arbeit geworden.

Tab. H4.1 – Teilnehmende Einrichtungen und Kinder in den Projekten „Lesestark!“ und „Lesestark PLUS“ in Dresden in den Schuljahren 2008/09 bis 2013/14

	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14
Anzahl Kindertageseinrichtungen	71	73	87	86	84	84
Anzahl Vorschulkinder	1 508	1 581	2 144	1 957	2 084	2 123
Anzahl Grundschulen	16	22	33	35	32	36
Anzahl Schulkinder	687	1 113	1 985	2 590	2 327	2 315

Anmerkung: Im Schuljahr 2010/11 wurde das Projekt „Lesestark!“ erstmalig um Schülerinnen und Schüler der 2. Klassen erweitert. Seit dem Schuljahr 2012/13 werden diese 2. Klassen extra im Projekt „Lesestark PLUS“ geführt. Voraussetzung für die Fortführung nach Klassenstufe 1 ist, dass sowohl Klasse als auch Lesepatin bzw. Lesepate die Zusammenarbeit weiterführen wollen.

Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

Die positive Wirkung des Projektes auf die Kinder zeigt sich u. a. in gesteigerten Nutzungszahlen und Ausleihzahlen der Bibliotheken.

Im ersten Jahr 2008 wurden im Projekt „Lesestark!“ insgesamt 400 Veranstaltungen durchgeführt. Im Jahr 2010 war diese Zahl auf 2 552 Veranstaltungen angestiegen (vgl. Tab. H4.2). Im Jahr 2013 lag die Zahl der Veranstaltungen nach einem Rückgang bei 2 042. Dieser Rückgang ist jedoch nicht in einer rückläufigen Nachfrage begründet, sondern liegt an der Art der gebuchten Veranstaltungen. So gibt es zum einen Veranstaltungen, die auf eine kleine Gruppengröße reduziert sind. Bei Buchung solcher Veranstaltungen durch die Einrichtungen werden die Kinder bei Überschreiten der maximalen Teilnehmerzahl in Kleingruppen aufgeteilt und die entsprechende Veranstaltung dann mehrfach gezählt. Werden hingegen vermehrt Veranstaltungen gebucht, die in ihrer Gruppengröße keine Beschränkungen aufweisen, kann die gleiche Anzahl an Kindern mit weniger Veranstaltungen erreicht werden.

Die intensive Leseförderung zeigt ihre Wirkung unter anderem in den Nutzungszahlen bei Kindern und den Ausleihzahlen im Bereich der Kinderliteratur in den Städtischen Bibliotheken Dresden. Im Zeitraum von 2007 (Vergleichsjahr) bis 2013 erfolgte eine Steigerung um 33 Prozent bei den angemeldeten Nutzerinnen und Nutzern im Alter von 6 bis 13 Jahren und 40 Prozent bei Entleihungen von Kinderliteratur (vgl. Tab. H4.2). Damit erreicht die Ausleihe an Kinderliteratur im Jahr 2013 einen Höchststand: Es wurden erstmals in der Geschichte der Städtischen Bibliotheken Dresden mehr Kinderbücher als Sachliteratur und Belletristik verliehen.

Tab. H4.2 – Angemeldete Kinder, Entleiher von Kinderliteratur und Veranstaltungen im Projekt „Lesestark!“ in Dresden 2007 bis 2013

	2007*	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Angemeldete Nutzer/innen im Alter von 6 bis 13 Jahren	13 589	14 856	15 671	16 265	17 015	17 575	18 042
Entleiher von Kinderliteratur	648 203	706 665	762 743	787 452	827 499	863 332	908 983
Veranstaltungen „Lesestark!“	–	400	1 870	2 552	2 131	2 004	2 042

* Vergleichsjahr ohne „Lesestark!“

Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

Für die Freiwilligen ist vor allem der sichtbare Lerneffekt bei den Kindern ein Ansporn für das weitere Engagement im Projekt.

Die interne Evaluation des Projektes „Lesestark!“, in deren Rahmen die Lesepatinnen und -paten umfassend zu ihrer Zusammenarbeit mit den Kindern und den pädagogischen Einrichtungen befragt wurden, zeigt darüber hinaus, dass – neben der ihnen entgegengebrachten Anerkennung und Dankbarkeit – die bereits jetzt erkennbaren Fortschritte der Kinder, was deren sprachliche und literarische Sozialisation betrifft, wichtige Gründe für die Lesepatinnen und -paten sind, sich auch weiterhin am Projekt zu beteiligen. In der Wahrnehmung dieser konsu-

mieren die Kinder nicht nur, sie zeigen sich auch vor und nach dem Vorlesen als sehr kommunikativ. Die Nachhaltigkeit der Veranstaltungen erweist sich dadurch, dass die kleinen Zuhörerinnen und Zuhörer auch später noch genau wissen, was gelesen wurde. Ein positiver Effekt dieses Engagements von Seiten der Kinder hat dazu beigetragen, dass das Projekt auch in die Familien (Eltern und Großeltern) hineingetragen wird.

■ H4.2 Bürgerschaftliches Engagement in der Berufs- und Studienorientierung

Bürgerschaftliches Engagement unterstützt am Übergang Schule – Beruf.

Ein großer und zunehmend wichtiger werdender Bildungsbereich, der in nicht unerheblichem Maße durch bürgerschaftliches Engagement unterstützt wird, ist die Berufs- und Studienorientierung (vgl. hierzu auch Kapitel C). Hier gibt es viele Projekte und Initiativen zur Begleitung des Übergangs von der Schule in den Beruf bzw. ins Studium, die verschiedene Bereiche – angefangen von Beratung, über Coaching/ Mentoring bis hin zur Unterrichtsgestaltung – abdecken.⁹ Übergreifende Ziele dieser Projekte und Initiativen sind eine Verbesserung des Übergangs und letztlich eine Verringerung von Abbrüchen oder Wechseln in Studium und Ausbildung durch die Weitergabe eigener Erfahrungen, die Möglichkeit relevanter beruflicher und praxisnaher Einblicke oder das Aufzeigen von Potentialen. In Abstimmung mit dem Kultusministerium sind die Beraterinnen Schule – Wirtschaft der Sächsischen Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden (SBAD) und der Koordinierungsstelle Berufs- und Studienorientierung der Landeshauptstadt Dresden Ansprechpartnerinnen für ehrenamtliche Projekte, die den Weg in die Schulen suchen. Einige dieser Initiativen, wie beispielsweise „Rock your life!“, „Die Komplizen“ oder „VerA“, wurden bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht vorgestellt. Darüber hinaus gibt es aber noch weitere Projekte, die durch bürgerschaftliches Engagement dazu beitragen, Jugendliche am Übergang Schule – Beruf/ Studium zu unterstützen.

Mentoring-Projekte bieten individuelle Beratung und Begleitung, häufig durch Studierende oder Alumni.

So bietet z. B. die bundesweite Initiative „Arbeiterkind“¹⁰ mit der Ortsgruppe Dresden ein breites Angebot an Informationen zu Studium und Studienwahl, Möglichkeiten der Finanzierung und Stipendien. Sie richtet sich insbesondere an Jugendliche aus Familien, die bislang noch wenig Erfahrung mit dem Studium haben, um diese durch zielgerichtete Beratung zum Studium zu ermutigen. Darüber hinaus bieten die Mentorinnen und Mentoren – selbst Studierende oder Alumni – eine Begleitung bis zum erfolgreichen Studienabschluss an.

Eine ähnliche Unterstützung in Form von Mentoring-Tandems bietet das Schülermentoring-Programm „Die Brücke zur Uni“ der TU Dresden¹¹. Es richtet sich an Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der Klassenstufen 9 bis 12, die an einem MINT-Studiengang oder einem Lehramtsstudium in diesem Bereich interessiert sind. Die Mentorinnen und Mentoren – selbst Studierende in diesen Bereichen – geben ihre Erfahrungen an ihre „Schützlinge“ weiter. Durch die Teilnahme an Vorlesungen und anderen Veranstaltungen an der Hochschule erhalten die Mentees Einblicke in den Studienalltag und den interessierenden Studiengang. Darüber hinaus werden Exkursionen zu Unternehmen und Forschungseinrichtungen durchgeführt, durch die die Schülerinnen und Schüler sich ein Bild über zukünftige Arbeits- und Berufswelten nach einem Studium machen können.

Seniorinnen und Senioren geben ihre Erfahrungen auch an ganze Klassen weiter.

Einen ebenfalls wichtigen Beitrag leistet der Senior Experten Service – neben der bereits benannten Initiative VerA – durch das Pilotprojekt „coach@school“, welches Ende 2010 als Teil der Initiative Bildungsketten aufgelegt wurde.¹² Senior Expertinnen und Experten beraten und unterstützen Schülerinnen und Schüler in den Abschlussklassen bei der Berufsorientierung. Dies kann von der Einzelberatung bis hin zur Beratung ganzer Klassen geschehen. Die Schwerpunkte sind unterschiedlich: Informationen über einzelne Berufsfelder, Praktika- und Ausbildungsplatzsuche, Unterstützung bei Bewerbungen oder Hilfe bei schulischen Problemen sind nur einige der Themenfelder. Damit bietet sich für Schulen ein weiteres Angebot neben den hauptamtlichen Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleitern, den schulischen Angeboten von Projektträgern und den ab Frühjahr 2014 wirksamen Praxisberaterinnen und -beratern.

Die Unterstützung von Schülerinnen und Schülern durch Seniorinnen und Senioren findet sich auch im Projekt „Generationendialog“ der Bürgerstiftung Dresden wieder.¹³ Bereits seit dem Jahr 2005 finden so regelmäßige Treffen von Schülerinnen und Schülern mit älteren

⁹ Weitere Informationen: URL: www.dresden.de/bosto-ehrenamt [Stand: 24.01.2014].

¹⁰ Weitere Informationen: URL: www.arbeiterkind.de [Stand: 24.01.2014].

¹¹ Weitere Informationen: URL: www.tu-dresden.de/schuelermentoring [Stand: 24.01.2014].

¹² Weitere Informationen: URL: www.ses-bonn.de/was-tun-wir/ses-und-schulen/coachschool.html [Stand: 24.01.2014].

¹³ Weitere Informationen: URL: www.buergerstiftung-dresden.de/Generationendialog.70.0.html [Stand: 24.01.2014].

Ehrenamtlichen statt. In diesen durch Studierende der TU Dresden moderierten Begegnungen im Fachunterricht treten die Generationen zu verschiedenen Lehrplaninhalten in einen Dialog. Im Schuljahr 2012/13 beteiligten sich sechs Mittel-/Oberschulen und zwei Dresdner Gymnasien mit insgesamt 500 Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 12 an dem Projekt.

■ H5 Zusammenfassung

Vielfältige Rahmenbedingungen können bürgerschaftliches Engagement befördern.

Bürgerschaftliches Engagement oder Ehrenamt als freiwillige Tätigkeit zugunsten des Gemeinwohls und ohne Absicht auf materielle Entlohnung ist grundlegend für ein solidarisches Miteinander und kann durch die vielfältige Ausgestaltung der **Rahmenbedingungen** begünstigt und befördert werden. Hierzu können nicht nur Staat und öffentliche Verwaltung, sondern auch Organisationen und Einrichtungen sowie die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber einen Beitrag leisten. Dazu zählen neben strukturellen Voraussetzungen, wie dem Bereitstellen von Räumen, Arbeitsmitteln und Finanzen, auch eine Reihe „weicher“ Faktoren. Als solche sind beispielsweise die Bereitstellung eines vielfältigen Angebots an Beteiligungsmöglichkeiten sowie die dazu stattfindende Information und Beratung zu nennen. Darüber hinaus können eine genaue Aufgabenformulierung, eine gute Einarbeitung sowie eine qualifizierte Betreuung die Engagierten in der Ausübung ihrer Tätigkeit unterstützen. Nicht zuletzt sind Fortbildungsmöglichkeiten sowie eine ausgeprägte Anerkennungskultur wichtig, um ein langfristiges Engagement zu fördern.

Eine wichtige Instanz in Dresden ist die Bürgerstiftung mit ihrem umfangreichen Unterstützungsangebot.

Die Landeshauptstadt Dresden hat in diesem Jahr ein Konzept zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements vorgelegt, in dem das Engagement der Dresdnerinnen und Dresdner analysiert wird und die kommunalen Rahmenbedingungen und Maßnahmen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements beschrieben sind. Dabei zeigt sich, dass die Bürgerstiftung in Dresden zunächst eine zentrale Rolle einnimmt, indem sie mit der Freiwilligenagentur „Treffpunkt Hilfsbereitschaft“ beispielsweise die Vermittlung zwischen Einsatzstellen und Personen, die sich engagieren möchten, ermöglicht. Darüber hinaus kümmert sie sich um die Begleitung und die Fortbildung der Engagierten sowie die Vergabe des Dresdner Ehrenamtspasses. Die Zahl der ausgegebenen Ehrenamtspässe ist seit seiner Einführung im Jahr 2002 kontinuierlich angestiegen, so dass mittlerweile mehr als 2 000 Engagierte ausgezeichnet werden. Ab 2015 ist eine Erhöhung auf 5 000 Stück geplant.

Der Bekanntheitsgrad der Freiwilligenagentur ist dennoch verbesserungswürdig.

Trotz des umfangreichen Angebotes ist die Freiwilligenagentur den Bürgerbüros sowie den Ortsämtern und Verwaltungsstellen der Ortschaften, die für viele Dresdnerinnen und Dresdner bei Fragen erste Anlaufstelle sind, häufig noch unbekannt. Hier besteht also durchaus noch Verbesserungsbedarf. Darüber hinaus zeigen sich Probleme bei der Qualifizierung von ehrenamtlich Tätigen, da die Angebote meist zu bereichsspezifisch und nirgends gebündelt erfasst sind. Die Volkshochschule Dresden e. V. versucht hier mit einem neuen Teilbereich „Qualifikationen für bürgerschaftliches Engagement und Bundesfreiwilligendienst“, welcher sowohl bereichsspezifische als auch bereichsübergreifende Angebote enthält, entgegenzuwirken. Zudem wurde der Internetauftritt der Stadtverwaltung hin zu einer breiten Informationsplattform zum bürgerschaftlichen Engagement qualifiziert. Hier finden sich vielfältige Informationen, z. B. zu Dresdner Würdigungsformen, Einsatzstellen, nutzbaren Ressourcen (z. B. Räumen), Fördermitteln und Qualifizierungsangeboten.

Ebenso besteht Verbesserungsbedarf bei städtischen Förder Richtlinien und DO Freiwilligentätigkeit.

Die Landeshauptstadt Dresden unterstützt die Förderung bürgerschaftlichen Engagements darüber hinaus mit verschiedenen finanziellen Zuschüssen, diversen städtischen Förderrichtlinien, einer verwaltungsinternen Dienstordnung (DO Freiwilligentätigkeit) sowie unterschiedlichen Formen der Anerkennung, wie Dankesveranstaltungen oder Grußkarten zu Jubiläen. Trotz dieser vielfältigen Maßnahmen besteht auch hier durchaus Verbesserungsbedarf. So weisen einige städtische Förderrichtlinien noch Potenziale auf, wenn es darum geht, in ihren Zielstellungen und Schwerpunktsetzungen explizit die Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements bzw. Ehrenamtes einzubeziehen. Auch die DO Freiwilligentätigkeit schöpft ihr Potential nicht aus, da die Kenntnis und Nutzung ämterübergreifend bislang noch gering ist, selbst wenn das jeweilige Aufgabenspektrum Möglichkeiten des zusätzlichen Einsatzes von freiwillig Engagierten vermuten lässt.

Unternehmen können neben Sachspenden und Sponsoring vor allem durch flexible Arbeitszeiten unterstützen.

Neben den bisher genannten Bereichen können die Unternehmen einen nicht unwesentlichen Beitrag leisten, wenn es um die Förderung bürgerschaftlichen Engagements geht. Neben Sachspenden und Sponsoring dienen Mentoring und konkrete Lehrangebote beispielsweise der eigenen Nachwuchskräfteversicherung. Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die Gestaltung flexibler Arbeitszeiten, durch die es Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ermöglicht wird, sich zu engagieren.

29 Prozent der Dresdnerinnen und Dresdner sind engagiert, in Entwicklungsraum 5 deutlich häufiger als in Entwicklungsraum 1.

Bürgerschaftliches Engagement ist abhängig von Bildungsabschluss und Erwerbsstatus.

Engagement im Bereich Bildung findet überwiegend stadtweit statt.

Anteil der Engagierten mit Anerkennung der Tätigkeit ist zurückgegangen.

„Lesestark!“ ist fester Bestandteil im Bereich Sprach- und Leseförderung.

Unterstützung Jugendlicher beim Übergang Schule – Beruf will Fehlentscheidungen verhindern.

Die Ergebnisse der letzten Kommunalen Bürgerumfrage aus dem Jahr 2012 zeigen, dass 29 Prozent der Dresdnerinnen und Dresdner ehrenamtlich engagiert sind. Dabei werden deutliche sozialräumliche Unterschiede sichtbar: In Stadtteilen des Entwicklungsraums 1 ist durchschnittlich ein knappes Fünftel aktiv, im Entwicklungsraum 5 dagegen ein gutes Drittel. Unterschiede hinsichtlich des Tätigkeitsbereiches lassen sich hingegen nicht feststellen. Diese werden jedoch bei Betrachtung verschiedener sozio-demografischer Merkmale deutlich. So sind die Engagementbereiche Soziales/ Gesundheit, Kirche und Bildung weiblich dominiert, während Männer sich stärker für sportliches oder politisches Engagement interessieren. Sport, Politik und Bildung sind zudem Bereiche, in denen vor allem die jüngeren Dresdnerinnen und Dresdner tätig sind, während sich die älteren Freiwilligen – ebenso wie Personen mit Migrationshintergrund – häufig sozial/ gesundheitlich, kirchlich oder kulturell engagieren.

Deutliche Unterschiede im **bürgerschaftlichen Engagement** zeigen sich hinsichtlich des Bildungshintergrundes, wobei sich im Vergleich zu den Vorjahren sogar eine Verschärfung feststellen lässt. Personen mit Studienberechtigung oder Hochschulabschluss sind mit jeweils 39 Prozent deutlich häufiger ehrenamtlich aktiv, als Personen, die maximal einen Hauptschulabschluss (15 Prozent) oder eine abgeschlossene Berufsausbildung (20 Prozent) besitzen. Als problematisch kann angesehen werden, dass der Anteil der bürgerschaftlich Engagierten unter den Arbeitslosen und Arbeitssuchenden zurückgegangen ist.

Nahezu die Hälfte der ehrenamtlichen Aufgaben – insbesondere in den Bereichen Kultur, Sport und Bildung – werden stadtweit ausgeübt, etwa ein Drittel im Wohngebiet, was vor allem auf den kirchlichen sowie den sozialen/ gesundheitlichen Bereich zutrifft. Der zeitliche Aufwand liegt insgesamt bei durchschnittlich 14 Stunden im Monat und ist damit gegenüber den Vorjahresbefragungen leicht rückläufig. Dabei scheint der Bereich Sport mit im Mittel 17 Stunden pro Monat der zeitintensivste zu sein. Rund die Hälfte der hier Tätigen engagieren sich über 12 Stunden, 7 Prozent der Freiwilligen sogar über 40 Stunden pro Monat. Der Sport ist ebenfalls der Bereich, in dem die Arbeit der Freiwilligen am häufigsten (94 Prozent) mit der Mitgliedschaft in einem Verein einhergeht. Insgesamt gesehen sind knapp 75 Prozent der bürgerschaftlich engagierten Dresdnerinnen und Dresdner gleichzeitig Mitglied in einer Organisation, einem Verein oder ähnlichem. Am seltensten sind die sozial/ gesundheitlich Engagierten gleichzeitig Mitglied einer Organisation oder eines Vereines in diesem Bereich, was sicherlich auch am breiten Betätigungsfeld vor allem im sozialen Bereich liegt. Bürgerschaftliches Engagement bedarf hier nicht so häufig der Mitgliedschaft in einer Organisation, sondern findet vielfach in selbstorganisierten Gruppen, Initiativen oder der Nachbarschaft statt.

Rund ein Drittel der bürgerschaftlich engagierten Dresdnerinnen und Dresdner erhält eine **Anerkennung** für die geleistete Tätigkeit. Der Anteil ist gegenüber 2010 sogar zurückgegangen. Die häufigste Form der Anerkennung im Jahr 2012 stellte die Aufwandsentschädigung dar, während es im Jahr 2010 noch die ideelle Anerkennung in Form von Urkunden, Auszeichnungen, Dankveranstaltungen o. ä. war. Dies hängt letztlich auch mit der Verschiebung der am häufigsten angegebenen Engagementbereiche zusammen: Vor allem die Engagierten in den Bereichen Bildung, Kirche und Soziales/ Gesundheit erhalten eine Anerkennung am häufigsten in ideeller Form. Geld hingegen wird insbesondere in den Bereichen Sport und Kultur, in denen der Anteil an Engagierten teils deutlich gestiegen ist, gezahlt.

Als ein für die Sprach- und Leseförderung wichtiges **ehrenamtliches Projekt** hat sich „Lesestark!“ zu einem festen Bestandteil der Arbeit von Kindertagesstätten und Grundschulen entwickelt. Durch Vorlesen und verschiedene Veranstaltungen rund um das Thema Buch und Wissensvermittlung sollen Vor- und Grundschulkinder zum Lesenlernen und Selbstlesen motiviert werden. Seit dem Start im September 2008 steht eine recht konstante Anzahl von bis zu 120 Lesepatinnen und -paten einer steigenden Anzahl an teilnehmenden Kindern gegenüber. Die personellen Ressourcen reichen kaum aus, um weitere Kindertageseinrichtungen und Grundschulen aufzunehmen. Die positive Wirkung des Projektes auf die Kinder zeigt sich dabei nicht nur in sichtbaren sprachlichen und literarischen Fortschritten, sondern auch in steigenden Nutzungs- und Ausleihzahlen der Städtischen Bibliotheken Dresden.

Auch im Bereich der Berufs- und Studienorientierung gibt es viele Projekte und Initiativen, in denen durch bürgerschaftliches Engagement – beispielsweise durch Studierende, Alumni oder Seniorinnen und Senioren – Schülerinnen und Schüler dazu befähigt werden, den Übergang von der Schule in Beruf oder Studium möglichst reibungslos zu meistern. Durch Beratung oder längerfristige Begleitung werden sie unterstützt, die eigenen Interessen und Fähigkeiten zu erkennen und Zukunftsentscheidungen zu treffen, die nicht kurz darauf revidiert werden. So sollen langfristig Fehlentscheidungen, Abbrüche und Wechsel verringert werden.

I Kleinräumige Betrachtung der Ortsamtsbereiche

Ortsamts-Profile mit vier Indikatoren liefern differenziertere Aussagen zur Bildungssituation „vor Ort“.

Im Zuge der Vorstellung des 1. Dresdner Bildungsberichtes wurde deutlich, dass die Akteure „vor Ort“ über die stadtweite Darstellung von Bildung bzw. über den Vergleich der Entwicklungsräume hinaus konkrete Aussagen zum Bildungsgeschehen im Stadtteil oder Ortsamtsbereich wünschen. Der 2. Dresdner Bildungsbericht greift diese Interessenlage mit der Betrachtung auf Stadtteil- und Schulebene auf.

Das Bildungsgeschehen vor Ort wird anhand von vier, bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht hervorgehobenen, zentralen Indikatoren beschrieben und untereinander wie auch über den Zeitverlauf verglichen. Dabei werden zunächst für jeden Indikator kurz die gesamtstädtischen Ergebnisse dargestellt, bevor eine detaillierte Betrachtung des entsprechenden Ortsamtsbereiches erfolgt. Auch in den grafischen Darstellungen wird so weit wie möglich der Bezug zur Landeshauptstadt Dresden, zum jeweiligen Ortsamtsbereich insgesamt sowie zu den Entwicklungsräumen (vgl. hierzu auch Kapitel A) hergestellt. Im Online-Anhang finden sich noch einmal die detaillierten Zahlen (vgl. Tab. I1-A bis Tab. I4-A). Die vier Bildungsindikatoren sind:

(1) Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ sind Hinweisgeber für die Entwicklung der Vorläuferfähigkeiten von Lesen und Leseverständnis.

Die Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“, erhoben durch das Gesundheitsamt im Rahmen der Vierjährigen- und der Schulaufnahmeuntersuchung, sind Hinweisgeber für die (kritische) Entwicklung der Vorläuferfähigkeiten von Lesen und Leseverständnis.

In Verbindung mit den Daten zu den Schulempfehlungen beschränkt sich dieses Kapitel auf die Darstellung der im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung erhobenen Entwicklungsauffälligkeiten jeweils für Dresden und den Ortsamtsbereich insgesamt sowie für die einzelnen Stadtteile, in denen die untersuchten Kinder wohnen. Für die Betrachtung wurden jeweils die Schuljahre 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 zu zwei Zeiträumen zusammengefasst und miteinander verglichen. In der Klammer hinter der jeweiligen Gebietseinheit ist die Anzahl der in den zwei Zeiträumen tatsächlich untersuchten Kinder angegeben, z. B. Ortsamt Altstadt (550/610).

Die Balkendiagramme beschreiben den prozentualen Anteil derjenigen untersuchten Kinder, bei denen Entwicklungsauffälligkeiten festgestellt wurden, differenziert nach „Jugendärztliche Überweisung“, bereits „In Behandlung“ und „Geringfügige Befunde“. Betrachtenswert ist insbesondere der Vergleich der Stadtteile und Ortsamtsbereiche hinsichtlich der Befunde mit jugendärztlicher Überweisung und solcher, die bereits in Behandlung sind. Die „Geringfügigen Befunde“ sind vor allem für die am Bildungsprozess Beteiligten wichtig, um Kinder zumindest zu Hause oder in der Kindertageseinrichtung gezielter zu beobachten und ggf. zu fördern, so dass diese nicht behandlungsbedürftig werden. Zu beachten ist, dass sich unter den untersuchten Kindern ebenfalls Kinder mit Mehrsprachigkeit befinden, wobei zu berücksichtigen ist, dass Mehrsprachigkeit nicht mit Migrationshintergrund gleichgesetzt werden kann, da die Erhebung des Merkmals nicht mit der Definition zum Migrationshintergrund übereinstimmt.

Wie bereits erwähnt, werden die Ergebnisse zu den Entwicklungsauffälligkeiten im Rahmen dieses Berichtes auf Ebene der Stadtteile dargestellt, in denen die untersuchten Kinder wohnen. Ein differenzierteres und für eine Fachplanung unter Umständen wichtigeres Bild ergibt sich hingegen, wenn die Ergebnisse auf Ebene der Kindertageseinrichtung, welche die untersuchten Kinder besuchen, betrachtet werden.

Wie die Ergebnisse zu den Gymnasialempfehlungen (3) und den Abschlüssen an Mittel-/Oberschulen (4) verdeutlichen, zeigt sich, dass mehrere Einrichtungen in ein und demselben Stadtteil durchaus sehr unterschiedlich abschneiden können. Eine gezielte Förderung von Einrichtungen ist daher auch nur auf Basis einrichtungsbezogener Daten sinnvoll. Eine geschlechterdifferenzierte Betrachtung ist an dieser Stelle nicht möglich, gesamtstädtisch findet sich eine solche allerdings in Kapitel B (vgl. Abschnitt B5).

(2) Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Schulempfehlungen geben Hinweise zur Wirksamkeit der frühkindlichen Unterstützung seitens der Eltern und der beteiligten Bildungsakteure.

Die Schulempfehlungen (Grundschule/sonderpädagogischer Förderbedarf/Rückstellung), welche laut Aussage des Gesundheitsamtes im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung unter Einbezug des Elternwunsches erteilt werden, geben Hinweise zur Wirksamkeit der frühkindlichen Unterstützung seitens der Eltern und der beteiligten Bildungsakteure. Die Empfehlungen haben zunächst – wie der Name schon sagt – lediglich Empfehlungscharakter und stellen nicht die tatsächliche Einschulung dar. Die Entscheidung darüber fällt (im Rahmen eines umfangreichen Verfahrens) die Schulleitung der aufnehmenden (Grund-)Schule. Unabhängig davon sind die Empfehlungen und deren Entwicklung über den Zeitverlauf wichtige Hinweisgeber auf die aus medizinischer Sicht wahrgenommenen kritischen und damit nachzuverfolgenden Befunde.

Die Darstellung der Schulempfehlungen erfolgt jeweils für Dresden und den Ortsamtsbereich insgesamt sowie für die einzelnen Stadtteile, in denen die untersuchten Kinder wohnen. Auch hier wurden – wie bei den Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ – jeweils die Schuljahre 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 zu zwei Zeiträumen zusammengefasst und miteinander verglichen. In der Klammer hinter der jeweiligen Gebietseinheit ist die Anzahl der in den zwei Zeiträumen tatsächlich untersuchten Kinder angegeben, z. B. Ortsamt Altstadt (550/ 610). Die Balkendiagramme beschreiben die prozentualen Anteile der Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf und zur Rückstellung bezogen auf alle im jeweiligen Gebiet untersuchten Kinder im angegebenen Zeitraum. Auf die Darstellung der Grundschulempfehlungen wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet. Dieser Anteil ergibt sich jeweils aus der Differenz der Anteile der Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf und zur Rückstellung zu 100 Prozent. Betrachtenswert ist insbesondere der Vergleich der Stadtteile und Ortsamtsbereiche untereinander.

Auch für die Ergebnisse zu den Schulempfehlungen ist – wie bereits für die Entwicklungsauffälligkeiten – anzumerken, dass für gezielte Planungsprozesse unter Umständen eine noch differenziertere, einrichtungsbezogene Betrachtung sinnvoll erscheint. Hinsichtlich einer geschlechterdifferenzierten Betrachtung sei hier ebenfalls auf das Kapitel B (vgl. Abschnitt B4) verwiesen.

(3) Gymnasialempfehlungen

Gymnasialempfehlungen lassen Rückschlüsse auf die Profilierung der Schulen sowie die pädagogische Qualität zu.

Die in Klassenstufe 4 erteilten Gymnasialempfehlungen lassen Rückschlüsse auf die Profilierung der Schulen sowie die pädagogische Qualität und deren Entwicklung zu. Unabhängig davon, dass ein hoher Anteil an Gymnasialempfehlungen nicht zwingend positiv sein muss und beispielsweise auch Ausdruck eines überhöhten Bildungsanspruches sein kann, sind insbesondere gravierende Unterschiede zwischen Schulen desselben Entwicklungsraumes oder stabile Differenzen zwischen den Geschlechtern hinterfragenswert.

Die Gymnasialempfehlungen werden als prozentuale Anteile für Dresden insgesamt, die Ortsamtsbereiche und die darin enthaltenen öffentlichen Grundschulen, differenziert nach Geschlecht, dargestellt. Dabei werden aufgrund geringer Fallzahlen und zum Ausgleich von Jahresschwankungen die Schuljahre 2010/11 – 2012/13 zu einem Zeitraum zusammengefasst. Ein Zeitvergleich ist mangels Vergleichszeitraum für diesen Indikator nicht möglich, ist jedoch für die nächsten Jahre anzustreben. Da insbesondere stabile Differenzen jedoch nur im Zeitvergleich feststellbar sind, wird an einigen Stellen dennoch detaillierter auf die Entwicklung innerhalb des Zeitraums 2010/11 – 2012/13 eingegangen. In der Klammer hinter der jeweiligen Einrichtung ist die Nummer des Stadtteils, in dem die Schule verortet ist, angegeben, z. B. 48. Grundschule (5) im Stadtteil Friedrichstadt. Gleichzeitig ist für die einzelnen Grundschulen ein Vergleich mit dem Durchschnitt der Gymnasialempfehlungen im entsprechenden Entwicklungsraum, zu dem der jeweilige Stadtteil gehört, möglich. Für die Mädchen ist dieser Durchschnittswert als Raute (◇), für die Jungen als Dreieck (△) dargestellt. Die Farbe der Symbole kennzeichnet den jeweiligen Entwicklungsraum (vgl. auch Kapitel A).

(4) Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Bis zum Jahr 2030 soll in Sachsen der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern ohne Hauptschulabschluss auf unter 5 Prozent reduziert werden.

Die Verringerung des Anteils der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen, die maximal einen Hauptschulabschluss erwerben oder gar nur ein Abgangszeugnis (ohne Abschluss) erhalten, ist einer der bundesweit bildungspolitischen Maßstäbe schlechthin. Ohne Hauptschulabschluss („bildungsarm“) oder lediglich mit einem (qualifizierenden) Hauptschulabschluss („zertifikatsarm“) sind die Chancen deutlich geringer, den Übergang in Ausbildung und Arbeit erfolgreich zu meistern (vgl. Abschnitt D4). Die Verringerung des Anteils von Abgängerinnen und Abgängern ohne Hauptschulabschluss auf unter 5 Prozent hat dabei bundesweit höchste bildungspolitische Priorität. Im Freistaat Sachsen soll dieses Ziel bis zum Jahr 2030 erreicht werden (vgl. Sächsische Staatskanzlei 2010: 6). Hohe Quoten benötigen – auch vor Ort – hohe Aufmerksamkeit sowie gezielte Interventionen.

Die Darstellung erfolgt für die Mittel-/Oberschulen wiederum im Vergleich von Gesamtstadt, Ortsamtsbereich und Einzelschule. Aufgrund relativ geringer Fallzahlen und zum Ausgleich von Jahresschwankungen wurden jeweils die Abschlussjahre „2008 – 2010“ und „2011 – 2013“ zusammengefasst. In der Klammer hinter der jeweiligen Einrichtung ist die Nummer des Stadtteils, in dem die Schule verortet ist, angegeben, z. B. 10. Oberschule (5) im Stadtteil Friedrichstadt. Für die Einzelschule ist zudem ein Vergleich zum Durchschnitt des jeweiligen Entwicklungsraumes möglich (maximal Hauptschulabschluss: ◇; darunter mit Abgangszeugnis: △). Auch hier kennzeichnet die Farbe des Symbols den Entwicklungsraum. Je geringer der Anteil an Abgängerinnen und Abgänger ist, die maximal einen Hauptschulabschluss erwerben und insbesondere derjenigen, die die Schule lediglich mit Abgangszeugnis verlassen, desto erfolgreicher haben alle an der Bildung beteiligten Akteure (Eltern, Pädagogische und andere Fachkräfte wie Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Jugend- und Sozialarbeiterinnen und -arbeiter, Therapeutinnen und Therapeuten) zusammengewirkt. Je höher die Quote, desto genauer sollten die pädagogischen Prozesse mitsamt der Rahmenbedingungen und Unterstützungssysteme in den Blick genommen werden. Die Förderschulen, immerhin „verantwortlich“ für zwei Drittel aller Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss (vgl. Abschnitt C6), sind hier nicht abgebildet und sollten im Zusammenhang mit der Diskussion um Inklusion und die sächsische Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention betrachtet werden.

Für Interpretationen sind immer die Fachkräfte und Verantwortungsträger vor Ort einzubeziehen.

Wir möchten darauf hinweisen, dass jenseits der Beschreibungen und vergleichenden Betrachtungen tiefergehende Interpretationen an dieser Stelle weitestgehend vermieden werden, da diese in einem solchen Rahmen nur bedingt gelingen können. Zwar wurde durch das Zusammenfassen von Schuljahren bereits der Problematik jährlicher Schwankungen, welche leicht fehlinterpretiert werden können, entgegengewirkt, dennoch können solche Schwankungen auftreten. Dabei können diese sowohl durch tatsächliche Veränderungen in den Organisationen als auch lediglich durch die Heterogenität der jungen Menschen begründet sein. Abweichende oder gar kritische Muster lassen sich möglicherweise plausibel erklären, wenn beispielsweise eine Schule besonders spezialisiert ist. Auch kann – trotz Zusammenfassens mehrerer Schuljahre – die Fallzahl an einigen Stellen noch immer vergleichsweise gering sein. Für die (notwendige) Diskussion und die Begründung der Besonderheiten und Abweichungen wird daher empfohlen, den organisierten Dialog mit den Praktikerinnen und Praktikern sowie den Verantwortungsträgern vor Ort zu suchen.

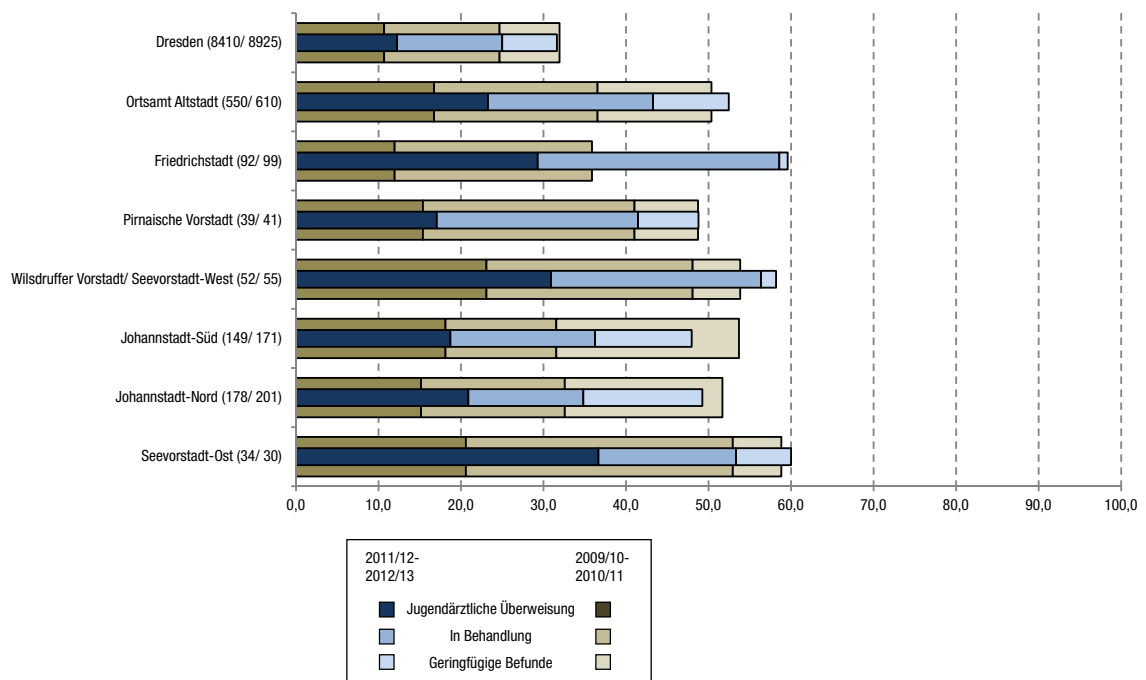
■ I1 Ortsamtsbereich Altstadt

■ I1.1 Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

In Kapitel B5 wurde für die Gesamtstadt und die Entwicklungsräume beschrieben, dass sich der hohe Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten von den Vierjährigenuntersuchungen zu den Schulaufnahmeuntersuchungen fortsetzt. Stadtweit zeigt etwa jedes vierte Kind (einschließlich Kinder mit Mehrsprachigkeit) bei der Schulaufnahmeuntersuchung behandlungsbedürftige Auffälligkeiten, also solche, die bereits in medizinischer Behandlung sind oder einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollten. Dabei fallen deutliche Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen (wie auch der fein- und grobmotorischen) Entwicklungsauffälligkeiten zwischen den Entwicklungsräumen auf (vgl. auch Abb. B5.5).

Alle Stadtteile des Ortsamtsbereiches Altstadt rangieren mit mehr als 30 Prozent behandlungsbedürftiger Entwicklungsauffälligkeiten über dem städtischen Durchschnitt (25 Prozent). Die Befunde sind im Vergleich zum Vorjahreszeitraum steigend, vor allem in der Friedrichstadt, wo sich insbesondere der Anteil an Kindern mit jugendärztlicher Überweisung von 12 Prozent auf 29 Prozent mehr als verdoppelt hat und der Anteil von Kindern in Behandlung gleich geblieben ist. Auch in der Seevorstadt-Ost hat sich der Anteil an jugendärztlichen Überweisungen von 21 auf 37 Prozent stark erhöht, während sich jedoch der Anteil der Kinder, die sich bereits in Behandlung befinden, nahezu halbiert hat. Im Vergleich der Stadtteile des Ortsamtsbereiches finden sich mit rund einem Drittel die geringsten Anteile an behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten in den Johannstädter Stadtteilen.

Abb. I1.1 – Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen* (in Prozent)



* Der Stadtteil Innere Altstadt ist aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht dargestellt.

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

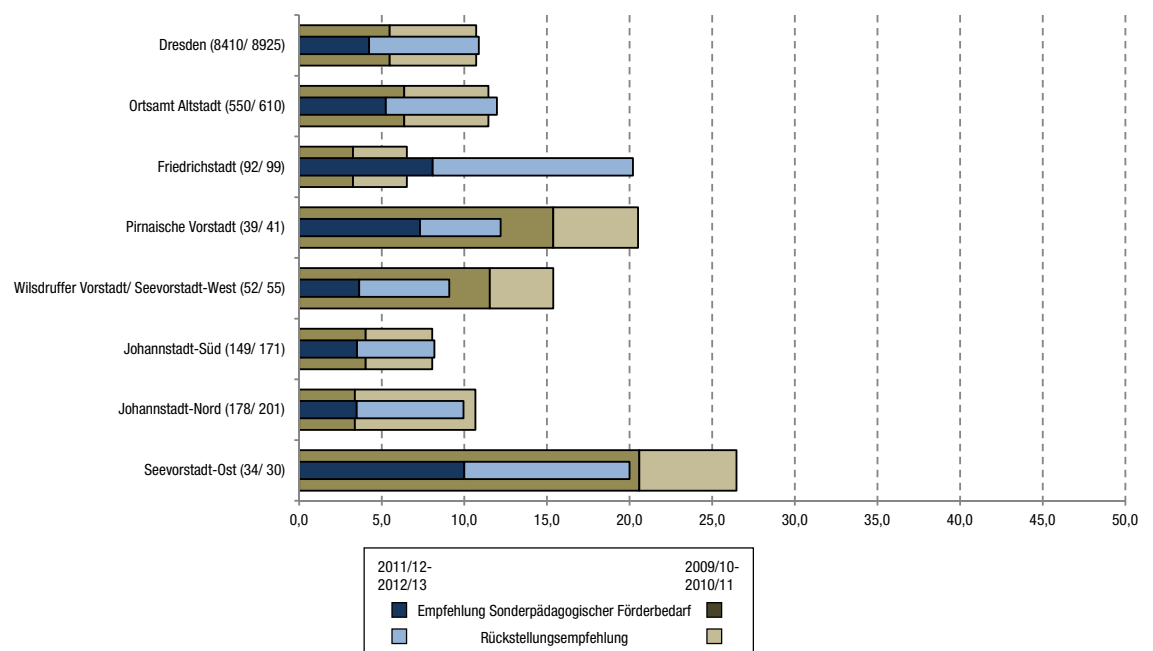
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ 11.2 Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Der Anteil der Kinder, die auf Basis der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung (siehe Abschnitt B4.1) eine Grundschulempfehlung erhalten, liegt seit Jahren konstant bei 89 Prozent. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Empfehlungen für die verbleibenden 11 Prozent. Die Anzahl der Kinder, die eine Rückstellungsempfehlung erhalten, ist auf inzwischen 6,7 Prozent gestiegen, die Zahl derer, die eine Schulempfehlung für sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten, auf 4,0 Prozent gesunken. Die Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt deutliche Zusammenhänge auf: Während in Entwicklungsraum 1 lediglich 80 Prozent eine Empfehlung zum Besuch einer Grundschule erhalten, sind es in Entwicklungsraum 5 insgesamt 91 Prozent. Dagegen sind in Entwicklungsraum 1 die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf fünfmal, für eine Rückstellung nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (vgl. Abb. B4.2).

Besonders hohe Anteile an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf und Rückstellungsempfehlungen finden sich in der Seevorstadt-Ost und in der Friedrichstadt. Während in der Friedrichstadt beide Anteile im Zeitvergleich deutlich gestiegen sind, zeigt sich für die Seevorstadt-Ost bezüglich der Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf ein auffallend starker Rückgang. Positive Entwicklungen lassen sich insbesondere für die Pirnaische Vorstadt feststellen, wo sowohl die Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf als auch die Rückstellungsempfehlungen deutlich zurückgegangen sind. Darüber hinaus ist neben der Seevorstadt-Ost auch in der Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West ein Rückgang der Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf erkennbar.

Abb. 11.2 – Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen* und Schulempfehlung (in Prozent)



* Der Stadtteil Innere Altstadt ist aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht dargestellt.

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

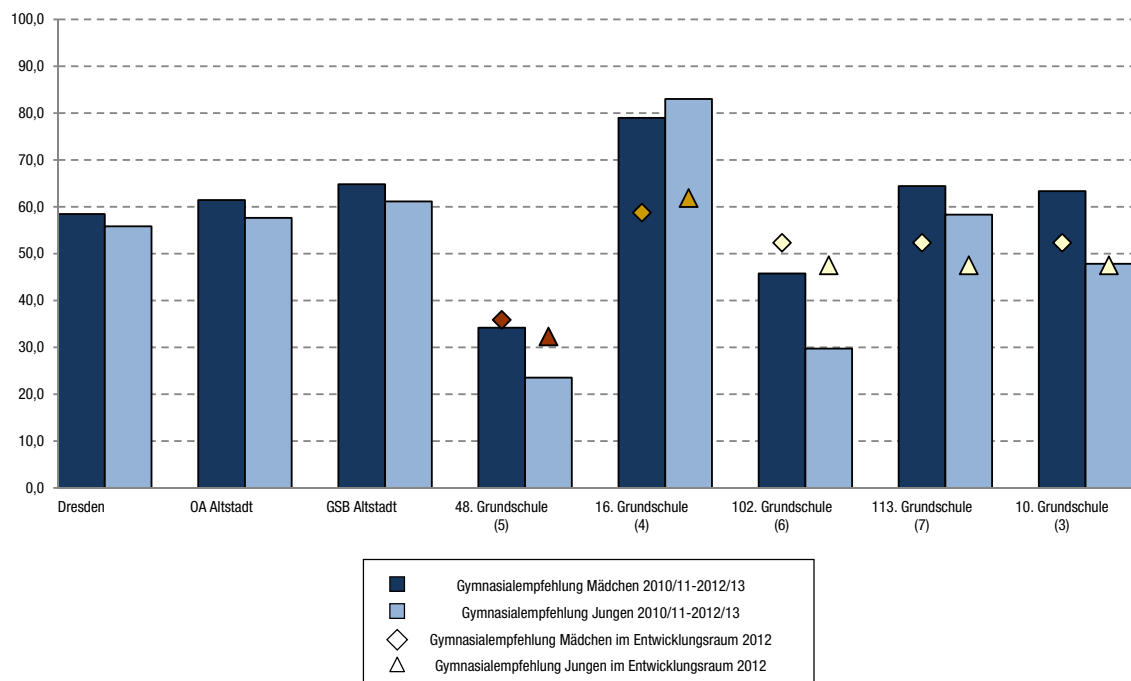
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ I1.3 Gymnasialempfehlungen

Stadtweit erhielten im Schuljahr 2012/13 rund 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler einer öffentlichen Grundschule eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C5.1). Mädchen erhielten mit einer Differenz von 3 bis 4 Prozentpunkten anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen. Entwicklungsraumbezogen zeigt sich ein eindeutiges Bild: Es besteht nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Lage und den erteilten Bildungsempfehlungen (vgl. Abb. C5.1). Während an den Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 mehr als zwei Drittel eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen aus Entwicklungsraum 1 weniger als zwei Fünftel eine solche.

Zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 – 2012/13 erhielten stadtweit rund 57 Prozent der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen eine Gymnasialempfehlung, bei den Mädchen lag der Anteil mit 58 Prozent leicht über der Quote der Jungen (56 Prozent). Bei detaillierter Betrachtung der Schuljahre 2010/11 und 2012/13 zeigt sich im Zeitverlauf bei beiden Geschlechtern ein Anstieg. Auffällig in der Ortsamtsbetrachtung sind insbesondere die Werte für die 48., die 16. und die 102. Grundschule, und zwar sowohl im Verhältnis zum Entwicklungsraum als auch gegenüber den anderen Schulen. Während die 48. sowie die 102. Grundschule deutlich unterdurchschnittliche Anteile an Gymnasialempfehlungen aufweisen, vor allem bei den Jungen, fällt die 16. Grundschule mit überdurchschnittlich hohen Anteilen auf. Die 16. Grundschule ist eine Projektschule zur individuellen Förderung begabter Schülerinnen und Schüler und hält darüber hinaus das Angebot „Intensives Sprachenlernen in Französisch“ vor. Entsprechend attraktiv ist die Schule für Auswärtige und Anmeldungen aus anderen Schulbezirken. Leicht über dem städtischen Durchschnitt liegen auch die Anteile an Gymnasialempfehlungen an der 113. und der 10. Grundschule, wobei an letzterer jedoch lediglich der Anteil bei den Mädchen überdurchschnittlich hoch ist, der der Jungen jedoch unter dem städtischen Mittel liegt. Bei detaillierter Betrachtung der einzelnen Schuljahre zeigen sich die Geschlechterdifferenzen an der 102. und der 10. Grundschule als recht stabil. Gerade die Differenzen zwischen der 102. und der 113. Grundschule machen deutlich, dass neben den Rahmenbedingungen nicht zuletzt die pädagogische Arbeit einen entscheidenden Faktor für die Ergebnisse der Bildungsarbeit darstellt. In beiden Schulen werden Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten vorgehalten.

Abb. I1.3 – Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)



GSB = Grundschulbezirk

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.

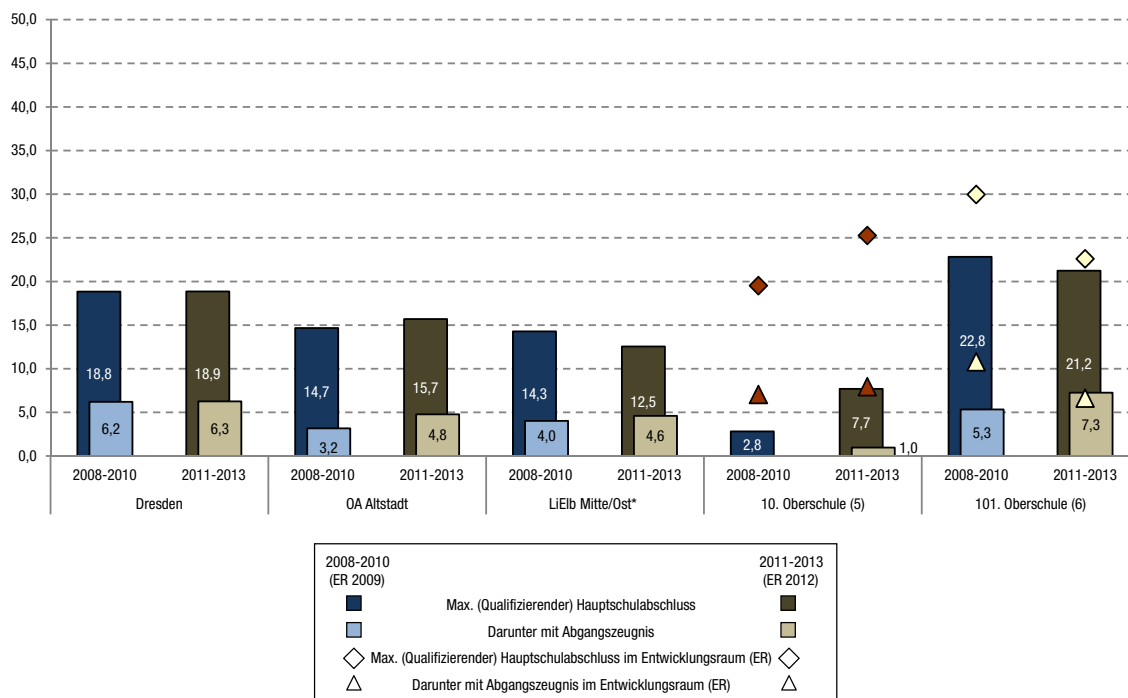
Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

■ I1.4 Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden erwarb auch im Jahr 2013 den Realschulabschluss (45 Prozent). Mehr als ein Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab, einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben nach wie vor rund 8 Prozent. Immerhin und unverändert 9 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger beendeten die Schule ohne Hauptschulabschluss (vgl. Abb. C6.2).

Zusammengefasst für die Abgangsjahre 2011 – 2013 erreichte stadtweit knapp ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen maximal einen Hauptschulabschluss, wobei 6 Prozent lediglich ein Abgangszeugnis erhielten. Dabei sind die Werte recht konstant im Vergleich zum Zeitraum der Abgangsjahre 2008 – 2010. Der Ortsamtsbereich Altstadt verzeichnet hingegen insbesondere einen Anstieg des Anteils der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss. Im positiven Sinne besonders auffällig zeigt sich die 10. Oberschule, die zwar einen Anstieg sowohl bei den Abgehenden mit Abgangszeugnis als auch bei denjenigen mit Hauptschulabschluss verzeichnet, jedoch Anteile weiter unter dem städtischen Durchschnitt und dem des Entwicklungsraumes 1 insgesamt aufweist. Bei der 101. Oberschule sank insgesamt zwar der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern mit maximal Hauptschulabschluss, was bedeutet, dass es anteilig mehr Absolventinnen und Absolventen mit Realschulabschluss gab, allerdings ist die Entwicklung des Anteils an Abgängerinnen und Abgängern ohne Abschluss kritischer zu betrachten. Dieser Wert ist im Zeitvergleich gestiegen und liegt mit 7 Prozent über dem gesamtstädtischen und dem Entwicklungsraumwert. Ergänzend sei festzuhalten, dass die 101. Oberschule im Stadtteil Johannstadt-Nord eine von insgesamt vier Mittel-/Oberschulen ist, an denen Vorbereitungsklassen für Migrantinnen und Migranten vorgehalten werden.

Abb. I1.4 – Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)



* Planungsregion inkl. Schulen in freier Trägerschaft
 Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer. Die freie Alternativschule Dresden e. V. wird hier nicht dargestellt, da die Fallzahl äußerst gering ist und darüber hinaus alle abgehenden Schülerinnen und Schüler einen Realschulabschluss erworben haben.
 Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

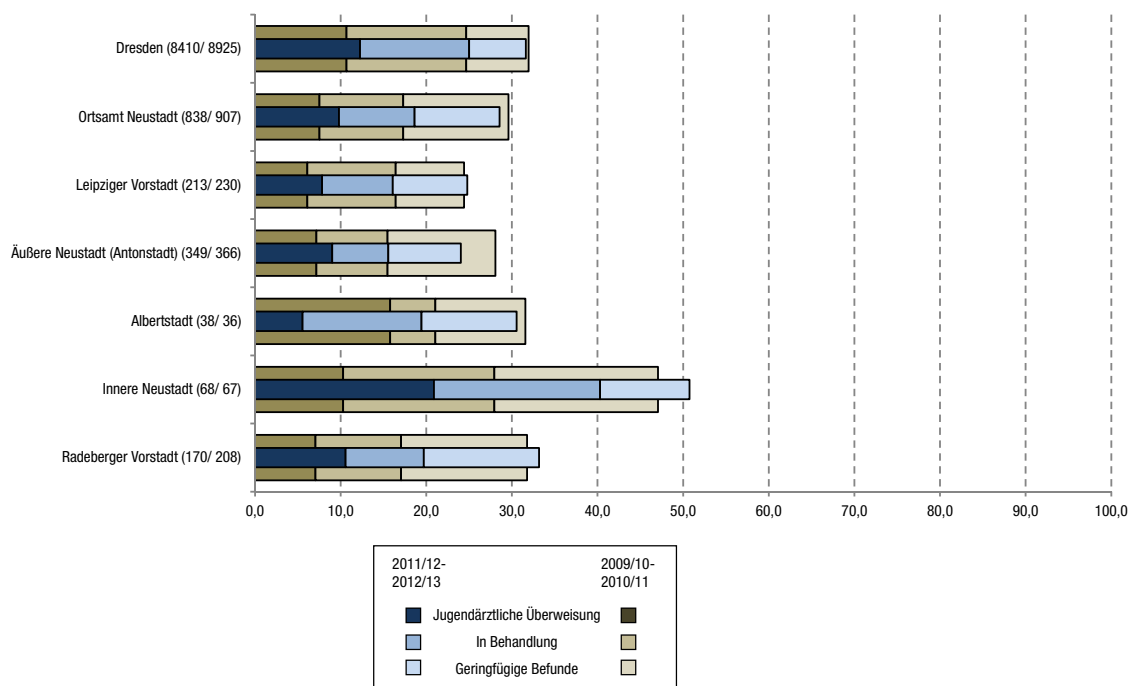
■ I2 Ortsamtsbereich Neustadt

■ I2.1 Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

In Kapitel B5 wurde für die Gesamtstadt und die Entwicklungsräume beschrieben, dass sich der hohe Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten von den Vierjährigenuntersuchungen zu den Schulaufnahmeuntersuchungen fortsetzt. Stadtweit zeigt etwa jedes vierte Kind (einschließlich Kinder mit Mehrsprachigkeit) bei der Schulaufnahmeuntersuchung behandlungsbedürftige Auffälligkeiten, also solche, die bereits in medizinischer Behandlung sind oder einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollten. Dabei fallen deutliche Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen (wie auch der fein- und grobmotorischen) Entwicklungsauffälligkeiten zwischen den Entwicklungsräumen auf (vgl. auch Abb. B5.5).

Zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 – 2012/13 ist der Anteil an behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten im gesamten Ortsamtsbereich Neustadt – wie auch gesamtstädtisch – gestiegen, zeigt sich allerdings mit einem Wert von unter 20 Prozent deutlich positiver als für Dresden insgesamt. Eine Ausnahme bildet hier lediglich die Innere Neustadt, die einen Anteil an Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten, die einer medizinischen Behandlung bedürfen, von gut 40 Prozent aufweist. Zudem sind dabei die Anteile an jugendärztlichen Überweisungen sowie an Kindern, die sich bereits in Behandlung befinden, im Zeitvergleich deutlich gestiegen. Positiv kann die Entwicklung vor allem in der Albertstadt gesehen werden, wo es im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 anteilig weniger Kinder mit behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten gab als noch im Zeitraum 2009/10 – 2010/11. Hierbei ist vor allem der Anteil an jugendärztlichen Überweisungen zurückgegangen, während der Anteil an Kindern in Behandlung einen Anstieg verzeichnete.

Abb. I2.1 – Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)



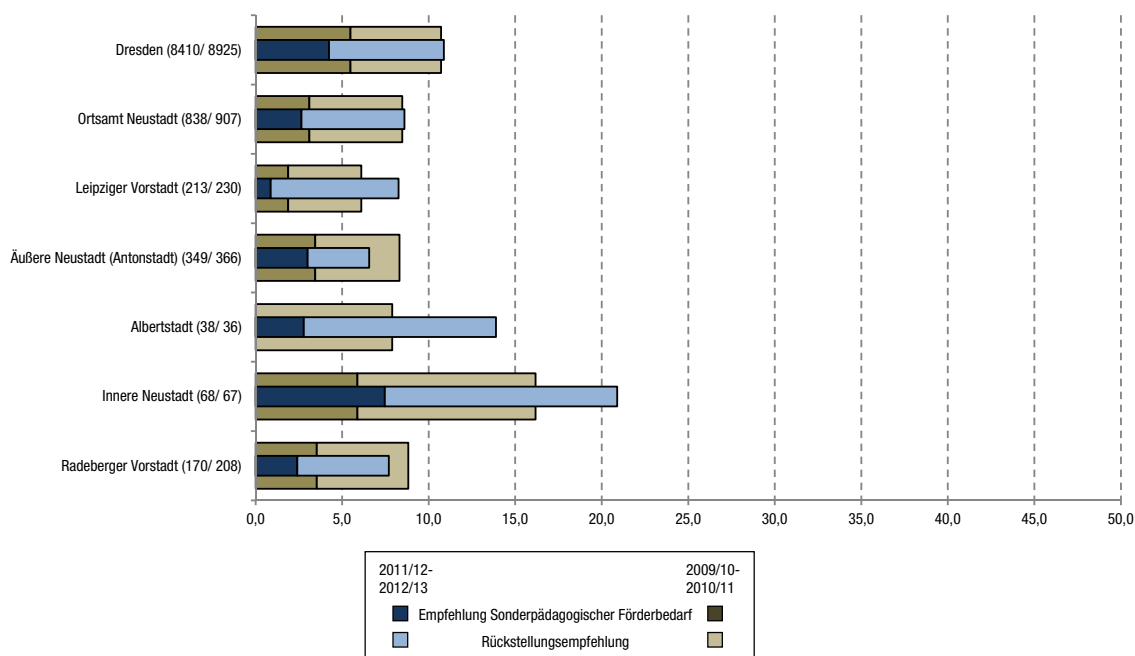
Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ I2.2 Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Der Anteil der Kinder, die auf Basis der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung (siehe Abschnitt B4.1) eine Grundschulempfehlung erhalten, liegt seit Jahren konstant bei 89 Prozent. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Empfehlungen für die verbleibenden 11 Prozent. Die Anzahl der Kinder, die eine Rückstellungsempfehlung erhalten, ist auf inzwischen 6,7 Prozent gestiegen, die Zahl derer, die eine Schulempfehlung für sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten, auf 4,0 Prozent gesunken. Die Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt deutliche Zusammenhänge auf: Während in Entwicklungsraum 1 lediglich 80 Prozent eine Empfehlung zum Besuch einer Grundschule erhalten, sind es in Entwicklungsraum 5 insgesamt 91 Prozent. Dagegen sind in Entwicklungsraum 1 die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf fünfmal, für eine Rückstellung nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (vgl. Abb. B4.2).

Wie schon bei den Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Sprache fällt auch bei den Schulempfehlungen die Innere Neustadt besonders auf. Hier findet sich der mit 21 Prozent höchste Anteil an Kindern ohne Grundschulempfehlung, wobei sowohl die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf als auch die für eine Rückstellung überdurchschnittlich hoch sind. Eine positive Entwicklung lässt sich vor allem für die Äußere Neustadt (Antonstadt) sowie die Radeberger Vorstadt feststellen, während die Leipziger Vorstadt zwar anteilig weniger Schulempfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf, allerdings deutlich mehr Rückstellungsempfehlungen verzeichnete. Ein überdurchschnittlich hoher sowie gesteigener Anteil an Rückstellungsempfehlungen findet sich darüber hinaus in der Albertstadt, wo sich im Zeitvergleich auch der Anteil an Schulempfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf erhöht hat. Wie in der Inneren Neustadt lag hier der Anteil an Rückstellungsempfehlungen über 10 Prozent.

Abb. I2.2 – Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

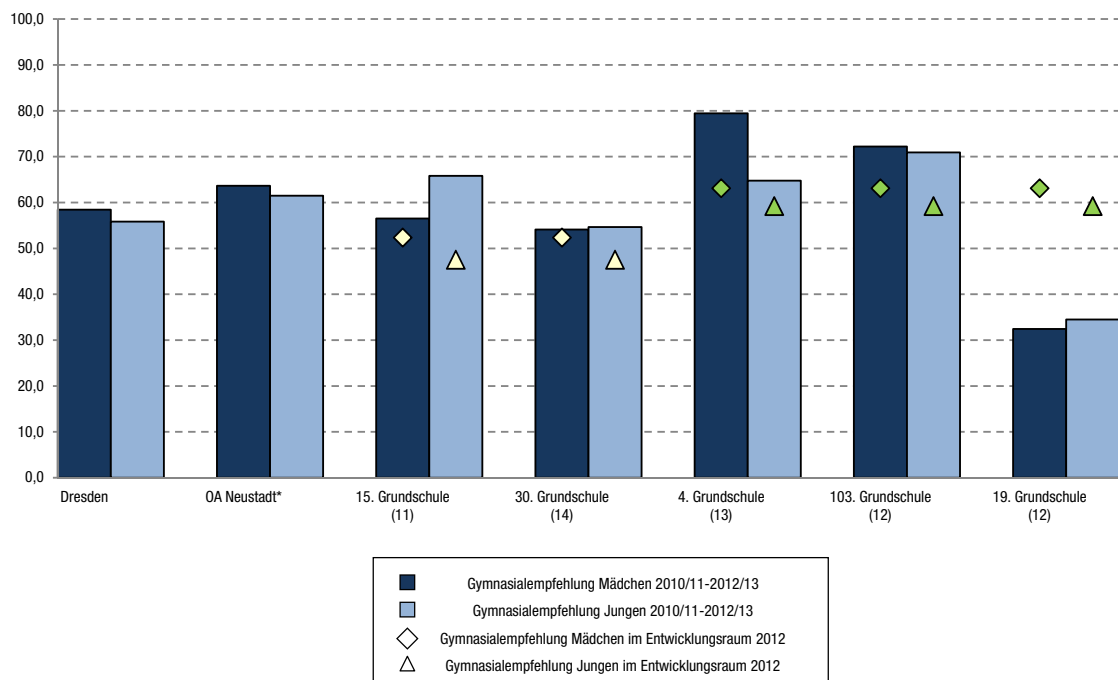
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ I2.3 Gymnasialempfehlungen

Stadtweit erhielten im Schuljahr 2012/13 rund 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler einer öffentlichen Grundschule eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C5.1). Mädchen erhielten mit einer Differenz von 3 bis 4 Prozentpunkten anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen. Entwicklungsraumbezogen zeigt sich ein eindeutiges Bild: Es besteht nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Lage und den erteilten Bildungsempfehlungen (vgl. Abb. C5.1). Während an den Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 mehr als zwei Drittel eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen aus Entwicklungsraum 1 weniger als zwei Fünftel eine solche.

Zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 – 2012/13 erhielten stadtweit rund 57 Prozent der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen eine Gymnasialempfehlung, bei den Mädchen lag der Anteil mit 58 Prozent leicht über der Quote der Jungen (56 Prozent). Bei detaillierter Betrachtung der Schuljahre 2010/11 und 2012/13 zeigt sich im Zeitverlauf bei beiden Geschlechtern ein Anstieg. Auffällig in der Ortsamtsbetrachtung sind mehrere Werte: Sowohl die 4. als auch die 103. Grundschule liegen im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 über dem städtischen Durchschnitt sowie über dem des Ortsamtsbereiches, während die 19. Grundschule im gleichen Entwicklungsraum deutlich unterdurchschnittliche Werte aufweist. Die 15. Grundschule liegt über den zusammengefassten Zeitraum – ebenso wie die 30. Grundschule – zwar im städtischen Mittel, weist bei detaillierter Betrachtung jedoch im Schuljahr 2012/13 eine deutliche Steigerung an Gymnasialempfehlungen im Vergleich zu 2010/11 auf. Dabei zeigen sich an der 15. Grundschule konstante Geschlechterdifferenzen zugunsten der Jungen, während im Gegensatz dazu an der 4. Grundschule die Mädchen über den Zeitverlauf recht stabil anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung erhielten.

Abb. I2.3 – Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)



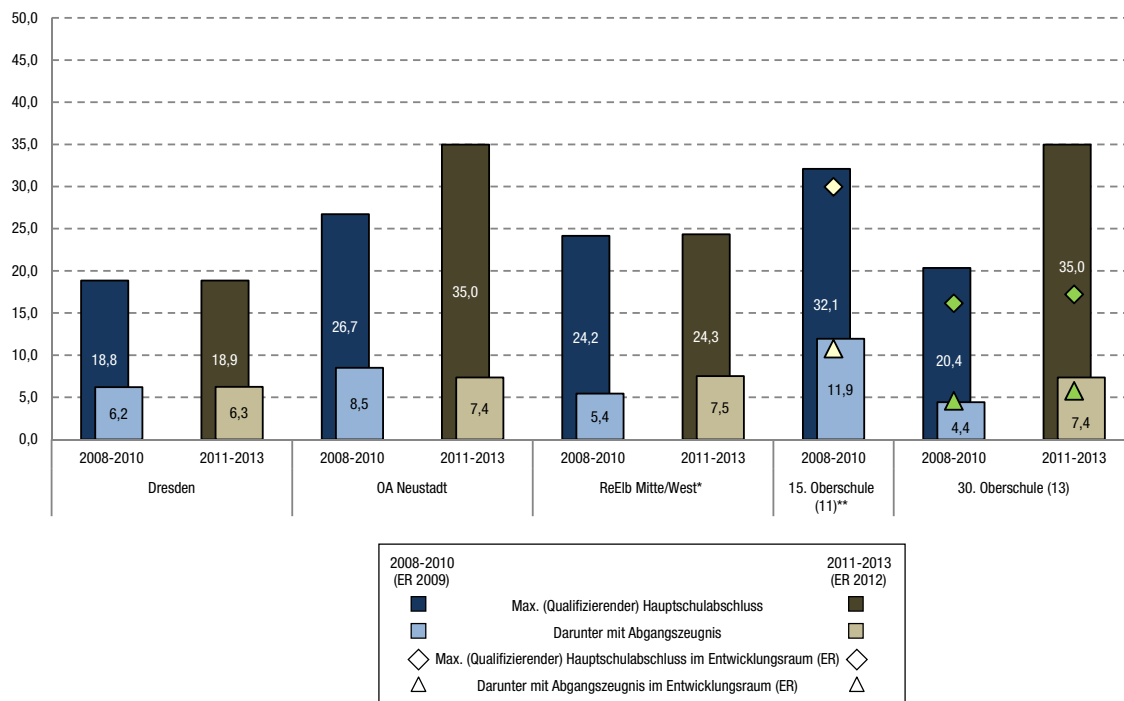
* entspricht Grundschulbezirk Neustadt
Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.
Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

■ I2.4 Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden erwarb auch im Jahr 2013 den Realschulabschluss (45 Prozent). Mehr als ein Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab, einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben nach wie vor rund 8 Prozent. Immerhin und unverändert 9 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger beendeten die Schule ohne Hauptschulabschluss (vgl. Abb. C6.2).

Zusammengefasst für die Abgangsjahre 2011 – 2013 erreichte stadtweit knapp ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen maximal einen Hauptschulabschluss, wobei 6 Prozent lediglich ein Abgangszeugnis erhielten. Dabei sind die Werte recht konstant im Vergleich zum Zeitraum der Abgangsjahre 2008 – 2010. Im Vergleich zu Dresden insgesamt ist der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, also ohne Realschulabschluss, im Ortsamt Neustadt mit 35 Prozent überdurchschnittlich hoch und zudem deutlich gestiegen. Dies trifft vor allem auf die 30. Oberschule zu, wobei hier im Gegensatz zum Ortsamt insgesamt auch der Anteil an Abgehenden ohne Hauptschulabschluss gestiegen ist. Auffällig ist zudem, dass sowohl in der 15. als auch in der 30. Oberschule die Anteile über dem jeweiligen Wert des entsprechenden Entwicklungsraumes liegen, die Anteile an „zertifikatsarmen“ Abgängerinnen und Abgängern also überdurchschnittlich hoch waren. Ergänzend sei festzuhalten, dass die 30. Oberschule im Stadtteil Innere Neustadt eine von insgesamt vier Mittel-/Oberschulen ist, an denen Vorbereitungsklassen für Migrantinnen und Migranten vorgehalten werden.

Abb. I2.4 – Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)



* Planungsregion inkl. Schulen in freier Trägerschaft

** Abgängerinnen und Abgänger nur in den Abgangsjahren 2008 und 2009

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

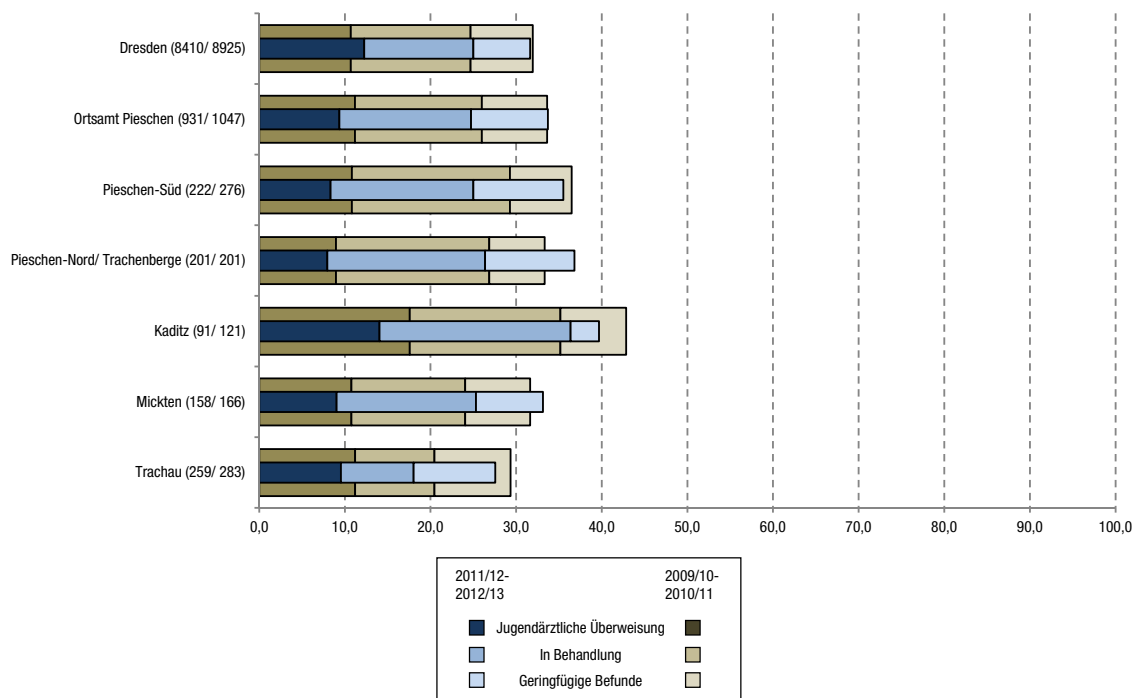
■ I3 Ortsamtsbereich Pieschen

■ I3.1 Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

In Kapitel B5 wurde für die Gesamtstadt und die Entwicklungsräume beschrieben, dass sich der hohe Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten von den Vierjährigenuntersuchungen zu den Schulaufnahmeuntersuchungen fortsetzt. Stadtweit zeigt etwa jedes vierte Kind (einschließlich Kinder mit Mehrsprachigkeit) bei der Schulaufnahmeuntersuchung behandlungsbedürftige Auffälligkeiten, also solche, die bereits in medizinischer Behandlung sind oder einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollten. Dabei fallen deutliche Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen (wie auch der fein- und grobmotorischen) Entwicklungsauffälligkeiten zwischen den Entwicklungsräumen auf (vgl. auch Abb. B5.5).

In den Stadtteilen des Ortsamtsbereiches Pieschen lagen die Anteile an Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten, die einer medizinischen Behandlung bedürfen (jugendärztliche Überweisung, in Behandlung), im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 im Großen und Ganzen im städtischen Durchschnitt. Ausnahmen sind einerseits Kaditz, mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil (36 Prozent), andererseits Trachau, wo der Anteil an Kindern mit behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten mit 18 Prozent deutlich unter dem gesamtstädtischen Wert lag. Auffällig ist zudem, dass in allen Stadtteilen, außer Trachau, der Anteil an Kindern, die bereits in medizinischer Behandlung waren, höher ist als gesamtstädtisch, während der Anteil an jugendärztlichen Überweisungen mit Ausnahme von Kaditz unter dem Dresdner Durchschnitt lag. In zeitlicher Entwicklung zeigt sich im Gegensatz zu Dresden insgesamt für alle Stadtteile – mit Ausnahme von Kaditz und Mickten – ein Rückgang des Anteils behandlungsbedürftiger Entwicklungsauffälligkeiten. Der Anteil an jugendärztlichen Überweisungen ist zudem in allen Stadtteilen des Ortsamtsbereiches Pieschen zurückgegangen.

Abb. I3.1 – Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

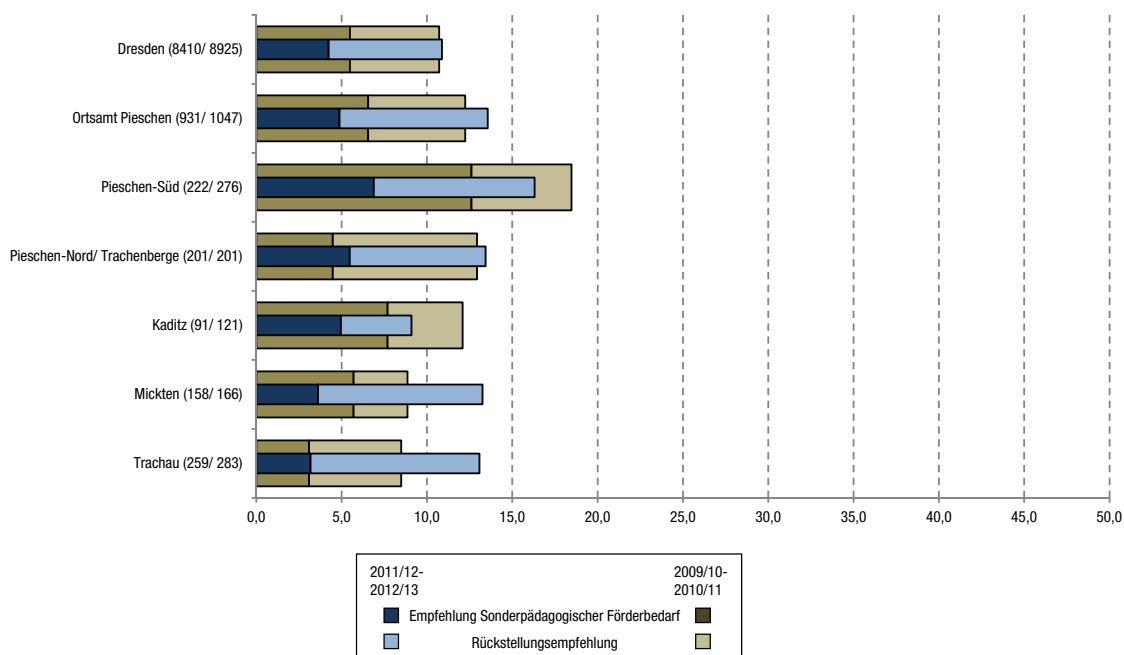
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ 13.2 Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Der Anteil der Kinder, die auf Basis der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung (siehe Abschnitt B4.1) eine Grundschulempfehlung erhalten, liegt seit Jahren konstant bei 89 Prozent. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Empfehlungen für die verbleibenden 11 Prozent. Die Anzahl der Kinder, die eine Rückstellungsempfehlung erhalten, ist auf inzwischen 6,7 Prozent gestiegen, die Zahl derer, die eine Schulempfehlung für sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten, auf 4,0 Prozent gesunken. Die Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt deutliche Zusammenhänge auf: Während in Entwicklungsraum 1 lediglich 80 Prozent eine Empfehlung zum Besuch einer Grundschule erhalten, sind es in Entwicklungsraum 5 insgesamt 91 Prozent. Dagegen sind in Entwicklungsraum 1 die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf fünfmal, für eine Rückstellung nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (vgl. Abb. B4.2).

Mit Ausnahme von Kaditz lag der Anteil an Kindern ohne Grundschulempfehlung im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 in allen Stadtteilen des Ortsamtsbereiches Pieschen über dem städtischen Durchschnitt, wobei der Anteil in Pieschen-Süd am höchsten war. Allerdings ist Pieschen-Süd neben Kaditz auch einer der beiden Stadtteile, in denen sich der Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung im Vergleich zum Zeitraum 2009/10 – 2010/11 reduzierte, während dieser in den anderen Stadtteilen, vor allem in Mickten und Trachau, merklich gestiegen ist. Entgegen der gesamtstädtischen Entwicklung ist der Anteil an Schulempfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf in Pieschen-Nord/ Trachenberge gestiegen, der Anteil an Rückstellungsempfehlungen hingegen – wie auch in Kaditz – leicht gesunken.

Abb. 13.2 – Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)



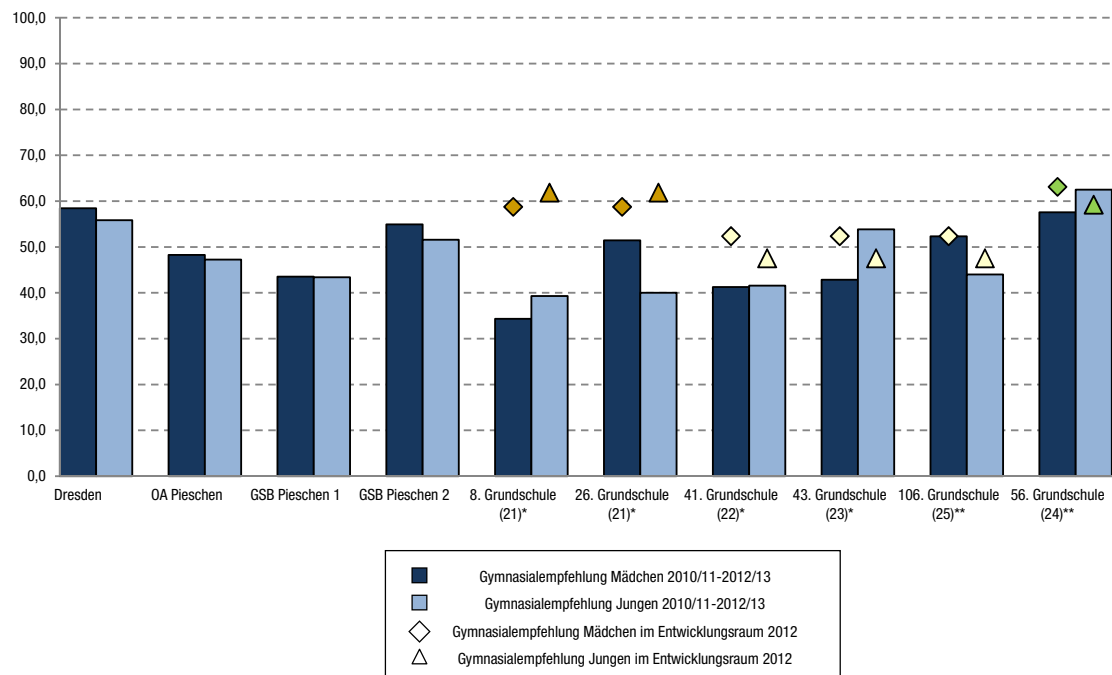
Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ I3.3 Gymnasialempfehlungen

Stadtweit erhielten im Schuljahr 2012/13 rund 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler einer öffentlichen Grundschule eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C5.1). Mädchen erhielten mit einer Differenz von 3 bis 4 Prozentpunkten anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen. Entwicklungsraumbezogen zeigt sich ein eindeutiges Bild: Es besteht nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Lage und den erteilten Bildungsempfehlungen (vgl. Abb. C5.1). Während an den Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 mehr als zwei Drittel eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen aus Entwicklungsraum 1 weniger als zwei Fünftel eine solche.

Zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 – 2012/13 erhielten stadtweit rund 57 Prozent der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen eine Gymnasialempfehlung, bei den Mädchen lag der Anteil mit 58 Prozent leicht über der Quote der Jungen (56 Prozent). Bei detaillierter Betrachtung der Schuljahre 2010/11 und 2012/13 zeigt sich im Zeitverlauf bei beiden Geschlechtern ein Anstieg. Der Anteil der Gymnasialempfehlungen im Ortsamtsbereich Pieschen liegt bei beiden Geschlechtern erkennbar unter dem städtischen Durchschnitt und in den einzelnen Schulen in der Regel auch unter dem des jeweiligen Entwicklungsraums. Dies zeigt sich ganz deutlich an der 8. Grundschule, aber auch an der 26. und der 41. Grundschule. Auch die 106. Grundschule im Stadtteil Pieschen-Nord/ Trachenberge verzeichnet höhere Anteile an Gymnasialempfehlungen. Dabei ist zu beachten, dass es an dieser Schule eine besondere Förderung von Schülerinnen und Schülern im Rahmen von LRS-Klassen gibt. Im Vergleich zur Gesamtstadt verzeichnet lediglich die 56. Grundschule über den betrachteten Zeitraum überdurchschnittlich hohe Anteile an Gymnasialempfehlungen, und zwar nur bei den Jungen. Im Zeitverlauf vergleichsweise stabile Geschlechterunterschiede finden sich an der 26. und der 106. Grundschule, wo Mädchen in der Regel anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung erhielten als Jungen.

Abb. I3.3 – Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)



* Grundschulbezirk (GSB) Pieschen 1

** Grundschulbezirk (GSB) Pieschen 2

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.

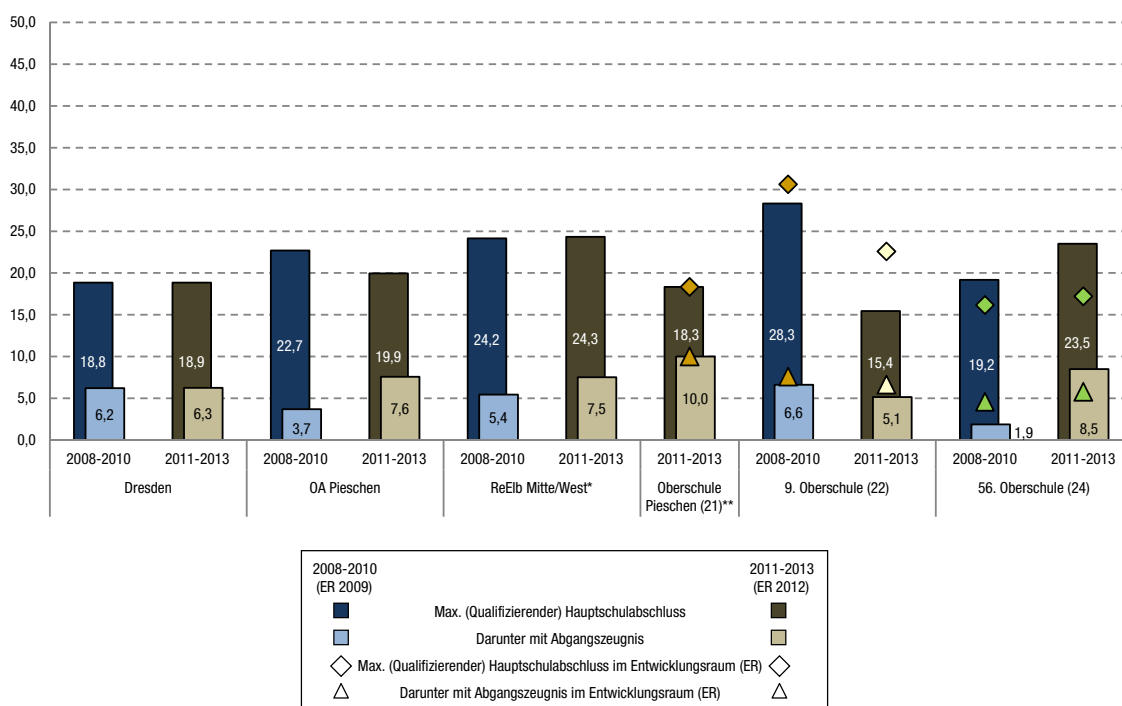
Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

■ 13.4 Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden erwarb auch im Jahr 2013 den Realschulabschluss (45 Prozent). Mehr als ein Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab, einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben nach wie vor rund 8 Prozent. Immerhin und unverändert 9 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger beendeten die Schule ohne Hauptschulabschluss (vgl. Abb. C6.2).

Zusammengefasst für die Abgangsjahre 2011 – 2013 erreichte stadtweit knapp ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen maximal einen Hauptschulabschluss, wobei 6 Prozent lediglich ein Abgangszeugnis erhielten. Dabei sind die Werte recht konstant im Vergleich zum Zeitraum der Abgangsjahre 2008 – 2010. Dabei zeigt sich für das Ortsamt Pieschen ein Rückgang der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, wobei sich jedoch der Anteil derjenigen ohne Abschluss mehr als verdoppelt hat und mit 8 Prozent über dem städtischen Durchschnitt liegt. Besonders positiv zeigt sich die Entwicklung der 9. Oberschule: Hier hat sich der Anteil derjenigen, die maximal mit Hauptschulabschluss die Schule beenden, nahezu halbiert und lag mit 15 Prozent unter dem Wert für Dresden insgesamt. Zudem hat sich auch der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss verringert. Kritischer dagegen ist die Entwicklung an der 56. Oberschule zu betrachten: So ist nicht nur der Anteil an Abgehenden mit maximal Hauptschulabschluss auf einen überdurchschnittlich hohen Wert von 24 Prozent gestiegen, auch der Anteil derjenigen ohne Abschluss hat sich deutlich erhöht und lag unter den Abgängerinnen und Abgängern der Jahre 2011 – 2013 bei nahezu 9 Prozent. Damit liegen beide Werte ebenso über denen des Entwicklungsraumes 4.

Abb. 13.4 – Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)



* Planungsregion inkl. Schulen in freier Trägerschaft

** keine Abgängerinnen und Abgänger in den Abgangsjahren 2008 – 2010

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

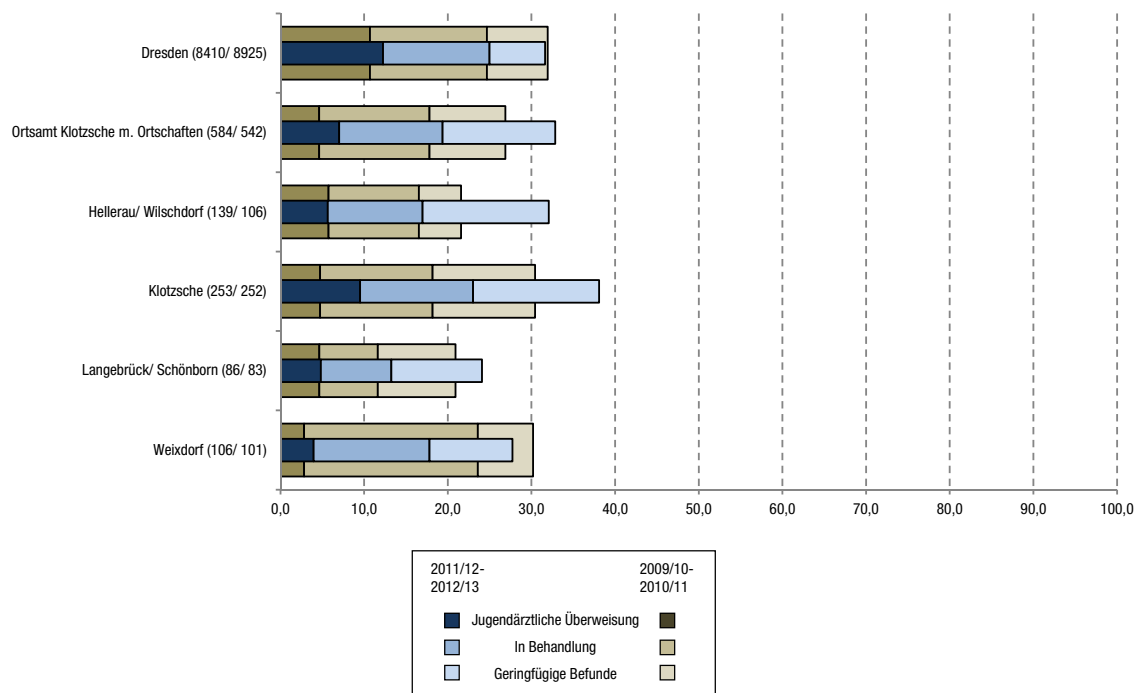
■ I4 Ortsamtsbereich Klotzsche mit Ortschaften

■ I4.1 Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

In Kapitel B5 wurde für die Gesamtstadt und die Entwicklungsräume beschrieben, dass sich der hohe Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten von den Vierjährigenuntersuchungen zu den Schulaufnahmeuntersuchungen fortsetzt. Stadtweit zeigt etwa jedes vierte Kind (einschließlich Kinder mit Mehrsprachigkeit) bei der Schulaufnahmeuntersuchung behandlungsbedürftige Auffälligkeiten, also solche, die bereits in medizinischer Behandlung sind oder einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollten. Dabei fallen deutliche Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen (wie auch der fein- und grobmotorischen) Entwicklungsauffälligkeiten zwischen den Entwicklungsräumen auf (vgl. auch Abb. B5.5).

Insgesamt lag der Anteil an Kindern mit behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten im Ortsamtsbereich Klotzsche im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 mit 19 Prozent unter dem städtischen Durchschnitt, wenngleich er im Zeitverlauf leicht gestiegen ist, was insbesondere auf einen erhöhten Anteil an jugendärztlichen Überweisungen zurückzuführen ist. Am höchsten ist der Anteil innerhalb des Ortsamtsbereiches im Stadtteil Klotzsche, wobei auch hier vor allem die jugendärztlichen Überweisungen deutlich zugenommen haben. Die positivste Entwicklung findet sich in Weixdorf, wo der Anteil auffälliger Befunde im Vergleich zum Zeitraum 2009/10 – 2010/11 sichtlich zurückging.

Abb. I4.1 – Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

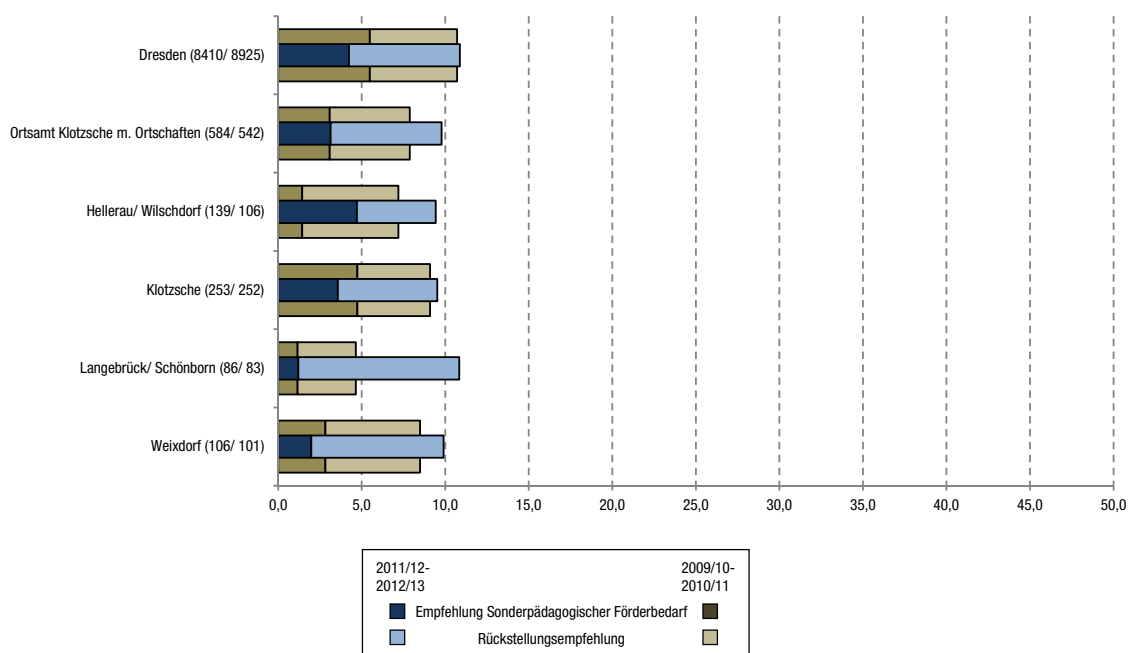
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ 14.2 Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Der Anteil der Kinder, die auf Basis der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung (siehe Abschnitt B4.1) eine Grundschulempfehlung erhalten, liegt seit Jahren konstant bei 89 Prozent. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Empfehlungen für die verbleibenden 11 Prozent. Die Anzahl der Kinder, die eine Rückstellungsempfehlung erhalten, ist auf inzwischen 6,7 Prozent gestiegen, die Zahl derer, die eine Schulempfehlung für sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten, auf 4,0 Prozent gesunken. Die Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt deutliche Zusammenhänge auf: Während in Entwicklungsraum 1 lediglich 80 Prozent eine Empfehlung zum Besuch einer Grundschule erhalten, sind es in Entwicklungsraum 5 insgesamt 91 Prozent. Dagegen sind in Entwicklungsraum 1 die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf fünfmal, für eine Rückstellung nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (vgl. Abb. B4.2).

Insgesamt liegt der Anteil an Kindern ohne Grundschulempfehlung im Ortsamtsbereich Klotzsche – trotz Anstiegs im Zeitvergleich – noch immer unterhalb des städtischen Durchschnitts. Bei Betrachtung der einzelnen Stadtteile und Ortschaften ist dabei zunächst der deutlich gestiegene und überdurchschnittlich hohe Anteil an Rückstellungsempfehlungen in Langebrück/Schönborn sowie in Weixdorf auffällig, der insbesondere im Kontrast zu den unterdurchschnittlichen Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf steht. Im Gegensatz dazu ist in Hellerau/Wilschdorf vor allem der Anteil an Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf gestiegen, während sich der Anteil an Rückstellungsempfehlungen reduzierte.

Abb. 14.2 – Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

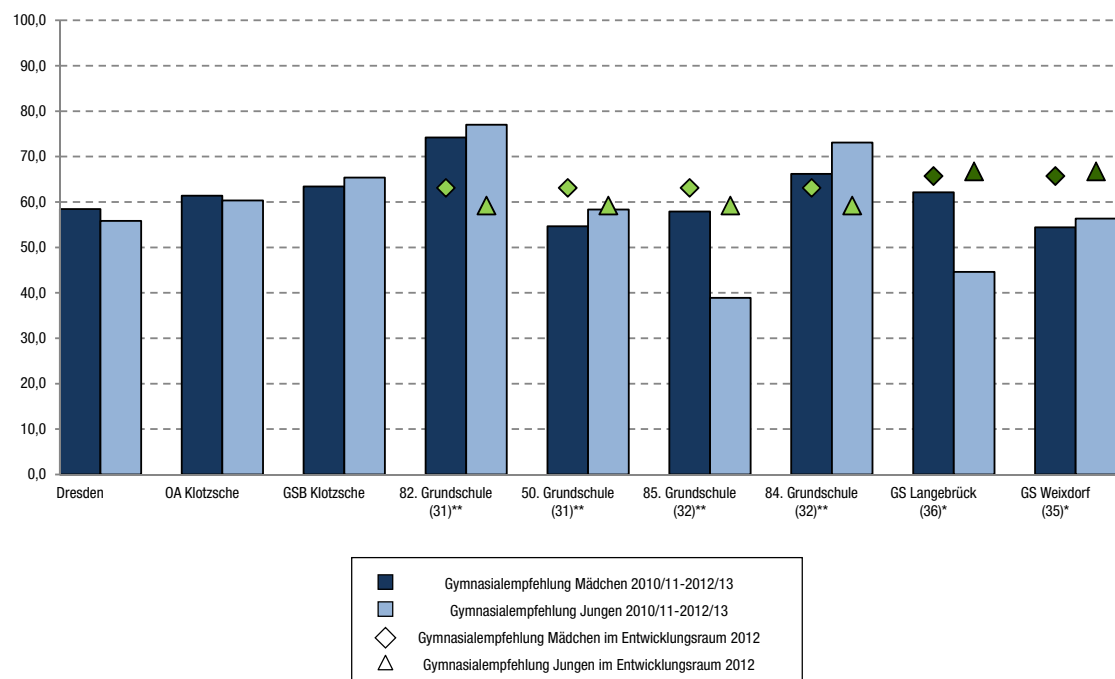
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ I4.3 Gymnasialempfehlungen

Stadtweit erhielten im Schuljahr 2012/13 rund 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler einer öffentlichen Grundschule eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C5.1). Mädchen erhielten mit einer Differenz von 3 bis 4 Prozentpunkten anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen. Entwicklungsraumbezogen zeigt sich ein eindeutiges Bild: Es besteht nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Lage und den erteilten Bildungsempfehlungen (vgl. Abb. C5.1). Während an den Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 mehr als zwei Drittel eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen aus Entwicklungsraum 1 weniger als zwei Fünftel eine solche.

Zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 – 2012/13 erhielten stadtweit rund 57 Prozent der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen eine Gymnasialempfehlung, bei den Mädchen lag der Anteil mit 58 Prozent leicht über der Quote der Jungen (56 Prozent). Bei detaillierter Betrachtung der Schuljahre 2010/11 und 2012/13 zeigt sich im Zeitverlauf bei beiden Geschlechtern ein Anstieg. Insgesamt verzeichnet der Ortsamtsbereich Klotzsche im Vergleich zur Stadt überdurchschnittlich hohe Anteile an Schülerinnen und Schülern mit Bildungsempfehlung für das Gymnasium. Dabei weisen vor allem die 82. und die 84. Grundschule einen für den Entwicklungsraum 4 und die Stadt insgesamt überdurchschnittlich hohen Anteil an Gymnasialempfehlungen auf, und zwar für Mädchen wie Jungen gleichermaßen. Dem entgegen steht ein unterdurchschnittlicher Anteil an Gymnasialempfehlungen bei Jungen an der 85. Grundschule und der Grundschule Langebrück, wobei die Geschlechterdifferenzen vergleichsweise stabil sind.

Abb. I4.3 – Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)



* Einzel-Grundschulbezirke (GSB) Langebrück und Weixdorf

** Grundschulbezirk (GSB) Klotzsche

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.

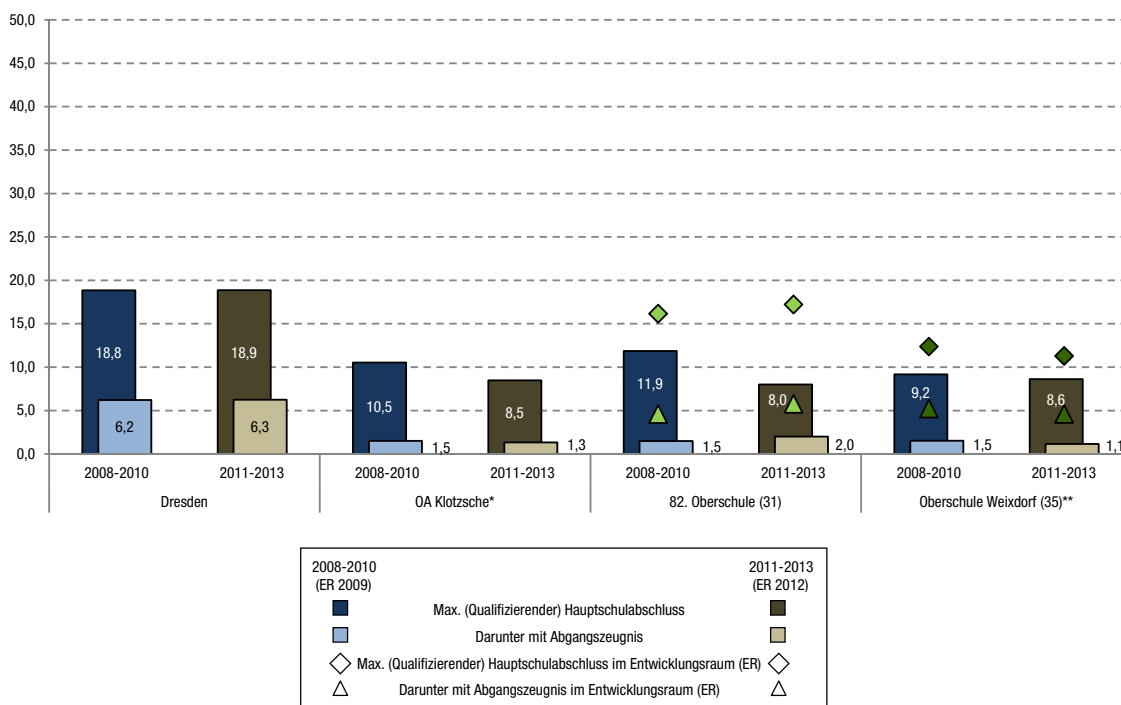
Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

■ 14.4 Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden erwarb auch im Jahr 2013 den Realschulabschluss (45 Prozent). Mehr als ein Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab, einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben nach wie vor rund 8 Prozent. Immerhin und unverändert 9 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger beendeten die Schule ohne Hauptschulabschluss (vgl. Abb. C6.2).

Zusammengefasst für die Abgangsjahre 2011 – 2013 erreichte stadtweit knapp ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen maximal einen Hauptschulabschluss, wobei 6 Prozent lediglich ein Abgangszeugnis erhielten. Dabei sind die Werte recht konstant im Vergleich zum Zeitraum der Abgangsjahre 2008 – 2010. Für den Ortsamtsbereich Klotzsche und die beiden dort befindlichen Mittel-/Oberschulen fällt positiv auf, dass der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern ohne Realschulabschluss, also mit maximal Hauptschulabschluss, in beiden Zeiträumen deutlich unter dem städtischen sowie dem Durchschnitt des jeweiligen Entwicklungsraumes lag und sich im Zeitverlauf zudem rückläufig zeigt. Dies trifft auch für den Anteil derjenigen zu, die die Schule lediglich mit Abgangszeugnis verlassen, welcher mit maximal 2 Prozent im Vergleich äußerst niedrig ausfällt.

Abb. 14.4 – Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)



* entspricht Planungsregion ReElb Nord

** In den Schuljahren 2009/10 – 2011/12 ausgelagert in Stadtteil 13 bzw. ReElb Mitte/West

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

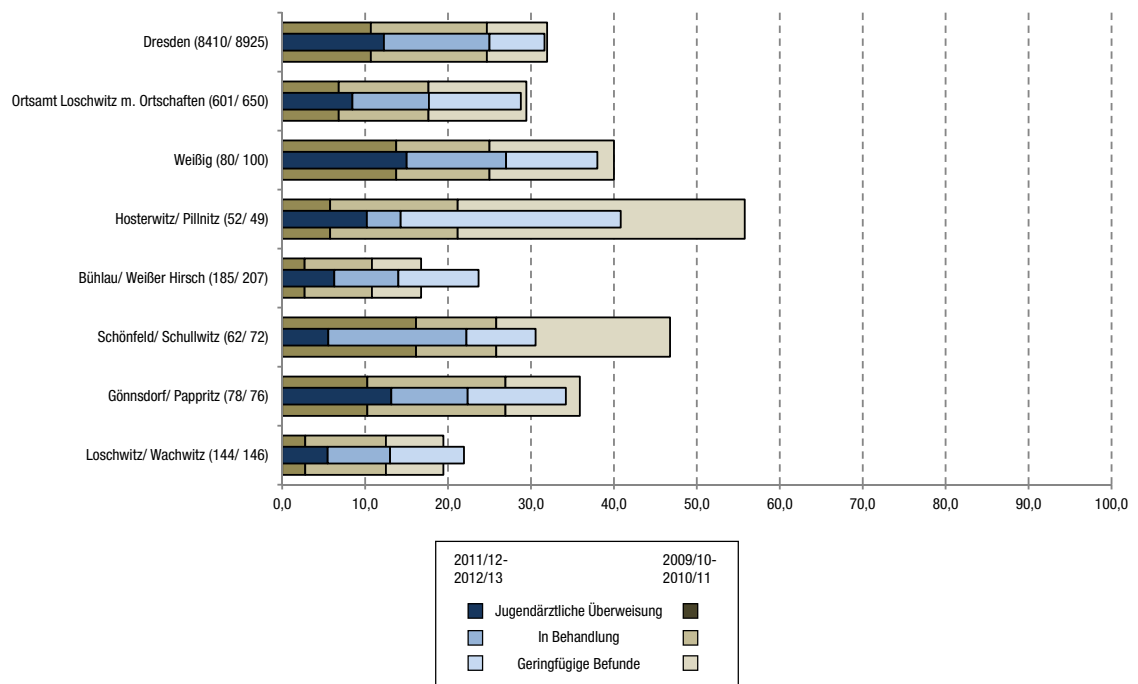
■ I5 Ortsamtsbereich Loschwitz mit Ortschaften

■ I5.1 Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

In Kapitel B5 wurde für die Gesamtstadt und die Entwicklungsräume beschrieben, dass sich der hohe Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten von den Vierjährigenuntersuchungen zu den Schulaufnahmeuntersuchungen fortsetzt. Stadtweit zeigt etwa jedes vierte Kind (einschließlich Kinder mit Mehrsprachigkeit) bei der Schulaufnahmeuntersuchung behandlungsbedürftige Auffälligkeiten, also solche, die bereits in medizinischer Behandlung sind oder einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollten. Dabei fallen deutliche Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen (wie auch der fein- und grobmotorischen) Entwicklungsauffälligkeiten zwischen den Entwicklungsräumen auf (vgl. auch Abb. B5.5).

In den Stadtteilen und Ortschaften des Ortsamtsbereiches Loschwitz ist der Anteil an Kindern mit behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten – mit Ausnahme von Weißig – unterdurchschnittlich. Vor allem in Loschwitz/ Wachwitz, Bühlau/ Weißer Hirsch und Hosterwitz/ Pillnitz sind die Werte besonders gering, wengleich – bis auf Hosterwitz/ Pillnitz – leicht gestiegen. Auch Schönfeld/ Schullwitz sowie Gönnsdorf/ Pappritz verzeichnen jeweils einen gesunkenen Anteil an Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten, die einer medizinischen Behandlung bedürfen.

Abb. I5.1 – Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

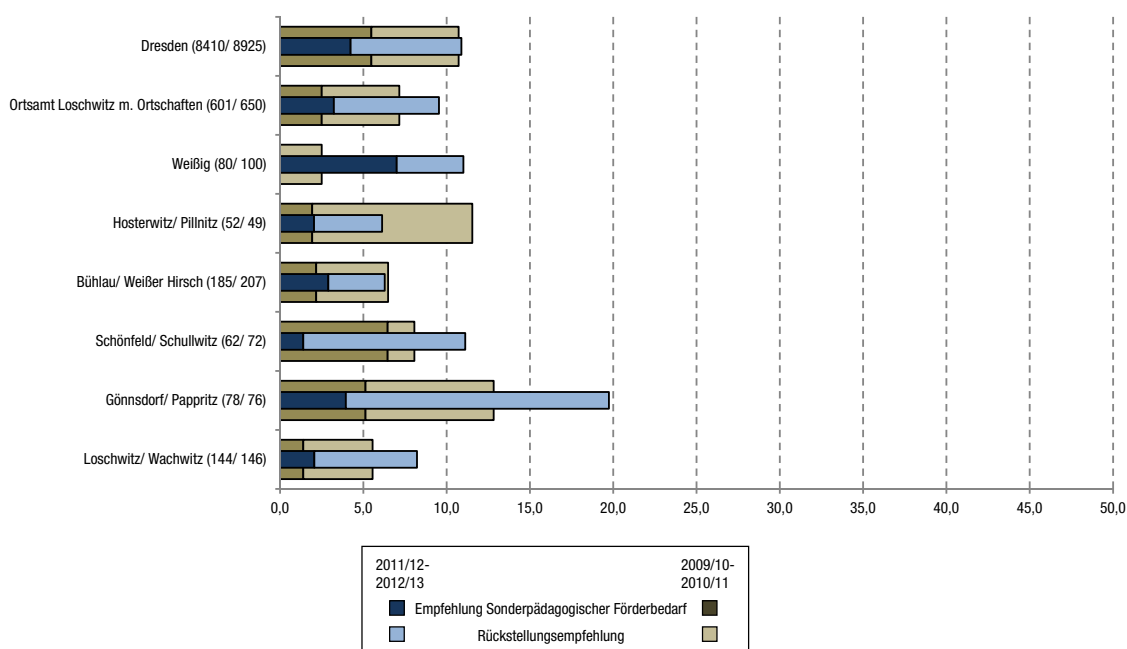
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ 15.2 Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Der Anteil der Kinder, die auf Basis der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung (siehe Abschnitt B4.1) eine Grundschulempfehlung erhalten, liegt seit Jahren konstant bei 89 Prozent. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Empfehlungen für die verbleibenden 11 Prozent. Die Anzahl der Kinder, die eine Rückstellungsempfehlung erhalten, ist auf inzwischen 6,7 Prozent gestiegen, die Zahl derer, die eine Schulempfehlung für sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten, auf 4,0 Prozent gesunken. Die Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt deutliche Zusammenhänge auf: Während in Entwicklungsraum 1 lediglich 80 Prozent eine Empfehlung zum Besuch einer Grundschule erhalten, sind es in Entwicklungsraum 5 insgesamt 91 Prozent. Dagegen sind in Entwicklungsraum 1 die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf fünfmal, für eine Rückstellung nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (vgl. Abb. B4.2).

Insgesamt zeigt sich der Ortsamtsamtsbereich auch beim Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung eher unauffällig, weil unterdurchschnittlich. Vor allem in Hosterwitz/Pillnitz und Bühlau/ Weißer Hirsch lässt sich entgegen der gesamtstädtischen Entwicklung sogar ein Rückgang feststellen, sprich es erhielten in den Schuljahren 2011/12 – 2012/13 anteilig mehr Kinder eine Grundschulempfehlung als im Zeitraum 2009/10 – 2010/11. Dabei ist – ebenfalls entgegen dem städtischen Trend – insbesondere der Anteil an Rückstellungsempfehlungen zurückgegangen. Auffällig ist dagegen der im Vergleich zu Dresden eher überdurchschnittliche und deutlich gestiegene Anteil an Rückstellungsempfehlungen in Gönnsdorf/ Pappritz sowie der hohe und stark angestiegene Anteil an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf in Weißig.

Abb. 15.2 – Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

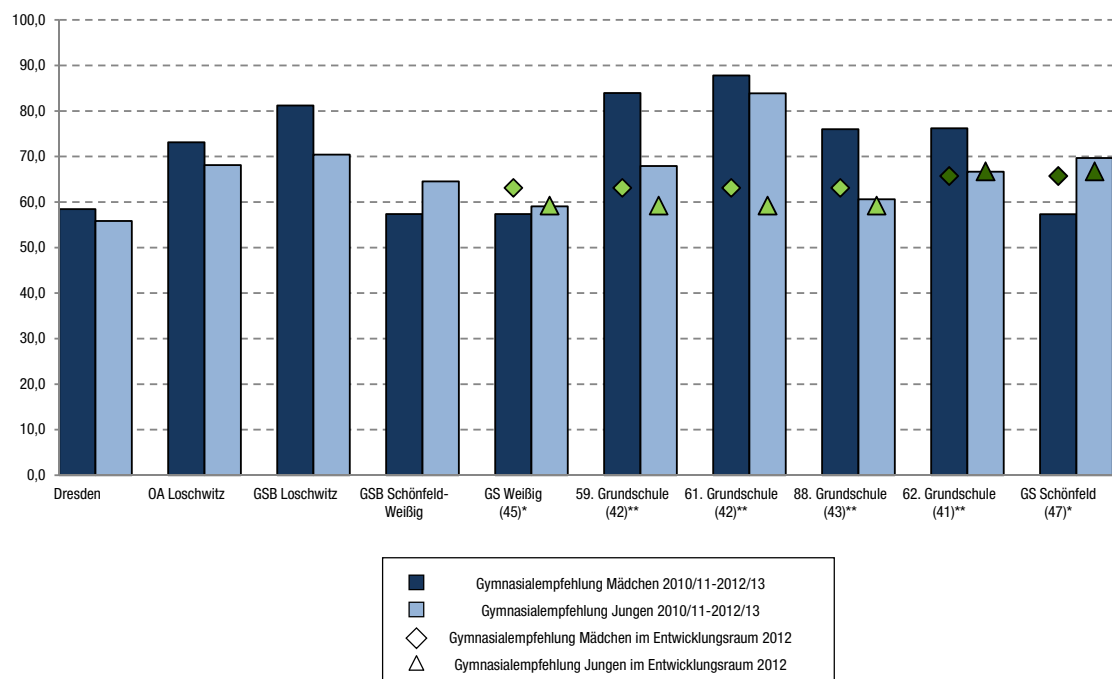
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ I5.3 Gymnasialempfehlungen

Stadtweit erhielten im Schuljahr 2012/13 rund 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler einer öffentlichen Grundschule eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C5.1). Mädchen erhielten mit einer Differenz von 3 bis 4 Prozentpunkten anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen. Entwicklungsraumbezogen zeigt sich ein eindeutiges Bild: Es besteht nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Lage und den erteilten Bildungsempfehlungen (vgl. Abb. C5.1). Während an den Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 mehr als zwei Drittel eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen aus Entwicklungsraum 1 weniger als zwei Fünftel eine solche.

Zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 – 2012/13 erhielten stadtweit rund 57 Prozent der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen eine Gymnasialempfehlung, bei den Mädchen lag der Anteil mit 58 Prozent leicht über der Quote der Jungen (56 Prozent). Bei detaillierter Betrachtung der Schuljahre 2010/11 und 2012/13 zeigt sich im Zeitverlauf bei beiden Geschlechtern ein Anstieg. Auffällig in der Ortsamtsbetrachtung ist der selbst für die Entwicklungsräume (4 und 5), insbesondere aber im gesamtstädtischen Vergleich hohe Anteil an Gymnasialempfehlungen im Ortsamtsbereich Loschwitz. Dies lässt sich vor allem für die 59. und 61. Grundschule feststellen, die beide im Stadtteil Bühlau/ Weißer Hirsch liegen. Zudem zeigt sich an diesen Schulen im Zeitvergleich ein Anstieg der Gymnasialempfehlungen, vor allem bei den Jungen. Auch an der Grundschule Schönfeld stieg der Anteil an Kindern mit Gymnasialempfehlung im Zeitverlauf an. Hier ist jedoch der Anteil unter den Jungen sichtlich höher. Konstante Geschlechterunterschiede zugunsten der Mädchen finden sich dagegen an der 59. und der 62. Grundschule. Festzustellen ist zudem, dass der Grundschulbezirk Loschwitz merklich höhere Anteile an Gymnasialempfehlungen verzeichnet, insbesondere bei den Mädchen, während im Grundschulbezirk Schönfeld/ Weißig der Anteil an Gymnasialempfehlungen bei den Mädchen im städtischen Durchschnitt liegt, bei den Jungen hingegen überdurchschnittlich hoch ist.

Abb. I5.3 – Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)



* Grundschulbezirk (GSB) Loschwitz

** Grundschulbezirk (GSB) Schönfeld-Weißig

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.

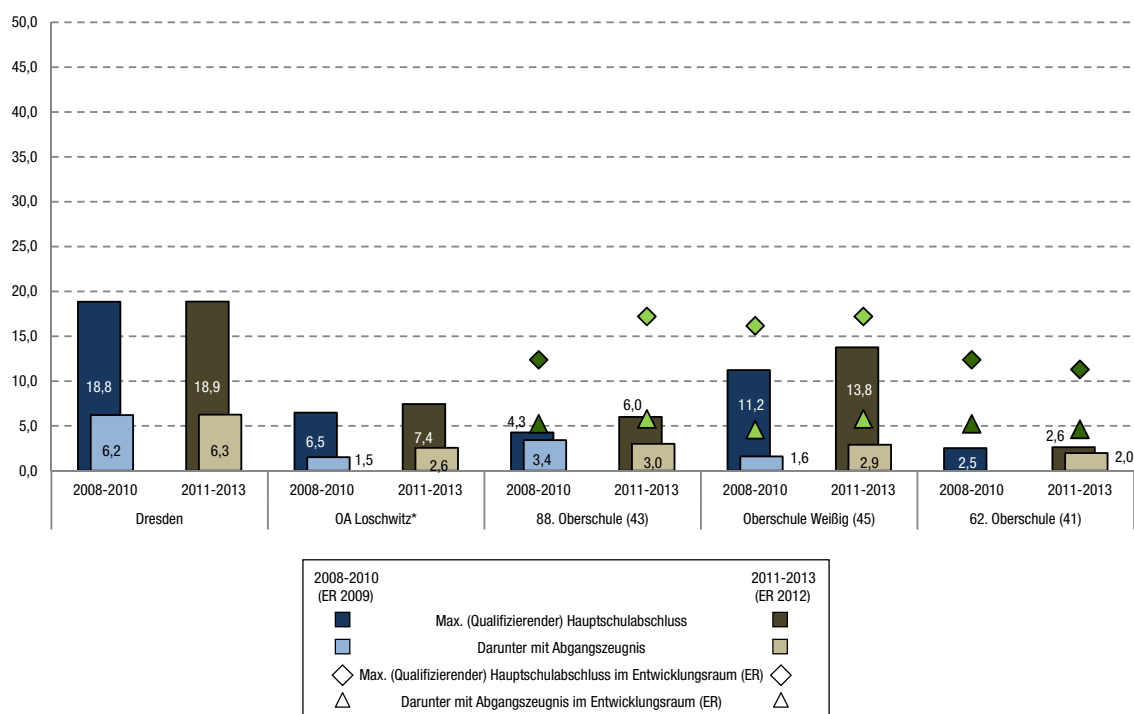
Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

■ 15.4 Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden erwarb auch im Jahr 2013 den Realschulabschluss (45 Prozent). Mehr als ein Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab, einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben nach wie vor rund 8 Prozent. Immerhin und unverändert 9 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger beendeten die Schule ohne Hauptschulabschluss (vgl. Abb. C6.2).

Zusammengefasst für die Abgangsjahre 2011 – 2013 erreichte stadtweit knapp ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen maximal einen Hauptschulabschluss, wobei 6 Prozent lediglich ein Abgangszeugnis erhielten. Dabei sind die Werte recht konstant im Vergleich zum Zeitraum der Abgangsjahre 2008 – 2010. Im Ortsamtsbereich Loschwitz und den einzelnen Schulen zeigt sich diese Konstanz nicht. Obwohl die Anteile an Abgängerinnen und Abgängern mit maximal Hauptschulabschluss sowie mit Abgangszeugnis jeweils unter dem städtischen Durchschnitt sowie dem des jeweiligen Entwicklungsraumes liegen, zeigt sich im Zeitvergleich ein Anstieg. Dies trifft mit Ausnahme der 88. Oberschule auch auf den Anteil an Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Abschluss zu. Wie schon bei den Gymnasialempfehlungen ist ebenso der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Realschulabschluss im Stadtteil Weißig im Vergleich zum gesamten Ortsamtsbereich eher niedrig.

Abb. I5.4 – Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)



* entspricht Planungsregion ReElb Ost

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

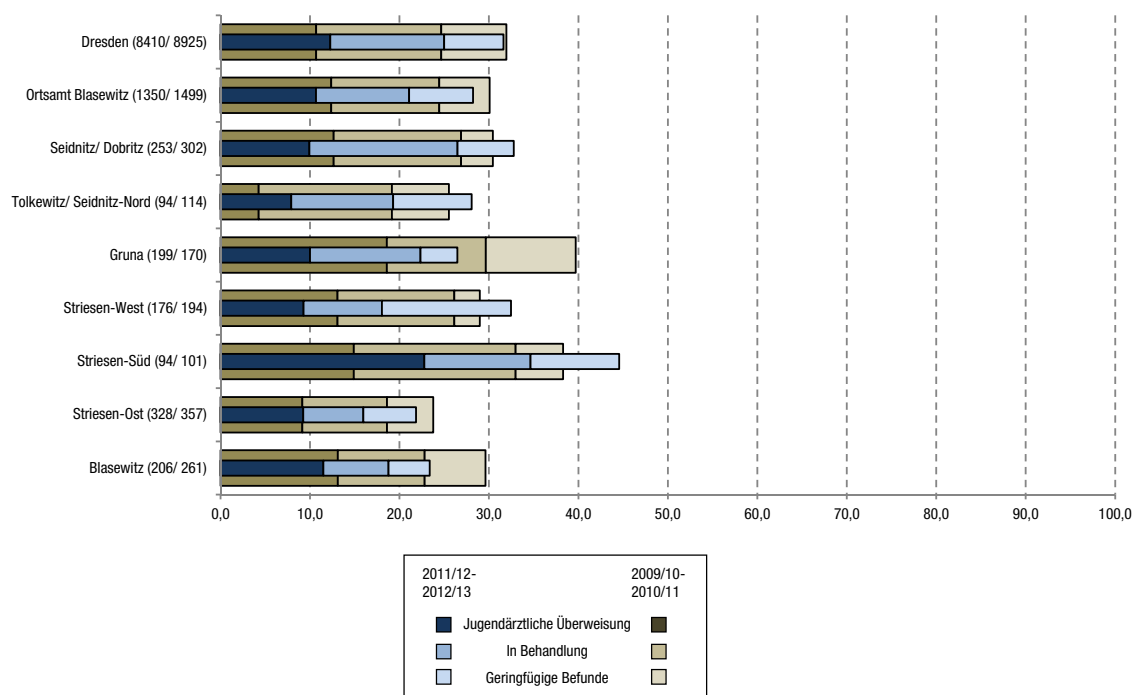
■ I6 Ortsamtsbereich Blasewitz

■ I6.1 Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

In Kapitel B5 wurde für die Gesamtstadt und die Entwicklungsräume beschrieben, dass sich der hohe Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten von den Vierjährigenuntersuchungen zu den Schulaufnahmeuntersuchungen fortsetzt. Stadtweit zeigt etwa jedes vierte Kind (einschließlich Kinder mit Mehrsprachigkeit) bei der Schulaufnahmeuntersuchung behandlungsbedürftige Auffälligkeiten, also solche, die bereits in medizinischer Behandlung sind oder einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollten. Dabei fallen deutliche Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen (wie auch der fein- und grobmotorischen) Entwicklungsauffälligkeiten zwischen den Entwicklungsräumen auf (vgl. auch Abb. B5.5).

Zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 – 2012/13 ist der Anteil an behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten im gesamten Ortsamtsbereich Blasewitz – entgegen dem gesamtstädtischen Trend – zurückgegangen. Dabei zeigt sich hier mit einem Anteil von 21 Prozent ein positiverer Wert als für Dresden insgesamt. Eine Ausnahme bilden jedoch die Stadtteile Seidnitz/Dobritz sowie Striesen-Süd, die einen Anteil an Kindern mit behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten von über 25 Prozent verzeichnen. Zudem ist der Anteil an jugendärztlichen Überweisungen in Striesen-Süd auffallend stark gestiegen. Positiv kann die Entwicklung vor allem in Blasewitz, Striesen-Ost und -West sowie Gruna gesehen werden, wo es im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 anteilig merklich weniger Kinder mit behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten gab als noch im Zeitraum 2009/10 – 2010/11. Hierbei ist vor allem der Anteil an jugendärztlichen Überweisungen tendenziell zurückgegangen. Während sich dieser Anteil in Tolkewitz/Seidnitz-Nord im Zeitvergleich annähernd verdoppelte, sank zumindest der Anteil derjenigen in Behandlung.

Abb. I6.1 – Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

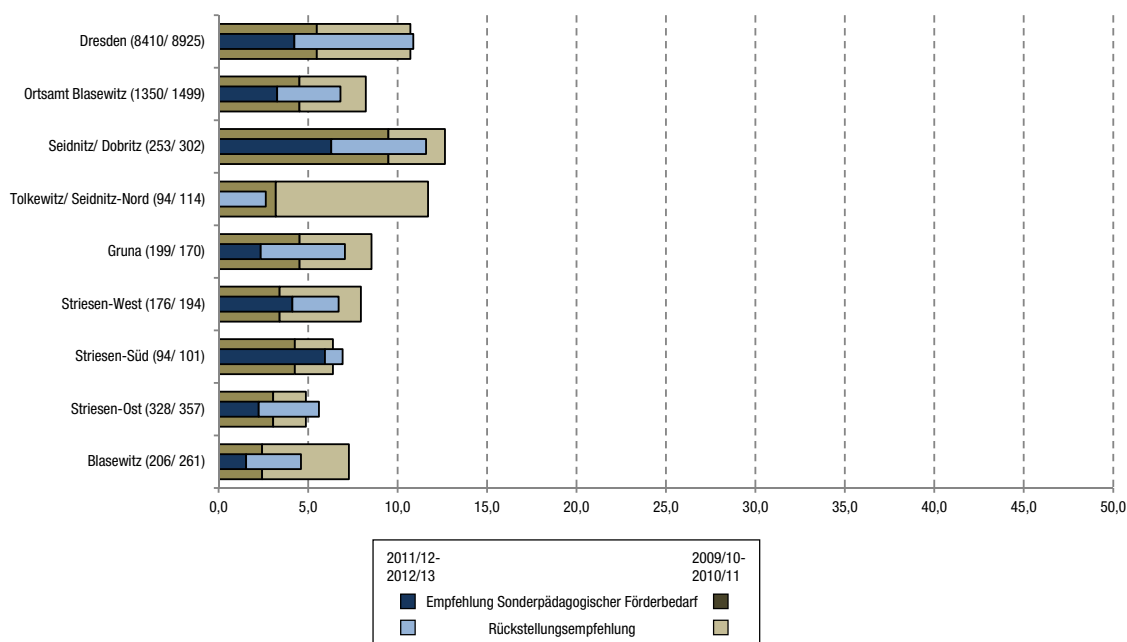
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ 16.2 Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Der Anteil der Kinder, die auf Basis der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung (siehe Abschnitt B4.1) eine Grundschulempfehlung erhalten, liegt seit Jahren konstant bei 89 Prozent. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Empfehlungen für die verbleibenden 11 Prozent. Die Anzahl der Kinder, die eine Rückstellungsempfehlung erhalten, ist auf inzwischen 6,7 Prozent gestiegen, die Zahl derer, die eine Schulempfehlung für sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten, auf 4,0 Prozent gesunken. Die Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt deutliche Zusammenhänge auf: Während in Entwicklungsraum 1 lediglich 80 Prozent eine Empfehlung zum Besuch einer Grundschule erhalten, sind es in Entwicklungsraum 5 insgesamt 91 Prozent. Dagegen sind in Entwicklungsraum 1 die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf fünfmal, für eine Rückstellung nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (vgl. Abb. B4.2).

Wie schon bei den Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Sprache fallen auch bei den Schulempfehlungen die Stadtteile Seidnitz/Dobritz sowie Striesen-Süd besonders auf. Hier finden sich mit rund 6 Prozent deutlich höhere Anteile an Kindern mit Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf als im städtischen Durchschnitt (4 Prozent). Auffällig im positiven Sinne zeigt sich darüber hinaus der Stadtteil Tolkewitz/Seidnitz-Nord, in welchem sowohl die Anteile an Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf als auch an Rückstellungsempfehlungen enorm zurückgegangen sind. Dabei gab es im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 lediglich noch Rückstellungsempfehlungen, jedoch keine Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf. Insgesamt zeigt sich der Ortsamtsbereich Blasewitz auch beim Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung eher unauffällig, da sichtlich unter dem Dresdner Durchschnitt. Besonders niedrige und damit unterdurchschnittliche Anteile an Rückstellungsempfehlungen zeigen sich darüber hinaus vor allem in Striesen-Süd (allerdings ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf), Striesen-West sowie Tolkewitz/Seidnitz-Nord mit jeweils unter 3 Prozent. Mit Ausnahme von Striesen-Süd und -Ost ist der Anteil an Kindern ohne entsprechende Grundschulempfehlung in den Stadtteilen des Ortsamtsbereiches Blasewitz tendenziell zurückgegangen.

Abb. 16.2 – Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

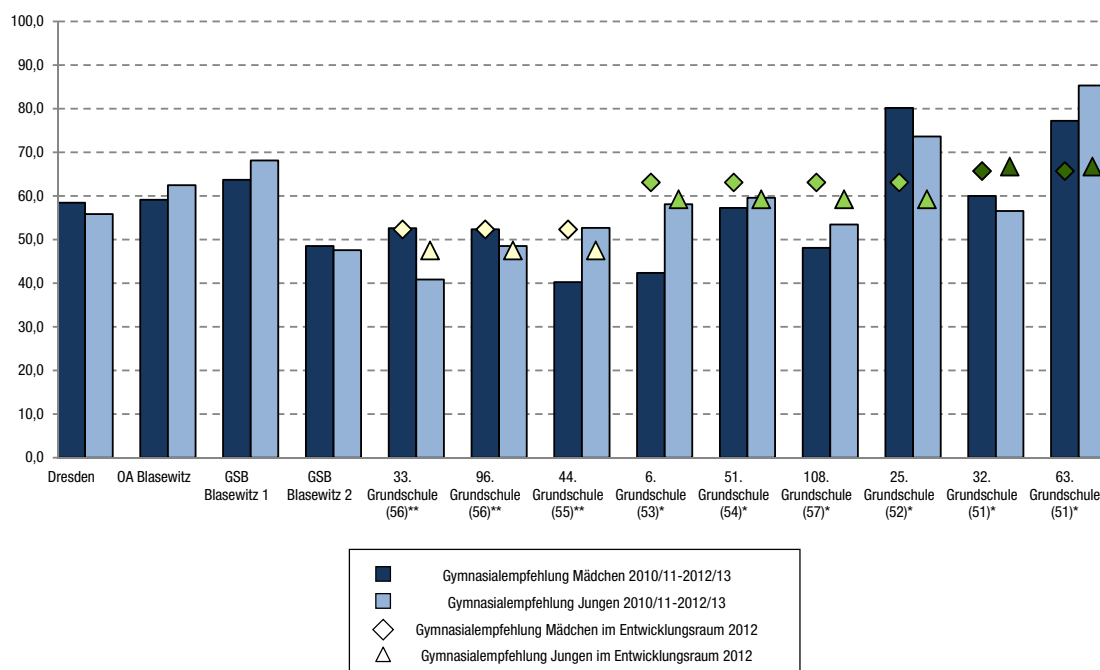
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ I6.3 Gymnasialempfehlungen

Stadtweit erhielten im Schuljahr 2012/13 rund 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler einer öffentlichen Grundschule eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C5.1). Mädchen erhielten mit einer Differenz von 3 bis 4 Prozentpunkten anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen. Entwicklungsraumbezogen zeigt sich ein eindeutiges Bild: Es besteht nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Lage und den erteilten Bildungsempfehlungen (vgl. Abb. C5.1). Während an den Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 mehr als zwei Drittel eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen aus Entwicklungsraum 1 weniger als zwei Fünftel eine solche.

Zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 – 2012/13 erhielten stadtweit rund 57 Prozent der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen eine Gymnasialempfehlung, bei den Mädchen lag der Anteil mit 58 Prozent leicht über der Quote der Jungen (56 Prozent). Bei detaillierter Betrachtung der Schuljahre 2010/11 und 2012/13 zeigt sich im Zeitverlauf bei beiden Geschlechtern ein Anstieg. Der Ortsamtsbereich Blasewitz weist insgesamt überdurchschnittliche Anteile an Gymnasialempfehlungen bei den Mädchen und insbesondere bei den Jungen auf. Die beiden Grundschulbezirke, die durch verschiedene Entwicklungsräume gekennzeichnet sind, unterscheiden sich jedoch deutlich. Während der Grundschulbezirk Blasewitz 1 deutlich über dem städtischen Mittel liegt, vor allem bei den Jungen, liegen die Anteile der Schülerinnen und Schüler mit Bildungsempfehlung für das Gymnasium im Grundschulbezirk Blasewitz 2 merklich darunter. Alle Schulen des Grundschulbezirkes Blasewitz 2 liegen unterhalb des städtischen Durchschnitts und zum größten Teil auch unterhalb des jeweiligen Entwicklungsraumes 3. Dies trifft auch für die 108. Grundschule im Entwicklungsraum 4 zu, und bei den Mädchen auch auf die 6. und 51. Grundschule, die ebenfalls in Entwicklungsraum 4 liegen. Auffallend sind dagegen die 25. Grundschule im Stadtteil Striesen-Ost, wo die Anteile an Gymnasialempfehlungen deutlich über den städtischen und den Entwicklungsraumwerten liegen. Die Mädchen erhalten hier im Gegensatz zu den anderen Schulen des Ortsamtsbereiches im Entwicklungsraum 4 anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung als die Jungen. Recht stabile Geschlechterdifferenzen zugunsten der Jungen finden sich dagegen an der 63. und der 6. Grundschule. Bei Betrachtung der 32. und der 63. Grundschule, die beide im Stadtteil Blasewitz im Entwicklungsraum 5 liegen, fallen darüber hinaus deutliche Unterschiede auf: Die 63. Grundschule verzeichnet überdurchschnittlich hohe Anteile an Gymnasialempfehlungen im Vergleich zur Gesamtstadt und zum Entwicklungsraum 5, die 32. Grundschule dagegen unterdurchschnittliche.

Abb. I6.3 – Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)



* Grundschulbezirk (GSB) Blasewitz 1

** Grundschulbezirk (GSB) Blasewitz 2

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.

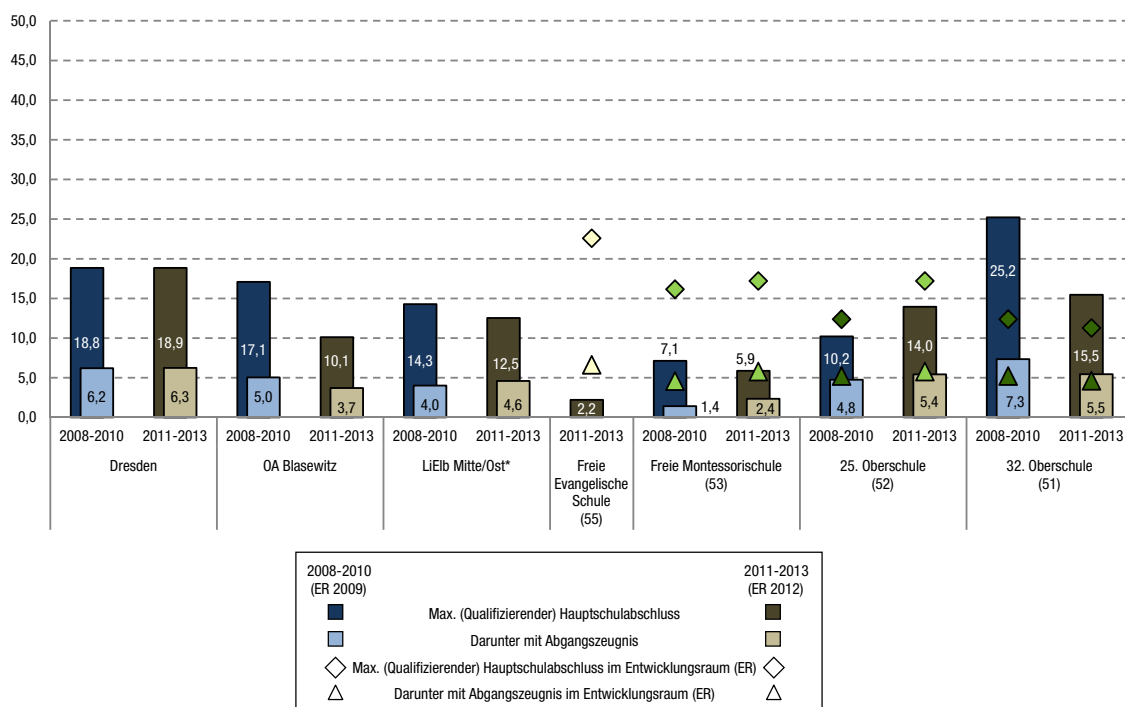
Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

16.4 Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden erwarb auch im Jahr 2013 den Realschulabschluss (45 Prozent). Mehr als ein Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab, einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben nach wie vor rund 8 Prozent. Immerhin und unverändert 9 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger beendeten die Schule ohne Hauptschulabschluss (vgl. Abb. C6.2).

Zusammengefasst für die Abgangsjahre 2011 – 2013 erreichte stadtweit knapp ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen maximal einen Hauptschulabschluss, wobei 6 Prozent lediglich ein Abgangszeugnis erhielten. Dabei sind die Werte recht konstant im Vergleich zum Zeitraum der Abgangsjahre 2008 – 2010. Im Ortsamtsbereich Blasewitz und den einzelnen Schulen zeigt sich diese Konstanz allerdings nicht. Während die Anteile an Abgängerinnen und Abgängern mit maximal Hauptschulabschluss sowie mit Abgangszeugnis in der Regel bereits unter dem städtischen Durchschnitt liegen, zeigt sich im Zeitvergleich zudem – mit Ausnahme der 25. Oberschule – ein zum Teil deutlicher Rückgang, vor allem an Abgängerinnen und Abgängern mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss. In der Betrachtung auf Schulebene sind die Werte für die Freie Evangelische Schule in Tolkewitz/Seidnitz-Nord sowie die Freie Montessorischule in Striesen-Süd auffallend niedrig, doch liegen auch die Werte für die 32. Oberschule inzwischen unterhalb des Dresdner Durchschnitts. An dieser Schule sind jedoch die Anteile sowohl derer mit maximal Hauptschulabschluss, als auch derer ohne Schulabschluss im Vergleich zum Entwicklungsraum 5 überdurchschnittlich hoch, während die Werte an den anderen Schulen zum Teil deutlich unter dem jeweiligen Entwicklungsräumdurchschnitt liegen.

Abb. I6.4 – Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)



* Planungsregion inkl. Schulen in freier Trägerschaft

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer. Die Palucca Schule Dresden wird hier nicht dargestellt, da alle abgehenden Schülerinnen und Schüler einen Realschulabschluss erworben haben. Die 6. und die 98. Oberschule werden nicht dargestellt, da sie nur im Abgangsjahr 2008 Abgängerinnen und Abgänger verzeichneten.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

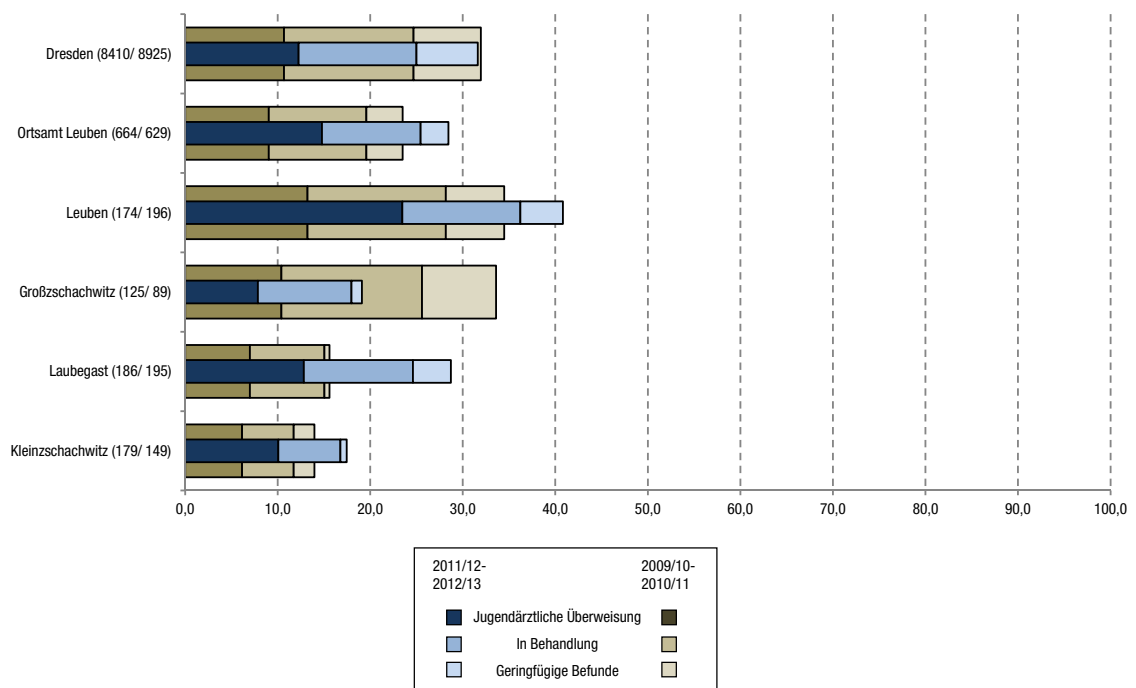
■ 17 Ortsamtsbereich Leuben

■ 17.1 Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

In Kapitel B5 wurde für die Gesamtstadt und die Entwicklungsräume beschrieben, dass sich der hohe Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten von den Vierjährigenuntersuchungen zu den Schulaufnahmeuntersuchungen fortsetzt. Stadtweit zeigt etwa jedes vierte Kind (einschließlich Kinder mit Mehrsprachigkeit) bei der Schulaufnahmeuntersuchung behandlungsbedürftige Auffälligkeiten, also solche, die bereits in medizinischer Behandlung sind oder einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollten. Dabei fallen deutliche Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen (wie auch der fein- und grobmotorischen) Entwicklungsauffälligkeiten zwischen den Entwicklungsräumen auf (vgl. auch Abb. B5.5).

Im Ortsamtsbereich Leuben ist der Anteil an behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten (jugendärztliche Überweisung, in Behandlung) – entgegen dem gesamtstädtischen Trend – sichtlich gestiegen. Dabei zeigt sich nunmehr mit einem Anteil von über 25 Prozent ein etwas höherer Wert als für Dresden insgesamt. Hierbei nahm in erster Linie der Anteil derer mit jugendärztlicher Überweisung auffallend stark zu. Positiv kann die Entwicklung hingegen im Stadtteil Großschachwitz gesehen werden, in dem sowohl der Anteil jugendärztlicher Überweisungen als auch derjenigen Kinder, welche sich bereits in Behandlung befinden, merklich zurückging. Vergleichsweise niedrige und im gesamtstädtischen Vergleich unterdurchschnittliche Werte zeigen sich auch in Kleinzschachwitz, wenngleich bei beiden Werten im Zeitvergleich ein Anstieg zu verzeichnen ist, ebenso im Stadtteil Laubegast. Damit lag Laubegast im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 nunmehr im städtischen Durchschnitt, wobei sich der Anteil an jugendärztlichen Überweisungen annähernd verdoppelte. Die höchsten und damit deutlich überdurchschnittlich hohe Anteile an behandlungsbedürftigen Sprachauffälligkeiten finden sich darüber hinaus im Stadtteil Leuben. Markant ist dabei vor allem der enorm gestiegene Anteil an jugendärztlichen Überweisungen von 13 auf 24 Prozent, während der Anteil an Kindern in Behandlung insgesamt leicht zurückging.

Abb. I7.1 – Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

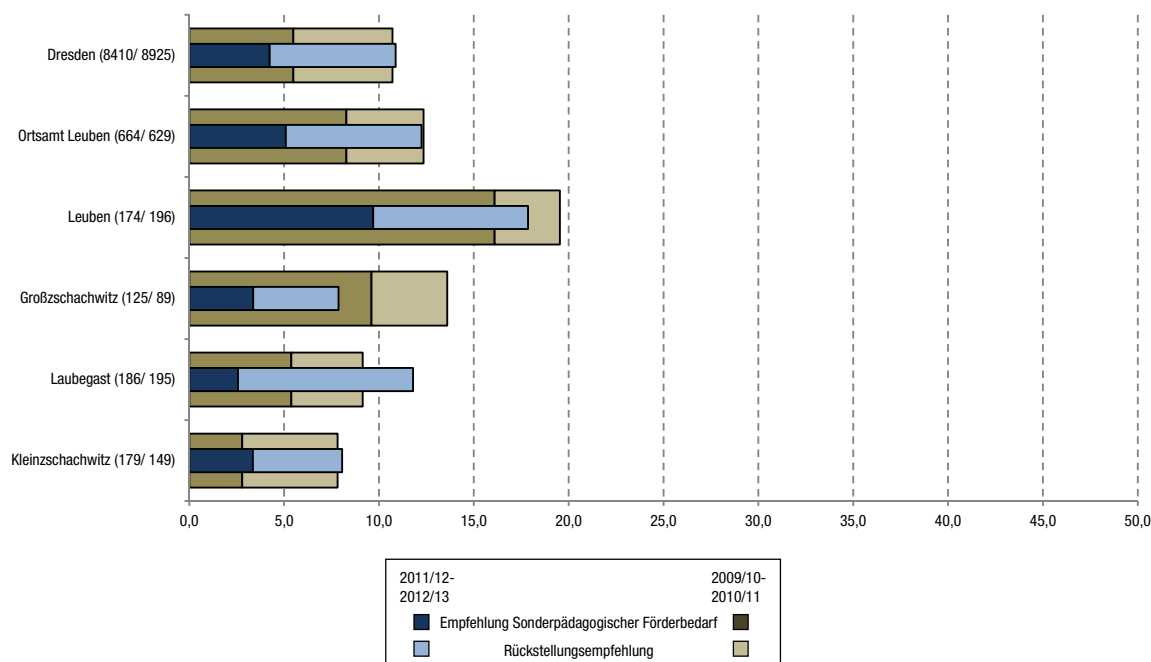
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

17.2 Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Der Anteil der Kinder, die auf Basis der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung (siehe Abschnitt B4.1) eine Grundschulempfehlung erhalten, liegt seit Jahren konstant bei 89 Prozent. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Empfehlungen für die verbleibenden 11 Prozent. Die Anzahl der Kinder, die eine Rückstellungsempfehlung erhalten, ist auf inzwischen 6,7 Prozent gestiegen, die Zahl derer, die eine Schulempfehlung für sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten, auf 4,0 Prozent gesunken. Die Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt deutliche Zusammenhänge auf: Während in Entwicklungsraum 1 lediglich 80 Prozent eine Empfehlung zum Besuch einer Grundschule erhalten, sind es in Entwicklungsraum 5 insgesamt 91 Prozent. Dagegen sind in Entwicklungsraum 1 die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf fünfmal, für eine Rückstellung nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (vgl. Abb. B4.2).

Wie bereits bei den behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Sprache fällt auch bei den Schulempfehlungen der Stadtteil Leuben besonders auf. Hier findet sich der mit 18 Prozent höchste Anteil an Kindern ohne Grundschulempfehlung, wobei sowohl der Anteil an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf als auch der für eine Rückstellung überdurchschnittlich hoch ist. Im Zeitvergleich zeigt sich insgesamt ein Rückgang an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf, während sich die Rückstellungsempfehlungen erhöhten. Eine auffallend positive Entwicklung lässt sich wiederum für Großschachwitz feststellen, während Laubegast im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 zwar anteilig weniger Schulempfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf, jedoch prozentual mehr als doppelt so viele Rückstellungsempfehlungen verzeichnete. Wie im Stadtteil Leuben lag hier der Anteil an – im Zeitvergleich gestiegenen – Rückstellungsempfehlungen über dem Dresdner Durchschnitt. Ein dagegen unterdurchschnittlich hoher Anteil an Kindern ohne Grundschulempfehlung findet sich darüber hinaus in Kleinzschachwitz, wo sich im Zeitvergleich der Anteil an Schulempfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf erhöhte. Insgesamt liegt der Ortsamtsbereich Leuben mit rund 12 Prozent an Kindern ohne Grundschulempfehlung leicht über dem städtischen Durchschnitt, dabei ist in erster Linie der Anteil an Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf rückläufig, während sich der Anteil an Rückstellungsempfehlungen fast verdoppelte.

Abb. 17.2 – Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)



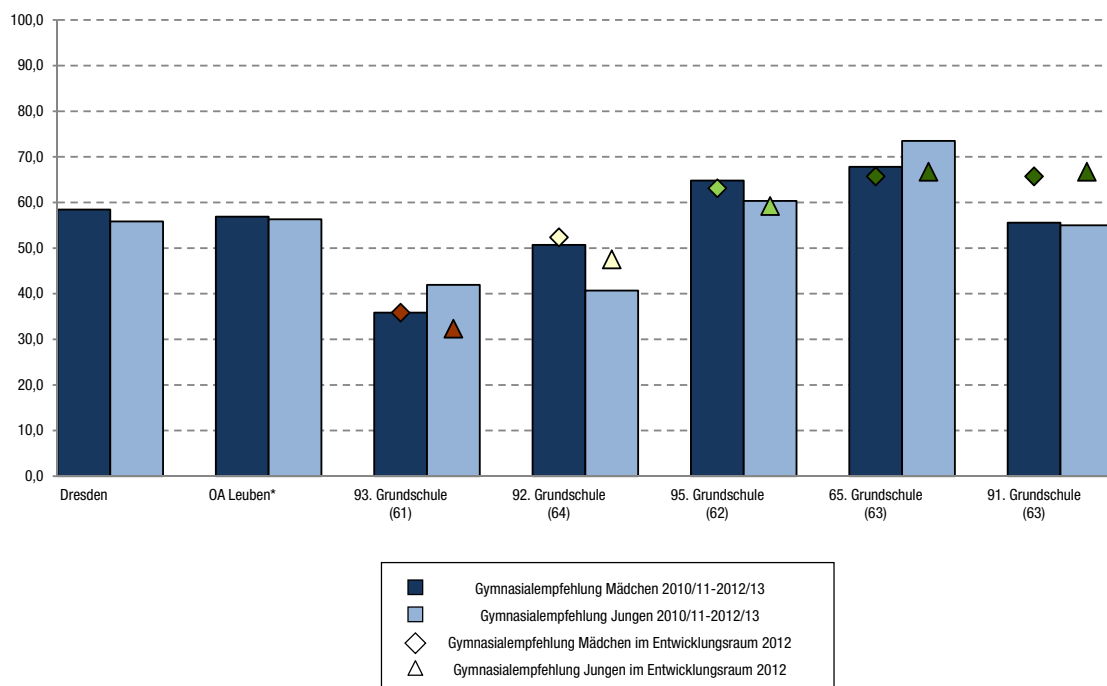
Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ 17.3 Gymnasialempfehlungen

Stadtweit erhielten im Schuljahr 2012/13 rund 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler einer öffentlichen Grundschule eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C5.1). Mädchen erhielten mit einer Differenz von 3 bis 4 Prozentpunkten anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen. Entwicklungsraumbezogen zeigt sich ein eindeutiges Bild: Es besteht nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Lage und den erteilten Bildungsempfehlungen (vgl. Abb. C5.1). Während an den Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 mehr als zwei Drittel eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen aus Entwicklungsraum 1 weniger als zwei Fünftel eine solche.

Zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 – 2012/13 erhielten stadtweit rund 57 Prozent der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen eine Gymnasialempfehlung, bei den Mädchen lag der Anteil mit 58 Prozent leicht über der Quote der Jungen (56 Prozent). Bei detaillierter Betrachtung der Schuljahre 2010/11 und 2012/13 zeigt sich im Zeitverlauf bei beiden Geschlechtern ein Anstieg. Im Ortsamtsbereich Leuben zeigen sich recht deutlich entwicklungsraumbezogene Unterschiede, wobei der Ortsamtsbereich insgesamt in etwa im Dresdner Durchschnitt liegt, sowohl für Mädchen als auch für Jungen. An der 93. Grundschule, mit insgesamt deutlich unterdurchschnittlichen Werten im Vergleich zur Gesamtstadt, lag der Anteil der Jungen mit Gymnasialempfehlung recht stabil höher als der der Mädchen und damit für den Zeitraum 2010/11 – 2012/13 auch sichtlich über dem Durchschnitt des dazugehörigen Entwicklungsraumes 1. Auffällig sind darüber hinaus die Unterschiede zwischen der 65. und der 91. Grundschule, die beide im Stadtteil Kleinzschochwitz liegen. Während die 65. Grundschule überdurchschnittlich hohe Anteile an Gymnasialempfehlungen aufweist, liegen die Anteile an der 91. Grundschule deutlich unter denen des Entwicklungsraumes und leicht unterhalb derer der Gesamtstadt.

Abb. 17.3 – Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)



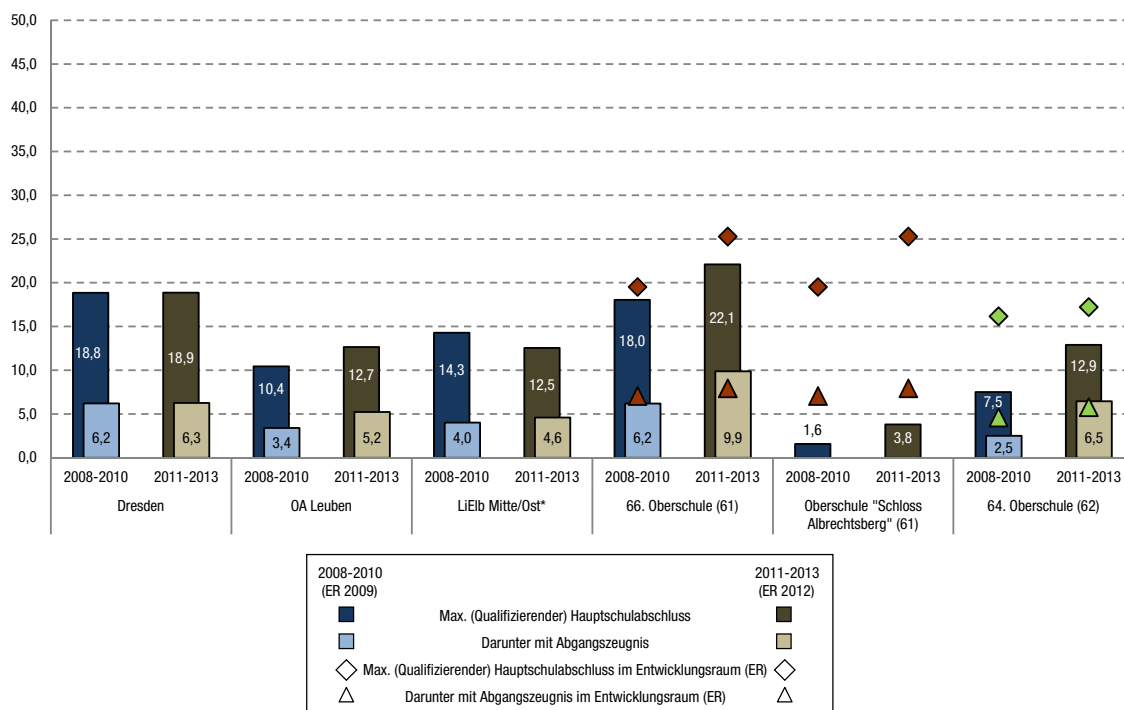
* entspricht Grundschulbezirk (GSB) Leuben
 Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.
 Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

■ 17.4 Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden erwarb auch im Jahr 2013 den Realschulabschluss (45 Prozent). Mehr als ein Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab, einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben nach wie vor rund 8 Prozent. Immerhin und unverändert 9 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger beendeten die Schule ohne Hauptschulabschluss (vgl. Abb. C6.2).

Zusammengefasst für die Abgangsjahre 2011 – 2013 erreichte stadtweit knapp ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen maximal einen Hauptschulabschluss, wobei 6 Prozent lediglich ein Abgangszeugnis erhielten. Dabei sind die Werte recht konstant im Vergleich zum Zeitraum der Abgangsjahre 2008 – 2010. Der Ortsamtsbereich Leuben verzeichnete im Vergleich zur Landeshauptstadt Dresden in beiden Betrachtungszeiträumen deutlich unterdurchschnittliche Werte. Und obwohl die Anteile an Abgängerinnen und Abgängern von Mittel-/Oberschulen mit maximal Hauptschulabschluss sowie mit Abgangszeugnis unter dem städtischen Durchschnitt liegen, zeigt sich im Zeitvergleich ein tendenzieller Anstieg, insbesondere jener ohne Hauptschulabschluss. In näherer Betrachtung auf Schulebene sind vor allem die Werte für die Schule „Schloss Albrechtsberg“ in freier Trägerschaft auffallend niedrig, sowohl im städtischen Vergleich als auch im Kontrast zum jeweiligen Entwicklungsraum. Dabei verzeichnet die Einrichtung der HOGA Schloss Albrechtsberg gGmbH in beiden Betrachtungszeiträumen keine Abgängerinnen und Abgänger ohne entsprechenden Schulabschluss. Auch an der 64. Oberschule waren die Anteile sowohl derer mit maximal Hauptschulabschluss, als auch derer ohne Abschluss im Vergleich zum Entwicklungsraum 4 sowie zur Gesamtstadt unterdurchschnittlich hoch, jedoch tendenziell steigend. Einen im gesamtstädtischen Vergleich überdurchschnittlich hohen Anteil an Abgehenden mit maximal Hauptschulabschluss wies in den Abgangsjahren 2011 – 2013 allerdings die 66. Oberschule auf. Dabei verließen mit fast 10 Prozent anteilig deutlich mehr Schülerinnen und Schüler diese Schule lediglich mit einem Abgangszeugnis als gesamtstädtisch. Obwohl auch an dieser Schule ein eher steigender Trend zu beobachten ist, lag zumindest der Anteil derer mit maximal Hauptschulabschluss unter dem Wert des entsprechenden Entwicklungsraumes 1.

Abb. 17.4 – Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)



* Planungsregion inkl. Schulen in freier Trägerschaft
 Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer. Die Christliche Schule Dresden im Stadtteil Großschachwitz wurde aufgrund geringer Fallzahlen nicht dargestellt.
 Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

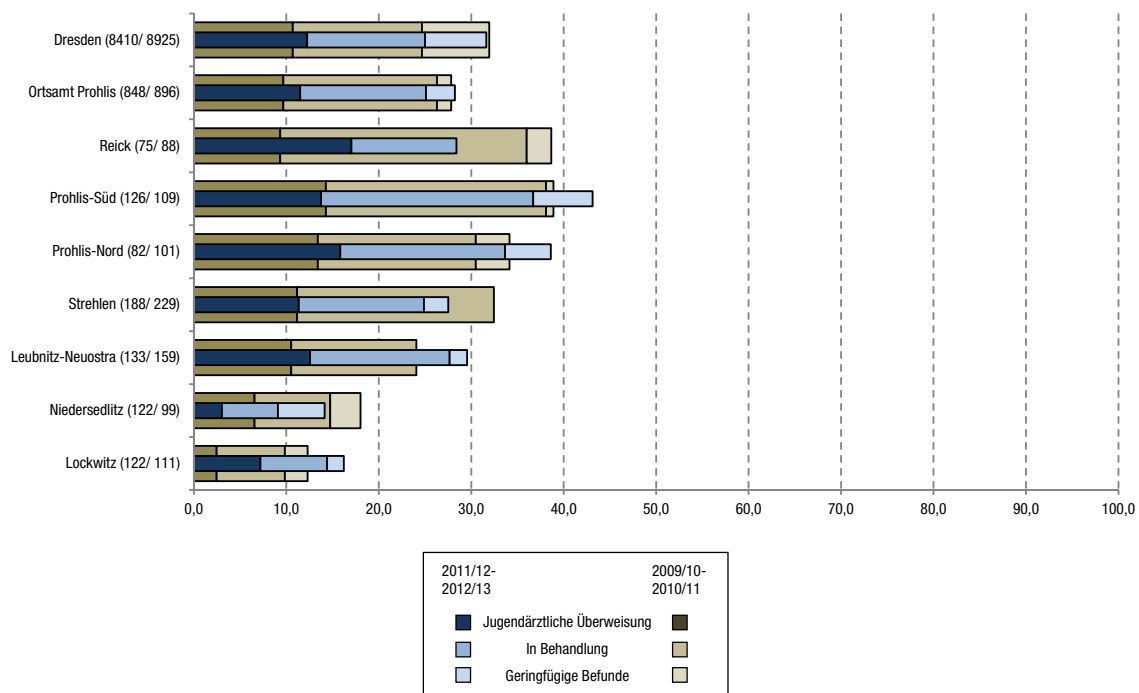
■ 18 Ortsamtsbereich Prohlis

■ 18.1 Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

In Kapitel B5 wurde für die Gesamtstadt und die Entwicklungsräume beschrieben, dass sich der hohe Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten von den Vierjährigenuntersuchungen zu den Schulaufnahmeuntersuchungen fortsetzt. Stadtweit zeigt etwa jedes vierte Kind (einschließlich Kinder mit Mehrsprachigkeit) bei der Schulaufnahmeuntersuchung behandlungsbedürftige Auffälligkeiten, also solche, die bereits in medizinischer Behandlung sind oder einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollten. Dabei fallen deutliche Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen (wie auch der fein- und grobmotorischen) Entwicklungsauffälligkeiten zwischen den Entwicklungsräumen auf (vgl. auch Abb. B5.5).

Zusammengefasst für die Zeiträume 2011/12 – 2012/13 lag der Anteil an behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Sprache sowohl bei den jugendärztlichen Überweisungen als auch bei denjenigen Kindern, welche sich bereits in Behandlung befinden, im gesamten Ortsamtsbereich Prohlis mit rund 25 Prozent in etwa im städtischen Durchschnitt und ist im Zeitvergleich sogar leicht zurückgegangen. Ausnahmen bilden hier vor allem die Stadtteile Prohlis-Süd und Prohlis-Nord, Reick sowie Leubnitz-Neuostra, welche mit zum Teil merklich über 25 Prozent einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten, die einer medizinischen Behandlung bedürfen, aufweisen. Dennoch sind vor allem in Reick die Anteile an Kindern, welche sich bereits in Behandlung befinden, im Zeitvergleich sichtlich gesunken, während sich der Anteil an jugendärztlichen Überweisungen annähernd verdoppelte. In den Stadtteilen Niedersedlitz sowie Lockwitz lagen die Anteile an behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Sprache hingegen deutlich unter dem Durchschnitt der Stadt Dresden bzw. des Ortsamtes Prohlis. Während in Niedersedlitz im Zeitvergleich zudem sogar ein Rückgang zu verzeichnen ist, ist der Anteil sowohl an jugendärztlichen Überweisungen als auch an Kindern in Behandlung im Stadtteil Lockwitz merklich gestiegen. Strehlen liegt indes im städtischen Durchschnitt, obwohl auch hier im Vergleich zum Zeitraum 2009/10 – 2010/11 der Anteil an Kindern in Behandlung sank.

Abb. 18.1 – Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

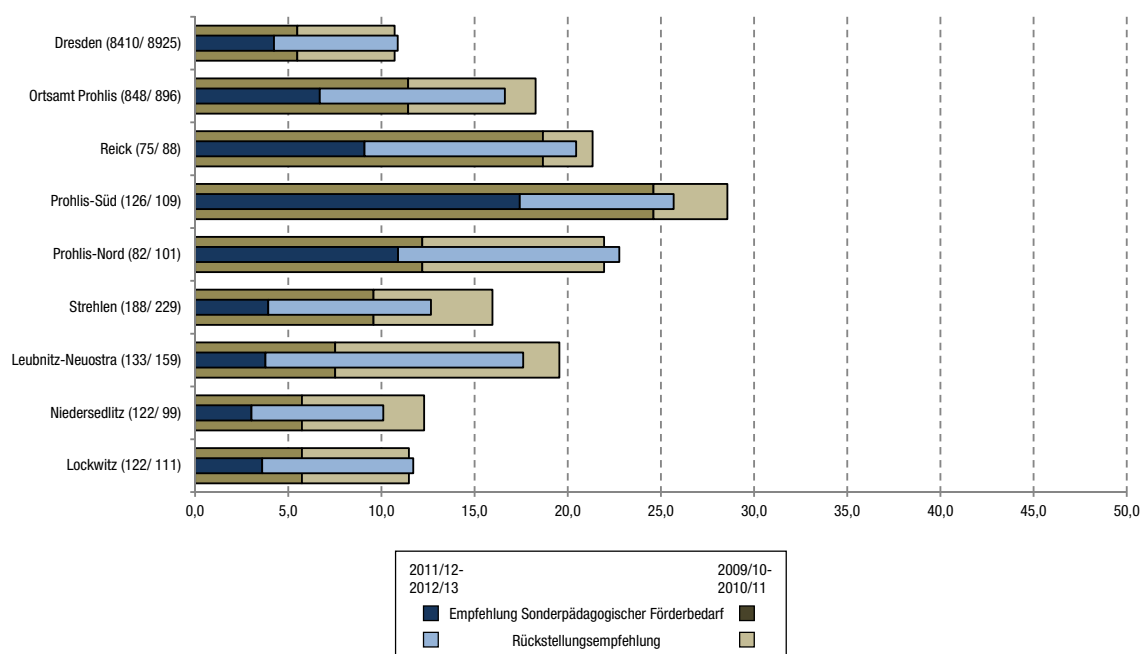
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ 18.2 Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Der Anteil der Kinder, die auf Basis der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung (siehe Abschnitt B4.1) eine Grundschulempfehlung erhalten, liegt seit Jahren konstant bei 89 Prozent. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Empfehlungen für die verbleibenden 11 Prozent. Die Anzahl der Kinder, die eine Rückstellungsempfehlung erhalten, ist auf inzwischen 6,7 Prozent gestiegen, die Zahl derer, die eine Schulempfehlung für sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten, auf 4,0 Prozent gesunken. Die Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt deutliche Zusammenhänge auf: Während in Entwicklungsraum 1 lediglich 80 Prozent eine Empfehlung zum Besuch einer Grundschule erhalten, sind es in Entwicklungsraum 5 insgesamt 91 Prozent. Dagegen sind in Entwicklungsraum 1 die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf fünfmal, für eine Rückstellung nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (vgl. Abb. B4.2).

Bis auf Niedersedlitz lag der Anteil an Kindern ohne Grundschulempfehlung im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 in allen Stadtteilen des Ortsamtsbereiches Prohllis über dem städtischen Durchschnitt, wobei der Anteil in Prohllis-Süd, Prohllis-Nord sowie Reick mit über 20 Prozent (Dresden: 11 Prozent) insgesamt am höchsten war. Vor allem die Anteile an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf sind in diesen drei Stadtteilen überdurchschnittlich hoch – im Vergleich zur Gesamtstadt (4 Prozent) mehr als doppelt, in Prohllis-Süd sogar mehr als viermal so hoch. Die im Vergleich geringsten Anteile an Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf wiesen zudem die Stadtteile Strehlen, Leubnitz-Neuostra, Niedersedlitz sowie Lockwitz auf: Hier lag der Wert jeweils unter dem Dresdner Durchschnitt. In Leubnitz-Neuostra sowie Prohllis-Nord lag zudem der Anteil der Kinder mit Rückstellungsempfehlung deutlich über dem städtischen bzw. dem Ortsamtswert. Im Zeitvergleich sind die Anteile an Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf in allen Stadtteilen des Ortsamtsbereiches Prohllis – zum Teil sogar sehr deutlich – gesunken, während sich der Anteil an Kindern mit Rückstellungsempfehlung durchgängig erhöhte, auffallend stark im Stadtteil Reick um mehr als das Vierfache.

Abb. 18.2 – Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)



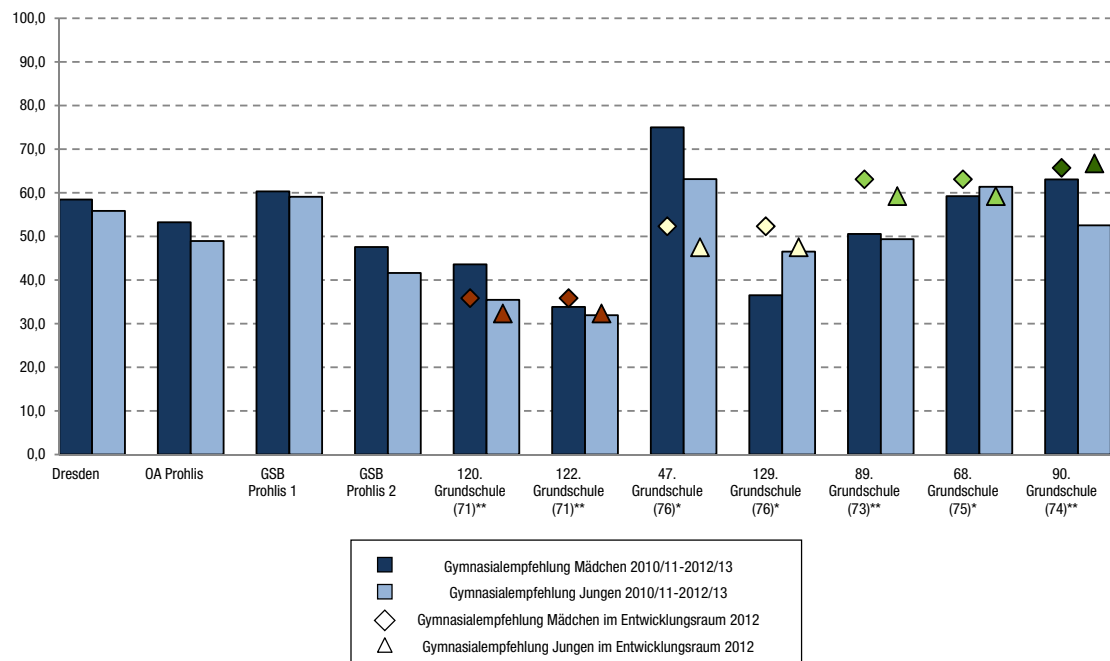
Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ 18.3 Gymnasialempfehlungen

Stadtweit erhielten im Schuljahr 2012/13 rund 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler einer öffentlichen Grundschule eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C5.1). Mädchen erhielten mit einer Differenz von 3 bis 4 Prozentpunkten anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen. Entwicklungsraumbezogen zeigt sich ein eindeutiges Bild: Es besteht nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Lage und den erteilten Bildungsempfehlungen (vgl. Abb. C5.1). Während an den Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 mehr als zwei Drittel eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen aus Entwicklungsraum 1 weniger als zwei Fünftel eine solche.

Zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 – 2012/13 erhielten stadtweit rund 57 Prozent der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen eine Gymnasialempfehlung, bei den Mädchen lag der Anteil mit 58 Prozent leicht über der Quote der Jungen (56 Prozent). Bei detaillierter Betrachtung der Schuljahre 2010/11 und 2012/13 zeigt sich im Zeitverlauf bei beiden Geschlechtern ein Anstieg. Der Ortsamtsbereich Prohlis weist insgesamt unter dem städtischen Durchschnitt liegende Anteile an Gymnasialempfehlungen auf, wobei sich die beiden Grundschulbezirke sichtlich unterscheiden: Während der Grundschulbezirk Prohlis 1 überdurchschnittlich hohe Werte aufweist, liegen die Anteile an Schülerinnen und Schülern mit Bildungsempfehlung für das Gymnasium im Grundschulbezirk Prohlis 2 deutlich unter denen der Gesamtstadt sowie des Ortsamtsbereiches. Die niedrigsten Anteile an Gymnasialempfehlungen verzeichnet die 122. Grundschule. Diese Schule führt sowohl Förderklassen für Lese-Recht Schreib-Schwäche (LRS) als auch Vorbereitungsklassen für Migrantinnen und Migranten. Höhere Werte, vor allem im Vergleich zum Entwicklungsraum, zeigen sich an der 120. Grundschule, welche dem selben Entwicklungsraum zuzuordnen ist: Hier ist bei detaillierter Betrachtung der einzelnen Schuljahre auch ein Anstieg an Gymnasialempfehlungen zu verzeichnen. Ebenfalls überdurchschnittlich hoch im Vergleich zu Dresden insgesamt bzw. zum Entwicklungsraum 3 ist der Anteil der Gymnasialempfehlungen an der 47. Grundschule. In allen drei genannten Schulen erhalten die Mädchen – auch bei detaillierter Betrachtung der einzelnen Schuljahre – anteilig häufiger eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als die Jungen. Eine ebenfalls vergleichsweise stabile Geschlechterdifferenz – allerdings zugunsten der Jungen – findet sich an der 129. Grundschule.

Abb. 18.3 – Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)



* Grundschulbezirk (GSB) Prohlis 1

** Grundschulbezirk (GSB) Prohlis 2

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer. Die 90. Grundschule befindet sich im Schuljahr 2012/13 im Stadtteil 76, wurde bei der Zusammenfassung der Schuljahre 2010/11-2012/13 aber dem überwiegenden Standort im Stadtteil 74 zugeordnet.

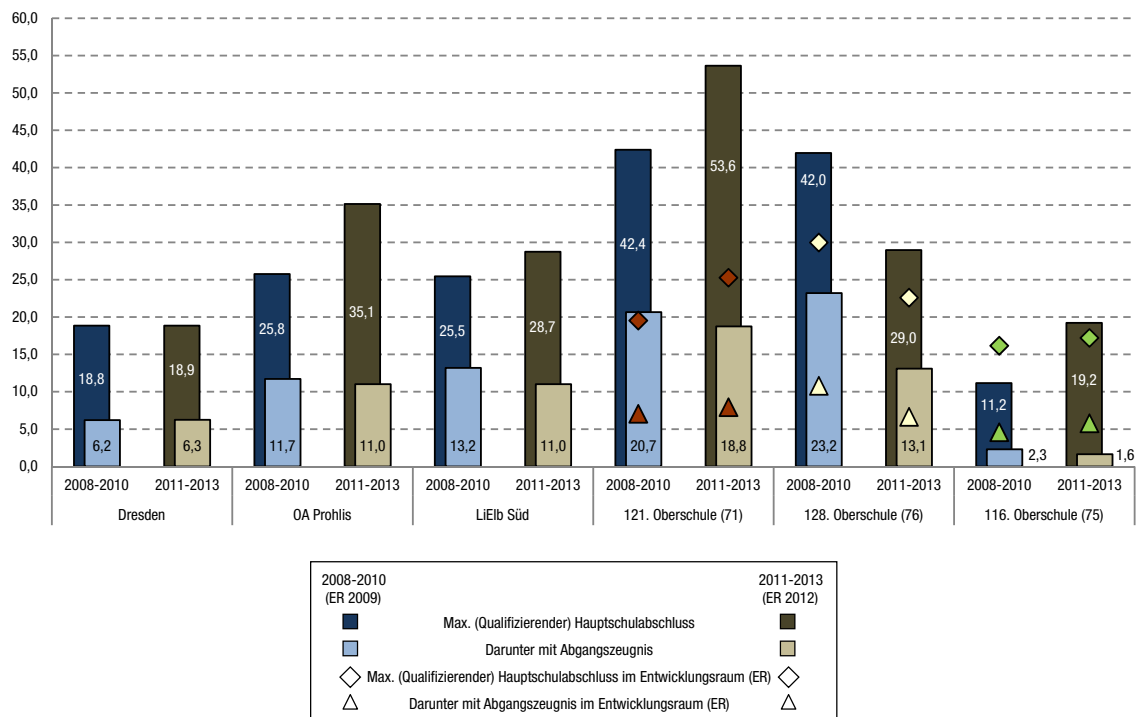
Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

■ 18.4 Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden erwarb auch im Jahr 2013 den Realschulabschluss (45 Prozent). Mehr als ein Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab, einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben nach wie vor rund 8 Prozent. Immerhin und unverändert 9 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger beendeten die Schule ohne Hauptschulabschluss (vgl. Abb. C6.2).

Zusammengefasst für die Abgangsjahre 2011 – 2013 erreichte stadtweit knapp ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen maximal einen Hauptschulabschluss, wobei 6 Prozent lediglich ein Abgangszeugnis erhielten. Dabei sind die Werte recht konstant im Vergleich zum Zeitraum der Abgangsjahre 2008 – 2010. Der Ortsamtsbereich Prohlis weist im Vergleich zu Dresden einen deutlich höheren Anteil an Abgängerinnen und Abgängern von Mittel-/Oberschulen auf, die maximal einen Hauptschulabschluss erlangten, ebenso war der Anteil derjenigen ohne einen entsprechenden Abschluss (mit Abgangszeugnis) mit 11 Prozent annähernd doppelt so hoch (Dresden: 6 Prozent). Im Zeitvergleich zeigt sich dabei ein merklicher Anstieg derer mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss auf Ortsamtsebene. In Betrachtung auf Schulebene sind die Werte für die 121. Oberschule auffällig hoch und im Zeitvergleich zudem steigend, die der 128. Oberschule zwar tendenziell sinkend, jedoch immer noch über dem Durchschnitt liegend. An beiden Schulen lagen die Anteile derer mit maximal Hauptschulabschluss auffallend stark sowohl über dem gesamtstädtischen Wert von weniger als einem Fünftel, als auch über dem Anteil des Ortsamtsbereiches Prohlis bzw. des jeweiligen Entwicklungsraumes. An der 121. Oberschule, welche als eine von vier Mittel-/Oberschulen Vorbereitungsklassen für Migrantinnen und Migranten vorhält, verließen im Zeitraum 2011 – 2013 prozentual dreimal so viele Abgängerinnen und Abgänger die Schule ohne Abschluss wie im städtischen Durchschnitt. An der 128. Oberschule waren es indes anteilig etwa doppelt so viele. Mit rund 2 Prozent deutlich geringer als im stadtweiten Vergleich (6 Prozent) ist der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger, welche von der 116. Oberschule ohne Erfolg abgingen. Dennoch hat sich auch hier der Anteil derjenigen mit maximal Hauptschulabschluss im Zeitverlauf merklich erhöht und liegt nunmehr über dem Durchschnitt des Entwicklungsraumes 4.

Abb. 18.4 – Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer. Die 79. Oberschule wird nicht dargestellt, da sie nur im Abgangsjahr 2008 Abgängerinnen und Abgänger verzeichnete.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

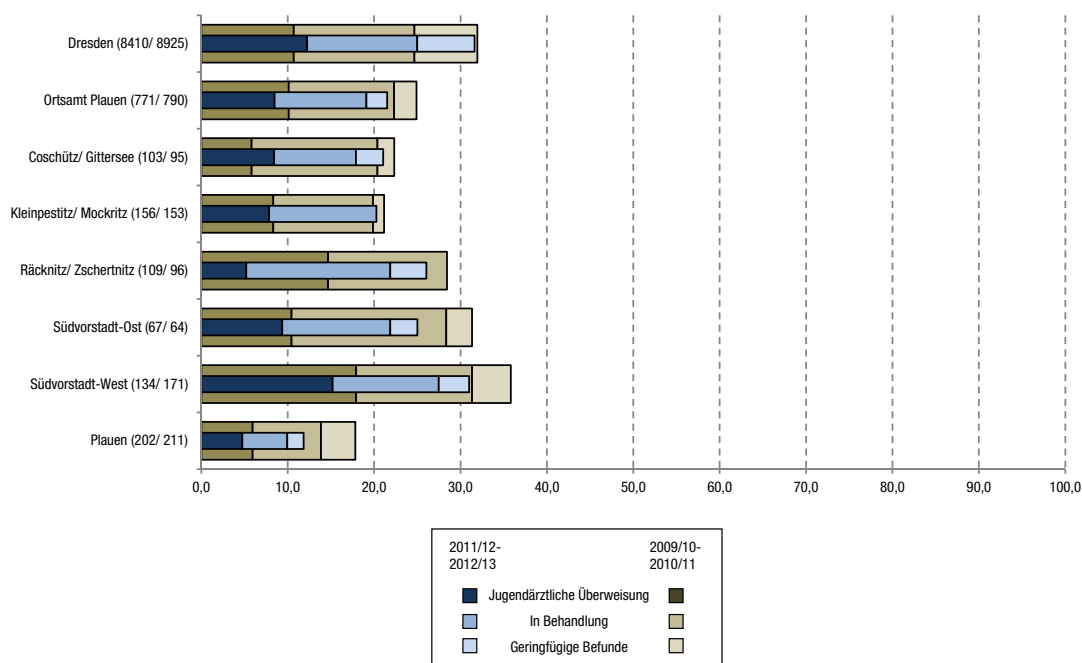
■ I9 Ortsamtsbereich Plauen

■ I9.1 Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

In Kapitel B5 wurde für die Gesamtstadt und die Entwicklungsräume beschrieben, dass sich der hohe Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten von den Vierjährigenuntersuchungen zu den Schulaufnahmeuntersuchungen fortsetzt. Stadtweit zeigt etwa jedes vierte Kind (einschließlich Kinder mit Mehrsprachigkeit) bei der Schulaufnahmeuntersuchung behandlungsbedürftige Auffälligkeiten, also solche, die bereits in medizinischer Behandlung sind oder einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollten. Dabei fallen deutliche Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen (wie auch der fein- und grobmotorischen) Entwicklungsauffälligkeiten zwischen den Entwicklungsräumen auf (vgl. auch Abb. B5.5).

Zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 – 2012/13 ist der Anteil an behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Sprache sowohl im Hinblick auf die jugendärztlichen Überweisungen als auch derjenigen Kinder, die sich bereits in Behandlung befinden, im gesamten Ortsamtsbereich Plauen zurückgegangen. Dabei zeigt sich mit einem Anteil von unter 20 Prozent ein deutlich positiverer Wert als für Dresden insgesamt. Eine Ausnahme bildet hier lediglich die Südvorstadt-West, die einen etwas höheren Anteil an Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten, die einer medizinischen Behandlung bedürfen, von gut 28 Prozent aufweist (Dresden: 25 Prozent). Dennoch sind auch in diesem Stadtteil die Anteile an jugendärztlichen Überweisungen sowie an Kindern, die sich bereits in Behandlung befinden, im Zeitvergleich sichtlich gesunken. Bis auf Kleinpestitz/ Mockritz kann die Entwicklung tendenziell positiv gesehen werden: So waren im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 in den Stadtteilen des Ortsamtes Plauen anteilig weniger Kinder mit behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten als noch im Zeitraum 2009/10 – 2010/11 zu verzeichnen. Hierbei ist vor allem der Anteil an jugendärztlichen Überweisungen im Stadtteil Räcknitz/ Zschernitz auffallend stark um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Einen ebenfalls gesunkenen Anteil an jugendärztlichen Überweisungen haben Kleinpestitz/ Mockritz, Südvorstadt-Ost und Südvorstadt-West sowie Plauen zu verzeichnen, während dieser Wert in Coschütz/ Gittersee um fast 3 Prozentpunkte stieg. Den niedrigsten Anteil an behandlungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten mit insgesamt rund 10 Prozent hat auch im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 der Stadtteil Plauen aufzuweisen, dieser ist im Vergleich zum Zeitraum 2009/10 – 2010/11 ebenfalls tendenziell zurückgegangen.

Abb. I9.1 – Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

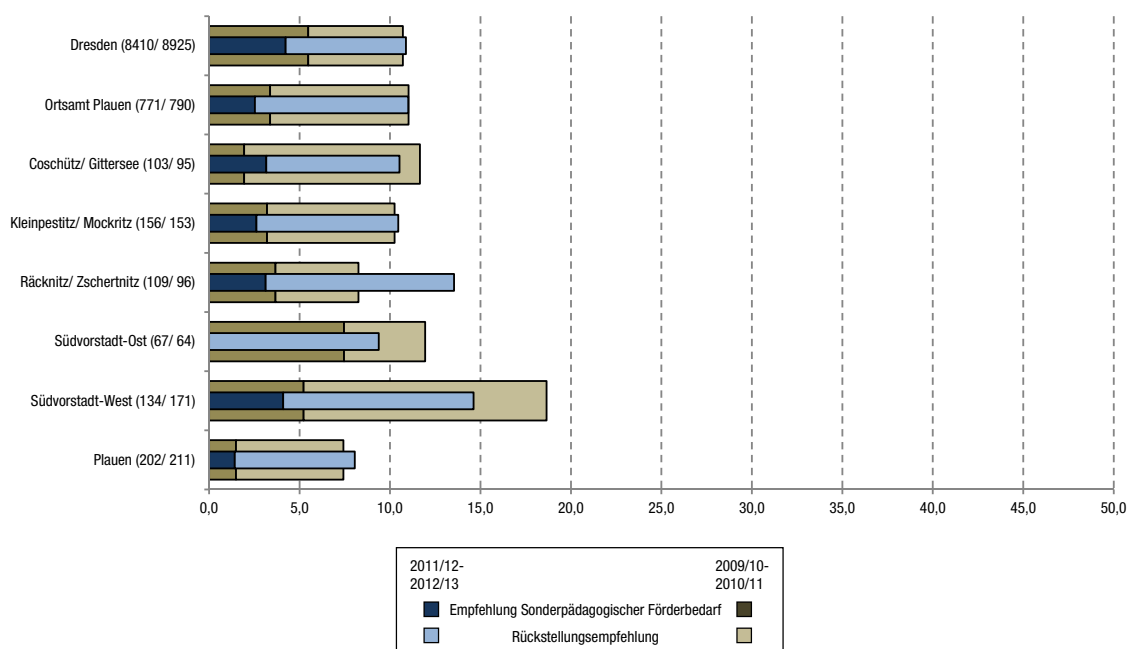
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ 19.2 Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Der Anteil der Kinder, die auf Basis der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung (siehe Abschnitt B4.1) eine Grundschulempfehlung erhalten, liegt seit Jahren konstant bei 89 Prozent. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Empfehlungen für die verbleibenden 11 Prozent. Die Anzahl der Kinder, die eine Rückstellungsempfehlung erhalten, ist auf inzwischen 6,7 Prozent gestiegen, die Zahl derer, die eine Schulempfehlung für sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten, auf 4,0 Prozent gesunken. Die Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt deutliche Zusammenhänge auf: Während in Entwicklungsraum 1 lediglich 80 Prozent eine Empfehlung zum Besuch einer Grundschule erhalten, sind es in Entwicklungsraum 5 insgesamt 91 Prozent. Dagegen sind in Entwicklungsraum 1 die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf fünfmal, für eine Rückstellung nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (vgl. Abb. B4.2).

Markant für den gesamten Ortsamtsbereich Plauen sind die in den Stadtteilen überdurchschnittlich hohen Anteile an Rückstellungsempfehlungen bei gleichzeitig meist deutlich unterdurchschnittlichen Anteilen an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf. In der Südvorstadt-Ost waren im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 indes überhaupt keine Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf ausgesprochen worden, während der Anteil im Zeitraum 2009/10 – 2010/11 noch bei fast 8 Prozent lag. Wie bereits bei den Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Sprache fällt auch bei den Schulempfehlungen der Stadtteil Südvorstadt-West besonders auf: Hier findet sich der mit fast 15 Prozent höchste Anteil an Kindern ohne Grundschulempfehlung (Dresden: 11 Prozent), wobei in erster Linie der Anteil der Rückstellungsempfehlungen überdurchschnittlich hoch war. Dennoch ist im Zeitvergleich ein deutlicher Rückgang sowohl bei den Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf als auch bei den Rückstellungsempfehlungen zu vermerken. Im Gegensatz dazu hat sich der Anteil an Rückstellungsempfehlungen vor allem in den Stadtteilen Räcknitz/ Zschernitz sowie Südvorstadt-Ost annähernd verdoppelt.

Abb. 19.2 – Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)



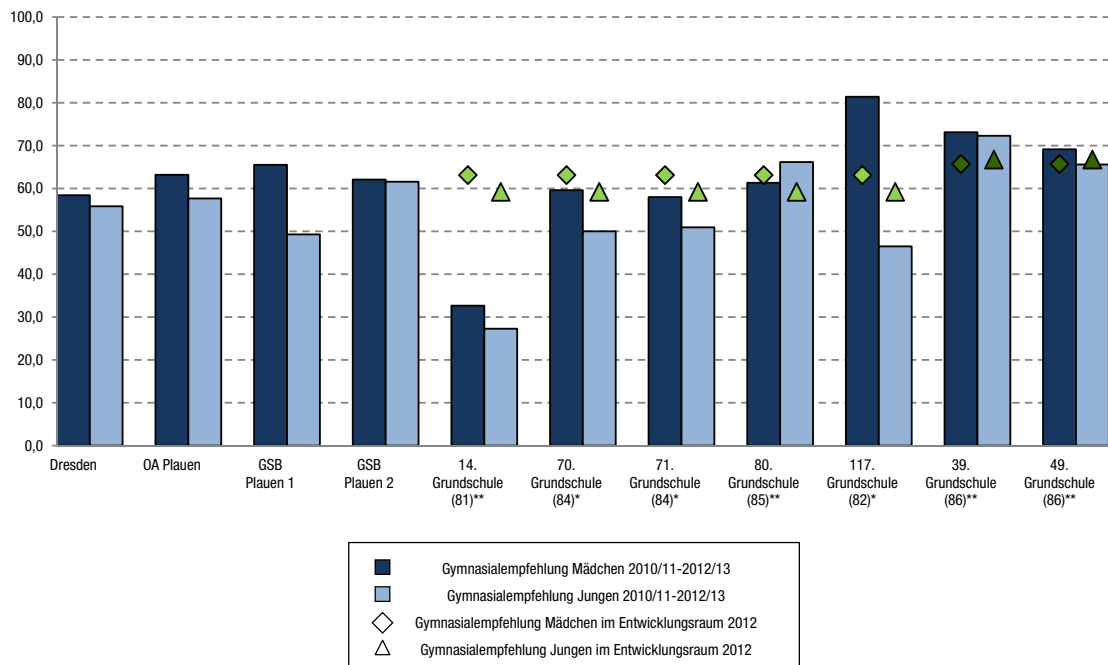
Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ I9.3 Gymnasialempfehlungen

Stadtweit erhielten im Schuljahr 2012/13 rund 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler einer öffentlichen Grundschule eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C5.1). Mädchen erhielten mit einer Differenz von 3 bis 4 Prozentpunkten anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen. Entwicklungsraumbezogen zeigt sich ein eindeutiges Bild: Es besteht nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Lage und den erteilten Bildungsempfehlungen (vgl. Abb. C5.1). Während an den Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 mehr als zwei Drittel eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen aus Entwicklungsraum 1 weniger als zwei Fünftel eine solche.

Zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 – 2012/13 erhielten stadtweit rund 57 Prozent der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen eine Gymnasialempfehlung, bei den Mädchen lag der Anteil mit 58 Prozent leicht über der Quote der Jungen (56 Prozent). Bei detaillierter Betrachtung der Schuljahre 2010/11 und 2012/13 zeigt sich im Zeitverlauf bei beiden Geschlechtern ein Anstieg. Die öffentlichen Grundschulen im Ortsamtsbereich Plauen sind aus sozialgeografischer Perspektive ausschließlich Gebieten der Entwicklungsräume 4 und 5 mit geringen bzw. kaum sozialen Belastungen zuzuordnen. Dabei lag der Anteil an Gymnasialempfehlungen in diesem Ortsamt im betrachteten Zeitraum insbesondere bei den Mädchen höher als im gesamtstädtischen Durchschnitt. Markant in Betrachtung auf Schulebene sind mehrere Werte: Die 14. Grundschule verzeichnet insgesamt die niedrigsten Anteile an Gymnasialempfehlungen – sowohl im Vergleich zur Gesamtstadt als auch zum Entwicklungsraum. Diese Grundschule führt sowohl Förderklassen für Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) als auch Vorbereitungsklassen für Migrantinnen und Migranten. Überdurchschnittlich hoch im Vergleich zur Landeshauptstadt Dresden bzw. zum Entwicklungsraum 5 lag im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 indes der Anteil der Gymnasialempfehlungen an der 39. Grundschule. Recht stabile Geschlechterdifferenzen, und zwar zugunsten der Mädchen, finden sich an der 70. und der 117. Grundschule.

Abb. I9.3 – Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)



* Grundschulbezirk (GSB) Plauen 1

** Grundschulbezirk (GSB) Plauen 2

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer. Im Schuljahr 2012/13 befindet sich auch die 81. Grundschule im Ortsamtsbereich Plauen. In der Betrachtung der zusammengefassten Schuljahre 2010/11 – 2012/13 wurde diese Schule allerdings dem Ortsamtsbereich Cotta zugeordnet, da der überwiegende Standort in diesem Zeitraum dem Stadtteil 94 zuzuordnen ist.

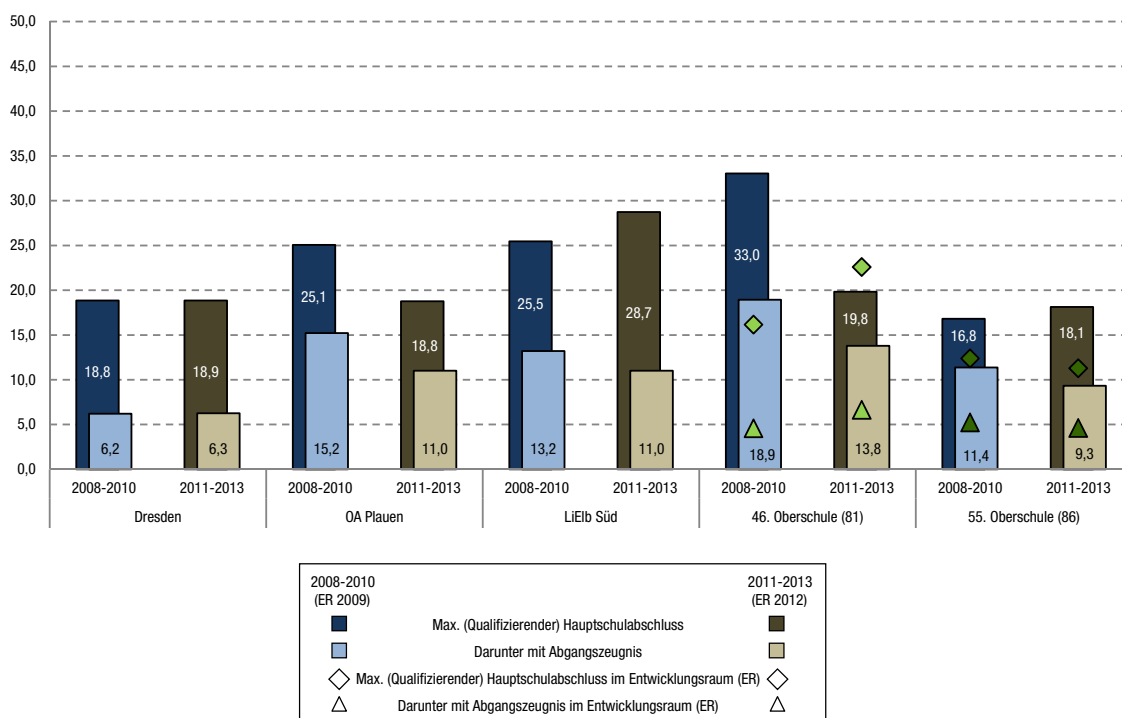
Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

■ 19.4 Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden erwarb auch im Jahr 2013 den Realschulabschluss (45 Prozent). Mehr als ein Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab, einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben nach wie vor rund 8 Prozent. Immerhin und unverändert 9 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger beendeten die Schule ohne Hauptschulabschluss (vgl. Abb. C6.2).

Zusammengefasst für die Abgangsjahre 2011 – 2013 erreichte stadtweit knapp ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen maximal einen Hauptschulabschluss, wobei 6 Prozent lediglich ein Abgangszeugnis erhielten. Dabei sind die Werte recht konstant im Vergleich zum Zeitraum der Abgangsjahre 2008 – 2010. Der Ortsamtbereich Plauen weist im Vergleich zu Dresden insgesamt zwar einen ähnlich hohen Anteil an Abgängerinnen und Abgängern von Mittel-/Oberschulen auf, die maximal einen Hauptschulabschluss erlangten, dennoch lag der Anteil derjenigen ohne einen entsprechenden Abschluss mit 11 Prozent annähernd doppelt so hoch (Dresden: 6 Prozent). Im Zeitvergleich zeigt sich dabei jedoch ein merklicher Rückgang auf Ortsamtsebene. Im Zeitvergleich zeigt sich dabei jedoch ein merklicher Rückgang auf Ortsamtsebene. Einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Abgehenden mit Abgangszeugnis weist in den Abgangsjahren 2011 – 2013 in erster Linie die 46. Oberschule auf, so verließen, trotz deutlichem Rückgang im Vergleich zum Zeitraum 2008 – 2010, mit fast 14 Prozent anteilig mehr als doppelt so viele Schülerinnen und Schüler diese Schule ohne einen Hauptschulabschluss als gesamtstädtisch (6 Prozent). Dabei ist die 46. Oberschule eine von insgesamt vier Mittel-/Oberschulen in Dresden mit Vorbereitungsklassen für Migrantinnen und Migranten. An der 55. Oberschule lag indes der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss in etwa im städtischen Durchschnitt, jedoch merklich höher als im entsprechenden Entwicklungsraum 5. Besonders deutlich zeigt sich dies beim Anteil derjenigen ohne Abschluss, welcher auch im Stadtvergleich mit anteilig etwa einem Zehntel überdurchschnittlich hoch lag.

Abb. 19.4 – Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

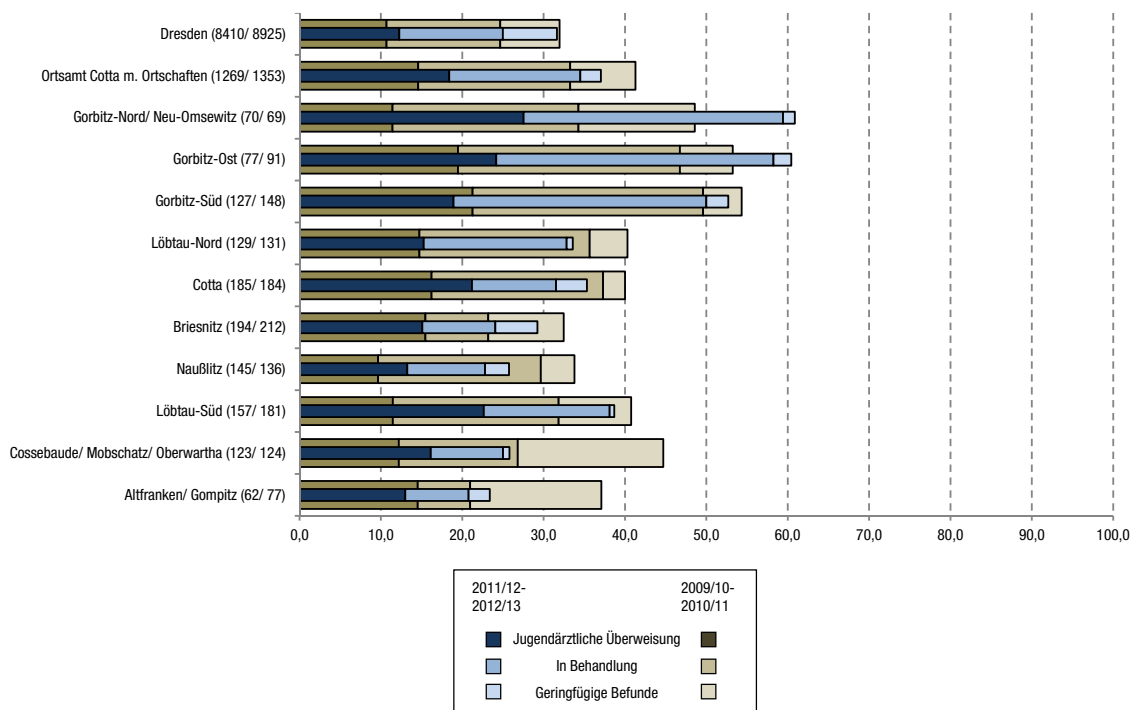
■ I10 Ortsamtsbereich Cotta mit Ortschaften

■ I10.1 Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

In Kapitel B5 wurde für die Gesamtstadt und die Entwicklungsräume beschrieben, dass sich der hohe Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten von den Vierjährigenuntersuchungen zu den Schulaufnahmeuntersuchungen fortsetzt. Stadtweit zeigt etwa jedes vierte Kind (einschließlich Kinder mit Mehrsprachigkeit) bei der Schulaufnahmeuntersuchung behandlungsbedürftige Auffälligkeiten, also solche, die bereits in medizinischer Behandlung sind oder einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollten. Dabei fallen deutliche Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen (wie auch der fein- und grobmotorischen) Entwicklungsauffälligkeiten zwischen den Entwicklungsräumen auf (vgl. auch Abb. B5.5).

Im Ortsamtsbereich Cotta mit den dazugehörigen Ortschaften sind die Anteile an Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Sprache, die einer medizinischen Untersuchung bedürfen oder bereits behandelt werden, im Vergleich zur Gesamtstadt in der Regel überdurchschnittlich hoch. Ausnahmen stellen Briesnitz, Naußlitz, Cossebaude/ Mobschatz/ Oberwartha sowie Altfranken/ Gompitz dar. Die Befunde sind im Vergleich zum Vorjahreszeitraum tendenziell steigend, vor allem in Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz, wo sich insbesondere der Anteil an Kindern mit jugendärztlicher Überweisung von 11 Prozent auf 28 Prozent fast verdreifacht hat und ebenso der Anteil an Kindern in Behandlung um rund 9 Prozentpunkte stieg. Daneben hat sich in Gorbitz-Ost sowohl der Anteil an jugendärztlichen Überweisungen als auch der Anteil an Kindern, die sich bereits in Behandlung befinden stark erhöht. In Löbtau-Süd ist darüber hinaus der Anteil an Kindern mit jugendärztlicher Überweisung um annähernd das Doppelte gestiegen, während der Anteil derer in Behandlung merklich sank. Insgesamt wird deutlich, dass in den Gorbitzer Stadtteilen nahezu 60 Prozent der in den Schuljahren 2011/12 bis 2012/13 untersuchten Kinder behandlungsbedürftige Entwicklungsauffälligkeiten aufwiesen, in Löbtau-Süd betrifft dies rund zwei Fünftel, stadtweit insgesamt ein Viertel.

Abb. I10.1 – Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)



Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.

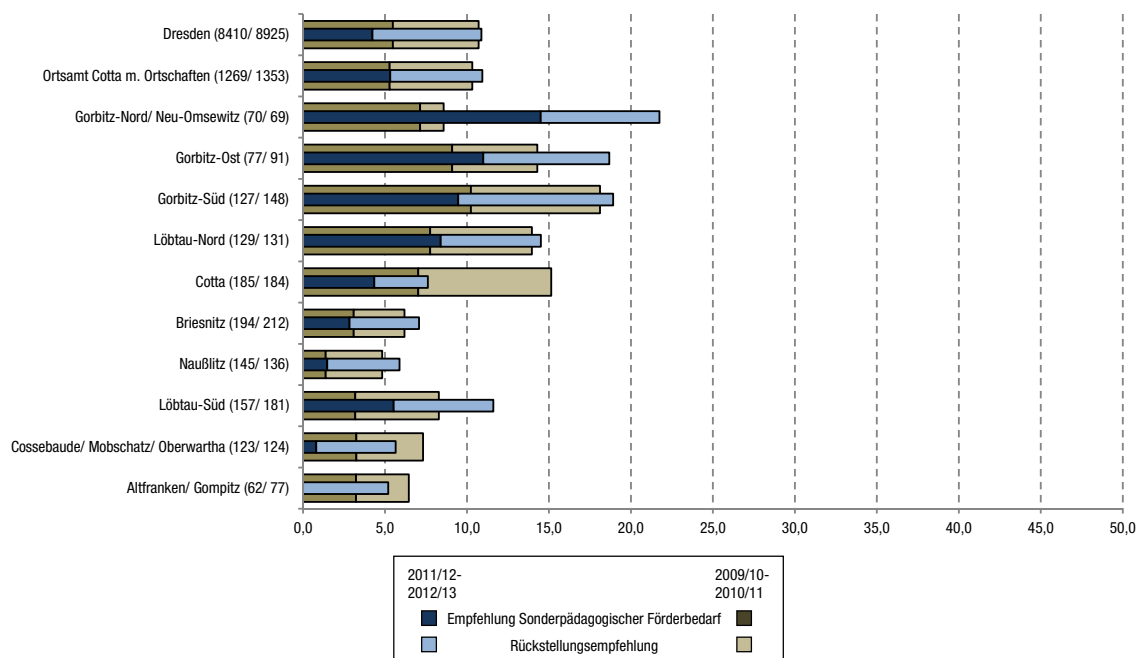
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ I10.2 Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Der Anteil der Kinder, die auf Basis der Ergebnisse der Schulaufnahmeuntersuchung (siehe Abschnitt B4.1) eine Grundschulempfehlung erhalten, liegt seit Jahren konstant bei 89 Prozent. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Empfehlungen für die verbleibenden 11 Prozent. Die Anzahl der Kinder, die eine Rückstellungsempfehlung erhalten, ist auf inzwischen 6,7 Prozent gestiegen, die Zahl derer, die eine Schulempfehlung für sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten, auf 4,0 Prozent gesunken. Die Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt deutliche Zusammenhänge auf: Während in Entwicklungsraum 1 lediglich 80 Prozent eine Empfehlung zum Besuch einer Grundschule erhalten, sind es in Entwicklungsraum 5 insgesamt 91 Prozent. Dagegen sind in Entwicklungsraum 1 die Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf fünfmal, für eine Rückstellung nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (vgl. Abb. B4.2).

Besonders hohe Anteile an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf und Rückstellungsempfehlungen finden sich in den Gorbitzer und Löbtauer Stadtteilen. Diese sind im Vergleich zum Dresdner Durchschnitt vor allem in Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz, Gorbitz-Ost sowie Gorbitz-Süd und Löbtau-Nord annähernd doppelt bis dreimal so hoch. In den Ortschaften Cossebaude/ Mobschatz/ Oberwartha sowie Altfranken/ Gompitz gab es im Zeitraum 2011/12 – 2012/13 hingegen nahezu keine Schulempfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf, wohl aber ähnlich hohe Anteile an Rückstellungsempfehlungen wie gesamtstädtisch bzw. ortamtsübergreifend. Zu beachten ist darüber hinaus – wie auch schon bei den Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ – der Anstieg im Zeitverlauf insbesondere in den Gorbitzer und Löbtauer Stadtteilen. So hat sich beispielsweise der Anteil an Kindern mit Empfehlung zum sonderpädagogischen Förderbedarf bzw. einer Rückstellungsempfehlung in Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz mehr als verdoppelt, während in Cotta sowohl bei den Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf als auch bei den Rückstellungsempfehlungen insgesamt ein Rückgang zu verzeichnen ist.

Abb. I10.2 – Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)



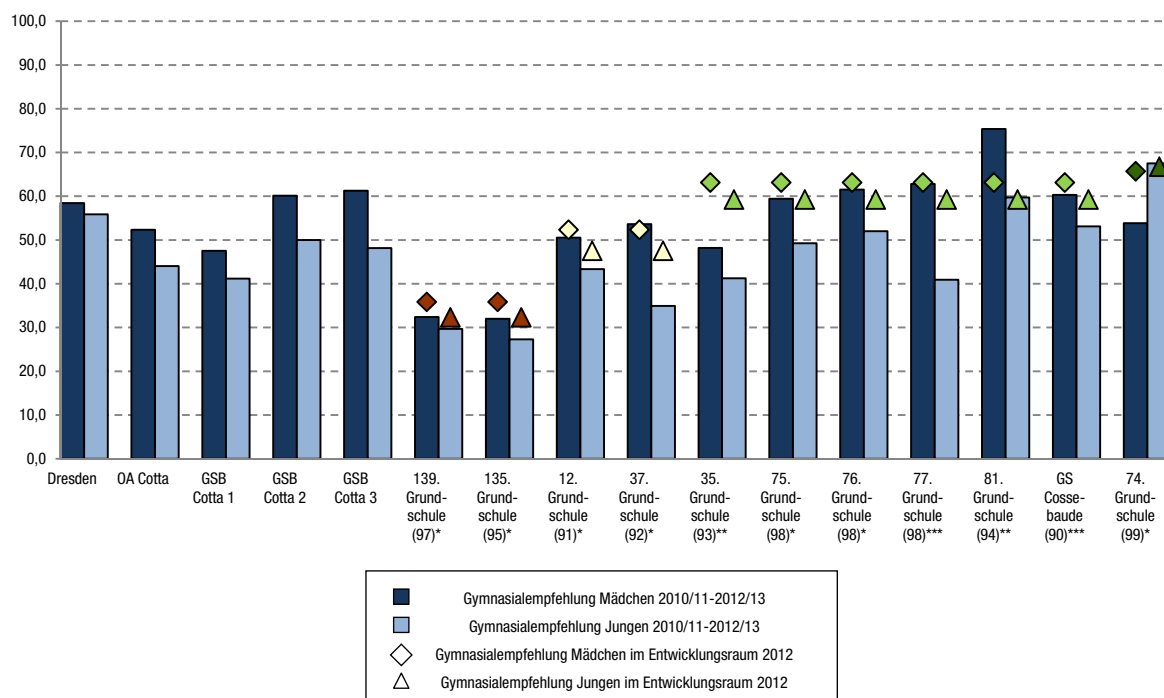
Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Stadtteilen entsprechen der Zahl der in den jeweiligen Zeiträumen untersuchten Kinder.
Quelle: Gesundheitsamt; eigene Berechnungen

■ I10.3 Gymnasialempfehlungen

Stadtweit erhielten im Schuljahr 2012/13 rund 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler einer öffentlichen Grundschule eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C5.1). Mädchen erhielten mit einer Differenz von 3 bis 4 Prozentpunkten anteilig häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen. Entwicklungsraumbezogen zeigt sich ein eindeutiges Bild: Es besteht nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Lage und den erteilten Bildungsempfehlungen (vgl. Abb. C5.1). Während an den Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 mehr als zwei Drittel eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen aus Entwicklungsraum 1 weniger als zwei Fünftel eine solche.

Zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 – 2012/13 erhielten stadtweit rund 57 Prozent der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen eine Gymnasialempfehlung, bei den Mädchen lag der Anteil mit 58 Prozent leicht über der Quote der Jungen (56 Prozent). Bei detaillierter Betrachtung der Schuljahre 2010/11 und 2012/13 zeigt sich im Zeitverlauf bei beiden Geschlechtern ein Anstieg. Die Anteile an Gymnasialempfehlungen liegen im Ortsamtsbereich Cotta unter dem städtischen Durchschnitt, wobei die Mädchen anteilig deutlich häufiger eine solche Empfehlung erhalten als die Jungen, insbesondere in den Grundschulbezirken Cotta 2 und Cotta 3 sind die Geschlechterdifferenzen vergleichsweise hoch. Zudem ist auffällig, dass die Gymnasialempfehlungen im Vergleich zum jeweiligen Entwicklungsraum oftmals eher unterdurchschnittlich ausfallen, und zwar nicht nur in den Entwicklungsräumen 1 und 2, sondern auch an den Schulen, die in Stadtteilen mit eher geringen sozialen Problemlagen liegen. Die niedrigsten Anteile an Gymnasialempfehlungen finden sich an der 139. und der 135. Grundschule, und zwar sowohl im Verhältnis zum Entwicklungsraum als auch gegenüber den anderen Schulen. Ergänzend sei zu bemerken, dass die 135. Grundschule sowohl Förderklassen für Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) als auch Vorbereitungsklassen für Migrantinnen und Migranten führt. Über die einzelnen Jahre recht stabile Geschlechterdifferenzen zugunsten der Mädchen finden sich an der 37. und der 81. Grundschule, während an der 74. Grundschule über die Jahre die Jungen anteilig häufiger eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium erhielten.

Abb. I10.3 – Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)



* Grundschulbezirk (GSB) Cotta 1
 ** Grundschulbezirk (GSB) Cotta 2
 *** Grundschulbezirk (GSB) Cotta 3

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer. Im Schuljahr 2012/13 befindet sich die 81. Grundschule im Ortsamtsbereich Plauen. In der Betrachtung der zusammengefassten Schuljahre 2010/11 – 2012/13 wurde diese Schule allerdings dem Ortsamtsbereich Cotta zugeordnet, da der überwiegende Standort in diesem Zeitraum dem Stadtteil 94 zuzuordnen ist.

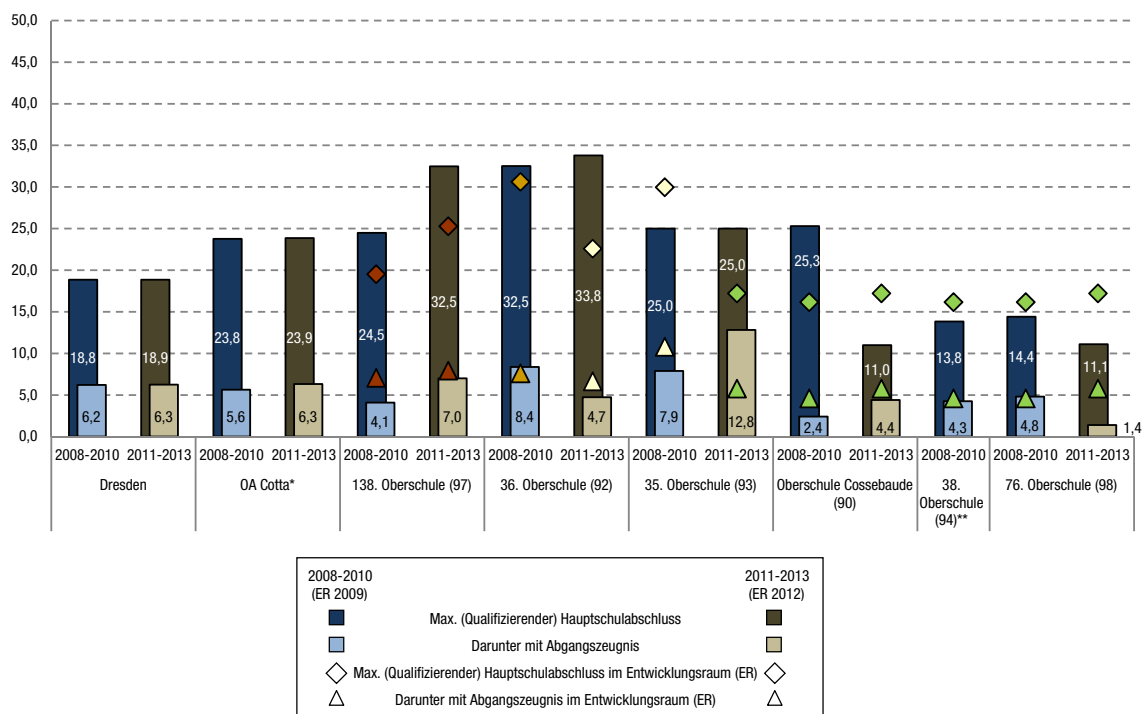
Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

■ I10.4 Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden erwarb auch im Jahr 2013 den Realschulabschluss (45 Prozent). Mehr als ein Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab, einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben nach wie vor rund 8 Prozent. Immerhin und unverändert 9 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger beendeten die Schule ohne Hauptschulabschluss (vgl. Abb. C6.2).

Zusammengefasst für die Abgangsjahre 2011 – 2013 erreichte stadtweit knapp ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen maximal einen Hauptschulabschluss, wobei 6 Prozent lediglich ein Abgangszeugnis erhielten. Dabei sind die Werte recht konstant im Vergleich zum Zeitraum der Abgangsjahre 2008 – 2010. Der Ortsamtsbereich Cotta weist im Vergleich zur Gesamtstadt insgesamt einen höheren Anteil an Abgängerinnen und Abgängern von Mittel-/Oberschulen auf, die maximal einen Hauptschulabschluss erlangten. Der Anteil an Abgehenden ohne Hauptschulabschluss – also mit Abgangszeugnis – lag hingegen in beiden betrachteten Zeiträumen etwa im städtischen Mittel. Überdurchschnittlich hohe Anteile an Absolventinnen und Absolventen mit maximal Hauptschulabschluss wiesen in den Abgangsjahren 2011 – 2013 dabei vor allem die 36. und die 138. Oberschule auf, während mit fast 13 Prozent anteilig mehr als doppelt so viele Schülerinnen und Schüler im gleichen Zeitraum die 35. Oberschule ohne einen Abschluss verlassen haben als gesamtstädtisch. Überdurchschnittlich hohe Anteile an Abgängerinnen und Abgängern mit maximal Hauptschulabschluss zeigen sich in diesen drei Schulen dabei auch im Vergleich zum jeweiligen Entwicklungsraum. Eine positive Entwicklung im Vergleich zu den Abgangsjahren 2008 – 2010 weisen die Oberschule in Cossebaude – hier ist insbesondere der Anteil an Absolventinnen und Absolventen mit maximal Hauptschulabschluss von 25 Prozent auf 11 Prozent auffallend stark zurückgegangen – sowie die 76. Oberschule auf.

Abb. I10.4 – Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)



* entspricht Planungsregion LiElb West

** Abgängerinnen und Abgänger nur in den Abgangsjahren 2008 und 2009

Anmerkung: Die Zahlen in der Klammer hinter den Schulen entsprechen der Stadtteilnummer.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen



Anhang

■ Übersicht der Datenquellen

Datenquelle	Verwendung
Kapitel A	
Statistische Ämter des Bundes und der Länder; insbesondere Statistisches Landesamt Sachsen	Bevölkerungs- und Haushaltsdaten; Mikrozensus: Bildungsstand
Bundesagentur für Arbeit	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte; Arbeitslose
Kommunale Statistikstelle	Bevölkerungs- und Haushaltsdaten auf kleinräumiger Ebene (Stadtteile); Kommunale Bürgerumfrage: Bildungsstand
GB Soziales	Bildungs- und Teilhabepaket
Bürgeramt	Exkurs Welcome-Center Dresden
Kapitel B	
Statistische Ämter des Bundes und der Länder; insbesondere Statistisches Landesamt Sachsen	Kinder- und Jugendhilfestatistik: betreute Kinder (vor allem nach Migrationshintergrund); Personal und Personalschlüssel; Amtliche Schulstatistik: Einschulungen
Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen	Fachplanungen: Entwicklung Betreuungsmöglichkeiten und betreute Kinder auf Stadtteilebene
Gesundheitsamt	Ergebnisse der Vierjährigen- und Schulaufnahmeuntersuchungen auf Stadtteilebene (Befunde; Schulempfehlungen)
Kapitel C	
Statistische Ämter des Bundes und der Länder; insbesondere Statistisches Landesamt Sachsen	Amtliche Schulstatistik: Einrichtungen; Schülerinnen und Schüler; Personal; Übergänge; Abgängerinnen und Abgänger
Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK)	Schulen mit Ganztagsangeboten; Schulpflichtverletzung (Ordnungswidrigkeitsanzeigen und Bußgeldverfahren); Bildungsempfehlungen (Gymnasialempfehlungen)
GB Soziales	Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung
Koordinierungsstelle für Berufs- und Studienorientierung	Dresdner Schülerlabore
Ordnungsamt	Schulpflichtverletzung (Ordnungswidrigkeitsanzeigen und Bußgeldverfahren)
Thomas Scheufler, Kulturmanagement	Juniordoktor
Kapitel D	
Statistische Ämter des Bundes und der Länder; insbesondere Statistisches Landesamt Sachsen	Amtliche Schulstatistik: Einrichtungen; Schülerinnen und Schüler; Personal; Abgängerinnen und Abgänger; Berufsbildungsstatistik: Auszubildende; Vertragsauflösungsquoten
Bundesagentur für Arbeit	Ausbildungsmarktstatistik: Ausbildungsplatzangebot; Auszubildende
Bundesinstitut für Berufsbildung	Berufsbildungsstatistik: neu abgeschlossene Ausbildungsverträge; Angebots-Nachfrage-Relation
HWK	Neu abgeschlossene und eingetragene Auszubildende
IHK	Neu abgeschlossene und eingetragene Auszubildende
Kapitel E	
Statistische Ämter des Bundes und der Länder; insbesondere Statistisches Landesamt Sachsen	Amtliche Hochschulstatistik: Einrichtungen; Studienanfängerinnen und -anfänger; Studierende; Personal; Übergänge; Abgängerinnen und Abgänger

Datenquelle	Verwendung
Kapitel F	
Statistische Ämter des Bundes und der Länder; insbesondere Statistisches Landesamt Sachsen	Amtliche Schulstatistik (Schulen des 2. Bildungsweges): Einrichtungen; Schülerinnen und Schüler; Absolventinnen und Absolventen; VHS-Statistik; Hochschulstatistik (Gasthörernde)
Bundesagentur für Arbeit	Förderung der beruflichen Weiterbildung (FbW)
Kommunale Statistikstelle	Kommunale Bürgerumfrage: Nutzung von Weiterbildungsangeboten
HWK	Aufstiegsfortbildungen (Meisterabschlüsse)
IHK	Fortbildungsprüfungen
IHK Bildungszentrum gGmbH	Berufliche Fortbildung (Anpassungs-/ Aufstiegsfortbildung)
Seniorenakademie Dresden für Wissenschaft und Kunst e. V.	Hörerbefragung und Statistik der Teilnehmerinnen und Teilnehmer
Volkshochschule Dresden e. V.	Volkshochschul-Statistik: Angebote; Kursbelegungen (Bildungsbeteiligung); Unterrichtsstunden; Bildungsberatung „Dresdner Bildungsbahnen“
Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)	Volkshochschulstatistik: Angebote; Kursbelegungen (Bildungsbeteiligung); Unterrichtsstunden
Kapitel G	
Statistische Ämter des Bundes und der Länder; insbesondere Statistisches Landesamt Sachsen	VHS-Statistik
Deutsche Bibliotheksstatistik	Bibliotheksstatistik: Angebote; Beteiligung; Bildungsausgaben; Personal
Kommunale Statistikstelle	Kommunale Bürgerumfrage: Nutzung (sozio-)kultureller Einrichtungen, Bibliotheken
Jugendamt	Bildung in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit
Sozialamt	Bildungsangebote zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe
Amt für Kultur und Denkmalschutz	Kulturelle Bildung; Kommunale Kulturförderung
Städtische Bibliotheken	Bibliotheksstatistik: Angebote; Beteiligung; Bildungsausgaben; Personal
VHS Dresden e. V.	VHS-Statistik: Angebote und Belegungen von Integrationskursen
Integrations- und Ausländerbeauftragte	Gemeindedolmetscherdienst
Ausländerrat Dresden e. V.	Bildungspatenschaften
AG Schulbibliotheken	Schulbibliotheken: Angebote; Beteiligung; Personal
Sächsische Schuldatenbank	Schulbibliotheken: Angebote; Beteiligung; Personal
tjg. theater junge generation Dresden	Exkurs tjg. Theaterakademie
Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)	Volkshochschul-Statistik (Kultur, Gestalten): Angebote; Kursbelegungen (Bildungsbeteiligung); Unterrichtsstunden
Kapitel H	
Kommunale Statistikstelle	Kommunale Bürgerumfrage: Ehrenamtliche; Wirkungskreis; Zeitumfang; Anerkennung
Kapitel I	
Statistische Ämter des Bundes und der Länder; insbesondere Statistisches Landesamt Sachsen	Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen
Kommunale Statistikstelle	Bevölkerungs- und Haushaltsdaten auf Stadtteilebene für Entwicklungsräume
Gesundheitsamt	Ergebnisse der Vierjährigen- und Schulaufnahmeuntersuchungen auf Stadtteilebene (Befunde; Schullempfehlungen)
Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK)	Bildungsempfehlungen (Gymnasialempfehlungen)

■ Datendefizite und Möglichkeiten zur Verbesserung der Datenlage

	Datendefizite	Verbesserung der Datenlage	aktueller Stand
0	Kapitelübergreifend		
	Unterschiedliche Datengrundlagen/ Datenquellen	Etablierung des IT-Tools ämterübergreifend in der Stadtverwaltung	Die Etablierung war im Zuge der Einführung einer datenbasierten Politikfeldsteuerung angedacht, konnte bislang jedoch noch nicht umgesetzt werden.
	Datenlage zu Migrantinnen und Migranten	Einsatz von „Migra Pro“ in der Kommunalen Statistikstelle	Der Einsatz von „Migra Pro“ erfolgt in der Kommu- nalen Statistikstelle.
		Etablierung eines Integrationsmonitorings im Rahmen des Integrationskonzeptes der Landeshauptstadt Dresden	Für eine Reihe von Indikatoren in integrationsrele- vanten Handlungsbereichen liegen keine regelmäßig erhobenen Zahlen vor. Hinsichtlich der Erarbeitung und Implementierung eines Integrationsmonitorings auf kommunaler Ebene liegen auch bundesweit bislang wenig Erfahrungen vor.
	Datenlage zu Menschen mit Behinderungen/ besonderem Förderbedarf	Datenerfassung in diesem Bereich	Diese Aufgabe ist im Kommunalen Handlungskon- zept Bildung verankert, bisher jedoch noch nicht umgesetzt.
	Daten auf Stadtteilebene für viele Indikatoren nicht verfügbar aber essentiell, um bestimmte Sachverhalte erfassen zu können	Daten auf Stadtteilebene erheben	Bislang konnten für eine Reihe von Indikatoren die Daten der Kommunalen Bürgerumfrage (KBU) sowie des Statistischen Landesamtes Sachsen auf Stadt- teilebene genutzt werden. Die Daten des Statisti- schen Landesamtes Sachsen liegen allerdings nur auf Einrichtungsebene (Kindertageseinrichtungen, Schulen) vor, d.h. es sind keine Auswertungen nach Wohnort möglich.
	Echte bildungsbiografische Verläufe aus Sicht des Individuums sind nicht darstellbar, son- dern lediglich aus Sicht der Institutionen	Bildungsbereichsübergreifende Individualda- ten; Längsschnitterhebungen (Panel)	Eine Erhebung von bildungsbereichsübergreifenden Individualdaten ist zwar wünschenswert, aber auch bundesweit bislang nicht durchsetzbar.
	Qualität von Kooperationen	Datenerfassung in diesem Bereich	-
	Erworbene Kompetenzen (über formale Ab- schlüsse hinausgehend)	Datenerfassung in diesem Bereich	-
A	Rahmenbedingungen		
	Siehe kapitelübergreifende Datendefizite (z. B. Migration, besonderer Förderbedarf, Daten auf Stadtteilebene)		Der Einsatz von „Migra Pro“ erfolgt in der Kommu- nalen Statistikstelle.
B	Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung		
	Siehe kapitelübergreifende Datendefizite (z. B. Migration, Kooperationen)		Durch die Nutzung der Kinder- und Jugendhilfe- statistik ist die Datenlage im Bereich Migration verbessert, aber immer noch ausbaufähig.
C	Allgemeinbildende Schulen		
	Detaillierte Daten zu LRS (Diagnoseverfahren), ADS/ ADHS	Entsprechende Datenerhebung in den genann- ten Bereichen	-
	Detaillierte Daten zu Schulen in freier Träger- schaft (z. B. Bildungsempfehlung)		Die Schulen in freier Trägerschaft sind dem Kultus- ministerium nicht rechenschaftspflichtig.
	Einfluss des Elternwunsches auf die Schullaufbahn des Kindes		-
	Schulverweigerung, Schulabbruch		Vorhandene Daten zu gemeldeten Schulpflichtver- letzungen wurden aufgenommen, allerdings besteht hier noch immer Verbesserungsbedarf, da diese nur einen Teil der Problematik abbilden.
	Detaillierte Verlaufsdaten zum Übergang Schule-Beruf		Ab dem Schuljahr 2014/15 können langfristig Verlaufsdaten zum Übergang Schule – Beruf erfasst werden.

	Datendefizite	Verbesserung der Datenlage	aktueller Stand
D	Berufliche Bildung		
	Ausbildungsabbruch	Datenerfassung, z. B. durch Längsschnittstudie von Jugendlichen im Beruflichen Bildungssystem	Bundesweite Studien zu Vertragsauflösungen sind vorhanden, die Besonderheiten vor Ort sind damit aber nicht beschreib- und erklärbar.
	Übernahme von Auszubildenden in den Betrieben		-
	Verbleib nach dem Übergangssystem		Durch die Daten der amtlichen Schulstatistik konnte die Datenlage geringfügig verbessert werden (Neuanfängerinnen und -anfänger an Berufsbildenden schulen mit vorherigem Abschluss im Übergangssystem).
E	Hochschulen		
	Siehe kapitelübergreifende Datendefizite (z. B. Migration, besonderer Förderbedarf)		-
F	Fort- und Weiterbildung		
	Gesamtübersicht über Anbieter, Angebote und Nutzerinnen und Nutzer von Weiterbildung in Dresden	Datenerhebung über diesen Bereich	In der Kommunalen Bürgerumfrage 2014 wurde eine Frage zum Weiterbildungsverhalten aufgenommen, die Ergebnisse konnten jedoch noch nicht in diesen Bericht aufgenommen werden.
G	Non-formale und informelle Lernwelten		
	Sozio-demografische Informationen zu Nutzerinnen und Nutzern non-formaler und informeller Bildungsmöglichkeiten (z. B. nach Geschlecht, Alter, Wohnort) sind nicht/ kaum verfügbar	Datenerfassung unter Berücksichtigung sozio-demografischer Merkmale	Mit Ausnahme der wenigen Angaben in der Kommunalen Bürgerumfrage gibt es keine neuen Daten. Eine Erhebung bei den Einrichtungen durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz ist geplant, konnte jedoch noch nicht realisiert werden.
H	Bürgerschaftliches Engagement		
	Bundesweite Vergleichsdaten zum bürgerschaftlichen Engagement	Zukünftig Anpassung der Items in der Kommunalen Bürgerumfrage an bundesweite Datenerhebungen	Angaben der Dresdnerinnen und Dresdner zum bürgerschaftlichen Engagement werden seit Jahren im Rahmen der Kommunalen Bürgerumfrage erfasst (vgl. auch Landeshauptstadt Dresden 2014c).

Abendgymnasium

Im Abendgymnasium ist es Berufstätigen möglich, die Allgemeine Hochschulreife zu erwerben. Voraussetzung für den Besuch des Abendgymnasiums ist ein Mindestalter von 18 Jahren, ein Realschulabschluss, der Abschluss einer mindestens zweijährigen beruflichen Ausbildung oder der Nachweis einer zweijährigen geregelten Berufstätigkeit. Der Unterricht findet in der Regel wochentags vornehmlich am Abend statt.

Abendoberschule (vormals Abendmittelschule)

An der Abendoberschule können die Schülerinnen und Schüler mittels Abendunterricht einen Haupt- oder Realschulabschluss erwerben. Je nach angestrebtem Bildungsziel werden dafür ein- oder zweijährige Lehrgänge angeboten. Laut Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus wird für die Aufnahme in die Abendoberschule seit Beginn des Schuljahres 2011/12 vorausgesetzt, dass die Bewerberin bzw. der Bewerber:

- die allgemeine Schulpflicht erfüllt hat,
- nicht bereits den angestrebten oder einen gleichgestellten Abschluss erlangt hat und
- nicht bereits zweimal ohne Erfolg die Abschlussprüfung zur Erlangung des angestrebten Schulabschlusses abgelegt hat (vgl. § 54 Verordnung des Staatsministeriums für Kultus über Mittel- und Abendmittelschulen im Freistaat Sachsen).

Absolventen/ Abgänger

Nach Erfüllung der Vollzeitschulpflicht nach § 28 SchulG (neun Jahre) verlassen die Schülerinnen und Schüler die Allgemeinbildende Schule mit einem Abschlusszeugnis (Absolventen) oder Abgangszeugnis (Abgänger). Während Schülerinnen und Schüler von Mittel-/Oberschulen, Gymnasien oder Allgemeinbildenden Förderschulen ohne Abschluss ein Abgangszeugnis erhalten, bekommen die Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung ein Zeugnis zur Schulentlassung.

Aktive Nutzerinnen und Nutzer/ Besuche

Unter aktive Nutzerinnen und Nutzer versteht man diejenigen, die im Berichtsjahr mindestens einmal ein Medium entliehen haben. Ein Besuch liegt indessen dann vor, wenn eine Person die Bibliothek aufsucht, unabhängig davon, ob sie als Benutzerin oder Benutzer registriert ist oder nicht bzw. ob sie Medien entleiht oder nicht. Dazu zählen auch Besuche von Veranstaltungen, Ausstellungen und Führungen. In der Bibliotheksstatistik werden Besuche registriert und keine Personen, d. h. aufgrund von etwaigen Mehrfachbesuchen kann die Zahl der Besucherinnen und Besucher deutlich niedriger liegen.

Allgemeinbildende Förderschule

Die Allgemeinbildende Förderschule hat die zentrale Aufgabe, diejenigen Kinder und Jugendlichen zu begleiten, die aufgrund ihrer körperlichen, geistigen, seelischen und sozialen Entwicklung umfassende sonderpädagogische Förderung benötigen, mit dem Ziel, sie auf ein weitgehend selbstständiges Leben mit einem Höchstmaß an gesellschaftlicher Teilhabe und die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit vorzubereiten.

Die (Wieder-)Eingliederung der Schülerinnen und Schüler in die anderen Schularten des Allgemeinbildenden Schulsystems soll dabei unterstützt werden. Dies ist ein wichtiger Indikator der Durchlässigkeit und Inklusionsfähigkeit eines Schulsystems. Unter Berücksichtigung des jeweiligen sonderpädagogischen Förderbedarfes ist der Erwerb eines Haupt- bzw. Realschulabschlusses an der Förderschule grundsätzlich möglich.

Entsprechend dem diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarf stehen acht verschiedene Förderschultypen zur Verfügung: Schule zur Lernförderung, Schule für geistig Behinderte, Schule für Erziehungshilfe, Sprachheilschule, Schule für Blinde und Sehbehinderte, Schule für Hörgeschädigte, Schule für Körperbehinderte sowie die Klinik- und Krankenhausschule. Die Schule für Erziehungshilfe und die Sprachheilschule führen grundsätzlich in die anderen Allgemeinbildenden Schulen zurück. Ein Förderschulzentrum vereint indes mehrere Förderschwerpunkte (vgl. auch SBI 2013: 32 ff.).

Altenquotient

Hierbei werden die über 65-Jährigen zu 100 Einwohnerinnen und Einwohnern im Alter von 15 bis 64 Jahren ins Verhältnis gesetzt.

Anpassungsfortbildung

Die Anpassungsfortbildung ist Bestandteil beruflicher Fortbildung. Sie dient vor allem der Anpassung von Kenntnissen und Fertigkeiten an veränderte berufliche Anforderungen. Mit Hilfe der Anpassungsfortbildung sollen vorhandene fachliche Qualifikationen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Beruf verbessert werden. Sie zielt demzufolge auf die Erhaltung, Erweiterung und Angleichung bereits vorhandener beruflicher Fähigkeiten und Kenntnisse an technische, wirtschaftliche und auch rechtliche Entwicklungen ab und dient dem Erhalt einer bestmöglichen Flexibilität am Arbeitsplatz. Anpassungsfortbildungen erfolgen in der Regel im Rahmen betrieblicher oder überbetrieblicher Veranstaltungen.

Arbeitslosenquote

Die Arbeitslosenquote beschreibt den Anteil der Arbeitslosen an entweder (a) allen abhängigen zivilen Erwerbspersonen (sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte, Beamte, Arbeitslose) oder (b) allen zivilen Erwerbspersonen (abhängige zivile Erwerbspersonen, Selbstständige, mithelfende Familienangehörige) in Prozent. Mit dem Berichtsmonat Januar 2009 erfolgte in der Bundesagentur für Arbeit die Umstellung in der Berichterstattung und Veröffentlichung durchgängig auf die Basisquote „alle zivilen Erwerbspersonen“.

Aufstiegsfortbildung

Die Aufstiegsfortbildung ermöglicht es im Kontext Lebenslangen Lernens, die berufliche Handlungsfähigkeit im Hinblick auf qualitativ höherwertige berufliche Qualifikationen zu erweitern und somit beruflich aufzusteigen. Sie dient damit dem Erreichen eines höheren Qualifikationsniveaus

in Verbindung mit einer beruflichen Weiterentwicklung, z. B. als Meisterin/ Meister, Fachwirtin/ Fachwirt, Fachkauffrau/ Fachkaufmann oder Ausbilderin/ Ausbilder. Die Aufstiegsfortbildung setzt in der Regel eine abgeschlossene Ausbildung und berufliche Erfahrung voraus und endet mit dem Abschluss einer anerkannten öffentlich-rechtlichen Prüfung. Die Förderung von Aufstiegsfortbildungen regelt das Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG – Meister-BAföG).

Ausbildungsquote

Die Ausbildungsquote beschreibt den Anteil der Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Berufsakademie

Eine Berufsakademie (BA) ist eine Studieneinrichtung im tertiären Bildungsbereich, die Studiengänge mit starkem Praxisbezug anbietet, jedoch nicht zu den Hochschulen gezählt wird. Die theoretische Ausbildung an einer BA ist mit der praktischen Ausbildung in einem Unternehmen verknüpft (Duales System). Für ein Studium an einer BA ist der Nachweis der fachgebundenen oder der Allgemeinen Hochschulreife zu erbringen bzw. ein Meisterbrief vorzulegen. Außerdem ist ein Ausbildungs- bzw. Praktikumsvertrag mit einem Unternehmen für den Zeitraum des BA-Studiums erforderlich. Die Studiengänge an den Berufsakademien werden in die Bereiche Sozialwesen, Technik und Wirtschaft gegliedert. Zum Teil gibt es noch weitere, vertiefende Fachrichtungen. Studierende schließen ihr BA-Studium mit der staatlichen Abschlussbezeichnung Diplom (BA) oder, bei akkreditierten Studiengängen, mit der staatlichen Abschlussbezeichnung Bachelor ab. Es handelt sich hierbei nicht um akademische Grade. Absolventinnen und Absolventen der BA sind hinsichtlich der berufsrechtlichen Regelungen den Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen gleichgestellt.

Berufsfachschule (BFS)

Berufsfachschulen (BFS) sind berufliche Vollzeitschulen, an denen die berufliche Erstausbildung unabhängig von einem betrieblichen Ausbildungsplatz erfolgt. Voraussetzung für den Besuch einer Berufsfachschule ist in der Regel ein Realschulabschluss. Die Ausbildung ist gegliedert in einen fachlichen und den allgemeinbildenden Unterricht und dauert in der Regel zwei bis drei Jahre.

Berufsgrundbildungsjahr (BGJ)

Das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) bietet Jugendlichen mit Haupt- oder Realschulabschluss die Möglichkeit, sich an einer Berufsschule Grundlagen in einem oder mehreren Berufsbereichen anzueignen. Es wird kein Abschluss erworben. Allerdings kann das Berufsgrundbildungsjahr bei erfolgreichem Abschluss als erstes Ausbildungsjahr auf eine spätere Berufsausbildung in einem dem gewählten Schwerpunkt (Berufsbereich) entsprechenden Beruf angerechnet werden.

Berufliches Gymnasium (BGYM)

Der Besuch eines Beruflichen Gymnasiums (BGYM) eignet sich für Jugendliche, die bereits einen Realschulabschluss oder einen diesem gleichwertigen Abschluss besitzen und die Allgemeine Hochschulreife erwerben möchten. Im Unterschied zum Allgemeinbildenden Gymnasium erfolgt hier die zusätzliche Vermittlung von berufsbezogenem Wissen der jeweils gewählten Fachrichtung, wodurch jedoch keine Festlegung auf eine spätere Studienrichtung erfolgt. Die Ausbildung an einem Beruflichen Gymnasium dauert drei Jahre, wobei die Jahrgangsstufe 11 als Einführungsphase dient und darauf abzielt, für alle Schülerinnen und Schüler gleiche Lernvoraussetzungen zu schaffen. Daran schließen sich die Jahrgangsstufen 12 und 13 an, in denen die Wissensvermittlung in Grund- und Leistungskursen erfolgt.

Berufliches Schulzentrum (BSZ)

Das Berufsbildende Schulsystem bietet eine Reihe von Berufsbildenden Schulen. Dazu zählen Berufs-, Berufsfach-, Fach- und Fachoberschulen, Berufliche Gymnasien sowie Berufsbildende Förderschulen. Die öffentlichen Berufsbildenden Schulen sind seit dem Schuljahr 1992/93 nach § 22 Abs. 3 SchulG in Berufliche Schulzentren (BSZ) integriert. Auf diese Art wird es möglich, auch wenige Klassen einer Schulart zu bilden und eine flächendeckende Beschulung zu erreichen. An jedem BSZ können mehrere Schularten gemäß §§ 8 bis 13a SchulG vorhanden sein. Jede vorhandene Schulart kann es am BSZ nur einmal geben.

Berufsschule (BS)/ Berufsbildende Förderschule (FBS)

In den Berufsschulen (BS) erlernen die Jugendlichen nach dem Haupt- oder Realschulabschluss einen Beruf im Dualen Ausbildungssystem. Die an einer Berufsschule erreichten Abschlüsse sind bundesweit anerkannt. Voraussetzung für den Besuch ist ein Ausbildungsvertrag. Die Berufsschule übernimmt dabei die theoretische Ausbildung, deren Ziel die Vermittlung berufstheoretischer Kenntnisse und die Festigung der Allgemeinbildung ist. Je nach Dauer der Ausbildung im gewählten Ausbildungsberuf kann der Besuch der Berufsschule zwei bis dreieinhalb Jahre umfassen. Der Berufsschulbesuch gliedert sich in eine einjährige Grundstufe und eine anschließende Fachstufe, wo der Unterricht in speziellen Fachklassen für einzelne oder verwandte Berufe erfolgt. Der schulische Unterricht erfolgt entweder als Blockunterricht über mehrere Wochen oder als Teilzeitunterricht an einzelnen Wochentagen, den Rest der Zeit verbringen die Auszubildenden im Ausbildungsbetrieb. Die entsprechenden Berufsbildenden Förderschulen (FBS) werden von behinderten Jugendlichen besucht, die in einem Beruf gemäß §§ 65, 66 Berufsbildungsgesetz (BBiG) oder § 42l, 42m der Handwerksordnung (HwO) ausgebildet werden.

Berufsqualifizierender Abschluss

Ein berufsqualifizierender Abschluss wird an einer Berufsschule oder Berufsfachschule erworben. Sie ermöglichen den Absolventinnen und Absolventen eine qualifizierte Berufstätigkeit und sind zugleich Voraussetzung für die berufliche Weiterbildung an einer Fachschule.

Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB)/ Reha-spezifischen Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvBB)

Die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) gehören zu den Maßnahmen zur Berufsausbildungsvorbereitung nach dem Berufsbildungsgesetz (BvB). In der Regel dauert eine Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme zehn Monate, im Ausnahmefall bis zu 18 Monaten. Die Maßnahmen wenden sich an junge Erwachsene bis 25 Jahre, die zwar die Schulpflicht erfüllt, aber keine berufliche Erstausbildung haben. Oft fehlt es ihnen auch an Ausbildungsreife oder zwischen Bewerberin- bzw. Bewerberprofil und Anforderungen des angestrebten Ausbildungsberufes bestehen Diskrepanzen, die es mit entsprechender Unterstützung zu beheben gilt. Darüber hinaus kann im Rahmen einer Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme ein Schulabschluss nachgeholt werden. Die Reha-spezifischen Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvBB) zielen auf junge Menschen mit Behinderung, die aufgrund dessen besonderer Förderung und Unterstützung bedürfen (§§ 102 ff. SGB III).

Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)

Das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ/ FBVJ) ist für Jugendliche ohne Ausbildungsverhältnis geeignet, die die Schule ohne Hauptschulabschluss beendet haben. Es dient in dieser Hinsicht vor allem dazu, sie bei ihrer Berufswahl zu unterstützen und auf eine Berufsausbildung vorzubereiten. Mit der regelmäßigen Teilnahme am Unterricht wird die Berufsschulpflicht erfüllt, ein Berufsabschluss wird aber nicht erworben. Jedoch erhalten die Jugendlichen nach erfolgreichem Abschluss des Berufsvorbereitungsjahres den Hauptschulabschluss. Gemäß § 8 Abs. 3 Satz 2 SchulG in der Bekanntmachung vom 16. Juli 2004 sind Jugendliche im Berufsvorbereitungsjahr sozialpädagogisch zu betreuen. Dies zielt darauf ab, die Lernbereitschaft und die Berufswahlreife individuell zu fördern und Benachteiligungen beim Übergang von der Schule in den Beruf zu verringern bzw. ganz zu vermeiden.

Bildungs- und Teilhabepaket

Kinder und Jugendliche, deren Eltern leistungsberechtigt nach dem SGB II (insbesondere Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld) sind, Leistungen nach § 2 Asylbewerberleistungsgesetz, Sozialhilfe, den Kinderzuschlag oder Wohngeld beziehen, haben einen Rechtsanspruch auf Leistungen des Bildungs- und Teilhabepaketes. Die Umsetzung obliegt den Kommunen, wobei das Jobcenter und das Sozialamt für die Anträge zuständig sind. Gefördert werden dabei:

- Mittagessen in Kindertageseinrichtung, Schule und Hort: Einen Zuschuss für das gemeinsame Mittagessen gibt es dann, wenn Kindertageseinrichtung, Schule oder Hort ein entsprechendes Angebot bereithalten. Der verbleibende Eigenanteil der Eltern beträgt dann einen Euro pro Mahlzeit.
- Soziale und kulturelle Teilhabe: Für bestimmte Freizeitangebote, wie zum Beispiel die Teilhabe im Sportverein oder der Musikschule, werden bis zu 10 Euro monatlich bzw. 120 Euro im Jahr übernommen.
- Tagesausflüge und Klassenfahrten: Getragen werden die Kosten für eintägige Ausflüge und mehrtägige Fahrten für Kinder in Kindertageseinrichtungen und Schulen.
- Lernförderung: Schulkinder können eine angemessene Lernförderung in Anspruch nehmen, wenn nur dadurch das Lernziel – in der Regel die Versetzung in die nächste Klasse – erreicht werden kann. Voraussetzung ist, dass die Schule den Bedarf bestätigt und keine vergleichbaren schulischen Angebote bestehen.
- Schülerbeförderung: Anfallende Beförderungskosten, die nicht aus dem Regelbedarf bestritten und auch anderweitig nicht übernommen werden können, werden erstattet.
- Schulbedarf: Für nötige Lernmaterialien wird zwei Mal jährlich ein Zuschuss von insgesamt 100 Euro überwiesen. Für diese Leistungsart ist für Leistungsbeziehende im Rechtskreis SGB II kein gesonderter Antrag notwendig.

Bildungsempfehlung

Nach Ende der 4. Klassenstufe steht die Entscheidung über den weiteren Schulweg an. Die Eltern erhalten zum Ende des ersten Halbjahres eine von der Schule erarbeitete Bildungsempfehlung für den zukünftigen Besuch einer weiterführenden Schule (Sekundarstufe). Bei einem Notendurchschnitt von mindestens 2,0 in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht wird eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium erteilt. Zudem sollte keines dieser Fächer mit der Note 4 oder schlechter benotet worden sein. Ansonsten erfolgt die Bildungsempfehlung für eine Mittel-/Oberschule. Nachdem der Schwellenwert für den Besuch des Gymnasiums ab dem Schuljahr 2004/05 vom Notendurchschnitt 2,0 auf 2,5 angehoben wurde, erfolgte sachsenweit ein starker Anstieg der Gymnasialquote. Mit dem Schuljahr 2010/11 wurden die Zugangsbedingungen für das Gymnasium wieder mit dem alten Schwellenwert von 2,0 beziffert.

Bildungsgutschein

§§ 79 bis 87 SGB III regeln die Übernahme einzelner Kosten, die Anforderungen an die Träger von Weiterbildungsmaßnahmen und an die Maßnahmen sowie deren Qualitätssicherung. Ausgangspunkt der Förderung ist die Nachfrage am Arbeitsmarkt, wobei das Prinzip der Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit zu beachten ist. Eine wichtige Rolle spielt hierbei der Bildungsgutschein. Dieser ist ein Konzept zur staatlichen Kostenübernahme für Weiterbildungsmaßnahmen. Seit Inkrafttreten des „Ersten Gesetzes für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ zum 1. Januar 2003 können die Agenturen für Arbeit bei Vorliegen der Förderungsvoraussetzungen Bildungsgutscheine für zuvor individuell festgestellte Bildungsbedarfe aushändigen. Die Feststellungen zur Notwendigkeit einer Weiterbildung schließen immer auch die arbeitsmarktlichen Bedingungen ein. Das heißt, die Agentur für Arbeit muss abwägen, ob z. B. die Arbeitslosigkeit auch ohne eine Weiterbildung beendet werden kann, ob andere arbeitsmarktpolitische Instrumente mehr Erfolg versprechen und ob das angestrebte Bildungsziel mit hinreichender Wahrscheinlichkeit eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Der Bildungsgutschein weist unter anderem das Bildungsziel, die zum Erreichen dieses Bildungsziels erforderliche Dauer, den regionalen Geltungsbereich und die Gültigkeitsdauer von längstens drei Monaten, in der der Bildungsgutschein eingelöst werden muss, aus. Unter den im Bildungsgutschein festgelegten Bedingungen kann der Bildungsinteressent den Bildungsgutschein bei einem für die Weiterbildungsförderung zugelassenen Träger seiner Wahl für ein entsprechend zugelassenes Bildungsangebot einlösen. Informationen über zugelassene Maßnahmen enthält auch die Aus- und Weiterbildungsdatenbank KURSNET.

Bologna-Prozess

Im Rahmen des Bologna-Prozesses wurden in den letzten Jahren sukzessiv modularisierte Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor und Master an den Hochschulen eingeführt, die überwiegend die bisherigen Abschlüsse Diplom und Magister ersetzen. Ziel dieser Bestrebungen ist die Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraumes, der länderübergreifend eine Erhöhung der Mobilität und Flexibilität im Hochschulbereich durch eine gesteigerte Vergleichbarkeit der Studienleistungen erlaubt. Ein weiterer Fokus liegt auf der Qualitätssicherung der Angebotslandschaft im Hochschulbereich, die durch umfassende Evaluationsmaßnahmen von Angebot, Lehre und Lernbedingungen sichergestellt werden soll.

Duale Berufsausbildung

Die duale Berufsausbildung findet zu gleichen Teilen in einem Unternehmen und einer Berufsschule statt, so dass Praxis und Theorie eng miteinander verzahnt werden. Die Ausbildung erfolgt in einem anerkannten Ausbildungsberuf nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. der Handwerksordnung (HwO) und dauert in der Regel drei Jahre.

Eingliederungshilfe

Körperlich, geistig oder seelisch behinderte oder von Behinderung bedrohte Menschen haben nach §§ 53, 54 SGB XII, § 35a SGB VIII in Verbindung mit SGB IX Anspruch auf Eingliederungshilfe. Diese umfasst u. a. Leistungen zur Früherkennung und Frühförderung heilpädagogische Leistungen für behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder, die noch nicht eingeschult sind, Hilfen zu einer angemessenen Schulbildung und zur (schulischen) Ausbildung.

Einstiegsqualifizierung(sjahr) (EQ/ EQJ)

Das Einstiegsqualifizierungsjahr (EQJ) ist ein sozialversicherungspflichtiges, betriebliches Langzeitpraktikum von sechs bis zwölf Monaten, das sich an Inhalten eines bestimmten Ausbildungsberufs orientiert. Es soll erste Einblicke in den Arbeitsalltag eines bestimmten Berufszweigs ermöglichen. Bei Berufsschulpflicht wird zeitgleich die Berufsschule besucht. Wird im Anschluss eine Ausbildung im gleichen Beruf begonnen, kann die Ausbildungszeit verkürzt werden. Betriebe, die Praktikumsplätze für das EQJ vorhalten, können dafür eine Förderung von der Agentur für Arbeit beantragen.

Erster Bildungsweg

Der herkömmliche Weg zur Allgemeinen Hochschulreife (Abitur) führt über den Ersten Bildungsweg. Hierunter fällt die schulische Ausbildung, die von Beginn der Schulpflicht bis zum erworbenen Schulabschluss, sowie daran anschließend einem Berufsabschluss, führt. Somit beginnt der Erste Bildungsweg mit dem Durchlaufen der vierjährigen Primarstufe (Grundschule). Im Anschluss folgt der Besuch einer weiterführenden Schulen.

Erwerbstätigenquote

Die Erwerbstätigenquote beschreibt den Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. Hierbei kann nach Arbeitsort oder Wohnort der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten unterschieden werden.

Exzellenzinitiative

Die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen ist ein im Jahr 2005 beschlossenes Förderprogramm, welches die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gemeinsam mit dem Wissenschaftsrat durchführt (URL: www.exzellenz-initiative.de). Die Exzellenzinitiative zielt darauf ab, gleichermaßen die Spitzenforschung und die Anhebung der Qualität des Hochschul- und Wissenschaftsstandortes Deutschland zu fördern und damit nachhaltig zu stärken, seine internationale Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern und Spitzen im Universitäts- und Wissenschaftsbereich sichtbar zu machen. Die Exzellenzinitiative ist aufgeteilt in die drei Förderlinien „Zukunftskonzepte“ (zum projektbezogenen Ausbau der universitären Spitzenforschung), „Exzellenzcluster“ (zur Förderung der Spitzenforschung) und „Graduiertenschule“ (zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses).

Fachhochschule

Fachhochschulen sind Hochschulen, die in Lehre und Forschung auf wissenschaftlicher Grundlage mit einem stark anwendungsorientierten Schwerpunkt arbeiten. Das Studienangebot an den Fachhochschulen erstreckt sich über ingenieur-, natur-, sozial-, wirtschafts- und rechtswissenschaftliche sowie technische und gestalterische Studiengänge. Das Studium an einer Fachhochschule wird in der Regel mit einem akademischen Grad abgeschlossen. Mit dem Bologna-Prozess und der Hochschulreform bieten auch die Fachhochschulen gestufte Bachelor- und Master-Abschlüsse in akkreditierten Studiengängen an. Im Gegensatz zu den Universitäten haben Fachhochschulen bisher noch kein eigenes Promotions- und Habilitationsrecht.

Fachhochschulreife

Eine Fachhochschulreife kann man im Freistaat Sachsen mit Bestehen der Abschlussprüfung an einer Fachoberschule erwerben. Zudem kann sie in ausgewählten Bildungsgängen der Berufsschule, der Berufsfachschule und der Fachschule zusätzlich (als Doppelqualifizierung) erlangt werden. Die Fachhochschulreife ermöglicht ein Studium an einer Fachhochschule.

Fachoberschule (FOS)

Junge Menschen, die über einen Realschulabschluss oder einen diesem gleichwertigen Abschluss oder einen Berufsabschluss verfügen, können an einer Fachoberschule (FOS) die Fachhochschulreife erwerben. Die Dauer des Besuches richtet sich nach der vorangegangenen Ausbildung. Schließt sich der Besuch unmittelbar an einen Realschulabschluss an, dauert die Ausbildung zwei Jahre. Bewerberinnen und Bewerber mit

Realschulabschluss und einer bereits abgeschlossenen Berufsausbildung können direkt in das zweite Jahr der Fachoberschule (einjährige Fachoberschule) aufgenommen werden. Die Fachhochschulreife kann berufsbegleitend in Teilzeitform über zwei Jahre oder in Vollzeitform innerhalb eines Jahres erworben werden.

Fachschule (FS)

Voraussetzungen für den Besuch einer Fachschule (FS) sind ein bereits erworbener Berufsabschluss und die damit einhergehende Erfahrung in der berufspraktischen Tätigkeit. Ziel des Besuches einer Fachschule sind die Erweiterung und Vertiefung beruflicher Kenntnisse und Fertigkeiten, um zu einem höherwertigen beruflichen Abschluss zu gelangen. Die Ausbildung dauert im Vollzeitunterricht zwei bis drei Jahre, bei Teilzeitunterricht verlängert sich die Dauer entsprechend. Unter bestimmten Voraussetzungen (Zusatzunterricht und -prüfungen) kann die Fachhochschulreife als zusätzlicher schulischer Abschluss erworben werden.

Förderung der beruflichen Weiterbildung

Berufliche Weiterbildungsmaßnahmen, die die berufliche Qualifikation und damit die Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern, werden durch die Bundesagentur für Arbeit gefördert. Gesetzliche Grundlage für die Förderung einer solchen beruflichen Weiterbildung bildet § 3 SGB III in Verbindung mit § 77. Nach § 77 Absatz (1) kann berufliche Weiterbildung durch Übernahme der Weiterbildungskosten gefördert werden, wenn:

- „1. die Weiterbildung notwendig ist, um sie bei Arbeitslosigkeit beruflich einzugliedern, eine ihnen drohende Arbeitslosigkeit abzuwenden oder weil bei ihnen wegen fehlenden Berufsabschlusses die Notwendigkeit der Weiterbildung anerkannt ist,
- 2. vor Beginn der Teilnahme eine Beratung durch die Agentur für Arbeit erfolgt ist und
- 3. die Maßnahme und der Träger der Maßnahme für die Förderung zugelassen sind.“

(vgl. URL: www.arbeitsagentur.de).

Förderquote

Die Summe aus Integrationsquote (Anteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an der Gesamtschülerzahl) und Förderschulbesuchsquote (Anteil der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen) ergibt den Anteil der Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem sonderpädagogischem Förderbedarf an der Gesamtschülerzahl, unabhängig von ihrem Förderort (Förderquote).

Förderschulbesuchsquote

Die Förderschulbesuchsquote beschreibt den Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, welche separiert an einer Allgemeinbildenden Förderschule unterrichtet werden.

Freie Waldorfschule

Auch der Schultyp der Freien Waldorfschule zählt zu den allgemeinbildenden Schularten. Diese Schulen werden in freier Trägerschaft geführt, lassen sich jedoch keiner der genannten Schularten zuordnen, da sie die Klassen- und Jahrgangsstufen 1 bis 13 in einer integrierten Schulform zusammenfassen. An diesen Schulen wird nach eigener Methodik, Didaktik und eigenen Lehrplänen nach der von Rudolf Steiner (1861 bis 1925) begründeten Waldorfpädagogik unterrichtet, die Lehrinhalte sind stark praxisorientiert. Im Sinne des deutschen Schulrechts sind Waldorfschulen staatlich anerkannte Allgemeinbildende Ersatzschulen in freier Trägerschaft mit besonderer pädagogischer Prägung. An Waldorfschulen werden alle Prüfungen für die in dem jeweiligen Bundesland möglichen staatlichen Schulabschlüsse angeboten (vgl. auch SBI 2013: 34). Die Regelstudienzeit beträgt unabhängig vom individuell angestrebten Schulabschluss zwölf Jahre, viele Waldorfschulen bieten jedoch eine 13. Jahrgangsstufe, die sogenannte Abiturklasse an, um die Schülerinnen und Schüler auf das Abitur oder die Fachhochschulreife vorzubereiten. Jahresabschlussnoten werden bis zur 8. Klasse nicht vergeben. Die Ausbildung an einer Freien Waldorfschule ist der einer entsprechenden öffentlichen Schule gleichwertig.

Nach Angaben des Bundes der Freien Waldorfschulen vom Februar 2014 gibt es deutschlandweit aktuell 232 Waldorfschulen, im Freistaat Sachsen existieren gegenwärtig fünf Freie Waldorfschulen (vgl. URL: www.waldorfschule.info). In der Landeshauptstadt Dresden gibt es eine Schule dieses Schultyps.

Ganztagsangebote (GTA)

„Ganztagsangebote sind unterrichtsergänzende Maßnahmen, insbesondere Arbeitsgemeinschaften und zusätzliche Förderangebote. Eine Schule mit Ganztagsangeboten ist eine Schule, an der

- an mindestens drei Tagen in der Woche ein Angebot bereitgestellt wird, das täglich mindestens sieben Zeitstunden umfasst,
- ein Mittagessen bereitgestellt wird und
- die Ganztagsangebote unter der Aufsicht und Verantwortung der Schulleitung organisiert und durchgeführt werden und in einem engen konzeptionellen Zusammenhang mit dem Unterricht stehen“ (vgl. auch SMK 2011b, 2011c, 2013; KMK 2013).

Gasthörerinnen und Gasthörer

Als Gasthörerinnen und Gasthörer werden Personen bezeichnet, die aus Eigeninteresse Seminare oder Vorlesungen an Hochschulen besuchen, ohne dass ihnen daraus Pflichten, wie z. B. zu erbringende Leistungsnachweise in Form von Prüfungen oder Seminararbeiten, entstehen. Die Gasthörerinnen und Gasthörer können sich für mehrere Fachrichtungen gleichzeitig einschreiben, eine Hochschulzugangsberechtigung (HZB) ist dafür nicht erforderlich. Dadurch ist auch kein Fachstudium mit Abschlussprüfung für Gaststudierende möglich. Sie sind nicht regulär in einem Studiengang immatrikuliert. Das Gasthören wird meist kostenpflichtig registriert. Angesichts dessen entscheiden sich Gasthörerinnen und Gasthörer aus Eigenmotivation und dem Interesse an einem Fach- oder Themenbereich für den Besuch von Veranstaltungen.

Gemeinschaftsinitiative Sachsen (GISA)

Die Gemeinschaftsinitiative Sachsen (GISA) ist ein Ausbildungsplatzprogramm, welches für arbeitsmarktbeteiligte Jugendliche, die nach dem Schulabschluss kein betriebliches Lehrverhältnis finden konnten, die Möglichkeit einer Berufsausbildung bietet. Ausbildungsvereine in Verantwortung der Kammern, z. B. der IHK-HWK-Ausbildungsverbund Dresden e. V. (AVDD), übernehmen als zentrale verwaltungstechnische Träger die Arbeitgeberfunktion gegenüber den Auszubildenden. Überbetriebliche Bildungseinrichtungen und geeignete Ausbildungsbetriebe erbringen die Ausbildung. Ziel ist es, die Übernahmemöglichkeiten der Auszubildenden während und nach der Ausbildung zu erhöhen und die Eingliederung in die betriebliche Arbeitswelt zu ermöglichen. Die Förderung für GISA läuft aus, so dass die Arbeit des AVDD Mitte des Jahres 2015 eingestellt wird.

Geringfügig entlohnte Beschäftigte

Eine geringfügig entlohnte Beschäftigung nach § 8 Abs. 1 Nr. 1 SGB IV liegt vor, wenn das Arbeitsentgelt aus dieser Beschäftigung regelmäßig im Monat 450 Euro nicht überschreitet. Minijobs sind geringfügig entlohnte Beschäftigungen.

Grundschule (GS)

Nach der Einschulung erfolgt von der 1. bis zur 4. Klasse der Besuch der Grundschule (Primarstufe), welche an die vorschulischen Erfahrungen der Kinder knüpft. Die Klassenstufen 1 und 2 bilden als Anfangsunterricht eine pädagogische Einheit. In der Grundschule stehen vor allem das spielerische Lernen und der Erwerb allgemeiner Grundkenntnisse und -fertigkeiten im Vordergrund. Ziel der Grundschulbildung ist es, den Schülerinnen und Schülern grundlegendes Wissen, Methoden-, Lern- und Sozialkompetenz zu vermitteln und ein Wertebewusstsein zu entwickeln. Die Grundschule schafft damit die Voraussetzungen für den Übergang zu den weiterführenden Bildungsgängen. Bei Entwicklungsverzögerungen oder Lernschwächen erfolgt eine gesonderte Förderung, aber auch individuelle Begabungen sollen gezielt gefördert werden (vgl. auch SBI 2013: 32).

Gymnasium (GYM)

Die Allgemeine Hochschulreife kann im Freistaat Sachsen über das Allgemeinbildende Gymnasium in 12 Jahren oder in 13 Jahren über die Mittel-/Oberschule und das sich anschließende Berufliche Gymnasium erlangt werden. Der Wechsel auf das Gymnasium ist nach der 4., 5., 6. und 10. Klassenstufe der Mittel-/Oberschule möglich. In den Klassenstufen 8 und 10 können die Schülerinnen und Schüler seit dem Schuljahr 2005/06 entsprechend ihrer Interessen im Wahlpflichtbereich eines von fünf Profilen wählen. Der 10. Klassenstufe kommt dabei durch den Abschluss der Profilbereiche und die besondere Leistungsfeststellung in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch eine Lenkungsfunktion vor dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe zu. Die Jahrgangsstufen 11 und 12 bilden eine pädagogische und organisatorische Einheit und zielen auf den Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife. Das Gymnasium schafft dabei die Voraussetzungen, welche sowohl für ein Hochschulstudium als auch für eine berufliche (Aus-)Bildung außerhalb des Hochschulsystems erforderlich sind.

Zur Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler werden an ausgewählten Gymnasien mit vertiefter Ausbildung in unterschiedlichen Bereichen (z. B. Musik oder Sprachen) besondere Bildungswege angeboten. Das Landesgymnasium St. Afra zu Meißen dient beispielsweise als Internatsgymnasium speziell der Hochbegabtenförderung (vgl. auch SBI 2013: 32).

Hochschule

Hochschulen sind Bildungseinrichtungen des tertiären Bildungsbereiches. Sie dienen der Pflege und Entwicklung der Wissenschaften durch die Zusammenführung von Forschung, Lehre und Studium. Insbesondere die großen Einrichtungen sollen ein möglichst umfassendes Fächerspektrum bieten sowie ihren Studierenden wissenschaftsbezogene Berufsqualifikationen vermitteln.

Hochschulpakt 2020

Der Hochschulpakt 2020 für zusätzliche Studienplätze ist eine Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern, die insbesondere dem Ziel dient, den aufgrund der doppelten Abiturjahrgänge erwarteten Anstieg der Studienanfängerzahlen zu bewältigen.

Integration/ Inklusion

Während unter Integration die Ermöglichung der Teilhabe an gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Aktivitäten für bislang ausgeschlossene Personengruppen verstanden werden kann, zielt Inklusion darauf ab, „allen Menschen von vornherein die Teilhabe an allen gesellschaftlichen Aktivitäten auf allen Ebenen und in vollem Umfang“ (Lammerding/ Lindemann/ Freede 2013: 420) zu ermöglichen. Sie „bedeutet die Berücksichtigung und Wertschätzung von Vielfalt bezogen auf kulturelle, sprachliche und ethnische Herkunft, Nationalität, Lebensstil, sexuelle Orientierung, Familienstand, sozioökonomischen Status, Alter, Geschlecht, Behinderung, Lern- und Arbeitsstil, Leistungsniveau und persönliche Interessen“ (vgl. ebd.).

Obwohl beide Begrifflichkeiten also alle Menschen einbeziehen, werden sie – vor allem in der Pädagogik – in der Regel im Zusammenhang mit Menschen mit Behinderungen verwendet. Migrationshintergrund oder unterschiedlicher sozioökonomischer Status beispielsweise spielen dabei zunächst eine untergeordnete oder gar keine Rolle. So werden unter integrativ betreuten oder unterrichteten Kindern in der Regel Kinder mit Behinderung(en) verstanden, die gemeinsam mit nicht behinderten Kindern betreut bzw. unterrichtet werden. Um Unklarheiten zu begegnen, welche Personengruppen vor dem Hintergrund der Inklusionsdebatte betrachtet werden, wird im vorliegenden Bericht der gängigen Praxis gefolgt, wobei in diesem Fall von Kindern mit besonderem/sonderpädagogischem Förderbedarf gesprochen wird. Kinder mit Migrationshintergrund und deren Teilhabe werden gesondert betrachtet, ebenso der sozioökonomische Hintergrund.

Integrationsquote

Die Integrationsquote beschreibt den Anteil der an Allgemeinbildenden bzw. Berufsbildenden Schulen integrativ unterrichteten Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an der Gesamtzahl aller Schülerinnen und Schüler.

Integrationsanteil

Der Integrationsanteil gibt den Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die integrativ unterrichtet werden, bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf an.

Jugendquotient

Hierbei werden die unter 15-Jährigen zu 100 Einwohnerinnen und Einwohnern im Alter von 15 bis 64 Jahren ins Verhältnis gesetzt.

Kindertageseinrichtungen

Kindertageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen Kinder ganztägig oder für einen Teil des Tages betreut werden können. Entsprechend dem Sächsischen Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen (SächsKitaG) zählen dazu Kinderkrippen (in der Regel bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres), Kindergärten (in der Regel von der Vollendung des dritten Lebensjahres – Aufnahme ist ab 34. Lebensmonat möglich – bis zum Schuleintritt) und Horte (schulpflichtige Kinder in der Regel bis zur Vollendung der 4. Klasse). Horte können ebenso an Grundschulen errichtet und betrieben werden. Kinderkrippen-, Kindergarten- und Hortgruppen können auch in gemeinschaftlichen Einrichtungen geführt werden und es können altersgemischte Gruppen gebildet werden. Solche gemeinschaftlichen Einrichtungen werden als Kindertagesstätten bezeichnet.

Klassenwiederholung

Klassenwiederholungen bedeuten, eine Klassenstufe ein zweites Mal zu absolvieren – entweder, weil eine Versetzung in die nächsthöhere Klassenstufe aufgrund der Leistungen nicht möglich ist oder weil die Entscheidung getroffen wurde, die Klassenstufe freiwillig zu wiederholen. Die Gründe sind dabei vielfältig, werden allerdings statistisch nicht erfasst.

Kulturelle Bildung

Die Bedeutung kultureller Bildungsprozesse für alle Altersstufen wurde in den vergangenen Jahren bundesweit immer wieder betont und gefordert. Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages definiert Kulturelle Bildung in ihrem Bericht „Kultur in Deutschland“ wie folgt: „Mit kultureller Bildung werden Bewertungs- und Beurteilungskriterien für das eigene und das Leben Anderer sowie für die Relevanz des erworbenen Wissens gewonnen. Es geht darum, Wissen in werte- und handlungsorientiertes Verstehen zu überführen“ (Deutscher Bundestag 2008: 379).

Kunsthochschule

Kunsthochschulen sind künstlerische bzw. künstlerisch-wissenschaftliche Hochschulen, an denen Künstler-Professoren und Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen lehren und angehende Künstler sowie Kunstpädagogen und Kunstwissenschaftler studieren. Ein Studium an einer Kunsthochschule zeichnet sich durch den Gegensatz zwischen künstlerischer Tradition und modernen Techniken aus. In der Regel sind für die Zulassung zum Studium an einer Kunsthochschule Eignungsprüfungen erforderlich.

Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS)

Die Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) ist eine sogenannte Teilleistungsschwäche, „deren Hauptmerkmal eine ausgeprägte Beeinträchtigung der Entwicklung der Lese- und Rechtschreibfähigkeit ist, die nicht durch eine allgemeine intellektuelle Beeinträchtigung oder inadäquate schulische Betreuung erklärt werden kann“ (vgl. SMK 2006). Eine Förderung von Schülerinnen und Schülern mit LRS erfolgt vorrangig im regulären Unterricht. Reicht diese Förderung jedoch nicht aus, können die Kinder nach Klassenstufe 2 an ausgewählten öffentlichen Grundschulen (sog. „Stützpunktschulen“) in sogenannten Lese-Rechtschreib-Schwäche-Klassen (LRS-Klassen) unterrichtet werden. Dabei wird die 3. Klassenstufe auf zwei Schuljahre ausgedehnt (LRS 3/I und LRS 3/II), wobei dieser Dehnungsmodus insbesondere zur differenzierten Förderung der Schülerinnen und Schüler im Lesen und Rechtschreiben erfolgt. Es gibt eine eigene Stundentafel und der Unterricht erfolgt in Klassen mit durchschnittlich zwölf Schülerinnen und Schülern sowie speziell ausgebildeten Lehrkräften. Ziel ist die (Wieder-)Eingliederung in die Klassenstufe 4.

Maßnahmen zur Berufsausbildungsvorbereitung nach dem Berufsbildungsgesetz (BVM)

Die verschiedenen Maßnahmen zur Berufsausbildungsvorbereitung nach dem Berufsbildungsgesetz sollen auch jungen Menschen mit mangelnder Ausbildungsreife die Möglichkeit geben, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten entsprechend ihrer individuellen Neigungen zu entdecken und zu entwickeln, sie so zunächst bei ihrer Berufswahl unterstützen und in einem nächsten Schritt nachhaltig in den Arbeitsmarkt integrieren, um ihnen so ein selbstbestimmtes Leben und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Zu den Maßnahmen zur Berufsausbildungsvorbereitung nach dem Berufsbildungsgesetz gehören das Einstiegsqualifizierungsjahr (EQJ), die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) sowie die Reha-spezifischen Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvBB).

Migrationshintergrund

Die Erhebung sowie die Darstellung des Migrationshintergrundes erfolgt nicht für alle betrachteten Bereiche in gleichem Maße. Für Zwecke der **Einwohnerstatistik** kann seitens der Kommunalen Statistikstelle seit Einführung der Software „MigraPro“ der Migrationshintergrund abgeleitet werden, wobei es sich im Allgemeinen um eine bestmögliche Näherung mit einigen Einschränkungen handelt. Auf Grundlage des Einwohnermeldeamtsregisters kann ein Teil der Personen mit Migrationshintergrund direkt bestimmt werden, da die Staatsangehörigkeit(en) und zum Teil die Art der deutschen Staatsangehörigkeit als direkt entnehmbare Merkmale enthalten sind. In den anderen Fällen muss die Herkunft als Indikator für einen Migrationshintergrund herangezogen werden. Dafür stehen die Merkmale Geburtsort und Geburtsland (meist abgeleitet aus dem Geburtsort) zur Verfügung. Eine Abgrenzung zwischen den Heimatvertriebenen und Flüchtlingen des Zweiten Weltkrieges (Deutsche ohne Migrationshintergrund) und den Aussiedlern sowie den Spätaussiedlern ist nur durch eine Näherung anhand des Alters und des Geburtslandes möglich, da in den meisten Fällen kein brauchbares Zuzugsdatum nach Deutschland gespeichert ist. Der familiäre Migrationshintergrund kann nur bei unter

18-Jährigen, die im gleichen Haushalt mit mindestens einem Elternteil wohnen, bestimmt werden. Aussagen bezüglich des Integrationsbedarfes, der Sprachkenntnisse und des sozialen Status sind nicht möglich.

Für die Zwecke der **Statistik der Bundesagentur für Arbeit** regelt die Migrationshintergrund-Erhebungsverordnung (MighEV) Art und Umfang der zu erhebenden Merkmale sowie die Durchführung des Verfahrens. Nach § 6 der MighEV liegt ein Migrationshintergrund dann vor, wenn (1) die befragte Person nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder (2) der Geburtsort der befragten Person außerhalb der heutigen Grenzen der Bundesrepublik Deutschland liegt und eine Zuwanderung in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland nach 1949 erfolgte oder (3) der Geburtsort mindestens eines Elternteiles der befragten Person außerhalb der heutigen Grenzen der Bundesrepublik Deutschland liegt sowie eine Zuwanderung dieses Elternteiles in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland nach 1949 erfolgte. Aussiedler oder Spätaussiedler sind eine Teilgruppe, sofern sie als Aussiedler oder Spätaussiedler, als dessen Ehegatte oder als dessen Abkömmling die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben und eine Zuwanderung in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland nach 1949 erfolgte. Die Erhebung erfolgt mittels Befragung aller Ausbildungs- und Arbeitssuchenden, Arbeitslosen und von Arbeitslosigkeit bedrohten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie für alle erwerbsfähigen Hilfebedürftigen und Personen, die mit ihnen in einer Bedarfsgemeinschaft leben. Die Angaben sind freiwillig.

Der im Rahmen der **Kinder- und Jugendhilfestatistik** erhobene Migrationshintergrund bei den Kindern in Kindertageseinrichtungen wird dadurch erfasst, inwiefern mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist, wobei die gegenwärtige Staatsangehörigkeit bzw. der gegenwärtige Aufenthaltsstatus davon unabhängig sind. Darüber hinaus wird zusätzlich erhoben, ob die in der Familie vorwiegend gesprochene Sprache deutsch oder nicht deutsch ist.

Für den Bereich der **Allgemeinbildenden und Berufsbildenden Schulen** zählen nach Definition des Statistischen Landesamtes Sachsen zu den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund diejenigen, die mehrsprachig aufwachsen und die selbst oder deren Eltern (mindestens ein Elternteil) oder Großeltern nach Deutschland zugewandert sind. Die gegenwärtige Staatsangehörigkeit bzw. der gegenwärtige Aufenthaltsstatus sind davon unabhängig. Die Angaben zum Migrationshintergrund sind auch hier freiwillig.

Im vorliegenden Bericht wird zur Beschreibung der Menschen mit Migrationshintergrund aus Gründen der Lesbarkeit an mancher Stelle die Begrifflichkeit der Migrantinnen und Migranten synonym verwendet, auch wenn beide Begriffe nicht deckungsgleich sind und die Gruppe der Migrantinnen und Migranten im eigentlichen Sinne lediglich einen Teil der Menschen mit Migrationshintergrund darstellt.

Mindestbeteiligung

Das SGB III verpflichtet die Agenturen für Arbeit mit Leistungen der aktiven Arbeitsförderung zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen beizutragen. Gemäß § 1 Abs. 2 Nr. 4 Drittes Sozialgesetzbuch (SGB III) sollen Frauen mindestens entsprechend ihrem Anteil an den Arbeitslosen und ihrer relativen Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit gefördert werden. Wie das gelingt, wird in der Differenz zwischen Mindestbeteiligung (Soll) und realisiertem Bilanzförderanteil (Ist) ausgedrückt, da eine Betrachtung des absoluten Anteils von Frauen an der Förderung mit Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung allein dafür ungeeignet ist. Die Mindestbeteiligung berechnet sich dabei entsprechend der folgenden Formel:

$$\text{Förderanteil Frauen} = \frac{\text{Anteil Frauen an Arbeitslosen} \times \text{Arbeitslosenquote Frauen}}{\text{Anteil Frauen an Arbeitslosen} \times \text{Arbeitslosenquote Frauen} + \text{Anteil Männer an Arbeitslosen} \times \text{Arbeitslosenquote Männer}} \times 100$$

Beim realisierten Bilanzförderanteil (im gleitenden Jahreswert) wird der Bestand von Teilnehmenden an Maßnahmen in den vergangenen 12 Monaten berücksichtigt. Es kommt zum Ausdruck, wie viele Frauen sich (in den letzten 12 Monaten) anteilig am Gesamtbestand in Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik befinden.

Im Jahr 2009 wurde die vom Gesetzgeber vorgeschriebene Mindestbeteiligung im Jahresdurchschnittswert für die Agentur für Arbeit Dresden mit 4,3 Prozentpunkten überboten. Mit dem Aufschwung wurden die Männer wieder schneller integriert. Damit wuchs der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen (absolute Betroffenheit), die Mindestbeteiligung (Soll) stieg und konnte bei gleichem Förderverhalten nicht mehr erfüllt werden. So schlossen die Jahre 2010 und 2011 bezüglich der Frauenförderung mit einem negativen Saldo ab. Diesem Trend kann man auf vielfältige Weise entgegentreten. Eine Möglichkeit ist, den absoluten Anteil der Frauen an der Förderung mit Instrumenten der aktiven Arbeitsförderung deutlich zu erhöhen. Diese Alternative wurde von der Arbeitsagentur Dresden gewählt, was sich ab 2011 in einem überproportionalen Förderanteil der Frauen niederschlug. Die Mindestbeteiligung von Frauen wurde im Dezember 2012 (Jahresdurchschnitt) wieder erfüllt.

Mittel-/Oberschule (MS/OS)

Im gesamten Freistaat Sachsen wird seit dem Schuljahr 2013/14 die Mittelschule zur Oberschule (vgl. URL: www.schule.sachsen.de) weiterentwickelt. Grundlage hierfür bildet der Koalitionsvertrag von CDU und FDP. Ziel dieses flächendeckenden Entwicklungsprozesses ist in erster Linie die Orientierung auf sowie die Stärkung von individueller Förderung, Leistungsorientierung, Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit im sächsischen Schulsystem. Dabei handelt es sich nicht um eine neue Schulart, vielmehr ist die Oberschule als Weiterentwicklung zu sehen. An der Bezeichnung der Schulart „Mittelschule“ hat sich bislang nichts geändert.

In den Dresdner Mittel-/Oberschulen lernen die Schülerinnen und Schüler von der 5. bis zur 9. bzw. 10. Klasse, denn als differenzierte Schulart der Sekundarstufe I gliedert sich diese in einen Hauptschul- und einen Realschulbildungsgang. Der Besuch der Mittel-/Oberschule soll eine allgemeine, berufsvorbereitende Bildung vermitteln, die die Voraussetzungen für eine berufliche Qualifizierung schafft, so dass ab der 7. Klassenstufe Neigungskurse gewählt werden können, die auch die Entwicklung der Ausbildungsfähigkeit fördern sollen. Zudem gilt ein einheitliches Profil „Wirtschaft-Technik-Haushalt/ Soziales (WTH)“.

Die Klassenstufen 5 und 6 haben dabei Orientierungsfunktion, d. h. Lehrpläne und Studentafeln sind in diesen Schuljahren an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien gleich, so dass unter bestimmten Bedingungen ein Wechsel möglich ist. Die Mittel-/Oberschule bildet den Kern des sächsischen Schulsystems. Zwischen Hauptschul- und Realschulbildungsgang kann gewechselt werden, wie auch zum und vom Gymnasium. Mit der Weiterentwicklung zur Oberschule sind Neuerungen wie die Einrichtung von Leistungsgruppen für besonders leistungsbereite Schülerinnen und Schüler in den Klassenstufen 5 und 6 sowie eine zweite Fremdsprache ab der Klassenstufe 6 hinzugekommen. Sowohl die zusätzlichen Leistungsgruppen als auch die zweite Fremdsprache sind freiwillige Angebote, welche den Wechsel an ein Allgemeinbildendes Gymnasium unterstützten sollen.

Die Mittel-/Oberschule bietet insgesamt drei mögliche Abschlüsse: Nach erfolgreichem Abschluss der Klassenstufe 9 erhalten die Schülerinnen und Schüler den Hauptschulabschluss, mit der erfolgreichen Teilnahme an einer besonderen Leistungsfeststellung den qualifizierenden Hauptschulabschluss. Der Realschulabschluss setzt den Besuch der Klassenstufe 10 und die bestandene Abschlussprüfung voraus.

Natürliches Saldo

Das Natürliche Saldo stellt die Differenz aus Lebendgeborenen und Gestorbenen dar.

Non-formale und informelle Lernwelten

In den vergangenen Jahren haben non-formale und informelle Bildungsprozesse sukzessive an Bedeutung gewonnen. Non-formale Lernwelten beschreiben intentionale Lernangebote, die in freiwilligen Kontexten stattfinden. Eine zentrale Rolle spielen dabei im Kindes- und Jugendalter die außerschulischen Bildungsangebote. Dazu gehören z. B. Kurse im Rahmen von Ganztagsangeboten (GTA), in einer Jugend-Kunstschule oder einer Musikschule. Informelle Bildungsprozesse finden hingegen weder geplant noch beabsichtigt statt, z. B. in der Familie, in Gleichaltrigengruppen, in Sportvereinen oder durch die (Massen-)Medien. Im Vergleich dazu findet formales Lernen in erster Linie in Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen statt und führt zu anerkannten Abschlüssen und Qualifikationen. Da keine einheitlichen Definitionen der Begriffe der non-formalen und informellen Bildung existieren, haben wir uns an den Begriffsbestimmungen des Memorandums über Lebenslanges Lernen orientiert (vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2000: 9 f.).

Pädagogische Unterrichtshilfen

Pädagogische Unterrichtshilfen sind pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Allgemeinbildenden Förderschulen. Um den speziellen Bildungs- und Erziehungsauftrag dieser Schulen zu realisieren, werden sie – neben den regulären Lehrkräften – zur Begleitung des Unterrichts insbesondere an Schulen für Blinde und Sehbehinderte, für Körperbehinderte sowie an Schulen zur Erziehungshilfe eingesetzt. Der entsprechende Bedarf an pädagogischen Unterrichtshilfen ist je nach Förderschultyp (Hauptförderschwerpunkt) unterschiedlich hoch (vgl. SBI 2013: 60, 236).

Primarstufe

Die Primarstufe umfasst die Klassenstufen 1 bis 4 an der Grundschule sowie der Allgemeinbildenden Förderschule.

Schulaufnahmeuntersuchung

Die Schulaufnahmeuntersuchung wird vom Kinder- und Jugendgesundheitsdienst des Gesundheitsamtes der Landeshauptstadt Dresden durchgeführt. In Sachsen ist die Schulaufnahmeuntersuchung gemäß § 26a Abs. 4 SchulG in Verbindung mit der Schulgesundheitspflegeverordnung (SchulGesPflVO) des SMK verpflichtend für Kinder, die bis zum 30. Juni des laufenden Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollenden. Sie ist die einzige vollständige Querschnittsuntersuchung im Kindesalter. Seit dem Schuljahr 2003/04 erfolgt die Schulaufnahmeuntersuchung sachsenweit einheitlich nach der Methode des „S-ENS – Screening des Entwicklungsstands bei Einschulungsuntersuchungen“, das folgende Bereiche erfasst: Körperkoordination, Visuomotorik, visuelle Wahrnehmung und Informationsverarbeitung, Sprachkompetenz und Deutschkenntnisse.

Im vorliegenden Bericht werden die Befunde zu den Kompetenzen in den Bereichen Sprache, Fein- und Grobmotorik dargestellt. Entwicklungsauffälligkeiten in der Sprachkompetenz und der auditiven Informationsverarbeitung wird Kindern attestiert, die beim durchzuführenden Screeningtest (S-ENS) ein auffälliges Befundergebnis erreichen. Entwicklungsauffälligkeiten in der Feinmotorik (Visuomotorik) liegen bei Kindern vor, die beim durchzuführenden Screeningtest (S-ENS) ein auffälliges Befundergebnis erreichen. Entwicklungsauffälligkeiten in der Grobmotorik/Körperkoordination haben Kinder, die beim durchzuführenden Screeningtest (S-ENS), Untertest Körperkoordination, ein auffälliges Befundergebnis erreichen. Die jeweiligen Befunde werden unterteilt in „Jugendärztliche Überweisung“, „In Behandlung“ und „Geringfügige Befunde“:

- Jugendärztliche Überweisung: Entwicklungsauffälligkeiten, die als diagnostikbedürftig bewertet werden („A-Befunde“).
- In Behandlung: Aufgrund einer Entwicklungsauffälligkeit ist das Kind bereits in medizinischer Behandlung („B-Befunde“). Dabei kann es sich auch um eine physiotherapeutische, ergotherapeutische oder logopädische Behandlung nach ärztlicher Verordnung handeln.
- Geringfügige Befunde: Entwicklungsauffälligkeiten, die als geringfügig bzw. grenzwertig bewertet werden („X-Befunde“). Diese sind insofern wichtig, dass das Kind zumindest zu Hause oder in der Kindertageseinrichtung beobachtet und gefördert werden sollte, so dass sich die Entwicklungsauffälligkeit nicht zu einem A- oder B-Befund entwickelt. Hier fließt auch die individualmedizinische Einschätzung der Untersuchenden dieser besonderen – für das Kind einmaligen – Untersuchungssituation ein.

Schulberufssystem

Im Schulberufssystem erfolgt die Ausbildung für einen gesetzlich anerkannten Ausbildungsberuf in vollzeitschulischer Form in Verantwortung des Schulträgers. In der Regel dauert die Ausbildung, wie auch in der Dualen Ausbildung, drei Jahre.

Schulen in freier Trägerschaft

Nach Definition des Statistischen Landesamtes Sachsen können Schulen in freier Trägerschaft sowohl von natürlichen als auch juristischen Personen des privaten oder öffentlichen Rechts als Ersatz- oder Ergänzungsschulen nach Maßgabe des Grundgesetzes und der Verfassung des Freistaates Sachsen errichtet und betrieben werden.

Schulen in öffentlicher Trägerschaft

Nach Definition des Statistischen Landesamtes Sachsen können öffentliche Schulen sowohl in Trägerschaft einer Gemeinde, einer kreisfreien Stadt bzw. eines Landkreises oder eines kommunalen Zweckverbandes als auch in Trägerschaft des Krankenhauses einer kreisfreien Stadt oder eines Landkreises als medizinische Berufsfachschule oder in Trägerschaft des Freistaates Sachsen stehen.

Schulpflicht(-verletzung)

In der Bundesrepublik Deutschland ist die allgemeine Schulpflicht im Grundgesetz (Artikel 7) gesetzmäßig geregelt. Damit untersteht das gesamte Schulwesen dem Staat. Da die Bundesländer für das Schulwesen selbst verantwortlich sind, haben sie eigene Schulgesetze erlassen, so auch der Freistaat Sachsen. So besteht laut SchulG eine Vollzeitschulpflicht (neun Jahre) und eine Berufsschulpflicht (in der Regel drei Jahre) für alle Kinder und Jugendlichen, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt bzw. die Ausbildungs- oder Arbeitsstätte im Freistaat Sachsen haben. Sofern der gesetzlich geregelten Schulpflicht nicht nachgekommen wird, drohen unterschiedliche Sanktionen. Die VwV Schulverweiger als gemeinsame Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus, des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, Gesundheit, Jugend und Familie und des Sächsischen Staatsministeriums des Inneren verfolgt dabei das Ziel eines einheitlichen Vorgehens beim Umgang mit Schulpflichtverletzungen und sieht in ihrer Handlungsabfolge neben kommunikativen und kooperativen Strategien auch sanktionierende Maßnahmen, wie beispielsweise schulische Ordnungsmaßnahmen gemäß § 39 SchulG, Ordnungswidrigkeitsanzeigen gemäß § 61 SchulG oder die zwangsweise Zuführung zur Schule durch die Polizei gemäß § 61 SächsPolG, vor (vgl. auch LRA MSN 2012).

Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit gibt es im Freistaat Sachsen seit 1993, in der Landeshauptstadt Dresden seit 1997. Diese Jugendhilfeleistung entstand im Rahmen des Förderprogramms „Schuljugendarbeit“. Im Jahr 2003 gab das Landesjugendamt des Staatsministeriums für Soziales mit der Publikation „Schulsozialarbeit im Freistaat Sachsen“ eine Fachempfehlung mit dem Ziel heraus, eine begriffliche Klarheit für die Schulsozialarbeit zu schaffen und die Qualitätsentwicklung in die Wege zu leiten.

Die Fachempfehlung definiert Schulsozialarbeit wie folgt: „Schulsozialarbeit zielt auf die Begleitung der Schülerinnen und Schüler in ihrem Prozess des Erwachsenwerdens, auf Unterstützung bei einer für sie befriedigenden Lebensbewältigung sowie auf Förderung ihrer Kompetenzen zur Lösung von persönlichen und/oder sozialen Problemen. Dabei berücksichtigt Schulsozialarbeit, dass die gesellschaftliche Teilhabe über berufliche Eingliederung [...] für junge Menschen von zentraler Bedeutung ist. Die berufliche Eingliederung wiederum setzt Schulerfolg, also entsprechende Schulabschlüsse, voraus“ (SMS 2008).

Schulische Bildung ist demnach zentral für soziale Integration und eine erfolgreiche Bildungsbiografie. Die Schulsozialarbeit ist ein Leistungsangebot der Jugendhilfe und erfolgt in Kooperation mit der Schule. Da sie direkt in der Schule stattfindet, ist sie eine der intensivsten Kooperationsformen von Jugendhilfe und Schule und leistet zugleich einen Beitrag zur inneren und äußeren Öffnung der Schule. In der Schulsozialarbeit kommen je nach Bedarfslage unterschiedliche Methoden der Sozialen Arbeit innerhalb eines pädagogischen Gesamtkonzepts zur Anwendung: individuelle Einzelhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit.

Schwundquote

Die Schwundquote beschreibt den Anteil an Studienanfängerinnen und -anängern eines bestimmten Jahrgangs, die keinen Abschluss in dem Bereich erworben haben, in dem sie sich ursprünglich immatrikulierten. Sie beinhaltet damit zum einen die Studienabbrecherinnen und -abbrecher, zum anderen auch die Studierenden, die – je nach betrachteter Einheit – den ursprünglichen Studiengang, die ursprüngliche Fächergruppe oder Hochschule wechseln (vgl. z. B. Heublein et al. 2012).

Sekundarstufen I und II

Die Sekundarstufe I umfasst die Klassenstufen 5 bis 10 der Allgemeinbildenden Schulen und folgt im Anschluss an die Primarstufe. Die Sekundarstufe II schließt sich an die Sekundarstufe I an und bezieht sich auf die Klassenstufen 11 und 12 der Allgemeinbildenden und der Berufsbildenden Schulen.

Dresdner Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V.

Initiiert von der TU Dresden und dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden, wurde 1993 zunächst der Beirat für eine Seniorenakademie in Dresden gegründet. Seit 1994 werden Veranstaltungen mit eigenem Programmheft durchgeführt und seit dem Jahr 1995 existiert ein Förderverein, dessen Mitglieder in ehrenamtlicher Arbeit die Arbeitsabläufe absichern. Im Jahr 2004 erfolgte die Gründung der Stiftung Dresdner Seniorenakademie. Die Dresdner Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. kann heute eine Vielfalt an Partnereinrichtungen verzeichnen, darunter verschiedene Hochschulen, staatliche und städtische Museen sowie Kultureinrichtungen. Darüber wird ein reichhaltiges Programm abgedeckt, welches die Fächergruppen Natur, Gesellschaft, Medizin, Geschichte, Kunst und Musik beinhaltet. Hinzu kommt der Programmpunkt Bildungsreisen. Die Veranstaltungsformate umfassen Vorträge, Vorlesungen, Seminare, Kurse, Gesprächskreise, thematische Führungen oder Konzerte. Im Herbst 2014 feiert die Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. ihr 20-jähriges Bestehen.

Studienanfängerquote

Die Studienanfängerquote gibt an, welcher Anteil eines Jahrgangs der Wohnbevölkerung im ersten Hochschulsemester steht. Die Quote beschreibt damit das Ausmaß des realen „Zulaufs“ von Studienanfängerinnen und -anfängern an die Hochschulen und ist ein wichtiger Indikator für die Hochschulplanung (vgl. StBA 2014b). Dabei werden die durch die gymnasiale Oberstufenreform verursachten doppelten Abiturjahrgänge rechnerisch bereinigt. Die Studienanfängerquote wird nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit ausgewiesen. Außerdem wird unterschieden nach Bundesland des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung beziehungsweise Land des Studienortes. Die Studienanfängerquote bezieht sich auf die um den G8-Effekt bereinigten Studienanfängerinnen und -anfänger an der altersspezifischen Bevölkerung nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung.

Studienberechtigte

Als Studienberechtigte werden die Schulabgängerinnen und -abgänger eines Jahres bezeichnet, die als Abschluss die Allgemeine Hochschulreife (Abitur), die fachgebundene Hochschulreife bzw. die Fachhochschulreife erworben haben.

Studienberechtigtenquote

Die Studienberechtigtenquote gibt an, welcher Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger im Alter von 18 bis einschließlich 20 Jahren über einen Schulabschluss verfügt, der zu einem (Hochschul-)Studium berechtigt (vgl. StBA 2014b). Zudem werden die durch die gymnasiale Oberstufenreform verursachten doppelten Abiturjahrgänge rechnerisch bereinigt. Die Quote beschreibt den Anteil aller potenziellen Studienanfängerinnen und -anfänger, bezogen auf die altersspezifische Wohnbevölkerung der 18 bis 20-Jährigen am 31. Dezember des Jahres, welches dem Berichtsjahr vorausgeht. Die Studienberechtigtenquote bezieht sich auf die um den G8-Effekt bereinigten studienberechtigten Schulabgängerinnen und -abgänger an der altersspezifischen Bevölkerung.

Teilleistungsschwäche/ -störung

Unter Teilleistungsschwäche oder auch Teilleistungsstörung versteht man Leistungseinschränkungen in begrenzten Funktionsbereichen (wie beispielsweise Lesen, Rechnen und Schreiben), welche trotz hinreichender Intelligenz, Förderunterstützung sowie körperlicher und emotionaler Gesundheit auftreten können (vgl. auch SBI 2013: 237). Sie können die Schulleistungen dabei maßgeblich beeinträchtigen und sind nicht nur auf das Kindes- und Jugendalter beschränkt. Erscheinungsformen von Teilleistungsschwächen im Schulbereich sind insbesondere: Lese-Rechtschreibschwäche (LRS)/ Legasthenie, Rechenschwäche/ Dyskalkulie, Konzentrationsschwäche/ -störung, Aufmerksamkeitsdefizit(hyperaktivitäts)syndrom (ADS, ADHS).

Universität

Universitäten sind Hochschulen, die in der Regel das Promotions- und Habilitationsrecht besitzen. In Deutschland sind die meisten Universitäten als rechtsfähige öffentlich-rechtliche Körperschaften organisiert und unterstehen der Aufsicht des jeweiligen Bundeslandes. Die Hochschulen im Freistaat Sachsen fallen dabei in den Zuständigkeitsbereich des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK). Gesetzliche Grundlage für die Universitäten und die anderen Hochschulen eines Bundeslandes ist das jeweilige Landeshochschulgesetz, im Freistaat Sachsen ist dies im Sächsischen Hochschulgesetz (SächsHSG) geregelt.

Übergangssystem

Unter dem Überbegriff des Übergangssystems werden Bildungsangebote und Maßnahmen zusammengefasst, die auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung zielen und zum Teil das Nachholen eines allgemeinbildenden Schulabschlusses ermöglichen. Allerdings entsprechen diese Angebote keiner qualifizierten Berufsausbildung und führen zu keinem anerkannten Berufsausbildungsabschluss. In Rahmen der amtlichen Schulstatistik werden für den Bereich des Übergangssystems verschiedene Maßnahmen im berufsschulischen Bereich erfasst. Hierzu zählen das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) sowie die Maßnahmen zur Berufsausbildungsvorbereitung nach dem Berufsausbildungsgesetz (BVM). Darüber hinaus existieren weitere unterstützende Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit sowie Angebote der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit, die in der amtlichen Statistik nicht erfasst werden.

Versorgungsquote

Die Versorgungsquote – häufig auch als Bildungsbeteiligungsquote oder Betreuungsquote bezeichnet – beschreibt den Anteil der in einer Kindertageseinrichtung oder in Kindertagespflege betreuten Kinder in Bezug zu allen Kindern der entsprechend betrachteten Altersgruppe. Kinder, die in einer Kindertageseinrichtung und zusätzlich in der Kindertagespflege betreut werden, werden dabei nur einmal gezählt.

Vertragsauflösungsquote

Die Vertragsauflösungsquote stellt den Anteil vorzeitig gelöster Ausbildungsverträge an allen begonnenen Ausbildungsverträgen dar. Die Berechnung der Vertragsauflösungsquote auf Basis der Berufsbildungsstatistik erfolgt nach dem sogenannten Schichtenmodell. Dieses wurde im Zuge der Umstellung der Berufsbildungsstatistik auf eine Individualstatistik durch das Bundesinstitut für Berufsbildung entwickelt. In diesem Modell werden die Vertragsauflösungen nach Vertragsbeginn differenziert und auf die Zahl der Neuabschlüsse aus dem jeweiligen Jahr bezogen. Somit ergeben sich bei einer maximalen Vertragslaufzeit von 42 Monaten vier zu addierende Teilquoten. Wichtig ist, dass im Rahmen der Berufsbildungsstatistik ausschließlich angetretene Ausbildungsverhältnisse erfasst werden. Eine hohe Vertragsauflösungsquote kann daher nicht darauf zurückgeführt werden, dass Ausbildungsplatzsuchende ggf. mehrere Ausbildungsverhältnisse abschließen, aber dann nur eines antreten. Weitere Informationen zur genauen Berechnung finden sich z. B. unter URL: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a21_dazubi_daten.pdf, S. 23 ff. [Stand: 16.05.2014].

Vierjährigenuntersuchung

Die Vierjährigenuntersuchung wird vom Kinder- und Jugendgesundheitsdienst des Gesundheitsamtes der Landeshauptstadt Dresden bei Kindern im Alter von vier Jahren in Kindertageseinrichtungen durchgeführt. Die Teilnahme ist freiwillig. Die Entwicklungsbeurteilung betrifft die Bereiche Hören nach der TEOAE-Methode (transitorisch evozierte otoakustische Emissionen), Sehen durch LEA- oder H-Test (Testmethode nach Hohmann), Grob- und Feinmotorik sowie Sprache, wobei das „Sprachscreening für das Vorschulalter“ (SSV) zur Anwendung kommt.

Im vorliegenden Bericht werden die Befunde zu den Kompetenzen in den Bereichen Sprache, Fein- und Grobmotorik dargestellt. Entwicklungsauffälligkeiten in der Sprachkompetenz und der auditiven Informationsverarbeitung wird Kindern attestiert, die beim durchzuführenden Screeningtest (S-ENS) ein auffälliges Befundergebnis erreichen. Entwicklungsauffälligkeiten in der Feinmotorik (Visuomotorik) liegen bei Kindern vor, die beim durchzuführenden Screeningtest (S-ENS) ein auffälliges Befundergebnis erreichen. Entwicklungsauffälligkeiten in der Grobmotorik/Körperkoordination haben Kinder, die beim durchzuführenden Screeningtest (S-ENS), Untertest Körperkoordination, ein auffälliges Befundergebnis erreichen. Die jeweiligen Befunde werden unterteilt in „Jugendärztliche Überweisung“, „In Behandlung“ und „Geringfügige Befunde“:

- Jugendärztliche Überweisung: Entwicklungsauffälligkeiten, die als diagnostikbedürftig bewertet werden („A-Befunde“).
- In Behandlung: Aufgrund einer Entwicklungsauffälligkeit ist das Kind bereits in medizinischer Behandlung („B-Befunde“). Dabei kann es sich auch um eine physiotherapeutische, ergotherapeutische oder logopädische Behandlung nach ärztlicher Verordnung handeln.
- Geringfügige Befunde: Entwicklungsauffälligkeiten, die als geringfügig bzw. grenzwertig bewertet werden („X-Befunde“). Diese sind insofern wichtig, dass das Kind zumindest zu Hause oder in der Kindertageseinrichtung beobachtet und gefördert werden sollte, so dass sich die Entwicklungsauffälligkeit nicht zu einem A- oder B-Befund entwickelt. Hier fließt auch die individualmedizinische Einschätzung der Untersuchenden dieser besonderen – für das Kind einmaligen – Untersuchungssituation ein.

Volkshochschul-Statistik (VHS-Statistik)

Mit der Volkshochschul-Statistik und der Verbund-Statistik verfügt das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) über Primärdaten zu dem vergleichsweise heterogenen Feld der Weiterbildung und bietet dazu auch einen individuellen Informations- und Auswertungsservice an. Die Volkshochschul-Statistik wird seit den 1960er Jahren jährlich erstellt, dabei liegen nahezu 100 Prozent der Volkshochschul-Daten vor. Im Rahmen dieser Statistik werden nicht nur gesicherte Informationen zu Angeboten, Finanzierungsarten und institutionellen Gesichtspunkten der Weiterbildung vorgelegt, sondern darüber hinaus kontinuierliche Betrachtungen zu Angebotsentwicklungen, Teilnahmequoten und Strukturveränderungen ermöglicht.

Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten

Das Erlernen der deutschen Sprache im Fach Deutsch als Zweitsprache (DaZ) erfolgt in Sachsen an ausgewählten öffentlichen Grundschulen und Mittel-/Oberschulen in sogenannten Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten (vgl. SBI 2013: 47 f.). Ziel dieser Vorbereitungsklassen ist ein möglichst zeitnaher Übergang in die Regelklasse, hierzu erstellt die entsprechende Lehrkraft individuelle Lehr- und Integrationspläne. Während dieser Zeit werden die Leistungen der betreffenden Schülerinnen und Schüler im Fach Deutsch als Zweitsprache sowie in den Integrationsfächern nicht benotet.

Wanderungssaldo

Das Wanderungssaldo stellt die Differenz aus Zuzügen nach Dresden und Fortzügen aus Dresden dar. Entsprechend einzelner Altersgruppen kann zwischen Familienwanderung, Ausbildungswanderung, Berufs- und Arbeitsmarktwanderung und Alterswanderung unterschieden werden. Familienwanderung beschreibt das Wanderungsverhalten der Bevölkerung unter 18 Jahren sowie der Bevölkerung im Alter von 30 bis unter 50 Jahren. Berufs- und Arbeitsmarktwanderung bezieht sich auf das Wanderungsverhalten der Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 30 Jahren. Ausbildungswanderung beinhaltet das Wanderungsverhalten der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 25 Jahren und Alterswanderung stellt das Wanderungsverhalten der Bevölkerung ab 50 Jahren dar.

Das Wanderungssaldo setzt sich aus Binnenwanderungssaldo zuzüglich Außenwanderungssaldo zusammen. Dabei bezieht sich das Binnenwanderungssaldo auf die Umzüge innerhalb Dresdens, also auf die Zu- und Fortzüge aus bzw. in andere Stadtteile. Das Außenwanderungssaldo schließt hingegen lediglich Wanderungsbewegungen mit Regionen außerhalb Dresdens ein, also nahes und fernes Umland, andere Bundesländer und das Ausland.

Weiterbildung

Die bis heute gängige, recht weit gefasste Definition des Begriffs Weiterbildung wurde 1970 vom Deutschen Bildungsrat aufgestellt: Demnach ist sie als die „Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer verschiedenartig ausgedehnten ersten Bildungsphase“ zu verstehen (Deutscher Bildungsrat 1970: 197). Des Weiteren kann man grundlegend zwischen den Weiterbildungssegmenten allgemeine Weiterbildung und berufliche Weiterbildung unterscheiden. Laut Weiterbildungsgesetz des Freistaates Sachsen (Weiterbildungsgesetz – WBG) ist der Bereich der Weiterbildung als ein eigenständiger und gleichberechtigter Bestandteil des Bildungswesens zu betrachten. Er beinhaltet die allgemeine, kulturelle, politische, berufliche und wissenschaftliche Weiterbildung.

Wiederholer

Wiederholer sind Schülerinnen und Schüler, welche eine Klassen-/ Jahrgangsstufe wegen Nichtversetzung bzw. freiwillig, auf Antrag der Eltern/ Erziehungsberechtigten ein zweites Mal absolvieren, unabhängig davon, ob die Allgemeinbildende Schule gewechselt wurde.

Zivile Erwerbspersonen

Als zivile Erwerbspersonen bezeichnet man die Gesamtheit aller Unselbstständigen, Selbstständigen und mithelfenden Familienangehörigen. Unter diesen Begriff fallen demnach sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, Auszubildende, geringfügig Beschäftigte, Beamtinnen und Beamte (ohne Soldatinnen und Soldaten), Selbstständige, mithelfende Familienangehörige sowie die am Wohnort gemeldeten Arbeitslosen. Verwendet wird der Begriff unter anderem in der Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit.

Zweiter Bildungsweg

Der Bereich der schulischen Weiterbildung umfasst primär die Schulen und Abschlüsse des Zweiten Bildungsweges. Für die Stadt Dresden gibt es insgesamt eine Abendoberschule (vormals Abendmittelschule) sowie ein Abendgymnasium. Darüber hinaus zählen auch die Kollegs zu den Schulen des Zweiten Bildungsweges. Nach § 22 des Sächsischen Schulgesetzes, der die Gemeinden als Träger von Schulen des Zweiten Bildungsweges definiert, ging bereits 1992 die Verantwortlichkeit für die schulischen Abschlüsse an das Schulverwaltungsamt Dresden über. Im Zuge dessen wurden die Abendoberschule und das Abendgymnasium als städtische Einrichtungen außerhalb der Volkshochschule Dresden e. V. gegründet. Zum Schuljahreswechsel 2013/14 wurden die staatlichen Mittelschulen in Oberschule umbenannt, den nichtstaatlichen (freien) Trägern ist die Umbenennung freigestellt. Im Zuge dessen wurde auch die Abendmittelschule in der Landeshauptstadt Dresden in Abendoberschule umbenannt.

■ Übersicht über die Stadtteile

Nr.	Bezeichnung	Kurzform
Ortsamtsbereich Altstadt		
01	Innere Altstadt	Innere Altstadt
02	Pirnaische Vorstadt	Pirnaische Vorstadt
03	Seevorstadt-Ost/ Großer Garten mit Strehlen-Nordwest	Seevorstadt-Ost
04	Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West	Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West
05	Friedrichstadt	Friedrichstadt
06	Johannstadt-Nord	Johannstadt-Nord
07	Johannstadt-Süd	Johannstadt-Süd
Ortsamtsbereich Neustadt		
11	Äußere Neustadt (Antonstadt)	Äußere Neustadt (Antonstadt)
12	Radeberger Vorstadt	Radeberger Vorstadt
13	Innere Neustadt mit Antonstadt-Süd	Innere Neustadt
14	Leipziger Vorstadt	Leipziger Vorstadt
15	Albertstadt	Albertstadt
Ortsamtsbereich Pieschen		
21	Pieschen-Süd mit Leipziger Vorstadt-West (Neudorf)	Pieschen-Süd
22	Mickten mit Trachau-Süd, Übigau und Kaditz-Süd	Mickten
23	Kaditz	Kaditz
24	Trachau	Trachau
25	Pieschen-Nord/Trachenberge mit Leipziger Vorstadt-Nordwest	Pieschen-Nord/Trachenberge
Ortsamtsbereich Klotzsche		
31	Klotzsche	Klotzsche
32	Hellerau/Wilschdorf mit Rähnitz	Hellerau/Wilschdorf
33	Flughafen/ Industriegebiet Klotzsche	Flughafen/ Industriegebiet Klotzsche
34	Hellerberge mit Junger Heide und Waldpark Klotzsche	Hellerberge
Ortschaften Weixdorf, Langebrück, Schönborn		
35	Weixdorf mit Friedersdorf, Gomlitz, Lausa und Marsdorf	Weixdorf
36	Langebrück/ Schönborn mit Heidehof	Langebrück/ Schönborn
Ortsamtsbereich Loschwitz		
41	Loschwitz/ Wachwitz	Loschwitz/ Wachwitz
42	Bühlau/ Weißer Hirsch mit Rochwitz und Loschwitz-Nordost	Bühlau/ Weißer Hirsch
43	Hosterwitz/ Pillnitz mit Niederpoyritz, Oberpoyritz und Söbrigen	Hosterwitz/ Pillnitz
44	Dresdner Heide	Dresdner Heide
Ortschaft Schönfeld-WeiBig		
45	WeiBig	WeiBig
46	Gönnsdorf/ Pappritz mit Cunnersdorf, Eichbusch, Helfenberg und Rockau	Gönnsdorf/ Pappritz
47	Schönfeld/ Schullwitz mit Borsberg, Eschdorf, Krieschendorf, Malschendorf, Reitzendorf, Rossendorf und Zaschendorf	Schönfeld/ Schullwitz
Ortsamtsbereich Blasewitz		
51	Blasewitz mit Neugruna	Blasewitz
52	Striesen-Ost	Striesen-Ost
53	Striesen-Süd mit Johannstadt-Südost	Striesen-Süd
54	Striesen-West	Striesen-West
55	Tolkewitz/ Seidnitz-Nord	Tolkewitz/ Seidnitz-Nord
56	Seidnitz/ Dobritz	Seidnitz/ Dobritz
57	Gruna mit Strehlen-Nordost	Gruna

Nr.	Bezeichnung	Kurzform
Ortsamtsbereich Leuben		
61	Leuben mit Dobritz-Süd und Niedersedlitz-Nord	Leuben
62	Laubegast mit Alt-Tolkewitz	Laubegast
63	Kleinzschachwitz mit Meußlitz und Zschieren	Kleinzschachwitz
64	Großzschachwitz mit Sporbitz	Großzschachwitz
Ortsamtsbereich Prohlis		
71	Prohlis-Nord	Prohlis-Nord
72	Prohlis-Süd	Prohlis-Süd
73	Niedersedlitz	Niedersedlitz
74	Lockwitz mit Kauscha, Luga und Nickern	Lockwitz
75	Leubnitz-Neuostra mit Torna und Mockritz-Ost	Leubnitz-Neuostra
76	Strehlen	Strehlen
77	Reick	Reick
Ortsamtsbereich Plauen		
81	Südvorstadt-West	Südvorstadt-West
82	Südvorstadt-Ost	Südvorstadt-Ost
83	Räcknitz/ Zschertnitz mit Strehlen-Südwest	Räcknitz/ Zschertnitz
84	Kleinpestitz/ Mockritz mit Kaitz und Gostritz	Kleinpestitz/ Mockritz
85	Coschütz/ Gittersee	Coschütz/ Gittersee
86	Plauen	Plauen
Ortschaften Cossebaude, Mobschatz, Oberwartha		
90	Cossebaude/ Mobschatz/ Oberwartha mit Alt-Leuteritz, Brabschütz, Gohlis, Merbitz, Neu-Leuteritz, Niederwartha, Podemus und Rennersdorf	Cossebaude/ Mobschatz/ Oberwartha
Ortsamtsbereich Cotta		
91	Cotta mit Friedrichstadt-Südwest	Cotta
92	Löbtau-Nord	Löbtau-Nord
93	Löbtau-Süd	Löbtau-Süd
94	Naußlitz mit Wölfnitz, Dölzchen, Roßthal und Niedergorbitz	Naußlitz
95	Gorbitz-Süd	Gorbitz-Süd
96	Gorbitz-Ost	Gorbitz-Ost
97	Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz	Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz
98	Briesnitz mit Stetzsch, Kemnitz, Leutewitz und Alt-Omsewitz	Briesnitz
Ortschaften Altfranken, Gompitz		
99	Altfranken/ Gompitz mit Ockerwitz, Pennrich, Roitzsch, Steinbach, Unkersdorf und Zöllmen	Altfranken/ Gompitz

■ Abkürzungsverzeichnis

ADS, ADHS	Aufmerksamkeitsdefizit(hyperaktivitäts)syndrom	HfBK	Hochschule für Bildende Künste Dresden
AEVO	Ausbilder-Eignungsverordnung	HIS	Hochschulinformationssystem
AFBG	Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz	HRG	Hochschulrahmengesetz
ASD	Allgemeiner Sozialer Dienst	HS/RS	Hauptschul-/ Realschul(bildungsgang)
AVDD	IHK-HWK-Ausbildungsverbund e. V.	HTW	Hochschule für Technik und Wirtschaft
BA	Berufsakademie	HWK	Handwerkskammer
BaföG	Bundesausbildungsförderungsgesetz	HwO	Handwerksordnung
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge	HZB	Hochschulzugangsberechtigung
BBiG	Berufsbildungsgesetz	IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
BFS	Berufsfachschule	IEB	Integrierte Erwerbsbiographien
BGJ	Berufsgrundbildungsjahr	IGLU	Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung
BGYM	Berufliches Gymnasium	IHK	Industrie- und Handelskammer
BiBB	Bundesinstitut für Berufsbildung	JGG	Jugendgerichtsgesetz
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung	JSA	Jugendstrafvollzugsanstalt
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	KBU	Kommunale Bürgerumfrage
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung	KEP	Kulturentwicklungsplan
BO/StO	Berufs- und Studienorientierung	KfBH	Sächsisches Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung
BS	Berufsschule	Kita	Kindertageseinrichtung
BSZ	Berufsschulzentrum	KJGD	Kinder- und Jugendgesundheitsdienst
BvB/ BvBB	Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen/ Reha-spezifische Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen	KJHG	Kinder- und Jugendhilfegesetz
BVM	Maßnahmen zur Berufsausbildungsvorbereitung nach dem Berufsbildungsgesetz	KuBiK	Kulturelle Bildung in Kindertagesstätten
BVJ/ FBVJ	Berufsvorbereitungsjahr/ Berufsvorbereitungsjahr (berufsbildende Förderschulen)	LA/ BA/ MA	Lehramt/ Bachelor/ Master
DaZ	Deutsch als Zweitsprache	LRs	Lese-Rechtschreib-Schwäche
DDZ	Dresdner Digitalisierungszentrum	LSJ	Landesarbeitsstelle Schule – Jugendhilfe
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft	mBFS	Medizinische Berufsfachschule
DHMD	Deutsches Hygiene-Museum Dresden	MGH	Migrationshintergrund
DIE	Deutsches Institut für Erwachsenenbildung	MighEV	Migrationshintergrund-Erhebungsverordnung
DIHK	Deutscher Industrie- und Handelskammertag	MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik
DIPF	Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung	MS/OS	Mittel-/Oberschule
DIU	Dresden International University	NV	Nichtversetzungen
DJI	Deutsches Jugendinstitut	OwiG	Ordnungswidrigkeitengesetz
DKJS	Deutsche Kinder- und Jugendstiftung	PISA	Programme for International Student Assessment
DTZ	Deutsch-Test für Zuwanderer	SächsGTAVO	Sächsische Ganztagsangebotsverordnung
EHS	Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit	SächsHSG	Sächsisches Hochschulgesetz
EQ	Einstiegsqualifizierung	SächsLGB	Gesetz über die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek
EQJ	Einstiegsqualifizierungsjahr	SächsKitaG	Sächsisches Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen
ER	Entwicklungsraum	SächsQualiVO	Sächsische Qualifikations- und Fortbildungsverordnung pädagogischer Fachkräfte
ESF	Europäischer Sozialfonds	SächsPolG	Polizeigesetz des Freistaates Sachsen
ESU	Einschulungsuntersuchung	SBA/ SBAD	Sächsische Bildungsagentur/ Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden
FBS	Berufsbildende Förderschule	SBI	Sächsisches Bildungsinstitut
FbW	Förderung berufliche Weiterbildung	SBG	Sächsische Bildungsgesellschaft für Umweltschutz und Chemieberufe Dresden
FH	Fachhochschule	SchulG	Schulgesetz
FÖS	Allgemeinbildende Förderschule	SchulGesPflIVO	Schulgesundheitspflegeverordnung
FOS	Fachoberschule	SES	Senior Experten Service
FRL GTA	Förderrichtlinie zum Ausbau von Ganztagsangeboten	SGB	Sozialgesetzbuch
FS	Fachschule	SKD	Staatliche Kunstsammlungen Dresden
GDD	Gemeindedolmetscherdienst	SLUB	Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
GISA	Gemeinschaftsinitiative Sachsen	SMK	Sächsisches Staatsministerium für Kultur
GS	Grundschule	SMS	Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz
GTA	Ganztagsangebote		
GYM	Allgemeinbildendes Gymnasium		

SMWK	Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
SS	Sommersemester
StLA SN	Statistisches Landesamt Sachsen
StBA	Statistisches Bundesamt
SUFW	Sächsisches Umschulungs- und Fortbildungswerk
TU	Technische Universität
UNBRK	UN-Behindertenrechtskonvention
VHS	Volkshochschule
VZÄ	Vollzeitäquivalent
WBG	Weiterbildungsgesetz
WH	Wiederholungen
WS	Wintersemester

■ Literaturverzeichnis

ABB 2008

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (ABB) (Hrsg.) (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld.

ABB 2010

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (ABB) (Hrsg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld.

ABB 2012

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (ABB) (Hrsg.) (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld.

BA 2012

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) (2012): Arbeitsmarkt in Zahlen, Karten zur SGB III – Gebietsreform zum 01.07.2012 (März 2012).

Bertelsmann Stiftung 2011

Bertelsmann Stiftung (2011): Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher von 1999 bis 2009. Kurzbericht. 2. Auflage. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_34027_34729_2.pdf [Stand: 30.10.2013].

Bertelsmann Stiftung 2013a

Bertelsmann Stiftung (2013a): Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme. URL: <http://www.laendermonitor.de> [Stand: 15.03.2014].

Bertelsmann Stiftung 2013b

Bertelsmann Stiftung (2013b): Inklusion in Deutschland. Eine bildungsstatistische Analyse. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbc/SID-00A8457F-D711A9C5/bst/xcms_bst_dms_37485_37486_2.pdf [Stand: 15.03.2014].

Bertelsmann Stiftung 2014

Bertelsmann Stiftung (2014): Update Inklusion - Datenreport zu den aktuellen Entwicklungen. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_39660_39661_2.pdf [Stand: 20.05.2014].

BMFSFJ 2010

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2010): Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. URL: http://www.bmfsfj.de/-RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3_20FreiwilligenSurvey-Hauptbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,-rwb=true.pdf [Stand: 30.10.2013].

BMFSFJ 2012

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2012): Für eine Kultur der Mitverantwortung. Erster Engagementbericht. Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland – Schwerpunkt: Engagement von Unternehmen. URL: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Erster-Engagementbericht-Bericht-der-Bundesregierung,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [Stand: 30.10.2013].

Bos et al. 2007

Bos, W./Hornberg, S./Arnold, K.-H./Faust, G./Fried, L./Lankes, E.-M./Schwippert, K./Valtin, R. (Hrsg.) (2007): IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster.

Bundesjugendkuratorium 2001

Bundesjugendkuratorium (2001): Streitschrift „Zukunftsfähigkeit sichern! – Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe. URL: http://www.aba-fachverband.org/fileadmin/user_upload/user_upload_2009/bildung_allgemein/BJK_Streitschrift_Zukunftsf%20higkeit_2001.pdf [Stand: 10.06.2014].

Deutscher Bundestag 2002

Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2002): Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. URL: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/Gesetzusammenhalt/enquete_be.pdf?__blob=publicationFile [Stand: 06.11.2013].

Deutscher Bildungsrat 1970

Deutscher Bildungsrat (1970): Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart.

Deutscher Bundestag 2008

Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2008): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ 2008.

DIHK 2013

Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK)(2013): Ausbildung 2013. Ergebnisse einer DIHK-Online-Unternehmensbefragung.

URL: <http://www.dihk.de/themenfelder/aus-und-weiterbildung/ausbildung/ausbildungspolitik/umfragen-und-prognosen/dihk-ausbildungsumfrage> [Stand: 26.05.2014].

Ernst/ Spevacek 2012

Ernst, V./ Spevacek, G. (2012): Verbleib von Auszubildenden nach vorzeitiger Vertragslösung. Ergebnisse der IHK-Ausbildungsumfrage 2012.

URL: http://www.hannover.ihk.de/fileadmin/data/Dokumente/Themen/Aus-_und_Weiterbildung/Ausbildung/130306_Ver%C3%B6ffentlichung_Internet_.pdf. [Stand: 15.05.2014].

Europäische Union 2002

Europäische Union (2002): Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften vom 09.07.2002.

URL: http://www.eu-bildungspolitik.de/uploads/dokumente_pll/2002_06_rat_entschliessung_III.pdf [Stand: 02.12.2013].

Europäische Union 2006

Europäische Union (2006): Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften vom 24.11.2006. Beschluss Nr. 1720/2006/EG des europäischen Parlaments und des Rates vom 15. November 2006 über ein Aktionsprogramm im Bereich des lebenslangen Lernens.

URL: http://www.eu-bildungspolitik.de/uploads/dokumente_pll/2006_11_ep_rat_beschluss_aktionsprogramm_III.pdf [Stand: 02.12.2013].

Fest et al. 2010

Fest, M./ Freitag, H.-W./ Fritsch, B./ Skripski, B. (2010): Zuordnung der beruflichen Bildungsgänge nach der ISCED auf Länderebene – Anschlussfähigkeit an die nationale und internationale Bildungsberichterstattung. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.): Indikatorenentwicklung für den nationalen Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“. Grundlagen, Ergebnisse, Perspektiven. Bildungsforschung, Band 33: 95 – 108.

Freie und Hansestadt Hamburg 2012

Freie und Hansestadt Hamburg (Hrsg.) (2012): Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung. Bericht 2012.

URL: <http://www.hamburg.de/sozialmonitoring/3724388/rise-sozialmonitoring-bericht-2012.html> [Stand: 13.11.2013].

Friedrich 2012

Friedrich, P. (2012): Unternehmensengagement im deutschen Bildungssystem – aktueller Stand und Perspektiven. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2012): Für eine Kultur der Mitverantwortung. Erster Engagementbericht. Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland – Schwerpunkt: Engagement von Unternehmen: 515 – 523.

URL: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Erster-Engagementbericht-Bericht-der-Bundesregierung.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [Stand: 30.10.2013].

Fuchs-Rechlin 2013

Fuchs-Rechlin, K. (2013): Personalausstattung in KiTas – genauer hingeschaut. In: KomDat Jugendhilfe, Heft 1/2013: 12 – 15.

Hatti 2009

Hattie, J. (2009): Visible learning. Routledge. London, New York.

Heublein et al. 2008a

Heublein, U./ Schmelzer, R./ Sommer, D. (2008a): Die Entwicklung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Berechnung des Studienabbruchs auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006. HIS Projektbericht Februar 2008.

Heublein et al. 2008b

Heublein, U./ Schmelzer, R./ Sommer, D./ Wank, J. (2008b): Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnung auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006. HIS Projektbericht Mai 2008.

Heublein et al. 2012

Heublein, U./ Richter, J./ Schmelzer, R./ Sommer, D. (2012): Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnung auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010. HIS Projektbericht Mai 2012.

Huntemann/ Reichart 2011

Huntemann, H./ Reichart, E. (2011): Volkshochschul-Statistik 2010, 49. Folge, Arbeitsjahr 2010. DIE.

URL: <http://www.die-bonn.de/doks/2011-volkshochschule-statistik-01.pdf> [Stand: 17.12.2013].

Huntemann/ Reichart 2012

Huntemann, H./ Reichart, E. (2012): Volkshochschul-Statistik 2011, 50. Folge, Arbeitsjahr 2011. DIE.
URL: <http://www.die-bonn.de/doks/2012-volkshochschule-statistik-01.pdf> [Stand: 17.12.2013].

Huntemann/ Reichart 2013

Huntemann, H./ Reichart, E. (2013): Volkshochschul-Statistik 2012, 51. Folge, Arbeitsjahr 2012. DIE.
URL: <http://www.die-bonn.de/doks/2013-volkshochschule-statistik-01.pdf> [Stand: 17.12.2013].

HWK 2010

Handwerkskammer Dresden (HWK) (2010): Der Mitgliederreport der Handwerkskammer Dresden 2010/11.

HWK 2011

Handwerkskammer Dresden (HWK) (2011): Fachkräftesicherung im Handwerk. Sonderumfrage Frühjahr 2011.

HWK 2013

Handwerkskammer Dresden (HWK) (2013): Mitgliederreport der Handwerkskammer Dresden 2012/13.
URL: http://www.hwk-dresden.de/Portals/0/pdfs/presse/Mitgliederreport_HWKDD.pdf [Stand: 09.12.2013].

IHK/ HWK 2010

Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen (IHK)/ Arbeitsgemeinschaft der Sächsischen Handwerkskammern (HWK) (2010): Fachkräftemonitoring. Fachkräftebedarf der sächsischen Wirtschaft. Ergebnisse einer Umfrage der Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen und der Arbeitsgemeinschaft der Sächsischen Handwerkskammern.

IHK/ HWK 2012

Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen (IHK)/ Arbeitsgemeinschaft der Sächsischen Handwerkskammern (HWK) (2012): Fachkräftemonitoring. Fachkräftesituation der sächsischen Wirtschaft. Ergebnisse einer Umfrage der Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen und der Arbeitsgemeinschaft der Sächsischen Handwerkskammern.

IHK 2013

Industrie- und Handelskammer Dresden (2013): Jahresbericht 2012.
URL: http://www.dresden.ihk.de/servlet/publikation?publ_id=151&ref_knoten_id=2838&ref_detail=portal&ref_sprache=deu [Stand: 09.12.2013].

Isserstedt et al. 2010

Isserstedt, W./ Middendorff, E./ Kandulla, M./ Borchert, L./ Leszczensky, M. (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Berlin.

Jonas 2013

Jonas, A. (2013): „Vom Tingeln durch die Dezernate“ – Transfer von Monitoringergebnissen in Köln. Vortrag im Rahmen des Difu-Seminars „Monitoring Soziale Stadtentwicklung – Trends und Entwicklungen“ am 05.11.2013 in Berlin.

KBB 2006

Konsortium Bildungsberichterstattung (KBB) (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld.

KfBH 2012

Sächsisches Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulplanung (KfBH) (Hrsg.) (2012): Trendwende setzt sich weiter fort – Studierneigung steigt weiter. Die Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten des Abschlussjahrgangs 2012 in Sachsen.
URL: http://www.kfbh.de/images/Projekte/Hochschulzugang/Abiturientenbefragung_2012.pdf [Stand: 26.05.2014].

KfBH 2013

Sächsisches Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulplanung (KfBH) (Hrsg.) (2013): Abschlussbericht zur zweiten sächsischen Studierendenbefragung. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst.
URL: http://www.kfbh.de/images/Projekte/Hochschulmonitoring/Studierendenbefragung_2012_Bericht.pdf [Stand: 28.08.2013].

Klieme et al. 2010

Klieme, E./ Artelt, C./ Hartig, J./ Jude, N./ Köller, O./ Prenzel, M./ Schneider, W./ Stanat, P. (Hrsg.) (2010): Pisa 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt. Münster.

KMK 2013

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.)(2013): Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland.

URL: <http://www.kmk.org/statistik/schule/statistische-veroeffentlichungen/allgemein-bildende-schulen-in-ganztagsform.html> [Stand:24.03.2104].

Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2000

Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen.

URL: http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2000/EU00_01.pdf [Stand: 24.02.2014].

Lammerding/ Lindemann/ Freede 2013

Lammerding, F./Lindemann, H./Freede, J. R. (2013): Inklusion als kommunaler Einigungsprozess. Die Umsetzung von Inklusion in den Schulen der Stadt Oldenburg. In: NDV Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V., September 2013: 417 – 422.

Landeshauptstadt Dresden 2007

Landeshauptstadt Dresden (2007): Kulturentwicklungsplan der Landeshauptstadt Dresden.

Landeshauptstadt Dresden 2008a

Landeshauptstadt Dresden (2008a): Kulturelle Bildung in Dresden. Konzept.

Landeshauptstadt Dresden 2008b

Landeshauptstadt Dresden (2008b): Dresdner Fachplan Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2008/09.

Landeshauptstadt Dresden 2009a

Landeshauptstadt Dresden (2009a): Konzept zur Integration von Migrantinnen und Migranten.

Landeshauptstadt Dresden 2009b

Landeshauptstadt Dresden (2009b): Dresdner Fachplan Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2009/10.

Landeshauptstadt Dresden 2010

Landeshauptstadt Dresden (2010): Dresdner Fachplan Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2010/11.

Landeshauptstadt Dresden 2011a

Landeshauptstadt Dresden (2011a): Dresdner Fachplan Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2011/12.

Landeshauptstadt Dresden 2011b

Landeshauptstadt Dresden (2011b): Ein Jahr Bildungsberatung der Dresdner Bildungsbahnen.

Landeshauptstadt Dresden 2011c

Landeshauptstadt Dresden (2011c): Wo kleine Dresdner groß werden. Kindertageseinrichtungen.

Landeshauptstadt Dresden 2011d

Landeshauptstadt Dresden (2011d): Elternbeiträge. Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege.

Landeshauptstadt Dresden 2011e

Landeshauptstadt Dresden (2011e): Kommunale Bürgerumfrage 2010. Hauptaussagen.

Landeshauptstadt Dresden 2011f

Landeshauptstadt Dresden (2011f): Kommunale Bürgerumfrage 2010. Tabellenteil.

Landeshauptstadt Dresden 2011g

Landeshauptstadt Dresden (2011g): Aus aller Welt in Dresden angekommen. Ein Wegweiser.

Landeshauptstadt Dresden 2011h

Landeshauptstadt Dresden (2011h): Kultur im Rückblick 2010. Jahresbericht des Amtes für Kultur und Denkmalschutz.

Landeshauptstadt Dresden 2012a

Landeshauptstadt Dresden (2012a): 1. Dresdner Bildungsbericht 2012.

Landeshauptstadt Dresden 2012b

Landeshauptstadt Dresden (2012b): Kultur im Rückblick 2011. Jahresbericht des Amtes für Kultur und Denkmalschutz.

Landeshauptstadt Dresden 2012c

Landeshauptstadt Dresden (2012c): Dresdner Fachplan Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2012/13.

Landeshauptstadt Dresden 2012d

Landeshauptstadt Dresden (2012d): So sehen das Dresden Eltern. Ergebnisse der 5. stadtweiten Elternbefragung 2012.

Landeshauptstadt Dresden 2012e

Landeshauptstadt Dresden (2012e): Fortschreibung der Schulnetzplanung der Landeshauptstadt Dresden. Teil 1.

URL: http://www.dresden.de/media/pdf/schulen/Schulnetzplan_SNP_2012_Teil_1_Standortplaene_und_langfristige_Zielplanung.pdf [Stand: 27.02.2014].

Landeshauptstadt Dresden 2012f

Landeshauptstadt Dresden (2012e): Fortschreibung der Schulnetzplanung der Landeshauptstadt Dresden. Teil 2.

URL: http://www.dresden.de/media/pdf/schulen/Schulnetzplan_SNP_2012_Teil_2_Tabellen_und_Uebersichten.pdf [Stand: 27.02.2014].

Landeshauptstadt Dresden 2013a

Landeshauptstadt Dresden (2013a): Kultur im Rückblick 2012. Jahresbericht des Amtes für Kultur und Denkmalschutz.

Landeshauptstadt Dresden 2013b

Landeshauptstadt Dresden (2013b): Dresdner Fachplan Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2013/14.

Landeshauptstadt Dresden 2013c

Landeshauptstadt Dresden (2013c): Kommunale Bürgerumfrage 2012. Hauptaussagen.

Landeshauptstadt Dresden 2013d

Landeshauptstadt Dresden (2013d): Kommunale Bürgerumfrage 2012. Tabellenteil.

Landeshauptstadt Dresden 2014a

Landeshauptstadt Dresden (2014a): Dresdner Fachplan Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2014/15.

Landeshauptstadt Dresden 2014b

Landeshauptstadt Dresden (2014b): Kommunales Handlungskonzept Bildung.

Landeshauptstadt Dresden 2014c

Landeshauptstadt Dresden (2014c): Konzept zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Landeshauptstadt Dresden.

Landeshauptstadt Dresden 2014d

Landeshauptstadt Dresden (2014d): Datenreport 2014. Kompletterfassung und zielgruppengerechte Darstellung aktueller bzw. regelmäßiger Projekte, Maßnahmen, Initiativen und Akteure der Berufs- und Studienorientierung in der Landeshauptstadt Dresden. Realisiert durch die TU Dresden.

URL: http://www.dresden.de/media/pdf/wirtschaft_extern/KoBOSTO_Datenreport_2014.pdf [Stand: 26.06.2014].

Lange 2002

Lange, M.-L. (2002): Grenzüberschreitungen. Wege zur Performance. Körper – Handlung – Intermedialität im Kontext ästhetischer Bildung. Königstein/ Taunus: Helmer (Facetten).

LRA MSN 2012

Landratsamt Mittelsachsen (2012): Umgang mit Schulpflichtverletzungen. Ein Wegweiser für Schulen und Eltern im Landkreis Mittelsachsen.

URL: http://www.landkreis-mittelsachsen.de/download/Landkreis/Endversion_Schulverweigerung_27022013.pdf [Stand: 02.04.2014].

LSJ 2010

Landesarbeitsstelle Schule – Jugendhilfe Sachsen e. V. (LSJ) (2010): Berufs- und Studienorientierung mit Berufswahlpass. Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer in Sachsen.

Middendorff et al. 2013

Middendorff, E./ Apolinarski, B./ Poskowski, J./ Kandulla, M./ Netz, N. (2013): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Berlin.

URL: http://www.sozialerhebung.de/erhebung_20 [Stand: 13.08.2013].

OECD 2013

Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) (2013): Bildung auf einen Blick 2013. OECD-Indikatoren. W. Bertelsmann Verlag.

URL: <http://www.wbv.de/openaccess/artikel/6001821gw> [Stand: 19.03.2014].

Prognos AG 2009

Prognos AG (2009): Engagementatlas 2009. Daten. Hintergründe. Volkswirtschaftlicher Nutzen.

Renelt 2012

Renelt, C. (2012): Sozialräumliche Differenzierung in Dresden. Eine Untersuchung des sozialen Status und der sozialen Dynamik anhand sozial-statistischer Daten von 2001 bis 2010. Unveröffentlichte Diplomarbeit. TU Dresden.

Roselt 2013

Roselt, Jens (2013): „Es geht, wie gesagt, um mich“. Jens Roselt über Freud und Leid beim Lesen von Projektanträgen der Freien Szene. URL: http://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=8734:risiken-und-nebenwirkungen-des-freien-theaters-freud-und-leid-beim-lesen-von-projektantraegen&catid=101:debatte&Itemid=84 [Stand: 11.02.2014].

Sächsische Staatskanzlei 2010

Sächsische Staatskanzlei (Hrsg.)(2010): Den demografischen Wandel gestalten. Handlungskonzept. URL: http://www.demografie.sachsen.de/download/Handlungskonzept_Demografie.pdf [Stand: 20.05.2014].

SBI 2008

Sächsisches Bildungsinstitut (SBI) (2008): Schule in Sachsen. Bildungsbericht 2008. URL: www.sachsen-macht-schule.de/schule/download/download_sbi/Schule_in_Sachsen_Bildungsbericht2008.pdf [Stand: 15.05.2014].

SBI 2013

Sächsisches Bildungsinstitut (SBI) (2013): Bildung in Sachsen. Bildungsbericht 2013. URL: <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/20234> [Stand: 26.02.2014].

Scheufler 2014

Scheufler, Thomas (2014): Juniordoktor 2012/13. Auswertung Veranstalter- und Teilnehmerbefragung.

Schöngén 2003

Schöngén, K. (2003): Ausbildungsvertrag gelöst = Ausbildung abgebrochen?. Ergebnisse einer Befragung. In: BWP 5/2003: 35 – 39. URL: <http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/1677> [Stand: 15.05.2014].

SLUB Dresden 2011

SLUB Dresden (2011): Geschäftsbericht 2011 der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.

SMK 2006

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK) (2006): Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche.

SMK 2007a

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK) (2007a): Förderrichtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zum Ausbau von Ganztagsangeboten.

SMK 2007b

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK) (2007b): Zurückgewinnen! Umgang mit Schuldistanz – Eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer. URL: <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/11138> [Stand: 02.04.2014].

SMK 2011a

Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport (SMK) (2011a): Lehrernachwuchs sichern – Bedarfsprognosen als Grundlage einer verbesserten Studienorientierung. Bericht zum Beschluss des Sächsischen Landtages vom 29.09.2010 zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP (Drs.-Nr.: 5/3355). URL: www.sachsen-macht-schule.de/schule/download/download_smk/bericht_lehrernachwuchs_2011_03_11.pdf [Stand: 30.04.2014].

SMK 2011b

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK) (2011b): Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und Sport zur Förderung des Ausbaus von Ganztagsangeboten (FRL GTA). URL: <http://www.revosax.sachsen.de/Details.do?sid=6435114285756> [Stand: 27.03.2014].

SMK 2011c

Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport (SMK) (2011c): Hinweise zur Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und Sport zum Ausbau von Ganztagsangeboten. URL: www.sachsen-macht-schule.de/schule/download/download_smk/gta_hinweise_29_03_11.pdf [Stand: 25.03.2014].

SMK 2013

Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport (SMK) (2013): Fachempfehlung „Ganztagsangebote an sächsischen Schulen“.
URL: http://www.sachsen.ganztaegig-lernen.de/sites/default/files/Fachempfehlung_Ganztagsangebote_an_saechsischen_Schulen.pdf
[Stand: 25.03.2014].

SMS 2005

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (SMS) (Hrsg.) (2005): Bürgerschaftliches Engagement in Sachsen 2004. Ergebnisse und Trends.
URL: <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/17730/documents/23565> [Stand: 06.11.2013].

SMS 2007

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (SMS) (Hrsg.) (2007): Der Sächsische Bildungsplan – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten.

SMS 2008

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (SMS) (2008): Schulsozialarbeit im Freistaat Sachsen. 3. überarbeitete Auflage.
URL: <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/11533> [Stand: 31.03.2014].

SMS 2009

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (SMS) (2009): Dritter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht. Kinder- und Jugendhilfe als Bildungsakteur – Biografieverläufe und Bildungszugänge junger Menschen in Sachsen.
URL: <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/11505> [Stand: 31.03.2014].

SMS 2010

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) (2010): Fachempfehlung zur arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit im Freistaat Sachsen (Beschluss 27/2009 Landesjugendhilfeausschuss).
URL: http://www.familie.sachsen.de/download/familienportal/lja_ljha_B_27_2009_ArbWeltBez_JugArb.pdf [Stand: 15.05.2014].

SMWA 2012

Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (SMWA) (2012): Fachkräftestrategie Sachsen 2020.

Solga/ Dombrowski 2009

Solga, Heike/ Dombrowski, Rosine (2009): Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf. Hans-Böckler-Stiftung, Arbeitspapier 171. URL: http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_171.pdf [Stand: 24.02.2014].

Stadt Köln 2012

Stadt Köln (2012): Kölner Bildungsbericht – Bildungsmonitoring 2012.

Stadt Leipzig 2010

Stadt Leipzig (2010): Bildungsreport Leipzig 2010.

Stadt Leipzig 2012

Stadt Leipzig (2012): Bildungsreport Leipzig 2012.

Städtische Bibliotheken Dresden 2011a

Städtische Bibliotheken Dresden (2011a): Bibliotheksentwicklungsplan 2011 – 2013.
URL: http://www.bibo-dresden.de/download/bibliotheksentwicklungsplan2011_2013.pdf [Stand: 04.10.2011].

Städtische Bibliotheken Dresden 2011b

Städtische Bibliotheken Dresden (2011b): Jahresbericht 2010.
URL: <http://www.bibo-dresden.de/download/jahresbericht2010.pdf> [Stand: 04.10.2011].

Städtische Bibliotheken Dresden 2011c

Städtische Bibliotheken Dresden (2011c): Projekt Lesestark! Dresden blättert die Welt auf. 2008 – 2010.

Städtische Bibliotheken Dresden 2013

Städtische Bibliotheken Dresden (2011b): Jahresbericht 2012.
URL: <http://www.bibo-dresden.de/download/jahresbericht-2012.pdf> [Stand: 05.02.2014].

Städtische Bibliotheken Dresden 2014

Städtische Bibliotheken Dresden (2014): Bibliotheksentwicklungsplan 2014 – 2017. (Veröffentlichung im Juli 2014).
URL: <http://www.bibo-dresden.de> [Stand: 26.06.2014].

StBA 2012

Statistisches Bundesamt (StBA) (2012): Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Zahlen 1980-2011. Fachserie 11, Reihe 4.3. Wiesbaden.

URL: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/KennzahlenNichtmonetaer.html> [Stand: 04.12.2013].

StBA 2013

Statistisches Bundesamt (StBA) (2013): Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2012/13. Fachserie 11, Reihe 1. Wiesbaden.

URL: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/AllgemeinbildendeSchulen.html> [Stand: 03.04.2014].

StBA 2014a

Statistisches Bundesamt (StBA) (2014a): Bildung und Kultur. Private Schulen. Schuljahr 2012/13. Fachserie 11, Reihe 1.1. Wiesbaden.

URL: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/PrivateSchulen.html> [Stand: 08.04.2014].

StBA 2014b

Statistisches Bundesamt (StBA) (2014b): Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Zahlen 1980 – 2012. Fachserie 11, Reihe 4.3. Wiesbaden.

URL: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/KennzahlenNichtmonetaer.html> [Stand: 26.05.2014].

StLA SN 2012

Statistisches Landesamt Sachsen (StLA SN) (2012): Allgemeinbildende Schulen im Freistaat Sachsen – Schuljahr 2012/13. Statistischer Bericht B I 1 – j/12.

StLA SN 2013

Statistisches Landesamt Sachsen (StLA SN) (2013): Kindertagesbetreuung im Freistaat Sachsen 2013. Statistischer Bericht K V 5 – j/13.

StLA SN 2014a

Statistisches Landesamt Sachsen (StLA SN) (2014a): Allgemeinbildende Schulen im Freistaat Sachsen – Schuljahr 2013/14. Statistischer Bericht B I 1 – j/13.

StLA SN 2014b

Statistisches Landesamt Sachsen (StLA SN) (2014b): Allgemeinbildende Schulen im Freistaat Sachsen. Mittelschulen – Schuljahr 2013/14. Statistischer Bericht B I 4 – j/13.

StBA/ DIE/ StLA BW 2013

Statistisches Bundesamt (StBA)/ Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)/ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (StLA BW) (2013): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines Kommunalen Bildungsmonitorings.

URL: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/BildungKultur/Analysen!Aufsaetze/bildungsmonitoring_2013.pdf [Stand: 04.12.2013].

Studentenwerk Dresden 2009

Studentenwerk Dresden (Hrsg.) (2009): Studieren in Dresden. Eine vergleichende Studie zur Qualität des Studiums.

Uhly 2013a

Uhly, A. (2013a): Vorzeitige Lösung von Ausbildungsverträgen – einseitige Perspektive dominiert die öffentliche Diskussion. In: BWP 6/2013: 4 – 5.

URL: <http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7162> [Stand: 15.05.2014].

Uhly 2013b

Uhly, A. (2013b): Vorzeitige Vertragslösungen in der dualen Berufsausbildung – eine Folge mangelnder Ausbildungsqualität? Präsentation auf der Fachtagung „Qualität in der dualen Berufsausbildung“ der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH, NRW am 26.11.2013 in Bochum.

URL: <http://www.gib.nrw.de/service/downloaddatenbank/vorzeitige-vertragsloesungen> [Stand: 15.05.2014].

VHS 2013

Volkshochschule Dresden e. V. (2013): Jahresbericht der Volkshochschule Dresden e. V. – Stand 10/2013 – zum Projekt „Dresdner Bildungsbahnen“ – Bildungsberatung [unveröffentlicht].

Wagner/ Dunkake/ Weiß 2004

Wagner, Michael/ Dunkake, Imke/ Weiß, Bernd (2004): Schulverweigerung. Empirische Analysen zum abweichenden Verhalten von Schülern. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 56, Heft 3: 457 – 489.

Wartemann 2012

Wartemann, Geesche (2012): Zwischen Lektion und Labor. Hildesheimer Thesen VIII – Die Zukunft der Theatervermittlung.

URL: http://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=7554:hildesheimer-thesen-vi-die-zukunft-der-theatervermittlung&catid=101:debatte&Itemid=84 [Stand: 11.02.2014].

Weiß 2011

Weiß, Manfred (2011): Allgemeinbildende Privatschulen in Deutschland. Bereicherung oder Gefährdung des öffentlichen Schulwesens? Schriftenreihe des Netzwerks Bildung, Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin.

URL: <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/07833.pdf> [Stand: 08.04.2014].

Wenzelmann/ Lemmermann 2012

Wenzelmann, F./ Lemmermann, H. (2012): Betriebliche Kosten von Vertragslösungen. In: BWP 5/2012: 4 – 5.

URL: <http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/6947>. [Stand: 15.05.2014].

Wissenschaftsrat 2006

Wissenschaftsrat (Hrsg.) (2006): Empfehlungen zum arbeitsmarkt- und demographiegerechten Ausbau des Hochschulsystems.

URL: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7083-06.pdf> [Stand: 04.12.2013].

■ Abbildungsverzeichnis

- Abb. Z1 Zusammenhang zwischen Bildungserfolg/ Nutzung von Bildungsangeboten und sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen (in Prozent)
- Abb. Z2 Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. Z3 Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund* in den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2008/09 und 2012/13 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. Z4 Verteilung der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Förderschwerpunkt (in Prozent)
- Abb. Z5 Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Jahr 2013 nach Abschlussart und Schulart (in Prozent)
- Abb. A1.1 Kennzahlen der Sozialraumtypologie in Dresden 2012 nach Entwicklungsraum (Anteile in Prozent)
- Abb. A2.1 Bevölkerungsentwicklung der Stadt Dresden im Vergleich zum Freistaat Sachsen 2000 bis 2012 und Prognose bis 2025
- Abb. A2.2 Wanderungssalden der Stadt Dresden 2010 und 2012 nach Altersgruppen je 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner des Vorjahres
- Abb. A2.3 Veränderungen in der Altersstruktur in Dresden 2000 bis 2012 und prognostiziert bis 2025 (in Prozent)
- Abb. A3.1 Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren in Dresden 2000 bis 2012 nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluss (in Prozent)
- Abb. A3.2 Höchste Schul- und Berufsabschlüsse der Dresdner Bevölkerung 2012 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. A3.3 Höchste Schul- und Berufsabschlüsse der Dresdner Bevölkerung 2012 nach Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abb. A4.1 Anteil der SGB II-Empfängerinnen und Empfänger insgesamt und unter 15 Jahren in Deutschland, Sachsen und Dresden 2009 bis 2012 (in Prozent)
- Abb. A4.2 Bearbeitete Anträge auf Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket in Dresden zum 14.12.2012 nach Leistungsart und Ergebnis (in Prozent)
- Abb. A4.3 Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort Dresden und Erwerbstätigenquote (in Prozent) 2004 bis 2013 nach Geschlecht
- Abb. A4.4 Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort Dresden, Sachsen und Deutschland 2010 bis 2013 nach Beschäftigungsumfang und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. A4.5 Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig und geringfügig entlohnten Beschäftigten am Arbeitsort Dresden 2010 bis 2013 nach ausgewählten Wirtschaftszweigen* (in Prozent)
- Abb. A4.6 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Dresden 2010 und 2011 nach Staatsangehörigkeit und Ausbildungsstand (in Prozent)
- Abb. A4.7 Arbeitslose in Deutschland, Sachsen und Dresden 2013 nach Migrationshintergrund und beruflichem Abschluss (in Prozent)
- Abb. B1.1 Anzahl der Kindertageseinrichtungen nach Art der Einrichtung in Dresden 2007 bis 2013
- Abb. B1.2 Platzangebot* in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege in Dresden in den Schuljahren 2008/09 bis 2014/15 nach Altersgruppen
- Abb. B1.3 Verteilung der vorgehaltenen Plätze für Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt in Dresden 2014/15 nach Entwicklungsräumen (in Prozent)
- Abb. B1.4 Verteilung der Plätze* für Kinder der 1. bis 4. Klasse in Dresden 2014/15 nach Entwicklungsräumen (in Prozent)
- Abb. B2.1 Anzahl betreuter Kinder in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege im Monat der höchsten Belegung in Dresden in den Schuljahren 2008/09 bis 2012/13 nach Einrichtungsart und Trägerschaft
- Abb. B2.2 Bildungsbeteiligung* in Dresden 2008 bis 2013 nach Alter (in Prozent)
- Abb. B2.3 In Kindertageseinrichtungen betreute Kinder in Dresden in den Jahren 2007, 2010 und 2013 nach Altersgruppen und Migrationshintergrund
- Abb. B2.4 Bildungsbeteiligung* in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2013 nach Altersgruppen und Migrationshintergrund** (in Prozent)
- Abb. B2.5 Anteil der Kinder mit Eingliederungshilfe an allen Kindern in Kindertageseinrichtungen in Dresden und Sachsen 2013 nach ausgewählten Merkmalen (in Prozent)
- Abb. B2.6 Betreute Kinder auf Integrations- und Förderplätzen im Monat der höchsten Belegung in Dresden 2008/09 bis 2012/13 nach Angebotsart
- Abb. B2.7 Anteil der Nichtschulkinder in Kindertagesbetreuung mit mehr als 7 Stunden Betreuungszeit täglich an allen Nichtschulkindern in Kindertagesbetreuung in Dresden und Sachsen 2012 und 2013 nach Betreuungsart (in Prozent)
- Abb. B2.8 Anteil der Schulkinder in Kindertagesbetreuung mit mehr als 5 Stunden Betreuungszeit täglich an allen Schulkindern in Kindertagesbetreuung in Dresden und Sachsen 2012 und 2013 (in Prozent)
- Abb. B3.1 Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2013 nach Geschlecht und 1. Arbeitsbereich (in Prozent)
- Abb. B3.2 Pädagogische Fachkräfte* in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2013 nach Altersgruppen, Trägerschaft und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. B3.3 Kindertagespflegepersonen in Dresden 2007, 2010 und 2013 nach Altersgruppen (in Prozent)
- Abb. B3.4 Pädagogische Fachkräfte* in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2007 bis 2013 nach Beschäftigungsumfang** (in Prozent)
- Abb. B3.5 Personalschlüssel (Vollzeitbetreuungsäquivalente* pro rechnerischer Zahl einer Vollzeitstelle**) in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2012 und 2013
- Abb. B3.6 Pädagogische Fachkräfte* in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2007 und 2013 nach Qualifikationsniveau** (in Prozent)
- Abb. B3.7 Kindertagespflegepersonen in Dresden 2007 bis 2013 nach Qualifikation (in Prozent)
- Abb. B4.1 Schulempfehlungen* in Dresden in den Schuljahren 2008/09 bis 2012/13 (in Prozent)

- Abb. B4.2 Schulempfehlungen für Sonderpädagogischen Förderbedarf und Rückstellungsempfehlungen in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Entwicklungsraum* (in Prozent)
- Abb. B4.3 Schulempfehlungen* in Dresden in den Schuljahren 2008/09 bis 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. B4.4 Anteil der vorzeitig eingeschulten und zurückgestellten Kinder an allen erstmals schulpflichtigen Kindern in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. B4.5 Anteil der vorzeitig und nach Rückstellung sowie an Förderschulen eingeschulten Kinder an der Gesamtzahl aller Schulanfängerinnen und Schulanfänger in Dresden in den Schuljahren 2006/07, 2009/10 und 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. B4.6 Anteil der nach Rückstellung eingeschulten Kinder an allen Schulanfängerinnen und Schulanfängern an Grund- und Förderschulen in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. B5.1 Befunde der Vierjährigenuntersuchung* in Kindertageseinrichtungen in Dresden in den Schuljahren 2009/10 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. B5.2 Förderstatus und Förderempfehlung für Fördermaßnahmen nach § 53 SGB XII (Eingliederungshilfe) bei den untersuchten 4-Jährigen in Kindertageseinrichtungen in Dresden in den Schuljahren 2009/10 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. B5.3 Befunde der Schulaufnahmeuntersuchung* in Dresden in den Schuljahren 2009/10 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. B5.4 Befunde der Vierjährigenuntersuchung* in Kindertageseinrichtungen in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. B5.5 Befunde der Schulaufnahmeuntersuchung* in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. B5.6 Befunde der Vierjährigenuntersuchung* in Kindertageseinrichtungen sowie der Schulaufnahmeuntersuchung** in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. B5.7 Förderstatus und Förderempfehlung für Fördermaßnahmen nach §§ 53, 54 SGB XII (Eingliederungshilfe) bei den untersuchten 4-Jährigen in Kindertageseinrichtungen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. C1.1 Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 1995/96 bis 2013/14 nach Schulart*
- Abb. C1.2 Anzahl der Allgemeinbildenden Schulen (Einrichtungen) in Dresden in den Schuljahren 1995/96 bis 2013/14 nach Schulart*
- Abb. C1.3 Anteile der Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft in Dresden, Sachsen und Deutschland in den Schuljahren 2006/07 und 2012/13 nach Schulart* (in Prozent)
- Abb. C1.4 Durchschnittliche Zahl der Schülerinnen und Schüler pro Schule an Allgemeinbildenden Schulen (Einrichtungen) in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart* und Trägerschaft**
- Abb. C1.5 Durchschnittliche Zahl der Schülerinnen und Schüler je Klasse* an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart** und Trägerschaft
- Abb. C2.1 Anteil der Allgemeinbildenden Schulen mit GTA in Dresden im Schuljahr 2013/14 nach Schulart und Trägerschaft* (in Prozent)
- Abb. C2.2 Allgemeinbildende Schulen mit GTA in Dresden im Schuljahr 2013/14 nach Organisationsform und Schulart* (in Prozent)
- Abb. C2.3 Entwicklung der Zahl der Teilnehmenden zum JUNIORDOKTOR in Dresden 2006 bis 2013/14*
- Abb. C2.4 Entwicklung der Veranstaltungs- und Veranstalterzahlen zum JUNIORDOKTOR in Dresden 2006 bis 2013/14*
- Abb. C2.5 Verteilung der Ordnungswidrigkeitsanzeigen und Bußgeldverfahren aufgrund von Verstößen gegen die Schulpflicht i. V. m. Unterrichtsversäumnissen in Dresden 2013 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C3.1 Anteil der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart* (in Prozent)
- Abb. C3.2 Verteilung der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Förderschultyp (Hauptförderschwerpunkt) (in Prozent)
- Abb. C3.3 Verteilung der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Förderschwerpunkt (in Prozent)
- Abb. C3.4 Anteil der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Gymnasien in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Klassenstufe* (in Prozent)
- Abb. C3.5 Anteile der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Gymnasien in Klassenstufe 5 in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13* sowie deren Anteil zwei Jahre und vier Jahre danach (in Prozent)
- Abb. C3.6 Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Förderschwerpunkt und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. C3.7 Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund* in den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2008/09 und 2012/13 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C3.8 Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an allen Schülerinnen und Schülern an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Schulart und Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. C3.9 Anteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an der Gesamtzahl aller Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent) nach Schulart
- Abb. C3.10 Anteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler an der Gesamtzahl aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden, Sachsen und Deutschland in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. C3.11 Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 7 an Mittel-/Oberschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Bildungsgang (in Prozent)
- Abb. C3.12 Anteil der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7 bis 9 im Hauptschulbildungsgang an Mittel-/Oberschulen in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 bis 2012/13 nach Entwicklungsraum (in Prozent)

- Abb. C3.13 Anteil der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7 bis 9 im Hauptschulbildungsgang an Mittel-/Oberschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Trägerschaft (in Prozent)
- Abb. C3.14 Anteil der LRS-Klassen (3/I) an allen Klassen der Klassenstufe 3 (ohne LRS-3/II-Klassen) und Anteil der Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen (3/I) an allen Schülerinnen und Schülern in Klassenstufe 3 (ohne LRS-3/II-Klassen) an Grundschulen insgesamt bzw. an öffentlichen Grundschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. C4.1 Anzahl der Lehrkräfte* an Allgemeinbildenden Schulen** in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Trägerschaft
- Abb. C4.2 Anteil der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Beschäftigungsumfang (in Prozent)
- Abb. C4.3 Anteil vollzeitbeschäftigter Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C4.4 Anteil der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in freier Trägerschaft in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C4.5 Verteilung der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Schulart, Beschäftigungsumfang und Trägerschaft** (in Prozent)
- Abb. C4.6 Verteilung der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07, 2008/09, 2010/11 und 2012/13 nach Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)
- Abb. C4.7 Verteilung der vollzeit- bzw. teilzeitbeschäftigten Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Alter (in Prozent)
- Abb. C4.8 Durchschnittliches Alter der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart
- Abb. C4.9 Verteilung der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Alter und Trägerschaft** (in Prozent)
- Abb. C4.10 Pädagogische Unterrichtshilfen an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Trägerschaft
- Abb. C4.11 Verteilung der pädagogischen Unterrichtshilfen an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Alter und Trägerschaft (in Prozent)
- Abb. C5.1 Anteil der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Grundschulen in Dresden mit Bildungsempfehlung für das Gymnasium zum Schulhalbjahr 2012/13 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. C5.2 Übergangsquote von der Grundschule auf das Gymnasium in Sachsen und Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. C5.3 Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund der Gesamtschülerzahl in Klassenstufe 5 an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien in Dresden zu Beginn der Schuljahre 2008/09 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. C5.4 Anteil der Schülerinnen und Schüler an Grundschulen, Förderschulen* sowie Mittel-/Oberschulen und Gymnasien** in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach im vorherigen Schuljahr besuchter Schulart (in Prozent)
- Abb. C5.5 Anteil der Schülerinnen und Schüler an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien* in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach im vorherigen Schuljahr besuchter Schulart (in Prozent)
- Abb. C5.6 Anteil der Schülerinnen und Schüler an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach im vorherigen Schuljahr besuchter Schulart und Klassenstufen (in Prozent)
- Abb. C5.7 Verteilung der Wechsel zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang bezogen auf alle Wechsel des Bildungsganges in den Klassenstufen 7 bis 9 an Mittel-/Oberschulen in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. C5.8 Verteilung der Wechsel zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang bezogen auf alle Wechsel des jeweiligen Bildungsganges in den Klassenstufen 7 bis 9 an Mittel-/Oberschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. C5.9 Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart* (in Prozent)
- Abb. C5.10 Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Schulart und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. C5.11 Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Schulart und Klassen- bzw. Jahrgangsstufe (in Prozent)
- Abb. C5.12 Anteil der Nichtversetzungen* an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2011/12 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C5.13 Anteil der Nichtversetzten an der Gesamtschülerzahl der Klassenstufen 2 bis 10 an Allgemeinbildenden Schulen am Ende des Schuljahres 2011/12 und Anteil der Wiederholer an der Gesamtschülerzahl der Klassenstufen 2 bis 10 an Allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2012/13 in Dresden und Sachsen nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C5.14 Anteil der Nichtversetzungen an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen am Ende des Schuljahres 2011/12 nach Schulart und Klassen- bzw. Jahrgangsstufe (in Prozent)
- Abb. C6.1 Schulabgängerinnen und -abgänger von Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Jahren 2006 bis 2013 nach Abschlussart
- Abb. C6.2 Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger von Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden 2006 bis 2013 (in Prozent)
- Abb. C6.3 Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Jahr 2013 nach Abschlussart und Schulart (in Prozent)
- Abb. C6.4 Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Jahr 2013 nach Geschlecht (in Prozent)

- Abb. C6.5 Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Jahr 2013 nach Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abb. C6.6 Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger mit Realschulabschluss an Mittel-/Oberschulen in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2010/11 bis 2012/13 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. C7.1 Studienberechtigtenquote in Deutschland und Sachsen 2008 bis 2012
- Abb. D2.1 Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Trägerschaft
- Abb. D2.2 Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf Schularten und Ausbildungsformen an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. D2.3 Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf Schularten und Ausbildungsformen an Berufsbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Migrationshintergrund und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. D2.4 Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Teilbereichen (in Prozent)
- Abb. D2.5 Anteil der Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Ausbildungsquote) in Deutschland 2008 bis 2013 nach Regionen (in Prozent)
- Abb. D2.6 Auszubildende am Ausbildungsort Dresden 2007 bis 2012 nach Ausbildungsbereich
- Abb. D2.7 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. D3.1 Anzahl der Lehrkräfte an den Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart
- Abb. D3.2 Lehrpersonal an Berufsbildenden Schulen in Dresden für die Schuljahre 2006/07 und 2012/13 nach Trägerschaft, Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)
- Abb. D3.3 Differenz der durchschnittlichen Zahl der Unterrichtsstunden pro Woche* und Lehrkraft in Berufsbildenden Schulen in Dresden von 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart und Beschäftigungsumfang
- Abb. D3.4 Hauptberufliche Lehrkräfte an Berufsbildenden Schulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Altersgruppen (in Prozent)
- Abb. D3.5 Hauptberufliche Lehrkräfte an Berufsbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Trägerschaft, Geschlecht und Altersgruppen (in Prozent)
- Abb. D4.1 Anzahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge in Deutschland 1995 bis 2013 nach Region
- Abb. D4.2 Anteil neu abgeschlossener Ausbildungsverträge gemäß § 66 BBiG/ § 42m HwO an allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen 2009 bis 2013 nach Region (in Prozent)
- Abb. D4.3 Frauenanteil bei neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Agenturbezirk Dresden 2009 bis 2013 nach Zuständigkeitsbereich (in Prozent)
- Abb. D4.4 Neu abgeschlossene und eingetragene Auszubildende der IHK und der HWK in Sachsen und in den jeweiligen Kammerbezirken Dresden 2009 bis 2013
- Abb. D4.5 Entwicklung der neu abgeschlossenen und eingetragenen Auszubildende in der IHK Dresden 2009 bis 2013 (Indexwert 2009 = 100)
- Abb. D4.6 Entwicklung der neu eingetragenen Auszubildende in der HWK Dresden 2009 bis 2013 nach Bereichen und Gewerbegruppen (Indexwert 2009 = 100)
- Abb. D4.7 Verteilung der neu abgeschlossenen und eingetragenen Auszubildende an der IHK Dresden 2013 nach Berufsfeldern und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. D4.8 Verteilung der neu eingetragenen Auszubildende an der HWK Dresden 2013 nach Bereichen bzw. Gewerbegruppen und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. D4.9 Angebot und Nachfrage an Ausbildungsplätzen im Arbeitsagenturbezirk Dresden 2009 bis 2013
- Abb. D4.10 Angebots-Nachfrage-Relation nach erweiterter Definition* 2009 bis 2013 nach Region (in Prozent)
- Abb. D4.11 Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Bildungsziel
- Abb. D4.12 Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2009/10 bis 2012/13 nach Migrationshintergrund und Bildungsziel (in Prozent)
- Abb. D4.13 Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2011/12 und 2012/13 nach an einer Allgemeinbildenden Schule erworbenem Schulabschluss und Schulart, an der der Abschluss erworben wurde (in Prozent)
- Abb. D4.14 Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 nach Migrationshintergrund, Geschlecht und nach an einer Allgemeinbildenden Schule erworbenem Schulabschluss (in Prozent)
- Abb. D4.15 Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2010/11 und 2012/13 nach Bildungsziel und an einer Allgemeinbildenden Schule erworbenem Schulabschluss (in Prozent)
- Abb. D4.16 Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden mit bereits erworbenem Abschluss einer Berufsbildenden Schule in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Art des bereits vorhandenen Abschlusses (in Prozent)
- Abb. D4.17 Verteilung der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden mit bereits vorhandenem Besuch einer Berufsbildenden Schule auf die aktuell besuchte Schulart im Schuljahr 2012/13 nach bereits vorhandenem berufsbildendem Abschluss (in Prozent)
- Abb. D4.18 Allgemeinbildender Schulabschluss der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2011/12 und 2012/13 nach Schulart, an der der Abschluss erworben wurde (in Prozent)

- Abb. D4.19 Vertragsauflösungsquote* in Dresden, Sachsen und Deutschland 2012 nach Zuständigkeitsbereichen (in Prozent)
- Abb. D4.20 Vertragsauflösungsquote* in Dresden 2012 nach Geschlecht und Zuständigkeitsbereich (in Prozent)
- Abb. D5.1 Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2013 nach Bildungsziel und Schulart
- Abb. D5.2 Anteil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss bzw. ohne Erfolg an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2013 nach Bildungsziel und Schulart (in Prozent)
- Abb. D5.3 Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2013 nach Abgangsart (in Prozent)
- Abb. D5.4 Verteilung der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss bzw. ohne Erfolg an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2013 auf die Schularten (in Prozent)
- Abb. D5.5 Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2010 bis 2013 nach Abgangsart und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. D5.6 Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2010 bis 2013 nach Abgangsart und Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abb. D5.7 An Berufsbildenden Schulen in Dresden erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse 2006 bis 2013 nach Abschlussart (in Prozent)
- Abb. D5.8 An Berufsbildenden Schulen in Dresden erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse im Jahr 2013 nach Abschlussart, Geschlecht und Migrationshintergrund (in Prozent)
- Abb. E2.1 Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Hochschulen in Dresden insgesamt sowie für weibliche und ausländische Studienanfängerinnen und -anfänger 2005 bis 2012
- Abb. E2.2 Verteilung der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Hochschulen in Dresden 2012 nach Fächergruppe und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E2.3 Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Hochschulen in Dresden 2005 sowie 2010 bis 2012 nach Fächergruppe und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E2.4 Verteilung der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Hochschulen in Dresden 2012 nach Fächergruppe und Staatsangehörigkeit (in Prozent)
- Abb. E2.5 Entwicklung der Zahl der Studierenden an den Hochschulen in Dresden in den WS 2000/01 bis 2012/13 nach Geschlecht
- Abb. E2.6 Anteil der Studierenden an den Hochschulen in Dresden in den WS 2000/01, 2005/06 sowie 2010/11 bis 2012/13 nach Fächergruppe (in Prozent)
- Abb. E2.7 Anteil der weiblichen Studierenden an den Hochschulen in Dresden im WS 2012/13 nach Fächergruppe (in Prozent)
- Abb. E3.1 Anzahl des Personals insgesamt sowie des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an den Hochschulen in Sachsen und Dresden 2005 bis 2012
- Abb. E3.2 Personal insgesamt sowie wissenschaftliches und künstlerisches Personal an den Hochschulen in Dresden 2008 bis 2012 nach Art der Tätigkeit (in Prozent)
- Abb. E3.3 Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an den Hochschulen in Dresden 2008 bis 2012 nach Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)
- Abb. E3.4 Veränderung des Anteils des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Studierenden an den Hochschulen in Dresden* 2012 im Vergleich zu 2005 nach Fächergruppe (in Prozentpunkten)
- Abb. E4.1 Studierende in Dresden in den WS 2000/01, 2005/06 sowie 2010/11 bis 2012/13 nach dem Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (in Prozent)
- Abb. E4.2 Anteil der im Inland Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Dresden erworben haben, in den WS 2005/06, 2008/09 und 2011/12 nach Studienort (in Prozent)
- Abb. E4.3 Studierende an den Hochschulen in Dresden im WS 2012/13 nach Art der Hochschulzugangsberechtigung und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E4.4 Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger in Dresden 2005 und 2012 nach vorheriger berufspraktischer Tätigkeit (in Prozent)
- Abb. E5.1 Anzahl der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Geschlecht
- Abb. E5.2 Anzahl der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Abschlussart und Geschlecht
- Abb. E5.3 Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger sowie Erstabsolventinnen und -absolventen 2005 bis 2012 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E5.4 Anteil der nichtbestandenen Prüfungen beim Erststudium an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E5.5 Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Fächergruppe (in Prozent)
- Abb. E5.6 Verteilung der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 und 2012 nach Fächergruppe und Staatsangehörigkeit (in Prozent)
- Abb. E5.7 Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005, 2010 und 2012 nach Fächergruppe und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E5.8 Anteil der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 sowie 2010 bis 2012 nach Abschlussart (in Prozent)
- Abb. E5.9 Lehramtsabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Prüfungsgruppe
- Abb. E5.10 Anteil der Promovierenden an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2012 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E5.11 Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden in den Jahren 2006, 2008, 2010 und 2012 nach Geschlecht und Einhaltung der Regelstudienzeit (in Prozent)
- Abb. E5.12 Anteil der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden 2010 und 2012 nach Fächergruppe und Einhaltung bzw. Überschreitung der Regelstudienzeit* (in Prozent)

- Abb. F1.1 Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges in Sachsen und Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13
- Abb. F1.2 Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Geschlecht
- Abb. F1.3 Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden in den Schuljahren 2008/09* bis 2012/13 nach Migrationshintergrund
- Abb. F1.4 Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2012/13 nach Schulart
- Abb. F1.5 Absolventinnen und Absolventen an den Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden 2006 bis 2013 nach Abschlussart
- Abb. F1.6 Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse an Allgemeinbildenden Schulen (Erster Bildungsweg), Beruflichen Schulen und Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden 2013 (in Prozent)
- Abb. F1.7 Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse an Allgemeinbildenden Schulen (Erster Bildungsweg), Beruflichen Schulen und Schulen des Zweiten Bildungsweges in Dresden 2006 bis 2013 (in Prozent)
- Abb. F1.8 Verteilung der Kursangebote nach Programmbereichen an der VHS Dresden e. V. 2012 (in Prozent)
- Abb. F1.9 Anteil der Teilnehmenden an Kursangeboten im Programmbereich Grundbildung an der VHS Dresden e. V. 2010 und 2012 nach Geschlecht und Altersgruppe (in Prozent)
- Abb. F2.1 Häufigkeit der Nutzung von Weiterbildungsangeboten (z. B. VHS) in Dresden 2012 nach allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)
- Abb. F2.2 Finanzierung der VHS Dresden e. V. 2006 bis 2012 (in Prozent)
- Abb. F2.3 Finanzierung der Volkshochschulen in Deutschland, Sachsen und Dresden 2010 bis 2012 (in Prozent)
- Abb. F2.4 Verteilung der Kursangebote nach Programmbereichen an der VHS Dresden e. V. 2012 (in Prozent)
- Abb. F2.5 Verteilung der Unterrichtsstunden an der VHS Dresden e. V. 2006 bis 2012 nach Programmbereichen (in Prozent)
- Abb. F2.6 Verteilung der Kursteilnehmenden nach Programmbereichen an den Volkshochschulen in Deutschland, Sachsen und Dresden 2012 (in Prozent)
- Abb. F2.7 Kursteilnehmende an der VHS Dresden e. V. 2010 und 2012 nach Programmbereichen und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. F2.8 Verteilung der Kursteilnehmenden an der VHS Dresden e. V. 2012 nach Programmbereichen und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. F2.9 Kursteilnehmende an der VHS Dresden e. V. 2012 nach Programmbereichen und Altersgruppen (in Prozent)
- Abb. F2.10 Beratungsschwerpunkte der Dresdner Bildungsberatung in der Projektlaufzeit von April 2010 bis Dezember 2013 (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)
- Abb. F2.11 Anzahl der Meisterabschlüsse an der HWK Dresden 2000 bis 2013
- Abb. F2.12 Verteilung der Meisterabschlüsse an der HWK Dresden 2011 bis 2013 nach Handwerksgruppen (in Prozent)
- Abb. F2.13 Anzahl der Teilnehmenden an beruflichen Fortbildungen bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH 2006 bis 2012 nach Fortbildungsart
- Abb. F2.14 Verteilung der Teilnehmenden an beruflichen Fortbildungen bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH 2006 bis 2012 nach Fortbildungsart und Bereich (in Prozent)
- Abb. F2.15 Durchschnittlicher Bestand an Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Sachsen 2006 bis 2012*
- Abb. F2.16 Durchschnittlicher Bestand an Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Dresden 2006 bis 2012*
- Abb. F2.17 Durchschnittlicher Bestand von Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Dresden 2006 bis 2012* nach Geschlecht und Altersgruppe
- Abb. F2.18 Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden und Sachsen in den WS 2005/06 bis 2012/13
- Abb. F2.19 Frauenanteil an den Gasthörerenden in Dresden und Sachsen in den WS 2005/06 bis 2012/13 (in Prozent)
- Abb. F2.20 Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden im WS 2010/11 und 2012/13 nach Fächergruppe
- Abb. F2.21 Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden im WS 2012/13 nach Fächergruppen und Geschlecht
- Abb. F2.22 Verteilung der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden und Sachsen im WS 2012/13 nach Fächergruppe (in Prozent)
- Abb. F2.23 Entwicklung der Hörerinnen- und Hörerzahlen der Seniorenakademie Dresden für Wissenschaft und Kunst e. V. 2003 bis 2012
- Abb. F2.24 Hörerinnen und Hörer der Seniorenakademie Dresden für Wissenschaft und Kunst e. V. in den WS 2010/11 und 2012/13 nach Veranstaltungssäule (Mehrfachbelegungen möglich)
- Abb. G1.1 Entwicklungen im Programmbereich Kultur, Gestalten an der VHS Dresden e. V. 2006 bis 2012 nach Angebot und Belegung (in Prozent)
- Abb. G1.2 Anteil der Teilnehmenden an Kursangeboten im Programmbereich Kunst, Gestalten an der VHS Dresden e. V. nach Geschlecht und Altersgruppen 2010 und 2012 (in Prozent)
- Abb. G1.3 Nutzung bzw. Besuch vom „Schauspielhaus u. a. Theatern“ der Stadt Dresden 2012 nach beruflichem Abschluss (in Prozent)
- Abb. G1.4 Nutzung bzw. Besuch vom „Schauspielhaus u. a. Theatern“ der Stadt Dresden 2012 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. G1.5 Nutzung bzw. Besuch des „Opernhaus“ der Stadt Dresden 2012 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. G1.6 Nutzung bzw. Besuch von „Museen, Galerien“ der Stadt Dresden 2012 nach allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)
- Abb. G1.7 Gründe für die seltene Nutzung von „Museen, Galerien“ der Stadt Dresden 2012 nach allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)
- Abb. G1.8 Nutzung bzw. Besuch von „Kinos“ der Stadt Dresden 2012 nach Altersgruppen (in Prozent)
- Abb. G2.1 Bedeutung der Bibliotheken in Dresden nach beruflichem Abschluss (in Prozent)

- Abb. G2.2 Häufigkeit der Nutzung von Bibliotheken in Dresden 2012 insgesamt und nach Altersgruppen (in Prozent)
- Abb. G2.3 Häufigkeit der Nutzung von Bibliotheken in Dresden 2012 nach allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)
- Abb. G2.4 Häufigkeit der Nutzung von Bibliotheken in Dresden 2012 nach beruflichem Abschluss (in Prozent)
- Abb. G2.5 Anzahl der Veranstaltungen der Städtischen Bibliotheken Dresden insgesamt und für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen 2005 bis 2012
- Abb. G2.6 Besuche und Entleihungen in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012 (Anzahl)
- Abb. G2.7 Bestand und Entleihungen nach Bestandsgruppen in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2013 (Anzahl)
- Abb. G2.8 Verteilung der Entleihungen von Printmedien nach Bereichen in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2013 (in Prozent)
- Abb. G2.9 Anteil der Nutzenden der Städtischen Bibliotheken Dresden an allen Einwohnerinnen und Einwohnern der entsprechenden Altersgruppe 2005 bis 2012 (in Prozent)
- Abb. G2.10 Entwicklung der Zahl der Fortbildungsstunden des Personals insgesamt sowie der ehrenamtlich Tätigen in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012 (in Stunden)
- Abb. G2.11 Besuche und Entleihungen in der Bibliothek der HTW Dresden 2005 bis 2012 (Anzahl)
- Abb. G2.12 Besuche und Entleihungen in der SLUB Dresden 2005 bis 2012 (Anzahl)
- Abb. G2.13 Aktive Nutzerinnen und Nutzer sowie Entleihungen in der Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Dresden 2005 bis 2012 (Anzahl)
- Abb. G2.14 Aktive Nutzerinnen und Nutzer sowie Entleihungen in der Hochschulbibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden 2005 bis 2012 (Anzahl)
- Abb. G2.15 Anzahl der Schulen mit Schulbibliotheken in der Landeshauptstadt Dresden im Schuljahr 2013/14 nach Schulart
- Abb. G4.1 Kursangebote und Belegungen von Integrationskursen an der VHS Dresden e. V. 2010 bis 2013
- Abb. H2.1 Anteil bürgerschaftlich Engagierter in Dresden 2012 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. H2.2 Bürgerschaftliches Engagement in Dresden 2012 nach Engagementbereichen und Migrationshintergrund (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)
- Abb. H2.3 Anteil bürgerschaftlich Engagierter in Dresden 2007, 2010 und 2012 nach Bildungsabschluss (in Prozent)
- Abb. H2.4 Zeitaufwand im bürgerschaftlichen Engagement in Dresden 2012 nach Engagementbereichen
- Abb. H3.1 Form der Anerkennung der Engagierten* in Dresden 2010 und 2012 (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)
- Abb. I1.1 Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen* (in Prozent)
- Abb. I1.2 Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen* und Schulempfehlung (in Prozent)
- Abb. I1.3 Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. I1.4 Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)
- Abb. I2.1 Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Abb. I2.2 Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)
- Abb. I2.3 Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. I2.4 Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)
- Abb. I3.1 Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Abb. I3.2 Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)
- Abb. I3.3 Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. I3.4 Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)
- Abb. I4.1 Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Abb. I4.2 Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)
- Abb. I4.3 Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. I4.4 Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)
- Abb. I5.1 Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Abb. I5.2 Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)
- Abb. I5.3 Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. I5.4 Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)

- Abb. 16.1 Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Abb. 16.2 Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)
- Abb. 16.3 Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. 16.4 Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)
- Abb. 17.1 Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Abb. 17.2 Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)
- Abb. 17.3 Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. 17.4 Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)
- Abb. 18.1 Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Abb. 18.2 Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)
- Abb. 18.3 Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. 18.4 Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)
- Abb. 19.1 Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Abb. 19.2 Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)
- Abb. 19.3 Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. 19.4 Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (Qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)
- Abb. 110.1 Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten bei der Schulaufnahmeuntersuchung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Abb. 110.2 Anteil der Kinder ohne Grundschulempfehlung in den Zeiträumen 2009/10 – 2010/11 und 2011/12 – 2012/13 nach Stadtteilen und Schulempfehlung (in Prozent)
- Abb. 110.3 Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung im Zeitraum 2010/11 – 2012/13 nach Schule und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. 110.4 Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit maximal (qualifizierendem) Hauptschulabschluss und darunter mit Abgangszeugnis in den Zeiträumen 2008 – 2010 und 2011 – 2013 nach Schule (in Prozent)

■ Tabellenverzeichnis

- Tab. C1.1 Durchschnittliche Klassenstärke* an Grundschulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Entwicklungsraum und Trägerschaft
- Tab. C1.2 Durchschnittliche Klassenstärke* an Mittel-/Oberschulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Entwicklungsraum und Trägerschaft
- Tab. C1.3 Durchschnittliche Klassenstärke* an Gymnasien in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Entwicklungsraum und Trägerschaft**
- Tab. C1.4 Anzahl der Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Trägerschaft und Förderschultyp (Hauptförderschwerpunkt)
- Tab. C1.5 Klassen- und Schülerzahl sowie durchschnittliche Klassenstärke an Allgemeinbildenden Förderschulen in öffentlicher und freier Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2006/07 und 2012/13 nach Förderschultyp (Hauptförderschwerpunkt)
- Tab. C2.1 Ausgaben der Landeshauptstadt Dresden für Schulsozialarbeit sowie Anzahl der Schulen mit Schulsozialarbeit und Anzahl der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in den Förderjahren 2006 bis 2013
- Tab. C3.1 Anteil der Dresdner Kinder im schulrelevanten Alter 2012 und Anteil der Schülerinnen und Schüler in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Schulart* und Entwicklungsraum (in Prozent)
- Tab. C3.2 Grundschulen und Mittel-/Oberschulen mit Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen für Migrantinnen und Migranten in öffentlicher Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2012/13 nach Stadtteil und Entwicklungsraum
- Tab. C5.1 Bildungsempfehlungen für das Gymnasium nach Klassenstufe 4 an öffentlichen Grund- und Förderschulen in Dresden in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 nach Geschlecht
- Tab. C5.2 Anzahl der Wechsel zwischen Allgemeinbildenden Förderschulen und anderen Allgemeinbildenden Schularten am Ende der Schuljahre 2005/06 bis 2011/12
- Tab. D1.1 Berufsbildende Schulen in Dresden in den Schuljahren 2010/11 und 2012/13 nach Trägerschaft und Schulart bzw. Ausbildungsform
- Tab. F2.1 Teilnehmende an Fortbildungsprüfungen an der IHK Dresden sowie Bestehensquoten 2009 bis 2012
- Tab. F2.2 Maßnahmen beruflicher Fortbildung bei der IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH 2006 bis 2012
- Tab. G1.1 Übersicht über das Budget der kommunalen Kulturförderung in Dresden 2007 bis 2012
- Tab. G2.1 Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012
- Tab. G2.2 Anzahl ausgewählter Veranstaltungen der Sozialen Bibliotheksarbeit der Städtischen Bibliotheken Dresden 2006 bis 2012
- Tab. G2.3 Zusammensetzung des Budgets der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012 (in Euro)
- Tab. G2.4 Aktive Nutzerinnen und Nutzer, Neuanmeldungen und Besuche in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012
- Tab. G2.5 Anzahl des Personals der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2012
- Tab. G2.6 Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der Bibliothek der HTW Dresden 2005 bis 2012
- Tab. G2.7 Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der SLUB Dresden 2005 bis 2012
- Tab. G2.8 Aktive Nutzerinnen und Nutzer sowie externe Nutzende der Bibliothek der HTW Dresden 2007 bis 2012
- Tab. G2.9 Aktive Nutzerinnen und Nutzer sowie externe Nutzende der SLUB Dresden 2007 bis 2012
- Tab. G2.10 Anzahl der Personalstellen (in VZÄ) und Entwicklung der Fortbildungszeit (in Tagen) der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek der HTW Dresden 2005 bis 2012
- Tab. G2.11 Anzahl der Personalstellen (in VZÄ) und Entwicklung der Fortbildungszeit (in Tagen) der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SLUB Dresden 2005 bis 2012
- Tab. G2.12 Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Dresden 2005 bis 2012
- Tab. G2.13 Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der Bibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden 2005 bis 2012
- Tab. G3.1 Teilnehmende an Angeboten der außerschulischen Jugendbildung in Dresden in den Jahren 2011 und 2012 (Schätzungen)
- Tab. H4.1 Teilnehmende Einrichtungen und Kinder in den Projekten „Lesestark!“ und „Lesestark PLUS“ in Dresden in den Schuljahren 2008/09 bis 2013/14
- Tab. H4.2 Angemeldete Kinder, Entleihung von Kinderliteratur und Veranstaltungen im Projekt „Lesestark!“ in Dresden 2007 bis 2013

■ Kartenverzeichnis

- Karte Z1 Soziale Problemlagen in Dresden 2012 und Entwicklung im gesamtstädtischen Vergleich seit 2009
- Karte A1.1 Soziale Problemlagen in Dresden 2012 und Entwicklung im gesamtstädtischen Vergleich seit 2009
- Karte A2.1 Jugend- und Altenquotient in Dresden 2012 nach Stadtteilen
- Karte A3.1 Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund in Dresden 2012 nach Stadtteilen
- Karte A3.2 Höchster beruflicher Abschluss der Dresdner Bevölkerung 2012 nach Stadtteilen
- Karte A3.3 Höchster allgemeinbildender Schulabschluss der Dresdner Bevölkerung 2012 nach Stadtteilen
- Karte B1.1 Entwicklung des Platzangebots in Kindertageseinrichtungen für Kinder unter 3 Jahren in Dresden 2008/09 bis 2014/15 sowie rechnerische Bedarfsdeckung 2014/15 nach Stadtteilen
- Karte B1.2 Entwicklung des Platzangebots in Kindertageseinrichtungen für Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt in Dresden 2008/09 bis 2014/15 sowie rechnerische Bedarfsdeckung 2014/15 nach Stadtteilen
- Karte B4.1 Schulempfehlungen für Sonderpädagogischen Förderbedarf und Rückstellungsempfehlungen in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Stadtteilen
- Karte B5.1 Anteil der 4-jährigen Kinder mit Sprachauffälligkeiten in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Stadtteilen
- Karte B5.2 Anteil der 4-jährigen Kinder mit Eingliederungshilfe nach § 53 SGB XII zum Untersuchungszeitpunkt und Förderempfehlung in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Stadtteilen
- Karte B5.3 Anteil der Kinder in Schulaufnahmeuntersuchungen mit Sprachauffälligkeiten in Dresden zusammengefasst für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 nach Stadtteilen
- Karte C2.1 Anzahl der Teilnehmenden am JUNIORDOKTOR in Dresden 2013/14 nach Stadtteilen
- Karte C2.2 Schulen mit Schulsozialarbeit, Projekten zur Kompetenzentwicklung und dem Modellprojekt „Chancengerechte Bildung“ in Dresden im Schuljahr 2013/14 nach Stadtteilen
- Karte C5.1 Anteil der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 4 an Grundschulen in Dresden mit Bildungsempfehlung für das Gymnasium zum Schulhalbjahr 2012/13 nach Stadtteilen*

Die Dresdner Bildungsbahnen sind ein Projekt der Landeshauptstadt Dresden in Kooperation mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.



www.bildung.dresden.de

Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Dresden
Die Oberbürgermeisterin

Geschäftsbereich Soziales
Bildungsbüro »Dresdner Bildungsbahnen«
Telefon (03 51) 4 88 20 51
Telefax (03 51) 4 88 99 20 51
E-Mail bildung@dresden.de
Internet www.bildung.dresden.de

Büro der Oberbürgermeisterin
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit
Telefon (03 51) 4 88 23 90
Telefax (03 51) 4 88 22 38
E-Mail presse@dresden.de

Postfach 12 00 20
01001 Dresden
www.dresden.de
Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben Fragen

Redaktion: Antje Jahn, Nicole Schimkowiak, Holger Kehler

Lektorat: Arlette du Vinage, Sigrun Harder

Satz: Sigrun Harder

Wissenschaftliche Beratung:
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Berlin

Fotonachweis Titel: Hylas Trickfilm, Dresdner Bildungsbahnen

Herstellung: VDD AG, Großschirma OT Siebenlehn

August 2014

Kein Zugang für verschlüsselte elektronische Dokumente. Elektronische Dokumente mit qualifizierter elektronischer Signatur können über ein Formular unter www.dresden.de/kontakt eingereicht werden. Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.